Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Herausgegeben

von der

praktischen Gartenbau-Gesellschaft

in Bayern.

Jahrgang 1856.

Redigirt

von

EUGEN FÜRST,

Vorstand der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern, Besitzer und Eigenthümer des Gutes Frauendorf, Mitglied vieler in- und ausländischen Gesellschaften ꝛc.

Passau,

Expedition der Frauendorfer Blätter.

Druck von F. W. Keppler.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Inhalts-Register

der

vereinigten Frauendorfer Blätter.

Jahrgang 1856.

A.

Seite

Ackerdistel, Vertilgung derselben 268
Akebia quinata, über Vermehrung derselben 299
Allerlei von Karl Krüger 341
Ameisen, neues Mittel gegen dieselben 84
Ananas-Kultur, zur 91. 129. 201
Anfragen, einige 118. 415
— an die Redaktion, nebst Beantwortung 6 22. 76. 78. 182. 190. 222. 230. 246. 261. 342. 350. 359. 383. 399. 414
Anzeigen . . . . . 8—415
Artischocken-Kultur 81
Aster, Pracht-, eine neue 373
Aurikelzucht, über dieselbe 137. 337
Aussaaten von Kohl und kohlartigen Gewächsen im freien Lande vor den Verheerungen des Erdflohes zu schützen . . . 26

B.

Bäume, ältere, mit Glück zu versetzen 340
— die auf Ackerland stehenden vor dem Pfluge zu schützen 291
— junge, im Setzen und Wachsthume so zu behandeln, daß sie alle anders behandelten weit übertreffen . . 45
— woher es kommt, daß manche so lange unfruchtbar stehen und Mittel dagegen 244
Baum, welche Anzeichen lassen auf einen gesunden oder kranken schließen? 379
Baumfelder, über die Einführung und Verbreitung derselben 187
Baumgarten, über Anlage eines solchen in Hinsicht auf Symmetrie der Nützlichkeit 364
Baumschule des Bauern 155
Begießen, Coode's Vorrichtung zum 411
Begonien in Frauendorf 319
— Kultur derselben 297
Bauwesen, neue interessante Nachricht über die neuesten Erfindungen im selben 414
Bienen, die Tugenden derselben 415
Bienenstand, Lage desselben 142

Seite

Bienenzucht, die, als Mittel zur Erzielung höherer Samen- und Frucht-Erträge 21
— die Hauptstücke derselben 221
— in Italien 384
Biewitz, Bericht über denselben 236
Birnbäume, über die Ebereschе als Wildstamm für dieselbe . 188
Birnbaum, von der bogenförmigen Krümmung und dem Schnitte desselben 300
Birn- und Aepfelbäume sterben frühzeitig ab, wenn die Wurzeln keinen festen Untergrund finden 331
Birnzwerge, über die verschiedenen Unterlagen bei denselben 84
Blattläuse an Kirschbäumen 108
Blumen mit vollständiger Erhaltung ihrer Farben zu trocknen 378
— über das Abschneiden derselben, um ihre Blütezeit zu verlängern 273
Blumen-Ausstellung im Glaspalaste zu München . . 146. 161
— — in Stuttgart 147
— — in Wien 187
Blumen-Freuden (Gedicht) 201
Blumentöpfe, das Umwenden derselben 355
Blumenkohl, Kultur desselben 33. 52. 203
— Pariser 3
Blutrübe 403
Bohne, Acker-, Beitrag zum Anbau derselben 93
Bohnen, Puff-, über 290. 406
Bohnenschoten tragen zur Verwandlung der Farben bei . . 147
Bonpland, Aimé, Auszüge aus Briefen von demselben . . 225
Brief, offener, an den Kunstgärtner Ulisch in Leipzig . . . 113
Buchweizen, neuer silbergrauer 413
Bücher, neue . . 23. 47. 55. 167. 231. 239. 360. 361. 408
Butterbereitung, Beschleunigung derselben 134
Butterfaßmaschine, neue (mit Abbildung) 125

C.

Calceolarien-Kultur, Beitrag zur 305
Campanula pyramidalis, Kultur derselben 396

Digitized by Google

Inhalts-Register.

Seite

Carotte, die violette 171
Chalotten aufzubewahren 387
Champignonzucht 105. 233
Cinerarien-Kultur, Beitrag zur 305
Coleus Blumei var. pectinatus 131
Coniferen, zwei neue 353
Cocosasche, Anwendung derselben in der Gärtnerei . . . 26
Cynoglossum officinale, der Same desselben als Mittel gegen die Ratten 139
Cypressen, wie selbe am Besten gedeihen 139
Cypripedium, gute Erdmischung für dieselben 139

D.

Dahliarium, ein 242
Defension 249
Dekorations-Pflanzen, schnelle und sichere Vermehrung einiger 18
Dioscorea batatas 45. 57
Dorf, auf ein schmuziges (Epigramm) 208
Drainage in Nassau 30
— Resultate zur weitern Verbreitung derselben . . . 157
Drehkrankheit der Schafe auf homöopathischem Wege zu heilen 414
Dreschmaschine, Hand-, nach Hensman (mit Abbild.) . 207. 406
Drynaria Fortunei 379
Dünger-Arten, über 67
Dünger, ein dem Guano ähnlich wirkender 4
— - Stätten, Beschattung derselben 167
— vortrefflicher, für Aecker und Obstbäume 304
Dungmittel, Extra- 410

E.

Eberesche als Wildstamm für Birnbäume 188
Eicheln, Nachtheile derselben für das Rindvieh 304
Eisendraht zur Einfriedung der Grundstücke und zur Benützung bei Obst- und Weinspalieren 228
Eisenlack für Schmiede, Schlosser ꝛc 143
Eisenvitriol und Gips, Warnung vor leichtsinniger Anwendung derselben 269
Epheu, außerordentlich üppige Kultur desselben 90
Erbsenbau, neuere und weniger bekannte Erfahrungen bei demselben 69
Erbsen, Oregon-, die renommirten 171. 222
Erdbeeren, über Kultur und Vermehrung derselben . . . 211
Erdbeer-Pflanzung, den Ertrag einer solchen um ein par Monate hinauszuschieben 13
— - Sortiment in Frauendorf 212
Erde, Aufbewahrung derselben in Blumentöpfen 410
— todte, welche Erfolge wurden von derselben erzielt? . 309
Erdflöhe, Mittel gegen dieselben 35. 130. 148
— über 209. 299. 389
Erdkohlraben, neue 11
Erdmandeln perenniren 108
— über Anbau und Benützung derselben 173
Erdschocken, was sind solche? 346
Erfurt, Blicke in die Gärten dortselbst 9. 41
Erythrinen, hochstämmige 75
Essig aus faulem Obste 199

F.

Farbhölzer, Anbau von solchen 327
Farrnkräuter, Aussaat derselben 383
Feldmäuse, Vertilgung derselben 245
Feld, Vortheile der Bearbeitung eines solchen vor Winter . 365
Feldzäune in Amerika und eine Art Drahtzäune 285
Feuilleton . . . . . 7—415

Seite

Firniß für Eisen 166
Fischweiher, über dieselben 415
Fliege, die kleine, in den Gewächshäusern zu vertilgen . . 195
Frauendorf, Nachrichten aus 2. 49
Frostableiter, ein 115
Fruchtbäume, über den Sommerschnitt derselben 324
Fuchsia fulgens und F. splendens 289
Fuchsien-Kultur im freien Lande 121. 170
— - Wunder, allerneueste 179

G.

Gärtnereien, Riesen-, in Deutschland 331
Garten am Comersee 385
Gartenbau in Schottland 409
— - Notizen 155
Garten- und Gemüsebau, die Einführung desselben in Verbindung mit der Landwirthschaft 142
Gartenwege, breite, über Anlage derselben durch Rasen . . 202
Geheimmittel, die, oder zur modernen Marktschreierei . . . 317
Gemüsebau, Andeutungen über denselben zum Bedürfniß für eine Familie 257
Gemüse, neue, Anbauversuche solcher 73. 97
Gemüsesorten, neue, besonders werthvolle . 3. 11. 17 25. 42
— über neue 290. 331
Gemüse- und Obstbau der Jetztzeit 19
Gesneria, Kultur-Notizen derselben 131
— Zebrina zu vermehren 107
Getreide, der Einfluß des Waschens desselben 294
— Dünger für dasselbe 181
— - Sorten, neue 236
Gewächse, Befruchtung und Fortpflanzung derselben . . . 82
Gewächshäuser, der Vortheil einer niedern Hinterwand in denselben 243
Glaskugeln, spiegelnde, zur Aufstellung in Gärten . . . 210
Goldfische, dem Erfrieren derselben in Bassins vorzubeugen . 35
Gräfensteiner Apfel 388
Grummet, naß eingebrachtes, für den Winter aufzubewahren 208
Guano, Beimischung von Kochsalz zu demselben 175
Guanodüngung-Versuch auf Kartoffelland 14
Gunnera scabra, Verwendung derselben 148
Gurken auch in kalten Lagen frühzeitlich und alljährlich zu erhalten 138
Gynerium argenteum (Riesengras) zu vermehren . . . 155

H.

Hafer-Sorten 110
Handelsgärtnerei, neue, in Weimar 33
Hannover, Nachricht über den neuen Gartenbau-Verein dortf. 75
Haselnuß, neue 103
Heckenanlegung, etwas Praktisches über dieselbe 31
Hecken- und Wald-Ausrottungen 415
Heidekorn, Anbau desselben 132
Heinemann in Erfurt, die Sortimentspflanzen desselben . . 330
Helianthus argophyllus 43
Herger, Ernst, meinem lieben Jugendfreunde (Gedicht) . . 329
Heu, das Trocknen desselben 151
Himbeer-Essig 197
— - Sträucher am Geländer zu ziehen 356
Holcus saccharatus in Frauendorf 335
Hopfenkultur, die künstlichen Düngermittel bei derselben . . 254
Hortensien können in unserem Klima im Freien überwintert werden 386
Houtte's Garten-Etablissement in Gent (mit Abbild.) . . 369
Hoya-Art, neue, für Hängeampeln 108
Hühner, Beförderung des Eierlegens derselben 126

Digitized by Google

Seite

Hühner-Eier zu konserviren 304
— -Racen, empfehlenswerthe 86
— wie dieselben alle Jahre die Farbe der Federn verändern 126
Hyazinthen-Kultur 377

J.

Jauchen-Spritzpumpe (mit Abbildung) 358
Jena, über das landwirthschaftliche Institut dortselbst . . 374
Insektenkunde, landwirthschaftliche, kleine Beiträge zur selben 389
Johannisbeerzucht in Baumform, Vortheile derselben . . . 12
Ipomoea violacea vera 178

K.

Kälber aufzuziehen, amerikanische Methode 86
Kalender für Gärtner und Gartenfreunde 43
— — — — — Notizen aus demselben 44
— -Spruch 286
Kavern, inländische 145
Kartoffel, die Klotz'sche Bastard-Zucker- 85
— -Frage, zu derselben 205
— -Graupen, Bereitung derselben 341
— -Kultur, zur 141. 166
— -Kuriosum 375
— -Mehl-Bereitung, Vortheile bei derselben 375
Kartoffeln, Genesung der kranken 62
— im Freien überwinterte 75
— merikanische 364
— Mittel, dieselben recht fruchtbar zu machen . . . 167
Kartoffel-Sorten, Auswahl besserer 277
— — frühe, Bemerkungen darüber 183
— — neue 236
— — — Anbau-Versuche mit solchen . . . 73
Kautschukleim für Holz 303
Keimkraft, neuestes Mittel zur Erweckung derselben . . . 391
Kerbelrübe, der Anbau derselben 245
— neue sibirische 84
Kernobst, Benützung desselben 163
Kirschbau 276
Kirschbaum-Pflanzungen, ein Wort über 220
Kirschen-Sorten, Erfahrungen über neue 44
Kleedüngungsversuch, neuer, mit Gips und Dungsalz . . . 207
Klee, neuer, aus Alexandrien 375
Köstliche von Charneu, Birne 405
Kohlraupen, Mittel gegen dieselben in Gemüsegärten . . . 219
Kräuter-Sammlungen, über 122
Kürbisse, Speise- 310
— Zier-, ein 5 Fuß langer und 1 Fuß dicker . . . 170

L.

Laurus nobilis, Prachtexemplar eines solchen 75
Lein, Königs-, der 158. 254. 260
Leptodactylon californicum 331
Leptosiphon luteum 338
Levkojen, immerblühende, über die Entstehung und nicht genug bekannte Benützung derselben 393
— -Liebhaber, für 323
— -Samen, guten, zu ziehen 185
— sicheres Mittel, um gefüllte zu bekommen 339
— Winter-, merkwürdige Behandlung derselben . . . 402
Lied unter einem grünen Baume 217
Lilien, Kultur der herrlichen lanzettförmigen 27

Seite

Lilium giganteum in Blüte 179
— lancifolium, deren Samen zum Keimen zu bringen 250
Linum grandiflorum rubrum 43
Löserdürre, die Heilung derselben 304
Lupine, die 76
— Einfluß derselben auf die Milchproduktion 158
Lupinen, die, als Vorbeugungsmittel gegen die Leberkrankheit der Schafe 29
Lycopodium, ein leuchtendes 347

M.

Mähemaschine, neue 29
Mästung, Einfluß der Reinlichkeit auf dieselbe 261
Maikäfer (mit Abbildung) 396
Mais 17 57
— -Blätter, Benützung derselben zu Cigarren . . . 158
— -Entkörnungs-Maschine (mit Abbild.) 391
— -Mehl läßt sich nicht lange aufbewahren 102
— -Sorte, eine empfehlenswerthe 195
— über einige Verwendungsarten desselben 199
Maulwürfe in Gärten und Wiesen zu vertilgen 53
Maulwurf, über denselben 115
Melonen im freien Lande 42
— -Liebhaber, Etwas für dieselben 203
Milcherträge verschiedener Viehracen 254
Milchgütemesser 181
Milch, Mittel, gegen das Sauerwerden derselben 62
— -Satten, gußeiserne 254
— über die thierische 53
Milchwirthschaft, neues Verfahren derselben in Schweden . 174
Milzbrand der Schafe und dessen Abwendung 397
Mimulus-Varietäten, neue 170
Mistbeete, Anlage und Bepflanzung derselben 58
Mistbeet-Einrichtung, Bericht über eine neue 177
Mohnsamen, leichteste Methode zur Gewinnung desselben . 199
Mutterkorn, das (mit Abbild.) 54

N.

Nelken, beste Erde für dieselben 202
Nur praktisch! (Epigramm) 247
Nymphaea Bouchéana 170

O.

Obstbäume, Auswahl der besten Varietäten derselben für jede Reifzeit 387
— das Düngen derselben 307
— die Pflege derselben im Winter 347
— eine angemessene Düngung und sorgsame Pflege derselben erhöht den Obstertrag 195
— Heilung der Faulschäden an denselben 365
— lebenskräftig zu machen 13
— über das Ausgraben und Versetzen derselben . . . 275
— wie hochstämmige auf's Schönste und Nützlichste erzogen werden können 267
— zweckmäßige Veredlungsarten begünstigen deren Wachsthum und Gesundheit 139
Obstbaumfreund, der (Epigramm) 365
— -Früchte, Beförderung der Größe an denselben . . 373
— -Pflanzschule, über die Pflege derselben 99
Obstbaumschnitt, Erinnerung an denselben 403
Obstbaumzucht, die, im bayerischen Walde 315
— erweiterte, als Beitrag zur Milderung der Noth . . 411
— holländische 29

Digitized by Google

Seite

Obstbaumzucht im Felde, die Vortheile und Nachtheile derf. 373
— schnelle Erfolge in derselben 243
Obstflecke aus der Leinwand zu bringen 132
Obstgarten, Neuigkeiten für denselben 311
Obst, das Dörren desselben in Frankreich 339
— Essig aus faulem 199
— Kern-, Benützung desselben 163
— -Pflanzungen, Anlage derselben 108
— Stärkemehl in unreifem 45
— vom Aufbewahren desselben 316
Obstweinbereitung mit Zusatz von Zucker-Runkelrüben . . 109
Oekonomen, an einen (Epigramm) 118
Oelfrüchte, Winter-, Auswalzen derselben 62
Ohrwürmer, Verfahren zur Vertilgung derselben 98
Oculiren, Vortheil beim 291
Opuntia coccionellifera 163
Orangenbäume, kranke, zu kuriren 235
— Pflege derselben 276
— vortrefflicher Düngerguß für selbe 405
Orchideen-Kultur auf Torf, schlagend günstige Erfolge derf. 275
— — neue Beobachtungen bei derselben . . . 379
— und ihre Gestalten 384

P.

Päonien, einfachste Vermehrung derselben 364
Park, der größte, auf dem Continent 384
Pelargonium Auguste Miellez 84
Pensée-Kultur, Beiträge zu derselben 4
Petersilie, Enfields neue krause Zwerg- 4
Petunien, schönste 274
Pferde, Fliegen und Bremsen von denselben abzuhalten 175. 208
Pferdefutter, Roggenbrod als solches 102
Pferdehaltung, billige 349
Pferdewunden, bewährtes Mittel gegen solche 14
Pflanzenblätter, Schwärze zum Abdruck der Nerven derselben 91
Pflanzen, das Begießen derselben 403
— gegen Gelbsucht derselben 219
— Rotation oder Wechsel derselben 169
Pflaumen, besondere Eigenschaften einiger 251
— und Zwetschgen, reife, lange aufzubewahren . . . 268
Pfropfen, das krautartige, wann es erfunden wurde . . . 171
— im Herbst, über dasselbe 197
Pfropfreiser, Beiträge zur Behandlung derselben . . . 91. 356
Phytolacca esculenta 195
Pilze zu konserviren 387
Pockoy, neues Gemüse aus China 267
Pomologische Erfahrungen vom Jahre 1855 5
— Notizen 6 13. 20. 37. 60. 68. 92. 116. 125. 141. 150. 165. 188. 205. 221. 228. 236. 245. 260. 301. 332. 340. 348. 357. 374. 389. 397
Portulacce als Einfassungspflanzen 379
Poudrette-Fabrik, die größte 269
Prunus Mahaleb, Erfahrungen über denselben als Unterlage für Süß- und Sauerkirschen 283

Q.

Quitten in das Unendliche zu vermehren 59

R.

Radieschen zu jeder Zeit im Jahre zu haben 107
Rasen-Einfassung, die, der Beete lange und schön zu erhalten 250
— -Plätze, bei der Wahl der Grasarten für selbe . . 299
Ratten, der Same von Cynoglossum officinale als Mittel gegen dieselben 139

Seite

Raupen, Mittel gegen dieselben 124
— -Nester, das Ablesen derselben 374
— ob sich dieselben unter einander selbst verzehren . . 301
Rebfelder, über Vorbereitung des Bodens zur Anlage neuer 171
Reinette, Göhrings gelbe 396
Reise-Bericht 249. 281
Reseda odorata 203
Rettig, der chinesische schwarze Winter- 130
Rhabarber-Gemüse 291
Ribes sanguineum 348
Riesenmöhre, Krystallzucker aus derselben 102
— über dieselbe 151. 175
Rindvieh, Grund so mancher Krankheit desselben 78
— Mittel gegen Ungeziefer bei demselben 182
— Nachtheile der Eicheln für dasselbe 304
Roggen, Reinigung desselben vom Mutterkorn 294
Rosa canina, Sämlinge hievon 193
Rosen, deren Geruch zu erhöhen 210
— neueste Pracht- 306
Rosensamen als Thee 250
Roßkastanien, Varietäten derselben 259
Rüben, Futter-Runkel-, die höchste Verwerthung derselben . 158
— Runkel-, Erzielung eines schönen, vollkommenen Samens hievon 166
— -Sorten, Charakteristik drei neuer 235
— Wasser- oder Steppel-, kurze praktische Anleitung zum Bau derselben 117
Rübsamen, untrügliches Mittel, die Pfeifer aus demselben zu vertreiben 318

S.

Sabbatia campestris 339
Samen, alten, rascher zum Keimen zu bringen 347
— -Arten, über Aussaaten der verschiedenen im Mistbeete und freien Lande 321
— Blumen-, über das Keimen hartschaliger 90
— Dauer der Keimfähigkeit und Zeit des Aufgehens derf. 246
Sauerampfer, neuer Fervent 163
Schafe, die Drehkrankheit derselben auf homöopathischem Wege zu heilen 414
— Lupinen als Vorbeugungsmittel gegen die Leberkrankheit (Egelsucht) derselben 29
Schafwäschverfahren des Amtsraths Heller 302
Schafwollerzeugung in Galizien 269
Schlachten der Thiere bei Nachtzeit, Vortheile desselben . . 304
Schlingpflanzen für Drahtgitter 139
Schmetterlinge in Gärten zu vertilgen 243
Schnittlauch soll bei Regenwetter nicht geschnitten werden . 379
Schubkarren, normännischer (mit Abbildung) 38
Schweine, Pulver gegen den laufenden Brand derselben . . 229
Scorzonere, die spanische 84
Seidenbau in der Provinz Sachsen 407
Seradella, die 101
Spargel, beim Legen desselben die Pflanze recht gut zu düngen 203
Spargeln, Erziehung großer im Norden von Europa . . . 178
Spargelpflanzen, Erkennung der echten Ulmer 323
Spargel um Weihnachten zu ziehen 210
Spargelzucht, praktischer Rath über selbe 401
Spinnen, rothe, Vernichtung derselben 267
Stachelbeeren, die sogenannte Kultur derselben in der Luft . 75
— Mittel gegen Raupen an denselben 101. 332
— Tischwein aus denselben 291
Stachelbeerzucht in Baumform, Vortheile derselben . . . 12
Stärkemehlbereitung aus unreifem Obste 405
Stalldünger, Erfahrungen über das Gipsen desselben . . . 189
Stallthüren-Verschluß 182
Steinkohlentheer, Anwendung desselben in der Gärtnerei . 26
Sträucher gegen Winde zu schützen 194

Digitized by Google

Seite

Stroh, Verarbeitung desselben zu einer der Papiermaché ähnlichen Masse 110
Syringen für drei Blütezeiten zu treiben 154

T.

Tabaksblätter, das Brechen derselben zu verschiedenen Zeiten 269
Tannengruppen, bei freistehenden in Anlagen das Kahlwerden am Boden zu verhüten 170
Thee-Surrogat 299
Thonerde zu erkennen 148
Tepinambour, ob sich dieselbe auch essen läßt 14
— über den Anbau derselben 292
Torf, Anwendung desselben in der Gärtnerei 26
Torfgewinnung und Torfpressen 38
Torfkohle statt Beinschwarz 391
Tropäolen, Beitrag zur Kultur derselben 34
Tropaeolum hybridum giganteum 89
— -Varietäten 250
Trüffeln, Anfrage über den Bau derselben 253
Tuberosen, Behandlung derselben 67
Turnips-Arten, einträgliche und vortheilhafte 304

U.

Unkraut, die Vermehrung desselben 197
— wie man am Wirksamsten gegen dasselbe zu Felde zieht 199
Urwald, kleine Reise durch einen solchen 145

V.

Verbenen, neueste, von 1856 259
Vereeln, die beste Zeit hiezu 52
Veredlungen, über ein zweckmäßiges Material zum Binden bei denselben 228
Veredlung im Winter 250
Verpackungs-Material, neues, wasserdichtes 110
Victoria regia, das Keimen der Samen derselben zu befördern 84. 283
Viehfutter, Strohhäckfel als solches 303

Seite

Viehpulver, Kornenburger Nahrungs-, das . . 125. 253. 366
Viehracen, Milchertrag verschiedener 254
Viehställe, von Kalk und Mergel in denselben 277

W.

Wasserfälle, die größten, der Erde 415
Wasserleitungsröhren aus hydraulischem Mörtel zu verfertigen 261
Wasserpflanzen, staunenswerthe Resultate der Ueberwinterung von solchen 275
Weigelia rosea sicher zur Blüte zu bringen 315
Weinbeeren-Pflanzungen in Griechenland 131
Wein-Bereitung aus Johannis- und Stachelbeeren . . . 220
— Champagner, ökonomischer 109
— in Töpfen zu treiben und denselben in einem Jahre zum Tragen zu bringen 157
Weintrauben, das frühe Reifen derselben zu bewerkstelligen . 268
— die Nachreife zu geben und sie ein Jahr lang frisch aufzubewahren 123
Weißdornzäune zur Abwendung von Raupenfraß 67
Weizen, die Vervielfältigungskraft desselben 207
Whitlavia grandiflora 52
— und Blumen-Portulacce auf einem Beete von großem Effekte 364
Wiesenanlagen, zweckmäßiges Saatgemenge für feuchte . . 94
Wiesen, nasse, geeignete Grasarten für solche 70
Wildhafer in der Sommerfrucht, Beitrag zur Vertilgung desf. 109
— Wicken unterdrücken denselben 342

Z.

Ziegel, Dach-, interessante Nachricht über eine neue Art derf. 375
— trockene, Maschine zur Verfertigung derf. (mit Abb.) 413
Zierbäume, neue 175
Zierpflanzen, geeignete Mischung derselben 386
Zuckerrohr, chinesisches, wie dessen Samen in verschlossener Schachtel nach fünf Tagen aufgegangen . 115
— — in Frauendorf 335
Zuckerrübe, die Imperial- 61
Zwiebelbau 282
Zwiebel, Madeira-Riesen-, Kultur derselben 163
Zwiebeln, Perl- 12
Zuschrift an den Redakteur 217

Verzeichniß

der

in diesem Jahre beigetretenen Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

A.

Seite

Abancourt, F. von 177
Abel, Ludwig 73
Abel, Rudolph 73
Ambros, Johann 201
Andrzejowski, Anton 73

B.

Balogh, Em. 201
Bernhardt, Karl 345
Bonn, Leop. 321
Braunfels, Albert 289
Burtin 33

C.

Czeicke, Mathias 137

D.

Diebel, Franz 177
Diedlakus, Alex. 89
Dimmer, Fr. 17
Donhauser, Joseph 209
Duscheck, J. L. 97

E.

Elverfeldt, Edo Freiherr von . . . 177
Enke, Karl 385
Esebeck, Baron von 97

Digitized by Google

F. Seite

Feßler, Joseph 297
Finck, Helmuth 33
Forgács, Ottilie Gräfin 129
Frank, K. F. 177

G.

Gabriel, Rudolph 297
Gareisz, Joseph 105
Garten, Frau 385
Geisse, Philipp 233
Gerber, Adam 289
Gillemot, G. L. 161
Grimm, J. L. 161

H.

Halbritter, Gustav von 89
Hammer, K. J. 225
Hantken, Max. Ritter v. Prudnik . 161
Heider, Andr. 241
Heldrich, G. R. M. F. 89
Hertzsch, J. C. H. 17
Hoffmeister, K. M. 153
Holtsek, Georg von 305
Hulesch, W. 185

J.

Jacomini Holzapfel Waasen . . 297
Jakács, Michael 345
Jansa, Adalbert 233
Idencay, Joseph von 209
Jenny, Melchior 161
Immer, Ernst 385

K.

K. J. C. 233
Kalinowski, Adalbert 345
Karacsonyi, Guido von 33
Kawsky, Peter 337
Kiraly, Franz von 225
Kovacs, Nepomuk von 129
Kucharz, Franz 233
Kuhn, G. F. 153
Kunst, Johann 305
Kwizda, F. J. 321

L. Seite

Lakovich, Wilhelm 17
Lallinger, Michael 209
Latinovics, Adeline von 153
Longo Liebenstein, A. Freiherr von . 105
Lovassy, Franz von 209
Lukow, Fr. A. 225
Lustig, Philipp 385

M.

Manissaly, Johann 17
Mayerhöffer, Franziska Leop. . . . 137
Meuche, Johann 185
Miller, Florian 73
Minkjewitz, G. H. 153

N.

Neubert, L. A. 97
Nutall, Thomas 289

O.

Oloff, W F. 97
Ostrolutzky, Magdalena von . . . 33

P.

Pardatscher, Karl 161
Paur, Karl von 105
Pause, Gustav 137
Pescosta, C. 185
Petroff, Alexander 321
Piekarski, Joseph von 209
Pint, M. 177
Popowitz, Michael von 201

Q.

Quarkschlies, Franz 305

R.

Reitzenstein, Julie von 225
Reutschwitsch, Dem. 337
Rendtvich, Julius 97
Retsch, J. M. 201
Rovis, Fr. M. 385

S. Seite

Sahut, Claude 105
Schäfer, Ludwig 73
Schauman, Leopold 345
Schmerling, Karl 321
Schmid, Alois 129
Schultz, Alex. Dr. 241
Schweinitzer, Ignaz 201
Schum, Karl 241
Seböck, J. von 297
Seerup, Karl 385
Sembery, Gabriel von 89
Seybold, Rudolph 105
Serauer Gartenbauverein 233
Stadlmayr, Karl 305
Stozetky, Franz 89
Strobl, Jos. 185
Szentpali, Lad. von 17
Sztrakay, Johann 289

T.

Thon, Karl 129
Tölke, C. 241

V.

Volf, Franz 153

W.

Waletschko, Julius 321
Warm, Fr. W. 225
Wiese, Adolph 385
Wukovich, Stephan 345

Z.

Zanelli, J. F. 241
Zanelli, Karl 289
Zeitlinger, Michael 137
Zelezny, Anton 337
Zemlicza, Anton 185
Ziehlke, A. 129
Zwink, Heinrich 137

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf — No. 1. — 1. Januar 1856.

Nachrichten aus Frauendorf.

Vom Vorstand Fürst.

Den verehrlichen Mitgliedern der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern, wie den geneigten Lesern dieser Blätter zeitweise Nachrichten und Rechenschaft vom Wirken und Streben des Vereins-Centrales Frauendorf zu geben, soll pflichtgemäß wie früher auch fernerhin mein Augenmerk sein. Heute nehme ich Veranlassung, aus Frauendorf eine Neuigkeit mitzutheilen, die gewiß den warmen Gönner unsers Institutes, der dessen regsamem Fortschreiten beobachtend zu folgen gewohnt ist, theilnehmend erregen wird. Ich bediene mich, um die Sache beim geneigten Leser einzuführen, der Feder eines langjährigen Mitgliedes der Gesellschaft, welches mir zum Zwecke der Veröffentlichung im Vereinsorgan folgende Zeilen übersandte, die ich ohne Verkürzung und Veränderung mittheile.

„Von Jahr zu Jahr machte ich es mir zur Aufgabe, dem lieben Frauendorf einen Besuch abzustatten. Als ich im Frühherbste 1855 wieder über Windorf, einem Markte an der Donau, auf der blanken Landstraße dem kleinen Orte von so großem Rufe zueilte, gedachte ich dort wie sonst Häuser in ländlichster Einfachheit als Wohnsitz Frauendorf zu schauen — ein idyllisches Dörfchen, von dunklen Wäldern und grünenden Wiesen besäumt. Wie ergriff es mich aber staunend, schon aus der Ferne hellrothe Ziegeldächer in der Mittagssonne auf einem Platze blinken zu sehen, wo meinem Auge vor kaum Jahresverlauf ein lustig aufwachsendes Föhrenwäldchen entgegentrat. Ueberrascht blieb ich stehen, — Niemand hatte mich auf eine Veränderung aufmerksam gemacht, — ging wieder und blieb abermals stehen, denn mit jedem Schritte näher rückten mir wie grüßend die einladenden rothen Dächer mit den weiten schweizerischen Vorsprüngen, und bald stand ich unmittelbar vor — einem nagelneuen Frauendorf. — In sieben Monaten wurden die Wohn- und Oekonomie-Gebäude Frauendorfs aus dem Fundamente neu und massiv aufgebaut — zwar sind sie noch nicht vollendet, aber ich erkannte im ersten Augenblicke, was das Ganze werden soll, — eine dem Centralsitze der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern würdig entsprechende Villa, qualifizirt, jeden Besuch anständig und die Erwartungen befriedigend, zu empfangen, was in den alten, halb steinernen, halb hölzernen, theils schon morschen Gebäulichkeiten, die eine halbe Viertelstunde vom Neubau gelegen, noch existiren, keineswegs in dem Maße der Fall war.

Herr Fürst war eben im Begriffe, mit seiner Kanzlei in das neue Wohngebäude einzuziehen und seine Leute ordneten das in tausenderlei Kapseln, Paqueten und Säcken noch auf dem Boden eines geräumigen Zimmers liegende Samen-Magazin in die bereit gehaltenen Fächer. Auch die Stallungen waren schon belebt, denn mit dem Gute ist eine nicht unbedeutende Oekonomie verbunden.

Was mich noch besonders überraschte, das waren die um die Gebäude bereits begonnenen Garten-Anlagen, denen sich in einiger Entfernung die Baumschulen angeschlossen. Von diesen Anlagen aus genießt man eine reizende, panoramaartige Rundsicht in Stundenweite, über

Digitized by Google

zahlreiche Dörfer, Felder und Wälder im bunten Gemisch. In den Gruppen fand ich manche entzückend schöne Neuheit, z. B. **Morus tulipifolia, Tamarix tetandra, Spiraea Fortunei, Cytisus purpureus albiflorus, Amygdalus Fortunei fl. rubro pl. japonica** u. s. w.

Als ich mein Erstaunen über diese in so kurzer Zeit geschehenen Neuschaffungen in Frauendorf laut ausdrückte, vernahm ich aus Herrn Fürst's Munde freilich Mancherlei über die großen Opfer und Kosten, womit die Herstellung der durch den Drang der Umstände unausweichbar nöthig gewordenen Bauten verknüpft war. Was ich in dieser Beziehung vernahm, läßt sich hier nicht Alles sagen; indeß kann ich nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen, daß Herr Fürst von den 3300 Mitgliedern der Gesellschaft und den übrigen zahlreichen Interessenten seiner Anstalt in freudiger Zuversicht erwartet, daß sie eben so zuvorkommend ihren Stein zum Baue, ihr Sandkorn zur Mauer beitragen werden, als alle rings um Frauendorf domizilirenden Bauern und Grundbesitzer sich beiferten, dem Unternehmen durch Herbeitransportirung der Baumaterialien freundnachbarlichst zu Hülfe zu kommen, — ein wahrhaft rührendes Zeugniß von der Liebe und Achtung, die Frauendorf wie in der weitesten Ferne, so auch in der nächsten Nähe genießt.

Es wäre eine gerechte Anerkennung der fortwährenden Bemühungen um innere und äußere Hebung der Frauendorfer Garten-Anstalt, wenn Herrn Fürst vorab von Seite der Vereins-Mitglieder einmal kräftig unter die Arme gegriffen würde, und ich denke, nichts wäre leichter, als ihm eine erkleckliche Unterstützung zur jetzt vor Allem drängenden Fortsetzung der Baulichkeiten (wozu auch die Errichtung neuer Glas- und Treibhäuser gehört) zuzuführen, indem es nur einer kleinen Verbreitung der Vereins-Zeitschrift von Seite jedes einzelnen Mitgliedes bedürfte, um die zum Ausbau hinreichenden Summen zu erzielen. Wenn von den 3300 Mitgliedern nur 3000 speziell thätig wären, 3000 neue Abnehmer der Frauendorfer Blätter — also jedes einzelne Mitglied nur einen einzigen Abnehmer zu gewinnen, wie würde dies den Baufond stärken! Wenn aber Einer sich auf den Andern verläßt, wie dies oft der Fall ist, wenn nicht Alle wie Ein Mann zusammenhelfen, dann wird freilich die Wirkung eine verhältnißmäßig nur geringe sein. Ich schlage daher vor und fordere jeden Leser dieser Zeilen auf **zur ausgiebigsten Verbreitung und Empfehlung der Frauendorfer Blätter.** Nicht persönlichen Zwecken gilt ja diese Aufforderung, sondern dem Zielpunkte, eine Anstalt zu ehren und in ihrem segensreichen Bestehen zu befestigen, die seit 30 Jahren des Guten, des Ersprießlichen, des Schönen schon so Vieles, so Glänzendes geleistet hat. Es ist Thatsache, daß in und außerhalb Deutschland nicht blos Tausende, sondern Millionen edler Obstbäume stehen, die ihr Leben dem Boden Frauendorfs verdanken. Wer weiß nicht, wie viele liebliche Gärten, Parks, Alleen und andere Pflanzungen das Beispiel, das Wort und die That Frauendorfs geschaffen hat! — Wie Viele sind da nicht, deren Herz und Sinn die Frauendorfer Blätter der Blumenwelt, den Fruchtbäumen, der Verschönerung und Veredlung manches Fleckchens unserer großen Muttererde zuwandten!

Wie nun vom Himmel wohlthuender Thau auf die Blume des Gartenbeetes niederträufelt, wie wärmende Sonnenstrahlen auf sie niederbrechen, daß sie auflebe und gedeihe, so laßt auch Thau und Sonnenschein auf Frauendorf niederfallen. Impulsirend dringe meine Aufforderung in das Herz jeden Lesers, auf daß durch Wahrung des Interesses des Vereins-Centrales Frauendorf auch unser Interesse gewahrt und gefördert werde!"

So lautet wörtlich die mir behufs Veröffentlichung zugekommene Mittheilung, die ganz Das sagt, was mir selbst schwer auf dem Herzen liegt. Habe ich recht gethan, sie so, wie sie mir zuging, abdrucken zu lassen? Wäre nicht im Vormerk des Sprichwortes: „Mensch, hilf Dir selbst!" Schweigen hier besser gewesen, denn Redenlassen und Selbstreden? Die Entscheidung dieser Fragen überlasse ich getrost dem Tribunal der Leser — was geschrieben steht, mag stehen bleiben und — so wünsche und hoffe ich es im festen Vertrauen auf Gott — gute, erquickliche Früchte tragen! — Daß es kein Luxus, sondern dringende Nothwendigkeit war, die Wohngebäude Frauendorfs von Grund aus neu aufzubauen, wird Niemand bezweifeln, der Frauendorf aus persönlicher Anschauung kennt. Daß es mir ohne unterstützende Beihülfe nur schwer und mit Aufwendung außergewöhnlicher Kräfte gelingen kann, das begonnene Werk seiner Vollendung entgegen zu führen, wird ebenfalls Niemand bezweifeln, der mit den obwaltenden Verhältnissen näher vertraut ist. Bescheidentlich ersuche ich daher die verehrlichen Vereins-Mitglieder und Leser dieser Zeitschrift, wie jeden Kulturfreund, mir in angebahnter Weise hülfreich zur Seite stehen, d. i. auf allseitige Weiterverbreitung der Frauendorfer Blätter möglichst bedacht sein zu wollen. Dafür soll und wird der Anblick **Neu-Frauendorfs**

Digitized by Google

mit seinen Pflanzungen verschiedenster Art Jeden erfreuen, der über kurz oder lang kommen wird, Fortschritte, Fleißesproben, dankbare Bestrebungen zu sehen.

Die Frauendorfer Blätter werden dagegen nichts in dem verabsäumen, was ihnen zur Verbesserung ihres inneren Werthes und dem Leser zum Nutzen und Vergnügen dienen mag.

Ein benachbarter Herr Pfarrer war so gütig, die neuen Wohngebäude in Frauendorf zu zeichnen, die Abbildung wird so eben in Holz geschnitten und der Holzschnitt demnächst in diesen Blättern abgedruckt werden.

Neue, besonders werthvolle Gemüse-Sorten.

Vom Vorstand Fürst.

1. Der schneeweißdoldige Pariser Blumenkohl.

Eine Partie Samen dieser neuen Blumenkohlsorte erhielt ich im Frühjahre 1855 von Herrn Meyer in Ulm mit dem Bemerken, daß der Pariser Blumenkohl weniger gut im Mistbeet, als im freien Lande gedeihe. Im April säete ich einen Theil des Samens aus, die Pflanzen wuchsen kräftig heran und wurden in einer Höhe von 3—4 Zoll versetzt. Drei länglichte Beete wurden hievon gefüllt und es blieb noch ein schöner Rest übrig, den ich der Vernichtung denn doch nicht Preis geben wollte. Ich ließ daher die übrig gebliebenen Pflanzen zerstreut unter die Krautpflanzen auf den Acker (mittelmäßigen Bodens) bringen, wenig guten Erfolg von dieser Kulturart des Blumenkohls erwartend. Die Pflanzen wurden mit dem Kraut zweimal behäufelt und nie begossen, während den auf den sorgfältig zubereiteten Gartenbeeten stehenden Exemplaren alle mögliche Pflege gewidmet wurde.

Ich hatte lange Zeit bei diesem Blumenkohl im freien Felde nicht nachgesehen, als mir die Frauensperson, welche das Kraut abblattete, im Laufe des Oktobers einmal zufällig sagte, draußen unterm Kraut stünden eigenthümliche, langstielige Gewächse mit großen weißen Häuptern. Als ich an Ort und Stelle kam, fand ich alle die fast pflegelos ausgesetzten Blumenkohl-Pflanzen mit Dolden von $^3/_4$ — 1 Fuß Umfang bekrönt, in blinkendem Weiß aus den bläulichtgrünen Blättern hervorstechend und herrlich anzusehen. Sie kochten sich sehr zart, verloren auch in der Küche ihre blendende Weiße nicht und behagten auf dem Tische ausgezeichnet gut. Kaum dürfte eine andere Blumenkohlart an Größe, Schönheit und Feinheit des Geschmackes diese sehr fest schließende Pariser Sorte erreichen. Die auf den Gartenbeeten gezogenen Pflanzen wurden auffallender Weise bei Weitem nicht so vollkommen, als jene des Krautfeldes, was beweist, daß der Pariser Blumenkohl so recht eine Sorte sei, die ohne besondere Mühe selbst in kälteren Lagen vollkommen gut im Freien und in dem gewöhnlichsten Ackerboden gedeiht.

2. Enfield's neue zart krause Zwerg-Petersilie.

Für ein ovales Beet brauchte ich eine Einfassung, wobei ich freilich keinen Mangel an Auswahl hatte, denn da standen gefüllte lilafarbige, schwefelgelbe und feuerrothe Schlüsselblumen, dort das effektvolle Veilchen von Parma, englische Bellis, Porzellanblumen, Zwerg-Iris, Lawrenzienrosen, Grasnelken und derlei andere Bordurpflanzen, ungedacht der mannigfaltigen Samen von zur Einfassung dienenden Sommergewächsen. Ich überging alle und wählte abwechslungsweise zu meinem Zwecke ein Suppenkraut, die Enfield's Petersilie. Dünn säete ich den frischen Samen rund um das Beet und bald kam die Saat hellgrün glänzend aus der fruchtbaren Erde hervor. Die Pflanzen wurden nicht höher, als sechs Zoll, zeigten fein gekrauste Blätter, elegant zu nennen, in ihrem schimmernden Grün wie gummirt aussehend. Die Pflanzen bestockten sich stark und gaben die üppigste Einfassung, die Jedermann mit Vergnügen betrachtete. Eine besondere Gönnerin fand diese Einfassung an der Köchin, welche an dem schön gezackten feinen Kraute von pikantem Geschmacke eine solche Freude hatte, daß sie keine andere Pertersillen-Sorte mehr gebrauchen wollte. So blieb meine niedliche Einfassung beständig halb geschoren.

Ein im Gemüsegarten beschäftigter Gärtner säete im August einige Körner in Töpfe und auch in diesen gewann die Enfield-Petersilie ein stattliches Aussehen. Jetzt steht die Topf-Petersilie im Glashaus, woselbst sie auch bereits fleißig Besuch von seiner bekannten Freundin erhält.

Die Enfield-Petersilie empfiehlt sich sohin als schmückende Einfassungspflanze für Gemüse- wie Blumenbeete, und den Winter hindurch sogar als Zimmer-Topfpflanze, die Nutzen und Vergnügen zugleich bietet. Der Same ist nicht viel theurer, als jener der gewöhnlichen Petersilie, die so leicht mit dem gefährlichen Schierling verwechselt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Mittel, um Früherbsen zu einem frühzeitigen Ertrage zu bringen.

Von J. Wagus in Tittling.

Die Erbsen lieben überhaupt einen Boden, der nicht mit frischem thierischen Dünger vermischt ist; Lauberde und auch blos Holzasche in die Reihen untergebracht, sagt ihnen besonders zu. Im Neubruch setzen sie die meisten Früchte an.

Die Früherbse kann Ende März oder Anfangs April gelegt werden, da ihr Fröste nicht schaden. Hat sie eine Höhe von c. 3 — 4 Zoll erreicht, so soll sie das Erstemal und nach 14 — 20 Tagen das Zweitemal behackt werden. Ist sie zur Blüte gekommen, so kneipe man ihr die Spitzen ab und sie wird um mindestens 10 — 14 Tage eher ansetzen.

Säet man um die Mitte März die Früherbsen zu je 2 Korn in kleine Töpfe und läßt sie in einem temperirten Zimmer langsam keimen, versetzt sie dann in einer Höhe von 3—4 Zoll sammt dem Ballen auf ein Beet, das mit Läden eingefaßt, mit einiger Streu umlegt, dann auch bei einfallenden Frösten und zur Nachtszeit mit Brettern gedeckt werden kann, so wird der Ertrag noch weit eher zu hoffen sein.

Ein dem Guano ähnlich wirkender Dünger zur auffallenden Vergrößerung der Blumen und auch der Früchte an den Spalierbäumen

wird dadurch erreicht, daß man

circa $^1/_2$ Theil Holzaschenlauge,
" $^1/_3$ " Rindsblut,
" $^1/_{10}$ " gepulverten Kalk,
" $^1/_{15}$ " Schaflorbern und Taubenmist mit etwas Salpeter

nach vorausgegangener inniger Vermengung in einer Kufe über Winter dem Zutritte der freien Luft aussetzt und davon entweder in getrocknetem Zustande und im gehörigen Verhältnisse der Erde beimischt, in welcher solche Pflanzen oder Früchte gezogen werden sollen, oder in flüssigem Zustande zum Begießen derselben verwendet.

Von Demselben.

Beiträge zur Pensées-Kultur.

Vom Blumisten Gruner in Laubnitz.

Es gibt wenig Blumen, welche jetzt so allgemein und dies mit vollem Rechte von Jedermann geliebt und bewundert werden, als die Stiefmütterchen. Die große Verschiedenheit des herrlichen Farbenspiels, die Fülle der Blüten und ihr bescheidenes und dennoch elegantes Aussehen sind Eigenschaften, die sie zu einem höchst interessanten Gegenstande so vieler Blumenfreunde machen. Ungeachtet es nicht schwierig ist, eine große Menge Varietäten hievon zu erziehen, so ist es doch auch eben so leicht, sie wieder zu verlieren, wenn man die Pflanzen sich selber überläßt, wo sie bald aus ihrer Farbenpracht und Größe in ein mattes Dunkel übergehen. Da der Same die erste Grundlage aller Pflanzen ist, so mögen hier einige Bemerkungen hinsichtlich des Erzielens desselben und des Erziehens neuer und schöner Varietäten aus demselben den Anfang meiner Mittheilung machen. Nur Blumen von regelmäßiger und vollkommener Form, von guten, doch verschiedenen Farben müssen zur Erzeugung neuer Generationen genommen werden. Sobald die Pflanzen sich in ihrer Vollkommenheit zeigen, wird zur künstlichen Befruchtung geschritten.

Um starke und kräftige Pflanzen dieser Art zu erzielen, säet man den Samen entweder im März in das warme, oder noch besser im Juni in das kalte Mistbeet oder in mit guter Erde angefüllte flache 3 Zoll hohe Kistchen und hält die Saat bis zum Aufkeimen stets reichlich feucht. Versieht man es in dieser Hinsicht, so keimt oft der beste Same schlecht oder geht gar nicht auf. Sowohl Saat als Pflanzen werden bisweilen mit Hornspan-Wasser begossen. Haben die Saatpflänzchen das 4—6. Blatt gewonnen, so werden sie auf ein halbschattiges Gartenbeet versetzt. Ist dasselbe nicht schon von Natur kräftig und gut hiezu vorbereitet, so gräbt man die Erde 6 Zoll tief aus und füllt den Raum mit einer entsprechenden Erde aus. Diese bereitet man sich aus $^3/_6$ Gartenerde, $^2/_6$ Heideerde und $^1/_6$ gut verwestem Kuhfladen. Nachdem diese Theile durch ein Drahtsieb geworfen und das geebnete Beet sich gehörig gesetzt hat, verpflanzt man die Zöglinge auf dasselbe in gehöriger Entfernung. Daß diese Pflanzung den Sommer über stets feucht gehalten, auch hiebei die Erde von Zeit zu Zeit gelockert wird, bedarf wohl kaum erwähnt zu werden. Die etwa im Spätherbste sich zeigenden Blumen werden bei Zeiten entfernt. Es ist nicht nöthig, die Pflanzung den Winter über stark bedeckt zu halten; nur bei starker, schneeloser Kälte versieht man sie mit einer leichten Decke. Sind die Zöglinge nach Vorschrift behandelt, so belohnt der Monat März und April den Pensées-Züchter durch entzückende Blumen reichlich. Die ausgesucht schönen Pflanzen werden auf das Sortiments- oder Musterbeet verpflanzt und die minder schönen und

Digitized by Google

kleinen Blumen sogleich ausgezogen, ehe sie durch den Samenstaub die bessern verderben. Da diese in der Regel wenig oder gar keine Samen tragen, so wird die künstliche Befruchtung angewendet.

Pomologische Erfahrungen vom Jahre 1855.

Von Gutsbesitzer Pinckert in Etzdorf, Redakteur des praktischen Wochenblattes.

Obgleich die Süßkirschen erst im zweiten Drittel des Mai zu blühen begannen, entwickelten sich deren Früchte doch so schnell, daß es schon Ende Juni reife Früchte (frühe weiße Herzkirsche, allerfrüheste Herzkirsche aus Karlsruhe) gab.

Die Verheerungen der Spannraupe waren dieses Jahr nicht so bedeutend, als im vorigen Jahre, weil in der Verwandlungsperiode (Juni und Juli) desselben Jahres viele dieser Insekten wahrscheinlich durch die anhaltende Nässe zu Grunde gegangen waren. Dennoch war namentlich die Kirschenernte durchgängig nur als eine mittelmäßige zu bezeichnen, da die Kirschen in vielen Plantagen nur dünn hingen.

Der Honigthau war dieses Jahr nicht so stark gefallen. Diese in neuerer Zeit fast alljährlich in größerem Umfange wiederkehrende Krankheit ist namentlich beim Steinobste die Ursache, daß die Früchte unzeitig abfallen, eine geringere Qualität erhalten und im reifen Zustande sehr leicht durch Fäulniß verderben.

Auch nur mittelmäßig fiel die Pflaumen- oder Zwetschgenernte aus, da die Zwetschgenbäume in den ihnen sonst günstigen Thälern leer standen, was theils eine Folge der übermäßigen Tragbarkeit der letzteren Jahre ist, theils von Insektenfraß herrührt. Dadurch sind namentlich in den Thälern der Thüringischen Saale und der weißen Elster sehr viele Zwetschgenbäume abgestorben.

Auch der edlern Pflaumensorten, der süßen Schlehen und Hundspflaumen gab es diesmal nicht in Menge. Am Dichtesten hingen bei mir Reineclaude von Bavay, Felsenberger Zwetschge, Damaszene von Tours, Goldpflaume, Waterloopflaume ꝛc. Merkwürdiger Weise ließ der Steinobst-Rüsselkäfer (Rhynchaenus druparum) an den edelsten Sorten: Admiral Rigny, Goldpflaume, Damaszene von Tours ꝛc. fast nicht eine einzige Frucht zur Ausbildung kommen. Reineclaude von Bavay hing trotzdem, daß auch die Larve des erwähnten Käfers viele junge Früchte vernichtet hatte, so voll, daß deren schöne Früchte fast nur halb so groß als gewöhnlich wurden.

Am Reichlichsten unter allem Obste waren die Birnen gewachsen, da deren Blüte ausgezeichnet war und selbige, so wie deren Früchte am Wenigsten von Insekten zu leiden hatten. Petersbirnen, Margarethenbirnen und Leipziger Rettigbirnen, die hier vorzugsweise in Vermehrung gebracht worden sind, wuchsen in solcher Menge, daß damit die Märkte überfüllt und diese Birnensorten wahrhaft zu Spottpreisen (im Vergleiche zu andern gewöhnlichen Lebensmitteln) verkauft werden mußten; denn es wurde z. B. der Dresdner Scheffel für $^1/_2$—$^3/_4$ Thaler verkauft. Vergleicht man, daß früher vor etwa 40 bis 50 Jahren ein Scheffel Birnen mehr kostete, als ein Scheffel Roggen, so wird es erklärlich, daß der Obstbau nicht mehr so lohnend ist als ehedem, wodurch die Obstzüchter vielfach entmuthiget werden. Alle pomologischen Vereine sollten sich daher die Einführung sicherer Abzugsquellen des Obstes als den sichersten Hebel der Obstbaumzucht zur ersten Aufgabe machen.

Pomologische Notizen.

(Neues Baumwachs zur Stuben-Veredlung.) Eduard Lucas empfiehlt ein neues kaltflüssiges Baumwachs, das besonders zur Stubenveredlung sehr tauglich ist, nämlich gestoßenes Fichtenharz, mit Spiritus zu einem dicken Brei aufgelöst. Der Spiritus verdunstet schnell und das Baumwachs ist dann vortrefflich.

△

(Guter Zinndraht zum Anhängen der Obstbaum-Etiquetten.) Herr Theodor Stroof in Köln fabrizirt einen vorzüglich guten Zinndraht zum Anbinden der hölzernen wie porzellanenen Nummer-Etiquetten an die Obstbäume. Derselbe schmutzt und oxydirt nicht und ist äußerst dauerhaft. Man kann ihn auch zum Aufhängen von Vasen, Ampeln und ähnlichen Zwecken benützen, nur für schwere Gegenstände ist er nicht passend, da er leicht reißt. Zwei Pfund solchen Drahtes kosten 1 Thlr. 10 sgr. — (In Frankreich hat man jetzt Etiquetten von Glas, in welche ein beschriebener Papierstreifen eingeschoben werden kann und deren Oeffnung entweder zugeschmolzen, oder mit Siegellack geschlossen wird.)

△

(Andeutungen für Pfirschentreibgärtner.) Hofg. Rietner in Sanssouci, einer der berühmtesten Obsttreiber Deutschlands, empfiehlt zur frühen Treiberei folgende Pfirschensorten als vorzugsweise geeignet: La Bourdine, Pouprée tardive, Double de Trojes, Chevreuse hative et tardive, Avant-Peche admirable, Meliaton, sämmtlich zu den kleinblumigen gehörig. Die Zeit des Treibens beginnt Ende November. Zur späteren Treiberei, also ungefähr Mitte Januar, eignen sich nach Rietner folgende Sorten mit großen Blumen: Double Montagne, Pourprée hative, Madeleine rouge, la grosse Mignonne. Die Dauer im ersteren Falle bis zur Abnahme der Frucht ist sechs Monate, also ungefähr bis Mitte Mai. Der beste Boden für die Bäume ist drei Theile sandhaltiger Gartenboden, ein Theil Lehm und ein Theil verrottete Düngererde.

T.

(Erträgnisse des Kirschenbaues.) Die Thüring. Gartenzeitung theilt mit, daß das Dorf Fougerolles zwischen Plombières und Lureul im franz. Dep. der Ober-Saone jährlich 800,000 Litre Kirschgeist erster Qualität, wie die Bücher der Steuerbehörde des Staates unwiderlegbar nachweisen, verfertigt. Ein wirklich ungeheurer Betrag für ein Dorf! Dennoch rotten die Leute dort jetzt

Digitized by Google

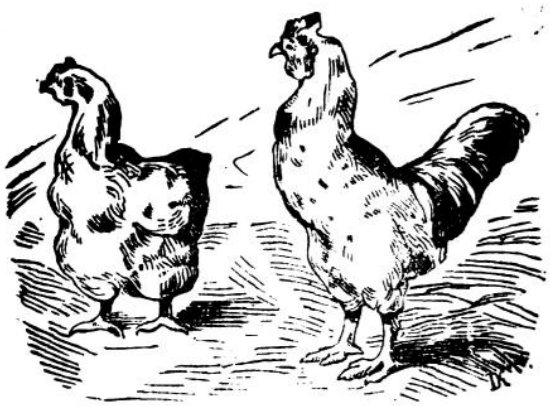
ihre Kirschpflanzungen mehr und mehr aus, weil seit 1848 die spät eintretenden Frühlingsfröste beinahe die ganze Ernte vernichten. — Die Versuche, Fruchtbäume zu späterem Blühen zu zwingen, sind noch zu vereinzelt und zu jung, um maßgebend sein zu können.

—+—

(**Keimschlaf alter Aepfelbäume.**) Dr. Thomä in Hofgaisberg gibt Folgendes bekannt: Zu Dusbach im Amte Idstein sind im Frühjahre 1854 von dem Landwirthe Ludwig Koch Aepfelkerne gesäet worden, die von einem inmittelst verstorbenen Stiefbruder desselben acht Jahre vorher gesammelt und so lang unbeachtet in einer Kiste aufbewahrt worden waren. Im Sommer des Aussaatjahres kam kein Keim derselben über die Erde und man ergab sich dem Gedanken, die lange Dauer der Aufbewahrung habe die Kerne keimunfähig gemacht, aber in diesem (1855ger) Frühjahre, nachdem sie also ein ganzes Jahr im Boden geschlummert, trieben sie Pflänzchen in Menge. (Aepfel- und Birnkerne bleiben nach Erfahrungen 25—30 Jahre lang keimfähig.)

—+—

Die Cochinchina-Hühner.



Um dem Leser ein Bild der sich immer mehr verbreitenden Cochinchina-Hühner zu entwerfen, geben wir eine naturgetreue Abbildung dieser kuriosen Thiere. Sie haben zwei Fuß hohe, armknochendicke Füße mit weit ausgespreizten Klauen. Die Hähne sind mächtig aufgeblasen und haben eine so grobe Baßstimme, daß ihr Krähen dem heisern Bellen eines Hundes gleicht. Die Cochinchina-Hühner legen gelbliche und ziemlich große Eier. Ihre Haupttugenden bestehen in ihrer Größe, ihrer Kraft, ihrem fleißigen Eierlegen und ihrer starken Anlage zur Fleisch- und Fettbildung. Das sehr schmackhafte Fleisch sitzt fast ganz in Seitenwülsten und die Beine sind so weit hinten in dem ungeschickt abschneidenden Körper eingefügt, daß man meinen sollte, die Vorderbeine seien abgeschnitten und das Thier werde eben auf die Nase fallen. Was die Fütterung und Pflege dieser Hühner anbelangt, so haben sie in dieser Beziehung von unseren einheimischen nichts voraus, jene verlangen dasselbe Futter und dieselbe Abwartung wie diese. Will man ein Mehreres thun, so kann man die Cochinchina-Hühner und namentlich deren Nachzucht, bis sie sich akklimatisirt haben, vor ungünstigen Witterungsverhältnissen besser bewahren, als unsere Hühner.

Der landwirthschaftliche Verein in München, der bereits mehrere Hühnerracen besitzt, hat sich die Vermehrung dieser Gattung Hühner besonders angelegen sein lassen, von ihm kann man auch Eier, sorgfältig verpackt, zu mäßigen Preisen erhalten. Auch in Köln, Berlin, Stuttgart, Wien und Lemberg befinden sich schon derlei Hühner, und eben aus letzterem Orte wird uns berichtet, daß die erste Brut wohl gediehen sei. Das Gewicht einer ausgewachsenen Henne erreicht oft bis 12 Pfund.

Anfragen an die Redaktion, nebst Beantwortung.

1. Wie vermehrt man am Schnellsten und Zahlreichsten Primula (veris) candidissima plena, carnea pl., fulgens pl, lilacina pl., lutescens pl., nigra plena, rubra pl.; ferner Primula (Auricula) nigra pl.? — Antwort: Man setzt die Pflanzen in Töpfe und bedeckt sie zu 1/3 ihrer Höhe von der Wurzel an hinauf mit sandiger Heideerde, in welcher die jungen Stammtriebe bald Wurzel schlagen werden, worauf man sie einzeln abnehmen und versetzen kann.

2. Gedeihen die Mispeln besser auf Weißdorn, Quitten oder Birnwildlingen? — Antw.: Auf Weißdorn werden die Früchte weniger schmackhaft, trocken, hart und von mittelmäßiger Größe, auch dauert die Mispel auf demselben nur wenige Jahre gut aus; die Quitte ist in harten Wintern dem Erfrieren ausgesetzt, mit ihr ist also auch die aufgesetzte Mispel in Gefahr, indeß trägt dieselbe auf der Quitte stark und fast alljährlich; am Besten ist es, die Mispelsorten auf Birnwildlinge zu veredeln, besonders auf Kernwildlinge der rothen und grauen Butterbirne, auf welchen die Früchte enorm groß werden.

3. Wie lange und dick und schwer werden die Knollen von Dioscorea batatas und wie viel Grad Kälte halten sie im Freien aus? — Antw.: Bis 3' lang, 4—5" dick und bis 3 Pfd. schwer. 15 Grad Kälte haben ihr im Freien nicht geschadet, wahrscheinlich erfriert sie gleich der Topinambour gar nicht. Wir haben diesen Winter in Frauendorf versuchsweise 6 Knollen im freien Lande, 2", 3" und 6" tief vergraben. Liebt einen lockern, sehr trockenen Boden.

4. Gibt es wirklich eine Birne mit Eichenlaub und wer besitzt sie? — Antw.: Daß es eine solche merkwürdige Art gibt, ist Thatsache, es ist die Kaiserbirne mit dem Eichenlaube; das Laub ist dem der Eichen sehr ähnlich und wunderschön. Auch die Frucht ist schön, das Fleisch halbbrüchig, etwas grobkörnig, saftig, zuckerig-süß, sehr lange haltbar und zu Kompoten besonders geeignet. Ist in Frauendorf auf Birnwildlinge wie auf Quitten veredelt zu haben. Die Frucht hält sich bis in den Mai.

5. Eine Hausfrau frägt, wie gefrorne Eier sogleich wieder brauchbar gemacht werden? — Antw.: Das sollte eine tüchtige Hausfrau ohnehin wissen; man lege die Eier in einem temperirten Zimmer einige Stunden lang in kaltes Wasser, wodurch der Frost ausgezogen und die Eier wieder brauchbar werden.

(Wird fortgesetzt.)

Digitized by Google

Feuilleton.

Die nächste Blumen- und Pflanzen-Ausstellung des Gartenbauvereins in Mainz findet vom 25—30. April l. Js. statt und werden dabei Preise im Werthe von 80, 60, 40 bis 10 fl. vertheilt. Der Mainzer Frauenpreis besteht diesmal aus sehr werthvollen Gegenständen und wird der schönsten Sammlung Topfrosen gegeben.

In der Müller'schen Handelsgärtnerei in Gotha blühte vorigen Spätsommer ein Exemplar von Lilium giganteum. Selbes trieb einen 10 Fuß hohen Blütenschaft mit 17 prächtigen Blumen.

Herr Dr. Schneitler in Berlin hat außerordentlich üppig blühende Levkojenpflanzen dadurch erzielt, daß er dieselben mit Chilisalpeter behandelt, welches Düngermaterial er allen Gärtnern ganz besonders zur Anwendung im Blumen- und Gemüsebau empfiehlt.

Das größte und schönste Mais-Sortiment besitzen dermal die Herren Moschkowitz und Siegling in Erfurt, daher sie für dasselbe schon eine Menge Preismedaillen und ehrenvolle Belobungsdiplome sich erwarben.

Der von seinen Kreuz- und Querzügen durch Afrika erst jüngst nach Hamburg zurückgekehrte Dr. Barth erhält für das Manuskript seiner Reisebeschreibung das schöne Honorar von 20,000 Thalern.

Das große Palmenhaus im botanischen Garten zu Kew verbraucht zur Beheizung alljährlich für nicht weniger denn 300 Pfd. Sterling Steinkohlen, woraus sich auf die enorme Ausdehnung dieses ersten Palmariums der Welt schließen läßt.

Eine neue Wasserpflanze, welche leicht der Victoria regia und Euryale ferox den Rang ablaufen kann, ist die sogenannte Gitter-Pflanze (Ouvirandra fenestralis) aus Madagaskar, deren kolossale Blätter blos aus Rippen und Queradern bestehen, so daß sie wie Netz- oder Gitterwerk aussehen. Ihre Kultur soll keine besondere Schwierigkeiten bieten. Im Gewächshause zu Chelsea stehen die ersten nach Europa gekommenen Exemplare unter Glaskästen in einer Temperatur von 75 Grad Fahrenheit.

Die prächtigen Gewächshäuser und strahlenden Gärten zu Schloß Hard am Bodensee (oberhalb Ermatingen) werden uns von einem Korrespondenten ganz vorzüglich angerühmt. Sie gehören einem reichen Engländer, welcher ein ganzes Heer von Gärtnern unterhält und dem Fremden mit seinen außerordentlichen Schätzen die angenehmste Unterhaltung bereitet. Der ganze Garten ist ein wahres Paradies von Pflanzen aller Zonen. In den Blumenparterres, in den Baumgruppen, Bassins verräth sich seltene Anmuth und Kunst; besondern Eindruck aber machen die herrlichen Pflanzenhäuser, wo die leuchtenden tropischen Schling- und Hängepflanzen an alten Baumstämmen wuchern, mächtige Cacteen und Aloes zwischen den Felsen sich hervordrängen, zierliche Farrnkräuter feuchte Gewölbe schmücken, tropische Vögel sich zwischen Palmen, Bananen und edlen Marmorstatuen wiegen, oder bunte Fische unter den Riesenblättern imposanter Pflanzen spielen.

Um die Traubenkrankheit abzuleiten, soll das Anpflanzen von Kohl und Senf in der nächsten Nähe der Weinreben den besten Erfolg herbeiführen.

Ein Wiener Chemiker erzeugt aus abgestandenen Fischen einen pulverigen Dünger, welcher besonders in der Blumenkultur die vortrefflichsten Dienste leistet.

Spiraea prunifolia fl. pl. blüht leichter und wie überäet mit Blumen, wenn man sie auf die baumartig gezogene Spiraea ulmifolia veredelt. St.

Der Saft der unreifen Weintrauben wird in Griechenland statt des Citronensaftes zu den verschiedensten Gerichten verwendet, von dem er schwer zu unterscheiden ist. (Dient auch als gutes Rezept für unsere Hausfrauen.)

In Ungarn wurden im verflossenen Herbste Trauben von enormer Größe geerntet. Ein Weinbergbesitzer in Ofen Namens Barábas erntete deren mehrere von der Länge eines Schuhes und darüber und eine einzige derselben gab 1/8 Seitel Most. R.

Nach Versuchen eines Herrn Raymond paßt sich das Mehl der Dioscorea batatas oder Igname de Chine, die jetzt in Frankreich schon vielfach angebaut wird, sehr gut zum Brod. Zwanzig Prozent dieser Frucht auf je hundert Prozent Mehl, ergaben ein lockeres, wohlschmeckendes Brod. R. C.

Herr Forstinspektor Hontschik zu Kobier in Mähren rühmt die große Nützlichkeit der Düngung müde gewordener Obstbäume. Er düngte mit kurzem Pferdedünger einige Bäume, andere mit verdünnter Mistlacke und hatte die Freude, seine Mühe reichlich belohnt zu sehen, indem die alten Bäume, die bereits seit mehreren Jahren nicht mehr tragen wollten, mehrere Scheffel Früchte brachten. —n.

Herr Oekonomierath Ockel hat mit seiner Rio-Frio-Kartoffel ein gutes Geschäftchen gemacht, indem er davon c. 120 Scheffel Saatknollen zu hohem Preise verkaufte. Uebrigens bleibt diese Kartoffelsorte so wenig krankheitsfrei, als andere Sorten. Die gesündeste Kartoffel ist noch die rothe weißschalige Zwiebelkartoffel, die im Mai und Juni gerade noch so schmackhaft ist und so schön springt, als dies gleich nach der Ernte der Fall ist. —n.

Vielseitig ist die Verwendbarkeit der weißen grünköpfigen belgischen Riesenmöhre. Vor Allem dient sie dem Menschen als gutes Gemüse, eignet sich wie die Kartoffel als Zusatz zum Brodteig, so wie statt des Obstes und anderer süßen Wurzeln, zur Darstellung einer Latwerge, sie ist ein gutes Pferdefutter, leistet vortreffliche Dienste bei der Aufzucht von Kälbern und Rindern, so wie bei der Mastung von Ochsen, Kühen, Schweinen, Fütterung der Ziegen, Schafe, des Federviehes ꝛc. Sie gedeiht am Besten in tiefgründigem, gut gelockerten Boden. Nicht bald lohnt sich der Bau eines Gewächses so glänzend, als jener der Riesenmöhre. R.

Ein Herr Weinreich, Pächter vom Gutleuthofe und Helberhofe bei Frankfurt a. M. beabsichtigt im Laufe dieses Jahres (1856) riesenhafte Maispflantagen anzulegen. Er will hiefür ein Terrain von mehren hundert Morgen Landes benützen und einige Dampf-Maismühlen gründen, um die Körner in Grütze und Mehl zu vermahlen. R.

Der Landwirth Maurer zu Michelberg in Nassau fabrizirt Syrup aus Topinambourstengeln in großen Quantitäten. Dieser Syrup ist sehr wohlschmeckend, von schwarzbrauner glänzender Farbe. Er wird wie folgt bereitet: Die gerade nach der Knospenbildung vom Boden abgeschnittenen Blütenstengel werden luftig getrocknet, abgeblattet, zerschnitten und in einem Kessel mit Wasser gekocht; die Flüssigkeit wird dann abgegossen, die Stengel werden ausgepreßt, beide Brühen vermischt, filtrirt und das Filtrat in einen kupfernen Kessel durch Verdampfen über Feuer zu Syrup eingekocht. Die Syrupausbeute soll bedeutend sein. R.

Literarisches.

In der Gewerbsbuchhandlung von Reinhold Kühn in Berlin erschien so eben ein landwirthschaftlicher Wandkalender für 1856, redigirt von Amtsrath Gumprecht, der wegen seines reichhaltigen und sehr brauchbaren Inhalts in jeder Bauernstube und im Schreibzimmer eines jeden Oekonomen aufgehängt zu werden verdient. Er erspart einen gewöhnlichen Kalender, macht auf die monatlich im Felde, Garten, Weinberg, Walde, auf der Wiese, im Haus und Hof zu geschehenden Arbeiten aufmerksam und enthält nebenbei vielerlei Rathschläge, Denksprüche, Rezepte u. dgl. Ausgestattet ist er elegant und da er unaufgezogen nur 5, aufgezogen nur 7½ sgr. kostet, so ist er zur allgemeinsten Verbreitung in jeder Beziehung geeignet. (Die Redaktion.)

Digitized by Google

Anzeigen.

Anzeige.

Auch in diesem Jahre beabsichtige ich wieder eine

Blumen- und Frucht-Verloosung

unter den in diesen Blättern früher schon bekannt gegebenen Formalitäten und Einrichtungen zu veranstalten.

Es spielen dabei 3000 Aktien, auf welche 454 Gewinne und 2546 Prämien vertheilt sind. Die Gewinne bestehen in Sortimenten von schönsten

Georginen, Gladiolen, Achimenes, Phlore, schottischen Federnelken, Fuchsien, Mimulus, Chrysanthemen und der vortrefflichen **neuen Bisquitkartoffel**, die Prämien in den im Plane einzeln aufgeführten 56 Samen-Portionen und Sortimenten von schönsten Florblumen, meist im Werthe von einem halben Thaler, wovon für jede Prämie eine dieser Samensorten beliebig gewählt werden kann. Diejenige Aktie, welche einen Gewinn nicht erhält, bekommt die erwählte Prämie. Es gewinnen somit alle Aktien. Jede Aktie kostet einen halben Thaler und Pläne und Aktien sind sowohl bei Herrn Eugen Fürst in Frauendorf, als bei dem unterzeichneten Unternehmer zu haben.

Christ. Deegen in Köstritz.

NB. Wer Aktien unterbringen will, zahlt für 11 Aktien nur 5 Thlr. — Oesterreichische Banknoten werden für 20 sgr. angenommen, so auch deutsches Papiergeld für voll.

Carl Appelius.

Mein **Engros-Katalog** über Gemüse-, Feld- und Blumen-Samen liegt zur Ausgabe bereit, ebenso der 23. Jahrgang des großen Detail-Verzeichnisses über Samen und Georginen.

Das Verzeichniß über meine Sammlungen in Topf- und Landpflanzen, sowie Rosen, wird im Januar fertig und dann jedem Auftrag in Samen beigelegt.

Sämmtliche Verzeichnisse werden auf freie Briefe ebenso übermittelt. Ich bitte, mich recht oft dazu zu veranlassen.

Erfurt, im Dezember 1855.

Carl Appelius,
Samenhandlung u. Handelsgärtnerei.

Anzeige.

Anfangs Januar 1856 erscheinen meine Kataloge über Gemüse-, Blumen- und Oekonomie-Samen, so wie über Blumenzwiebeln und Knollen, und über das richtig geordnete Kartoffel-Sortiment von 340 Arten.

Mitte Januar werden meine Verzeichnisse über Warm- und Kalthauspflanzen, so wie freien Landpflanzen fertig, und erscheinen allemal im August meine Blumenzwiebel-Kataloge von holländischen, wie auch Berliner Hyazinthen- und Tulpenzwiebeln schönster Auswahl. Alle Verzeichnisse werden auf frankirte Briefe portofrei zugesendet, und ersuche ich die geehrten Gärtner und Blumenfreunde freundlichst, mich recht oft zur Zusendung dieser Verzeichnisse zu veranlassen, indem die Samenverzeichnisse alles Neue und ältere Gute enthalten und auch bei Warm- und Kalthauspflanzen, sowie freien Landstauden die neuesten und schönsten Pflanzen zu mäßigen Preisen mit aufgeführt sind. Die Blumenzwiebel-Verzeichnisse enthalten alle beliebten Sorten in echter und schöner Waare.

Lübbenau in der preuß. Niederlausitz im Dezbr. 1855.

Carl Krüger,
Handelsgärtner.

Anzeige.

Mein neues Verzeichniß für 1856 liegt zum Versand bereit bei Herrn Eugen Fürst oder bei Unterzeichnetem. Es enthält das reichste und gewählteste Sortiment schönster Georginen, die vorzüglichsten und neuesten Florblumen, ganz neue Achimenes, die vorzüglichsten Blumen- und Gemüse-Samen, sowie die edelste aller Kartoffelsorten, die neue Bisquit-Kartoffel, und empfehle solches zu gütiger Benützung und Auswahl allen Blumenfreunden und Grundbesitzern.

Christ. Deegen in **Köstritz.**

Blumenfreunden!

Mein neues Verzeichniß pro 1856 über das Neueste und Edelste in **Georginen, Gladiolen, Rosen, Topf- und Landpflanzen, Samen** ꝛc. ist erschienen und steht auf frankirte Nachfragen franko zu Diensten.

Glückauf zum neuen Jahr!

Köstritz im Fürstenthum Reuß, den 1. Januar 1856.

J. Sieckmann.

Anzeige.

Mein reichhaltiges **Engros-Samen-Verzeichniß** liegt für Wiederverkäufer zur Ausgabe bereit und wird auf gefällige Anfrage sofort franko eingesendet.

Erfurt, Dezember 1855.

Ernst Benary,
Samenhandlung, Kunst- u. Handelsgärtnerei.

Zur Nachricht.

☞ Als Beilage zu dieser Nummer 1 folgt der **große Frauendorfer Samen- und Pflanzen-Katalog pro 1856**, den wir zur allgemeinen Beachtung der verehrlichen Leser bestens empfehlen.

Neue Probe-Nummern der Frauendorfer Blätter liegen in jeder Posterpedition Bayerns und in jeder Buchhandlung des In- und Auslandes zur unentgeltlichen Abgabe bereit.

Beiträge praktischen und interessanten Inhalts sind der Redaktion stets willkommen und werden auf besonderes Verlangen von derselben angemessen **honorirt.**

Inserate werden pr. 2spaltige Petitzeile oder deren Raum zu 6 kr. oder 1½ Ngr. berechnet.

Mit Bestellungen und Reklamationen wende man sich gefälligst ausschließlich an die

Expedition der Frauendorfer Blätter in Passau.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nutzlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezuchter, Land- und Forstwirth vorzuglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wochentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 2. | 8. Januar 1856.

☞ Fortwährend und täglich nehmen alle löbl. Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes Bestellungen auf den Jahrgang 1856 der Frauendorfer Blätter an. Bei allenfallsigen Anständen beliebe man sich an die **Expedition dieser Zeitschrift in Passau** zu wenden.

Blicke in die Gärten von Erfurt.

IV. *).

Anstalt und Katalog von Carl Platz & Sohn.

Ein halbes Jahrhundert mit allen seinen Kriegen, Regierungswechseln, Seuchen und Nöthen, ist bereits über diese Firma hingezogen, die Konkurrenz hat sich allerwärts verzwanzigfacht und der raschere Umschwung der Modelust in manchen Gartendingen hat manche Geschäfte sehr erschwert, andere Fächer bedeutend sehr verkümmert — und noch erscheint diese Firma unter den ehrenwerthesten deutschen Handelsgärtnereien, verjüngt und erweitert sich jährlich durch neuen Boden und größere Vorrichtungen, damit sie nicht nur auf dem Papiere, sondern in der That zu den wahren Großhandlungen gezählt werden könne. Eine Beschreibung dieser Gartenanstalt geben zu wollen, wäre hier vom Uebel, da die Leser dieser Blätter eine solche bereits von mir zu der Zeit erhielten, als Herr Platz das erste Riesenglashaus in Erfurt errichtete und damit in eine neue Periode lebenskräftig eintrat. Heute will ich nur erwähnen, daß seitdem abermals eine folgenreiche Vergrößerung sich ergeben hat: die Errichtung einer großen Gärtnerei vor dem Thore.

Ueber dergleichen äußerst kostspielige Arealvergrößerungen der Erfurtischen Gärtner von Bedeutung verwundert man sich oft und weiß sich die Sache nicht zu erklären; ein Wort darüber dürfte hier wohl an seinem Orte sein. Der Handel mit Sämereien, für Erfurt bei Weitem die Hauptsache, hat an Umfang nach allen Seiten unermeßlich zugenommen und wird noch zunehmen in demselben Verhältnisse, wie Garten- und Feldkultur in vielen außerdeutschen Ländern entstehen und sich ausbilden. Dieses ungeheure Wachsthum der Samenbedürfnisse hatte alle größern Gärtnereien Erfurts längst zu der Nothwendigkeit hingeführt, eine Menge von Sämereien, für deren Anzucht der eigene Boden zu klein war, von andern erziehen zu lassen. Daraus entstand nicht selten das Unheil, daß diese kleinen Samenzüchter aus Unwissenheit, Nachlässigkeit ꝛc. weniger gute, zuweilen falsche Samen ihren Abnehmern lieferten und diese alsdann im besten Glauben ihre Kunden damit bedienten, die härtesten Vorwürfe und Verluste dafür erleiden mußten, den Kredit bloß stellten. So kamen die bedeutenderen Handlungen naturgemäß auf den Gedanken einer Emanzipation von dergleichen Unfällen, dadurch, daß sie immer größere Flächen für ihre Kulturen verwenden, um alle Hauptsämereien sich selbst zu erziehen, weil man am Ende doch bei diesem Geschäfte nur für Das bürgen kann, was man selbst gebaut, geerntet und fortirt hat und weil eine gewisse Gegenseitigkeit unter den Großhandlungen jedenfalls mehr Sicherheit gewährt, als der Zwischenhandel mit kleinen Leuten. Diese Thatsachen werden auch ohne Zweifel dahin führen, daß, wie jetzt schon jeder gartenfähige Winke innerhalb der Wälle von einer Handelsgärtnerei benützt

*) Nro. I., II. und III. siehe in Nro. 38, 39 und 40 v. Js.

Digitized by Google

ist, auch bald rings um die Wälle ein breiter Gürtel solcher Gärtnereien sich ziehen wird.

Der damit bereits großartig gemachte Anfang setzt nun auch das Haus C. Platz in den angenehmen Stand, größtentheils nur Samen anbieten zu können, welche es auf eigenem Boden gebaut und geerntet, selbst sortirt oder von einer gleich zuverlässigen Großhandlung bezogen hat. Das gewährt einen großen Vortheil für den Käufer, den gehörig zu schätzen erst die Folge lehren wird.

Mit um so größerer Freude machen wir nun einen kleinen Spaziergang durch den diesjährigen Katalog des Herrn C. Platz, da wir öfters Anlaß gefunden, den Reichthum, die Ordnung und Schönheit seiner Kulturen im alten Stadtgarten und in dem neuen großen Feldgarten zu betrachten, diese Meere von Farben und Blumen zu bewundern.

Der Katalog beginnt mit Recht mit dem Nützlichen, dem Gemüsegarten. Schon der flüchtigste Ueberblick dieser 6 Riesen-Columnen zeigt, daß hier für alle Bedürfnisse gesorgt ist und alle Wünsche des besten Alten wie des bewährtesten Neuen Befriedigung finden können. Wir wollen nicht mit Aufzählung aller Merkwürdigkeiten hier langweilen, aber enthalten können wir uns nicht, wenigstens Einiges zu empfehlen, was irgendwo schöner gesehen zu haben, wir uns nicht erinnern können. Dahin gehören vorzüglich:

Der Erfurter große frühe,
„ neue späte Stadtholder,
„ „ früheste Haage'sche Zwerg- } Blumenkohl.

Unter dem stattlichen Heere von ausgezeichneten Gurken, die in der That alle englischen an Schönheit übertreffende und an Güte erreichende

Arnstädter Riesen-Schlangengurke.

Sie verdient einen Ehrenplatz in jedem deutschen Garten. — Die ökonomischen, Futtergräser-, in- und ausländischen Holzsamen, sind eben so reich als umsichtig hier zusammengestellt. Kommen wir nun zu den Blumensämereien.

Seit einem halben Jahrhundert ist dieser Garten berühmt wegen der Schönheit und Mannigfaltigkeit seiner Astern, wovon er jetzt eine Menge der schönsten Varietäten geliefert hat. Dieser alte Ruhm bewährt sich auch heuer durch Sortimente aus allen Gruppen, wie solche schöner wohl schwerlich irgendwo gesehen werden. Einen wahrhaft königlichen Prunk gewährten die neuen Zwerg-Bouquet-Astern und die wundervollen französischen päonienblütigen Pyramiden-Astern von Truffeaut. — Die herrliche **Alonsoa Warscewiczii** erfreute mit ihrem Scharlachprunk jedes Auge und unter den Legionen von Balsaminen in vollster Parade stachen die neuen franz. Camellien-Balsaminen von Andrieux prunkend wie eine rechte Kaisergarde hervor. Der alte gerechte Stolz dieses Gartens, die ausgezeichnete Kultur von Levkojen aller Gruppen, erscheint jetzt noch glänzender als früher, darunter vorzüglich 40 Farben englischer Sommerlevkojen, die bewährtesten und schönsten großblumigen, die neue schwefelgelbe, violette, weiße, isabellfarbige, lasurblaue. Ferner die wunderhübschen Kaiser-Levkojen und deren großblumige Varietäten, als köstlicher Schmuck für das ganze Jahr. Die reinweiße **Collinsia bicolor alba** wurde in ihrer Schönheit noch gehoben durch den Blütenreichthum des neuen, prächtigen **Delphinium cordiopetalum** und des lieblichen **Elichrysum nanum fl. lateo pleno.** Unübertroffen leuchtete **Linum grandiflorum rubrum** mit den Hunderten von Blumen neben seinem neuen und schönen Kameraden **Linum Lewissi variegatum** in Blau mit Weiß. Unsern davon erfreuten besonders zwei edle Neuheiten: **Lupinus hybridus superbus** und **L. pubescens elegans.** In glänzendem Wettkampfe rangen um den Preis **Oenothera macrocarpa, roseo-alba** und **taraxacifolia** und die zauberischen Varietäten ganzer großer Beete von **Phlox Drummondi,** diesem Juweel für jeden Garten. Unter der zahlreichen Schaar von Tropäolum-Arten und Varietäten sah ich hier zum Erstenmale das neue **Trop. Schultzi** mit den leuchtend rothen Blumen, womit herrliche Effekte hervorgebracht werden können. Der hundertfarbige Prunk von 50 der neuesten Verbenen und großen Massen von herrlichen Pensées, gewann einen höhern eigenthümlichen Reiz neben der üppigen Pracht der blauen **Whitlavia grandiflora.** Der entzückende Ueberblick der auserwählten Sammlung von **Dianthus caryophyllus** erinnert an das Schönste, was man in diesem reichen Gebiete gesehen hat. Die getiegerten Calceolarien ließen an Größe, Form, Reichthum und Farbenspiel nur zu wünschen übrig, daß eine so treffliche Sammlung stets mit gleicher Liebe fortgesetzt und vervollkommnet werde. Weniger reich, aber strengstens ausgesucht erschien die Sammlung von Cinerarien, und als wahre Paradepflanzen die unentbehrlichen rothen, weißen und kupferfarbigen Varietäten von **Primula chinensis.** — Die neueren **Achimenes** sind hier sehr reich vertreten; gegen 200 der neueren Sorten von Camellien erquicken auch ohne ihre zauberischen Blüten durch

Digitized by Google

das lebenvolle Grün und den von Gesundheit strotzenden Habitus. Die phantastischen Formen und Farbenspiele von Correa und Fuchsia machen einen um so günstigeren Eindruck, wo wie hier, der Heliotropien Düfte sie magisch umgeben. Den edlen Petunienflor schmückt die Varietät Königin von Preußen sehr glänzend. Die unzählbare Menge indischer Chrysanthemen aller Gruppen habe ich leider nicht in Blüte gesehen, aber Freunde können nicht Worte genug zur Beschreibung dieses reizenden Anblickes finden und trotz der reichen Vermehrung dürfte Herr Platz schwerlich allen Bestellungen genügen können. Das Rosenverzeichniß umfaßt 1626 Nummern, wovon indessen viele Sorten, als nicht mehr der Zeit entsprechend, ausgeschieden sind. Den Beschluß machen: eine Auswahl von Zier-Fruchtsträuchern, Obstbäumen, Gehölzen — vorzüglichen Kartoffeln. — Wir hoffen, im nächsten Sommer in dieser schönen und soliden Anstalt wieder Neues und Interessantes genug zu finden, um unsere Leser damit angenehm unterhalten und ihrer Aufmerksamkeit solche von Neuem ehrlich empfehlen zu können.

F. v. B.

Dem obigen von F. v. B. Ausgesprochenen fügen wir unserseits noch bei, daß die Firma Carl Platz & Sohn eine der ältesten in Erfurt, überhaupt in Deutschland ist, indem sie sich seit dem langen Zeitraum von sechs und vierzig Jahren bemüht, zum Aufschwunge des vaterländischen Gartenbaues das Ihre nach allen Kräften redlich beizutragen. Als eine höchst gewissenhafte, durch und durch reelle Handlung ist die des Herrn Platz & Sohn fast jedem Gartenfreunde ohnehin genüglich bekannt, wer sich aber von der prompten Bedienungsweise dieses Hauses noch nicht überzeugt haben sollte, der wende sich getrost dahin, um seinen großen oder kleinen Bedarf von Blumen- oder Gemüse-Samen, Pflanzen, Knollen ꝛc. sich in einer vollständigst befriedigenden Weise zu verschaffen. Der Platz'sche Katalog für 1856 umfaßt drei große Foliobogen engsten Satzes und entbehrt nicht leicht einer belangenswerthen Neuigkeit irgend eines gärtnerischen Produktenkreises. Wir sind im Besitze einer Anzahl des auf schönes Papier gedruckten Kataloges und schicken hievon Jedem franko und kostenfrei ein Exemplar zu, der uns zur Uebersendung beauftragen will. Die Redaktion.

Neue, besonders werthvolle Gemüse-Sorten.

Vom Vorstand Fürst.

(Fortsetzung.)

3. Neue Erdkohlraben.

Manches Herz mag bei Ansicht der Ueberschrift „Erdkohlraben" zweifelnd fragen: was liegt an einer Rübe? Der Oekonom, der Hauswirth weiß aber, was an der Rübe, dem nächsten, dem entsprechendsten Surrogat der Dracke'schen Knollenfrucht Segenreiches gelegen ist und schätzt sie, die Rivalin der Kartoffel, als wahrhaft goldene Gabe Gottes, als Brod der Armen. Wo ein Resedastock, die flandrische Nelke, der Rose Purpurkelch glänzt, darf auch die Feldrübe prangen und fordern, daß man den Hut vor ihr ziehe. Wer sie nur liegen sähe vor mir auf dem Schreibtische, diese stattlichen Prachtexemplare von Erdrüben, die jeder Gemüse-Ausstellung Europas zur Zierde gereichen würden! Es sind drei Sorten, deren Anzucht rühmliches Verdienst des Herrn Meyer in Ulm ist, dessen Fleiß und Talent uns schon so viele Gemüse-Novitäten erwarb. Die eine Sorte ist kantigrund, von lebhaft orangengelber Farbe, sie hat nur wenig und feine Wurzeln, welche ganz unten am Bauche beisammensitzen. Das Fleisch ist weiß wie Schnee, nur dicht an der Schale etwas roth gefärbt und von zuckersüßem Geschmacke. Sie wiegt in dem vorliegenden Exemplare ein bayrisches Pfund. Die zweite Sorte ist mehr breit, als rund, oben ziemlich stark gekantet und markirt, grünköpfig, das Grün verliert sich nach unten hin immer mehr in schönes Goldgelb. Ihr Wurzelwerk ist noch kleiner als das der vorigen Rübe und sitzt eng beisammen. Das Fleisch ist gleichfalls schneeweiß, zart und vom süßesten Geschmacke. Das Gewicht beträgt über ein Pfund. Die dritte Sorte endlich ist länglicht rund, die Farbe der Schale von oben bis unten gleichförmig lebhaft purpurroth, die wenigen Wurzeln sitzen theilweise seitwärts. Das Fleisch ist weiß und purpurroth stark vermischt, von minder süßem, mehr rübenartigen, aber dennoch delikaten Geschmack. Die Rübe wiegt nahezu 1½ Pfund. Nebenbei muß bemerkt werden, daß das Gewicht aller drei Sorten gewiß doppelt stark gewesen wäre, wenn die Rüben einen besser gedüngten, trockneren Boden gehabt hätten.

Jede der vorgenannten Sorten kocht sich schnell weich und gibt ein mußartiges Gericht, das am Besten die Hausfrau, welche einen Tisch voll Dienstboten zu sättigen hat, zu schätzen wissen dürfte. Zu Fleisch, ganz besonders zu sogenannten Dampfnudeln schmeckt dieses Rübengericht vortrefflich und sättigt ausgiebig. Etwas feiner zubereitet, munden die Rüben wie Blumenkohl und jedenfalls kommen sie jeder Oberkohlrabi-Sorte an Güte des Wohlgeschmackes gleich zu stehen, nur daß sie ihre angeborne Süßigkeit nicht verlieren wollen.

Was den Ertrag dieser Erdrüben anbelangt, übertrifft ihn kaum der einer andern Pflanze und ihre Kultur

Digitized by Google

ist ganz ohne Schwierigkeit. Man säet den Samen wie jenen des Kopfkohls aus; sobald die Pflänzchen 5 — 6 Blätter haben, setzt man sie in Entfernungen von je 1 Fuß auf das Ackerbeet, hackt und behäufelt sie 2 — 3 Mal und erntet sie im Oktober kurz vor Beginn der Fröste ein. Im Keller halten sie sich bis zum Frühjahre und länger ganz gut. Das lange Kraut, bei der Ernte sogleich dicht am Halse abgedreht, wird von den Rindern auffallend gerne gefressen und vermehrt den Milchertrag um ein Bedeutendes, ohne der Milch jenen rübenartigen Beigeschmack zu geben, den ihr die gewöhnliche Stoppelrübe anhängt. Grob gewürfelt und gedörrt werden sie sogar von den Pferden mit Vorliebe gefressen. Obwohl die Pflanzen in gutem Boden schwerer und schöner werden, kommen sie doch auch in mittelmäßigem Boden vortrefflich fort und liefern überall dankbare Ernten. Vereint mit der Kartoffel sind sie unschätzbare, ersparende Aus- und Aufhülfen eines jeden Haushalts. Darum hegt und pflegt sie, diese ökonomischen Kleinodien, oder säet doch wenigstens zur Probe einige Körnlein, gewiß, die kleine Saat werdet ihr bald zur großen umwandeln. —

4. Perlzwiebeln.

Um eine pikante Sauce, ein feines Ragout oder einen aromatisch dampfenden, milden Schöpsbraten zu lieben, braucht man noch kein Gourmand zu sein. Um nun diese genannten und viele andere Speisen als wahre Meisterstücke der Kochkunst auftischen zu können, trägt ein kleinwinziges Produkt des Küchengartens das Seine in wichtigem Maße bei, — die feine, nette Zwiebel, die ihren hübschen Namen von den ihr an Größe und Farbe gleichenden Wachsperlen hat, die Perlenzwiebel, welche ihren eigenthümlich scharfen, würzreichen Geschmack den Speisen vollständig mittheilt.

Leider sieht man noch verhältnißmäßig selten Perlen-Zwiebeln, denn der Umstand, daß sie schwer von der Schale zu befreien sind (geschält müssen sie werden), macht sie, im Vertrauen gesagt, im Departement der Küche unbeliebt. Dieses Abschälen hat für die Person, so nicht damit umzugehen weiß, seine Noth, denn es geht nichts von Statten, und wird zur Arbeit ein Messer genommen, so werden die blendend weißen Zwiebelchen schwarz, daher das Abschälen gewöhnlich mit dem Stiele eines silbernen Löffels geschieht. Diese zeitraubende Umständlichkeit wird gänzlich vermieden, und die Hülse der Zwiebeln schnell mit Einemmale abgenommen, wenn man die Zwiebeln ganz einfach mit Salz überstreut und wenigstens einen Tag lang stehen läßt. Nach Verlauf dieses Zeitraums wird sich die Schale ganz leicht ablösen lassen und was etwa noch kleben bleibt, wird mit einer Serviette abgerieben. Nachdem die Zwiebeln abgeschält sind, begieße man sie gleich mit Wasser, damit sie rein weiß bleiben.

Frische Perlzwiebeln gibt es bekanntlich nur vom Juni bis August, denn sie halten sich nicht lange gut. Man macht sie daher für den Winterbedarf auf folgende Weise ein. Weineſſig mit Gewürznelken, weißem Pfeffer und Lorbeerblättern wird gekocht und die erst kurz zuvor abgeschälten und abgetrockneten Zwiebeln darein geworfen, worauf man das Ganze mehrmals aufkochen läßt. Dann läßt man sie abkühlen, schüttet sie sammt dem Weineſſig in Steinguttöpfe oder Gläser, mischt Meerrettigschnitte und ziemlich viel Estragonblätter dazwischen und bindet das Geschirr mit einer Blase fest zu. Beim Gebrauche werden sie nicht zerschnitten, sondern im ganzen Zustande zierlich um die Speise gelegt.

Vielleicht hat Vorstehendes der Perlzwiebel manchen neuen Freund zugeworben, für diese theile ich noch mit, wie man Perlzwiebeln erzieht, nämlich dadurch, daß man von den stengeltreibenden Pflanzen des Porres die Stengel abschneidet, an den Wurzeln erscheint dann die kleine Zwiebelbrut, welche man im September abnimmt und reihenweise verpflanzt. Ein Jahr darauf sind sie schon zu gebrauchen, die kleineren setzt man wieder ein und nimmt sie übers Jahr frisch heraus. Am Besten ist es, man macht die Zwiebeln unverzüglich nach der Ernte ein, weil sich da die Schale am Leichtesten ablösen läßt.

(Fortsetzung folgt.)

Vortheile der Johannisbeer- und Stachelbeerzucht in Baumform.

Ein deutscher Obstbaumzüchter macht darauf aufmerksam, vom welchem Vortheile es ist, wenn Stachelbeeren und Johannisbeeren in der Form kleiner Bäumchen gezogen werden. Und in der That, diese Erziehungsform ist allgemein zu empfehlen, denn derartige Bäumchen schaden der Benützung des Bodens weniger, als niedrige Büsche, bringen schöne Früchte, lassen sich bequem beschneiden und abernten und sind kleinen Kindern nicht zugänglich, ein Umstand, der gewiß für jeden sorgsamen Familienvater von Wichtigkeit ist, da dadurch das Abpflücken der unreifen Beeren von Seite der Kleinen vor Allem vermieden wird. — Um einen solchen Baum zu bekommen, schneidet man im zweiten Jahre den Strauch

Digitized by Google

am Boden ab, begünstigt nur einen einzigen starken Trieb, der an einen Pfahl gebunden wird, und schneidet ihn in passender Höhe zur Krone, welche später stets ausgeschnitten und locker gehalten wird. Sehr schöne Johannisbeer-Hochstämme gewinnt man auch dadurch, wenn man edle Sorten auf die goldgelbblühende schwarzfrüchtige Johannisbeer-Sorte (Frauendorfer Katalog Nr. 2) mittelst Kopulation veredelt. Diese Art wächst schlank, hoch und sehr rasch, bildet einen schwarzbraunen Stamm voll Saft und Leben, so daß das aufgesetzte Reis sich bald zur üppigen Krone heranzubilden vermag.

Die Anzahl neuer Johannisbeersorten ist seit neuerer Zeit sehr herangewachsen und alljährlich werden neue Varietäten bekannt gemacht und angerühmt. Die Kirsch-Johannisbeere ist schon längst wieder übertroffen. In den jüngsten englischen Katalogen finden wir zwei Johannisbeer-Novitäten verzeichnet, die in diesem Zweige alles bisher Dagewesene übertreffen sollen, nämlich 1) Gigantic mit sehr großen Beeren von lieblichstem Weingeschmacke, 2) Royal Grape, deren Beeren nochmal so groß, als jener der Corise sein sollen.

Mittel, die Obstbäume lebenskräftig zu machen.

Von Philibert Baron von Menilmontant.

In vielen Gärten sind Obstbäume, welche aus Mangel an Saft krank und dann gewöhnlich einem vorschnellen Tode verfallen. Ich kam auf den Gedanken, daß Einschnitte an den Wurzeln dieselbe Wirkung auf einen Baum hervorbringen müssen, wie Einschnitte an dem Stamme, d. h. daß sie zur Hervortreibung neuer Veräftelungen reizen müßten. Mein Gedanke hat sich verwirklicht.

Seit langer Zeit bediene ich mich dieses Verfahrens und die Erfolge davon fielen stets zu meiner Genugthuung aus. Dieses Verfahren ist an sich sehr einfach. Es genügt, von einem an Lebens- und Triebkraft schwachen Baume die Wurzeln blos zu legen, die dicksten davon auszuwählen und darein an verschiedenen Stellen mit der Säge tiefe Einschnitte zu machen. Sogleich nach dieser Operation bedeckt man die Wurzeln wieder gehörig mit der besten Gartenerde. Im folgenden Jahre hat der Baum über den Einschnitten eine beträchtliche Menge von kleinen Wurzeln ausgetrieben und diese bilden eben so viele Sauger, die dem Baume die nöthige Menge Saft zuführen.

So geschieht es, daß auf Quitten veredelte Bäume, die in einem Boden stehen, der nur für Bäume auf Wildlingen sich eignet, nur sehr spärlich sich entwickeln und sehr mittelmäßig treiben. Diesem Uebelstande hilft man sehr leicht ab, wenn man einen solchen Baum wurzelecht macht, d. h. wenn man in den Veredlungsknoten Einschnitte macht, damit das Edelreis selbst Wurzeln austreibe. Befindet sich der Veredlungsknoten über dem Boden, so häufelt man die Erde über demselben zusammen. Lange Zeit habe ich zu dergleichen Einschnitten mich des Hohlmeißels (la gouge) bedient, aber dies verursacht einige Schwierigkeiten und gelingt nicht immer. Die Säge ist dazu weit tauglicher. Man macht damit 2—3 Einschnitte in den Veredlungsknoten, bedeckt diesen, wie vorhin erwähnt, mit guter Erde nnd erhält daraus bald Wurzeln, die dem Baume so viel Saft zuführen, als wäre er auf Wildling veredelt.

Natürlicher Weise verstehe ich unter dergleichen schwachen Bäumen nur solche, denen nichts fehlt als die zum Vegetiren gehörige Kraft; denn bei alten und abgenutzten Bäumen erweisen sich solche Wurzel-Einschnitte völlig nutzlos, indem sie ihnen unmöglich Lebenskraft und Jugend wiedergeben können.

Mittel, den Ertrag einer Erdbeerpflanzung um ein par Monate weiter hinauszuschieben.

Von J. Wagus in Tittling.

Um dies zu erzielen, darf man nur die Blätter, Blumenstiele und Ausläufer derselben sich ungehindert entwickeln lassen, und wenn die Blumenstiele in voller Blüte stehen, Blätter, Blüten und Ausläufer einige Zoll hoch vom Boden glatt abschneiden, das ganze Beet stark begießen, und dann wie die übrigen Erdbeeranlagen behandeln. In 6—8 Wochen werden die Pflanzen wieder so weit sein, als sie vor dem Beschneiden waren. Dann aber bleiben sie auch mit Blüten und Früchten bedeckt, bis sich die ersten Fröste einstellen.

Dieses Verfahren ist besonders solchen Gartenbesitzern zu empfehlen, welche über einen bedeutenden Raum zu gebieten haben, und sich den Genuß dieser Beere für einen späteren Zeitpunkt erhalten wollen.

Eine Abhandlung über die Anlage und erfolgreiche Kultur einer Erdbeerenpflanzung wird in einem späteren Blatte folgen.

Pomologische Notizen.

(Von der illustrirten Bibliothek des landwirthschaftlichen Gartenbaues) (Leipzig, Spamer) ist wiederum ein Band: die Baumschule, erschienen. Das Buch ist eine vollständige

Digitized by Google

Anleitung zur Anzucht der Obstbäume, zum Betriebe der Baumschulen im Großen und Kleinen und zur Gewinnung neuer Obstsorten aus Samen. 57 Abbildungen erläutern den Text. Die „Baumschule" wird nicht verfehlen, bei allen Pomologen und Obstbaumzüchtern großes Aufsehen zu machen. F.

(Außerordentliches Wachsthum.) Die Reiser der Citronenbäume, welche im Frühjahre am Aetna gepfropft werden, erreichen bis zum Dezember desselben Jahres nach den Beobachtungen des Bergraths Böcking eine Höhe von 12—18 Fuß.

△

(Blutdüngung der Obst- und Weingärten.) Handelsmann Lorbeer in Wien (Stadt, Filzgasse Nro. 889), welcher eine Düngerfabrik etablirt hat, empfiehlt Blutdünger, d. h. Dünger in trockenem Zustande aus reinem Ochsenblute, als ganz vorzügliches Düngungsmittel für Obst- und Weingärten. Obstbäume, mit solchem Dünger versehen, sollen nicht nur üppigst wachsen, sondern einen reichen Ansatz von Früchten bringen. In Wein- (und Hopfen-) Gärten, worin Mangel an Dünger häufig Ursache des geringen Ertrages ist, gewährt der Blutdünger durch die Leichtigkeit seines Transportes und seiner Kraft den stärksten Wuchs und den reichsten Ansatz. Man braucht nur etwa eine Hand voll trockenen Blutdüngers an jeden Stock zu streuen und ihn mit Erde zu bedecken. 1 Centner Blutdünger nimmt nach Lorbeers Angaben ungefähr den Raum von $1\frac{1}{2}$ Eimer ein und kostet vorerst 4 fl. C. M. Wenn die Sache probat ist, wird sich Herr Lorbeer mit seiner Erfindung allerdings unvergängliche Lorbeeren erwerben. F.

(Kirschbaum-Wetter-Aeste.) Wetteräste an Süßkirschen sind auffallend dicke und mit dem Endpunkte, aus dem sie entsprossen, in gar keinem Verhältnisse stehenden Aeste, mit rothbraun gefärbten, dicht angehäuften, gekrausten Blättern und knorpelartigen Wulsten in den Winkeln. Sie wachsen nicht mehr in der den Kirschbäumen eigenen quirlförmigen Form, sind dunkler gefärbt und ziehen allen Saft des Baumes an sich, ohne je fruchtbar zu werden. Da sie auch andere Aeste anstecken und den ganzen Baum nach und nach zu Grunde richten, so soll mit ihrer Abnahme, sobald man ihr Erscheinen bemerkt, nicht gesäumt werden. An der schwarzen Knorpelkirsche und der Ochsenherzkirsche ist diese Erscheinung nicht selten.

T. W.

(Ob sich die Raupen untereinander selbst verzehren?) In Nro 6, Jahrgang 1855 der Frauendorfer Blätter wird die Bemerkung eines Gensers mitgetheilt, daß sich die Raupen untereinander selbst verzehrten. Die Richtigkeit dieser Erscheinung voraussetzend, folgere ich, daß selbe sich auch auf den Bäumen untereinander selbst verzehren, wenn sie in Unmasse vorhanden sind und nichts mehr zu verzehren haben. Schon vor zwei Jahren, da in manchen Süßkirschen-Plantagen hiesiger Gegend die Spannraupen alle Blüten, Blätter und Stiele bis auf's Holz kahl verzehrten, machte ich die Beobachtung, daß selbe im folgenden Jahre in denselben Plantagen in geringerer Menge auftraten, während dieses Ungeziefer im Gegentheile da in Unmasse zum Vorschein kam, wo es im vorhergehenden Jahre Früchte und Laub nur theilweise verzehrte. Ich schließe daraus, daß sich dieses gefräßige Insekt gegenseitig selbst vertilgt, wenn es in solchen Massen vorhanden ist, daß es keine Lebensmittel mehr hat. Vielleicht kann man in den Frauendorfer Blättern anderweitige Mittheilungen darüber vernehmen. —

Etzdorf in Sachsen-Altenburg. Pinckert.

Versuch einer Guano-Düngung auf Kartoffelland.

Höchst erfreulich und anregend ist uns der Bericht eines Mitgliedes (des Stadtraths H.) über eine nach Anweisung des Landes-Oekonomie-Kollegiums versuchte Guano-Düngung auf Kartoffelland. Der Versuch war auf empfohlene zweifache Weise, mit trockenem und mit in Wasser aufgelöstem Guano höchst sorgfältig gemacht worden. Zuerst wurden auf dem Kartoffellande 42 Löcher gemacht und in jedes Loch 1 Loth in Wasser aufgelöster Guano gebracht. Der Kartoffelertrag war 65 Pfd., während 42 Löcher daneben ohne Guanodüngung nur 53 Pfd. Kartoffel lieferten. Dann wurde auf einer Fläche trockener Guano angewendet und eine gleiche Fläche ohne Guano gelassen und bestellt. Die letztere Fläche ergab $7\frac{1}{3}$ Korb Kartoffeln, die Guano-Fläche 11 Korb. Dem Gewichte nach brachten 10 Löcher ohne Guano 12 Pfd., 10 Löcher mit Guano 17 Pfd. Kartoffeln. — Das Hauptresultat war: der Guano brachte die Hälfte mehr Ertrag und vorzügliche, im Geschmacke ganz gleiche Kartoffeln. Der aufgestreute Guano zeigte sich ergiebiger, als der in Wasser aufgelöste. Dabei erhielt sich das Kraut der Guanodüngung frischer und hielt länger aus, als das der gewöhnlichen Düngung.

Ob sich die Topinambour auch essen läßt?

ist hier in Oberschlesien häufig die Frage, ich meinerseits muß sie Jedermann empfehlen, indem sie auf verschiedene Art sich zubereiten läßt. Ganz wenig gekocht und geschnitten mit andern Kartoffeln vermischt, gaben sie einen guten Salat. Gekocht und eingebrannt schmecken sie wie Oberrüben, auch ganz können sie verspeist werden, freilich sind sie noch nicht für jeden Magen. Wie Unkraut gedeihen sie überall gerne und werden selbst im magern Boden 10—12 Fuß hoch. Das Kraut wird von den Kühen und Ziegen gerne gefressen, auch können die Stengel abgetrocknet und statt Backholz verbraucht werden. Wer noch Mehreres hierüber erfahren will, der kaufe sich das Büchel: Die Topinambour als Stellvertreterin der kranken Kartoffel, von Louis Gustav Stefflen.

Kapellenberg in Oberschlesien.

Franz Düring, Mitglied.

Bewährtes Mittel gegen Pferdewunden.

Nicht allgemein bekannt dürfte noch die eclatante Wirkung der Einpinselung mit Kollodion bei durch Satteldruck oder durch das Brustblatt wundgeriebener Brust der Wagen- wie Reitpferde sein. Einige solche Einpinselungen bis zur Bildung einer dünnen, vollkommen deckenden weißen Schicht machen das Pferd zu augenblicklichem weitern Gebrauche tauglich, halten die Wunde rein und befördern die Heilung derselben auffallend.

Polgardi bei Weißenburg in Ungarn, im Dezbr. 1855.

Dr. J. G. Lehmann,
prakt. Arzt, Mitglied.

Digitized by Google

Feuilleton.

** Die Levkojenzeit hat mit der Rosenzeit das gemein, daß sie nur kurze Tage dauert; allein wie die Kunst des Blumisten es dahin brachte, immerblühende (Remontant-) Rosen aus fast schon allen Gruppen zu erzielen, so hat sie jetzt auch remontirende Sommerlevkojen zum Vorschein gebracht, die vom frühesten Sommer an bis in den tiefen Herbst im Topfe und freien Lande so reichlich blühen, als man es nur erwarten kann, und die, hierauf ins schützende Kalthaus gebracht, auch den Winter hindurch ihren Flor in voller Ueppigkeit entrollen. Die Pflanzen machen breite Stämme und treiben je mehrere lange Blütenstengel mit sehr stark duftenden Blumen. Von solchen immerblühenden Sommer-Levkojen ist in Frauendorf frischer Samen in folgenden acht Farben zu haben: weiß, ziegelroth, blaßlila, hellaschgrau, hellmordoree, kastanienbraun, blaßziegelroth und fleischfarbe. Das ganze Sortiment à 100 Korn kostet 1 fl. 30 kr., 200 Korn gemischt 24 kr.

Von der Fuchsie Glory von Neisse (Rother) bringt das neueste Heft des vortrefflichen Neubert'schen Garten-Magazins eine Abbildung. Ihre Corolle ist hochrosa gestreift — und punktirt — eine bei den Fuchsien ganz seltene und neue Färbung. Die Farbe bleibt sich konstant Die Pflanze wächst kräftig, aufwärts strebend, hat ein röthliches Holz, saftig grünes, üppiges Laubwerk und einen Blütenreichthum, der mit andern großblühenden Varietäten wetteifert. F.

Der bekannten weißen grünköpfigen Riesen-Möhre hat sich eine neue Art: die rothe grünköpfige Riesen-Möhre zugesellt, von welcher Herr Karl Krüger sagt, daß sie eben so große Rüben liefert, als die weiße Riesen-Möhre, jedoch einen bessern Boden verlangt, als jene. Hr. Krüger hat in gutem Boden hievon 2—3 Pfund schwere Rüben gezogen, in leichtem Sandboden wollte sie aber nicht groß werden. Zur Speise würde die Rothe der Weißen noch vorzuziehen sein, da sie süßer ist. Den Möhrenbauern wird diese Mittheilung recht interessant sein und zu Samenbezug von Hrn. Krüger (in Lübbenau bei Berlin) recht vielfach Veranlassung geben.

Die Obstbaumzucht in der Pariser Industrie-Ausstellung. Das Interesse der Gartenfreunde wurde in der Pariser Industrie-Ausstellung in hohem Grade auf die Produkte der Obstkultur gelenkt. Die Obstzüchter J. Dupuy, Cochet, E. Couturier u. A. hatten prachtvolle Tafelobst-Spaliere theils in Töpfen, theils im freien Lande ausgestellt. Aepfel, Pfirschen ꝛc. waren in den verschiedensten Formen und in einer seltenen Regelmäßigkeit — horizontal, rad- und fächerförmig, laubenartig u. dgl. an Drahtspalieren erzogen. Einige zeigten verschiedene Spielarten derselben Gattung auf einem Stamm und hatte man durch Okulation eine gleichförmige Vertheilung der Aeste zu bewirken gesucht. Aus Montreuil waren Pfirschen-Spaliere, strotzend voll Früchte, zu sehen, die in der Welt ihres Gleichen suchen. Der Pariser Erdbeerzüchter Gauthier hatte ein Sortiment herrlicher Erdbeeren von ungewöhnlicher Größe aufgestellt, und K. Charmeux in Thomery seltene Exemplare von Rebstöcken, gebeugt durch ihre Traubenlast. Wahre Riesenfrüchte von Stachel- und Johannisbeeren in ausgezeichneten Collektionen waren von Defresne und Jamin & Durand zu sehen. Die größte Samenhandlung in Paris, die von Vilmorin Andrieux produzirte ein Erdbeer-Sortiment in Weingeist und ein schönes Erbsen-Sortiment als Topfpflanzen.

Einen Beleg dafür, daß die Eisenbahnen den Obsthandel und durch diesen den Obstbau fordern, gibt neuerdings der Umstand, daß trotz der heurigen im Allgemeinen überaus reichlichen Obsternte der Preis des Winterobstes in Würzburg so hoch ist, wie in Jahren geringer Obsternten. Ein Hauptgrund hievon liegt darin, daß aus der nächsten Umgegend viel Obst aufgekauft und mittelst der Eisenbahn weit (z. B. bis nach München) fortgeführt wird.

Daß die sogenannte Zwiebelkartoffel unter allen Sorten noch immer die ertragreichste, gesündeste und schmackhafteste sei, wurde durch das landwirtschaftliche Kreis-Comité Kissingen neuerdings dargelegt. Von einer halben Metze wurden durchschnittlich vierzehn Metzen geerntet und zwar war auf trockenem, guten Weizenboden, der nicht frisch gedüngt wurde und auf dem vorher Weizen stand, auch nicht eine einzige kranke Kartoffel zu finden. Von dieser Kartoffelsorte ließen der König von Preußen und der König von Sachsen über 200,000 Scheffel Saatknollen in ihren Reichen vertheilen.

Nicht blos in Kalifornien gibt es Baum-Riesen, — auch in wald- und kornreichen Germania. In den Urwäldern der fürstlich schwarzenbergischen Herrschaften Krumau, Winterberg und Stubenrauch findet man Tannen von 200 Fuß Höhe. Stämme von 150 Fuß Höhe sind dort etwas Gewöhnliches und eine solche Urtanne gibt nicht selten 30 Klafter 30zölligen Brennholzes. Der ganze herrschaftliche Urwald umfaßt sicherlich 33,000 Joch, woraus wohl siebenthalb Millionen Klafter Holz geschlagen werden kann. —n.

Als Nachtrag zu unserm Artikel über die Cochinchina-Hühner in voriger Nummer theilen wir noch mit, daß diese Hühner nicht nur ausgezeichnet wegen ihres herrlichen Fleisches, sondern vorzüglich wegen ihrer großen und delikaten Eier sind. Es gibt keinen Monat, in dem die Cochinchina-Hühner nicht legen würden: Ende November, da selbst die renommirten Dorkinhühner nicht legten, legten 10 Cochin-Bruthühner 76 Eier. Dies beweist hinlänglich, daß diese Hühnerrace nicht als ungeheure Wunderthiere gehegt würden, wenn sie in irgend welchem Geflügelhofe Aufnahme fänden. Das Ei kostet bei der ersten Anschaffung gewöhnlich sechs Kreuzer.

Wie man vom Hopfenbauen Millionär werden kann, sieht man in der böhmischen Stadt Saaz, wo die Bürger für die letzte Hopfenernte vier Millionen Gulden in C. M. eingenommen haben, sie haben bei 20,000 Ctnr. Hopfen, den Centner für 150—295 fl. verkauft. Ein Joch Hopfen trägt bei 10 Ctnr. in mittleren Jahren, in reichen darüber, somit beiläufig 2000 fl. im Jahre. Die Unkosten betragen 3—400 fl. —n.

Im fernen Australien gibt es nun auch schon bedeutende Bienenzüchter und Neuseeland kann mit der Zeit ein bedeutendes Honigland werden. Dort arbeitet die Biene das ganze Jahr und macht Frühlingshonig, der flüssig, Winterhonig, der steif und oft völlig krystallisirt ist. Dieser Honig ist vortrefflich, wechselt jedoch nach dem Standorte und nach den Pflanzen, so das der Honig aus dem Süden der Insel, wo es schönere Blüten gibt, besser zu sein pflegt. Australien kann in diesem Artikel noch eine bedeutende Zukunft haben. —n.

Auf der vorigen großen Ausstellung in den elyseeischen Feldern der kaiserlichen Gartenbau-Gesellschaft in Paris sah man eine Menge Seidenwürmer, welche Eichenblätter mit gutem Appetit verzehrten. Diese Seidenwürmer hat Guérin-Meneville fortgepflanzt und einheimisch gemacht. Tussah, die Raupe des Bombyx Mylitta, ist smaragdgrün, mit Goldpunkten und Silberflecken, wird im gebirgigen Theile Bengalens zu industriellen Zwecken gezüchtet und liefert eine Seide, die einen beträchtlichen Handelsartikel dieses Landes bildet. Ihr Kokon ist sehr groß und enthält zehnmal mehr Seide, als die der Maulbeer-Seidenwürmer, von denen 6000 Kokons zu einem Kilogramm Seide nöthig sind, während von den Tussah-Seidenwürmern hiezu 600 Kokons genügen. Guérin-Meneville räth zwar nicht, die bisherigen Seidenwürmer abzuschaffen, aber er glaubt, daß die etwas geringeren Erzeugnisse des Eichen-Seidenwurms wegen ihrer Wohlfeilheit neue und nützliche Anwendungen finden werden.

Der schnellkeimendste Same, so je beobachtet wurde, ist jener der Schopfblume, Desmanthes natans (Leguminose), er keimt, im Februar gesäet und diese bis zum Rande in 18—20 Grad warmes Wasser gestellt, schon nach 5 Stunden. St.

Digitized by Google

Anzeigen.

1856.

Vollständiges Verzeichniß
über
Landwirthschaftliche, Wald-, Gemüse- und Blumen-Samen
von
Friedrich Adolph Haage jun.
in **Erfurt** (Preußen),

3624 verschiedene Spezies und Varietäten, inclusive der letzten Neuheiten enthaltend, nebst Anhang von Pflanzen, wird gratis und franko auf Verlangen pr. Post eingeschickt.

Erfurt, am 2. Januar 1856.

Den verehrlichen Gartenfreunden

diene zur gefälligen Notiz, daß der 46. Jahrgang unsers sehr reichhaltigen Verzeichnisses für das Jahr 1856 von Gemüse- und Blumen-Samen in allerbester Qualität so eben erschienen und sowohl durch die Redaktion der Frauendorfer Blätter zu Frauendorf, als durch uns direkte gratis und franko zu beziehen ist, daher wir um recht zahlreiche Abverlangung desselben ersuchen, indem wir uns zu gefälligen Aufträgen bestens empfohlen halten.

Erfurt Anfangs Januar 1856.

Carl Platz & Sohn,
Samen- und Pflanzenhandlung.

Als Beilage zu dieser Nummer folgt ein Katalog-Auszug der Herren Gebrüder Villain in Erfurt.

Ein Reichthum von **Samen** und **Pflanzen**, das **Neueste des gegenwärtigen Moments**, ist in diesem Kataloge enthalten. **Petunien, Levkojen, Astern, Goldlack, Balsaminen, Salpiglossen** und **Pensées** sind in ihrem brillantesten Schmucke vertreten. Unter den übrigen **Sommerflorgewächsen**, den **Stauden, Topfpflanzen** und **Gehölzen** begegnen uns gleichfalls nur die neuesten und geschmackvollsten Kinder der Zeit, kurz eine floristische Elite, eine umfassende Auswahl des wirklich Schönsten und Empfehlenswerthesten für jeden Garten ist hier in blendender Auswahl repräsentirt. In der Liste von Gemüsen und ökonomischen Samen fällt auf:

1) **Blumenkohl**, früher weißer echter Erfurter und neuer echter Erfurter Zwerg-.
2) **Holcus saccharatus, chinesisches Zuckerrohr**, erzeugt Rum, Syrup, Zucker und ist ein höchst empfehlenswerthes, den Milchertrag mehr als Mais- und Kleefütterung vermehrendes Grünfutter. (à Pfd. 1 Rthlr.)
3) **Blaublühender Königsflachs**, **Linum royal à fleur bleue**, wird gegen 4' hoch, übertrifft den weißen amerikanischen Lein um mindestens 8 Zoll in der Länge und besitzt alle guten Eigenschaften wie dieser. (à Pfd. 3½ Rthlr., ¼ Pfd. 1 Rthlr., 1 Loth 6 Sgr.)
4) **Neuer**, auch in kälteren Lagen vortrefflich gedeihender **Winterraps.**
5) **Batatas dulcis** in nicht weniger denn **vier** Varietäten!!

Im Preis-Courant der Pflanzen treffen wir gleichfalls **durchgehends nur die hervorleuchtendsten Varietäten**, z. B. **Verbena Mrs. Woodroffe**, brillant scharlach, sehr großblumig, die berühmte **Defiance** an Schönheit übertreffend (1 Stück 7½ Sgr.), **Petunia König in von Holland**, gebändert (à Stück 15 Sgr.), weißkorollige Fuchsien und eine Masse andere herrliche Artikel. Der Raum gestattet nicht, weitere Gegenstände aus dem Kataloge zu detailliren, wir verweisen deßhalb auf diesen selbst und empfehlen die Kunst- und Handelsgärtnerei der Herren Gebrüder **Villain** als eine der zuverlässigsten, als eine Anstalt, die für Herbeischaffung des Schönsten und Neuesten aus allen Enden und Ecken der Welt unermüdlich besorgt ist, die deßhalb auch von Jahr zu Jahr der ehrenvollsten Anerkennung mehr sich zu erfreuen hat.

Die Redaktion.

Anzeige.

Den geehrten Gartenfreunden und Landwirthen zeige ich hiemit an, daß mein **General-Katalog** von **frischen Gemüse-, Blumen-, Gras- Wald- und ökonomischen Samen**, von **diversen Pflanzen, Knollen** und zahlreichen andern Artikeln, **für das Jahr 1856** erschienen ist und von mir bereits allgemein versandt wurde. Keine wirklich gute Neuheit wird in meinem Kataloge vermißt werden. Die Preise sind billig, meine prompte Bedienungsweise bekannt. Der Katalog wird von mir wie von der Redaktion der Frauendorfer Blätter jedem Interessenten auf Abverlangen gratis und franko zugesandt.

Erfurt im Januar 1856.

F. C. Heinemann,
Samenhandlung und Handelsgärtnerei.

Unentbehrlich
für Produkten- und Früchtenhändler, Oekonomen und Produzenten ist die

Handelszeitung „Bahnhof".

Wien 1856. 14. Jahrgang. **Herausgeber und Redakteur Dr. L. Naudnitz.**

Durch die zweckmäßige Tendenz dieses Handelsblattes ist selbes in allen Theilen der österr. Monarchie verbreitet; ganz besonders ist selbes **allen Produkten- und Fruchthändlern**, sowie **Manufakturisten** zur Nothwendigkeit geworden. Es bringt die wichtigsten und neuesten Ereignisse des Handels, der Schiff-Fahrt, der Industrie, des Eisenbahnwesens u. s. w., sowie regelmäßig jede Woche eine genaue Darstellung des Geschäftsganges in Wien, Pest, Triest ꝛc., endlich **die verlässigsten Körnerberichte** von den wichtigsten Orten der Monarchie und der in Beziehung stehenden Orte im Auslande, wo Getreidemärkte abgehalten werden, sowie Ernteberichte aus allen Theilen Europas.

Pränumerationspreis: Ganzjährlich sammt freier Postversendung **4 fl. 24 kr.**, halbjährlich **2 fl. 12 kr. C. M.**

Pränumeration: **bei dem Herausgeber:** Bischofgasse, Nro. 637 in Wien.

Druck von F. W. Keydler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Furst sel.

Digitized by Google

königl. Hof- und Staatsbibliothek
in
München.
Freiexemplar.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf — No. 3. — 16. Januar 1856.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3309. Herr Johann Wilhelm **Laskovic**, Pfarrer des Agramer Erzbisthums, Hofmeister bei dem hochgebornen Herrn Carl Grafen von Draskovic in Wien und zu Gross-Bukovec in Croatien.
3310. — Ladislaus von **Szentpali**, k. k. pens. Statthalterei-Rath zu Halmi, Bereg-Ugocser Comitat in Ungarn.
3311. — Fr. **Dimmer**, k. k. Ober-Ingenieur zu Krakau in Galizien.
3312. — Johann **Mamissaly**, Gutsbesitzer zu Chilischeny bei Suczawa im Herzogthume Bukowina.
3313. — Johann Cajetan Heinrich Hertzsch, Kunst- und Handelsgärtner zu Rossen in Sachsen.

Neue, besonders werthvolle Gemüse-Sorten.

Vom Vorstand Fürst.

(Fortsetzung.)

5. Mais.

Mich nimmt es nicht Wunder, wenn der Mais als menschliches Nahrungsmittel bei uns in Deutschland nicht jenen rapiden Eingang findet, den ihm seine Protektoren prophezeien und wünschen. Seht hin, unsere Thäler stehen ja voll wallenden Kornes und stämmigen Weizens und die Kartoffelstaude blüht auf jedem Bergeshang! Soll der Mais ertragreich gedeihen, so verlangt er guten Boden, und auf diesem sieht unser Bauer mit Recht lieber die goldene Aehre, als den strohgelben Kolben. Wer je bei uns Mais gepflanzt hat, weiß, wie vielen Gefahren derselbe bis zur Ernte ausgesetzt ist, wie viel Arbeit seine Pflege verursacht, wie er den Boden aussagt — Umstände, deren Wahrheit sich nicht läugnen läßt. Wer Kornbrod zu essen hat, wird das Maisbrod vor der Hand noch unberührt lassen, und Kornbrod fehlt noch Keinem. Auch als Gemüse wird der Mais eine untergeordnete Rolle spielen, so lange unsere Küchengärten noch Bohnen, Rüben, Kohle, Salat, Erbsen und Gurken tragen.

In der Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins des Teltower Kreises in Berlin, am 15. Dez. v. Js., legte Herr Geh. Ob.-Regier.-Rath Kette, nachdem er mit Bedauern darauf hingewiesen, daß die Lupine leider nicht zur menschlichen Nahrung zu verwenden sei, eine Probe von Maisbrod vor, welches das landwirthschaftliche Ministerium unmittelbar aus Amerika hatte kommen lassen. Dasselbe wird mit Hefe bereitet, es war in der Krume braun und hatte einen etwas süßlichen Geschmack, ähnlich einem Gebäcke aus Moorrüben und Roggen. Herr Dünnwald, heißt es im Berichte, bezweifelte, daß ein solches Brod in Deutschland mit Nutzen einzuführen sei, **da der Mais stets im Verhältnisse zum Roggenpreise stehe**, für unsere Verhältnisse zu theuer ist. Dagegen erscheine es zweckmäßig, den Mais als Gries zu Speisen zu verwenden und für diesen Zweck empfehle sich namentlich der billigere ungarische Mais. Hierauf empfahl Herr Prof. Koch gleichfalls die vielseitige Anwendung des Maisgries zu Speisen.

Uebrigens ist merkwürdig, auf welche mannigfaltige Weise sich der Mais für den Haushalt benützen läßt. In dem grasarmen Meriko dient er allgemein als Pferdefutter. Der Italiener bereitet aus Maismehl, Speck und Parmesankäse seine beliebte Polenta. In Amerika kocht man die ganzen Kolben und bringt sie auf den Tisch, so daß man die Körner wie Graupen ißt und in Meriko werden auf jede Person jährlich drei Centner gerechnet. Die Stengel dienen als Dünger, zur Bedeckung

Digitized by Google

der Häuser und als Brennmaterial, aus dessen Asche gute Pottasche gewonnen wird. Mit den Deckblättern der Kolben stopft man Matrazen oder bereitet aus ihnen Papier, während der zuckerreiche untere Theil des Stengels zur Syrupfabrikation verwendet wird und Kraut, Spreu und Stengel gutes Viehfutter liefern. Außerdem braut man aus den Körnern mehrere berauschende Getränke und macht junge Kolben in Essig ein.

Wie Herr Prof. Koch den Mais als Gries empfahl, so dürfte er in dieser Art hier noch die vornehmlichste Anwendung finden, besonders da ein Herr Schrank zu Pettau in Steiermark neuerlich die wichtige Erfindung gemacht hat, Maiskolben auf jedem Mühlgange in Schrot zu verwandeln (siehe Frauendorfer Bl. S. 413 v. Js.).

Schlüßlich noch das Rezept, wie man Mais in Essig einmacht. Die Kolben dürfen nur zur Hälfte ausgereift sein. Sie werden reinlich entblättert und entzweigt, fünf Minuten lang in Salzwasser gekocht, das Wasser wird durch einen Durchschlag getrieben und hierauf werden die Aehren gut abgetrocknet. Unterdessen wird Weinessig mit unzermahlenem Pfeffer, Gewürznelken, Lorbeerblättern und einem Stücke Ingwer aufgekocht, und dies Alles, sobald es erkaltet ist, über die Aehren in Gläser gegossen. Die Gläser bindet man fest zu. Zum Einmachen nehme man nur guten, reinen, starken Früchte- oder Weinessig, sonst werden die Kolben bald zu weich, schimmlich oder schlecht. Die schöne marmorirte Mais-Sorte Tuskavora, so wie der Perlmais sind zum Einmachen vorzüglich zu empfehlen.

(Fortsetzung folgt.)

Einige Worte über schnelle und sichere Vermehrung einiger Dekorirungs-Pflanzen.

Von Joseph Scheha, Schloßgärtner zu Prödlitz in Mähren, Mitglied.

Die schnelle und sichere Heranbildung von Dekorirungs-Pflanzen ist die erste Sorge eines jeden, zumal des jungen Gärtners, der seine Gewächshäuser erst schaffen soll. Ich will daher ein Verfahren mittheilen, wie ich es bei obigem Zwecke beobachte und welches mir immer glückliche Erfolge gibt.

Von zum Grunde geeigneten Dekorirungs-Pflanzen, wie Myrten, Melaleucen, Leptospermen ꝛc. mache ich im Frühjahre Stecklinge. Nachdem sie Wurzeln gefaßt haben, lasse ich sie, in Töpfe versetzt, in der Vermehrung stehen; haben sie sich daselbst ein wenig bewurzelt, so kommen sie im halben März in das Erziehungsbeet. Dies ist ein sanft laues Beet, von Laub und verwestem Dünger angelegt und eben getreten. Auf den Dünger kommt eine Lage von 9 Zoll von verschiedener Abwurf-Erde, damit das Wasser abfließen könne; darauf kommt folgende Erdmischung: 2 Theile gut abgelegene Lauberde, 1 Theil mindestens 3 Jahre abgelegene Rasenerde, 1 Theil guten Flußsandes und $^1/_2$ Theil geschlagener Kohlenstücke; in diese ganze Mischung, locker und bröcklig gemacht, pflanze ich die vermehrten Stecklinge nach Bedürfniß ihres Wachsthums, belege das Beet mit Fenstern und trachte jetzt die Oberfläche rein und locker zu halten, bei günstigem Wetter regelmäßig zu lüften und sie zu Zeiten zu überspritzen. Dieses Verfahren befolgte ich und befolge ich noch jetzt. Die Pflanzen wuchsen sich sehr stark an und machten besonders starke Wurzeln; beim Aussetzen im August aber machte ich früher die Erfahrung, daß mir trotz des kräftigen Wuchses viele der schönsten Exemplare in den Töpfen zu Grunde gingen. Dies zu verhüten, machte ich mehrere Versuche. Endlich gelang mir einer ganz vortrefflich, so daß ich jetzt keine einzige Pflanze mehr verliere. Diese von mir gemachte Erfahrung besteht nämlich darin, daß ich, ohne an dem oben angegebenen Verfahren etwas zu ändern, nach 10 Wochen die Fenster des Beetes wegnehme, die Pflanzen fangen um diese Zeit an, ihre langen und starken Wurzeln zu treiben — jetzt steche ich alle langen, seitwärts ausgetriebenen Wurzeln 4 Zoll um den Stamm herum weg; dadurch bleiben allerdings die Pflanzen eine Zeit in ihrem Wachsthume zurück, bald aber erholen sie sich wieder und treiben doppelt, die Krone beginnt jetzt im vollen Leben sich zu entfalten und zu vergrößern. So bleiben die Pflanzen bis ungefähr den 20. August im Beete stehen, jetzt werden sie in gute, breite, niedrige Töpfe und zwar in die obige Erdmischung ausgesetzt. Die Pflanzen lassen sich alle sehr leicht mit Ballen aus dem Beete herausnehmen, da sie mit kurzen, dicken Wurzeln versehen sind und werden nach dem Verpflanzen auf ein schattiges, windstilles Beet gestellt. So kann man sich schon vor ihrem Einräumen in das Gewächshaus mit den übrigen Pflanzen an ihrem kräftigen, üppigen Wuchse erfreuen und darf das unangenehme Eingehen so mancher schönen Pflanze nicht besorgen.

Digitized by Google

Einige allgemeine Betrachtungen über den Gemüse- und Obstbau der Jetztzeit.

Vorgetragen in der gemeinsamen Versammlung der naturforschenden und der pomologischen Gesellschaft des Osterlandes in Altenburg den 28. November 1855

vom Hofgärtner Müller daselbst.

Wenn man erwägt, daß sich in Europa und insbesondere in Deutschland fast in allen Gegenden Vereine zur Ausbreitung und Beförderung des Gartenbaues gebildet haben, so sollte man glauben, daß es bald dahin kommen müßte, die Erfolge solcher gemeinsamen Bestrebungen zu sichern, und auf weitere Kreise zu übertragen.

Unzweifelhaft haben auch die Vereine mächtig angeregt, und wenn sie selbst auch unmittelbar nicht überall in den Gang der Ereignisse eingreifen, und die wichtigsten Lebensfragen des Gartenbaues zur Entscheidung bringen konnten, so lag dieses auch vielleicht weniger in ihrer Aufgabe. Der Gartenbau in dem letzten Decennium verdankt den vereinigten Bestrebungen von Intelligenz, Fleiß und Strebsamkeit der Gartenbau-Vereine, der Privat- und Handelsgärtnereien, so wie der bestrebsamen intelligenten Landwirthe seinen Aufschwung.

Allein es fehlt noch gar viel, daß man in den größeren Kreisen begriffe, wie in der Praxis des Pflanzenbaues überhaupt nichts eingesehen und erklärt, keine Erfahrung gemacht und dargelegt, ohne die Hülfe der Pflanzenkunde, denn diese hat auf ihrem gegenwärtigen Standpunkte die Ergebnisse aller naturwissenschaftlichen Untersuchungen, so weit sie davon irgend berührt wird, aufgenommen, und ist fortwährend bestrebt, dieselben in sich zu verarbeiten. Erkennen wir dieses thatsächlich an, und vereinigen wir unsere Kraft, die Wissenschaft materiell zu unterstützen, und mit praktischen Thatsachen zu bereichern.

Wir erstreben dabei zugleich einen immer festeren Standpunkt in unserer vielseitigen Lebensthätigkeit und sichern dadurch Gartenbau und Landwirthschaft wesentliche Vortheile.

Betrachten wir den Gemüsebau, so finden wir hier allein schon eine Menge von Pflanzen, die mit der zunehmenden Bevölkerung, mehr oder weniger, eine immer größere Wichtigkeit erlangen.

Das Streben nach Neuem ist hier aber nicht immer geradezu eine Bedingung des Fortschrittes, sondern weit mehr die Vervollkommnung schon bekannter Kulturprodukte, sie ist oft viel lohnender, weit für die Menschheit wichtiger. Wie viele Gemüsesorten sind nicht zum Anbau empfohlen worden, und wie wenige davon haben sich als Besseres bewährt; jedoch ist anzunehmen, daß wir noch sehr viel von der Vervollkommnung der verschiedenen Arten und Varietäten zu erwarten haben.

Die Lehren über Mist, seine chemische Zusammensetzung, seine Wirkung als Düngungsmittel und seine Zubereitungsweise sind in vielen gediegenen Werken vorgetragen worden, und trotzdem dürfen wir uns der sparsamen Ansammlung und Verwendung im Gartenbau nicht sonderlich rühmen.

Professor Stöckhardt *) hat Recht, wenn er jeden Ankauf von künstlichen Düngungsmitteln so lange für eine Verschwendung erklärt, als die vorhandene Gelegenheit zur Ansammlung der Abfälle von Haus und Hof noch so wenig benützt wird.

Garten- und Ackerbau würden weit weniger häufig in Conflikt gerathen, wenn die Gartenbesitzer, Gärtner und Landwirthe die Ansammlung und Verwendung jener noch so wenig benützten werthvollen Düngungsmaterialien sich zur Pflicht machten, weil selbige gerade für den Gartenbau leicht zu verwenden sind, und eine gesunde und reichliche Produktion von Gemüsen ermöglichen.

Selbst für den Obstbau versagen diese Abfälle mit hundertfach verdünntem Menschenharn, als Frischungs- und Auffüllungsmittel bei alten Plantagen nie ihre günstige Wirkung. England, welches uns mit Recht in der Gärtnerei als ein Muster von guten, vollständigen Kulturen voranleuchtet, verdankt seine Erfolge darin, neben der Verwendung künstlichen Düngers, vorzugsweise selbstgewonnenen flüssigen Düngungsmitteln; wie denn überhaupt Gülle und flüssiger Dung nicht genug empfohlen werden kann. **) Neben der flüssigen Düngung ist das Prinzip der Erdmischung für die Pflanzenkulturen in England sehr einfach. Die vielen Erdarten, welche man noch hie und da anwendet, kennt man dort kaum dem Namen nach. Man ist und bleibt sich stets bewußt, daß die Pulverung des Bodens mit einer hohen Temperatur und Dunstsättigung der Atmosphäre das Aufsaugungs-Vermögen der Pflanzen erhöht, und deßhalb bedient man sich nur der fetten Dammerde zur Grundlage für die Mischungen. Dieselbe wird mit grobem Sande leichter oder schwerer vermischt, je nachdem es das Wurzelgeflechte der Pflanzen erfordert.

---

*) Chemische Feldpredigten für Landwirthe von Dr. J. A. Stöckhardt. Leipzig 1853.

**) Die Fortschritte der englischen Landwirthschaft von Dr. Hartstein. Leipzig 1853.

Digitized by Google

In Frankreich florirt der Gemüse- und Obstbau, und darf sich in der Nähe großer Städte mit der englischen messen, im Obstbau steht es in seinen südlichen Provinzen unbedingt höher als England, und Jedermann weiß, mit welcher Umsicht der französische Gärtner gewisse rentable Kulturen zu lokalisiren versteht; aber unerachtet der mannigfachen günstigen Verhältnisse ist der Franzose nachlässig in Bezug der Ansammlung von Dungstoffen, obgleich in größeren Städten, wie Paris und Lyon, das Fuder Dünger mit 20—25 Fr. bezahlt wird.

Viel weiter ist man hierin schon in Belgien. Die großartigste Verwendung von Abfällen und Benützung von Harn und andern flüssigen Düngungsmitteln ist jedoch in Holland anzutreffen.

Die von **Dr. Sarphati** in Amsterdam gegründete Poudrette-Fabrik hat eine Größe im Umfang, wie sie kein zweites Land in Europa aufzuweisen hat. Diese Fabrik hat auf drei Seiten der Stadt ihre Filialanstalten, und beschäftigt an 400 Menschen ausschließlich zur Ansammlung und Fabrikation düngender Stoffe. Der Pachtzins an die Stadt für Straßenkericht und Urin beträgt allein 50,000 fl.

Der Umsatz dieser Anstalt an Dünger betrug im Jahre 1853 1,500,000 Gulden, und steigt mit jedem Jahre.

Sehr viel Dünger wird davon im Lande verwendet, der meiste geht jedoch nach England und Frankreich.

Der Handel mit Geheim-Düngungsmitteln hat hoffentlich vollständig Bänquerott gemacht, denn so viel deren auch aufgetaucht und angepriesen worden sind, überall hat sich herausgestellt, daß es nichts damit ist, als meistentheils unverschämter Schwindel und Betrug.

In letzterer Zeit haben wir allerdings manche vortreffliche Schrift über Gartenbau erhalten, die reich sind an Mittheilungen über praktische Erfahrungen, allein eine Zusammenstellung der lokalisirten Kulturen besitzen wir noch nicht; in dieser Beziehung liegt Vieles zerstreut und vereinzelt; die meisten sind aber Eigenthum unserer hervorragendsten Praktiker, denen oft Zeit und Lust zur schriftstellerischen Thätigkeit fehlt.

In wissenschaftlicher Beziehung bieten uns die gediegenen Werke von Göbel, Schulze, Schleiden und Wolf hierüber ein sehr reiches Material dar, deren enthaltene feststehende wissenschaftliche Grundsätze auf unsere Lebensthätigkeit überzutragen, lediglich unsere Sache ist.

Daß gewisse Pflanzen sich mit, nach, neben und unter einander nicht vertragen, ist eine im praktischen Gartenbau längst bekannte Thatsache; selbiges hat Hr. v. Uslar in seinem Werke über die Wurzeln der Pflanzen und deren Ausscheidungen klar und deutlich auseinander gesetzt.

Nietner, James Barnes, Metzger, Jäger, Schmidlin und Andere haben die allgemeinen Kulturen, Bestellung und Eintheilung unserer landwirthschaftlichen Hausgärten in ihren Werken ausführlich behandelt. Den Gemüsebau ohne Rücksicht auf Obstbau behandelt E. Lucas tabellarisch, gedrängt und klar in der beehrendsten Weise, ein kleines Werk, welches nicht genug empfohlen werden kann.

Ueber die neuesten Einrichtungen und Strukturen des Frucht- und Gemüsegartens hat uns der praktische Engländer Charles M. Intosh ein sehr gründliches und vollständiges Werk geliefert, welches sich den Schriften des berühmten Encyclopädisten Loudon würdig an die Seite stellt; deßgleichen sind werthvolle Mittheilungen über die Pflanzen-Krankheiten unlängst von Th. Nietner gemacht worden, welche die Aufmerksamkeit eines jeden Gartenfreunds verdienen, und welchen sich die Schriften von Regel und Cerutti würdig anschließen. (Schluß folgt.)

Pomologische Notizen.

Neues französisches Mittel, Baum- und Rummerpfähle ungemein dauerhaft zu machen.) Der „Spectateur de Dijons" theilt mit, daß man Pfählen, Pfosten u. dgl. mindestens eine doppelte Dauer geben kann, wenn man im Verhältniß von 8¾ Quart auf 1 Pfd. Wasser blauen Vitriol (Schwefelkupfer) in ein Faß gießt, umrührt und damit das Holz wiederholt so oft bestreicht, bis es eine bläulich grüne Färbung erhält, worauf man es mit Kalkmilch pinselt.

(Englisches Mittel gegen Raupen auf Stachelbeer-Büschen.) Farm. Her. räth, um diese Feinde zu vertreiben, die Büsche Abends mittelst Gießkanne mit Wasser zu besprengen und mittelst einer Streubüchse ein wenig mit Pulver von der weißen Nieswurz (Helleborus) über die angefochtenen Partien zu streuen. Am Morgen darauf werden die Raupen meistens todt auf dem Boden liegen und in ein par Tagen keine mehr daselbst zu sehen sein. Die Nieswurz ist Gift für die Raupen, schadet aber weder den Stachelbeerbüschen, noch ihren Früchten. ×

(Um Maulbeerbaum-Sämlinge schnell und üppig heranzuziehen) empfiehlt Lehrer Schulz in Berlin den Samen in folgende Erde zu säen. Man nimmt 8—10 Scheffel Erde und 1 Sack (c. ¾ Ctnr.) Guano, sowie 1 Ctnr Knochenmehl. Diese 3 Stoffe vermenge man gut mit einander und streue davon in und zwischen die Rillen. Diese Mischung eignet sich besonders auch zum Nachdüngen und in ihr werden die Maulbeerbaum-Sämlinge schon im ersten Jahre 3' hoch und höher. △

(Der durchschnittliche Bruttoertrag eines Apfelbaumes in kultivirtem Boden.) Hofg. Müller sagt: Der Werth der Aepfel ist sehr ungleich, sowohl in Rücksicht auf die einzelnen Arten, welche an Zartheit und Schmackhaftigkeit unter einander sehr verschieden sind, als auch auf die besseren und schlechteren Früchte von derselbem Art und selbst von demselben Baume. Läßt man alle diese Verschiedenheiten unbeachtet, so kann man den Durchschnitts-Werth von guten und schlechten Aepfeln im Gemisch auf 1½ Thlr. pro Scheffel annehmen, $1^{11}/_{20}$ Scheffel Aepfel repräsentiren hienach einen Werth von 2 Thlr. 9 Sgr. 9 Pf. Der Bruttoertrag von einem Apfelbaume in kultivirtem Boden wäre also pro Jahr 2 Thlr. 9 Sgr. 9 Pf., und da dies zugleich der Ertrag von 4 □ruthen Bodenfläche bildet, worauf der Baum steht, so beträgt derselbe mit-

Digitized by Google

hin für 1 □ruthe Fläche 17 Sgr. 4¼ Pf. Hätte nun noch ein anderes Gewächs, z. B. Peterſilie auf dieſen 4 □ruthen geſtanden, ſo würde der jährliche Ertrag von dieſer Frucht der Summe von 2 Thlr. 9 Sgr. 9 Pf, noch zuzurechnen ſein, wodurch man zugleich den jährlichen Geſammtertrag von dieſer Bodenfläche ermittelt.

(**Lebensdauer eines Birn-Edelreiſes.**) Im Jahre 1852 erhielt Amtsapotheker Bertrand zu Langenſchwalbach aus Naſſau einige Edelreiſer, von welchen die nicht benützten an einer feuchten Stelle des Gartens in der Erde ſtecken blieben. Das ſchöne Wetter führte Hrn. Bertrand am 19. April 1853 in den Garten an jene Stelle. Die nun ein Jahr alten Pfropfreiſer waren verdorben, nur ein Birnreis ſchien wegen ſeines guten Ausſehens in der Mitte (die Knospen an beiden Enden waren ebenfalls verdorben) den Verſuch einer Verwendung zu verdienen. Hr. B. ſetzte es deßhalb ſogleich durch Kopulation auf ein kräftiges Birnbäumchen und hatte die Freude, daſſelbe nicht blos angehen zu ſehen und vor wiederholten Angriffen der Rüſſelkäfer zu ſchützen, ſondern auch ein ungewöhnliches Wachsthum an demſelben wahrzunehmen. Bis zu Ende Auguſt — alſo in nicht ganz 4½ Monaten — hatte der junge Trieb 5 Fuß neues naſſ. Maß Höhe erreicht. △

(**Zu den Kernſaaten von Weintrauben**) gehört große Geduld, denn vor 8—10 Jahren ſind meiſt keine Trauben zu hoffen und beſonders ſchwierig iſt es, die jungen Pflanzen durch die erſten Jahre zu bringen. Herr Geh. Rath Fanninger in Lichtenberg hat das Verdienſt, ſolche Saatreben erzogen zu haben und am 28 Okt. v. Js. ſandte er der Verſammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin Wein von ganz vorzüglicher Qualität ein, von dem er die Reben ſelbſt aus Samen gewonnen hatte. Er erhielt dafür aber auch den zweiten Preis. — Die Anzucht der Reben möchte am Beſten in kalten Miſtbeetkäſten unter Glas gelingen. △

(**Le Baron, eine amerikaniſche Erdbeere.**) Hr. Topf in Erfurt, deſſen Etabliſſements von Jahr zu Jahr größeren Umfang gewinnen, hat eine neue Erdbeere aus Amerika aquirirt, le Baron, die ein wahrer Baron unter den Erdbeeren iſt, indem ſie ſich durch enorme Größe und merkwürdige Fruchtbarkeit auszeichnen ſoll. Wenn es nur der Amerikanerin in Deutſchland auch behagt! △

Die Bienenzucht als Mittel zur Erzielung höherer Samen- und Frucht-Erträge.

I.

Auf der vorjährigen, in den erſten Tagen des September zu Düſſeldorf abgehaltenen Verſammlung deutſcher Bienenwirthe und bei ihren Verhandlungen über Mittel und Hebung dieſes Faches war es namentlich der einſtimmige Wunſch aller dabei Anweſenden, ſofort die erforderlichen Schritte und Vorarbeiten zu einem demnächſt zu beantragenden geſetzlichen Erlaſſe von angemeſſenen Beſtimmungen über das Bienenweſen zu thun. Rechts- und geſetzeskundige Autoritäten aus der Zahl der Verſammelten haben damit ohne Säumen begonnen. Solche Beſtrebungen müſſen es dem Intereſſe für gemeinnützige Zwecke um ſo mehr nahe legen, auch dieſe beſondere Frage von jenem allgemeineren Standpunkte aus zu erwägen, an welchen man bisher gerade bei ihr weniger, als bei jeder anderen, zu denken gewohnt iſt.

Es gibt nämlich offenbar keinen Zweig landwirthſchaftlicher und gärtneriſcher oder ſonſt ähnlicher Beſchäftigungen, deſſen weitreichende, auf die weiſeſten Einrichtungen des Naturhaushaltes begründete mittelbare Nützlichkeit weniger nach ihrer vollen Bedeutung erkannt und ſelbſt von denkenden Landwirthen häufiger ganz überſehen würde, als die Bienenzucht, dieſe „Poeſie des Landlebens", wie ihr zu ſeiner Zeit hervorragendſter Vertreter und Beförderer, der Freiherr von Ehrenfels, ſie genannt hat. Während dieſer Name ihr geblieben iſt, war ihr Betrieb, anſtatt ſich zu heben, längere Zeit hindurch ſichtlich im Sinken. Erſt ſeit einer kleinen Reihe von Jahren hat derſelbe einen neuen Aufſchwung zu nehmen begonnen; jedoch ohne bis heute im Ganzen auch nur ſeinen früheren Standpunkt wieder erreicht zu haben. Und doch wird ihm gegenwärtig, wo nur die Haltung zahmer Bienen allein ſein Feld ſein kann, ein mindeſtens zehnfach ſtärkerer Umfang, als die „zahme Bienenzucht" ihn bei uns Deutſchen je gehabt hat, zu wünſchen bleiben, wenn durch ihn für die nützliche Pflanzenwelt und für die Befruchtung ihrer Blüten auch nur ungefähr das wieder erſetzt werden ſoll, was für dieſen überaus wichtigen und doch meiſtens ganz außer Acht gelaſſenen Zweck durch das allmälige Ausrotten der ehedem in zahlloſer Menge vorhandenen wilden Bienen unvermerkt verloren gegangen iſt. Dieſer Verluſt vor Allem, und ſein möglichſt vollſtändiger Erſatz durch zahme Bienen an deren Stelle, nicht der im Verhältniß zu jenem mittelbaren Nutzen höchſt geringfügig erſcheinende Gewinn von Honig und Wachs für die Züchter, muß hier der ſchließliche Zweck des Ganzen ſein. Dieſer Zweck wird alſo der eigentliche Hauptgrund zur Beantwortung der Frage bleiben: warum die Bienenzucht alle thunliche Beförderung und warum ihre Beförderer jede Unterſtützung verdienen. Bis jetzt haben ſie deren noch immer viel zu wenig, nämlich bei Weitem nicht allſeitig genug, erlangt. Indeß mag dies allerdings theilweiſe mit ihre Schuld ſein, inſofern gewöhnlich auch ſie den hier angedeuteten wahren Hauptzweck ihres Faches, obwohl ſie ihn kennen, viel zu wenig hervorheben, alſo die Nichtkenner nicht genügend auf denſelben hinweiſen. Eben damit entziehen ſie ihren ſonſt ſo anerkennenswerthen eigenen Beſtrebungen die weſentlichſte und bleibendſte Stütze. Denn offenbar ſchon deßhalb, weil die Bienenzucht ihrem Weſen nach wirklich etwas der Art iſt, wie Herr v. Ehrenfels es bezeichnete — weil ſie des Anziehenden ſo viel beſitzt, während ſie von Arbeit, Mühe und Koſtenaufwand ſehr wenig erfordert und weil demnach ihre

Digitized by Google

meisten Verehrer sie hauptsächlich aus Liebhaberei treiben, ihr daher mit einer dem entsprechenden Vorliebe anhängen: schon deßhalb eben hat sie um so eher das unverdiente Mißgeschick betroffen, sich gewöhnlich auch höchst irrthümlicherweise nur als jene Art von „Liebhaberei" betrachtet zu sehen und lediglich als solche beurtheilt, daher nach Umständen mit Geringschätzung behandeltzu werden, letzteres nämlich, wenn oder so lange sie zu wenig baaren Gewinn einträgt. Hieran liegt es daher mit, wenn man auch gegenwärtig, trotz einer gegen frühere Zeiten so viel richtigeren Auffassung der Bodenkultur nach den ewig sich gleichbleibenden Grundlagen des Naturlebens, immer noch so allgemein bei dem Irrthume verharrt, gerade die Bienenzucht hinsichtlich ihres Nutzens für das allgemeine Beste als gleichgültig oder doch als sehr geringfügig anzusehen. Ganz besonders aber sieht man sie häufig als nicht geeignet für manche Gegenden an, während sie vom naturwissenschaftlichen Standpunkte aus, d. h. nach dem engen, von der Natur so höchst weise eingerichteten Zusammenhange zwischen der Thier- und Pflanzenwelt betrachtet, überall von so ersprießlichen und zugleich ihrem Umfange nach unberechenbaren Folgen für den Samen- und Fruchtertrag unserer nutzbarsten Gewächse begleitet ist, daß sie den begründetsten Anspruch darauf hat, als naturgemäßes nothwendiges Glied des Ganzen in die wohlgeordnete Kette landwirthschaftlicher, gärtnerischer und forstmännischer Einrichtungen, Beschäftigungen und Nutzungen eingereiht zu werden. Würde sie dies aber schon überhaupt verdienen, weil sie vielfach so Nützliches leistet, so wird sie vollends um so mehr darum Jedem als der vollsten Beachtung würdig erscheinen müssen, weil ihre Leistungen gerade von solcher Art sind, daß eben nur die Natur sie durch ihre lebendigen Werkzeuge und Kräfte schaffen konnte; keine menschliche Vorrichtung und keine menschliche Kraft sie irgendwie zu ersetzen vermag.

Anfragen an die Redaktion, nebst Beantwortung.

6. Sind die sogenannten Oberdieck'schen Probe-Bäume für Privatgärten zu empfehlen? — Antw. Zur Prüfung und Kennenlernung von Obstsorten für den Pomologen und den, der Mangel an Platz und Wildstämmen zum Veredeln hat, schon, kaum aber für den kleineren Gartenbesitzer zum praktischen Gebrauche; denn die Probebäume, d. i., Stämme, auf deren mehrere Obstsorten eines Geschlechts zugleich veredelt sind, kränkeln gewöhnlich, sind von nur kurzer Lebensdauer und wachsen in den meisten Fällen ungleich, daher sie in Gärten nicht den gehörigen Effekt machen. Besser, wenige Obstbäume und jeder derselben von guter, tragbarer Sorte, als viele, deren jeder mannigfaltige Sorten trägt, deren eine die andere irrt.

7. Ist der Redaktion die Kronreinette bekannt? — Antw. Wie wir denken, ist die Kronreinette ident mit der großen englischen Reinette, von welcher Baron von Biedenfeld in seinem trefflichen Handbuche aller bekannten Obstsorten (Jena, 1854) sagt, daß sie eine wahre Schatzkammer für Forschungen und Vergleiche sei und zugleich ein trauriger Beweis für die Zuverlässigkeit der Baumschulen, indem sie folgende Synonyme führt: Reinette monstrueuse, Reinette magique, Présent royal, Rambour blanc automne, Pomme Madame, Grosse Reinette d'Angleterre, Reinette de Paris, Reinette franche, Reinette du Canada, Reinette de Liège, Goldreinette, Sternreinette, Kochapfel, englische Reinette, Atlasreinette, Bester Apfel, Kaiserapfel, graue Reinette, Kalbfüllapfel, holländische Reinette, Pariser Apfel, Kronreinette, Später Reinettenapfel, grüne Reinette, große Spalier-Reinette, große Casseler-Reinette, Canada-Reinette, weiße Reinette, weißer Herbstlederapfel, Champagner-Reinette, großer Haferapfel, Pariser Reinette, Silberreinette, Reinette von Haarlem, große Goldreinette, französische Reinette, grauer Rostocker, große Reinette, Mannsapfel, graue englische Reinette u. s. w. Wer einen Apfel unter einem dieser Namen besitzt, der weiß ihn nun richtig zu nennen, er hat die große englische Reinette. Der Baum muß sehr stark wachsen, sehr groß werden, die Krone breitgewölbt. Der Baum muß früh und reich tragen. Die Frucht muß groß und sehr groß sein, zwischen der Form der Calville und der Reinetten, nach oben zugespitzt, sonst gerippt. Schale zart, glatt, hell-grüngelb, hie und da grün gestreift, reif blaßstrohgelb. Das Fleisch ist sehr weiß, fein, etwas locker, saftreich, weinsäuerlich, bis in den Sommer haltbar.

8. Welches ist die beste Topferde für Verbenen? — Antw. Gard. Chron. empfahl vor Kurzem ein Gemenge von Rasenerde, Lauberde und torfiger Heideerde in gleichen Theilen, wenig Sand wird dazu gegeben, damit das Wasser leichter abfließe. Auch soll man die Pflanzen wöchentlich zweimal mit Düngerguß begießen und dieselben von Zeit zu Zeit mit reinem Wasser zur Reinerhaltung oer Blätter besprengen.

9. Gewährt die renomirte neue Zuckerpflanze Holcus saccharatus auch speziell-ökonomische Vortheile? — Antw. Die Stengel und Blätter sollen als Futter und Streu vortreffliche Dienste leisten. Die Körner sollen gleich der Hirse gekocht und verspeist werden können. Auch sollen sie ein gutes Oel liefern. Im vorigen Sommer haben wir diese Zuckerpflanze versuchsweise auch gebaut, die Pflanzen wuchsen sehr schnell empor, wurden gegen drei Fuß hoch, allein da die Saat zu spät geschah, kam der Same nicht zur Reife. Nächstes Frühjahr wollen wir zeitlicher d'ran sein.

10. Wie hält man Insekten und Verderbniß von Herbarien fern? — Antw. Man löse in Alkohol von 83 oder 93° 2 Proz. seines Gewichtes Doppelchlor-Queckſilber oder Aetzsublimat auf, wodurch man die für die Conservation bestimmte Flüssigkeit herstellt. Nachdem man die Pflanzen einige Stunden in die Auflösung getaucht hat, nimmt man sie heraus, läßt sie abtropfen und in der Luft abtrocknen. Der Alkohol erleichtert, indem er verdunstet, die Austrocknung und der Aetzsublimat, welcher mit den eiweißartigen Körpern verbunden bleibt, macht sie zugleich unverweslich und giftig, so daß sich alle Insekten davon fern halten.

11. Ist es besser, Kartoffeln früh oder spät zu legen? — Antw. In der Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins des Teltower Kreises in Berlin am 12. Dez. v. Js. erklärte Prof. Pistorius das frühe Legen der Kartoffeln vor Allem für das wichtigste Mittel, den Einfluß der Krankheit zu brechen; der Ertrag der früh gelegten gegen die später gelegten verhielt sich bei ihm wie $4 : 2\frac{1}{2}$ Wispel. Nicht gekeimte Kartoffeln gingen weit später, als gekeimte auf. Man müsse mithin die Kartoffeln möglichst früh und mit Aufwand aller Arbeitskräfte legen.

(Wird fortgesetzt und beliebige Stellung von Anfragen zur Beantwortung erwartet.)

Digitized by Google

Neue Bücher.

Aphorismen über Pferdezucht, von G. L. Lommatzsch. Meißen, 1855, Verlag von C. E. Klinkicht & Sohn, Preis 18 kr.

Eine kleine Brochüre, in welcher zur Selbstaufziehung der Pferde aufgemuntert wird. Auf wenigen Oktavseiten bespricht Verfasser alle Regeln der Pferdezucht kurz, aber klar und überzeugend. Er nennt seine Abhandlung bescheidentlich Aphorismen, sie sind jedoch wahre Goldkörner für jeden Oekonomen und ersparen die Lektüre mancher weitläufigen und kostspieligen Werke über Pferdezucht.

A. Payen, die Runkelrüben-Branntweinbrennerei, als ein mit der Landwirthschaft verbundener Industriezweig und als das sicherste Mittel für den Landwirth, wohlfeiles Fleisch, wohlfeiles Brod und wohlfeilen Dünger zu erzeugen. Nach dem Französischen bearbeitet von Dr. Ch. H. Schmidt. Mit 4 Bildertafeln. Weimar 1855, Verlag von B. F. Voigt.

Für unsere Zeit, worin die Auffindung neuer Nahrungs- und Erwerbszweige im Augenmerk eines Jeden liegen muß, ein sehr beachtenswerthes Buch, welches die Runkelrübe nicht nur zur Branntweinbrennerei, sondern auch zu andern wichtigen ökonomischen Zwecken zu benützen und selbst ihre unscheinbarsten Abfälle gewinnreich zu verwenden und so in Geld zu verwandeln lehrt. Nach Payens Unterricht, deutschen Verhältnissen angepaßt durch einen deutschen Praktiker, wird es dem schlichtesten Landmanne möglich sein, aus der Runkelrübe herrlichen Branntwein zu brennen und sich daneben aus ihr noch andere erhebliche Vortheile zu verschaffen. Es ist noch kein Buch erschienen, welches die Runkelrüben-Branntweinbrennerei so vollständig und den neuesten Erfahrungen gemäß abhandelte, als gegenwärtiges, daher wir dasselbe aus Ueberzeugung bestens empfehlen können.

Der wohlberathene und wohlerfahrene Haus- und Wirthschaftsfreund oder Sammlung von 308 der besten ökonomischen Mittel, Kunststücke und Haushalts-Vortheile. Von L. K....l. Straubing, Schorner'sche Buchhandlung. Preis 12 kr.

Diese Hausmittel-Sammlung zeichnet sich vor andern ähnlichen dadurch aus, daß sie nicht aus hyperbolischen Quellen geschöpft, sondern geprüfte und bewährte Erfahrungen gewählt hat, die je einzeln für den Haushalt von mannigfaltigstem Nutzen sein werden. Schon der billige Preis des Buches von 165 Oktav-Seiten möchte zur Anschaffung anregen.

Der kleine Rothschild. Ein Buch für kleine Leute, welche durch Geschäftskenntniß, Erlangung von geschäftlicher Routine und ordnungsgemäßen Geschäftsbetrieb wohlhabend werden wollen. Zugleich ein Wegweiser für Zöglinge des Handels- und Gewerbsstandes. Vom Verfasser von „Rothschild's Taschenbuch für Kaufleute". 2. Auflage. Leipzig 1856, Verlag von Otto Spamer. Preis 1 fl.

Ein Buch, wie es noch wenige gibt, ein wahrhaft werthvolles Buch, das jungen Leuten eingreiflich zeigt, wie man durch Ordnung in allen Dingen, Zeitbenützung, Fleiß, Solidität und Streben nach Wissenserweiterung ein kleiner Rothschild werden, d. h. zu Wohlhabenheit und Reichthum gelangen kann. Väter, die Söhne haben, welche ein Institut, eine Lehre, ein Geschäft betreten, werden wohl thun, diesen das vortreffliche Werk in die Hand zu geben. Es bildet zum Kaufmann, zum Geschäftsmann heran, der sich alle Zeitumstände beugsam zu gestalten vermag und sogar viele große Leute dürften da sein, welche das Studium des kleinen Rothschilds nicht in mancher Beziehung klug machen sollte. Das Buch belehrt unter viel Anderm auch über Waarenkunde, Geld- und Münzwesen, Maße, Gewichte, Wechsel und Anweisungen, Staatspapiere und Aktien, Briefschreiben u. s. w., kurz, der Gulden, den man dafür auslegt, wird sich alsbald gut verzinsen, wenn man nur eine Stunde im reichlichen Inhalt gelesen hat.

Tabakbauern ist die bei Louis Garke in Zeitz erschienene Brochüre: der einträgliche, wahrhaft nützliche Tabakbau, von G. Fr. Immisch, Lehrer zu Magdeburg, als eine Anleitung zu empfehlen, welche in der rationellsten und ertragreichsten Kulturart des Tabaks unterweiset. Es wird darin auch das Trocknen und die Anzucht des Samens gelehrt, sowie bewiesen, daß fast in jedem Boden und in jeder Lage der Tabak gebaut werden kann, der mit der Kartoffel an Genügsamkeit und Willigkeit des Gedeihens wetteifert

Die Redaktion.

Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig ist erschienen:

Illustrirter Kalender für 1856.

Jahrbuch der Ereignisse, Bestrebungen und Fortschritte im Völkerleben und im Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

Mit über 100 Abbildungen.

Preis 1 fl. 48 kr.

Ferner erschien in demselben Verlage:

Weber's illustrirter Volkskalender für 1856.

Preis 45 kr.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Anzeigen.

Zur gütigen Berücksichtigung!

Meine kompleten Preis-Courante sind im Druck beendet, und enthalten die anerkannt besten und neuesten **Einführungen** in **Blumen-** und **Gemüse-Samen** ꝛc., sowie neben der speziellen Aufführung der älteren beliebten **Zwerg-Chrysanthemum**, strauchartigen **Calceolarien, Fuchsien, Heliotrop, Fantaisie-Pelargonium, Penstemon, Phlox, Verbenen, Kalt-** und **Warmhaus-Pflanzen, Rosen** und **Knollen** ꝛc., auch die vorzüglichsten **Novitäten**, welche im verflossenen Herbste von meinen Bezugsquellen **Frankreich, England** und **Belgien** zu beschaffen Gelegenheit genommen, und da die Preise unter **Garantie** der vorzüglichsten Güte der Samen und Lieferung kräftiger

Digitized by Google

Exemplare von Pflanzen jeden der Herren Abnehmer entsprechend sein dürften, zumal wenn ich in Rücksicht der Entschädigung für **Porto** und sonstige **Spesen** jedem Auftrage einen besondern Rabatt von **10** Prozent oder **3** Sgr. pro Rthlr gewähre, wofür der von dem Besteller aus meinen Preis-Couranten gewünschte Artikel beigefügt wird, so glaube schon gewärtigen zu können, zur Abforderung derselben häufig aufgefordert, sowie darauf mit bedeutenden Aufträgen beehrt zu werden.

Bezüglich meines neuesten **Gloxinien**-Sortiments (aufrechtstehenden Sorten) und wundervollen **Tropäolum**, so erlaube mir vor dem Schlusse meines Berichtes noch eine Empfehlung zu sagen, da im Verlauf des verflossenen Sommers eine große Anzahl Exemplare von wohl seltener Ueppigkeit ihre Farbenpracht in meinem Etablissement zur Schau stellten, so daß das Auge eines jeden Gastes **ungern** von der **Flor** zu scheiden vermochte, weßhalb demnach wohl der Werth solcher unübertrefflichen Einführungen leicht zu ermessen ist.

Nachstehend folgen die obenerwähnten **Gloxinien** und **Tropäolum**, mit Angabe der Charakteristik:

Gloxinien.

		à Stück Rth.	sgr.
Gloxinia erecta Fortuna,	weiß, Rand dunkelpurpur mit scharfem Abschnitt, im Innern reinweiß, ohne Punkte . .	—	20
— — **Favorite**,	weiß und blaßroth, mit scharf begrenztem violetten Rande, im Innern rein weiß	—	20
— — **Edle von Rohnstock**,	weiß, die Blumenkrone prachtvoll leuchtend roth, das Innere rein weiß	—	20
— — **Victoria von Rohnstock**,	weiß mit herrlich begrenztem dunkelblauen Rande, im Innern rein weiß . .	—	25
— — **Iphygenie**,	weiß, mit ins reizendste Violett gehendem Rande, und vorzüglich schön gebauter Blume . .	—	15
— — **Herrmann Kegel**,	dunkelkarmin mit Purpur, die dunkelste in der Farbe, von den jetzt im Handel vorkommenden Varietäten, großblumig, im Innern rein weiß, mit purpurvioletter Punktirung, überhaupt ist mir keine Varietät bekannt, die sich in Farbenpracht mit derselben messen dürfte	1	—
— — **Schöne Schlesierin**,	weiß mit dunkelblau und schwach violett etwas auslaufendem Rande, im Innern rein weiß	—	20
— — **Perle von Schlesien**,	außen weiß, mit hellblau nach der Mitte der Randblätter auslaufender Zeichnung, im Innern rein weiß, prachtvoll großblumig	—	20
— — **Eduard Regel**,	leuchtend roth, nach dem Rande mit helllila gezeichnet, Blumenboden zart punktirt . .	—	20
— — **Horatio**,	weiß mit lebhaft karminrother Zeichnung nach dem Rande im Innern rein weiß, mit violetter Punktirung, vorzüglich	—	15
— — **Ruhm von Weißenfels**,	dunkel violettpurpur mit weiß gerändert, höchst interessante Form, und vorzüglicher Bau der Blumen	—	20
— — **Thüringia**,	Corolle weiß, dunkelkarmoisin mit weißem Rand, Blumenboden fein weiß punktirt . .	—	20
Das ganze **Sortiment**		6	—
Ein Sortiment von **6 Sorten** nach meiner Wahl		3	15
und **Samen** davon 150 Korn		—	5

Tropaeolum-Erzeugung von 1855.

Tropaeolum Prinz Friedrich Wilhelm,	Bastard von **Hookerii**, durch Fructification gewonnen, blaßstrohgelb mit dunkelkarmoisin Flecken, die untern Blumenblätter heller, bisweilen karmoisin nelkenartig gestreift, Blume, Größe wie **Hookerii**, sehr aparte Varietät	—	15
— **Lenné**,	kanariengelb mit dunkelbraunen Flecken, bisweilen braun gestreift, ebenfalls Bastard von **Hookerii**, und auch Größe derselben	—	10
— **majus Louise Schäfer**,	isabellfarben mit blaßrothen Flecken, sehr interessant	—	7½
— — **Pastor Löwe**,	blaßstrohfarben mit fünf Flecken, denen jede Farbe fehlt, und daher durchsichtig scheinen, anerkanntwürdige Varietät	—	7½
— — — **Hirche**,	dunkelochergelb mit röthlicher Zeichnung	—	7½
— — **Doktor Barth**,	strohgelb mit fünf karmoisin Flecken, sehr interessant	—	7½
Das ganze **Sortiment** in kräftigen Pflanzen		1	15

Ferner offerire Samen im Rummel von diesen Novitäten, mit der Zusicherung, wie sich **absolut** für einen jeden Kultivateur in Rücksicht der Erzeugung von Varietäten ein höchst befriedigendes Resultat ergeben muß, à Loth 10 Sgr.

Gewärtigend, daß dieser Bericht zu mehrseitigen neuen Verbindungen Anlaß geben wird, damit immer mehr Interessenten von meiner coulanten und sorgfältigen Bedienung Kenntniß erhalten, empfehle mich mit vorzüglicher Hochachtung

Weißenfels bei Leipzig, im Januar 1856.

Albert Singer,
Samenhandlung und landwirthschaftliches Etablissement.

1856.

Vollständiges Verzeichniß
über
Landwirthschaftliche, Wald-, Gemüse- und Blumen-Samen
von
Friedrich Adolph Haage jun.
in **Erfurt** (Preußen),

3624 verschiedene Spezies und Varietäten, inclusive der letzten Neuheiten enthaltend, nebst Anhang von Pflanzen, wird gratis und franko auf Verlangen pr. Post eingeschickt.

Erfurt, am 2. Januar 1856.

Anzeige von Ernst Benary in Erfurt.

Hiedurch erlaube ich mir, auf meinen der heutigen Nummer beiliegenden **Auszug meines Samen-Verziechnisses für 1856** ergebenst aufmerksam zu machen. Gefällige Aufträge erbitte mir bald möglichst zukommen zu lassen, und werde ich solche in gewohnter Weise in zuverlässiger echter Saat prompt und reell ausführen.

Das vollständige, reichhaltige Verzeichniß über **Sämereien, Pflanzen, Knollen, Georginen** ꝛc., des Neuesten und Schönen viel enthaltend, wird auf gefälliges Verlangen sowohl vom Unterzeichneten, als auch für ganz Oesterreich von Herrn Wilhelm Sabinski in Wien gratis und franko eingesendet.

Erfurt, im Januar 1856.

Ernst Benary,
Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

...nigl. Hof- und Staatsbibliothek
in
Freiexemplar. München.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 2300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 4. | 24. Januar 1856.

Neue, besonders werthvolle Gemüse-Sorten.

Vom Vorstand Fürst.

(Fortsetzung.)

6. Herr Karl Krüger in Lübbenau.

Keinem Leser deutscher Gartenzeitungen dürfte der geachtete Name Karl Krüger unbekannt geblieben sein. Klein hat Herr Krüger vor wenigen Jahren begonnen, neu eingeführte Gemüse- und Blumen-Sorten der Prüfung wegen anzubauen und die Resultate zum Besten der Gartenfreunde öffentlich bekannt zu geben. Im Jahre 1847 ersuchte ich ihn zum Erstenmale auch um Beiträge für die Frauendorfer Blätter, bereitwilligst ward mir entsprochen und alle folgenden Jahrgänge unserer Zeitschrift enthalten deren von großem Interesse — es sind durchgehends Mittheilungen, die den außerordentlichen Beifall, den sie fanden, auch thatsächlich verdienen.

Jetzt besitzt Herr Krüger eine der größten Samenzüchtereien des Continents und sein ausgedehntes Garten-Etablissement zu Lübbenau in der Preußischen Niederlausitz, 12 Meilen von Berlin, thut sich durch viele Bedienung und Solidität in jeder Weise rühmlich hervor.

Wie die Anstalt des Herrn Krüger sich von Jahr zu Jahr vergrößert, so erweitern sich auch von Saison zu Saison die Spalten ihrer Kataloge. Nicht leicht entbehren diese einer belangreichen Novität, häufig aber weisen sie Produkte auf, die wir in keinem andern Preis-Courante verzeichnet finden, und dies sind meist Produkte, die mehr als gewöhnliche Aufmerksamkeit beanspruchen. So finden wir im diesjährigen Samen-Verzeichnisse u. v. A. folgende Neuheiten aufgeführt, deren bloße Beschreibung uns schon zur Anschaffung, zur Kultur anfeuern muß.

1) Erbse des Ueberflusses, ganz neue Varietät mit Zweigen, erreicht 3—4 Fuß Höhe. Schoten lang, säbelförmig gekrümmt, zu Zweien vereint und ungleich mit ziemlich langen Stielen. Schote enthält 7—9 runde platte Körner, die sehr fein und zuckerhaltig sind. Diese Varietät übertrifft bei Weitem alle andern Sorten in der Tragbarkeit.

2) Staudenbohne von St. Didier, ganz neue Varietät, wächst niedrig, kräftig und bezweigt, nimmt auch mit geringem Boden vorlieb. Trägt außerordentlich voll, bleibt lange zart und weich. Sie wird für den Ackerbau von großem Nutzen sein.

3) Holcus cernus albus, Zuckerrohr mit hängenden Aehren aus Egypten; die Körner sind von allem Geflügel, welches sich rasch damit mästet, sehr gesucht. Die Blätter geben, getrocknet oder frisch, ein sehr gutes Pferdefutter.

4) Neue amerikanische Zierkürbisse: Yellow white rosette, Large lemon, Melon Buffelo, Smal pottle etc. etc.

Melonen-Liebhabern ist eine Auswahl von mehr als siebenzig Melonen-Sorten, deren manche 18 Pfund wiegen, geboten.

Besondere Beachtung ist dem Kartoffel-Sortiment zu zollen, aus mehr denn 300 Sorten bestehend, in Abtheilungen geordnet.

An Sommergewächs-, Stauden- und Topfblumen-Samen, an Knollen- und Zwiebelgewächsen, Fruchtsträuchern

Digitized by Google

und Spargelpflanzen ist der Krüger'sche Katalog gleichfalls ausnehmend reich.

Da Herr Krüger die meisten Samenarten selbst und unter persönlicher Beaufsichtigung baut, so kann sich Jedermann darauf verlassen, von ihm nur Waare ersten Ranges zu erhalten, und da die geehrten Leser der Frauendorfer Blätter diesem tief erfahrenen Meister im Fache schon so viele schöne und nützliche Mittheilungen verdanken, auch Herr Krüger neue Beiträge demnächst einzusenden versprochen, die an innerem Werthe den früheren sicherlich nicht nachstehen werden, so darf es als recht und billig erscheinen, wenn die Gartenfreunde aufgemuntert werden, nicht nur nützlichen Rath aus Herrn Krügers Aufsätzen zu schöpfen, sondern auch von ihm auf direktem Bezugswege Erzeugnisse seines umsichtigen Fleißes abzuverlangen.

(Fortsetzung folgt.)

Anwendung des Steinkohlentheers, Torfes und der Cooksasche in der Gärtnerei.

Von G. Geitner, Besitzer der Treibgärtnerei zu Planitz bei Zwickau in Sachsen.

Steinkohlentheer wird neuestens und von reelen Journalen als Holzanstrich für Glashäuser empfohlen. Vor 10 Jahren machte ich damit den Versuch, vor 4 Jahren mußte das Haus schon tüchtig gestützt und im vorigen Jahre mußte es umgebaut werden. Der Schwamm trug wesentlich dazu bei und hat sich vom Theer durchaus nicht stören lassen. *)

Torf (faseriger Stech-, durchaus nicht Streichtorf), dieses ausgezeichnete Surrogat, fand bei meiner öfteren Anregung viel Zweifler und erregte viel Achselzucken. Dagegen erhalte ich wiederholt Anfragen, warum meine Sarracenien u. dgl. so üppig sind. Ich kann nur antworten: weil sie in Torf und Holzkohle stehen und rathe, alle feineren Pflanzen, die feucht stehen wollen und demnach die sonst leichte Erde versäuern und faule Wurzeln erhalten, nur immer gleich in Torf zu pflanzen; dahin gehören besonders **Dionaea, Anoectochilus, Eriocnema, Nepenthes, Sarracenien, Orchideen** ꝛc.

Cooksasche, auch diese wurde von Vielen verworfen — das Warum? weiß Keiner! Ohne Unterschied wähle ich sie überall, wo man nur Sand braucht — die Vermehrung nicht ausgenommen, so daß seit Jahren keine Schaufel Sand in meinen Garten kommt. Cooksasche ist mir ein Universalmittel, ich brauche es in die Gänge, wo nichts trockener hält, als dieses Mittel, ich nehme es unter den Kalk und nichts bindet fester als dieses. Ich menge es unter Kalk zum Fugen der Rohziegelmauern, denn es bindet mit gutem Kalk vermengt, wie der beste Cement.

*) Herr F. Luckow, gräfl. von Pückler'scher Obergärtner in Nieder-Thomaswaldau machte hinsichtlich der Schädlichkeit des Steinkohlentheers eine weitere Erfahrung. Er frägt an: „wodurch läßt sich die scharfe Ausdünstung des Steinkohlentheers in warmen Glashäusern schneller beseitigen, als durch die Zeit?" und sagt dann: „Ich baute im Mai v. Js. ein neues Vermehrungshaus und ließ alles Holzwerk in demselben, damit es der Feuchtigkeit besser widerstehen sollte, mit heißem Steinkohlentheer bestreichen, da ich dies im vorigen Jahre mit einem kalten Pflanzenhause gethan, und nicht den geringsten Nachtheil für die Gesundheit der Pflanzen wahrgenommen hatte. Ich ahnte daher nicht, daß der Theer die Gesundheit der warmen Pflanzen beeinträchtigen könnte, doch wie habe ich mich getäuscht! Alle Blattpflanzen, welche ich hinein brachte, wurden krank und warfen ihre Blätter ab. Am Meisten wurden Begonien, Farren und Lycopodien von dem scharfen Dunste angegriffen. (Die Red.)

Bewährtes Mittel, Aussaaten von Kohl und kohlartigen Gewächsen im freien Lande vor den Verheerungen des Erdflohes zu schützen.

Von J. Wagus in Tittling.

Man weiche den anzubauenden Samen vor der Saat etwa 24 Stunden lang in starkes Salzwasser oder sonst in eine konzentrirte alkalische Flüssigkeit und säe denselben, wenn er in der Luft schnell abgetrocknet, auf ein frisches, etwas schattig gelegenes Beet, das vorerst auf nachstehende Weise zugerichtet ist.

Man grabe dasselbe ziemlich tief, aber ohne zu düngen, und ziehe sodann mit einer Felghaue Furchen von circa 5 Zoll Tiefe und 6 Zoll Breite und Entfernung von einander.

Diese Furchen fülle man fast bis oben mit noch fermentirendem Dünger, drücke diesen leicht zusammen und bringe dann ein par Zoll hoch Erde darauf.

Ist die Aussaat, und zwar ziemlich dicht, auf diese Furchen gemacht, so reche man die aus denselben gezogene Erde auf sie sorgsam zusammen, und ebene dadurch das Beet vollkommen ein. In kurzer Zeit kommen die Samen und wachsen rasch heran, und der Erdfloh, der die jungen Pflanzen nur bis zu einer gewissen Periode angeht, verliert durch dieses schnelle Wachsthum die Zeit, über die Sämlinge Meister zu werden.

Man erhält dadurch in 5—6 Wochen brauchbare Sämlinge, die je nach der eintretenden Witterung immer noch 8—14 Tage auf dem Lande bleiben können, ohne überständig zu werden. Beim Verpflanzen nimmt man die Setzlinge vorsichtig heraus, ohne den an den Wurzeln hängenden Dünger loszumachen, was ungemein viel zu ihrem schnelleren Wachsthume beitragen wird.

Digitized by Google

Kultur der herrlichen lanzettblättrigen Lilien, Lilium lancifolium.

Von diesen prachtvollen Lilien sind es vorzugsweise **L. lancifolium album, punctatum, roseum** und **rubrum**, welche als schönste Zierden sowohl der Gewächshäuser, als des freien Grundes gelten. Die Kultur dieser Gattungen ist folgende: Die beste Versetzzeit ist der November. Um schön zu werden, verlangen sie durchgehends einen großen Topf oder hölzernen Kübel von ungefähr $1^1/_2$ oder 2 Fuß Durchmesser, alljährlich durchgehends frische, neue Erde und einen leichten, fetten, sandigen Boden. Jeder Knollen muß beim Versetzen 8—9 Zoll tief in die Erde gelegt werden, weil die Wurzeln, die an den Bulben der Lilien hervorkommen, weniger Nahrung benöthigen, als jene, die sich oberhalb der Bulben an dem Blütenstengel bilden. Diese oberen Wurzeln dienen vorzüglich zur Ausbildung des Stammes und der Blüte. Am Zuträglichsten ist folgendes Verfahren: Man gebe Ende Novembr nur so viel Erde auf die Knolle, daß sie leicht bedeckt ist und stelle dann den Topf in ein kaltes Glashaus, dem Lichte zugekehrt, bis sich der Stengel vollkommen ausgebildet. So lange die Pflanze im Wachsthume begriffen, verlangt sie ziemlich viel Wasser, hingegen muß sie im Verblühen lieber im Trocknen stehen bleiben, bis sie frisch versetzt wird. Durch dieses Verfahren erhält man alle Jahre sehr schöne und üppig blühende Exemplare.

Einige allgemeine Betrachtungen über den Gemüse- und Obstbau der Jetztzeit.

Vorgetragen in der gemeinsamen Versammlung der naturforschenden und der pomologischen Gesellschaft des Osterlandes in Altenburg den 28. November 1855 vom **Hofgärtner Müller** daselbst.

(Schluß.)

Ueber die Kartoffelkrankheit ist mehr phantasirt und geschrieben worden, als in der Wirklichkeit beobachtet. Kein einziges von den in Vorschlag gebrachten Mitteln ist von Erfolg gewesen. Der Garten war von vorne herein für den Landwirth die geeignetste Werkstätte zur genauen Beobachtung derselben, und seiner Hülfe verdankt die landwirthschaftliche Welt die auf dem Wege der Erfahrung gewonnene und bis jetzt noch nicht widerlegte Thatsache: „daß es durch die Einwirkung der Kultur nicht möglich ist, den Verwüstungen der Krankheit ein Ziel zu setzen, sondern wir nur in der Auswahl geeigneter Sorten das einzige sichere Mittel besitzen, das Auftreten der Kartoffelkrankheit zu mildern". Verschiedene Surrogate für Kartoffeln sind empfohlen worden, aber keines hat sich vollkommen als solches bewährt. Die Topinambour (**Helianthus tuberosus**) ist ein längst bekanntes Futter in Kraut und Knollen für Schafe, jedoch wenig geeignet zur menschlichen Nahrung. Die Knollenbohne (**Phaseolus tuberosus**) erfriert im Winter, und gibt im ersten Jahre fast keinen Ertrag. Die Erdmandel (**Cyperus esculentus**) ist im südlichen Europa zu Hause, verlangt viel Wärme, und trägt dennoch schlecht und gering. Die knollige Kapuzinerkresse (**Tropaeolum tuberosum**) ist schlecht von Geschmack, und bringt nur einen sehr geringen Ertrag. **Lathyrus tuberosus, Basella tuberosa, Convolvulus Batatas, Orobus tuberosus**, so stärkereich auch ihre Knollen sein mögen, lohnen sie nicht zum Anbau; ebenso verhält es sich mit der so viel gepriesenen Ullucoknolle (**Ullucus tuberosus**), die trotz mannigfacher Operationen in kalten Jahren nur Spuren von schlecht schmeckenden Knollen bringt. Die **Psoralea esculenta**, welche man in Central-Amerika ihrer Wurzel wegen als Stellvertreterin für die Kartoffel empfahl, hat in Deutschland, England und Frankreich den Anpreisungen nicht entsprochen, desgleichen auch die **Dioscorea sativa**, welche in Ostindien Wurzeln von 12—14 Pfund Schwere bringen soll.

Es ist Thatsache, daß wir das Interesse und die Annehmlichkeit der Hausgärten bedeutend zu erhöhen vermögen durch Bepflanzen mit Obstbäumen und Fruchtsträuchern. Ein Gemüsegarten ohne Obstbäume und schützende Anpflanzungen ist unvollendet, ihm fehlt Dasjenige, welches dem Genuß eine dauerhafte Grundlage gibt.

In Mittel- und Süddeutschland hat man Straßen und Felder mit Obstbäumen bepflanzt, in Norddeutschland fehlen sie in den Gärten, und dennoch will man zuweilen auch hier den Obstbaum auf die Straßen verlegen, trotzdem daß die klimatischen Verhältnisse hier weit ungünstiger sind, als in Süddeutschland.

Frankreich dürfen wir gewissermaßen als die große Kulturschule des Obstbaues bezeichnen, von wo uns viele gute Obstsorten zugeführt werden, gleichwohl irrt man sich bedeutend, wenn man glaubt, daß die rationelle Behandlung der Obstplantagen Eigenthum des Volkes bereits geworden; daran fehlt noch sehr viel.

Die bessere Behandlung der Obstbäume ist das Werk der Gärtner, denen es bis jetzt in sehr geringem Grade gelungen ist, ihre Kenntnisse auf weitere Kreise überzutragen.

Digitized by Google

In dieser Hinsicht darf Deutschland mit gerechtem Stolze auf seine Obstwälder im Rheingau, Franken und Schwaben blicken, sie werden im Vergleiche zu den Plantagen in Frankreich weit sorgfältiger gepflegt.

Die Belgier und Holländer erfreuen sich seit langer Zeit eines guten Rufes im Obstbau; ihre Obstprairien sind die großen Vorrathskammern für England und Schottland; welchen Ruf sie jedoch nicht erlangt haben würden, wenn sie bei der freien Lage ihrer Ländereien nicht die geschlossenen Plantagen gewählt hätten; ein Beispiel, woraus namentlich Norddeutschland bedeutende Vortheile erwachsen können.

England produzirt nur in den südlichen Provinzen Obst, aber bei Weitem nicht so viel, daß es seinen Bedarf deckt. — Man kultivirt dort nur gute Sorten, und hat sich seit Jahren bemüht, das Studium der Obstkenntniß für die unmittelbar praktischen Lebens-Interessen zu vereinfachen und den Ballast, der in Deutschland noch immer, in seiner lahmen Vielseitigkeit, das Bessere in der Pomologie so schwer zum Durchbruch kommen läßt, über Bord geworfen.

Die Bemühungen vieler eifrigen Pomologen, wie z. B. Waiz, Eigel, Kork, Lucas, Jahn, **Dr.** Liegel, Oberdieck, Hlubeck ꝛc.: eine sichere Methode in der Bestimmung und Klassifikation der Obstsorten anzubahnen und damit zugleich die Obstsortenkenntniß zu befördern, haben sich bis jetzt noch zu keiner allgemeinen Geltung und Benützung in weiteren Kreisen erheben können. Es wird dies für die Dauer auch unmöglich sein, weil es sich immer mehr herausstellt, daß die Vermischung des Pollens mit unter sich verwandten Sorten ganz merkwürdige Resultate liefert.

Es ist gar nicht schwer, bei der Obsternte von einer und derselben Sorte sechs oder mehr Sorten zu bilden, die in Form und Farbe sehr wesentlich von einander abweichen, und die dem geübtesten Systematiker bei der Bestimmung oft große Schwierigkeiten bereiten können.

Als die bedeutendsten Fortschritte, welche in praktischer Beziehung zur Kenntniß und Anpflanzung des bessern Obstes angebahnt sind, dürfen wir die Schriften von Oberdieck bezeichnen, in welchen ein wahrer Schatz von Erfahrungen niedergelegt ist; denn auch was die Klassifikation der Obstsorten anbelangt, werden die Oberdieck'schen Schriften viel Nutzen schaffen, weil sie das Unsichere in der Obstkenntniß auszumerzen und mit Beibehaltung der Klassifikation nach Diel einen neuen festern praktischen Boden für die Existenz der wirthschaftlich wirklich brauchbaren Früchte zu gewinnen suchen.

Ob das aber gelingen wird, ist eine andere Frage. Daß es gelingen möge, können wir Alle nur aufrichtig wünschen, weil eben nur dadurch etwas allgemein Gültiges und für den Landmann Brauchbares zu Stande kommen kann.

Sehr zu wünschen ist, daß namentlich Züchter und Handelsgärtner diese beherzigen, daß sie das Neue nicht ohne Prüfung verbreiten, sondern eine geschlossene Phalanx bilden gegen den belgisch-französisch-pomologischen Leichtsinn, der gegenwärtig auch Deutschland mit einer Menge von schlechten, mittelmäßigen, und der bei Weitem großen Mehrzahl nach wenig guten Früchten zu beglücken bestrebt ist, und uns oft Sorten aufbürdet, die schlechter als unsere alten längst bekannten sind.

Die Thatsache, daß eine zu geringe Obstkenntniß hauptsächlich eine der mit veranlassenden Ursachen des unsicheren und langsamen Fortschrittes im Obstbau sei, wird jetzt wohl so ziemlich begriffen und anerkannt.

Die Berichtigung der Nomenklatur war deßhalb eine in das Wesen des Obstbaues tief eingreifende unternehmung, welche von Seiten des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preußischen Staaten zu Naumburg vom 9 — 13. Oktober 1853 mittelst einer großen allgemeinen Central-Ausstellung von Obst und Gemüse bewirkt werden sollte.

Aus allen Gegenden Deutschlands waren zahlreiche Zusendungen von richtig und unrichtig bestimmten Obstsorten in Menge eingetroffen. Die angesehensten Pomologen waren nach Naumburg gekommen, um die Nomenklatur durch thätige Hülfeleistungen berichtigen zu helfen. Ich bin der Ansicht, daß auf diesem Wege mit dem besten Willen, den tüchtigsten Kräften und reichhaltigsten Probesammlungen unmöglich etwas Vollkommenes in Berichtigung der Sorten zum Abschluß gebracht werden kann.

Central-Ausstellungen haben einen entschiedenen Werth in so fern die gegenseitigen Leistungen im Obstbau aus verschiedenen Gegenden durch sie zur Anschauung gebracht werden, und der Wetteifer einen Impuls erhält; allein für die Berichtigung der Nomenklatur sind die Provinzial-Ausstellungen weit wichtiger. Die ersteren kommen erst dann in die Lage, hiefür erfolgreich zu wirken, wenn die letzteren ihre fleißigen Arbeiten vollendet haben, und überall in Deutschland den Central-Ausstellungen voraus gegangen sind.

Jedermann weiß, daß die Berichtigung von einigen hundert Früchten nicht in Tagen geschehen kann, sondern daß hierzu weit längere Zeit erforderlich ist. Je nach

Digitized by Google

dem Orte der Aufbewahrung und der Zeitigung kann die Berichtigung der Früchte nur zu verschiedenen Zeiten erfolgen, denn mit dem bloßen Ansehen und dem Vergleich der äußerlichen Merkmale können wohl bestimmt ausgesprochene Formen leicht berichtigt werden, allein für die bei Weitem größte Mehrzahl sind selbst für den Geübtesten zeitraubende Methoden und literarische Hülfsmittel zur Berichtigung erforderlich.

In Betracht kommen weiter noch die Verschiedenartigkeit des Bodens, der Lage und des Klimas, so wie die Thatsache, daß die Vollkommenheit mancher Früchte an einzelne gute Jahrgänge gebunden ist. Die wohlwollenden Absichten des Vereins werden daher erst dann zur lebensfähigen, erfolgreichen Entwickelung gelangen, wenn die Provinzial-Ausstellungen überall ihre Sammlungen zuerst berichtigen, und erst dann, nachdem dies geschehen, sind die endgültig letzten Abschlüsse von Berichtigungen auf den Central-Ausstellungen wirklich durchführbar.

Ueber die Erziehung junger Bäume haben sich die Schriften von Fintelmann, Sautner, Walker, Rubens, Lucas, Schmidberger eine große Verbreitung und Anerkennung erworben. Im Kleineren behandeln die Lehre von der Obstbaumzucht Hempel, Hörlin, Thomas Riffer und Ullrich. Die kleine Arbeit von Letzterem ist in ihrer Art vortrefflich; sie berichtigt vorzugsweise die norddeutschen Verhältnisse.

Noch eine Menge tüchtiger und gediegener Männer haben über Obstbau in allen seinen Branchen ihre Meinungen und Erfahrungen veröffentlicht, welche jedoch hier alle aufzuführen, zu zeitraubend und ermüdend sein würde.

Holländische Obstbaumzucht.

Nirgends wird auf die Erziehung der jungen Obstbäume größere Sorgfalt verwendet, als in Holland; die Obstbäume, welche in diesem kleinen Lande gezogen werden, nehmen ungefähr einen Flächenraum von 10 Quadratmeilen ein. Das Dorf Boskoop in Holland ist auf 4 Stunden in der Länge und eben so vielen in der Breite eine förmliche Baumschule. Die gesammte Bevölkerung dieses Dorfes, vom Kleinsten bis zum Größten, vom Jüngsten bis zum Aeltesten, verwendet ihre ganze Zeit auf die Ziehung und Bildung der Obstbäume; alle Formen und Gestalten findet man in solch einer Baumschule, die Bäume werden in derselben so weit gezogen, bis sie förmlich tragbar sind.

Die Lupinen als Vorbeugungmittel gegen die Leberkrankheit (Egelsucht) der Schafe.

Die Lupinen haben sich in neuester Zeit als Vorbeugungsmittel gegen die Leberkrankheit der Schafe, welche auf niedrigen, bei nassem Wetter mit schlechten Kräutern sich bedeckenden Weideflächen oft große Verwüstungen unter den Schafheerden anrichtet, vortrefflich bewährt. Während die Fütterung des Lupinen-Heues in solchen Fällen ohne Erfolg geblieben ist, so hat die Verfütterung der Körner, in Gaben von 8 Metzen täglich für 100 Schafe, ganz ausgezeichnete Resultate geliefert, so zwar, daß viele bereits erkrankte Schafe, die schon als Todeskandidaten betrachtet wurden, durch dieses Futter noch gerettet worden sind.

Die neue Mähemaschine „Automate von Atkins" (Nordamerika).

In der Pariser Industrie-Ausstellung von 1855 erregte eine in ihrer Ausführung fabelhafte neue Mähe-Maschine unter dem Namen: der Automate von Atkins, allgemeines Aufsehen und ungetheilte Bewunderung. Die bisher gebräuchlichen Mähemaschinen nach Hussey (Preis 625 Frks.), oder nach M'Cormick (Preis 875 Frks.), oder nach Croswill (Preis 1125 Frks.) sind durch sie auf immer in den Hintergrund gedrängt. Ein Berichterstatter sagt, daß er sein Staunen nicht verhehlen konnte, welches die für eine Maschine so seltsame Bewegung dieses Automaten in ihm hervorrief; es war, als ob ein blendendes Wesen mit sehr langen Armen, Händen und Gelenken, und keine Maschine so etwas ausführte. Durch zwei Pferde gezogen, die nur durch einen Knaben vom hohen Bocke herab vermittelst der Leine geführt zu werden brauchen, rasirt dieser Apparat nicht nur vollständig das Getreide am Boden ab, sondern legt auch das in dieser Weise rasch Gefällte mit einer unglaublichen Regelmäßigkeit in normalen Bündeln ruhig hinter die Maschine in die Stoppeln. Durch diese exakte Wegnahme des Gemähten von dem Plateau der Maschine unterscheidet sich der Automate von Atkins hauptsächlich von den älteren Mähemaschinen, bei denen das Legen des Getreides in Bündel durch Menschenhand geschehen mußte, was immer eine kostspielige und unsaubere Arbeit war. In einem Gange mäht diese Maschine einen Streifen Frucht von 7 Fuß Breite ab und man schätzt die tägliche Leistung auf 24 Morgen Dieser Automat kostet

Digitized by Google

im Verhältniß zu seiner Arbeitskraft wenig, nämlich nur 770 Frks.

Die Bienenzucht als Mittel zur Erzielung höherer Samen- und Frucht-Erträge.

II.

Die Frage nach den hauptsächlichsten Vortheilen der Bienenzucht und nach den Gründen, warum sie auf diese Weise befördert zu werden verdient, wird sich vor Allem nach dem entscheiden müssen, was uns die erfahrungsmäßige Beobachtung der Natur selbst über den Einfluß lehrt, welchen vor den gesammten übrigen Gattungen honigliebender und Blumenstaub suchender Insekten gerade die Bienen und die so nahe mit ihnen verwandten Hummeln auf die Befruchtung der Blütenwelt ausüben. Nur bei einer nach Verhältniß geringen Anzahl von Pflanzengattungen ist der Bau der Blüten von der Art, daß eine recht günstige Witterung für sich allein schon hinreicht, um deren genügende Befruchtung zu bewirken. Im Falle ungünstiger Witterung aber geschieht dieselbe auch bei ihnen vielfach nur sehr mangelhaft, und bei nicht wenigen einzelnen von ihnen gar nicht. Letztere tragen dann auch keinen Samen oder keine Frucht, und die mangelhaft befruchteten bringen entweder neben einer geringeren Anzahl von guten Samenkörnern eine Menge unvollkommener, schlecht entwickelter, die nicht blos viel zu klein bleiben, sondern meistens auch „taub", d. h. nicht keimfähig sind; oder ihre jüngere, aus den mangelhaft befruchteten Blüten entstandenen Früchte entwickeln sich überhaupt nicht. Den zweiten dieser beiden Fälle sehen wir am Häufigsten, oder vielmehr nur am Deutlichsten, wie bei unseren gesammten Obstbäumen, sowie unter den Waldbäumen an den Eichen und Buchen; die ersteren zeigen uns die in manchen Jahren so zahlreichen „tauben Körner" in den Schoten der Hülsenfrüchte und in den Samenköpfen der botanisch äußerst nahe mit ihnen verwandten Kleearten. Denn beide gehören zu denjenigen Gewächsen, deren Blüten sich ihrer Bauart wegen ohne das Zuthun solcher honigsuchenden Insekten schon bei Weitem schwerer selbst befruchten, als die der Obstbäume, vieler Waldbäume, der Oelgewächse ꝛc.

Können wir aber schon hieraus ersehen, welch hohes Gewicht die Natur auf das freilich unbewußte Mitwirken solcher Thierchen für diesen Zweck gelegt heben müsse, so wird uns die große Bedeutung ihrer derartigen Thätigkeit um so mehr aus dem merkwürdigen Umstande klar, daß es ganze, ansehnliche Gruppen, sogenannte „natürliche Familien", von Gewächs-Gattungen gibt, deren Blüten so eigenthümlich gebaut sind, daß eine Befruchtung derselben ohne das Hinzukommen solcher Insekten erwiesenermaßen gar nicht möglich ist. Ein zweiter, kaum weniger entschiedener, zugleich aber sehr viel allgemeinerer Beweis für die allseitige Wichtigkeit dieser Mitwirkung derselben liegt in einer ganz allgemein geltenden Einrichtung der Natur. Es ist die, daß überhaupt, auch bei den sonst verschiedenartigsten Pflanzen, die Blüten in demselben Grade reicher an Honig sind, in welchem bei ihnen die Befruchtung ohne das Hinzukommen solcher Insekten schwierig sein dürfte. Denn um so mehr fühlen sich diese nun von dem Geruche des Honigs zum Besuche desselben angelockt. Als dritter Beleg dafür, namentlich im Gegensatze zu dieser Schwierigkeit einer Selbstbefruchtung für die Blüten solcher Pflanzen, kann uns die erstaunliche Leichtigkeit und Schnelligkeit dienen, mit welcher eine Biene oder Hummel die Befruchtung derselben augenblicklich schon dadurch vollzieht, daß sie ihren Saugrüssel in die Blüte hineinsteckt. Viertens aber wird sie, um das Befruchtungswerk desto sicherer und zweckmäßiger verrichten zu können, von einem doppelt richtigen Instinkte geleitet. Dies ist der Trieb, meist einen ganzen Tag lang, oder mindestens einen großen Theil desselben, immer nur Blüten gleicher Art nach Honig oder Blumenstaub zu besuchen. Das mag allerdings zunächst für sie den Vortheil haben, ihre Vorräthe an beidem vor einer zu ungleichartigen Vermischung zu bewahren, in welcher dieselben vermöge der in ihrer Wohnung herrschenden Wärme leichter einem Verderben durch Zersetzung unterliegen würden, als wenn sie dergleichen verschiedenartigen Honig und Blütenstaub in verschiedene Waben, oder wenigstens in verschiedene Zellen derselben niederlegt. Für den großen, tiefer liegenden Zweck der Natur aber hat es das Gute, daß sie nicht an ihrem, stets mehr oder minder haarigen Leibe auch mehr oder weniger Blüten- und Befruchtungstaub von einem Gewächse auf ganz verschiedene andere mit hinüberträgt, für die er nicht paßt, und bei denen er mithin die Befruchtung nur stören, verwirren oder geradezu hindern würde.

(Aus Nassau.) Die jetzt so gut situirten Landwirthe sollten all ihr verfügbares Kapital der Drainage zuwenden. In der Gemarkung Bommersheim wurden 110 Morgen drainirt und dafür 2478 fl. verausgabt (pro Morgen 22½ fl.); während der Zins pro Morgen nur 1 fl. beträgt, wird der Mehrertrag aber gewiß 10 fl. übersteigen, also eine bessere Kapital-Anlage nicht leicht gefunden werden könne.

Digitized by Google

Feuilleton.

** Wenn andere Blumen den Garten mit Wohlgeruch würzen, theilt die Sammthlume, Tagetes, die herrliche Gabe des Wohlgeruches zwar nicht mit ihnen, indeß erfrischt sie dafür das Auge durch vornöse Farbenhelle. In Gold, in Schwefelgelb, in glänzendem Braun strahlt sie reichblühend aus dem bunten Gemisch ihrer Schwestern und im Feuer, in der Vollheit der Ranunkeln hebt sie den Effekt. Gleich Samen von immerblühenden Levkojen (Seite 15) ist auch vorzüglich guter Samen der folgenden Varietäten von Tagetes in Frauendorf zu haben:

Tagetes erecta fl. pl. aurantiaca,
" " " " sulphurea,
" " " " nana,
" " plenissima fl. aurantiaca, gibt nie einfache Blumen!
" patula fl. pl. ranunculoides,
" " nana fl. pl., echt zwergig!

Die starke Portion jeder verstehenden Varietät wird zu 12 kr., das ganze Sortiment à 1 Portion zu einem Gulden abgegeben und empfehlen wir Blumenfreunden diese schönen Tagetes-Arten zur freundlichen Aufnahme in den heurigen Gartenflor.

Die Königin Marie von Bayern hat letzthin ein Neujahrsgeschenk erhalten, wie es wahrhaft würdig ist, einer Königin dargereicht zu werden. Der bei der russischen Gesandtschaft attachirte Fürst Pussukuff hat nämlich Ihrer Majestät am Neujahrstage einen prachtvollen Blumenstrauß überreicht, den er zu diesem Zwecke eigens aus Paris hat kommen lassen und welcher nicht weniger als 1000 Franken kostete.

Die ersten jetzt lebenden Blumenmaler sind der Blumen- und Fruchtmaler Theude Grönland in Paris und Saint Jean, ebenfalls von Paris. Grönland hat in der Pariser Ausstellung für ein feenhaft schönes Blumenbild, Hyazinthen, Rosen und Blattpflanzen darstellend, die goldene Medaille zweiter Klasse erhalten, und die Kaiserin von Frankreich hat sein Meisterwerk in ihren Gemächern aufhängen lassen.

Die größte Orchidee, welche wohl bis jetzt in Europa gezogen wurde, wurde am 7. Nov. v. Js. von der Gartenbau-Gesellschaft in London versteigert — eine Laelia superbiens, aus den Urwäldern Quatemalas, von 17 englischen Fuß im Umfange und 220 Pfund Pseudobulben. Ein Herr Fairrie in Liverpool kaufte sie um 30 Pfd. und 13 Sh. (gegen 251 Thlr.).

Der botanische Garten in Würzburg bekommt eine ganz neue Physiognomie. Er erhält 4 Gewächshäuser und ein Acquarium mit einer Wasserleitung. Welche Sorge die Universität auf die Wissenschaft der Botanik wendet, geht schon aus dem einzigen Umstand hervor, daß der Voranschlag für die Neuschaffung des Gartens gegen 80,000 Gulden begehrte, welche verwilligt werden.

Die thätige Gartenbaugesellschaft Flora in Frankfurt a. M. zählt jetzt 75 Mitglieder und besitzt ein baares Vermögen von circa 500 Gulden.

Der französische Rosenzüchter Cochet hat zur Erinnerung an den Besuch der Königin von England in Paris eine Rose von ungewöhnlicher Pracht, sehr gefüllt, lebhaft roth, „Souvenir de la Reine d'Angleterre" genannt. Sie kostet zwanzig Franken.

Herr W. Schüle, botanischer Gärtner in Hohenheim, hat eine neue Petunie mit Ivoréenbau erzogen und Sophie Königin von Holland genannt. Die Blume ist 1¼ Zoll groß, regelmäßig gebaut und am Rande abgerundet. Der Schlund ist hellgelblich weiß; Grundfarbe leuchtend hellrosa, mit prachtvollen hell- und dunkelkarmin Bändern durchzogen. Sie blüht reichlich und die Blüten bleiben sich ganz gleich, was bei den andern bunten Arten nicht so sehr der Fall ist.

Die in Frankfurt a. M. seit ein par Jahren bestehende Fabrik zur Erzeugung komprimirter Gemüse macht so gute Geschäfte, daß sie sich genöthigt sieht, jetzt in Wien und Berlin Niederlagen ihrer Erzeugnisse zu errichten.

Nirgends werden gegenwärtig so viel Ananasfrüchte gezogen, als in Berlin, wo die Ananas ein nicht unbedeutender Ausfuhrartikel nach Frankreich und Belgien geworden ist. Die Berliner Ananas haben ein herrliches Aroma und werden sehr groß, während die südlichen Früchte nicht selten salzig und zum Faulen geneigt sind.

Auf Abhängen, in Schluchten, auf Rainen und unter Gestrüppe, wo das Pflanzenwachsthum nur kümmerlich ist, gedeiht noch herrlich der Vogelbeerbaum (Sorbus aucuparia) — ein Musterbild der Genügsamkeit — dessen Früchte meist unbenützt abfallen, Kaum ein Jahrgang, wo es nicht Vogelbeeren in Hülle und Fülle gibt. Die Frucht dieses Baumes gibt bei gehöriger Behandlung einen reinschmeckenden Branntwein. Ein Scheffel Vogelbeeren liefert 12 Quart Branntwein von 25 Prozent und ein völlig erwachsener Baum 1½ Scheffel im Jahre. Würden nach und nach an Straßen ꝛc., wo die Obstbäume nicht gedeihen wollen, Vogelbeerbäume 15 Fuß aus einander gepflanzt, so kämen auf eine Meile 3800 Bäume, die 5700 Scheffel Beeren trügen. Auch die gering geachtete Roßkastanie liefert aus 70 Pfd. 10 Berl. Quart Branntwein von 36 Proz.

Noch Platz genug für Deutsche in Deutschland! Die Stadt Neckarsulm in Württemberg hat einen 773 Morgen großen Wald ausgerentet und in Fluren verwandelt, die jetzt schon des Jahres 36,000 fl. Ertrag bringen. Viele tausend Obstbäume stehen schon auf dem Platze. Der König hat der Stadt sein Wohlgefallen ausgedrückt. Würde Grund und Boden im Vaterlande nutzbarer gemacht, so bräuchte Niemand nach Amerika auszuwandern.

Die jüngst stattgehabte Krisis der Zuckertheuerung hat der Runkelrübe die Aufmerksamkeit wieder in erhöhtem Maße zugewendet und den Runkelrüben-Zuckerfabriken neues Leben verschafft. Recht so, was bei uns gedeiht, braucht nicht um theures Geld von auswärts bezogen zu werden. Als Beispiel der Thätigkeit deutscher Runkelzucker-Fabriken führen wir jene des Herrn Karl Klein zu Dürnkrut in Niederösterreich, welche voriges Jahr 127,000 Centner Rüben, 8000 Centner erkauften Rüben-Rohzucker und 311 Centner Kolonial-Rohzucker verarbeitete, an, so wie die Fabrik Sr. Durchlaucht, des Fürsten Salm zu Nieder-Abdorf, die aus 128,561 Centner Rüben 6751 Centner Zucker und 4513 Centner Melasse verarbeitete. — Eine poetische Hausfrau, welcher die Zuckertheuerung sehr ungelegen kam, machte ihrem Schmerzgefühle in hoffnungsvollem Hinblick auf die vaterländische Zucker-Produktion in folgender Weise Luft:

Runkelrübe, süße Rübe!
Bist jetzt Zielpunkt unsrer Liebe.
Gib dem Zucker einen Drucker,
Daß er bill'ger werde
Auf der Erde.

Die Perle des deutschen Weinlandes ist das Herzogthum Nassau. Es erzeugt jährlich im Durchschnitte zwar nur 68,000 Eimer herrlichen Weines, dessen Werth wird aber auf 700,000 fl. geschätzt — eine sehr große Summe, wenn man den kleinen Fleck des Landes betrachtet, dem sie entquillt.

Personal-Nachrichten.

** Unser wackerer Mitarbeiter, Herr Ernst Suske, befindet sich nicht mehr in Sichrow, sondern als fürstlich Lamberg'scher Hofgärtner jetzt in Stadt Steyr (Oberösterreich).

** Für Herrn Dr. Regel ist jetzt der bekannte Reisende Herr E. Ortgies zum Direktor des botanischen Gartens in Zürich berufen worden — eine unzweifelhaft sehr glückliche Wahl.

** Eine Celebrität der deutschen Forstwissenschaft, Freiherr W. v. Wedekind, Herausgeber der Jahrbücher für Forst- und Jagdkunde, der Jagdzeitung u. s. w., ist am 21. Januar l. Js. in Darmstadt an einer Lungenentzündung verschieden.

Digitized by Google

Anzeigen.

Vortheilhaftes Anerbieten für Blumenfreunde.

Das unterzeichnete Centrale empfiehlt zur gefälligen Abnahme:

Ein Sortiment ausgewählt schöner, effektvollster, größtentheils neuester

Sommerblumen-Samen

in 50 Sorten und Prisen, jede in eigener Kapsel,

mit **eleganter Ausstattung**, daher auch zu Festgeschenken geeignet. Der Gartenfreund setzt sich durch Anschaffung eines solchen Sortiments in Stand, seinen Garten mit den **brillantesten Spenden der Flora** schmücken zu können. Im Einzelnkaufe nach dem Kataloges-Preise kosten diese Samenarten zusammen mehrere Gulden. Aus dem Inhalte nennen wir nur: 1) Neueste Pariser Pyramiden-Astern von enormer Größe; 2) Neueste Pariser Cocardeau-Sommer-Levkojen, das Schönste, was man an Levkojen bisher sah; 3) Neueste silberhaarige Pracht-Sonnenblume (Hel. argophyllus); 4) Neue aurorafarbige Rosen-Balsaminen; 5) Monströser Mohn, vielköpfig, kurios; 6) Großblumige grün- und rothrandige Petunien; 7) Neue bunte und bronzirte Salpiglossen; 8) Neueste bronzefarbige, gestreifte, marmorirte und himmelblaue Pensées (Viola tricolor max.); 9) Whitlavia grandiflora, neues herrliches Sommerflorgewächs ꝛc. ꝛc.

Preis pro Sortiment in gefälligem Couvert 2 fl. 42 kr.

Wer fünf Sortimente zusammen abnimmt, erhält das sechste gratis beigelegt.

Frauendorf, in Bayern.

Das Centrale der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Köstritzer Blumen-Verloosung für 1856.

Zu der am 5. März l. Js. stattfindenden **Blumen-Verloosung** sind **Pläne gratis** und **ganze Loose** das Stück für ½ Rthlr. oder 54 kr. sowohl beim Unternehmer, Herrn Chr. Deegen in Köstritz (Fürstenthum Reuß), als auch bei Unterzeichnetem **täglich** zu haben. Wer 11 Aktien auf einmal abnimmt, zahlt hiefür nur 5 Rthlr. oder 8 fl. 45 kr. Die Blumenfreunde mache ich auf diese Verloosung, wobei kein Loos leer ausgeht, aufmerksam und lade zur Theilnahme ein.

Frauendorf. **Fürst.**

Vollständiges Verzeichniß für 1856

über

Landwirthschaftliche, Wald-, Gemüse- und Blumen-Samen

von

Friedrich Adolph Haage jun.

in **Erfurt** (Preußen),

3624 verschiedene Spezies und Varietäten, inclusive der letzten Neuheiten enthaltend, nebst Anhang von Pflanzen, wird gratis und franko auf Verlangen pr. Post eingeschickt.

Erfurt, am 2. Januar 1856.

Pränumerations-Einladung

auf die Zeitschrift:

„Pest-Ofner Kundschafts- und Auktions-Blatt."

(Erstes Semester. 68. Jahrgang.)

Das genannte Blatt, welches mit Ende Dezember d. Js. den 67. Jahrgang seines Bestehens beschließt, erscheint jeden Dienstag und Freitag, und bringt in der Regel am Anfang des Spaltens — die zeitweise am Allerhöchsten Hofe in Oesterreich und an den auswärtigen Höfen sich ergebenden Reisen, das Allerhöchste Wohlbefinden JJ. Majestäten und der Durchlauchtigsten Verwandtschaftsmitglieder, — welchen dann folgen: höchst anziehende Neuigkeiten aus dem Gebiete des sozialen Lebens, in größter Mannigfaltigkeit und angenehmer Kürze von Nahe und Fern; ein gewähltes Feuilleton, enthaltend Novellen und jokose Aufsätze; Nachrichten auf Handel, Gewerbe und Ackerbau bezüglich; Licitationen von Realitäten und beweglichen Gütern, inner- und außerhalb der Städte Pest-Ofen; nicht minder einen reichen Inhalt von Inseraten aller Art als: Kundmachungen, Privatanzeigen; schließlich die Verstorbenen der Nachbarstädte Pest-Ofen, und kostet für Pest-Ofen ins Haus gesendet nicht mehr als:

Ganzjährlich 3 fl., halbjährlich 1 fl. 36 kr., vierteljährlich 54 kr. C. M.

Mit Postversendung unter Adressenschleife aber:

Ganzjährlich 4 fl. 40 kr., halbjährlich 2 fl. 30 kr., vierteljährlich 1 fl. 20 kr. C. M.

Auswärtige Pränumeranten werden ersucht, ihre Pränumerations-Beträge franko einzusenden.

Pränumeration wird sowohl im Comptoir dieses Blattes: Pest, innere Stadt, Leopoldsgasse Nro. 3, als auch in Ofen bei Herrn Franz Haußmann, Spezereihandlung „zum schwarzen Krebs", in der Wasserstadt, Hauptgasse, und bei allen k. k. Postämtern in der österreichischen Monarchie angenommen.

☞ Zugleich wird bekannt gemacht, daß Einschaltungen aller Art um den billigen Preis à 3 kr. per gespaltene Zeile für einmal und bei öfterer Anschaffung derselben à 2 kr. C. M. angenommen werden. — Die Stylisirung derselben geschieht unentgeltlich.

Im Dezember 1855.

Die Redaktion

des „Pest-Ofner Kundschafts- und Auktionsblattes".

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

An die
königl. Hof- und Staatsbibliothek
in
Freiexemplar. München.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 5. | 2. Februar 1856.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3314. Frau Magdalena von **Osztrolutzky**, geborne Baronin von **Podmanitzky**, wohnhaft zu Osztroluka bei Bács in Ungarn.
3315. Herr Guido von **Karacsonyi**, Gutsbesitzer, zu Ofen in Ungarn.
3316. — **Burdin**, Firma Burdin aîné & Comp, Kunst- und Handelsgärtner zu Turin im Königreich Sardinien.
3317. — Helmuth **Finck**, Landschaftsgärtner zu Doberan in Mecklenburg-Schwerin.

Eine neue Handelsgärtnerei zu Weimar.

Weimar ist reich begabt mit Marktgärtnereien, wozu auch einige Hofgärten und Privaten gezählt werden können; dagegen hat es an Handelsgärtnereien keinen Ueberfluß, weil der Preis des Areals, der Arbeitslohn und manches Andere hier sehr hoch steht und andererseits die Nähe von Erfurt gegen solche Spekulationen zu sprechen schien. Indessen hatte Herr J. Sieckmann in Köstritz hier ein bedeutendes Filial mit Glashäusern, Treibkasten und einer großen Zahl von Mistbeeten gegründet, hauptsächlich um hier an der Eisenbahn zu liegen und seine Versendungen so bequemer zu betreiben. Dieses Filial hat er in neuester Zeit aufgegeben und sein Sohn, C. C. Sieckmann, hat sich darauf niedergelassen und eine eigene Firma hier gegründet. Der Garten und ein daran stoßendes Feldgrundstück haben einen beträchtlichen Umfang und großentheils sehr guten Boden. Die Glashäuser und Mistbeete sind nach den neuesten Formen eingerichtet. Die Lage ist eine sehr hübsche, unfern der Eisenbahn, mit freier Aussicht im Nordwesten und Norden nach dem Ettersberg, im Süden und Südwesten auf die Vorberge des Thüringer Waldes. Der junge Gärtner selbst hat seine Schule in einigen der bessern Anstalten von Deutschland gemacht, in Frankreich und Nordamerika schöne Erfahrungen gesammelt und von einer Menge von Dingen sich unterrichtet, die einem neuen Geschäfte nur förderlich sein können. So vereinigt sich hier Alles, um zu der Hoffnung auf eine schöne Zukunft zu berechtigen.

Diese neue Anstalt erscheint in diesem Jahre mit ihrem ersten Kataloge und wir halten es für Pflicht, den neuen Ankömmling freundlichst zu begrüßen und nach altehrwürdigem Brauch ihm Glück und Segen zu wünschen.

Dieser Katalog ist in seinem Aeußern anständig und hübsch, interessant nach seinem Inhalte, um so mehr, da er nur erwähnt und bietet, was wirklich vorhanden ist und hier kultivirt worden. Die schönen Zeiten sind freilich längst vorüber, wo der Handelsgärtner mit nur wenigen Dingen sich beschäftigen, ihnen alle Kraft, Zeit und Liebe widmen konnte und daher auch in manchem Betracht Ausgezeichnetes zu leisten im Stande war. Die Konkurrenz und der täglich tiefer eingreifende Handelsgeist haben sich jetzt auch der Gärtnerei in so hohem Grade bemächtigt, daß jeder Handelsgärtner mit Allem, wo nicht sich selbst beschäftigen, doch handeln muß, wenn er überhaupt Kunden sich erwerben und deren hundertfältige Wünsche befriedigen will. Das Comptoir ist jetzt in der That der Gärtnerei über den Kopf gewachsen und diesem häufig sehr bedenklichen Zwang kann kein Handelsgärtner mehr sich ganz entziehen, wenn er nicht glücklicherweise die Mittel in der Hand hat, den einfacheren und natürlicheren Weg eines E. Herger

Digitized by Google

einzuschlagen, d. h. nur Eines zu wählen und zu betreten.

Herr Sieckmann hat nun auch seine Verbindungen so angeknüpft, daß er, außer den eigenen Kulturen, jeden Wunsch befriedigen kann und gewiß in solidester Weise zu befriedigen sich bestreben wird. Indessen glaube man ja nicht, weil der Katalog nur 24 Seiten enthalte, müsse auch die Anstalt bei ihren Kulturen nur auf Weniges sich beschränken: sie umfaßt im Gegentheile so ziemlich alles gute Aeltere und das Neueste im Gebiete der Lieblingsgattungen unserer Zeit und hat sich so eingerichtet, daß sie manches Neueste früher in Kultur erhält, als manche schon renommirte Gärtnerei, daher auch im Stande ist, in den gewöhnlichen Versendungszeiten sehr schöne Exemplare abzugeben.

Wenn hier der Katalog an Sämereien alle Gattungen umfaßt, d. h. von Allem aus besten Quellen liefern kann, so wollen wir doch in diesem Gebiete unsere Empfehlung auf den Georginen-Samen beschränken, weil wir selbst uns überzeugt haben, daß hier nur edle Georginen kultivirt und nur von den edelsten Samen eingesammelt werden.

Auch in Betreff der Pflanzen begnügen wir uns mit der Empfehlung Dessen, was wir selbst in Kultur und reicher Vermehrung gesehen haben, was wir als Hauptgegenstände der Vorliebe der Herren Sieckmann zu beobachten häufig Anlaß gefunden haben. Dahin gehören denn, wie es sich für einen Sieckmann geziemt, die edlen Georginen, die noch edleren Rosen, eine Menge der interessanten Fuchsien und Pelargonien, die wunderschönen Petunien in den neuesten Formen und Färbungen, wovon viele der schönsten von ihm selbst aus Samen gezüchtet worden, endlich die reizenden Verbenen, wovon wir die reiche Vermehrung der neuesten und prächtigsten Sorten in keiner Gärtnerei gesünder und vollkommener zu sehen Gelegenheit hatten.

Unter den übrigen Dingen erwähnen wir mit Vergnügen das mannigfaltige Sortiment von Pflanzen-Ampeln, deren jetzt fast jeder Blumenfreund in seinen Glashäusern oder Wohnungen bedarf, sowie der Gartenwerkzeuge an Messern u. dgl., die an Güte und Schönheit mit den Arbeiten mancher berühmten Fabrik wetteifern können, obschon sie noch keinen Namen in der Welt erworben haben.

Ein altes, fast abgedroschenes Sprichwort sagt: „Neue Besen kehren gut". Der Sinn dieses wahren Sprichwortes ist ohne Zweifel auch anwendbar auf dergleichen neue Geschäfte und daher bedürfte eigentlich Hr. Sieckmann gar keiner besondern Empfehlung; allein solche erscheint hier um so nothwendiger, weil sonst diese Anstalt mit der väterlichen sehr leicht verwechselt werden könnte, was für Beide, so wie für die Besteller selbst, nicht angenehm sein würde. Wir glauben die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß Herr C. C. Sieckmann sich stets redlichst bemühen werde, auch in Zukunft die Eigenschaften eines neuen Besens zu behalten. F. v. B.

Vorstehend besprochener Katalog des Sieckmann'schen Etablissements wird einem Theile der Auflage dieser Blätter beigelegt, wem derselbe nicht zukommt, kann ihn von uns nachbeziehen. Wenn hier das Sprichwort: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm" angewendet werden darf, so möchten wir schließen, daß der junge Herr Sieckmann in jeder Weise würdig die Stapfen seines Vaters, des Herrn J. Sieckmann, Kunst- und Handelsgärtner in Köstritz, der als „deutscher Georginenkönig" sich die ausgebreitetste Bekanntschaft längst erworben, betreten wird. — Uns ist im vorliegenden Kataloge u. A. die Billigkeit der Preise aufgefallen; wenn die Artikel den Preisen entsprechen, d. h., wenn sie eben so gut als billig sind, dann dürfen wir dem neuen Sieckmann'schen Hause in Weimar zu dem raschen Aufschwunge, dessen es sich erfreuen wird, Glück wünschen. Die Redaktion.

Beitrag zur Kultur der Tropäolen.

Diese dankbaren Schlingpflanzen nehmen in ihren neuen, zierlichen Hybriden einen nicht unbedeutenden Rang unter den Modegewächsen ein, verdienen aber auch in Wirklichkeit die Gunst eines jeden Gartenfreundes. Eignet sich ihr zartes Grün schon im Sommer vortrefflich zur Bekleidung von Gittern, Pfeilern, Nischen ꝛc., so gibt das beständige Blühen der meisten Arten im Winter eine willkommene floristische Bereicherung der Gewächshäuser. Ihr zu rascher und unvollkommener Trieb unter Glas vermindert jedoch bedeutend den Effekt und erregt nicht selten die Unzufriedenheit der sie kultivirenden Blumenfreunde. Durch Anwendung einiger Handgriffe läßt sich jedoch dieses Uebel leicht verhüten.

Um nämlich die Tropäolen im Winter als blühende Glashaus-Dekoration benützen zu können, schneide man Ende Juni Stecklinge von möglichst gedrungenen Zweigen, ohne die Spitzen derselben zu gebrauchen; sie werden in sandiger Lauberde schnell angewurzelt sein, worauf man sie in lockere, kräftige Erde (am Besten in eine Mischung von halb Laub- und halb fetter Mistbeeterde

Digitized by Google

mit einer hinreichenden Menge Sand) verpflanzt und Anfangs die fingerlangen Triebe an den Spitzen abkneipt, bis sich eine Anzahl von Zweigen gebildet hat. Die so herangewachsenen Exemplare werden nun in größere Töpfe verpflanzt, worauf man ihnen einen sonnigen Stand anweist, ohne dabei die Zweige an irgend einem Gegenstande aufwärts zu leiten und ängstlich anzuheften, vielmehr lasse man sie von oben herab die bestimmte Stelle bekleiden. Es ist erwiesen, daß das Tropäolum, sobald seine Zweige durch öfteres Anheften in eine gezwungene Richtung gebracht werden, sich übertreibt und daher nur spärlich belaubt. Im Spätherbste stelle man die Pflanzen in ein Haus, dessen Temperatur zwischen 8—10° R. gehalten wird, sie sind übrigens im Winterlokale nicht sehr empfindlich, nur tritt bei zu großer Wärme ihr Hang zu übermäßigem Triebe wieder deutlicher hervor. Der beste Standort ist das oberste Fensterbrett, woselbst man die Zweige am Glase herunterklettern läßt und sie nur bei schieflicgenden Fenstern hie und da anheftet, indem man kleine Holzstiftchen in die Rahmen steckt und die Zweige lose dazwischen schiebt. Durch das viele Licht begünstigt, werden sie sich reich belauben und mit voller Blütenspende dem Besitzer die auf sie verwendete Sorgfalt verzinsen. Hat der Liebhaber einen Vermehrungs-Kasten zur Verfügung, so lassen sich die Tropäolen mit Vortheil noch dichter aufstellen, denn die Zweige derselben werden den Stecklingen zugleich zum nöthigen Schatten verhelfen. Besonders reizend nehmen sie sich aus, wenn sie auf solche Art die Innenseite der Fenster theilweise überzogen haben und man sie von Außen betrachtet. Die aus jedem Blattwinkel hervorbrechenden Blüten stechen trefflich zum saftigen Grün des Laubwerks ab und sind Angesichts der erstarrten Natur eine Aug' und Herz erquickende Erscheinung. Die vielen Hybriden ermöglichen ein geschmackvolles Farben-Arrangement. Ich erwähne nur den tief scharlachrothen Ton von **Trop. Kotschyanum multiflorum** neben dem prächtig geschlitzten **T. Zypseri multiflorum** mit der leuchtendrothen Zeichnung auf goldgelbem Grunde, das zierlich gefleckte **T. Hockianum** neben dem zart geaderten **T. Haynianum** (letzteres liebt Wärme), die beiden niedlichen Varietäten von **T. Lobbianum, Lilli** und **Caroline Smith** und dazu das zart belaubte **T. Fintelmanni (Wagener)** und über dem Ganzen **T. Schulzii (Fintelmann)**, (da letztere Varietät nicht rankend ist, muß sie am untern Fensterbrette aufgestellt werden), mit den großen, dunkelzinnoberfarbigen Blumen und ihrem tief dunkelgrünen Blätterschmucke. Ganz geeignet, eine gefällige Abwechslung hervorzurufen, verschaffen uns die Tropäolen dann ein Bild, das auch im Gemüthe des kältesten Beschauers Bewunderung erwecken muß.

Otto Knab.

Blumenkohl-Kultur.

Herr Stozetcky, Kunstgärtner zu Ludan in Ungarn theilt uns mit, daß er Samen des asiatischen Blumenkohls Anfangs Mai gebaut und die 2 Zoll großen Pflänzchen Mitte Juni in Beete mit folgender Erde versetzt habe: 2 Theile gut verfaulter Schweindung, 1 Theil Rasenerde, 2 Theile Fischteichschlamm und ½ Theil Sand. Die Pflanzen wurden bei trockener Witterung Abends gut begossen und Anfangs Juli wurden die Beete ½ Schuh tief aufgehauen, sowie stets vom Unkraut rein gehalten. Anfangs September hatte Herr Stozetcky schon Rosen von 16 Zoll Umfang und im Oktober erntete er deren über 300 Stück von 1½—2 Pfund Schwere. Herr Stozetcky empfiehlt aus Ueberzeugung den Schweindünger zur Karfiolzucht bestens.

Neues Mittel gegen Verwüstung der Kohlpflanzen durch Erdflöhe.

Herr Obrist-Lieutenant a. D., von Fabian in Breslau, pflanzte, dem Rathe einer Gartenschrift zu Folge, um große Mohrrüben zu erzielen, Wirsing zwischen dieselben und machte die Erfahrung, die freilich erst noch weiter bestätigt werden muß, daß, während sonst seine sämmtlichen Kraut- und Wirsingpflanzen von den Erdflöhen arg heimgesucht wurden, das Ungeziefer gerade diesen Wirsing ganz verschonte. Dadurch machte Herr von Fabian auf den Mohrrübenbeeten eine sehr gute Kohlernte.

Dem Erfrieren der Goldfische in Bassins vorzubeugen.

Herr Kunstgärtner Engelhardt in Frankfurt a. M. räth, man soll, wenn die Oberfläche des Bassins gefroren ist, etwa zwei bis drei Zoll Wasser ablassen. Dadurch bilde sich ein Luftraum zwischen der Eisdecke und dem Wasser, durch welchen der Frost nicht weiter dringe und somit sei das Anfrieren der Fische, die längere Zeit auf einem Platze stille stehen, verhindert. Jedoch müsse das Luftloch immer mit etwas gedeckt sein, welches das Eindringen des Frostes verhindere.

Die Bienenzucht als Mittel zur Erzielung höherer Samen- und Frucht-Erträge.

III.

Bei der außerordentlichen Schnelligkeit, mit welcher an den meisten einzelnen Blüten, wo ihrer viele dicht bei einander stehen (wie an den Blumenköpfen der Kleearten, beim Rapse und Rübsen), der Befruchtungsakt sich einfach schon durch augenblickliches Hineinsenken ihres Saugrüssels vollzieht, befruchtet jede einzelne nach

Digitized by Google

Honig ausfliegende Hummel oder Biene im Verlaufe eines einzigen heitern Tages regelmäßig viele Hunderte von Blüten: selbst wenn sie dieselben, wie sie es nicht selten thut, eine halbe Meile weit von ihrer Behausung aufsuchen muß. Findet sie deren jedoch in der Nähe, so vollbringt sie diese Wohlthat vielleicht bei gleichvielen Tausenden; und bei abwechselnd regnerischer Witterung nimmt sie dazu jede regenfreie Stunde wahr. Hiernach läßt sich einigermaßen ermessen, wie unendlich viel in jenen früheren Zeiten, wo die Waldungen unseres Vaterlandes mit ihren zahlreichen hohlen Bäumen überall noch von unzähligen Schwärmen wilder Bienen angefüllt waren, von denen jeder eben so mindestens 6 bis 10,000, mancher aber 12—15,000 zählte, wie jetzt die Stöcke oder größeren Körbe unserer zahmen, in Folge einer solchen Einrichtung der Natur durch jene wilden Bienen für die Samen- und Frucht-Erträge der Pflanzenwelt geleistet worden sein mag. Wie ungemein viel mehr, als es jetzt geschieht, würden also nun zahme Bienen gehalten werden müssen, um diesen, durch die allmälige Ausrottung der ersteren hierin entstandenen Verlust im Verhältniß zu dem gegenwärtig so viel ausgedehnteren Anbau des Landes auch nur einigermaßen genügend zu ersetzen. Forstwirthschaftlich aber wird es sich hieraus auch nicht weniger leicht erklären, warum unsere Waldbäume jetzt überhaupt viel weniger Samen bringen, als früher, und warum dies namentlich von den Eichen und Buchen in Betreff ihrer Früchte, also der Eichel- und Buchelmast gilt, von welcher sonst ein sehr zahlreicher Wildstand und große Heerden zahmer Schweine, die man zum Herbste in die Waldungen trieb, monatelang lebten und sich fett mästeten, während jetzt sogenannte Mast-Jahre nicht sehr viel seltener eintreten, als vordem, sondern auch, wenn es geschieht, immer nur so geringe Erträge liefern, daß man hierdurch kaum eine Ahnung von jenen erstaunlichen Massen erhält, die in früheren Zeiten eine gleiche Bodenfläche von gleicher Waldart hervorbrachte.

Der höchst wesentliche Vorzug, welcher dem Wirken der Bienen vor dem aller sonstigen von Honig und Blütenstaub lebenden Insekten gebührt und welcher sie darin sogar noch weit über die ihnen so nahe verwandten Hummeln erhebt, tritt aber am Deutlichsten oder Nächsten bei den Obstbäumen und für die Obstzucht hervor. Hier nämlich wirken fast nur sie allein, weil es gerade zu jener frühen Zeit im Jahre, wo die Obstbäume schon in die Blüte treten, noch wenig oder gar keine Honigsucher gibt. Denn nicht blos die meistens viel kleineren übrigen Gattungen derselben entwickeln sich erst späterhin, sondern auch von Hummeln sind so früh nur sehr wenige vorhanden, weil gewöhnlich in jedem ihrer Nester blos ein zum Eierlegen befähigtes Weibchen allein den Winter überlebt. Nur bei den Bienen überwintert die ganze Gesellschaft: die Königin, also das Weibchen, die Tausende von Arbeiterinnen und zugleich einige Männchen. Nur insofern, als dies Alles mit ihrem höchst geselligen Leben und mit dem Einsammeln von reichlichen Nahrungsvorräthen zusammenhängt, ist dieser ihr Sammeltrieb, als nothwendiges Mittel zu einem sehr viel umfassenderen und wichtigeren ferneren Zwecke, eine höchst nützliche Eigenschaft der Bienen. Gegen diesen Grund und Zweck aber muß der für ihren Besitzer allerdings willkommene Umstand, daß sie gewöhnlich mehr sammeln, als sie den Winter über brauchen, so unbedeutend erscheinen, daß er gegen die von der Natur beabsichtigte Hauptsache fast in Nichts verschwindet. Wenn man also die Bedeutung des Einen mit dem Andern verwechselte, oder wenn man gar den Nutzen der Bienen nur in dem Einsammeln von Honig und in dem Bereiten von Wachs finden will, so heißt das, die großartige, tiefe Weisheit der Natur ganz verkennen, und sie nach menschlich-kleinlicher Weise in kleinlichen Nebendingen suchen. Denn so weit sie die letzteren mit beabsichtigt hat, liegt dies lediglich etwa nur in der wiederum ganz richtigen Berechnung dieser Nebensache auf dem kurzsichtigen Eigennutz des Menschen. Indem sie ihm nämlich den Gewinn von Honig und Wachs als Reizmittel zum Betrieb der Bienenzucht hinstellte, veranlaßt sie ihn hiedurch zugleich, ohne daß er selbst es denkt, zur Förderung ihres höheren und für ihn selbst ersprießlichen Zweckes beizutragen. Und zwar trägt er hierzu um so bedeutender bei, je mehr eben sein Eigennutz ihn dazu antreibt, seinen Bienen zu rechter Zeit immer so viel Honig als möglich wegzunehmen, damit sie dessen um so mehr aufs Neue einsammeln. Denn um so zahlreichere Blüten werden sie dann immer wieder befruchten.

Wie groß aber die Menge wilder Bienen und mit ihnen schon der von ihnen bezogene Gewinn von Honig und Wachs ehedem gewesen sein müsse, geht schon daraus hervor, daß überall über das „Zeideln", d. h. über das Wegnehmen des für die Bienen selbst entbehrlichen Quantums hiervon, gesetzliche Bestimmungen feststanden, welche „Zeidler-Ordnungen" hießen und den Zweck hatten, das Ruiniren der wilden Bienenschwärme zu verhüten. Eben so haben die gegenwärtigen, aber mit den veränderten Zeitverhältnissen mangelhaft gewordenen poli-

Digitized by Google

zeitlichen Verordnungen über das Halten zahmer Bienen den Zweck, Schaden sowohl für sie, als durch sie (zuweilen beim Abziehen junger Schwärme) nach Möglichkeit zu verhüten. Ein „verbessertes Bienengesetz", wie es die zu Düsseldorf versammelten Bienenfreunde erlassen zu sehen wünschen, wird also jedenfalls willkommen zu heißen sein, weil es zu der naturgemäß-nothwendigen Hebung der Bienenzucht wird beitragen können.

(Preuß. Korrespondenz.)

Pomologische Notizen.

(Wichtiger Handgriff beim Pfropfen, besonders des Steinobstes.) Wenn das Messer auf den abgesägten Stamm gesetzt und ein schwacher Schlag darauf gemacht wird, ist nachzusehen, welche Richtung der Spalt nehmen möchte. Dort ist mit einem scharfen Messer durch die Rinde bis an das Holz ein Vorschnitt zu machen, wodurch das Fasern der Rinde verhindert wird, was dem Verwachsen nachtheilig wäre. Hiebei ist zu bemerken, daß die Pfropfreiser von der Morgenseite genommen werden, weil sie gewöhnlich kräftiger sind.

Simbach an der Isar. J. Finsinger.

(Bemerkungen über den Pfirschenbaumschnitt.) Ich kann nicht umhin, auf den in Nro. 48 der Franendorfer Blätter v. Js. erwähnten Artikel „Pfirschenbaumzucht" zu erwiedern, daß es gerade die schönsten Pfirschenbäume in meiner etwas über 1000 veredelte Stämme enthaltenden Baumschule sind, welche am Stärksten beschnitten wurden; der Pfirschenbaum will gerade beschnitten werden, um fortwährend junges Holz zu machen, während er bei Nichtschneiden oder zur Unzeit schneiden immer leidet, indem im ersteren Falle der Baum kein junges Holz macht und in ein par Jahren der Harzfluß bekommt, somit ganz abstirbt; im zweiten Falle, vielleicht geschnitten, wann der Baum schon im Triebe (was beim Pfirschenbaum sehr oft geschieht), ihm folglich mehr geschadet, als genützt wird und dann sämmtliche Spitzen verdorren. Darum schneidet nur recht früh (selbst im Spätherbst und am Besten noch im November) und tüchtig den Pfirschenbaum, und Ihr werdet die Freude haben, schöne und gesunde, ohne Harzfluß und dürres Holz enthaltende Bäume zu besitzen.

Mediasch in Siebenbürgen. J. F. Orendi, Mitglied.

(Widerlegte Behauptung und neuer Rath.) In neuerer Zeit wurde von den Pomologen, besonders von Lucas, die Behauptung aufgestellt, als erhalte man von jungen, aus Samen gezogenen Obstbäumen durch das Weiterpfropfen, d. h. durch das Aufsetzen der Triebe des jungen Sämlings auf erwachsene Stämme, eher Früchte. Versuche, die hierüber in Belgien angestellt wurden, entsprachen den Erwartungen keineswegs. Die gepfropften Reiser blühten nicht eher, als der Mutterstamm. Herr Prof. Scheidweiler in Brüssel empfiehlt das Einschneiden in den jungen Stamm von unten herauf, so daß die beiden Theile nur mittelst der Rinde an einander haften bleiben. Durch einen angelegten Verband würden beide Theile schnell wieder zusammenwachsen. Diese Operation kann man im folgenden Jahre wiederholen. Auf diese Art tragen wenigstens die Steinobstsorten ein Jahr früher.

(Orientalisches Obst.) Herr Prof. Koch theilt aus seinen Reisen im Oriente mit, daß Aprikosen, Pfirschen, Maulbeeren und Quitten auf den dortigen Märkten eine große Rolle spielen und meist in der Nähe derselben gezogen werden. Die ersteren sind für Abendländer gefährlich und werden fast nur mit Wein genossen. Man nennt die Aprikosen deßhalb fast ganz allgemein Natafrankos, d. h. Frankentödter. Die Pfirschenkerne benützt man als Mandeln und verbraucht sie zu allerhand Gebäck, während man die sehr beliebten rothen, schwarzen und weißen Maulbeeren, nebst dem mit einer saftigen und kühlenden Hülle umgebenen Granatsamen am Häufigsten zu Scherbet, die ersteren aber auch zur Bereitung eines Branntweins benützt. Quitten ißt man auch roh und mit Essig eingemacht sehr gerne. Eine beliebte Speise sind die mehligen Beeren des Silberstrauches (Elaeagnus hortensis Bieb). Aepfel und Birnen sind gegen unsere besseren Sorten höchst mittelmäßig, die besten kommen aus Sinope und Trebisond. Pflaumen sind von besonderem Wohlgeschmack und kommen meist getrocknet aus dem westlichen Kleinasien. Kirschen sind durchaus schlecht, Weintrauben von vorzüglicher Güte, Haselnüsse und Wallnüsse haben einen ausgezeichneten Geschmack und Kastanien, die es in Masse gibt, liebt man nicht.

(Die neue Butterbirne Beurré Edouard Morren von Gathoy.) Dieser neue Gewinn hohen Werthes ist ein Produkt der Umsicht und Beharrlichkeit des längst berühmten Herrn Gathoy in Lüttich. Die Birne entstammt einer Aussaat von 1848, nachdem die Blüten der Fondante de Brest, (le gros roi d'été und anderen zahllosen Synonymen) mit dem Pollen von der Beurré blanc de St. Michel befruchtet worden. Der Baum ist stark- und raschwüchsig, sehr reichtragend, hat eine braune Rinde, feine Knospen, sehr dünne, 3 Zoll lange Blattstiele, lanzettförmige, an beiden Enden verschmälerte, feingezähnte Blätter. Frucht rein birnförmig, Stiel lang, ziemlich dick, wellenförmig gebogen, aschgrau und bronzegrün. Schale heiter grün, an der Sonnenseite hellgelb mit schönem feurigen Rosenroth länglich gebackt. Kelch sehr regelmäßig sternförmig, mit auswärts gedrehten Spitzen. Fleisch gelblich, saftreich, vortrefflich, so stark und fein duftend, daß alle Gegenstände rings umher den Geruch annehmen. Reift gegen Ende Oktober. Aufbewahrung am Besten auf Stein, damit nicht die Unterlage das Aroma ganz absorbire. Ist gegen postfreie Anfragen zu erhalten von Herrn Gathoy, Pépiniériste à Liège oder durch das Bureau de la Belgique horticole à Liège.

(Ein Apfelweinprozeß.) Am 9. Januar l. Js. stand der Apfelweinhändler Petsch in Berlin vor Gericht, derselbe, über dessen glückliche Apfelweinkuren man in den verschiedensten Zeitungen zahlreiche Danksagungszeugnisse las. Er war der Medizinal-Pfuscherei angeklagt. Vor der Thüre des Gerichtssaales hatte er 60 Zeugen versammelt, die er blos durch Apfelwein von den gefährlichsten Uebeln geheilt hatte. Auch standen Dutzende von Stöcken und Krücken draußen, die ihm die durch seinen Rath geheilten Kranken als Andenken übergeben hatten und woran deren öffentliche Danksagungen befestigt waren. Wenn Petsch auf der Straße Kranke, Lahme und Krüppel gesehen, hat er sich ihrer angenommen und sie geheilt, und er erbot sich, durch unzählige Fälle zu beweisen, daß Kranke, die von allen Aerzten aufgegeben worden, von ihm geheilt worden seien. Selbst Apotheker und Doktoren hatten sich an ihn gewendet und ihn in Anspruch genommen. „Ich schmeichle mir," sagte er, „ein wahrer Wohlthäter der Menschheit zu sein, da ich der Erste gewesen, der die unglaubliche Heilkraft von Apfelwein angewendet hat." Apfelwein mache alle künstlichen Heilmittel entbehrlich. Drei Zeugen wurden von den 60 vernommen, die laut bezeugten, daß Petsch sie und die ihren durch seine Methode vollkommen geheilt habe. Der Vertheidiger gab an, Petsch könne der medizinischen Pfuscherei nicht beschuldigt werden, da er ja alle medizinische Wissenschaft verworfen und daß das Polizei-Präsidium ihn selbst mit Kuren (von Schutzmännern u. dgl.) beauftragt habe, der Angeklagte sei also jedenfalls nicht schuldig. Demungeachtet erkannte der Gerichtshof den Angeklagten der Medizinal-Pfuscherei schuldig, da er auch Dosen und Melangen gegeben habe und verurtheilte ihn zu einer gemilderten Strafe von 10 Thlr. Geldbuße oder 7 Tage Gefängniß. Immerhin leistet dieser Prozeß Gewährschaft für die Gesundheit und Heilkraft des Apfelweines.

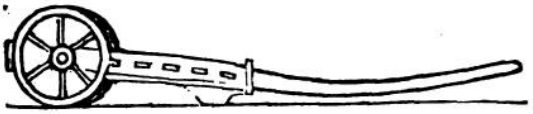
△

(Zur Weinkunde.) Sonst wünscht man Altes jung zu machen, beim Wein ist's umgekehrt, jungem Wein sucht man durch künstliche Hülfsmittel die Eigenschaften eines alten zu geben, das heißt z. B., aus 1855ger 1834ger zu machen. Die neueste Nummer von Professor Böttger's „polytechnischem Notizblatt" bringt ein so einfaches und unschädliches, als leicht ausführbares Mittel, jungen Wein alt zu machen.

△

Digitized by Google

Schubkarren zur Ueberführung von Heu, Stroh und Dünger.



In der Normandie gebrauchen die dortigen Einwohner eine Art von Schubkarren, deren Handhabung viermal weniger Kraft, als die der gewöhnlichen erfordert. Der ganze Unterschied besteht in langen Handhaben, deren Länge oft 10 Schuh erreicht, während die bei uns gebräuchlichen kaum ein par Schuhe enthalten. Auf solche Schubkarren aufgelegte Lasten lassen sich ohne große Kraftanwendung von Ort zu Ort übertragen, können daher in kleinen Haushaltungen nicht nur das Zugvieh, sondern auch mehrere Arbeiter entbehrlich machen.

Ueber Torfgewinnung und Torfpressen.

Von Dr. Waltl in Passau.

Der Torf ist ziemlich verschieden in seinen Bestandtheilen. Bekanntlich besteht die Hauptmasse aus vermoderten Wasser- und Sumpfpflanzen mit ihren Wurzeln, doch ist stets mehr oder weniger eine braune erdartige Substanz beigemischt, die man Torfsubstanz oder Torfhumus nennen kann. Diese entsteht theils durch eine eigenthümliche weitergehende Zersetzung der Torfpflanzen, oder setzt sich aus dem braunen Wasser der Torfgründe ab; sie ist nicht selten vorwiegend über die faserigen Bestandtheile. Je mehr der Torf von dieser braunen, mulmig-erdartigen Substanz enthält, desto besser ist er; je reiner die Fasern hervortreten, desto geringer und schlechter. — Ich habe vor mehreren Jahren einen Torfgrund angekauft nahe bei meinem Mineralbade Kellberg unweit Passau, und wollte Torf, der sehr faserig, schlecht und wasserhaltig ist und sich nicht gut stechen läßt, als Brennmaterial verwenden, was natürlich wegen des schwierigen Trocknens einer Masse, die man nicht aufrichten kann, nicht wohl ging. Ich kam nun auf den Gedanken, den Torf zu pressen, damit er schneller trocknet, und war auch bald so weit, daß ich mit meiner ganz einfach konstruirten Presse zufrieden war. Modelle davon sind in allen Theilen Deutschlands, eines sogar in eine landwirthschaftliche Maschinenfabrik in Warschau und eines ins Venetianische versendet worden. Bei der Anwendung der Presse zeigt es sich, daß der teigartige, wenig faserige Torf am Schwersten zu pressen ist, da er als Teig überall herausgedrückt wird, daher ich anrathe, diese Sorte von Torf zuvor in hohe, lange Haufen, die man Zeilen nennt, zu schlagen und einige Zeit an der Luft so weit abtrocknen zu lassen, bis er seine teigartige Beschaffenheit verliert und gepreßt werden kann; der Zeitpunkt, wo er gerade tauglich ist zum Pressen, ist nicht schwer zu finden.

Um die Darstellung der Torfziegel billiger zu machen und eine Person zu ersparen, habe ich meiner Presse eine andere Form und Konstruktion gegeben, die übrigens immer noch sehr einfach ist. Der Vortheil ist, daß sie einen weit kleinern Platz einnimmt und der Torf wegen Ersparung einer Person billiger zu stehen kommt. Modelle davon sammt Emballage kann ich gegen frankirte Einsendung von 3 Thalern stets ablassen.

In Hinsicht auf Torfverwendung mache ich auf die äußerst wichtige zur Eisengewinnung aufmerksam, wie sie z. B. in dem Eisenwerke des Hrn. Grafen v. Egger zu Klagenfurt in Kärnten eingeführt ist. Auch in der angewandten Chemie von Dumas, Band 4 Seite 675, ist hierüber Auskunft gegeben.

Der gepreßte Torf kann weit leichter verkohlt werden, als der gewöhnliche und liefert eine festere, nicht so schnell verbrennliche Kohle, die man in den meisten Fällen zu Metallarbeiten verwenden kann, daher man überall, wo große Torflager sind, Torf pressen und verkohlen soll.

Wird der Torf in eigenen gewölbten Oefen verkohlt, so liefert er Leuchtgas und verschiedene andere nützliche Nebenprodukte, die sowohl der Chemiker in verwerthbare Artikel verwandeln, als auch der Gärtner und Oekonom als flüssigen Dünger verwenden kann.

In neuerer Zeit wird der Torf auch zur Feuerung der Lokomotive bei den Eisenbahnen angewendet, z. B. in Oberbayern, Schwaben. Mit Hülfe meiner Presse und Anwendung von offenen Schuppen geht das Trocknen so schnell, daß sehr große Massen von diesem nützlichen und wohlfeilen Brennmaterial gewonnen werden können.

Der Fasertorf ist ein gutes Streumaterial bei Rindvieh und Schweinen, und verdient überall Anwendung, wo man nicht genug Stroh und Laub hat. Modelle meiner ältern Torfpresse sind immer gegen franko Einsendung von 2 Thlrn. von mir durch die Post zu beziehen.

Digitized by Google

Feuilleton.

** Draußen stürmt und stöbert mit Riesengewalt der kalte Februar, der Schnee hat alle Wege hoch verschneit und jede Verbindung auf dem Lande erschwert. So steht es um das isolirte Frauendorf. Drinnen aber, im warmen, hellen Zimmer herrscht ein thätiges Geschäftsleben, viele Hände rühren sich und der Redakteur d. Bl. unterhält sich mit seinen Lesern — hier vor ihm in Manuskript eine neue Nummer, die fünfte, druckfertig. Auf dem Korrespondenztische liegen zahlreiche Briefe, manche von höchst beehrender Hand; zur Beantwortung aller dieser Zuschriften reichen die Tages- und Abendstunden lange nicht mehr aus. In diesen Briefen steckt noch gar manche Mittheilung, Nachricht und Notiz von Nutzen und Interesse für unser Journal und immer kommen neue schöne Beiträge nach, auch Bestellungen auf die Zeitschrift aus weiter Ferne, so z. B. neuerlich aus Moskau und Semlin. Hinwieder gehen täglich Versendungen fort, Briefe und Paquete und gegenwärtig werden hundert Gemüse-Sortimente frisch verpackt, die morgen auf Bestellung der verehrlichen Redaktion des Hausfreundes nach Lemberg geschickt werden, von wo unsere Leser in Galizien, Polen und Siebenbürgen derlei Sortimente aus nächster Hand beziehen können. Aus Leipzig wurde uns zu wissen gemacht, daß die in den letzten Nummern v. Js. versprochene Abbildung der großen van Houtte'schen Garten-Anstalt in Gent in Xylographie demnächst fertig an uns abgeschickt wird, welchem wir beifügen, daß besagtes Bild unverzüglich nach Empfang in den Blättern abgedruckt werden soll. Nebendem ist eine Abbildung der schönblühenden Pflanzen **Pyrethrum carneum** und **roseum**, wovon das persische Insektenpulver bereitet wird, in natürlicher Größe angeschafft, die auch bald in diesen Spalten Platz finden wird. Dagegen sind alle dem Institute Frauendorf gewogentlich zugethanen Leser, in Hinblick auf Seite 1 — 3 l. Js. freundlich ersucht, doch ja auf immer und immer größere Verbreitung der Frauendorfer Blätter hinwirken zu wollen, auf daß, sobald das erste Schneeglöcklein aus dem Frühlingsboden steigt, mit dem Fortbau der neuen Wohn- und Garten-Gebäude des Vereins-Centrales guten Muthes weiter geschritten werden kann.

Die Aurikelfreunde machen wir auf 12 **neue Aurikel-Varietäten**, sogenannte **Auricules Liégeoises**, aufmerksam, welche Herr Jakob-Weyhe in Liège gezüchtet hat. Es sind Blumen von Thalergröße und von wunderveller Schönheit darunter. Die eine, **Feu de Hambourg**, hat eine feuerrothe Färbung, eine andere ist gestreift u. s. w.

Anstatt sich ein Warm- oder Kalthaus, einen Holländerkasten u. dgl. zu bauen, thut man jetzt wahrlich weit besser, sich ein dergleichen Gewächshaus gleich fix und fertig aus Paris kommen zu lassen, wo dergleichen in der elegantesten und zweckmäßigsten Form fabrizirt werden, daß es eine Lust ist, die Arbeit anzuschauen. In der Pariser Ausstellung vom vorigen Jahre hatte der bekannte Eisenfabrikbesitzer **Izambert** in Paris so ein Warmhaus mit Heizung, Doppeldach und Transept ausgestellt. Es war 100 Fuß lang, 25 Fuß breit, der Transept 50 Fuß. Es war ein hübsches Gebäude ganz aus Eisen, mit gemauertem Sockel. 20 Aussteller hatten darin ihre Pflanzenschönheiten ausgebreitet. Vorm Eingange war angeschlagen, daß das Haus verkäuflich sei, es koste 15,000 Franken oder 4000 Thaler.

Die verwittwete Königin von Sachsen hat die bedeutenden und seltenen botanischen Sammlungen des verstorbenen Königs dem Naturaliekabinet in Dresden vermacht.

In den französischen Weingegenden schließen die Winzer von den diesjährigen Gewittern im Januar auf ein ausgezeichnetes Weinjahr, wie es wirklich 1811, 1822, 1825, 1826 und 1834 der Fall war.

Die Frauendorfer Blätter werden auch in Pennsylvanien (Nordamerika) fleißig gelesen. Der landwirthschaftliche Verein in Pittsburgh bezieht sie in Mehrzahl durch die Dressel'sche Buchhandlung dortselbst und mancher einsame Farmer liest aus ihren Spalten, was es in Europa im Garten und auf dem Felde Neues gibt.

Ein **Bauern-Verein**, wie es deren viele, recht viele geben sollte, besteht in Burgwald im Eichsfeld (Preußen). Selber Verein zählt dreißig Mitglieder. Alle Sonntag Nachmittag den ganzen Winter hindurch kommt er unter Leitung des Oekonomen Goldmann und des Schöppen Schneider zusammen und der Schullehrer Geburzi schreibt Alles nieder, was verhandelt wird. Zur rechten Zeit erscheint in den Versammlungen das einzige Ehrenmitglied, Rittergutspächter Bachmann und dann werden die Verhandlungen immer erst recht interessant, denn Bachmann ist ein grunderfahrener Oekonom. Der Bauernverein hat unter anderm Guten schon einen Sparverein und eine Spinnstube eingerichtet, die Bettelei beseitigt und die Armen beschäftigt. Er hat den Flachsbau befördert, die Feuerungen verbessert, Holzmagazine errichtet und jetzt ist er am Arrondiren und Drainagiren. Burgwald ist ein **Goldmacherdorf**, das nicht wie das Zschokke'sche im Buche, sondern im Leben besteht. Jeder Kulturfreund sollte die Augen dahin richten.

Durch drei Entdeckungen vermögen alle Sandgegenden sich einen außerordentlichen Wohlstand zuzuwenden, durch die **Seradella**, durch die **Lupine** und durch die **Sandluzerne**. Es braucht die Seradella nur im Frühjahre unter das Winterkorn und mit dem Sommerkorn ausgesäet zu werden, und sie gewährt im Herbste ein treffliches, nahrhaftes Futter. Es gedeiht die Lupine auch auf dem unfruchtbarsten, ungedüngtesten Sandboden, und vermag als Gründüngung, als Grünfutter und gereift zur Mastung benützt zu werden. Nicht weniger muß die Sand-Luzerne (Medicago media) empfohlen werden, welche 15 Jahre lang ausdauert und die gewöhnliche Luzerne noch am Ertrage übertrifft. Möchte daher Keiner von Denen, welche Sandländereien besitzen, unterlassen, sogleich schon in diesem Frühjahre bedeutende Versuche anzustellen, um hierdurch sich einen bedeutenden Gewinn zu sichern!

Kuriosa.

(Zwei wahre Begebenheiten.)

1) Beitrag zur Pelargonienzucht.

Ein Freund besuchte Herrn A**, und fand ihn eifrig damit beschäftiget, an seinen Pelargonienstöcken die Blütenknospen abzuknei-pen. „Ja, Herr A**, was treiben Sie denn da?" — fragte der erstaunte Freund. „„Ich weiß nicht,"" — erwiederte Jener schier unwillig — „„was denn heuer meine G'ranien haben; fast täglich zwicke ich ihnen die Knöpfe ab und immer kommen wieder neue zum Vorschein; da müssen am Ende die Stöcke zu Grunde gehen — — sehen Sie nur, wie mager die Blätter sind."" — „Ist's möglich!" rief der erstaunte Freund, der nun in ein lautes Gelächter ausbrach. „Wir Blumisten warten mit Sehnsucht, bis die Pelargonien ihre Blütenknospen öffnen, um uns an der Farbenpracht und Zierlichkeit der Blumen zu erfreuen, und Sie vernichten die Blüten, um sich an den Blättern zu weiden! — Wissen Sie was, Herr A**, setzen Sie Kappes, Wirsing oder Blaukraut, meinet wegen auch Disteln, in Ihre Töpfe, so haben Sie dabei einen doppelten Genuß: erstens kann sich Ihr Auge an den dicken Blättern satt sehen, und dann können Sie sich zum Schlusse auch noch daran satt essen." — Ob der Herr A** den Rath seines Freundes befolgt habe oder nicht — darüber schweigt die Geschichte.

2) Probates Mittel, die Blattläuse zu vertilgen.

„Köchin! tragen Sie die Rosenstöcke ins Freie. 's ist doch ärgerlich, wie das Ungeziefer über Hand nimmt! aber der kühle Regen soll ihm schon den Garaus machen." — So sprach der Hausherr zur dienstwilligen Magd, welche den Befehl sofort pünktlich vollzog. — Was dann? — Die Rosenstöcke blieben über Nacht im Freien, der Morgen brachte mit einem schneidigen Nordostlüftchen einen noch schneidigeren Frost, und — die Blattläuse waren todt. **NB.** Die Rosenstöcke beßgleichen; sie waren mit den Blattläusen erfroren.

J. F.

Digitized by Google

Anzeigen.

* * * Anzeige für die verehrlichen Gartenbesitzer. * * *

Am unterzeichneten Centrale sind von nun ab wieder frisch und echt zu haben:

Gemüse-Sortiments, zusammengestellt aus 50 besten und brauchbarsten Gemüse-Samenarten zur vollständigen Bestellung eines Gemüsegartens.

Bei Auswahl der Sorten ist ebenso auf das bewährtgute Aeltere, als auf das interessanteste, empfehlenswerthe Neueste, sowie auf Dasjenige Rücksicht genommen, was sich in jeder einigermaßen günstigen Lage leicht kultiviren läßt. An Novitäten wurde diesmal u. A. aufgenommen: **Pariser Blumenkohl** mit schneeweißen Dolden von enormer Größe; **Enfield Cabbage** (König des Weißkrautes, in einem Jahre drei Ernten liefernd); **neuer Salat aus Neapel (Chou de Naples)** der größte aller Kopfsalate, fast gar nicht schießend; neue **Ulmer Erdkohlraben**; im freien Lande reifende **amerikanische Melone**; **Enfield's** neue sehr schöne **Petersilie**; **Gurke Preis von Erfurt** (die beste und schönste Landgurke); neuer rosenrother **Sommerrettig aus China**, sehr feinlaubige, zarte **Radies**; neue pfundschwere **Madeira-Riesenzwiebel** u. s. w.

Jede Samenart befindet sich in eigener Kapsel meist mit gedruckter Ueberschrift. Die Portionen und Prisen sind verhältnißmäßig stark, die Sortiments in eleganter Emballage.

Preis jedes einzelnen Sortiments 2 fl. 24 kr. = 1 Thlr. 12 Sgr.

welcher Betrag franko einzusenden ist, andernfalls er durch Postvorschuß entnommen wird. Auf 5 bestellte Sortiments folgt das sechste gratis. — Jeder Auftrag wird am Tage seines Einlaufs prompt effektuirt.

Frauendorf bei Vilshofen in Niederbayern.

Das Centrale der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Für Gärtner, Gartenbesitzer und Landwirthe.

Mustrirte Bibliothek des landwirthschaftlichen Gartenbaues,
I. Abtheilung. 3. Band. — II. Abtheilung. 1. Bchn.

Der Obstbaumschnitt.

Von J. A. Hardy, Ritter der Ehrenlegion, Vorsteh. d. Luxemburg-Gartens in Paris.

Neueste Methode zur Behandlung der feineren Obstarten am Spaliere und in allen andern gebräuchlichen Formen. Nach der 2. Auflage des Originals bearbeitet und durch Zusätze und Erläuterungen den deutschen Verhältnissen angepaßt von H. Jäger, Großherzogl. Sächs. Hofgärtner. Mit 80 in den Text gedruckten Abbildungen, mehreren Tafeln u. s. w. Elegant geheftet. Preis 1 Thlr.

Das obige Buch, verfaßt von dem berühmtesten Baumgärtner Frankreichs, und deutsch bearbeitet und unsern klimatischen Verhältnissen angepaßt von einem praktischen, in Frankreich gebildeten Gärtner, ersetzt eine Reise nach Paris und den Aufenthalt in Frankreich, indem mit Hülfe der Abbildungen die genaueste Kenntniß vom Baumschnitt erlangt werden kann. Während das französische Werk viele Thaler kostet, ist in obigem Werke in gedrängter Zusammenstellung von dem bekannten, tüchtigen Bearbeiter, mit Hinzufügung der Erfahrungen desselben, ein Werk geschaffen, welches in jeder Beziehung zu den bedeutendsten Erscheinungen über Obstbaumzucht gehört.

Die Baumschule.

Von H. Jäger, Großherzoglich Sächs. Hofgärtner.

Vollständige Anleitung zur Anzucht der Obstbäume, zum Betrieb der Baumschulen im Großen und Kleinen, und zur Gewinnung neuer Obstsorten aus Samen. Mit Benützung der neuesten Quellen bearbeitet. Mit 57 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Tafel. Elegant gebunden 25 Sgr.

Die vollkommene Spargelzucht.

Von Garten-Direktor M. Loisel.

Kultur der Spargel auf natürlichem und künstlichem Wege. Nach dem Französischen unter Mitwirkung von H. Jäger. Elegant geheftet. Preis 12½ Sgr.

Diese Schrift unterscheidet sich von anderen guten über denselben Gegenstand dadurch, daß sie das einfache Verfahren eines Mannes mittheilt, der nur sogenannten **Riesenspargel** erzieht. Wer diese Anweisungen befolgt, kann versichert sein, ohne Künstelei von einer Spargelanlage 30 Jahre lang solchen **Riesenspargel**, den Manche für eine besondere Sorte halten, zu ernten.

Die Verlagshandlung von Otto Spamer in Leipzig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Die Samenhandlung von Martin Grashoff in Quedlinburg

(Provinz Sachsen)

empfiehlt sich in **Gemüse-, Garten-, Feld-, Wald-, Luftsträucher-** und **Blumensamen**, neueste englische, französische, deutsche **Pracht-Georginen, Warm-** und **Kalthaus-**, ein schönes Sortiment **Schling-Pflanzen, Land-** und **Topfrosen, Kartoffeln, Weinen.** Besonders empfiehlt sie Zuckerfabriken besten, selbst gebauten, weißen kleinblättrigen **Zuckerrunkelrüben-**, und Cichorienfabriken: beste, kurze, dicke und lange, glatte Cichoriensamen, den Herren Oekonomen und Landwirthen meine großen ertragreichen **Futterrunkelrüben** und **Mais** (türkischer Weizen), sowie die großen **Riesen-** und andere **Mohrrüben-Arten**, neue **Getreide-Gattungen**, als auch die **Grasarten** zum Wiesenbau, unter Versicherung prompter, reellster Bedienung zu geneigten Aufträgen, mit dem ergebensten Bemerken, daß die reichhaltigen Kataloge sowohl von der wohllöblichen Redaktion, als auch von Unterzeichnetem auf frankirte Aufforderung gratis verabreicht werden, und labet alle noch unbekannten Samenhandlungen und Gartenvereine zu nutzreicher Geschäftsverbindung freundlichst ein.

Quedlinburg, in der Provinz Sachsen, im Januar 1856.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

Freiexemplar. in München.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nutzlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezuchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wochentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf — No. 6. — 9. Februar 1856.

Blicke in die Gärten von Erfurt.

V.

Die Anstalt von Herrn C. Feidel.

Im Herzen der Stadt, unter dem Schirme von St. Paul, wo, Gasse an Gasse und Haus an Haus sich drängend, an das Vorhandensein einer Gärtnerei nicht wohl gedacht werden kann, stößt man plötzlich über einem Mauereingang eines Sackgäßchens auf die Firma von C. Feidel, der sich so eben von einer Compagnieschaft emanzipirt hat und wieder allein Herr seines Geschäftes ist. Sein nicht eben großer Garten gewährt einen eigenthümlichen, von allen übrigen Handelsgärtnereien Erfurts und der Umgegend verschiedenen Anblick: der ganze Raum ist nach allen Seiten mit Rebengeländern durchschnitten und die ganze Westseite nehmen Glashäuser verschiedener Bestimmungen ein, östlich am Eingange liegt das Wohnhaus, eingeleitet durch anmuthige Schattensitze am ersten Rebengeländer. Im milden Schutz und Halbschatten der Reben verbreiten sich Beete für Beerenobst und Zierpflanzen.

Herr Feidel, der seine Schule in trefflichen Gärtnereien durchgemacht, wußte diese günstige Lage mit Umsicht und unermüdlichem Fleiß sehr schätzbar zu benützen: seine Weintrauben haben in der ganzen Umgegend einen schönen Ruf gewonnen, der Lokalverkehr mit blühenden Gewächsen, jungen Pflanzen für die Ausschmückung von Gärten und Bouquets erhob sich zu solcher Bedeutung, daß er jährlich mit Erfolg Subskriptionen auf Zierpflanzen eröffnen konnte und Kraft gewann zur Beschaffung eines beträchtlichen Grundstückes für Samenkultur. So trat er wohlgerüstet in das eigentliche Gebiet der Handelsgärtnerei ein und seine Kataloge verdienen um so mehr Beachtung, da sie in der Regel nur anbieten, was er selbst besitzt und auf eigenem Boden selbst kultivirt hat.

Seine Sämereien und jungen Pflanzen in den Gebieten der alten unentbehrlichen, wie der neuen Modegewächse, wie Astern, Balsaminen, Celosien, Fuchsien, Goldlacke, Lantanen, Lewkojen, Pelargonien, Petunien, Phlox, Verbenen, Violen ꝛc., sind zuverlässig und standhaft erzogen. Seine blühenden Gewächse tragen das schöne Gepräge gärtnerischer Umsicht und Liebe. Wir dürfen daher diese Firma und deren Kataloge mit bestem Gewissen empfehlen, obschon beide nicht das Gepränge der großen Anstalten verbreiten, in Allem bescheiden auftreten. —

F. v. B.

Der Preis-Courant des Herrn C. Feidel für 1856, welcher von uns auf Abverlangen franko versendet wird, enthält engen Satzes eine übergroße Mannigfaltigkeit von Samen- und Pflanzen-Artikeln zu sehr billigen Preisen. Herr Feidel ist den Gartenfreunden durch seine Pflanzen-Subskriptionen bekannt, welche willkommene Gelegenheit zur Aquisition neuer Land- und Hauspflanzen zu bedeutend reduzirten Preisen boten. Diesmal findet eine solche Subskription zwar nicht statt, dafür werden aber die Preise um 20 Procent ermäßigt, und für Auswahl ist hinreichend gesorgt. Den Feidel'schen Katalog betrachten wir seiner vortheilhaften und geschmackvollen Eintheilung wegen mit eigener Vorliebe und wenn Hr. v. B. in einem Briefe an uns sagt, daß auch Geschäfte von minder großen Berühmtheit auf journalistischem Wege

Digitized by Google

an's Licht der allgemeineren Bekanntwerdung und Würdigung gezogen werden müssen, so dürfen wir in Uebereinstimmung mit diesem Ausspruche die Handelsgärtnerei des Herrn Feidel vor Allem der Bekanntschaft und Gunst unserer Leser anempfehlen.

Die Redaktion.

Neue, besonders werthvolle Gemüse-Sorten.

Vom Vorstand Fürst.

(Fortsetzung.)

7. Melonen im freien Lande.

Wüchsen Melonen bei uns unter freiem Himmel, ohne Mistbeet und Glas, so würden sie der Heger und Pfleger natürlich auch in größerer Zahl finden. So aber sieht man diese herrlichen Früchte in Privatgärten noch immer zu selten. Und doch gibt es Melonen-Sorten, die gleich Gurken und Kürbissen im freien Lande herrlich gedeihen und da reichliche Früchte von voller Reife produziren, ja Sorten, denen jede Art Verzärtelung nicht einmal behagt. Sie verlangen nur gute Gartenerde und einen hellen, sonnigen Standort. Im Schatten werden sie mehr wässerig und reifen später.

Die amerikanische Melone ist es vor Allem, welche als im freien Lande gedeihend in neuerer Zeit starke Verbreitung gefunden. Wollte aber unter dieser amerikanischen Sorte nur eine einzige gleichartige Frucht vermuthet werden, so wäre dies irrthümlich, denn es sind mehrere amerikanische Sorten im Laufe, wobei genau beim Lichte besehen, manche europäische und deutsche unter fremder Kappe hervorschaut. Ich habe schon von mehreren Seiten Samen der amerikanischen Melone kommen lassen und erhielt bald gelbe, bald weiße, bald lange, bald kurze und breite Körner, die bei dem Anbau auch verschiedenförmige Früchte ergaben und denen es nicht allen gleich gut im freien Boden behagte.

Der um Untersuchung und Erprobung neuer Gemüse so verdienstvolle Herr Obristlieutenant von Fabian in Breslau führt in seinen Kulturberichten an den Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den k. preuß. Staaten zu Berlin zwei amerikanische Melonen-Sorten auf und sagt von denselben ganz richtig:

„Neue amerikanische Melone, beinahe mittelgroß: ich habe von verschiedenen Orten Samen hievon erhalten; Form und Farbe der Früchte war verschieden, das Korn stets groß. — Neueste gelbschalige gelbe amerikanische Melone mit kaum mittelgroßer und länglicher Frucht. Sie setzte früh und reich an, brachte aber nur zwei Früchte zur Reife. Nach meiner Ansicht gehören diese beiden zuletzt angeführten Melonen nicht zu den besseren; die gelbe hat noch weniger meinen Beifall. Die erstere kultivire ich schon seit 4 Jahren. Man gibt ihnen deßhalb den Vorzug, weil sie sich im Freien kultiviren lassen; es ist dieses aber ein Vorzug, den andere und bessere Melonen auch haben und außerdem, wenigstens nach meinen Erfahrungen, weit besser gedeihen." —

Herr Topf in Erfurt empfiehlt in seinem Samen-Verzeichniß nicht weniger denn 17 Melonen-Sorten, die sich am Besten im Freien kultiviren lassen, nämlich *) die chinesische Apfelsinen-Melone von Tiflis, echte Camila aus Havannah, Moscatello (verträgt kein Schneiden), Curchll's Londoner Preismelone, Chito, größte, große birnförmige, echte kleine, Glockenmelone, Hybride von der Sarepta, Hybride von der Camila mit keulenförmiger Frucht, **Maupret's hybrid green fleshed**, neu, Riesen-Netzmelone, Melone von Ispahan, Melone von Avignon, Melone von Sarepta, eine der besten.

Herr Garten-Inspektor Jühlke in Eldena bei Greifswald (Neuvorpommern) theilt im Hülfs- und Schreib-Kalender für Gärtner und Gartenfreunde auf das Jahr 1856 mit, daß bei ihm folgende Melonen-Sorten im vorigen Sommer in sonniger Lage des freien Landes reife Früchte gebracht haben: Camila aus der Havannah-Hybride von der Sarepta, Melone von Chili, große Netzmelone und Melone aus Venezuela. Die Pflanzen wurden zwar im Mistbeet angezogen, nach dem ersten Ankneipen aber ins Freie versetzt und in kalten Nächten mit Glocken bedeckt. (Es ist dabei das nordische Klima Eldena's zu beachten!) Die Früchte wurden zwar bei Weitem nicht so groß, als die von der amerikanischen Melone, allein sie schmeckten fast eben so fein und schön als die unter Glas gezogenen, was von der zuletzt genannten Sorte nicht immer zu rühmen ist. — Hr. Jühlke gibt auch an, daß die neue amerikanische Melone sogar in ungünstigen Jahren vortreffliche Früchte bringe, besonders dann, wenn man den Boden mit einer erwärmenden Unterlage von Laub und Dünger versieht und die jungen Pflanzen in kalten Nächten deckt.

Herr von Nikolich, Chef im Ministerium des Innern des Fürstenthums Serbien, aus Belgrad, sagte mir bei Gelegenheit eines Besuches in Frauendorf, daß

*) Wir führen die Namen dieser 17 Sorten hier deßhalb an, damit, wenn unsere Leser eine oder die andere derselben besitzen sollten, deren gute Eigenschaft des Gedeihens im Freien ihnen bekannt werde.

Digitized by Google

dort zu Lande die Melonen überall üppigst gedeihen, wo nur ein Korn in die nächstbeste aufgehauene Rasenkrume gesteckt würde. Dies erinnert an ein Verfahren, welches Herr Privatier Ortlieb in Innsbruck schon im Jahrgang 1850 (Seite 121) der Frauendörfer Blätter empfahl, um Melonen mit leichter Mühe im Freien zu kultiviren und sicher zur Reife zu bringen. Da der Hauptgrund des Mißlingens seiner Versuche früher darin lag, daß die in Töpfen aus Kernen erzogenen Pflanzen immer verkrüppelten oder ganz zu Grunde gingen, so sei er auf den Gedanken gekommen, folgende Vorsicht anzuwenden. Er lege nämlich den Kern anstatt in einen Topf in einen frisch ausgestochenen umgekehrten Wasen ein, bringe den Kern auf solche Art gesetzt im Mistbeete zum Keimen und versetze dann die Pflanze sammt dem Wasen ins freie Land. Auf diese Weise habe er stets nur gesunde, kräftige Pflanzen erlangt, die durch das Versetzen nicht den geringsten Nachtheil erlitten, nachdem die Wurzeln durch den fest zusammenhaltenden Wasen vollkommen geschützt wurden. (Dieses Verfahren dürfte bei allen Pflanzen, welche sich schwer versetzen lassen, mit Vortheil anzuwenden sein.)

Denjenigen geehrten Lesern, welche Melonenfreunde sind, stehe ich mit Kernen einer ausgezeichnet guten Sorte amerikanischer im Freien vortrefflich gedeihender Melonen auf gefälliges Abverlangen unentgeltlich zu Diensten und werde denselben auch Kerne von der netten, 100fältig tragenden, eigroßen Chito-Melone, die nach Herrn Topf ebenfalls im Freien reift, sowie von der merkwürdigen Schlangen-Melonengurke (Trichosanthes colubrina), von der das Nächstemal unter der Aufschrift „vegetabilische Schlangen" die Rede sein wird, beilegen.

(Fortsetzung folgt.)

Rechtfertigung des Linum grandiflorum rubrum.

(Linum splendidissimum Desf.)

Im Jahre 1854 verschrieb ich mir Samen von obengenanntem Lein, es ging aber nicht ein Korn auf, was mich sehr betrübte. Voriges Jahr ließ ich mir einige Pflanzen von den Herren Gebrüdern Villain in Erfurt kommen und erlebte die Freude, dieses herrliche Sommergewächs zum Erstenmale blühen zu sehen. Es ist eine Pracht, wenn man schon an einer Pflanze eine Dolde von 5—6 Blumen sieht, — wie überaus schön muß nicht eine ganze Gruppe sein! Es ist nur Schade, daß die Pflanzen bei mir keinen Samen angesetzt haben, während sie sich leicht durch Stecklinge fortpflanzen ließen. Ich muß und kann den Linum grandiflorum rubrum einem jeden Blumenfreunde bestens empfehlen. Ich werde mich nächstes Frühjahr wiederholt an die Herren Gebrüder Villain wenden, um Stecklingspflanzen des Leins zur Anlage einer kleinen Gruppe im freien Lande zu erhalten.

Kapellenberg in Oberschlesien.

Franz Düring, Gärtner, Mitglied.

Der großblumige schimmernd roth blühende Lein, diese seltene Prachtpflanze, welche den ganzen Sommer hindurch blüht und sich im Kalthause überwintern läßt, gedeiht, wie Herr Alfred Topf in seinem neuen Kataloge andeutet, nach den neuesten Erfahrungen am Besten, wenn man den Samen im April ins freie Land an eine geschützte Stelle oder in das Kaltbeet säet und die Pflanzen, wenn sie kräftig geworden, mit einem Ballen an eine sonnige Stelle verpflanzt.

Die Redaktion.

Eine neue wie Silber erglänzende Sonnenblume.

Ein neues Sommergewächs, das bleibenden Stand in unsern Gärten sich bewahren wird, und auf welches die Frauendorfer Blätter ihre Leser aufmerksam machen, ist der Helianthus argophyllus Torr. & Gray. Die Pflanze ist pyramidenförmig gebaut, die Blumen sind nicht groß und ein silberfarbiger Glanz, den feine Härchen über die ganze Pflanze hauchen, macht, daß diese sowohl im Sonnenschein, als im Schatten wie aus reinem hellen Silber geprägt erglänzt. Daraus strahlen die gelben Blumen wie goldene Sterne hervor. Die Kultur ist von der jeder anderen Helianthus-Art nicht verschieden, nur baue, wer kein Lokal für Heranbildung von Blattpflanzen besitzt, den Samen nicht gar zu früh an, da die Pflanze zu schnell wächst. Man kann diese neue Sonnenblume auch im Topfe ziehen, und wo sie steht, wird sie Freude und Bewunderung erregen.

Ein Hülfs- und Schreibkalender für Gärtner und Gartenfreunde.

Einem wahren Bedürfniß wurde abgeholfen durch den im Verlag von Karl Wiegandt in Berlin erschienenen Hülfs- und Schreib-Kalender für Gärtner und Gartenfreunde auf das Jahr 1856; unter Mitwirkung von Bouché, Jäger, Meyer, Jühlke, Nietner und Lauche herausgegeben von Prof. Dr. Karl Koch in Berlin. Zwei Theile, der erste elegant in Leinwand gebunden, mit Brieftasche, Bleifeder, Eisenbahnkarte u. dgl. Preis für beide Theile 25 sgr. Vielerlei zweckmäßige Tabellen erleichtern die gärtnerische Buchhaltung, ganz vorzüglich jedoch ist es der Artikel: die Auflösung verschiedener, besonders bei Gartenanlagen vorkommenden Aufgaben, d. i. verschiedenförmige Gruppen schnell auszustecken, welche jedem Gärtner großen Nutzen bringen dürfte. Der zweite Theil enthält unter viel Anderem eine mit merkwürdigem Fleiße bearbeitete Zusammenstellung der deutschen Handelsgärtnereien von Dr. Koch. Kurz dieser Kalender hat so vielseitiges Interesse für jeden, der Gärtnerei treibt, daß Derjenige wohl ein nicht geringes Geschäfts-Hülfsmittel entbehrt, der ihn nicht zu jedaugenblicklichem Gebrauche beständig in der Tasche trägt.

Die Red.

Digitized by Google

Notizen

aus dem Hülfs- und Schreibkalender für Gärtner und Gartenfreunde auf das Jahr 1856, von Prof. Dr. Koch.

1. Menge der Aussaat auf eine Quadratruthe (vom Kunstgärtner P. Fr. Bouché sen.).

Gemüse.

Anis	2 Loth	Pfefferkraut	2 Loth
Bohnen	8 "	Portulak	1 "
Cichorien	1 "	Radieschen	4 "
Dill	2 "	Rapunzel	3 "
Fenchel	2 "	Rettig	2 "
Körbel	3 "	Rüben, rothe	1 "
Kresse	6 "	" weiße	4 "
Kümmel	3 "	Runkeln	1 "
Löffelkraut	2 "	Salat	2 "
Majoran	2 "	Sauerampfer	1 "
Mais	6 "	Saubohnen	12 "
Melde	2 "	Scorzoner	3 "
Möhren	4 "	Senf	1 "
Mohn	½ "	Spinat	2 "
Pastinak	2 "	Thymian	1 "
Petersilie	1 "	Zwiebeln	1½ "

Blumen.

Astern	½ Loth	Lupinus	8 Loth
Centaurea	½ "	Nemophila	1 "
Levkojen	1 "	Nigella	1 "
Clarkia	½ "	Papaver	½ "
Convolvulus tric.	1 "	Reseda	1 "
Ritterſporn	1 "	Silene	½ "
Iberis	2 "	Tropaeolum	1 "
Lathyrus	6 "		

2. Vergleichung des Samens nach Maß und Gewicht (von P. Fr. Bouché sen.).

Es gehen auf die Metze		Es gehen auf die Metze	
Bohnen	5½ Pfd.	Petersilie	4 Pfd.
Beete	1½ "	Porre	4½ "
Erbſen	5½ "	Rüben	5 "
Gurken	3 "	Runkeln	1½ "
Körbel	2 "	Salat	3½ "
Majoran	4 "	Saubohnen	6 "
Mohn	4⅓ "	Spinat	3 "
Mohrrüben	1 "	Weißkohl	4½ "
Mais	5⅓ "	Weiße Zwiebeln	3½ "
Pastinak	1½ "		

3. Anzahl der Gemüse-Pflanzen auf einer Quadratruthe (von P. Fr. Bouché sen.).

Weißkohl	1 Schock	Grünkohl	2 Schock
Rothkohl	1–1½ "	Frühe Bohnen	25–30 Stang.
Wirſing	1–1½ "	Späte Bohnen	30–35 "
Blumenkohl	1–1½ "	Krupbohnen	50–60 Staud.
Kohlrabi	2 "	Sellerie	1 Schock.
Zuckerwurzeln	1½ Schock.	Mohrrüben	1 Scheffel.
Zwiebeln	¾–1 Scheffel.	Kartoffeln	14–16 Metzen.

Bei Kohl und Sellerie iſt gewöhnlich durch Mißwachs ⅛ Ausfall.

4. Der Brutto-Ertrag der Gärten in Berlin (von P. Pr. Bouché sen.).

Gemüse	pr. Quadratruthe	1½—3 Thlr.
Obſt	"	2—3 "
Medizinische Kräuter	"	2—2½ "
Blumen	"	3—6 "
	Durchſchnitt	2—3 "

Erfahrungen über neue Kirſchenſorten.

Von Gutsbeſitzer Pinckert in Etzdorf, Redakteur des praktiſchen Wochenblattes.

Indem ich vollkommen Dem beiſtimme, was von Frauendorf aus in Nr. 27 d. Bl. v. Js. *), namentlich über die **Griotte de Meaux** geſagt worden iſt, füge ich noch über dieſe und die folgenden auf Hochſtämmen gezogenen neuen Kirſchenſorten folgende Erfahrungs-Reſultate bei.

Wie dort geſagt wurde, iſt die **Griotte de Meaux** eine ſehr reichlich und ſicher tragende, frühe, ziemlich feſte und daher zum weitern Transport geeignete Maiherzkirſche; nur Schade, daß dieſe vortreffliche Kirſche um acht Tage ſpäter reift, als die frühe Maiherzkirſche von Karlsruhe und die frühe bunte Herzkirſche.

Die frühe Werder'ſche Herzkirſche, welche von dem Orte Werder bei Potsdam ſtammt, wo eine anſehnliche Kirſchenkultur getrieben wird und von dort ihren Namen hat, iſt ziemlich ſo groß, wie die edle ſchwarze Herzkirſche, iſt etwas runder wie dieſe, eben ſo ſchwarz, hat einen langen, ſtarken und grünen Stiel, einen angenehmen, ſüßen Geſchmack, ziemlich feſtes Fleiſch, iſt volltragend und mit der in hieſiger Gegend gewöhnlichen ſchwarzen kurzſtieligen Maiherzkirſche zeitigend, daher ſie auch ſehr vermehrungswerth iſt.

Steinhauſer's Sämling aus Frauendorf, iſt rund, ſchwarz, ſüß (nur wenig ins Säuerliche übergehend), hat ziemlich feſtes Fleiſch, einen kurzen und ſtar-

*) Jener Artikel lautet wie folgt: Die erſten Kirſchen des Jahrgangs 1855 reiften zu Frauendorf den 6. Juni von den Sorten: Flamentiner-Kirſche und Griotte de Meaux. Die Flamentiner iſt als eine eben ſo frühe wie delikate und ſchöne Frucht bekannt, weniger noch die Griotte de Meaux, welche ſich durch frühe Reifzeit, Schönheit und durch Volltragen empfiehlt. Die Frucht iſt mittelgroß, ſchwarzroth, herzförmig und vom angenehmſten Geſchmacke. Beide Sorten reiften auf Zwergſtämmen.

Digitized by Google

ken Stiel, ist von mittlerer Größe, sehr volltragend, mit der vorerwähnten Maiherzkirsche zeitigend, weßhalb sie zum weiten Transporte geeignet und daher ebenfalls vermehrungswerth ist.

Die neue englische Weichsel, schwarz von Farbe, runde Form, mittlere Größe, weiches Fleisch von angenehmem süßsäuerlichen Geschmacke, am Stiele belaubt, scheint auf süßem Stamm nicht recht voll zu tragen.

Die Bettenburger schwarze Herzkirsche scheint tragbar zu sein, hat einen langen Stiel, eine, wie man sagt, kohlrabenschwarze Farbe, runde Form, einen süßen gewürzhaften und sehr angenehmen Geschmack.

Bettenburger Natte, rund, schwarz, fast so groß wie die Herzkirsche, langen Stiel und weiches Fleisch, vom angenehmsten Sauerkirschgeschmacke.

Junge Bäume im Setzen und Wachsthume so zu behandeln, daß sie alle anders behandelten weit übertreffen.

Man macht wo möglich im Herbste die Gruben drittehalb Schuh tief und drei bis vier Schuh weit, wirft den besten Boden auf einen besondern Haufen, und den schlechten auch. Alsdann im Frühling pflegt man sobald wie möglich zu setzen, wirft den besten Boden unten ins Loch, und wenn es nöthig ist, thut man noch mehr guten Boden dazu, so daß der Baum nicht zu tief in den Boden kommt, welches fast in allen Ländern ein allgemeiner Hauptfehler ist. Wenn nun der Baum steht wie er stehen soll, so streut man auf die bloßen Wurzeln des Baumes zwei gute Hände voll Gerste, und deckt die Gerste und Wurzeln vollends 8 — 9 Zoll tief zu, (tritt den Boden aber auch nicht zu fest ein, so daß die Gerste ersticken und faulen muß) — so nehmen die Wurzeln des Baumes den Saft und Schleim der Gerste begierig auf und an sich, und auf solche Art gesetzte Bäume übertreffen im Wachsthum und baldigen Früchte-Ertrag gewiß alle anders traktirten, wie ich solches hundertfältig beweisen könnte. —r.

Stärkemehl in unreifem Obste.

Liebig machte erst vor Kurzem wiederholt darauf aufmerksam, wie viel Stärkemehl mit dem unbenützt abfallenden unreifen Obste verloren geht. Namentlich Aepfel und Birnen sollen in unreifem Zustande sehr viel Stärkemehl enthalten, welches sich leicht aus ihnen gewinnen läßt, wenn man die Früchte zerreibt, auskneted und die nied erfallende Stärke auswäscht und trocknet. n.

Ueber die Kultur der Dioscorea Batatas

(Chinesische Batate, Yams-Batate).

Frei nach Paillet.

Es war im Jahre 1850, als diese köstliche Wurzel vom Konsul Montigny aus China in Frankreich eingeführt, Anfangs nicht beachtet, und erst im Jahre 1853 von einigen Kultivateurs der Vortheil erkannt wurde, den diese Pflanze bietet, welche im Stande sei, einen Ersatz *) für die Kartoffel zu geben. Bis zu jener Zeit nur als Zier-Schlingpflanze angebaut, suchten wir uns einige Wurzeln davon zu verschaffen und waren für deren zahlreiche Vermehrung eifrigst bemüht. Bis Ende 1853 befanden wir uns im Besitz von 600—700 Stück Wurzeln, von denen der größere Theil über Winter im freien Lande blieb und bei 15 Grad Kälte, ohne Bedeckung, nicht im Geringsten gelitten hatte. Ermuthigt durch diesen glücklichen Versuch, befleißigten wir uns, den Vorrath noch weiter zu vermehren und alsdann die Verbreitung und Naturalisation der **Dioscorea Batatas** so groß als möglich machen zu können.

Nachdem die Anpflanzung im Laufe des Monats Juli 1854 kräftig getrieben hatte, vermehrten wir so gut als es gehen wollte theils durch Blätter mit Augen, theils durch Stengel, wozu ein kleines Stück davon hinreichend ist; wenn man sie in ein feuchtes Mistbeet stopft, hat man 10—14 Tage darnach schon ein kleines Knöllchen, welches bis zum Spätherbste fortwächst; auf diese Weise haben wir uns eine Menge Knöllchen gezogen. Eine zweite noch einfachere Vermehrungsart — wie sie auch in China angewendet wird — ist folgende: Die Chinesen legen ihre Saatknollen in mit dem Flugschaar gezogene Furchen, indem sie ein Furche um die andere legen, was nun 30—35 Centimetres **) geackerte Erde gibt, wo sie 50 Centimetres oder $1^1/_2$ Fuß weit und 4 Centimetres tief gelegt werden; sobald nun die Stengel der Pflanze 50 Centimetres lang geworden, legt man sie in 4—6 Centimetres tiefe Furchen und bedeckt sie so mit der Erde, daß die Blätter über derselben herausstehen. Jeder Blattwinkel wird eine kleine Knolle und bald darauf eine längliche, weiße, glasige Wurzel mit mehligem Mark erzeugen. Wenn man diese Wurzeln in kleine Stücke schneidet, kann eine jede, ungeachtet

*) Unterm Ausdrucke „Ersatz" verstehen wir nicht etwa, daß man nun die Kartoffel aufgeben könne und solle, sondern vernünftigerweise nur, daß diese Pflanze neben dem Kartoffelbau tüchtig betrieben, ein köstlicher Zuwachs für unsere Vorrathskammern werden, mithin uns treffliche Dienste leisten könne.

**) Ein Centimetre ist der hundertste Theil von ein Metre und ein Metre ist circa 3 preuß. Fuß.

Digitized by Google

des dickern Theiles, den man zur Nahrung verbraucht, noch 3—4 Augen abgeben, welche zur Fortpflanzung fähig sind.

Man kann die kleinen kaum 1 Zoll großen Wurzelstücke im Monat Mai auch auf flaches 35—40 Centimetres tief gegrabenes Land in 30 Centimetres weite Reihen, 5—6 Cent. tief und 20 Cent. von einander entfernt legen und wenn man sie zuvor in einem warmen Kasten angetrieben, gewinnt man fast einen Monat Zeit. Von solchen angetriebenen, Mitte Mai ausgepflanzten kleinen Stückchen ernteten wir dieses Jahr schon Mitte September nach unten zu dicke, keulenförmige, 1 Fuß und darüber lange Wurzeln, von welchen wir sowohl dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten zu Berlin, wie auch dem Erfurter Gartenbau-Verein, Proben vorgelegt haben. Läßt man die Wurzeln achtzehn Monate, also von Monat Mai dieses bis Oktober nächsten Jahres, in der Erde, so verdreifacht man die Größe und Qualität derselben und erhält Exemplare bis zu 2 Pfund Schwere, während die einjährigen nicht über $^1/_2$ Pfund wiegen; es wäre demnach, vorausgesetzt daß die Wurzeln auch noch strengere Winter aushalten, ein großer Vortheil, sie über Winter in der Erde zu lassen.

Die Aufbewahrung der Wurzeln ist ungemein leicht, denn es genügt, selbige wie gespaltenes Holz im frostfreien Raume aufzuschichten, zumal sie der Fäulniß nicht unterworfen sind und sich bis im Juni oder Juli halten, ohne zu treiben, ein Vortheil, welchen die Kartoffel nicht bietet.

Die China-Batate kocht binnen zwanzig Minuten weich und kann man ganz denselben Gebrauch machen, als von der Kartoffel, denn sie ist nahrhafter als letztere und hat wenigstens einen eben so guten Geschmack. Durch Austrocknung erhält man ein dem Weizen ähnliches weißes, etwas salzigeres Mehl. Die **Dioscorea Batatas** ist aber auch noch ergiebiger als die Kartoffel, da sie bei weniger Raum einen größeren Ertrag liefert; der Quadratmeter (3 Fuß im Quadrat) kann mindestens 16 Pflanzen enthalten, daher der Hektare 160,000 Stück, was am Ende von einer sechsmonatlichen Pflanzung durchschnittlich 72,000 Pfund pr. Hektare und für eine ein- und einhalbjährige Pflanzung durchschnittlich 240,000 Pfund gibt, welches Resultat bei Weitem die Kartoffel übertrifft, sowohl in Bezug auf den Erlös, wie auch auf der Hände Arbeit und Kosten, welche die Anpflanzung erfordert. Die Yams-Batate kommt in jeder Erde fort, ohne an ihrer Nahrhaftigkeit zu verlieren, was dem Bebauer zum großen Vortheil gereicht. Nimmt man die Knollen von Zeit zu Zeit, so wie man sie braucht, aus der Erde, so kann man das Land gewissermaßen als Magazin benützen. Diese Methode würde um so vortheilhafter sein, als sie den Erlös bei Weitem vermehrt, indem die Knollen, wie bereits bemerkt, je länger je mehr an Größe zunehmen. Eine Pflanzung auf leichten kräftigen Sandboden, so wie eine Rindviehdüngung (nie aber solche von menschlichen Exkrementen) geben den besten Ertrag. Bisher hatte das Ausmachen der tief und senkrecht in die Erde gehenden, keulenförmigen Wurzeln, eine Schwierigkeit; läßt man sich aber ein gabelförmiges Instrument mit zwei geraden 5 Zoll weit von einander stehenden, nicht zu spitzen 14—15 Zoll langen, etwas über 1 Zoll starken Zinken anfertigen und mit tiefen Spatenstichen die Pflanzung anbrechen, so hat es gar keine Schwierigkeiten mehr, indem man nun nur mit dem Fuße auf die Gabel drückt, löst sich die Wurzel leicht los und wird auf diese Weise gar nicht beschädigt.

Von dem Wunsche durchdrungen, daß die ohne Zweifel sehr empfehlenswerthe chinesische Batate auch in Deutschland allgemein verbreitet und kultivirt werde, fanden wir uns veranlaßt, die größten Pflanzungen derselben in Frankreich zu besichtigen und mit deren Eigenthümern die möglichst billigsten Abschlüsse auf Lieferung von einer großen Anzahl Wurzeln zu machen.

Wir offeriren demnach von größeren Wurzelstücken:

1000	Stück	für	107	Rth.,	kleine Knöllchen	66	Rth.
500	„	„	62	„	„	40	„
100	„	„	14	„	„	10	„
50	„	„	8	„	„	6	„
25	„	„	6	„	„	$3^1/_2$	„
12	„	„	4	„	„	$1^2/_3$	„
1	„	„	$^1/_2$	„	„	$^1/_4$	„

Da die größeren Wurzelstücke in mehrere kleine geschnitten werden können, so ist es vortheilhafter, ungeachtet des höheren Preises, nur solche zu wählen, denn die kleinen Knöllchen sind nicht theilbar. *)

Erfurt, im Januar 1856.

Moschkowitz & Siegling,
Kunst- und Handelsgärtner.

---

*) Den Herren Landwirthen halten gleichzeitig unser rühmlichst bekanntes Kartoffel-Sortiment, aus mehr als 120 der verschiedensten besten und neuesten Sorten bestehend, darunter namentlich auch die beliebte Biequit — Oekel's rothe Rio frio — Farinosa — Riesen- — früheste blaue Treib- und Dr. Klotzsch neue Bastard-Kartoffel, bestens empfohlen.

Ein Sortiment von 120 Sorten à 2—3 Stück kostet 3 Rthlr. = 5 fl. 15 kr. rheinl. = 4 fl. 30 kr. C. M.

M. & S.

Digitized by Google

Feuilleton.

** Die Treibgärtnerei des Herrn G. Geitner in Planitz bei Zwickau in Sachsen gewinnt fortwährend an Ausdehnung. Ein Blick in den Geitner'schen Katalog wird auf überraschende Weise zeigen, was zu einem Garten-Etablissement gehört, um vollständig genannt werden zu können. Diese Masse von Warm- und Kalthauspflanzen, diese aufgehäuften Pflanzenschätze, wo findet man sie zum Zweitenmale unter Einem Dache zusammen? — Liebhaber von Aroideen, Begonien, Bromeliaceen, Filices und Licopodiaceen, Gesneriaceen und Cyrtantreen, Orchideen, Palmen, Nutz- und Wasserpflanzen finden diese zu besonderen Gruppen geordnet. Alle sich besonders auszeichnenden Pflanzen sind mit Bemerkungen versehen, die weder kopirt noch übersetzt, sondern nur Folgen eigener Anschauung sind. Der Lichtung der immer mehr überhand nehmenden Synonymen ist aller Fleiß gewidmet, so daß der Geitner'sche Katalog der einzige ist, welcher Autoren und Synonymen genau aufführt, worin er selbst die englischen und belgischen Kataloge überflügelt. — Die Palmen- und Farrn-Sortimente haben sich seit Jahresfrist geradezu verdoppelt und in denselben stoßen wir auf Spezies und Exemplare, die ihres Gleichen in Europa noch suchen. Grundsatz des Herrn Geitner ist es, zu verschmähen, sich mit fremden Federn zu schmücken, daher ist nach dessen Behauptung auch Dasjenige wirklich in seinem Besitze, was der 64 Seiten kompressesten Satzes starke Katalog verzeichnet. Mit Samenzucht beschäftigt sich übrigens Herr Geitner nicht, seine Gärtnerei ist eine Pflanzenhandels-Anstalt.

F.

Wir entnehmen dem franz. Moniteur, daß den Messerfabrikanten Gebrüder Dittmar in Heilbronn (Württemberg) für ihre in Paris ausgestellte sehr vollständige Auswahl der neuesten und zweckmäßigsten Garten-Instrumente aller Art (Garten- und Okulir-Messer, Baumscheeren und Sägen ꝛc.) die silberne Medaille von der k. k. Gartenbau-Gesellschaft daselbst zuerkannt wurde. Es ist dies der 19. Preis, der dieser allgemein vortheilhaft bekannten Fabrik zu Theil wird, welche ihre Erzeugnisse, worunter namentlich auch Gartenwerkzeuge, nach den entferntesten Gegenden in und außerhalb Deutschlands an die Herren Gärtner und Gartenfreunde verschickt. —

Im österreichischen Galizien gewinnt die Bienenzucht um so mehr größere Fortschritte, als sich einige Bienenfreunde gefunden haben, welche die neue Methode begriffen und sich die Vervollkommnung dieses einst dort so blühenden Zweiges der Landwirthschaft angelegen sein lassen. Vor allen Andern gebührt die vollste Anerkennung dem Hrn. Lubieniecki im Brzezaner-Kreise, welcher nicht nur Dzierzon's Bienenstöcke bei sich eingeführt, sondern auch die vielgepriesene italienische Biene derart vermehrt hat, daß im kommenden Frühjahre viele Stocke gebildet werden können. Seine gereiften Anschauungen theilt Herr Lubieniecki seinen Landsleuten nicht nur praktisch in seinem Bienengarten, sondern auch theoretisch, und zwar mittelst der vielverbreiteten polnischen Zeitschrift „Przyjaciel domowy" (der Hausfreund) mit.

In Nordamerika ist die Bauholz-Produktion im bedeutendsten Aufschwung. Eine Sägemühle bei Peterborough in Kanada z. B. hat täglich 136 Sägen in Bewegung, welche selbst wieder durch Maschinen geschärft und ausgehämmert werden. Sie schneidet jede neun Monate 70,000 Stämme. Eine einzige Firma Egan und Comp. beschäftigten im letzten Winter 3800 Mann zum Holzfällen, 1700 Pferde und 200 Stiere zum Schleppen des Holzes und 400 doppelte Züge, um Essen und Fourage herbeizuschaffen.

Aus den in den Küstenländern mit starkem Fischfang sich ergebenden Ueberresten der Fische wurde zwar von jeher Gebrauch zur Düngung gemacht. Sie konnten aber, weil der Fäulniß ausgesetzt, nicht in entfernte Gegenden exportirt werden. Ein Franzose, Hr. Demolon, kam nun auf den Gedanken, einen Fischdünger zu erzeugen, der mit dem Guano konkurriren könne. Er rüstete ein Schiff aus und errichtete auf der nordamerikanischen Insel Neufundland, wo der Kabliaufang jährlich über eine Million Tonnen Fische liefert, eine Fabrik in großem Maßstabe. Auch an der Küste der Bretagne ward von ihm jetzt ein großes Etablissement errichtet. 100 Kilogramme des trockenen Düngers kommen im Hafen auf 20 Fr. und die Fabriken sollen gute Geschäfte machen.

Feldschützen mit Fernröhren. Nach Mittheilung der „Zeitschrift für die landwirthschftl. Vereine des Großherzogthums Hessen" bedienen sich in verschiedenen Gemeinden der Gegend von Umstadt die Feldschützen zur genügenden Ausübung des Feldschutzes Fernröhren, welche denselben auf Kosten der betreffenden Gemeinden angeschafft werden.

Literarisches.

Im Verlage von Fr. Ebner in Ulm erschien eben ein von Wilh. Raible neu bearbeiteter „hundertjähriger Haus- und Witterungs-Kalender für die Jahre 1856—1956" in schöner Ausstattung. Derselbe enthält neben dem Witterungs-Kalender auch allgemeine Witterungs-Regeln, eine Beschreibung des Sternenhimmels, eine Anleitung zu landwirthschaftlichen Verrichtungen, eine Heilmittel-Lehre gegen Krankheiten der Menschen und Thiere u. s. w. Wer noch keinen 100jährigen Kalender im Hause hat, kaufe sich diesen neu bearbeiteten, zu beziehen ist er durch jede Buchhandlung. Preis 18 kr. oder 5 Sgr.

Auf folgendes neue Journal muß die Aufmerksamkeit gelenkt werden: „Central-Anzeiger für den deutschen Verkehr mit besonderer Rücksicht auf den größeren Grundbesitz nebst einer Weinzeitung". Redigirt unter Verantwortlichkeit der Expedition: J. D. Sauerländers Verlag zu Frankfurt a. M. Erscheint wochentlich einmal, viertelj. Preis 13 Sgr. oder 45 kr. — Diese Zeitschrift zeichnet sich durch einen großen Reichthum von Original-Berichten aus, ist das einzige Organ für die deutschen Weinbauer und in jeder Hinsicht bestens zu empfehlen.

Anzeigen.

Zur gütigen Berücksichtigung!

Meine kompleten Preis-Courante sind im Druck beendet, und enthalten die anerkannt besten und neuesten **Einführungen** in **Blumen-** und **Gemüse-Samen** ꝛc., sowie neben der speziellen Aufführung der älteren beliebten **Zwerg-Chrysanthemum**, strauchartigen **Calceolarien, Fuchsien, Heliotrop, Fantaisie-Pelargonium, Penstemon, Phlox, Verbenen, Kalt-** und **Warmhaus-Pflanzen, Rosen** und **Knollen** ꝛc., auch die vorzüglichsten **Novitäten**, welche im verflossenen Herbste von meinen Bezugsquellen **Frankreich, England** und **Belgien** zu beschaffen Gelegenheit genommen, und da die Preise unter **Garantie** der vorzüglichsten Güte der Samen und Lieferung kräftiger Exemplare von Pflanzen jedem der Herren Abnehmer entsprechend sein dürften, zumal wenn ich in Rücksicht der Entschädigung für **Porto** und sonstige **Spesen** jedem Auftrage einen besondern Rabatt von **10** Prozent oder 3 Sgr. pro Rthlr. gewähre, wofür der von dem Besteller aus meinen Preis-Couranten gewünschte Artikel beigefügt wird, so glaube schon gewärtigen zu können, zur Abforderung derselben häufig aufgefordert, sowie darauf mit bedeutenden Aufträgen beehrt zu werden.

Bezüglich meines neuesten **Gloxinien**-Sortiments (aufrechtstehenden Sorten) und wundervollen **Tropäolum**, so erlaube mir vor dem Schlusse meines Berichtes noch eine Empfehlung zu sagen, da im Verlauf des verflossenen Sommers eine große Anzahl Exemplare von wohl

Digitized by Google

seltener Ueppigkeit ihre Farbenpracht in meinem Etablissement zur Schau stellten, so daß das Auge eines jeden Gastes ungern von der Flor zu scheiden vermochte, weßhalb demnach wohl der Werth solcher unübertrefflichen Einführungen leicht zu ermessen ist.

Nachstehend folgen die obenerwähnten **Gloxinien** und **Tropäolum**, mit Angabe der Charakteristik:

Gloxinien.

		à Stück Rth.	sgr.
Gloxinia erecta Fortuna, weiß, Rand dunkelpurpur mit scharfem Abschnitt, im Innern reinweiß, ohne Punkte		—	20
— — **Favorite**, weiß und blaßroth, mit scharf begrenztem violetten Rande, im Innern rein weiß		—	20
— — **Edle von Rohnstock**, weiß, die Blumenkrone prachtvoll leuchtend roth, das Innere rein weiß		—	20
— — **Victoria von Rohnstock**, weiß mit herrlich begrenztem dunkelblauen Rande, im Innern rein weiß		—	25
— — **Iphygenie**, weiß, mit ins reizendste Violett gehendem Rande, und vorzüglich schön gebauter Blume		—	15
— — **Herrmann Kegel**, dunkelkarmin mit Purpur, die dunkelste in der Farbe, von den jetzt im Handel vorkommenden Varietäten, großblumig, im Innern rein weiß, mit purpurvioletter Punktirung, überhaupt ist mir keine Varietät bekannt, die sich in Farbenpracht mit derselben messen dürfte	1	—
— — **Schöne Schlesierin**, weiß mit dunkelblau und schwach violett etwas auslaufendem Rande, im Innern rein weiß	—	20	
— — **Perle von Schlesien**, außen weiß, mit hellblau nach der Mitte der Randblätter auslaufender Zeichnung, im Innern rein weiß, prachtvoll großblumig	—	20	
— — **Eduard Regel**, leuchtend roth, nach dem Rande mit helllila gezeichnet, Blumenboden zart punktirt	—	20	
— — **Horatio**, weiß mit lebhaft karminrother Zeichnung nach dem Rande im Innern rein weiß, mit violetter Punktirung, vorzüglich	—	15	
— — **Ruhm von Weißenfels**, dunkel violettpurpur mit weiß gerändert, höchst interessante Form, und vorzüglicher Bau der Blumen	—	20	
— — **Thüringia**, Corolle weiß, dunkelkarmoisin mit weißem Rand, Blumenboden fein weiß punktirt	—	20	
Das ganze **Sortiment**	6	—	
Ein Sortiment von 6 **Sorten** nach meiner Wahl	3	15	
und **Samen** davon 150 Korn	—	5	

Tropaeolum-Erzeugung von 1855.

Tropaeolum Prinz Friedrich Wilhelm, Bastard von **Hookerii**, durch Fructification gewonnen, blaßstrohgelb mit dunkelkarmoisin Flecken, die untern Blumenblätter heller, bisweilen karmoisin nelkenartig gestreift, Blume, Größe wie **Hookerii**, sehr aparte Varietät	—	15
— **Lenné**, kanariengelb mit dunkelbraunen Flecken, bisweilen braun gestreift, ebenfalls Bastard von **Hookerii**, und auch Größe derselben	—	10
— **majus Louise Schäfer**, isabellfarben mit blaßrothen Flecken, sehr interessant	—	7½
— — **Pastor Löwe**, blaßstrohfarben mit fünf Flecken, denen jede Farbe fehlt, und daher durchsichtig scheinen, anerkanntwürdige Varietät	—	7½
— — — **Hirche**, dunkelochergelb mit röthlicher Zeichnung	—	7½
— — **Doktor Barth**, strohgelb mit fünf karmoisin Flecken, sehr interessant	—	7½
Das ganze **Sortiment** in kräftigen Pflanzen	1	15

Ferner offerire Samen im Rummel von diesen Novitäten, mit der Zusicherung, wie sich **absolut** für einen jeden Kultivateur in Rücksicht der Erzeugung von Varietäten ein höchst befriedigendes Resultat ergeben muß, à Loth 10 Sgr.

Gewärtigend, daß dieser Bericht zu mehrseitigen neuen Verbindungen Anlaß geben wird, damit immer mehr Interessenten von meiner coulanten und sorgfältigen Bedienung Kenntniß erhalten, empfehle mich mit vorzüglicher Hochachtung

Weißenfels bei Leipzig, im Januar 1856.

Albert Finger,
Samenhandlung und landwirthschaftliches Etablissement.

Für Pflanzenfreunde

erschien und ist auf frankirte Anfragen franko und gratis zu beziehen

Nr. 14. Preis-Courant

von

G. Geitner's Treibegärtnerei zu Planitz

bei Zwickau in Sachsen, 1856.

Auf 64 doppelt- und dreifaltigen Seiten enthält derselbe die reichsten Sammlungen der **Warm-** und **Kalthäuser.** Die Versendung der Knollen hat begonnen, die der Pflanzen erfolgt im April und nur auf besonderen Wunsch früher.

G. Geitner.

Anzeige.

Mein neues Verzeichniß über **Samen** und **Pflanzen**, welches des Schönen und Nützlichen Vieles enthält, empfehle ich Gartenfreunden und Landwirthen zur gefälligen Beachtung. Auf gütiges Verlangen werde ich solches franko einsenden; eine Anzahl desselben habe ich bei der Redaktion der Frauendorfer Blätter zu Frauendorf niedergelegt und können die jenem Orte näher wohnenden Gartenfreunde meinen Katalog auch von dort beziehen.

C. Feidel,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Anzeige.

Unterzeichneter erlaubt sich, die geehrten Blumen- und Gartenfreunde auf seinen **Samen- und Pflanzen-Katalog pro 1856,** welcher eine reiche Auswahl der vorzüglichsten in- und ausländischen Gemüse-, Feld- und Grassamen, der beliebtesten ältern und neuern Sommergewächs-, Stauden- und Topfgewächs-Samen und einen Anhang von Pflanzen — besonders ein schönes Sortiment Rosen — enthält, hinzuweisen; durch reelle, gute Waare, pünktliche Bedienung hofft sich derselbe das Vertrauen seiner geehrten Abnehmer zu sichern.

Erfurt, im Januar 1856.

Bernhard Thalacker,
Kunst- und Handelsgärtner.

☞ Kataloge sind auf frankirte Nachfrage bei mir und in der Redaktion dieses Blattes gratis zu haben.

Druckfehler.

Seite 3 Zeile 10 von unten lies ihrer statt seiner. — Seite 15 Zeile 22 der mittleren Spalte von oben lies vorjährigen statt heurigen. — Seite 17 Zeile 10 von unten lies aussaugt statt aussagt.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

☞ Folgt mit einem Theile der Exemplare dieser Nummer der Katalog von Herrn C. C. Sleckmann in Weimar.

Digitized by Google

An die
königl. Hof- und Staatsbibliothek
in
München.
Freiexemplar.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf — No. 7. — 16. Februar 1856.

Nachrichten aus Frauendorf.

Mehrfache Wünsche geben uns Veranlassung, unsere vielen neu eingetretenen Leser mit den Statuten der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern bekannt zu machen, wobei wir bemerken, daß jeder Freund des Gartenbaues, der Obstbaumzucht und Landwirthschaft, besitze er nun ein großes oder kleines Terrain, einen stolzen Lustpark oder ein anspruchloses Hausgärtchen, nur einige Obstbäume oder nenne er nur ein par Blumentöpfe vor dem Fenster sein Eigenthum, in unserm still und eifrig wirkenden Kreise freundlich willkommen geheißen werden wird. Bei dreitausend vierhundert Glieder bilden schon die festgeschlossene Kette um unsern, der Flora und Pomona geweihten Bund, und fast täglich kommen der Glieder neue hinzu, jedes nach seinen Kräften und in seiner Weise bemüht, die mütterliche Erde, die uns Alles gibt, zu verschönern, zu veredeln, — Freuden und Genüsse zu schaffen, die nur der Natur in unerschöpflichem Borne entquellen.

Die urkundliche Beitritts-Erklärung wird mit gegenwärtiger Nummer vertheilt und

„'s ist jeder Biedermann geladen,"

unsere gemeinnützigen Tendenzen durch seinen Beitritt unterstützen, befestigen zu helfen.

Statuten

der

allerhöchst sanktionirten und unter besondern Staatsschutz gestellten

praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern

zu Frauendorf.

§. 1.

Der Wirkungskreis, welchen sich die Gesellschaft unter Leitung eines Vorstandes ausgesteckt hat, umfaßt die Emporbringung aller Theile des gesammten Gartenwesens, und deren Betrieb im Großen wie im Kleinen, nach festen, auf Erfahrung gestützten Grundsätzen; vorzugsweise rationelle Obstbaukunde, Gemüse- und Handelskräuterbau, Erziehung der Blumen und Zierpflanzen, Treiberei und bildende Gartenkunst, letztere für sich als Kunst betrachtet, mehr noch als Mittel zur Landesverschönerung.

Gartenbaukunst schmückt so gut die Hütte wie den Palast, und legt entweder ein Hausgärtchen oder einen Park an, den Eigenthümer einladend, sich darin zu ergehen und zu belustigen, bald auf sammtnem Rasen zu wandeln, bald zu Roß und Wagen, oder zu Fuß, auf glattgestampftem Kieswege, nahe und ferne angenehme Aus- und Ansichten zu genießen; oder — sie beschränkt sich aus Mangel an Raum nur auf das Aufstellen von Topfgewächsen, bescheiden, aber nie verlegen, die Tafel des Eigenthümers und seiner Gäste mit Früchten, Blumen, Gemüsen und Kräutern aus allen Welttheilen zu versorgen. Sie bemüht sich unausgesetzt, den Sinn für das Nützliche und Schöne immer allgemeiner und lebendiger zu erregen, und ihn zur Thatkraft auf eine Weise zu steigern, daß auch der Gleichgültigste davon beseelet und der Aermste dadurch beglücket werde. Dann wird das verloren geglaubte Paradies wieder gefunden, und so weit Menschen wohnen, von keiner Grenze beschränkt sein.

§. 2.

Jedermann, weß Standes er auch sei, kann ohne Umstände als ordentliches oder korrespondirendes Mitglied eintreten. Er meldet sein Verlangen blos dem Vorstande und legt der frankirten Zuschrift drei Gulden Aufnahms-Gebühr bei, wofür er ein Diplom und das Recht erhält, für diese Einlage selbst zu wählende Garten-Vegetabilien um die Hälfte des Katalogs-Preises zu verlangen. Diese drei Gulden werden nur Ein- für Allemal, und nicht, wie bei andern Gesellschaften, alljährlich bezahlt.

Digitized by Google

Der Vorstand kann auch Ehren-Mitglieder, entweder aus eigenem Antriebe, oder auf den Antrag Anderer ernennen, denen ein Diplom ganz frei ausgefertigt wird.

Wir würden, nach unsern Ansichten und Grundsätzen, den Beitritt durchaus mit gar keiner Geldverlage verbunden haben, wenn solche dann nicht zu gemein mißbraucht werden möchte. Durch die, für die Erlagsgebühr angebotenen Vegetabilien um die Hälfte des Katalogspreises, glauben wir Eines mit dem Andern wohl ausgeglichen zu haben.

§. 3.

Der Beitritt jeden Mitgliedes mit Namen, Stand und Wohnort, wird jedenfalls in den vereinigten Frauendorfer Blättern öffentlich ausgeschrieben, wenn dieses nicht aus Privatgründen verbeten wird.

Die schon zur Legitimation dienliche öffentliche Bekanntmachung jeden Mitgliedes hat noch den angenehmen Nebenvortheil, daß so viele gleichgesinnte Gartenfreunde in den verschiedensten Gegenden mit einander bekannt werden, und sich gelegentlich auf Reisen besuchen oder einander zuschreiben, kurz, auf mancherlei Art nützlich sein können. Wie schätzbar wäre es nicht oft, wenn man bei einem Geschäfte in einer fremden Gegend einen Freund hätte, auf dessen thätiges Mitwirken zur Erreichung seiner Absichten man rechnen könnte! Die Freunde und Mitglieder des Gartenbau-Vereines werden sich in vorkommenden Fällen die möglichsten Dienstleistungen schwerlich einander versagen.

§. 4.

Jedes aufgenommene Mitglied tritt in die Pflicht durch Erforschung und Mittheilung nützlicher Entdeckungen und Erfahrungen im Bereiche des Gartenwesens zur Verbesserung dieses, auf den Wohlstand der Nationen ebenso, als auf deren Civilisation influirenden Kultur-Zweiges nach Möglichkeit mitzuwirken. Es bringt seine Wahrnehmungen entweder an den Vorstand zur allgemeinen Bekanntmachung durch die vereinigten Frauendorfer Blätter, — und so kommen die Wahrnehmungen des Einen zur Erfahrung Aller, so wie die Entdeckungen Aller zur Wissenschaft jedes Einzelnen; — oder es belehrt aus eigenem Antriebe nur einen engern Kreis von Bekannten durch mündliche Mittheilung Dessen, was es im Bereiche des Gartenwesens Neues oder Nützliches erfahren oder gesehen hat.

Die praktische Gartenbaugesellschaft duldet nicht nur, sondern erfordert sogar Mitglieder von der größten Verschiedenheit, indem die Mittel zum Aufschwunge des Gartenwesens ebenfalls sehr verschieden sind. — Wer nur den guten Willen hat, kann nützlich werden. Wer nur Raum zu einem Obstbaume an seiner Wohnung oder als Topfbaum vor seinem Fenster hat, kann eben deßwegen, weil er nur auf diesen einzigen Gegenstand aufmerksam ist, Beobachtungen machen, die für das Ganze wichtig werden.

§. 5.

Der Vorstand korrespondirt mit allen Mitgliedern, unterrichtet sich daraus von dem Zustande des Gartenbaues in allen Ländern, schafft für die ganze Gesellschaft von allen neuen oder nothwendigen Gartenvegetabilien Sämereien oder Muttereremplare an, und sorgt für ihre Vermehrung, so daß es keinen Artikel des ästhetischen sowohl, als ökonomischen Gartenwesens gibt, der nicht bei ihm, als Centralpunkt der Gesellschaft, zu haben wäre.

Die Erfahrung hat bewiesen, daß der frühere Antrag: die einen oder andern Vegetabilien-Gattungen von auswärtigen Mitgliedern an ihren Wohnsitzen kultiviren zu lassen, zu keinem Ziele führe. So groß auch die Aufgabe ist, die Vermehrung und Conservirung aller Gattungen und Arten von Vegetabilien am Centralsitze der Gesellschaft zu bewerkstelligen, werden Zeit und unablässige Bemühungen sie doch zu lösen im Stande sein. —

§. 6.

Sollten Mitglieder Artikel zum Verkaufe besitzen, die am Centrale nicht vorräthig wären, und wollten sie zu diesem Verkaufe sich dessen Vermittlung bedienen, so müßten sie durch eigene Niederlagen am Centrale Echtheit und Güte erst erproben und den Erfolg auf eigenes Risiko gewärtigen.

Die Erfahrung hat uns bis jetzt gelehrt, daß die Anrühmung auswärts gezogener Artikel uns nur unangenehme Verantwortlichkeit für fremde Schuld zuzieht.

§. 7.

Von allen, in genügendem Vorrathe vorhandenen Artikeln soll sich jedes Mitglied seinen Bedarf unentgeldlich durch Tausch verschaffen können, wenn dasselbe dagegen solche Sachen liefern kann, die die Gesellschaft entweder noch gar nicht hat, oder doch nicht schon in hinlänglicher Vermehrung.

Tausch ist gar oft willkommener, als Kauf, und wir möchten nicht gerne irgend einen Weg des Verkehrs ungeöffnet lassen.

§. 8.

Beiträge und Schenkungen von Pflanzen, Sämereien, und Schriften ꝛc., welche Gönner und Freunde des Gartenwesens an die Gesellschaft übermachen, werden mit dem Namen der Geber jedesmal in den Frauendorfer Blättern öffentlich bekannt gemacht.

Diese Bekanntmachung erfordert nicht nur die Pflicht der Dankbarkeit, sondern sie ist auch zugleich Bescheinigung des Empfanges, und noch sonst von wirklichem Nutzen zur Beförderung der guten Sache, theils weil es zur Nacheiferung ermuntert, theils aber auch, damit jeder Einzelne wisse, was am Centralpunkte der Gesellschaft vorgehe, und wie ihre Kräfte, ihr Vermögen, ihre reifere Gelegenheit sich mehren und steigern.

Digitized by Google

§. 9.

Obschon vor der Hand die Leitung aller Geschäfte des Vereines nur einzig und allein von dem Vorstande und einem, von diesem selbst zu wählenden Sekretäre, welcher zugleich Mitglied sein muß, besorgt wird, so kann der Vorstand doch auch noch andern Mitgliedern besondere Verwaltungs-Angelegenheiten der Gesellschaft übertragen, sowie ihm für die Leitung aller Geschäfte von der Gesellschaft unumschränkte Vollmacht generell und speziell hiemit ausdrücklich eingeräumt wird.

Bei uns sollen die Geschäfte den Mann suchen, nicht aber umgekehrt.

§. 10.

Ein Versammlungsplatz der Mitglieder; ein Fundations- und Verwaltungs-Vermögen der Gesellschaft; gegenseitige unfreiwillige Verpflichtungen als Zwang, erklären sich in dem Charakter und Geiste dieser Statuten von selbst als unstatthaft.

Unsere Gartenbau-Gesellschaft soll sich von anderen Vereinen wesentlich dadurch unterscheiden, daß, während jene für ihre Zwecke vielmals nur aus wenigen Mitgliedern bestehen können, wir gerade im Gegentheile unser Ziel um so sicherer durch möglichste Vielheit der Mitglieder erreichen, ohne jedoch, wie erstere, temporäre Versammlungen und öftere Geldbeiträge zu benöthigen, da wir blos ein praktisches Handeln und Ausüben der Mitglieder an ihren Wohnsitzen verlangen, und dieselben jährliche Geldauslagen dem Zwecke der Verbesserung ihrer eigenen Besitzungen widmen sollen.

§. 11.

Der Vorstand läßt sich die Bildung geschickter, zuverlässiger Gärtner, am Centralsitze der Gesellschaft, bestmöglichst angelegen sein.

Wir hoffen dadurch einem großen Theile der so häufigen, meistens gerechten Klagen über Mangel an guten Gärtnern, in verschiedenen Beziehungen, abzuhelfen und Garteneigenthümer durch Zuführung geschickter, solider Gärtner wesentlich unterstützen zu können.

§. 12.

Gegenwärtige Statuten sollen so lange normative Gültigkeit haben, als der Vorstand sich nicht aus hinlänglichen Gründen veranlaßt findet, neue vorzuschlagen. Bis dahin unterwirft sich jedes Mitglied den hier festgesetzten Normen durch seinen Beitritt schweigend.

Frauendorf in Bayern, den 1. Dezember 1826.

J. E. Fürst, Vorstand.

Etwas Praktisches über Heckenanlegung.

Die besten Holzarten zu Hecken sind:

1) die Hainbuche (**Carpinus Betulus**),
2) der Weißdorn (**Crataegus oxyacantha**),
3) der Berberitzenstrauch (**Berberis vulgaris**),
4) der Liguster (**Ligustrum vulgare**),
5) der Traubenkirschenbaum (**Prunus Padus**) und
6) die Fichte (**Pinus picea**).

Will man nun eine Hecke anlegen, so lasse man auf der Stelle, wo die Hecke stehen soll, einen wo möglich 2 Fuß breiten und 2 Fuß tiefen Graben ziehen und auswerfen, und denselben mit guter Erde ausfüllen, damit die Pflänzchen, welche in denselben gesetzt werden sollen, schneller anwachsen und kräftiger vegetiren. Ist der Graben nun durchaus mit guter Erde angefüllt, so trete man dieselbe zusammen und ziehe nun in der Mitte des guten Bodens ein $1^1/_2$' breites und 1 Fuß tiefes Gräbchen. In dieses pflanze man von der gewählten Holzart kleine, $^1/_4$—$^3/_4$" dicke Pflänzlinge, welche durch einen von unten nach oben geführten schrägen Schnitt abgestumpft werden, so daß sie $^1/_2$ — $^3/_4$ Fuß von einander entfernt zu stehen kommen, und schlämme, wenn es sein kann, dieselben mit Wasser tüchtig an. Im Laufe des Sommers kann man das Angießen (wenn anders die Pflänzchen nicht schon in feuchten Boden gesetzt sind) mehrmals wiederholen und zum Schutze der lebendigen Hecke lasse man 2 Fuß davon entfernt einen todten Zaun machen.

Sobald nun die Ausschläge der gepflanzten Stämmchen $1^1/_2$—2 Fuß erreicht haben, lasse man sie von der Erde an kreuzweise durch einander flechten und wo sich die Aestchen kreuzen, da lasse man diese mit Bast oder dünnen Rinden zusammenbinden. Nach Verlauf von einigen Jahren wiederhole man dieses Verfahren und setze es so lange fort, bis die Hecke die gewünschte Höhe hat.

Späterhin beschneide man alle Jahre diese Hecke mit einer großen (s. g. Hecken-) Scheere, damit sie in der gehörigen Höhe und Dicke erhalten werde. Obgleich 4 bis 6 Jahre nöthig sind, um eine Hecke von 4 bis 5 Fuß der gewöhnlich erforderlichen und vorschriftsmäßigen Höhe zu erreichen, so wird sie doch um so länger ausdauern und allen Erfordernissen entsprechen, wenn man sie nach der oben vorgezeichneten Vorschrift anlegt und behandelt, welches sich mir stets erfahrungsmäßig als gut bestätigt hat. Schließlich bemerke ich noch, daß die unter 5—6 aufgeführten Holzarten sich vorzugsweise zu Hecken an Triften eignen, da ihre Belaubung (Blätter

Digitized by Google

und Nadeln) nicht gern vom Vieh gefressen werden; letztere Holzart wird nach dem Triebe des ersten, zweiten und dritten Quirls verpflanzt und natürlich im Anfange nicht beschnitten.

Whitlavia grandiflora

ist unter den vielen neuen Sommerpflanzen, welche in jüngster Zeit eingeführt wurden, unstreitig mit eine der schönsten und kann den Truffeaut'schen Astern und Andrieux-Balsaminen würdig an die Seite gestellt werden. Man könnte ihr den Vorwurf machen, daß sie ihre Blumen nicht lange hält, indem sie früh Morgens aufblühen und Abends bereits abfallen; wird sie aber gut kultivirt, so daß sie einen hübschen Strauch bildet, so ist sie unerschöpflich im Blühen und tagtäglich den ganzen Sommer hindurch mit einer großen Menge ihrer dunkelblauen, aufrechtstehenden Glockenblumen mit weit vorragenden Staubfäden und gelben Staubbeuteln geschmückt. Sie verlangt nahrhafte, gut verrottete Rasenerde mit etwas Sand und Lauberde gemischt, und muß im März zeitlich angebaut werden. Sie eignet sich aber mehr für Topfkultur, als für das freie Land, indem sie keinen Regen vertragen kann.

Steyr in Oberösterreich, 1. Februar 1856.

Ernst Suske,
fürstlicher Blumengärtner, Mitglied.

Ein Verfahren, guten Blumenkohl-Samen zu erhalten.

Nachdem so viele Versuche, guten Blumenkohl-Samen zu gewinnen, gemacht worden sind, will ich auch mein Verfahren hiebei bekannt geben. Sobald der Blumenkohl im Mistbeet verbraucht ist, setze ich die abgeschnittenen Strünke sortenweise auf ein Beet und halte sie vor Frost sicher, dadurch treiben die Wurzeln junge Schößlinge und ich bekomme im September den besten Samen. Zur Verhinderung des Mehlthaues unterhalte ich einen Kübel mit Wasser von abgeschnittenem Bux und begieße, sobald sich Mehlthau zeigt, mit diesem Wasser die Schößlinge, wodurch ich stets schönen und reichlichen Samen erntete. Dieses Buchsbaum-Wasser vertreibt auch die Stachelbeer-Raupen, doch müssen die Stöcke nach dem Gusse mit Kalkstaub bestreut werden.

Lieberose in Preußen, 29. Januar 1856.

Werner,
herrschaftlicher Gärtner.

Mittel, die Maulwürfe in Gärten, Wiesen ꝛc. zu vertilgen.

Man grabe die Eingänge der Maulwurfslöcher auf, lege ungelöschten Kalk hinein und bedecke sie wieder. Tritt dann Regenwetter ein, so werden die Maulwürfe durch den Dampf des Kalkes, der am Ende des Ganges gelegt ist, erstickt. Probatum est.

Mährisch-Trübau, 30. Januar 1856.

Didakus Benesch,
Franziskaner-Ordens-Mitglied.

Ueber die beste Zeit zum Veredeln.

Von Michael Lallinger, Kooperator in Birnbach im bayerischen Rotthale.

In fast allen pomologischen Handbüchern und Anleitungen zur Obstbaumzucht werden die Monate März und April als die beste Zeit zur Veredelung angegeben. Besonders wird sehr frühzeitiges Veredeln der Pfirschen, Aprikosen, Kirschen und Pflaumen anempfohlen; dann erst soll man, sagen diese Anleitungen, zur Veredlung der Birnen, worunter wieder zuerst die Frühbirnen an die Reihe kommen sollen und zuletzt zu den Aepfeln übergehen. Ich befolgte, wie mir als Knaben mein Großvater, ein schlichter Landmann, der fleißig in Geiger's Obstbaumzucht las, es schon anempfohlen hatte, fleißig den Rath frühzeitlicher Veredelung, hatte jedoch häufig, namentlich mit den Steinobstsorten, den Verdruß, daß gar viele Zweige entweder gar nicht anwuchsen, oder durch spätkommende Nachtfröste wieder verdorben wurden. Da wendete ich mich vor sieben Jahren zu einer andern Ansicht im Betreffe der Zeit zur Veredelung. Ich schnitt oder verschrieb mir meine Pfropfreiser von allen Obstsorten im Februar, bewahrte sie an einem kühlen, trockenen Orte in feuchten Sand gesteckt auf und fing die Veredelung mit den Birnen und Aepfeln möglichst spät, meistens erst in der zweiten Hälfte des Aprils an, die Steinobstsorten aber, die früher bei mir die ersten zum Veredeln waren, wurden nun die letzten. Der Erfolg dieser veränderten Veredlungszeit war seit sieben Jahren jedesmal ein weitaus glänzenderer, als früher. Besonders bin ich jetzt mit den Steinobstsorten ganz zufrieden, während mir früher dieselben ungern anschlugen. Ich glaube auch einen Hauptgrund, warum man so selten edle Kirschen- und Pflaumenbäume, besonders in den Gärten des Landmannes, antreffen kann, darin zu finden, daß bei diesen Sorten die Edelreiser häufig zu spät geschnitten und zu früh aufgesetzt werden. — Alle kleinen Stämmchen von Fingersdicke und darunter werden bei mir in der Stube oder im Sommerhause veredelt. Ist die Witterung günstig, so setze ich sie nach der Veredlung (wobei auch die Wurzeln gehörig beschnitten werden müssen) in die Baumschule, bei ungünstiger Witterung stelle ich sie in Zuber, die so weit mit Wasser gefüllt sind, daß die Wurzeln stets feucht stehen, die Veredlungsstelle aber ja nicht vom Wasser berührt ist. Daß die gleichen Sorten zusammengebunden und wohl numerirt sein müssen, versteht sich von selbst. Denn ohne genaue Bezeichnung aller Sorten durch Nummern verdient keine Baumschule den Namen einer solchen. Bei

Digitized by Google

dieser Art zu Veredeln schlagen die Aepfel und Birnen sehr gut an; selten bleibt ein Stämmchen aus. Aber die Steinobstsorten, als Kirschen, Pflaumen ꝛc., gedeihen, wenn man sie in der Stube veredelt und dann erst einsetzt, doch nicht so gerne, als wenn die Stämmchen auf ihrem Standorte, wo sie bereits gut angewurzelt sind, veredelt werden. Ganz zu verwerfen ist die Stubenveredlung beim Steinobste, namentlich bei Anlegung einer neuen Baumschule, wo man aufs zweite Jahr, bis wohin die Wildstämmchen gut angewurzelt wären, nicht gerne warten will, durchaus nicht, aber so lohnend, wie bei den Kernobstsorten, ist sie auch nicht, wobei jedoch auch in Erinnerung zu bringen ist, daß das Steinobst überhaupt schwerer anschlägt, als das Kernobst.

Die Art der Veredlung ist bei mir durchaus die Kopulation, sei es mit gleichen Zweigen, wo der sogenannte Rehfußschnitt in Anwendung kommt, wenn Wildling und Edelreis von gleicher Dicke sind, oder mit dem kleinen Reise, wenn der Wildstamm dicker, als der Zweig ist, was man Anplatten nennt. Aeußerst selten pfropfe ich große Standbäume in die Rinde, weil ich es für weit besser halte, großen Stämmen die Hauptäste abzuwerfen und im nächsten Jahre die dadurch hervorgelockten jungen Triebe zu kopuliren. Die Bäume werden auf diese Art viel dauerhafter. Wie Manche das Pfropfen in Spalt und Rinde der Kopulation vorziehen mögen, vermag ich nicht zu begreifen. Auch das Okuliren ist viel umständlicher, besonders wenn man die Edelreiser nicht in der Nähe hat, sondern von weiter Ferne beziehen soll, wie dieses bei vielen Sorten stets unvermeidlich ist.

Möchte doch Lust und Liebe zur edlen Obstbaumzucht bei recht Vielen, namentlich bei Geistlichen und Lehrern, die hierin das Meiste wirken könnten, bleibend einkehren! Unser schönes Vaterland würde daraus großen Nutzen ziehen. —

Ueber die thierische Milch.

Von Prof. Dr. Waltl in Passau.

Diese Flüssigkeit spielt in der Landwirthschaft, Industrie und Hauswesen eine so bedeutende Rolle, daß die genaue Kenntniß derselben wichtig erscheint. Obwohl die Chemie auf einem hohen Standpunkt ist, so sind doch noch mehrerere Erscheinungen nicht hinreichend aufgeklärt und die Ansichten und Angaben nicht übereinstimmend; möchten daher Männer vom Fach die noch dunkeln Punkte aufzuklären suchen. So z. B. nehmen einige französische Chemiker, wie Dumas, an, daß das in der Milch befindliche Fett aus dem Pflanzenreiche stamme, welche Ansicht ich nicht unbedingt annehmen kann. Ich erinnere nur an das Schwein, welches, mit mehligen Substanzen ernährt, so viel Fett erzeugt, daß man nicht annehmen kann, es sei schon im Futter gewesen.

a. Bestandtheile der Milch.

Nach Fourcroy und Vauquelin:

Käsestoff mit Zieger . .	0,10.
Milchzucker	0,02.
Fett	0,08.
Wasser	0,79.
Salze	0,01.

nämlich:

Phosphorsaur. Kalk	
" Bitterer	
" Kali	
" Eisenoxydul	
Salzsaures Kali	
" Natron	
Schwefelsaures Kali mit Spuren v. Essigsäure.	

b. Erkenntniß der Güte. Gute Milch von der Kuh her zeigt gewöhnlich bei einer Temperatur von 14 Grad R. ein spezifisches Gewicht von 1,040. Das Gewicht differirt nicht so bedeutend, wie die Milchverkäufer und Dienstboten den Unkundigen glaubwürdig machen wollen, im Gegentheile fand ich den Unterschied der Milch mehrerer Kühe gar nicht bedeutend. Würde die Milch, wie die Kühe sie liefern, zu Markte gebracht, so wäre eine Milchuntersuchung ziemlich überflüssig. Leider wird dieselbe aber von den Verkäufern und Dienstboten sehr häufig verfälscht, weil dazu sehr wenig Verstand und Gewissen gehören; jeder Brunnen liefert das Material dazu.

Von den Verkäufern, die die Städte mit Milch versehen, wird selbe meistens in einem sehr verdünnten Zustande geliefert, so daß die Klagen darüber allgemein sind. Der Schaden, der dadurch entsteht, ist weit größer, als man gewöhnlich glaubt. Erwachsene nähren sich in Städten von Fleisch, Brod u. s. w. Die armen Kinder aber, die von ihren Müttern nicht gestillt werden und denen Fleischnahrung noch unnatürlich ist, sind auf die Milch angewiesen. Durch die schlechte Milch, die wenig nährt, wird in den größern Städten der Keim zu einer schwächlichen Generation, zu einer verkrüppelten Menschheit gelegt und wenn in der ersten Jugend schon der Körper nicht hinreichend ernährt wird, so läßt sich dieses nicht mehr einholen; der Mensch bleibt körperlich zurück und schwächlich. Dieses ist eine Hauptursache der bedeutenden Sterblichkeit in großen Städten, die längst ausgestorben wären, wenn sie nicht durch das Landvolk

Digitized by Google

sich rekrutiren würden. — Es ist nach meiner Ansicht Pflicht einer jeden Regierung, für das leibliche Wohl der Staatsangehörigen eben so gut zu sorgen, wie für das geistige; es sind auch in den mir bekannten Ländern Sanitätsbehörden, allein ihrer Aufgabe sind nur wenige Beamte der Art gewachsen, sonst würden keine so schreienden und schädlichen Mißbräuche stattfinden, wie in dem Handel mit Lebensmitteln vorkommen.

Die Milch wird nicht selten von den Dienstboten mit Wasser vermischt, um den Ausfall bei Entwendungen und Selbstgenuß zu bemänteln und öfters auch, um bei der Dienstherrschaft recht brav und fleißig zu erscheinen durch Ablieferung von mehr Milch, als die Vorgänger lieferten. Ferner verfälschen die Milchmädchen die Milch am Wege oft noch, um einige Kreuzer Honorar für die viele Mühe zu erzielen und Putzsachen kaufen zu können, denn welches Mädchen will nicht schöner sein, als es ist?! — Es ist daher die Erkenntniß der Verfälschung von Wichtigkeit und jeder Sanitäts-Beamte nebst seinen Hülfsorganen, jeder Käsefabrikant, der die Milch im Großen kauft, jeder Oekonom und Milchkonsument soll im Stande sein, ganz sicher und schnell eine Verfälschung zu erkennen.

Man hat bisher verschiedene Milchmesser oder Aräometer angewendet, und ich habe deren eine Anzahl. Die meisten haben aber den Fehler, daß die Grade willkürlich angenommen sind und aller wissenschaftlichen Grundlage entbehren. Man kann daher mit einem solchen Instrumente wohl die Milch für sich prüfen, aber das Resultat nicht Andern mittheilen. Andere etwas bessere Instrumente, die mir zu Gesichte kamen, waren in ihrer Form verfehlt, die Skala zu kurz oder unrichtig angebracht, oder waren zu wenig empfindlich, so daß man eine Verfälschung mit $^1/_4$ Wasser schon nicht mehr erkennen konnte.

Ich habe es daher als ein Bedürfniß erkannt, ein Instrument zur schnellen und ein anderes zur weniger schnellen Untersuchung mit Zugrundelegung eines konstanten und sichern Anhaltepunktes, nämlich des Kubikraumes und spezifischen Gewichtes zu konstruiren, so daß beide den wissenschaftlichen sowohl, als technischen Anforderungen entsprechen und leicht zu handhaben sind und Jedermann sie anwenden kann. Die Angaben, die diese zwei Instrumente liefern, versteht man in der ganzen civilisirten Welt, in Berlin so gut, wie in Paris und Lissabon und alle Angaben über Güte und Verschiedenheit der Milchsorten verschiedener Rindviehracen und anderer Thiere sollen mit selben gemacht werden, daher ich landwirthschaftliche Schriftsteller und Oekonomen auf dieselben aufmerksam mache. Dieselben sind jederzeit bei mir sammt Etui, Packung und Gebrauchsanweisung gegen franko Einsendung von $^1/_2$ Thlr. preuß. zu haben. Der Rahmmesser auch eigens zu 1 fl.

Das Mutterkorn.

Das Mutterkorn ist ein violett-gefärbter hornartiger Körper, dessen Erscheinen man meist erst wahrnimmt, nachdem es aus den Spelzen der Aehre herausgewachsen ist. Nach Cordua ist dieser Körper der veränderte Fruchtknoten der Roggenblüte, der sich statt zu einem mehlartigen Poren, zu diesem hornartigen Körper ausbildete, dessen violette Färbung sich nur schwächer und bleicher nach dem Innern seiner knorpelichen Masse hineinziehe. Eine starke Vergrößerung des Mutterkorns zeige, daß diejenige Masse, welche sonst als Mehl in dem zarten Zellgewebe erscheine, zu sehr feinen Körnchen umgebildet sei, daß also die Stärke fehle. Da, wo der Keim des Roggenkorns liegen sollte, befinde sich an seiner Stelle an der Spitze des Kornes nur ein verkümmertes Häutchen. Das Stielchen des Roggenkorns sei gleichsam wassersüchtig und bleich. Cordua meint, daß die veranlassende Ursache des Mutterkornes ein Pilz sei. — Nach Müller's in neuester Zeit gemachter Beobachtung ist das Mutterkorn der ungebildete Fruchtknoten daher entstehend, daß derselbe zur Zeit der Blüte unbefruchtet bleibt. Dieses hat zur Folge, daß sich der Fruchtknoten zwar Anfangs regelmäßig entwickelt, aber später hinter dem befruchteten Fruchtknoten zurückbleibt, aufschwillt und nun allmälig als langes Horn über die Spelzen hinauswächst. Der Mangel an Befruchtung rühre von verschiedenen Ursachen her. Entweder regne es in der Roggenblüte, und der Regen wasche den Blütenstaub vollständig oder theilweise aus den Staubbeuteln oder von den Narben ab, oder der Wind sei so heftig, daß er den Blütenstaub aus den Staubbeuteln schüttle, und dieser die Narbe nicht erreiche. Daher komme es, daß die meisten an den Ackerrändern befindlichen, oder die zu lang aus dem Felde hervorragenden Aehren das meiste Mutterkorn erzeugen.

Digitized by Google

Feuilleton.

Ein botanisches Prachtwerk: **Physiotypia Plantarum Austriacarum** von Dr. Konst. von Ettingshausen und Dr. A. Pockorny auf Staatskosten herausgegeben und 500 Tafeln in Naturdruck enthaltend, ist so eben in der kaiserlichen Staatsdruckerei in Wien erschienen.

Eine Pflanze, die Baumwolle und Flachs aus derselben Wurzel treibt, ist vor Kurzem in Wisconsin zur Papier-Verfertigung angewendet worden; sie soll 3 — 4 Tonnen pro Acker geben und sich von selbst weißbleichen.

Ein Antisept gegen Kartoffelkrankheit, Rost und übrige Fäulungsprozesse im Pflanzenreiche hat Herr J. H. D. Fricke in Lüneburg erfunden. Auskunft hierüber ertheilt Herr A. F. Robertson in Lübeck.

Als Beweis für den jetzigen enormen Verbrauch künstlicher Blumen kann angeführt werden, daß in Paris allein 2000 Blumen-Fabriken sind, die 30,000 Menschen beschäftigen, und jährlich für ungefähr 10,700,000 Franken absetzen.

Der Chemiker Fresenius hat sehr ausgedehnte Untersuchungen über die wichtigsten Obstarten angestellt, aus welchen er gefolgert hat, daß ein Ei eben so viel Nahrungsstoff hat, als 1 Pfund 2 Loth Kirschen, 1½ Pfd. Trauben, 1½ Pfd. Reinetäpfel, 2 Pfund Stachelbeeren, und fast 4 Pfd. Rothbirnen. Mit den Kartoffeln verglichen, ergab sich, daß 100 Pfd. davon an Nahrungsstoff gleich sind 114 Pfd. Kirschen, 120 Pfd. Trauben, 127 Pfd. Reinetten, 192 Pfd. Rothbirnen und 327 Pfd. Pflaumen.

In Berlin hat eine üble Mode so überhand genommen, daß die Zeitungen gegen sie zu Felde ziehen; das ist die Sucht der Jugend, Sammlungen von Vogeleiern anzulegen. Für die Wissenschaft wird dadurch wenig Nutzen, für die Landwirthschaft großer Schaden herbeigeführt; man denke nur, wie viele Raupen ein Vogel jährlich verzehrt.

Nach einer Mittheilung des „Moniteur" hat die Anstalt für Fischzucht zu Hüningen im Elsaß dem College de France abermals 25,000 befruchtete Eier zugeschickt, die dem Salm-Geschlechte angehören. Die in den Brütungsapparaten dieses Collegiums bis jetzt ausgebrüteten Eier kann man auf 400,000 veranschlagen, und der dortige Fischteich enthält gegenwärtig anderthalb Pfund schwere Salme und Forellen der Brut von 1853. Die im Mai aus demselben in die Gewässer des Wäldchens von Boulogne versetzten 50,000 jungen Salmen und Forellen gedeihen so gut, als ob sie sich im Flußwasser befänden.

Den Aufschwung, den der Weinhandel in Ungarn nimmt, schreibt man zum Theile auch den Kriegsereignissen in der Krim zu. Ein Weinreisender, der in früherer Zeit auch die Krim besucht hat, versichert, daß der Weinhandel im Jahre 1853 zwischen Hamburg und Tauris nicht unbedeutend gewesen. Die schweren Weine der südlichen Provinz waren geeignet, den Portowein zu ersetzen. Selbst die Tataren fingen an, ihre Ländereien zu kultiviren.

Korrespondenzen.

Stockholm, 1. Febr. Man spricht jetzt so viel von den Riesenbäumen in Kalifornien. In Schweden sind auch solche Riesen. Die größten Eichen in Schonen sind bei Herrevadskloster, in dem sogenannten Klosterwalde (Klosterskog), wovon eine mindestens einen Umfang von 36 Fuß hat. Zu Killered ist eine Eiche von 34 Fuß Umkreis. Auch bei Vesjokloster finden sich verschiedene Riesen dieser Gattung. Ihr Alter ist gewiß 1000jährig.

Turin, 2. Febr. Briefe aus Genua melden, daß sich daselbst eine Gesellschaft zur Beförderung des Acker- und Gartenbaues gebildet habe; sie wird jährlich zwei Ausstellungen veranstalten, eine im Frühjahre für Blumen, die zweite im Herbste für Früchte, und dabei Prämien vertheilen.

Neue Bücher.

Deutsches Obstkabinet in naturgetreuen fein kolorirten Abbildungen und Fruchtdurchschnitten, nebst kurzer Beschreibung und Diagnose der Obstsorten. Neue Aufl. Jena, Verlag von Friedrich Mauke.

Vom deutschen Obstkabinet, neue Auflage, haben die Frauendorfer Blätter ihren Lesern nun schon oftmals Kunde gebracht, so daß diesen Zweck und Anlage dieses pomologischen Prachtwerkes genugsam bekannt sein dürfte. Jetzt ist von der III. Sektion des Obstkabinets die 1. und 2. Lieferung erschienen, beide Kirschen und deren in vorzüglichen Sorten wie in meisterhafter Koloratur enthaltend. Die nächsten Lieferungen bringen abwechselnd Birnen, Pflaumen und Beerenobst. Das Obstkabinet gereicht jedem Obstbaumfreunde zum hohen Nutzen und Vergnügen, jeder Bibliothek zur Zierde. Die Lieferung kostet 1 fl. 12 kr. und ist Niemand zur Abnahme des Ganzen verpflichtet.

Die Baumschule. Anleitung zur Anzucht der Obstbäume, zum Betriebe der Baumschulen im Großen und Kleinen und zur Gewinnung neuer Obstsorten aus Samen. Mit Benutzung der neuesten und besten Quellen bearbeitet von H. Jäger, Hofgärtner und Inspektor von Gemeindebaumschulen. Mit 57 in den Text gedruckten Abbildungen, einer Tafel u. s. w. Leipzig 1855, Verlag von Otto Spamer. Eleg. geh. Preis 25 Sgr.

Wie wir schon Seite 13 sagten, wird dieses neue Werk über Anzucht aller Obstgattungen nicht verfehlen, großes Aufsehen zu machen. Keines der bisher erschienenen Bücher über praktische Obstbaumzucht enthält so viele neue und schätzenswerthe Erfahrungen, als Jäger's Baumschule, worin besonders auch der sichere Betrieb der Baumschulen im Großen und Kleinen berücksichtigt ist. Verfasser sagt im Vorwort: „Bei den schon vorhandenen trefflichen Anleitungen zur Anzucht der Obstbäume konnte es nicht meine Absicht sein, nur das alte Gute zu wiederholen und Allbekanntes zu bringen, sondern ich wollte ein Buch liefern, welches die wichtigsten und neuesten Erfahrungen aus allen Ländern, wo die Obstkultur rationell betrieben wird, enthielte, namentlich wollte ich die deutschen Gärtner und Baumzüchter in den so außerordentlichen Baumschulenbetrieb Frankreichs und Belgiens einführen." — Der Leser weiß nun, was er vom Werke zu erwarten hat, wir empfehlen es zu den beginnenden Frühlings-Baumkulturen als einen treuen und umsichtigen, zuverlässigen Wegweiser. Die „Baumschule" bildet die erste Abtheilung des ersten Bandes der illustrirten Bibliothek des landwirthschaftlichen Gartenbaues, von der bereits erschienen ist:

1) **Die vollkommene Spargelzucht.** Kultur der Spargel auf natürlichem und künstlichem Wege. Von M. Loisel, nach dem Französischen von H. Jäger. Mit Abbildungen.

2) **Der Obstbaumschnitt.** Neueste Methode zur Behandlung der feineren Obstarten am Spaliere und in allen andern gebräuchlichen Formen. Von J. A. Hardy, Ritter der Ehrenlegion und Vorsteher des Luxemburg-Gartens in Paris. Deutschen Verhältnissen angepaßt von G. Jäger. Mit Abbildungen, mehreren Tafeln u. s. w.

Bewährte Hausmittel des „praktischen Landwirth", herausgegeben von Karl Stein, Redakteur des „praktischen Landwirth" in Brunnen. Erstes Heft. In Kommission bei Robert Hoffmann in Leipzig, 1856. Preis 18 kr.

Digitized by Google

Die Quintessenz der geachteten Zeitschrift „Praktischer Landwirth", bestehend aus bewährten Rezepten und kleineren praktisch nützlichen Mittheilungen. Jeder Hauswirthschaft, vorzüglich dem Landmanne wird diese Sammlung von Nutzen sein. Der berühmte Name des Herausgebers bürgt dafür, daß nur wirklich Stich- und Probehaltiges mitgetheilt ist und in dieser Weise dürfte sich das Werk vor anderen auszeichnen. Von Zeit zu Zeit erscheint ein Heft, dem Letzten wird ein Register beigegeben.

Journal der Fischerei. Eine fortlaufende Sammlung in zwanglosen Heften, welche des Neuesten und alles Dessen, was die Fischerei, namentlich Angelkunde ꝛc. in sich faßt. Herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer Freunde der Fischerei von Baron von Ehrenkreutz. Erstes Heft. Ulm 1855, Verlag von Friedr. Ebner. Preis 18 kr.

Bei dem Interesse, welche der Fischzucht in neuerer Zeit gewidmet wird, wie überhaupt rechtfertigt sich die Herausgabe eines Journals der Fischerei. Vorliegendes enthält des Guten und auch des Unterhaltenden Mancherlei, voran ein Lied der Angler, dann einen Vortrag über Angelkunde u. s. f. Wir verweisen auf das Register. Fischern und Freunden der Fischerei wird dieses in zwanglosen Heften erscheinende Journal eine willkommene Gabe sein, wir können das erste Heft aus gutem Gewissen nur empfehlen.

Bei dieser Gelegenheit machen wir auch auf folgendes Werkchen aufmerksam:

Die neuesten und wichtigen Verbesserungen in der Fischzucht. Oder praktische Anleitung, durch künstliche Befruchtung des Fischrogens alle fließenden und stehenden Gewässer auf leichte und wohlfeile Weise mit Fischen jeder Gattung sehr zahlreich zu besetzen. Von Coste. Nach dem Französischen. Quedlinburg und Leipzig. Druck und Verlag von G. Basse. Mit 2 Tafeln Abbildungen.

Diese Schrift unterrichtet vollkommen in der künstlichen Fischzucht und erläutert den Text durch sehr deutliche Zeichnungen. Ebenfalls zu empfehlen. (Die Red.)

Anzeigen.

Für Rosenfreunde.

Das Verzeichniß der verkäuflichen Rosen aus der gegen tausend Sorten enthaltenden Rosen-Sammlung des Hofgärtners **Döll** zu **Eisenberg** im Herzogthum Sachsen-Altenburg ist erschienen und wird den Rosenfreunden auf portofreie Briefe franko zugesendet werden. Die Sammlung enthält das Neueste und Schönste, was die berühmtesten Rosenzüchter aller Nationen erzeugten, und es sind keine Opfer gescheut worden, eine Auswahl aufzustellen, die allen Anforderungen der Jetztzeit entspricht. Die Sorten sind nach dem von ihm herausgegebenen und bearbeiteten Werke: „Der Rosengarten," nach William Paul's „**The Rose-Garden**," Leipzig bei J. J. Weber, klassifizirt und in natürliche Gruppen eingetheilt.

Das Rosenverzeichniß des Herrn Döll ist auch durch uns franko zu beziehen. Was die Qualität der Döll'schen Rosen anbelangt, so können wir versichern, daß sie ausgezeichnet schön ist. Wir haben von diesem fleißigen Rosenzüchter vor einem Jahre fünfzig niederstämmig veredelte Remontant-Rosensorten erhalten, die wahrhaft brillant und reichlich bis in den November blühten und von denen einige so feuerroth, karmin und purpurroth gefärbt sind, daß sie das Auge blenden. Die Döll'schen Rosen sind dabei höchst billig; jeder Rosenfreund wird übrigens gut thun, die Sortimente nach Wahl des Verkäufers zu bestellen, da ihm dann nur das Schönste und Neueste zugesendet wird. Die Redaktion.

Für Pflanzenfreunde

erschien und ist auf frankirte Anfragen franko und gratis zu beziehen

Nr. 14. Preis-Courant

von

G. Geitner's Treibegärtnerei zu Planitz

bei Zwickau in Sachsen, 1856.

Auf 64 doppelt- und dreispaltigen Seiten enthält derselbe die reichsten Sammlungen der **Warm-** und **Kalthäuser**. Die Versendung der Knollen hat begonnen, die der Pflanzen erfolgt im April und nur auf besonderen Wunsch früher.

G. Geitner.

Anzeige.

Anfangs Januar 1856 erschienen meine Kataloge über Gemüse-, Blumen- und Oekonomie-Samen, sowie über Blumenzwiebeln und Knollen, und über das richtig geordnete Kartoffel-Sortiment von 340 Arten.

Mitte Januar wurden meine Verzeichnisse über Warm- und Kalthauspflanzen, sowie freien Landpflanzen fertig, und erscheinen allemal im August meine Blumenzwiebel-Kataloge von holländischen, wie auch Berliner Hyazinthen- und Tulpenzwiebeln schönster Auswahl. Alle Verzeichnisse werden auf frankirte Briefe portofrei zugesendet, und ersuche ich die geehrten Gärtner und Blumenfreunde freundlichst, mich recht oft zur Zusendung dieser Verzeichnisse zu veranlassen, indem die Samenverzeichnisse alles Neue und ältere Gute enthalten und auch bei Warm- und Kalthauspflanzen, sowie freien Landstauden die neuesten und schönsten Pflanzen zu mäßigen Preisen mit aufgeführt sind. Die Blumenzwiebel-Verzeichnisse enthalten alle beliebten Sorten in echter und schöner Waare.

Lübbenau in der preuß. Niederlausitz im Februar 1856.

Carl Krüger,
Handelsgärtner.

Köstritzer Blumen-Verloosung für 1856.

Zu der am 5. März l. Js. stattfindenden **Blumen-Verloosung** sind **Pläne gratis** und **ganze Loose** das Stück für ½ Rthlr. oder 54 kr. sowohl beim Unternehmer, Herrn Chr. Deegen in Köstritz (Fürstenthum Reuß), als auch in der Kanzlei des Unterzeichneten täglich zu haben. Wer 11 Aktien auf einmal abnimmt, zahlt hiefür nur 5 Rthlr. oder 8 fl. 45 kr. Die Blumenfreunde mache ich auf diese Verloosung, wobei kein Loos leer ausgeht, aufmerksam und lade zur Theilnahme ein.

Frauendorf. **Fürst.**

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

An die
königl. Hof- und Staatsbibliothek
in
München.
Exemplar.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezuchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 8. | 23. Februar 1856.

Meine Ansichten über die Maiskultur und die neue Kartoffel Dioscorea japonica.

Von Karl Krüger in Lübbenau.

Obgleich unser geehrter Herr Vorstand in Nr. 3 der Frauendorfer Blätter dem Mais keine große Zukunft verheißt, so kann ich diesem doch nicht ganz beipflichten, da er gewiß in vieler Hinsicht der Kultur werth ist; ich erlaube mir, meine Meinung hierüber mitzutheilen. Obgleich die Ansicht eine ganz richtige ist, daß, wenn der Mais einen reichlichen Ertrag bringen soll, er einen guten Boden verlangt, so trägt er doch auch bei richtiger Behandlung in gutem Gerstenboden sehr reichlich und ist lohnender als diese.

Ganz allein aus Mais Brod zu backen, wird bei uns wohl nicht leicht Eingang finden, da dieses nur im frischen Zustande einen angenehmen Geschmack hat, allein die Hälfte Maismehl mit der Hälfte Roggenmehl vermischt, gibt ein prachtvolles lockeres Brod von angenehmen Geschmack. Derselbe Fall ist es auch bei Weizenmehl, wird unter dieses die Hälfte Maismehl gemengt, so kann man es zu allem Gebäcke benützen. Graupen von Mais gemacht, schmecken sehr angenehm und sind sehr sättigend, eben so der Gries, welcher nun schon sehr vielfach verbraucht wird. Als Kaffee-Surrogat ist der Mais sehr empfehlenswerth, wobei die Körner gebrannt werden und dann gemahlen einen sehr wohlschmeckenden Kaffee geben. Wie gern die Blätter vom Vieh gefressen werden, weiß ein jeder Landwirth, welcher Mais baut, und was sie für einen Nutzen bringen, ebenfalls, und ist demnach der große Nutzen dieser Getreideart gewiß nicht in Abrede zu stellen. Ich will durchaus hiemit nicht sagen, daß der Mais unsere alten beliebten Getreidearten verdrängen wird, sondern ich wünsche ihn nur als Beihülfe unserer Getreidearten anzubauen, damit die Mißernten nicht so fühlbar werden, als jetzt. Ich kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit auf die chinesische Batate (**Dioscorea japonica**), welche jetzt unsere Kartoffel ersetzen soll, zurück zu kommen. Diese wird, meiner Ansicht nach, nie die Kartoffel ersetzen, wohl aber, wenn sie in größeren Massen angebaut wird, dazu beitragen, den Ausfall der Kartoffelernten zu decken, was schon sehr viel werth ist, indem sie einen äußerst angenehmen Geschmack hat. Sie wird dies Jahr nun schon in Deutschland vielfach angebaut werden, da die Knöllchen viele Liebhaber finden, und wird sich demnach sehr bald herausstellen, ob sie den Erwartungen entspricht oder nicht. Obgleich die Nachrichten aus Frankreich den Ertrag der **Dioscorea Batatas** als den doppelten der besten Kartoffelernten angeben, so kann ich mir dies nach meinen Erfahrungen doch nicht erklären, da es immer nur aus einem Knöllchen eine starke Knolle gibt, während man doch aus einer Kartoffel 12, ja auch 18—20 Stück erntet, was in einem Zeitraume von 12 — 14 Wochen geschieht, wogegen die **Dioscorea** erst in 20—22 Wochen eine mittlere Größe erreicht. Das Einzige, was ich bis jetzt gefunden, um einen reichlicheren Ertrag zu erzielen, ist, daß man die Knöllchen dichter legen kann, als jene der Kartoffel, weil sie kein so starkes Kraut machen. Ich werde die **Dioscorea Batatas** dies Jahr

Digitized by Google

in Masse, in verschiedenen Bodenarten und auf verschiedene Art behandeln, meine Erfahrungen dann im Herbste in diesen Blättern mittheilen und wollen wir hoffen, daß sie zu unser Aller Zufriedenheit ausfallen.

Ueber die Anlage von Mistbeeten und deren Bepflanzung.

Von Otto Knab in Frauendorf.

Einer der interessantesten Zweige der Gartenkunst ist unstreitig die Gemüsetreiberei. Ist es schon ein pikanter Genuß, sich mitten in der winterlichen Jahreszeit an frischem zarten Gemüse laben zu können, so ist es nicht weniger ein Triumph für den Kultivateur, zu dieser Zeit die mannigfaltigsten Pflanzenprodukte heranzuziehen. Allerdings wird eine beständige Aufsicht und Obsorge erfordert, um vor Allem den künstlich getriebenen Pflanzen Wärme, Licht und Luft in geeignetem Maße zukommen zu lassen, denn nur unter Beachtung dieser Grundregeln der Treiberei läßt sich auch ein günstiges Resultat versprechen.

Guter Pferdedünger ist wohl das erste Erforderniß bei der Anlage von Mistbeeten, denn ohne Bodenwärme würden sich die Wurzeln nur in geringer Thätigkeit befinden, selbst wenn man so glücklich wäre, dem Eindringen der Kälte von Außen zu widerstehen. Einige Worte über die bestmöglichste Benützung dieses Wärmematerials möchten hier nicht am unrechten Orte stehen. Viele Gärtner pflegen beim Anlegen des Mistbeetes den Dünger schichtweise fest einzutreten und sie scheinen dadurch eine anhaltende und gleichmäßige Fermentation des Düngers herbeiführen zu wollen. Oefters Versuche überzeugten mich aber vom Gegentheile. Man bemühe sich nur, bei einem solcherart fest eingestampften Beete nach Verlauf von ungefähr 14 Tagen den Dünger wieder aufzureißen, so werden sich mehrere Stellen vorfinden, an denen derselbe grau und trocken geworden ist und jede Spur von Wärme fast verloren hat. Ganz natürlich, der bei dem Uebergange des Pferdedüngers in Gährung sich erzeugende Dampf findet keinen Ausweg und wird daher unterdrückt, jeder Luftzutritt (die Hauptbedingung beim Gährungsprozeß) wird unmöglich gemacht und die Masse erstickt, wenn auch nur stellenweise, wodurch ein guter Theil Wärme verloren geht, abgesehen davon, daß ein solches Beet schon in kürzester Zeit ganz kalt wird. Ich rathe daher zur Anwendung folgender Methode: Nachdem der Dünger, zuerst in Kegelform über den Haufen geschlagen, sich gehörig erhitzt hat, richte man sich zur Anlage in die bereit gehaltene Grube. Soll auch Laub dazu verwendet werden, so ist es besser, dasselbe gleich beim Ansetzen des Haufens darunter zu mischen, damit die ganze Masse sich schon erhitzen konnte, ehe zur eigentlichen Anlage geschritten wird. Man fängt auf einer Seite an, schüttelt den Dünger gut in einander, gibt aber dem Lager gleich die bestimmte Höhe und schlägt den Mist immerwährend mit der Gabel fest, wobei alle Unebenheiten sorgsam ausgefüllt werden. Auf diese Weise wird das Beet viel regelmäßiger, ohne daß es nothwendig ist, den Dünger während des Anlegens nur mit den Füßen zu berühren. Nachdem man auf diese Weise am andern Ende anlangte, wird erst das Beet leicht und regelmäßig übertreten, der Kasten darauf gesetzt und ebenfalls mit Dünger ausgefüllt, die Fenster aufgelegt und zuletzt mit Läden bedeckt. In höchstens zweimal 24 Stunden wird der Dünger zu dampfen beginnen, worauf man die Fenster lüftet, bis die erste Flughitze entwichen, was gewöhnlich in 2—4 Tagen der Fall ist. Nun erst wird der Dünger fest übertreten, nach Bedarf noch aufgefüllt und alle Unebenheiten sorgsam ausgeglichen. Ist dies geschehen, kommt Erde darauf (gute verrottete Mistbeeterde), worauf man noch einmal zudeckt, bis auch die Erde durchwärmt wird. Jetzt kann man getrost das Beet bepflanzen und bebauen, ohne später eintretende Flughitze oder plötzliches Erkalten befürchten zu müssen, denn eine gleichmäßige und andauernde Bodenwärme wird dem Gärtner das freudige und rasche Gedeihen seiner Zöglinge sichern. Ich werde nun versuchen, in gedrängter Kürze die Kultur der hauptsächlichst gezogenen Treibgemüse zu verfolgen.

1) Der Salat ist eines der frühesten Gemüse, die wir besitzen, da er von seinem Aussetzen bis zur vollen Häupelung nicht mehr als 6—7 Wochen braucht. Die besten Treibsorten sind: 1) frühester französischer Steinkopf, 2) Eier-, allerfrühester gelber, 3) Bruine geel, 4) früher gelber Prinzenkopf. Man kann mit dem Treiben des Salates in jedem Wintermonate beginnen. Für ein Beet, das man z. B. Ende Dezember mit Salat zu bepflanzen Willens ist, werden die Pflanzen 5 Wochen zuvor herangezogen. Man baut zu diesem Zwecke den Samen in kleine Kistchen und stellt dieselben Anfangs sehr warm. Ist der Same angelaufen und haben die Pflänzchen die ersten zwei Blätter vollkommen ausgebildet erlangt, so werden sie in andere Kistchen pikirt und viel ans Licht gestellt, um ihnen die bestmöglichste Vollkommenheit zu geben. Gewöhnlich wird der Salat zwi-

Digitized by Google

schen andere Kohlarten oder auch auf Gurkenbeete gepflanzt, kommt er nun aber z. B. unter Lorsiß oder Wirsing zu stehen, so muß er wenigstens 14 Tage zuvor ausgepflanzt werden, damit er seine Vollkommenheit früher erhält und von seinen sich schnell ausbreitenden Nachbarn nicht unterdrückt werden kann. Der Salat braucht viel Luft, besonders wenn er sich eben zu schließen beginnt, weil er dann von Innen heraus zu faulen geneigt ist.

2) Der Kohlrabi ist nicht minder beliebt, sowohl seines raschen Wachsthumes halber, als auch seiner leichten Kultur. Man baut den Samen wie Salat Anfangs Dezember oder später in Kistchen, pikirt die Pflanzen, wenn dieselben das erste rauhe Blatt erhalten und versetzt sie später in das für sie bestimmte Beet. Salat läßt sich nicht gut dazwischen bringen, da er mit dem Kohlrabi gleichen Schritt hält, und folglich denselben beeinträchtigen würde. Monatrettige, auch Schnittsalat in Reihen läßt sich hingegen mit Vortheil dazu pflanzen. Der Kohlrabi braucht ungefähr 1 Schuh tief Erde, dieselbe darf aber nicht zu leicht sein. Fängt er an, in den Knollen zu wachsen, so verlangt er viele Luft und hinlängliche Feuchtigkeit, unterläßt man dies nur kurze Zeit, diese ihm zu geben, wird er holzig und unschmackhaft. Die besten Treibsorten sind: der Wiener frühe kleinblättrige Glaskohlrabi und der frühe artischockenblättrige.

3) Blumenkohl ist eines der feinsten und beliebtesten Gemüse und läßt sich auch ohne Schwierigkeit treiben. Der Same wird am Besten schon im Herbste (Ende August) in ein kaltes Mistbeet gebaut, die Pflanzen pikirt und so kalt als möglich durchwintert. Das Beet, welches zum Treiben des Blumenkohls bestimmt wird, darf nicht zu warm sein und es ist besser dafür, den Umschlag um den Kasten öfters zu erneuern, um eine laue Temperatur zu erhalten. 12 Pflanzen sind hinreichend auf ein Fenster, es läßt sich aber mit Vortheil noch Salat, Rettige ꝛc. dazwischen bringen. Die Erde soll 1½ Schuh Tiefe erhalten, und von ziemlich schwerer, fetter und fruchtbarer Eigenschaft sein, die Pflanzen selbst setze man in kleine Vertiefungen, welche wieder eingefüllt werden müssen, sobald die Pflanzen angewachsen sind. An sonnigen Tagen wird viel Luft gegeben, das Begießen aber ganz unterlassen, bis später die kräftigeren Sonnenstrahlen dasselbe nothwendig machen. Dann aber versäume man nicht, manchmal etwas Gülle unter das Wasser zu mischen, besonders wenn die Pflanzen sich auszubreiten beginnen. Auch öfteres Anhäufeln der Erde ist unerläßlich nothwendig. Ist bei der Kultur nichts versäumt worden, so lassen sich die ersten Dolden nach Verlauf von 12—14 Wochen schneiden. Die besten Treibsorten sind: 1) der holländische beste, 2) der früheste von Walchern und 3) der neue Erfurter Zwerg-Blumenkohl.

4) Carotten. Sind zwar ein sehr schmackhaftes Gemüse, besonders in getriebenem Zustande, aber so wenig mühsam die Kultur derselben ist, so langwierig ist sie auch. Die Carotten erfordern fast 5 Monate zu ihrem Wachsthume, nämlich von Dezember bis Mai. Sie verlangen leichte Erde, und später viele Luft. Das Keimen des Samens nimmt 4 Wochen Zeit in Anspruch, es lassen sich aber sehr gut verschiedene Kohlarten, Salat ꝛc. mit einsprengen, welche alle später ausgehoben werden, bis die Carotten heranzuwachsen beginnen. Eine Hauptsache ist, den Samen recht dünn zu säen und lieber die überflüssigen Pflanzen später auszuziehen. Die besten Treibsorten sind: die frühe holländische Treib-Carotte, und die feine kurze rothe Douwicker.

5. Die Bohnen gehören, getrieben, zu den empfindsamsten Gewächsen, denn ein unbedeutender Zufall kann sie auf Wochen zurückschlagen. Besonders zur Blütezeit ist die größte Sorgfalt nothwendig, in dieser Periode muß der Kasten aufgedeckt werden, sei auch die Witterung noch so rauh und unfreundlich, denn von der Entwickelung der Blüten hängt auch die ganze Ernte ab. Am Besten werden die Kerne zu zwei in Töpfchen gelegt und warm gestellt. Wenn sie aufgelaufen sind, richte man das Mistbeet für sie und verpflanze sie bei warmer Witterung darein. Oefteres Behäufeln trägt sehr viel zur größeren Tragbarkeit bei. Zwischen die Bohnen kann nicht gepflanzt werden, außer man wollte eine Einfassung von Petersilie oder Schnittsalat machen. Um das Umfallen der Stöcke zu verhüten, stecke man kleine Reiser dazwischen. Die besten Treibsorten sind: 1) die frühe englische weiße Treib- und 2) die früheste schwarze Neger-Bohne.

(Schluß folgt.)

Sicheres Mittel, Quitten in das Unendliche zu vermehren.

Von J. Wagus in Tittling.

Jeder Obstgärtner macht die Erfahrung, daß die Quitten durch die häufige Nachfrage zur Benützung als Unterlagen für Birnen immer seltener werden, und daß dadurch der Preis derselben ziemlich erhöht worden ist. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, bringe ich ein Ver-

Digitized by Google

fahren zur Veröffentlichung, zu welchem ich durch die Versuche der Herren Bournier und David, Baumzüchter von Turin geleitet worden bin.

Diese Herren kamen durch die außerordentliche Nachfrage der Amerikaner nach Maulbeerbäumen (Morus multicaulis) auf den Gedanken, die beholzten Triebe derselben in Stücke mit 2—3 Augen zu zerschneiden, diese sofort auf ein ziemlich gedüngtes Feld in Furchen einzulegen und die Reihensaaten, mit Erde bedeckt, gehörig feucht zu halten. Das Resultat dieses Versuches, welcher natürlich zeitlich im Frühjahre gemacht wurde, war nun, daß in ganz kurzer Zeit Tausende von jungen Maulbeerbäumen zum Vorschein kamen.

Ich beeilte mich daher, dieses Verfahren bei Quitten nachzuahmen, nur benützte ich meine seitherige Erfahrungen über die Anzucht durch Stecklinge und wurde durch einen überraschenden Erfolg belohnt.

Das Beet, auf welchem die Stecklingssaat gemacht werden soll, muß vor Allem leichte Erde, eine schattige oder nach Norden gelegene Richtung haben, und der gehörigen Befeuchtung zugänglich sein. Sind diese Vorbedingnisse vorhanden, so dünge man es, wie jedes andere Gartenbeet, und säe die Quittenschnittlinge, wie oben bei den Maulbeerbäumen angegeben, reihenweise und zur Zeit, wenn im Frühjahre der Saft in Bewegung kommt. Um die Schnittlinge fest an den Boden zu halten, bediente ich mich kleiner, hölzerner Pflöcke, an denen ich dünnen Eisendraht befestigte und in regelmäßiger Entfernung über den beiden Enden und der Stecklinge fortlaufen ließ, was wohl nächst Schatten und Feuchtigkeit die Hauptmanipulation bei dem ganzen Verfahren sein dürfte. Ueber das ganze Beet bringe man etwa zwei Finger hoch guter, leichter Erde und trete diese mittelst eines Brettchens mittelmäßig fest an.

Bald werden die gesäeten Knospen an ihrem untern Ende einen Büschel Wurzeln treiben, und sich gegen oben entwickeln, so daß man aus einem einzigen Strauche vielleicht 500—1000 Bäumchen erhält.

Pomologische Notizen.

(Von der Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau), herausgegeben von Oberdieck und Lucas (Stuttgart, Verlag von Franz Köhler) liegt der erste Band komplet vor uns und bietet eine höchst interessante Lektüre. Der forschende Pomologe, wie der Obstbaumzüchter finden in diesem Jahrgange des Fachlichen Vieles von wichtigstem Belang. Die ersten Pomologen Deutschlands und des Auslandes haben Original-Beiträge geliefert und brauchen nur Namen, wie Baron von Biedenfeld, Donauer, von Flotow, J. Jäger, Fr. Jahn, de Jonghe, F. Jühlke, Dr. Koch, Pfarrer Koch, Ed. Lange, Dr. Liegel, v. Mandl, von Pochhammer, Siebenfreund, Stoll, von Trapp, von Zallinger und Zarnack genannt zu werden, um den Beweis von dem vorzüglich wohlbestellten Inhalt zu geben. Wenn solche Männer zusammenhelfen, ihre Erfahrungen in Einem Werke zu vereinigen, muß freilich das Resultat ein außergewöhnliches sein, die vaterländische Obstkunde und Obstzucht muß dies bald erfreulich empfinden. Voran gehen mit den wichtigsten Mittheilungen schon die Hauptredakteure der Zeitschrift: Oberdieck und Lucas. Für den Jahrgang 1856 der Monatsschrift, wovon das erste Heft in unsern Handen ist, dürfte die Betheiligung am Lesezirkel noch weit lebhafter werden, als bisher, was im Interesse der Sache auch innigst zu wünschen. Wenn die Herausgeber die Absicht haben, die Monatsschrift späterhin in eine Vierteljahrsschrift umzuwandeln, so möchten wir von solcher Aenderung in der Erscheinungsweise abrathen, da hiebei die Mittheilungen zu weit ausgesetzt blieben, und sich dann gewiß die Theilnahme mehr verlieren würde. Wir rufen den Herausgebern zu: nur so fortgefahren und der Sieg wird nicht ausbleiben! (Die Monatschrift ist durch jede Buchhandlung zu beziehen und kostet pr. Jahrgang 2½ Thlr.)

(Quitten-Stecklinge.) Wer mit einiger Sicherheit auf das Gedeihen seiner Quittenstopfer rechnen will, darf dieselben nicht erst im Frühjahre schneiden, nachdem dieselben von der Winterkälte gelitten haben. Vielmehr muß er sie schon im Herbste, wenn die Quitten ihre Blätter größtentheils abgeworfen haben, schneiden und etwa einen halben Fuß tief in die Erde graben. Die rechte Zeit aber, sie im Frühjahre zu stopfen, ist, wenn sie überall an der Schale anzuschwellen anfangen von den Wurzelkeimen, die sich unter denselben bilden. In dieser Zeit in lockere Erde gesteckt, gehen nur wenige zu Grunde und fast alle zeigen ein freudiges Wachsthum.

Dr. Lange.

(Monatsschrift für Pomologie und prakt. Obstbau.)

(Um recht schnell schöne Pyramiden von Birnen wie auch von Aepfeln zu erhalten,) darf man nur den aus der Okulation oder Frühjahrs-Veredlung hervorwachsenden Leitzweig, wenn er 1—1½' hoch gewachsen ist, im Juni entspitzen (die Spitzen abzwicken), der Erfolg zeigt sich sehr schnell; es entwickeln sich die Augen, die der erste Trieb erzeugte, zu vorzeitigen Trieben (wie dies bei fruchtbaren Sorten, z. B. der Muskatreinette, Wildling von Motte u. A. ohnehin gewöhnlich vorkommt), und zwar in der gewünschten Stärke und von unten nach oben an Größe abnehmend. Solche Pyramiden sind eben so schön, als leicht zu behandeln.

Ed. Lucas.

(Ebendaher.)

(Der Luikenapfel) bewährte seine vorzüglichen Eigenschaften auch im vorigen Jahre ganz besonders, er lieferte ungeheure Erträge. Von Pfullingen wird berichtet, daß Oekonom Künkele daselbst einen Luikenbaum besitze, der mindestens 80 Simri Aepfel hatte. Dieses Quantum würde 3½ Eimer des ausgezeichnetsten Obstweins geben, wovon 1 Eimer vorigen Herbst — unmittelbar nach dem Mosten, zu 22 fl. verkauft wurde. Somit trug dieser eine Luikenbaum seinem Besitzer 77 fl. ein, welcher Ertrag gewiß nicht oft von einem Wirthschaftsapfel erzielt wurde.

Ed. Lucas.

(Ebendaher.)

Digitized by Google

(Der Grünberger Champagner auf der Welt-Industrie-Ausstellung.) Obgleich das Haus Förster und Grempler zu Grünberg in Schlesien seine schäumenden Weine weder als Most, noch als Duc de Montebello, noch als Veuve Cliquot, noch als Sillery ꝛc., sondern mit höchst anerkennenswerthem Patriotismus einfach als Das, was sie wirklich sind, nämlich unter der bescheidenen Etiquette „Grünberger Schaumwein" in den Handel bringt, so wurde doch von allen aus dem Zollvereine ausgestellten Schaumweinen dem Fabrikate des genannten Hauses ganz allein die Preis-Medaille und zwar wegen ausgezeichneter Bearbeitung zuerkannt; — zugleich wieder ein schlagender Beweis, wie sehr auch bei der Weinbereitung die Veredelung der Naturprodukte von einer sachverständigen Behandlung derselben abhängt. Gall.

Die Imperial-Zuckerrübe.

Den obigen Titel führt eine mit vieler Ostentation verfaßte Schrift von F. Knauer, worin entwickelt wird, daß der Verfasser dieses Non plus ultra aller Zuckerrüben aufgefunden und bis jetzt allein gezogen habe. Nach mehreren Zahlenangaben über Zuckergehalt, Ernte-Ertrag ꝛc. folgt schließlich auch eine kurze Berechnung, der zufolge jede Zuckerfabrik, welche in einer Campagne 100,000 Ctnr. dieser Rüben verarbeitet, 38,800 Thlr. reinen Gewinn haben muß. Diese Ziffer scheint so bedeutend, daß der Glaube nahe liegt, die inländische Zucker-Fabrikation könne bei alleiniger Verwendung der Knauer'schen Imperialrübe mit der größten Bequemlichkeit 10 Sgr. Steuer pro Ctnr. Rüben zahlen und dennoch enormen Gewinn machen. Die Rechnung ist folgende:

100 Ctnr. Rüben geben 11,$_{71}$ pCt. Zucker à 11 Thlr. 128 Thlr. 24 Sgr.

Fabrikationsunkosten

pr. Ctnr. . .	12 Sgr.	6 Pf.
Steuer . . .	6 "	— "
Preis der Rüben .	8 "	6 "

27 Sgr. — Pf. × 100 = 90

Nettogewinn 38 Thlr 24 Sgr.

von 100 Ctnr. und demnach von 100,000 Ctnr. 38,810 Thaler. Ob nun die Versicherung des Verfassers, daß seine Imperialrübe unter Umständen effektiv 11,$_{71}$ pCt. Zucker liefert, richtig ist, müssen wir dahingestellt sein lassen, da er ja jene Rübe bisher allein gezogen hat. Indessen erscheint bis zum Beweise des Gegentheils der Gegenstand interessant genug, um etwas näher darauf einzugehen.

Knauer unterscheidet 5 Rübensorten: 1) schöne schlanke zapfenförmige weiße (französische); 2) sogenannte Quedlinburger (mit Rosa-Anflug); 3) große plumpe Grünrippe (schlesische birnförmige); 4) starke runkelähnliche Weißrippe (sibirische); 5) schlanke Imperial-Rübe mit schlanker weißer Wurzel von zapfen- und birnförmiger Gestalt. Die Blätter sind den Grünkohlblättern ähnlich, an Rändern und Rippen kraus und fett; die Blattstiele sind stark und steif und haben eine saftgrüne Farbe. Nach „unzähligen" Versuchen (der Verf. machte seine Entdeckung 1850) liefert

die Imperialrübe per Magdeb.	Mrg.	120	Ctnr.
die französische "	"	115	"
die Quedlinburger "	"	110	"
die Grünrippe (schlesische) "	"	130	"
die Weißrippe (sibirische) "	"	140	"

mit 17$^1/_4$ pCt., 16$^1/_2$ pCt., 16$^1/_4$ pCt., 15$^1/_2$ pCt. und 15 pCt. Zuckergehalt nach Gruner's Sacharometer. Der Schrift sind die Abbildungen der fünf Rübensorten und noch eine „botanische Untersuchung" beigegeben, in welcher es von der Imperialrübe heißt: Wurzelform: birnförmig schlank; Fleisch: fein und rein weiß; Blattstielform: ziemlich stark und kurz; Farbe: hellgrün; Menge: ziemlich viel; Kopf: klein, in ziemlich ebener Fläche, selten etwas über der Erde; Blattstellung: aufrechtstehend und kraus; Rand: kraus, unganz, in kleine Bogen gezahnt: Fläche: zwischen den Rippen sehr wellenförmig; Farbe: hellsaftgrün; Menge der Blätter: sehr vollblättrig. Besondere Form: oval, nach innen eingebogen; größte Dichtigkeit der Blätter. Farbe: saftgrün.

Der Verfasser hat die von ihm „Imperialrübe" getaufte Sorte einzeln auf größeren Rübenfeldern im Gemenge mit 4 anderen Varietäten entdeckt und daraus ist wohl mit ziemlicher Gewißheit zu folgern, daß dieselbe auch an anderen Orten, wo Zuckerrüben gebaut werden, zu finden sein möchte. Aus diesem Grunde ist die obige Beschreibung hier wörtlich mitgetheilt. Vielleicht finden sich nun auch andere Rübenbauer bewogen, diese Rübenspielart auf ihren Feldern aufzusuchen und zu kultiviren, wenn sie nicht vorziehen, von Herrn Knauer Samen zu beziehen und die erwähnte Schrift zu kaufen, worin die Philosophie des Rübenbaues, die bis jetzt nur der Verfasser allein zu besitzen scheint, sehr instruktiv entwickelt wird. —

Da die Zuckerrüben auch als Material für die Spiritusfabrikation mehr und mehr Aufmerksamkeit gewinnen, so ist es auch für die Nicht-Zuckerfabrikanten von einigem Interesse, eine Spielart kennen zu lernen, welche so viel mehr Zucker als alle anderen enthalten soll.

Digitized by Google

Genesung der kranken Kartoffeln.

Man hat bemerkt, daß kranke Kartoffelstauden neue Blätter treiben. Als weiter für diese Sache von Interesse macht ein Korrespondent des „H. C." noch darauf aufmerksam, daß diejenigen Kartoffelknollen, welche bereits in der Mitte oder zu Ende August als von der Krankheit ziemlich ergriffen sich erwiesen, beim späteren Aufnehmen etwa in der Mitte des Oktobers, gleichsam wieder gesund geworden waren.

Da die Sache von Wichtigkeit ist, so wollen wir nachstehend einen Bericht folgen lassen, wie er uns im Oktober v. Js. von einem intelligenten Landwirthe aus der Umgegend Rostocks zuging. Es heißt in demselben: „Auf einer etwas feuchten und niedrigen Stelle des Ackers fand ich Anfangs September, daß unter allen Blüten, die ich untersuchte, die meisten Knollen krank waren und die bekannten braunen Flecke hatten. Auf dieser Stelle hielt ich alle Kartoffeln für verloren. Beim Aufnehmen derselben Mitte Oktobers indeß hatten dieselben zu meiner Freude und Bewunderung fast alle ein ganz gesundes Ansehen und die Flecke waren verschwunden. Bei genauerer Untersuchung fand ich einige Knollen, welche noch anscheinend die Flecke hatten, beim Anfassen aber sich häuteten, indem unterhalb der kranken Stelle eine neue Haut sich gebildet hatte und sonach die nur an der Oberfläche haftende Krankheits-Erscheinung, vielleicht der ganze Krankheitsstoff abgestoßen war. Diese Erscheinung, die, wie schon erwähnt, nicht vereinzelt dasteht, zeigt deutlich, daß das zu frühe Aufnehmen der Kartoffeln, wo doch nicht besondere lokale Einflüsse, als zu große Wasserhaltigkeit des Bodens u. s. w., dasselbe als räthlich erscheinen lassen, jedenfalls nicht zu empfehlen ist; dieselbe steht überdies in vollem Einklange mit einem älteren Berichte aus dem Jahre 1845, wie wir ihn gleichfalls hier folgen lassen: „Gegen die Kartoffelkrankheit empfiehlt ein Landwirth im Ober-Thurgau, im Gegensatze von anderen Oekonomen, die kranken Kartoffeln nicht zu schnell auszugraben, sondern sie länger in der Erde zu lassen. Ein 80jähriger Mann aus dem Vorarlbergischen hat sich über die Kartoffelseuche dahin geäußert, daß in seiner Heimat die Krankheit eine längst bekannte Krankheit sei, die er schon vier oder fünf Mal erlebt habe. Sie werde bei ihm nur der „Schwarzröthel" genannt und als eine Folge der im August mitunter eintretenden kalten Platzregen (sog. Schneeregen) gehalten. Dort, wo sonst keine andere Frucht als die Kartoffel gedeihe, werde, wenn sich diese Krankheit zeige, das Ausgraben derselben jeweilen von Gemeinde wegen für 14 Tage oder 3 Wochen eingestellt. Dann bilden sich da, wo sich sonst die schwarzbraunen Flecken zeigen, harte Krusten und der übrige Theil der Kartoffeln bleibe völlig gesund und sei ohne Nachtheil für die Gesundheit zu genießen, so daß man sich aus der Sache gar nicht viel mache."

Das Auswalzen der Winter-Oelfrüchte.

Auf großen Gütern, wo es z. B. mit der Entkornung des Rapses durch Maschinen oder Handdrusch in der kurzen Periode zwischen Heu- und Getreide-Ernte immer noch so langsam geht, dürfte auch das neuempfohlene Auswalzen desselben wegen Verminderung des Arbeitsaufwandes mit Vortheil einzuführen sein.

Zum Auswalzen kann man eine nach Art der gewöhnlichen Ackerwalzen konstruirte und etwas stärkere, von Eichenholz verfertigte Walze verwenden, welche mit zwei Pferden bespannt wird und die Körner rein aus den Schoten drückt, wenn die Oelfrüchte recht dürr sind und möglichst steil auf die Stoppelenden hingestellt oder angelegt werden. Das Auswalzen kann auf Scheune-Tennen, auf dem Hofe oder bei günstiger Witterung wegen Ersparung von Arbeitsaufwand zweckmäßiger auf dem Felde vorgenommen werden, wozu man einen kreisrunden oder viereckigen Platz ausgräbt, planirt, festschlägt und mit großen Tüchern belegt, welch' letzterer man sich auch beim Auswalzen im Hofe bedient. Das Auswalzen geht um so schneller, je mehr man dazu geeignete Tennen oder Plätze hat und je mehr man Leute zum Aufstellen, Ausschütteln und Wegräumen des Strohes, der Kappen und Körner verwenden kann. Am Schnellsten geht es von Statten, wenn hiezu drei Tennen oder Plätze zur Verfügung stehen, so daß fortwährend auf dem einen angelegt, auf dem andern ausgewalzt und auf dem dritten aufgeräumt wird. Auf diese Weise können täglich 100 Dresdner Scheffel Raps entkörnt werden, wobei zugleich das Stroh recht schön glatt und gleich bleibt.

Mittel gegen das Sauerwerden der Milch.

Um Milch oder Rahm vor dem Sauerwerden zu schützen, setze man etwas kohlensaures Natron (gereinigte Soda) bei. Eine Messerspitze voll reicht für eine Maß Milch hin. Das Mittel theilt der Milch durchaus keinen Beigeschmack mit, und ist nicht nur für Haushaltungen von Wichtigkeit, sondern mehr noch für Milchwirthschaften.

Digitized by Google

Feuilleton.

** Die k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien veranstaltet in ihren Häusern vom 25. bis 30. April l. Js. wieder eine großartige Blumen-, Pflanzen-, Obst- und Gemüse-Ausstellung. Bei 50 Hauptpreise — goldene und silberne Medaillen und Dukaten werden vertheilt. Die Herren Gärtner in ganz Europa können sich da in der Kunst messen und wer nur ein Körbchen voll hinlänglich ausgebildeter Auslée-Erbsen in Hülsen, oder nur eine getriebene eßbare Melone, oder einige meisterlich gezogene Salathäupter zur Ausstellung bringt, kann schon die Medaille erringen. Am Gespanntesten sind wir, wer den ersten Preis davon trägt. Willst ihn, so bring' die seltenste und schönste, zu einem gesteigerten Grade der Entwickelung gediehene Pflanze, deren Vaterland außer Europa und deren Einführung sehr neu ist; eine blühende Pflanze erhält den Vorzug.

Herr Bernhard Thalacker, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt, empfiehlt als ganz neu entsprungen: karminrothe Groß-schen-Aster, sehr schöne kleinblumige Varietät mit dachziegelförmigem Bau, extra dicht gefüllt. 1000 St. 25 sgr., 100 St. 3 sgr.

Seit Kurzem wird in Wien eine Runkelrübenhefe erzeugt. Mehrfache Versuche ergaben, daß diese neue Hefe beim Backen die Bierhefe nicht nur völlig ersetzt, sondern auch mancherlei Vortheile voraus hat.

*** Dr. Barth, der kühne Reisende in Afrika, ist mit Ausarbeitung seiner Reisen emsig beschäftigt. Seine Reisebeschreibung, die Bericht erstattet über eine der größten Landreisen, die jemals unternommen wurden, erscheint in 5 Bänden in einer deutschen und englischen Ausgabe, die erste bei Justus Perthes in Gotha, die andere bei Longmann in London. Etwa 20 Kartenblätter werden alle von Barth durchzogenen Straßen in aller Mannigfaltigkeit der Bodengestaltung darlegen und zugleich das Wichtigste über Pflanzen- und Thierwelt und über die physikalisch-geographischen, ethnographischen und geschichtlichen Thatsachen geben. Karten und Pläne werden von Dr. Petermann gezeichnet und gestochen, die größeren Ansichten, etwa 60, von dem Maler Bernatz in München gezeichnet und unter dessen Leitung in Chrom-Lithographie ausgeführt. Die zahlreichen xylographischen Abbildungen werden in England gearbeitet.

Eine 50 Pfd. schwere Kartoffel, die in der belgischen Kolonie Saint Thomas wuchs, wurde an Bord der Brigg „Duc de Brabant" als Kuriosum nach Belgien gebracht.

Personal-Notizen.

**Das Mitglied, Herr Düring, Gärtner auf dem Kapellenberg in Preußisch Oberschlesien ersucht, Briefe an ihn vom 1. April d. Js. an nicht mehr dahin, sondern nach Neustadt in Preuß. Oberschlesien adressiren zu wollen.

Am 18. Sept. v. Js. starb zu Durham der große Begründer der Agrikulturchemie, Dr. J. F. W. Johnston. Er war einer der berühmtesten Chemiker, die je lebten. Sein Katechismus der Agrikultur erlebte in kurzer Zeit 33 Auflagen und ist in fast alle europäischen Sprachen übersetzt.

Anzeigen.

Freunden der Moosrose

erlaube ich mir zu bevorstehender Frühjahrspflanzung aus meiner großen Rosen-Sammlung besonders auch die reiche Gruppe der reizenden **Moosrose** zu empfehlen. Der neuern französischen ꝛc Rosenkultur ist es durch sinniges Bemühen, namentlich in den letzten Jahren gelungen, diese beliebte Gruppe durch neue prächtige Varietäten ebenso zu bereichern, als wie die Lieblingsgruppen der Remontant- und Bourbon-Rosen. Alle Färbungen von rosa, weiß, weißfleischfarb, hell-, leuchtend- und dunkelrosa, roth, karmin, dunkel- und scharlachsammtpurpur, hell- und dunkelviolett, punktirt, marmorirt, gestreift und gebändert, traten in den vielfachsten Variationen bereits auf, ja sogar die reizende Bemoosung zeigt vielfache Farbennüancen: gelblich, gelb-, gras-, dunkel- und olivengrün, röthlich, roth-, violett-, purpur-, gelb- und goldbraun sind die reichen Färbungen dieser zierlichen Umkleidung und Einhüllung von Moos. Mein mit vielem Fleiße zusammengebrachtes **Moosrosen-Sortiment** enthält **Alles** zu dieser Gruppe Gehörende und zählt gegenwärtig über 170, mit Einschluß der Remontant-Moosrosen-Gruppe 206 der herrlichsten Varietäten, die größtentheils in starken wurzelechten oder in ganz niedrig veredelten blühbaren Exemplaren vorhanden und von welchem Sortimente nach meiner Wahl zu folgenden Preisen abgebbar sind:

10	Sorten zu	3	Rthlr.	15	Sgr.	60	Sorten zu	26	Rthlr.	—	Sgr.
20	" "	7	"	15	"	70	" "	32	"	—	"
30	" "	11	"	—	"	80	" "	38	"	—	"
40	" "	16	"	—	"	90	" "	45	"	—	"
50	" "	20	"	—	"	100	" "	52	"	—	"

Ein neuer Haupt-Katalog wird über diese Gruppe sowohl, als über meine mit

Allem Neuen

vermehrte große Rosen-Sammlung ausführlich berichten. Ueber die großen Schulen der hochstämmigen Rosen liegen bereits Verzeichnisse vor und werden Liebhabern auf gefälliges frankirtes Verlangen franko verabreicht.

Verzeichniß der Moosrosen-Sorten.

Adele Pavie, A feuilles de Nepal, A feuilles de Sauget, A feuilles luisantes, A feuilles pourpres, Africaine, A gros fruit, Alice Leroy, A long Pedoncule, Aimable Tassu, Aixa, Angele Mousseuse, Angelique Quetier, Arethuse, Aristides, Aristobule, Asepala, Atalante, Azurelle, Baron de Wassenaër, Bayard, Braurepaire, Belle Hortense, Belle Rosalie, Berenger, Blanche Virginale, Blush, Capitain John Ingram, Catharine de Württemberg, Cornée, Charlotte de Sor, Cleopatra, Coccinea, Collet, Commune, Comtesse de Nos, Comtesse Doria, Corymbifera, Cramoisi foncée, Cristata, Danville, Daubenton, d'Arget, de Colmar, de la Fleche, de Luxembourg, de Metz, Delphinie, Dione de Colmar, Dione de Castro, Diaphane, d'Orleans, Duc de Bordeaux, Duchesse d'Abrantes, Elegans, Elisabeth Row, Etna, Ferruginea de Luxembourgh, Ferruginea nova flore pleno, Foncée, Fontenelle, Frederic Soulié, Francois de Joix, Francois de Salignac, Général des Jardini, Globuleuse, Gloire des Mousseuses, Grazieuse, Helene Mauget, Heloise, Hersilie, Idalise, Jean Bodin, Jeanne de Montfort, Jeanne Hochette, Jenny Lind, Indiana, Josephine, Irmene, Isoline, Juliana, Julie de Mersan, Kosciusko, Lancii, la Fontaine, la Ministure, Lancel, Lanzeseur, Largiliere, Latone, La Valiérie, L'Espoir, Leopoldine, L'Ebluissante, L'Obscurite, Louise Collet, Lucie Duplessis, Lunel, Madame Alboni, Mad. Bouton, Mad. Clemence Beaugrand, Mad. de la Roche Lambert, Mad. Felicite Bohain, Mad. Madersprach, Mad. Rose Cherie, Mad. Thalbert, Mad. Tireau,

Digitized by Google

Mademoiselle Alboni, Mlle. Rose Bonheur, Mlle. Ugalde, Malvina, Marbrée semidouble, Marie de Blois, Marmontel, Marguet, Melanie Pantin, Melusine, Minima de Meaux, Minor, Miroir, Mistriss Wood, Multiflora, Nereston, Nuits de Young, Octavie, Oskar Foulard, Panachée pleine, Parmentier, Pelisson, Picciola, Pompon d'Angers, Pompon Schwerin, Pourpre Laffay, Precoce, Praesident Pierce, Prince Oldobrotini, Princesse Adelaide, Princesse Alice, Princesse Amélie, Princesse royale, Princesse de Vaudemont, Punctata, Pyracantha, Pythagore, Reine de Mousseuse, Robert Fortune, Rosalie, Rosinella, Rotrou, Sablée, Sanguin, Scarlet, Saint Sayonne, Servilie, Simple Neuille, Soer Marthe, Soer Vinzent, Sobiesky, Souvenir d'Enghien, Splendens, Tournefort, Unique, Unique de Provence, Vandail, Variable, Vauquelin, Vilmorin, Volney, Von Siebold, William Hooker, William Lobb, Zaine, Zerbine, Zoë, Zoë variegata, Zoë Viellard.

Köstritz im Fürstenthum Reuß.

J. Ernst Herger, Rosengärtner.

Anzeige.

In Frauendorf ist frisch und echt zu haben:

Seradella, neues portugiesisches Futterkraut, gedeiht selbst auf dürrem Sand, kann jährlich zwei- und dreimal gemäht werden, ist der beste Vorläufer zur Bestockung öder Plätze mit Gras und sollte überall gebaut werden. Der Same von schönster Qualität à Pfd. 1 fl. 30 kr., à Portion zu c. 4 Loth 12 kr.

Linum royal, blauer Königslein, wird 4' hoch und liefert das allerfeinste seidenartige Gespinnste. Gedeiht auch in trockenen Jahrgängen vortrefflich. Die starke Portion 24 kr.

Linum american. album, weißblühender amerikanischer Lein, wird 3—4 Fuß hoch, gibt den feinsten Flachs, ist ganz besonders zum Anbau im Großen zu empfehlen. à Pfd. 1 fl.

Leinsaat, gewöhnliche, aber vorzüglich gute Sorte, abgelegener Same. à Pfd. 24 kr

Neue chinesische Zuckerpflanze, Holcus saccharatus, dient auch zur Fabrikation von Alkohol, die grünen Blätter geben das beste Viehfutter. Gedeiht in warmen Lagen und fettem Boden bei uns vortrefflich. 100 Korn 24 kr.

Morus Moretti, ganz frischer Same aus Piemont, im Jahre 1855 geerntet, daher jedes Korn keimfähig. à Loth 30 kr.

Amerikanischer Weißdorn-Same, (Crataegus ox. americana), wächst rasch und bildet undurchdringliche Hecken. Der Same ist direkt aus Amerika bezogen, was sogleich an den großen Früchten und Körnern zu erkennen ist. Da die Saat dieses Samens bald geschehen muß, wird um schleunige Bestellungen ersucht. à Pfd 1 fl. 30 kr. à starke Portion 24 kr.

Tiroler Frühmais. Anerkannt die frühreifendste und auch in kälteren Lagen zur ausgebildetsten Reife gelangende Sorte. Empfohlen von der k.k. Landwirthschafts-Gesellschaft für Tirol und Vorarlberg. Jeder Bestellung wird, so lange der Vorrath ausreicht, ein ganzer Kolben gratis beigelegt, um die Schönheit der Frucht anschaulich zu machen. à Pfd. 1 fl. 12 kr.

Tabak von Solonichi, feinste Sorte, à starke Portion 12 kr.

Centner-Kürbis aus der Mongolei, ganz neu, soll den Melonen-Centner-Kürbis an Größe weit übertreffen. 3 Korn 24 kr.

☞ Bestellungen franko. Beträge können auch durch Postvorschuß entnommen werden. Jeder Auftrag wird schnell und pünktlich erledigt.

Frauendorf bei Vilshofen in Niederbayern.

Centrale der prakt. Gartenbaugesellschaft in Bayern.

An Freunde und Beförderer der Seidenzucht.

Die Central-Seiden-Haspel-Anstalt zu Bunzlau in Schlesien ist fortwährend eifrigst bemüht, die Seidenzucht auch in unserm Lande möglichst zu befördern und zu heben.

Sie verkauft auch in diesem Jahre aus ihren Plantagen eine große Quantität 6—11jähriger Maulbeerhochstämme, die sich nicht allein zu Anlagen eignen, sondern auch zu Anpflanzungen an Chausseen zu empfehlen sind, zu 9—18 Rthlr., Buschbäume zu 5—6 Rthlr. pro Schock, 1- und 2jährige stark bewurzelte Maulbeerpflanzen (Moretti) zu 2, 4 und 5 Rthlr pro Mille, so wie auch die sehr zu empfehlenden, aus Ablegern gezogenen echt chinesischen Lhoubaumpflanzen 1-, 2- und 3jährige à 7, 10 und 18 Rthlr. pro Schock; — frischen Maulbeersamen à 3½ Rthlr. und Moretti à 5 Rthlr. pro Pfd. Die Anstalt wird es sich eifrigst angelegen sein lassen, alle Aufträge auf's Beste und Pünktlichste auszuführen, und macht noch besonders darauf aufmerksam, daß die jetzigen billigen Frachtsätze auch entfernter Wohnenden das Beziehen von Bäumchen und Pflanzen erleichtern würden.

Kunstgärtnerei-Anstalt

von

J. Soupert & P. Notting in Luxemburg,

vorm Neuthor, bei der Allee (Allée).

Wir empfehlen den geehrten Liebhabern der Gartenkunst eine schöne Auswahl verschiedener Sortimentspflanzen, welche sich meistentheils für's freie Land eignen, wie auch für das Zimmer und Glashaus.

1) **Obstbäume,** hohe und niedrige, für Pyramiden und Spalier, von allen Gattungen, wie auch **Erdbeeren, Himbeeren, Johannis- und Stachelbeeren, Haselnüsse und Weinbeeren.**

2) **Ziersträucher** zu landschaftlichen Gärten, nebst Pflanzen für Heideerde, wie Andromeda, Azalea, Erica, Kalmia, Rhododendrum, Alles in verschiedenen Sorten.

3) **Rosen,** neue von 1852, 54, 55, 56.

4) **Perennirende Stauden-Pflanzen.**

Glashaus-Pflanzen.

1) Azalea indica, 2) Calceolaria, 3) Camelia, 4) Cineraria, 5) Fuchsia, 6) Heliotropium, 7) Mimulus, 8) Pelargonium mit großen Blumen, 9) Pelargonium mit 5 Zeichnungen, 10) Kleinblumige Geranium (Fancy-Geranium), 11) Petunia, 12) Verbena, 13) Dahlia.

Alle die angegebenen Pflanzen sind aus mehreren Sortimenten ausgesucht, und es wurde nur angenommen, was gut ist und sich streng unterscheidet. Verpackung geschieht auf Kosten der Besteller. Briefe bittet man zu frankiren. Auf Verlangen wird unser Verzeichniß franko zugeschickt.

J. Soupert & P. Notting.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

An die
königl. Hof- und Staatsbibliothek
in
Freiexemplar. München.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3200 Mitgliedern zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 9. | 2. März 1856.

Ueber die Anlage von Mistbeeten und deren Bepflanzung.

Von Otto Knab in Frauendorf.

(Schluß.)

6) Gurken. Eine allbeliebte Frucht, zum Treiben vorzüglich geeignet. Das erste Beet legt man Anfangs Februar an, nachdem die Kerne zu 2 in Töpfen zum Keimen gebracht wurden. Haben die Pflanzen das dritte Blatt erlangt, so werden sie in das bereit gehaltene Beet verpflanzt, wobei man so viel als möglich den Ballen zu schonen pflegt. Vier Pflanzen in der Mitte und gerade unter den Scheiben sind hinreichend für ein Fenster. Oben und unten setzt man in 3 Reihen Salat und dazwischen Radies. Die Gurken sind sehr empfindlich gegen rohe oder noch frische Erde, sie werden darin häufig krank oder wachsen doch nur langsam vorwärts. Darum verwende man nur gut abgelagerte und mit etwas Sand vermischte, leichte, jedoch fruchtbare Erde für die Gurken. Das Begießen der Gurken soll bei heiterer Witterung nur Abends geschehen, da jeder Tropfen Wasser, der von der Sonne gebrochen wird, einen Brandflecken zurückläßt; wie sehr dies dem Wachsthume der Pflanzen Schaden bringt, ist wohlbekannt. Die Gurken lieben viele Wärme, allein der Dunst ist ihnen sehr schädlich und das scheint mir wohl die Ursache zu sein, warum die Pflanzen besonders Anfangs über Nacht plötzlich hart am Boden absaulen und umfallen. Es ist deßhalb sehr empfehlenswerth, das Beet vor der Anpflanzung gut verdünsten zu lassen. Unter der Masse von Treibgurken nenne ich nur die belgische Treib-, die lange grüne brasilianische, die allerfrüheste schottische Treibgurke, Sion House, die Queen Victoria, die Emperor, die neue schottische Treib- und die Patrixgurke.

7) Spargel. Die Pflanzen (dreijährige) werden Mitte November ausgegraben, und an einen trockenen Ort gebracht. Hier reinigt man sie von den faulen Theilen und der überflüssigen Erde und läßt sie liegen, natürlich vor Frost beschützt. Ende Dezember legt man nun das Mistbeet so warm als möglich an, bringt ½ Fuß Erde darauf und läßt dieselbe wie gewöhnlich sich erwärmen. Nun setzt man die Spargelwurzeln dicht an einander und überfüllt sie nachher mit ½ Fuß tief Erde, die vermittelst Wasser zwischen die Wurzeln eingeschlemmt und endlich mit noch ½ Fuß hoch Erde ersetzt wird. Nach Verlauf von 14 Tagen kommt der Spargel zum Vorschein und kann nun nach Belieben durch die obere Temperatur zurückgehalten oder beschleunigt werden.

8) Erbsen. Bekanntlich sind sie, grün gekocht, eines der beliebtesten Gemüse und zwar mit Recht, warum sie aber dennoch so selten zur Treiberei benützt werden, ist mir unklar. Allerdings sind sie bei Frühtreibereien etwas empfindlich, besonders zur Zeit des Blühens, weil sie reichlich Luft und Licht verlangen und Mistbeetdunst nicht gut vertragen können. Mit bestem Erfolge habe ich sie aber auf folgende Art getrieben. Nachdem das Beet gut ausgedünstet und zum Bepflanzen bereit war, zog ich auf der Längenseite des Beetes ganz am obern Rande zwei Furchen in einer Entfernung von nur 6", in welche ich die Erbsen ziemlich nahe legte, zuvor wurde aber dieser für die Erbsen bestimmte Längestreifen reichlich mit Sand gemischt, der ihrem Wachsthume sehr zusagt. In kürzester Zeit keimten sie, später wurden sie ange-

Digitized by Google

häufelt, und kurze Reiser dazwischen gesteckt, um das Umfallen der Pflanzen zu verhüten. Fangen sie an, am Glase anzustoßen, so darf der Kasten nur gehoben werden. Da die Lüftung bekanntlich auf der höher liegenden Seite der Fenster bewerkstelligt wird, so kommen die Erbsen auch am Meisten mit der eintretenden Luft in Berührung und sei die Witterung auch noch so ungünstig, so reicht ein bloßes Umschlagen des obersten Brettes hin, den zwei Pflanzenreihen das volle Licht zukommen zu lassen. Zu dieser Erbsentreiberei lassen sich mehrere Kästen benützen, in denen z. B. Bohnen, verschiedene Kohlarten oder Kartoffeln getrieben werden und es läßt sich dadurch eine größere Ernte auf einmal erzielen. Nur bei Melonen u. dgl. halte ich es der großen Kulturverschiedenheit halber nicht für rathsam. Auf diese Art erhielt ich von einer Saat der „extra frühen niedrigen Treib-Zuckererbse", welche Mitte Januar in ein Beet mit Blumenkohl bepflanzt wurde, bis Ende März eine reichliche Ernte. Die besten Sorten sind die früheste großschotige Buchsbaum- und die französische frühe Zwerg-, beide Pflückerbsen, und unter den Zucker-Erbsen außer obenerwähnter die niedrige de Grace.

9) Kartoffeln. Das zum Treiben dafür bestimmte Beet sollte nicht vor Ende Dezember angelegt werden. Ich habe nämlich bemerkt, daß die Treibkartoffel, in der ersten Hälfte des Februars gelegt, ein rascheres Wachsthum entwickelt, wie in einer anderen Periode. Am Besten zum Treiben eignet sich die Metzer Sechswochen-Kartoffel; sie wird etwas oval rund, hat ein zartes mehliges Fleisch und ist von vorzüglichem Geschmacke. Man legt das Beet für sie nicht zu warm an, bringt aber wenigstens 15 Zoll hoch Erde darauf, welche man mit etwas Sand vermischt. Die Knollen werden am Besten ins Verband gelegt, wie beim Pflanzen des Kohls, ungefähr 20 Stück auf ein Fenster. Die heranwachsenden Pflanzen werden fleißig behäufelt und später bringe man noch Erde in den Kasten, mit welcher man die Pflanzen umgibt, wodurch sie viel reichlicher ansetzen. Reichliche Lüftung ist auch hier vorzüglich ins Auge zu fassen, da das Kraut bei feuchter und verschlossener Luft sehr zum Faulen geneigt wird. Man steckt, um letzteres zu verhüten, später auch Reiser zwischen die Pflanzen, wodurch sie weniger mit einander in Berührung kommen. Bei einigermaßen günstiger Witterung kann man die Kartoffeln schon nach Verlauf von acht Wochen ausnehmen.

10) Melonen. Eine ausführliche Kulturbeschreibung dieser köstlichen Frucht liegt nicht in meiner Absicht, theils weil hierüber ohnehin die tüchtigsten Schriften bestehen, theils weil solche Mittheilungen viel Raum einnehmen würden. Ich beschränke mich daher darauf, nur einige Hauptpunkte zu berühren, vor Allem den Schnitt. Man brauche dazu ein scharf schneidendes Messer und kneipe die Triebe nicht mit den Fingern ab, was oft geschieht. Sobald sich der erste Trieb über den Dicotyledonen entwickelt hat, d. h., wenn die Pflanzen 4 Blätter haben, wird die oberste Spitze ausgeschnitten, wodurch sich wenigstens zwei neue Ranken erzeugen; diesen werden ebenfalls beim Erscheinen des vierten Blattes die Triebe ausgeschnitten und diese Operation so oft wiederholt, bis sich ungefähr 6 kräftige Ranken gebildet haben. Wenn sie zu blühen anfangen, gebe man Acht auf die männlichen und weiblichen Blüten. Erscheint eine weibliche dicht am Hauptstamme, so befruchte man sie mit einer männlichen und sorge dafür, nur 1 Frucht an jeder Ranke, aber recht nahe am Mittelpunkte oder Hauptstamme zu erzielen. Alles Uebrige wird entfernt, um der gewählten Frucht alle Säfte zuzuführen. Die künstliche Befruchtung ist bei den Melonen sehr nothwendig, denn abgesehen davon, daß oft die schönsten weiblichen Blüten wegen zu großer Entfernung einer männlichen verloren gehen, wäre man auch genöthigt, die zufällig befruchtete an jedem Platze zu pflegen, und sei sie auch gerade an der äußersten Spitze einer Ranke. Manchmal bekommen die Melonenpflanzen plötzlich ein trockenes gelbes Aussehen, oder rollen selbst bei hinlänglicher Feuchtigkeit die Blätter zusammen. Hauptsächlich rührt dies daher, wenn kurz zuvor während eines stark austrocknenden Windes stark gelüftet wurde, denn die Melonen scheinen überhaupt von jedem starken Luftzuge zu leiden. Bemerkt man nun eine solche Veränderung an den Pflanzen, so überspritze man dieselben mit einem Wasser, welches zuvor abgesotten und nachher bis zur Lauwärme abgekühlt wurde; darauf wird einige Tage Schatten gegeben und nur ganz wenig Luft, auch das Ueberspritzen mit obigem Wasser manchmal wiederholt. Sind die Melonenpflanzen gesund, so wird man, hauptsächlich am Morgen beim Aufdecken des Kastens, an dem Rande der Blätter einen feinen Perlenkranz von Wassertropfen wahrnehmen, und die Blätter dürfen, selbst bei größter Mittagshitze, ihr saftiges Grün nicht verlieren. Schließlich bemerke ich noch, daß bei den Angurien oder Wassermelonen nichts geschnitten werden darf, und daß dieselben, besonders wenn sie einmal Früchte angesetzt haben, reichlich Wasser verlangen.

Digitized by Google

Ueber Düngerarten.

Die Düngerarten, ohne deren Vorhandenſein keine eigentliche kräftige Vegetation möglich iſt, theilen ſich in:

a) vegetabiliſche,
b) thieriſche,
c) mineraliſche und
d) Kompoſt.

Die vegetabiliſchen Düngerbeſtandtheile liefern: aller Pflanzen- und Wurzel-Abwurf, Malzkeim, Aſche u. dgl.

Die thieriſchen ſind: Excremente von Menſchen und Thieren, Gülle oder Jauche, Knochenmehl, Leim u. dgl.

Die mineraliſchen ſind: Gips, Kalk, Mergel, Salze u. dgl.

Kompoſt endlich iſt die zuſammengeſetzte Verwendung mehrerer oder aller dieſer Dungmittel zum Befruchtungs-Zwecke.

Von dieſen nun genannten Düngermitteln waren bisher die üblichſten die thieriſchen, in gehöriger Vorbereitung und Verwendung, und man müßte ihnen mit Unrecht den Nutzen oder gar den Vorzug abſprechen, wenn man behaupten wollte, daß ſie durch vegetabiliſche und mineraliſche genügend in Maſſe erſetzt werden können, oder gar nur wegen ihres ſonſt unnützen Vorhandenſeins benützt und aus dem Wege geräumt werden müſſen. Wer, ſich ein halbes Jahrhundert zurückdenkend, eraltert iſt, und dort ſchon der Vegetation der Getreide, Wieſen, Gartenprodukte nachgeſpürt, d. i., ſolche aufmerkſam beobachtet hat, der kann nicht umhin, zu behaupten, daß ſolche der jetzigen Vegetation, der mit allen möglichen künſtlichen Düngerarten aufgeholfen wird, ganz gleich geſtanden ſind. Daher handelt mancher Landmann und Gartenbeſitzer klug, der ſich an den heimiſchen Dünger hält und nicht Summen Geldes auf künſtliche Dungmittel verwendet und diejenigen, die ihm die heimiſche Gelegenheit darbietet, vernachläſſiget.

Der Landmann wie Gärtner ſammle nur fleißig jeden, auch den kleinſten Abfall von Stauden, Laub und Gras, Wurzeln und Holz, und bringe ſolche in ſeine Düngerſtätte, laſſe ſie dort vermodern und behandle und verwende ſie mit Aufmerkſamkeit und Fleiß, und ſeine Naturprodukte werden den künſtlich gedüngten nicht nachſtehen. — Dieſes iſt nicht zum Abſpruche und Betadelung aller Verſuche neuer, künſtlicher Dungmittel und Surrogate, ſondern zur Erinnerung für Jene geſagt, welche ihre eigenen Düngerbereitſchaften vernachläſſigen, und von fremden Düngerarten wahre Wunder des Himmels erwarten wollen.

Bonrath.

Behandlung der Tuberoſen.

Man ſetzt die Knollen gegen den 15.—20 April in die Erde, und zwar, will man kräftige Knollen erzielen, einzelnweiſe Sie brauchen ein ebenes, der freien Luft und Sonnenwärme ausgeſetztes Beet. Am Beſten gedeihen ſie in einem Boden, der 2 Jahre früher gedüngt worden iſt. Ehe die Knollen in die Erde geſetzt werden, thue man ſie in eine Hornviehmiſtjauche, die nicht zu dick und nicht zu wäſſerig iſt, in welcher ſie 2 Tage lang bleiben; von dieſer Jauche wird beim Setzen zu den Knollen in die Erde etwas gegeben. Zuträglicher iſt den Tuberoſen ein Lehmboden, als die feſte ſchwarze Erde; ein lockerer, gut zubereiteter Boden iſt der paſſendſte für ſie. Begoſſen werden ſie, je nach der größeren oder geringeren Wärme, ein oder zwei Mal täglich, mit etwas abgeſtandenem Waſſer, und zwar gegen 9—10 Uhr Vor-, und 4—5 Uhr Nachmittag. Sie blühen vom Juli angefangen bis in den November hinein. Sobald ſie abgeblüht und ſchon Fröſte eintreten, werden ſie aus der Erde genommen, das Laub mittelſt einer Scheere bis feſt an die Zwiebel weggeſchnitten, die Knollen von der Erde gereinigt und ungetrennt von einander an einen trockenen Ort in ein Zimmer, das geheizt wird, doch nicht zu nahe dem Ofen, etwa auf einen Kaſten gelegt. Im März fangen ſie an, ſchon Triebe zu bekommen, was man ſie gewähren läßt, bis ſie zur Setzzeit immer mehr und mehr wachſen und grünen werden; dieſe müſſen aus der Jauche hervorſtehen. Will man Tuberoſenblüten in Geſchirren für's Zimmer erzielen, ſo paſſe man dieſes Verfahren mit wenigen Abänderungen an: Zu bemerken aber iſt, daß ſie im Topfe nie ſo gut gedeihen, wie im Freien, und vorzüglich im Winter oder Frühlinge elende Blüten haben.

Aszód in Ungarn. D. E. Mikulás, Pfarrer.

* * *

Herr Pfarrer Mikulás zieht die Tuberoſe im Großen und verkauft davon des Jahres einige Tauſend Stücke. Die Zwiebeln ſeiner Zucht ſind ſtark und ſchön; wir haben, um unſern geehrten Leſern zu dienen, eine Sendung kommen laſſen, und können von

echten Aszóder Tuberoſen-Zwiebeln

das Dutzend einfache zu . . . . 1 fl. — kr.
das Dutzend prachtvoll gefüllte zu . 1 fl. 30 kr.

erlaſſen. Die Redaktion.

Weißdornzäune als Hülfsmittel zur leichteren Abwendung von Raupenfraß, namentlich für Obſtgärten.

Unter denjenigen Raupenarten, welche ſich nicht, wie manche andere, ſtets nur von dem Laube einer und derſelben Baumart nähren, ſondern je nach Umſtänden von den Blättern verſchiedener Arten leben, ziehen mehrere das Laub von Dorngebüſch dem von Obſtbäumen vor. Und zwar erklärt ſich dieſe Vorliebe ſehr naturgemäß daraus, daß unſere meiſten Obſtgattungen erſt nach und nach aus ziemlich fernen Gegenden der Erde zu uns hereingeführt worden; alſo nicht urſprünglich hier einhei-

Digitized by Google

misch sind, wie unsere Dornsträucher. Demnach müssen es letztere, nicht aber die Obstbäume sein, auf welche diejenigen Raupen bei uns, die jetzt häufig auf beiden zugleich leben, ursprünglich zunächst von der Natur angewiesen worden sind. Deßhalb sieht man, wenn irgendwo Raupenfraß eintritt, gewöhnlich alle daselbst vorhandenen Weiß- und Schwarzdornhecken früher angegriffen und kahlgefressen, als die in der Nähe stehenden Obstbäume. Daß aber diese freilich nachher gleichfalls an die Reihe kommen, rührt vor Allem von jener allzuweit gehenden und strichweise gänzlichen Vertilgung allen Dorngesträuches her, welche sich namentlich unsere Landwirthe seit langer Zeit überall mehr, als dies gut ist, zur Aufgabe gemacht haben. Denn in der Natur haben alle Dinge ihren wohlberechneten Zweck; und zwar sind diese Zwecke sehr oft solche, welche der Mensch auch mit dem besten Willen gar nicht selbst erfüllen kann. Wer daher irgend etwas gar zu sehr verfolgt und vermindert, oder ganz ausrottet, weil er es für unnütz oder gar für überall schädlich hält, der erzeugt hierdurch leicht ein neues Uebel.

So ist es denn auch mit dem Ausrotten unsers Weiß- und Schwarzdornes gegangen.

Indem man beide meistens oder stellenweise ganz vernichtet hat (weil sie an vielen Stellen allerdings lästig sind, oder wohl auch wirklich nachtheilig werden), ohne sie da wieder anzupflanzen, wo sie nützen können, zwingt man jetzt die Weibchen mehrerer Schmetterlingsarten, ihre Eier desto mehr auf die höchst nützlichen Obstbäume zu legen, da letztere botanisch am Nächsten mit jenen viel verschmähten Dörnern verwandt sind. Denn alle Thiere, die nicht etwa ganz ausschließlich nur von einer Pflanzenart oder Pflanzengattung leben, suchen da, wo sie diese nicht finden, regelmäßig ein solches ihr „zunächst verwandtes" anderes Gewächs zur Nahrung auf. Der Weißdorn (**Crataegus**) aber steht als Gattung schon in sehr naher Verwandtschaft mit den Aepfeln und Birnen (**Pyrus**), und vollends der Schwarz- oder Schlehedorn gehört sogar, als bloße „Art", zu einer und derselben Gattung mit unseren Pflaumen (**Prunus domestica** und **Pr. insititia**). Daher sein botanischer Name **Prunus spinosa**.

Hieraus ergibt es sich mithin sehr leicht, warum überhaupt mehrere, ursprünglich auf beiderlei Dorngesträuch angewiesene Raupenarten uns jetzt so häufig die Obstbäume kahlfressen, und warum dies ganz besonders die Raupen des sogenannten Obst- und Baumweißlings thun. Denn gerade ihm dienen unsere beiden Weißdornarten, **Crat. oxyacantha** und **C. monogyna**, ursprünglich so bestimmt als „Futterpflanzen", daß Linné ihn deswegen ausdrücklich **Papilio Crataegi** nannte, obgleich er nächstdem auch das Laub mancher anderen Bäume oder Sträucher nicht verschont.

Wenn jedoch alle menschliche Klugheit und Macht nie im Stande sein würde, ihn völlig auszurotten, so ergibt sich doch glücklicher Weise eben so leicht auch das Mittel, ihn fast oder mit der Zeit vielleicht ganz unschädlich für die Obstbäume zu machen. Nämlich man braucht nur sein bleibendes Lieblingsgewächs, den Weißdorn, nachdem man denselben da beseitigt hat, wo er lästig oder für die Bodenkultur schädlich war, jetzt ganz einfach da wieder anzupflanzen, wo er nützlich wird. Dies aber thut er als „lebendiger Zaun" um Gärten und Felder, — eine Bestimmung, zu welcher gerade er (besser noch als der Schwarz- oder Schlehedorn) sich in dem Grade eignet, daß er wie „eigens dazu geschaffen" erscheint.

Wo man ihn — wie in manchen Gegenden von Deutschland und wie namentlich in ganz England — zu diesem Zwecke benutzt, da gewährt er nicht blos den sichersten Schutz gegen Vieh und Menschen, sondern es sind auch diese Hecken von ihm, welche den Baumweißling und dessen Raupen sammt manchen anderen stets zuerst und meist so ausschließlich auf sich ziehen, wie man es nur wünschen kann. Auf diesen, blos einige Fuß hoch wachsenden, unter der Scheere gehaltenen grünen Zäunen hat man es dann in seiner Gewalt, jene Raupen und deren Nester bei Zeiten und mit Leichtigkeit zu vertilgen. Man kann ihrer da bequem Herr werden, bevor ihre Zahl so zunimmt, daß sie dann auf die Obstbäume gehen, wo ihnen gewöhnlich so schwer beizukommen ist, daß es, zumal bei großen, trotz aller Mühe fast nie gelingt, sie auch nur einigermaßen genügend wieder von diesen Zerstörern zu säubern.

Mit einem Worte, überall, wo von Seiten der Natur sich Uebelstände zeigen, welche der Mensch irgendwie durch unbedachtsame oder zu weit gehende Eingriffe in das Walten der Natur selbst verschuldet hat, — da bietet wiederum die Natur, aber auch nur die Natur, ihm sichere und dauerhaft wirkende Mittel zur Abhülfe dar.

Dr. Gl.

Pomologische Notizen.

(Neue Obstfrüchte.) Die Herren **J. Souvert** und **C. Rotting** in Luxemburg empfehlen als schönste bis jetzt bekannte **Erdbeere** die **Auguste van Ghert** (Preis 2 Frs. 5 Cent.);

Digitized by Google

die neue englische Stachelbeere Triomphe d'Angleterre, grüne Frucht von der Größe einer Reineclaude (Preis 10 Frks.); und eine neue Haselnuß: Merveille du Luxembourg, welche alle andern Sorten wegen ihren merkwürdigen, je zu 10—15, ja mit 20 an einander geklammerten Früchten übertrifft, so daß sie einen vollkommenen Ball vorstellt. Die Frucht ist länglicht, mit dünner Schale und reift ziemlich früh. Am 1. April l. Js. wird dieselbe abgegeben. (Kostet 10 Frks.). Wir haben bereits Anstalt getroffen, daß wir diese neuen Obstwunder auch für Frauendorf erhalten. F.

(Unsern Bemerkungen über Probebäume) (Seite 22) kann der Pomologe, Herr Müller in Züllichau (Preußen) nicht ganz beistimmen. Derselbe schreibt uns: „Ein gesunder Baum, welcher nicht in einem, sondern in einigen auf einander folgenden Jahren mit mehreren Sorten veredelt wird, welchem man dabei hinlänglich viele Leitzweige läßt und diese erst, nachdem die Reiser einige Aestchen getrieben haben, nach und nach entfernt, wird auch ein gesunder Probebaum bleiben; daß die Sorten mit Sachkenntniß gewählt werden müssen, versteht sich von selbst; auf diese Weise sind die Fehler, wegen deren die Probebäume gezogen werden, zu vermeiden." Ueber Probebäume ersuchen wir auch um anderseitige Urtheile. — (Herrn Müller ersuchen wir bei dieser Gelegenheit um gütige unfrankirte Zusendung einiger Reiser der von ihm in der Thüringischen Gartenzeitung beschriebenen Obstsorten.)

(Wildlinge aus den Kernen des Apfels „Kaiser Alexander von Rußland") haben nach Herrn Müller in Züllichau ein durchweg edles Ansehen, wachsen rasch und geben die allerschönsten Veredlungs-Unterlagen. Vor einigen Jahren hat uns Herr Müller Kerne des genannten Apfels zur Erprobung in angedeuteter Weise zugesandt, die Sämlinge wurden schon im ersten Jahre auffallend groß und stark und unterschieden sich von andern durch fette Blätter, einen schönen glatten Stamm von lebhaft brauner Farbe. Jetzt sind solche Wildlinge zu Hochstämmen erwachsen in Frauendorf zu sehen, man wird dieselben kaum von veredelten Stämmen unterscheiden können. Es ist daher wohl der Mühe werth, die Kerne vom Apfel „Kaiser Alexander von Rußland" zu sammeln und eigens auszubauen.

(Kirschen in Amerika.) „Kirschen (Cherry)", sagt der bei Ebner in Ulm erschienene vortreffliche „praktische amerikanische Landwirth, ein nothwendiges Handbuch zum vortheilhaften Betrieb der Landwirthschaft, der Viehzucht, des Obst- und Weinbaues ꝛc., von William Robertson, Farmer im Wilhelmsthal, Staat Ohio", „hat man in Amerika in verschiedenen Spielarten und gewähren dieselben jedes Jahr einen sichern Ertrag, wenn sie nicht vom Froste leiden. Der Gummifluß (black gum) hat schon viele Bäume zerstört und rührt von einem Insekte her. Sein Vorhandensein ist an Beulen erkenntlich, welche man sogleich ausschneiden und verbrennen muß. — Auf den Blättern findet sich nicht selten eine Nacktschnecke, welche das Grüne abfrißt und die Kraft des Baumes zerstört. Sie sieht fast wie der Koth eines kleinen Vogels aus, macht sich aber bald durch ihre Zerstörungen bemerklich. Sie werden getödtet, wenn man Asche zwischen die Zweige wirft.

(Maulbeerbaum- und Seidenzucht in Schweden.) In einem Cirkulare des Revisionsrathes Wagner zu Wiesbaden an die deutschen Seidenzüchter, das in 300 Exemplaren versendet wurde und eine Aufforderung zur Betheiligung bei der diesjährigen Seidenzucht enthält, heißt es im Schlußsatze: „Im vorigen Jahre war es das Erstemal, daß schwedische Seidenzüchter ihre Cocons in meiner Filanda haben haspeln lassen. Obgleich die Quantitäten ihrer Cocons nicht unbedeutend waren, so haben sie doch darüber dahin verfügt, daß ihre Seide in dem Magazin der Filanda aufbewahrt werden soll, bis diejenige der diesjährigen Ernte hinzugekommen ist, indem sie nur alle zwei Jahre über die Verwendung ihrer Seide verfügen wollen. Müßten wir Deutsche uns nicht schämen, wenn die Bewohner jenes Landes im Norden uns mit diesem schönen Kulturzweige zuvorkämen?! Schon sind wieder zahlreiche Anforderungen für Maulbeersamen aus Schweden in der Filanda eingetroffen."

(Früchte vom Thou-Maulbeerbaum.) Dieser König aller Maulbeerbaum-Arten hat voriges Jahr in Frauendorf reife Früchte von besonderer Größe, Süßigkeit und glänzend rother Farbe getragen — was die Meinung Derjenigen widerlegt, welche dem Thou-Maulbeerbaume das Vermögen der Tragbarkeit in Deutschland absprechen.

Neuere und weniger bekannte Erfahrungen beim Erbsenbau.

1. Man muß die Erbsen so frühzeitig als möglich säen, damit ihnen später schädliche Thaue und Nässen weniger Schaden thun können.

2. Dem Uebel des Erfrierens der Körner kann man vorbeugen, wenn man die Erbsen unterpflügt und die rauhe Furche nicht übereggt, sondern blos überwalzt, damit keine Erbsen auf die Oberfläche gebracht werden.

3. Da der Mond nicht ohne Einwirkung auf die Erbsen ist, so soll man selbige im letzten Mondviertel bestellen, um davon die höchsten Erträge zu haben.

4. Bei verspäteter Saat soll man etwas Wicken untersäen, damit die Reffen abgehalten werden.

5. Wo nicht lange vorher Erbsen und Klee gestanden hat, säe man keine Erbsen, weil sie dann nicht gut gedeihen.

6. Zur Aussaat werden wegen ihres hohen Wuchses, wodurch das Unkraut leichter unterdrückt wird, empfohlen: Honey-peas Victoria, Waterloo, russische gelbgraue Erbsen.

7. Damit sich die Erbsen nicht so leicht lagern und mehr Schoten ansetzen, säe man einzelne weiße Pferde-, aber ja keine Puffbohnen darunter, weil die Erbsen sich nicht an letztere anklammern.

Wicken lassen sich bekanntlich ebenso wie Bohnen leicht wieder durch Sieben von den Erbsen trennen.

8. Der zu Erbsen bestimmte Acker muß nicht blos kräftig und rein, sondern auch trocken sein und keine zu rauhe Lage haben, damit dieselben nicht mißrathen und den Acker verunkrauten.

Digitized by Google

Geeignete Grasarten für naſſe Wieſen, oder einzelne nicht trocken zu legende naſſe Stellen.

1) Das gemeine Rispengras (Poa trivialis). Es iſt aber nöthig, daß man es bei der Kultur zur Samenreife kommen läßt, indem es ſonſt ausgeht.

2) Fioringras (Agrostis stolonifera). Man muß bemüht ſein, echten Samen zu erhalten. Das Widerſprechende bei dieſer wichtigen Grasart rührt meiſtens daher, daß man falſchen Samen ſtatt echten, oder auch dieſen auf ungeeignete Stellen ſäete.

Kann man friſche Ableger erhalten, ſo ſind dieſe ſehr geeignet, auf friſchnarbigen oder jungfräulichen Boden eingelegt zu werden; jedes kleine Rankenſtück bewurzelt ſich ſchnell und leicht, und überzieht die naſſe Wieſenſtelle mit dem dichteſten Raſen, deſſen aufrechtſtehende Halme aber nicht über 1—1½ Fuß hoch werden.

In die Miſchung dieſer Grasarten kann man italieniſches Raigras bringen, welches gleich im erſten Jahre Ertrag gibt.

Ferner eignen ſich darunter folgende krautartige Pflanzen:

3) Baſtardklee (Trifolium hybridum).

4) Schotenklee (Lotus corniculatus und uliginosus).

Dr. Wenderoth.

Anfragen an die Redaktion, nebſt Beantwortung.

12. Es wird eine kurze Beſchreibung vom neuen Wintergarten des Königs Max in München gewünſcht. Dem können wir wie folgt entſprechen: Wenn man auf dem Reſidenz-Platze zu München ſteht, fällt einem gleich auf einem Verbindungs-Gebäude zwiſchen dem Königsbau und dem Hoftheater ein geſchloſſenes Glasdach in die Augen. Dieſes birgt den oft genannten Wintergarten des Königs Max, der nicht ſowohl wegen ſeiner Gewächſe, als vielmehr wegen ſinniger und vom feinſten Geſchmacke zeugender Anlage die Bewunderung der Wenigen erregt, welchen vergönnt iſt, denſelben in ſeinem vollen Farbenſchmelz zu ſehen. Von unten betrachtet kann man den großen Raum nicht ermeſſen, welchen dieſer Wintergarten einnimmt. In ihm grünen und blühen neben den Gewächſen der wärmeren Zonen, zwiſchen Lorbeer- und Myrtenbüſchen, unter Bananen, Palmen und Orangenbäumen, Veilchen und Maiblümchen, Primeln und Erdbeeren. Als ein Meiſterſtück gilt eine Wieſe, weil eine ſolche im Winter am Schnellſten friſchgrün zu erhalten iſt. Um dieſe zwiſchen Piſang und Myrtenbüſchen ſchlingen ſich reinliche Wege, breit genug, um mit Bequemlichkeit zu wandeln. Ein Springbrunnen wirft am Ende der Wieſe ſeine Waſſerperlen in ein von Hyazinthen, Tulpen und marmornen Statuetten umgebenes Becken. Dahinter ſteht eine offene erhöhte Gartenlaube mit Ruheſitzen. Am entgegengeſetzten Ende des Gartens, gegen die Seite des Reſidenzſchloſſes, erhebt ſich ein grüner Hügel. Ein Pfad führt hinauf zu einem Gartenhäuschen, worin ein Sopha und ein Schreibpult, an welchem der König auch zu arbeiten pflegt. Von dieſem Hügel herab hat man den Ueberblick des ganzen Gartens. Man ſieht all' die exotiſchen und heimatlichen Floraländer, vornehme und beſcheidene Geſtalten, heiter gemiſcht und traulich gepart, ſowie man ſich die Seligen aller Länder im Himmel denken mag. Zum gemüthlichen Rauſchen der Fontaine geſellen ſich die Schnabeltöne der Sänger, welche hier frei umherfliegen, die Nachtigallen, Droſſeln, Amſeln und Kanarienvögel. Von letzteren wird ein intereſſanter Zug erzählt. Der Baum, auf welchem das erſte Kanarienvogelpärchen ſein Neſtchen hatte, war eine Jasminart aus den kanariſchen Inſeln. Der Inſtinkt leitete die Abkömmlinge vom kanariſchen Thierreich zu ihrem einzigen kanariſchen Landsmann aus dem Pflanzenreiche, und ſie haben ihn aus lauter Liebe auch aufgezehrt.

13. Wo bekommt man gute Gartenmeſſer? — Antw: Unſtreitig in der Meſſerfabrik der Herren Gebrüder Dittmar in Heilbronn (Württemberg) die beſten und dabei am Schönſten gearbeiteten. Es iſt eine wahre Luſt, ſo ein Dittmar'ſches Meſſer anzuſehen. Man kann dort der Gartenmeſſer in verſchiedenſter Qualität haben, die billigſten (48 kr.) mit Meſſing garnirt, andere mit Heft von Amorettenholz, Garnitur und Schild von Neuſilber. Am Bequemſten iſt die Nummer 5, deren Heft ganz nach der innern Hand geformt iſt. Uebrigens bekommt man nebſt Gartenmeſſern aller erdenklichen Art bei den Herren Dittmar auch ſämmtliche Werkzeuge für die geſammte Obſt-, Wein- und Pflanzenkultur, Etuis mit Taſchen- und Garten-Inſtrumenten (zu Geſchenken an Gartenfreunde, junge Landwirthe ꝛc. ſehr geeignet), elegante Damen-Garten-Inſtrumente, Spazierſtöcke mit Beil und Hammer, Kinder-Gartengeräthe, verbeſſerte Raſirmeſſer, Gegenſtände für die Haushaltung (z. B. Tafelbeſtecke, Deſſertmeſſer, Küchen-Meſſer, Korkzieher, Salatbeſtecke, Buttermeſſer, Feder- und Taſchen-Meſſer und ſchwere, ſtark verſilberte Löffel und Gabeln von verbeſſertem Neuſilber (Alfenid), in den eleganteſten Formen den echten ſilbernen vollkommen ähnlich. Die Fabrik hat ſchon mehrere Preis-Medaillen erhalten, die letzten in den Induſtrie-Ausſtellungen zu London, München und Paris. Die Herren Gebrüder Dittmar ſenden mit Bereitwilligkeit ihre illuſtrirten Kataloge franko jedem Abverlanger zu.

14. Wie rottet man am Beſten die Brombeeren aus? — Antw.: Durch eine tiefe Lockerung des Bodens und ſorgſame Wegnahme aller, ſelbſt der feinſten Würzelchen. Ein ſicheres Mittel zu deren Vertilgung ſoll nach der Behauptung des Engländers Davy auch darin beſtehen, daß man die Sichel oder das Meſſer, mit welchem die Brombeerpflanzen abgeſchnitten werden, auf einem mit Eiſenvitriol-ſchwefelſaurem Eiſen beſtrichenen Wetzſteine ſchärft. Das Metallſalz, welches ſich der Pflanze von dem Schneidinſtrumente mittheilt, ſoll auf dieſelbe ſo ätzend und zerſtörend wirken, daß ſie bis zur Wurzel abſtirbt, beſonders wenn der Schnitt im Frühjahre angewendet wird, wo die Pflanzentriebe noch ſehr welch und ſaftig, ſomit für die Aufnahme des Metallſalzes empfänglich ſind. Auch das Abbrennen eines mit dieſem Unkraute verunreinigten Feldes, jedoch unter gehöriger Vorſicht gegen das Uebergreifen der Flamme, dann das bald darauf erfolgte tiefe Umpflügen im Herbſte leiſtete gute Dienſte. An manchen Orten gräbt man die Stöcke aus, und ſieht fleißig nach, um die Schößlinge, die ſich etwa noch zeigen ſollten, ſogleich auszureißen, durch welches Verfahren die Pflanze nach und nach ſo geſchwächt wird, daß ſie abſtirbt.

Digitized by Google

Feuilleton.

**Das Verzeichniß für 1856 der Stauden, Rosen und Topfpflanzen von Carl Appelius, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt ist, 31 engagedruckte Oktav-Seiten stark, so eben ausgegeben worden. Wir empfehlen dasselbe der Beachtung unserer Leser, weil es einen wahren Schatz von Pflanzen aller Art enthält — alle Genera, besonders Topf- und Landrosen, Achimenen, Gloxinien, Akazien, Azaleen, Orchideen, Fuchsien, Pelargonien, Petunien, Verbenen, Farrn u. s. w. sind durch zahlreiche Spezies und neueste Varietäten stark vertreten. In der Zucht neuer Hybriden von der strauchartigen Calceolarie (Calc. rugosa vera) ist Herr Appelius als Meister bekannt. Diese Calceolarien sind nicht halb so empfindlich, als die krautartigen, lassen sich leicht in jedem frostfreien Zimmer überwintern und bilden, ins freie Land gesetzt, einen immerwährenden Flor. Sie verlangen Mistbeeterde, — keinen Moorboren! Die Cacteen-Freunde überrascht der Appelius'sche Katalog mit einem auserlesenen Cactus-Sortiment zu billigen Preisen. Die große Pünktlichkeit und Solidität der Anstalt des Hrn. Appelius in Ausführung von Aufträgen ist genügsam bekannt, der Kataleg vom Herausgeber direkt franko zu beziehen.

**Wer immer schöne Nelken in starken Senkern zu aquiriren wünscht, wende sich an den Nelkenzüchter en gros, Herrn Christoph Lorenz in Erfurt (siehe S. 298 d. Bl. v. Js.). In achthundert sechsundsechzig Prachtsorten bietet derselbe Jeglichem die weiteste Auswahl und 18,000 Nelken-Sämlinge, aus künstlich befruchtetem Samen erzielt, heißen dieses kolossale Sortiment von Jahr zu Jahr vermehren. Mit dem nämlichen Rechte, womit ein Sieckmann „Georginenkönig", ein Herger „Rosenkönig" heißt, darf Herr Lorenz „deutscher Nelkenkönig" genannt werden und fürwahr, die Farbe ist bei diesem Ausspruche nicht zu stark aufgetragen. Nur ein Blick in die Nelkenkarte, nur eine flüchtige Musterung dieser Matadore von Strich-, Bunds, Flammen-, Rands, Henkel- und Schleierblumen und reichliche Anerkennung muß folgen. Herr Lorenz ist den ganzen Tag um seine Nellen, hier zu befruchten, dort zu verpflanzen, abzusenken und vom Schönsten die Körner zu sammeln — und Liebespflege wird ihm durch Pracht in vollstem Maße vergolten. Wir haben uns selbst davon überzeugt, daß der Nelkensame aus der Lorenz'schen Sammlung mindestens zu 2 Drittel gefüllte Blumen gibt, was bekanntlich bei der Nelke schon eine Seltenheit ist. Eine Nelkenkarte vom Jahre 1853 liegt bei der Redaktion der Frauendorfer Blätter und wird Jedermann auf Abverlangen zu Einsicht gegen baldige Zurücksendung zugeschickt.

Die Kryptogamen zur Zeit von Linné und jetzt. Mit welchen Riesenschritten die genauere Bekanntschaft mit der Welt und deren wissenschaftliche Betrachtung vorwärts eilt, beweist unter Anderm auch eine nur oberflächliche Vergleichung der zu Linné's Zeiten mit den jetzt beschriebenen Kryptogamen, deren Zahl stündlich anwächst.

Linné kannte	213 Farrn,	
	137 Moose,	658 Kryptogamen.
	215 Algen,	
	93 Pilze,	
Jetzt kennt man	Farrn 4000,	
	Moose 4000,	22,500 Kryptogamen.
	Algen 3000,	
	Flechten 1500,	
	Pilze 10 000,	

Wundert man sich darüber? Wohlan, in Linné's zweiter Ausgabe von 1764 erscheinen an Pflanzen überhaupt 1260 Gattungen mit 7540 Arten. Schon 1805 bringt Persoon 2280 Gattungen und 22,000 Arten und 1850 umfaßte das Central-Herbarium zu Neu-Schöneberg bei Berlin 74,000 Arten, während die Zahl sämmtlicher bekannten und in Herbarien bereits befindlichen Arten sich auf etwa 160,000 belaufen dürfte. — Wer hätte noch Lust, die Varietäten zu zählen?

**Die „Allgemeine Zeitung" stellt der Kultur ausländischer Hühner in Deutschland kein günstiges Prognostikon. Sie meint, die Hühnerliebhaberei werde völlig aufhören, wie weiland der Tulpenhandel in Holland. Am Niederrhein, insbesondere im Bergischen, zahle man übrigens für Haushähne, deren Krähen bei nächtlicher Weile auf eine Stunde Weges und weiter gehört werden können, auch heute noch 10 Thaler und darüber. — Die Redaktion der Frauendorfer Blätter hat, seit sie die Abbildung von Cochin-China-Hühnern brachte, schon mehrfache Bestellungen auf Eier solcher Hühner erhalten, kann sie aber nicht ausführen, und adressirt die Herren Besteller an den neuen Verein für Hühnerzucht in Dresden oder an den hühnerologischen Verein in Görlitz. Wir wenden uns selbst demnächst um einige Eier dieser Hühnerrace an besagte Vereine und wenn's glückt, soll man noch heuer im Frauendorfer Gehöfte einen cochinchinesischen Hahn krähen hören können.

Interessanter Heuhandel in Nordamerika. Aus Nordamerika wird erzählt, daß daselbst in Porthanchai ein großer Heuhandel nach Ostindien betrieben werde. Man formt mit Hülfe einer Wasserpresse (hydraulischen Presse) 300 Pfd schwere Ballen daraus, welche einen Umfang von nur 12 Kubikfuß haben. Ein gut geladenes vierspänniges Fuder Heu kann mit einer solchen Presse zur Ladung eines Schubkärnchens zusammengetrieben werden.

Das Alter unseres Planeten. Man nimmt an, daß die Pflanzen der Steinkohlenperiode eine Temperatur von 22° R. erforderten. Die mittlere Temperatur ist jetzt 8° oder 14° geringer. Durch Experimente über das Abkühlungsverhältniß der Laven und des geschmolzenen Basalts hat sich herausgestellt, daß 9,000,000 Jahre erforderlich sind, ehe die Erde 14° R. verliert. Herr Hilbert berechnet die Periode auf 5,000,000 Jahre. Nimmt man aber an, daß das Ganze in geschmolzenem Zustande gewesen sei, so stellt sich die Zeit, die beim Uebergange aus dem Flüssigen in den festen Zustand verflossen sein muß, auf 350,000,000 Jahre.

Aus der Gegend von Regensburg wird die Beschreibung einer Bauernhochzeit geliefert, die auf Alles, nur nicht auf jene patriarchalische Einfachheit schließen läßt, die in modernen Dorfgeschichten den Dörflern nachgerühmt worden. Die ländliche Braut glänzte von Gold, von echtem Gold. Ihre Kopfbedeckung war mit echten schwarzen Spitzen umsäumt, welche nicht weniger als 60 fl. kosteten, wonach der Werth der Haube (Hauptentüchel) abgeschätzt werden kann. Den Hals zierte eine goldene Kette mit einer mit kostbaren Steinen und Perlen belegten Schließe, und überdies hing noch an goldener, sogenannter Erbsenkette eine schöne goldene Cylinderuhr. Das Mieder von golddurchwirktem Stoff war außerdem mit Goldstickereien und Goldborden überladen. Das Halstuch war mit Goldspitzen, im Werthe von 4 fl. für die Elle, besetzt, und die Goldeinfassung des Schurzes kostete im Ellenmaße 8 fl. Selbst die Schuhe waren mit Goldstickereien verbrämt und erreichten einen Werth von 21 fl. Ein Gast hatte an seinem Rocke ganze Kronenthaler und an den Beinkleidern und an der Weste halbe Kronenthaler als Knöpfe. Augenscheinlich haben diese Bauern noch Das, was der Berliner sagt: „Knöppe".

Briefwechsel.

Herrn H. F. in D. 100 Stücke echte Ausläufer der Ostheimer Weichsel sind zu haben und kosten 10 fl.

Herrn E. B R. in P. Das Diplom erhalten Sie jetzt in kürzester Zeit. Ueberhaupt werden die noch nicht ausgefertigten Diplome längstens bis ersten Mai ohne Ausnahme alle expedirt sein.

Herrn v. W in E. Allerdings gibt es auch gefüllte Fuchsien-Sorten, z. B. Agnes, Hendersonii, Sir Joseph Paxton. Dieselben sind auch in Frauendorf zu haben, jedoch erst vom Mai an, da wir Glashaus-Pflanzen, der Gefahr des Erfrierens wegen, nicht früher versenden.

Herrn J. K. in H. Ihr Manuskript über die Erfurter Ausstellung sandten wir, da wir einen Bericht hierüber schon besaßen, nach Ihrem Wunsche an Herrn Dr. Regel in Zürich. Es kam uns aber dasselbe vor Kurzem zurück mit der Bemerkung auf der Adresse: „Herr Dr. Regel nach St Petersburg abgereist." — Jetzt hat der Aufsatz leider sein früheres Interesse verloren, sollen wir ihn an Sie zurücksenden? —

Digitized by Google

Anzeigen.

Anzeige für Garten- und Oekonomiebesitzer.

Aus meinen großen vielseitig bekannten und auf das Beste kultivirten **Spargelpflanzungen** offerire ich nachstehende Sorten in 3jährigen, gesunden, starken Pflanzen: pr. 100 Stück Holländer weißer 2 fl. — Ulmer grüner 1 fl. 30 kr. — Darmstädter 1 fl. 30 kr. — Yorker 1 fl. 48 kr. — Nürnberger 48 kr., neuer englischer Riesen-Spargel von vorzüglicher Größe und Güte 3 fl. Sämmtliche Sorten in zweijährigen Pflanzen 30 Prozent billiger.

Kartoffeln.

Sechswochen- (Bisquit-), die früheste von allen Kartoffeln, pr. Centner 6 fl., pr. Pfd. 6 kr. zu 1/4 Centner berechnet. Außer diesen wird ein in 138 der vorzüglichsten Arten bestehendes Sortiment à 2—4 Stück mit Nro. und Namen, einschlüssig der Packung zu 8 fl. erlassen. In diesem Sortimente befinden sich viele, die seit mehrjähriger Kultur der Krankheit widerstanden und zu Versuchen zu empfehlen sind. Einzelne Pfunde aus diesem Sortimente werden für 6—9 kr abgegeben. — Briefe und Geld bitte gefälligst zu frankiren.

Nürnberg, Ende Januar 1856.

C. A. Dentler.

Katalogs-Anzeige.

Mein neues Preis-Verzeichniß über alle Arten von Blumen-Samen ist eben erschienen und liegt zur Ausgabe bereit. Dasselbe enthält eine reiche Auswahl der schönsten **Sommergewächse, Stauden** und **Topfpflanzen** ꝛc., schöne Sortimente von **Levkojen, Astern, Balsaminen** ꝛc., wie auch alle die schönsten und empfehlenswerthesten Neuheiten in diesen Gattungen.

Indem ich mir erlaube, die geehrten Blumenfreunde hierauf aufmerksam zu machen, bitte ich, mich mit Ihrem geneigten Zutrauen zu beehren und mich zur Franko-Einsendung meines Preisverzeichnisses zu veranlassen.

München (Vorstadt Giesing). **J. P. Scheidecker,**
Kunst- und Handelsgärtner.

Für Pflanzenfreunde

erschien und ist auf frankirte Anfragen franko und gratis zu beziehen

Nr. 14. Preis-Courant

von

G. Geitner's Treibegärtnerei zu Planitz

bei Zwickau in Sachsen, 1856.

Auf 64 doppelt- und dreifpaltigen Seiten enthält derselbe die reichsten Sammlungen der **Warm-** und **Kalthäuser.** Die Versendung der Knollen hat begonnen, die der Pflanzen erfolgt im April und nur auf besonderen Wunsch früher.

G. Geitner.

Erwiederung.

Von vielen mir sehr lieben Gönnern ist die Frage an mich gerichtet worden, ob ich auch in meinem Geschäfte Lehrburschen aufnehme und fehlt es mir oft an Zeit, diese Frage zu beantworten. Da ich nun weiß, daß diese Herren auch Leser dieser Blätter sind, so erlaube ich mir Folgendes zu erwiedern. Seit 3 Jahren, da mein ältester Sohn, welcher seine Ausbildung in den größten Gärtnereien Deutschlands erhalten, mit im Geschäfte ist und sich dieser jungen Leute mehr annehmen kann, habe ich höchstens 2 Lehrburschen zur Ausbildung bei mir, da es nicht mein Grundsatz ist, um Gehülfengehalt zu ersparen, eine Menge Lehrlinge aufzunehmen, welche nach überstandenen Lehrjahren dann nicht wissen, wie sie ihr Fortkommen finden sollen. Der Lehrling hat bei mir Gelegenheit, alle Fächer der Gärtnerei zu erlernen, muß aber auch alle vorkommenden Arbeiten mitmachen, denn wenn man Alles selbst gemacht, weiß man später, was man von seinen Untergebenen verlangen kann. Mein zuerst aufgenommener ist ausgebildet und wird meine Gärtnerei verlassen, weßhalb ich nicht abgeneigt bin, an dessen Stelle wieder einen jungen Mann, welcher mit recht viel Lust und den gehörigen Vorkenntnissen ausgerüstet, die Gärtnerei erlernen will, bei mir aufzunehmen, worüber ich die näheren Bedingungen schriftlich mittheile.

Lübbenau in der Niederlausitz.

Carl Krüger, Handelsgärtner.

Zur gefälligen Notiz an Bekannte und Geschäftsfreunde.

Im Laufe des vorigen Jahres habe ich meine vorige Besitzung **Weitersrod** bei Hildburghausen verkauft und im November meine neuerworbene Besitzung **Birkenmor** bei Coburg bezogen. Diese Veränderung machte ich zur Zeit in der Dorfzeitung bekannt, ist aber von mehreren Geschäfts- und Handelsfreunden nicht beachtet worden, wie noch immer eingehende Briefe mir kund geben. Daher mache ich dies nochmal in diesen vielgelesenen Blättern, als Mitglied der Gesellschaft, bekannt.

Birkenmor bei Coburg, den 22. Februar 1856.

B. Schleip, Gutsbesitzer.

Im Verlage von Ferdinand Enke in Erlangen erscheint auch für das Jahr 1856 in 2 Ausgaben:

Gartenflora. Monatsschrift für deutsche und schweizerische Garten- und Blumenkunde, unter Mitwirkung von Prof Dr. H. R. Göppert, Director des botanischen Gartens in Breslau, J. Hultstein in Breslau, H. Jäger, Hofgärtner in Eisenach, Prof Dr. K. Koch in Berlin, E. Lucas, Garteninspector in Hohenheim, E. Ortgier, Obergärtner am botanischen Garten in Zürich, Dr. R. Reichenbach, Prof. in Leipzig. Herausgegeben von Dr. E. Regel, wissenschaftlicher Director des Kaiserlich Russischen botanischen Gartens zu St. Petersburg, vieler Gartenbau- und naturwissenschaftlichen Vereine Mitglied. Mitherausgeber für Deutschland J. Ring, Kunst- und Handelsgärtner zu Frankfurt a/M. Mitherausgeber für die Schweiz Professor Dr. O Heer, Director des botanischen Gartens zu Zürich. Redactor Dr. H. Locher, Spitalarzt in Münsterlingen am Bodensee. (Thurgau.) Preis des Jahrgangs in 12 Heften: Ausgabe mit 24 illuminirten und 12 schwarzen Abbildungen 4 Thlr. oder 7 fl., Ausgabe mit nur 12 schwarzen Abbildungen 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr.

Mit laufender Nummer empfangen die geehrten Leser einen Katalog als Beilage, der, von einem sehr renommirten Etablissement herausgegeben, eine besondere aufmerksame Durchsicht verdient, nämlich: das **Verzeichniß von in- und ausländischen Gemüse-, Feld- und Blumen-Sämereien, nebst neuesten Modepflanzen, zu haben bei J. C. Schmidt in Erfurt.** Dieser Katalog glänzt mit einer Menge erheblicher Novitäten der Floristik, Gemüse-Kultur und des Feldbaues, ist also für Blumenfreunde, praktische Gärtner und Landwirthe gleichwichtig. Die exakte Expedition des Herrn Schmidt ist längst bekannt, seine Produkte sind durchgängig echt, frisch und von schönster Qualität, daher zu wünschen, daß dessen hortikulturistische Großhandlung auch von recht vielen Seiten in Anspruch genommen werden möchte.

Die Redaktion.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

An die
königl. Hof- und Staatsbibliothek
in
Freiexemplar. München.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 10. | 9. März 1856.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3314. Herr Anton **Andrzejowski**, Pfarrer zu Skata in Galizien.
3315. — Florian **Miller**, Stadtkaplan zu Littau in Mähren.
3316. — Ludwig **Abel**, Handelsgärtner in Wien (Landstraße, Baumgasse Nr. 162).
3317. — Rudolph **Abel**, Kunstgärtner in Wien (Landstraße, Baumgasse Nr. 162).
3318. — Ludwig **Schäfer**, Kaufmann zu Schlüchtern in Kurhessen.

Anbau-Versuche neuer Kartoffel- und Gemüse-Arten.

Von dem Mitgliede D. A. Thormann, Lehrer in Köthen (Anhalt-Köthen).

Ich erlaube mir, als Vereins-Mitglied einige Worte an das Gesellschafts-Centrale über meine geringe Wirksamkeit im landwirthschaftlichen und gärtnerischen Kulturfache zu richten, woraus ersichtigt werden möge, ob ich meinen Pflichten als Mitglied auch in möglicher Weise nachgekommen bin. Zunächst muß ich erklären, daß meine Gartenliebhaberei Nebensache bleiben muß und nur als Erholung betrachtet werden kann, sofern ich die mir obliegenden Pflichten als Lehrer an hiesiger Bürgerschule nicht versäumen will; dazu ist mein Areal beschränkt, circa 180 Quadratruthen, und mit den Arbeitskräften bin ich der vielen Zuckerfabriken wegen, die sich in einem Umkreise von zwei Stunden um Köthen herum befinden, meistens auf mich selbst angewiesen. Meine Bestrebungen sind deßhalb für jetzt auch fast ausschließlich dem rein Praktischen zugewendet, d. h., auf den Anbau von Küchengewächsen gerichtet; Blumen ziehe ich nur, um Angehörigen und Freunden dann und wann eine Freude machen zu können. Am Meisten habe ich mich bis jetzt mit dem Kartoffelbau beschäftigt, weil mir die Kartoffel die Frucht aller Früchte für den Menschen zu sein scheint und demnach ihre Existenz, von höchster Wichtigkeit, allerdings durch die Krankheit jetzt so ernstlich bedroht wurde. Im vergangenen Jahre habe ich folgende Sorten gebaut.

A. Frühsorten.

1) Sechswochen-Kartoffel von Faust. Dieselbe war gut gerathen, lieferte einen zufriedenstellenden Ertrag, nur zeigten sich, als sie zu reifen begann, bedeutende Krankheitsspuren, was ihrer Zeitigkeit wegen um so merkwürdiger erscheinen muß.

2) Weiße runde Sechswochen-Kartoffel. Trägt sehr voll und übertrifft an Wohlgeschmack die vorige.

3) Blau marmorirte Sechswochen-Kartoffel. Eine ausgezeichnete Kartoffel in qualitativer Hinsicht, lohnt besser, als die vorigen Sorten, und verdient deßhalb alle Berücksichtigung.

4) Sovereighn. Als frühe Wirthschafts-Kartoffel (vielleicht 8 Tage nach der ersteren Sorte reift sie), verdient sie, trotz ihres lockern Baues, wenigstens Beachtung; unsere meisten Früchte wogen an 20 Loth, wir hatten deren aber auch 27 und 28 Loth schwere. Leider aber machte sich diese Sorte im letzten Jahre bei uns dadurch etwas unbeliebt, daß sie, obgleich ganz gesund aus der Erde gegraben, vier Wochen nach der Ernte zu kranken anfing, was so arg wurde, daß wir uns ge-

Digitized by Google

als letztere gefällt, die wegen ihrer vielen Wurzeln meine Zufriedenheit nicht erlangt hat.

4. Gurken.

Von diesen hatte ich die Cucumis anguineus und die mittellange grüne gebaut, des nassen Sommers wegen aber eine nicht mittelmäßige Ernte erhalten. Erstere Sorte lieferte zwar Früchte von 30″ Länge mit melonenartigem Geruche, nur konnte sie nicht gut verwerthet werden, mir scheint sie überhaupt mehr ein Ziergewächs.

5. Kürbisse und Melonen.

Von Kürbissen und Melonen hatte ich sehr schöne Früchte gezogen, unter ersteren zeichneten sich besonders die Valparaiso-Arten und der Melonen-Kürbis aus. Beide Arten, über 100 Pfund schwer, haben wir so gut es ging zu verwerthen gesucht, am Besten scheinen sie mit andern Früchten, z. B. Pflaumen ꝛc., vermischt zu Muß verwendet werden zu können, welche Benutzung besonders unter der arbeitenden Klasse vielen Beifall fand.

6. Erbsen.

Erbsen hatte ich Imperial, Hairs defiance Marrow und Daniel O'Rurke gebaut, welche letztere Art alle Empfehlung verdient.

7) Holcus saccharatus

ist versucht und sehr bewährt gefunden worden. Es lieferte ein reichliches Viehfutter, besonders sagte es den Kühen sehr zu; aus seinem Safte haben wir Syrup bereitet, der an Wohlgeschmack den Zuckerrüben-Syrup weit übertraf. Viele Oekonomen in der Umgegend haben sich bestimmen lassen, in diesem Jahre gleichfalls Versuche mit Holcus saccharatus anzustellen, bereits sind durch uns 40—50 Pfund Samen vermittelt.

Hochstämmige Erythrinen.

Etwas Prachtvolleres als hochstämmige Erythrinen gibt es nicht leicht. Ich sah zwei Arten Erythrina crista galli L. und eine dornenlose zu Dresden im freien Lande stehen und zwar vor der Wohnung des Herrn Hofgärtners Mieth jun. in der königlichen Obstbaumschule des großen Gartens. Die Stämme hatten eine Länge von 4 Fuß und waren im Zimmer erzogen. Die 3 Fuß langen feurigen Blumentrauben hatten in der That etwas so Imponirendes, daß selbst schöne Exemplare der gewiß auch ausgezeichneten Fuchsia corymbiflora R. & P. in den Hintergrund traten. Es kommt noch dazu, daß die Erythrinen im August und September blühen, wo es sonst, besonders hinsichtlich der Hochstämme, wenig Blühendes gibt.

Lukau in Preußen. Görner.

Ein Prachtexemplar von Laurus nobilis, Lorbeerbaum.

Dasselbe ist im Besitze des Herrn G. Geitner in Planitz bei Zwickau in Sachsen. Es ist ein Baum von seltener Schönheit. Der Stamm ist durchgängig 2½ Zoll stark und erst bei 4 Fuß Höhe beginnt die dichtbelaubte, 4 Fuß starke Krone mit einem Umfange von 24 Fuß. Dieser Baum ziert jedes noch so große Haus und unter seinem Schatten hat eine kleine Gesellschaft Platz. Herr Geitner verkauft diesen Baum für dreißig Thaler.

Im Freien überwinterte Kartoffeln.

Vor 8 Tagen habe ich im Freien Kartoffeln aufnehmen lassen, welche den Winter unter einer geringen Laubdecke ausgehalten haben und vortreffliches Aussehen hatten. Sie wurden Anfangs August gelegt und waren doch noch gut ausgewachsen, trotzdem die Kälte hier auf dem Schwarzwalde Mitte September v. Js. 4° unter 0 erreichte und natürlich das Kraut abstarb. Es waren Knollen von der Sechswochen-Kartoffel.

Donaueschingen, 25. Februar 1856.

C. C. Kirchhoff,
fürstl. Hofgärtner.

Nachricht über den neuen Gartenbau-Verein in Hannover.

Der in diesen Blättern schon erwähnte Hannover'sche Gartenbau-Verein, der im September vorigen Jahres in Nordstemmen sich gebildet und in Hildesheim seinen Sitz aufgeschlagen, hat dort im Anfange dieses Monats eine allgemeine Zusammenkunft gehalten, welcher eine allgemeine Ausstellung von Gartenbau- und Garten-Geräthschafts-Erzeugnissen im kommenden Juni folgen wird. Unter dem Vorstande begrüßen wir einige der renommirtesten Blumisten unseres Landes, wie denn überhaupt in der dortigen überwiegenden Mehrzahl der letzteren das Etablissement in der zweiten Stadt des Reiches leicht begründet ist.

Hannover im Februar 1856.

Louis Röbbelen,
Mitglied.

Die sogenannte Kultur in der Luft (Culture aërienne) von Stachelbeeren.

Nicht oft genug kann man daran erinnern, daß alle neueren Erfolge der Praxis im Acker- und Gartenbau leider allzuhäufig übersehen und vergessen machen, welche wesentlichen Vortheile die Theorie, d. h., das durch Verstand und Wissenschaft geleitete menschliche Denkvermögen, verschafft hat.

Die Engländer sind geborne Raisonneurs, die kalte Ruhe und Besonnenheit ihres Charakters verleiht häufig ihren Ansichten und Auffassungen einen hohen Grad von

Digitized by Google

nöthigt sahen, sie zu Mehl zu verarbeiten, um nicht die starke Hälfte unserer Ernte verfaulen zu sehen.

B. Spätere Sorten.

1) Blaßrothe Farinosa. Eine für die Wirthschaft vorzügliche Frucht, die bis jetzt auch der Krankheit gut widerstand. Auf 9 Quadratruthen erntete ich 4½ Scheffel und einige Metzen; sie ist außerordentlich mehlhaltig und von gutem Geschmacke und verdient für unsere Gegend alle Beachtung. Reifezeit Mitte September. Bei dieser Sorte hatte ich mit jeder Kartoffel zugleich eine Puffbohne (Windsor) in dieselbe Grube gelegt und nur die zu üppige Vegetation der Kartoffel verhinderte eine vollkommene Bohnenernte, ich begnügte mich gerne mit einer guten Mittelernte, weil die dabei gemachte Erfahrung mich für jeden Ausfall entschädigte. Durch das zeitlichere Erscheinen der Bohne konnte schon vor dem Aufgehen der Kartoffel die Hacke gebraucht werden und mein Schwiegervater, Amts-Inspektor Albert hierselbst, spricht oft den Satz aus: zweimaliges Hacken kommt einer Mitteldüngung fast gleich.

2) Sächsische gelbfleischige Zwiebel-Kartoffel. Ebenfalls eine sehr zu empfehlende Frucht; ich habe Stauden geerntet, an denen 35 und mehr Früchte waren, freilich nicht alle gleich groß, doch die kleinsten immer noch wie Taubeneier. Sie ist ebenfalls sehr mehlhaltig und konsistent und dürfte sich gleich gut zur Wirthschaft, wie zu technischen Gewerben eignen. Ertrag hatte ich ebenfalls 4 Wispeln pro Morgen = 180 Quadrat-Ruthen.

3) Okel's Rio Frio; eine lohnende und auch feine Kartoffel, die besonders seit Januar einen besondern Wohlgeschmack angenommen hat und sich zum Gemüse sehr gut eignet; ihre tiefliegenden Augen machen sie bei den Hausfrauen etwas unbeliebt; unter 30 ungefähr befand sich eine kranke; Reifezeit Anfangs September, Ertrag 3¾ Wispel pr. Morgen.

4) Bisquit-Kartoffel. Diese Frucht hat auch bei uns ihren Ruf bewährt; es ist eine Lust, sie zu heimsen. 10—12 schöne gesunde und weiße Knollen sitzen dicht an der Staude, so daß man nur ein wenig Erde zu entfernen braucht, wenn Einem eine Anzahl Früchte entgegen lachen soll. Reifezeit Ende August und Anfangs September; Ertrag 4⅛ Wispel pr. Morgen.

5) Adlaide. Eine recht gute Sorte, die mir im vorigen Frühjahre von meinem Kollegen Immisch in Magdeburg zugesandt wurde. Von 9 Knollen, die ich erhalten und zerschnitten hatte, erntete ich 4 Metzen. Näheres darüber kann ich erst im nächsten Jahre sagen, bei angestellten Versuchen hinsichtlich des Mehlgehaltes stand sie unter meinen weißen Sorten oben an. Außer obigen Sorten baut mein Schwiegervater noch folgende, die alle empfehlenswerth sind: Irish Apple, weiße Farinosa, mittelfrühe und frühe Riesen-.

2) Bohnen.

I. Buschbohnen.

1) Weiße Busch-Wachsbohne reift sehr zeitlich, ist zum Grün- und Trockenkochen gleich gut, befällt aber leicht.

2) Langschotige Niere, weiß, eine gute, sehr ertragreiche Sorte, die alle Empfehlung verdient.

3) Kafferländer, übertrifft an Ergiebigkeit die vorige noch, und ist grün wie trocken sehr gut zu verwerthen.

4) Flageolet in roth, in gelb und in weiß, letztere aber, sie wurde durch Kreuzung gewonnen, bis jetzt nur als Rarität. Eine sehr ertragreiche Bohne, nur etwas spät reifend, welch' letztere Eigenschaft an der weißen entfernt ist.

5) Hundert für Eine in weiß und gelb, bekannt und zu empfehlen.

6) Prelitzer Einbohne, in weiß, mit schlachtschwertförmigen Schoten, scheint eine wirklich gute Art zu sein, wir erhielten sie vom Herrn Hofgärtner Fintelmann zu Potsdam.

II. Stangenbohnen.

1) Stangen-Eierbohne weiß ohne Faden, außerordentlich ertragreich, zum Grün- und Trockenkochen sehr gut. —

2) Stangen-Schlachtschwert-. Bekannt und empfehlenswerth.

3) Mohrrüben und Kohlrüben.

Von ersteren baute ich die rothe und weiße Riesen-Möhre, die Magdeburger und die Braunschweiger und machte eine vorzügliche Ernte, 12—13 Wispel pr. Morgen. Ich hatte vielen Fleiß auf ihre Kultur verwendet, zuerst mit einem 13 Zoll langen, eigens dazu gemachten Spaten das Land gegraben, dann in Reihen von 14 Zoll Entfernung gesäet, später auf 3½—4 Zoll verzogen, hatte dann aber auch die Freude, nachdem noch die Hacke fleißig gebraucht war, Früchte von 3½ Pfund zu ernten, die sehr leicht ihren Käufer fanden; der Scheffel kostete 15 sgr. — Kohlrüben hatte ich die weiße und gelbe Schmalz-Kohlrübe, wovon mir erstere weit besser

Digitized by Google

Werth und Nutzbarkeit. Die Stachelbeerkultur in der Luft liefert dafür einen neuen Beweis.

Sobald die Theorie über die Vegetation von Liebig in der gelehrten Welt erschienen war, sagten sich die Engländer, daß die Luft und der Regen die wirklichen Nahrungsstoffe für die Pflanzen sind und der Saft eigentlich nur das Vehikel der Nährstoffe ist. Bedürfen die Früchte für ihre Samenkörner wirklich des Stickstoffes und für ihre Haut oder Schale des Kohlenstoffes, so können Wasser und Luft ihnen diese Elemente verleihen. Diese Theorie wendete einer der gebildetsten Gärtner der drei Königreiche, Herr Mac' Nab zu Edinburg, sogleich praktisch an.

In mit Wasser gefüllte Flaschen steckte er Stücke von Stachelbeeren und hing solche über Sommer frei in der Luft auf, stellte sie über Winter auf den Boden eines frostfreien oder gemäßigten Kastens. Dabei ging die Vegetation ganz so vor sich, als ständen die Stöcke im Boden, die Blüten entwickelten sich vollkommen, setzten sehr gut an und seit drei Jahren liefern diese Stöcke eben so schöne, viele, schmackhafte, saftige und duftende Früchte, wie die Stöcke im Boden. Er hat durchaus nichts Anderes in das Wasser gethan und dieses ist reines Regenwasser. Vorzüglich gut wurden die Früchte von der englischen Stachelbeere l'Ambre jaune und vortrefflich erschienen die rothen und weißen.

Herr Mac' Nab hat diese Erfolge seiner mehrfältigen Versuche der königlichen botanischen Gesellschaft von Edinburg mitgetheilt, und diese hat solche veröffentlicht. Der belgische Gärtner Henrard zu St. Walburge lez Liège hat diese Kultur bei Herrn Mac' Nab mit Aufmerksamkeit in Augenschein genommen und bewundert dieses Verfahren und dessen Erfolge aufrichtig. Indessen darf dabei nicht unbeachtet bleiben, daß Herr Mac' Nab ihm ausdrücklich bemerkte: „daß die Früchte weder gut, noch gehörig gebildet würden, wenn alle Wurzeln im Wasser hingen, sondern nur, wenn ein Theil der Haarwurzeln frei über dem Wasser in der Flasche schwebten, und von dem darin kreisenden Dunst sich nährten".

Die Physiologen wissen, daß die Spongiolen der Wurzeln ebenfalls solche Dünste einsaugen. Diese Thatsache ist ohne Widerrede ein Beweis mehr für die Theorie, welche die Hauptwirkung des Beackerns mehr in einer Durchlüftung des Bodens, als in irgend einer andern Ursache erkennt.

Verfolgt man dieses Verfahren von Herrn Mac' Nab weiter, so kann augenscheinlich jeder Beerenfreund durch diese einfache und in keiner Weise mühevolle noch theuere Methode, solche Früchte heranziehen, und früher als zur gewöhnlichen Zeit sie erhalten. — Sollte nicht dieselbe Methode auch auf Blütensträuche im Warm- wie im Kalthause anwendbar sein? Haben wir nicht dafür einen Vorgeschmack mit der Wasserkultur der Hyazinthen und anderer Zwiebelgewächse? (Thür. Gartenztg.)

Die Lupine.

Aussaat: 10—12 Metzen pro Morgen.
Gewicht der Körner: 90—96 Pfd. pro Scheffel.

Die erhöhte Bedeutung, welche der Lupinenbau in neuerer Zeit erhalten hat, läßt denselben immer mehr als eine der folgereichsten Entdeckungen auf dem Gebiete der rationellen Landwirthschaft hervortreten, und die täglich mehr und mehr sich verbreitende gerechte Anerkennung derselben läßt erwarten, daß die Annalen der Landwirthschaft die Aufnahme der Kultur dieser Pflanze einst als den Beginn einer neuen Aera bezeichnen werden.

Schon jetzt nach den vorliegenden Erfahrungen und Prüfungen bewährter Autoritäten verheißt der Anbau der Lupine nichts Geringeres, als die Fruchtbar- und Wirthbarmachung des bisher unlohnendsten Terrains der Ackerwirthschaft, des unfruchtbaren Sandbodens, denn die Eigenthümlichkeit und das Geheimniß, so zu sagen, besteht darin, daß sie ohne Dünger auf sterilem Boden gedeiht und so als Vorfrucht anderer Kulturgewächse, besonders des Roggens, diesen Boden für deren Anbau verbessert. Nachdem der rationelle Betrieb der Landwirthschaft zuerst den schweren Lehmboden durch das System des Fruchtwechsels, der Mergelung und künstlichen Düngerbereitung zu reichlicherem Fruchtertrage gebracht, nachdem der kalte, nasse Boden durch die Drainage trocken gelegt, blieb es noch die Aufgabe, den leichten Sandboden — „dieses zehrende Element der Landwirthschaft" — aus einem konsumirenden in einen produktiven Bestandtheil der Ackerwirthschaft zu verwandeln.

In Betreff der Resultate, welche die neuesten Erfahrungen auf dem Felde des Lupinenbaues geliefert haben, schließen wir uns vornehmlich an die belehrende Erörterung von W. Kette in seiner Schrift: Die Lupine als Feldfrucht nach den neuesten Erfahrungen. Berlin bei Wiegandt.

Bedeutung der Lupine für die Landwirthschaft.

Die Lupine, von deren vielen Arten bisher in Deutschland und vorzüglich in Preußen drei Arten, die gelbe, blaue und weiße, angebaut wurden, hat eine doppelte Bedeutung für die Landwirthschaft gewonnen:

Digitized by Google

1. als Düngemittel auf Sandboden, und
2. als Futter,

und zwar: als Grünfutter oder Heu für Schafe, als Körnerfutter für Rindvieh und Pferde.

Da jedoch nicht jede der obigen drei Arten diese Eigenschaften in gleichem Maße besitzt, so betrachten wir dieselben einzeln für sich.

I. Die gelbe Lupine (L. luteus).

Die gelbe Lupine ist von den drei Arten die wichtigste, welche alle Vortheile des Lupinenbaues in sich vereinigt.

Der Anbau derselben verbreitete sich seit 1840 durch bäuerliche Wirthe über die Altmark, wo sie jetzt einen wesentlichen Bestandtheil des Futterbaues bildet.

Es werden damit die schlechtesten Sandfelder bestellt und nackte, bisher vegetationslose Bodenflächen bedecken sich mit einem üppigen Wuchs. Nachdem diese Pflanze zuerst nur zur Gründüngung verwendet worden, lernte man später den hohen Futterwerth derselben kennen, und seitdem gewann der Lupinenbau überhaupt erst eine neue und große Bedeutung.

Wir stellen in Folgendem die Ergebnisse des bisherigen Anbaues zusammen.

a. Bestellung der Lupine.

1. Die Lupine bedarf keiner Düngung, artet sogar zu krautwüchsig aus nach der Mistdüngung. Sie will vor Allem einen tief gelockerten Boden, und es lohnt deßhalb auch auf dem leichtesten Sandboden ein zweimaliges tiefes Pflügen.

2. Zeit der Aussaat für Saatlupine ist Ende März und Anfang April, denn die Pflanze bedarf zu ihrer ersten Entwickelung der Feuchtigkeit. Zur Gründüngung säet man um Johanni.

3. Die Aussaat pro Morgen bedarf 10—12 Metzen bei breitwürfiger Saat, für Saatlupinen genügen 5 bis 8 Metzen.

4. Als Gründüngung zu Roggen pflügt man die Lupine gewöhnlich unter, wenn sie in voller Blüte steht, und um üppig stehende Lupinen besser unterzubringen, walzt man sie vorher nieder.

5. Das Mähen der Futterlupinen erfolgt, sobald der zweite Trieb abgeblüht hat und zwar mit einer Sense ohne Gestell oder Bügel. Auf diese Weise kommen sie gleichmäßig vertheilt über das ganze Feld zu liegen und bleiben so 8—14 Tage unberührt, dann erst werden sie mit Mistforken in kleine Haufen von 3 Fuß Höhe gehackt und bleiben wieder 8—14 Tage unberührt, worauf man sie einfährt. (Ueber die beste Art der Einbringung, damit die Lupine nicht fault, läßt die bisherige Erfahrung noch keine Entscheidung zu.)

6. Ein ausgedehnter Lupinenbau ist ohne Dreschmaschine nicht durchzuführen, das Dreschen mit dem Flegel verursacht zu hohen Arbeitslohn.

b. Verwerthung der Frucht und des Ertrages der gelben Lupine.

1. Der Ertrag hängt sehr von Boden und Witterung ab. Auf Lehmsand in warmen feuchten Sommern kann man wohl pro Morgen 50 Ctnr. Dürrfutter rechnen, auf dürrem Boden aber nur 10 Ctnr. Beim Abmähen der Saatlupinen rechnet man pro Morgen vom dreijährigen Roggenlande 5—12 Scheffel, vom sechsjährigen 4—8 Scheffel. (Kette.)

2. Lupinenheu ist ein sehr nahrhaftes aber strenges Futter und wird am Geeignetsten abwechselnd mit Stroh und Wiesenheu gegeben.

Das Lupinenheu ist ein vorzügliches Futter für Hammel und Schafe, ausgenommen die Zeit des Lammens; auch hat man die Erfahrung gemacht, daß dieses Nahrungsmittel bei den Schafen insbesondere auf einen günstigen Ertrag an Wolle hingewirkt hat.

3. Die Lupinenkörner werden am Besten und Vortheilhaftesten dem Rindviehe und den Pferden verfüttert. Man gibt 1—1¼ Metze Lupinenkörner mit verschiedenem Beifutter. Die Schafe fressen den Ausfall auf der Stoppel.

4. Das Lupinenschrot ist ein ganz vorzügliches Futter für Arbeits- und Mastochsen, auch den Kühen kann eine Metze Schrot gegeben werden, ohne daß die Bitterkeit der Milch hervortritt. Das Lupinenkaff wird den Kühen im Trank, die Schalen den Schafen verfüttert.

5. Das Lupinenstroh gibt ein reinliches Lager für Rindvieh und einen reichen stickstoffhaltigen Dünger.

c. Die Lupine als Vorfrucht des Roggens.

1. Die Lupine hat als Düngemittel des Bodens die höchste Bedeutung für den Sandboden, um diesen dem Roggenbau zugänglich zu machen. Die Ursache dieser Erscheinung liegt in der stickstoffreichen Natur der Pflanze und in der Eigenschaft der Wurzeln, tief in den Untergrund zu treiben, der dadurch, wenn er Sand ist, große Konsistenz und organische Dünger-Elemente zugeführt erhält. Alle bisherigen Erfahrungen bestätigen, daß Roggen nach Unterpflügung der grünen Lupine sowohl, wie nach Aberntung der gereiften besser gedeiht, als auf der Brache. Doch kommt man in neuester Zeit vom Unter-

Digitized by Google

pflügen als nöthiger Arbeit zurück, und erntet oder mähet die Lupine.

2. Die vorherrschende Fruchtfolge in den bisherigen Gegenden des Lupinenbaues ist: Lupine, Roggen, Lupine, Roggen ꝛc. Will man nach Lupinen-Roggen nicht wieder Lupinen bauen, so ist für den Roggen eine Zugabe von Stallmist unerläßlich.

II. Die blaue Lupine (L. angustifolius).

1. Diese Lupine war früher mehr angebaut, wurde aber dann von der gelben verdrängt und kommt neuerdings erst wieder in Aufnahme.

2. Die blaue Lupine ist wegen ihrer holzigen Natur zum Viehfutter weniger geeignet, als die gelbe, aber sie gedeiht noch auf einem Boden, der so grandig ist, daß die gelbe dort vertrocknet.

3. Als Futter hat sich nur die Verfütterung der Körner an Pferde und Rindvieh bewährt, wenn gleich uns Mittheilungen aus der Priegnitz vorliegen, nach denen daselbst die blaue Lupine vorzugsweise kultivirt und auch verfüttert wird.

III. Die weiße Lupine (L. albus).

Die weiße Lupine wird im nördlichen Deutschland nur als Gründüngung für Winterroggen angebaut, im Uebrigen hat sie sich keine Geltung verschaffen können, weßhalb wir sie nur der Vollständigkeit halber erwähnen.

* * *

Die Lupinen-Körner zur Aussaat sind nach Maßgabe unserer Preislisten in guter Qualität durch uns zu beziehen.

Dünnwald & Comp. in Berlin. — **Moschkowitz & Siegling** in Erfurt.

Als Grund so mancher Krankheiten des Rindviehes

kann angesehen werden das dumpfe, feuchte Futter, welches das Vieh oft aus Hunger annehmen muß; daher hat der Landmann besonders darauf zu sehen, daß beim Heu und Grumet-Einernten das Futter gehörig abgetrocknet sei, bevor es auf den Heuboden gebracht wird. Diese Vorsicht ist besonders nothwendig auf Wiesen, wo das Gras starke, hohe Stengel hat, wo der sogenannte Pferdekümmel, das Scheergras zu finden ist. Trocknet dieses nicht gehörig durch und wird auf dem Heuboden fest zusammengedrückt, so wird es feucht und dumpfig und steckt auch das andere auf demselben Boden befindliche Heu, wenn es auch noch so sehr abgetrocknet ist, an, und es entsteht der Schimmel, der dann besonders überhand nimmt, wenn der Boden wenig Luftraum hat. Verzehrt das Rindvieh solches Heu und trinkt es darauf, so entsteht die Lungenfäule, die dahier auf einigen Höfen in dem verflossenen Jahre vorkam. Diese Lungenfäule griff besonders edles Schweizervieh an, während die einheimische Gattung verschont blieb. Daher den Landwirthen, welche solches Vieh besitzen, besonders anzuempfehlen ist, das Heu vor dem Einlegen gehörig abtrocknen zu lassen.

Didakus Benesch.

(Landwirthschaftliches.) Ein Herr H. D. Frieke in Lüneburg veröffentlicht in verschiedenen Zeitungen, daß er sein Antisept gegen Kartoffelkrankheit, Rost und übrige Fäulnißprozesse zur beliebigen Profitirung eines Jeden einem Herrn A. F. Robertson in Lübeck überlassen. Schreiber Dieses hat dieses Präservativ vom Genannten nicht erhalten können, sonst wäre es zu einer allgemeinen Besprechung ein immer noch wichtiges Thema.

Ich glaube nicht, daß die neuen chinesischen Erdäpfel die Kartoffeln zu verdrängen im Stande sind und meine Meinung gründet sich nicht allein auf den Geschmack, sondern auch auf das Vorhandensein einer Masse Kartoffelsorten, deren Erprobung uns noch bevorsteht. —

Es ist dankbar anzuerkennen, wenn man auf den Bau einer Frucht, die für den Deutschen unentbehrlich, mehr und mehr seine Aufmerksamkeit wendet, was denn auch die wenigen mir zu Gebote stehenden Verzeichnisse in Fülle beweisen. Auch unser Frauendorfer, der von Jahr zu Jahr seine Sorten brachte, zählt fast um die Hälfte mehr, als im vorhergehenden, die gewiß zum großen Theile nicht ohne sehr erhebliche Kosten herbeigeschafft worden. Die Souvereigns, welche auch im Kataloge der Herren Platz & Sohn in Erfurt verzeichnet, sind hinsichtlich Wohlgeschmacks und reicher Ergiebigkeit zu empfehlen und stehen in New-York und ihrer Heimat in hohem Ansehen. Die Marjolin of Kidney, Yam, Chave (siehe Frauendorfer Katalog) sind in England beliebte Sorten, wie überhaupt auf den brittischen Inseln die verschiedenen Kartoffelsorten mit vieler Vorliebe kultivirt werden, ungeachtet man diesen Fleischessern, zumal dort die Kartoffel ohne Salz zubereitet wird, eine richtige Geschmacksbeurtheilung nicht zutrauen dürfte.

Hannover. Louis Röbbelen, Mitglied.

Anfragen an die Redaktion, nebst Beantwortung.

15. Bewährt es sich, daß Spargelsame als Surrogat des Kaffees zu gebrauchen sei? — Antw.: Herr J. Bock in Frankfurt a. M. hat u. A. Versuche mit Spargelsamen-Kaffee angestellt und meint, daß dieser Kaffee wenig Glück machen werde, und zwar 1) wegen seiner geringen Löslichkeit, indem Kaffee-Absud fast um die Hälfte dicker ist, worauf Kaffee-Liebhaber und Liebhaberinen schon ein ziemliches Gewicht legen; 2) fehlt die vollkommene Aehnlichkeit des Geschmackes; 3) braucht man aus obigen Ursachen schon ein größeres Quantum und 4) würde im Allgemeinen Spargelsamen theurer kommen, als Kaffee, indem es sehr schwer halten möchte, größere Quantitäten von diesem Samen zu erlangen, da bekanntlich der Spargel selten viel Samen trägt und das Sammeln, Reinigen und Trocknen wohl beinahe den Preis der gewöhnlichen Kaffeesorten bei minderer Qualität des Spargelsamens erreicht. Aus dem hier Gesagten kann der weitere Schluß gezogen werden, daß auch selbst dann für Den, der den Spargelsamen selbst wachsen hätte, kein erheblicher Gewinn ersichtlich ist, so lange die Kaffeesorten zu den Preisen wie bei uns (22 — 24 kr. pro Pfund) aus den Kolonien geliefert werden.

Digitized by Google

Feuilleton.

** Die Grundbesitzer machen wir wie schon öfters wiederholt auf die großen englischen Futterrüben (Turnips) aufmerksam, da dieselben sowohl durch ihre enorme Größe, reichen Ertrag und leichte Kultur sich auszeichnen. In England baut man die Turnips oft auf meilenweiten Strecken an und läßt sie über Winter im Freien, um den Schafen ein gutes Winterfutter zu verschaffen. Die Turnips sind für jeden ökonomischen Haushalt von größtem Werthe und nur zu verwundern ist es, daß sie in Deutschland noch nicht in derjenigen Ausdehnung gebaut werden, die ihnen gewidmet werden sollte. Man säet den Samen Ende Mai in lockeren Boden breitwürfig ein und läßt die Rüben unverpflanzt stehen. Man kann sie auch in die Erbsen und Roggenstoppel säen und auch dann liefern sie noch hohe Erträgnisse. Wir haben von folgenden Pracht-Turnips-Sorten frischen Samen in großem Quantum aus England kommen lassen und können die Sorte à 1 Loth zu 9 kr., alle Sorten sehr gut gemischt à 2 Loth zu 24 kr. abgeben:

Große engl. Rübe, white Globe Turnip, von glatter weißer Haut, weißem Fleische, oval runder Form, 2¼ Fuß im Umfange.

Desgl. Dales hybrid, neue, große, schöne glatte, melonenförmige von gelbgrüner Haut, hellgelbem Fleische, gegen 2' im Umfange.

Desgl. Pomweranian Globe, Haut und Fleisch weiß, plattrund, 2 Fuß im Umfange.

Desgl. large red round, von rother Haut und weißem Fleische, plattr., 2' im Umfange.

Desgl. Lawton hybrid, neue große.

Desgl. white Norfolk Turnip, Fleisch und Haut weiß, plattrund, Mittelgröße; 2¼ Fuß im Umfange.

Desgl. green top white Globe, von grüner Haut und weißem Fleische, kugelförmig, 2 Fuß im Umfange.

Desgl. green round, von grüner Haut und weißem Fleische, plattrund, 2' im Umfange.

Desgl. Altringham, neue, feste, Haut und Fleisch dunkelgelb, 2¼ Fuß im Umfange, sehr schöne Sorte.

Desgl. Aberdeen yellow withe purple top, die Haut purpurroth, das Fleisch dunkelgelb, 2 Fuß im Umfange.

Desgl. Scotch or Bullock, grünköpfig mit gelbem Fleische, kreiselförmig, feste Rübe, 2¼ Fuß im Umfange, extra.

Desgl. neue improved purple top yellow Bullock Turnip, 3 Fuß im Umfange, ganz vorzügliche Sorte.

Desgl. rothgrauhäutige glatte gelbe englische Riesen-Steckrübe.

Desgl. neue sehr große, glatte, gelbe, rothköpfige Laing's Steckrübe.

Desgl neue weiße Riesen-Steckrübe.

Das ganze Sortiment à 1 Loth erlassen wir für 1 fl. 45 kr. = 1 Rthlr., jede Sorte in eigenem Paquet.

Herr Daniel Holbrenk entwirft uns das Bild einer schottischen Handelsgärtnerei — des derzeit größten Garten-Etablissements in Europa, die Anstalt des Herrn Kuningham in Edinburgh. „In diesem Etablissement," sagt Herr Holbrenk, „war eine ungeheure Masse von Topfpflanzen aufgehäuft. 25 Glashäuser waren linienweise hinter einander aufgestellt und alle Räume derartig mit Pflanzen überfüllt, daß es fast unmöglich schien, die Anzahl der Töpfe zu bestimmen. Die Kultur in diesen Glashäusern war jedoch dermaßen vernachlässigt, daß das Gesammt-Etablissement einer Wiloniß ähnlich sah. Tausende von todten, Tausende von lebenden Pflanzen waren unter einander gemengt. Wenn der Besitzer Samen von irgend einer Pflanze aus Indien erhielt und tausend Pflänzchen aus diesem Samen aufgingen, so wurden auch gewiß tausend verpflanzt, mochten sie werthvoll sein oder nicht, und den Häusern übergeben. In diesen blieben sie stehen, bis sie entweder verkauft wurden oder zu Grunde gingen; vom Umsetzen, Aufbinden und Reinigen der Pflanzen war gar keine Rede. Als ich mich damals in Schottland befand, war es gerade sehr dürr und trocken. Sämmtliche Pflanzen im Kuninghamischen Etablissement sahen weit eher todt als lebend aus. Ich richtete deßhalb an Herrn Kuningham die bescheidene Frage, ob er denn nicht seine Pflanzen begießen lassen wolle? Ohne mir jedoch zu antworten, blickte er phlegmatisch zum Himmel auf und nach einer Weile sagte er, es werde dieser Tage ohnedies regnen." —

In Stuttgart wird im Gartenfach eine großartige Neuerung eingeführt. Die dortigen Handels- und Blumengärtner haben von den städtischen Kollegien die Genehmigung erhalten, in der Eberhardsstraße ein hölzernes Gebäude errichten zu dürfen, in welchem sie jährlich dreimal, im April, Juli und September, ihre Erzeugnisse an Blumen und Früchten standgeldfrei ausstellen dürfen.

Auf der Insel Ceylon sind jetzt 19,000 Acres mit dem Zimmtbaume bepflanzt; die schönsten Zimmtgärten sind bei Colombo. Den Zimmtbaum, der im natürlichen Zustande die Größe eines Apfelbaumes erreichen kann, läßt man in den Pflanzungen nur 10 — 13 Fuß hoch werden.

*** Wer unter den Landbesitzern es mit sich und dem Vaterlande wohlmeint, der pflanzt in dem gegenwärtigen Frühjahre Maulbeerbäume und Maulbeerhecken an. An 15 Millionen Thaler gehen jährlich für Seide außer Landes, welche in Deutschland selbst gewonnen werden könnte. Es ist die Seidenzucht ein leichtes Geschäft, und es kommt die deutsche Seide an Güte der italienischen gleich. Ein Maulbeerbaum gibt durchschnittlich jährlich einen sichern Ertrag von einem halben Thaler, und wer 1000 Stück besitzt, hat an ihnen ein jährliches Einkommen von 500 Thlr. Darum ist es zu wünschen, daß so Viele als möglich sofort einige Loth Maulbeersamen legen, oder Maulbeerbäume und Maulbeerhecken anpflanzen.

§ Das Problem der künstlichen Trüffel-Erzeugung scheint endlich gelöst zu sein. Hr. Graf Gasparin theilt in dem Journal für praktische Agrikultur mit, daß Herr Rousseau, Trüffelhändler in Carpentras, dem Haupt-Trüffelmarkt Frankreichs, künstlich Trüffel auf einem unfruchtbaren Boden erzeugt habe. Er besäete denselben mit Eicheln aus einer Gegend, wo die Trüffeln ganz besonders gut gedeihen. Im vierten Jahre der Anpflanzung fand man bereits drei Trüffel, aber erst im sechsten Jahre, als die Eichen eine Höhe von 3 Fuß erreicht hatten, fing die eigentliche Ernte an; jetzt erntet man jährlich 15 Kilogramm.

Ein Herr von Kapphengst, Gutsbesitzer im Kreise Kammin (Pommern), hatte für sein Gesinde angeordnet, daß jeder Einzelne, wenn er mit ihm, dem Gutsbesitzer, spreche, seine Kopfbedeckung abzunehmen habe. Im vorigen Sommer, als er sich zur Kontrole der Feldarbeiter nach dem Felde begab und sich hiebei mit einer Frage an einen der dort beschäftigten Knechte wandte, nahm dieser seine Mütze nicht vom Kopfe. Als Herr v. K. dies verlangte, erwiderte der Knecht trocken: seine Mütze nehme er nur im Zimmer ab, auf dem Felde aber nicht. Dabei blieb er beharrlich. Herr v. K. wandte sich darauf zunächst an den Landrath, dann an den Staats-Anwalt und zuletzt an den Justizminister mit dem Antrage, gegen den renitenten Knecht nach dem Gesetze vom 24. April 1854 eine Gefängnißstrafe von drei Tagen festzusetzen. Dieses Gesetz verordnet nämlich im §. 1: „Gesinde, welches hartnäckigen Ungehorsam oder Widerspänstigkeit gegen die Befehle der Herrschaft sich zu Schulden kommen läßt, hat, unbeschadet deren Rechts zu seiner Entlassung oder Beibehaltung, Geldstrafe bis zu 5 Thlrn. oder Gefängniß bis zu 3 Tagen verwirkt." Der Antrag war jedoch in allen drei Instanzen zurückgewiesen worden. Der Bittsteller begehrt nun vom Landtage, da er nirgend Recht gegen seinen Dienstboten habe finden können, ihm auf parlamentarischem Wege dazu zu verhelfen. (Ist nach neuesten Nachrichten auch da abgewiesen worden.)

Personal-Notizen.

Am 23. Februar l. Js. verschied zu Olmütz ein warmer Anhänger des Frauendorfer Instituts und großer Freund und Förderer des Gartenbaues, Herr Peter Baron von Mastenoit, Doktor der Theologie, Domkapitularherr des fürstl. Hoch- und Erzstifts Olmütz, Herr auf dem Gute Deutsch Paulowitz und Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften. Die praktische Gartenbaugesellschaft in Bayern hat in ihm ein sehr thätiges Mitglied verloren. —

Digitized by Google

Anzeigen.

Blumen- und Gartenfreunden

offerirt zum nächsten Frühjahr 82 Sorten gefüllte Band-, Röhr-, Zwerg- und Pyramiden-Astern, worunter 6 neue, 1 Rth.; 52 Srt. ganz engl. Sommer-Levkojen, worunter 4 neue, 1 Rth. 10 sgr.; 140 Srt. prachtvoll gefüllte Aquilegien mit Glocken- und Georginenbau 1 Rth. 20 sgr., 12 Srt. hievon in blühbaren Pflanzen 15 sgr., 50 Srt. dergleichen 1 Rth. 20 sgr; 28 Srt. gefüllte hohe, niedrige und Levkojen-Rittersporn 15 sgr.; 30 Srt. dickgefüllte Band- und Federmohn 15 sgr; 20 Srt. dickgefüllte Hybriden-Mohn 10 sgr.; 15 Sorten gefüllte Ranunkelmohn 8 sgr.; 54 Srt. gefüllte Balsaminen mit Einschluß der Camellien-, Rosen- und Zwerg-Sorten 1 Rth.; 50 Srt. perenne Blumen in Pflanzen 1 Rth. 12 sgr; 20 Srt. dergl. der allerschönsten 1 Rth.; 70 Srt. deutsche Primeln 3 Rth.; 80 Srt. dergl. englische 4 Rth.; 8 Srt. dergl. doppelte und dickgefüllte 1 Rth.; 1000 Korn Samen hievon 5 sgr.; 6 Srt. englische Pensées, jedes ½ größer als ein Zweithalerstück 1 Rth.; 10 Srt. Pensées, jedes von Zweithalerstück-Größe 1 Rth.; 20 Srt. dergl., jedes ein Thalerstück groß 1 Rth.; 20 Srt. rothe und bronze 1 Rth.; 10 Srt. gestreifte 1 Rth.; 10 Srt. marmorirte 1 Rth.; 20 Srt. ältere, aber schön gezeichnet 1 Rth.; genannte Sortimente in Samen, jedes 20 sgr. Bei Abnahme eines Pensées-Sortiments wird die Angabe einer zweckmäßigen Behandlung derselben beigegeben. Ferner 30 Srt. Immortellen 15 sgr.; 20 Srt. Iris 10 sgr.; 10 Srt. neue und gefüllte Veilchen 1 Rth.; 90 Srt. dickgefüllte Bellis oder Tausendschön 2 Rth.; 100 dergl. im Rummel 8 sgr., 1000 Stück 2 Rth.; Samen, von den allerschönsten gesammelt, die Portion 6 sgr.; 10 Sort. gefüllte immerblühende Anemonen 1 Rth.; 12 Sorten Topfnelken von einer Sammlung in mehr denn 650 Nummern 1 Rth. 15 sgr.; 50 Srt. 5 Rth 15 sgr.; 100 Sorten 10 Rth.; 1 Dutzend im Rummel 1., 2. und 3. Klasse 20, 12 und 6 sgr; 100 Korn künstlich befruchteten Nelkensamen in 20 separirt gepackten Srt. 25 sgr; 100 Korn natürlichen, von Hauptblumen gesammelt 12 sgr.; 1000 Korn in 100 separirt gepackten Sorten, à Sorte 10 K. 3 sgr.; 1000 Srt. von gefüllten Landnelken 20, 10 und 5 sgr.; 100 K. von Pikotten 10 sgr.; 100 K. von Faren 12 sgr.; 100 K. von Dubletten und Bizarden 10 sgr.; 130 Srt. bunte Bohnen, ein Geschenk für brave Kinder 1 Rth.; 12 Srt. der besten Erdbeeren, à Sorte 3—6 Stück 12 sgr. Sämmtliche Sortimente sind mit richtiger Beschreibung versehen. Der über 100 Sortimente enthaltende Katalog wird auf Verlangen kostenfrei gesandt. Handelsgärtnern wird ein billigerer Preis gestellt. Für Emballage wird nur die Auslage berechnet. Bestellungen erbittet sich portofrei

Gruner, emer. Lehrer
und Sortiments-Blumist in Laubnitz bei Sorau
in der Nieder-Lausitz, Regierungs-Bezirk
Frankfurt a. O.

Anzeige für Garten- und Oekonomiebesitzer.

Aus meinen großen vielseitig bekannten und auf das Beste kultivirten **Spargelpflanzungen** offerire ich nachstehende Sorten in 3jährigen, gesunden, starken Pflanzen: pr. 100 Stück Holländer weißer 2 fl. — Ulmer grüner 1 fl. 30 kr. — Darmstädter 1 fl. 30 kr. — Yorker 1 fl. 48 kr. — Nürnberger 48 kr., neuer englischer Riesen-Spargel von vorzüglicher Größe und Güte 3 fl. Sämmtliche Sorten in zweijährigen Pflanzen 30 Prozent billiger.

Kartoffeln.

Sechswochen- (Bisquit-), die früheste von allen Kartoffeln, pr. Centner 6 fl., pr. Pfd. 6 kr. zu ⅛ Centner berechnet. Außer diesen wird ein in 138 der vorzüglichsten Arten bestehende 6 Sortiment à 2—4 Stück mit Nro. und Namen, einschlüssig der Packung zu 8 fl. erlassen. In diesem Sortimente befinden sich viele, die seit mehrjähriger Kultur der Krankheit widerstanden und zu Versuchen zu empfehlen sind. Einzelne Pfunde aus diesem Sortimente werden für 6—9 kr abgegeben. — Briefe und Geld bitte gefälligst zu frankiren.

Nürnberg, Ende Januar 1856.

C. A. Dentler.

Die

Samenhandlung von Heinrich Mette in Quedlinburg

unweit Magdeburg

offerirt alle Sorten **Gemüse-, Oekonomie-, Gras-, Holz- und Blumen-Sämereien** ꝛc. **eigener Kultur**, wovon das reichhaltige Verzeichniß auf Verlangen gratis verabreicht wird, insbesondere den Herren Landwirthen, Zucker-, Spiritus- und Cichorien-Fabrikanten

	à Pfd. Sgr.	à 100 Pfd. Rthlr.
Samen der echtesten Zuckerrübe, der anerkannt vorzüglichsten zur Zucker- und Spiritus-Fabrikation	8	25
„ „ großen langen rothen Futter-Runkelrübe oder Turnips	4	12
„ „ großen langen gelben dergl. dergl.	4	12
„ „ großen dicken runden rothen dergl. oder Klumpen	4	12
„ „ großen dicken runden gelben dergl. dergl.	4	12
„ „ sehr großen weißen grünköpfigen Riesen-Möhre	12	30
„ „ extra großen dicken gelben Saalfelder Möhre	12	30
„ „ großen rothen Feld- oder Futter-Möhre	12	30
„ „ großen englischen Riesen-Steckrübe oder Wrucke	16	50
„ „ echtesten Cichorienwurzel	8	25
„ von 12 der vorzüglichsten Sorten großen englischen Futter-Rüben, nach der Erbsen- oder Roggenernte in die Stoppel zu säen	12—12	40
„ „ großen platten weißen Kappus oder Kopfkohl	50	150

u. s. w. **in großen Quantitäten billiger**

und bittet unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung um Aufträge per Post mit dem Bemerken, daß große und kleine Aufträge mit gleicher Pünktlichkeit und Sorgfalt erledigt werden.

Quedlinburg 1856. **Heinrich Mette.**

Offert.

In einer ansehnlichen thüringischen Kunst- und Handelsgärtnerei werden **Gärtner-Lehrlinge** unter sehr guten Bedingungen angenommen. Junge Leute, welche Gärtnerei in allen Zweigen erlernen wollen und die ein Lehrgeld von 100 Rthlr. bezahlen können, erfahren das Nähere durch die Red. d. Bl.

Compagnon-Gesuch.

Ein solider Mann mit 3—4000 Rth. baarem Vermögen wird zur Erweiterung einer frequenten Kunst- und Handels-Gärtnerei als Compagnon gesucht, worüber die Redaktion d. Bl. weitere Auskunft ertheilt.

Anzeige.

In Folge des Aufsatzes in Nr. 1 d. Bl. I. Js. sind bei mir auf 1000 Eier der Cochinchina-Hühner Bestellungen eingegangen, weßhalb ich mich zu der Erklärung veranlaßt sehe, daß ich solche Eier nicht verkaufe, daher auch nicht vorräthig habe. Ich ersuche die Herren Besteller, sich an den Verein für Geflügelzucht in Dresden oder an jenen in Görlitz zu wenden, um zum Ziele zu gelangen.

Fürst.

Die Herren Mitarbeiter ersuchen wir freundlich, jeden für sich abgeschlossenen Aufsatz apart auf ein eigenes Blatt geschrieben, einzusenden, und nicht mehrere Aufsätze verschiedenen Inhalts auf ein und demselben Bogen, damit die Vertheilung bei Uebergabe der Manuskripte an die Buchdruckerei erleichtert wird. Die Redaktion.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

königl. Hof- und Staatsbibliothek
in
München.
Freiexemplar.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 2400 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf — No. 11. — 16. März 1850.

Kultur der Artischocken.

Von F. Luckow, gräfl. von Pückler'schem Obergärtner in Nieder-Thomaswaldau.

Wer Artischocken bauen will und die Absicht hat, dieselben auf ihrem Standorte im Freien zu überwintern *), der wähle dazu einen tiefreichen, warmen, mehr sandigen als nassen, schweren Boden in freier Lage.

Ist der Ort bestimmt, so rigole man im Herbste ein Beet 2½ Fuß tief und menge dabei unter die Erde eine tüchtige Portion halbverrotteten Pferdedünger, planire es nicht, sondern lasse es über Winter recht grob und roh liegen, damit es der Frost recht mürbe macht.

Anbau aus Samen.

Die Samen werden im März auf ein lauwarmes Mistbeet dünn ausgesäet und Anfangs Mai auf das dazu bestimmte Beet, (nachdem dasselbe nochmals recht tief gegraben, zu 4 Fuß Breite abgetreten und zu zwei Reihen, 1 Fuß von der Kante geschnürt ist,) 3 Fuß von einander gepflanzt **).

Werden die Pflanzen bei trockenem Wetter fleißig begossen und vom Unkraute rein gehalten, so bringen die stärksten öfter im ersten Herbste schon Köpfe.

Anbau durch Wurzelsprossen.

Der Anbau aus Wurzelsprossen ist dem aus Samen bedeutend vorzuziehen, da man aus letzterem nicht immer die gewünschte Sorte erhält.

Die Sprossen werden Mitte April von den überwinterten Mutterpflanzen, (nachdem vorher die Erde rund herum abgeräumt, möglichst schonend abgenommen und in oben angegebener Entfernung auf ihren Bestimmungsort angepflanzt. Des sicheren Erfolges wegen ist es noch vortheilhafter, die abgetrennten Sprossen erst in Töpfe zu pflanzen und bis zu vollkommener Bewurzelung in ein warmes Haus oder Mistbeet zu stellen, um sie dann mit Ballen zu pflanzen, wo sie ungestört fortwachsen und weit stärker werden, als solche, die von der Mutterpflanze gleich auf Beete gepflanzt werden.

Im Uebrigen werden die Sprossen wie die Samenpflanzen behandelt.

Ueberwinterung auf dem Standorte.

Sobald im Herbste starke Fröste eintreten, werden die Pflanzen, welche Früchte getragen haben, dicht über der Erde abgeschnitten, von allem Schmutz gereinigt und mit Sägespänen oder trockenem Laube bedeckt. Diejenigen Pflanzen, welche noch nicht getragen haben und eine Fülle schöner Blätter besitzen, schneide man nicht ab, sondern binde sie bei trockenem Wetter in Stroh oder Schilf, wie es beim Cardy zu geschehen pflegt, wenn er gebleicht werden soll.

Wird der Frost stärker, so packe man um die Wurzeln noch etwas Laub oder Sägespäne, welche mit einer schwachen Erdlage überdeckt werden, wodurch ein kleiner Graben um die Pflanze entsteht, welcher die Wurzelköpfe vor zu großer Nässe schützt.

So verpackt lasse man Alles liegen, bis im März oder April milderes Wetter eintritt, dann wird die Winterdecke entfernt, die Pflanzen aberm als von Un-

*) Die Ueberwinterung auf ihrem Standorte ist jeder anderen vorzuziehen.

**) Wenn möglich, wähle man einen Regentag dazu, weil sie schwer anwachsen.

Digitized by Google

reinigkeiten befreit und von Neuem mit Fichtenästen bedeckt. Diese bieten ihnen noch Schutz gegen Fröste, lassen aber der Luft Zutritt, wodurch die Vegetation befördert wird.

Ueberwinterung außer dem Standorte.

Zu diesem Behufe werden die Pflanzen, sobald stärkere Fröste eintreten, bei trockenem Wetter 6 Zoll über der Erde abgeschnitten, ohne Wurzelbeschädigungen ausgegraben, von der daran hängenden Erde möglichst befreut und in einem kalten Glashause, Keller oder Mistbeet in trockenen Sand eingeschlagen. Im Mistbeet müssen sie bei etwa eintretendem Thauwetter Luft erhalten; auch sind sie dort vor Mäusen zu schützen, die die Wurzeln zernagen, in Folge dessen die Pflanzen schlechte Köpfe liefern, wenn nicht ganz zu Grunde gehen. Im April werden sie wieder ins Freie gepflanzt.

Obgleich die Artischocke eine perennirende Pflanze ist und bei guter Durchwinterung viele Jahre hindurch ihre Blumenköpfe liefert, so ist es doch rathsamer, sie nicht älter als 2 Jahre werden zu lassen, indem die Köpfe mit dem zunehmenden Alter der Pflanzen immer kleiner werden.

Um nun alle Jahre schöne, große Köpfe zu haben, bestimme man 2 Beete dazu *) und verfahre auf folgende Art: Gesetzt, ich hätte im vorigen Jahre ein Beet mit Samenpflanzen, resp. Wurzelsprossen bepflanzt und gut durchwintert, von diesen nehme ich nach oben angegebener Art und Zeit wieder Sprossen, und lasse der Mutterpflanze nur 4 — 5 der stärksten, damit sie recht kräftige Köpfe liefern. Mit den stärksten der abgenommenen Sprossen bepflanze ich ein neues Beet, welches im nächsten Frühjahre wieder Sprossen zu neuer Zucht, und von Mitte Juli bis in den Herbst Köpfe liefert. So regelmäßig fortgefahren, ist alle Jahre ein Beet tragbar, während das andere sich für solchen Zweck vorbereitet.

Beste Sorten.

1) Die Artischocke von Laon oder große grüne, mit sehr fleischigem Stuhl (unreifer Fruchtboden), flachem Blütenkopfe und abstehenden Kelchschuppen.

2) Die violette Artischocke; ist kleiner als die vorige, liefert ihre Köpfe aber früher, hat eine mehr konische Form, die Kelchschuppen sind grün, an der Spitze violett und mit einem Stachel versehen.

*) 2 Beete à 4 Fuß breit und 20 Fuß lang, welche abwechselnd tragen, reichen für eine ziemlich große Herrschaft aus.

Befruchtung und Fortpflanzung der Gewächse.

Unter den Vermehrungsarten der Gewächse gibt es eine, die mit der Geschlechts-Fortpflanzung der Thiere übereinstimmt, und natürliche Fortpflanzung der Gewächse heißt. Sie geschieht in der Blüte.

In jeder Blüte gewahrt man bei den Pflanzen mit wahren Blüten und Samenkörnern (**Plantae phanerogamae**), Fäden mit staubhaltigen Beuteln am Ende, welche Staubfäden (**stamina**) heißen, und in Mitte der Staubfäden gewöhnlich einen oder mehrere Stiele mit einer warzigen oder klebrigen Spitze, welche Kröpfe (**pistilla**) heißen. Die Staubfäden bestehen aus dem Träger des Staubbeutels (**filamentum**) und dem Staubbeutel oder Behälter des Staubes (**anthera**); die Kröpfe aus dem Fruchtknoten (**ovarium**), dem Griffel, der Verlängerung auf dem Fruchtknoten (**stylus**) und der Narbe, einer kleinen Anschwellung an der Spitze des Griffels (**stigma**).

In den meisten Blüten stehen nun die Staubfäden und Kröpfe beisammen, und die Blüte heißt dann Zwitterblüte (**flos hermaphrodytus**). Aber bei vielen Gewächsen sind die Staubfäden und Kröpfe getrennt. So können die Staubfäden und Kröpfe ganz von einander getrennt jedoch auf der nämlichen Pflanze stehen, wie bei der Haselstaude (**Corylus**), und die Pflanze heißt dann einhäusig (**planta monoica**); oder die Staubfäden können auf dem einen Stock und die Kröpfe auf dem andern Stocke stehen, wie bei dem Hanf (**Cannabis**), und die Pflanze heißt dann zweihäusig (**planta dioica**).

Fällt nun der körnige Blütenstaub (**pollen**), welchen die Staubbeutel enthalten und nach geschehener Entwickelung von sich lassen, auf die Narbe, so schwillt er in der dortigen Feuchtigkeit an, platzt und läßt eine wurstförmige Masse heraus, welche von der Narbe durch den Griffel hinunter dringt bis zu dem Samen- oder Frucht-Keime in dem Fruchtknoten, und dessen Entwickelung bewirkt, so daß sich Samen oder Frucht ansetzt. Geschieht diese Bestäubung und Befruchtung nicht, so setzt die Pflanze auch keine Frucht oder Samen an. Nimmt man also die Staubbeutel der Zwitterblumen, bevor sie einen Blütenstaub haben fallen lassen können, hinweg, so bleibt die Blüte unfruchtbar; daher gefüllte Blumen keinen Samen tragen, wenn bei ihnen gar alle Staubfäden sich in Blumenblätter verwandelt haben. Schneidet man bei der einhäusigen Pflanze, z. B. dem Welschkorn (**Zea Mais**) die Rispen ab, so tragen die Kolben keine Körner. Reißt man bei der zweihäusigen Pflanze, z. B.

Digitized by Google

dem Hanf (**Cannabis**) den Staubhauf aus, ehe er ſtäubt, ſo ſetzt der andere keinen Samen an. Aus dieſem Grunde werden auch die Getreidearten, beſonders der Roggen (**Secale**) zahnlückig, d. i., theilweiſe unfruchtbar, wenn zur Zeit des Blühens anhaltender Regen die Beſtäubung verhindert. Ebenſo ſetzen alle Pflanzen, deren Blütenſtaub etwas zähe iſt, und nicht leicht abſtäubt, nicht gerne Samen an, wenn ſie ruhig ſtehen, und von keinem Lüftchen beſtrichen werden können, wie dieſes bei der chineſiſchen Primel (**Primula chinensis**) der Fall iſt, die man öfters rütteln ſoll, wenn man von ihr Samen erhalten will.

Damit aber die Beſtäubung und Befruchtung der Gewächſe vor ſich gehe, und die Fortpflanzung derſelben befördert werde, hat der Schöpfer geſorgt. Wunderbar thun die Staubfäden alles Mögliche, um den Staub auf die Narbe zu bringen, und dieſe, um denſelben zu bekommen. Bei den meiſten Blumen biegen ſich die Staubfäden bei der Befruchtung auf die Narben, und gehen dann langſam wieder zurück, worauf ſie verdorren, wie bei dem Einblatte (**Parnassia**). Bei manchen Blumen neigen ſich die Griffel den Staubfäden entgegen, wie bei der Paſſionsblume (**Passiflora**). Bei einigen Blumen ſchnellen die Staubfäden plötzlich auf die Narbe, wie wenn eine geſpannte Feder ſchnell losgelaſſen wird, wie bei dem Sauerdorn (**Berberis**). Auch ſind meiſtens die Staubfäden ſo geſtellt, daß der Staub leicht auf die Narbe fallen kann. Bei aufrechten Blumen ſind die Staubfäden meiſtens über denjenigen, die nur Kröpfe haben, wie beim Welſchkorn (**Zea**). Bei den Zwitterblüten, in denen Staubfäden und Kröpfe gleich hoch ſind, und bei den zweihäuſigen Pflanzen, bei denen die Staubfäden und Kröpfe ganz von einander entfernt ſtehen, bewirkt der Wind und die Inſekten die Beſtäubung, indem von dieſen der Blütenſtaub auf die Narben getragen wird. Bei den Blumen, wo der Staub wachsartig an einander hängt, und daher nicht abſtäubt, wie bei dem Knabenkraut (**Orchis**), ſtehen die Beutel ſelbſt mit den Narben in Berührung. Die Waſſerpflanzen, bei denen eine Beſtäubung durch das Waſſer verhindert würde, haben ihre Blumen über der Oberfläche. Beſonders merkwürdig geſchieht die Beſtäubung der zweihäuſigen Waſſerpflanze **Vallisneria**. Zur Zeit der Reife löst ſich die Staubblüte derſelben ab, und ſchwimmt auf dem Waſſer herum; die Samenblüten aber erheben ſich auf langen Stielen an die Waſſerfläche und werden daſelbſt beſtäubt; dann tauchen ſie wieder unter und laſſen die Frucht unter Waſſer reifen.

Aus dieſer weiſen Einrichtung Gottes lernte dann auch der Menſch, ſein Ebenbild, die Beſtäubung der Pflanzen zu ſeinem Vortheile zu benützen.

Der Kunſtgärtner bringt mittelſt eines Pinſels oder andern Inſtrumentes den Blütenſtaub von einer Blume, die er ſich gewählt hat, auf die Narbe von einer andern gleichfalls von ihm gewählten Blume, die jedoch mit der vorigen einige Verwandtſchaft haben muß, nachdem er zuvor ſorgfältigſt bei letzterer die Staubbeutel, ehe ſie einen Staub haben fallen laſſen können, ſo wie jede andere Blume derſelben Art, aus ihrem Bereiche entfernt hat. Er wiederholt dieſe künſtliche Beſtäubung einige Male an einem Tage, ohne eine Verletzung an der Narbe zu verurſachen, und erhält aus dem Samen der letztern Pflanze eine neue den vorigen zwei zwar ähnliche, aber oft auffallend verſchiedene Pflanze oder Blume. Er nennt auf ſolche Weiſe erhaltene Pflanzen Baſtardpflanzen (**hybrida**). So kann er Nelken erzeugen, die weißen Grund und dunkelrothe Zeichnung haben, wenn er den Blütenſtaub von einer dunkelrothen Nelke auf die Narbe einer weißen Nelke bringt. Zuweilen wird eine Miſchung ſchon von ſelbſt bewirkt, wenn z. B. eine weiße Nelke unter rothen ſteht, daher man aus ihren Samen oft wieder neue Arten erhält. Bei andern Blumen aber muß die Beſtäubung auf die obige Weiſe vorgenommen werden, wenn man Baſtarde, Hybriden, erhalten will, wie ſchon die Beſtäubung der Blüten in der Natur dieſe Nothwendigkeit lehrt.

Ganz anders verfährt der Gemüſegärtner. Er ſetzt die Samenpflanzen, welche zur ſelben Zeit blühen, und nicht gänzlich einerlei Art ſind, weit von einander, ſo daß zur Blütezeit der Blütenſtaub nicht einmal durch Wind von einer Art zur andern kommen kann, und dieſelbe zugleich beſtäube; damit er nämlich keinen Samen erhalte, aus dem er ein unliebes Baſtardgewächs, oder wohl gar ſogenannte Narren erhalten würde. Er ſetzt alſo z. B. Samenpflanzen von Weißkraut und Blaukraut, von der naſſen Rübe und der trocknen Rübe nicht neben einander, weil der aus der gemiſchten Beſtäubung ihrer Blüten hervorgegangene Same ihm nicht die gewünſchten Gemüſearten liefern würde. Er pflanzt ſogar, wenn es ihm an Raum gebricht, in dem einen Jahre Samenpflanzen nur von einer Art und die einer andern im nächſten Jahre, wenn er anders der Keimfähigkeit ihrer Samen trauen darf.

Mehr aber dürfte der Landmann die natürliche Fortpflanzung der Gewächſe beachten. Es mißlingen ihm viele Verſuche mit fremden Samen, obwohl er das Land

Digitized by Google

für sie regelmäßig bestellte, weil er dieselben ohne Bedenken auf einem Land anbaut, das mitten unter denjenigen liegt, auf welchen der bisher gebräuchliche Same angebaut wird. Auch bei den ökonomischen Gewächsen ist die Bestäubung von großem Einflusse, weßhalb man ja zur Blütezeit derselben günstiges Wetter wünscht. Ist also fremder Same, z. B. englischer Weizen, egyptische Gerste, Kamtschatka-Haber, weißblühender amerikanischer Lein ꝛc. neben und unter denjenigen Samen angebaut, welche bisher gebräuchlich waren, so wird zur Blütezeit eine gemischte Bestäubung stattfinden, und deßwegen der fremde Same von Jahr zu Jahr von seiner Natur verlieren und von der Natur des ältern bisher gebräuchlichen Samen annehmen, und zuletzt gar nicht mehr Das sein, was er sein soll. Sichtlich kann man dieses finden am Schwarzhaber. Er wird oft schon im zweiten Jahre scheckig und zuletzt weiß, wie der gewöhnliche Haber, wenn er neben und unter diesem angebaut wird; denn zur Blütezeit geht eben Das vor sich, was der Kunstgärtner befördert, der Gemüsegärtner aber verhindert, die Kreuzung.

Ein Mitglied.

Das Keimen der Samen von Victoria regia zu befördern.

Die zweckmäßigste Methode hiebei ist, daß man die Samen gleich nach der Reife in Wasser von 20—25° R. bringe und an einen hellen Ort stelle. In einem Zeitraume von 5 Wochen werden dieselben keimen.

Pelargonium Auguste Miellez.

Unter den vielen neuen Pelargonien, die wir den Bemühungen des James Odier verdanken, verdient das genannte ganz besonders eine allgemeine Verbreitung. Es blüht voll. Die über einen Zoll im Durchmesser enthaltenden Blumen stehen ziemlich flach und besitzen eine prächtige rothe Färbung. Die beiden oberen Blätter haben in der Mitte ein tiefes Purpurroth, während der Rand eine Rosa-Färbung besitzt, die beiden seitlichen und das untere hingegen sind mit Ausnahme eines purpurrothen Fleckens in der Mitte an der Basis rosafarben und dunkeler schachbrettartig gezeichnet. Die Kultur ist der der übrigen Fancy-Pelargonien gleich.

Die spanische Skorzonere.

(Scolymus hispanicus, Cardouille der Franzosen.)

Sie gleicht im Aeußern der Kardone oder spanischen Artischocke, jedoch wird von ihr nur die Wurzel wie Skorzonere benützt. Zu ihrer Anzucht bedarf man eines kühlen Bodens und einer fleißigen Wässerung, sonst wird die Wurzel holzig und scharf. Den Samen säe man erst im Mai oder Juni, denn sonst gehen die Pflanzen in Samen über und die Wurzel wird ungenießbar. Im Uebrigen ist ihre Behandlung ganz dieselbe, wie bei den gewöhnlichen Skorzoneren. Um gute Pflanzen zu erhalten, wähle man Samen von solchen Exemplaren, die erst im zweiten Jahre in Samen gegangen sind. Die spanische Skorzonere hält den Winter unter Bedeckung im Freien aus und liefert ein sehr delikates schmackvolles Gemüse.

Tittling. J. Wagus.

Neue sibirische Kerbelrübe.

Herr Kommerzienrath Linau in Frankfurt a. d. O. empfiehlt den Anbau des Chaerophyllum Prescotti DC., einer südwestsibirischen Pflanze, da seine Knollen sich noch durch Feinheit und hauptsächlich durch Größe von den Kerbelrüben (den Knollen des Chaerophyllum bulbosum L.), denen sie außerdem ganz gleichen, etwas unterscheiden. Beide können durch die feinsten Kartoffeln nicht ersetzt werden und theilen ganz besonders Eierkuchen, was weniger bekannt sein möchte, einen lieblichen Geschmack mit.

Neue Mittel gegen Ameisen.

Ein praktischer Gärtner empfiehlt 1) das Eingraben von inwendig glasirten Töpfen, die mit in lauwarmem Wasser aufgelöstem Syrup gefüllt sind; 2) das Begießen der Gänge mit kochendem Wasser. Bei den Obstbäumen werden Ameisen dadurch vertrieben, daß man den Stamm mit einem Streifen Leinwand umbindet, der mit Theer angestrichen ist. Aus Gebäuden entfernt man die Ameisen dadurch, daß man etwas Kampfer legt, oder Weinsteinöl in offenen Gläsern hinstellt; auch thut Brühe von gekochten Fischen gute Dienste. Ein anderes Mittel ist: man vermenge Pottasche mit etwas fein geriebenem Zucker und reibe es gut durch einander. Dieses fülle man in kleine Näpfe und stelle es an die von Ameisen besuchten Orte, wo es schnell verzehrt sein wird.

Ueber die verschiedenen Unterlagen bei den Birnzwergen.

Von Michael Lallinger, Kooperator in Birnbach.

Wer sich mehrere Jahre hindurch mit Eifer und Aufmerksamkeit auf die Erziehung von Birnbäumen verschiedenster Sorten verlegt hat, der wird hiebei Veranlassungen genug zu mancherlei Beobachtungen über Wachsthum der Bäume, Vollkommenheit und Unvollkommenheit mancher sehr gerühmter und anempfohlener Früchte, schlechtes Gedeihen vieler Sorten, wenn sie in Hochstammform gepflanzt wurden u. s. w. gefunden haben. Namentlich wird der Umstand keinem aufmerksamen Birnbaumpflanzer entgangen sein, daß viele, besonders feinere Sorten auf Hochstämmen ihre Güte bei Weitem nicht erlangen. Daran ist unsere nördliche, kalte Lage Schuld, da die meisten feinen Birnen aus dem wärmeren Frankreich, und in neuerer Zeit häufig auch aus Belgien herstammend, an unser rauhes Klima viel zu wenig ge-

Digitized by Google

wöhnt sind, als daß sie auf Hochstämmen ihre heimatliche Vollkommenheit erreichten. Will man nun solche Früchte in ihrer ursprünglichen Güte genießen, so muß man sie in Zwergform erziehen. Zwergbäume aber erhält man durch Veredlung der gewünschten Sorten auf schwachtreibende Unterlagen. Zu Birnzwergen nahm man früher fast ausschließlich, und jetzt noch großentheils die Quitte als Bodenstamm. Allein der Quittenstrauch hat den großen Uebelstand, daß viele Birnsorten, namentlich solche, die in neuerer Zeit aus Edelkernen gewonnen wurden, auf ihm als Unterlage entweder gar nicht anwachsen, oder einen äußerst spärlichen Wuchs zeigen und in kurzer Zeit wieder eingehen. Man nahm deßhalb zu einer andern Unterlage seine Zuflucht, und neuere Pomologen empfehlen, wie auch schon vor 150 Jahren geschehen ist, den gemeinen (Crataegus oxyacantha), als auch einsamigen (Crat. monogyna) Hagedorn als Grundstamm für Birnzwerge. Allein dieser Strauch mit sehr festem Holze verdient das ihm beigelegte Lob bezüglich seiner Tauglichkeit als Unterstamm zu Zwergbirnbäumen nach meinen mehrjährigen Erfahrungen durchaus nicht.

Für's Erste wachsen die Birnzweige, da der Hagedorn so hartes Holz und so wenig Saft hat, auf ihm gar nicht gerne an, ja selbst bereits angewachsene Reiser verdorren im Sommer hindurch häufig wieder.

Ferners taugen starktreibende Sorten, z. B. Sparbirne, ganz und gar nicht auf diese Unterlage, da sie in ihrem Wuchse zu sehr zurückgehalten werden und deßhalb verkümmern. Ich konnte bisher noch in keinem Garten weder ein Spalier, noch eine Pyramide von auch nur mittlerer Größe und schönem Ansehen auf Hagedorn antreffen. Würde dieser Grundstamm je etwas getaugt haben, so hätte man ihn, da schon, wie oben bemerkt worden ist, vor 1½ Jahrhunderten mit ihm Proben angestellt worden sind, im Verlaufe der Zeit nicht wieder aufgegeben. —

Die Quitte betreffend, läßt sich gewiß nicht in Abrede stellen, daß dieselbe für sehr viele Birnsorten ein gar trefflicher Unterstamm ist. Die Kaiserbirne, Diel's Butterbirne und viele andere gedeihen herrlich auf ihr. Zudem sind die Birnzwerge auf Quitte äußerst tragbar; allein solche Zwerge verlangen gutes, lehmiges, fettes, wohl etwas feuchtes, aber ja nicht zu nasses Erdreich und kümmern auf magerm Sandboden, woselbst sie auch noch leicht durch den Frost in schneelosen Wintern leiden. Will man Zwerge auf Quitte vor dem leichten Einfrieren in Wintern ohne Schnee und mit doch bedeutender Kälte sicher schützen, so lege man reichlich Flachsschäben (Agen) um die Stämme herum, wodurch nicht, wie beim Miste, das Ungeziefer herbeigelockt wird.

Welche Birnsorten auf Quitte gut gedeihen, darüber muß man, wenn man noch zu wenig Erfahrung hat, sich Rath in guten pomologischen Schriften, als Dittrich, Oberdieck, vor Allem in Dr. Liegel's ganz verlässigen, auf mehr als 50jährige Erfahrung gegründeten Werken erholen.

Wer übrigens für alle Lagen taugliche, auf den Boden nicht so empfindliche, auch etwas größer werdende Zwergbäume sowohl für Spaliere, als auch Pyramiden, Busch- und Kesselbäume erziehen will, der thut am Besten, wenn er sich die Grundstämme hiezu aus den Kernen schwachtreibender, feiner Birnsorten, z. B. Kaiserbirne, Isenbart, Napoleons Butterbirne, erzieht, worauf alle Sorten ohne Unterschied gedeihen. Solche Stämmchen muß man aber wenigstens dreimal vor der Veredlung versetzen, und die Pfahlwurzel (Herzwurzel) ganz hinwegschneiden, auch die übrigen Wurzeln gut einstutzen, damit auf diese Weise recht viele zarte Saugwurzeln hervorwachsen. Diese letzteren Unterlagen fand ich seit mehreren Jahren als die besten für Birnzwerge.

Schließlich noch die Bemerkung, daß ich in diesem Aufsatze ja nicht lauter Neues (dieses ist selbst nicht immer das Beste, besonders in ökonomischer Hinsicht), wohl aber reine Erfahrung, wie ich sie seit Jahren in meiner Lieblings-Beschäftigung, der Obstbaumzucht, zu machen hinlänglich Gelegenheit hatte, vorbringen wollte.

Die Klotz'sche Bastard-Zucker-Kartoffel.

Die Kartoffelkrankheit ist überwunden von der Dr. Klotz'schen Bastard-Zucker-Kartoffel. In dem Verzeichnisse des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Friedr. Ad. Haage jun. in Erfurt fand ich diese Kartoffelart unter vorbenanntem Namen aufgeführt. Herr Haage sagt in seinem Verzeichnisse über dieselbe Folgendes: „Diese Kartoffel ist eine vorzüglich gutkochende Tafelsorte von sehr feinem, kastanienartigen Geschmacke und lieblichem Aroma. Besitzt die Eigenthümlichkeit, die Knollen an Ausläufern, nicht wie die andern direkt unter dem Wurzelstocke zu bilden. Die Knollen können in Folge dessen nur durch Pflügen geerntet werden, was für Felddiebe eine unübersteigliche Schwierigkeit ist. Bildet die Knollen erst im Herbste und sind somit der Kartoffelkrankheit überhoben." — Alle diese von dem ehrenwerthen Herrn Haage

Digitized by Google

gesagten Eigenschaften über diese Kartoffel habe ich vollkommen bestätigt gefunden, denn 1) gehen die Ausläufer, an denen sich die Kartoffeln bilden, 2—3 Fuß von dem Wurzelstocke entfernt, sind sonach von Felddieben also gar nicht zu erhaschen; 2) war das Kraut noch am 13. Oktober ganz grün und die Stengel sind mit Blüten und Samenbeeren behangen, ein Beweis, daß diese nicht von der Krankheit gelitten haben; 3) was den Geschmack anbetrifft, so ist dieser wahrscheinlich in Folge ihrer Unreife, indem ich sie erst am 18. Mai erhielt und auch an diesem Tage sogleich auspflanzte, noch nicht ganz gut und kocht sich noch etwas hart; 4) was den Ertrag anbelangt, so ist dieser auch ziemlich groß, indem ich von 1½ Pfd. 4 Metzen geerntet habe. Leider habe ich sie auch noch zu früh (am 13. Oktober) aufgenommen. Eine Hauptsache bei dieser Kartoffel wird hier in unserm nördlichen Klima sein, daß sie so früh wie möglich ausgepflanzt wird, da sonst bei später Pflanzung dieselbe ihres späten Setzens wegen, nicht zur gehörigen Reife gelangen möchte. Es ist diese Kartoffelart meiner Meinung nach ein sehr schätzbares Kleinod und wäre sehr zu wünschen, daß sie allgemein möchte verbreitet werden, und ein Jeder, der schon in ihrem Besitze ist und Versuche mit ihr gemacht hat, sollte deren Resultate in diesen Blättern veröffentlichen. Gelegenheitlich gesagt, sind frische, schöne Knollen dieser Kartoffelsorte auch bei mir zu haben, das Pfund zu 5—6 sgr.

Rügenwalde, Reg.-Bez. Cöslin in Preußen, im Febr. 1856.
August Schattschneider.

Amerikanische Methode, die Kälber aufzuziehen.

Vor einigen Jahren befand ich mich in einer landwirthschaftlichen Versammlung zu Carthago (Ohio), wo 4 Kälber von 5—6 Monaten zur Schau gestellt waren, welche wahrhaft prächtig aussahen.

Als einer der Herren von der Jury mich, wie meine Begleiter, unsere Verwunderung darüber aussprechen hörte, fragte er mich schalkhaft:

„Mein Herr, wissen Sie, wie man diese Kälber aufgezogen hat?"

„„Nun, natürlich, mit Milch, Hafermehl, etwas Salz, vor Allem viel Milch.""

„Also, Sie ziehen Ihre Kälber mit Milch auf?"

„„Ja freilich.""

„Es ist wahr, das ist die von der Natur dargereichte Nahrung; aber Sie werden mit mir einverstanden sein, daß es, besonders für den kleinen Landwirth, kein Vortheil ist, Kälber so aufzuziehen; darum hat einer unserer ausgezeichneten Züchter, nach vielen Versuchen, ein sehr sparendes Mittel gefunden, Kälber ohne Milch aufzuziehen. — Sie lachen? — Die Sozietät von Massachussets hat nicht gelacht, sondern hat ihm eine goldene Medaille bewilligt. — Wenn Sie es wünschen, will ich Ihnen das Rezept mittheilen." —

Darauf schrieb der ehrenwerthe Mr. Clarkson, welcher damals einen Durham-Bullen hatte, für welchen man ihm 100 Dollars für eine Bespringung zahlte, Nachstehendes in unser Collectantenbuch, was ich hier mittheile, um Versuche der Landwirthe zu veranlassen:

„Nach Verlauf von 3 Tagen trenne man das Kalb von der Mutter, stelle es in einen andern Stall, und ernähre es mit einer Mischung aus ⅔ Hafer und ⅓ Gerste, welche zusammen zerstoßen und hernach durchgebeutelt worden sind. Morgens und Abends *) gebe man jedem Kalbe 1 Litre **) von diesem Mehle, nachdem man es eine Stunde lang in 12 Litres Wasser hat kochen und hernach bis zum Wärmegrade frisch gemolkener Milch hat abkühlen lassen. Nach 10 Tagen lege man etwas Heu in den Stall, und nach Verlauf von 2 Monaten gebe man Grünfutter. Drei Bushels (1 Bushel = 25 Kilogr. 39) ***) nähren 6 Kälber."

De Thier,
Sekretär der Ackerbauges. zu Verviet.
(Agricult. practic.)

Empfehlenswerthe Hühner-Racen.

Als solche werden vom hühnerologischen Verein zu Görlitz empfohlen:

1) **Die große französische Hühnerrace**, mit ziemlich hohen gelben Füßen, gutlegend, selten brütend und leicht mästend.

2) **Die Cochinchina-Hühner**, welche fleißig legen und ausgezeichnet brüten, jedoch nur selten um hohe Preise zu bekommen sind.

3) **Die schwarzen spanischen oder Elephanten-Hühner**, um Görlitz schon vielfach verbreitet, legen gut und brüten wenig.

4) **Die Malayen-Hühner**, ähnlich den großen französischen, nur mit längerem Halse und kürzerem Schweife, legen und brüten gut. —

Dagegen sind die früher beliebten **Brabanter Hühner** und die **kleinen englischen Zwerg-Hühner** jetzt wegen geringerer Nutzbarkeit wieder etwas in den Hintergrund getreten.

*) Besser auf jeden Fall dreimal des Tages. Der Ref.

**) Litre = ⅞ preuß. Quart.

***) 1 Kilogramme (metrisches Pfund) = 2 Pfd. 4 Lth. 1²/₃ Qu. preußisch.

Digitized by Google

Feuilleton.

Es gibt gewiß wenig Gartenfreunde, die während einer Anwesenheit in Dresden nicht den Zwinger besucht und daselbst die schöne Orangerie gesehen und bewundert hätten. Nicht Jedem aber möchte die Entstehung derselben bekannt sein. Der prachtliebende König Friedrich August der Starke hatte die damaligen berühmten sächsischen Naturforscher Hebenstreit und Ludwig nach Afrika gesendet, um daselbst Naturalien zu sammeln. Bei ihrer Rückreise und Einschiffung 1732 bei Algier nahmen sie eine Anzahl Orangeriestämme als Ballast mit, um sie dem König Friedrich August als zierliches Drechselholz zu überreichen. Unterwegs aber schlugen diese Stämme aus, weßhalb man von der Verwendung zum Drechseln abging und sie bei der Ankunft in Dresden einpflanzte. Diese schönen Stämme gediehen vortrefflich (mehrere derselben haben bereits den Umfang des Leibes eines erwachsenen Mannes erreicht) und sind noch heute eine Zierde des allgemein bekannten Dresdner Zwingers.

** Payen behauptet, daß nach allgemeinen Beobachtungen der Wein in Frankreich noch niemals kräftiger gewachsen sei, als an den Stöcken, welche dieses Jahr von der Krankheit nicht befallen wurden, selbst wenn dieselben seit mehreren Jahren von derselben heimgesucht worden waren, ein Beweis, daß die Krankheit immer nur äußere Ursachen hatte und eine Entartung der Pflanze nie eingetreten ist.

Korrespondenz.

(Von der holländischen Grenze.)

In Nr. 2 der Frauendorfer Blätter d. Js. wird von einem Versuche einer Guano-Düngung auf Kartoffelland Meldung gethan und mitgetheilt, daß dieselbe ein günstiges Resultat geliefert habe. Es wird Ihnen interessant sein, zu vernehmen, daß die Guanodüngung für Kartoffelland in hiesiger Gegend schon seit einigen Jahren in Gebrauch ist und sich als sehr vortheilhaft bewährt hat. Sie wird auf verschiedene Weise angewendet; entweder wird das Land vor der Pflanzung der Kartoffel mit Guano bestreut oder er wird, stets mit Steinkohlenasche, damit er sich leichter aufstreuen lasse, vermengt, je nachdem es geeignet scheint, bis zur Zeit, wo die Kartoffeln bereits ½ — 1½ Fuß groß sind, über das Feld gestreut und dann mit der Egge untergebracht. Wenn es sein kann, geschieht letzteres vor einem zu erwartenden Regen. Man nimmt hier gewöhnlich auf 1½ pr. Ruthen 2 Pfund Guano. Meistens wird das Kartoffelland zugleich noch mit etwas Stalldünger gedüngt; es gibt jedoch Landwirthe, welche lediglich Guano gebrauchen.

Der Guano hat hier einen merklichen Umschwung in der Landwirthschaft hervorgebracht. Früher konnte mancher Landwirth aus Mangel an Dünger seinen ganzen Acker nicht bestellen und mußte einen Theil brach liegen lassen. Das hat jetzt aufgehört, und man sieht kein Stück Brachland mehr. Der Guano wird bei allen Fruchtarten angewendet und erweiset sich, namentlich in Verbindung mit Strohdünger, als sehr wirksam. Sehr viele Landwirthe bestreuen im Frühjahre ihre Wintersaat mit etwas Guano und sie wächst lustig auf. Am Wirksamsten erweiset er sich bei Buchweizen, wozu jetzt lediglich Guano gebraucht wird, und bei den Futterrüben, welche nach der Saat auf die Stoppelfelder gesäet werden. Auch zur Düngung für Flachs wird er häufig und mit großem Erfolge angewendet; es wird jedoch behauptet, daß der Flachs nicht sehr stark sein soll, welcher mit Guano gedüngt worden ist. Auch wird Guano in Wasser aufgelöst über Feldmöhren, Runkelrüben und Gartengewächse gegossen und erweiset sich als sehr wirksam.

Alles dieses ist schon seit einigen Jahren im Gebrauche und man hat noch nicht Ursache gehabt, davon abzugehen. Sie können sich keinen Begriff davon machen, welch' eine große Quantität Guano hier verbraucht wird. Meistens wird er in Venlo gekauft und kostet à 100 Pfd. 4 pr. Thlr. Der Boden ist hier meistens leicht und zu allen Fruchtarten geeignet, besonders zu Flachs. In andern Gegenden, wo der Boden schwerer ist, soll sich der Guano nicht so wirksam erweisen. Bei uns sind die Landwirthe schon in großer Besorgniß, der so gute und wirksame Dünger möchte bald ausgehen.

Im Februar 1856. X.

Anzeigen.

Freunden der Moosrose

erlaube ich mir zu bevorstehender Frühjahrspflanzung aus meiner großen Rosen-Sammlung besonders auch die reiche Gruppe der reizenden **Moosrose** zu empfehlen. Der neuern französischen rc. Rosenkultur ist es durch sinniges Bemühen, namentlich in den letzten Jahren gelungen, diese beliebte Gruppe durch neue prächtige Varietäten ebenso zu bereichern, als wie die Lieblingsgruppen der Remontant- und Bourbon-Rosen. Alle Färbungen von rosa, weiß, weißfleischfarb, hell-, leuchtend- und dunkelrosa, roth, karmin, dunkel- und scharlachsammtpurpur, hell- und dunkelviolett, punktirt, marmorirt, gestreift und gebändert, traten in den vielfachsten Variationen bereits auf, ja sogar die reizende Bemoosung zeigt vielfache Farbennüancen: gelblich, gelb-, gras-, dunkel- und olivengrün, röthlich, roth-, violett-, purpur-, gelb- und goldbraun sind die reichen Färbungen dieser zierlichen Umkleidung und Einhüllung von Moos. Mein mit vielem Fleiße zusammengebrachtes **Moosrosen-Sortiment** enthält **Alles** zu dieser Gruppe Gehörende und zählt gegenwärtig über 170, mit Einschluß der Remontant-Moosrosen-Gruppe 206 der herrlichsten Varietäten, die größtentheils in starken wurzelechten oder in ganz niedrig veredelten blühbaren Exemplaren vorhanden und von welchem Sortimente nach meiner Wahl zu folgenden Preisen abgebbar sind:

10	Sorten	zu	. . . .	3	Rthlr.	15	Sgr.	60	Sorten	zu	. . . . 26 Rthlr. — Sgr.
20	"	"	. . . .	7	"	15	"	70	"	"	. . . . 32 " — "
30	"	"	. . . .	11	"	—	"	80	"	"	. . . . 38 " — "
40	"	"	. . . .	16	"	—	"	90	"	"	. . . . 45 " — "
50	"	"	. . . .	20	"	—	"	100	"	"	. . . . 52 " — "

Ein neuer Haupt-Katalog wird über diese Gruppe sowohl, als über meine mit

Allem Neuen

vermehrte große Rosen-Sammlung ausführlich berichten. Ueber die großen Schulen der hochstämmigen Rosen liegen bereits Verzeichnisse vor und werden Liebhabern auf gefälliges frankirtes Verlangen franko verabreicht.

Verzeichniß der Moosrosen-Sorten.

Adele Pavie, A feuilles de Nepal, A feuilles de Sauget, A feuilles luisantes, A feuilles pourpres, Africaine, A gros fruit, Alice Leroy, A long Pedoncule, Aimable Tassu, Aixa, Angele Mousseuse, Angelique Quetier, Arethuse, Aristides, Aristobule, Asepala, Atalante, Azurelle, Baron de Wassenaër, Bayard, Braurepaire, Belle Hortense, Belle Rosalie, Beranger, Blanche Virginale, Blush, Capitain John Ingram, Catharine de Württemberg, Cornée, Charlotte de Sor, Cleopatra, Coccinea, Collet, Commune, Comtesse de Noë, Comtesse Doria, Corymbifera, Cramoisi foncée, Cristata, Danville, Dau-

Digitized by Google

benton, d'Arget, de Colmar, de la Fleche, de Luxembourg, de Metz, Delphinie, Dione de Colmar, Dione de Castro, Diaphane, d'Orleans, Duc de Bordeaux, Duchesse d'Abrantes, Elegans, Elisabeth Rouy, Elgi, Ferruginea de Luxembourgh, Ferruginea nova flore pleno, Foncée, Fontenelle, Frederic Soulié, Francois de Joix, Francois de Salignac, Général des Jardini, Globuleuse, Gloire des Mousseuses, Grazieuse, Helene Mauget, Heloise, Hersilie, Idalise, Jean Bodin, Jeanne de Montfort, Jeanne Hochette, Jenny Lind, Indiana, Josephine, Irmene, Isoline, Juliana, Julie de Mersan, Kosciusko, Lancil, la Fontaine, la Miniature, Lancel, Lanzeseur, Largilliere, Latone, La Valiérie, L'Espoir, Leopoldine, L'Ebluissante, L'Obscurite, Louise Collet, Lucie Duplessis, Lunel, Madame Alboni, Mad. Bonton, Mad. Clemence Beaugrand, Mad. de la Roche Lambert, Mad. Felicite Bohain, Mad. Madersprach, Mad. Rose Cherie, Mad. Thulbert, Mad. Tireau, Mademoiselle Alboni, Mlle. Rose Bonheur, Mlle. Ugalde, Malvina, Marbrée semidouble, Marie de Blois, Marmontel, Manget, Melanie Pantin, Meluſine, Minima de Meaux, Minor, Miroir, Mistriss Wood, Multiflora, Nereston, Nuits de Young, Octavie, Oskar Foulard, Panachée pleine, Parmentier, Pelisson, Picciola, Pompon d'Angers, Pompon Schwerin, Pourpre Laffay, Precoce, Praesident Pierce, Prince Oldobrotini, Princesse Adelaide, Princesse Alice, Princesse Amélie, Princesse royale, Princesse de Vaudemont, Punctata, Pyracantha, Pythagore, Reine de Mousseuse, Robert Fortune, Rosalie, Rosinella, Rotrou, Sablée, Sanguin, Scarlet, Saint Sayonne, Serville, Simple Neuille, Soer Marthe, Soer Vinzent, Sobiesky, Souvenir d'Enghien, Splendens, Tournefort, Unique, Unique de Provence, Vandail, Variable, Vauquelin, Vilmorin, Volney, Von Siebold, William Hooker, William Lobb, Zaine, Zerbine, Zoé, Zoé variegata, Zoé Viellard.

Köstritz im Fürſtenthum Reuß.

J. Ernſt Herger, Roſengärtner.

Vortheilhaftes Anerbieten für Blumenfreunde.

Das unterzeichnete Centrale empfiehlt zur gefälligen Abnahme:

Ein Sortiment ausgewählt ſchöner, effektvollſter, größtentheils neueſter

Sommerblumen-Samen

in 50 Sorten und Priſen, jede in eigener Kapſel,

mit **eleganter Ausſtattung**, daher auch zu Feſtgeſchenken geeignet. Der Gartenfreund ſetzt ſich durch Anſchaffung eines ſolchen Sortiments in Stand, ſeinen Garten mit den **brillanteſten Spenden der Flora** ſchmücken zu können. Im Einzelnkaufe nach dem Katalogs-Preiſe koſten dieſe Samenarten zuſammen mehrere Gulden. Aus dem Inhalte nennen wir nur: 1) Neueſte Pariſer Pyramiden-Aſtern von enormer Größe; 2) Neueſte Pariſer Cocardeau-Sommer-Levkojen, das Schönſte, was man an Levkojen bisher ſah; 3) Neueſte ſilberhaarige Pracht-Sonnenblume (Hel. argophyllus); 4) Neue aurorafarbige Roſen-Balſaminen; 5) Monſtröſer Mohn, vielköpfig, kurios; 6) Großblumige grün- und rothrandige Petunien; 7) Neue bunte und bronzirte Salpiglossen; 8) Neueſte bronzefarbige, geſtreifte, marmorirte und himmelblaue Penſées (Viola tricolor max.); 9) Whitlavia grandiflora, neues herrliches Sommerflorgewächs ꝛc. ꝛc.

Preis pro Sortiment in gefälligem Couvert 2 fl. 42 kr.

Wer fünf Sortimente zuſammen abnimmt, erhält das ſechste gratis beigelegt.

Frauendorf, in Bayern.

Das Centrale der praktiſchen Gartenbau-Geſellſchaft.

Den Herren Landwirthen zur Frühjahrs-Beſtellung empfohlen:

Alban'ſche Säemaſchinen, zu 60 Thlr., 70 Thlr., 75 Thlr., in vorzüglicher, neueſter Konſtruktion, zur breitwürfigen Saat aller Samenarten eingerichtet.

Alban'ſche Drillmaſchinen, zur Reihenſaat des Getreides, in Einfachheit und Wirkſamkeit den engliſchen vorzuziehen, ſehr ſolid und dauerhaft, zu 100 Thlr.

Guanoſtreumaſchinen nach Holmes, die ſicherſten und zweckmäßigſten, die es gibt, à 120 Thlr.

Düngerſtreumaſchinen beſter Gattung, à 60 Thlr.

Drillmaſchinen zu Mais, Bohnen, Erbſen ꝛc., zugleich für Raps und Rübſen, à 30 Thlr.

Kleeſäemaſchinen, 14 Fuß breit ſäend, vorzüglichſte Konſtruktion, à 20 Thlr.

Runkelrübenſäemaſchinen zu horſtweiſer Saat, einreihig 26 Thlr., zweireihig 40 Thlr.

Amerikaniſche Pflüge, à 16 Thlr.; **Pietzpuhler Untergrund-Pflüge**, à 12 Thlr; **Flandriſche Pflüge**, à 14 Thlr.

Howard's Zigzaggeggen, der Satz von 3 Stück 30 Thlr.; — **Schottiſche ſchwere Doppelegge** zu 20 Thlr.

Traiprain-Exſtirpatoren, à 30 Thlr.

Belgiſche Rübenjäter, um die Zuckerrüben ꝛc. zu behacken, ohne die Pflanzen ſelbſt zu beſchädigen, pro Stück 4 Thlr., im Dutzend 40 Thlr. — — — —

Ferner: **Drainröhrenpreſſen** nach Williams mit 3 Kubikfuß haltendem Kaſten, alle arbeitenden Theile von Schmiedeeiſen, mit allem Zubehör 154 Thlr.

Fiſcher'ſche Drainröhrenpreſſen 25 Thlr. — ſowie alle übrigen landwirthſchaftlichen Maſchinen in vollkommenſter Ausführung und unter Garantie.

Die Fabrik landwirthſchaftlicher Maſchinen
von Dr. Wilh. Hamm in Leipzig.

Am Freitag den 11. Januar erſchien Nr. 2 des II. Jahrgangs der

Landwirthſchaftlichen Zeitung

für

Nord- und Mitteldeutſchland.

Herausgegeben von Dr. **E. Schneitler.**

Mit vielen Illuſtrationen in Holzſchnitt, wöchentlich 1½ Bogen auf Velinpapier, jährlich über 65 Bogen gr. Quart.

Preis **nur 2 Thaler** und 4 Sgr. Stempelgebühren.

Inhaltsüberſicht: 1) Ueber die Urſachen der Fruchtbarkeit des Bodens. — 2) Rübenſchneide-Maſchinen (mit 2 Abbildungen). — 3) Die Vorfluth. — 4) Reſultate der Pariſer Ausſtellung in Bezug auf landwirthſchaftliche Maſchinen und Geräthe. — — 5) Die chemiſche Zuſammenſetzung der hauptſächlichſten landwirthſchaftlichen Pflanzen. — 6) Vereinsweſen. — 7) Briefkaſten. — Der gratis beigegebene landwirthſchaftliche Anzeiger enthält: Landwirthſchaftliche Handels-Berichte und Ankündigungen.

Beſtellungen unter genauer Angabe des Titels werden ſchleunigſt erbeten und bei allen Buchhandlungen und Poſtämtern entgegengenommen. Inſerate in dem gratis beigegebenen „Landwirthſchaftlichen Anzeiger" die Petitzeile 2 Sgr.

Berlin 1856. **Franz Duncker.**

Druck von F. W. Keppler in Paſſau. Verlag von Eugen Fürſt. Gegründet von Joh. Evang. Fürſt ſel.

Digitized by Google

königl. Hof- und Staatsbibliothek
in
Freiexemplar. München.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 12. | 23. März 1856.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3323. Herr Alexander Diebiakus, Mitbruder im wohlehrwürdigen Franziskaner-Kloster zu Mährisch-Trübau in Mähren.
3324. — Gabriel von Sembery, Gutsbesitzer zu Sembor bei Bath im Honter-Comitate in Ungarn.
3325. — Gustav von Halbritter, k. k. Bezirks-Amts-Adjunkt zu Filegyháza in Ungarn.
3326. — Franz Stozetky, Kunstgärtner bei Sr. Exzellenz, Herrn Paul von Gyurky zu Ludán bei Szakal in Ungarn.
3327. — G. R. M. Friedrich Heldrich, Kameral-Praktikant zu Ochsenfurt, Kreis Unterfranken und Aschaffenburg, in Bayern.

Tropaeolum hybridum giganteum (Zander).

Wenn man mit Recht die Schling- und Kletter-Pflanzen unter die edelsten und beliebtesten Zierden jeden Gartens zählt, so muß dies in noch höherem Grade von einer Pflanze gelten, welche durch überraschend schnelles und kräftiges Wachsthum zu mancherlei Verzierungen sich verwenden läßt und dabei durch Schönheit ihres Laubwerkes, durch Reichthum und Pracht ihrer Blüten sich auszeichnet. Von einer solchen Pflanze ist hier die Rede und wir begrüßen sie um so freudiger, da sie deutschen Ursprungs ist, also kein deutscher Pfennig dafür in das Ausland zu wandern braucht.

Der Garten-Inspektor Herr Zander in Boitzenburg war im Sommer 1854 so glücklich, einen Bastard von Tropaeolum zu ziehen, welcher von der Redaktion der Berliner Gartenzeitung, Jahrgang 22 S. 351, zu Ehren des Züchters Tropaeolum Zanderi benannt wurde und seitdem mit Recht unter den beliebten Neuheiten prangt. Herr Zander hatte sein Eigenthumsrecht an eine Hamburger Handlung abgetreten und diese verkauft jetzt das Exemplar für 1 Thaler.

Von einem Exemplare, welches der Züchter für seine eigene Kultur sich vorbehalten, zog derselbe durch Befruchtung eine neue, nicht minder prächtige und viel merkwürdigere Spielart, welche er wegen ihres riesigen Wuchses mit den großen Blättern und dem reichen Prunkwerke von Blumen

Tropaeolum hybridum giganteum nannte.

Die von allen Kennern gepriesene ausgezeichnete Schönheit der ganzen Pflanze und ein Verein von trefflichen Eigenschaften, welche sie jedem Gartenbesitzer sehr werthvoll machen müssen, bewog den Kunst- und Handelsgärtner, Herrn F. C. Heinemann zu Erfurt, das Eigenthumsrecht anzukaufen, die Kultur und den alleinigen Betrieb selbst in die Hand zu nehmen.

Wir glauben allen Lesern durch Beifügung einer genauen Beschreibung ohne Emphase einen Gefallen zu erweisen und geben daher eine solche:

Die Pflanze wächst ungemein rasch und kräftig, so daß sie selbst auf magerem Boden binnen Kurzem Ranken von 30 Fuß Länge austreibt. Das Blattwerk entfaltet sich in ungewöhnlichem Reichthum und zu so außerordentlicher Größe, daß der Durchmesser eines Blattes von 5 — 7 Zoll wechselt. Die Blumen erscheinen in sehr großer Zahl und übertreffen an Größe die von Tropaeolum majus. Sie prunken herrlich über den dunkelgrünen Blättern, deren untere Flächen bräunlich schimmern. Hauptfarbe der Blumen ist ein leuchtendes Purpurbraun, mehr oder minder mit gelben Zeichnungen.

Digitized by Google

Der Prunk dieser Blumen wird durch einen 1¼ Zoll langen prächtig gefärbten Sporn noch wesentlich gehoben. Die Blütezeit beginnt mit dem Ende des Juni und dauert ununterbrochen mit ihrem Reichthume fort, bis die ersten Fröste die ganze Pflanze zerstören.

Wir glauben sagen zu dürfen, daß ein Verein solcher hervorragenden Eigenschaften keine andere Schling- oder Kletterpflanze den Gartenfreunden so lebhaft und dringend empfiehlt, wie diese edle Neuheit. Sie eignet sich gleich vortrefflich als Schaupflanze zum freien Einzelnstand als mächtige Pyramide, wie zur schnellsten und herrlichsten Bekleidung von Wänden, freien Spalieren, Lauben, Berceau's, Veranden, allerlei Gitterwerk und großen Tonnen. Sie wird auch in großen Töpfen mit kräftiger Erde einen köstlichen Schmuck für Fenster liefern und besonders höhere Bogen höchst elegant mit ihren Guirlanden versorgen.

Herr F. C. Heinemann in Erfurt hat eine schöne Anzucht von kräftigen Exemplaren besorgt, bietet dieselben zu 1 Thaler an und beginnt deren Versendung am 8. Mai. Als eine besonders anerkennenswerthe Berücksichtigung der Abnehmer dürfen wir wohl bemerken, daß Herr Heinemann für diese Versendungen ungemein leichte Kistchen eigens hat anfertigen lassen und die Emballage ebenfalls sehr leicht einrichten kann, daß das Porto dafür den niedrigsten Satz nicht überschreitet. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die robuste Kraft, womit die Natur diese Spielart ausgestattet hat, auch für die weitesten Reisen keine Gefahr besorgen läßt.

Da diese Pflanze außer den obigen Verwendungen in jeder Art von Garten und Park auch als Hängepflanze über Felsenwerk herab, als Bekleidung von Baumstämmen ꝛc. die trefflichsten Dienste leisten kann, so bedarf sie in der That keiner weitern Empfehlung und wird wohl schon im nächsten Sommer als ein neuer Hauptschmuck in vielen Gärten prangen.

Frhr. v. B.

Ueber das Keimen hartschaliger Blumen-Samen.

Von Karl Krüger in Lübbenau.

Wie schwer die Samen von Akazien, Kenedien, Canna, Nelumbien u. s. w. keimen, wird jedem Blumenfreunde bekannt sein und wie viele Handelsgärtner deßhalb schon als die ärgsten Betrüger verurtheilt worden sind, ist auch bekannt; denn geht solcher Same nicht auf, dann heißt es doch gewiß, der Same ist alt, wenn er gleich ganz frisch sein kann. Durch das Anschneiden oder Anfeilen solcher harten Samen kann man aber leicht das Keimen der Körner um viele Wochen eher befördern, weßhalb ich nicht unterlassen kann, die Blumenfreunde, welche dieses Verfahren noch nicht kennen, damit bekannt zu machen. Alle diese harten Samenkörner haben in der Gegend, wo der Keim gewöhnlich durchbricht, eine kleine Erhöhung; auf diesem Fleck schneidet oder feilt man nun die harte Schale so lange, bis man sieht, daß sie weicher wird, legt die Körner dann in die Erde und stellt sie mäßig warm, worauf schon bei manchen Arten in einigen Tagen der Keim durchbricht. Thut man dies nicht, so muß der Kern so lange liegen, bis die Schale erweicht und der sich oft zeitlicher entwickelnde Kern geht darüber verloren, so daß die ganze Pflanze zu Grunde geht. Beispielshalber führe ich einige Erfahrungen an: **Nelumbium speciosum** ward ein Korn angefeilt und eines nicht, beide in Wasser gelegt und ganz warm gestellt, in 36 Stunden war schon der Keim des angefeilten Korns 2 Zoll lang entwickelt, das andere Korn blieb Wochen lang ganz gleich. Um mich nun zu überzeugen, ob das Korn gut gewesen sei, schnitt ich dasselbe mitten durch und fand den Keim ganz entwickelt an der Schale herangewachsen, weil die Schale aber zu hart war und der Keim nicht durch konnte, war er verdorben. Bei neu erhaltenen Canna-Samen aus Amerika feilte ich die Hälfte an, die Hälfte legte ich unangefeilt; die angefeilten liefen in 12—14 Tagen auf, die andern in 5—8 Wochen, und viele von letzteren kamen gar nicht. Derselbe Fall ist es auch mit den **Martynia**-Arten, welche gar nicht hart zu sein scheinen, aber durch das Anschneiden ein viel sichereres Keimen erzielt wird, als wenn man sie so legt; deßhalb rathe ich allen Blumenfreunden dieses Verfahren an.

Außerordentlich üppige Kultur-Methode des Epheus (Hedera Helix).

Von Otto Knab in Frauendorf.

Um den Epheu, diesen allbeliebten Fensterschmuck zu ungemein raschem Wachsthume zu bringen, empfehle ich folgende Methode: Man verschaffe sich Eichen- oder Buchenmoder, in welchen der Epheu gepflanzt und die Erde gut angedrückt wird, worauf man ihm einen schattigen Platz anweist. Nach Verlauf von einigen Tagen schütte man etwas Baumöl nahe um den Stamm, gieße aber gleich Wasser darauf und wiederhole dieses Anfangs jedesmal, so oft das Begießen nöthig wird. Später, wenn einmal die Erde hinlänglich gesättigt ist, kann man diese Oeldüngung einstellen. Es ist unglaub-

Digitized by Google

lich, wie rasch der Epheu bei dieser Behandlung Trieb um Trieb entwickelt, selbst die Blätter erhalten dadurch ein frischeres Grün und erscheinen in größerer Anzahl. Zu bemerken ist noch, daß das Frühjahr am Besten zum Verpflanzen sich eignet.

Zur Ananas-Kultur.

Von F. Luckow, gräfl. von Pückler'schem Obergärtner in Nieder-Thomaswaldau.

Ueber die Mittheilung des Herrn P. Lottré, fürstl. von Sulkowskischen Obergärtner in Reisen bei Breslau, in Nr. 5 S. 36 Jahrgang 1855 d. Bl., betreffend das Spritzen der Ananas mit warmem Wasser, um die Pflanzen leichter zum Durchgehen zu bewegen, wovor Herr P. Lottré warnt, indem es nicht gelungen, sondern gerade das Gegentheil bewirkte, erlaube ich mir die Bemerkung: daß ich meine Ananas den ganzen Winter mit warmem Wasser spritze, dabei gehen sie so leicht, daß ich nie genöthigt bin, Gewaltmittel anzuwenden. Ich glaube, es liegt mehr darin, genau abzumessen, in welchem Wärmegrade, wie viel, resp. wie oft und zu welcher Zeit des Tages gespritzt wird. In diesen drei Fragen liegt sicher das Resultat des in Rede stehenden Spritzens.

Schwärze zum Abdruck der Nerven von Pflanzenblättern.

Man nimmt nach J. Cliefft den durch Verbrennen mit Kampher unter einem glasirten Topfe erhaltenen Ruß, mischt diesen mit feinem Olivenöl und bestreicht damit ein Stück Papier. Auf dieses Papier legt man das natürliche Blatt, überdeckt es mit Papier und einem Stück Zeug und druckt es vorsichtig auf dem Papier, wo die Zeichnung entstehen soll.

Ein Beitrag zur zweckmäßigen Behandlung aller Arten Pfropfreiser.

Von guten Pfropfreisern werden gute Bäume; man muß sie kennen lernen, wenn man seinen Zweck erreichen will. Viele Reiser sind zwar gut, jedoch die Behandlung widersinnig; und — schon dieses kann Mißlingen verursachen. — Um daher manchen widersinnigen Ereignissen zu entgehen, könnte man Folgendes festsetzen.

1. Beschaffenheit der Reiser. Die besten Reiser sind einjährige Schößlinge, die man Sommerlatten nennt; mehrjährige wachsen zwar auch an, geben aber nicht allemal einen schönen Baum, und von Bäumen des Steinobstes sind sie zum Pfropfen gar nicht dienlich. — Uebrigens müssen sie

a) Selbst gesund an Farbe, Holz, Augen und Mark sein. Gesunde Reiser geben gesunde Bäume. An welchen die innere Rinde, oder Saftgefäße, oder das Mark die natürliche Farbe verändert haben, diese hat der Frost getroffen, und ein anderer Unfall beschädigt, sie taugen zur Fortpflanzung nicht.

b) Gesunde Reiser müssen auch von gesunden Bäumen genommen werden. Manche Krankheiten sind bei den Bäumen, wie bei Menschen erblich, sie pflanzen sich fort — und man verliert. — Nur im Nothfalle darf man sich solcher bedienen.

c) Die besten Reiser sind in der Höhe in voller Sonne, mit völlig ausgebildeten Augen, jene im Schatten sind weniger gut.

d) Man wähle keine Wasserschosse, Räuber, das sind starke Zweige oder Reiser, die aus dem Stamme oder einem Aste unordentlich entspringen und frech hinauswachsen, sondern man wähle Holz- oder Leitreiser, die aus den obersten Spitzaugen zur Vergrößerung des Baumes entspringen. Sonst nimmt man auch gern, vorzüglich zur Zwergbaumzucht, Fruchtreiser, das sind Reiser, die unter den Holzreisern aus den Augen des vorjährigen Holzes entstehen. Fruchttriebe haben nahe an einander sitzende starke Augen, und geben fruchtbare, bald tragende Bäume.

e) Man breche oder schneide Reiser von verschiedener Dicke, weil sie zu verschiedenen Stämmen und Veredlungsarten dienen müssen. Das Schneiden ist besser als das Brechen, denn wenn der bleibende Stumpf nicht wieder weggeschnitten wird, so vertrocknet er und gebärt in dem darauf folgenden Aste eine Krankheit von Dürrholz — denn Spalier verwachsen nicht.

f) Reiser bei Pfirschen, Aprikosen und einigen Pflaumen sind die besten mit doppelten und dreifachen Augen, deren eines oder zwei Fruchtaugen und das dritte ein Holzauge ist, oder umgekehrt. Beim Kernobste sind die mittleren Augen besser, beim Steinobste hingegen die oberen, wenn sie vom Froste nicht versehrt sind.

2. Die Zeit zum Brechen ist verschieden. Man kann vom August bis April Pfropfreiser schneiden, jedoch nicht bei allen Bäumen mit dem glücklichsten Erfolge. Reiser vom Kernobste, im Nachsommer oder Herbste gebrochen, entblättert und eingeschlagen, halten sich gut bis zur Pfropfzeit, allein vom Steinobste verlieren die Saftkanäle die Farbe — sie verderben durch langes Liegen. Die sicherste Zeit fand ich durch viele Versuche: vom Kernobste breche man Reiser im November oder Dezember, sobald die Bäume die Blätter verloren, oder im Frühjahre von allen Baumarten in dem Zeitpunkte, wenn die Bäume anzuschwellen beginnen; denn um das sichere Bekleiden zu befördern, ist etwas Saft in den Reisern schon nöthig, der durch eigene Vegetation zum Anwach-

Digitized by Google

sen an den Wildling beihilft. Ich tadle darum das frühe Brechen im Februar u. s. w. gar nicht, was ich vortheilhafter fand, wird mir doch frei sein, auch zu sagen. —

3. Man pfropft nie gern mit frischgeschnittenen vollsaftigen Reisern, — der Erfolg ist nicht allemal günstig, ein voller Magen verlangt keine Speise; man muß sie aufbehalten und abhungern lassen, dann ziehen sie den Saft begieriger an, — der verdickte Saft wird durch den dünnen flüssig, das Leben fängt an. Die gebrochenen Reiser zeichne man nach ihren Sorten genau, binde jede besonders mit dem Namen an der Stirne und lege sie in den Keller in Sand, oder im Herbste besser schlage man sie etwa bis zur Hälfte in den Sand ein. Wegen Richtigkeit der Sorten wickle man mit Draht Bleinummern an die Reiser und trage sie ins Register ein.

Einige Erinnerungen als Nachtrag.

1. Zum Pfropfen wähle man junge, gesunde Stämme mit glatter Rinde, nicht Krätzlinge, Krüppel, oder die ein verdorbenes Mark haben, bis etwa von der Dicke eines halben bis eines ganzen Zolles. Dünne, von der Stärke eines Federkieles, lassen sich auch pfropfen, doch ist zur Behandlung viel Vorsicht nöthig; dicke hingegen von 2—3 Zoll müssen mehrere Reiser haben und man pfropft solche lieber in die Rinde, weil der Spalt bei mißlungenen Reisern schwer oder gar nicht anwächst.

2. Auf starke Stämmchen setze man starke Reiser von 6—8 Augen Länge, auf schwächere, dünnere, auf 3—4 Augen verkürzte Reiser. Mit dem ganzen Reise pfropfen ist alter, unnützer, dem Baume nachtheiliger Schlendrian. Das Reis muß mit dem Stamme in richtigem Verhältnisse stehen.

3. Auf frechtreibende Wildlinge pfropfe man schwachtreibende Sorten und umgekehrt. Eines wird das andere im Triebe besänftigen oder erhöhen; sonst taugen auch Fruchtreiser sehr wohl zum Pfropfen auf starktreibende Grundstämme. Frechtreibende Sorten erkennt man daran, wenn sie lange und dicke Sommerlatten mit weit von einander stehenden Augen machen.

4. Bei sehr dünnen Reisern pfropfe man mit dem alten Holze und dem Spitzauge, sonst schneidet man das alte Holz und die Spitze weg, warum? wenn letztere gesund ist, weiß ich nicht. —

So kann man auch das harte Holz zum Keile wählen, wenn das Mark zu stark ist, wie bei den Aprikosen, manchen Pflaumen, Birnen u. s. w. Fingerlange Reiser pfropft man mit altem Holze und der Spitzknospe. Solche Reiser erhält man meistens von alten Bäumen.

Die Erfahrung bestätigt, daß aus solchen kurzen Reisern frühtragende und sehr fruchttragende Bäume werden, und scheint sich darauf zu gründen. Beim Pfropfen entsteht der erste Damm im Saftflusse an dem Pfropfwulste, der zweite ist am Reise zwischen dem alten und jungen Holze, der dritte an der Spitze, je mehr nun solche steigernde Dämme sind, desto früher die Tragbarkeit, mithin konnten wohl solche Reiser nicht ohne Grund, besonders wenn sie noch am alten Holze ein par Tragäste mit Blüten haben, zum Pfropfen und Kopuliren der Zwerg- und Obstorangeriebäume empfohlen werden.

Pomologische Notizen.

(Eine interessante Birnsorte.) Eine Bergamott-Gattung von der größten Dimension besitzt der Unterzeichnete, und es wird deren Verbreitung im laufenden Jahre durch das Centrale des Gartenbauvereins zu Frauendorf vermittelt werden. Die außerordentliche Größe dieser Frucht, die im heurigen anfänglich trocknen Jahrgange das Maximum von 24 Loth erreichte, in guten Jahren sogar 28 Loth und darüber gewichtig war, die reichliche Tragbarkeit und der feine orangenartige Geschmack derselben wird ihr gar bald einen der ersten Plätze in den Gärten der Obstbaumfreunde sichern. Aus Dankbarkeit gegen den Herrn Vorstand der praktischen Gartenbau-Gesellschaft sei diese noch wenig bekannte Frucht demselben dedicirt und unter dem Namen „Fürst's Riesen-Bergamotte" in die pomologische Welt eingeführt. Wagus.

Die Bischofs-Reinette.) Obwohl die Reinetten im Allgemeinen in rauhen Lagen weniger empfindlich sind, als die Calvillen, so zeichnen sich einige der erstern doch durch eine auffallende und jährlich sich erneuernde Tragbarkeit besonders aus. Unter diesen ist außer der viel verbreiteten Winter-Goldparmäne, den Peppings u. a. noch die Bischofs-Reinette rühmlichst zu erwähnen. Sie trägt unter den verschiedenartigsten Witterungs-Verhältnissen vom 3. — 4. Jahre ihrer Veredlung angefangen alljährlich ihre hochzitronengelben, etwas walzenförmigen, mit gewürztem weinartigen Zuckergeschmacke versehenen Früchte so reichlich, daß sie allgemeine Anpflanzung verdient. Der Baum ist gegen Fröste wenig empfindlich und erträgt auch eine ganz freie Lage gut. In einer rauhen Gegend ist sie eine der wenigen Sorten, welche alle Jahre einen guten Ertrag liefert.

(Fischthran ein Mittel, Obstbäume gegen Insekten zu schützen und ihren Wuchs zu befördern.) Der Baronet Mackenzie hat die Entdeckung gemacht, daß Oel oder Thran den Obstbäumen zuträglich sei. Er sah fast ganz abgestorbene Aepfelbäume glücklich wieder herstellen durch eine Mischung von Oel, Schwefel und Ruß, und schloß daraus, daß das Oel zweifach wirke, nämlich um die Eier und Puppen der Insekten zu zerstören und andererseits, um die Vegetationskraft derselben zu befördern. Mehrfache Versuche in seinem Garten gaben folgende Resultate: Aepfelbäume, deren Stamm und Aeste mit Thran bestrichen wurden, empfanden die heilsamste Wirkung; wurden aber die Blatt- und Tragknospen damit berührt, so starben sie ab. Die Apfelblattlaus wurde ganz dadurch vertilgt. Birnbäume vegetirten ungewöhnlich stark davon. Pflaumenbäume

Digitized by Google

trieben darnach kräftiges Holz und Blüten. Pfirschenbäume, die ganz alt und fast abgestorben waren, verjüngten sich. Aprikosenbäumen bekam es weniger gut, Kirschbäumen ziemlich wie die vorigen.

△

(Ein Mittel, wie man die bei dem Pfropfen an dem Wildlinge entstandene Wunde vor dem Eindringen der Luft sicher verwahren und eine schnelle Heilung bewirken kann.) Man nimmt gewöhnliches Faßpech, thut solches in ein Gefäß und läßt es über Kohlen flüssig werden. Mit diesem flüssigen Pech bestreicht man mittelst eines Pinsels die Oberfläche des abgeschnittenen Wildlings sowohl, als auch nächst dem Pfropfreise den Spalt und sogar das abgeköpfte Spitzchen des Pfropfreises, so ist das ganze Verfahren beendet, und viel schneller als bei jedem andern Verband bildet sich der Callus zwischen Pech und Holz, worauf das baldige Verwachsen der wunden Stellen erfolgt. Zu dieser Art zu Pfropfen eignen sich fast alle Obstbaumarten, auch sogar die Akazien- und Cratägus-Arten; nur der Kirschbaum gedeiht nicht bei dieser Methode, und bei der Aprikose ist sie nicht zuverlässig.

×

(Mittel, ausgetrockneten Bäumen wieder Saft zu geben.) Bäumen, die lange über der Erde gewesen und an denen Wurzel und Rinde ausgetrocknet sind, kann man dadurch wieder Saft geben, daß man in gute Erde eine Grube, die länger und tiefer als der Baum ist, gräbt, diesen hineinlegt, 6 Zoll mit Erde bedeckt und so einige Tage liegen läßt. — Die Erde muß man, wenn große Dürre sein sollte, bisweilen mit Wasser begießen. △

Anleitung zum Anbau der Ackerbohne (Vicia faba major).

Die Ackerbohne ist eine sehr kräftige Nahrung für Menschen und Thiere, ihr Geschmack ist, zumal wenn man sich daran gewöhnt, gut, und sie wird deßhalb in vielen Gegenden, namentlich im Salzburgischen, Tirol, Kärnten und der Schweiz, wo ihre Kultur im Großen betrieben wird, von den Landleuten sehr gerne genossen.

Gekocht und mit etwas Salz und Rübenabsud zubereitet, oder mit Suppe, Milch abgeschmalzen hergerichtet, gibt sie für die genannten Gebirgsbewohner ein kräftiges, köstliches Gericht.

Das Mehl der Bohnen, mit Roggenmehl gemischt, gibt ein sehr gutes, wohlschmeckendes, nahrhaftes Brod.

Als Grünfutter, welches man durch das Köpfen der Pflanzen erlangt, sowie im getrockneten Zustande derselben, wird die Ackerbohne gierig von den Schafen genommen, und wirkt wegen der in dem Stroh enthaltenen nährenden Bestandtheile sehr vortheilhaft auf die Zunahme und Ausbildung des thierischen Körpers. Die Strohernte am Felde ist bedeutend und werthvoll.

Es gibt zwar mehrere Arten der Ackerbohne, jedoch erscheint die große Lungauer Ackerbohne wegen ihrer ausgezeichneten Eigenschaften vorzugsweise empfehlend.

Dieselbe wird auf der fürstlich Schwarzenberg'schen Herrschaft Frauenberg bei Wondrow bereits im Großen mit bestem Erfolge gebaut, ist daher vollkommen akklimatisirt, und widersteht dem Froste mehr als andere Bohnen, scheint daher für unsere Gebirgsgegenden besonders geeignet.

Diese Bohne ist im Samen mittelgroß, doch voll, gibt einen großen Ertrag an Körnern und Stroh. Kräftig und stämmig im Schafte wächst die Lungauer Ackerbohne schneller als alle anderen empor, erreicht eine Höhe von 4—5 Schuh, breitet ihre reichen Blätter und Stengel buschig aus, und setzt häufige Schoten an.

Boden.

Obwohl die Ackerbohne sowie die Kartoffel fast mit jedem gehörig vorbereiteten Boden vorlieb nimmt, so ist ihr doch ein bündiger, feuchter, in guter Dungkraft stehender Boden, wie solcher auch in unseren Gebirgsgegenden häufig vorkommt, am Zuträglichsten.

Für die Ackerbohne ist die Brache der geeignetste Platz, indem sie für die nachfolgende Winterfrucht durch ihre Hackkultur und Düngung bei Zeiten ein vorzüglich zubereitetes Land hinterläßt, und daher in einer geregelten Fruchtfolge die Brache überflüssig macht.

Düngung.

Die Ackerbohne verträgt unter allen Hülsenfrüchten und überhaupt auch unter den Feldgewächsen den meisten Dünger.

Es ist allgemein angenommen, daß die Ackerbohne um so besser gerathe, je stärker zu ihr gedüngt worden ist, denn vermöge ihres dicken Stengels, der beim üppigsten Wuchse auch um so stärker wird, ist bei ihr kein Lagern zu besorgen, sie steht vielmehr aufrecht, wächst höher und setzt mehr Schoten und Körner an.

Doch ist es nicht ganz unbedingt nothwendig, die Ackerbohne in frische Düngung zu säen, um dennoch einen beträchtlichen Ertrag von ihr zu haben, wenn der Boden nur an und für sich reich genug ist, gleichwohl gedeiht sie in frischer Düngung am Besten.

Man empfiehlt, den Dünger für die Ackerbohne im Herbste auszufahren und flach unterzustürzen, weil der feuchte, thonige Boden im Frühjahre nur spät so abtrocknet, daß er mit dem Mistwagen befahren werden kann, die Mistdecke des im Winter ausgefahrenen Mistes aber die Abtrocknung des Bodens so sehr verspätet, daß die beste Zeit zur Saat ungenützt vorüber gelassen werden muß.

Digitized by Google

Bei einer frühen Saat verträgt es übrigens die Ackerbohne, wenn sie in den eben erst ausgefahrenen Mist gesäet wird.

Bearbeitung des Bodens.

Für den möglichst hohen Ertrag der Ackerbohne ist die tiefe und klare Bearbeitung des Bodens eine Hauptbedingung.

Freilich hängt die Möglichkeit einer mehrmaligen Ackerung von den Witterungs-Verhältnissen wesentlich ab, doch muß der Landwirth die Zeit so zu benützen trachten, daß er den Acker möglichst rein und gelockert für die Bohne vorbereitet.

Samen und Saat.

Eine gehörige Auswahl des Samens ist bei der Ackerbohne von großer Wichtigkeit.

Obwohl die Bohnenkörner ihre Keimkraft mehrere Jahre hindurch erhalten, so wählt man doch vorzugsweise lieber den Samen von der vorjährigen Ernte, weil er bedeutend schneller aufgeht. Zur Beschleunigung des Aufgehens empfiehlt man auch das Einquellen der Saat.

Die beste Zeit zum Anbauen ist im Frühjahre, sobald kein starker Frost mehr zu befürchten steht; je zeitlicher nun dieses geschehen kann, desto besser, weil hiedurch die Bohnen früher zur Reife gelangen, das Feld früher geräumt wird, und somit auch die gehörige Vorbereitung des Ackers zur nachfolgenden Frucht, und ihre frühere Einsaat erfolgen kann. Die hauptsächlichste Bedingung des sichern Gerathens der Körner ist eine kühle und etwas feuchte Witterung während der Blüte, wodurch das Blühen um so langsamer vor sich geht, und daher der Schoten- und Körneransatz befördert wird. Wenn man daher ganz sicher gehen will, so mache man mehrere Saaten der Bohnen in verschiedenen Perioden.

Die Menge der Bohnenaussaat dem Maße nach richtet sich nach der Varietät und Größe des Samens, hauptsächlich aber darnach, ob man sie in Reihen oder breitwürfig säet.

Die Vorzüge der Reihensaat der Bohnen sind so allgemein bekannt, daß man sie nicht selten in solchen Gegenden findet, wo man von der Reihensaat anderer Körnerfrüchte nichts weiß, und nicht einmal die zur Reihensaat erforderlichen Acker-Instrumente besitzt, sondern sich hiezu der gewöhnlichen Pflüge bedient und die Bohnen, sobald sie in die Erdkämme eingebracht sind, sowie Kartoffeln behandelt.

Im Durchschnitte rechnet man die nöthige Menge an Saatgut je nach Beschaffenheit des Bodens und der Körner pr. 1 Strich Landes 1, auch $1^1/_2$ Strich Samen.

Von einer sorgfältigen Kultur des Bodens und fleißigen Beseitigung des Unkrautes während der Vegetation hängt das Gerathen der Ackerbohne wesentlich ab, daher man solche wie bei allen Hackfrüchten nicht versäumen darf. Besonders ist auch darauf zu sehen, daß stehendes Wasser durch mehrere richtig angebrachte Wasserfurchen abgeleitet wird, indem die Ackerbohne derlei nasse Stellen nicht verträgt und zu Grunde geht.

Ernte.

Der Zeitpunkt der Ernte ist eingetreten, wenn in den meisten Schoten die Körner anfangen, von dem kleinen Bande, an dem sie in der Hülse sitzen, leicht loszugehen, oder wenn die untern Bohnen schwarz zu werden beginnen. Sie werden dann mit der Sichel abgeschnitten, in kleine Gelege gebracht und nach einiger Abtrocknung in kleine Garben gebunden und so dem völligen Austrocknen überlassen und dann eingefahren. Ausdreschen und Reinigen der Bohnen wie bei andern Gewächsen.

Als zweckmäßiges Saatgemenge für feuchte Wiesenanlagen

wird jetzt in England empfohlen:

Alopecurus pratensis, Wiesenfuchsschwanz	3	Theile
Festuca dariuscula, harter Schwingel . .	3	„
„ **pratensis**, Wiesenschwingel . . .	3	„
Dactilis glomerata, gemeines Knaulgras .	6	„
Lolium italicum, italienisches Raigras . .	6	„
„ **perenne**, englisches Raigras . .	12	„
Phleum pratense, Thymotheusgras . .	3	„
Poa nemoralis sempervivens, ausdauerndes Waldrispengras	3	„
„ **trivialis**, gemeines Rispengras . .	3	„
Medicago lupulina, Hopfenklee	$1^1/_2$	„
Trifolium pratense, Wiesenklee	$1^1/_2$	„
„ **perenne**, rother Wiesenklee . .	$4^1/_2$	„
„ **repens**, weißer Klee	$6^1/_2$	„

Des größern Vortheiles halber wird empfohlen, die Grassamen mit einer schwachen Aussaat von Gerste oder Hafer zu bestellen und dabei den gehörigen Trockengrad des Bodens zu berücksichtigen.

Im ersten Benützungsjahre mähet man junge Wiesen nur einmal, und weidet dann den Nachwuchs bei trockenem Wetter ab.

Digitized by Google

Anzeigen.

Anzeige.

In **Frauendorf** ist frisch und echt zu haben:

Seradella, neues portugiesisches Futterkraut, gedeiht selbst auf dürrem Sand, kann jährlich zwei- und dreimal gemäht werden, ist der beste Vorläufer zur Bestockung öder Plätze mit Gras und sollte überall gebaut werden. Der Same von schönster Qualität à Pfd. 1 fl. 30 kr., à Portion zu c. 4 Loth 12 kr.

Linum royal, blauer Königslein, wird 4' hoch und liefert das allerfeinste seidenartige Gespinnste. Gedeiht auch in trockenen Jahrgängen vortrefflich. Die starke Portion 24 kr.

Linum american. album, weißblühender amerikanischer Lein, wird 3—4 Fuß hoch, gibt den feinsten Flachs, ist ganz besonders zum Anbau im Großen zu empfehlen. à Pfd. 1 fl.

Leinsaat, gewöhnliche, aber vorzüglich gute Sorte, abgelegener Same. à Pfd. 24 kr.

Neue chinesische Zuckerpflanze, Holcus saccharatus, dient auch zur Fabrikation von Alkohol, die grünen Blätter geben das beste Viehfutter. Gedeiht in warmen Lagen und fettem Boden bei uns vortrefflich. 100 Korn 24 kr.

Morus Moretti, ganz frischer Same aus Piemont, im Jahre 1855 geerntet, daher jedes Korn keimfähig. à Loth 30 kr.

Amerikanischer Weißdorn-Same, (Crataegus ox. americana), wächst rasch und bildet undurchdringliche Hecken. Der Same ist direkt aus Amerika bezogen, was sogleich an den großen Früchten und Körnern zu erkennen ist. Da die Saat dieses Samens bald geschehen muß, wird um schleunige Bestellungen ersucht. à Pfd. 1 fl. 30 kr. à starke Portion 24 kr.

Tiroler Frühmais. Anerkannt die frühreifendste und auch in kälteren Lagen zur ausgebildetsten Reife gelangende Sorte. Empfohlen von der k.k. Landwirthschafts-Gesellschaft für Tirol und Vorarlberg. Jeder Bestellung wird, so lange der Vorrath ausreicht, ein ganzer Kolben gratis beigelegt, um die Schönheit der Frucht anschaulich zu machen. à Pfd. 1 fl. 12 kr.

Tabak von Solonichi, feinste Sorte, à starke Portion 12 kr.

Centner-Kürbis aus der Mongolei, ganz neu, soll den Melonen-Centner-Kürbis an Größe weit übertreffen. 3 Korn 24 kr.

☞ Bestellungen franko. Beträge können auch durch Postvorschuß entnommen werden. Jeder Auftrag wird schnell und pünktlich erledigt.

Frauendorf bei Vilshofen in Niederbayern.

Centrale der prakt. Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Anzeige.

Den geehrten Gartenfreunden empfehle ich zu geneigtem Wohlwollen mein dahier neu begründetes Garten-Handels-Etablissement, und sichere eine schnelle und vorzüglich solide Bedienungsweise Jedermann zu. Besonders empfehle ich meine prachtvollen Sortimente **Georginen** und **Rosen,** die das Allerneueste enthalten, was in diesen Artikeln gezüchtet wurde. Von den

Georginen

erlasse ich nach meiner **unbeschränkten Auswahl,** jedoch **ohne** weitern Rabatt:

von den **allerneuesten** zum **ersten** Mal in den Handel kommenden Sorten							12	Stück	zu	. . .	9	Rthl.
Liliputen, schönste und beste							12	„	„	. . .	6	„
Von denen zu	15	Sgr.	à	Stück			12	Stück	zu	. .	4½	„
„	„	„	„	„	„	„	25	„	„	. .	7	„
„	„	„	„	„	„	„	50	„	„	. .	13	„
„	„	„	10	„	„	„	12	„	„	. .	2	„
„	„	„	„	„	„	„	25	„	„	. .	3½	„
„	„	„	„	„	„	„	50	„	„	. .	6	„
„	„	„	5	„	„	„	12	„	„	. .	1	„
„	„	„	„	„	„	„	25	„	„	. .	1½	„
„	„	„	„	„	„	„	50	„	„	. .	3	„
„	„	„	„	„	„	„	100	„	„	. .	5	„
„	in Rummel ohne Nr. u. Namen						25	Stück	zu		1	„
„	„	„	„	„	„	„	50	„	„		1½	„
„	„	„	„	„	„	„	100	„	„		2	„
„	„	„	„	„	„	„	500	„	„		9	„
„	„	„	„	„	„	„	1000	„	„		15	„

Die Hauptversendung der Georginen geschieht im Monat April und Mai, soweit der Vorrath reicht in keimfähigen Knollen, oder in gutbewurzelten, gesunden Pflanzen.

Preise der Rosen.

Nach meiner unbeschränkten Auswahl, wobei ich stets auf Verschiedenheit und Schönheit der Sorten sehen werde, erlasse ich, aus **allen** Klassen gewählt:

12	Stück	schöne Kronenbäumchen	zu	4	Rthlr.
50	„	„	„	16	„
100	„	„	„	30	„
12	Stück	mit gesundem schlafenden Auge von den vorzüglichsten Sorten,	zu	4	Rthlr.
50	„	ditto	„	12	„
100	„	„	„	24	„
12	„	wurzelechte aus allen Klassen	zu	2	„

Nebendem empfehle ich zur Abnahme auch folgende

allerneuesten, von mir selbst gezogenen

PETUNIEN,

aus mehreren tausend Sämlingen gewählt à Dutzend 3 Thlr.

NB. Die mit * bezeichneten sind Liliputen; die mit ** bezeichneten großblumige mit grünem Rande.

20. ** Fr. Boetter, gefüllt.
21. ** A. Sieckmann, gefüllt.
22. ** Diadem von Weimar.
23. ** C. Niessing.
24. ** Bella Donna.
25. ** Ida Pracht.
26 ** Louischen.
27. ** Charlotte Nette.
28. ** Lodoiska.
29. ** Auguste Löser.
30. ** Nordstern.
31. * Liliputzierde, gefüllt.
32. * Amenaide.
33. * Kleine Anna.
34. * Jenny Lind.
35. Grisette.
36. Alba grandiflora.
37. Rosa.
38. Ludwig v. Pienkowsky.
39. ** Mad Heinemann.
40. Madonna.
41. Ilmnixe.
42. ** Fr. Heinemann.

Beste ältere Sorten: à Dtzd. 1 Thlr.

Digitized by Google

Petunia imperial (Dunet). Ausgezeichnete Varietät mit weißen Blumen, gefüllt wie eine Nelke, mit angenehmem Geruch. Extra ab Mitte Mai, à Stück 20 Sgr.

„ **maculata** (S.), schön bunt, à „ 5 „

Indem ich schließlich nochmal ersuche, mich mit Beweisen werthen Vertrauens recht zahlreich erfreuen zu wollen, bestehe ich hochachtungsvollst

Weimar, im März 1856.

C. C. Sieckmann,
Kunst- und Handelsgärtner.

Für Pflanzenfreunde

erschien und ist auf frankirte Anfragen franko und gratis zu beziehen

Nr. 14. Preis-Courant

von

G. Geitner's Treibegärtnerei zu Planitz

bei Zwickau in Sachsen, 1856.

Auf 64 doppelt- und dreispaltigen Seiten enthält derselbe die reichsten Sammlungen der **Warm-** und **Kalthäuser**. Die Versendung der Knollen hat begonnen, die der Pflanzen erfolgt im April und nur auf besonderen Wunsch früher.

G. Geitner.

Für Georginenzüchter.

Bei L. Ehlermann in Hannover ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Oberdieck, Anleitung zur Kultur der Georginen, insbesondere zur sicheren Durchwinterung der Georginen-Knollen und Anzucht der Stecklinge. 10 Bog. 8°. 11¼ Sgr.

Bedeutende Preisherabsetzung

(von 5 Thlr.) **auf 2 Thlr.!!**

Dr. E. Winkler's sämmtliche Giftgewächse Deutschlands, naturgetreu dargestellt und faßlich beschrieben. M. Vorrede von **Prof. Dr. Schwägrichen** und **100 Kupfertafeln Abbildungen,** nach der Natur fein kolorirt. **Dritte** verbesserte Auflage. (Leipzig 1854.) (Statt 5 Thlr.) **für nur 2 Thlr.**

Alle Buchhandlungen und Antiquar-Geschäfte nehmen darauf Bestellungen an.

Fr. Voigt's Buch- und Antiquarhandlung in Leipzig.

Bei **Rob. Hoffmann** in Leipzig erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

neueste Bienenzucht

nach den Grundsätzen des Pfarrers **Dzierzon.** In Kürze dargestellt von **J. F. Gärtner.** Mit 34 Abbildungen.

Preis 5 Sgr.

In demselben Verlage ist auch erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Das

Nothwendigste Dessen,

was

beim Ankauf von Pferden

zu berücksichtigen ist.

Von

Dr. J. Johnson.

Mit 14 in dem Texte befindlichen Abbildungen.

gr. 8. brosch. Preis 8 Ngr.

Ein treuer Rathgeber beim Pferdekauf, den wir Jedermann empfehlen können.

Als Beilage

zu einem großen Theile der Exemplare dieser Nummer erhalten die geehrten Leser den Preis-Courant von G. Geitner's Treibgärtnerei in Planitz bei Zwickau, pro Herbst und Frühjahr 1856. Wir können nicht umhin, diesen interessanten Katalog der Würdigung und Ansicht unserer geehrten Leser ganz besonders anzuempfehlen. Ungemein groß ist der Reichthum der Geitner'schen Sortimente und diese werden gewiß zu angenehmen Preisen abgegeben. Das Etablissement liefert nicht Pflänzchen, sondern blühende Exemplare, wodurch es sich vor andern Anstalten dieser Art auszeichnet. Wer den Katalog nicht erhält, beliebe ihn von uns zu requiriren.

Die Redaktion.

Tropaeolum giganteum (Zander).

Als die raschwachsendste und dekorativste Schlingpflanze, welche bis jetzt in den Handel kam, wird dieses neue Tropäolum gewiß jedem Blumenfreunde willkommen sein, und habe ich deßhalb Alles aufgeboten, durch schöne, kräftige Vermehrung und leichteste Verpackung diese prächtige Hybride rasch und billig zur Freude der Gartenbesitzer zu verbreiten.

1	Exemplar	incl. der	Emballage	1	Thlr.	=	1 fl.	30 kr.
5	„	„	„	4	„	„	6 „	— „
10	„	„	„	8	„	„	12 „	— „

Bestellungen werden auch durch das Vereins-Centrale in Frauendorf an mich befördert.

Gegen Franko-Einsendung von 2 Thlr. gebe ich 6 schönste seit 1855 in den Handel gekommene Tropäolen-Hybriden bei. Gleichzeitig sind besonders gut versendbar die neuen Päonien-Astern in Pflanzen, ein Sortiment von 12 Sorten à 20 Pflanzen 1 Thlr.; desgl. Levkojen- und Balsaminen-Sämlinge ꝛc. billigst.

Erfurt, Anfang März 1856.

F. C. Heinemann.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

königl. Hof- und Staatsbibliothek
in
reiexemplar. München.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbf. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 13. | 30. März 1856.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3328. Herr Wilhelm Ferd. Oloff, Pfarrer und Kreis-Schulen-Inspektor zu Tuchel bei Bromberg in Westpreußen.
3329. — Christian Philipp Baron von Esebeck, k. k. Hauptmann in der Armee, zu Mamling, Post Altheim in Oberösterreich.
3330. — Julius Neudtwich, Ingenieur zu Baranyavár in Ungarn.
3331. — L. A. Neubert, Apotheker zu Leipzig in Sachsen. (Besitzer einer sehr großen Sammlung geprüfter Weinreben-Sorten, wie kaum eine zweite in Deutschland existiren wird.)
3332. — J. L. Duschak, Kaufmann zu Arad in Ungarn.

*) In Nr. 10 d. Bl. sind die Immatrikulations-Nummern verfehlt und sollen mit 3318 statt mit 3314 beginnen.

Neue Gemüse.

Herr L. Vilmorin macht in der Revue hort. vom 16. Januar 1856 mit folgenden neuen Gemüsesorten bekannt:

Betterave Turnep rouge hâtive. Diese durch ihre sehr reine, gerundete oder etwas gedrückte Form an die Turnip der Engländer erinnernde Rübe stammt aus den Vereinigten Staaten von Amerika. Sie hat eine sehr glatte, rothbraune Haut und dunkelrothes Fleisch. Sie reift sehr frühzeitig, eignet sich vortrefflich für die Tafel und wird wohl die alte, frühe, runde, rothe Rübe bald verdrängen.

Haricot beurré à grain blanc. Diese Butterbohne oder Bohne aus Algier hat ein schwarzes Korn und ist merkwürdig durch die gelbe Farbe, das Durchschimmern und die Güte ihrer Schote, welche keine Faden und keine zähe Haut haben. Trotz der schwarzen Farbe hat sie sich daher binnen wenigen Jahren in der ganzen Umgegend von Paris sehr verbreitet. Die hier davon erwähnte Varietät scheint alle Vorzüge der Algierbohne in sich zu vereinigen und hat den eigenthümlichen Vorzug, daß sie nicht schwarze, sondern weiße Bohnen bringt.

Wir besitzen auch eine andere Varietät von der Algierbohne, nämlich: eine Zwerg- oder Buschbohne mit weißem Korn, die auch noch wenig verbreitet ist.

Laitue hâtive de Simpson. Dieser Kopfsalat stammt aus Nordamerika, bildet einen starken, etwas gewundenen hohen, nicht sehr festen Kopf; seine Blätter sind groß, wellenförmig, sehr zahlreich, mit stark hervortretenden Bauschen oder Beulen besetzt. Er ist außerordentlich zart und brüchig, reift früher als der Kopfsalat von Versailles, schießt aber auch leichter.

Melon cantaloup d'Algér. Der Gärtner Herr Goudier zu Montrouge kultivirt die Varietät seit mehreren Jahren und schätzt sie sehr hoch wegen ihrer Tragbarkeit und Härte. Die Frucht ist fast ganz kugelförmig, hat einen Durchmesser von 5—6 Zoll, eine graugrüne Schale mit vielen dunkelgrünen Punkten und ziemlich vielen schwarzgrünen Gallen, welche indessen oft auch weißlich-grün und in Form von Stickereien erscheinen. Der Nabel tritt sehr hervor und ist beinahe ganz mit graulichen Gallen bedeckt. Das Fleisch ist roth, ein wenig grob und faserig, aber sehr reich an einem erhabenen Safte.

Oignon jaune de Danvers. Diese Zwiebel ist beinahe ganz regelmäßig rund, dick, feinhalsig, kupferfar-

Digitized by Google

big. Die Blätter sind auffallend klein. Reift um acht Tage früher als die weiße Frühzwiebel. Sie stammt aus der Stadt Danvers in den Vereinigten Staaten, ist sehr gut und erhält sich in der Kultur sehr lange sortenrein.

Radis demi-long blanc (weißes halblanges Radieschen). Diese sehr hübsche Varietät entstand wahrscheinlich von einer Aussaat irgend eines der Pariser Gemüsegärtner und hat ganz dieselben Eigenschaften, wie das rosenfarbige, halblange Radieschen.

Verfahren zur Vertilgung der Ohrwürmer.

Von J. G. C. Oberdieck.

Der Ohrwurm muß mit unter die für den Gartenbau schädlichsten Insekten gerechnet werden, und nicht blos die Georginen- und Nelkenliebhaber fürchten mit Recht seinen zerstörenden Zahn, sondern auch der Obstfreund muß oft mit Verdruß sehen, wie schöne Früchte, namentlich die mit Mühe gezogenen Pfirschen und Aprikosen, insgleichen die Weintrauben von diesen Thieren angenagt werden, und dann meistens rasch und vor voller Reife faulen, wodurch nicht selten, wenn die Thiere häufig sind, der größere Theil der gewonnenen Früchte zerstört wird. Ihre Vertilgung ist um so schwieriger, da sie nur bei Nacht auf ihren Raub ausgehen, und die bisher zu ihrer Vertilgung empfohlenen Mittel sind sehr unzureichend; denn wenn auch in Blumentöpfchen oder Schweinsklauen, die man auf die Stäbe der Georginen hängt, Hunderte von diesen Thieren gefangen werden, so schlägt das wenig an, wenn ein einziger Garten von mäßiger Größe deren vielleicht hunderttausende beherbergt.

Ich fing den Krieg gegen sie zuerst in Bardowick an, als mir durch Thiere, die ich mit der größten Sorgfalt nicht entdecken konnte, selbst die Blätter meiner Pfirschenbäume nach und nach ganz abgefressen wurden, so daß diese fast kahl dastanden. Ich suchte endlich die Thäter Abends mit der Leuchte, und fand an jedem Blatte oft ein Dutzend schon ziemlich ausgewachsener Ohrwürmer sitzen. Sie mit den Fingern zu zerdrücken, fruchtete zu wenig, und da ich bemerkt hatte, daß sie sich besonders gern in den Feldern der gelben Wurzeln (Möhren) aufhielten, machte ich den Versuch, in die Bäume Bündel von Kraut der in der Küche verbrauchten Wurzeln in größerer Zahl und so, daß sie leicht und ohne Erschütterung weggenommen werden konnten, zu legen, die bei Tage schattig und etwas feucht aufbewahrt und gegen Abend an den Bäumen angebracht, nach 8 bis 10 Tagen aber durch neue Bündel ersetzt wurden. Abends wurde nun Wasser in einem größeren kupfernen Kessel heiß gemacht, das mein Bursche mir nachtragen mußte, und nahm ich, etwa um 9 Uhr Abends, bei einer Leuchte die Bündel leise von den Bäumen weg, und schüttelte sie über dem Kessel, wodurch nicht selten zwei gute Hände voll Ohrwürmer an jedem Abende getödtet wurden. Morgens fanden sich nur noch einzelne Thiere zwischen dem Wurzelkraute, Abends aber desto mehrere, wenn die Bündel schon mehrmals gebraucht und etwas welk waren, indem der Ohrwurm sich immer gern dahin zieht, wo er selbst und seine Genossen schon früher gewesen sind. Im nächsten Frühlinge suchte ich schon die jungen Ohrwürmer zu zerstören, so lange sie noch nesterweise in der Erde beisammen lebten, und ließ deßhalb die Erde an Planken und Gebäuden langsam und flach umgraben und die gewöhnlich in ziemlicher Zahl (oft gegen 100) zu Tage kommenden jungen Ohrwürmer tödten, wobei ich bemerkte, daß bis gegen Johannis hin immer noch ein oder mehrere Alte bei den jungen Thieren waren. Auch ließ der Umstand, daß es bis gegen Johannis nicht selten noch Nester von ganz kleinen Ohrwürmern gab, während die erste Brut schon mehr herangewachsen war und sich nicht in die Erde verkroch, sondern schon Schlupfwinkel über der Erde suchte, mich glauben, daß der Ohrwurm wahrscheinlich mehrmals in demselben Frühlinge Eier legt. War aber auch auf diese Weise eine nicht geringe Zahl von Ohrwürmern schon jung zerstört, so bemerkte ich doch bald, daß diese Thiere im Garten noch sehr häufig waren, da ein warmer Frühling ihrer Vermehrung wieder sehr günstig gewesen war, denn nur größere Nässe schon im Mai vermindert nach meinen Wahrnehmungen ihre Zahl; jedoch scheinen die Einflüsse der Witterung umfassendere Zerstörungen unter ihnen fast nie herbeizuführen. Des Abends mit der Leuchte auf ihren Fang auszugehen war zu umständlich, und mußte Bedacht darauf genommen werden, Dinge aufzufinden, in welchen sie sich gegen Morgen in größerer Anzahl, als in Schweinsklauen oder aufgehängten Blumentöpfchen, verkriechen möchten, um sie bei Tage zerstören zu können. Der Zufall ließ mich bald entdecken, daß sie in beträchtlicher Zahl in das Geflechte alter Unkrauts-Körbe, mit etwas breitem Geflechte (aus gespaltenen Weideruthen) sich verkrochen, und ebenso in größerer Zahl zwischen alten Zeuglappen saßen, die etwas länger auf oder in Stachelbeergebüschen oder anderem Gebüsche gehangen hatten. Es wurden daher möglichst viele alte Körbe

Digitized by Google

zusammengebracht und an verschiedenen Stellen des Gartens hingestellt, namentlich auch in der Nähe von Gebüschen und zwischen dem heranreifenden Spinat, indem ich wahrnahm, daß in diesem die Ohrwürmer sich vorzüglich häufig aufhielten. Hatten die Körbe einige Tage an ihrer Stelle ruhig gestanden, so wurden sie Morgens auf einem freien und ebenen Flecke im Garten mehrmals gegen die Erde gestoßen, wornach die ganze Erde oft mit Ohrwürmern so bedeckt war, daß mehrere Personen die Füße kaum geschwind genug rühren konnten, um die Thiere zu zertreten, ehe sie entkamen. Das Zertreten wurde dadurch erleichtert, daß die Thiere in der großen Mehrzahl stets auf den nächsten dunkeln Gegenstand, das Haus, das nächste Gebüsch, zuliefen. Selbst beim zweiten und dritten wiederholten Aufstoßen der Körbe auf die Erde bedeckte sich diese immer noch mit zahlreichen Ohrwürmern, und waren die Körbe erst einmal ein Schlupfwinkel vieler Ohrwürmer gewesen, so saßen sie oft schon eben so voll wieder, wenn sie auch nur eine oder zwei Nächte an einem andern Orte gestanden hatten. Auch durch das Ausschütteln der etwas faltig hingehängten Lappen, wenn diese einige Zeit lang ruhig gehangen hatten, wurden viele Ohrwürmer gefangen. Ich fand mit der Zeit, daß das Korbgeflechte durch allerlei andere Gegenstände ersetzt werden könne, welche den Thieren Schutz gegen Nässe gewähren. Sie verkrochen sich zahlreich in zusammengebundene Bündel von Zweigen von geschorenen Hainbuchenhecken, von Mohnstengeln und den Stengeln der Gartenbohnen, in Bündel von zusammengebundenem und gedrehtem Strohe ausgezogener, reifender Erbsen, selbst von bloßem Strohe, indem sie in allen diesen Dingen, sobald sie etwas welken, zugleich noch Nahrung zu finden scheinen. Derartige Bündel ließ ich später, wenn die Ohrwürmer im Garten sich mehrten, in größerer Zahl in Hecken, Stachelbeer- und Johannisbeerbüsche, ins Gebüsch, namentlich auch von Ende Juli an, wenn die Thiere schon etwas herangewachsen sind, und ihre Schlupfwinkel nicht mehr vorzugsweise in der Nähe der Erde suchen, zwischen die Zweige der Spaliere von Pfirschen, Aprikosen, Schattenkirschen und in die Weinstöcke legen, und Morgens an einer freien ebenen Stelle im Garten so lange gegen die Erde stößeln, bis nur noch wenig Ohrwürmer herausfielen. Geschieht dies Anfangs langsam und nicht zu oft wiederholt, so kann Eine Person die herausfallenden Thiere leicht nach und nach zertreten. Ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich annehme, daß auf diese Weise mehrmals in einem Sommer 60,000 — 80,000 Stück Ohrwürmer getödtet worden sind, wornach der Garten denn für einige Jahre vor ihnen größere Ruhe hatte, und jährlich nur gesorgt wurde, sie durch angehängte Bündel von Laubwerk, Erbsenstroh u. dgl. in der Nähe von Pfirschen- und Aprikosenbäumen, auch Weinstöcken, wegzufangen. Man macht solche Bündel am Besten mäßig dick, damit beim Aufstoßen gegen die Erde die Thiere desto leichter herausfallen und genügt es, z. B. von Erbsenstroh ein so dickes Bündel zusammenzubinden, daß man es noch mit beiden Händen umspannen kann. Georginenliebhaber können auch diese Thiere im ersten Frühlinge in größerer Zahl wegfangen, wenn der gewöhnlich an den aufgenommenen Georginenknollen stehen gebliebene, oben offene und unten verschlossene Theil des Stengels mit der Oeffnung an die eingesetzten Pflanzen gelegt wird, an denen sich Spuren des Nagens der Ohrwürmer zeigen, oder wenn noch besser solche Stengel neben den angenagten Pflanzen schräg in die Erde gesteckt werden, so daß die obere Oeffnung fast mit der Erde gleich steht, indem dann nach einigen Tagen sich oft ein par Hunderte junge Ohrwürmer in diese Stengel verkrochen haben und herausgeschüttelt werden können. Später halten sich die schon zur Vollkommenheit gelangten Ohrwürmer gern in den verblühten Blumen der Georginen auf, und können, wenn diese abgepflückt werden, herausgeschüttelt und zertreten werden. Gegen den Herbst ist diese Arbeit nicht ohne Frucht, indem mit jedem alten Weibchen ganze Bruten für das nächste Frühjahr zerstört werden. Man hat, um die alten Ohrwürmer im beginnenden Frühlinge, ehe sie noch Eier gelegt haben, zu vertilgen, auch angerathen, bei weicher Witterung im März Stücke von Aepfeln, Birnen, Wurzeln ꝛc. auf den Feldern umherzulegen, und sie an demselben Abende bei einer Leuchte zu fangen. Mit gehöriger Sorgfalt fortgesetzt, wird dieses Verfahren allerdings wirksam werden, ist aber, zumal bei noch herrschender rauher Witterung, mühsam. Dagegen ist es nicht überflüssig, die Leute, welche den Garten umgraben, anzuweisen, jeden zu Tage kommenden Ohrwurm zu tödten.

(Monatsschrift für Pomologie und prakt. Obstbau.)

Ueber die Pflege der Obstbaum-Pflanzschule.

Hat man die Obstsamen der guten Erde anvertraut, so bleibt dem sorgfältigen Erzieher die Wartung und Nachsicht mit manchen nöthigen Vorrichtungen übrig, die wir ohne Schaden nicht vernachlässigen dürfen. — Die Pflanzen bleiben etwa 1—2 Jahre und nicht länger

Digitized by Google

stehen, so lange dauert auch die Aufsicht und Pflege — denn Pflanzen länger auf den Beeten zu lassen, taugt nichts, — sie brauchen mehr Freiheit zum muntern Wachsthume, eigenen Raum zur Bildung für die Wurzeln, die Hauptwurzeln erstarken, schwere Wunden verheilen schwerer, die Bildung der Wurzelkrone wird nachlässig verspätet, Zeit verloren, dem jungen Baume Schaden gethan. —

Wenn die besäeten Beete mit kurzem Miste oder Mistbeeterde bedeckt worden, ist man außer Sorgen, wenn aber nicht, so eile man, im ersten Frühjahre dieselben sogleich nach der mäßigen Abtrocknung sanft zu überhacken, oder die noch nassen Beete mit Mistbeeterde oder Sand etwa einen halben Zoll dick, auch schwächer, zu überdecken. Durch Frost wird die lockere Erde aufgetrieben, sie senkt sich wieder, wird durch das Schneewasser geschlemmt, bekommt daher beim Abtrocknen eine Schwarte, die das Durchdringen der jungen Keime erschwert, viele ersticken darunter und die Beete reißen, sehen zersprungen, wie zerschnitten aus, die Feuchtigkeit flieht zu früh und die Risse beleidigen das Auge, verderben die Pflanzen.

Im April und Mai keimen die Kerne hervor, dabei ist keine Arbeit, als Nachschauen. Im Frühjahre besäete Beete hingegen müssen bis zum Emporkeimen feucht gehalten werden, sonst geht wenig oder gar nichts auf, welches um so nöthiger ist, je später selbe gesäet und je trockener die Kerne aufbehalten worden. Ueberhaupt sind die Frühlingssaaten durchgängig mißlich.

Sodann erst, wenn die Pflanzen etwa Finger lang erwachsen, oder sich doch so weit erstarkt haben, daß sie ziemlich fest in der Erde halten, wird das Reinigen vom Unkraute unternommen, weil früher manches Pflänzchen zerdrückt oder mit ausgezogen werden dürfte. Das Jäten geschieht mit der Hand; die Pflanzen sind noch zu zart, um durch Werkzeuge vom erstickenden Unkraute befreiet werden zu können.

In der Folge kann man die mehr erstarkten Pflanzen mit dem Jätehäckchen reinigen, und die Erde in den Reihen auflockern, dies mehrmal im Sommer über, so oft es Umstände erfordern. Schlagregen spülen den obern Mist oder leichte Erde weg, die untere wird eingeschlagen, die Bäumchen wachsen nicht munter, sie erfordern freien Zutritt der Luft, der durch das Auflockern gewährt wird, und die fruchtbare Erde, die oben vergeblich liegt, kommt näher an die Wurzeln, wo sie dem Bäumchen nützen kann.

Oft sieht man Bäumchen an den Blättern verwelken, sie werden schwarz, vertrocknen; hier gräbt der böse Engerling den Untergang derselben. Man fasse die Spitzen solcher trauernder Zöglinge, gehen sie ohne besondern Widerstand heraus und ist die Wurzel abgestumpft, dann ist der Feind da, den der Erzieher so lange aufsuchen muß, bis er ihn findet, sonst nimmt er ganze Reihen mit. Kein Insekt ist in der Baumzucht schädlicher, als dieses — als Wurm der größte Feind — als Käfer nicht minder.

Ein anderes Uebel, gegen welches der sorgfältige Baumzüchter zu kämpfen hat, sind die Blattläuse. Er muß sie wegschaffen, wenn sie ihm nicht Unheil stiften sollen.

Bei freien Saatschulen, die man doch nicht gern an einem solchen ungezäunten Platze anlegen sollte, ist noch zu sorgen, daß die Sämlinge nicht durch Hasen oder andere Thiere abgefressen, zertreten, oder sonst verdorben werden. Man zäune den Fleck wenigstens mit Dornen ein. So verfährt man so lange mit Vorsicht und Fleiß, bis die Beete von ihren Pflanzen abgeleert werden.

Wenn die Bäumchen gesetzt wurden, hat man wenig Mühe mehr damit. Die Hügel an den Stämmen bleiben, denn sie nützen denselben im Winter und Sommer, verhindern Frost und Austrocknung. Vor allen Dingen aber:

1. Lasse man kein Gras oder Unkraut wachsen, man besäe und bepflanze die Zwischenräume mit Blumen oder Gemüse, dünge das Land, verbessere und bearbeite es, so werden die Bäume zum Verwundern heranwachsen, da sie sonst nachlässig im Rasen verbutten müßten.

2. Mit dem Begießen bei anhaltender Dürre sei man sparsam, selten dörrt ein Baum aus, aber hundert werden durch das öftere sorgfältige Begießen getödtet. Die viele Feuchtigkeit kann nicht ausdünsten, wird in der Hitze schnell scharf, und — der Baum ist ein Opfer der treuen Sorgfalt. Fangen aber die Blätter in langer Dürre zu schmachten an, dann hacke man die Erde herum auf, und gebe einen durchdringenden Guß, so hat man wieder viele Wochen davon Ruhe, und noch länger, wenn man nach dem Guß Rasenstücke verkehrt um die Bäume legt.

3. Fängt ein Bäumchen nach dem Austrieb an, den Trieb zur Unzeit zu schließen — stehet still — kümmert, die Blätter welken, dann ist entweder ein Feind an der Wurzel, oder diese faul; will man's retten, hebe man es auf, untersuche sie und versetze sie wieder.

Digitized by Google

Im Uebrigen lasse man jetzt Alles wachsen, wie es will, man zwicke keine Spitzen ab, schneide keine Zweige, auch Triebe aus den Wildlingen lasse man ruhig, außer der edle Trieb würde stocken, dann kneipe man ihm die Spitze ab. Auch seufze man nicht gleich, wenn im ersten Sommer jedes Bäumchen nicht so munter treibt, wie es sollte. — Es wird sich schon machen! —

Eine Verwahrniß gegen Raupen an Stachelbeeren.

Wie entsetzlich die Raupen den Stachelbeersträuchern zusetzen, ist Allen bekannt, namentlich wenn diese Sträucher in kleinen Gärten stehen, denen der gehörige Luftzug fehlt. Sind die Blätter abgefressen, dann welken die Beeren und fallen ab. Das einzige bis jetzt bekannte durchgreifende Mittel ist fleißiges Ablesen der verheerenden Gäste, aber wie mühsam ist dieses Verfahren. Vor einigen Wochen besuchte ich einen alten Freund in einiger Entfernung, und fand bei der Schau seines kleinen Gartens eine Reihe in schönster Blüte stehender Stachelbeersträucher, die mit einem Netze überhangen waren. Fressen denn, warf ich bei diesem Anblicke die Frage auf, die Sperlinge bei Dir schon die Blüten weg, daß Du die Sträucher mit einem Netze schützest? Der Graukopf lachte mich aus und gab zur Antwort: dieses Verfahren schützt gegen den Raupenfraß, denn wenn die Schmetterlinge keine Eier an die Sträucher legen können, so werden auch keine Raupen entstehen, also man muß die Schmetterlinge abhalten. Diese Philosophie fand ich allerdings für richtig. — Die Vorrichtung war folgende: über jeden Stachelbeerstrauch war ein Bogen von Weidenstangen angebracht, so daß dieser Bogen oben und von allen Seiten eine Spanne von den Zweigen abstand, an diese Bogen waren von oben bis zum Boden gerade Stangen in Entfernung von einer halben Elle mit Ruthen horizontal angebunden und hierüber das Netz gezogen, welches an dem untersten Faden der Bogen mit Bindfaden befestiget war. Das Filet war eben jetzt zu eng gestrickt, denn der alte Freund sagte, es sei ihm noch nicht begegnet, daß ein Schmetterling durchgekrochen. Zur Reifezeit nimmt er, wie er sagte, das Netz ab, damit man zu den Beeren bequem gelangen könne, setzte aber wohlbedächtig hinzu, daß im Spätherbste die zuweilen vorhandenen Raupennester sorgfältig entfernt werden müssen, die ihre Entstehung von den Spätschmetterlingen haben, weil im Unterlassungsfalle die Brut unter den Netzen im Frühjahre auskriechen würde. Diese Arbeit sei aber nicht schwierig, weil die kahlen Sträucher die vorhandenen Raupennester dem Auge leicht offenbaren. — Es lebe der Einfall!

R.

Die Serradella.

Aussaat: pro Morgen 20 — 25 Pfund.

Die Serradella (**Ornithopus sativus**) ist eine für Deutschland neue Futterpflanze, der erst seit wenigen Jahren Aufmerksamkeit und sorgfältigere Beachtung durch die Landwirthschaft zu Theil geworden ist. Sie gehört zu den Pflanzen, die vorzugsweise geeignet sind, die Kultur und die Ertragsfähigkeit des Sandbodens zu steigern, da sie am Kräftigsten und Lohnendsten auf solchem gedeiht.

Die Serradella, welche auf den Serras oder wüsten Hochebenen Spaniens und Portugals wild wächst, ist, ehe sie in Deutschland Eingang fand, vorzüglich in Belgien angebaut worden, und hat sich so bewährt und so lohnend gezeigt, daß die verschiedenen landwirthschaftlichen Vereine Belgiens jährlich Prämien für die besten Erzeugnisse des Samens aussetzen.

In Deutschland wurde der Anbau erst seit 1849 und zwar in Westphalen in Angriff genommen und von dort weiter verbreitet.

Nach den bisher vorliegenden Erfahrungen, welche dort gemacht worden sind, haben viele Wirthe den Sandgegenden durch die Serradella sich in Stand gesetzt gesehen:

„trotz mangelnder Wiesen die Stallfütterung bei sich einzuführen."

Bei solcher nicht mehr gering zu achtenden Leistungsfähigkeit der Serradella theilen wir in Folgendem das Wichtigste über die Behandlung und den Ertrag derselben mit.

I. Aussaat und Bestellzeit der Serradella.

1. Die Serradella gedeiht am Besten auf warmem trockenen Sandboden; auf Lehm- oder Möorboden artet sie oft aus; sie erfordert keinen Dünger, aber einen vorzüglich unkrautreinen Boden, um bei ihrem ersten sehr langsamen Wachsen nicht dem Unkraut zu erliegen.

2. Die beste Zeit der Aussaat ist vom 15. März bis 15. April. Ueber den Wuchs der Serradella heißt es in einem Berichte aus dem Gute Rüdersdorf:

„Die jungen Pflanzen zeigten anfänglich ein geringes Wachsthum, und Anfang Juni wurden die Reihen durchhackt und das Unkraut gejätet. Auch im Juli zeigte sich noch keine lebhafte Vegetation, und die Engerlinge

Digitized by Google

fügten den Pflanzen viel Schaden zu, so daß bedeutende Lücken in den Reihen entstanden. Dann aber begann ein schleuniges Wachsen, Blüten auf Blüten kamen zum Vorschein, und schon Ende August war die Fläche so überrankt, daß die Fehlstellen kaum zu erkennen waren. Am 22. September wurde die Serradella geerntet."

Wegen des langsamen ersten Wachsens der Serradella säet man sie gerne gemischt aus, mit Spörgel bei früherer, mit Buchweizen bei späterer Aussaat, die beide mit der Serradella grün verfüttert werden.

3. Das Saatquantum beträgt pro 1 preußischen Morgen 20—25 Pfund, für Samengewinnung genügen 12—15 Pfund.

II. Ertrag der Serradella.

1. Als Grünfutter und Heu wird die Serradella im Durchschnitt zweimal geschnitten; in einzelnen Fällen hat man es in Westphalen dreimal thun können.

Der zweite Schnitt ist in der Regel besser und ausgiebiger, als der erste, weil die Serradella im Herbste eine vollere Vegetation hat, als im Anfange ihres Wachsthumes.

Der Ertrag des Versuches in Rüdersdorf gab auf 2 Pfund Aussaat 1165 Pfund Heu und Kaff.

2. Der Samenertrag kommt auf 1½—2 Pfund pro Quadratruthe hinaus.

Es wird empfohlen, den zur Samensaat bestimmten Ackertheil um die Mitte August zweimal von 8 zu 8 Tagen mit einer leichten Walze zu behandeln und dadurch das Wachsthum nach oben zu ermäßigen.

* * *

Serradella-Samen haben wir stets in frischer Waare auf Lager. Wegen des Preises verweisen wir auf unsere jährlichen Preislisten.

Dünnwald & Comp. in Berlin. **Moschkowitz & Siegling** in Erfurt.

Auch in Frauendorf ist Serradella-Samen in schönster Qualität in Menge vorräthig, pr. Pfd. 1 fl. 30 kr.

Roggenbrod als Pferdefutter.

Genaue, interessante Versuche über die Fütterung der Pferde mit Roggenbrod hat der k. sächsische Postmeister von Welck zu Oederan unternommen, die jedoch nicht eben günstig für diese Fütterungsmethode sprechen. Denn obgleich v. Welck's Pferde während des Zeitraumes vom 16. Februar bis 1. April bei einer zur Hälfte aus Hafer, zur andern Hälfte aus Roggenbrod bestehenden Fütterung außerordentliches Wohlbefinden und gleiche Ausdauer und Thätigkeit im Dienste wie früher zeigten, so waren sie doch während dieser Zeit im körperlichen Zustande sehr zurückgekommen, indem sie sichtlich am Fleische verloren hatten, so war auch der geringe pekuniäre Vortheil der Brodfütterung (täglich pr. Pferd nur 1 Ngr.) wieder durch ein größeres Consum von Heu und Häcksel geschmälert.

Da dieser Gegenstand bei den andauernd hohen Haferpreisen von Wichtigkeit ist, so gibt derselbe viel Veranlassung zu anderweitigen Mittheilungen in den interessanten Frauendorfer Blättern. P.

Krystall-Zucker aus der Riesenmöhre.

Eine der erfolgreichsten Erfindungen der Neuzeit kann die des Herrn E. Aubert in Breslau werden: „aus der englischen weißen großen grünköpfigen Riesenmöhre Krystallzucker von einer ganz eigenthümlichen Krystallisation zu gewinnen". Er soll 7—9 Prozent Raffinad-Zucker aus dem Safte gewinnen, was sehr hoch zu sein scheint. Der erzielte Syrup soll dem indischen Zucker-Syrup an die Seite zu stellen sein und sich vierfach so hoch verwerthen lassen, als der schlechte Rübensyrup. Die Methode der Zuckerbereitung aus der Möhre wird einfacher als die aus der Rübe bezeichnet, während es eine unbestreitbare Thatsache ist, daß der Anbau der Riesen-Möhre auch in anderer Beziehung außerordentlich lohnend ist. Die Spiritusfabrikation aus der Möhre ist nach Aubert ebenfalls einfach und einträglich. Aus 15 Centner Möhren, von denen der Morgen 200 — 250 Centner liefert, sollen 60 Quart Spiritus zu 80 Prozent gezogen werden können. Herr Aubert hat von seinem Zucker auf die Pariser Ausstellung geschickt und wir haben allen Grund, anzunehmen, daß man in Frankreich der Erfindung große Aufmerksamkeit schenken wird.

Das Maismehl,

welches man jetzt bei den hohen Getreidepreisen namentlich als ein Surrogat des Weizenmehles empfiehlt, soll die üble Eigenschaft haben, daß es schon bei Lagerung von einigen Wochen zum Nahrungsgebrauch untauglich wird. In denjenigen Ländern, wo man sich des Maismehls zur Nahrung bedient, wird deßhalb davon nur immer so viel gemahlen, daß es höchstens auf acht Tage ausreicht, die Maiskörner aber bleiben Jahre lang unverdorben und genießbar.

Milchprobe.

Wer sich überzeugen will, ob die Milch mit Wasser versetzt ist, der bringe einen Tropfen davon auf den Nagel des Daumens. Bleibt der Tropfen hoch stehen, so ist die Milch rein; zerfällt er, so ist sie mit Wasser versetzt. F. L.

Digitized by Google

Feuilleton.

** Im Glaspalaste zu München, worin die große deutsche Industrie-Ausstellung abgehalten wurde, veranstaltet das landwirthschaftliche Bezirks-Comité für die k. Haupt- und Residenzstadt München vom 27. April bis 5. Mai l. Js. wieder eine „allgemeine Blumenausstellung", zu deren Beschickung jeder Gartenbautreibende, jeder Landwirth u. s. w. eingeladen ist. Es werden hiebei auch Pflanzen verloost. Eine Menge Preise sind ausgesetzt und kann man schon für Einsendung schöner Getreidefrüchte und ökonomischer Artikel ein annehmbares Prämium erhalten. Wer sich an der Ausstellung zu betheiligen wünscht, wolle ja sogleich Anzeige hievon beim I. Vorstande des genannten Comités, Herrn Dr. Radlkofer, rechtsk. Magistratsrath in München machen, damit der gehörige Raum reservirt werden kann. Programme theilt die Redaktion der Frauendorfer Blätter gratis mit.

In der fürstl. Gärtnerei zu Donaueschingen blühen fortwährend neuere und alte gute Pflanzen: ein Oncidium Papilio mit 3 Blumenstielen blüht jetzt wieder, und hat bereits den ganzen Winter geblüht. Ebenfalls die schöne Passiflora Decaisneana hat reich geblüht. Ferner Laelia anceps v. superba, Leptotes bicolor, Dionaea muscipula und mehrere Lycasten blühen jetzt recht schön, sowie Camellien in allen Farben reich prangen ꝛc.

K.

** Die schönsten Obstfrüchte aller Geschlechter werden jetzt durch einen Heinrich Arnoldi in Gotha in Porzellanmasse nachgebildet. Jährlich erscheint hievon ein Kabinet in zwei Lieferungen; jede Lieferung enthält sechs Stücke verschiedenen Obstes, aus Aepfeln, Birnen, Pflaumen und Kirschen bestehend, und wird zugleich eine gedruckte genaue Beschreibung derselben, mit Angabe der Bezugsorte für Obstbäumchen und Pfropfreiser, mit beigegeben. Die Lieferung kostet 2⅓ Rthlr. Das neue Unternehmen ist zu empfehlen.

Hunt's Statistics of agriculture bringen folgende Geschichte eines australischen Ackers Landes: „Ein von den bestgelegenen Aeckern in Adelaide, auf welchem noch keinerlei Bauwerk errichtet ward, war ursprünglich für 12 Shilling gekauft worden, wobei der Käufer nach der Regel, daß ein in der Staat erstandener Acker Landes zugleich Anrecht auf ein außerstädtisches Ackerloos hat, noch einen außerstädtischen erhielt. Nach Verlauf von zwei Jahren verkaufte der Besitzer letzteren für 100 Pfund Sterling und noch einige Jahre darauf den in der Stadt für 500 Pfund St. Nach Verlauf von ungefähr derselben Zeitfrist ward der städtische Acker zu 2000 und nach Verlauf von noch 4 Jahren zu 8000 Pfd. St. verkauft. Vor Kurzem aber wurden drei Viertel dieses Ackers zu 18,000 Pfd. St. verkauft, und im November vorigen Jahres war man wegen des letzten Viertels jenes Stückes um den Preis von 8000 Pfd. Sterling im Handel."

Für Brustleiden aller Art kann aus Erfahrung die Ausdünstung von frischen Aepfelschalen, die man zum Dörren auf eine heiße Ofenplatte legt, als vorzügliches Mittel empfohlen werden; denn die Aepfel scheinen in dieser Hinsicht einen besonders heilsamen und wohlthuenden Stoff in sich zu haben. Hat man keine frischen Aepfel zur Hand, so werden auch 24 Stunden in Wasser eingeweichte, vorher an der Luft getrocknete Aepfelschnitze dieselben Dienste thun. Man möge dieses einfache, durch Zufall entdeckte Heilmittel nicht verachten.

*** Zu Genf hat sich ein Herr Peillard aus Lyon etablirt, welcher ein Mittel erfunden hat, mit welchem man die Kartoffeln frisch erhalten kann. Es will dort eine Gesellschaft zur Ausbeutung der Erfindung gegründet werden.

Sch.

Briefwechsel.

Mehreren. Sie sind uns mit Ihren gütigen Aufmunterungen nicht zuvorgekommen. Ein Gartenwerk, wie Sie es wünschen, ist im Manuskript von uns vollendet und druckbereit. Wahrscheinlich wird dasselbe schon in einer der nächsten Nummern annoncirt werden. Möge es nur auch recht vielen Beifall finden, Nutzen wird es gewiß stiften.

Hrn. Dr. in M. (Siebenb.). — Ueber Ihre Anfrage, welches der beste Rindviehschlag zunächst Bayerns sei, ist, wir gestehen es, schwer zu antworten. Die beste Auskunft dürfte Ihnen folgendes ganz neu erschienene Werk geben: „Die Vieh-Stämme und Schläge und der Zustand der Rindviehzucht Bayerns. Mit Vorschlägen zu deren Hebung. Von Gg. May, Professor an der k. b. landw. Centralschule Weyhenstephan. Landshut 1856, Verlag von J. G. Wölfle (Krüll'sche Universitäts-Buchhandlung). Dieses Buch ist nicht blos Ihnen, sondern jedem Oekonomen, der auf gutes Vieh im Stalle sieht, sehr zu empfehlen. Der Preis ist uns unbekannt.

Hrn. F..... in M.....g. Auf Ihre Anfrage über Vermehrung der Quitten durch Schnittlinge und über die hiebei zu beachtende Manipulation wird erwiedert, daß die Schnittlinge von ein- und zweijährigen Trieben verwendet werden können; die besten sind jene von der Dicke eines starken Federkiels, an welchen man noch einen Stummel des mehrjährigen Holzes belassen kann. Die Behandlungsart derselben ist folgende: Man lege eine Reihe dieser Stecklinge nach der andern in beliebiger Entfernung neben einander auf die Erde, befestige jede Reihe durch einen quer über die beiden Enden der Schnittlinge laufenden feinen Eisendraht, welcher an den Köpfen kleiner Pflöcke herumgewunden wird und durch Einsenken der letzteren in die Erde die Stecklinge fest an den Boden andrückt.

Anzeigen.

Neue Haselnußstaude
MERVEILLE DE LUXEMBOURG.

Eine prachtvolle Neuheit, welche alle andern Sorten wegen ihrer außerordentlichen Tragbarkeit übertrifft. Die Früchte hängen zu 10, 15 — 20 an einer Traube beisammen, so daß sie das Ansehen eines Ballens haben. Die Frucht ist dünnschalig, sehr geschmackvoll und sie reift um 14 Tage früher, als alle andern Sorten. Die Merveille de Luxembourg ist eine wahre Zierde unter den Haselnußarten und ein unentbehrlicher Schmuck für jeden Garten. Sie wurde durch die Garten-Anstalt der Herren J. Soupert & P. Notting in Luxembourg in Handel gesetzt, und ist durch dieselbe einzeln oder in Partien vom 1. Mai an zu beziehen, pr. Stück zu 10 Franken oder 4 fl. 40 kr. rhn., 12 Stück zu 90 Franken oder 42 fl. rhn. Die geehrten Gartenfreunde sind zu Bestellungen auf diese höchst interessante Neuheit ergebenst eingeladen.

Luxembourg (Großherz. Luxemburg), März 1856.

J. Soupert & P. Notting,
Kunst- und Handelsgärtner.

☞ Wir bitten auch, unsere Kataloge zu frankirter Zusendung franko von uns abzuverlangen. ☜

Digitized by Google

Anzeige.

Am unterzeichneten Centrale ist frisch und echt zu haben und in großen Quantitäten vorräthig:

Tiroler Frühmais mit langen Kolben.
Tiroler Frühmais mit dicken Kolben.

Echte Originalsaat. Beide Sorten reifen um 4 Wochen früher, als jede andere Maisart, beide machen langes schönes Stroh und gedeihen auch in kälteren Lagen. Jeder Bestellung über 2 Pfd. wird, so lange der Vorrath ausreicht, ein ganzer Kolben gratis beigelegt, um die Schönheit der Früchte zu beweisen. Jede Sorte à Pfd. 1 fl.

Victoria-Weizen,
Talavera-Weizen,
Goldtropfen-Weizen,
} drei neue Pracht-Sorten.

Sommerfrüchte, von ungemeiner Schwere, Größe und Schönheit der Frucht und äußerster Tragbarkeit, so daß sie überall gebaut zu werden verdienen. pr. Pfd. 36 kr.

Gerste, echte Gzeilige,
„ goldene,
„ nackte,
„ Winter-,
} pro Pfd. 24 kr.

Sämmtlich sehr zur Saat zu empfehlen.

Riesenkorn, merkwürdig großkörnig, schwer, Wachsthum enorm, à starke Portion 12 kr.

Hopetoun-Wicke, weißblühende (Vicia sativa fl. albo). In Schottland allgemein gebaute Frucht, die doppelt so viel Kraut und Samen liefern soll, als irgend eine andere Art. Herr Garteninspektor Jühlke in Eldena bezeichnet sie als „außerordentlich üppig und blattreich" wachsend. à Pfd. 30 kr.

Ockels Rio frio Kartoffel. Um die auch bei uns eingegangenen vielen Nachfragen um diese berühmte Sorte zu befriedigen, haben wir ein großes Quantum hievon von Herren Metz & Comp. in Berlin kommen lassen und offeriren dieselbe zu dem billigen Preise von 24 kr. pr. Pfd.

Dioscorea batatas (China-Kartoffel). Ersatz der Kartoffeln. Im Juli sind die Knollen in 2 Fuß weiter Entfernung in kräftigen, tiefbearbeiteten, lockeren Boden mit warmer Lage zu pflanzen. à Wurzelstück je nach der Größe 36—48 kr. 12 Stück zusamen 6 fl.

Pfirschenbäume, stark, in Prachtsorten mit Namen, zur Kultur an Spalieren und im Freien geeignet, à Stück 1 fl. 12 kr., 12 Stück 12 fl.

Cremont-Erdbeere, mit wallnußgroßen Früchten, die größte Erdbeere, welche kultivirt wird, à Stück 30 kr., à Dutzend 5 fl. 30 kr.

☞ Bestellungen werden schleunigst pr. Post ausgeführt. Beträge können nachgenommen werden. Briefe ꝛc. franko.

Frauendorf im März 1856.

Centrale der prakt. Gartenbaugesellschaft in Bayern.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen — in Landshut durch die Krüll'sche Universitäts-Buchhandlung — zu beziehen:

Ferdin. Frhrn. v. Biedenfeld's

Gartenjahrbuch.

Neuntes Ergänzungsheft, enthaltend die neuen Gartenfortschritte von Michaelis 1854 bis dahin 1855. Größtes Lexikon-Oktav mit Petitschrift. Geheftet . . . . . 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

J. de Jonghe, (Gärtner in Brüssel), praktische Grundlehren von der Kultur der

Camellien.

Deutsch mit Vergleichung der nouvelle Iconographie des Camellias etc. par M. M. Van de Geert et A. Verschaffelt, und Des-Genres Camellia, Rhododendron etc. par M. M. Lemaire et Paillet von Ferd. Frhrn. v. Biedenfeld.

8. Broschirt. 15 Sgr. oder 54 kr.

J. C. G. Weise, der vollkommene

Melonen-, Gurken-, Artischocken-,

Spargel- und Champignongärtner, oder Anweisung, Melonen, Gurken, Artischocken, Spargel und Champignons auf die neueste Art so zu ziehen, daß man die reichlichsten Früchte davon erhält und sich dabei eine einträgliche Geldquelle eröffnen kann. Nebst den besten Methoden, Gurken einzumachen. Dritte sehr vermehrte, im Preise aber nicht erhöhte Auflage. Herausgegeben von Ferd. Frhrn. von Biedenfeld. Mit 1 Steindruck. 15 Sgr. oder 54 kr.

Der untrügliche

Maulwurfsfänger,

oder die Kunst, Maulwürfe auf eine völlig zuverlässige und sichere, dabei auch sehr belustigende Weise in Gärten und auf Wiesen zu fangen. Fünfte, sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Nebst Abbildungen. 8. Geh. 10 Sgr.

Durch vertilgende Kräfte und belustigende Fangarten hat sich diese kleine Schrift eine ganz erstaunliche Verbreitung verschafft. Seit der letzten Auflage hat nun aber auch der Verfasser Alles gesammelt und probirt, was den Gärtner und Landmann von ihrem Erbfeinde befreien kann und sie dadurch an großer Wirksamkeit so bereichert, daß ein sicherer Erfolg nicht ausbleiben kann.

Stelle-Gesuch.

Ein verheiratheter Kunstgärtner, doch ohne Kinder, wird hiedurch von seinem eigenen Prinzipale, dem er eine Reihe von Jahren treu gedient, bestens empfohlen. Alle Kulturen der Warm- und Kalthäuser, der Ananas- und Gemüsetreiberei — sind seine Branchen; da er aber als Sohn eines Gärtners in einem Privatgarten aufgewachsen, so ist er eben so gut mit dem Obst- und Gemüsebau, als mit jenen Kulturen vertraut, und würde die Stelle eines Obergärtners in jedem größeren Privatgarten gewiß tüchtig ausfüllen. Nähere Auskunft wird auf frankirte Anfragen unter der Adresse T. Z. post restante Zwickau in Sachsen bereitwilligst ertheilt.

Für Autographen-Sammler.

Echte Handschriften des berühmten Pomologen Diel (Vater) sind à Stück 1 Dukaten zu verkaufen.

Für einen echten Autographen Duhamels wird 1 Louisd'or geboten. Das Nähere bei der Redaktion d. Bl.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

An die
königl. Hof- und Staatsbibliothek
in München.
Freiexemplar.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 14. | 6. April 1856.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3333. Herr Alois Freiherr von Longo Liebenstein zu Neumarkt in Südtirol.
3334. — Karl von Paur, k. b. Landrichter von Kötzting, zu Kötzting in Niederbayern.
3335. — Rudolph Seybold, Apotheker I. Klasse zu Beuthen a. O., Regierungs-Bezirk Liegnitz in Preußen.
3336. — Joseph Gareisz, Ingenieur zu Baranyavár in Ungarn.
3337. — Claude Sahut, Kunst- und Handelsgärtner zu Montpellier in Südfrankreich.

Die Champignons-Zucht.

Von F. Luckow, gräfl. von Pückler'schem Obergärtner in Nieder-Thomaswaldau.

Es ist allgemein bekannt, daß der Champignon in fast allen Küchen ein sehr gesuchter Artikel ist, und viele Gärtner von ihren Herrschaften förmlich darum geplagt werden. Da es aber nicht Jedem vergönnt war, sich eigene Kenntnisse in der Erzeugung derselben zu verschaffen, so erlaube ich mir, meine eigene, auf 12jährige Erfahrung beruhende Methode mitzutheilen.

Wer Champignons bauen will, der sorge vor Allem für eine gesunde und kräftige Brut. Denn aus schlechten Samen entstehen schlechte Pflanzen. Aus diesem Grunde taugt die in alten Mistbeeten vorgefundene, welche schon entkräftet ist, zur Anlage von neuen Beeten nichts, sondern blos zur Impfung der neu anzufertigenden Brut. Ich habe zwei Methoden, mir gute Brut zu verschaffen, ziehe aber die erstere vor, indem sich die darnach angefertigte mehrere Jahre, ohne ihre Güte zu beeinträchtigen, aufbewahren läßt, welches bei letzterer nicht der Fall ist, obgleich ihre Bereitung weniger Mühe macht.

Hauptbedingungen bei der Erzeugung der Brut sind: daß möglichst reine Exkremente (Pferdemist und zwar von Pferden, welche nahrhaftes, trockenes Futter, nicht Grünfutter erhalten) frisch aus dem Stalle genommen werden, daß dieselben vor Regen und sonstiger Näße geschützt, und durchaus nicht verbrennen dürfen, sonst ist alle Mühe umsonst. Zu erster Art Brut nehme ich ½ Pferde-, ¼ Rindermist und ¼ gute Rasenerde, menge Alles gut durch einander, und bringe es auf Bretter, eine alte Thüre ꝛc., welche auf Unterlagen ruhen, um das Trocknen leichter zu bewerkstelligen und das Grundwasser zu verhüten. Wer diese Vorrichtung im Freien, in Ermanglung eines trockenen, luftigen Schuppens, treffen muß, der sorge für gutes Dach bei Regenwetter. Ist alles Genannte in Ordnung, so lasse ich die Mischung von einem Arbeiter mit den Füßen so durch einander treten, daß es einer gleichfarbigen zähen Salbe gleicht. Sollte der Dünger zu dieser Bearbeitung zu trocken sein, so muß er durch Wasser so viel als nöthig befeuchtet werden. Thierischer Urin könnte zur Befruchtung noch besser sein, doch habe ich es noch nicht versucht.

Ist das gehörige Durcheinanderarbeiten fertig, so breite ich es 3″ hoch auf den Brettern aus, streiche es mit der Schlppe oder geraden Brett auf der Oberfläche glatt und lasse es 2—3 Tage liegen, damit es etwas steif wird, und schneide es dann mit einem scharfen Spaten in ziegelähnliche Stücke, lasse es wieder 2—3 Tage liegen, steche mit einem fingerstarken Stocke drei Löcher

Digitized by Google

auf der Oberfläche eines jeden Ziegels bis auf die Mitte seiner Dicke, stelle sie auf die hohe Kante, und suche sie durch öfteres Umstellen fast ganz trocken zu machen.

Ist letzteres geschehen, so stecke ich in die Löcher der Ziegeln keine Stückchen Brut, die häufig auf Hutungen oder in alten Mistbeeten zu finden ist, dann setze ich die Ziegeln in einen dunklen, trocknen Keller oder Schuppen auf einen viereckigen Haufen zusammen, decke ihn mit einem gleichen Gemenge von Heu und Stroh zu, sehe aber nach 24 — 36 Stunden nach, daß die sich entwickelnde Wärme nicht 18 Gr. R. übersteigt (diese Wärme gilt als Maximum in allen Perioden der Champignons-Zucht), sollte dies der Fall sein, so muß gelüftet oder nöthigenfalls der Haufen niedriger gemacht werden. Ist die Uebersteigung der genannten Grade nicht zu befürchten, so lasse ich es ganz ruhig 5—6 Wochen und packe nach Verlauf dieser Zeit den Haufen um, nehme die von Brut ganz durchzogenen Ziegeln heraus und bringe sie auf einen trocknen, aber nicht zugigen Boden, um sie vollkommen trocknen zu lassen, und dann bis zum Gebrauche in Kisten gepackt aufzubewahren. Den Rest vom Haufen packe ich wieder auf einander und bedecke ihn von Neuem, bis sich die Brut entwickelt hat, und wie erstere getrocknet werden muß.

Ist diese Brut gut getrocknet und an trocknen Orten aufbewahrt, so widersteht sie sehr hohen Kältegraden und bleibt viele Jahre gut.

Zur zweiten Brutart nehme ich ¾ Pferdemist von gleicher Beschaffenheit wie oben, und ¼ Rasenerde, menge Beides gut und placire es ganz wie früher angegeben, daß es vor Wasser geschützt ist, auf einen Haufen, der jedoch mit einer Düngergabel so oft umgearbeitet werden muß, als er 18 Grad erreicht, um das Verbrennen zu verhüten. Je mehr sich die Wärme verliert, desto früher wird der Haufen gemacht, und ist Uebersteigung der angegebenen Grade nicht mehr zu befürchten, so wird der Haufen zusammengetreten, hin und wieder Brut eingesteckt und mit Heu und Stroh zugedeckt. In 4—6 Wochen, je nach Umständen, wird Alles zu Brut geworden sein und kann zur Anlage von Beeten dienen. Diese Art Brut läßt sich nicht lange aufheben, da man sie nicht so wie Ziegeln trocknen kann, feuchtbleibend aber bald auswächst und verdirbt.

Will ich nun ein Beet anlegen, so nehme ich frischen Pferdemist aus dem Stalle, schüttle das lange Stroh etwas aus, menge ¼ Rasenerde darunter und bringe ihn an den Ort seiner Bestimmung, einen trocknen, dunklen, warmen Keller, Schuppen oder hinteren Räume der warmen Häuser, — je nach der Jahreszeit, doch nicht in Zugluft.

Dort muß er so oft umgeschüttelt werden, als er 18 Grade Wärme erreicht; ist dies bei 2′ Höhe nicht mehr der Fall, so trete ich ihn eben und fest, bedecke ihn unmittelbar mit Brettern, nach 24 — 36 Stunden überzeuge ich mich nochmals von der Wärme, finde ich sie nicht höher als angegeben, so stecke ich von der beschriebenen Brut kleine Stücke in der Tiefe von 2—3″ Zoll ein, und decke die Bretter wieder darauf. Nach kurzer Zeit wird sich das ganze Beet mit Brut durchspinnen. Alsdann nehme ich Laub- und Rasenerde zu gleichen Theilen, welche blos feucht, nicht naß, und bringe sie 1½ Zoll hoch darauf, drücke sie (nicht schlagen) mit einer Schippe sanft an und lege die Bretter wieder auf. Sobald die Erde mit Brut durchzogen, so wird noch ein Zoll von obiger Erde aufgebracht und die Bretter entfernt. Nun bedecke ich das Beet, nachdem es angedrückt, mit Heu und Stroh, welches von Zeit zu Zeit mit heißem Wasser bespritzt wird, doch nicht so, daß das Wasser auf das Beet durchdringt, dies verursacht einen schönen Thau, welchen die Champignons lieben.

Wird das Beet trocken, so hüte man sich vor öfterem Gießen von oben mittelst der Brause, das Wachsthum wird dadurch 14 Tage, wo nicht ganz aufhören. Ich nehme zu diesem Behufe einen Pfahl, steche damit nach Umständen mehr oder weniger Löcher bis auf den Grund des Beetes und gieße heißes Wasser hinein, dann stopfe man sie mit Moos zu. Dies gibt Feuchtigkeit zur Genüge und erwärmt das Beet sehr gut.

Die zweite beschriebene Brutart wird auf dieselbe Weise verwendet, und frisch verbraucht hat sie dieselbe Wirkung.

Wer alles hier Gesagte genau befolgt, und ein aufmerksames Auge auf seine Beete hat, wird sich in seinen Erwartungen nie getäuscht sehen. Ich habe Beete gehabt, welche mir 4—6 Monate ununterbrochen Champignons bester Qualität im Ueberflusse lieferten, so daß 10—15 Stück auf einem Klumpen zum Vorschein kamen, und ich in Verlegenheit kam, sie abzunehmen, ohne die kleinen zu verletzen.

Das Abnehmen geschieht am Besten in den Morgenstunden von 5—8 Uhr. Man faßt mit beiden Fingern den Champignon am Kopfe, dreht ihn einmal herum, und drückt mit der Hand die entstandene Grube sanft zu, denn alles Scharren verletzt die Brut. Auch hüte man sich, die an den Stielen abgeschnittenen Theile wieder in das Beet zu stecken, in der Absicht, daß daraus wie-

Digitized by Google

der Champignons entstehen sollen. Diese Stäcke gehen in Fäulniß über und schaden mehr, als sie nützen.

Wer keinen passenden Raum, Schuppen, Keller ꝛc. hat, der kann in der Erde damit, wo er vor Grundwasser bei 4′ Tiefe gesichert ist, Versuche machen. Ich legte ein solches Erdbeet im Jahre 1843 an, und zwar im Oktober, da ich aber bei der äußeren Temperatur-Abnahme zu dieser Jahreszeit das Beet nicht warm genug erhalten konnte, so deckte ich über das Dach, aus Brettern bestehend, so viel Pferdemist, daß ich überzeugt war, der stärkste Frost könne nicht durchdringen. So ließ ich es ruhig liegen bis gegen Mitte März 1844, wo wir recht mildes Wetter hatten.

Beim Aufdecken sah ich zu meiner großen Freude schon Pilze in der Größe einer Haselnuß massenhaft hervorwachsen, und erntete davon bis in den August schöne gesunde Pilze.

Nachdem ein Beet 4—6 Wochen gut getragen, ist es gut, dasselbe ¼″ mit genannter Erde gleichmäßig zu überstreuen, aber nicht anzudrücken, damit die hervorwachsenden Pilze nicht verletzt werden. Ich grabe diese Grube nach beliebiger Länge, etwa 5′ breit und gebe bei 4′ Tiefe 1½′ Dossirung, damit die Seitenwände nicht zusammenbrechen.

Den Dünger präparire ich aber im Freien unter Dach, ist er abgekühlt und zur Anlage tauglich, so bringe ich erst 4′ hoch frischen Pferdemist mit allem Stroh unten in die Grube, bringe dann 2′ hoch von dem präparirten Dünger darauf und behandle das Beet wie früher angegeben. Die frische Düngerunterlage ist nöthig, da die Erde von allen Seiten zu sehr kühlt. Solche Erdbeete haben den Vortheil, daß sie stets feucht bleiben. Von oben wird es vor Regen gut gesichert und dunkel gehalten.

Damit man bequemer nachsehen kann, wird eine kleine Thüre angebracht. — Ich habe Ziegelbrut bester Qualität vorräthig, und erlasse bei franko Geldeinsendung das preuß. Pfund zu 10 Sgr. Emballage wird nach dem billigsten Preise berechnet.

Radieschen zu jeder Zeit im Jahre zu haben.

Man weiche den Rettigsamen 24 Stunden lang in Regenwasser, und lege ihn ganz naß in ein kleines, mit Bindfaden zugebundenes leinenes Säckchen. Wenn man vielen Samen auf einmal einweicht, kann man ihn in mehrere Säckchen vertheilen. Diese Säckchen legt man ungefähr 24 Stunden lang an einen stark von der Sonne beschienenen Ort, worauf er zu keimen anfangen wird und auf die gewöhnliche Art an einen sonnigen Ort gesäet werden kann. Man verschaffe sich zwei Tonnen, welche genau auf einander passen; diese kann man leicht dadurch erhalten, daß man ein kleines Fäßchen in der Mitte von einander sägt. Man bedient sich derselben des Winters, im Sommer ist ein einziges für jede angesäete Bodenart hinreichend. Sobald der Same ausgesäet ist, muß man ihn mit den Fäßchen zudecken und nach 3 Tagen wird man Radieschen von der Größe und Dicke des jungen Lattichs finden, mit zwei kleinen runden Blättern an ihrem Ende mit röthlicher Farbe, die sich aus der Erde erheben. Diese Radieschen abgeschnitten oder abgepflückt und unter den Salat gemischt, schmecken vortrefflich, sie sind vorzüglicher, als die gemeinen mit Salz verspeisten Rettige.

Erhaltung der Radieschen im Winter.

Durch folgende Mittel lassen sie sich selbst bei der strengsten Kälte den Winter über erhalten. Man weicht die Samen in warmes Wasser, und legt sie auf die oben beschriebene Art an die Sonne oder an einen hinreichend warmen Ort, damit sie keimen, erwärmt die beiden Tonnen, füllt eine derselben mit gut gedüngter Erde an, säet den Samen hinein und deckt die andere Tonne darüber, dabei muß man die Erde, so oft als es nöthig ist, mit warmem Wasser begießen. Die beiden Tonnen, welche einander genau bedecken müssen, trägt man in einen Keller oder in ein warmes Gewölbe und nach 14 Tagen kann man einen guten Salat abschneiden.

Beitrag zur Vermehrung der Gesneria Zebrina.

Von Otto Knab in Frauendorf.

In der Vermehrung der Gesneria Zebrina machte ich eine nicht uninteressante Erfahrung. Zu mehreren Zeiten im Sommer hindurch vermehrte ich nämlich diese Zierpflanze durch Blätter, das letzte Mal erst Ende September, als zufällig ein schönes Blatt abgedrückt wurde, welches ich nicht verwerfen wollte. Ich ließ diesen Blattsteckling ruhig den ganzen Winter im Warmbeete unter der übrigen Vermehrung stehen und kümmerte mich wenig um das Gedeihen desselben, um so mehr, da sich nicht die geringste Spur eines Wurzeltriebes bildete, was doch in vielen Fällen bei den Blatt-Stecklingen der Fall ist. Wie erstaunte ich aber, als ich vor kurzer Zeit dieses Exemplar untersuchte und nicht weniger als sechs vollkommen ausgebildete Knöllchen daran sitzen sah, welche alle um ein einziges Auge gereiht waren. Offenbar konzentrirte sich den ganzen Winter hindurch das Wachsthums-Vermögen zur Wurzelausbildung, denn ich konnte von andern Exemplaren, welche bereits angewurzelt waren, als ich diesen einsteckte, nicht mehr als

Digitized by Google

höchstens zwei Knollchen erhalten, obwohl dieselben auch den Winter hindurch vegetirten und beständig fast neue Blätter hervortrieben. Sollte sich diese rasche Vermehrung auch bei andern Gesneriaceen bewähren, so wäre dies nicht ohne Wichtigkeit für Handelsgärtnereien, jedenfalls werde ich noch Versuche darüber anstellen, sollte aber einer der geehrten Leser bereits Erfahrungen darüber gemacht haben, so bitte ich recht freundlich, dieselben in diesen Blättern mitzutheilen.

Eine neue, für Hängeampeln besonders geeignete Wachsblumen-Varietät

ist die **Hoya bella** (Veith), eine der schönsten und ausgezeichnetsten dieser Spezies, aus Java. Zu blumistischen Kulturen ist sie ausnehmend gut geeignet. Sie hat niedliche ovale Blätter und blendend weiße Blümchen, und da sie nicht so großartig wird, wie die andern Hoya-Arten, so paßt sie vortrefflich zur Kultur in hängenden Töpfen. Dabei ist ihre Pflege nicht so schwierig, wie z. B. die der Hoya carnosa und erfreut durch williges und langes Blühen.

Erdmandeln perenniren.

Zu J— Br. Kr. stehen Erdmandeln schon drei Jahre in der Erde, haben geblüht und reifen Samen getragen, was selten bei uns ist, und die Wurzelknollen sind viel stärker als von den einjährigen Pflanzen geworden. —l.

Ueber die Anlage von Obstplantagen nebst einigen Regeln bei der Bepflanzung.

Von Otto Knab in Frauendorf.

Um die regelmäßige Anlage einer Obstplantage zu bewerkstelligen, werden gewöhnlich umfassende Vorbereitungen gemacht; das langwierige Abvisiren der Pfähle auf drei Seiten hin nimmt viele Zeit in Anspruch und erfordert mehrere Arbeiter, was Alles dem Unternehmer bedeutende Kosten verursacht. Eine weit einfachere Methode, wodurch man viel schneller zum Ziele gelangt und es auch dem weniger Kundigen möglich wird, die größte Plantage regelmäßig im Verband auszupfählen, ist folgende: Zwischen den beiden Endpunkten auf einer Seite der ganzen Flächenlänge wird zuerst eine gerade Linie ausgemittelt, was durch Einvisiren mehrerer Piquets in angemessenen Zwischenräumen leicht ausgeführt werden kann. Ist aber die Fläche so bedeutend, daß man von einem Ende aus das andere nicht mehr zu bemerken vermag, so werden die beiden Endpunkte zuerst mit Piquets bezeichnet und der ganzen Länge nach 4 Pfähle auf das Gerathewohl eingesteckt. Man stellt sich nun hinter die beiden innersten so, daß man 3 Pfähle vor sich sieht und dieselben mit dem Endpiquet in gerade Linie setzen kann. Ist dies geschehen, so wird es in entgegengesetzter Richtung wiederholt, indem man sich hinter den andern der innersten Pfähle stellt, sich umwendet und ebenfalls die 3 Pfähle mit dem andern Endpunkte in die Linie bringt. Jetzt ist die richtige Normallinie durchgehends hergestellt. Man nimmt nun eine Schnur, welche gerade das Längeverhältniß zur Pflanzweite besitzen muß, wie 7 zu 5, und befestigt gerade am Mittel derselben einen spitzen Pfahl. Sollen z. B. Aepfel und Birnen gepflanzt werden, so ist die Pflanzweite 36′, die Länge der Schnur 50′. Auf der verlängten Normallinie werden nun von einem Endpunkte aus sorgfältig der ganzen Länge nach immer 36′ ausgepfählt; ist dies geschehen, so nimmt man die Schnur, steckt sie an dem Endpfahl ein, fährt mit dem andern Ende derselben an den zweiten Pfahl, zieht das Mittel der Schnur straff heraus und bezeichnet den dadurch erhaltenen Punkt sogleich mit einem Pfahl; nun wird die Schnur am Endpunkte herausgezogen und beim dritten Pfahl wieder eingesetzt, die Mitte derselben wieder straff herausgezogen und ebenso mit einem Pfahl bezeichnet, und so wird fortgefahren, bis man beim letzten der Pfähle, also am andern Ende, angelangt ist. Bei der nun erhaltenen zweiten Baumreihe wird das Nämliche wiederholt, worauf sich eine dritte Reihe bildet und so fort, bis die ganze Fläche ausgepfählt ist.

Wird diese einfache Methode genau eingehalten, so entsteht eine regelmäßige Quadratpflanzung im Verband und es müssen sich die Stämme nach allen Seiten hin vollkommen decken. Dabei geht dieses Geschäft so rasch, daß zwei geübte Arbeiter, wenn ihnen die Pfähle zugereicht werden, im Stande sind, jeden Tag leicht ein bayerisches Tagwerk auszupfählen.

(Schluß folgt.)

Gibt es kein Mittel zur Vertilgung der Blattläuse an den Kirschbäumen, worüber oft die schönsten Jahrestriebe zu Grunde gehen oder verkümmern?

Zur Probe, ob es wahr ist, was von mehreren Seiten bei uns schon behauptet wurde, daß nämlich die Ameisen die Blattläuse auf die Bäume tragen oder ihnen hinaufhelfen, wenn der Mensch sie abgestreift hatte, habe ich einmal einen ganzen Sommer hindurch die für die Phalänen bestimmten Theerbänder an zwei Bäumen klebrig erhalten, und doch wurde einer davon von Blattläusen befallen. Oft habe ich mich selbst gefragt: warum

Digitized by Google

ist ein Theil dieses Ungeziefers beflügelt? In der Natur hat Alles seinen Zweck, sollten nicht gerade die beflügelten Blattläuse angewiesen sein, ihr Geschlecht von einem Baume zum andern zu tragen? Ihre Brut muß im Herbste ausgesetzt werden und die Ameisen finden sich natürlich da in Masse ein, wo Blattläuse sind, um zu schmarotzen, oder mit Worten, die Blattläuse sind die Melkkühe der Ameisen.

Mir ist es immer vorgekommen, als würden die höher gelegenen Gärten von dieser Plage nicht so arg heimgesucht, als die in der Tiefe und ich habe mir hierüber eine Theorie gebildet (ob ich aber Recht habe, weiß ich nicht). Wir sehen nämlich die Bäume auf den Höhen unserer Berge öfter beduftet, als in der niedern Region dies Statt findet; springt nun die Witterung schnell um, so daß es thaut, so reißt der Duft oder das Glatteis die Eier der Blattläuse, sowie der Raupen mit herunter und darauf ist nach meiner Ansicht die Behauptung gegründet, daß, wenn die Bäume im Winter recht beduftet sind, eine Obsternte zu erwarten steht. Die Blattläuse zu vertilgen, kenne ich blos zwei Methoden, die hülfreich sind: entweder die Sommertriebe abzuschneiden, oder dieselben nebst den Blättern abzuwaschen; das erstere muß bei großen Bäumen geschehen, nur vergesse man nicht hiebei denselben, namentlich in den Aesten, zur Ader zu lassen, denn durch das Abschneiden wird vielfältig der Harzfluß herbeigeführt. Bei kleinen Bäumen lasse man sich das Abwaschen der Blätter und des Holzes, sei es nun mit oder ohne Zusatz von Lauge ꝛc., nicht verdrießen. Nur muß es einige Tage hinter einander wiederholt werden. R.

Obstweinbereitung mit Zusatz von Zucker-Runkelrüben.

Im Württembergischen hat man mit großem Vortheile angefangen, zur Obstmostbereitung Zuckerrüben zu verwenden. Vor dem Gebrauche reinigt man die Rüben, schneidet die Wurzeln ab und faule Stellen aus, bringt sie etwas zerkleinert und zur Hälfte mit Obst vermengt in den Mahltreg und behandelt die gemahlenen Trebern, wie sonst beim Mosten gebräuchlich. In diesem Zustande hat der Most, der zur Hälfte durch Zuckerrüben ersetzt ist, einen etwas widerlichen Geschmack, der jedoch mit der Gährung des Mostes verschwindet.

Oekonomischer Champagnerwein.

Man nimmt Johannisbeeren, und drückt gelinde den Saft davon durch ein Tuch. Diesen Saft, der von recht reifen Johannisbeeren sein muß, nimmt man, wie er an sich selbst ist, und läßt ihn in einem neuen Tiegel gelinde einkochen, bis er so dick wird, wie Honig. Man kann dieses Dekokt Johannisbeer-Syrup nennen. Diesen Syrup fülle man auf ein Fläschchen, welches mit einem Korkstopfel wohl verwahrt wird; wenn man nun Champagner haben will, so nehme man zwei Maß des besten weißen Franzweins und vier Löffel voll von diesem Johannisbeer-Syrup, fülle den Wein in eine schmale, mit einem Gehäuse umgebene Flasche und schränke Alles zusammen. Man sieht leicht ein, daß bei diesem Verfahren die Gährung gehemmt wird, und wenn der Syrup zum Wein gethan wird, so wird die Gährung erregt, sobald die Luft hinzutritt, welches dann das Bittiliren oder das Auswerfen der Bläschen des Champagnerweines nachäfft. Durch den Geschmack ist dieser künstliche Champagner von dem echten nicht zu unterscheiden. Um aber beide zu erkennen, muß man auf das Bittiliren Acht haben, welches bei dem künstlichen viel länger als bei dem echten dauert. —l.

Ein Beitrag zur Vertilgung des Wildhafers in der Sommerfrucht.

Alter Freund!

Deinem Wunsche gemäß antworte ich auf Deine Frage mit umgehender Post, zumal da mein unvorgreiflicher Rath beeilt. Du erntest allerdings kein Korn Gerste, da der Wildhafer viermal samenstark aufgegangen ist. Bei uns ist es leider auch so. Da wir alle Jahre von unserm Unkraute heimgesucht werden, so habe ich seit einer langen Reihe von Jahren das sogenannte Aufeggen mit großem Nutzen angewendet, doch in Bezug auf die Zeit und im Sinne auf eine andere Weise, als man herkömmlich aufzueggen pflegt. Das gewöhnliche herkömmliche Aufeggen geschieht wenige Tage nach der Bestellung der Gerste, um dadurch einen gedeihlicheren Aufgang dieser Frucht zu verschaffen, und es ist nicht zu läugnen, daß dieses Verfahren von sehr gutem Erfolge ist. Bei dem Hafer ist es weniger im Gebrauche und zu dem beabsichtigten Zwecke auch nicht so erforderlich, indem diese Fruchtart zum Aufgange weniger Lockerung erheischt. Ganz anders verhält sich's mit dem Aufeggen als Mittel zur Vertilgung des Wildhafers. Folgendes Ungefähr gab mir den ersten Wink zu diesem weniger bekannten Verfahren. Vor dreißig und einigen Jahren ließ ein Pächter des hiesigen Rittergutes eine große Gebreite Gerste aufeggen, an welcher ein Bauernacker lag, gleichfalls mit Gerste, aber acht Tage früher bestellt, so daß die Gerste im Aufgehen begriffen war, der Wildhafer aber hatte das ganze Stück bedeckt. Der Knecht, welchem der Pächter den Auftrag zum Aufeggen ertheilt hatte, war in der irrigen Meinung, daß das Bauernstück noch zu der Gutsgebreite gehöre, und egget gleichzeitlich selbiges mit. Zum großen Wunder für den Bauer, der anfänglich betreten war, gedeiht diese aufgeeggte Gerste ganz vortrefflich, und die Fluth von Wild-

Digitized by Google

haſer war verſchwunden, während nach dem Aufeggen auf der herrſchaftlichen Gebreite eine Unmaſſe von Wildhaſer aufging, der die ſpäter aufgehende Gerſte gar ſehr beeinträchtigte. Dieſe Erfahrung war für mich Lehre genug. Mein Verfahren zur Vertilgung des Wildhafers in der Gerſte iſt folgendes: Nie beſtelle ich die Gerſte zu frühzeitlich, nie eher, als bis nach alter Regel die Weide rückt. Zwar iſt es nicht zu läugnen, daß bei ſehr früher Beſtellung zuweilen die Gerſte früher als der Wildhafer aufgeht, und bei üppigem Wachsthume den Wildhafer unterdrückt, aber es iſt auch ſchon vorgekommen, daß die junge Gerſte vom Froſte leidet, und dann gewinnt erfahrungsmäßig der Wildhafer die Oberhand. Mithin iſt es jederzeit gerathener, die Gerſte nicht zu früh zu beſtellen, ſchon darum, weil dann bei ſpäterer Beſtellung in der Regel viel Wildhafer aufgegangen iſt, der durch den Pflug zerſtört wird, der Hauptgrund aber iſt der, daß der im Keimen begriffene Wildhafer nach wenigen Tagen, ehe die Gerſte gekeimt, herausſchießt und folglich durch Uebereggen zerſtört wird, ohne daß man die Gerſte beleidigt. Ein beſſeres und einfacheres Mittel weiß ich auf Deine Frage nicht anzugeben; dasſelbe Verfahren wende ich auch in unſerer Flur bei dem Hafer an. Freilich mußt Du wiſſen, daß wir gegen alle Regel hierorts den Hafer nach der Gerſte zu beſtellen genöthigt ſind, mithin tritt dasſelbe Verhältniß wie bei der Gerſte ein, und ich habe das Aufeggen mit demſelben Nutzen angewendet. Ob aber bei der gewöhnlichen frühen Beſtellung des Hafers ein ſolches Abeggen zur Vertilgung des Wildhafers räthlich ſein dürfte, mag ich nicht verrathen, hierüber habe ich keine Erfahrung.

Mit alter Liebe

Dein

Freund S.

Ueber Haferſorten bemerkt Frhr. v. Babo:

Die gewöhnlich gebaut werdenden Haferarten ſind:

Der allgemein bekannte Rispenhafer.

Der Fahnenhafer, welcher einen kräftigeren Boden erfordert, als der erſtere und ſchwerer abzudreſchen iſt, daher er von Vielen wieder verlaſſen wird, wenn ſie ihn einige Zeit gebaut haben.

Der ſchwarze Hafer, eine Abart, die in hieſiger Gegend (Baden) immer ſeltener wird.

Der ſogenannte Kamtſchatka-Hafer, eine Spielart des weißen ungegrannten Rispenhafers und mit dem Hoptonhafer verwandt. Die einzige der vielen, vom landwirthſchaftl. Vereine ausgegebenen Spielarten, welche von den Landleuten fortgepflanzt wurde.

Andere ausgegebene Haferarten ſind entweder in die gewöhnliche übergegangen oder wurden wieder verlaſſen. (In Niederbayern wird der ſogenannte engliſche Hafer ſchon ſehr häufig gebaut, derſelbe liefert ein ſchöneres, viel größeres und ſchwereres Korn, driſcht ſich ſehr leicht aus, hat ein längeres, ausgiebigeres Stroh und iſt pr. bayer. Scheffel um 1 fl. — 1 fl. 30 kr. höher im Preiſe, als der gewöhnliche. Die Red.)

Ein neues, waſſerdichtes Verpackungs-Material.

Anſtatt des gewöhnlichen Wachstuches oder Wachspapieres wird in England jetzt vielfach ein anderer waſſerdichter Stoff zum Verpacken angewendet; derſelbe wird Cotton-waste-felt, Baumwolleabfallfilz, genannt. Nach Dr. Bolley's Angabe iſt es ein Filz oder eine Watte, auf der einen Seite mit einem zähen, waſſerdichten Firniß überzogen. Die Subſtanz des Firniß iſt eine Kautſchukauflöſung. Die Farbe des Stoffes auf der gefirnißten Seite iſt blaßbraungelb, eichenholzähnlich. Auf dieſer Seite fühlt ſich der Stoff ſchwach klebrig an, und aufeinandergelegt haften die Oberflächen leicht an einander. Es läßt ſich auf der gefirnißten Seite mit Tinte ziemlich gut ſchreiben, die Tinte fließt nicht aus einander, wird aber auch nicht eingeſogen und trocknet daher langſam. Auf der Rückſeite aber kann trotz der lockeren Baumwollfäſerchen deutlich mit Tinte geſchrieben werden und die Schrift haftet ziemlich gut. Beim Falzen oder Zuſammenlegen, ſelbſt beim ſtarken Reiben, wird der Ueberzug nicht undicht. Die Waſſerdichtigkeit der Maſſe läßt nichts zu wünſchen übrig.

Verarbeitung des Strohes zu einer der Papiermaché ähnlichen Maſſe.

Um eine Maſſe anzufertigen, die ſtatt Papiermaché oder Guttapercha zur Anfertigung mannigfaltiger plaſtiſcher Gegenſtände benützt werden kann, verfährt Warren folgendermaßen: Roggen-, Weizen-, Gerſten- und Haferſtroh wird in kurze Stücke zerſchnitten. Hat das Stroh Knoten, ſo zertheilt man dieſe dadurch, daß man das Stroh zwiſchen zwei Mühlſteine oder zwiſchen Quetſchwalzen hindurch gehen läßt. Das zerſchnittene oder zertheilte Stroh wird mit einer ſtarken Kali- oder Natronlauge gekocht, bis eine mußige Maſſe entſtanden iſt. Die Maſſe wird dann in einer Lumpenzerkleinerungs-Maſchine ähnlich wie Papierzeug bearbeitet, darauf theilweiſe getrocknet und in dieſem Zuſtande entweder durch Preſſen oder Walzen in Blätter verwandelt oder ihr die ſonſtige Form gegeben, welche ſie haben ſoll. Die Blätter oder die geformten Gegenſtände werden in eine ölige oder ſchleimige Subſtanz getaucht und darauf in ähnlicher Weiſe wie Papiermaché-Waaren in einem Ofen gebacken. Sie können nun durch Lackiren, Bemalen ꝛc. verziert, auch können der Maſſe ſelbſt vor dem Formen Farbſtoffe zugeſetzt werden.

Digitized by Google

Feuilleton.

** Die vielen Anhänger der Königin Rosa machen wir auf eine gelbblühende Noisett-Rose aufmerksam, die von bewunderungswürdiger Schönheit ist, weßhalb sie auch in Paris bei der Ausstellung im vorigen Jahre die große goldene Medaille erhielt. Es ist dies die Rosa Nois. Gloire de Dyjon, durchsichtig gelb mit lachsfarben und orange; Füllung, Form und Größe der Blumen, so wie die der Souvenir de Malmaison. Ihr unaufhörliches Blühen, ihre seltene goldene Farbe, ihr gesundes, üppiges Blattwerk, ihr köstlicher, sich weit ausbreitender Theegeruch, erheben sie zu einer der edelsten Musterrosen. Sie ist durch Herrn J. Ernst Herger in Köstritz (Reuß) in sehr starken Kronenbäumchen für den Preis von 1½ — 2 Rthlr., und in wurzelechten Fexern zu 15 — 20 Sgr. zu beziehen. Ebendortselbst sind auch mehrere andere schöne gelbe Rosen-Varietäten von hell- und dunkelgelb und aufsteigend bis zu feurig orange geordnet zu haben, desgleichen die schönsten älteren und neuesten Moosrosen in **wahren Prachtbäumen**, die vorzüglichsten und neuesten weißen Rosen, die ausgesuchtesten Sorten von Landrosen, welche sich zu großen, sehr umfangreiche Kronen bildenden Alleebäumen von 8 — 10 Fuß Höhe bilden, die feinsten, schönsten und allerneuesten **bunten Rosen**, die so beliebten Trauer-Rosen in den edelsten Sorten, darunter die Eudoxia, Fortun's double Yellow, die reizende Scandens odoratissima mit feinstem Theegeruche u. dgl. von 5—12 Fuß Höhe zu 20 — 40 Sgr. (Herger'sche Kataloge sind von der Redaktion d. Bl. zu beziehen.)

In England fängt man mit steigendem Profite an, die große, gelbe, großköpfige, samenkornreiche Sonnenrose auf die beste Weise zu kultiviren und auszubeuten. Erst ernten die Bienen aus ihren unzähligen kleinen Samenblüten (jedes Samenkorn hat eine besondere) die reichlichste Menge Honig und Wachs. Die Samenkörner geben, wie Leinsamen behandelt, große Massen des besten Oeles für den Tischgebrauch ꝛc., besonders auch für Maler, welche für blaue und grüne Farben kein besseres Oel finden können. Als Mast für Geflügel gibt es kein besseres Mittel, als Sonnenrosensamen. Die Seife von Sonnenrosenöl ist ein herrliches Schönheitsmittel für die Haut, welche diese weicher, zarter und weißer macht. Als Bartseife ist sie die vorzüglichste. Fasanen, von diesem Samen gefüttert, bekommen ein reicheres, farbenvolleres Gefieder. Das Mehl aus den Samenkörnern gibt das feinste Kuchenwerk und dem Brode eine größere Nahrhaftigkeit und Verdaulichkeit. Endlich gewinnt man aus der großen Staude die feinsten Fasern, die wegen ihrer Seidenartigkeit in China häufig unter die Seide gemischt werden. So erweiset sich die bekannteste aller Blumen, die bisher nur für einen bäuerischen Zierrath galt, plötzlich als eine der reichsten und ergiebigsten im Acker- und Gartenbau für industrielle Zwecke. Sie gedeiht überall ohne Pflege in unbenützten Winkeln. In großer Menge kultivirt man sie zwischen Kartoffeln, wo sie nach letztem Behacken zwischen die Furchen 12 Fuß von einander gesteckt werden. In China baut man Hunderttausende von Centnern Sonnenrosen-Samen und bereitet Futter, Seide und Oel daraus. Die Staude soll sich zur Bearbeitung in Papier eignen. Ein Ackerbauer Englands gewann im vorigen Jahre beiläufig allein aus Sonnenrosen über 700 Thaler aus Samen, aus Honig und Wachs und mit dem Samen gemästeten Thieren.

** Das Kreis-Comité des landw. Vereins von Unterfranken u. Aschaffenburg gibt sämmtlichen Landwirthen Nachfolgendes zum Neujahrs-Angebinde: Man nimmt aus hier untersuchten Urinsorten von Mastochsen den mittleren Durchschnitt als Maßstab, so erhält man daraus, durch Entfernung des Wassers, eine feste Masse mit reichlich 16% Stickstoff, etwa 16% Alkalien ꝛc., welche nach den derzeitigen Preisen, die der Landwirth für diese Bestandtheile in gutem Guano bezahlt, pr. Centner auf 5½ Thlr. zu veranschlagen ist. Die tägliche Urinmenge, welche ein Stück Großvieh liefert, nur zu 22 Pfd. (jährlich 8000 Pfd.) angenommen, würde sich hieraus ein Quantum von reichlich 5 Centner solcher trockener Masse ergeben, welche mit dem Urin eines einzigen Stückes Rindvieh in einem Jahre ausgeschieden wird. Nach Guanowerth geschätzt, repräsentirte dieselbe einen Werth von 27½ Thlr. Meine frühere Schätzung beläuft sich nur auf 18 Thlr., woraus wenigstens hervorgeht, daß eine Ueberschätzung bei der Feststellung dieses Werthes nicht stattgefunden hat. — Schreibe jeder Landwirth an seine Stallthüre:

„Jede Kuh liefert täglich für anderthalb Silbergroschen Urin!"

und an sein Hofthor:

„Mit jedem Eimer Jauche laufen 10 Sgr. zum Hofe hinaus!"

es würde vielleicht mancher dann schneller dazu thun, seine „Brühe" und seine „Groschen" sorgsamer festzuhalten.

(A. Stöckhardt, chemischer Ackersmann 1855 Nr. 3 S. 161.)

Samenhändler-Industrie,
oder:
Trau, schau, wem!

Was die reisenden Samenhändler mitunter für Tausendkünstler sind, davon weiß mancher Garten- und Blumenfreund als „verbranntes Kind" zu erzählen. Folgendes Stücklein, das wirklich passirte, liefert dazu einen neuen Beleg. Kauft da eine Frau von einem solchen „reisenden Genie" einige Prisen Zwiebelsamen, und baut ihn mit größter Sorgfalt auf ein sonniges Gartenbeet. Richtig! der Same geht schon auf. Aber was ist das? — Das sind nicht jene fadenförmigen Schäftchen des Gartenzwiebels, die jede Hausfrau kennt; die reichlich aus der Erde spitzen, sind viel breiter. Es wird wohl eine neue Art sein, denkt die Frau und pflegt die Saat, die auch freudig fortwächst. So vergehen einige Wochen, und als die gute Frau eines schönen Morgens wieder einmal nach ihrem Zwiebelbeete sieht, da erblickt sie zu ihrer nicht geringen Ueberraschung statt des gehofften Zwiebels — Nelken, pure Nelken! Eine sonderbare Verwandlung — meinte die Frau — die sich jedoch beim Anblicke der üppigen Nelkensaat bald zu trösten wußte, und die nun, schon im Voraus sich auf den prächtigen Nelkenflor freuend, die Pflänzchen von Unkraut reinigte und versetzte. Endlich blühen die Nelken. Abermalige Täuschung! Es ist keine einzige gefüllte Blume darunter. Da ging der so grausam Betrogenen endlich die Geduld aus. Die Nelkenstöcke wurden sämmtlich mit Stumpf und Stiel ausgerissen und mußten ohne Pardon, wenn auch nicht über die Klinge, doch über den Gartenzaun springen, zum großen Jubel der Schuljugend, welche die willkommene Beute freudig nach Hause trug.

So geschehen anno Domini 1854
zu Simbach im Holzlande.

Joseph Finsinger.

Anzeigen.

Im Verlage von Franz Duncker (W. Besser's Verlagshandlung) in Berlin erscheint:

Landwirthschaftliche Zeitung für Nord- und Mitteldeutschland.

Herausgegeben von Dr. C. Schneitler. Zweiter Jahrgang.

Mit vielen Illustrationen in Holzschnitt, wöchentlich 1¼ Bogen auf Velinpapier, jährlich über 65 Bogen gr. Quart.
Preis nur 2 Thaler und 4 Sgr. Stempelgebühren.

Unter der großen Zahl von agronomischen Zeitschriften zeichnet sich die „Landwirthschaftliche Zeitung für Nord- und Mitteldeutschland" von Dr. Schneitler in beachtenswerther Weise aus. Wenn schon der erste Jahrgang dieser Zeitung den Beweis geliefert,

Digitized by Google

wie reich und vielseitig ihre Mittheilungen waren, welche Masse von werthvollem Material ihren Lesern geboten wurde und welche nutzbaren Anregungen sie enthielt, so zeigen die bisher erschienenen Nummern des zweiten Jahrgangs, daß die Redaktion sich ihrer Aufgabe bewußt ist und mit Eifer und Sachkenntniß, das Wesentlichste vom Nebensächlichsten scheidend, fortfährt, der landwirthschaftlichen Zeitung die Bedeutung eines wirklichen Organes der praktischen Landwirthschaft zu sichern. Die ersten Nummern der Zeitschrift enthalten eine Reihe der wichtigsten Aufsätze (über die Weizenpreise in den vorzüglichsten Produktionsländern, über Dreschmaschinen, Vorfluth, über Sauerteigbereitung und eine neue Kartoffel-Kultur-Methode, die Coleman'sche Preisschrift über die Ursachen der Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit des Bodens, über Bodenlockerung, Anwendung des Salpeters ꝛc), sowie eine große Zahl kleinerer Mittheilungen von allgemeinem Interesse. Jede Nummer enthält zugleich gute Zeichnungen in Holzschnitt zur Erklärung der Besprechung von Maschinen und Geräthen ꝛc., wie sie keine andere landwirthschaftliche Zeitung in solcher Weise und Anzahl enthält. Endlich bringt der neue Jahrgang in dem jetzt wöchentlich beigegebenen Anzeiger einen „landwirthschaftlichen Handelsbericht" über die wichtigsten Plätze, welcher die meisten Landwirthe vollständig befriedigen dürfte. Der Preis der „Landwirthschaftlichen Zeitung für Nord- und Mitteldeutschland" ist trotz der Erweiterung nicht erhöht und beträgt nur 2 Thlr. 4 Sgr., gewiß ein beispiellos billiger, der jedem denkenden Landwirthe die Anschaffung dieser Zeitschrift erleichtert. (Vossische Zeitung 1856 Nr. 36.)

Bestellungen unter genauer Angabe des Titels werden schleunigst erbeten und bei allen Buchhandlungen und Postämtern entgegengenommen. Inserate in dem gratis beigegebenen „Landwirthschaftlichen Anzeiger" die Petitzeile 2 Sgr.

Vollständige Anleitung zum richtigen Anbau und zur guten Ausarbeitung des Flachses, nebst einem Hinweis auf seine Bedeutung für die Leinenindustrie und die Landwirthschaft Deutschlands, dargestellt von F. v. St. Weimar, Hermann Böhlau, 1856. Preis 7½ sgr.

Die einst so blühende deutsche Leinenindustrie ist großentheils vernichtet und zwar nicht ganz ohne unser eigenes Verschulden, und mit ihr mußte naturgemäß der Flachsbau einen Rückschritt machen. In neuester Zeit hat man erst diese beiden Rückschritte als wahre Uebel erkannt und für und wider auf alle mögliche Weise wenigstens einem weitern Verfall zu steuern versucht. Dies hat seine um so größeren Schwierigkeiten, da uns die Engländer, Holländer, Belgier und theilweise auch die Franzosen in der Leinenindustrie und im Leinenhandel sowohl, wie im Flachsbau überholt haben; aber andererseits wird es erleichtert durch die Umwandlungen in unserer Bodenkultur, wie Aufhebung der Trifrechte und Dreifelderwirthschaft, Separationen, Drainirung, Kenntniß rationeller Düngermethoden und Verbreitung der künstlichen Dünger; gewissermaßen auch erleichtert dadurch, daß wir nun alle kostspieligen Versuche der Ausländer als gelungene Thatsachen und praktische Lehren vorliegen haben, nur wirklich Vorhandenes auf unsere Verhältnisse und Bedürfnisse anzuwenden brauchen, nachdem die Vorurtheile gegen die Maschinengarne glücklich überwunden sind. Ueber alle diese Dinge besitzen wir eine Menge von Büchern und Abhandlungen, allein sie konnten nicht durchgreifen, weil sie nur einzelne Phasen behandelten, nicht das Ganze in einem umfassenden Bilde darlegten, oder weil sie allzu wissenschaftlich dem Verständnisse der Menge unzugänglich blieben, oder weil sie aus mißverstandenem Streben nach Nützlichkeit und Popularität, alle wissenschaftliche Basis und Konsequenz überspringend, lediglich im Gebiete vorurtheilsvoller und einseitiger Empirik sich bewegten, daher neuer und geläuterter Ansichten ermangelten, dem Verstande neue Nahrung zuzuführen, die Intelligenz auf neue Wege hinzuleiten, allgemein anzuregen außer Stand bleiben. Zu diesen Allem trägt das gegenwärtige Werkchen sämmtliche Elemente im reichstem Maße in sich: es umfaßt äußerst klar und prägnant die ganze Frage von ihrer Basis an durch alle ihre Phasen, Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeit; es begründet seine Ansichten mit wissenschaftlicher Klarheit und Schärfe, belegt sie mit statistischen Thatsächlichkeiten und spricht Alles so einfach aus, daß auch der Wenigstgebildete es begreifen und Schritt für Schritt mit dem Verfasser fortgehen kann. Die 14 Seiten über Geist, Wesen und Bedingung der Leinenindustrie führen auf höchst spannende und belehrende Weise zu dem für uns Thüringer besonders so werthvollen Kapitel über den Flachsbau, daß es wünschenswerth erscheint, dieses Kapitel besonders abzudrucken und überall auf dem Lande zu verbreiten. Nicht minder reich und belehrend behandelt der Verfasser die zweite höchst wichtige Abtheilung der Flachsbereitung, erörtert alle bekannten und neuen Mittel der chemischen Vorbereitung des Flachses durch Rösten, Bleichen, Stauchen ꝛc. und der mechanischen Bearbeitung durch Plauen, Pochen, Brechen, Betten, Schwingen, Ribben, Hecheln ꝛc. Hiernach schließt das Buch mit einer kurzen Rekapitulation, die ganz geeignet ist, jeden denkenden und strebenden Leser dahin zu bringen, daß er nochmals liest, was ihm vielleicht auf den ersten Blick nicht ganz klar geworden, oder was in seinem besondern Bereiche ihn vorzüglich interessirt. Behörden, landwirthschaftliche Vereine, Gemeindevorstände scheinen hauptsächlich berufen, die weiteste Verbreitung eines für Volks- und Landwirthschaft, für das Ganze, wie für Tausende von Familien so wichtigen Buches sich angelegen sein zu lassen, besonders in unserer Zeit, wo Alles darauf hinweist, von Innen heraus und von der tiefsten Basis herauf den deutschen Landen den von der Natur ihnen angewiesenen Segen und Aufschwung zu verschaffen, dem Geiste des Volkes eine wohlthätige, mehr praktische Richtung zu verleihen, möglichst viel Kraft im Innern zu entwickeln, zu sammeln, um daraus neue Kräfte der Zukunft reichhaltig ableiten und heranbilden zu können. Verfasser und Verleger haben wahrlich für dieses Buch die allgemeinste Anerkennung verdient.

In Friedr. Ehrlich's Buch- und Kunsthandlung in Prag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Klaus,

der

Bienenvater aus Böhmen.

Seine Zaubersprüche und Maschinen-Strohstöcke,

und überhaupt seine

Anleitung,

die Bienen gründlich und mit sicherem Nutzen zu züchten, und auch die zweckmäßigsten Bienenwohnungen hiezu anzufertigen.

Sammt einem Anhange:

Klaus der Jüngere;

oder

Die Bienenzucht-Methode des schlesischen Pfarrers Dzierzon. — Verschiedene, auch ganz neu erfundene Strohstöcke nach dieser Methode eingerichtet, sammt ihrer Anfertigungs- und Behandlungsweise. — Verbesserte Holzstöcke, Strohsurrogate und andere neue Erfindungen.

Ein Volks- und Lehrbuch

zunächst für seine Landsleute, aber auch für Andere verfaßt

von

Joh. Nep. Oettl,

wirkl. Mitglied der k. k. patr. ökon. Gesellschaft, d. Z. Präsident des Vereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens, bischöfl. Vikariats-Sekretär im Jechnitzer Bezirke und Pfarrer zu Puschwitz.

Zweite verbesserte, mehr als um das Doppelte vermehrte, mit 47 Abbildungen im Texte und mit einem Titelbilde versehene Ausgabe.

Preis, geh. 1 Rthlr. 10 Ngr.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

Königl. Hof- und Staatsbibliothek
in
München.
Freiexemplar.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wochentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf — No. 15. — 13. April 1856.

Anzeige.

Alle löbl. Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen fortwährend Pränumerationen auf den ganzen Jahrgang 1856 der **„Frauendorfer Blätter"** an und liefern jedem neu eintretenden Abonnenten die sämmtlich erschienenen Nummern dieses Jahrganges von Nr. 1 an sammt Beilagen portofrei nach. Auch kann direkt in der **Expedition der Frauendorfer Blätter in Passau** bestellt werden, in diesem Falle sind **drei Gulden** jährlicher Pränumerations-Preis dahin einzusenden, wogegen dann die Zeitschrift aus allererster Hand mittelst Franko-Marken regelmäßig wochentlich an die direkten Besteller expedirt wird.

Offener Brief an den Kunstgärtner Herrn Hermann Ulisch in Leipzig.

Mit Vergnügen habe ich in Nr. 45 der Frauendorfer Blätter vergangenen Jahres, die erst seit einigen Tagen in meine Hände gekommen, Ihre Ideen zu einer Art des Luftgebens bei strenger Kälte gelesen. Es freut mich Ihre Idee um so mehr, indem ich bereits ungefähr vor 30 Jahren in meiner frühern Dienstwohnung in einem sehr kleinen Zimmerparterre, das ich zu einem Gewächshause eingerichtet hatte, auf eine ähnliche Weise eine Vorrichtung getroffen, welche die schädliche Feuchtigkeit des Lokals beschwichtigte. Bevor ich aber diese Vorrichtung beschreibe, erlaube ich mir zunächst die Berichtigung einer Vorstellung, die Sie irre leitet. Sie sind der Meinung, daß die Oeffnung der Röhre an der Stelle, wo die Luft einströmen soll, weit, und wo sie ausströmen soll, enger sein müsse, und führen zur Bestätigung die gewöhnliche Bauart der Essen an. Glauben Sie ja, daß die gewöhnliche Bauart der Essen, die unten weit und oben eng sind, durchaus fehlerhaft ist, daher auch die so häufige Klage, daß es zu gewissen Zeiten Rauch gibt, der oft das ganze Gebäude belästigt. Erst in neuerer Zeit ist man zu besserer Einsicht gekommen, wenn auch das geheime Gesetz dieser Erscheinung bis jetzt noch nicht wissenschaftlich erörtert worden. Bin ich auch vielleicht im Stande, dieses Gesetz erörtern zu können, so ist mir es doch für den Augenblick nicht möglich, weil meine Zeit nicht erlaubt, eine umfängliche Schrift hierüber zu liefern. Zu vorliegendem Behufe ist es auch nicht nöthig, den Gegenstand wissenschaftlich zu beleuchten, wenn Sie nur in Erfahrung nehmen, daß die Sache sich so verhält, wie ich Ihnen sage. Machen Sie zu Ihrer Ueberzeugung eine Röhre von Pappe 30 Fuß lang, die eine Oeffnung von einem halben Zoll im Durchmesser, und die andere Oeffnung von 4 Zoll im Durchmesser, stellen die Röhre mit der weiten Oeffnung nach unten, und halten ein brennendes Licht oben an die enge Oeffnung, und Sie werden mit Erstaunen sehen, wie die Flamme des Lichtes wie mit Gewalt durch die enge Oeffnung der Röhre nach unten gezogen wird. Der Ausfall dieser Probe wird keinen weitern Zweifel bei Ihnen zurücklassen.

Digitized by Google

Meine Einrichtung war folgende: Das Lokal war 21 Fuß lang, 14 Fuß tief und 12 Fuß hoch. Von der Hausflur führte eine niedere Thüre ein, gegen Morgen und Mittag waren die nöthigen Fenster angebracht. Bei dem Eingange links habe ich die Feuerung angebracht, welche die Wärme in dem Rauchkanale rings in dem Lokal herumleitete. Dieser Kanal war natürlich an der Stelle, wo er ausmündete, um mehrere Zoll weiter, damit der Feuerungsherd aus demselben Grunde, wie ich oben erwähnt, den gehörigen Zug habe. Durch die Bleiche ward ein Loch gebohrt, in welches ein altes Flintenrohr so eingesteckt wurde, daß es quer auf dem Roste der Feuerung hinlag und eine Spanne in den Raum des Gewächszimmers hereinragte. An dieses Rohr wurde eine Blechröhre von der Länge von 32 Fuß angebracht, die nach und nach sich erweiterte, so daß sie an der Ausmündung reichlich 4 Zoll im Durchmesser hatte. Diese Röhre lief eine lange Strecke, an mehreren Punkten gestützt, in horizontaler Richtung hin, bog sich dann aufwärts und mündete ungefähr einen Fuß unter der Decke aus. Die atmosphärische, auf vorbeschriebene Weise erwärmte Luft verbreitete sich also in dem obern Theile des Gewächszimmers zunächst. Uebrigens bemerk' ich, daß die ausströmende Luft nicht sehr warm war, weil der Luftzug, obgleich er durch die stets glühende Stelle des Flintenrohrs ging, zu schnell dahin eilte, um durch und durch erwärmt zu werden. Aber es schien mir auch aus manchen Gründen räthlich zu sein, daß die Luft nicht zu heiß ausmündet. Eine ähnliche Röhre aus Blech von derselben Länge und Konstruktion lag auf dem Fußboden des Lokals und mündete in einer Bogenlänge von 30 und einigen Fuß an einer passenden Stelle in den Rauchkanal ein, und so wurde die feuchte Luft, die sich stets am Meisten in der untern Schicht befindet, abgeführt, ohne daß es nöthig ward, die feuchte Luft durch eine besondere Oeffnung nach außen zu führen. Durch den doppelten Zug, der in Folge der beschriebenen Einrichtung in dem Lokal entstand, wurden, wenn auch nicht in sehr bemerklicher Art, die Luftschichten untereinander getrieben, und so kam es, daß dieses Lokal bald trocken wurde, und der Zweck war erreicht. Da Sie bereits über die Sache der Ausführung nachgedacht haben, so wird meine kurze Beschreibung Ihnen genügen, Sie werden meinen Sinn verstanden haben. Eines muß ich bemerken: in einem harten Winter stockte an einem Nebeltage plötzlich der Zug der erwärmten Luft. Nach einigem Nachdenken verengerte ich durch eine breitgeschlagene Bleikugel, in welche ich ein Loch nur von der Größe einer Erbse einstach, die Einmündung des Flintenrohrs, und sofort war der Zug wieder hergestellt. Es war mir nicht schwer, dergleichen Verhältnissen auf die Spur zu kommen, da ich das oben berührte Gesetz erkannt und darüber manche Erfahrung, besonders durch das Studium der Feuerungslehre, wie ich diese Wissenschaft nennen möchte, gemacht hatte. Die Anbringung der Luftgebung in den Gewächshäusern, wie Sie ganz richtig bemerken, erheischt der Lokalität und noch vieler Verhältnisse nach manche Abänderung, die aber leicht zu treffen ist, wenn man nur die Sache erst im Geist durchgearbeitet hat.

Schlüßlich sage ich Ihnen besten Dank, daß Sie diese wichtige Sache in diesen Blättern in Anregung gebracht haben, denn ich gestehe offen, daß ich ohne Ihre Anregung über den Gegenstand nicht gesprochen haben würde, zumal da mich jetzt eine besondere Art der Luftgebung für solche Gewächshäuser beschäftigt, die ohne alles Feuerungsmaterial erwärmt werden können. Ich will nicht sagen, daß man diese Gewächshäuser auf jeder Stelle anbringen kann, aber doch an den meisten Orten sind sie zu errichten, und zwar sehr kostenlos. Man wundert sich, da die Wärmegebung ohne Feuerungsmaterial seit undenklicher Zeit eine bekannte und ganz einsichtliche Sache ist, daß diesen Fund noch Niemand auf ein Gewächshaus angewendet hat. Vielleicht eröffne ich mich nach 2 Jahren darüber, während welcher Zeit ich ein solches Gewächshaus herzustellen gedenke.

In freundlichster Begrüßung

der Ihrige
R. S. in N.

Der Maulwurf.

Dieses so nützliche Thier, zur Vertilgung verschiedener Insekten in der Erde vom Schöpfer bestimmt, wird doch für den Gärtner und Gartenbesitzer durch das Auswerfen der Pflanzen mitunter sehr lästig. Das Vertilgen desselben geschieht auf mancherlei Art, als: Fangen in besonders dazu eingerichteten Fallen, Auswerfen mit dem Grabescheit (Spaten) ꝛc., welche Vertilgungsmittel alle hinlänglich bekannt sind. Ich bediene mich eines anderen Mittels, dieses Thier, wenn es mir lästig wird, los zu werden, und es dürfte vielleicht für manchen Leser dieser Blätter interessant sein, zu erfahren, welches? — Dies ist das **Schießen**. Sehe ich nämlich, daß der Maulwurf frisch die Erde aufgeworfen hat, was man periodenweise daran erkennt, daß die Regenwürmer aus der Erde hervorkommen, so nehme ich mein Gewehr und stelle mich dem Haufen so nahe wie möglich, jedoch nicht in

Digitized by Google

den Wind, und warte nur ruhig ab, bis er die Erde wieder aufwirft; geschieht dies, so schieße ich fast senkrecht ungefähr auf die Stelle, wo sich die Erde rührt, hin und es schlägt mir selten, ja fast gar nie fehl. Es ist mir schon sehr häufig vorgekommen, daß das Thier kein Korn Schrot bekommen hat, dessenungeachtet aber von dem Drucke des Knalles doch ganz betäubt gewesen ist. Eine Hauptsache hiebei ist: daß man nach dem Schuße gleich mit der Hand in das Loch fährt, um denselben, wenn er noch Lebensfunken zeigt, herauszuwerfen, damit er nicht wieder, falls er nicht getroffen, sondern nur betäubt sein sollte, entrinnt. Wie sich von selbst, versteht ist das Schießen nur da anwendbar, wo es polizeilich zulässig ist.

Rügenwalde (Preußen), im März 1856.

Aug. Schattschneider.

Ein todter Maulwurf kann auch noch Etwas nützen.

Im vorigen Sommer fing ich in meinem Garten einen Maulwurf, welcher mir, nachdem er seine wühlerische Laufbahn beschlossen, noch Dienste leisten mußte. Unter meinen Fuchsien, welche ich größtentheils aus Frauendorf erhielt, fing ein Exemplar zu kränkeln an. Es war die **Fuchsia coccinea Carolina**, welche sich durch ihr dunkelgrünes rothgeadertes Blatt, durch ihre großen dunkelrothen Kelchröhren mit violetter Corolle und weit hervorragenden, rothen Staubfäden ꝛc. vortheilhaft auszeichnet. Ich nahm sie sofort aus dem Topfe, belegte die Abzugslöcher, wie gewöhnlich, mit Scherben und Kies. Auf diese Unterlage bettete ich den todten Maulwurf, deckte ihn 1 Zoll hoch mit der Erde zu, und füllte den übrigen Theil, nachdem ich meinen Patienten frisch eingesetzt hatte, mit gewöhnlicher Gartenerde aus. Die Wirkung dieses Verfahrens war eine außerordentliche. Bald bildeten sich an dem stark zurückgeschnittenen Stamme neue Triebe, von denen jetzt mehrere fast ellenlang und allenthalben mit Blüten behängt sind, so daß es eine Lust ist, dieses Prachtexemplar einer Fuchsia anzusehen.

Bemerken muß ich noch, daß das Begießen in reichlichem Maße stattfand, und zwar jedesmal so lange, bis das Wasser durch die Abzugslöcher in den Untersetzer abfloß, wo es jedoch nie stehen blieb, sondern sogleich entfernt wurde.

Jos. Finsinger.

Wie nach fünf Tagen **la canne à sucre du nord de la Chine** in einer verschlossenen Schachtel aufgegangen.

Man erzähle in der Gärtnerei auch Kleinigkeiten, die bei dem ersten Anblick wenig Gewicht zu haben scheinen. Am 28. Januar legte ich in sogenannte kleine Pfennigäsche in der Absicht die Körner des chinesischen Zuckerrohrs, um alte Pflanzen zu gewinnen, damit ich im heurigen Jahre mit Sicherheit reifen Samen erzielen dürfte. Da ich kein Gewächshaus besitze, auch in der frühen Jahreszeit kein Warmbeet setze, so wurden die kleinen Aesche unter und neben dem Ofen angebracht, auch ein kleiner sogenannter englischer Portätivtreibkasten damit besetzt; aber für 20 Aesche ward kein Unterkommen gefunden. In der Gesindestube hängt nahe am Ofen eine große Horde, auf welcher im Winter zuweilen Käse getrocknet worden. Zufällig sah ich beim Eintritte in diese Stube auf einem Nebentische eine Schachtel stehen, die mich auf den Einfall brachte, die übrigen Töpfe hinein zu thun und die Schachtel mit diesem Inhalte auf die Horde zu setzen. Dies geschah. Sechs Tage darauf will ein Dienstmädchen die Horde mit Käse belegen und setzt deßhalb die Schachtel auf eine Bank. Bei dieser Gelegenheit wurde die Schachtel geöffnet. Wie erstaunte ich, daß alle Körner aufgegangen waren, während sich in den übrigen Aeschen, sogar in dem englischen Treibkasten noch kein Keim zeigte. Vermehrte Wärme fand sich in der Schachtel nicht, alle anderen Aesche genossen einen höhern Wärmegrad. Wer löst also den Grund dieser Erscheinung? —r.

Ein Frostableiter.

Jüngst war ich in dem Garten des Herrn C. F. in G., wo mir über einer **Paulownia imperialis**, die ungefähr die Höhe von 7 Fuß hatte, ein Frostableiter, wenn auch schon bekannt, doch in seiner Konstruktion gewiß nicht allgemein bekannt, sehr wohl gefiel. Eine starke Klafterschnur mit langem Stroh belegt und spiralförmig mit schwachem Bindfaden umwickelt, ungefähr nur von der Stärke eines Fingers, war über's Kreuz an einer Stange, die an dem Baume stand und 3 Fuß über demselben emporragte, in der Spitze durch einen eingeschlagenen Nagel befestigt. Eine Hand breit über der Krone des Baumes spreizten zwei schwache Hölzer die vier herabhängenden Strohbänder so weit von einander, daß zwischen denselben und den abstehenden Aesten ein Zwischenraum von einer Spanne stattfand. Hauptsache sei, bemerkte Inhaber, daß die Strohbänder in lothrechter Richtung erdwärts gehen, denn bei schräger Richtung, fügte er hinzu, gewähren sie nicht Schutz genug, wie er aus vieljähriger Erfahrung ersehen habe. Die Strohbänder waren auf dem Boden mit hölzernen Haken befestigt, auf welchen Stellen etwas Erde aufgeworfen worden um die Enden der Strohbänder zu decken, auf welchen Umstand Herr F. gleichfalls besonderes Gewicht legte. Um die Wurzeln gegen den eindringenden Frost zu schützen, war Salz aufgestreut. — Diese Frostableiter ließ er bereits im Spätherbste anbringen, und nimmt selbige erst im Frühjahre weg, wenn keine Fröste mehr eintreten. —r.

Ueber die Anlage von Obstplantagen nebst einigen Regeln bei der Bepflanzung.

Von Otto Knab in Frauendorf.

(Schluß.)

In der Lebensperiode des Baumes spielt der Akt des Verpflanzens in die Obstplantage eine wichtige Rolle. Zum Letztenmale, daß eine Störung im Wachsthume herbeigeführt wird, hat sich diesesmal der Baum nicht

Digitized by Google

nur wieder an andern Boden, sondern sehr häufig selbst an fremdes Klima zu gewöhnen, indem bei Anpflanzungen nicht selten die Bäume aus entfernteren Gegenden bezogen werden.

Doppelt ist deßhalb Alles in's Auge zu fassen, was dem Gedeihen des Baumes förderlich scheint und die Unterbrechung der Vegetation demselben so wenig als möglich fühlbar macht. Vor Allem beziehe man nur solche Bäume, welche in fruchtbarem, kräftigen Boden herangezogen wurden. Es ist eine durchaus irrige Ansicht, daß eine Pflanze, auf ein mageres Land bestimmt, in mindestens eben so schlechtem Boden herangebildet werden sollte. Allerdings kann ein Wechsel von Sand- und Lehmboden in höchstem Grade nicht günstig auf ein fröhliches Gedeihen wirken, ich bin aber der Ansicht, und theile sie mit den berühmtesten Pomologen unserer Zeit, daß, da sich in fruchtbarer Erde die Saftgefäße bedeutend erweitern und das Holz sich kräftiger ausbildet, der Baum leichter Boden- und Klimaveränderung ertragen wird, weil er aus schlechtem Erdreich dennoch eine größere Menge von Nahrungssäften zieht, als der auf unfruchtbarem Boden herangezogene, mit kurzen, schwachen Trieben versehene Baum. Beim Pflanzen ist ein Zurückschneiden der Zweige und selbst der Wurzeln unerläßlich nothwendig. Es wird zwar in neuerer Zeit empfohlen, den Baum mit allen seinen in der Schule erlangten Zweigen zu versetzen, den Schnitt aber erst im nächsten Frühjahr vorzunehmen, ich theile diese Ansicht nicht. Selbst die feinsten Saugwurzeln werden durch das gewaltsame Losreißen aus der Erde momentan unthätig gemacht und nur durch Bilden neuer Wurzeln können dem Baume auch neue Säfte zugeführt werden. Man gebe sich nur die Mühe, einen verpflanzten Baum 3 Monate später an den Wurzeln zu untersuchen, und man wird selbst an den feinsten Haarwurzeln kurze weiße Ansetzlinge finden, die Anfänge der neuen Wurzelbildung. Bis zu dieser Periode hat sich der Baum nur von den bereits im Stamme abgelagerten Säften zu ernähren, fast den ganzen ersten Safttrieb hindurch ist der Baum also angewiesen, von seinen eigenen Säften sich zu erhalten. Ist es daher nicht nothwendig, die Anzahl der saftziehenden Augen auf eine geringere Anzahl zu reduziren? Es ist wahr, daß auch die Blätter eine Menge von Nahrungsstoffen der Atmosphäre entnehmen, aber in eben dem Maße verdunsten sie auch die feinsten Säfte bei der Respiration derselben. Meine Ansicht bewahrheitet die Praxis. Verpflanzt man einen Baum, ohne die Zweige einzukürzen, so bilden sich nur die End-Augen aus, der untere Theil aber belaubt sich nur spärlich, und bildet fast gar keine neuen Zweige.

Auch das Beschneiden der Wurzeln ist zu empfehlen, allein mit Schonung. Zerquetschte Stellen werden ganz entfernt und die übrigen Wurzeln etwas eingekürzt, dadurch bildet sich über jeder Schnittstelle eine Masse von feinen Haarwurzeln, welche dem Baum mehrere Säfte zuzuführen im Stande sind, als wie die langen, kahlen strunkartigen Wurzeln.

Pomologische Notizen.

(Verwendung des Guano zur Düngung von Obstbäumen.) Seit einer Reihe von Jahren ist der Kloakendünger bei meinen Obstbäumen mit sehr gutem Erfolge angewendet worden; ich behalte mir hierüber, insbesondere über Zeit und Art dieser Verwendung, bei der mit Vorsicht zu verfahren ist, um nicht statt Vortheil nur Nachtheil zu erlangen, eine nähere Mittheilung vor. In diesem Jahre habe ich nun auch Versuche mit Verwendung des Guano zur Düngung meiner Obstbäume gemacht und bin von dem Erfolge sehr befriedigt. Ich bezog denselben von Herrn Gustav Gohr in Biebrich und verwendete ihn in aufgelöstem Zustande — auf 1 Pfd. Guano 15 Maß Wasser — zum Anguß meiner Pyramiden- und Topfbäume in Kernobst, den ich in einem Zwischenraume von 3—4 Wochen wiederholte. Die auf solche Art behandelten Bäume zeichneten sich durch Wachsthum, Ueppigkeit der Blätter und Vollkommenheit der Früchte vor anderen von dieser Behandlung zur Vergleichung absichtlich ausgeschlossenen Exemplaren sehr vortheilhaft aus. Die Auflösung ließ ich in einer mäßig großen, etwas schattig gestellten und mit einem Deckel versehenen Bütte machen, und setzte etwas Eisenvitriol — auf 19 Pfund Guano 1 Pfund Vitriol, der zuvor in heißem Wasser aufgelöst war — zu. Vor der jedesmaligen Verwendung muß die Masse etwas aufgerührt werden, weil der Guano zu Boden sinkt. Die Verwendung hat man übrigens auf den Zeitraum von Anfang April bis Mitte September zu beschränken; früher und später halte ich sie nicht für vortheilhaft. v. Tr.

(Nass. Wochenbl.)

(Ein sehr haltbarer vorzüglicher Apfel.) Herr Professor Dr. Koch legte der Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Preußen einige Aepfel und Birnen vor, welche sich durch ihre lange Dauer und Schmackhaftigkeit auszeichnen sollten. Unter den erstern befand sich der Newtown- (nicht, wie gewöhnlich gesagt wird: Newton-) Pepping aus Amerika. Herr Hofgärtner G. A. Fintelmann von der Pfaueninsel hatte ihn daher erhalten und berichtete, daß dieser Apfel hauptsächlich in Amerika gebaut und wegen seiner langen Dauer und seines angenehmen Geschmackes jetzt allgemein auf den Schiffen als nicht leicht verderbendes Nahrungsmittel mitgenommen werden.

(Aepfelbäumchen als Einfassung von Gruppen und Beeten.) In Frankreich werden die Paradiesäpfelbäumchen häufig zu Einfassungen verwendet, indem man je 10 Fuß ein Exemplar pflanzt. Bei der Auswahl gibt man denjenigen den Vorzug, die etwa 12 Zoll über ihrem Veredlungspunkte zwei gegenüberstehende

Digitized by Google

Aeste haben. Etwa 14 Zoll über dem Boden spannt man horizontal starke Eisendrähte, an welche die Aeste befestigt werden. Man hat alsdann weiter nichts mehr zu thun, als alljährlich der Natur in Verlängerung der Aeste zu Hülfe zu kommen, indem man an den Bäumchen weiter keine, als diese Leitzweige duldet. Nach Verlauf einiger Jahre bildet sich dadurch eine Einfassung, die von ausnehmend schöner Wirkung sein soll.

(Die wunderschöne Erdbeere Auguste v. Gheert) ist nun auch schon in Frauendorf eingepflgert und wird sich diesen Sommer hoffentlich in gutem Erdreiche und bei sorglicher Pflege so stark vermehren, daß im Herbste abgebbarer Vorrath vorhanden ist. Auch sind die neuesten englischen Riesenstachelbeeren, deren einige Früchte von Pflaumen- und Eiergröße tragen sollen, in Frauendorf bereits angepflanzt und wird für rasche Vermehrung gesorgt, was den Freunden des Beerenobstes hiemit zur Nachricht gebracht sein soll. —

Kurze praktische Anleitung zum Bau der Wasser- oder Stoppelrübe, (Brassica Rapa).

Die Wasser- oder Stoppelrübe wird bekanntlich in wärmeren Lagen gewöhnlich im Herbste in die Stoppel angebaut, und gelangt noch in selbem Jahre zur vollkommenen Reife.

In Gebirgsgegenden jedoch, wo der Anbau der Rübe in die Stoppel wegen des frühen Eintritts des Winters nicht thunlich ist, muß dieselbe im Frühjahre angebaut werden, wobei man folgende Regeln zu beobachten hat:

1. Man wähle unter den für die Brache bestimmten Feldern ein gutes, tiefgründiges Feldstück, welches einen guten nicht nassen Grund, möglichst flache oder nur wenig abhängige, dabei sonnige Lage hat.

Es ist um so zuträglicher, wenn das betreffende Brachfeld noch im Herbste gestürzt wird.

2. Sobald es nach den Witterungsverhältnissen möglich ist, führe man auf dieses Feld Dünger und breite ihn sogleich ganz gleichförmig aus, und trachte ihn baldmöglich einzuackern. Schafdünger wirkt besser, als Rindsdünger, ein kurzer, bereits gefaulter ist für die Rüben besser, als ein langer, zu frischer Dünger. Wäre das Feld schon vor dem Winter gedüngt worden, so ist es auch gut.

3. Die Rübe fordert wegen ihren tiefen Wurzeln auch eine tiefere Ackerung; diese tiefe Ackerung kann nach der Verschiedenheit der Beschaffenheit des Feldes, bei der ersten und zweiten Ackerung gegeben werden. Wünschenswerth ist es, wenn man bis 10 Zoll tief ackern kann.

4. Das Rübenfeld muß wenigstens drei, besser vier Mal geackert werden. Die der tiefen, nachfolgenden Ackerungen werden seichter genommen. Zwischen jeder Ackerung müssen wenigstens 10 Tage verstreichen, und vor einer jeden muß das Feldstück geeggt werden.

5. Sobald die Witterung lauer wird, und stärkere, anhaltende Fröste nicht mehr zu besorgen sind, etwa zu Ende April, kann die Aussaat vorgenommen werden. Das Feld wird vorher gut geeggt, allenfallsige Schollen werden zerschlagen. Der Same kann breitwürfig, er kann aber auch, was besser ist, in Reihen von 10—12 Zoll Entfernung angebaut werden.

Säet man breitwürfig, so faßt man den Samen für jeden Wurf nur mit 3 Fingern. Auch in Reihen muß der Same dünn und so gesäet werden, daß die künftige Pflanze von der andern ungefähr 6 Zoll entfernt ist; denn die Rübe und ihre Blätter müssen zum Wachsen hinreichenden Raum finden, dann werden sie aber auch zwei bis drei Mal so groß, als die dicht gesäeten.

6. In sehr gutem Boden pflegt man auch etwas Erbsen und Wicken mit anzubauen, aber gleichfalls sehr dünn, etwa auf 1 niederösterr. Metzen Feld $^1/_{16}$ n. ö. Metzen. Diese Hülsenfrucht hat die Bestimmung, die jungen Rübenpflanzen gegen die Sonnenhitze, sowie gegen eintretende Fröste oder Reife zu schützen. Am Besten eignen sich dazu die Früherbsen, da man oft von ihnen sogar grüne Schoten erwarten und genießen kann.

Aber wie gesagt, die Hülsenfrucht darf nur sehr dünn angebaut werden, sonst würde sie dem Wachsthume der Rübe schaden. Darum muß man sie auch, sobald die Rübenpflanze in ihren Blättern bedeutend herangewachsen ist, sowie das allenfalls vorhandene Unkraut, ausreißen, wobei man eine grüne Fütterung für das Vieh erhält.

7. Der auf solche Art ausgesäete Rübensamen wird mit einer sehr leichten, am Besten mit einer hölzernen, aber dabei spitzigen Egge oder mit Dörnern leicht eingeeggt, damit der Same nicht über einen Zoll tief unter die Erde kommt. Nach dem Eggen wird der Boden mit einer hölzernen Walze gewalzt.

8. Sobald die Rübenpflanzen vier ausgebildete Blätter haben, werden sie behackt, oder wenn sie in Reihen gepflanzt sind, mit dem Hacken seicht ausgestrichen; dabei wird auch alles Unkraut bei Seite geschafft.

9. Sollte, während die Rüben im Felde stehen, und besonders so lange sie nicht aufgegangen oder klein sind, ein Schlagregen fallen, der den Boden hart schlägt, so muß man ihn mit der Egge lockern, darnach aber wieder walzen.

10. Wo die Rübenpflanzen zu dicht stehen, muß man die schwächern herausziehen und dadurch den stärkern

Digitized by Google

Platz zum Wachsen machen. Je größer die Rüben heranwachsen, um so mehr bedürfen sie Platz. Wenn aber die Rüben schon die Größe einer welschen Nuß oder darüber erreichen, somit zum Genusse geeignet sind, muß man nicht alle auf einem Fleck holen, sondern man suche aus dem ganzen Felde hie und da die größten zum Bedarfe heraus, so daß auf diese Art die Rüben im ganzen Felde immer schütterer zu stehen kommen und die übrig bleibenden immer mehr Platz zum Wachsen gewinnen. Auf diese Art wird man immer größere und ausgiebigere Rüben im Felde haben.

Dabei darf aber das Ausjäten des Unkrautes, das mäßige Behacken der Rüben, damit die Erde um sie herum gelockert werde und die Feuchtigkeit besser eindringen kann, nicht versäumt werden.

11. Wenn die Rüben an Saft zu verlieren, um so mehr, wenn sie holzig zu werden drohen, oder wenn mehrere sich anschicken, in die Blüte zu treiben, dann müssen alle Rüben ausgegraben werden. Die Blätter und dünnen Wurzeln, nachdem sie rein von Staub und Erde abgewaschen und getrocknet worden, sind ein gutes Rindfutter. Der eigentliche Knollen wird als gekochtes oder gesäuertes Gemüse oder als Brodzusatz verspeist, oder man läßt ihn im Ganzen oder auch in fingerdicke Scheiben geschnitten auf dem Boden im Schatten, oder in einem schon abgekühlten Backofen abwelken und austrocknen. Solche getrocknete Rüben können lange, ohne zu verderben, aufbewahrt werden, und liefern im Wasser gekocht, mit Kümmel und Salz gewürzt, eine angenehme und gesunde Speise.

12. Der Ertrag der Wasserrübe kommt bei guter Pflege und günstiger Witterung, im Verhältnisse der Menge und Nährkraft, den Kartoffeln ziemlich gleich, nicht zu gedenken, daß die Blätter und Wurzeln der Rüben ein weit kräftigeres und gesünderes Viehfutter, als das Kartoffelkraut sind.

13. Gegen den Hauptfeind des Gedeihens der Wasserrüben — die Erdflöhe — kann sich der fleißige Landmann durch folgende Mittel verwahren, wenn er sie bei Zeiten, nämlich bevor diese Insekten überhand nehmen, gehörig anwendet. Ein Bestreuen des Ackers mit ganz klein gestoßenen Ziegeln, welche durch ihre Schärfe die zarten Glieder der Erdflöhe verletzen, oder mit gestoßenem ungelöschten Kalk, oder mit getrocknetem gepulverten Hühnermist, Gips, Oelkuchen, Ruß oder Steinkohlen-Asche pflegt sie zu vertreiben. Auch eine Abkochung von einer Hand voll Wermuth zu 1 Eimer Wasser oder von 2 Pfund Rauchtabak auf dieselbe Menge Wasser und die Beete damit bespritzet, soll die Erdflöhe vertilgen. Auch das hilft gegen die Erdflöhe, wenn man 8 Tage nach der Saat abermals etwas Rübsamen aussäet, woraus jüngere Pflanzen, als die um 8 Tage früher angebauten, wachsen. Da die Erdflöhe immer die jüngeren Blätter den ältern vorziehen, so machen sie sich über diese später angebauten zarten Pflanzen, und inzwischen wächst die erste Saat so weit heran, daß ihre Blätter für die feinen Freßwerkzeuge der Erdflöhe zu hart und ungenießbar werden, und daher verschont bleiben.

14. Eine Hauptsache ist: einen guten Samen von Wasserrüben zu erhalten, wenn man sich ihn nicht selbst erzogen hat. Von Gärtnern und Landwirthen ist solcher gewöhnlich am Besten zu bekommen, außerdem kauft man ihn bei den Samenhändlern. Immer muß man sich aber durch eine Probe vorher überzeugen, ob der Same keimfähig sei. Man gibt behufs dessen in einen Blumentopf gute Erde, legt eine gezählte Anzahl Samenkörner darauf, bestreut sie mit feiner Erde etwa einen halben Zoll hoch, und läßt diesen Topf in der Zimmerwärme nahe am Fenster stehen. So oft die Erde trocken wird, begießt man sie mit Fluß- oder Bachwasser, welches aber schon längere Zeit im Zimmer stehen muß, damit es nicht kalt wäre. Nun beobachtet man, ob nach 5—8 Tagen alle oder wie viele Samenkörner aufkeimen, und kauft nur von jenem Samen, wo, wenn nicht alle, doch wenigstens zwei Dritttheile des gelegten Samens aufgegangen sind. Je weniger Samen austreiben, um so mehr muß man anbauen. Von einem guten Samen, wo fast alle Körner aufgingen, braucht man auf 1 n. ö. Metzen Feld 2 Pfund.

Zur Selbsterzeugung eines guten Samens von Wasserrüben beobachte man dasselbe bekannte Verfahren, wie bei anderen Rübengattungen, wobei besonders auf die sorgfältige Aushebung der zum Samen bestimmten auf Gartenbeeten erzeugten Rüben mit unbeschädigten Wurzeln, und deren Aufbewahrung in Sand in einem gegen Fröste gehörig verwahrten Keller, Rücksicht zu nehmen ist. Man muß trachten, die Samenrüben bis Ende September einzuheimsen. Wie die Samenschoten von den Pflanzen abgeschnitten, an der Sonne vollends getrocknet und ausgehülset werden, ist jedem Landwirthe ohnehin bekannt.

An einen Oekonomen.

Du klagst, daß Dir die Streu für Deine Rinder fehle?
Wie kurios! — schaff' Moos und Flechten in die Ställe!
„Wo nehmen denn?" — Aus Deines Gartens weiten Räumen;
Dort findest fuderweis die Streu Du an den — Bäumen.

J. Einsinger.

Digitized by Google

Feuilleton.

** Das Modernste und Schönste im Blumenreiche sind die gestreiften Petunien, wie sie unsers Wissens von einem Hohenheimer Gärtner zuerst gezogen wurden. Man hat davon schon in mehreren Varietäten und sogar eine gefüllte. Der prachtvolle Linum grandiflorum Desf. wird künftigen Sommer auch sein nicht geringes Scherflein zur Gartenflor beitragen, wir haben hievon in diesem Frühjahre über 2000 Korn versandt, obwohl 10 Korn wegen Rarheit des Samens noch immer 36 kr. kosteten. Von Pensées (Viola tricolor maxima) gibt es jetzt so undenklich schöne Nuancen, daß Niemand verabsäumen sollte, doch mindestens 100 Korn auszusäen. Die Whitlavia grandiflora mit ihren glockenförmigen dunkelvioletten Blumen in massenhafter Zahl wird gleich einem Beet voll feuerfarbiger Phlore wie Edelsteine in der hellen Sonne funkeln. Dazu kommt das Heer neuer Verbenen, Fuchsien, Rosen, Gladiolen, Georginen u. s. f., kurz schönere Genüsse, als jetzt sie dem Gartenfreunde aus allen Ecken erstehen, lassen sich kaum wünschen, doch jede folgende Saison bringt des farbigen Glanzes mehr und verschwinden, wie Freiherr von Biedenfeld in seinem vor einigen Tagen erst erschienenen neunten Ergänzungshefte des Garten-Jahrbuches sagt, gleich neun Zehntheile der Varietäten und Hybriden eben so schnell, als sie erschienen sind und machen einem andern Tausend solcher ephemeren Neuheiten Platz, so hat uns doch manche der Verschwundenen eine Stunde lang erheitert und entzückt, gleich flüchtigem Libellenflug.

In der Gemeinde Montreuil in Frankreich befinden sich bei 500 Familien, die sich ausschließlich von der Kultur der Pfirsche erhalten. Jede dieser Familien verkauft durch 6 Wochen im Jahre täglich 1000 Stück Pfirschen.

Jener Apfelbaum, auf den Pfarrer Agrikola vor Jahren 330 Aepfelsorten pfropfte, besteht noch. Jetzt sollen aber nur mehr 40 bis 50 Sorten auf dem Baume vegetiren.

Die Zuckerahorn-Ernte in Nord-Amerika. Die Zuckerahorn-Ernte ist der Karneval der nördlichen Staaten der Union Amerikas: Während noch der Schnee die Erde deckt, fängt der Saft der Zuckerahornbäume an zu schießen oder aufwärts zu steigen. Die hellgrünen Knöpfchen, welche das spätere schmale, delikate Blatt bilden, zeigen sich, aus ihrer grauen Umhüllung hervorspringend, an den birkenähnlich schwankenden Zweigen und ein Hieb mit dem Nacken der kurzen Holzart auf die Rinde des Ahornbaums läßt aus der Quetschung eine Menge von klarem Saft hervorquellen. Das ist das Zeichen, daß der Ahorn „ready“ oder zum Abzapfen geeignet sei. Man läßt aber von dem Schießen des Saftes an stets noch etwa 14 Tage vergehen, bevor zum Anzapfen geschritten wird, weil der erste Saft „rough“ oder herbe ist und erst nach dem Verlaufe von etwa einem halben Monat seine vollkommene Krystallisirbarkeit erhält. — Jeder Farmer, welcher auf seinem Grund und Boden Zuckerahornbäume besitzt, oder Jeder, der einen Marsch nicht scheut, der zuweilen gegen 10—14 Tage dauert, bevor die Kongreßländereien erreicht werden, wo Jeder das Recht hat, so viele Bäume anzuzapfen, wie er will — macht sich zur Zuckerernte bereit. Mit andern Worten, es wird vor allen Dingen ein möglichst großer Kessel, oft Eigenthum mehrerer Familien, angeschafft oder in Stand gesetzt und an kleinen Trögen, Bütten und Fässern zusammengesucht, was man aufbringen kann. Diese Effekten werden auf Wägen gepackt, welche außerdem genügenden Proviant erhalten, und die Karawanen setzen sich in Bewegung An Ort und Stelle angekommen, werden die Bäume ausgesucht, an der Südseite angebohrt und in das Loch eine Röhre gesteckt, um den Saft in die Sammelgefäße laufen zu lassen, der Saft wird sofort versotten. Das Feuer brennt Tag und Nacht und nach Verlauf von mehreren Tagen, wenn die Bäume nicht gehörig mehr bluten, ist eine Masse von granulirtem Zucker gewonnen, der für den Hausgebrauch völlig tauglich durch einen nochmaligen Siedprozeß in sehr klaren und festen Merkantilzucker umgewandelt werden kann, dessen Süßigkeit aber stets dem aus Rohr gewonnenen Zucker nachsteht.

Die Nützlichkeit der Vögel. Es dauert lange, bemerkt ein amerikanisches Blatt *), bis der Mensch die Wege der Vorsehung erkennen lernt und einsieht, daß hienieden Alles für ihn besser eingerichtet ist, als er es selbst einrichten könnte. So beginnt man erst seit Kurzem sich zu überzeugen, daß man den Beruf der kleinen Vögel mißverstanden und den Zweck, welchen der Allmächtige bei ihrer Schöpfung beabsichtigte, nicht begriffen habe. Sie verdienen von Denjenigen, die da säen und ernten, als ihre Freunde, und zwar als sehr wichtige Freunde, betrachtet zu werden. Es hat sich gezeigt, daß sie größtentheils von Insekten leben, welche mit zu den ärgsten Feinden des Landmannes gehören, und daß, wenn sie zuweilen ein Weizenkorn sich aneignen, dies nur als ein kleiner Lohn für die unermeßlichen Dienste gelten muß, die sie geleistet haben. Bei dieser veränderten Ansicht der Dinge werden von den legislativen Versammlungen Amerika's Gesetze zum Schutze der Vögel erlassen, sowie die Strafen erhöht, die bereits auf das Tödten derselben gesetzt waren. Welche Rolle sie bei der Vertilgung des Ungeziefers spielen, erhelle aus folgendem Vorfall, der sich jüngst in Binghampton im Staate New-York zugetragen. Ein Farmer in jener Gegend wünschte von seinem Nachbar eine Jagdflinte zu borgen, um einige kleine gelbe Vögel, die in seinem Weizenfelde das Getreide fraßen, zu schießen. Der Nachbar weigerte sich, ihm die Flinte zu leihen, indem er die Vögel für nützlich hielt. Um ihm dies zu beweisen und sogleich seine Neugierde zu befriedigen, schoß er einen dieser Vögel, öffnete dessen Kropf und fand darin zweihundert Kornwürmer mit nur vier Weizenkörnern, und auch diese vier Körner hatte der Wurm angefressen! Der Vogel, von dem hier die Rede ist, hat, wie man sagt, Aehnlichkeit mit dem Kanarienvogel und singt auch schön. Doch soll es überhaupt keinen einzigen seines Geschlechts geben, der sich nicht auf eine oder die andere Weise um den Farmer oder Gärtner verdient machte.

*) Das New-Haven-Palladium.

Auf der letzten Federvieh-Ausstellung in London befand sich auch ein Taubenpar aus Neu-Guinea, welches durch seine Schönheit allgemeine Bewunderung, und auch den ersten Preis erhielt. Diese Gaura-Viktoria-Tauben sind die schönsten und größten unter allen bis jetzt bekannten Taubenarten. Sie leben in Neu-Guinea, wie im großen indischen Archipel in zahlreichen Schaaren wild und bauen ihre Nester in hohlen Bäumen. Ihr Gefieder glänzt und schimmert auf Silbergrund in den prächtigsten Farben und Schattirungen. Die aus fächerartigen zarten Federblumen bestehende Krone auf ihren Köpfen stempelt sie gewissermaßen zu Königen ihres Geschlechtes. Die ersten Jungen, die sie erzeugten, gedeihen gut und sind für 5000 Gulden zu haben. Eine Taubensuppe davon würde gewiß recht kostbar schmecken! Wie uns die Statistik Englands belehrt, werden daselbst in 20,000 Schlössern und Gehöften 2,250,000 Haustauben gehalten, welche jährlich über 7 Millionen Metzen Körnerfrüchte verzehren. Trotz dieser Masse inländischer kommen noch wochentlich ganze Schiffsladungen Tauben aus Frankreich zum Verspeisen. Die englische Aristokratie liebt ihre Tauben zum Theil so sehr, daß sie sich lieber von ihnen auffressen läßt, ehe sie ihnen ans Leben geht — bei den Viktoria-Tauben ist's wohl ganz recht, sonst bekämen wir Festländer sie gar nie zu sehen. — Mancher bringt in der That wirkliche Opfer und beschränkt seinen Haushalt, um seine Lieblinge nicht Noth leiden zu lassen. C. A.

** Ein Bauer aus der Gegend von York hat ein neues Barometer erfunden, welches unfehlbarer ist, als jene der geschicktesten Optiker und Physiker Europas. Sein für Jedermann passendes Instrument ist ein Spinnengewebe. Wenn Regen oder Wind droht, so verkürzt die Spinne bedeutend die äußersten, an welchen ihr Netz hängt, und läßt es in diesem Zustande, so lange das Wetter veränderlich ist. Wenn das Insekt die Fäden verlängert, so tritt unfehlbar schönes Wetter ein, und je nach der Länge der Fäden kann man auf die Dauer des Wetters schließen. Bleibt die Spinne unbeweglich, so deutet dies auf Regen; wenn sie aber während des Regens zu arbeiten beginnt, so wird der Regen

Digitized by Google

nur kurz und von anhaltend schönem Wetter gefolgt sein. Andere eben so lange als geduldige Beobachtungen belehrten diesen neuen Mathias Lansberg, daß die Spinne ihr Gewebe alle 24 Stunden verändert und daß, wenn diese Veränderungen am Abende kurz vor Sonnenuntergang vor sich gehen, die Nacht schön und klar sein wird.

Personal-Notizen.

Heinrich Schott, k. k. Hofgärtner und Menagerie-Direktor in Schönbrunn bei Wien wurde von Sr. Majestät, dem Kaiser von Oesterreich, durch Verleihung des Ritterkreuzes des Franz Josephs-Ordens ausgezeichnet.

Wilhelm Schimper, der seit fast 20 Jahren das abyssinische Alpenland bewohnt und vom Fürsten Ubie die Statthalterei einer Provinz erhielt, wurde durch eine politische Revolution seiner Stellung beraubt und muß nun von seiner Hände Arbeit leben.

** Johann Evangelist Fürst, Bruder des Redakteurs d. Bl., befindet sich jetzt als gräfl. Hadik'scher Obergärtner zu Szemlak im Arader Comitate in Ungarn. Die Besitzungen des Herrn Grafen von Hadik umfassen mindestens 6000 Tagwerke. Interessant ist die schöne Dampfmühle und die großartige Seidenzüchterei zu Hadik. Zu letzterer gehört eine Maulbeerplantage von 100 Tagwerk Umfang. Bestellungen und Aufträge nach Frauendorf aus Ungarn können nun auch durch Joh. Evang. Fürst hieher vermittelt werden, so wie denselben allen Freunden und Gönnern der Umgebung der Herrschaft Szemlak's u. s. w. freundlichem Wohlwollen bestens empfiehlt

Eugen Fürst.

Anzeigen.

Wer zur bevorstehenden Florzeit etwas wirklich Neues und wahrhaft Brillantes für den Garten oder das Fensterbrett sich beischaffen will, dem empfehlen wir folgende reizende Novitäten, von denen reichliche Vermehrung vorhanden ist, so daß wir jeden uns ertheilten Auftrag unverzüglich nach Eingang zu effektuiren vermögen, zu billigen Preisen:

Neue strauchartige Calceolarien (Calc. rugosa). Prachtvolle Hybriden, starke Pflanzen, à Stück in neuesten Sorten 24 kr., à Dutzend 2 fl. Diese Calceolarien sind viel härter, als die krautartigen und blühen eben so schön und reichlicher, als jene, daher sie zu effektvollen Gruppen im Freien sich eignen.

Neue frühblühende Zwerg-Chrysanthemen von Lébois, blühen schon vom Juni an und bilden eine ganz neue Gruppe. à Stück 24 kr., 6 Sorten zusammen 2 fl.

Daphne odora rosea, à St. 30 kr.

Erythrina crista galli, imposanter Schmuck jeden Gartens, stark, à Stück 48 kr. bis 1 fl. 12 kr.

Fuchsien, allerneuester Züchtung, die alles an Fuchsien bisher Gesehene weit hinter sich lassen, als:

Empress Eugenie, mit weit zurückgezogenen Sepalen, rosa scharlach, Corolle weiß.

Lady of the Lake, mit scharlachrothen Sepalen und weißer Corolle.

Mistriss Story, mit großen, scharlachrothen, schön zurückgebogenen Sepalen und weißer Corolle.

Prince Albert, feurig dunkelroth, Corolle dunkel violett. Prachtvoll.

Queen Victoria, mit langen, zurückgeschlagenen Sepalen, scharlach, Corolle weiß.

Waternymph, mit kugelförmigen Sepalen, feurig scharlach, Corolle weiß; und mehrere andere herrliche neue Hybriden, z. B. Climax, Dominiana, Flavescens, Florence Nightingale, Grand Sultan, Raffaele, Revoluta, Rouge et blanche, Violaeflora plena u. s. w. Von denselben das Stück 36 kr.

12 Stück in 12 beliebigen Sorten in leichten Töpfchen 5 fl. 24 kr.

Lobelien, neueste, als: Aurora, Eximia, Feu de roi, Fulgens pyramidalis, Grandiflora Limburgensis, Macrophylla, Queen Victoria, Siphilitica, Vierge Maria, Vulcain u. s. f. Diese Lobelien bilden die herrlichsten Freiland-Gruppen. à Stück, stark, 24 kr., 6 Sorten à 1 Stück 2 fl.

Lobelia Giesprechtii. kleine niedliche Art mit rothen Blumen, den ganzen Sommer hindurch blühend, à Stück 36 kr.

Tropaeolum-Hybriden, neueste.

Wenn etwas aus den vielen Pflanzen-Neuheiten Aufmerksamkeit wahrhaft verdient, so ist es das Tropaeolum in seinen herrlichen Varietäten jüngster Zucht. In Geschwindigkeit umschlingen sie Fenster, Pfeiler, Gitter u. dgl. und erfreuen durch ihren Reichthum von Blumen. Die meisten blühen den ganzen Sommer hindurch und beleben durch ihren schönen Flor jede Stelle, die ihnen gewidmet wird.

1. Etoile de Nord.
2. Fintelmannii.
3. Hookianum.
4. Lobbianum.
5. Moritzianum.
6. Naudinii.
7. Tricolorum.
8. Zypserii.

à Stück 24 kr.

Neueste.

9. Chaixianum.
10. Lobbianum Lilli Smith.
11. „ Caroline Smith.
12. Dr. Koelle.
13. Pelargoniaeflorum.
14. Triomphe de Prado.

à Stück 36 kr.

Verbenen, in 1855 Pracht-Varietäten, à Stück 18 kr., à Dutzend 3 fl.

Verbena Imperatrice Elisabeth, außerordentlich zierlich, à Stück 30 kr.

Emballage bei Abnahme von obigen Pflanzen im Werthe von 10 fl. gratis. Briefe und Gelder portofrei. Beträge können auch pr. Postvorschuß entnommen werden.

Frauendorf, bei Vilshofen in Niederbayern.

Das Centrale der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Jedermann sein eigener Gärtner,

ein

sehr praktischer Garten-Kalender,

nach der 25.!! englischen Auflage bearbeitet, Preis 15 Sgr. oder 54 kr. rhn., (Verlag von A. Büchting in Nordhausen ist fortwährend in allen Buchhandlungen zu haben!

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 16. | 20. April 1856.

Fuchsien-Kultur im freien Lande.

Die Fuchsien gehören zu den entschiedenen Lieblingen unserer Zeit und zwar mit Recht, denn an eigenthümlichen Reizen, an Grazie der Tracht im Allgemeinen, so wie der Blüten werden sie nur von wenigen andern Zierpflanzen übertroffen, an Dankbarkeit vielleicht von keiner einzigen, wenn man ihnen Rücksicht auf ihre Natur und Liebe nur halbwegs widmet. Dennoch erscheinen sie bei Privaten noch immer nur äußerst selten in einer ihrer reizendsten und glücklichsten Verwendungen: in der Kultur im freien Lande, obgleich sie den Bedürfnissen und Ansprüchen des größten, wie des kleinsten Gartens sich einfügen läßt, in Massen, in Gruppen und im Einzelnstand sich trefflich ausnimmt und mit geeigneten Pflanzen zusammengestellt, sogar noch höheren Reiz gewinnt.

Das Unangenehme bei dieser köstlichen Gattung bestand bisher darin, daß dem Dilettanten, der gewöhnlich an Räumen zur Ueberwinterung von Pflanzen Mangel hat, die Unterbringung derselben über Winter viel Sorge und Kopfbrechens verursache und dennoch häufig insoweit wenigstens mißlang, daß die Pflanzen von eines solchen Winters Leiden zwar nicht geradezu starben, aber doch niemals mehr sich recht erholen wollten, weil sie im innersten Leben davon angegriffen und verletzt worden.

Dieses Uebel ruht freilich in der Hauptsache nur vom Festhalten an altem Vorurtheil her: die Leute können sich nicht losmachen von dem Gedanken „Topf ist Topf!" und wählen gewöhnlich viel zu große Töpfe zur Ueberwinterung, deren Erdball alsdann soviel Feuchtigkeit enthält, daß die Wurzeln solche nicht bewältigen und aufzehren können, also wenigstens theilweise darin modern und absterben. Dieses Uebel machen sie häufig noch größer, indem sie gemäß dem alten Lügensprüchlein „Erde ist Erde" auch ihre Fuchsientöpfe mit der ersten besten, oft sehr schweren und fetten Gartenerde vollpfropfen, die Beimischung von Saud eben sowohl, wie die Einrichtung eines Wasser-Abzugs für einen Ueberfluß, für eine moderne Modethorheit halten, und zu dem Allen ihre Fuchsien entweder in ein kochheißes, lichtarmes, dunst- und staubreiches Wohnzimmer stellen, oder in einen kalten Winkel, wo zum Versäuern und tödtlichen Erkälten nur die strengen Fröste erwartet werden, besonders wenn die holden Damen des Hauses die Pflege übernehmen und mit dem Wasser nicht kargen.

Allen diesen Uebeln scheint man nun sich überheben zu können, wenn man seine Fuchsien im freien Lande stehen und überwintern läßt. Das **Journal des Roses et des Vergers** veröffentlicht dazu folgendes glückliche Beispiel:

„In einem Garten des Departement Allier haben mehrere Fuchsiengruppen den strengen Winter von 1843 bis 1844 im Freien überlebt und im folgenden Sommer sehr schön und reich geblüht.

Sie waren daselbst in Massen und Gruppen von vielen Varietäten zusammengestellt gewesen, wozu man vor der Einpflanzung die Erde 1½ Fuß ausgehoben und solche mit etwas vollkommen verotteter Dünger- oder Kompost-Erde und ausgewaschenem Flußsande vermengt hatte. Die einzelnen Pflanzen standen in Entfernungen von etwa 16—20 Zoll von einander, wo sie größer waren noch weiter, in naturgemäßer Kombination so, daß die verschiedenen Färbungen der Blüten Kontrast

Digitized by Google

hervor brachten, ohne die Gesetze der Harmonie unschön zu verletzen. Sogleich nach dem Einsetzen waren sie reichlich angegossen worden, damit ihr Anwurzeln sich erleichtere und bald die Vegetation sich entwickele. Das erfolgte denn auch in reichem Maße und sie blühten alle herrlich.

Sobald die Zeit der Fröste herankam, griff man zum scharfen Messer und schnitt unbarmherzig alle Fuchsien knapp über dem Boden ab. Hierauf bedeckte man die ganzen Beete, einige mit reingeschlemmten Flußsande, andere mit Steinkohlenasche einige Zoll dick, brachte darüber eine ziemliche Lage von Laub und bedeckte diese mit einer starken Erdschicht.

Als im Frühjahr keine Fröste mehr zu befürchten waren, beseitigte man die Erde und hob mit großer Vorsicht das Laub, die Asche und den Sand ab, um die jungen Triebe nicht zu verletzen, da solche bereits sehr lebhaft überall sich zeigten. Einige Tage darnach lockerte man den Boden leicht mit der Harke. Solches Behacken wurde später sehr häufig wiederholt, um die Verkrustung der Erdoberfläche durch das Begießen zu verhindern. Das Begießen wurde indessen nur selten vorgenommen, weil die Hauptwurzeln der Fuchsien ziemlich tief gehen, mithin Feuchtigkeit ihnen nicht mangelt, wo der Boden in gehörigem Kulturzustande sich befindet."

Einwenden wird man vielleicht, daß dieses Beispiel aus dem südlichen Frankreich für Deutschland nur wenig oder gar keinen Werth habe. Allein wir können dieses Glaubens nicht sein, sondern wir sind vielmehr der Ansicht, daß es für Deutschland ein maßgebendes sei, sofern man die klimatischen Unterschiede beider Länder gehörig berücksichtigt und darnach handelt. Demzufolge dürfte bei uns diese Bedeckung der Fuchsien auch gegen den härtesten Winter ausreichen, wenn wir zugleich das Fortwuchern des Frostes in der Erde selbst zu verhindern wissen. Ohne Zweifel kann dies einfach dadurch geschehen, daß wir rings um die Fuchsiengruppen einen 1 Fuß breiten und 2 Fuß tiefen Graben ausheben, solchen mit ganz trockenem Laub, Düngerstroh, Spreu, Häckerling, Sägespänen ꝛc. füllen. Die herrlichen Fuchsien sind in der That solcher Versuche werth. Frhr. v. B.

(Thür. Gartenz.)

Ueber Kräuter-Sammlungen.

Von Prof. Dr. Waltl in Passau.

Für Gärtner und Botaniker ist es unerläßlich, Pflanzen schön und instruktiv einlegen, trocknen und konserviren zu können. Daß dazu Zeit, viele Mühe und Uebung und geeignete Apparate gehören, wissen die meisten Leser. Daß aber die Herbarien der Zerstörung so sehr unterworfen sind, werden wenige glauben; ich kann aber versichern, daß ich Herbarien sah, die größtentheils vernichtet waren und zwar von einem erbärmlichen kleinen hellbraunen haarigen Käferchen, das man Anobium paniceum heißt und leicht an den Fühlern erkennt, deren drei letzten Glieder weit länger sind, als die andern. Die Larven dieses Insekts sind nackt, weiß, cylindrisch und machen eigentlich die Verwüstungen, der Käfer selbst wird blos durch seine Vermehrung schädlich.

Die Anobien oder Bohrkäfer haben in ihrer Lebensweise das Eigenthümliche, daß sie Holz, holzähnliche Stoffe, also auch Pflanzenstengel u. s. w. durchlöchern und verzehren und zu ihrer Verdauung gar kein Wasser brauchen. In den trockensten Zimmern fressen sie das trockenste Holz und befinden sich wohl dabei, wie wunderbar!!

Der haarige Bohrkäfer verzehrt bei den Apothekern und Materialisten Kräuter, Wurzeln und dergleichen und macht im Allgemeinen einen sehr großen Schaden.

Herbarien schützt man auf zweierlei Weise vor diesem schlimmen Gast. Die Pflanzen, die man aufbewahren will, müssen noch nicht angesteckt sein und gut besichtigt werden; alle verdächtigen entferne man. — Die Bündel der eingelegten Pflanzen sollen in gut schließende hölzerne, mit Papier überzogene Kästchen oder Theken kommen, die wie Foliobände gemacht sind und diese bringe man in einen Kasten mit sehr genau schließenden Glasthüren, damit kein Staub, Rauch und Feuchtigkeit hineinkömmt. Wenn man noch Kampher in hinreichender Quantität in die Kästen legt, so können die Pflanzen jahrelang im Kasten ruhen, so geschieht ihnen nichts und man kann ganz beruhigt sein. — Eine zweite Art, die aber nicht so sicher und nur für mittellosere Botaniker ist, besteht darin, daß man in einem Zimmer, wo man die Herbarien aufbewahren will, je zwei Stangen an den Wänden fest macht und die Pflanzen-Faszikel auf diesen bewahrt. Da die Käfer schwerfällig sind und selten fliegen, so kommen sie nicht so hoch und die Pflanzen bleiben verschont, gerade wie die Schinken vor den Speckkäfern, wenn man selbe frei aufhängt. — Ein anderer Käfer, Ptinus fur oder Diebskäfer genannt, macht auch oft Schaden in den Herbarien und verdient allenthalben getödtet zu werden.

Daß in den feuchten Lokalitäten Herbarien nie aufbewahrt werden dürfen, versteht sich von selbst, weil die Farbe braun wird, sie schimmeln und wieder ander

Digitized by Google

Insekten, die Feuchtigkeit lieben, sich einnisten, wie die Latridii, Cryptophagi u. a.

Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, daß man von mir stets kleinere und größere Pflanzensammlungen, die sehr gut erhalten sind, um sehr mäßigen Preis beziehen kann, und zwar Phanerogamen und Cryptogamen, ebenso auch Sammlungen von Käfern und allen andern Ordnungen von Insekten, schöne Schmetterlingssammlungen u. s. w., ohne welche Hülfsmittel man keine besonderen Fortschritte in der Naturgeschichte machen kann.

Wie man Weintrauben die Nachreife geben und dieselben sogar über ein Jahr im frischen Zustande aufbewahren kann.

Eure Wohlgeboren

bedauern schmerzlich, daß in unserm Lande viele der großbeerigen Tafeltrauben die völlige Reife nicht erhalten und also größtentheils ungenießbar bleiben. Ist's auch gegründet, durch Kunst die Reife zu fördern, so sind doch alle die Künste in ihrer Ausführung theils zu mühsam, theils zu kostspielig und erreichen den Zweck nie vollkommen. Das am Wenigsten mühsam und den Zweck so ziemlich erfüllende Mittel: um die Tragreben an der Stelle, wo sie im Herbste abgeschnitten werden, einen schwachen Draht ziemlich fest herumzulegen, dürfte immer noch das empfehlenswertheste sein, doch, wie gesagt, es reicht nicht immer aus. Aber der Rath, man befasse sich mit solchen Sorten gar nicht, die in unserm Lande weniger zur Reife kommen, ist, wie Sie selbst erwähnen, etwas schmerzlich, ich möchte den Ausspruch lieber dahin modifiziren: man befasse sich weniger mit den spätreifenden Sorten. Wer sich eine nützliche Mühe geben will, die im größern Maßstabe ausgeführt auch lohnend sein dürfte, gebe den Trauben unter hermetischem Verschluß die Nachreife. Sie fragen mich um Anwendung dieses Verfahrens, von dem Sie in einigen Schriften Andeutungen gelesen, aber nicht völlig gefaßt zu haben meinen, und zugleich ihr Bedenken darüber aussprechen. Nein, nein die Sache ist vollkommen wahr und richtig, und wahrhaftig uralt. Sie wissen, daß ich vor 18 Jahren Ihrem Herrn Vater von Petersburg aus schrieb, im Januar bei einem Traktement die köstlichsten reifen Weintrauben gegessen zu haben. Es versteht sich, daß diese köstlichen Früchte nicht in Petersburg gewachsen, sondern aus Konstantinopel gesendet waren. Trotz aller Nachforschung konnte ich das Geheimniß der Behandlung nicht erfahren, ich hörte nur soviel, daß sie in großen irdenen Gefäßen gesendet würden. Nach Konstantinopel selbst zu reisen, wurde ich verhindert, aber auf einer griechischen Insel, auf der ich mit dem Grafen von R. einige Zeit verweilte, erhielt ich von mehreren Personen einige Auskunft. Was ich damals über das Verfahren vernommen, habe ich in jener Zeit mitgetheilt. Seitdem sind mehrere Eröffnungen erfolgt, welche in öffentlichen Blättern sich zerstreut finden. Nachdem ich endlich selbst zum Besitz eines Gartens gelangt war und Wein züchtete, hab' ich jedes Jahr, obgleich nur im Kleinen, Versuche gemacht, bis mir endlich die Aufbewahrung der Trauben völlig gelang. Ich theile Ihnen das Verfahren mit, welches ich als das beste gefunden. Man nehme große irdene Töpfe, unten weit, oben im Bogen zulaufend, mit einer Oeffnung, die so weit sein muß, daß man bequem mit der Hand eine große Traube hineinlegen kann. In diese runde Oeffnung muß ein Deckel, wie im Falz liegend, einpassen. Diese Töpfe müssen von innen und außen Glasur haben, welches zum hermetischen Verschluß, worauf das Meiste ankommt, durchaus nöthig ist. — Ehe die Trauben ihre nöthige Reife erhalten, doch müssen sie weich sein, werden sie bei Sonnenschein des Nachmittags abgenommen, und auf einem Tische, der mit trockenem Laube, am Besten Weinlaub, das man bereits vorher getrocknet haben muß, so hingelegt, daß keine die andere berührt. Gut ist es, wenn man den Schnitt des Stiels mit Kollodium bestreicht. Jede schadhafte Beere wird sorgfältig entfernt und die Stelle des Stiels, wo sie gesessen, gleichfalls mit Kollodium bestrichen, welches vermittelst eines kleinen Pinsels leicht auszuführen ist. Alle diese Geschäfte aber müssen mit Handschuhen von Leder verrichtet werden, denn werden die Trauben mit bloßen Händen berührt, so nehmen die Schalen im Laufe der Zeit eine unangenehme Bitterkeit an. Obgleich der Grund dieser Erscheinung nicht einsichtlich ist, so ist doch die Sache ganz analog und am Meisten an der sogenannten Judenkirsche zu ersehen, die im Moment der Berührung mit bloßen Fingern die entsetzlichste Bitterkeit annimmt. — Sind die Trauben nach einigen Tagen gehörig trocken, so wird Kleie, am Besten Weizenkleie, auf dem Ofen bei größeren Quantitäten am Bequemsten in einem Backofen, ganz dürr gemacht. Mit dieser Kleie wird der Boden des oben beschriebenen Topfes, der aber etwas erwärmt sein muß, 3 Finger hoch belegt, dann die Trauben so hinein gethan, daß sie sich nicht berühren. Auf diese Schicht Trauben wird eine neue Schicht Kleie ebenfalls 3 Finger hoch aufgetragen, und so fortgefahren, bis der Topf voll ist. Wohl zu merken,

Digitized by Google

der Topf darf nicht über vier Schichten Trauben enthalten, weil die untern Schichten gedrückt werden würden. Ist der Topf gefüllt, so schlägt man einige Male mit den Händen an die Seiten desselben, daß die Kleie sich zwischen die Beeren in einander setzt, legt den Deckel auf und begießt den Falz stark mit Pech. Da aber das Pech nicht genug hermetischer Verschluß ist, so muß die Stelle noch mehrmalen mit starkem Papier verklebt werden. Ein so verwahrter Topf muß den Winter über in einem warmen Zimmer stehen, wenigstens darf die Wärme nicht unter fünf Grad sein, weil erfahrungsmäßig bei niederer Temperatur im Innern des Topfes Feuchtigkeit entsteht, die dem Inhalte schädlich wird, wie ich selbst erfahren habe. Auf die beschriebene Weise halten sich die Beeren zwei Jahre. Es ist zu bewundern, wie die Trauben zur vollkommenen Reife in solchem Verschlusse gelangen, ja mir hat scheinen wollen, daß die Beeren noch an Größe gewonnen haben. — Wenn man einen solchen Topf öffnet, so muß der sämmtliche Inhalt auf einmal herausgenommen werden, weil durch den Zutritt der atmosphärischen Luft die übrigen Trauben Schaden leiden. Da an den Beeren, wenn sie herausgenommen werden, etwas Kleie hängen bleibt, so hält man sie am Stiele in die Höhe und läßt mit einem Blasebalg so lange blasen, bis sämmtliche Kleie abgeflogen ist. Zuweilen ereignet sich's, daß die Beeren etwas welk geworden, daher man die Trauben in Wasser, besser in Wein, die weißen in weißen, die rothen in rothen Wein legt, und nach wenigen Stunden haben sie ihre völlige Frische wieder erlangt. Ich habe bis jetzt die Ursache nicht ermitteln können, aus welcher in manchen Töpfen die Beeren etwas welken, da alle Töpfe auf gleiche Weise behandelt waren, und auch in den Sorten liegt der Grund nicht. Beim Einlegen der Trauben in die Töpfe kann man statt der Kleie auch Hirse, den Samen vom amerikanischen Besenbaume ꝛc. nehmen, doch müssen diese Samen durch Dörren ihre Keimfähigkeit verloren haben, sonst schwellen im zweiten Jahre diejenigen auf, welche die Beeren unmittelbar umgeben. Obgleich es bequemer ist, diese Samen herauszuschütteln, so ziehe ich doch aus mehreren Gründen die Kleie vor. Wenn man unter die Kleie einige Prisen wohlgetrocknete Fliederblüten mischt, so erhalten die Trauben dadurch einen wahrhaft erhabenen Geschmack, aber man muß sich hüten, daß man nicht zuviel dieser Würze beigebe. Der Versuch, zur ganzen Fülle getrocknete wohlpulverisirte Fliederblüten zu nehmen, machte die Beeren ungenießbar.

Man begreift nicht, wie eine so nützliche Sache, die seit undenklicher Zeit in Konstantinopel im Gebrauch gewesen, so lange Zeit uns verschlossen bleiben konnte. Die Sache ist wahrhaft nützlich, einmal dadurch, daß man alle spätreifenden Sorten mit Sicherheit zur Reife bringen, und den Genuß der Weinbeere sich das ganze Jahr über verschaffen, und zweitens dadurch, daß man einen sehr bedeutenden Gewinn daraus ziehen kann. Sie wohnen an einer großen Stadt und können beliebigen Absatz machen, warum also wollten Sie nicht die Sache im Großen vornehmen. Werden in einem Zimmer Regale angebracht, in welche die Töpfe übereinander gestellt werden können, so können in einem kleinen Lokale gar viel Töpfe untergebracht werden. Eine andere Ansicht ist gar nicht nöthig, als daß der gehörige Wärmegrad unterhalten wird. Sie haben vielleicht auch in Ihrer Gesindstube ein Lokal, welches mit einer und derselben Feuerung geheizt werden kann. Der Aufwand der großen Töpfe ist zwar bedeutend, aber der Inhalt macht jeden Topf im ersten Jahre drei- bis vierfach bezahlt, und diese Töpfe, wenn sie nicht muthwillig zerschlagen werden, dauern doch wenigstens ein Menschenalter. Sie können getrost großtraubige spätreifende Sorten noch im ziemlichen Umfaug anbauen und werden eine gute Rente daraus ziehen. Ueber die Wahl der Sorten lassen Sie sich durch den Herrn Hofapotheker Neubert in Leipzig berathen, der Ihnen zu dem treffenden Zweck die sicherste Auskunft geben wird und auch die Sorten liefern kann, denn seine Rebenzucht ist offenbar eine der vorzüglichsten Deutschlands. Vertrauen Sie ja der Sicherheit dieses Mannes.

Es ist bekannt, daß die Trauben sich ziemlich lange im genießbaren Zustande erhalten, wenn man die ganzen Tragreben mit denselben abschneidet und — nach Verklebung der Schnittwunden mit Wachs oder Pech — aufhängt, natürlich in einem frostfreien Zimmer. Viel vortheilhafter aber ist es, zunächst den abgeschnittenen Reben die Blätter abzunehmen und nicht allein die Schnittenden, sondern auch die ganzen Reben mit Kollodium zu bestreichen.

Zum nächsten Weihnachten hoffe ich in Ihrem Hause einige Weintrauben zu speisen.

Mit alter Freundschaft

der Ihrige.

Mittel gegen Raupen.

Herr Cox empfiehlt folgendes Mittel, das er von einem Deutschen gelernt zu haben versichert: Man nimmt 7 Viertel Pfund Seife, eben so viel Schwefel, 2 Pfund Champignons und 30 Maß Wasser. Diese Ingredienzen werden warm gemischt und die Raupen damit angespritzt, die sogleich von dieser Mischung sterben.

Digitized by Google

Pomologische Notizen.

(Eine neue interessante Rubus-Art) ist Rubus bifórus Buch. (R. leucodermis). Die Thür. Gartenztg. beschreibt dieselbe wie folgt: „Strauch von der Natur der gewöhnlichen Himbeeren, in Europa eingeführt durch die Herren Veitch. Er erreicht eine Höhe von 3—4½ Fuß, ist sehr buschig und trägt lange Zweige, bedeckt mit einem weißen, dichten Staub, besetzt mit gekrümmten, an der Basis sehr breiten, an der Spitze lilafarbigen Stacheln. Die Stacheln an den jungen Trieben sind schwach und spitzig. Die Blätter erscheinen netzartig geadert, beulig, nackt, auf der oberen Fläche zartgrün, auf der unteren sehr graugrün oder weiß; sie sind von sehr verschiedener Form, bald einfach, bald oval-kleeartig dreiblättrig, stumpf oder halbgespitzt, gezähnt oder verschiedenartig gelappt; das Spitzenblättchen ist gestielt, die Seitenblättchen sind sitzend. Die Afterblätter linealig. Die Blüten kommen an kleinen, kurzen Zweigchen aus den Blattachseln und bilden eine fast rispenartige Traube: die Stielchen tragen linealige Bracteen, sind etwas gebogen, dünn, walzig. Der Kelch theilt sich in fünf ovale gespitzte, graugrüne, unten mit Lila und Violettbraun verwaschen; die Petalen sind weiß, eirundlich, ganzrandig oder leicht ausgerandet. Staubfäden kurz und zahlreich, sie bilden rings um den Fruchtknoten einen dichten Ring; die Scheibe, auf der sie entspringen, entwickelt sich nach ihrem Abfallen sehr merkwürdig, dehnt sich über die Kelch-Abtheilungen aus, indem sie dieselben abwärts drückt. Die glänzende Orangefarbe der Beeren ist eben so lebhaft, wie an unsern gewöhnlichen Himbeeren, sie sind auch von gleicher Größe, aber beinahe ganz geschmacklos. Dieser Strauch eignet sich vorzugsweise für große Massen und seine Kultur ist dieselbe, wie bei unsern Himbeeren."

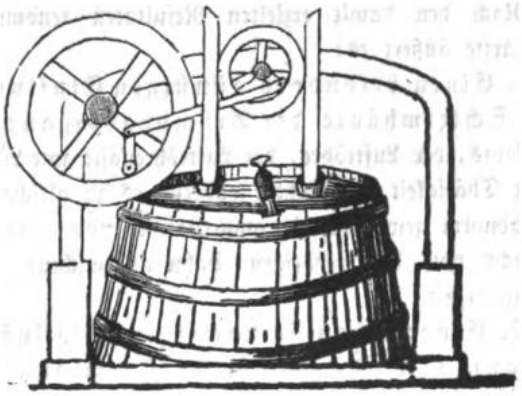
(Die Blattläuse und die Ameisen.) Wo Blattläuse sich aufhalten, bleiben die Ameisen sicher nicht lange aus. Besonders an warmen Sommertagen sieht man diese auf den Lagerplätzen der ersteren gar geschäftig sich herumtreiben, mit ihren langen fadenförmigen Fühlern sie wie liebkosend betasten, und mit ihren Freßspitzen sie sanft belecken, wobei die Blattläuse sich ganz ruhig verhalten. Es muß eine freundschaftliche Harmonie unter diesen beiden Insektengattungen bestehen. So scheint es wenigstens. Bekanntlich spritzen aber die Blattläuse aus zwei besonderen Drüsen nach hinten zu einen gewissen Honigsaft, welchem die Ameisen als unverschämte Nascher mit Begier nachgehen. Das ist die ganze Freundschaft, also eine interessirte, eine Schmarotzerfreundschaft, welche — beiläufig gesagt — auch unter Menschen vorkommt, und zwar in allen Formen.

J. Finsinger.

Neue Butterfaß-Maschinen.

In der Maschinenfabrik des Herrn Hamm in Leipzig werden mehrere Gattungen Butterfaßmaschinen konstruirt, wovon wir zwei als die geeignetsten unsern Lesern darstellen. Die eine stellt ein Geschirr, ähnlich einem Fasse auf einem Gestelle, welches mittelst einer Kurbel um seine Achse gedreht wird, dar. Der im Innern des Geschirres angebrachte Quirl oder flügelartiges Kreuzholz verwandelt durch allzu große Strömung den flüssigen Inhalt sofort zu Butter, wodurch insbesondere das Aufspritzen der Buttermilch verhindert wird, als die Oeffnung des Butterfasses durch ein passendes Brett eingeklemmt ist.

Eine zweite Maschine stellt die nachstehende Abbildung vor:



Durch Bewegung einer Kurbel werden zwei Maschinenräder in perpendikulären Schwung gebracht, wodurch zwei in das Geschirr eingelassene Hölzer, verbunden mit Rädern durch Riemen, und versehen an deren Enden mit einem breiten durchlöcherten Brett-Ansatz, auf und niederfallen, so zwar, daß, wie sich das eine hebt, das andere fällt, wodurch der Schmetten geschlagen, sich in kurzer Zeit zu Butter verwandelt. Besondere Vorzüge hat diese Butterfaß-Maschine vor allen anderen diese, daß die Arbeit (Schwingung der Kurbel) auch ein Kind verrichten kann, ferner daß das Geschirr stets rein erhalten wird, als der obere Deckel ganz ausgehoben, das Geschirr daher sorgfältig gewaschen und getrocknet werden kann.

Erstere Butter-Maschine kostet 5 Thaler, letztere aber 10 Thaler.

Ein Wort über den Werth des Korneuburger Nahrungs-Viehpulvers.

Die Redaktion der Frauendorfer Blätter kann nicht unterlassen, ihre Leser auf einen für alle Oekonomen sehr wichtigen Artikel, und zwar auf das Korneuburger Nahrungs-Viehpulver, über welches die gelesensten österreichischen Zeitschriften die günstigsten Resultate referiren, aufmerksam zu machen. Wir bringen nachfolgend eine Mittheilung über diesen Gegenstand im Auszuge.

„Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, sämmtliche Landwirthschaftsbesitzer auf das von Herrn Franz Joh. Kwizda, Apotheker in Korneuburg, erfundene und der Oeffentlichkeit übergebene Vieh-Nahrungspulver aufmerksam zu machen, da selbes durch

Digitized by Google

die überaus großen Resultate, die damit erzielt werden, die allgemeine Aufmerksamkeit aller Oekonomen und Thierärzte erregt und von beiden als die glücklichste Mischung aller bisher anempfohlenen und in Gebrauch gekommenen derartigen Stoffe bezeichnet wird.

Nach den damit erzielten Resultaten renommirter Thierärzte äußert es:

1. Einen besonders günstigen Einfluß auf die Schleimhäute der Athmungsorgane, des Kehlkopfs, der Luftröhre, der Luftröhrenäste und Lungen, deren Thätigkeit es erhöht, während es zu gleicher Zeit die abnorm gewordene in quantitativer und qualitativer Hinsicht von der gehörigen Bahn abgewichene Absonderung regelt.

2. Einen eben so wichtigen Einfluß übt es auf den Magen, den Darmkanal und das ganze vegetative System aus, indem es die daselbst verdickten und stockenden Säfte verdünnt, flüssig macht und eine lebendigere und regelmäßigere Säftebereitung bewirkt. Ganz eigenthümlich wirkt es auf die Schleimhaut des Magens, indem es selbe zu bedeutenderer Absonderung anregt.

3. Es vermehrt aus eben hier auseinandergesetzten Gründen den Färbestoff, sowie ganz besonders den Eiweisstoff des Blutes, und trägt so zum raschen und freudigen Gedeihen der Thiere bei.

4. Fast spezifisch ist dessen Wirkung auf das gesammte Lymph- und Drüsensystem, es vermehrt dessen Thätigkeit und schmilzt die daselbst abgelagerten und krankhaften Stoffe, macht selbe löslich und befördert ihre Ausscheidung aus dem Organismus. Einen besonderen Einfluß äußert es auch auf die Milchgefäße der Thiere, deren Thätigkeit es regelt, erhöht und in quantitativer und qualitativer Hinsicht verbessert.

5. Bei allen diesen Eigenschaften ist dieses Pulver sehr leicht verdaulich; während es im raschen Fortgange Satzmehl und eine Masse vegetabilischen Schleim, welche beide Stoffe es reichlich enthält, im Organismus ablagert, stört es nie die Verdauung des Thieres, ja letztere wird vielmehr durch dieses Pulver stets im munteren Zustande erhalten, und wenn selbe früher schwächlich war, verbessert, gekräftigt, gestärkt und dadurch der ganze Organismus verbessert.

6. Dabei ist die Zusammensetzung dieses Nähr-Pulvers einfacher, als man glauben sollte, zum deutlichsten Beweise, daß die Zusammensetzung eine nach rationell wissenschaftlichen Grundsätzen berechnete ist, und dadurch die Wirkung um so verläßlicher, indem der sämmtliche Verdauungsprozeß, die Auflösung und Aneignung der Stoffe so leichter, sicherer und schneller vor sich gehen.

7. Nicht unerwähnt darf es endlich bleiben, daß mit diesem Nährpulver auf mehreren kaiserlichen Domainen und großen herrschaftlichen Besitzungen nahmhafte Versuche gemacht wurden, welche derartig glückliche und überraschende Resultate lieferten, daß über dessen Vortrefflichkeit nun nur eine Stimme herrscht.

Der Herr F. J. Kwizda hat sich durch die Erfindung und Veröffentlichung dieses Nähr-Pulvers ein nicht genug zu würdigendes Verdienst um das Fach der Oekonomie, mit deren besserer Gestaltung auch das Volkswohl im gleichen Schritte geht, sowie um die Thierheil-Erhaltungskunde erworben, und haben sich bereits die kompetentesten Stimmen zum vollsten Lobe darüber ausgesprochen.

Wir fügen noch die Bemerkung hinzu, daß es wünschenswerth wäre, wenn

1) Die Herren Oekonomen Versuche mit genanntem Pulver anstellen würden;
2) Die Herren Apotheker und Kaufleute von diesem Artikel Niederlagen übernehmen möchten, um ihn dem landwirthschaftlichen Publikum leichter beziehbar zu machen.

Vorläufig ist das Korneuburger Viehpulver am Besten von Herrn Kwizda aus erster Hand zu beziehen.

Wie die Hühner alle Jahre die Farbe der Federn verändern.

Die Herren Engländer, die mit wahrem Herzenseifer die Hühnerzucht kultiviren und Riesengestalten dieser Vögel ziehen, würden es gewiß nicht ungern sehen, wenn ihre Lieblinge alle Jahre ein neues Kleid von anderer Farbe anziehen wollten. Diesen Tausendkünstlern kann daher ein Mittel, das bereits vor mehr denn 250 Jahren bekannt gemacht worden, empfohlen werden. Das Rezept lautet: Sammle die Eier, welche die Hühner, Truthühner ꝛc. am Gründonnerstage legen, lasse sie ausbrüten, und das Schauspiel wird Dich überraschen. Und wenn Du deutscher Bruder dieses Rezept liesest, so lächle nicht, die Sache ist wahr. —r.

Beförderung des Eierlegens der Hühner.

Kurzbeinige, graue, schwarze und rothgelbe Hühner mit kurzen Schwänzen sind zum Legen die besten. Die Zahl der Eier eines Haushuhnes wechselt zwischen 60 — 180 Stück jährlich. Sollen die Hühner im Winter gut legen, so müssen sie warme Wohnung und reichliche Fütterung haben, z. B. gesottene warme Gerste oder Hanfsamen, Hafer, Buchweizen, Schneckenhäuser zu Brei gestoßen und mit Kleie gemengt, Nesselsamen, unter das Futter gestreut, abgekochte dürre Nesselblätter, Leinknoten ꝛc. F. L.

Digitized by Google

Feuilleton.

** In Frauendorf sind viele große Sendungen mehrerer landwirthschaftlichen Produkte eingetroffen und stehen partienweise zur Disposition. Vor Allem nennen wir die oft geschmähte und doch thatsächlich höchst verdienstvolle Seradella, mit der man im Stande ist, selbst auf trockenem Sand herrliche Grünfutter zu gewinnen. Wer öde Plätze schnell besäen will, baue darauf zuerst die Seradella an und ein par Wochen später ein beliebiges Grassamengemische und man wird Wunder schauen. Unser Samen ist aus Lissabon und von besonders schöner Qualität. Weiter haben wir wieder eine große Zahl von starken Knollen der Dioscorea batatas bringen lassen, wozu uns die große Nachfrage nach diesem Artikel veranlaßt hat. Wollte auch die Dioscorea als vollkommen zweckerfüllendes Kartoffel-Surrogat nicht anerkannt werden, so sollten mit dieser Frucht doch Kochversuche angestellt werden, die zeigen würden, daß man es mit einem feinschmeckenden Gerichte zu thun hat. Nichts ist leichter, als die Kultur der Dioscorea; man braucht die Knollen im Frühjahr nur in den Boden, in irgend einen Gartenwinkel zu legen und bei einiger Reinhaltung des Bodens wird es bald reichliche Ernten geben. Die Knollen scheinen in keinem Falle zu erfrieren, wovon wir uns diesen Winter selbst überzeugt haben. — Ferners können wir den breitkolbigen und langkolbigen Tiroler Frühmais empfehlen, welcher jede andere Maissorte an Frühreife übertrifft. Dabei gedeiht er in jeder Lage. Die Saat ist echt aus Tirol. Möge doch kein Landwirth unterlassen, diesen Tiroler Frühmais wenigstens probeweise anzupflanzen. — Von Ockels Rio Frio-Kartoffel besitzen wir nun auch ein großes Quantum, während eine andere Kartoffelsorte, die an Frühreifigkeit, Wohlgeschmack, Schönheit und Gesundheit alle ihresgleichen weit übertreffen soll, unter Wegs an uns ist: Friedrichs Frühkartoffel, vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn G. W. Friedrich in Frankfurt a. d. O. (Bergstraße Nr. 34), früher in Tangermünde, aus Samen gewonnen. Herr Friedrich schreibt uns über dieselbe, er getraue sich die kühne Behauptung, daß diese Frühkartoffel unter den 100 Sorten, welche er in seiner 20jährigen Praxis gebaut habe, den Vorzug vor allen ihm bekannt gewordenen Sorten hat und mit Recht verdient, dem größeren Publikum zur weiteren Anpflanzung empfohlen zu werden. Sie hat nicht nur einen feinen Geschmack, sondern auch ein sehr zartes weißes Mehl und wird dadurch, daß sie im Monat Juli schon die vollständige Reife erlangt, nicht so leicht von einer Krankheit befallen. — Das wäre nun eine Sorte, zu der wir uns gratuliren können. Herr Friedrich sendet uns auf Ersuchen eine Partie Saatknollen zu, und bittet, ihn auch anderseits zur Uebersendung der Sorte direkt veranlassen zu wollen. Von den zur Zeit äußerst beliebten Bisquitkartoffeln werden wir nächster Tage mindestens ein Scheffel Knollen ausbauen, um jeder Nachfrage um diese schätzenswerthe Frucht genügen zu können.

In der am 10. Januar d. J. stattgehabten Pariser Gartenbau-Ausstellung hatten 650 Aussteller dafür gesorgt, daß Blumen an Blumen sich reihten, Früchte an Früchte sich anschlossen. Die Zahl der ausgestellten Gegenstände belief sich auf 250,000, darunter 98,000 Rosen. Trotz der häufig sehr ungestümen Witterung zählte die Ausstellung doch 300,000 Besucher. Unter dem Schönen sah man das Nützliche: den Zuckersorgho, der mehr Alkohol als Zucker zu liefern scheint, weil er eine zu große Menge von nicht krystallisirenden zuckerhaltigen Stoffen besitzt, die Yamsbatate, die unter den Nahrungsmitteln einen ehrenvollen Rang einnehmen kann, wenn sie auch die Kartoffel nicht zu verdrängen suchen wird, und die schöne Baumwolle aus Algier, die mit der besten virginischen den Vergleich aushält. Dermaliger Präsident der kaiserlichen Gartenbau-Gesellschaft in Paris ist der Graf de Morny.

In Florenz hat am 25. März l. Js. die toskanische Gartenbau-Gesellschaft ihre zweite Blumen-Ausstellung eröffnet. Der Direktor der Gesellschaft, Herr Attilius Pucci, hatte aus den Arkaden zweier Kirchhöfe wahre Feentempel gemacht. Vor Allem fiel die Unmasse Camellien durch die Schönheit und Zierlichkeit der Formen, durch Farbenreichthum und Mannigfaltigkeit der Sorten in die Augen. Ferners wurden Azaleen, Alpenrosen, Epacris, Erikeu, Orchideen, Rosen, Cinerarien, Damaszener- und Bisam-Rosen, Veilchen u. s. w. hoch bewundert. Alle diese Blumen waren geschmackvoll in malerische Gruppen vertheilt oder in Sträuße gewunden, in Körben aufgestellt. Groß war der Andrang von Besuchern, worunter auch solche aus Livorno, Pisa u. s. w. Das Ganze bewies einen merklichen Fortschritt Italiens in der Gartenkunst.

Die Ausdehnung des amerikanischen Obstbaues erweitert sich von Jahr zu Jahr. Unter Andern unterhält die Pellham-Farm zu Ephesus am Hudson außer allen übrigen Obstanpflanzungen auf einem Felde über 200 tragbare Bäume vom Newtowner Peppin. Der New-Yorker Markt konsumirt jährlich mehr Pfirschen, als in ganz Frankreich gezogen werden.

Die Anpflanzungen des edlen Kastanienbaumes, welche hin und wieder in Niederösterreich versucht werden, haben Erfolg. In den Bezirken von Baden, Gloggnitz, St. Pölten und Feldsberg gedeiht dieser Baum sehr gut. Der Gesammtertrag an süßen Kastanien belief sich im verflossenen Jahre in Niederösterreich auf circa hundert Metzen.

Unter allen europäischen Bäumen scheint der Taxus am Aeltesten zu werden. Aus der Messung seiner Schichten ergibt sich, daß er in den ersten 150 Jahren jährlich etwas mehr als eine Linie, von 150 bis 200 etwas weniger als eine Linie wächst. Demnach müßten die Bäume der alten Abtei Fontaine bei Ripon in Yorkshire, die schon 1133 Jahre bekannt waren, da sie im Jahre 1770 etwa 1214 Linien Durchmesser hatten, über 1200 Jahre sein. Die auf dem Kirchhofe zu Krowhurst in der Grafschaft Surrey massen 1660, nach Evelyn 1287 Linien. Sie müssen jetzt, da sie noch stehen, 1450 Jahre alt sein. Der Taxus von Fotheringhall in Schottland maß im Jahre 1770 ungefähr 2588 Linien und war also bei 2600 Jahre alt. Der Taxus auf dem Kirchhofe zu Brabura in Kent war 1660 etwa 3880 Linien dick und ist also nun 3000 Jahre alt.

Von der hohen Regierung gütigst unterstützt, zeigt sich in Ungarn im Gebiete der Seidenzucht ein merklicher Aufschwung. So wurde der landwirthschaftliche Verein vom hohen Ministerium des Innern mit einer Sendung der in Italien so berühmten Seidenraupen: Chios Ayos Gyorgius, dort unter dem Namen „Cavalieri" bekannt, überrascht, und derselbe vertheilte diese so werthvollen Raupeneier an die berühmten Seidenzüchter in Ungarn und Siebenbürgen, z. B. an die Grafen Hadik und Teleky, die Herren Hajnik, von Havas, Lackenbacher, Kiß, Toverczer u. m. A., die sich Alle auch bei uns den schönsten Erfolg versprechen. Herr v. Havas, k. k. Rath, der schon seit Jahren auf dem Felde der Seidenzucht die besten Resultate erzielt, errichtet in Pest eine großartige Seidenspule, wo die Seidenzüchter ihre Erzeugnisse um einen sehr unbedeutenden Ertrag können abspulen lassen.

Landwirthschaftliche Verhältnisse in Ungarn. (Arad.) Endlich gibt sich auch bei uns eine erfreuliche Regung kund, welche dahin abzielt, die noch im Argen liegenden landwirthschaftlichen Verhältnisse unserer Gegend zu regeln und zu fördern. Nach einer uns zugekommenen verläßlichen Mittheilung haben nämlich mehrere intelligente Oekonomen, an deren Spitze der allgemein geachtete Oekonomie-Direktor, Herr Wilh. Hollmayer steht, den Entschluß gefaßt, einen „landwirthschaftlichen Verein" zu gründen und ist von Seite der hohen Behörden diesem Unternehmen jeder nöthige Schutz zugesichert worden. Auch wir begrüßen mit Freuden ein Streben, das die nachhaltigsten, wohlthätigsten Folgen für Hebung der Landwirthschaft in sichere Aussicht stellt. Wir werden dasselbe mit gebührender Aufmerksamkeit verfolgen, und über den Stand dieser Angelegenheit von Zeit zu Zeit Bericht erstatten.

Ueber die Fabrikation landwirthschaftlicher Geräthe schreibt man aus Pest: Obwohl mit dem beginnenden Frühjahre eine große Anzahl von Säe-, Grab- und andern landwirthschaftlichen Maschinen in hiesigen Fabriken bestellt wurden, so wird doch noch immer eine doppelte Anzahl von ausländischen Maschinen und Ackergeräthen vom Auslande eingeführt. Der stärkere Begehr derselben hat einige englische Fabriksbesitzer auf den Gedan-

Digitized by Google

ken gebracht, in Pest großartige Niederlagen ihrer Erzeugnisse zu errichten, wodurch der Ankauf derselben erleichtert und ihnen schnellerer Eingang verschafft würde. Jedenfalls wäre dieses für die Hebung und den Fortschritt der ungarischen Landwirthschaft ein mächtiger Schritt nach vorwärts.

Freundschaftliche drei Fragen.

In öffentlichen Blättern las ich folgende für Gärtner und Gartenfreunde interessante Notizen:

1) Gemeiner Tischlerleim soll ein vor- und unübertreffliches Düngermittel geben, wenn solcher im Wasser aufgelöset wird, und die Pflanzen damit begossen werden. Dieses wäre also ein leicht zu habender, nicht zu kostspieliger Düngerersatz.

2) Steinkohlentheer, wenn solcher an Blumenstäbe, Stänglein (oder gar Töpfe) gestrichen wird, soll die Gewächse von allem Ungeziefer bewahren. Dies wäre auch ein sehr liebes, leicht ausführbares, nicht zu kostspieliges Mittel, das lästige Ungeziefer in den Gärten und auf den Blumenstellagen los zu werden, und jeder Gartenfreund würde sich gewiß die dabei statthabende kleine Mühe und Auslage gerne gefallen lassen.

3) Strohhalme in Phosphorteig ein par Zoll tief getaucht und in die Mauslöcher gesteckt, soll auf den Fluren alle Mäuse tödten. Wenn dieses Mittel auch im Blumenzimmer, d. i., im Ueberwinterungsplatze der Gewächse, wo man keine Katze dulden kann, und die Mäuse, so lange besserer und sicherer Fraß vorhanden ist, nicht leicht in die Falle gehen, anwendbar ist, und hiedurch keine anderweitige Vergiftung Gefahr bringen kann, so wäre dieses Mittel ebenfalls sehr erwünscht, und besonders für kleine Ueberwinterungsplätze angemessen.

Fest des Willens, diese drei vorgeschlagenen Mittel selbst ehestens und fortgesetzt bis zum sichern Resultate, zu probiren, ersuche ich doch alle verehrlichen Mitglieder unsers Vereines, oder andere Gärtner und Gartenfreunde, die hierin schon Probe und sichere Erfahrung gemacht, solche umständlich in diesen Blättern bald bekannt zu machen.

Bourath.

Anzeigen.

So eben ist im Verlage von **Robert Hoffmann** in Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Bewährte Hausmittel

und kleinere praktisch-nützliche Mittheilungen

des **„Praktischen Landwirth"**,

Zeitschrift für Land- und Hauswirthschaft.

Zum Nutzen für Stadt und Land herausgegeben

von

Karl Stein,

dem Redakteur des „praktischen Landwirth".

Erstes Heft.

3 Bogen. Brochirt. Preis 8 Schill. oder 5 Sgr.

Die vorstehende Sammlung enthält:

1) 27 Hausmittel wider einige Krankheiten unserer Hausthiere: Pferde, Rinder, Schafe, Schweine und Hunde.
2) 27 Rezepte und Anweisungen für die Hauswirthschaft und
3) dergleichen für verschiedene wirthschaftliche Zwecke.

Alles, was in diese Sammlung aufgenommen, ist der landwirthschaftlichen Zeitschrift: **„Der praktische Landwirth"** entnommen und theils in einzelnen Wirthschaften seit langen Jahren im Gebrauch, theils aber auch später geprüft und durchaus praktisch und zuverlässig befunden worden. Diese Sammlung ist also in keinem Falle mit jenen sogenannten Rezeptbüchern zu vergleichen, in welche, ohne eine solche vorhergehende Prüfung, Alles, Brauchbares und Unbrauchbares, aufgenommen ist und von dem der Hülfesuchende dann nie weiß, welches er in seinem Falle wählen soll, während hier nur Das gegeben ist, bei dessen Anwendung man des gewünschten Erfolges sicher sein darf, also, während man seinen Zweck vollkommen erreicht, Zeit und Geld erspart wird. Der Herausgeber hofft, indem er das hier Gebotene einem Jeden zugänglich macht, seinen Mitmenschen keinen so geringen Dienst erwiesen zu haben; denn Fälle, wo das eine oder das andere der in vorstehender Sammlung enthaltenen einfachen und möglichst kostenlosen Mittel, diese oder jene Mittheilung sich nützlich erweisen und wo durch deren praktische und sofortige Anwendung Schaden sich abwenden läßt, kommen in jeder und auch in der kleinsten Wirthschaft fast täglich vor.

Diesem ersten Hefte wird gleich ein zweites und später alle Vierteljahre ein weiteres zu demselben Preise folgen. Vier solcher Hefte bilden einen kleinen Band von 192 Seiten und wird dem vierten dann ein alphabetisch-geordnetes Sachregister zur leichtern Auffindung der einzelnen Mittel u. s. w. beigegeben werden.

Im Uebrigen ist Keiner, welcher das eine oder das andere Heft kauft, verpflichtet, auch die folgenden Hefte zu kaufen; vielmehr bleibt es seinem eigenen Ermessen überlassen, ob er nur das eine oder alle Hefte kaufen will.

Dr. Bastler'sche Tropfen.

Ein eben so bekanntes, als auch bewährtes Schutz- und Rettungsmittel gegen die **Cholera**, gegen den **Typhus**, das **gelbe Fieber, Wechsel-** und **Sumpffieber**; bei mangelnden Lebenskräften, bei unvollkommener Thätigkeit der Reproduktions-Organe, bei fehlerhafter Säftemischung, bei Magen- und Gedärmschwäche, nämlich im Magenkrampfe; in der Appetitlosigkeit und der unvollkommenen Verdauung; in der Wind- und Wassersucht, in Skorbut und der Bleichsucht; ferner in der nervösen Migräne, besonders von geistiger Anstrengung; gegen die Verschleimung der Gedärme, gegen das Asthma und die nervösen Krämpfe, gegen die Nervenschwäche und den nervosen Schwindel, vorzüglich in der Hysterie und Hypochondrie ꝛc. ꝛc.

Es werden davon nach Umständen 2 bis 10 Tropfen (nicht mehr!) entweder Früh und Abends, oder öfters im Tage, und nach Beschaffenheit der Krankheit alle Stunden, selbst alle ¼ Stunden auf Zucker genommen. — Man bewahrt sie gut verstopft an einem kühlen Orte auf. —

1 Flacon mit einer Broschüre kostet 30 kr. C. M.

Das Central-Versendungs-Depot befindet sich für die k. k. Staaten beim Apotheker **Nachtmann** zu **Hartberg** in **Steiermark.**

Es werden geübte **Kunstgärtner-Gehülfen** von solidem Charakter sogleich in Engagement zu nehmen gesucht. Das Nähere bei der Redaktion d. Bl. in Frauendorf (Niederbayern).

Jedermann sein eigener Gärtner,

ein

sehr praktischer Garten-Kalender,

nach der 25. !! englischen Auflage bearbeitet, Preis 15 Sgr. oder 54 kr. rhn., (Verlag von A. Büchting in Nordhausen) ist fortwährend in allen Buchhandlungen zu haben!

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Mit einer literarischen Beilage.

Digitized by Google

Freiexemplar. in München.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf — No. 17. — 27. April 1856.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3338. Ihre Hochgeboren, Frau Ottilie Gräfin **Forgács** in Hegy, nächst der Eisenbahn-Station Dioszegh im Preßburger Comitate Ungarns.
3339. Herr Johann Nepomuk von **Kovacs de Rigylcza** zu Rigylcza bei Baja in Ungarn.
3340. — Karl **Then**, Rechts-Anwalt zu Neustadt an der fränkischen Saale.
3341. — A. **Ziehlke**, Buchhändler und Buchdruckerei-Besitzer zu Guhrau in preuß. Niederschlesien.
3342. — Alois **Schmid**, Gärtner bei Herrn Baron von Holz zu Haunsheim bei Lauingen in Bayern.

Berichtigung über Einiges zur Ananaskultur.

In Nr. 5 d. Bl. v. Js. hatte ich meine Erfahrungen, Bezug nehmend auf den Aufsatz: Einiges über Ananastreiberei in Nr. 48 Jahrg. 1854 d. Bl., worin gesagt war, daß das Bespritzen der Ananas mit lauem Wasser das Durchgehen befördere, dahin ausgesprochen, daß ich gerade vom Gegentheile desselben überzeugt bin. Herr Luckow, gräflich von Pückler'scher Obergärtner in Nieder-Thomaswaldau greift in Nr. 12 d. Bl. l. Js. diese meine Erfahrung an und behauptet auch, daß das Bespritzen der Ananas mit Wasser das Durchgehen derselben befördere, ohne übrigens sein Verfahren näher anzugeben und Gründe hiefür aufzustellen.

Der Angriff des Herrn Luckow zwingt mich, hierüber Einiges zu sprechen. Ich habe Niemand vor dem Bespritzen der Ananas gewarnt, wie Herr Luckow sagt, und bin überhaupt weit entfernt, Jemandem meine Ansichten und Erfahrungen aufzudringen. Herr Luckow sagt ferner: es sei mir nicht gelungen. Hierauf habe ich zu erwiedern, daß ich ja keinen Versuch machen wollte, der gelingen könnte oder nicht, sondern ich war, wie ich auch damals schrieb, vom Gegentheile schon überzeugt und wandte deßhalb das Bespritzen der Ananas als Mittel an, um dadurch das Durchgehen der Ananas zu verhindern.

Hiebei bemerke ich, daß das Versehen meines Gehülfen, welches ich in Nr. 5 d. Bl. v. Js. erwähnte, darin bestand, daß er, nachdem die Ananaspflanzen Monate lang keine Sonne gesehen, in den ersten durch Sonnenschein heißen Tagen (im Glashause) keine Luft zur rechten Zeit gegeben hatte.

Daß durch den plötzlichen ungeheuren Uebergang zu Licht und Hitze die Ananas zu sehr gereizt werden und diese trotz alles Bespritzens, was nach meiner Erfahrung das Blattwerk befördert, ohne alle Gewaltmittel durchgehen, darin liegt die Ursache, worüber so viele Gärtner klagen, daß ihnen nämlich die kleinsten Pflanzen wider Wissen und Willen durchgehen. Dadurch ist mancher Gärtner zu dem Glauben verleitet worden, das Spritzen habe dies bewirkt. Im hohen Sommer, wo die Pflanzen an Licht und Wärme gewöhnt sind, wird das Spritzen beweisen, daß das leichte Gehen der Ananas im Winter, resp. Frühlinge eine andere Ursache hat.

Das reichliche Begießen der Ananas, wie es bei mir vorkommt, will allen Gärtnern, die es gesehen haben, neu gewesen sein.

Digitized by Google

Daß bei Herrn Luckow die Ananas so leicht gehen, wundert mich nicht. Das leichte Gehen der Ananas ist überhaupt kein Verdienst, wenn man unbedeutende Früchte erhält.

Daß mein Verfahren naturgemäß ist, will ich näher beleuchten; vorher aber erwähnen, daß es mir stets gelungen ist, und ich mich dadurch reichlich belohnt fühlte.

Meine Leistungen in der Ananaszucht sind auch stets da, wo ich gewesen bin, sowohl in Deutschland, Frankreich, als auch im Orient anerkannt worden und ich habe dadurch Verwunderung hervorgerufen, wie die Zeitungen von Köln und Aachen im J. 1841 beweisen, wo ich Ananasfrüchte von 10 Pfund lieferte.

Der durch seine Berichte in diesen Blättern rühmlichst bekannte Herr Streicher, ein Mann von theoretischer und praktischer Bildung, sagte einmal, als er meine Ananas sah: „Das, was ich hier in 6 Monaten sehe, habe ich bisher nicht in 3 Jahren gesehen, und ein unwillkürliches Lächeln drängt sich bei mir auf, wenn man jetzt von Ananaspflanzen von 3 Jahren spricht.“

Herr Streicher im Orient, sowie Herr Kunst- und Handelsgärtner Bohrer in der Rheinprovinz u. A., die meine Leistungen in der Ananaskultur kennen, werden sich nicht wenig wundern, daß meine Erfahrungen hier angegriffen worden und werden, wie ich nicht zweifle, unaufgefordert mir Gerechtigkeit hierin widerfahren lassen.

Ich habe oben gesagt, daß mein Verfahren naturgemäß ist. Die Natur ist unsere weiseste Lehrerin, und da wir uns an deren Principien festhalten müssen, wenn wir nicht klüger sein wollen, so müssen wir dieselben im Pflanzenreiche, die Ananas nicht ausgenommen, befolgen. Ich will mich hier auf Einiges in der Natur berufen.

Es ist doch längst bekannt, daß das Gießen bei Salat und Radieschen ꝛc. im Sonnenschein während der Hitze das Durchgehen derselben verhindert, das Begießen des Blumenkohls ꝛc. das Bestauden begünstigt.

Eine Erfahrung in der Natur ist es, daß, wenn bei Pflaumenbäumen die Blätter vor den Blüten kommen, es keine Pflaumen gibt, wenn die Bäume auch noch so reichlich blühen. Kommen aber die Blüten vor den Blättern, so werden erstere reichlich ansetzen. Regen ist die Ursache, daß die Blätter vor den Blüten erscheinen, Trockenheit dagegen Ursache, daß die Blüten vor den Blättern kommen. Ein trockener Nachsommer ist Ursache, daß die Bäume Fruchtaugen reichlich ansetzen, weil die erforderliche Feuchtigkeit zur Ausbildung des Holzauges mangelt. Ja man hat die Erfahrung gemacht, daß aus einem durch Mangel an günstigen Verhältnissen zu seiner natürlichen Ausbildung gebildeten Fruchtauge bei später eingetretenen günstigen Verhältnissen der natürliche Trieb, Holztrieb, aus der Blume hervorgetrieben hat.

Feuchtigkeit befördert das Laubwerk und Trockenheit die Blühbarkeit, resp. Fruchtbarkeit. Dies findet auch auf Ananas Anwendung.

Ich überlasse nun nach dieser Darstellung, die ich, um sie nicht zu sehr auszudehnen, abbreche, jedem Denkenden das Urtheil, ob mein erwähntes Verfahren hinsichtlich der Ananas naturgemäß sei oder nicht.

Schloß Reisen in der Provinz Posen, 22. April 1856.

P. Lottré,
fürstlicher Hofgärtner.

Der chinesische schwarze Winterrettig.

Unter die angenehmen Genüsse, besonders für Bierfreunde, gehört bekanntlich der schwarze Rettig, den man in Franken und Schwaben so vortrefflich erhält, der aber schon in Thüringen an Saft und Aroma ziemlich verliert. Mit dem chinesischen schwarzen Rettig scheint ein sehr guter Ersatz dafür uns zugekommen zu sein. Er ist zwar etwas kleiner, dagegen aber saftreicher, feinsaftig und von edlem, nicht allzuscharfen Rettig-Aroma. Ein Exemplar von Herrn A. Topf in Erfurt überzeugte mich davon. Auch dieser Rettig verliert, gleich dem gewöhnlichen großen schwarzen, nicht unbedeutend an seinem charakteristischen Geschmacke und an seiner medizinischen Wirksamkeit, wenn man ihn förmlich schält; man muß ihn nur fein abschaben, daß er dunkelpurpurroth wird. Er schmeckt gleich vortrefflich frisch mit Salz, oder als Salat bereitet, er wärmt förmlich, wie kühlend er auch im Augenblick des Genusses erquicken möge. Dieser Rettig ist daher als ein edler sehr zu empfehlen, aber in den Gegenden, wo der gewöhnliche schwarze, trotz aller Kultur, seine volle Güte nicht mehr erreicht. Frhr. v. B.

(Thür. Gartenztg.)

Bewährtes Mittel gegen die Erdflöhe.

In Nr. 35 d. Bl. v. Js. wird S. 278 Salzlauge als Mittel zur Vertilgung der Erdflöhe, dieser gefräßigen Garten-Ungeheuer, empfohlen. Mit der so verwandten Holzasche hatte einer meiner Bekannten seine ganze Frühbeetsaat umgebracht. Ich habe dagegen Hühner- und Taubendünger mit dem besten Erfolge angewendet. Ich brachte denselben im Herbste 1853 unter die Frühbeet-Erde, und die Frühbeete, die der vollen Mittagssonne ausgesetzt sind, blieben von dieser Plage in dem Grade verschont, daß ich auf einen Erdfloh einen Preis hätte setzen können, während bei meinen Nachbarn die Pflanzen der Kohl- und Rübenarten, wie Radies von Millionen dieser Ungeheuer heimgesucht und aufgezehrt wurden. An in solcher Erde gezogenen Levkojenpflanzen, die sonst selbst nach dem Versetzen noch stark von dieser Plage zu leiden pflegen, wagten sich die Erdflöhe nicht. Ob's bloßer Zufall ist? Weitere Versuche könnten ja nicht schaden und will ich dazu angeregt haben.

C. bei Breslau, im März 1856.

B....., Pfarrer.

Digitized by Google

Coleus Blumei var. pectinatus.

Eine sehr hübsche Varietät, von Herrn Jakob Makoy in Lüttich aus Samen gewonnen, merkwürdig durch die Größe ihrer bräunlich panaschirten Blätter und die Form von deren langen, ovalen, gespitzten, einem Kammzahn ähnlichen Zähnen. Die Blüten sind an ihren untern Abtheilungen blauviolett, an den obern weiß und bilden eine große, reiche, pyramidenförmige Aehre.

Die Art und diese Varietät lieben Wärme, Licht und Feuchtigkeit; indessen genügt ihnen doch die Temperatur eines gemäßigten Glashauses. Die unmittelbare Einwirkung der Sonnenstrahlen erhöht die Schönheit und den Glanz ihrer Panaschirung. Zu Ende Mai oder Anfang Juni kann man diese Pflanzen an einen eigenen Standort ins Freie bringen. Belg. hort.

Kultur-Notizen über Gesneria.

Die Gesneria wird von Vielen als Warmhauspflanze behandelt; ich theile ein Verfahren mit, wodurch sie mir alle Jahre bis jetzt schöner und reichlicher geblüht hat. Dieselbe überwintere ich nur frostfrei, und bringe sie im Frühjahre in ein Doppelfenster, wo die Sonne nur bis 10 Uhr des Morgens bleibt; hierin gedeiht bei reichlichem Guß die Gesneria zu außerordentlicher Vollkommenheit. Nach dem Verblühen ermäßige ich das Begießen bis zum Abwelken des grünen Krautes und lasse sie dann ganz trocken stehen, was allen Knollenpflanzen sehr dienlich ist, um im Frühjahr wieder zu vegetiren. Mit dem besten Erfolg bediene ich mich einer besonderen Erdmischung zu Stecklingen von Rhododendren und Azaleen. Dieselbe besteht aus Sägespänen, die ein Jahr in Haufen jeder Witterung ausgesetzt gelegen haben, wie ich sie von der Brettmühle bekomme, mit gleichviel Heideerde gemischt.

U. v. Baeben.

Ueber die Weinbeeren-Pflanzungen in Griechenland.

Von X. Landerer in Athen.

Vitis vinifera Corinthiaca, eine Abart des Weinstockes, gibt die Korinthen, die bekannten kleinen Rosinen, die ihren Namen Korinthen deßhalb führen, weil sie sonst hauptsächlich in der Gegend von Korinth gebaut wurden. Heut zu Tage jedoch ist die ganze Küste von Patras, die Ebenen von Klarentza und Pyrgos bis nach Messenien mit diesen edlen Pflanzungen bedeckt. Ebenso finden sich Pflanzungen von Korinthen, Σταφίδες genannt, auf den 7 Jonischen Inseln, und mehrere Millionen Thaler wurden für diese kleinen Rosinen jährlich erlöst, die sich jedoch der verheerenden Traubenkrankheit halber auf $^1/_6$—$^1/_{10}$ verminderten.

Diese edle Pflanze soll im Jahre 1580 von der Insel Naxos nach dem Peloponneſe durch die Venetianer verpflanzt worden sein, obwohl sie sich auf dieser Insel nur selten heut zu Tage findet.

Leichter trockener Kiesboden sagt den Korinthen am Meisten zu, am Wenigsten schwerer oder feuchter Boden; da wo diese Pflanzungen am Besten vorkommen, besteht die Mischung des Bodens aus 5 Theilen Kies, $2^1/_2$ Thon und $^1/_2$ Kalk. Am Vortheilhaftesten für den gewöhnlichen Weinstock in Griechenland sind Abhänge, die sich von Süden nach Osten ziehen, jedoch die Korinthen ziehen Ebenen vor und eine meist westliche Lage, lieber am Meere als auf Bergen. Um eine neue Korinthenpflanzung anzulegen, muß der Boden im Herbste umgegraben werden; im Dezember pflanzt man die Stecklinge bei trockenem Wetter in 4 Fuß tiefe Löcher, so daß nur 2 Augen aus dem Boden hervorragen. Im Februar wird der Boden umgegraben, um selben hinreichend locker zu machen und die Feuchtigkeit aufnehmen zu können; dies geschieht zum Zweitenmale ehe der Weinstock blüht und zum Drittenmale ehe die Traube roth wird. Alle Schößlinge des ersten Jahres müssen weggeschnitten werden, um den Stamm nicht zu schwächen, und auch im zweiten Jahre läßt man nur einen Schößling wachsen, im dritten Jahre werden nur die besten Sprößlinge verschont, aber auch diese bis auf ein Auge abgeschnitten. In den folgenden Jahren wird das Beschneiden noch sorgfältig fortgesetzt und den stärksten Zweigen drei, den andern nur zwei Augen gelassen. Dieses Beschneiden geschieht im Februar, 14 Tage vor dem Ausschlagen des Weinstockes, fängt man früher an, so erfriert der Stock, schneidet man später, so ist die Wunde noch nicht geschlossen, wenn der Stock anfängt auszuschlagen und erschöpft sich durch Thränen. Im vierten Jahre erscheinen die Früchte, jedoch selbe müssen im Keime vernichtet werden, um dem Stocke nicht die Kraft zu nehmen und dies geschieht auch noch in folgenden Jahren. Im sechsten Jahre werden dem Weinstocke Pfähle gegeben und nun noch die schwächsten Zweige abgeschnitten. Daß eine Düngung und zwar mittelst Ziegenmist diesen Weinstöcken sehr zuträglich ist, hat sich hinreichend erwiesen. Im August ist die Traube zum Essen reif, doch wird selbe erst im September gelesen, wo sie purpurroth ist. Die Weinlese wird durch Weiber und Kinder besorgt, welche dieselbe in Körben auf die Tenne tragen, daselbst die eine Traube neben die andere legen und der Sonnenhitze zur Trocknung überlassen und deßwegen nennt man selbe **Uvae passae**. Diese Tennen, **Alonia** genannt, werden an Plätzen errichtet, die eine solche Neigung haben, daß das Regenwasser abfließen kann und werden aus festgeschlagener Erde mit Ochsenblut vermischt verfertigt. Die auf der Tenne sich findenden Trauben werden alle 24

Digitized by Google

Stunden umgewendet und bei gutem Wetter ist die Trocknung derselben in 8—12 Tagen beendigt, dauert jedoch bei trübem regnerischen, besonders wenn die feuchten Südwinde wehen, 20—25 Tage. Fallen während des Trocknens Regen, so ist die Ernte verloren. Die Rosinen verlieren ihr Ansehen, und beginnen zu faulen, oder wenn auch dem Fäulungsprozeß vorgebeugt werden kann, so bleiben selbe zuckerstoffarm und erhalten einen säuerlichen Geruch und Geschmack. Solche naß gewordene Korinthen werden kaum mit der Hälfte ihres wirklichen Werthes bezahlt. Auf den Jonischen Inseln bedeckt man dieselben bei drohendem Regenwetter mit Wachsleinwand, mit Segeltüchern, jedoch aus Ursache der großen Menge der ausgebreiteten Trauben ist es unmöglich, hinreichend Tücher aufzufinden, um selbe vor einem starken Regen zu schützen. Sobald die Traaben trocken sind, werden die Beeren mit einer Art Kamm abgetrennt, von allen fremden Körpern sorgfältig gereinigt und in Körben nach den Magazinen gebracht, welche Serails genannt werden. Die sogenannten Serails sind Magazine, die nur eine kleine Thüre haben, ohne Fenster, um selbe so gut als möglich verschließen zu können, und diese Thüre wird nur dann geöffnet, wenn die Korinthen verkauft werden. Durch eine Oeffnung in der Decke dieser Serails werden die Korinthen übereinander geschüttet, bis das ganze Magazin voll ist, wo nicht, so werden schwere Sachen darauf gelegt, um selbe zusammenzupressen und dadurch die Luft abzuhalten. Während mehrerer Tage oder auch Wochen und Monate schwitzen die Rosinen und kleben so fest aneinander, daß sie mittelst eiserner Schaufeln voneinander getrennt werden müssen, wenn man sie verkaufen und in Tonnen verpacken will. In diesen werden selbe mit Füßen festgetreten, damit sie weniger Raum einnehmen und sich besser erhalten lassen. Auf diese Weise werden sie über die ganze Erde verschifft. Während des Aufbewahrens ist Sorge zu tragen, daß nicht die Ratten hineinkommen, indem selbe großen Schaden anzurichten im Stande sind. Die Korinthen haben einen gefährlichen Feind, den sogenannten Scatariwurm — selber benagt im Winter die Wurzeln, im Frühlinge frißt er die Knospen ab, dann verwandelt er sich in einen Schmetterling und frißt auch noch die Blätter und Blüten ab. Außerdem verursachen auch die Heuschrecken großen Schaden. Ein Stremma Land — 1 Tagewerk kann 400 bis 1000 Liter trockene Korinthen liefern. — 1000 Liter kosteten früher 18—30 und seit dem Auftreten der Traubenkrankheit 80 — 100 — 120 — 140 Kolonaten. Ein Stremma Korinthenland erfordert an Kulturkosten bis zu 6 Jahren, wo dieselbe Frucht gibt, jährlich gegen 150 Drachmen; und ein Stremma Korinthen-Pflanzungen wurde früher mit 800—1000 Drachmen bezahlt.

Obstflecke aus der Leinwand zu bringen.

Um Kirschen- und andere Flecke von färbendem Obste aus der Leinwand zu bringen, nimmt man ein gut bestrichenes Schwefelholz, zündet es an und hält die Flecke über die Flamme, so gehen sie gleich aus. — —l.

Praktische Anleitung zum Anbau des Heidekorns oder Buchweizens (Polygonum Fagopyrum).

Der gemeine Buchweizen, dessen Anbau in Deutschland sehr ausgebreitet ist, ist eine gegen die Kälte zwar empfindliche Sommerfrucht, welche nur erst dann gesäet werden darf, wenn eine warme Witterung eintritt, dafür aber ihre Vegetation sehr schnell vollendet. Er hat schwärzliche oder braunschwärzliche dreikantige spitzige Samen, welche wegen der Aehnlichkeit in der Gestalt mit den Bucheckernsamen der Pflanze den Namen Buchweizen gegeben haben.

Der Buchweizen ist eine sehr nützliche und eben deßhalb sehr verbreitete Frucht, deren Samen einen nicht unbeträchtlichen Gehalt an sehr nahrhaftem Mehle enthalten, und deren Kraut sowohl grün gemäht, als auch nach vollendeter Reife der Frucht — als Stroh ein gutes Viehfutter gibt.

Dabei nimmt er auch mit einem trockenen Boden und Klima vorlieb, und da er seine Vegetation in der warmen Jahreswitterung sehr schnell vollendet, so kann er nicht nur sehr spät nach vollendeter Saat der anderen Sommergewächse, sondern auch im wärmeren Klima in die Stoppeln anderer zeitlich abgeernteten Gewächse gesäet werden, weßhalb er besonders dann eine vorzügliche Aushülfe gewährt, wenn durch ein nasses Frühjahr die Sommersaat so sehr verspätet wird, daß nicht mehr alle Felder mit der gewöhnlichen Sommersaat, wegen verspäteter Zeit bestellt werden können, wo dann der Ausfall an Halmfrüchten durch den Buchweizen noch gedeckt werden kann. Zu diesem Behufe sollte in jeder Wirthschaft stets ein Vorrath von diesem Samen vorhanden sein.

Da wie gesagt das Heidekorn oder Buchweizen eine sehr schnellwüchsige Pflanze ist, so kommt es auch in den nördlichen Gegenden und in höhern Gebirgslagen

Digitized by Google

gut fort, denn man kann seine Saat so einrichten, daß seine kurze Vegetation in die wärmste Jahresperiode fällt.

Das Mehl, welches die Buchweizensamen geben, wird mit zu den nahrhaftesten gerechnet, was das Pflanzenreich erzeugt. Vorzugsweise wird aus dem Buchweizensamen eine nahrhafte Grütze (Heidegrütze) gewonnen, welche jeder anderen vorgezogen wird.

Zum Viehfutter, besonders aber zur Mast ist der Buchweizen ganz vorzüglich.

Das Buchweizenstroh trocknet wegen seiner saftreichen und stark beblätterten Stengel allerdings schwer, weßhalb der Landwirth bei der Ernte alle Aufmerksamkeit aufwenden muß, um den Körnerausfall zu verhindern. In dieser Rücksicht ist man oft bei ungünstiger Witterung genöthigt, den Buchweizen feucht einzubringen, in welchem Falle aber das Stroh nicht zum Futter, sondern blos als Streu verwendet werden soll.

Man pflügt den Buchweizen auch als grüne Düngung unter.

Wahl des Bodens.

Der Buchweizen liebt einen mehr lockern, nicht zu bündigen Boden. Vermöge seines starken Blattorgans, zieht er viel Feuchtigkeit aus der Atmosphäre und kommt deßhalb in einem Boden, der für andere Feldfrüchte zu trocken ist, recht gut fort. Deßhalb findet man ihn auch in den magern sandigen Heidegegenden am Häufigsten, und er ist dort gewöhnlich die Hauptfrucht, daher er auch den Namen Heidekorn erhalten hat.

Düngung.

Der Buchweizen (Heidekorn) kommt zwar, weil er vermöge seines sehr thätigen Blattorgans viele Nahrungstheile aus der Atmosphäre zieht, auch in einem weniger reichen Boden gut fort, und er wird gewöhnlich, um seinen zu üppigen Krautwuchs zu hindern und den Körneransatz mehr zu befördern, ohne frische Düngung gebaut, er verträgt jedoch besonders in mehr bündigen feuchten und kalten Boden die frische Düngung recht gut, wenn dieselbe nicht zu stark (etwa halbe Düngung) gegeben wird. —

Der Rindviehmist ist ihm zuträglicher, als Pferde- und Schafmist. Vorzüglich aber liebt das Heidekorn die Kompostdüngung, die Düngung mit Teichschlamm und gut gefaultem Rasenptaggen. Auch die Kalkdüngung verträgt das Heidekorn recht gut, nur in einem zu trockenen Boden muß man diese Düngung vermeiden.

Ein mehr zergangener und mit dem Boden gehörig durchmengter Mist ist dem Heidekorn zuträglicher, als der frisch untergebrachte Viehdünger. Man muß daher den Mist entweder schon im vergangenen Herbste untergebracht haben, oder im Frühjahre gut zergangenen Mist zeitig unterbringen und ihn gehörig mit dem Boden durchmengen.

Der Buchweizen ist eine Brachfrucht, d. h. er ist eine, die Stelle der Brache vollkommen vertretende Frucht.

Bei seinen geringen Ansprüchen auf den Boden, da er, wie gesagt, viele Nahrungstheile aus der Atmosphäre zieht, und wie die Erfahrung lehrt, unter den Feldgewächsen keine nachtheilige Vorfrucht hat, so braucht man mit dem Buchweizen in Hinsicht seiner Vorgänger durchaus nicht verlegen zu sein. Dasselbe findet mit seinen Nachfolgern statt, denn er entzieht dem Boden nicht viel, hinterläßt ihn vermöge seiner Beschattung in einem sehr gelockerten Zustande, und an Wurzeln, die sich sehr bald zersetzen und Stoppeln nicht unbeträchtliche Pflanzennahrung.

Bearbeitung des Bodens.

Der Buchweizen verlangt einen vollkommen gelockerten Boden. Eine vollkommene Lockerung desselben ist besonders dann nöthig, wenn man den Buchweizen anstatt der Brache baut.

Die gewöhnliche Bestellung besteht aus drei Furchen der Ackerungen, wovon man in weniger bündigen oder feuchten Boden eine Furche im Herbst möglich tief gibt, und den Acker den Winter hindurch in rauher Furche liegen läßt. Im feuchten Boden gibt man alle drei Furchen im Frühjahre, wozu man bei der späten Saat des Buchweizens um so mehr Zeit hat. Man muß die Bearbeitungsfurchen in gehörigen Zwischenräumen folgen lassen, damit das Unkraut gehörig ausschlagen kann. — Die Egge muß man häufig in Anwendung bringen, um das Unkraut hervorzulocken und zu vertilgen. Diejenigen, welche auf die Kultur des Buchweizens große Sorgfalt verwenden, bestellen den Boden auch mit vier Furchen (Ackerungen).

Samen und Saat.

Fast überall, wo der Anbau des Buchweizens im Großen betrieben wird, verwendet man den schönsten Samen des Vorderwurfes zur Grütze, und wird nur der mittlere Samen — Mittelwurf, jedoch sorgfältig vom Unkraut gereinigt, zur Saat verwendet, da man die Erfahrung machte, daß nicht die Güte des Samens, sondern vielmehr das glückliche Treffen des Zeitpunktes der Saat, den Ertrag von Heidekorn bestimmte.

Digitized by Google

Da der Buchweizen als eine ursprünglich südliche Frucht, seine Empfindlichkeit gegen den Frost noch nicht ganz abgelegt hat, so darf seine Saat nicht früher stattfinden, bevor man nicht glaubt, daß man vor späten Frösten und Reifen gänzlich gesichert sei. Im nördlichen Deutschland wird er nicht vor Ende Mai, gewöhnlich um die Mitte Juni gesäet. Letztere Saaten gerathen meistens im Körnerertrag am Besten.

Da der Buchweizen als eine Halmfrucht eine ästige Krone treibt, an deren Spitzen sich die Samenkörner ansetzen, so darf er nicht so dicht gesäet werden, als die Getreidearten, die an ihrem Halme nur eine Aehre ansetzen, wenn die Zweige der Krone nicht in einander wachsen sollten, wodurch der Körneransatz gehindert wird. Dennoch darf man ihn aber auch nicht zu dünne aussäen, weil er dann den Boden nicht gehörig beschattet, und dem Unkraute Raum zum Auftreiben gibt und durch dieses beeinträchtigt und unterdrückt wird.

Es kommt bei der Bestimmung des Aussaatmaßes auf die Beschaffenheit des Samens und auf den Zustand der Witterung bei der Saat an. Vom kleinkörnigen und vollkommenen Samen braucht man weniger, als vom großkörnigen Samen. Sind der Boden und die Witterung bei der Saat sehr trocken, so muß man mehr Samen aussäen, weil dann viele Körner nicht aufkommen, sondern vermalzen.

Als mittleres Saatquantum nimmt man daher gewöhnlich 1¼ n. ö. Metzen auf ein Joch Feld.

Die Saat darf nicht zu tief untergebracht werden, darf aber auch nicht oberflächlich liegen bleiben, weil sie sonst bei trockener Witterung leicht vermalzt. Man egget den Acker mit einem Strich vor, streut darauf den Samen aus und eggt ihn mit leichten Eggen unter. Man findet zwar hin und wieder das Unterpflügen des Buchweizens, aber er verträgt dies selbst im lockern Boden nicht gut, weil er zu tief untergebracht wird und schwer und ungleich keimt. Auch das Walzen nach der Saat ist dem Buchweizen nicht zuträglich, denn er liebt es, nur flach unter lockerer Erde zu liegen, wenn er bald keimen soll.

Man wählt zur Buchweizensaat gern einen Zeitpunkt, kurz vor einem Regen, jedoch gibt es bezüglich der Saat noch manche uns bekannte Umstände, welche auf das Gerathen des Buchweizens den größten Einfluß haben. Die Saat einen Tag früher oder später gemacht, wo sich bei der nachherigen Vegetation kein merklicher Unterschied zeigt, hat einen großen Einfluß auf den Ertrag des Samens, wiewohl die Strohernte sich immer gleichmäßig bleibt. Es ist daher sehr zu empfehlen, die Saat des Buchweizens in verschiedenen Zeiten zu bestellen, um wenigstens mit einer Saat einen günstigen Zeitpunkt zu treffen, denn dann gibt er einen Ertrag, wie keine andere Halmfrucht.

Da es beim Buchweizen übrigens auch sehr darauf ankommt, daß er gehörig gleichmäßig geschlossen steht, so erscheint auch eine vollkommen gleichmäßige Saat höchst nöthig. Auch bei geübteren Säeleuten wird es daher nicht überflüssig sein, das Saatquantum in zwei gleiche Theile zu theilen, und in die Länge und Breite säen zu lassen.

Der Buchweizen bedarf während seines Wachsthums keiner weiteren Pflege.

Ernte.

Bei der Ernte des Buchweizens, welche dann eintritt, wenn die Körner bräunlich werden, und sich leicht ablösen, wird auf gleiche Art, wie bei den andern Getreidegattungen verfahren, nur ist das Trocknen der saftreichen Stengel in den gewöhnlichen Schwaden bedeutend erschwert. Man macht daher möglichst kleine Schwaden, um der Sonne und Luft mehr Eingang zu verschaffen, und das Austrocknen zu beschleunigen. Eine warme trockene Witterung während der Ernte erscheint dennoch höchst erwünscht.

Gleichwohl muß mehr Rücksicht auf die Reife der Körner, welche leicht ausfallen, als auf die gänzliche Trockene der Stengel genommen werden, und man ist daher, wie schon oben erwähnt, oft genöthigt, den Buchweizen selbst etwas feucht einzufahren. In diesem Falle ist es räthlich, die Ernte in eine offene luftige Schoppe zu unterbringen, um deren vollkommene Trocknung zu bewirken, das Stroh vor dem Verderben zu sichern, und zum Futter für das Rindvieh, dem es am Besten zusagt, genießbar zu erhalten.

Auch die Spreu von Buchweizen ist zum Viehfutter sehr dienlich, und sie wird in vielen Gegenden als eine besonders gute Anmengung zum Melkfutter so lange gehalten als möglich.

Beschleunigung der Butterbereitung.

Dem Nichtbrechenwollen des Rahmes wird vorgebeugt, wenn man auf 12 Maß Rahm 1 Loth pulverisirten Alaun und 2 Maß saure Milch nimmt, dieses mengt, über Feuer lau werden läßt, und wenn es wieder kalt geworden ist, auf gewöhnliche Weise damit buttert. In sechs Minuten ist die Butter fertig und man erhält ziemlich viel mehr, als bei dem gewöhnlichen Verfahren, wo der Rahm nicht rein ausgeschleden ist. F. L.

Digitized by Google

Feuilleton.

** Freudige Nachrichten haben wir heute mitzutheilen allen Freunden der veredelten Hühnerzucht! Also mit den Cochin-China-Hühnern ausfindig zu machen und wurde uns als Besitzer und Verkäufer endlich Herr Consul Philipp Geisse in Nürnberg verrathen. Wir wandten uns an den Gärtner des Herrn Consuls, an Herrn C. Tölke, von dem wir seit längerer Zeit mehrere Bezüge Glashaus-Pflanzen u. dgl. zu unserer vollsten Zufriedenheit gemacht hatten, mit dem Gesuche, uns Hühner und Eier der Cochin-China-Race zukommen zu lassen, wurde aber deren Anschaffung nicht besonders empfohlen, sondern den obengesagten Brahma-Pootra, wie den Shanghae's Hühnern der Vorzug eingeräumt. Doch, lassen wir Herrn Tölke selbst sprechen, derselbe hatte die Freundlichkeit, uns Folgendes zu schreiben:

Nürnberg, 17. April 1856.

In freundlicher Erwiederung Ihres Geehrten vom 13. d. gebe ich Ihnen folgende Auskunft über die hier gepflegten ausländischen Hühner, deren Sie sich zur Bekanntgabe in Ihren viel verbreiteten Blättern bedienen können, womit Manchen sehr gedient sein wird.

Die Brahma-Pootra-Hühner sind unstreitig die größten, besten und im Legen am Fleißigsten aller in der Welt bekannten Sorten — von schöner glänzender silbergrauer Farbe. Sie legen alle Tage Eier von 5 bis 8 Loth Schwere, ja ich habe schon mehrmals 4 Stück bekommen, die ein bayerisches Pfund gewogen haben! Bei guter Behandlung legt eine Henne 200 — 250 Eier in einem Jahre und sind Beispiele da gewesen, daß auch sogar 300 Stück von einer einzigen Henne gelegt wurden, — freilich in diesem Falle darf man sie nicht bruten lassen. Will man sie aber bruten lassen, so gibt es keine bessere Bruthenne. Ich habe eine Henne, die vergangenen Sommer dreimal gelegt, ausgebrütet und ihre Jungen aufgezogen hat. Sie sind sehr zahm, fliegen oder steigen nicht, eine Einfriedung von 3½ Fuß Höhe ist hinreichend; sie ertragen den kältesten Winter und müssen nie einen warmen Stall haben. In der Regel fangen sie im November zu legen an und legen das ganze Jahr fort, bis sie im September mausen, wodann sie 6 bis 8 Wochen aussetzen. Bei 24 Grad Kälte haben sie bei mir alle Tage ihr Ei gelegt. Sie fangen selten Streit an, lassen sich aber auch von andern Hühnern nichts thun! Sie begnügen sich mit dem allerschlechtesten Futter, sind nicht gefräßig und wohlfeiler zu halten, als die gewöhnlichen deutschen Hühner. Sie sind gar nicht genug zu empfehlen, indem sie in sich alle guten Eigenschaften vereinigen, ohne daß ich bis jetzt (3 Jahre) eine einzige Untugend an ihnen wahrgenommen habe. Von diesen könnte ich wunderschöne vorjährige Paare abgeben, die in höchstens 2 Wochen zu legen anfangen werden. Diese Sorte ist dreimal so viel werth, wie Cochin-China-Hühner.

Nach diesen kommen die Shanghae-Hühner. Diese sind von schöner goldgelber Farbe — der Hahn etwas dunkler und eben so groß, wie die Brahmas — sie legen aber nicht ganz so fleißig und auch nicht so große Eier, im Uebrigen stehen sie obigen nichts nach; sind aber gut zweimal so viel werth, wie die Cochin-China-Race.

Am Meisten verbreitet, jedoch bei Weitem nicht so zu empfehlen sind die Cochin-China-Hühner. Diese sind zarter, leiden zuweilen bei naßkalter Witterung an Gicht oder Podagra, legen nicht so fleißig und kleine Eier, und bleiben keiner Farbe getreu. Im Uebrigen sind sie nicht zu verwerfen.

Von den Shanghae's kann ich auch vorjährige Paare abgeben — in 3 Wochen legbar. Mit Cochin-China-Hühnern kann ich ebenfalls aufwarten, wäre aber nicht aufrichtig, wenn ich zu diesen rathen wollte. Mit dem Versandt wird es keinen Anstand haben. Ich habe sie zweimal von Boston-Massachussets (Amerika) erhalten — pr. Schiff und Eilwagen. Gibt es eine Fuhrgelegenheit, so würde ich diese vorziehen; auch kann man sie pr. Post versenden. Eier werden an Herren, die Hühner vom Herrn Consul bezogen haben, pr. Stück zu 1 fl. abgegeben. Hochachtungsvoll

C. Tölke,
im Garten des Hrn. Consul Geisse in Nürnberg (bei Wehrd Nr. 159).

Wer mit Brahma-, mit Shanghae- oder Cochin-China-Hühnern sein Glück probiren will, weiß nun die Quelle, wo solche Hühner oder deren Eier echt zu haben sind. Wir haben uns, auf das Urtheil des sehr ehrenhaften Herrn Tölke fest vertrauend, entschieden den Brahma-Pootra-Hühnern zugewendet und sind bereits mit Herrn Tölke in Ankaufs-Unterhandlungen getreten.

Nebenbei machen wir auf die schönen Sammlungen Warm-, Kalt- und Freiland-Pflanzen, Rosen, Azaleen, Camellien, Rhododendrons, Fuchsien, Pelargonien u. s. w. aufmerksam, welche aus dem Consul Geisse'schen Garten durch Herrn Kunst- und Handelsgärtner Tölke in der allerbesten Qualität zu sehr billigen Preisen zu beziehen sind. In den Sortimenten befindet sich sogar das Allerneueste. An Orchideen allein kultivirt Herr Tölke mehr als 300 Arten. Das Nähere besagt der Katalog dieser Gärtnerei, welcher durch Herrn Tölke gratis zu beziehen ist.

Im Wintergarten zu Biebrich (Nassau) blüht eben (20. April) eine Pyramiden-Camellie mit gegen 300 Blüten. Nachdem die Häuser nun seit zwei Monaten in voller Blüte, wird heute eine neue Aufstellung veranstaltet, wodurch sie noch 14 Tage lang ihre Pracht entfalten werden. Sowohl durch die lange Dauer ihrer Blütezeit, die durch den Reichthum und die Mannigfaltigkeit ihrer Gewächse, namentlich durch den prachtvollen Saal, der in der Ueppigkeit seiner Blumen, dem herrlichen Baumwuchs, belebt von dem Geplätscher der herrlichen Fontaine, dem Gezwitscher der Vögel und dem Gurren der Turteltaube, einem wahren Feengarten gleicht, stehen die Häuser den größten ähnlichen Anstalten zur Seite; durch die Liberalität aber, mit welcher sie dem Publikum geöffnet sind, zeichnen sie sich vor allen übrigen aus. Der Zutritt zu den Wintergärten in Biebrich ist stets und ganz unentgeltlich Jedermann gestattet. Die Vorzüge der Biebricher Wintergärten im Vergleiche zu andern Etablissements sind lediglich der Liberalität und richtigen Einsicht Sr. H. des Herzogs zu verdanken, der dadurch nicht blos dem Publikum einen erheblichen Genuß, sondern dem Volksleben selbst einen veredelnden Impuls gibt. (Der herzogl. nass. Garten-Direktor, Herr Thelemann, der vor zwei Jahren von dem Kaiser Napoleon zur Begutachtung von Gartenplänen nach Paris eingeladen worden ist, hat dieser Tage, als Anerkennung seiner deßfallsigen Leistungen, eine sehr werthvolle Tabatière mit dem Namenszuge und der Krone des Kaisers, reich in Brillanten verziert, übermacht bekommen.)

Aus Nürnberg wird uns unterm 16. April l. Js. berichtet: Unter der Leitung des kgl. Oberhofgärtners, Hrn. Höfner, wird der auf der Nord- und Westseite das k. Schloß umziehende Zwinger in den Lokalitäten angemessene Gartenanlagen umgewandelt und ist zu dem Ende eine bedeutende Partie Ziersträucher von einigen k. Hofgärten hieher geliefert worden. Einzelne Anlagen sind bereits vollendet und das Ganze schon abgesteckt, so daß in wenigen Wochen die Besucher nicht wenig überrascht sein werden, an dem sonst öden Orte, der nur wegen der schönen Aussicht bekannt ist, üppiges Grün und reizende Blumenbeete zu finden. Dieser so schöne Platz wird in Folge allerhöchster Bestimmung dem Publikum geöffnet bleiben.

Der Naturforscher A. von Middendorf hat in einer der kaiserlichen Akademie in Petersburg übergebenen Abhandlung nachgewiesen, daß die Zugvögel in ihrer Richtung dem magnetischen Pole folgen, durch dessen Strömungen geleitet werden und daher nie ihr Ziel verlieren.

Die Debats bringen einen langen Aufsatz über den Vogel Strauß. In diesem Aufsatze wird behauptet, daß dieser Vogel der Wüste sich ganz dazu eigne, als Hausthier erzogen zu werden, und sowohl für Algerien, als für das südliche Frankreich von dem größten Nutzen werden könne, wenn die bis jetzt gemachten Versuche, die Vogel-Strauß-Zucht dort einzuführen, ein glückliches Resultat liefern. Nach den von den Debats aufgestellten Berechnungen wird ein Strauß jährlich 40 Eier geben, welche einen Ertrag von 140 Franken

Digitized by Google

liefern würden. An Federn würde ein zahmer Strauß 230 Franken jährlich abwerfen. Als Schlachtvieh läßt sich derselbe nach den Debats ebenfalls verwenden und würde dann außer seinen Federn, die gewöhnlich für 600 Franken bezahlt werden, noch nahe an 100 Franken für Fleisch und Fett abwerfen. Als Lastthier und zum Reiten ist der Strauß ebenfalls brauchbar. Nur müßte, wie die Debats hinzufügen, ein Mittel gefunden werden, um ihn zu lenken. Der Dr. Gosse von Genf hat die Anwendung von Ohrenlappen vorgeschlagen, die geöffnet und geschlossen werden können und vermittelst welcher er zur Lenkung dieses Vogels zu gelangen hofft.

Die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien hat auf die gelungene Beantwortung der Frage: „Wie kann die österr. Landwirthschaft die Einfuhr von ausländischem Schlachtvieh entbehrlich machen?" einen Preis, bestehend in der großen goldenen Gesellschafts-Medaille im Gewichte von 50 Stück Dukaten ausgesetzt. Die Konkurrenzschriften müssen bis letzten Dezember d. Js. an die Gesellschaft eingesendet werden. Die feierliche Vertheilung des zuerkannten Preises erfolgt bei Gelegenheit der 50jährigen Jubiläumsfeier der Gesellschaft im Mai 1857.

Briefwechsel.

Herrn K. in L. (Ungarn). Der gesandte Same ist vom Balsamapfel Momordica Elaterium L. Das Gewächs klettert sehr stark, hat halbgefiederte Blätter, unbedeutende Blüten und gurkenähnliche Früchte, die sich von selbst öffnen und ihr schön rothes Innere und die schwarzen Kerne zeigen.

Anzeigen.

In Friedr. Ehrlich's Buch- und Kunsthandlung in Prag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Klaus,

der

Bienenvater aus Böhmen.

Seine Zaubersprüche und Maschinen-Strohstöcke,

und überhaupt seine

Anleitung,

die Bienen gründlich und mit sicherem Nutzen zu züchten, und auch die zweckmäßigsten Bienenwohnungen hiezu anzufertigen.

Sammt einem Anhange:

Klaus der Jüngere;

oder

Die Bienenzucht-Methode des schlesischen Pfarrers Dzierzon. — Verschiedene, auch ganz neu erfundene Strohstöcke nach dieser Methode eingerichtet, sammt ihrer Anfertigungs- und Behandlungsweise. — Verbesserte Holzstöcke, Strohsurrogate und andere neue Erfindungen.

Ein Volks- und Lehrbuch

zunächst für seine Landsleute, aber auch für Andere verfaßt

von

Joh. Nep. Oettl,

wirkl. Mitglied der k. k. patr. ökon. Gesellschaft, d. Z. Präsident des Vereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens, bischöfl. Vikariats-Sekretär im Jechnitzer Bezirke und Pfarrer zu Puschwitz.

Zweite verbesserte, mehr als um das Doppelte vermehrte, mit 47 Abbildungen im Texte und mit einem Titelbilde versehene Ausgabe.

Preis, geh. 1 Rthlr. 10 Ngr.

Jedermann sein eigener Gärtner,

ein

sehr praktischer Garten-Kalender,

nach der 25.!! englischen Auflage bearbeitet, Preis 15 Sgr. oder 54 kr. rhn., (Verlag von A. Büchting in Nordhausen) ist fortwährend in allen Buchhandlungen zu haben!

Offerte an Kunstgärtner-Gehülfen.

Ein tüchtiger Gehülfe von solidem Charakter wird in eine Handelsgärtnerei nach Norddeutschland (Schleswig-Holstein) dringend gesucht. Salair jährlich 60 — 100 pr. Thaler nebst freier Verpflegung und Wohnung. Eintrittszeit Juli bis August l. Js.

Auf eine Villa in Triest wird ein im Gemüsebau, in Gemüsetreiberei, Blumen- und Obstbaumzucht sehr gut bewanderter Kunstgärtner-Gehülfe unter vortheilhaften Bedingungen sogleich zu engagiren gesucht.

Das Nähere bei der Redaktion d. Bl.

Verkauf einer wohlgeordneten frequenten Handelsgärtnerei.

Wegen Kränklichkeit des Besitzers wird eine sehr gute, renommirte Handelsgärtnerei in Deutschland sammt Inventar, Firma und Kundschaft um einen höchst annehmbaren Preis zu verkaufen gesucht. Ein großer Theil des Kaufschillings kann auf Hypothek liegen bleiben. Offerte werden von der Redaktion der Frauendorfer Blätter entgegengenommen.

Das

Mineralbad Kellberg bei Passau

wird am 11. Mai eröffnet. — Die **Stahlquelle** wirkt sehr heilsam bei allen Leiden, die von Schwäche der Nerven, mangelhafter Verdauung und Blutbereitung herrühren, namentlich bei Rückenmarksschwäche, chronischem Kreuz- und Kopfschmerz, Lähmungen, Mattigkeit der Glieder, Verschleimung, chronischer Diarrhoe, dann bei Bleichsucht, Schleim- und Blutflüssen, Menstrualbeschwerden, Anlage zu Fehlgeburten, Unfruchtbarkeit, im Allgemeinen gewährt sie bei schwächlicher oder geschwächter Gesundheit die gewünschte Stärkung. Die **Moorschlammbäder** bewähren sich heilsam bei gichtischen und rheumatischen Leiden und besonders bei Flechten; die **Tannen- und Fichtennadelbäder** bei Brustleiden und die **Kräutersäfte** bei gestörter Verdauung. — Die Gegend bezaubernd, Luft tonisch, Tarif sehr mäßig. Zimmerbestellungen und Briefe für Kurgäste adressire man gefälligst an Dr. Med. **Waltl** in Passau.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

königl. Hof- und Staatsbibliothek
in
München.
Freiexemplar.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit freien Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 10 Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf — No. 18. — 5. Mai 1856.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3343. Frau Franziska Leopoldine **Mayerhöffer**, geborne Edle von und zu Kaisertreu, k. k. Kreis-Sekretärs-Gattin zu Eger in Böhmen.
3344. Herr Mathias **Czeicke**, Bürger zu Teschen in österr. Schlesien.
3345. — Michael **Zeitlinger**, Landgut- und Eisenhammer-Besitzer in Lauterbach bei Kirchdorf in Oberösterreich (Traunkreis).
3346. — Gustav **Pause**, Kunst- und Handelsgärtner zu Richzenhain bei Waldheim in Sachsen.
3347. — Heinrich **Zwink**, Bildschnitzer zu Oberammergau in Oberbayern.

Flüchtige Bemerkungen über Aurikelzucht.

Die köstliche Aurikel gehört mit Recht noch immer unter die Lieblinge Aller, die nicht lediglich das Neueste schön oder reizend finden. Uebrigens ist sie in Hervorbringung neuer Varietäten nichts weniger als karg und hat sich unter der Hand der Liebe und geschickter Gärtner in mancher Hinsicht wesentlich vervollkommnet. Um so merkwürdiger erscheinen bei ihrer Kultur noch vielerlei Mißgriffe, sogar bei sonst sorgfältigen, umsichtigen Leuten.

Hier findet man die herrlichste Sammlung von Aurikeln in tiefen Töpfen voll massenhaft schwerer, bündiger Erde, ohne allen Wasserabzug. Der Besitzer jammert, daß trotz aller Pflege und Kosten niemals ein wahres Gedeihen in diese Pflanzen kommen wolle und viele davon sogar eingehen. Diesem guten Routinier begreiflich zu machen, woran seine schönen Aurikeln leiden, ist nicht leicht: Er hat niemals bei einer Pflanze gefragt, woher sie stamme, in welcher Art von Boden sie in ihrer Heimat hause. Ihm gilt schwere, bündige Erde als identisch von fetter und reicher Erde. Er ist nicht gewöhnt worden, den Bau des Wurzelstockes und den Gang der Wurzeln zu befragen, ob es ein tiefer oder ein mehr in die Breite gedehnter Topf sein müsse. Die Lehre von den Wasserabzügen bleibt ihm stets nur eine aufdringliche Neuerung, denn er entsinnt sich genau, daß sein seliger Vater, ein früher renommirter Gärtner, von einem Wasserabzuge in Töpfen nichts gewußt hatte.

Dort stehen die Aurikeln zwar in trefflicher Erde, d. h., in sehr reicher, aber milder Erde, mit uraltem Kuhdünger veredelt. Die Töpfe sind mehr breit als tief und mit gutem Wasserabzug versehen; aber dennoch wollen sie nicht recht gedeihen. Warum? Dieses liebliche Kind der feuchten Thäler soll hier fröhlich leben dicht angedrückt an eine zwar vor anderem Ungemach schützende, aber Luft und Licht raubende Mauer. Die Pflanzen kümmern während des Sommers an einem allzunahen Mauerstande, leiden durch Trockenheit.

An einem dritten Orte ist alles Uebrige sorgsamst berücksichtigt, aber demungeachtet wollen die Pflanzen nicht recht ihres Lebens sich freuen und ihrem Züchter keine rechte Freude bringen. Weßhalb? Der gute Mann hat gehört, daß die Aurikeln den Schatten lieben. Er hat sich nicht näher erkundigt, daß unter Schatten ein Standort verstanden werden müsse, wohin die Mittags- und Abendsonne immerhin Licht und Heiterkeit verbreiten möge; ihm gelten die Worte Schatten und Dunkel für gleichbedeutend, und er hat daher ewige Halbnacht um seine Aurikeln verbreitet.

Digitized by Google

An einem vierten Orte sind alle diese Uebelstände sorgfältig vermieden; die Aurikeln stehen luftig und Morgens von etwas Sonne erfreut unter dem Schirme eines Baumes und kränkeln dennoch? Natürlich, mein lieber Freund, denn die Pflanzen entbehren hier die ihrer Gesundheit und Lebenskraft so wohlthuende Erquickung des nächtlichen Thaues und werden dafür bei einigem Regen mit einem schädlichen Tropfenfall um so ärger heimgesucht.

Ein Fünfter, der an die Macht der nächtlichen Thaue nicht glaubt, aber die Schönheit seiner Blumen und deren Befruchtung gegen den Einfluß des Regens bewahren will, hält sie fortwährend unter einem Schirmdache und die launenhaften Pflanzen danken nicht durch Glanz und Pracht für so zarte Sorgfalt, sie leben so ziemlich gleichgültig dahin, blühen kaum erträglich, bis sie kränkeln und sterben.

Seht euch um in der Gartenwelt, und unter zehn Aurikelkulturen findet ihr gewiß acht Mal einen dieser Mißstände oder deren mehrere beisammen. Aber eigentlich schön und dankbar können diese herrlichen Blumen nur erscheinen, wo sie

a) in mehr weiten als tiefen Töpfen mit tüchtigem Wasserabzug stehen;

b) eine ziemlich lockere und milde, aber dabei sehr nahrhafte Erde genießen;

c) einen Standort haben frei von Sonne von Morgens 9—10 Uhr bis zum Abend, dabei aber Luft und Licht nicht entbehren;

d) wo sie nicht zu nahe an Mauern, Häusern ꝛc. angedrückt stehen;

e) wo sie nicht unter Bäumen oder permanenten Dächern erscheinen, sondern nur gegen starke und anhaltende Regen momentan durch irgend ein Dachwerk geschützt werden.

Wer bei Dilettanten wie Gärtnern herumkömmt, stößt auch in Betreff vieler anderer Gattungen von Zierpflanzen sehr häufig auf ähnliche Mißgriffe und Uebelstände, wogegen alle Fortschritte der Wissenschaft und alle Bemühungen der Zeitschriften nicht helfen. — Denn der echte Routinier kennt keine Wissenschaft, verachtet sie sogar als etwas Unpraktisches und Unherkömmliches, und schreibt den Zeitschriften gemüthlich alles Unheil der Zeit zu und studirt höchstens den hundertjährigen Kalender und die Lehre von den Loostagen. (Thür. Gartenz.)

Auf welche Art kann man auch in kalten Lagen frühzeitlich und alljährlich Gurken im Freien erhalten?

Von J. Wagus in Tittling.

Jeder Gartenbesitzer, dem das Schicksal einen Aufenthalt in einer rauhen, gebirgigen und scharfen Winden ausgesetzten Gegend angewiesen hat, weiß gewiß aus Erfahrung, wie schwer in manchen Jahren die Gurkenzucht wird, und wie man oft trotz allen Fleißes und aller Vorsicht im freien Lande damit nicht zum erwünschten Ziele kömmt. Muß doch oft eine ganze Aussaat erneuert werden, wenn ein einziger Nachtfrost dieselben zerstört hat, und die ersten Herbstreife verkümmern nicht selten die Erstlingsfrüchte der dadurch nothwendig gewordenen Nachzucht.

Dem Verfasser dieses Aufsatzes, einem eifrigen Verehrer dieses Gemüses, ist es anfänglich leider öfters ebenso ergangen, bis er endlich auf nachstehendes Mittel gekommen, dem beregten Uebelstande abzuhelfen.

Man läßt sich aus einfachen, wenn auch dünnen Brettern ein Gestell in Form eines Mistbeetkastens zusammenfügen und dasselbe mit Leisten versehen, um darauf Rahmen aufzulegen, welche die Gestalt von Mistbeetfenstern erhalten. Diese Rahmen, welche mit beliebigen Querleisten versehen sein können, überzieht man mit Perkal, welcher durch irgend einen Firniß wasserdicht gemacht werden muß. Dieses Gestell setzt man an irgend einem sonnig gelegenen Beete wie einen Mistbeetkasten auf und gräbt dann die Stellen darin, wo die Gurkenreihen gelegt werden sollen, auf circa $1^1/_4$ Fuß Tiefe und 1 Fuß Breite aus. In diese Furchen bringe man frischen Pferdedünger, trete ihn fest und bringe möglichst gute Erde darauf, dann lockere man auch die übrigen Theile des Beetes mit dem Spaten, ebne dasselbe und lege, wenn die härtesten Fröste vorüber sind, die Gurkenkerne, welche zuvor durch Einlegen in Sägespäne binnen 24 Stunden zum Keimen gekommen sein werden, in die Reihen. Zwischen diesen Gurkenreihen lassen sich ganz gut Salat, Radies und andere Gemüse ziehen. Sind die Reihen belegt, so decke man das Gestell mit den Rahmen und gebe, wie bei den Glasfenstern, zur rechten Zeit Luft, was jedoch bei rauher Witterung, heftigem Winde und andern störenden Unfällen ohne Nachtheil unterbleiben kann, da der gefirnißte Zeug nicht jene sengende Wirkung auf die Pflanzen ausübt, die durch das unterlassene Lüften der Glasfenster gar oft hervorgebracht wird. Zieht man die Gurkenpflänzchen vorerst in klei-

Digitized by Google

nen Töpfen zwiſchen den Winterfenſtern, ſo wird man ſeinen Zweck noch eher erreichen.

Durch dieſes Verfahren vermeidet man die den Gurken durch naßkalte Witterung und häufiges Regnen, ſowie durch heftigen Wind ſo nachtheilige Stockung im Wachsthume, und kann ſicher eine reichliche Ernte gewärtigen, wobei es ſich wohl von ſelbſt verſteht, daß bei ruhiger, heiterer Witterung und warmer Temperatur die Rahmen jederzeit abgenommen werden müſſen. Iſt friſcher Pferdedünger, von dem man jedoch nicht viel bedarf, nicht leicht zu haben, ſo kann eine andere gute Düngung angewendet werden, wobei freilich der Zweck nicht ſo bald erreicht werden wird.

Gute Erdmiſchung für Cypripedium.

Unter den Notizen über neue, merkwürdige und ſeltene Pflanzen werden häufig Cypripedium venestum und C. insigne vorzüglich empfohlen, weil ſie ſehr ſchöne Blüten gerade im Winter bringen und leicht zu kultiviren ſind. Seit geraumer Zeit beſchäftige ich mich mit der Kultur dieſer Pflanzen, ſowie mit den Arten Cypripedium calceolus, pubescens, spectabile, Javanicum, Nepalense, barbatum ꝛc. und erfreue mich ſtets des ſchönſten Erfolges. Ich pflege ſolche in folgender Erdmiſchung: ein Theil guter torfiger Lehm, der mehrere Monate auf einem Haufen gelegen, und öfters umgeſtochen und bearbeitet worden; drei Theile gute Heideerde; eine reichliche Zugabe von weißem Sand und eine gute Portion von Scherben- und Holzkohlenſtücken. Alle dieſe Theile werden gut durcheinander gemengt. Ich gebe den Töpfen einen tüchtigen Waſſerabzug und ſorge ſtets für gehörige Bewäſſerung. Dabei wachſen die Pflanzen außergewöhnlich ſchön heran. (Floriſte.)

Cypreſſen gedeihen am Beſten

in einem Theil guter Miſtbeet- und einem Theil Walderde, gut gemengt. Im trockenen Zuſtande ſind die Cypreſſen vorſichtig zu begießen, damit ſie nicht zu feucht werden. Das Zurückſchneiden iſt ſehr zu empfehlen.

Als Schlingpflanzen am Drahtgitter

eignen ſich beſonders gut: Kennedya coccinea, floribunda, Maryatta villosa und Hügeli, ferner Zichya villosa, tricolor, Stephanotis floribunda, Physolobium glabratum und carinatum.

Der Same von Cynoglossum officinale

(gemeine Hundszunge)

ſoll ein gutes Mittel gegen die Ratten ſein. Der Same iſt hakenförmig und ſoll, wenn er von den Ratten gefreſſen wird, an der Zunge hängen bleiben. Dadurch werden die Ratten nach und nach alle vertilgt.

Zweckmäßigere Veredlungsarten begünſtigen das Wachsthum und die Geſundheit der Obſtbäume.

Man kann die ältere fehlerhafte Methode des Pfropfens nicht damit entſchuldigen, daß die von unſern Vorfahrern veredelten Obſtbäume größer und dauerhafter geweſen ſeien, als die jetzigen, denn die Erfahrung hat es genugſam bewieſen, daß die neuern Franz-Obſtſorten keine ſo großen Bäume erzeugen, als die minder edeln alten Sorten. Auch hat man genug Beiſpiele, daß die beſſern Sorten größere Bäume und dieſe insbeſondere geſündere und glättere Stämme erzeugen, wenn ſie vermittelſt der neuern Veredlungsmethoden veredelt werden. Vorzugsweiſe iſt es der Stamm, welcher bei dieſen Methoden minder gefährlich verletzt wird, als bei der ältern Pfropfmethode, bei welcher man den Stamm oder Aſt gewöhnlich durch das Mark ſpaltete, und dadurch in den meiſten Fällen den Keim zum allmäligen Verderben des Markes legte. Weniger gefährlich würde es in dieſer Beziehung für den Baum ſein, wenn man das Stämmchen nicht durch das Mark, ſondern daneben aufſpaltete, wie dieſes einſichtsvolle Obſtzüchter noch jetzt machen, die das Pfropfen in den Spalt ausnahmsweiſe beibehalten.

Die hauptſächlichſten zweckmäßigen Veredlungsarten ſind folgende:

Das Kopuliren oder Anplaggen (Anblatten), was in der Vorzeit im Allgemeinen unbekannt war, iſt bei der Veredlung ſchwacher Stämmchen oder Aeſte das einfachſte oder ſicherſte Veredlungs-Verfahren. Man hat hiebei hauptſächlich Folgendes zu berückſichtigen. Zuerſt muß man dazu die ſtärkſten Reiſer nehmen, die man nur erlangen kann. Zum Beſchneiden derſelben iſt ein recht ſcharfes und ſtarkes Meſſer erforderlich. Ferner muß man ſchmale, etwas über einen Viertelzoll breite Streifen von Leinwand, Kattunzeug ꝛc. ſchneiden, und dieſe mit Baumwachs beſtreichen, was nicht zu klebrig und feſt ſein darf. Will man ein Stämmchen oder Aeſtchen von gleicher Stärke kopuliren, ſo ſchneide man an das Stämmchen und Reis einen gleichmäßig langen, glatten und ſchrägen Schnitt, paßt beide zuſammen und umwindet ſie ziemlich feſt mit dem erwähnten wachsbeſtrichenen Bandſtreifen. Der Bandſtreifen muß die Wunde überall gehörig und luftdicht bedecken. Scheint dieſes der Fall nicht zu ſein, ſo umwindet man den Verband noch zur Vorſorge mit Baſt. Beſſer iſt es, wenn das untere Auge des Reiſes auf dem Endſchnitte des Stämmchens aufſitzt, und wenn die beiden ſchrägen Schnitte in einem Zuge gemacht wer-

Digitized by Google

den, weil hiedurch das Reis beſſer anwächst und auch die Wunde überhaupt vollkommener und ſchneller verwächst. In dieſer Beziehung iſt es auch zweckmäßig, wenn die beiden Schrägſchnitte eine möglichſt lange Bahn haben.

Iſt aber der zu veredelnde Stamm oder Aſt ſtärker als das Reis, dann kopulirt man auf folgende Weiſe, was aber bisher nur höchſt ſelten angewendet worden iſt. Man blattet zuerſt den Stamm horizontal ſo ab, als wenn man in den Spalt pfropfen wollte, dann macht man an der Seite des Stammes einen ſo langen und breiten Schnitt, als die Bahn des Reiſes iſt, welches auf dieſelbe Weiſe, als wenn man in die Rinde pfropfen wollte, ein Knie unmittelbar unter dem letzten Auge desſelben erhält. Das Reis wird nun mit ſeinem Knie an und auf das Stämmchen ſo angepaßt, daß es mit dieſem genau auf der horizontal geebneten Fläche desſelben aufſitzt. Der Verband wird auf dieſelbe Weiſe, wie bei der erſten Methode angebracht, wobei man zugleich den obern Abſchnitt genau mit verdecken muß. Wir bedienen uns dieſer Methode fortwährend mit ſehr günſtigem Erfolge.

Auch das Pfropfen in die Rinde iſt ein zweckmäßiges, einfaches und ſicheres Verfahren in der Veredlung unſerer Obſtbäume. Es läßt ſich aber nur bei dem Kernobſte (wenigſtens hat man es bei dieſem bisher nur verſucht) in Anwendung bringen. Bei dieſer Methode bleibt der Stamm Wildling und ſomit auch dauerhaft und geſund, während die Aeſte dabei nur veredelt ſind. Man ſollte daher die Wildlinge anſtatt der bisherigen Methode erſt zur tragbaren Größe heranwachſen laſſen, und ſie dann auf die Aeſte veredeln. Bisher hat man durch das Pfropfen in die Rinde die bereits mit minder tragbaren Sorten veredelten Kernobſtbäume gepfropft, und dadurch deren Ertrag bedeutend vermehrt. Dies geſchieht aber nur, wenn man in der Wahl und Ausführung dieſes Verfahrens zweckmäßig zu Werke geht, wie wir eben ſehen werden. Einen großen Obſtbaum kann man nur mit günſtigem Erfolge umpfropfen oder in die Rinde veredeln, wenn er noch vollſaftig, wuchshaft, und überhaupt geſund iſt; dagegen muß man dieſes unterlaſſen, ſobald ein ſolcher kränkelt, überall (vorzüglich der Gipfel) dürres Holz bekommt oder, wie man ſagt, altert. Das Pfropfen in die Rinde muß ferner bei ſaftarmen oder trockenen Obſtſorten unterbleiben, oder wenigſtens nur ausnahmsweiſe unternommen werden. Man muß bei dieſer Veredlungsart die Aeſte hoch abſchneiden und immer wo möglich in das junge vollſaftigere Holz mit ſchwacher Rinde pfropfen, damit die Bäume nicht, wie man ſagt, im Safte erſticken (was gewöhnlich geſchieht, wenn man dieſelben zu kurz in ihren ſtarken Aeſten abſägt und ihnen dabei zu wenig Säfte läßt), eine dichtere Krone bekommen und frühzeitiger eine größere Tragbarkeit erhalten. Würde man dieſes allgemeiner anwenden, man würde ſicherlich große Vortheile von dem Umpfropfen großer Obſtbäume haben, wenn man zugleich eine tragbare und gute Obſtſorte zur Veredlung wählte. Alle Bäume, die man in die Aeſte veredelt, dürfen nicht zu hoch abgeſchnitten werden, weil ſonſt der Baum ſpäter keinen lebhaften Wuchs erhält.

Das Verfahren bei dem Pfropfen in die Rinde ſelbſt iſt kürzlich folgendes: Man wartet, bis die Knospen der Bäume gehörig aufgebrochen ſind, und der Saft vollkommen eingetreten iſt. Dann muß man aber ſchnell zu Werke gehen. Die Aeſte werden dabei horizontal abgeſägt und abgeglättet; darauf macht man an der Stelle, wo das Reis eingeſetzt werden ſoll, einen kurzen ſenkrechten Einſchnitt in die Rinde bis auf's Holz, worauf man vermittelſt eines aus Knochen gefertigten Rindenlöſers die aufgeſchnittene Rinde zu beiden Seiten behutſam öffnet, und in dieſe Oeffnung das mit einem Keim verſehene ſchräg zugeſpitzte Reis ſorgfältig hineinſchiebt, die Wunden hierauf mit einem Baumkitt gehörig verſtreicht und dieſelben mit Läppchen oder Papier wohl verbindet. An den ſcharfen Kanten des zugeſchnittenen Reiſes ſchneidet man die äußere braune Schale ab, damit ſich der Saft ſchneller mit dem Reiſe verbinden kann.

Beim Pfropfen iſt noch Folgendes zu erwähnen nothwendig. Man wähle jederzeit zum Pfropfen die reifſten und ſtärkſten Reiſer von den obern Theilen der Lehden und wo möglich von dem Gipfel an der Südſeite des Baumes, weil ſie hier gewöhnlich am Reifſten ſind und die reiſe Triebkraft haben. Die Reiſer werden am Zweckmäßigſten abgeſchnitten, aber nicht, wie es früher gebräuchlich war, abgebrochen. Alle Reiſer, die man aufbewahren muß, werden am Beſten zeitlich im Februar oder März abgeſchnitten und dann am Zweckmäßigſten in kalten oder luftigen Kellern und Gewölben aufbewahrt, wo ſie auf nicht zu feuchten Sand, oder auch blos auf den Boden oder die Steine gelehnt werden. Man muß öfters darnach ſehen, daß die Reiſer nicht treiben oder verdorren; haben die Knospen der Reiſer getrieben, ſo kommen ſie nur ſelten fort. Wo man frühzeitlich pfropft, ehe nämlich die Knospen getrieben haben, da kann man auch gleich mit Vortheil die Edelreiſer von dem Baume

Digitized by Google

weg auf die Wildlinge pfropfen, wenn dieses an frostfreien und trockenen Tagen geschieht, und wenn die Wildlinge nicht in solcher Tiefe an der Erde gepfropft werden, daß die Schneedecke das Reis oder die Pfropfstelle verdeckt. Beim Frost darf man auch niemals Reiser abschneiden.

Beim Schnitt der Reiser muß man sich nach und nach an sichere Handgriffe gewöhnen. Ein glatter und gleichmäßiger Schnitt ist die erste Bedingung zum sichern Anschlagen der Reiser. Deßhalb ist nicht bloß ein scharfes Messer, sondern auch der Schnitt in einem Zuge von hohem Werth. Den Reisern darf man nur 3 bis höchstens 4 Augen lassen; dagegen ist es eine sehr üble Gewohnheit, wenn man denselben noch ein- oder zweimal so viel Augen läßt, wodurch das Anschlagen derselben erschwert und deren Wachsthum vermindert wird. Die Reiser dürfen niemals in Vorrath fertig geschnitten werden.

(Schluß folgt.)

Pomologische Notizen.

In Nr. 13 der Frauendorfer Blätter l. Js. findet sich S. 101 die Angabe, daß die durch ihre bedeutenden Verheerungen überall bekannte Stachelbeerraupe die Larve eines Schmetterlings sei. Dieses ist unrichtig. Diese Raupe ist die Larve einer kleinen Blattwespe, **Nematus ventricosus**, die ich mehrmals aus der Puppe erzogen habe. Ich theile der Redaktion dieses Blattes zu beliebigem Gebrauche einen Aufsatz mit, den ich vor drei Jahren für die Gartenbesitzer in unsere Lokalblätter aufnehmen ließ, indem ich ergänzend beifüge, daß in den letzten Jahren von mir, wie von andern Gartenbesitzern, wenn dieses höchst lästige Insekt erscheint, das Anstauben der angegriffenen Stöcke mit Kalkstaub, Tabaksstaub (aus Tabaks- oder Cigarrenfabriken), oder mit feinem Ofenruß mit Erfolg angewendet wurde. Vor dem Anwerfen, das insbesondere möglichst die unteren Blattflächen treffen muß, begießt man die Stöcke mit Wasser. Meine in neuerer Zeit gemachten Erfahrungen lassen mich nicht zweifeln, daß sich die bezeichnete Blattwespe aus dem Herbste bis zum nächsten Jahre nur durch die Puppe der letzten Generation, deren Raupen im September und Anfang Oktober erscheint, fortpflanzt. Deßhalb kann das Umgraben des Bodens um die Stöcke im Herbste und nachmals frühe nach dem Winter, wodurch eine Menge von Puppen zu Grunde gehen, nicht genug empfohlen werden.

Schließlich noch die Bemerkung, wie ich es für höchst zweifelhaft erachte, daß die kaum einige Linien große Blattwespe von dem Beschmeißen der Stöcke durch das in dem gedachten Aufsatze bezeichnete Verfahren abgehalten werden könne.

Wiesbaden, im April 1856.

v. Trapp.

Der oben in Sprache gekommene schon früher in nassauischen Blättern erschienene Aufsatz lautet: In diesem Jahre richtet die bekannte kleine Raupe, welche auf Stachel- und Johannisbeersträuchern lebt, an denselben durch das Abfressen der Blätter große Verheerungen an, welche um so bedauerlicher sind, jemehr gerade in diesem Jahre dieses dankbare Beerenobst, in Folge der für dasselbe sehr günstigen Witterungsverhältnisse eine Menge vollkommener Früchte darbot. — Diese Raupe, bleich grün, schwarz punktirt, kurz behaart, mit schwarzem Kopfe, ausgewachsen einen guten halben Zoll lang, ist die Larve einer kleinen Blattwespe, **Nematus ventricosus**, und erscheint bei uns jährlich in zwei Generationen, die erste im April, die zweite gegen Ende Juni. Die ausgewachsene Raupe verpuppt sich in der Erde und die Blattwespe dieser ersten Generation schlüpft schon nach wenigen Wochen aus. Sie ist am Legestachel so gebildet, daß sie vor dem Ablegen ihrer Eier das Blatt an Stachelbeer- und Johannisbeersträuchern ansägt, und in die damit gebildete Vertiefung die dem unbewaffneten Auge nicht bemerkbaren Eier einlegt. — In den dürftigen Beschreibungen, welche die naturgeschichtlichen Schriften über dieses schädliche Insekt enthalten, vermißt man die Angabe, ob die Puppe von der Raupe der zweiten Generation noch in demselben Jahre oder erst im folgenden Frühjahre ausschlüpft, oder ob sich die erste Generation der Raupe in jedem Jahre aus den an den abgefallenen Blättern überwinternden Eiern der Blattwespe der zweiten Generation erzeugt. Es soll darüber eine nähere Beobachtung eingeleitet werden. — Jedenfalls ist es hiernach rathsam, im Herbste die abfallenden Blätter zu sammeln und zu verbrennen, und vor Winter den Boden um die Stöcke umzugraben, weil dadurch die Eier oder viele Puppen zerstört werden.

Bei Stachelbeeren und Johannisbeeren, welche in Stämmchen erzogen sind, besteht das erste und einfachste Mittel zur Beseitigung der Raupen darin, daß man, nachdem zuvor ein weißes Tuch in einer den Umfang des Stockes etwas übersteigenden Ausdehnung unter demselben ausgebreitet worden ist, den Stock durch Anschlagen an den Stammtheil mit dem Ballen der flachen Hand oder mit einem mehrmals mit altem Tuche umwundenen Stücke Holz, — letzteres, damit die Rinde nicht beschädigt wird, stark erschüttert, worauf die Raupen abfallen, und in einen Zuber voll Wasser, den man zur Seite stellt, abgeschüttelt werden können. Diese Verrichtung hat man übrigens, um den Zweck vollständig zu erreichen, einigemal, einen über den andern Tag zu wiederholen, weil einzelne Raupen, besonders die kleineren, nach dem ersten Abschütteln noch zurückbleiben.

Außerdem wird noch als ein wirksames, jedoch offenbar weniger sicheres Mittel anempfohlen, die Stachelbeerstöcke, nachdem sie zuvor angegossen worden, mit Kalkstaub, Chausseenstaub oder Tabaksstaub zu bewerfen. Dieses Mittel ist jedoch gegen die zweite Generation Ende Juni nicht anwendbar, weil man damit die Früchte verunreinigen würde. — Wer nur wenige Stöcke hat, thut am Besten, diese, so oft sich die Raupe der zweiten Generation einstellt, täglich abzulesen, wobei man nicht unterlassen darf, die unteren Blattflächen nachzusehen, auf denen sich die meisten Raupen befinden; in wenigen Tagen wird man auf diese letztere Weise des schädlichen Insekts Meister, ohne die Früchte zu beschädigen oder abzuschütteln.

Zur Kartoffel-Kultur.

Da es eben an der Zeit ist, wo das Auspflanzen der Kartoffeln vorgenommen wird, so dürften einige Winke über die neuesten Erfahrungen, die man über die Kultur derselben gemacht hat, den Lesern dieser Blätter nicht unwillkommen sein.

Digitized by Google

Was zuvörderst die Abwehr der verderblichen Krankheit anbelangt, so möge Jeder sich hüten, zu den vielfach zu diesem Zwecke angepriesenen und ausgebotenen Geheimmitteln seine Zuflucht zu nehmen, weil er, wie alle damit angestellten Versuche bewiesen haben, damit nichts weiter bewirken wird, als die Erleichterung seines Geldbeutels. Was bisher über die Ursache und das Wesen des Uebels geschrieben wurde, beruht lediglich auf — mitunter noch dazu recht abgeschmackten — Hypothesen. Ebenso haben alle künstlichen Mittel von dem Einkalken der Saat-Kartoffeln bis zum Trappschen und den neuesten englischen Geheimmitteln herab sich erfolglos erwiesen. Eine zweckmäßige Kulturmethode, namentlich Vermeidung frischer Mistdüngung, gute Bearbeitung des Feldes, Drainirung nasser undurchlässiger Gründe und Auswahl guter gesunder Sorten zu Samen sind die besten Mittel zur Verminderung der Krankheit.

Was die Sorten betrifft, so wähle man solche aus, die möglichst stärkmehlhaltig sind. Die mit rother Schale sind außerdem den anders farbigen vorzuziehen, weil sie erfahrungsgemäß den Einflüssen der Witterung am Leichtesten widerstehen. Am Besten haben sich bis jetzt die rothe, weißfleischige Zwiebel-Kartoffel, die leider nur selten echt zu haben ist, und die Rio frio-Kartoffel bewährt. Erstere ist zugleich die härteste und mehlreichste aller bekannten Sorten. Ihr ist die allgemeinste Verbreitung zu wünschen, weil dadurch die Kartoffelnoth um ein Großes verringert werden würde. Von Sachsen aus wurden seit zwei Jahren hunderte von Scheffeln „Zwiebelkartoffeln" in Umlauf gebracht, aber sie waren meist nicht echt und dienten nur dazu, den Käufern neue Täuschungen zu bereiten. — Nebst diesen sollte man den Anbau der Frühkartoffeln häufiger betreiben, weil sie gewöhnlich das Feld schon geräumt haben, wenn die Krankheit sich einstellt. Es gibt darunter recht fruchtbare Sorten, die sich sehr gut im Keller halten. Regel muß sein, alle Frühkartoffeln so früh als möglich auszulegen, damit man sie bis zum August, wo gewöhnlich die Krankheit auftritt, einernten kann. — Die Frage, ob es in Bezug auf den Ertrag vortheilhafter sei, ganze oder geschnittene, kleine oder große Knollen auszulegen, ist jetzt durch die Versuche, die Hr. Andreä, Gutsbesitzer in Gelchsheim, angestellt hat, zu Gunsten der großen und ungeschnittenen Kartoffeln entschieden, indem der Morgen von diesen $8^1/_2$ und beziehungsweise 4 Scheffel mehr Ertrag liefert, als die kleinen und geschnittenen.

Durch mehrfache in England sowohl, als am Rhein und in Schlesien mit Sorgfalt angestellte Versuche hat man gefunden, daß kranke Kartoffeln, wenn ist, ausgelegt werden, stets gesunde wieder erzeugen. Diese allerdings auffallende Erscheinung wird auf die verschiedene, jedoch nicht ganz befriedigende Weise erklärt, und genügt es hier, die vollkommen beglaubigte Thatsache aufzuführen. Man wird demnach wohlthun, die kranken Knollen, sofern nur einzelne gute Stücke sich daran befinden, nicht wegzuwerfen oder auszuschneiden, sondern ganz auszulegen. Es versteht sich von selbst, daß hier die sogenannte Trocken-, nicht Naßfäule, gemeint ist. Um sowohl den Ertrag der Kartoffeln zu erhöhen, als auch die Reife zu beschleunigen, ist die Düngung mit 3 Theilen der Erde gemischt, zu empfehlen, entweder eine Hand voll in die Stufen oder auf die Stöcke, wenn das Kraut 6 Zoll erreicht hat, am Besten, wenn Regen vorauszusehen ist.

W. J.

Lage des Bienenstandes.

Daß auf die Lage des Bienenstandes auch etwas ankommt, weiß jeder erfahrene Bienenzüchter; ein Beispiel hierüber will ich hier anführen. Es befinden sich in Neusiedl am See 40 Bienenzüchter, aber was die Schwarmzeit anbetrifft, entwickelt sie sich bereits im April. Eine Ausnahme macht Herr Joseph Schaffus in seiner im Jahre 1853 neu erbauten Bienenhütte; dieser Herr bekommt immer bereits um 8 Tage früher Schwärme und selbe gedeihen auch besser, ohne daß er im Herbste mit seinen jungen Schwärmen, was bei Andern der Fall ist, in das Heidekorn wandert. Benannter elegante Bienenstand ist auf einer ziemlichen Anhöhe erbaut, und — was für jeden Bienenvater zu bemerken — er steht $1^1/_2$ Klafter tief in der Erde, so daß auf der Nordseite nur das Dach hervorragt. Vier Stufen führen einen jeden Ankommenden abwärts. Der Stand ist auf 60 Stöcke eingerichtet, das Innere geräumig, so daß sich Tische, Bänke und ein Bett dort befinden.

Neusiedl am See in Ungarn, im April 1856.

Lorenz Auer, korresp. Mitglied.

Die Einführung des Gemüsebaues und der Gartenkultur in Verbindung mit der Landwirthschaft.

Sie kann den landwirthschaftlichen Wohlstand in manchen Gegenden sehr befördern, wenn man die dazu günstig geeigneten Klima-, Boden- und Kulturverhältnisse zweckmäßig zu benutzen und wohl anzuwenden weiß. Der Gemüsebau und die damit verbundene Gartenkultur

Digitized by Google

gewährt die höchsten Bodenerträge und ist eigentlich eine höhere Stufe des Ackerbaues. Er wird bekanntlich auf den Aeckern und auch in Gärten betrieben. Im ersten Falle verlangt der Gemüsebau eine warme Lage und einen von Natur warmen und fruchtbaren oder wenigstens durch Düngung und gute Bearbeitung verbesserten durchlassenden Boden; im letzteren dagegen kann auch derselbe in weniger milden Lagen vorgenommen werden, wenn nämlich das Gartenland sich an geschützten Stellen, z. B. in der Nähe von Ortschaften, befindet und mit lebendigen Zäunen oder Lehmmauern umgeben ist.

Alle Landwirthe, die in der Nähe volkreicher Orte wohnen, deren Aecker sich in günstigen Klima- und Bodenverhältnissen befinden, die auf vermehrte Düngererzeugung und verbesserte Bodenbearbeitung bedacht sind und dabei hinreichende Personen zur Handarbeit besitzen, dürfen den Gemüsebau in Ackerboden, welches hauptsächlich die Erzeugung von Gurken, Zwiebeln, Meerrettig, Kohl, Bohnen, Petersilie, Pastinaken, Möhren, Kürbissen und andern Gemüsearten erlaubt, nie verabsäumen *). Doch müssen sie sich dabei immer mehr einer gartenmäßigen Bodenkultur befleißigen und den Spaten als dasjenige Werkzeug betrachten, vermittelst dessen man den Boden am Vortheilhaftesten benutzen kann.

Der Gartengemüsebau ist ein noch vollkommenerer Zustand der Bodenkultur und bringt noch höhere Erträge ein, wenn man dabei die rechten Mittel zu seiner Emporbringung anwendet. Diese sind folgende: Wie man den Untergrund des Ackerbodens vermittelst der Rigol- und Untergrundspflüge aufzulockern sucht, so muß man das Gartenland zuerst mit der Hacke und dem Spaten wenigstens zwei Fuß tief rigolen, damit das Unkraut vermindert, die kräftige Bewurzelung der Gemüsepflanzen befördert und die Elemente des Dunstkreises dem Boden zugänglicher gemacht werden. Dann folgt eine angemessene Düngung, wozu man alle Abgänge von dem Gemüse und aus den Gärten zu Kompost bereiten muß, wenn man von der Düngerstätte den Aeckern nicht zu viel entziehen will. Ein drittes Bodenverbesserungsmittel besteht darin, daß man die abgeernteten Gemüseländer im Herbste unverzüglich tief umgraben muß, damit sie möglichst lange den wohlthätigen Einwirkungen der Atmosphäre ausgesetzt sind und sich gehörig erlegen können, ehe die Bestellung im Frühlinge wieder erfolgt. Dann ist ferner die Unkrautvertilgung dasjenige Mittel, das der Gemüsegärtner fortwährend mit der größten Sorgfalt in Ausführung bringen muß. Um dieses zu erleichtern; muß er alle Gemüsepflanzen nach der Schnur in Reihen anpflanzen, was übrigens auch das wiederholte Auflockern und Behacken derselben sehr erleichtert. Ferner gehören zum Gemüsebau Mistbeete, in welchen man frühzeitig Gemüsepflanzen zum baldigen Versetzen erzieht. Dies wären nun außer dem Begießen die wichtigsten Kulturmittel, die ein nach Verbesserung strebender Gemüsegärtner zu beobachten hat. —

Es ist wirklich ein großer Fehler, daß besonders unsere kleinen Landwirthe in stark bevölkerten Gegenden den Gartengemüsebau zu ihrem Vortheile bisher nicht besser beachtet und angewendet haben. Schon wegen der daraus hervorgehenden mannigfachen Speisen für die Hauswirthschaft wird eine wohlthuende Abwechslung und eine bedeutende Ersparung gemacht. Nicht unbedeutend ist ferner der Nutzen für die Viehwirthschaft, der uns aus einem vermehrten Anbau der Kürbisse, Möhren ꝛc. und aus den verschiedenen Gemüseabgängen hervorgeht *). Noch bedeutender ist aber der Vortheil, den der Gemüsebau für die Wirthschaftseinnahme gewährt. Der kluge Landwirth weiß dies Alles durch die Einführung des Gemüsebaues zu würdigen. Pinckert.

*) Am Stärksten wird z. B. in Thüringen und Sachsen der Gartenbau in den Gegenden von Langensalza, Mühlhausen, Naumburg, Weißenfels ꝛc. betrieben.

Am Höchsten wird der Boden benutzt durch den Zwiebelbau in Frankenthal, den Gelbrübenbau in Zaiskanen in Rheinbayern, den Gemüsebau im Paradies bei Konstanz, den Krautbau auf den Feldern bei Stuttgart und Straßburg, den Meerrettigbau in Niederbühl unweit Rastadt und Jena, den Blumenkohlbau bei Köln und Frankfurt a. M., den Bohnenbau bei Handschuhsheim an der Bergstraße und durch den Anbau anderer Gemüse, Früchte und Beeren bei Erfurt, Delitzsch, Naumburg, Leipzig, Großenhain u. a. O. (Metzger, Gartenbuch ꝛc.)

*) Im westlichen Deutschland wird auf den Sandfeldern in den wärmeren Thälern der Kürbisbau ziemlich stark betrieben.

Eisenlack für Schmiede, Schlosser und Eisengießer.

Ein Lack, welcher das Eisen durch einfaches Anstreichen vollkommen gegen Rost schützt und dabei noch ein schönes glänzendes Aeußere bildet, wird auf nachstehende Weise erhalten: In einem kupfernen oder eisernen Kessel oder Topf erhitze man 4 Pfund Kienöl und löse darin unter Umrühren $^1/_2$ Pfd. Asphaltgries (Judenpech) und $^1/_2$ Pfd. Kolophonium. Die Auflösung geschehe so vorsichtig, daß die aufsteigenden Kienöldämpfe nicht von der Flamme erreicht werden. Nach dem Erkalten gieße man den Lack in eine Flasche und hebe ihn zum Gebrauche auf.

Digitized by Google

Feuilleton.

Mehrmals bereits geschah in diesen Blättern Erwähnung über den erfreulichen Aufschwung, welcher sich in neuester Zeit im Bereiche der Blumistik in Würzburg bemerkbar machte. Das W. Abendbl. sagt hierüber neuerdings: „Während unser Blumenmarkt von Woche zu Woche an Ausdehnung gewinnt, die Gewächshäuser der hiesigen Blumenzüchter häufig kaum Raum genug bieten, den reichen Flor in sich aufzunehmen und erst jüngsthin die im Saale des Bürgerspitales von der dortigen Gärtnerei veranlaßte prachtvolle Blumenausstellung in allen Schichten der Gesellschaft reichliche Bewunderung erntete, ist es nicht minder die seit einigen Tagen von Hrn. Kunstgärtner Engelbreit veranstaltete Zusammenstellung, die einen herrlichen Schmuck der verschiedensten Blüten und in schönen, mitunter sehr seltenen Exemplaren entfaltend, ein weiteres ehrenvolles Zeugniß hievon ablegt. Wendet der Blumenfreund, von der letztgenannten Ausstellung zur Stadt zurückkehrend, seine Schritte dem königl. Hofgarten zu, so ist es der im inneren Raume des dortigen großen Pflanzenhauses sich bergende Blütenreichthum, der, gehoben durch äußerst geschmackvolle und überraschende Gruppirungen, das Auge magnetisch festhält und das verdienstliche Streben des Hrn. Hofgärtners Heller neuerdings beurkundet. (Bravo!)

In der Wiener Staatsdruckerei ist eben ein interessantes Werk vollendet worden, das binnen Kurzem veröffentlicht werden und in der wissenschaftlichen Welt Aufsehen machen wird. Es ist die erste, aus fünf Foliobänden und einem Quartband mit Text bestehende Abtheilung der von den Professoren Ettingshausen und Pokorny herausgegebenen Physiotypia **plantarum austriacarum**. Es ist dieses Werk besonders um deßwillen interessant, weil die Abbildungen der Pflanzen durch das neue Druckverfahren hergestellt sind, welches vor einigen Jahren in der Staatsdruckerei eingeführt wurde und das der Erfinder, Regierungsrath Auer, Naturselbstdruck genannt hat. Bei diesem Verfahren sind es die Pflanzen selbst, welche die zur Vervielfältigung erforderlichen Druckplatten liefern, so daß die Hand des Zeichners und Graveurs gänzlich überflüssig wird. Die Genauigkeit, womit diese Pflanzen wiedergegeben sind, übertrifft in manchem Betracht noch die der photographischen Bilder. Man hat also mittelst dieser Druckmethode ein vollständiges Herbarium, das vor gewöhnlichen Pflanzensammlungen Schönheit, Dauerhaftigkeit und Wohlfeilheit voraus hat. Es hat sich aber während der Entstehung dieses Werkes noch ein anderes, ganz unerwartetes Resultat ergeben: nämlich daß viele Details der Pflanzen in den durch den Naturselbstdruck gewonnenen Abbildungen viel schärfer und deutlicher hervortreten, als in den Originalien selbst, wodurch die vergleichende Pflanzenkunde mit einer ganzen Reihe neuer Thatsachen bereichert wurde, die der Beobachtung bisher entgangen waren. Namentlich ist dieses in der Lehre vom Skelete in den Flächenorganen der Fall gewesen, bekanntlich einem der schwierigsten und mindest kultivirten Zweigen der Botanik.

Man schreibt aus London: Interessant für Botaniker ist die Ausstellung eines Bruchstückes vom sogenannten Mammuthbaume, der häufig in Californien gefunden wird, und noch in keine Klasse untergebracht werden konnte. Diese Riesenbäume stehen in den Abhängen der Sierra Nevada (Californien) auf dem Grunde eines etwa 5000 Fuß über der Meeresfläche gelegenen Thales in Gruppen von zweien oder dreien beisammen, erreichen eine Höhe von 250—300, einen Durchmesser von 15—30 Fuß, und lassen durch eine sorgfältige Zählung ihrer Jahresringe auf ein Alter von 3000 Jahren schließen, so daß man wohl emphatisch sagen kann, sie seien Zeitgenossen von Moses und hätten die Grundsteine zu den egyptischen Pyramiden legen sehen. Von einem dieser Bäume hat nun ein Amerikaner ein großes Stück der Stammrinde abgeschält, das sich vollkommen zusammenfügen läßt und den Umfang des Stammes zeigt. Das Holz, von dem er Proben mitgebracht hat, ist schwammig, wie die Holzsubstanz der Korkeiche; der eines Theiles seiner Rinde dergestalt entkleidete Baum steht aber heute noch in der Sierra Nevada und ist ein beliebtes Stelldichein für die Goldgräber der Umgegend.

🕮 Nidda in Oberhessen, den 23. April. (Neue Erfindung.) Kreis-Bauaufseher Hunsinger hat einen einfach konstruirten verbesserten Dachziegel erfunden und gedenkt sich auf diese Erfindung Patente zu erwirken. Die mit solchen Ziegeln bedeckten Dächer lassen weder Schnee, noch Regen durch und widerstehen dem Winde; auch fallen zerbrochene Ziegel nicht von dem Dache, und es entstehen somit fast nie Lücken. Diese Erfindung, eben so einfach, als wichtig, wird sich gewiß bald über die ganze Erde verbreiten, da sie eine Aufgabe löst, welcher die bisherigen Ziegeldächer nur höchst unvollkommen entsprochen haben. Auch das äußere Aussehen der Dächer wird durch die Hunsinger'schen Ziegel freundlicher. — Es verdient bemerkt zu werden, daß kompetente Techniker die Erfindung als eine wichtige und vollständig gelungene bezeichnet und Proben diesen Ausspruch bestätigt haben. (Fr. Central-Anz.)

† Paris, im April. In den Comptes rendus berichtet Herr Coste über seine Versuche mit künstlicher Verpflanzung der Fische. Er behauptet, daß solche viel leichter sei, als man gewöhnlich annehme. Fische, von denen man glaubte, daß sie nur in laufendem Wasser fortkommen, pflanzen sich sogar in geschlossenen Bassins fort, worin das Wasser blos erneuert wird, ja, sie werden ebenso bald eßbar und verkäuflich. Herr C. ließ vor einigen Monaten auf Verlangen des Handels-Ministers etwa 50,000 junge Forellen, Lachsforellen, Röthlinge, Lachse und Huchen, die im Bassin des Collège de France ausgekrochen waren, in den See des Bologner Gehölzes bringen. Sie gedeihen vortrefflich und haben schon eine Länge von 12—13 Centimeter erreicht. (Fr. Central-Anz.)

Die stärkste Hopfen-Produktion des vorigen Jahres hatte in Deutschland Bayern, das Lieblingsland des Königs Gambrinus. Dort wurden 75,000 Centner gebaut, in Böhmen 40,000, in Baden und Württemberg 25,000, in Braunschweig und der Mark 25,000, Elsaß und Lothringen erzeugten zusammen 90,000 Centner, ein Beweis, daß das alte germanische Getränk dort seine Geltung noch nicht verloren hat. (Fr. Central-Anz.)

* Bergbau in der Pfalz. Einem in der bayerischen Kammer der Abgeordneten vom Grafen Butler erstatteten Referat entnehmen wir Folgendes: Der ärarialische Bergbau in der Pfalz beschränkt sich auf den Steinkohlenbau, der in den Gruben von St. Ingbert mit 385 Mann und 1,531,750 Ctnr. pro $18^{52}/_{53}$, zu Mittelberbach mit 175 M. und 413,730 Ctnr. Ertrag, und zu Odenbach und Roth mit 70 Mann und 55,470 Ctnr. Ertrag betrieben wird. Der Reinertrag der Kohlenwerke für die Staatskasse entziffert sich im genannten Jahre auf 133,661 fl. Privatkonzessionen bestehen für 66 Kohlen-, 4 Eisen- und 9 Quecksilber-Bergwerke. Die Leitung des Aerarial- und Privatbergbaues liegt dem Bergamte St. Ingbert ob. Unter diesem steht auch eine Bergschule, deren Bestimmung ist, praktische Betriebsführer (Steiger) heranzubilden. Leider stellt die Beschränkung der Kohlenfelder nur für die Grube St. Ingbert eine weitere Steigerung der Fördermenge bis zum Maximal-Quantum von 1,800,000 Ctnr. für die Zukunft in Aussicht, während die Grube zu Mittelberbach kaum mehr eine solche zuläßt, und jene zu Odenbach und Roth, der Nachhaltigkeit wegen, sogar etwas wird reduzirt werden müssen. Daß die günstigen Absatzverhältnisse auch für die nächste Zukunft verbleiben werden, ist nicht zu bezweifeln, da die Consumtion der Steinkohlen durch den lebhaften Betrieb aller industriellen Etablissements, sowohl in der Umgegend, als auch besonders in Frankreich sehr gestiegen ist, und die preußischen Gruben den Bedarf, ohne ihre Bauten erweitert zu haben, was einige Jahre Zeit erfordert, nicht zu befriedigen vermögen.

Die Gelegenheit zur Gründung eines vortheilhaften Gärtner-Geschäftes ist durch die Exped. d. Bl. zu erfahren.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

An die
königl. Hof- und Staatsbibliothek
in
München.
Freiexemplar.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf — No. 19. — 12. Mai 1856.

Kleine Reise durch einen Urwald.

Die Frauendorfer Blätter laden ihre Leser ein, statt in einen Blumengarten oder Park diesmal abwechslungsweise in einen Naturgarten voll wunderbarer Größe treten zu wollen — in einen Urwald der Tropen. Ist die Wanderung vorüber, wird uns um so freundlicher und trauter wieder entgegenlachen, was heimischer Kulturfleiß auf den zierlichen Gruppen einer vaterländischen Ausstellung zur entzückenden Schau gebracht.

Eine Eigenthümlichkeit der Tropengegenden sind ihre mächtigen Urwaldungen. In ihnen, an den Abhängen der Gebirge und besonders in den tiefen Schluchten entfaltet sich die Ueppigkeit der tropischen Vegetation in ihrer ganzen Pracht und reichen Mannigfaltigkeit. Wenn der Reisende in dem ungesunden, unerträglich heißen Klima der Küstengegenden einen Augenblick wähnen könnte, das zauberhafte Bild von Fülle und Ueppigkeit einer tropischen Vegetation, das sich sein Geist vorgespiegelt, so lange er noch ferne in der Heimat auf deren schönen, grünen, aber bescheidenen Matten und unter dem schattigen Dache ihrer Laubwälder geweilt, sei nichts als ein trügerischer Traum gewesen, eine Fata Morgana seiner schweifenden Phantasie, so wird er reichlich entschädigt, wenn er vom Meere aufwärts steigt zu den Hochebenen. Da findet er von 200 Fuß über dem Meeresspiegel an mehr noch, als er geträumt, gelesen oder abgebildet gesehen von dem Großartigen eines Pflanzenwuchses, der sein europäisches Auge in Erstaunen setzt und bezaubert. Die höheren Bäume des Urwalds wölben ein dichtes Laubdach über ihn; eine bedeutende Temperatur-Abnahme und Verminderung des Lichtes verbreiten Kühlung und magisches Dunkel durch seine verschlungenen Räume, die von der glühenden Hitze und dem grellen, starken Lichte außerhalb wohlthätig abstechen.

Aber dem Fuße des Wanderers wird es nicht so leicht, in die kühle Dämmerung dieses steten riesigen Wachsthums zu dringen. Der Urwald ist ein buntes Gemische von Baumarten, an und zwischen denen mächtig entwickelte Schlingpflanzen eben so viele Hindernisse bilden und wo eine gleich großartig gestaltete parasitische Flora die Verstrickung nur vermehrt. So erzählt uns Junghuhn in seinem trefflichen Werke über Java, daß die Ueppigkeit des Wuchses dieser Waldungen so bedeutend sei, daß man nur mit einem Vortrab von 8 starken Eingebornen dieselben besuchen könne, von denen 4 mit Handmessern versehen den Weg durch das Gewirre von Unterholz und Schlingpflanzen einhauen, während 4 andere die abgehauenen Zweige beseitigen. Auf diese Weise kann man im günstigen Falle in der Stunde einige tausend Fuß vordringen und hat Zeit genug, die Pflanzen des Unterholzes zu sammeln oder mittelst des Fernrohres zu erspähen, welche der Bäume sich in Blüte befinden. Dies zeigt auch, wie viel des Unbekannten wir noch auf dem Gebiete aus jenen Regionen eines üppig wuchernden Pflanzenlebens zu erwarten haben mögen. —

Es ist weiter bezeichnend für die Tropen, daß ihre meisten Bäume eben Glieder der Waldvegetation sind, wenige nur einzeln wachsen; andere kommen gesellschaftlich in größeren oder kleineren Gruppen vor und wirklich

MÜNCHEN
22MAI.1856

Digitized by Google

vereinzelte sind meist nur Flüchtlinge des Urwalds. Dieser also sammelt alle Kinder der tropischen Vegetation in seinen feuchtkühlen Auen von den fast 200 Fuß hohen Riesenbäumen, jenen uns noch wenig bekannten Lorbeerarten, Schmetterlingsblumen, Lecythis, Bertholletien, Wollbäumen u. s. w., die das oberste Blätterdach bilden bis hinab zur kleineren Pflanzenwelt des Bodens mit ihrer saftigen Blätter- und Blumenpracht. Zu jenen Giganten des Waldes sieht der Reisende mit einem Fernrohre empor; er erhält von ihnen nur zufällig herabgefallene blühende Aeste oder durch einen glücklichen Schuß ihre Blumen und Früchte. Martius unterscheidet unterhalb dieser Baumriesen noch drei Schichten der Vegetation. Was wir das „Mittelholz" nennen würden, sind dort 50—80 Fuß hohe Bäume im Vereine mit den Schlingpflanzen, Lianen, von denen manche die oberste Wölbung noch durchbrechen, um ihre Kronen im vollen Sonnenlichte zu entfalten.

Ursprünglich im Boden wurzelnd, klammern sich die Lianen des Urwaldes mit ihren Haftwurzeln wie unser Epheu an die Stämme der Bäume; ihr unterster Stammtheil mag längst abgestorben sein; sie wachsen hoch in den Lüften üppig weiter, senden da und dort kräftige Luftwurzeln zur Erde herab, an denen sich muntere Affen und Papageien schaukeln, oder verwachsen sich mit ihren Stengeln oft zu langen Cylindern, die in ihren engen Umarmungen die Riesen des Waldes zu ersticken drohen. An den tauartigen Ranken der Schlingpflanzen klettert die geschmeidige Tigerkatze auf und ab. In zahlreichen Arten wuchern so die Trompetenblumen, Passionsblumen, die Bauhinien und viele andere. Eine zweite Vegetationsschicht des tropischen Urwaldes besteht aus niedrigen Bäumen und Sträuchern, die wir bei unsern Wäldern das Unterholz nennen, aus den Familien der Schmetterlingsblütler, Wolfsmilcharten, Myrten, Pfeffergewächse u. a. Nur der Waldrand und die wenigen lichteren Stellen spenden ihnen das Sonnenlicht, und wo sich der Urwald dicht und fest schließt, verschwinden sie größtentheils. Eine letzte Vegetationsschicht wird von den den Boden bedeckenden Kräutern und Halbsträuchern gebildet, die dem direkten Sonnenlichte niemals ausgesetzt sind, wie Zwiebelgewächse, Farren u. s. w., während die Aronswurzeln, Archiden und andere Epiphyten vielgestaltig an den Aesten und Stämmen des Unterholzes haften. Von den tausendartigen Farrn mit ihren stets frischen, grün oder blaugrün gefärbten Blattwedeln sind viele auch in unsere Gewächshäuser und auf unsere Blumentische gewandert, denen sie mit ihren oft zierlich feingetheilten Blattformen eine freundliche Zierde sind. Auch aus der Familie der Orchideen, deren Reichthum zwischen den Tropen so außerordentlich ist, daß schon Humboldt bemerkt, das Leben eines Malers würde nicht ausreichen, um nur die schönsten abzubilden, die allein nur in der tief ausgefurchten Andenkette Peru's leben, bewundern wir die Mannigfaltigkeit, Schönheit, Farbenpracht oder die bizarren Formen an so manchen bei uns kultivirten Exemplaren. Es ist tropische Ueppigkeit jene 6—10 und mehr Fuß hohen Farrnbäume, die auf cylindrischem Stamme palmenähnlich eine Krone von Wedeln tragen, und die Unerschöpflichkeit der Form tritt uns in jetzt schon mindestens 7000 Arten der epiphytischen Orchideen mit ihren herrlichen, auf's Sonderbarste gestalteten, oft durch lebhaft gefärbte Deckblätter umhüllten Blüten entgegen. Und endlich finden wir die echten Schmarotzer oder Parasiten unserer Zone in den Tropen zum Theil mit dem herrlichsten Farbenglanze ihrer bunten Blumen vertreten, von denen die auf Baumwurzeln lebende, stengel- und blätterlose „Riesenblume" (**Rafflesia Arnoldi**) eine mächtige Blume von 3—4 Fuß im Durchmesser entfaltet.

Im Vorstehenden haben wir das Bild eines verhältnißmäßig nicht zu alten Urwaldes vor uns. Neben diesen kolossalen Urwaldungen gibt es nun aber noch andere von geringeren Dimensionen, wo alle Bäume mit einer gewissen Gleichberechtigung neben einander vegetiren und unter diesen nur das Unterholz und die den Boden deckenden Kräuter vorkommen, ähnlich wie in unsern Waldungen.

Die Blumen-Ausstellung im Glaspalaste zu München,

welche zu Ende April l. Js. stattfand, war nach uns zugekommenen Berichten großartig, wie München noch keine sah und erfuhr fortwährend zahlreichen Besuch. — Besondere Anerkennung verdiente das sinnige und geschmackvolle Arrangement, angeregt und mit Eifer verfolgt vom Herrn rechtskundigen Magistratsrath **Dr.** Radlkofer, welcher eine Kommission bildete, an deren Spitze Herr Hofgärtner Klein von Nymphenburg, der Obergärtner des Herrn Baron von Eichthal, Herr Schmitz, und die hiesigen Kunstgärtner Hirschberger und Beyhl stehen. Außer den königl. Gärten lieferten zur Blumen-Ausstellung die herrlichsten Beiträge die Gärten der Herren Baron v. Eichthal, Graf v. Arco, v. Maffei, Erzberger und Merz von Augsburg, der Hofgarten von

Digitized by Google

Würzburg, die Münchener Kunst- und Gemüsegärtner Beyhl, Hirschberger, Lacher, Gastl, Stückl, Graf, Dorsch, Kohl, Schuster, Gänzer u. s. w., dann der Garten des Krankenhauses. Die Früchte kamen größtentheils aus dem kgl. Hof-Küchengarten. Kieswege, Springbrunnen u. dergl. waren angelegt und man glaubte, durch ein Paradies zu wandeln. Die Ausstellung wurde von der ganzen königlichen Familie besucht. Näheres hierüber in den nächsten Nummern.

Kurzer Bericht über die am 6. April h. Js. in Stuttgart stattgefundenen Blumen-Ausstellung.

In Stuttgart hat sich in neuerer Zeit eine Gesellschaft unter dem Namen „Flora" gebildet, welche sich zur Aufgabe machte, Blumenliebhaberei, und hauptsächlich Gartenkultur, zu heben und besteht aus ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern. Erstere sind Handelsgärtner und solche Liebhaber, welche den Zwecken des Vereines durch Betheilung mit ihren Gartenprodukten an einer öffentlichen Ausstellung dienen. Außerordentliche Mitglieder sind alle Freunde der Gartenkultur, welche den Verein mit einem jährlichen Beitrage von 2 fl. unterstützen, und dafür freien Zutritt zu den Ausstellungen, deren jährlich mehrere in einem eigens dazu erbauten Pavillon stattfinden, sowie auch freien Anspruch auf die ihnen zufallenden Gewinnste in Garten-Vegetabilien, deren Verloosung jährlich einmal zu Gunsten der außerordentlichen Mitglieder stattfindet, zu machen haben.

Seine erste thätige Lebensäußerung zeigte sich im September 1855 durch eine Blumenausstellung und fand allgemeine Anerkennung; die zweite war vom 6. — 11. April d. Js. und verdiente wirklich Alles Lob.

Es wurde dem Besucher beim Eintritte in das Gebäude das angenehme Bild einer englischen Anlage geboten; die Pflanzen waren in Gruppen, auf einem hübschen grünen Rasen, der mit mehreren, mit weißem Sand belegten Wegen durchschnitten war, aufgestellt. Man fand einige interessante Neuheiten, als: **Azalea dianthiflora**, **A. Emilie Haass** und **A. Schöne Stuttgarterin**, welche sowohl der Farbe, als auch der Größe und des Baues wegen, als etwas Ausgezeichnetes gepriesen zu werden verdienen. Herr Haaß kaufte diese drei Exemplare für die enorme Summe von 300 fl.

Ferner: **Lomatia ferruginea**, **Wellingtonia gigantea**, **Cecropia frigida**, **Fitzroya patagonica**, **Olmedia ferox**, **Prunellia fungeana**, **Cryptomeria japonica nana**, zwei schöne Exemplare von **Thuja compacta**, eine echte **Rosa Fortunés Yellow**. Hauptsächlich waren Camellien und Azaleen stark vertreten, worunter man eben sowohl schöne Neuheiten, als auch gutkultivirte Exemplare sah. Einer Erwähnung verdient wohl auch die Schlingpflanze **Hexacentris mysorensis**, von der eine Blütentraube zu sehen war.

Besonders fesselten das Auge zwei Cinerarien-Gruppen von Herrn Schule in Hohenheim, zwei Partieen **Azalea pontica** in mehreren Farben mit **Rhodora chinensis**, zwei mit **Viola tricolor maxima** von Hrn. W. Pfitzer, zwei mit **Erica**, eine mit **Rhododendron arboreum**, eine mit Coniferen, eine mit Ranunkeln und Anemonen. Rosen waren nur in einer Gruppe vertreten. — Herr Handelsgärtner Wagner machte sich durch sein gefälliges Arrangement sehr verdient, schade nur, daß im Hintergrunde hohe Dekorationspflanzen fehlten, was wohl zur Ursache haben mag, daß mehrere Handelsgärtner, die gerade mit diesen gut eingerichtet sind, sich dem Vereine nicht anschlossen.

Wenn man in Betracht zieht, daß die Aussteller nur Handelsgärtner waren, welche ihre Produkte eigentlich des Verkaufes wegen zur Schau stellten, so darf man wohl das Ganze als etwas Vortreffliches rühmen. Es wäre gewiß wünschenswerth, daß dieses schöne Streben der Stuttgarter Handelsgärtner anderweitig Nachahmung finden möchte. Sch—d.

Auch Bohnenschalen tragen zur Verwandlung der Farben bei.

Aus wahrem Zufall wurde im vergangenen Jahre gefunden, daß die Schale der gewöhnlichen rothen arabischen Bohne die Blüten weißer Blumen in rothe, die der schwarzen arabischen Bohne in ganz dunkelbraune, und die der blauen arabischen Bohne in blaue verwandelt. Das Verfahren ist folgendes: man schält die Schalen ab, welches mit einem Messer, obgleich etwas mühsam, zu bewirken ist. Die Schalen werden getrocknet, zu Pulver gerieben und mit $^2/_3$ Erde vermischt, in welche Mischung der Same der zu verwandelnden Blumen gesäet wird. Die Pflanzen werden nachmalen in eine gleiche Mischung Erde gesetzt. Ob die fernere Generation ohne diese Erdmischung die neue Farbe konstant bewahrt, kann ich in Folge der jungen Entdeckung nicht behaupten; dabei ist mir aber eingefallen, ob nicht auf diesem Wege die längst gesuchte blaue Georgine erzielt werden dürfte. Zu dem Ende habe ich heuer eine ziemliche Quantität arabische Bohnen bestellt, um nächstes

Digitized by Google

Jahr den beabsichtigten Versuch machen zu können, worüber ich dann berichten werde. — Daß übrigens vor mehreren hundert Jahren ein ähnlicher Gedanke auftauchte, ist daraus erweislich: In einer der ältesten Gartenschriften, gewiß 200 Jahre alt, die mir vor langen Jahren zu Händen kam, las ich, wie folgt: Man nehme eine arabische Bohne, schneide den Keim heraus, quelle die Bohne, stecke das Samenkorn von einer weißblühenden Nelke hinein, lege sie in Erde und die hervorwachsende Pflanze werde brennend rothe Blumen tragen. — Ziemlich dasselbe soll, wie mir jüngst ein Freund sagte, in der Blumenzeitung, die ein gewisser Herr Irmisch in Weißenfels redigirt, als Allegat zu lesen sein. Ich selbst habe den Versuch bis jetzt nicht gemacht, doch verdient der Gegenstand untersucht zu werden. S.

Verwendung der Gunnera scabra, R. & P.

Diese majestätische Blattpflanze wird noch immer nicht genug verwendet, weder im Ziergarten, noch im Park und Landschaftsgarten, wahrscheinlich nur, weil das Ausheben im Spätherbste und das Aufbewahren über Winter einige Schwierigkeiten verursacht und der vollen Entwickelung der Riesenblätter Eintrag thut. Wohlan, diesem Uebel scheint abgeholfen zu sein. Die Illustr. hort. vom Oktober 1855 verkündet, daß sich Gunnera scabra im nicht eben allzusanften Winter von 1854—1855 in Belgien, als vollkommen ausdauernd im Freien bewiesen hat und nun viel prächtiger und reicher als sonst in diesem Sommer sich entwickelte, weil sie in ihrem Wachsthum auf keine Weise gestört worden. Und diese Ueberwinterung erfolgte ohne allen Schutz irgend einer Bedeckung bei dem Handelsgärtner Hrn. A. Dallière zu Ledeberg-lez-Gand.

(Thür. Gartenz.)

Zur Erkennung der Thonerde

benutzt man drei ihrer Eigenschaften, nämlich 1) ihre Auflöslichkeit in kaustischem Kali, 2) ihre Eigenschaft, mit Schwefelsäure und Kali Alaun zu geben, welchen man krystallisiren läßt, und an seiner Krystallgestalt und 3) daß sie, mit salpetersaurem Kobaltoxyd befeuchtet und stark erhitzt, eine schön blaue, ungeschmolzene Masse gibt. Diese Probe ist von allen die leichteste und sicherste.

Mittel gegen Erdflöhe.

Um den Schaden von Erdflöhen bei jungen Saaten zu vermindern, wird neuerdings wieder im prakt. Landw. das Untersäen von Salat, Senf, Spinat, Kresse, Rettig, Buchweizen empfohlen. In der Bretagne wird das letztere Mittel schon seit 100 Jahren angewendet. In Böhmen soll man die Leinbeete mit 6 Fuß von einander entfernten 1—1½ Fuß hohen, grünen Kieferzweigen mit gutem Erfolge besteckt haben.

Zweckmäßigere Veredlungsarten begünstigen das Wachsthum und die Gesundheit der Obstbäume.

(Schluß.)

Das Pfropfen darf man nur bei trockener Witterung vornehmen; Reis und Wildling muß dabei genau zusammenpassen, auch muß der Verband dicht und fest angelegt werden. Derselbe muß später gelockert werden, sobald das Reis zu treiben anfängt; wer dagegen dieses unterläßt, führt Nachtheile für dasselbe herbei, denn in solchen Fällen dringt das wachsende Reis über den Verband heraus, es bilden sich Wulste neben tiefen Einschnitten, welche dann brandig werden, und die Veranlassung zum Sterben oder Abbrechen desselben geben. In dieser Beziehung ist die bisher öfters gebräuchliche Anwendung des Bindfadens oder Bandstreifen mit recht klebrigem Wachs sehr schädlich. Unmittelbar nach dem Pfropfen muß man die Reiser zum Schutze gegen das Abbrechen durch Vögel mit Dornen oder Baumzweigen verbinden. Die Wildlingsstämme muß man immer so schwach oder so tief als möglich am Boden zu veredeln suchen, weil sie so leichter verwachsen und mehr Triebkraft haben. Viele Obstbaumzüchter machen es gerade entgegengesetzt, indem sie die Stämmchen in ihrer Mitte pfropfen, was für das Wachsthum und Ansehen derselben von großem Nachtheil ist. Nach der neuesten Methode werden aber alle hochstämmigen Aepfel- und Birnbäume in Kronenhöhe veredelt, weil dieselben in kürzerer Zeit erzogen werden können, keiner Pfähle bedürfen, und einen dauerhaftern und geradern Stamm bilden. Die Wildlingsstämme, welche man am Boden pfropft, darf man nicht wie bisher mit zwei oder mehreren Reisern zugleich besetzen, weil dieses für das Verwachsen der Wunde von Nachtheil ist. Ueberhaupt darf man die in die Stämme zu veredelnden Bäumchen niemals zu einer solchen Stärke kommen lassen; oder ist dies einmal der Fall, so muß man sie nach dem Verpflanzen in die Kronen veredeln. Auch das Pfropfen in die Rinde am untern Theile des Wildlingsstammes, was Manche vornehmen, ist nicht zu empfehlen, weil davon die Wunde selten bald und gut verwächst. In neuerer Zeit hat man auch empfohlen, die Birnen auf die Ebereſche zu veredeln *).

*) Ein hochbejahrter Baumveredler in der Gegend von Klingenbad in Oberbayern hat schon vor 50 Jahren in Gärten und Waldungen Vogelbeerbäume mit Birnreisern veredelt, welche viele und gute Früchte geliefert haben; das Holz wird aber zu üppig und dadurch etwas mürbe, so daß der Wind solche Bäume leicht

Digitized by Google

Außer den bereits erwähnten Werkzeugen gehört zum Pfropfen noch: eine feine Baumsäge, ein Gartenmesser zum Abglätten des Sägeschnittes, besondere Messer zum Pfropfen, Kopuliren und Okuliren, guter Lindenbast und gute Baumsalbe. Das Dittmar'sche Veredlungsmesser wird als das zweckmäßigste empfohlen, weil es sich gleich gut zu allen Veredlungsarten eignet. Es wurde von den Messerfabrikanten Dittmar in Heilbronn erfunden und wird jetzt in deren Gartenwerkzeug-Fabrik gefertigt. Am Zweckmäßigsten ist die Anwendung des Baumwachses im flüssigen Zustande, in welchem man es mit einem Pinsel aufträgt. Hiezu ist aber ein Kohlenfeuer nöthig, um dasselbe flüssig zu erhalten. Zum Schneiden der Reiser mit den gewöhnlichen Klebruthen ist ein gewöhnliches Kopulir- oder Okulirmesser gut. Beim Spalt- und Rindepfropfen dagegen, oder beim Kopuliren mit dem Rehfußschnitte muß man Federmesser oder andere schmale Messer haben. Die Pfropfmesser dürfen überhaupt nicht zu stark und niemals zu hart oder zu weich sein.

Die gepfropften Baumstämme muß man mit Theerbändern umwinden, damit keine Insekten hinaufkriechen können, welche öfters die Knospen der Reiser ausfressen und so das Anschlagen derselben verhindern.

Sobald die Reiser getrieben haben, muß man die Schößlinge des Wildlings entfernen, damit ein stärkerer Saftzufluß in dieselben stattfinde und deren Wachsthum begünstige. Zur Vermehrung desselben läßt man blos die stärksten und geradesten Triebe des Reises stehen, während man die übrigen bis auf einige Zoll nach dem Stamme einkürzt. Die Blätter darf man aber den stehengebliebenen Trieben nicht rauben, wie dieses Manche thun, um sie vor dem Abbrechen des Windes zu sichern. Vielmehr muß man dieselben in dieser Beziehung mit Pfählen oder Stäben versehen und an diese befestigen. Dies ist noch besonders nöthig beim Pfropfen in die Rinde, vorzüglich wenn der Baum dem Winde recht ausgesetzt ist, indem sie bei dieser Pfropfmethode viel leichter als bei jeder andern abbrechen.

Zu den zweckmäßigsten Veredlungsarten gehört auch das Okuliren. Es ist einfach und sicher, wenn es sorgfältig ausgeführt wird; auch ist es deßwegen empfehlenswerth, weil dann der Baum ohne Nachtheil später wieder auf eine andere Art veredelt werden kann, wenn die Okulirungen nicht fortgekommen sind. Man okulirt bekanntlich im Frühlinge beim Eintritte des Saftes auf das treibende, sowie von Mitte Juli bis Ende August auf das schlafende Auge. Bei der erstern Methode schlägt zwar das Auge leichter an, als bei der letztern, dagegen hat diese wieder den Vortheil, daß man bei der Frühlingsveredlung nicht fortgekommene Stämmchen durch sie veredeln kann.

Das Verfahren bei der Ausführung beider Methoden ist sich gleich und besteht in Folgendem: Bei dem Okuliren auf das treibende Auge wählt man gewöhnlich Pfropfreiser, welche man von den Bäumen schneidet, wenn der Saft vollkommen eingetreten ist. Zum Okuliren auf das schlafende Auge wählt man dagegen die grünen Sommerlehden. Man nimmt, wie beim Pfropfen, zum Okuliren jedesmal die stärksten Reiser, weil diese allemal die vollkommensten Augen enthalten. Die Reiser schneidet man erst ab, wenn das Okuliren vorgenommen werden soll. Dies beginnt nun damit, daß man die Augen in einer herzförmigen Gestalt mit etwas Rinde behutsam von dem Edelreise so ablöst, daß die Wurzel des Auges, welches als ein Bläschen oder Knöpfchen erscheint und nicht selten in dem Reise hängen bleibt, mit abgelöst wird, weil nur so dasselbe anschlägt. Nun macht man, und zwar vorzüglich an den zu okulirenden Stämmchen oder Aestchen, einen kurzen Quer- und Längenschnitt, löset die Rinde mit dem am Okulirmesser befindlichen Knochen ab, und schiebt darauf das abgelöste Auge behutsam so unter dieselbe, daß blos das Auge hervorsteht; dann verstreicht man die Wunde unverzüglich mit Baumsalbe, und verbindet dieselbe sorgfältig so mit Lindenbast, daß das Auge ungehindert sich entwickeln kann. Im Falle des Nichtanschlagens der Augen ist es besser, wenn die Stämme oder Aeste mit mehreren Augen okulirt worden sind. Beim Okuliren auf das schlafende Auge verkürzt man das am Auge befindliche Blatt. Fällt dieses bald ab, oder schwillt das Auge an, so ist es ein sicheres Zeichen, daß es angewachsen ist. In solchen Fällen muß man den Verband lockern. Fängt das Okulirauge zu treiben an, so schneidet man die Stämme oder Zweige hinter der Okulirstelle schräg vermittelst eines scharfen Messers ab, und verstreicht die Wunde mit Baumkitt. Beim Okuliren auf das schlafende Auge geschieht dies erst im folgenden Frühlinge. Man muß nur schwache Stämme oder Reiser okuliren, damit die Wunde leichter verwächst, und damit der Baum am Stamme später kein Knie bekommt. Das Okuliren muß überhaupt nur bei trockener Witterung schnell und mit besonderer Sorgfalt erfolgen.

der Aeste beraubt. (Allgem. österr. Zeitschrift für die Landwirthe, Förster und Gärtner.) — Auch wir haben im Jahre 1850 diese Methode versucht und gefunden, daß die Reiser gut wachsen.

Digitized by Google

Außer diesen Veredlungsarten gibt es zwar noch andere, welche aber weniger gebräuchlich und darum auch für unsern Zweck nicht so empfehlenswerth, als die bereits erörterten sind. (Pinckerts neueste Wirthschafts-Verbesserungen.)

Pomologische Notizen.

(Um die Triebkraft von durch langen Transport welk gewordenen neu gepflanzten Obststräuchern zu fördern), müssen dieselben nach Oberdieck's Rath bis spätestens im Mai wieder aus der Erde genommen, an den Wurzeln frisch beschnitten und dann beim Wiedereinsetzen eingeschlemmt werden, damit sich die Erde recht genau und dicht an die frischen Schnittwunden der Wurzeln ansetzt. Schon nach 5—6 Tagen zeigen diese behandelten Sträucher merklichen Trieb.

(Die beste Unterlage für Aprikosen.) Ein Pomologe macht in dem „Journal d'Horticulture" die Mittheilung, daß ihn Hr. Gayllard zu Brignais, ein erfahrner Aprikosen-Züchter, bei einem Besuch in dessen Garten auf verschiedene Aprikosenstämme aufmerksam gemacht habe, deren eine Unterlage an den Veredlungsstellen gleichmäßig verwachsen, ihre Rinde glatt und glänzend war, keine Kanten bemerken ließ und weder rissig, noch dem Gummifluß unterworfen, also vollkommen schön und gesund war, während die der andern dicke Geschwulste an der Veredlungsstelle, matte, rauhe und rissige Rinde, und den Gummifluß hatten. Hr. Gayllard bemerkte, daß sämmtliche Unterlagen der gesunden Stämme eine glatte, silbergraue Rinde haben, während die der kränkelnden rauh und braun ist. Dies fand genannter Pomologe in allen Gärten von Brignais und Oullins, und räth daher den Aprikosen-Züchtern, zu ihrer Veredlung nur solche Wildlinge zu wählen, die eine glatte, silbergraue Rinde haben.

(Eine nothwendige Bedingung bei allen im Topf zu ziehenden Zwergobstbäumen ist), daß die Wildlinge von Jugend auf mehrmals versetzt werden, damit sie viele Faserwurzeln bilden. Hiebei werden die stärkeren Wurzeln jedesmal kurz beschnitten, damit sie in Zukunft Raum in Töpfen haben. Nur bei dem eigentlichen Paradiesapfel ist das öftere Versetzen nicht nöthig, da er ohnedies nur feine Wurzeln bildet. Ueberhaupt eignen sich alle durch Ableger, Stecklinge und Ausläufer gezogenen Wildlinge besser zu Topfbäumen, weil sie keine starken Wurzeln haben. Man muß die Wurzeln so beschneiden, daß sie in Zukunft in einen Topf von 8 bis 10 Zoll Tiefe und entsprechender Weite Raum haben. Das Umsetzen zur Erzeugung von Faserwurzeln geschieht am Besten zeitig im Oktober, weil sich dann noch vor Winter neue Wurzeln bilden. Später ist es nicht rathsam und man wartet lieber bis zum Frühjahre.

(Die Operation des Okulirens) ist eine hinlänglich bekannte Sache, die aber praktisch erlernt und geübt sein will. Bei aller Fertigkeit wird es auch dem Geschicktesten zuweilen fehl schlagen, das Schild mit vollem*) Auge vom Edelreise abzunehmen. Oder wenn es ihm glückte, wird doch noch immer die Frage bleiben: ist durch den mehr oder weniger angewendeten Druck beim Abnehmen das Auge nicht beschädigt worden, oder ist sein innerer holziger Theil hinlänglich mit seiner äußeren Bekleidung verbunden geblieben, so daß ein An- und Auswachsen zu erwarten steht?

Diesen Theil der Veredlung gut zu beseitigen, würde also wohl die Hauptsache sein, das Andere ist bei einiger Uebung nicht der Rede werth. Das fast unfehlbare Mittel, ein Schild nicht allein mit vollem gesunden Auge, sondern auch mit dessen zarten Holzfäserchen, die an jedem zu verwendendem Schilde sichtbar sein sollten, vom Edelreise zu nehmen, wenn dies nur einigermaßen in Saft steht, ist folgendes.

Man gebe mit dem Messer dem auszunehmenden Schilde seine Konturen wie sonst auch, lüfte den obern Rand desselben soviel, daß ein dünner fester Faden, am Besten ein ungefärbter seidener, hineingeklemmt werden kann, lege den linken Daumen auf den gelösten Schildtheil, fasse die Enden des Fadens mit der rechten Hand hinter dem Reise zusammen und ziehe denselben mit einem kleinen Stoß abwärts. Hierdurch werden Schild und Auge in gewünschter Vollkommenheit so glatt und schnell vom Holze weggeschnitten, daß, man erlaube mir den Ausdruck, sie es selbst nicht gewahr werden.

Obermöllrich, den 18. März 1856.

(Zweimal blühende und reife Trauben bringende Weinreben.) Die Rebe, welche diese Trauben brachte, wurde durch 4 Jahre immer bis auf den letzten Zapfen zurückgeschnitten, der Fuß oder Mutterstamm hatte daher bei einem Zoll im Durchmesser, aus welchem sich dann ein Zweig bis zur Höhe von 8 Schuhen emporrang, dieser trieb Anfangs April Blätterknospen, welche sich in 4 Tagen schnell entwickelten, diesem folgten die Blütenknospen, und am Ende April bis Mitte Mai blühte und verblühte die erste Traube, welche in der letzten Woche des Julius reif und genießbar wurde; nun erschienen wieder neue Blütenknospen, welche Mitte August verblühten, und in der ersten Oktoberwoche zum Zweitenmal reife Trauben; — die Lage der Rebe ist freilich die südlichste, sonnenreichste an einer Mauer, von jedem Wind entfernt, auf einem terrassirten Terrain, in deren Nähe ein Erdmagazin von verrottetem Dünger und vermoderten Pflanzenresten angelegt, vielleicht einen Ueberschuß von Wärme durch Gährung erzeuget; die Sorte der Traube scheint jene schwarzrothe Frühtraube zu sein, am Aehnlichsten Chaptals le Morillon noir ordinair. D. v. H.

(Bitte um Kirschen-Kerne.) Da heurige starke Reife in und um Frauendorf der Kirschblüte viel geschadet haben und wir folglich für dieses Jahr Mangel an Kirschkernen zum Ausbau leiden, bitten wir benachbarte Gartenfreunde, für uns Kirschkerne zu sammeln, da Zusendungen aus der Ferne die Transport-Kosten zu sehr erhöhen würden. Wir bitten aber

1. Die Kerne vorerst in Wasser zu erproben und nur die untersinkenden als keimfähig zu senden,
2. sie bis zur Versendung in feuchtem Sand oder in angefeuchteten Sägespänen aufzubewahren, weil einmal ausgetrocknete Kirschenkerne nicht mehr gerne aufgehen.

Daß es keine Kerne aus Kirschen sein dürfen, die gekocht oder ge-

*) Beim Okuliren ist es von größter Wichtigkeit, daß der Kern des Auges, die Gefäßbundel des jungen Holzes (die s. g. Linse) unverletzt in der Knospe bleibe; denn dieser Kern vermittelt zunächst die Ernährung dieser letzteren. Zeigt sich an der innern Fläche des Schildes keine Höhlung, so ist der Kern vorhanden. Wir sind überzeugt, daß durch die oben beschriebene ganz neue Operation, für deren Mittheilung wir freundlichst danken, die Veredlung durch Okulation wesentlich befördert und gesichert wird. Die Redaktion.

Digitized by Google

backen worden ſind, verſteht ſich von ſelbſt. Uebrigens wären uns Kerne von den rothen Waldkirſchen am Liebſten, aber auch alle andern ſind uns willkommen.

Prunus Mahaleb-Kerne erbitten wir von Jedermann, der ſolche in großer Menge ſenden kann, da wir für dieſe die Transportkoſten nicht ſcheuen! Fürſt.

Einiges über die Rieſen-Möhre.

Die Rieſenmöhre gewinnt immer mehr Freunde; ihr Anbau verbreitet ſich raſch über ganze Länder hin, und das iſt kein Wunder; denn die Erfahrungen welche man in Beziehung auf die bedeutende Futterkraft und die ungewöhnlich hohen Erträge dieſes Wurzelgewächſes fortwährend macht, müſſen ihr wohl Freunde gewinnen. Beſonders vortheilhaft erweiſet ſie ſich als Pferdefutter. In einer bekannten Wirthſchaft erhielten die Ackerpferde vom November bis in den Februar ſtatt Hafer Mohrrüben, und zwar das Pferd 50 Pfd. nebſt 6 Pfd. Heu und 6 Pfd. Kornſtrohhäckſel. Die Pferde hielten ſich bei dieſem Futter in einem vollkommen befriedigenden, wirthſchaftlich guten Zuſtand, obwohl ſie Tag für Tag anſtrengende Holz- und andere Fuhren zu verrichten hatten.

So theilt die neue landwirthſchaftliche Zeitung des Amtsraths Gumprecht in ihrem 1. diesjährigen Hefte bemerkenswerthe Verſuche über das wohlfeilſte und geſundeſte Futter für Arbeitspferde mit, nach denen zwar der Hafer das beſte, jedoch faſt vollſtändig durch Möhren erſetzbare Futter iſt. Rohe Kartoffeln ſind den Pferden nicht zuträglich und laſſen dieſelben bei der Arbeit leicht ermatten. Dagegen erfreuten ſich die mit gedämpften Kartoffeln gefütterten Pferde fortgeſetzt des beſten Geſundheitszuſtandes. Doch zeigten ſie weniger Kraft und Ausdauer, als die mit Hafer oder Möhren gefütterten, waren aber beſſer bei Fleiſch.

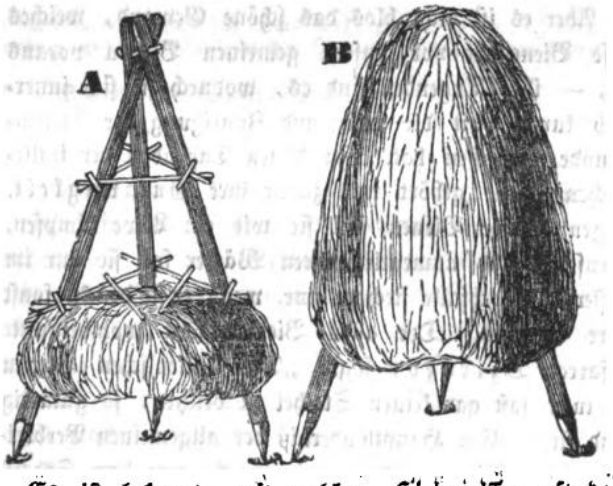
Oekonomierath Ockel zu Frankenfelde hat gefunden, daß 20 Pfd. Möhren dieſelbe Körpergewichtszunahme lieferten, wie 17 Pfd. Kartoffeln. Wenn ich nun, ſagt er, auf dem zum hieſigen Gute gehörigen Vorwerk auf 1 Morgen 34,000 Pfd. Möhren gewinne, während ſich die Kartoffelernte auf nur 4800 Pfd. beläuft, ſo ſtellt ſich bei dem Möhrenbau ein ſechs Mal höherer Ertrag heraus, da die obige Ernte den Futterwerth von 28,000 Pfund Kartoffeln vertritt. Berechne ich dagegen den Futterwerth der Mohrrüben, welchen 1 Morgen lieferte, auf Hafer, ſo beträgt derſelbe noch etwas über 5 Wiſpel (oder 41 Caſſeler Viertel) Hafer per Morgen, ein Ertrag, den ein Morgen nie geben kann.

Aehnliche Erfahrungen über den Futterwerth der Möhren ſind auch in England gemacht worden.

Der hohe Futterwerth der Möhren, andern Futtermitteln gegenüber, erklärt ſich wohl dadurch, daß die in den Möhren enthaltenen nährenden Stoffe ſich in einem leichter verdaulichen Zuſtande vorfinden, als die betreffenden Stoffe in andern Futtermitteln (z. B. im Hafer), und ſehr wahrſcheinlich iſt es, daß dieſe leicht verdaulichen Stoffe, wenn die Thiere nebenbei noch mit anderm Futter (z. B. mit Heu, Stroh ꝛc.) ernährt werden, in der Weiſe wohlthätig einwirken, daß ſie auch eine vollſtändigere Ausziehung dieſes andern Futters veranlaſſen.

Eben ſo günſtig wie bei den Pferden wirkt die Fütterung der Möhren auch bei unſern übrigen Hausthieren, und Schweine kann man mit ihnen vollſtändig fett machen. Möchte ſich doch der Möhrenbau in unſern Gauen mehr und mehr verbreiten!

Das Trocknen des Heues.



Es iſt bekannt, mit welchen Hinderniſſen oft der Landmann beim Trocknen des Heues, zumal in ſumpfigen Orten zu kämpfen hat. Im Auslande iſt lange dieſem begegnet worden, und zwar durch eine Vorrichtung, wie es die vorſtehende Abbildung veranſchaulichet. Es iſt ein dreiarmiges Holzgeſtelle von 4—5 Ellen Höhe, zuſammengehalten am oberen Theile (Ende) durch einen Einſchub, deſſen zugeſpitzte unteren Enden in die Erde eingeſtoßen ſind. Das Gras oder Grumet darauf aufgeſchichtet, ſodann durch den Luftzug von Innen durchweht, trocknet in höchſt kurzer Zeit. Ein derlei Gerüſte eignet ſich vorzüglich auf Sumpfwieſen, wo das Heraustragen des abgemähten Graſes bedingt iſt. Die Zeichnung A ſtellt das Geräſte in ſeiner Aufſtellung mit Quer-

Digitized by Google

hölzern, worauf erst eine Lage frischen Grases zu sehen ist, die Zeichnung **B** aber schon ein vollkommen bedecktes Gerüste dar, welche beide aber unten am Boden freien Raum haben müssen, damit die Luft in das Innere eindringen kann.

Die italienische Biene.

Bisher war man der Ansicht, daß es keine Abarten von unserer gemeinen Honigbiene gebe. Vor Kurzem hat es sich aber herausgestellt, daß sich die italienische Biene in mehreren wesentlichen Punkten von der deutschen unterscheidet. Sie hat zwar dieselbe Gestalt und Größe, wie diese, aber eine andere Zeichnung. Sie ist bunter, schöner. Ihr erster Bauchring ist rothgelb und die meisten Bienen dieser Art haben noch an den übrigen Ringen eine schmale rothgelbe Einfassung. Besonders schön und lebhaft gezeichnet ist die italienische Königin, die ein pomeranzengelbes Band um den Leib führt. Ihre lichte Färbung macht sie uns sofort unter der Masse der Bienen erkenntlich.

Aber es ist nicht blos das schöne Gewand, welches diese Bienenart vor unsern gemeinen Bienen voraus hat, — ihre Tugenden sind es, wodurch sie sich innerhalb kurzer Zeit die Liebe und Zuneigung der Bienenfreunde erworben hat. Zu diesen Tugenden der italienischen Biene gehört nun zuerst ihre Gutartigkeit. Gegen fremde Bienen soll sie wie ein Löwe kämpfen, Menschen und namentlich ihren Wärter soll sie nur im äußersten Nothfalle stechen, nur, wenn er sie drückt, sonst aber niemals. Der allen Bienenvätern wohlbekannte Pfarrer Dzierzon sagt: „Die italienischen Bienen scheinen fast gar keinen Stachel zu besitzen, so gutartig sind sie.“ Ein Haupthinderniß der allgemeinen Verbreitung der Bienenzucht — die Furcht vor dem Stachel der Bienen — fällt also hiermit weg.

Die italienische Biene zeichnet sich nun von der gemeinen weiter aus durch größeren Fleiß, größere Behendigkeit und Fruchtbarkeit. Dzierzon theilt über die größere Thätigkeit dieses Thierchens Folgendes mit: „Am 12. und 13. März, bei fast noch allgemein liegendem Schnee, trug der italienische Stock zu meinem größten Erstaunen von einem nahen Haselnußstrauch schon Höschen ein. Beim Vorspiel erstarrten auf dem Schnee von diesem Stock wenige oder keine Bienen. Es klingt abgeschmackt, ist aber wahr, daß die italienische Biene gegen die Kälte wenig empfindlich ist, weil sie wahrscheinlich in jenen wärmern Ländern, die aber oft empfindlich kühle Nächte haben, angewiesen ist, früh am Tage und in der Jahreszeit thätig zu sein, weil die spätere Hitze die Säfte austrocknet. Durch ihre größere Thätigkeit und Behendigkeit scheinen sich die Bienen förmlich zu erwärmen. Ebenso ist diese Art der Bienen viel fruchtbarer. Der italienische Mutterstock hat mehr als 60,000 Brutzellen zu den vielen Ablegern hergeben müssen und ist, da ich das nöthige Volk immer andern Stöcken entnahm, doch sehr stark geblieben und hat bei dem außerordentlichen Fleiße seinen großen Lagerkasten in dem höchst mittelmäßigen Jahrgange ganz mit Honigtafeln ausgefüllt.“

Die Kommission für landwirthschaftliche Angelegenheiten in Cassel hat Anfangs August v. J. durch den Expedienten Wissenbach von dem berühmten Bienenzüchter Baron von Berlepsch, zu Seebach, eine italienische Bienenkönigin nebst einem kleinen Völkchen holen lassen. Die kleine Majestät kam gesund und munter hier an, erhielt eine entsprechende Wohnung und fühlte sich bald behaglich. Sie, sowie ihre italienischen Unterthanen, können im künftigen Frühjahr bei ꝛc. Wissenbach in Augenschein genommen werden. Wir befürchten nur, daß es sehr schwer fallen wird, die italienische Race rein zu erhalten; denn selbst da, wo die italienischen Stöcke abgesondert stehen, können die italienischen Königinnen mit deutschen Drohnen zusammentreffen, die ja bekanntlich bis zu einer Viertelstunde und noch weiter ihren Ausflug machen. (Landw. Anzeiger für Kurhessen.)

Verbesserung in Bereitung der Talglichte.

Zu dem geschmolzenen, aber nicht siedenden Talg werden unter Umrühren $^{7}/_{1000}$ Bleizucker zugesetzt. Nach einigen Minuten wird die Hitze ermäßigt und alsdann dem noch flüssigen Talg $^{15}/_{1000}$ gestoßener Weihrauch und $^{1}/_{1000}$ Terpetin zugesetzt. Derselbe Grad der Erhitzung wird so lange beibehalten, bis alle löslichen Theile sich niedergeschlagen haben, was gewöhnlich in wenigen Stunden geschehen ist. Der Bleizucker ertheilt dem Talge eine größere Härte, die löslichen Theile des Weihrauchs tragen ebenfalls zur Vermehrung der Härte bei und machen die Lichter wohlriechend. Der Terpentin mildert den Geruch des Weihrauchs und ertheilt den Lichtern ein wachsähnliches Ansehen. Beide Substanzen vermehren ferner die Lebhaftigkeit der Flamme.

Jedermann sein eigener Gärtner,
ein
sehr praktischer Garten-Kalender,
nach der 25.!! englischen Auflage bearbeitet, Preis 15 Sgr.
oder 54 kr. rhn. (Verlag von A. Büchting in Nordhausen)
ist fortwährend in allen Buchhandlungen zu haben!

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

königl. Hof- und Staatsbibliothek
in
Freiexemplar. München.

MÜNCHEN
29 MAI. 1856 XII

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 20. | 19. Mai 1856.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3348. Die hochwohlgeborne gnädige Frau Adeline **von Latinovics de Bokséd & Katymák**, geborne Baronne Geramb, zu Baya in Ungarn.

3349. Herr Franz Gottlieb Friedrich **Kuhn**, Gutsbesitzer, Darmstädtischer Unterthan, geboren in Rußland zu **Saratoff**, Direktor des Depots landwirthschaftlicher Sämereien und Mitglied der kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg, in St. Petersburg.

3350. — Karl Martin **Hoffmeister**, Braunschweiger Unterthan, Obergärtner in der Anstalt des Herrn Kuhn zu St. Petersburg.

3351. — Gabriel Heinrich **Minkjewitz**, Veterinär, russischer Unterthan, geb. im Witepskischen Gouvern. **Srtz**, in der Thierheil-Anstalt des Herrn **Kuhn** in St. Petersburg.

3352. — Franz **Wolf**, Bürger und Grundbesitzer zu Semlin in der k. k. österreichischen Militär-Grenze.

Inländische Kapern.

Kapern oder Capern werden die in Essig oder Salz eingemachten noch unentfalteten Blütenknospen des Kapernstrauches (**Capparis spinosa**) genannt. Da der Verbrauch der Kapern in allen Theilen Europa's häufig ist, so wird dieser Strauch, dessen Blütenknospen einen Gegenstand des Handels bilden, in der Provence, auf der Insel Majorka, in Murcia, in Andalusien und Valencia, in Spanien, in Italien und in der Gegend von Tunis stark angebaut, und aus diesen Gegenden zu uns gebracht.

Dieses Produkt der südlicheren Länder, wofür viel Geld in das Ausland wandert, könnte zum Nutzen unseres Landbaues, der allzuwenig einträgt, wenn man blos die gewöhnlichen Gewächse kultivirt, ersetzt werden. Da die Kapern nichts Anderes, als in Essig oder Salz eingemachte Blütenknospen sind, die etwas bittere, zusammenziehende Theile enthalten, so sieht man leicht ein, daß es eine Menge Pflanzenkörper gibt, die statt derselben eingemacht und genossen werden könnten. Nicht blos Knospen, sondern selbst Blätter und Wurzeln werden sie, im Falle sie etwas zusammenziehend und nicht hart sind, ersetzen. Man hat schon mehrere nicht nur empfohlen, sondern auch schon gebraucht, besonders nachstehende:

1) Die indische Kresse (Kapuzinerblume, **Tropaeolum majus**) ist eine einjährige Pflanze, welche man entweder an hohen, ästigen Stangen, auch an Geländern und Lattenwerk hinaufleitet und zu Lauben anbringt, auch vor den Fenstern an Schnüren gleich den Bohnen zum Schattengeben pflanzet. Jede Blume bringt drei etwas trockene, gefurchte, eckige und dreisamige Beeren von der Größe der Erbsen. Die noch nicht aufgeblühten Blumenknospen, so wie die Beeren, dienen nun eingemacht statt der Kapern. Sobald sie gehörig ausgewachsen sind und die Größe einer Erbse erreicht haben, geschieht das Einmachen derselben auf folgende Art: Man läßt sie, nachdem sie abgenommen sind, im Schatten liegen (etwa 3—4 Stunden), daß sie etwas welk werden, um dadurch zu verhindern, daß sie nicht aufspringen; hernach legt man sie in ein Geschirr, gießt Essig darüber, deckt sie zu und läßt sie 8 Tage lang also stehen. Alsdann gießt man den Essig wieder ab, drückt die Knospen etwas aus und weicht sie wieder 8 Tage lang in neuen frischen Essig ein, welches hernach auch zum Drittenmale wiederholt wird. Endlich werden sie mit frischem

Digitized by Google

Essig in Fäßchen gelegt und versendet, oder aufbewahrt. Einige thun bei diesem Einmachen Salz hinzu, und Andere legen sie blos in Salz ein, doch ist die Art, sie in Essig einzumachen, die gewöhnlichere und bessere. In die Fäßchen muß man sie ziemlich fest eindrücken. Auf diese Art lassen sie sich 3 Jahre verwahren. In verschiedenen Haushaltungen werden bei dem Einlegen der Gurken, rothen Rüben ꝛc. die noch unreifen Samenkapseln mit darunter gelegt. Die Gurken halten sich bei dieser Bereitung bis in den Juli vortrefflich, und rothe Rüben, mit gutem Essig begossen, bleiben auf diese Weise bis Ostern gut. Der noch unreife Same der Kapuziner-Kresse hat den Geschmack der Blumen; er wird daher eben so wie die Knospen eingemacht, und kann zu Ragouts gebraucht werden. Diese Blume läßt sich übrigens leicht in Gärten und Töpfen erziehen und bedarf keiner großen Pflege, sowie der Same bei den meisten Samenhändlern und Kunstgärtnern zu haben ist. In Frankreich, wo sie ebenfalls als Kapern verwendet werden, heißen diese **Capres capucines**. Die Blütenknospen sind besser, als die Früchte.

2) Die Blütenknospen des Hollunders oder Flieders (**Sambucus nigra**). Sie werden noch grün, ehe sie aufbrechen, in Essig und Salzwasser eingemacht, und haben dieselbe Wirkung wie Hollunderkeime. Man nennt sie Flieder- oder Hollunder-Kapern *). Die unreifen grünen Beeren werden eben so eingemacht und vertreten füglich die Kapern.

3) Die unaufgebrochenen Blüten der Dotter-, Butter- oder Kuhblume (**Caltha palustris L.**), welche scharf sind.

4) Die Feigenranunkel (**Ranunculus ficaria**).

5) Die entwickelten Blütenknospen des Pfriemenkrautes (Kühschrote, Besenginster) (**Spartium Scoparium**). Dieses findet sich allenthalben in ganz Europa, an sandigen, der Sonne ausgesetzten Orten, an Abhängen, an den Enden der Wälder, und gehört unter die sehr nutzbaren Gewächse. Seine tief und weit in die Erde gehenden zahlreichen Wurzeln befestigen den Boden; im Schatten desselben können andere Gewächse wachsen, und es gewährt durch seine äußerst zahlreichen Blüten einen schönen Anblick. Es kann die Stelle des Brennholzes vertreten und macht einen sandigen Boden mit der Zeit fruchtbar. Fast durch's ganze Jahr trägt es Blüten und Schoten, wovon erstere sehr fein sind, und jung fast eben so wie Bohnen schmecken. Die ganz jungen Knospen könnten mit großem Vortheile eben so wie Kapern eingemacht werden, und diese ganz ersetzen, da sie in außerordentlicher Menge eingesammelt werden können. Man hat sie schon öfter zu diesem Zwecke empfohlen, und vielleicht würde ihre Güte durch vorheriges Kochen noch vermehrt werden können.

*) Zweckmäßiger wäre es, Salz- oder Essigglieder oder Hollunder und bei den folgenden Salzginster ꝛc., statt Kapern zu sagen, sowie man Essig- und Salzgurken sagt.

Das Treiben der Syringen für drei Blütezeiten.

Von Chardou-Regnier, Handelsgärtner zu Coulonniers.

Im März pflanze ich junge Syringen von Stecklingen, Ablegern oder durch Veredlung im vorigen Jahre gezogen in $3^1/_2$ — 5zöllige Töpfe und senke sie in einer guten Lage in den Boden ein. Ich lasse nun diese Pflanzen in Ruhe bis zum Juni oder spätestens bis zum Juli. Nun versetze ich sie in $2^1/_2$—3 Zoll größere Töpfe und senke diese in ein eigens dazu bereitetes Beet ein. Dieses belege ich sorgfältig mit Stroh, damit ich eine Feuchtigkeit im Boden erhalte, die den Wuchs ungemein fördert. Gegen Mitte Oktober hebe ich meine Töpfe aus dem Boden und theile sie, je nach ihrer Stärke und ihrem Vorgerücktsein, in drei Theile, um daraus für drei verschiedene Zeiten Blütenstöcke heranzuziehen. Für die erste Periode wähle ich die kräftigsten Stöcke und setze sie sogleich in 5—7zöllige Töpfe, bringe diese in ein gemäßigtes Glashaus, worin die Wärme niemals 10—12 Centigrade übersteigt und lasse sie hier bis im November. Von dieser Zeit an bringe ich sie nach und nach in mein Ananashaus, wo sie bleiben, bis sich Blütentrauben und Blätter gehörig entwickelt haben, was gewöhnlich spätestens am 5. Dezbr. erfolgt. Sobald diese Blüten aufzugehen anfangen, bringe ich sie für nur 24 Stunden in ein gemäßigtes Haus, indem ohne diese Vorsichtsmaßregel die Blüten in der höhern Temperatur ihre Farbe verlieren oder erbleichen würden. Nach diesen 24 Stunden bringe ich die Töpfe wieder in das Warmhaus zurück, wo sie bis zur Vollkommenheit der Blüte bleiben, die gewöhnlich am 15. Dezember eintritt, wornach sie ohne alle Gefahr jeder Bestimmung überlassen werden können. Sobald die Stöcke abgeblüht haben, beschneide ich sie, wie man die Varins beschneidet, lasse sie ein volles Jahr ausruhen und verwende sie erst im zweiten wieder zum Treiben. Alle zweimal getriebenen Stöcke werden in das freie Land verpflanzt und dienen alsdann als Mutterstöcke zu Stecklingen, Ablegern und Veredlungen. Was ich für die Stöcke der ersten Periode erwähnt habe,

Digitized by Google

geschieht auch für die der zweiten und dritten, aber natürlich geschehen die Umtopfungen und andern erwähnten Maßregeln zu andern Zeiten.

Für die zweite Periode beginne ich meine Operation in den ersten Tagen des Novembers und fahre so von 20 zu 20 Tagen fort, daß ich vom 15. Dezember bis in die ersten Tage des Aprils beständig blühende Exemplare habe. Alle Stöcke erwarten in der Orangerie die Zeit, bis die Reihe an sie kommt, ich topfe sie erst jedesmal um, so oft die früheren aus dem gemäßigten Hause in das Ananashaus wandern. Dasselbe Verfahren habe ich mit gleichem Vortheile auch auf die Rosen angewendet, jedoch ohne diese beim Versetzen im Oktober auch zu beschneiden. Diejenigen Rosenstöcke, welche in meiner ersten Periode, d. h. im Dezember, blühen sollen, sowie die für die folgenden Perioden werden eben so beschnitten, wie die ins freie Land zu verpflanzenden. Was im Allgemeinen die Kultur meiner Treib-Syringen und Treib-Rosen betrifft, so hat sie nichts Besonderes, allein ich halte die obenerwähnte Umtopfung für nothwendig; man erhält dabei schöne Blüten, während man, wenn die Stöcke nur im Oktober ausgehoben und sogleich nach dem Versetzen in das gemäßigte Haus gebracht werden, zwar auch Blüten erzielt, allein spärliche, schwache, unscheinbare, die in keiner Weise einen Vergleich mit jenen, nach meiner Methode gewonnenen, aushalten. Daher glaube ich besonders Gärtnern, welche mit blühenden Gewächsen handeln, Wohnzimmer, Salons, Tafeln, Bälle u. dergl. zu versorgen haben, diese meine einfache Methode nicht genug empfehlen zu können.

(Revue horticole.)

Notizen zum Gartenbau.

Von J. Fuchs in Gurhagen.

Zur Erzielung schöner Sprossen läßt man am Besten den braunen Kohl wie den Wirsing bis zum Frühjahr ruhig im Garten stehen, wie er im Sommer gepflanzt war. Bei günstiger Witterung sind diese Sprossen im Monate April so weit vorgeschritten, daß sie von dem Stengel abgelöst werden können. Dies muß mit einem Messer vorsichtig in der Weise geschehen, daß noch etwas Holz von dem Stengel mit ihnen vereinigt bleibt. Nun steckt man sie in Entfernungen von 1½ Fuß in Gartenland und drückt dieses fest an. Schon nach 14 Tagen haben sie in der Erde Wurzel gefaßt und bilden sich zu einer üppigen Pflanze aus, die im Monate Mai oder Anfangs Juni entblättert werden kann und in dieser Zeit ein sehr nahrhaftes Futter für das Vieh abgibt.

Ist das Frühjahr im Allgemeinen trocken, so thut man wohl, die Setzlinge jeden Abend mit reinem Wasser zu begießen, bis die Pflanze zu Tage bricht, dann aber wird die Düngung mit Jauche (Morgens oder Abends vorzunehmen) das Wachsthum sehr befördern. Schon im Juni setzt die Kohlpflanze 5—15 Stengel an, die allmälig eine Stärke von ½—1½ Zoll und eine Höhe bis zu 5 Fuß erreichen, und so liefert eine einzige Sprosse oft einen Ertrag der für eine Mahlzeit von acht Personen genügt.

Bei dem Weißkraut ist das Verfahren ganz ähnlich und bekam beispielsweise eine Sprosse, die auf die angegebene Weise behandelt wurde, im Monat Mai drei Stengel, deren jeder einen Krautkopf ansetzte, die sich durch ihre Festigkeit und Größe auszeichneten und bereits im Monat August vollständig ausgewachsen waren.

Gleiche Versuche mit Blumenkohl angestellt, gelangen zwar wegen der ungünstigen Frühjahrswitterung nicht so vollständig, indem die Pflanzen ins Schießen geriethen, doch eine einzige derselben lieferte ein halbes Loth guten ausgewachsenen Samen. Bei besserer Witterung wird das obige Verfahren sicher einen eben so guten Erfolg zeigen, wie bei den andern Kohlarten.

Um recht starke Sellerieknollen zu erzielen, bringe man den Samen im Monate November in die Erde und schütze die keimenden Pflanzen gegen den Winterfrost durch eine Strohdecke. Im April muß alsdann der Sellerie, der an den Wurzeln kurz abgeschnitten wird, verpflanzt und mit reichlichem Dünger versehen werden. Geräth er ins Wachsen, dann blättere man ihn, und es werden sich Knollen ansetzen, die bis zu einem Pfund schwer werden und im September völlig ausgewachsen und reif sind.

Zur Vermehrung des Riesengrases Gynerium argenteum.

Nach Erfahrungen, die in England gemacht wurden, läßt sich dieses prächtige Ziergras am Leichtesten vermehren, wenn man im Frühjahre, gerade zur Zeit, wenn es in üppigste Vegetation tritt, Wurzelsprößlinge abnimmt und an einer beschatteten Stelle in's freie Land einsetzt, wo sie bald anwachsen und sich zu kräftigen Pflanzen ausbilden. Geht die Vermehrung auf diese Art in unserm Klima eben so leicht, so werden wir diesen Schmuck der Ufer- und Rasenplätze bald allgemein verbreitet sehen.

Des Bauern Baumschule.

Mancher Bauer möchte gerne auf seinem Anwesen einige Fruchtbäume setzen, er weiß aber nicht, wo er sie hernehmen soll, und wenn er sie zu bekommen wüßte, müßte er sie theuer bezahlen, und am Ende weiß er gar nicht, was er bekommt, ob er auf seinem Anwesen nicht Sorten einpflanzt, deren Früchte kaum des Einsammelns werth sind.

Um dem Allem zu entgehen, lege er sich selbst eine Baumschule an: Wenn in seinem Hause schöne große Kirschen gegessen werden, lasse er die Kerne nur im Schatten abtrocknen, dann ziehe er auf gutem Boden bei seinem Hause eine 1½—2 Zoll tiefe Linie, lege die Kerne einen Zoll weit von einander in diese Furche, und im kommenden Frühjahre werden die Pflanzen aufgehen.

Digitized by Google

Er sammle ferner von ausgezeichneten Aepfeln, Birnen, Zwetschgen, Aprikosen und Pfirschen die Kerne, lasse sie im Schatten gut abtrocknen, behalte sie bis gegen Ende Oktober in einem trockenen Orte auf, und lege sie dann auf guten Boden, so wie die Kirschkerne angelegt werden, nur die Pflaumen-, Aprikosen- und Pfirschen-Kerne etwa um einen Zoll tiefer, und im Frühjahre werden sich die Pflanzen zeigen. Alle diese Pflanzen läßt man den ganzen Sommer wachsen, hält sie vom Unkraute rein und gießt sie einige Male mit verdünnter Jauche.

Im Herbste werden sie $1^1/_2$—2 Fuß hoch sein, dann nehme man sie Ende Oktober heraus und versetze sie reihenweise etwa einen Schuh weit aus einander, wobei man auf folgende Art verfährt: Man zieht einen etwas über einen Fuß tiefen Graben, legt in denselben etwa 5 Zoll tief gut abgebrannten Dünger, gibt 4 Zoll tief gute Erde darauf, stutzt die zu langen Pfahlwurzeln ab, setzt das Stämmchen auf die eingeworfene Erde und macht den Graben ganz zu, wobei man die Erde eintritt. Hat man die ganze Reihe so gesetzt, so gießt man sie ein, damit sich an die Wurzeln die Erde fest anlege. Sie werden gleich treiben, und wenn man auch in diesem Jahre einige Male mit Jauche nachhilft, werden die Pflanzen 3—4 Fuß hoch, so daß man einige schon in diesem Jahre beim zweiten Triebe okuliren kann. Die noch nicht okulirten können im dritten Jahre gepfropft oder kopulirt werden. Diejenigen, die man gar nicht veredeln will, schneidet man von unten hinauf, damit sie eine Krone bekommen und man kann sie schon im Herbste des vierten, die okulirten und gepfropften im Herbste des fünften Jahres auf ihren Bestimmungsort versetzen, und in 8 Jahren wird man sicher schon die ersten Früchte davon beziehen. So erhält der Bauer den besten Baumgarten, ohne einen Kreuzer ausgegeben zu haben.

Warum sollen wir Bauern Obstbäume pflanzen?

So werden Manche fragen, wenn man ihnen den Vorschlag macht, auf die eben angegebene Weise eigene Baumpflanzschulen zu errichten; es fällt aber nicht schwer, auf diese Frage genügend zu antworten. Das Obst ist ein Artikel, der in jeder Haushaltung eine bedeutende Rolle spielt: Sind Kinder im Hause, so ist das Obst beinahe unentbehrlich, ein Stückchen Brod und ein par Aepfel oder Birnen gibt ihnen eine sehr erwünschte und gesunde Nahrung zwischen Frühstück, Mittag- und Nachtessen. Die Bäuerinen wissen recht gut, daß frisches und getrocknetes Obst in der Küche recht gut zu verwenden ist. Im getrockneten Zustand ist es sehr haltbar, es läßt sich Jahre lang aufbewahren, und es ist nach den Regeln der Kunst mit oder ohne Schale getrocknet ein Handelsartikel, und kann dem Besitzer manche Summen eintragen, will er sich aber mit dem nicht befassen, so brennt er daraus Branntwein, oder verfertigt Most. Diese letztere Benützungsart ist zu unserer Zeit, wo die Weinrebenkrankheit die Weinerzeugung mehr oder weniger fast überall hemmt, von großer Wichtigkeit, der Obstmost ist ein gesundes, angenehmes Getränke, und kann dem Landmanne, besonders wenn er gut zusammengebracht und erhalten wird, Wein und Bier leicht entbehrlich machen. Es handelt sich daher nur um die Anschaffung einer Obstmostpresse, welche etwa auf 30 fl. C. M. zu stehen kommt *). In einer Gemeinde, deren Mitglieder in der Lage sind, jährlich Obstmost zu pressen, wäre es anzuempfehlen, daß sich die ganze Gemeinde eine solche Presse verfertigen lasse, die Anschaffung würde auf Gemeindekosten, oder mittelst Vertheilung derselben leicht erschwingbar sein, und es wären alle Mitglieder der Gemeinde in der Lage, auf dieser einzigen Presse ihren Most anzufertigen.

Diejenigen Gemeinden oder auch Private, welche sich schon Most anfertigen lassen wollen, können beim Centrale des landwirthschaftlichen Vereins in Innsbruck das Modell einer solchen einsehen.

Setzet daher nur fleißig Bäume, dadurch vermehrt ihr den Ertrag eures Gutes, und eure Kinder und Kindeskinder werden es euch danken. Der Baum braucht einen kleinen Raum, und bringt bei wenig Arbeit viele Früchte.

Wie soll der fruchttragende Baum behandelt werden?

Mit dem Pflanzen der Bäume ist aber die Sache nicht abgethan, der Baum will, wenn er Früchte tragen soll, auch gehörig behandelt sein.

Bevor der Winter eintritt, muß man den Rasen um den Baum herum wegräumen, eine Art Grube um denselben herum bilden, und diese mit Dünger ausfüllen, auf den Dünger gibt man ein par Zoll tief Erde, damit das Befruchtende des Düngers nicht so leicht verdünste; im Winter wird der Baum von allen Wurmnestern gereiniget, wobei man auch die Ringelwurmeier, welche um die Aeste herum angelegt sind, nicht übersehe,

*) Eine in Botzen kürzlich nach dem von Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzog Johann dazu gestellten Modelle verfertigte, sehr zu empfehlende Obstpresse, elegant hergestellt, kostete 100 fl. C. M.

Digitized by Google

alles Dürre muß zugleich aus dem Baume ausgeschnitten werden, und wenn sich etwa an dem Stamme oder auf den Aesten Moos angesetzt hätte, muß dasselbe abgekratzt werden. Die Wasserzweige schneide man weg, denn sie entziehen dem Baume die Kraft. Im Frühjahre, wenn der Baum zu treiben anfängt, räumt man den Mist, der ohnehin durch den Winter schon ausgesaugt wurde, wieder weg. Wenn der Baum blüht, gibt man ihm alle andern Tage ein Schaff Wasser, dann wird er die Blüten nicht abwerfen, sondern sie werden gehörig Früchte tragen. Zeigt es sich aber, daß am nächsten Morgen zur Blütezeit ein Frost oder Reif eintreten dürfte, macht man in der Gegend des Baumes nach dem Windzuge früh Morgens Feuer, welches aber viel Rauch erzeugt, dieser Rauch, wie er zwischen den Aesten des Baumes durchzieht, löst den Frost oder Reif auf, und die Blüten kommen unbeschädigt davon. Ist endlich der Baum von Früchten überladen, so muß er gestutzt oder es müssen die zu schweren Aeste mit Stricken aufgebunden werden, damit die Schwere der Früchte, die von Tag zu Tag zunimmt, dieselben nicht abreiße.

Ein so behandelter Baum wird auch dankbar stets viele Früchte tragen. —

(Aus dem landw. Volkskalender für 1855 der k. k Landwirthschafts-Gesellschaft für Tirol und Vorarlberg.)

Eine Art, in Töpfen Wein zu treiben und denselben in einem Jahre zum Tragen zu bringen.

Ende März oder Anfangs April schneidet man von reifem vorjährigen Holze die schönsten Augen aus, legt sie einzeln in Töpfe und treibt sie in einem Mistbeet an. Man kann zur Sicherheit auch mehrere Augen in einen Topf legen, zieht aber später die übrigen heraus. Der junge Trieb wird nach und nach an die Luft gewöhnt, den ganzen Sommer aber, bis Monat September unter Glas gehalten; dann stellt man die Töpfe ins Freie, damit das Holz gehörig reif werde.

Im Monat Dezember beginnt man mit dem Treiben und wird im Mai die Freude haben, an jedem Stocke 2, 4—6 Trauben reifen zu sehen.

Bei gehöriger Pflege werden die Triebe 6—10 Fuß lang; vor dem Treiben werden sie in nahrhafte Erde gepflanzt und der Trieb bis auf ungefähr $^4/_5$ zurückgeschnitten.

Haunsheim. Schmid, Mitglied.

Empfehlende Resultate zur weitern Verbreitung der Drainage.

Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß durch die Drainage der Kulturboden nicht blos trockener, wärmer, lockerer und in der Tiefe fruchtbarer, sondern auch durchgängig thätiger, sowie kräftiger und überhaupt sicherer im Ertrage wird.

Im „Ackerbau" von Dr. Wolff und in andern Schriften werden sehr günstige Beispiele mitgetheilt, die ich im Interesse einer schnellern Verbreitung der Drainage im Auszuge wiederzugeben mir erlaube.

James Parker zu Login Alphinstone hatte auf dürftigem, auf hartem Kies und Letten lagernden Ackerboden nach der Drainage im ersten Jahre einen Mehrertrag von 527$^1/_2$ Kil. Hafer und 706 Kil. Stroh.

Auf Schloß Shane in Irland wurde der Ertrag einer großen Ackerfläche um 30 Prozent gesteigert. Im 2. Turnus wurde beim Getreide ein Mehrertrag von 25 Prozent und beim Grasbau sogar von 70 Prozent wahrgenommen.

v. Weckherlin berichtet, daß der Marquis von Tweddale den Ertrag seiner Ernten von 5 auf 14 gesteigert habe. Smith zu Deanston hat durch die Drainage den Pachtzins pr. Hektar von 17 Thlr. auf 40 Thlr. erhöht. Der Pächter Howitt Davis zu Croydon hat die Erträge seines Pachtgutes durch die Drainage verdreifacht. John Tompson erhöhte den Fruchtertrag von 3 auf 8. In Surrey erntete ein Landwirth auf dem undrainirten Felde blos 11 Hektal.; dagegen auf dem drainirten 43 Hekt. Der Gutsbesitzer Dalrymple in Schottland erntete im ersten Jahre nach der Drainage pr. Hektar für 173 Thlr. Weizen, 199 Thlr. Kartoffeln und 283 Thlr. Turnips, während vor dem pr. Hektar für 8 Thlr. verpachtet gewesen war. Das Gut Teddisley und Hey in Staffordshire gab vor der Drainage jährlich 1697 Thlr., nach derselben aber jährlich 4594 Thlr. Pacht.

Manche Landwirthe haben von dem verausgabten Drainage-Kapital 15—20 Proz. Zinsen, und in gewöhnlichen Fällen rechnet man deren mindestens 10 Proz., so daß auch die Pächter den Kapitalisten für die ausgelegten Gelder 6 bis 7 Proz. Zinsen zahlen.

Wie sehr die Drainage das Absterben der sauren Wiesengräser befördert und wie bedeutend sie bei zweckmäßiger Ausführung die Wassermasse der Bäche vermehrt, was bisher gar nicht in Anschlag gebracht wurde, konnte man voriges Jahr recht deutlich in Wiesbaden sehen, wo die Entsumpfung eines bedeutenden Terrains vorgenommen wurde. K.

(Pinckerts prakt. Wochenbl.)

Digitized by Google

Der Königslein,

bereits in Frankreich unter dem Namen lin royal à fleur pleue gerühmt und in Deutschland von dem Herrn Professor Scheidtweiler eingeführt, ist offenbar unter allen bis jetzt bekannten Sorten die vorzüglichste. Die Entwickelung seiner höchsten Länge beträgt das unglaubliche Maß von $4^1/_2$ Fuß. Diese Länge kann indeß nur erzielt werden auf einem fetten Boden in feuchter Lage, wobei ich auf folgendes Verfahren aufmerksam mache: man ackere das Feld im frühesten Frühjahr sehr tief, jedoch einspännig, damit keine Klumpen getreten werden, welche in dieser Jahreszeit nicht ausfrieren und mithin der Saat nachtheilig bleiben; die Einsaat geschehe nach Ortsüblichkeit, in den meisten Gegenden den hundertsten Tag, und zwar spät Abends; am nächsten Morgen sehr früh, ehe die Sonne aufgeht, werde der Same mit einer leichten Egge sorgfältig untergebracht. Ich lasse die Egge einmal darüber hingehen, und setze, wenn nämlich das Land gehörig abgetrocknet ist, die Ringelwalze sogleich darauf und dann auch noch die glatte Walze. Je fester der Boden niedergedrückt wird, desto freudiger gedeihet die Saat, aber auch ist es, meiner Erfahrung zufolge, zur Erzielung der bezeichneten Höhe vom wesentlichsten Vortheil, wenn der Same bethaut wird, was auch für alle andere Sommerfrüchte gilt. Freilich darf man nicht meinen, daß der Lein allemal und unter allen Umständen eine so überschwängliche Länge erreiche. Fröste, Dörrung, böse Thaue üben gar oft einen sehr nachtheiligen Einfluß. Indeß hab' ich diese Sorte noch nie unter 4 Fuß und 3 Zoll Länge gebaut. (Es ist mir mithin gar lächerlich vorgekommen, wenn ein Mann, der unter die Männer von Fach gerechnet werden will, geradezu behauptet, daß diese Leinsorte im vergangenen Jahre bei ihm nicht länger geworden, als gewöhnlicher Lein. Ist dieser Kultivateur nicht mit dem Samen betrogen worden, so muß auf seinem Acker ein besonderer Fluch geruht haben, daß der Flachs nicht höher gewachsen.) Sein Bast hat die Festigkeit des Hanfes, und steht also auch in diesem Bezug über allen andern Leinsorten. Die Farbe ist zwar grün, und scheint in diesem Bezug nicht so empfehlenswerth, wie Linum americanum album, aber diesem scheinbaren Uebelstande kann leicht dadurch abgeholfen werden, daß man den gerösteten Flachs beim Beginn des Winters in's Freie staucht und ihn dem ganzen Winterschnee aussetzt, wodurch das herrliche Bast, das bei dieser Behandlung an Feinheit wesentlich gewonnen, völlig weiß gebleicht wird. Wer sich übrigens die kleine Mühe nicht geben will, dürfte im Ganzen genommen auch nicht verlieren, denn die Leinwand nimmt die Bleiche gut an und wird in derselben Zeit, wie jede andere vollkommen weiß. Nach meiner Ueberzeugung wird diese Sorte nicht allein bald allgemeine Anerkennung finden, sondern gewiß auch alle andern Sorten verdrängen, denn dafür bürgt seine Vortrefflichkeit. Wer echten Samen wünscht, mag sich an die Herren Gebrüder Villain, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt, wenden, die jetzt Vorrath haben.

R. S. in R.

Die höchste Verwerthung der Futter-Runkel-Rüben

geschieht jetzt in Belgien durch Branntweinfabrikation. Die Runkeln werden vermittelst einer Maschine in dünne schmale Streifen zerschnitten, sodann, um den Eintritt der Gährung in die Rübenmasse zu verhüten, mit verdünnter Schwefelsäure befeuchtet und mit Kochsalz durchmengt; und zwar werden auf 1000 Kilogr. Rüben 1 Kilogr. Schwefelsäure mit 10 Kilogr. Wasser verdünnt verwendet, und $7^1/_2$ Kilogr. Salz mit 2250 Kilogr. Rüben vermengt.

Nach der Alkohol-Gewinnung werden die Rübenreste mit trocknem Häcksel (1 Theil Rübenreste und 3 Theile Häcksel) innig gemengt, zu einem Selbsterhitzungsfutter bereitet, welches nach 24—30 Stunden zum Verfüttern geeignet ist. Die dortigen Landwirthe behaupten, daß sich der Nähreffekt der Rübenreste mit jenen der unbenutzten Rüben gleichstelle.

Einfluß der Lupine auf Milchproduktion.

Die von Herrn Bähr und Herrn Dr. Ritthausen angestellten Fütterungsversuche mit gekochten gelben Lupinen bei zwei Kühen, um den Einfluß derselben auf die Milchproduktion festzustellen, ergeben folgende Schlüsse, die wir aus der betreffenden Mittheilung in der Zeitschr. f. d. Landw. entlehnt haben.

Unzweifelhaft steht es fest, daß die Lupine auf die Größe der Milchabsonderung im Thierkörper nachtheilig einwirke, daß sie bei mäßiger Fütterung (1—3 Pfd. pr. Kopf täglich) sogar günstig auf die Qualität der Milch einwirke und demnach der Butterproduktion mehr förderlich als hinderlich sei, daß die Qualität der Milch durch dieselbe nicht verändert wird, daß die Rapskuchen für die Milchproduktion von höherem Werthe sind, als die Lupinen, daß sie auf die Produktion von Fleisch vortheilhaft einwirken, und daß 3 Pfd. Lupinen pr. Kopf täglich das Maximum sei, welches bei der Milchproduktion noch ohne Nachtheil angewendet werden könne.

Benützung der Maisblätter zu Cigarren.

Nach einer Notiz im Wochenbl. f. Land- und Forstw. werden die zartesten, getrockneten und plattgelegten Maisblätter als Deckblätter für Cigarren verwendet, was zu einer vortheilhafteren Benutzung der Maiskultur Veranlassung geben kann.

Digitized by Google

Feuilleton.

Korrespondenz.

Ⓜ München, 27. April.

Heute Abend haben sich die Pforten des Glaspalastes wieder dem Publikum geöffnet zur großen Blumenausstellung, welche gegen die vorjährige an Dimension und Pracht alle Erwartungen übertrifft und in Deutschland ihresgleichen suchen dürfte. (?) Der ganze Transsept, dann die beiden Längenschiffe des Glaspalastes bis zu den kleineren Brunnen sind in einen blühenden Garten umgewandelt, duftend von Tausenden der verschiedensten Blumen und Gesträucher. Die im Centrum stehende große Fontaine, statt der Wasserstrahlen mit mächtigen Palmen geziert, krönt eine bayerische Flagge. Zu beiden Seiten ziehen sich künstliche Wiesen mit den herrlichsten Bosquets, um welche sich die mit weichem Sand bestreuten Wege winden; den Hintergrund bilden Tannengebüsche. Mit Ruhebänken wechseln plastische Gruppen, und auch eine epheuumrankte Laube sammt Springbrunnen fehlt nicht; ja sogar muntere Finken schlagen in den hohen Glasräumen, so daß sich die luftwandelnde Menge in einen Feenplatz versetzt glaubt. Erschöpfte Wanderer finden an einem Büffet Erquickung. Die vorzüglichsten Exemplare hat die Blumentreiberei des königl. Wintergartens ausgestellt. Rosen, Tulpen, Hyazinthen, Levkojen, Camellien, Nelken, Rhododendren, Goldlack, Flieder ꝛc., Alles prangt hier in üppiger Fülle. Daneben weidet sich das Auge an Citronenbäumen mit Früchten von seltener Größe. Auch der königliche Garten im nahen Schleißheim lieferte herrliche Produkte; desgleichen der Garten des Herzog Max, die Privatgärten der Herren v. Eichthal, v. Maffei, die Stadtgärtnerei. Besonders erfreuen die Damenwelt die einladenden Früchte und saftigen Gemüse; darunter zählt ein Sortiment Kartoffeln an hundert Arten. Es sind heuer auch Gartengeräthe, Vasen, Ampeln, Körbchen ꝛc., die Mehrzahl von architektonischer Schönheit, zur Ausstellung gekommen. Ferner haben diesmal auch Gärtner und Private aus der Provinz ihre Erzeugnisse eingeschickt und ist namentlich die Schwesterstadt Augsburg reich vertreten. Endlich ist noch ein neues Arrangement darin getroffen, daß mit der Ausstellung eine Verloosung von Blumen, Vasen ꝛc. verbunden ist. Den Gewinnsten, die ebenfalls sehr hübsch gruppirt sich präsentiren, ist ein eigener Platz nächst den Ausstellungsgegenständen angewiesen. Da das Entree nur 12 kr. à Person beträgt, nimmt fast jeder Besucher ein Loos um 6 kr. und meist mehrere, was den Unternehmern eine gute Rente gibt. Die Glücklichen, welche die wohlriechendsten Gewinnste davontragen, locken natürlich wieder Andere. Die Ausstellung dauert eine ganze Woche. Es steht nur zu befürchten, daß Floras Kinder unter der schwülen Temperatur, die im Glaspalast herrscht, etwas von ihrer ursprünglichen Frische verlieren. Indeß sucht man dem durch eifriges Bespritzen vorzubeugen.

Prag, 9. Mai.

Bekanntlich wird in diesem Jahr, vom 7. bis einschließlich 13. Sept., die achtzehnte Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in unserer Stadt tagen, und bereits seit geraumer Zeit werden von mehreren Seiten großartige Vorbereitungen getroffen, um die aus allen Gauen Deutschlands erwarteten Gäste würdig zu empfangen, und der Versammlung jenen äußeren Glanz zu verleihen, welcher zugleich das besondere Interesse ausdrücken soll, das wir an dieser Versammlung zu nehmen vielfache Ursache haben. Von Seite der Regierung sind dazu 10,000 fl., aus den ständischen Fonds 5000 fl. angewiesen, welche mit den anderweitigen Zuflüssen einen Dispositionsfond von mehr als 30,000 fl. bilden. Die Versammlung theilt sich in sieben Sektionen, und zwar für Ackerbau und Wiesenbau, für Viehzucht, für Forstwirthschaft, für Naturwissenschaften, für Technik, für Obst- und Weinbau, für Bienenzucht und für Seidenbau. Jeder Sektion werden sieben oder acht wichtige Fragen zur Debatte vorgelegt, welche von allgemeinem Interesse sind und nicht blos isolirte Sphären berühren, sondern größtentheils die Bedeutung einzelner Erscheinungen für die Gesammtproduktion erfassen. Beispielsweise sei hier erwähnt: die Methode für die Berechnung und Kombinirung der landwirthschaftlichen Produkte, das Verhältniß der Körnerproduktion zum Rübenbau bei einem zehnjährigen Turnus, die Einführung allgemeiner Viehassekuranzen, gesetzliche Bestimmungen gegen die Devastation der Privatwaldungen ꝛc. Nebstbei hat aber die allgemeine Versammlung über sechs Fragen zu diskutiren, unter welchen über die Bildung des Bauernstandes und die Bedeutung der landwirthschaftl. Mittelschulen, über Theuerung landwirthschaftlicher Produkte und Kornwucher, und über die Kommassation der Grundstücke die bedeutendsten sind.

W Köln, 15. Mai.

Die Zeitung für Berg-, Hütten-Wesen und Industrie, „der Berggeist", welche demnächst hier erscheint, wird dem ausgegebenen Prospektus zufolge auf Aktien gegründet. Das Grundkapital, 10,000 Thr., wird in 200 Aktien à 50 Thlr. eingetheilt. Die Zeitung erscheint wöchentlich in groß Quart-Format, 8 Seiten stark, und kostet pro Quartal 1½ Thlr. Von besonderem Interesse dürfte aus dem Prospektus die Notiz sein, daß in Preußen in den zehn letzten Jahren die Produktion von Kohlen, Eisen-, Blei-, Zink- und Kupfererz von fast 8½ Millionen Thlr. auf circa 21 Millionen stieg. — Unser Pferdemarkt hat diesmal einen Aufschwung genommen, daß er zu ganz glänzenden Hoffnungen berechtigt. Unter den circa 600 vorgeführten Pferden waren so äußerst schöne Exemplare, daß ein Arbeitspferd für 600 Thlr. verkauft wurde. Für Luxuspferde erhielten Meyer und Kahn aus Bochum den Preis; bei den Arbeitspferden theilten sich die Gebrüder Voß aus Frechem und J. Walle aus Köln in den Preis.

Permanente Blumenausstellung in Wien. Dem Vernehmen nach soll Wien auf Anregung eines dortigen Gartenbesitzers eine permanente Blumenausstellung erhalten, deren Kosten man durch Aktien aufzubringen hofft. Bei dem regen Sinne, der daselbst für Blumenpflege herrscht, und bei den massenhaften Blumenschätzen, welche in den Gärten Wiens und der Umgebung aufgehäuft sind, ist an dem Gelingen dieses schönen Unternehmens, wodurch die Residenz eine neue Zierde erhält, kaum zu zweifeln.

Personal-Anzeigen.

Drei für unsere Wissenschaft wichtige Verluste haben wir heute auf einmal zu melden.

In Breslau starb, wie uns Herr Schmid in Haunsheim schreibt, der im Gemüsebau so verdienstliche Herr Obristlieutenant von Fabian.

In Berlin verschied am 15. Febr. der große Förderer deutscher Obstkultur, Herr General von Pochhammer.

In Brüssel ist vor Kurzem der weltberühmte Pomologe van-Bavay, von dem wir so viele edle Obstarten, u. A. die herrliche Reine claude de Bavay besitzen, verschieden. Derselbe war auch Hauptredakteur des Prachtwerkes Annales de Pomologie.

Dem Blumisten und Leser, Herrn X. im Erleth zu W. Mittel gegen Maulwürfe, Ameisen, Hornisse, Werren, Spatzen, Schnecken, Blattläuse und derlei anderes Gartengesindel sind den Frauendorfer Blättern wohl bekannt, weniger aber ein Mittel, zu verhüten, daß der kleine „Scherl" die Schnittlauch-Plantagen im Zimmer-Gemüsegarten als allerdings weiches und kühlendes Ruhelager benütze. Vielleicht möchte den kleinen Liebling ein Sturz von Mistbeetfensterglas Nro. 3, über den Bezirk des Garten gelegt, bewegen, sich von den Proonkten gärtnerischen Kunstfleißes etwas ferne zu halten, obschon man fast glauben möchte, es dürfte zur Erreichung Ihres Zweckes dem superklugen „Scherl" die Aufstellung einer Warnungstafel hinlänglich genügend sein. Etwa könnte der Garten eine Etage höher angelegt, oder an Schnüren schwebend gehalten werden, ähnlich den Gärten der Semiramis; jedenfalls schiene (vorausgesetzt, daß Ihr Zartgefühl nicht unter diesem guten Rath leidet) das Beste, dem holden „Scherl" bei jedesmaliger nächster Wiederbesetzung des beanstandeten Nachtlagers auf je nach den Umständen mehr oder weniger eindringliche Weise etwa vermittelst eines Sprößlings der Corylus Avellana bekannt zu geben, wo der Zimmermann u. s w.

Digitized by Google

Anzeigen.

Pflanzen für's freie Land
in Frauendorf um beigesetzte Preise zu haben.

Schottische **Pinks** oder Federnelken in prachtvoll gefüllten Sorten à Stück 24 kr., à Dutzend 3 fl. 30 kr. — **Neue Federnelke: Gertrude**, wunderschöne Hybride, à Stück 24 kr. — **Bellis perennis Highlander** (Scots), mit Blumen von Guldenstück-Größe, à Stück 30 kr. — **Bellis perennis Prinz of Wales**, mit sehr großen Blumen in schöner Färbung, à Stück 24 kr. — **Calystegia pubescens**, schöne Schlingpflanze, à Stück 6 kr., à Dutzd. 1 fl. — **Dicentra spectabilis**, Prachtstaude, à Stück 36 kr. — **Veronica Andersonii**, neu, prachtvoll. à St. 30 kr. — **Viola tricolor maxima**, Sämlinge von den neuesten Pensées, à Dutzend 1 fl. 12 kr. — **Rosa persian Yellow**, goldgelb gefüllt blühende Landrose, in Töpfen, à Stück 1 fl. 45 kr. und andere Varietäten zu billigen Preisen am

Centrale der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

Bitte.

Die Herrn Handelsgärtner werden ergebenst ersucht, ihre Samen-, Pflanzen- und Zwiebel-Kataloge gefälligst an unterzeichnete Hofgärtnerei franko einzusenden.

Fürstlich Georg Sturdza'sche Hofgärtnerei in Dulcesti bei Roman in der Moldau.

Verkauf einer wohlgeordneten frequenten Handelsgärtnerei.

Wegen Kränklichkeit des Besitzers wird eine sehr gute, renommirte Handelsgärtnerei in Deutschland sammt Inventar, Firma und Kundschaft um einen höchst annehmbaren Preis zu verkaufen gesucht. Ein großer Theil des Kaufschillings kann auf Hypothek liegen bleiben. Offerte werden von der Redaktion der Frauendorfer Blätter entgegengenommen.

Eine Handelsgärtnerei

an einem renommirten Handelsplatze, bestehend aus Garten, Wohnhaus wie kleinen und großen Gewächshäusern, ist Veränderung wegen billig zu verkaufen. Auf frankirte Briefe ertheilt nähere Auskunft die Redaktion d. Bl.

Anzeige.

Die Gelegenheit zur Gründung eines vortheilhaften Gärtner-Geschäftes ist durch die Exped. d. Bl. zu erfahren.

Subskriptions-Ankündigung.

Ergebenst Unterzeichnete empfehlen den geehrten Herren Kunst- und Handels-Gärtnern, wie auch allen andern Blumenliebhabern einen neuen aus Samen gezogenen

Mimulus punctatus fl. pl.

Am ersten Mai fingen die monströsen Knospen an, sich zu entwickeln, und jetzt ragt die Pflanze in ihren vielen prachtvoll gefüllten Blumen über Hunderte ihres Geschlechtes hervor. Unser neuer Mimulus ist eine Abart von Mimulus Criterion, dessen reizende Farben er auch besitzt. Die Grundfarbe ist rein gelb, purpur rosa, geraudet und punktirt.

Eine zweite, dritte und vierte Neuheit erhielten wir von der nämlichen Saat, und kann man selbe mit den älteren Sorten nicht mehr in Vergleich bringen, so zeichnen sich ihre Blumen durch Schönheit, Größe, und mehrfaches Farbenspiel brillirend aus. Eine dieser Sorten, unter dem Namen Mimulus monstrosus, enthält die Größe von 11 Centimetre im Diametre. Wir laden daher alle Liebhaber dazu ein, eine Subskription auf den Mimulus flore pleno zu nehmen, welcher im August l. Js. mit 100 Subskriptionen, zu 7 Fr. 50 Cents abgegeben wird. Jeder Bestellung wird Mimulus monstrosus und Mimulus Canari gratis beigegeben.

Luxemburg, den 8. Mai 1856.

Soupert et Notting,
Kunst- und Handels-Gärtner.

Jedermann sein eigener Gärtner,
ein
sehr praktischer Garten-Kalender,
nach der 25.!! englischen Auflage bearbeitet, Preis 15 Sgr. oder 54 kr. rhn. (Verlag von A. Büchting in Nordhausen) ist fortwährend in allen Buchhandlungen zu haben!

* * * Anzeige für die verehrlichen Gartenbesitzer. * * *

Am unterzeichneten Centrale sind von nun ab wieder frisch und echt zu haben:

Gemüse-Sortiments, zusammengestellt aus 50 besten und brauchbarsten Gemüse-Samenarten, zur vollständigen Bestellung eines Gemüsegartens.

Bei Auswahl der Sorten ist ebenso auf das bewährtgute Aeltere, als auf das interessanteste, empfehlenswerthe Neueste, sowie auf Dasjenige Rücksicht genommen, was sich in jeder einigermaßen günstigen Lage leicht kultiviren läßt. An Novitäten wurde diesmal u. A. aufgenommen: **Pariser Blumenkohl** mit schneeweißen Dolden von enormer Größe; **Enfield Cabbage** (König des Weißkrautes, in einem Jahre drei Ernten liefernd); neuer **Salat aus Neapel (Chou de Naples)** der größte aller Kopfsalate, fast gar nicht schießend; neue **Ulmer Erdkohlraben**; im freien Lande reifende **amerikanische Melone**; **Enfield's** neue sehr schöne **Petersilie**; **Gurke Preis von Erfurt** (die beste und schönste Landgurke); neuer rosenrother **Sommerrettig aus China**, sehr feinlaubige, zarte **Radies**; neue pfundschwere **Madeira-Riesenzwiebel** u. s. w.

Jede Samenart befindet sich in eigener Kapsel meist mit gedruckter Ueberschrift. Die Portionen und Prisen sind verhältnißmäßig stark, die Sortiments in eleganter Emballage.

Preis jedes einzelnen Sortiments 2 fl. 24 kr. = 1 Thlr. 12 Sgr.

welcher Betrag franko einzusenden ist, andernfalls er durch Postvorschuß entnommen wird. Auf 5 bestellte Sortiments folgt das sechste gratis. — Jeder Auftrag wird am Tage seines Einlaufs prompt effektuirt.

Frauendorf bei Vilshofen in Niederbayern.

Das Centrale der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

An die
königl. Hof- und Staatsbibliothek
in
München.
Freiexemplar.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nutzlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezuchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 21. | 26. Mai 1856.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3353. Herr Maximilian Hantken Ritter von **Prudnik**, Bergingenieur zu Maidanpek im Fürstenthum Serbien, wohnhaft zu Belgrad.
3354. — Karl **Pardatscher**, k. k. Postmeister und Inhaber der goldenen mittleren Civil-Verdienst-Medaille, zu Neumarkt in Tirol.
3355. — Johann Ludwig **Grimm**, Kaufmann zu Losonz, Neograder Comitat in Oberungarn.
3356. — Georg Louis **Gillemot**, Obergärtner des hochwohlgebornen Herrn Guido von Karacsónyi, zu Ofen in Ungarn (v. Karacsónyi'sches Palais).
3357. — Melchior **Jenny**, Fabriksbesitzer, wohnhaft zu Hard bei Bregenz am Bodensee.

Nochmal die Blumen-Ausstellung im Glas-Palaste zu München.

Wir können nicht umhin, unsern geehrten Lesern als Nachtrag zur Notiz obigen Betreffs auf Seite 146 einen weiteren ausführlichen Korrespondenz-Bericht mitzutheilen, der die Pracht der Münchener Exhibition erst ins rechte Glanzlicht stellt.

Aus München wird uns unterm 29. v. Mts. geschrieben: Die große Blumen-Ausstellung im Glaspalaste nimmt dieses Jahr einen Flächenraum von 40,000 □fuß, also ein ganzes bayerisches Tagwerk ein. Sie erstreckt sich über den ganzen Transept bis zu den Galerien und über das Haupt-Mittelschiff des Palastes bis zu den kleinen Brunnen. Schon diese Grundform als Kreuz eignete sich besonders zu einem hübschen Gartenplan; ihre Eintheilung aber in mäandrische Wege und Rasenbeete mit Blumengruppen und Bouquets, wie sie dem entzückenden Auge sich darbieten, ihre Einfriedung durch lebendige Blumenhecken, wie aus einer Zauberwelt, mit den hochstämmigen Zierpflanzen und Zierbäumen dahinter, zeigt uns ein vollendetes Gartenbild im edelsten Styl. Der köstliche Gedanke dieser lebendigen Anlage ist in Grundriß und Aufbau fast ausschließlich das Eigenthum des genialen Gartenkünstlers Klein, k. Hofgärtner im Schloß Nymphenburg; einige Kunst- und Fachgenossen im Comité, namentlich die Herren Schmitz, frhrl. v. Eichthal'scher Obergärtner, die Kunst- und Handelsgärtner Beyhl und Hirschberger u. A. saßen dabei zu Rathe. Der rechtskundige Magistratsrath Hr. Radlkofer, Ritter ꝛc., hat mit seiner allbekannten Umsicht und eifrigen Thätigkeit diesem preiswürdigen, schönen Unternehmen auch dieses Jahr, wie immer, den größten Vorschub geleistet.

Gehen wir nun sofort zur Spezialisirung der Ausstellung über, wobei wir bemerken, daß uns der Raum nicht gestattet, uns weiter auszudehnen. — Beim Eintritte in die Blumenausstellung überrascht uns rechts und links des Weges eine Aufstellung von Neuholländer Pflanzen aus dem k. botanischen Garten dahier durch ihre Ueppigkeit und Großartigkeit der Massen. Die Fontaine ist ebenfalls vom botanischen Garten dekorirt. Auf dem Rasen, welcher den Springbrunnen — der leider nicht springt — umgibt, erblicken wir prachtvolle hochstämmige und niedere Sorten der **Azalea indica** in den brillantesten Farben aus dem k. Wintergarten, sowie eine Gruppe blühender Rosen, Azaleen, Eriken und Cinerarien. Wenden

Digitized by Google

wir uns von dem Brunnen links des Weges, so sehen wir eine Gruppe gemischter Pflanzen vom Kunst- und Handelsgärtner Beyhl, die hinsichtlich ihrer Schönheit an sich und in der Zusammenstellung höchste Anerkennung verdient. Daneben duftet eine Gruppe von Nelken, Levkojen und Reseda, von Kohl in Haidhausen kultivirt. Eine Gruppe von Erica in der üppigsten Vegetation und überschüttet mit Blumen (von obengenanntem Hofgärtner Klein in Nymphenburg) verdient den Vorzug vor allen, sowie auch eine Partie Palmen und Blattpflanzen. Ganz besondern Effekt macht auch eine Menge Dicentra spectabilis, in reizendster Profilirung zusammengestellt. Zwei einzelne auf den Rasen placirte herrliche tropische Pflanzen: Bombax insigne und Aphelandra Leopoldi, sind wegen ihrer Schönheit und Neuheit, sowie Formation ihrer Blätter zu den vorzüglichsten der ausgestellten Pflanzen zu rechnen. Clyanthus magnificus (neu) in Blüte, herrliche Paeonia arborea, Camellien und Rhododendrons, eine Gruppe mit Azalea indica mit den neuesten und hervortretendsten Farben — alle letztgenannten Blumen und Pflanzen lieferte ebenfalls Hofgärtner Klein. Sehr schöne Daviesia, Kennedya und Azalea brachte Handelsgärtner Scheidecker von Giesing, hübsche Camellien und Chorizema's Magistratsgärtner Schuster. Hinter der Fontaine die große imposante Gruppe mit prachtvollen Rhododendron arboreum, Cytisus, Azalea, einer sehr schönen Glycine sinensis, Tropaeolum violaceum etc. stammt aus dem k. Wintergarten, ebenso von beiden Seiten eine Aufstellung von Hyazinthen, Bananen und Gummibäumen und sehr hübschen Camellien. Die schönste Sammlung getriebener Rosen brachte der Würzburger Hofgarten. Eine der reichsten, pracht- und geschmackvollsten Ausstellungen lieferte die frhrl. v. Eichthal'sche Gärtnerei unter der Leitung des Obergärtners Schmitz. Da bewundern wir herrliche Gruppen von lauter Prachtexemplaren von Azaleen, Camellien, Rhododendron in allen Farben, sowie eine Sammlung Cinerarien. Alles strotzt in der Fülle des auffallendsten Blütenreichthums und der Gesundheit. Man übersehe ja nicht die kleine Gruppe daneben von Dracaena, ein seltenes wunderschönes Exemplar mit prächtig roth-grünchangirenden Blättern, von Vriesia splendens (eben mit einem Blütenschaft versehen) und andern seltenen Pflanzen. Auch die Blatt- und Dekorations-Pflanzen-Gruppe aus derselben Gärtnerei ist eines der schönsten und malerischsten Pflanzenbilder, die man sehen kann. Man bewundert in dem Aufbau, in der Zusammenstellung und Profilirung dieser Gruppe die feine Künstlerhand und den vollendeten Geschmack. Noch müssen wir die Bemerkung aufnehmen, daß sich der Besuch zu dieser Ausstellung immer massenhafter gestaltet. Vor Allen sind es die allerhöchsten und höchsten Glieder des königlichen Hauses, welche den freudigsten Antheil an dieser wundervollen Erscheinung zu erkennen gaben. Das Publikum ist in allen Ständen zahlreichst repräsentirt. Selbst Solche, bei denen das „Nil admirari" Grundsatz ist, stehen verdutzt und ärgern sich, daß sie nichts auszusetzen finden können. Wer einst Eden im Großen mit solcher Reizesfülle ausgestattet, als dies Miniaturparadies im Glasgarten, dann ist es nicht zu verwundern, daß der liebe Gott einen Engel mit flammendem Schwerte beordern mußte, um das erste Menschenpar nach seinem Sündenfall daraus zu vertreiben. — Hienach erübrigt uns noch, einige Aussteller rühmlichst zu erwähnen. Die Graf Arco auf Cölnbach'sche Gärtnerei (Obergärtner Heinrich Walter) lieferte eine sehr hübsche Gruppe mit ausgezeichnet schönen Blumen, überschattet von einem stattlichen Citronenbaum, an welchem neben großen reichen Früchten zahlreiche Blüten sich erschlossen. Dieses nur in Hesperiens milden Fluren und überhaupt nur in des Südens Glut gedeihende Gewächs war auch in der Ausstellung nur als Unicum, das viel bewundert wurde, vorhanden. Von Dilettanten in der Blumentreiberei ist besonders Hr. Landarzt Ertl zu nennen, welcher einen schönen Flor hochstämmiger Rosen lieferte. Die v. Maffei'sche Gärtnerei machte sich bemerkbar durch eine reiche Gruppe von schönen Pelargonien, unsers Wissens die einzige von dieser Blumengattung im Glaspalaste. Als Blumenstraußbinderin excellirte wieder Frl. Beyhl, welche in der malerischen Zusammenstellung von Formen und Farben und durch die reizende freie Profilirung ihrer Sträuße sich als wahre Künstlerin bewies. Auch die Küchengewächse sind in dieser Ausstellung in großer Fülle und verlockender Herrlichkeit vorhanden. Daß der kgl. Hofküchengarten dabei glänzend vertreten, sowie auch die Gärtnereien einiger reichen Cavaliere, ist nicht zu verwundern; wohl aber ist der Reichthum und die Schönheit der Küchengewächs-Exemplare, wie sie der Stadtgärtner Delcroix ausstellte, auffallend, umsomehr, als dieser strebsame Gärtner erst, wie wir erfahren, seit Kurzem seine Gärtnerei für die Erzielung solcher Treibgemüse mit großen Opfern angelegt hat. Wir nennen unter seinen ausgestellten Spezies von etlichen zwanzig feinen Gemüsesorten, die alle, ohne Ausnahme, besonders von den Fachleuten selbst angestaunt

Digitized by Google

wurden, ein Gurkenexemplar von 3/4 Schuh Länge und beiläufig 2 1/2 Pfund Gewicht. Zum Schlusse unsers Berichtes gestatten Sie uns noch einige kurze Bemerkungen. Die aufgestellten plastischen Kunstwerke, meistentheils von des unsterblichen Schwanthalers Meisterhand, erhöhten den Reiz des geschilderten Sennariums unendlich. Ihr blendendes Weiß trug dazu bei, den üppigen Farbenluxus der Blumen und Gewächse bis zur höchsten Potenz zu heben. Der Schlag munterer Finken im Palaste erweckt in dem Berichterstatter lebhaft den Gedanken, wie einige Nachtigallen darin durch den schmetternden Hymnus auf Gottes Güte und Weisheit die Stimmung des allgemeinen Entzückens bis zur feierlichen Ekstase erhoben hätten. Möge dieser Wink bei der nächsten Ausstellung beherziget werden. Allgemein wurde bedauert, daß dem Springbrunnen, wie schön auch seine architektonischen Formen sich aufbauen, seine eigentliche Beseelung, die hochsprudelnden Wasserstrahlen mangelten. Auch ward häufig der Wunsch laut, es möchten die dem Laien unbekannten merkwürdigsten Blumen- und Pflanzengattungen und Spezies mit Namen und Vaterland bekannt gegeben werden.

Kultur der Madeira-Riesen-Zwiebel.

Die große spanische Madeira-Riesen-Zwiebel ist auf einem kräftigen, nicht zu feuchten Boden sehr zu empfehlen. Sie hat eine lange Vegetationsdauer und muß deßhalb früh im März auf ein offenes Mistbeet, welches bei Frostwetter bedeckt wird, gesäet und später Ausgangs April in 8zolliger Entfernung in den Reihen versetzt werden. Die Reihen enthalten eine Entfernung von 6 Zoll und werden mit einer Drillharke markirt. Wenn die Beete von Unkraut rein gehalten werden, so sind die Zwiebeln Ende September reif.

Der neue Fervent-Sauerampfer,

über welchen in neuerer Zeit so viel Lärm gemacht wurde, scheint keine Aufnahme und Verbreitung zu finden. Die Pflanze treibt früh im Frühlinge große Blattmassen, die in Verbindung mit anderem Sauerampfer und Spinat ein gar angenehmes Gemüse liefern. Eigentlich soll dieser Riesen-Sauerampfer nichts Anderes sein, als Rumex maximus Hort.

Die Opuntia coccionellifera,

diejenige Cactusart, worauf das Cochenille-Insekt lebt, wird seit einer Reihe von Jahren an den Küsten von Granada, namentlich in der Umgebung von Malaga, mit steigendem Erfolge angebaut, so daß in den letzten Jahren bereits über 800,000 Pfd. Cochenille nach England verkauft wurden.

Benützung des Kernobstes.

Reiche Obstjahre haben dem Landwirthe schon oft die Verlegenheit bereitet, sich zu fragen, was er mit der Ernte all beginnen solle. Wahrhaftig, man weiß den Segen einer Obsternte bis jetzt noch nirgends bei uns nach Verdienst zu schätzen. Sehen wir, wie sie's treiben. Im glücklichsten Falle wird eine Partie des Obstes gebrochen und auf's Stroh gebracht, während das Fallobst gedörrt und als Hozzeln aufbewahrt wird; vieles verfault und wird dann den Säuen zu Theil. In Gegenden, wo der Aepfelwein der herkömmliche Sorgenbrecher ist, wird mit weniger Aufmerksamkeit ein Most gepreßt, der den Keim des Verderbens in sich trägt und gleich jung weggetrunken werden muß, damit er nicht gar sauer wird; — die Preßrückstände werden für untauglich erklärt und weil sie als Viehfutter leicht Durchfall herbeiführen, auf die Miststätte oder ins nächste Wasser geworfen. In Gegenden, wo sich der Aepfelwein wegen seines dermaligen noch ungeschlachten Wesens keine Herzen gewonnen hat, in Bier- und Schnapsländern, wird der Aepfel- und Birnenmost auf Obstessig verarbeitet. Und wenn das Obst durch Stürme vor der Zeit abgeschüttelt wird, oder zur Erntezeit noch viel unreife Früchte ausgelesen werden, so gibt das wieder Schweinefutter.

Wüßten die Obstproduzenten, welche Perlen sie an Aepfeln und Birnen haben, sie würden diesen Schatz mehr in Ehren halten. Deßhalb soll hier auf die bessere Ausnützung des Obstes aufmerksam gemacht werden, zumal heuer eine leidliche Obsternte in Aussicht steht.

Es versteht sich von selbst, daß nichts dagegen zu erinnern ist, wenn die Besten und Rothbackigsten auf's Stroh gelegt werden, damit der Jugend ihr Recht widerfahre. Ebenso kann es nur gelobt werden, wenn die Hozzelvorräthe recht anwachsen, indem das ein vortrefflicher Nahrungsstoff ist. Was aber anders werden, d. h. gründlich anders und viel besser werden muß, das ist die Verwendung der gährungsfähigen Theile des Kernobstes, sei es zu Wein, zu Essig oder zu Branntwein. Dabei haben wir uns also vor Allem mit dem Zuckerstoff desselben zu beschäftigen.

Beißen wir in einen halbreifen Apfel, so ist von der gepriesenen Lieblichkeit des Obstgeschmackes nichts zu verspüren; der Zuckerstoff ist noch nicht erschienen. Mit der zunehmenden Reife tritt die Säure nach und nach mehr in den Hintergrund und der Zucker behauptet das Feld. Woher, so müssen wir uns fragen, ist dieser Zuckergehalt des Apfels gekommen?

Digitized by Google

Die Antwort darauf ist leicht zu geben. In der unreifen Frucht ist neben der Säure eine große Menge Stärkemehl enthalten; man kann aus einem Zentner unreifer Aepfel 18—20 Pfund Stärkemehl ausscheiden. Je mehr der Apfel in der Reife fortschreitet, desto weniger Stärkemehl ist noch aufzufinden, während der Zuckergehalt im Steigen ist; das Stärkemehl hat sich in Zucker umgewandelt. Dieser Vorgang — also die Verwandlung des Stärkemehls in Zucker — ist es, was wir „Reifen" nennen.

Nun tritt aber die vollständige Reife erst beim Lagern auf dem Stroh ein. Daraus folgt, daß die Preßrückstände der frisch vom Baume weg gekelterten Aepfel und Birnen noch eine Portion Stärkemehl enthalten müssen, welche das zum Nachreifen nöthige Zuckerquantum geliefert haben würde. Es ist eine leichte Mühe, diesen Stärkegehalt in Zucker zu verwandeln und eben sowohl zu unsern Zwecken zu benützen. Man macht es wie der Bierbrauer oder Branntweinbrenner, indem man sich einen Malzaufguß bereitet und mit diesem die Preßkuchen eine Stunde lang bei einer Temperatur von 50° R. erhält; bei dieser Hitze löst der Malzaufguß allen Stärkegehalt der Preßrückstände auf und verwandelt ihn in Zucker. Die klare, süße Flüssigkeit setzt man nun entweder dem Moste zu oder man läßt sie für sich gähren, indem man ihr etwas Hefe gibt. Im letzteren Falle wird dann die gegohrene Flüssigkeit entweder auf einer Blase zu Branntwein gemacht, oder man läßt sie sauer werden und verkauft sie als Essig.

Aus Alledem folgt aber ferner, daß man auch das unreife Kernobst am Besten benützt, wenn man es mit etwas Gerstenmalz verzuckert und die Flüssigkeit (welche natürlich nicht zu stark gewässert sein darf) in Gährung versetzt. Man wird finden, daß dadurch ein ganz guter Wein erzeugt wird, der nicht mehr Säure enthält, als der aus vollkommen reifem Obste derselben Sorte enthalten haben würde. Sollte er aber durch mangelhafte Ausführung des Verfahrens nicht ganz hell sein oder der Richter in letzter Instanz, die Zunge, sonstige Bedenken erheben, so wird man die vergohrene Flüssigkeit zu Essig oder Branntwein machen. Auf diesem Wege ist es möglich, das unreife Obst fast eben so gut zu verwerthen, wie das völlig ausgewachsene.

Bei den augenblicklichen Verhältnissen ist wohl die Verarbeitung aller dieser bisher ganz werthlosen Rückstände oder des Fallobstes in den Branntweinbrennereien am Erträglichsten. Die Branntweinpreise sind ohnehin unnatürlich hoch, wegen Mangels an Material zur Gährung. Lassen wir also keine Gelegenheit ungenützt, die uns einen Ersatz bietet.

Auch über die Mißhandlungen, welche sich der Obstmost bei der Aepfelweinfabrikation meistens noch gefallen lassen muß, ist schwere Klage zu führen. Selbst in den Gegenden, wo die Grenzen der Bier-, Wein- und Schnapslande auf einander stoßen und wo sich der Aepfelwein ein neutrales Gebiet erobert hat, in den gesegneten Gefilden der Wetterau, Frankfurts ꝛc. wird meistens ein jämmerlicher Stoff verzapft. Woran liegt das?

Gegen die erste Tugend eines jeden Gährungskünstlers, die Reinlichkeit, wird besonders beim Keltern oft schwer gesündigt, wodurch dann der Same für die Essigbildung ausgestreut wird. Aber es sind noch andere Punkte ins Auge zu fassen, durch deren Erwägung ein besseres Gewächs erzielt und in die Welt geschickt werden könnte.

Zuerst einmal die Säure des Aepfelweins. Bekanntlich ist in den Trauben Weinstein enthalten, der als saures Salz dem Weine einen schwach sauren Geschmack verleiht. Anders ist's mit dem Apfelmost, welcher freie Aepfelsäure enthält und bei massenhaftem Genusse der Zunge und dem Magen nicht besonders zusagt. Es gibt zwei Wege, um hier Abhülfe zu schaffen.

Die einfachste Manier ist, daß man diese Säure unschädlich macht, wozu es genügt, in einer Ohm Most etwa 1 Pfd. weinsteinsaures Kali (aber ja keinen Weinstein!) aufzulösen und dann gähren zu lassen. Der Wein wird dadurch milder von Geschmack und bekommt sogar etwas Blume; er wird dem Traubenwein ähnlicher.

Oder man läßt den Most ohne diesen Zusatz und bringt dann eine Auflösung von Traubenzucker (der jetzt in Fabriken in großen Mengen dargestellt wird) hinzu. Man sieht, daß es sich hier um eine Vertheilung des Säuregehaltes auf eine größere Menge Flüssigkeit handelt und daß also z. B. ein aus gleichen Theilen Most und Zuckerauflösung bestehendes Gemisch durch die Gährung einen Wein liefern wird, der nur halb so sauer ist, als der aus reinem Moste. Die Auflösung macht man so stark, daß auf die Ohm Wasser 48 — 50 Pfd. Traubenzucker kommen.

Da wären wir denn an einem Punkte angelangt, wo dem eingefleischten Vorurtheile erst der Hals gebrochen werden müßte; denn die große Menge der Consumenten wird obige Verfahren für Verfälschungen des naturwüchsigen Aepfelweins, also für „Weinschmiererei" erklären. Diesen Thoren kann man nur entgegnen, daß der Mensch berufen ist, sich durch seine Wissenschaft zum

Digitized by Google

Herrn der Welt zu machen, daß alles Naturprodukt für uns der Vervollkommnung bedarf und daß wir dazu unsere naturwissenschaftlichen Erfahrungen vernünftig anwenden, ins Leben einführen müssen. Warum esset Ihr nicht Holzäpfel? . . . da der Borsdorfer ein der Natur abgezwungenes Kunstprodukt ist. Warum zieht Ihr nicht den fuseligen Branntwein vor? . . . da das Entfuseln desselben eine Kunsthülfe, eine „Schmiererei" ist. Hundert solcher „Warum" könnte man diesen Rittern des Vorurtheils vor die verblendeten Augen halten, ohne sie zu überzeugen, weil sie nicht überzeugt sein wollen. Also lassen wir sie bei ihrer Liebhaberei, und kehren wir zu unserm Gegenstande zurück.

Haben wir den Most schon wesentlich veredelt durch Entsäuerung, so können wir ihn auch noch lieblicher machen, wenn wir den Gährungsprozeß nicht ganz zu Ende laufen lassen. Es wird dann eine Portion Zucker unzersetzt zurückbleiben, der durch seine Süßigkeit den Rest von Säuren verdeckt und dem Aepfelweinkruge auch in den Zirkeln der Weiber Gnade verschaffen würde. Zu dem Ende hat man nach Beendigung der Hauptgährung den trüben Wein auf ein Faß zu bringen, welches mit wohl ausgelaugten buchenen Hobelspänen gefüllt ist. Hier klärt er sich außerordentlich rasch, indem sich die Hefentheile fest an die Wandungen der Späne anlegen und dadurch die weitere Gährung verzögert wird, ein Kunststück, das die Weißbierbrauer längst gewußt und angewendet haben, um rasch klares Bier zu bekommen.

G. E. Habich.

Pomologische Notizen.

(**Kitt für die Spaltpfropfung.**) Man lasse Harz in einem irdenen Gefäße schmelzen und verwenge es dann recht zu gleichen Theilen mit Wallfischthran. Diese Mischung trägt man mit einem Pinsel auf den Schnitt und Spalt des Wildlings auf. Dies geht viel geschwinder, als das Einwickeln in einen Lumpen mit Lehmerde und verdient daher, besonders wenn man Wildlinge zu pfropfen hat, den Vorzug.

(**Unvertilgbare Tinte, zur Nummerbezeichnung in Obstgärten.**) Man nehme 2 Loth fein gestoßenen Schellack, 1 Pfund Wasser und auch 2 Loth gereinigten Borax, um den größten Theil des Lacks (aber nicht Alles von ihm) bei einer siedenden Hitze aufzulösen. Das Wasser muß siedend sein, ehe man den Lack und den Borax hineinbringt, welches in kleinen Quantitäten geschehen muß. Nachdem diese Auflösung gänzlich bewirkt ist, muß das Wasser sorgfältig durch ein Leinentuch geschlagen werden, welches alle Theile des unaufgelösten Lackes zurückbehält. Der Grund von dieser Vorsicht ist, daß man sicher sei, es befinde sich nicht zu viel Borax in dem Wasser. Dieses durchgeschlagene Wasser ist nun eine Art von Firniß, welcher sehr leicht aus der Feder fließt. Um schwarze Tinte davon zu machen, reibt man Kienruß mit einer hölzernen Keule in einer Schale von Stein mit dem gemachten Firnisse ab. Die Tinte muß man blos in kleinen Quantitäten machen und nicht zu lange aufheben. Man füllt sie in eine trockne Bouteille und verstopft sie mit Vorsicht. Mit dieser Tinte schreibt man auf Holz, läßt sie trocken werden und Regen und Schneewasser vermögen sie nicht wegzulöschen. Nur durch Seifenwasser kann man sie wegwischen.

(**Aufschlüsse über den gegenwärtigen Stand der Traubenkrankheit**) theilt uns Herr Karl Pardatscher, k. k. Postmeister in Neumarkt (Tirol) mit. Herr P. schreibt, daß es dortzulande an Aufschwung mit Neuerungen wohl auch deßhalb mangle, weil seit vier Jahren das Haupterträgniß Tirols, die Traube, fehle. Jedoch sei dieses Jahr (1856) gegründete Hoffnung zur Besserung, nachdem auch der verflossene Winter rechtzeitig die Kälte brachte, somit die Natur ruhen konnte. Im Winter 1850, 51, 52 und 53 war dort immer bis Ende Dezember gelinde Witterung, so zwar, daß die Reben neue Schößlinge und im Jahre 1852 sogar Gescheine trieben; dadurch wurde der Organismus der Rebe soweit geschwächt, daß selbe dem Zutritt der schmarozerischen Lebensentwicklung nicht widerstehen konnte. Die letzten zwei Winter von 1854 und 1855 brachten Kälte, sohin ist die Textur des Holzes frisch und der Kern markig, ohne Ueberfülle an Saft und unregelmäßige Formen zu zeigen. Nur bei jenen Reben, welche als die ersten in Saft kamen, zeigt sich noch der Kern (das Mark) theilweise wassersüchtig und unregelmäßig ausgebildet; so daß die Holztextur auf einer Seite viel schwächer ist. Es können daher alle gegen die Traubenkrankheit angerühmten Mittel nur Nothbehelfe sein, bis sich die übermäßige Saftströmung gelegt und regelmäßige Jahreszeit eintritt, wie sie dies Jahr bisher die gütige Fügung Gottes gesendet hat. — Wir können dieser natürlichen Ansicht des Herrn Pardatscher nur beistimmen; wer ist anderer Meinung?

(**Zur Monographie der Datteln.**) Mag es Diesem und Jenem komisch klingen, daß wir auch den Dattelbaum in unsere pomologischen Notizen ziehen, so belehre nachstehender Bericht des berühmten Botanikers und Reisenden Dr. Vogel an die Linné'sche Gesellschaft in London darüber, daß die Dattel so gut ihre pomologische Seite und Wichtigkeit hat, wie jede Frucht irgend eines Obstgeschlechtes, und daß sie mehr als unser europäisches Obst für Millionen ein Brod des Lebens ist. „Ganz Fezzan", sagt Dr. Vogel, „und halb Tripolitana lebt von dem Dattelbaume. Jede Thüre, jeder Pfosten ist aus Dattelbaumholz gemacht, die Aermeren leben in Hütten, die ganz aus Palmblättern bestehen. Diese Dattelpalmen liefern die allgemeinste Nahrung für Menschen und Vieh, Kameele, Pferde, Hunde, Alles frißt Datteln, selbst die Kerne werden, wenn man sie in Wasser hat erweichen lassen, dem Vieh gefüttert. An Form und Größe der Frucht scheint die Dattel so sehr zu variiren, als unsere Kirschen und Pflaumen, denn Dr. Vogel schickte Abbildungen und Beschreibungen von nicht weniger als 38 Varietäten! Als Probe, in welcher ungeheuren Anzahl dieser Baum vorkommt, erwähnt er das Beispiel, daß die Leute des Sultans Abdelschelil, der im Jahre 1829 Sokna belagerte, in sieben Tagen 43,000 Bäume niederhieben und daß doch noch 700,000 sich finden. Der Ertrag ist vergleichsweise gering, denn hundert erwachsene Bäume geben nur etwa 40 Centner Datteln, die an Ort und Stelle

Digitized by Google

30 Schilling werth sind. Wenn man die Blättertrone ausschneidet, so sammelt sich in der Höhlung ein süßer Saft, Lagbi genannt, der sehr erfrischend ist, aber in wenigen Jahren zu gähren anfängt, sauer wird und dann sehr berauschend wirkt.

(Cerise blanche du Nord) (weiße Nordkirsche). [Von Eduard Morren.] Diese sehr schöne und merkwürdige Kirsche wird zu Lüttich im Garten von Madame Brahl-Ekenholm kultivirt, was ihr schon vorhinein zur Empfehlung dient.

Der Baum ist von sehr kräftigem Wuchs, sehr fest gegen die Witterung, von hartem Holz, mit dicker glatten, stahlgrauen Rinde bedeckt, sehr reichtragend.

Die Früchte reifen früh, sind sehr groß, haben eine strohgelbe Haut und gleichfarbiges Fleisch; sie sind gerundet, ein wenig verlängert, hängen an sehr langen Stielen. Ihr Fleisch ist fest, saftreich, süß, sehr parfümirt und hat einen etwas tonischen Nachgeschmack; ihre Süße und ihr Aroma sind so stark und eigenthümlich, daß ihnen hierin keine andere gefärbte Kirsche gleichkommt und auf der Tafel machen sie sich zwischen rosenfarbigen, rothen und purpurnen Kirschen allerliebst, noch bevor man sich an ihrem Wohlgeschmack erquickt hat. (Belg. hort. Oktober 1855.)

Nach der beigefügten Abbildung hat dieser Baum 3—4 Zoll lange, dunkelgrüne, langgespitzte, feingesägte Blätter, auf der Kehrseite hellgrün, an $1\frac{1}{4}$—$1\frac{1}{2}$ Zoll langen, etwas gebogenen Stielen. An den Kirschen ist nichts von einer Naht oder Kerbe sichtbar, sie erscheinen je zwei bis drei beisammen, haben regelmäßig runde, große, tiefe Stielhöhlen und Stiele von der Länge der Blätter. (Thür. Grtzg.)

Erzielung eines schönen vollkommenen Runkelrüben-Samens.

Wer sich schon mit der Kultur von Runkelsamen abgab, wird immer die Bemerkung gemacht haben, daß die Sameuträger während ihrer ganzen Vegetationszeit fortwachsen und daß sich an den Spitzen der einzelnen Triebe immer wieder neue Körner ansetzen, so daß oft auf dem innern Theil derselben der Same schon ganz reif, gegen das Ende der Schossen aber noch grün, zum großen Theil ganz unvollkommen und deßhalb nach der Ernte von höchst ungleicher Beschaffenheit und zum Theil keimungsunfähig ist. Um nun einen ganz gleichen, höchst vollkommenen Samen zu erzielen, sah ich bei einem sächsischen Landwirthe (Herrn Steiger auf Leutewitz bei Meissen) ein zwar umständliches, aber sehr praktisches und mir sehr einleuchtendes Verfahren; er ließ nämlich gegen das Ende der Reifzeit sämmtliche äußere Spitzen an den einzelnen Trieben durch Kinder abzwicken oder mit einer Scheere abschneiden, wodurch bewirkt wird, daß sich der Saft in den Pflanzen konzentrirt und die einzelnen Körner bis an's Ende der Triebe mehr Nahrung erhalten und dadurch ganz gleichmäßig und vollkommen ausgebildet, auch im Ganzen viel kräftiger und in gleicher Zeit reif werden.

Wenn auch im Großen nicht immer ausführbar, so läßt sich doch dieses Verfahren gewiß mit Vortheil bei allen in diese Familie gehörigen Pflanzen anwenden.

Ein weiteres, von mir selbst erprobtes Mittel, um den Samenertrag ungemein und dabei sehr nutzbringend zu steigern, ist die Begießung der Samenträger ungefähr zwei Monat nach dem Aussetzen mit schwacher Guano-Auflösung. Fr. Walz.

Ueber Kartoffelbau.

Von Prof. Dr. Waltl in Passau.

Im vorigen Sommer, nämlich 1855, fand ich in unserer Gegend keine Pflanze, die Blütenstaub entwickelt hätte, er wurde nicht reif und konnte daher die Staubbeutel nicht zersprengen; die Folge war, daß die Befruchtung und die Samenbildung unterblieb. — In anderen Gegenden, namentlich im bayerischen Walde, sollen aber die Pflanzen theilweise Samenkugeln (Beeren) angesetzt haben. Solche Pflanzen sind offenbar in der Genesung am Weitesten vorgeschritten und man soll dergleichen stets so lange im Boden lassen, bis sie vollkommen ausgezeitigt sind, nämlich bis Ende Oktobers und die Knollen zur Fortpflanzung verwenden. Wenn man die Kartoffeln so bald herausnimmt, daß man noch Roggen in den Acker säen kann, so kann die Krankheit nicht verschwinden, denn unreife Knollen haben unreife Knospen und aus diesen können nur schwächliche und zur Krankheit geneigte Pflanzen gezeugt werden. Das zu frühe Herausnehmen der Kartoffeln soll streng verboten werden, weil es zu viel Schaden macht. Wird ja die Weinlese in mehreren Ländern auch nur nach gesetzlichen Bestimmungen festgestellt. — Daß das frische Düngen zum Kartoffelbau und das Zerschneiden der Kartoffeln vermieden werden muß, ist schon so oft gesagt worden, aber dennoch dauert auf dem Lande der alte Unfug fort; was kümmern sich die Bauern um landwirthschaftliche Zeitschriften und guten Rath erfahrener Oekonomen!!

Firniß für Eisen.

Eine von Zeni empfohlene Mischung zum Schutz des Eisens gegen Rost (Oxydation) besteht aus 80 Theilen Ziegelsteinpulver und 20 Theilen Bleiglätte (Silberglätte), welche mit der nöthigen Menge Leinöl zu einer dicken Masse angerührt werden, die dann nach Bedürfniß mit Terpentinöl verdünnt wird. Eisen, welches von Rost vollständig gereinigt worden war, und mit diesem Firniß zwei Mal überstrichen wurde, soll selbst der Einwirkung des Seewassers widerstanden haben.

Digitized by Google

Mittel, die Kartoffeln recht fruchtbar zu machen.

Man lege die Kartoffeln, die man stecken will, auf eine Flechten, bringe diese über einem Ofen an, lasse die Kartoffeln bei nicht großen Wärmegraden etwas eintrocknen, so werden die Keime ziemlich stark. Die hierauf gespaltenen Kartoffeln lege man in die Erde.

Didakus Benesch, Mitglied.

Beschattung der Düngerstätten.

Zur Anpflanzung von beschattenden Bäumen an Düngestätten eignen sich, wegen schädlicher Einwirkung der Jauche, nach der Behauptung des Herrn Gartendirektors Lenné in Berlin, blos die weiße Pappel (Populus alba Willd.), oder die graue Pappel (P. canescens Spenn.)

P. W. v P.

Feuilleton.

Neue Garten-Schriften.

** Den vielen Besitzern des höchst nützlichen, in jeder Gärtnerei wahrhaft unentbehrlichen Biedenfeld'schen **Garten-Jahrbuchs** zeigen wir das Erscheinen des **neunten Ergänzungsheftes** dieses Werkes an, welches auf 162 kompreß gedruckte Seiten in Lexikonformat die **neuesten Entdeckungen, Fortschritte und Erweiterungen des Gartenwesens von Michaelis 1854 bis dahin 1855 umfaßt und die Beschreibung von beinahe 600 Pflanzen enthält.** Voran bringt ein **„Mancherlei für Gärtner und Gartenfreunde"** 160 praktische Notizen kürzeren und längeren Inhalts über alle Zweige des Gartenwesens. Das vorliegende Heft hat gegen seine Vorgänger sogar manche wesentliche Verbesserung aufzuweisen. Es gibt die Kulturen sehr vieler neuester Pflanzen an, zeichnet sich durch Korrektheit der Namen aus und dient Jedem, der sich mit Hortikultur beschäftigt, als tüchtiges Hülfs- und Nachschlage-Buch. Der Preis des 9. Heftes ist 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.

Den Camellien-Kultivateurs im Großen und Kleinen bringen wir zur erfreulichen Nachricht, daß endlich einmal über die Kultur und Pflege dieser herrlichen Pflanze ein entsprechend gutes Unterrichtsbuch herausgegeben worden ist, nämlich:

J. de Jonghe's (Gärtner in Brüssel) **praktische Grundlehren von der Kultur der Camellien,** deutsch mit Vergleichung der nouvelle Iconographie des Camellias etc. par M. M. Van de Geert & A. Verschaffelt, und Des-Genres Camellia, Rhododendron etc par M. M. Ch. Lemaire & Paillet von **Ferd. Frhrn v. Biedenfeld.** 8. Brosch. Verlag von B. F. Voigt in Weimar. 1856. 15 Sgr. Diese Monographie leistet, was man von den Original-Verfassern, sowie von dem, den Blumenfreunden so rühmlich bekannten deutschen Bearbeiter erwarten kann. — Die Camellie hat sich neben der ewigen Rose in allen Kulturorten, als im Kalthaus, Orangerie, Zimmer, Fenster und im Freien zum allgemeinen Liebling emporgeschwungen. Die Kultur dieser köstlichen Pflanze wird von Vielen für mühselig und schwierig gehalten oder ängstlich betrieben, obschon sie eine sehr leichte ist, wie dieses von den auf dem Titel genannten berühmten Camellienzüchtern hier gelehrt und nachgewiesen wird. Was von diesen Matadoren in mehreren Werken zerstreut herumsteht, ist hier von Hrn. v. Biedenfeld verdeutscht und für Deutschland modifizirt und zusammengetragen, der sich durch seine vortrefflichen Bearbeitungen von Neumanns Glashäusern und dessen Pflanzenvermehrung durch Stecklinge, von Audot's Thermosiphon und andere Gartenwerke so rühmlich empfohlen hat. Seine Arbeit wird um so willkommener sein, da wir außer der längst veralteten Schrift von Berlise nichts Spezielles über Camellien haben und hier zugleich ein Verzeichniß von mehreren Hundert der vorzüglichsten Blumen die Auswahl viel leichter macht, als es irgend ein Katalog vermag. Beide Werke sind in jeder Buchhandlung zu haben.

Herr Adolf Weick, Kunst- und Handelsgärtner in Straßburg (Frankreich) veröffentlichte eine Liste von 60 neuen Dahlien-Varietäten, die alles bisher in diesem Genre Dagewesene an Fülle der Schönheit weit überbieten. Es sind die neuesten Gewinnste der berühmtesten Dahlienzüchter, von denen letzteren wir nur Namen wie Stork, Weick, Roinet, Greiner, Demey, Fillerin, Flandre u. s. w. zu nennen brauchen, um den Leser auf den Werth der Neuheiten schließen lassen zu können. Die Charakteristiken der Sorten sind den Namen beigefügt, die Preise sind mäßig, indem z. B. nach Wahl des Herrn Weick 25 Stück in eben so viel Sorten nur 60 Franken (28 fl.) kosten würden. — Bei Herrn Weick trifft man an Pflanzen aller Art immer Neues und Originelles und besonders möchten wir Pelargonienfreunde ermuntern, von dessen voluminösen Pelargonien-Katalogen Einsicht nehmen zu wollen.

Die Pariser konsumiren eine an's Fabelhafte grenzende Quantität Blumen. Es werden in Paris alljährlich an 10 Millionen Franks für Blumen ausgegeben. Diese Summe scheint übertrieben zu sein; aber die Angabe ist authentisch. Der Karneval nimmt 50,000 Bouquets in Anspruch, und jedes Bouquet wird mit 5—6 Franks bezahlt, manche kosten 3—4 Louisdor. Die Guirlanten, Blumentische und Topfgewächse, mit denen die Salons und Treppen der eleganten Häuser geschmückt werden, zahlen der Gartenindustrie jeden Winter einen Tribut von einer halben Million. Der Markt auf dem Quai aux fleurs erhält im Laufe des Jahres 4 Millionen Franken; dann kommen die vielen Kunstgärtner und Blumisten, welche ihre ausgesuchten Erzeugnisse um hohen Preis verkaufen.

Von einem Herrn Septimus Presse ist in London bei Longmann ein unterhaltendes Buch „über die englische Fabrikation von Wohlgerüchen" erschienen, woraus wir zunächst erfahren, daß Brittisch-Indien jährlich nicht weniger als 160,000 Gallonen wohlriechende Wässer verkauft. Die Parfümerie-Fabrik von Graffe in Paris verarbeitet jährlich 80,000 Pfd. Rosenblätter, 32,000 Pfd. Jasminknospen, 60,000 Pfd. Cassiablüten, 32,000 Pfd. Veilchen, 20,000 Pfd. Tuberosen, 16,000 Pfd. Lilak, Pfeffermünze, Citronen, Thymian ꝛc. Welch wichtiger Handelsartikel die Parfümerien sind, darüber gibt uns Herr Presse eine Bescheinigung, indem er den Werth der Wohlgerüche, welche in England nur auf Taschentücher verbraucht werden, zu 20,000 Pfd. Sterl. schätzt.

Große Pflanzen- und Blumen-Ausstellungen in London. Da es manchem Blumenfreunde, der dieses Jahr eine Reise nach England zu machen hat, angenehm sein würde, eine der dortigen berühmten Ausstellungen zu sehen, so beeilen wir uns, die von Herrn Hermann Stenger erhaltenen Nachrichten hiebei mitzutheilen.

Im Krystallpalast zu Sydenham finden zwei Ausstellungen statt, die erste den 24. Mai, die zweite den 10. September.

Die Botanikal-Society der Regentspark veranstaltet drei Ausstellungen, die erste den 28. Mai, die zweite den 18. Juni, die dritte den 9. Juli.

Die Hortikultural-Society zu Chiswick wird ökonomischer Verhältnisse wegen keine Ausstellung halten.

(Neubert's Gart.-Mag.)

Die Menge der jungen Palmen. Herr Berthold Seemann gibt uns in seiner populären Geschichte der Palmen einen Nachweis, warum in neuerer Zeit so viele junge Palmen in Europa erscheinen, die man früher gar nicht, oder doch nur als einzelne Seltenheiten zu sehen gewöhnt war. Der Hauptgrund der früheren Seltenheit war hauptsächlich die große Schwierigkeit, die sich dem Transporte keimfähiger Samen entgegenstellte. Ein Zufall, der in der Trägheit einiger Arbeiter seinen Grund hatte, beseitigte auf ganz unerwartete Weise diese Schwierigkeit. Als nämlich der englische Botaniker Allan Cunningham in Neu-Holland war, ließ er eine Kiste mit lebenden Pflanzen verpacken, die für den botanischen Garten von

Digitized by Google

Kew bestimmt waren. Auf dem Boden der Kiste sollte zu besserem Wasserabzuge eine Lage kleiner Steine eingelegt werden, die Leute aber, welche die Verpackung zu besorgen hatten, waren zu träge, solche kleine Steine zusammen zu suchen und nahmen statt dieser eine Partie Samenkerne der Livistonia australis, welche in der Nähe lagen. Diese Samen keimten unterwegs und wurden beim Auspacken der Kiste in England mit Sorgfalt gesammelt und eingepflanzt, und wuchsen freudig fort. Diese Beobachtung, daß keimfähige Palmensamen in feuchter Erde sehr leicht transportirt werden können, faßte Herr John Smith, Vorstand des botanischen Gartens zu Kew, mit Eifer auf und machte sie überall bekannt, worauf von verschiedenen Seiten Versuche angestellt wurden, denen man es jetzt zu danken hat, daß wir eine Menge der herrlichsten Pflanzen in den Gewächshäusern Europas zu sehen bekommen und dieselben um so billige Preise erhalten können, daß sie auch dem Liebhaber zugänglich sind, der über keine fürstliche Mittel zu verfügen hat.

Der bekannte Reisende Fortune hat kürzlich China verlassen und sich nach Kalkutta begeben. Derselbe reist bekanntlich in Auftrag der ostindischen Gartenbau-Gesellschaft and hat jetzt 6 Theegärtner aus Südchina mit nach Ostindien genommen im September vorigen Jahres brachte er siebzehn Theegärtner aus den nördlichen Provinzen nach Indien. Die neuen Theeanpflanzungen am Fuße des Himalaya sind dadurch jetzt hinreichend mit Pflanzen und Gärtnern versehen, außerdem sind mehrere chinesische Fruchtbäume durch Herrn Fortune dorthin verpflanzt worden. Unter andern verdient besondere Erwähnung der sogenannte Talg- oder Wachsbaum (Stillingia cerifera), von welchem das chinesische Wachs, auf chinesisch Pe-la, gewonnen wird. Der Baum gehört zur Familie der Euphorbiaceen und wird vorzugsweise in den Provinzen Kiangsi und Tschekiang kultivirt. Das Wachs wird durch eine auf diesem Baume lebende Cikade erzeugt und ist von ganz besonderer Güte.

Zur Nachahmung. Nach einer Mittheilung des landwirthschaftlichen Kreis-Comités für den bayerischen Kreis Oberpfalz und Regensburg sind jetzt in diesem Kreise 475 Schul-Gärten theils neu errichtet, theils ihrem ursprünglichen Zwecke — der Obstbaumzucht verwendet. Ferner haben die Ordinariate Bamberg, Eichstädt und Regensburg auf desfallsiges Ansuchen sich bereit erklärt, den dem Kreise Oberpfalz angehörigen Klerus ihrer Diözesen zur regen Theilnahme an der Förderung der Obstbaumzucht anzueifern, und ist von der k. Kreisregierung angeordnet worden, daß an Schulkinder, welche an dem Unterrichte in der Obstbaumzucht ganz besondere Theilnahme bethätigen, mehrere Obstbäumchen aus den Schulgärten oder nach Umständen auch Exemplare des Obstbaum-Katechismus unentgeltlich vertheilt werden.

In London besteht ein Club, welcher sich „Spatzenclub" nennt. Dieser würdige Verein sucht seinen Beruf damit zu erfüllen, daß er demjenigen Spatzenjäger, welcher die meisten Thiere in einem Jahre erlegt hat, eine Prämie ertheilt. Diesmal erhielt ein Jäger den Preis, welcher 5567 Krallen und Schnäbel erlegter Spatzen als Urkunden vorlegte. (Brav so — aber die Raupen?)

Scherzhafte Fragen und Antworten,
(insbesondere aus dem Gebiete der Thier- und Pflanzenwelt genommen).

Fr. Welche Rosen werden auf dem Meere gezogen?
Antw. Die Matrosen.
Fr. Welche Blumen wachsen im tiefsten Schoße der Erde?
Antw. Die Schwefelblumen.
Fr. Welches Kraut ist für den Tod gewachsen?
Antw. Das Zündkraut.
Fr. Was für ein Insekt wird ein dummer Mensch, wenn er in einen Keller fällt?
Antw. Ein Kellereisel (Assel).
Fr. Welche Arten von Tannen werden weder als Baumaterial, noch zu Brennholz benützt?
Antw. Die Lantanen und die Unterthanen.
Fr. Auf welche Art könnte sich Fräulein Anna bei einem Gourmand am Sichersten beliebt machen?
Antw. Dadurch, wenn sie in's Wasser fiele; dann würde sie eine Ananas (Anna naß).

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Verkauf einer wohlgeordneten frequenten Handelsgärtnerei.

Wegen Kränklichkeit des Besitzers wird eine sehr gute, renommirte Handelsgärtnerei in Deutschland sammt Inventar, Firma und Kundschaft um einen höchst annehmbaren Preis zu verkaufen gesucht. Ein großer Theil des Kaufschillings kann auf Hypothek liegen bleiben. Offerte werden von der Redaktion der Frauendorfer Blätter entgegengenommen.

Eine Handelsgärtnerei

an einem renommirten Handelsplatze, bestehend aus Garten, Wohnhaus wie kleinen und großen Gewächshäusern, ist Veränderung wegen billig zu verkaufen. Auf frankirte Briefe ertheilt nähere Auskunft die Redaktion d. Bl.

Vortreffliche landwirthschaftliche Werke!

In der **Bilsecker'schen Antiquariats-Buchhandlung** in Passau ist zu herabgesetzten höchst billigen Preisen zu haben, und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Kurze Anleitung zur Bienenzucht nach einer bestimmten Erfahrungsweise. Frankf. 1854. cart. 18 kr. — **Avenarius**, Lehrbuch der praktischen Landwirthschaft, bestimmt für kleine Landwirthe. geb. 24 kr. — **Babo**, der Ackerbau nach seinen monatlichen Verrichtungen in 4 Lieferungen. br. 1 fl. — **Babo**, das Leben des Bauern Johannes Knapp vom Fauthenhof. cart. 9 kr. — **Beyer**, illustrirter neuester Bienenfreund mit zahlreichen Abbildungen. cart. 48 kr. — **Binz**, landwirthschaftliche Abendunterhaltungen, besonders über Wiesen- und Futterbau. br. 9 kr — **Binz**, das verarmte Dorf. Büchlein für den Landmann. 2 Thle. br. 24 kr. — **Blauel**, über den Mangel des Holzes, besonders des Eichenholzes am Besten ersetzenden Lärchenbaum ꝛc. geb. 15 kr. — **Das Buch vom Wein.** Erfahrungen und Anweisung über Anbau, Behandlung und Kenntniß der Weine. Mit Rezepten zu pikanten Speisen und gemischten Getränken. br. 27 kr. — **Büchner**, die Spatenkultur im Felde. br. 18 kr. — **Büchner**, die Samen-Ersparung. br. 9 kr. — **Calwer**, Deutschlands technische Pflanzen, mit genauer Beschreibung ihres Arten-Charakters, ihres Vorkommens, ihrer Blütezeit, Anwendung ꝛc. mit 12 prachtvollen color. Abbildungen in gr. 4. cart. Ladenpreis 2 fl. 42 kr., jetzt 1 fl. 48 kr. — **Combles**, der wohlbestellte Küchengarten. geb. 30 kr. — **Correspondenz-Blatt** des zoolog. mineralog. Vereines in Regensburg. Jahrg. 1850—52. à 24 kr. — **Dollinger**, die Korbbienenzucht. Mit 2 lithogr. Tafeln. cart. 24 kr. — **Faber**, zur Wein-Veredlungs-Frage. br. 15 kr.

Hedera Algeriensis

mit fußlangen Blättern, im Freien ausdauernd, ist in Frauendorf à Stück 24 kr., à Dutzend 4 fl zu haben.

Jedermann
sein
eigener Gärtner,
ein sehr
praktischer Garten-Kalender,
nach der 25.!! englischen Auflage bearbeitet, Preis 15 Sgr. oder 54 kr. rhn., (Verlag von A. Büchting in Nordhausen) ist fortwährend in allen Buchhandlungen zu haben!

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3800 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf — No. 22. — 5. Juni 1856.

Rotation oder Wechsel der Pflanzen.

Der Wechsel der Pflanzen ist gleich jenem der Zustände auf der Erdoberfläche Bedingniß zum bessern Gedeihen derselben. Der Nutzen der Rotation oder des Fruchtwechsels ist zwar etwas sehr lange Bekanntes in der Gärtnerei, aber weniger als in der Landwirthschaft Beobachtetes. Die Theorie derselben ist im Allgemeinen die, daß die Saugwurzeln der Pflanzen gewisse Stoffe absondern, die für ihre Nachkommen derselben Art verderblich, für andere Gattungen dagegen, wenn deren Wachsthum auch nicht gerade begünstigend, doch auch nicht schädlich sind. In dieser Beziehung kann also ein Boden für eine Pflanzenart unrein, oder wie man zu sagen pflegt, ausgemergelt, für andere Arten dagegen rein und ihrem Wachsthume förderlich seln.

Hieraus ergibt sich einerseits die Wichtigkeit des Wechsels der Pflanzen, sowie anderseits die Wichtigkeit der erwähnten Eintheilung und Bestellung des Bodens. Nicht allein, daß die Rotation das Gedeihen der Gewächse befördert, ist sie auch in so fern als Düngerersparniß zu betrachten, als solche Theile desselben, die für eine Pflanzenart nicht geeignet sind, einer andern zur Nahrung dienen. Ungenügsame und solche Pflanzen, die sich schnell entwickeln und ihrer Bildung rasch entgegengehen, haben den Wechsel des Bodens um so nöthiger, als sie die Umgebung ihrer Wurzeln in weit kürzerer Zeit mit ausgeschiedenen Stoffen beladen, daher für eine nachfolgende Ernte derselben Art untauglich machen. Am Meisten verlangen solche Gewächse den Wechsel des Standortes, deren Wurzelvermögen weit ausgebreitet und verzweigt ist, weniger dagegen solche, deren Wurzeln Knollen, spindel- oder rübenförmig sind, wodurch beim Eindringen derselben in den Boden dieser gewissermaßen aufgelockert und der Einwirkung der Atmosphäre mehr ausgesetzt wird. —

Was hier von dem Bodenwechsel für krautartige Küchengewächse gesagt ist, gilt auch für jede andere Pflanze, und es hängt der günstige Erfolg im Wachsthume der Holzarten von denselben Prinzipien ab. Man soll also nie einen Baum oder Strauch — hier Obstbaum und Fruchtstrauch — auf dieselbe Stelle pflanzen, wo schon ein gleichnamiger vor ihm gestanden hat, ohne daß man entweder die ganze Masse des im Bereiche seiner Wurzeln gewesenen Erdreichs durch neues ersetzt, oder Jahre lang mit dem Pflanzen des neuen Individuums gewartet hat, binnen welcher Zeit sich die Ueberreste und die im Boden zurückgebliebenen, ausgeschiedenen Stoffe in günstige Nährmittel zersetzt und umgewandelt haben.

Als einziges Beispiel, wie höchst nöthig und wichtig der Wechsel des Bodens und der Pflanzen ist, mag uns hier die Erdbeerpflanze dienen. An dem Orte nämlich, wo Erdbeerpflanzen 3—4 Jahre gestanden haben, ist der Boden so mit ausgeschiedenen Stoffen — in gewöhnlichem Sinne ausgesogen, ausgemergelt — erfüllt, daß es auch bei der sorgfältigsten Behandlung und Bearbeitung seiner Theile, außer der Operation des Rigolens, kaum eine Möglichkeit wird, an derselben Stelle wieder eine gesunde, geschweige denn eine üppig und kräftig wachsende Erdbeerpflanze zu erziehen. Alles, was man in diesem Falle höchstens erhält, sind kümmerliche und

Digitized by Google

schwachtreibende Subjekte, die wohl eine Zeit lang nothdürftig bestehen und fortleben, aber auch nur zu bald dem Tode anheim fallen.

Wer also richtige Zucht und Pflege der Pflanzen zum Ziele hat, der sorge ja für die rechte Auswahl der Gewächse für einen gegebenen Boden. Wer diesen Grundsatz nicht berücksichtigt, oder für gleichgültig genug hält, ihn unberücksichtigt lassen zu können, der wird nie einen guten Erfolg seiner Pflanzungen, noch seiner Mühe ernten.

Zum Aufsatz: Fuchsien-Kultur im freien Lande in Nr. 16 d. Bl. l. Js.

Von Otto Knab in Frauendorf.

Mit beifälligem Interesse las ich den Artikel in Nr. 16 d. Bl. über „Fuchsien-Kultur im freien Lande". Daß die Anwendung dieser Methode auch in deutschen Klimaten von den besten Resultaten begleitet sein müsse, hierüber lieferte mir der Zufall folgenden Beleg: Im Frühjahre v. Js. wurde auch in Frauendorf eine Anzahl Fuchsien gruppenweise ins freie Land verpflanzt, deren enormer Blütenreichthum den ganzen Sommer hindurch jedes Auge entzückte. Da sich indeß einige schon etwas ältere Sorten darunter befanden, welche einer weitern Kultur unwerth schienen, so wurden selbe beim Ausheben im Herbste unbeachtet gelassen und dem rauhen Winter preisgegeben. Mit Beginn des Frühjahres sollten die Gruppen wieder umgestochen und die noch darauf stehenden, scheinbar erfrornen Fuchsienstöcke, bestimmt, auf das Kompostlager zu wandern, herausgerissen werden. Sie schienen indeß noch keineswegs dazu aufgelegt, in so schmählicher Weise zu enden, vielmehr war jeder Wurzelstock mit einer Masse von jungen, theils schon fingerlangen Trieben versehen, welche lustig emporschossen, um auf's Neue ihrem Besitzer das für sie bestimmte Land durch volle Blütenspende zu verzinsen. Diese Fuchsien hatten also ohne alle Bedeckung und sonstigen Schutz dem Winter wacker Trotz geboten.

Bei freistehenden Tannengruppen in Anlagen das Kahlwerden am Boden zu verhüten.

Es ist dies durchaus kein künstliches Verfahren und wurde mir von der Natur selbst gezeigt. Als ich vor zwei Jahren Rothtannen zum Versetzen im Walde suchte, fiel mir ein Exemplar seines Umfanges wegen besonders auf. Die Aeste lagen auf dem Boden auf, und bei einer Höhe von 12 Fuß betrug der Durchmesser des Gebüsches am Boden 11 Fuß. Bei näherer Untersuchung fand ich, daß sich neun der untern Aeste bewurzelt hatten, und jeder derselben eine Pflanze für sich bildete.

Ich nahm mehrere derselben ab und versetzte sie mit andern von gleicher Größe in die Anlage. Obgleich im Anfange ihr Zustand nicht ganz befriedigend war, wachsen sie jetzt doch mit ihrer Umgebung ziemlich gleich fort und ist wenig Unterschied bemerkbar. Ich glaube daher, daß man durch das Niederhaken der untersten Aeste auf den Boden, dieselben zum Weiterwachsen veranlassen und den Werth der Gruppen bedeutend erhöhen kann, wenn auch die Bewurzelung Jahre lang auf sich warten läßt. Wer sich schon mit der Vermehrung der Coniferen befaßt hat, wird die Möglichkeit meines Vorschlages wohl begreifen, da aber dieser Zweig der Gärtnerei noch weniger verbreitet ist, könnte wohl Manchem gegenwärtige Mittheilung nutzenbringend sein.

Hannöheim. Schmid, Mitglied.

Neue Mimulus-Varietäten.

Wie aus der Subskriptions-Ankündigung der Herren Soupert und Notting in Luxemburg auf S. 160 zu ersehen, haben dieselben eine neue starkgefüllte und nebenbei drei andere wunderschöne Mimulus-Varietäten gezüchtet, die das Interesse unserer Leser in Anspruch zu nehmen verdienen, weßhalb wir nicht mit gleichgültigem Blicke über die Annonce hinwegzugehen bitten. Die meisten Mimulus-Arten sind perennirend und halten auf einer warm gelegenen, erhöheten Rabatte, geschützt gegen Frost und Winternäße, unsere milden Winter im Freien aus, allein sicherer ist es, immer einige Exemplare in Töpfen zu kultiviren und dann am frostfreien, luftigen Orte zu durchwintern. Welch' herrlichen Gartenschmuck bieten die Mimulus in ihrer jetzigen reizenden Gestalt. Manchen Gartenfreund dürfte die obenberührte Anzeige zur Anschaffung der neuen Luxemburger Zöglinge anregen, was wir herzlich wünschen.

Nymphaea (hybrida) Bouchéana Planch.

Unsere Aquarien wurden durch die Bemühungen des Herrn Bouché, Inspektor des kgl. botanischen Gartens zu Berlin, um diese schöne neue See-Rose bereichert. Er erzielte sie durch eine Befruchtung der Nymphaea rubra mit dem Pollen der N. Lotus. Durch die Vermischung der Purpurfarbe der Mutter mit dem Weiß des Vaters, entstand bei der Hybride ein zartes Hellrosenroth, und es zeigt sich deutlich die Mittelstellung zwischen den Formen und Farben der beiden Eltern. Am Meisten Aehnlichkeit unter andern Varietäten zeigt sie mit der im van Houtte'schen Etablissement in Gent von Herrn Ortgies erzogenen N. Ortgiesiana rubra, nur ist sie heller von Farbe, und zeigt auch neben der Ueppigkeit des Wuchses den gleichen Blütenreichthum. Die Kultur ist die gleiche, wie die der andern tropischen Arten. Die Vermehrung geschieht durch Theilung des Wurzelstockes, weil die stets unfruchtbaren Blumen keinen Samen liefern. Sie ist für jede auch noch so kleine Sammlung bestens zu empfehlen.

Ein 5 Fuß lang und 1 Fuß dick sein sollender Zierkürbis

wurde dieses Frühjahr in Frauendorf ausgebaut und wächst bereits gesund zur stattlichen Pflanze heran — Lagenaria longissima. Die Frucht soll vorzüglich schön sein und obige Länge und Dicke

Digitized by Google

erreichen. Die Ergiebigkeit soll den Anbau der Frucht lohnen, man benützt diese zum Einmachen, sowie zur Bereitung weißer Saucen u. dgl. In fetter, kräftiger Erde an warmen Mauern soll dieser gewaltig große Kürbis leicht gedeihen. Wir haben ihm ein Mistbeet angewiesen und wollen denn gerne sehen, ob aus dem Elephanten keine Mücke wird.

Die renommirten Oregon-Erbsen.

Mit Pauken und Trompeten, oder deutlicher mit großen Lobeserhebungen und vielem Geschrei wurden in unsern Zeitungen voriges Jahr Oregon-Erbsen feil geboten. Es wäre interessant, zu erfahren, ob diese Sorte in andern Gauen unseres Vaterlandes sich akklimatisirte. Hier angestellte Versuche brachten dieselben, selbst auf Mistbeeten, bis spät in den Herbst kaum zum Blühen, geschweige denn zu Früchten.

Wenn man den älteren Handlungen und allen Denen, welche mit großen Opfern neue Sachen importiren, bauen und erproben, Dank und Aufmerksamkeit zollt, so halte man nicht die Etablissements für die größten und empfehlendsten, welche, ohne eigne Erfahrung, zu früh damit vor's Licht und in den Handel treten.

— — — — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — — —

Hannover. Röbbelen, Mitglied.

Die violette Carotte.

Die violette Carotte ist zwar schon lange bekannt, aber noch viel zu wenig verbreitet, wahrscheinlich ist ihre Farbe Ursache, daß sie nicht besser beliebt, was Unrecht ist. Die Rübe ist groß, dick, lang, inwendig roth und nach Außen zart violett gefärbt, welcher letzteren Eigenschaften wegen sie auch hauptsächlich zum Butterfärben verwendet wird. Im Garten liefert sie einen ansehnlichen Ertrag. Zum Schmoren, vom Oktober bis Januar, ist es eine der besten unter allen bekannten Ab- und Spielarten. Die Kultur und Behandlung weicht von den gewöhnlichen Sorten in keiner Weise ab.

Nichts Neues unter der Sonne.

Viele glauben, das krautartige Pfropfen (Greffe herbacée) sei erst vor wenigen Jahren erfunden worden. Aber weit gefehlt! In einem im 16. Jahrhunderte von Johann Baptist Porto herausgegebenen Buche findet man, daß man zu jener Zeit die Gurken (Cucumis sativa) auf Melonen (Cucumis Melo L.) pfropfte. Der Verfasser beschreibt diese Pfropfmethode sehr weitläufig und findet sie ungemein vortheilhaft, was sie auch in der That ist.

Ueber Vorbereitung des Bodens zur Anlage neuer Rebfelder.

Von L. v. Babo.

Bei Anlage neuer Rebfelder hat man vorzüglich auf zwei Dinge zu sehen, nämlich: 1) Man muß das Feld in einen geeigneten Bodenreichthum zu bringen suchen, damit die einzupflanzenden Reben sogleich die gehörig Nahrung zu schnellem Gedeihen und Aufwachsen finden. 2) Weil die Rebe eine große Lockerheit des Bodens besonders liebt, hat man ferner darauf zu sehen, daß die jungen Rebpflanzen solche vor Allem finden, um sich bald möglichst entwickeln zu können, damit die Tragbarkeit derselben frühe genug eintrete.

Für den ersten Zweck sind wieder zwei Hauptfälle zu beachten, ob nämlich: a) ein Feld noch gar keine Reben getragen habe oder b) ob dasselbe ein alter Weinberg ist, welcher wieder neu hergerichtet und bepflanzt werden soll.

Im ersten Falle ist für den Reichthum und die Triebkraft des Bodens fast nie nöthig, besondere Sorge zu tragen, weil es bekannt ist, daß alle Pflanzen, welche auf einen frischen Boden zum ersten Male kommen, wenn ihnen derselbe nur nicht gerade zuwider oder zu mager ist, auch ohne Düngung den lebhaftesten Trieb bekommen.

Im zweiten Falle aber ist es um so nöthiger, auf einen starken Düngerzustand Rücksicht zu nehmen, weil auch ein an sich fetter Boden dennoch nicht mehr zur Aufnahme von Rebpflanzen geeignet sein kann, wenn sie einmal längere Zeit darauf gestanden haben. Es ist nämlich durch die Erfahrung festgestellt und aus mannigfachen Beobachtungen über die Lebensthätigkeit der Pflanzen zu erklären, daß die Rebe durch den längeren Stand auf einer und derselben Stelle am Ende alle die im Boden befindlichen, ihr zur Nahrung dienenden aufgelösten Stoffe konsumirt. Wenn solche auch noch vorhanden sind, aber in unlöslichem Zustande, so sind diese für den Gebrauch der Rebe so lange als nicht zugegen anzusehen, als sie nicht in den Zustand der Auflösbarkeit getreten sind. Dies geschieht allmälig durch die Bodenverwitterung, hält aber gewöhnlich nicht gleichen Schritt mit der Consumtion, daher erfordern solche Böden eine längere Ruhe, bis sich die nöthige Menge der für die Rebe nothwendigen Stoffe wieder angesammelt hat. Es findet hier der nämliche Fall wie bei der Luzerne statt, welche ja auch erst in längerer Zeit auf ein und dieselbe Stelle gebracht werden darf, wenn sie gedeihen soll. Es scheint ein größerer Zwischenraum bei allen tiefwurzelnden Gewächsen um so nothwendiger, als gerade in einer gewissen Tiefe des Bodens, bei dem mangelnden Luftzutritt, die Zersetzung nicht so schnell vor sich geht, wie solche an der Oberfläche stattfindet.

Die Wiederherstellung einer hinreichenden Menge von Bodenbestandtheilen läßt sich wohl künstlich bewirken, und zwar durch Aufführung von stark verrottetem Dünger,

Digitized by Google

frischer Erde, Kompost u. dergl. Will man aber die geeignete Wirkung haben, so muß sie vor dem Rotten in einer so großen Masse geschehen, daß die Sache meistens zu theuer zu stehen kommt. Daher werden gewöhnlich andere Mittel angewendet. Das geeignetste ist, wenn man den ausgerotteten Weinberg einige Jahre lang mit andern Gewächsen bebaut *), wobei die verschiedenen Kleearten wegen ihren großen und tiefgehenden Wurzeln besonders vortheilhaft wirken, da sie später umgerottet, nicht allein auflockern, sondern auch selbst durch ihre Wurzeln düngen, welche oft selbst aus einer noch tieferen Erdschichte auflösliche Stoffe in dem Bereiche des Rottlandes heraufholen, und wenn man alsdann noch den Bodenreichthum durch andere Düngstoffe zu vermehren trachtet, die bei der Umarbeitung mit untergebracht werden, so ist dies unstreitig die naturgemäßeste Vorbereitung des Feldes, und daher auch fast immer von gutem Erfolge. Alle besseren Weingegenden kennen diese Methode, und sie wird namentlich wieder in jenen strenger beobachtet, in welchen ein an sich geringer, oder der angebaut werdenden Rebsorte weniger zusagender Boden selbst an ein genaues Festhalten an derselben mahnt.

Im Falle das Einpflanzen nicht einige Jahre voraus geschehen kann, so säet man auch nur das Jahr vorher deutschen Kleesamen in das Rebstück, welcher während desselben einen Rasen bildet, der dem darüber stehenden Weinstocke wenig schadet, besonders wenn er kurz gehalten wird. Im Jahre darauf, also in dem letzten des Weinbergs ist dieser Klee stark geworden, gibt eine bedeutende Masse Futter und kann im Spätjahre oder in dem darauf folgenden Frühlinge untergerottet werden.

Manche, z. B. Lenoir, wollen nach dem Unterbringen des Klees ꝛc. das Land nicht sogleich für den Weinstock zurecht gemacht, sondern noch eine andere Ernte darauf gewonnen wissen. Ich glaube nicht, daß dies zweckmäßig ist, weil nachher doch wieder ein Theil der Besserung aus dem Boden gezogen wird, die den Reben zu gut kommen kann. Sollte man gar nichts weiter thun können, so muß man bei der Umarbeitung des Bodens dahin trachten, so viel als möglich frische, noch nicht aufgebrochene Erde zu Tage fördern, indem diese durch neue Zersetzungen und Stoffbildungen die Thätigkeit des Bodens belebt. Dieses Mittel kann aber immer nur als höchst zweifelhaft in seiner Wirkung angesehen werden, und bleibt die letzte Auskunft, während das mehrjährige Liegenlassen und Bepflanzen mit andern Gewächsen, als größere Sicherheit gewährend, nie unterlassen werden sollte.

Früher ward schon gesagt, daß große Lockerheit des Bodens eine Hauptbedingung des Gedeihens der Rebe ist, und daß diese Eigenschaft manche andere Fehler einer Bodenart aufzuheben im Stande wäre. Daher muß bei der Umarbeitung des Feldes zu einer Weinanlage als Hauptzweck möglichste Auflockerung des Bodens angesehen werden, sowie auch dabei zu berücksichtigen ist, ob die Wirkung dieses Auflockerns sich schnell wieder verliere oder nicht. Denn es gibt Erdarten, welche sich schon nach einem Jahre wieder so fest setzen, als wären sie noch gar nicht berührt worden. Hier darf man sich bei Vorbereitung des Bodens ein Auffahren von Sand oder Kies nicht verdrießen lassen, wenn man solchen nicht durch tieferes Umarbeiten an Ort und Stelle selbst zu Tage fördern kann. Zur Verhinderung eines schnellen Festsetzens dienen auch noch frischer Dünger, Rasen ꝛc. Von der besten Wirkung ist aber auch Reisig und Gestrüpp, entweder Abfall von dem Schneiden der Reben oder Dornhecken u. dgl, welches Alles in kurze Stücke geschnitten, bei der Umarbeitung mit dem Boden innig gemengt wird. Denn diese Holzstückchen hinterlassen im Boden nach ihrer Verwesung kleine Röhrchen, welche von den Rebwurzeln aufgesucht und durchdrungen werden können. Eben so dienen sie als Ableitungskanäle für überflüssiges Wasser. Bei dem Rotten werden oft mit großer Mühe die Strünke und Wurzeln der alten Rebstöcke ausgezogen und weggebracht. Diese Gegenstände sollte man alle dem Boden gewissenhaft wiedergeben, entweder indem man sie auf die Sohle des Rottschlags wirft oder zerhauen dem Boden beimischt. Man wird hievon namentlich auf festem, bindenden Boden die beste Wirkung verspüren. Bei schwerem, feuchten Boden kann es sehr vortheilhaft sein, Steine von der Größe eines Eies aufzuführen und diese bei dem Rotten auf die Sohle des Rottschlages zu bringen. Eine solche Steinschichte müßte aber wenigstens einen halben Fuß Dicke haben. Sie dient nicht allein, die überflüssige Feuchtigkeit abzuleiten, sondern bietet durch ihre Oeffnungen und Spalten Raum zur Ausbreitung der Fußwurzeln.

(Schluß folgt.)

*) Auf umgerottete Weinberge sollte man, nach Columella, erst nach 10 Jahren wieder Reben pflanzen, was sich freilich oft nicht thun läßt, da zu viel Zeit und Ertrag verloren geht.

Digitized by Google

Ueber den Anbau und die Benützung der Erdmandel (Cyperus esculentus).

Von Inspektor Neumann in Breslau.

Die alljährlich wiederkehrende Kartoffelkrankheit, gegen welche noch kein sicheres Mittel gefunden ist, verringert, wie bekannt, den Ertrag und die Güte der Kartoffel so sehr, daß es nothwendig erscheint, an Stelle derselben neue oder alte durch den Anbau der Kartoffeln in Vergessenheit gerathene Gewächse aufzusuchen, die, wenn sie auch nicht alle die vortrefflichen Eigenschaften der Kartoffeln besitzen, sich doch durch die eine oder die andere empfehlen, und die bis jetzt noch keiner so verheerenden Krankheit unterworfen sind. Zu letzteren glaube ich die Erdmandel, Cyperus esculentus, zählen zu dürfen, deren Nutzen und Kultur ich in Folgendem kurz mittheilen will.

Die Erdmandel, deren Vaterland das südliche Spanien und Frankreich ist, hat bald nach ihrer Einführung in Deutschland, zu Ende des vorigen Jahrhunderts, das Schicksal gehabt, über alle Gebühr gepriesen, aber eben schnell, jedoch unverdient, vergessen zu werden, weil sie nicht alle Vorzüge besitzt, die man ihr zuschrieb, auch ihre Anwendung zur Fabrikation der Stärke, Spiritus und Oel gar nicht oder doch nur wenig bekannt war. Man benützte sie damals, wie noch heute, fast ausschließlich als Kaffee-Surrogat. Auch hielt man ihre Kultur für schwierig, und wegen der mühsamen Art des Einsammelns der Früchte ihren Anbau nicht für lohnend. Am Meisten aber hat der vermehrte Anbau der Kartoffeln dazu beigetragen, die Erdmandel gänzlich zu verdrängen, und so ist es denn gekommen, daß diese nützliche Frucht von Vielen nur noch dem Namen nach gekannt ist und in Schlesien nirgends angebaut wird. Um mich von dem Werth oder Unwerth derselben durch eigene Erfahrung zu überzeugen, ließ ich mir vor 6 Jahren von Hamburg, da ich in hiesigen Samenhandlungen keine erhalten konnte, einige Loth Samen kommen, und habe sie seit dieser Zeit mit dem besten Erfolge, aber fast ausschließlich nur zum Gebrauche als Kaffee-Surrogat, angebaut, wozu sie sich, wegen ihres schon im rohen Zustande bemerkbaren süßen Geschmackes, besser eignen, als das zu diesem Zwecke so häufig verwendete Sommerkorn.

Schon wegen dieser Art ihrer Verwendung verdiente sie aus ihrer Vergessenheit gezogen und eben so angebaut zu werden, als die viel verbreitete Cichorie, die sie aber durch ihren Stärke- und Spiritusgehalt an Nützlichkeit weit übertrifft, und in Bezug auf diese Eigenschaften kann man sie wohl als ein theilweises Ersatzmittel der Kartoffel betrachten. So viel mir bekannt, hat man den Spiritus-Gehalt derselben noch nicht ermittelt; wäre dies jemals geschehen, so würde man sie schon deßhalb häufiger angebaut haben, denn eine auf meine Veranlassung durch den Apotheker Herrn Friese vor einigen Wochen vorgenommene Analyse derselben ergab folgendes günstige Resultat: 100 Theile getrocknete Erdmandeln geben 12 Prozent vollkommen trockene Stärke, und diese liefert 9 Prozent wasserfreien Alkohol. Da nun die gewöhnlichen Kartoffelsorten bekanntlich 12—13 Prozent Stärke und hieraus 9 Prozent wasserfreien Alkohol liefern, so ist hier der Werth beider Fruchtarten gleich, wobei aber noch zu bemerken, daß der aus den Erdmandeln gewonnene Branntwein fuselfreier und von angenehmerem Geschmack ist, als der aus den Kartoffeln erzeugte. Da mir hauptsächlich daran lag, das richtige Verhältniß ihres Stärke- und Spiritus-Gehalts zu erfahren, so habe ich ihren Gehalt an Oel ununtersucht gelassen, von welchem sie jedoch einen nicht unbedeutenden Antheil enthalten, weßhalb sie sich auch zur Bereitung eines wohlschmeckenden, der Mandelmilch ähnlichen Getränkes eignen.

Das ausgepreßte Oel ist geruchlos, klar und von Geschmack ähnlich dem Nußöl. Die einige Wochen vor der Ernte der Früchte abgeschnittenen schilfartigen Halme derselben sollen zum Ausstopfen von Matratzen ꝛc. anzuwenden und weniger zerreiblich als das Seegras sein. Zu was sonst sich die Erdmandeln verwenden lassen, dazu fehlte mir die Zeit, Versuche anzustellen.

Was nun die Kultur anbelangt, so scheint mir folgendes von mir befolgte Verfahren das vortheilhafteste zu sein. Demnach macht man in der letzten Hälfte des April auf ein gegen kalte Winde geschütztes, gut bearbeitetes Beet 2 Zoll tiefe Furchen, jede von der andern 2 Zoll entfernt, lege in dieselben die Erdmandeln 1 Zoll weit auseinander und rechet die Furchen wieder zu. Bei trockenem Wetter wird das Beet öfters überspritzt und überhaupt stets feucht gehalten. In ungefähr 3 Wochen werden sich die grünen Spitzen zeigen, und 14 Tage später werden die Pflanzen auf ein im vorigen Frühjahr gedüngtes Beet in 9 Zoll Entfernung gepflanzt und tüchtig angegossen. Nach 3—4 Wochen müssen sie behackt, aber niemals behäufelt, und später einmal gejätet werden. Wem diese Kulturmethode zu viel Mühe macht, kann Anfangs Mai auf das dazu bestimmte Beet sogleich in der oben angegebenen Entfernung von 9 Zoll die in diesem Falle vorher eingeweichten Erdmandeln le-

Digitized by Google

gen; es ist aber alsdann eine weniger ergiebige Ernte zu erwarten. Vor Eintritt starker Fröste beginnt die Ernte, wobei man folgendermaßen verfährt. Es werden 1—2 Pflanzenbüschel herausgenommen und diese mit dem untern Theile, woran die Knollen sitzen, so lange über die Kante eines Siebes, dessen Löcher etwas kleiner als die Knollen sein müssen, geschlagen, bis keine mehr daran hängen, und so fährt man fort, bis das Sieb ungefähr zur Hälfte gefüllt ist, worauf man den Inhalt umrührt, damit die Erde durchfällt.

Hierauf schüttet man ihn in einen großen Korb, pumpt oder gießt Wasser darauf, bis die Erdmandeln vollständig von der daran hängen gebliebenen Erde gereinigt sind, und nimmt sie dann heraus, um sie an einem luftigen Orte ganz dünn zum Trocknen auszubreiten. Wollte man sie einzeln von den Pflanzen ablesen, so würde wohl dreimal so viel Zeit dazu erforderlich sein. Deßhalb halten auch Viele die Einsammlung derselben für kostspielig, weil sie die oben angegebene einfache Methode nicht kennen, und lassen es daher bei einem Anbau-Versuche bewenden, ohne sie weiter zu kultiviren. —

Von den vielen tausend von mir gezogenen Pflanzen hat sonderbarer Weise nur eine einzige und zwar im vorigen, für das Wachsthum dieser Frucht äußerst ungünstigen Jahre geblüht und Samen getragen; auch habe ich nicht gehört, daß in Schlesien Samen hievon gewonnen und sie hiedurch vermehrt worden wäre; sie werden bei uns ausschließlich nur durch die Knollen vermehrt. Durch diese Vermehrungsart habe ich folgendes Resultat erzielt. Mitte Mai pflanzte ich auf ein $4^1/_3$ □Ruthen großes Beet 624 Stück Erdmandeln, welche zusammen 91 Loth wogen; von diesen erntete ich 12 Metzen Pr. oder dem Gewichte nach 58 Pfund. Diese würden, den Werth eines Pfundes, nach dem niedrigsten Katalog-Preise angenommen, einem Geldwerthe von 19 Thlr. 10 Sgr. entsprechen. Dieser hohe Preis ist jedoch keineswegs durch den wahren Werth ihrer Nahrungsstoffe gerechtfertigt, welchem nach das Pfund gegenwärtig nur zu einem Werthe von circa 3 Sgr. angenommen werden kann, demzufolge aber der immer noch bedeutende Geldertrag von 5 Thlr. 24 Sgr. auf $4^1/_3$ □Ruthen erzielt wird. Nur so lange die Erdmandeln so wenig und als Kuriosität angebaut werden, kann sich ein solcher Preis in den Katalogen vorfinden. Hiebei muß ich erwähnen, daß dies von mir erzielte Resultat noch nicht das günstigste ist; denn in einem warmen Jahre und auf einem lange geruhten Boden oder einer eben erst zu Acker umgebrochenen Wiese werden sie sicher den doppelten Ertrag gewähren, welche Behauptung um so weniger gewagt erscheint, wenn es erwiesen ist, daß eine Knolle in einem ihr zusagenden Boden bis 300 Stück hervorbringt, wenn sie nicht von einer Krankheit betroffen werden.

Nach dem hier Vorgetragenen ist der Anbau dieser Frucht nach meinem Dafürhalten zu empfehlen und besonders den sogenannten kleinen Leuten auf dem Lande, mit zahlreicher Familie, anzurathen, da die Kinder bei der Kultur dieser Pflanze und besonders bei der Ernte lohnend beschäftigt werden können.

Neues Verfahren der Milchwirthschaft in Schweden.

Aus einem Reisetagebuche erfahren wir vom Herrn Oberforstrath Frhrn. von Berg in Tharand durch die Zeitschrift f. d. d. Landw., daß auf dem Gute Ostanas in der Provinz Hermland nach der Angabe eines Major Guspander eine verbesserte Milchwirthschaft errichtet worden ist, die sich als zweckmäßig bewährt und sich dort vielfach verbreitet hat. Die dabei gebrauchten Geräthschaften sind sämmtlich von Weißblech, wodurch man nach der Ansicht des Major Guspander die erforderliche Reinlichkeit der Gefäße am Besten erhalten kann. Die Milcheimer sind $9^1/_2$ Zoll hoch, oben 9 Zoll und unten 8 Zoll im Durchmesser. In diese wird gemolken und darin die Milch in Milchstäbe getragen und in die Seiheflasche gegossen, welche 14 Zoll hoch und 10 Zoll weit ist und einen gebrochenen Ausguß hat. Die eigenthümlich konstruirten Milchsatten sind flache Schalen von 2 Zoll Tiefe, einer entsprechenden Länge und Weite und fassen 6 Kannen Milch. Das Butterfaß faßt 8, 16 bis 24 Kannen Rahm und der Stab desselben hat am untern Theile, anstatt des gewöhnlich glatten Theiles, eine mit 42 Löchern versehene Glocke, wodurch das Buttern in 6—7 Minuten vollendet wird. Die Milch hat binnen 24 Stunden abgerahmt und wird dann abgezogen. Ganz besonders ist hervorzuheben, daß bei diesem Verfahren die allergrößte Reinlichkeit herrscht und weit eher zu erhalten steht, als bei hölzernen und thönernen Gefäßen. Der Major Guspander hat für diese Einrichtung in Schweden ein Patent erhalten und gedenkt auch dieses Frühjahr nach Deutschland zu kommen, um auch hier Patente zu erwerben und um persönlich für die Verbreitung seiner Einrichtung zu wirken.

Digitized by Google

Beimischung von Kochsalz zu Guano.

Nachstehende Versuche, welche Herr Barrell, Herausgeber des Journal d'Agriculture Practique angestellt hat, beweisen den Werth des Kochsalzes als eines Bindemittels des Ammoniak.

Herr Barrell nahm zwei Proben von Guano, befeuchtet die eine rein, und mischte die andere mit Kochsalz, im Verhältniß von 50% des Salzes.

„Die Probe von ungemischtem Guano, die wir analysirten," sagt Hr. Barrell, „enthielt 12.56% Stickstoff, die mit Salz gemischte nur 6.23%. Wir setzten gleiche Gewichtstheile der Proben 3 Stunden lang in demselben Ofen der Hitze aus in einem Luftstrome, der auf 100° erhalten wurde. Sie waren gleich dick ausgebreitet und gleich pulverisirt.

Als wir nach Verlauf der 3 Stunden beide Proben untersuchten, fanden wir, daß der ungemischte Guano 5.1% seines Stickstoffes verloren hatte, während der mit Salz gemischte nur 1.9% desselben verloren hatte.

Ob nun gleich dies Experiment uns zu Gunsten der bindenden Kraft des Salzes zu schaffen schien, so wiederholten wir dasselbe doch unter anderer Form.

Wir ließen nämlich gleiche Gewichtstheile des ungemischten und des gemischten Guano auf Tellern 14 Tage lang an der Luft stehen. Nach Verlauf dieser Zeit untersuchten wir den Betrag des Stickstoffes aufs Neue, und fanden, daß der ungemischte Guano 11.6% seines Stickstoffes verloren hatte, während der mit Salz gemischte nur 5% verloren hatte.

So sehen wir denn, daß Salz mit Vortheil als Beimischung zu Guano benützt werden kann.

Da, wie wir oben gesehen haben, der Guano in Zeit von 14 Tagen über $^1/_{10}$ seines Stickstoffes verloren hatte, so ist es klar, daß man den Guano, den man aufbewahren will, nicht der Luft aussetzen darf, sondern ihn bedecken muß, und am Rathsamsten, ihn gleich, so wie man ihn erhält, mit einem Bindemittel des Ammoniks, mit Salz, Gyps, Kohle ꝛc. zu mischen hat."

(Farm. Her. Jan. 1858.)

Die Samenzucht der Riesenmöhre.

Schon im Herbste muß das zur Erzeugung von Riesenmöhren-Samen bestimmte Feld tief gegraben und gut gedüngt werden. Im Frühjahr erfolgt ein nochmaliges Graben und demnächst die Pflanzung der Rüben. Nur die kräftigsten und ganz unbeschädigten eignen sich zu Samenrüben und müssen letztere am Kopfe sorgsam von den Blättern befreit werden. Sobald sich auf dem Samenfelde das Unkraut zeigt, werden die Rüben zum ersten Male behackt; wenn dieselben im Stengel zu treiben anfangen, wird die Prozedur wiederholt und zugleich abgehäufelt. Durch das Anpfählen und Binden wird jede einzelne Samenpflanze auch bei den größten Stürmen gegen das Niederwerfen und Abknicken geschützt, und bleiben die Dolden stets den Einwirkungen der Sonne und den atmosphärischen Einflüssen ausgesetzt. Die Samendolden reifen der Reihe nach, wie sie in die Blüte gehen, und muß man täglich das Samenfeld begehen, um die reifen Dolden sofort abzuschneiden und auf Tuch gebreitet, selbige an der Sonne abtrocknen lassen. Nach vollendeter Ernte erfolgt das Abnehmen des Samens von den Dolden und demnächst das Reinigen desselben. Am Schwierigsten ist das Entfernen der kleinen, an den Samen festhängenden Härchen, um beim Verkaufe nicht namhafte Abzüge zu erleiden. Ist der Same gehörig trocken, so wird derselbe entweder durch ein Walzenpar gelassen oder mehrmals abgetreten, worauf eine Putzmühle ihn von den Haaren und Staub befreit, und er bis zum Verkaufe in trocknen und luftigen Speichern aufbewahrt bleibt.

Fliegen von Pferden abzuhalten.

Nach Graum medizinischer Botanik bleiben die Pferde in der größten Hitze von Fliegen verschont, wenn man ihre Haut mit dem Safte oder Dekokte von Polygonum hydropiper, Knöterich, Wasserpfeffer, Mückenkraut ꝛc wäscht.

Feuilleton.

Neue Zierbäume.

1) Cupressus Lawsoniana Murr. Dieser wunderschöne Baum wurde bei der berühmten Oregon-Expedition entdeckt und zwar an den Ufern eines Flusses, in einem zwischen Bergen eingeschlossenen Thale, wo er eine Höhe von 100 und Stammdurchmesser von 2 Fuß erreichte. Das Blattwerk ist äußerst zart, die Zweige erheben sich an ihren Spitzen und fallen dann wieder so elegant wie Straußfedern. Der Wipfel ist so leicht, wie an Pinus Deodara und das Holz vortrefflich zur Zimmerarbeit. Er hat ungewöhnlich kleine Zapfen und alle Zweige mit ungewöhnlich eng beisammenstehenden kleinen Schuppen, ähnlich denen von J. phoenicea besetzt.

(Gard. Chron.)

2) Cupressus Macnabiana Murr. Von And. Murrey unter dem 41. Grade nördlicher Breite in Californien entdeckt. Ein immergrüner, dem Cupr. Uhdeana ähnlicher, kleiner Strauch, von etwas verworrenem, krummholzigen Aussehen. Blätter von beiden Seiten tief eingeschnitten, an den Buchten graugrün, am Rücken und an den Zahnspitzen schön grün. Eine in ihrer Jugend und in kräftiger Gesundheit ausgezeichnet schöne Pflanze, welche auch Hr. Veitch durch Hrn. Lobb aus der Sierra Nevada von Californien erhalten hat.

(Edinb. new Phil. Journ.)

3) Thujopsis dolabrata Sieb. & Zuccar. (Thuja dolabrata Thb.). Der kgl. Garten von Leyden besitzt jetzt lebende Exemplare dieses interessanten Baumes aus Japan, wo er Hiba genannt wird. Er erlangt in seiner Heimat eine ansehnliche Größe und eine majestätische Tracht und wird ohne Zweifel bei uns sich eben so hart beweisen, wie unsere Thuja. Der Baum bildet eine Pyramide mit bald aufrechten, bald hängenden Aesten. Wild wächst er auf den Bergen der

Digitized by Google

Insel Nipon, besonders auf der Hakone genannten Kette, in der Tiefe der Thäler. Sein Holz wird zu Lauten sehr gesucht; die Blätter sind dunkelgrün, in der Mitte der unteren Seite mit einem silberweißen Filze besetzt. Man kennt in Japan davon eine kleine Varietät unter dem Namen von Nezw.

(Belg. hort.)

4) **Juniperus pyriformis Murr.** Bei den Herren Veitch und Lobb eingeführt aus den Gebirgen von San Bernardino in Californien, wo der Baum eine Höhe von nur 10—12 Fuß erreicht. Die jungen Blätter sind dreizeilig, graugrün, scharf gespitzt; an den älteren Aesten stehen sie sehr gedrängt und sind kurz. Merkwürdig sind die Früchte, in ihrer Jugend ähnelu sie kleinen Birnen, an beiden Enden mit verhärteten Schuppen, welche sich später mehr und mehr aufrollen. Die Früchte sind dunkelviolett und wie mit graugrünem Wachs überzogen.

(Belg. hort.)

Nutzen und Gesundheit des Obstes. Um zu zeigen, welchen Werth ein gesegnetes Obstjahr sowohl für die gesammte Bevölkerung, als auch für den einzelnen Erzeuger haben kann, brauchen wir nur die Jahre 1853 und 1855 anzuführen, wo durch den reichen Obstsegen Tausende von Schesseln an Getreide erspart wurden, und mancher Landwirth aus dem Obstverkaufe seine Ausgaben bestreiten konnte, welche ihm sonst bei der so geringen Getreide-Ernte dieser Jahre Sorgen gemacht haben würden. Herr Grundfest sagt in seiner Schrift: „Das Obst in seinem Wirken auf die menschliche Gesundheit": Da, wo Obst wächst, gibt es auch heitere, glückliche und gesunde Menschen. Alle pomologischen Vereine müssen nur zuvörderst dahin wirken, daß eine bessere und vielseitigere Benützung des Obstes als jetzt und zugleich gesicherte Abzugsquellen eingeleitet werden, wenn dieser wichtige Zweig der Landeskultur recht in Aufschwung kommen soll.

Der Stand der Schafzucht und die Schafwollerzeugung in Oesterreich. Von einer halben Million Schafe, welche das Land unter der Enns besitzt, fallen $^1/_3$ auf den südlichen und $^2/_3$ auf den nördlichen Theil. Im südlichen Theile ist im Landestheile ober dem Wienerwalde die Zahl der Schafe wie 10 gegen 7, der im östlichen Theile vorkommenden Anzahl überlegen, im Norden der Donau aber beträgt die Zahl der Schafe östlich vom Mannhartsberge das Doppelte von jener im westlichen Theile. Uebertroffen wird Oesterreich von Ungarn (mit Banat) 34 Mal, von Siebenbürgen 4 Mal, von Galizien mehr als 3fach, von der Militärgrenze mehr als 2fach. Dazu kommt Mähren mit $^4/_5$ Millionen Schafen, meist ausgezeichneter Race, Dalmatien mit nahe $^2/_3$ Millionen, Tirol steht mit Niederösterreich gleich, und nun kommen der Reihe nach die Lombardie mit fast 390,000 Stück, das Küstenland mit 370,000 Stück, Oberösterreich mit 320,000 Stück, Kärnten und Krain mit 260,000 Stück, zuletzt Steiermark mit 165,000 Stück. Der Gesammtertrag an gewonnener Schafwolle beträgt im Durchschnitt jährlich 650,000 Ctnr.

* **Baumwollen-Kultur in Algerien.** In den letzten Jahren sind in Algerien kräftige und erfolgreiche Versuche zur Kultur der Baumwolle gemacht worden. Die in Havre verkaufte algierische Baumwolle ist eben so fein und lang wie die amerikanische befunden worden, und hat dieselben Preise erhalten. Wo das Produkt von geringerer Beschaffenheit war, ist dies der Unerfahrenheit der Anbauer, nicht der Natur des Bodens zuzuschreiben, der sich, die höher liegenden Gegenden ausgenommen, vortrefflich zu dieser Kultur eignet. Algerien, zweckmäßig benützt, könnte sich binnen wenig Jahren von dem Tribut befreien, den bisher Amerika für Baumwolle bezahlen mußte. Es fehlt aber an Arbeitskräften, und der Taglohn, den die Einheimischen fordern, ist zu hoch, um mit den Amerikanern, deren Baumwolle durch Sklaven erzeugt wird, konkurriren zu können. Frankreich müßte deßhalb die Einwanderung, besonders aus dem südlichen Europa, nach Algerien mehr als bisher begünstigen.

In Meran hat heuer der warme Frühling eine so ungeheure Menge Maikäfer (daselbst Zullen genannt) produzirt, daß die Behörden einzuschreiten gezwungen waren. Es wurde also eine allgemeine Vertilgung dieser Kinder des Lenzes dadurch eingeleitet, daß Preise ausgeschrieben wurden, und zwar für das Star lebendiger Maikäfer 18 kr. Die Industrie bemächtigte sich sogleich dieses Zweiges und lieferte folgende Resultate: In Meran gab es 415 Star „Zullen", in Mais über 200, in Algund 100, in Marling gegen 400 und in Lana 500. Ein Star aber faßt 15,040 Stück Maikäfer.

Korrespondenz.

† Aus dem Großherz. Baden, 21. Mai.

In einzelnen Gegenden unseres Landes hat man mit sehr gutem Erfolge angefangen, eine neue Knollenfrucht, Topinambour oder Roßkartoffel genannt, zu bauen. In dem diesjährigen Preisverzeichniß des großherzogl. bad. landwirthsch. Centralgartens in Karlsruhe wird von ihr gerühmt, daß ihre Güte sich allerwärts glänzend bewährt habe; sie liefere auf sterilen Flächen noch Knollen-Erträgnisse, welche durch keine andere Pflanze unter gleichen Umständen erzielt werden könnten; die Knollen seien ein gutes Schweinemast- und Pferdefutter und eigneten sich beinahe eben so gut zum Branntweinbrennen, wie die Kartoffeln. Nach den im Bezirksamte Kandern angestellten Versuchen lieferte eine Aussaat von ungefähr 33 Quadratruthen Land mit $1^1/_2$ Sester einen Ertrag von 35 Sester Knollen. Da nun die Kartoffelkrankheit noch immer nicht überall ganz aufgehört hat und diese Frucht reichlichen Ersatz an Mastfutter liefert, so verdient deren Anbau jedenfalls die Aufmerksamkeit der Landwirthe.

Anzeige für Blumenfreunde.

Das unterzeichnete Centrale empfiehlt zur gefälligen Abnahme:

Ein Sortiment ausgewählt schöner, effektvollster, größtentheils neuester

Sommerblumen-Samen

in 50 Sorten und Prisen, jede in eigener Kapsel,

mit **eleganter Ausstattung**, daher auch zu Festgeschenken geeignet. Der Gartenfreund setzt sich durch Anschaffung eines solchen Sortiments in Stand, seinen Garten mit den **brillantesten Spenden der Flora** schmücken zu können. Im Einzelnkaufe nach dem Katalogs-Preise kosten diese Samenarten zusammen mehrere Gulden. Aus dem Inhalte nennen wir nur: 1) Neueste Pariser Pyramiden-Astern von enormer Größe; 2) Neueste Pariser Cocardeau-Sommer-Levkojen, das Schönste, was man an Levkojen bisher sah; 3) Neueste silberhaarige Pracht-Sonnenblume (Hel. argophyllus); 4) Neue aurorafarbige Rosen-Balsaminen; 5) Monströser Mohn, vielköpfig, kurios; 6) Großblumige grün- und rothrandige Petunien; 7) Neue bunte und bronzirte Salpiglossen; 8) Neueste bronzefarbige, gestreifte, marmorirte und himmelblaue Pensées (Viola tricolor max.); 9) Whitlavia grandiflora, neues herrliches Sommerflorgewächs ꝛc. ꝛc.

Preis pro Sortiment in gefälligem Couvert 2 fl. 42 kr.

Wer fünf Sortimente zusammen abnimmt, erhält das sechste gratis beigelegt.

Frauendorf, in Bayern.

Das Centrale der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

An die
königl. Hof- und Staatsbibliothek
in
München.
Freiexemplar.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 23. | 12. Juni 1856.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3358. Herr Edo Freiherr von **Elverfeldt** auf Breden, Provinz Westphalen in Preußen.
3359. — Xavier **d'Abancourt**, Gutsbesitzer von Lówcza auf Lówcza bei Betzec in Galizien.
3360. — Karl Ferdinand **Frank**, k. Oberamtmann, Ritter des k. preuß. rothen Adler-Ordens, Generalpächter des königlichen Domainen-Amtes Krietsch, Regierungsbezirk Frankfurt a. O. in Preußen.
3361. — Franz **Diebel**, kaiserlicher Rath in Tischnowitz bei Brünn in Mähren.
3362. — Mathias **Piuk**, k. k. Steuer-Einnehmer zu Planina im österr. Kronland Krain.

Bericht über die Mistbeet-Einrichtung von Herrn Faucheur Sohn in der Straße aux Anglais in Rouen.

Der rühmlich bekannte Präsident des Gartenbau-Vereines zu Rouen erhielt den Amtsauftrag, bei Herrn Faucheur die neue Einrichtung der Mistbeetkasten zu prüfen und sagt darüber in seinem Berichte:

Die Kästen haben eine Länge von 10 Fuß, eine Breite von 4 Fuß 8—10 Zoll. Die Länge der Glasscheiben beträgt 28 Zoll, deren Breite 8—9 Zoll. Die Höhe der Kastenwände beträgt 4—4½ Zoll und deren Dicke 5—6 Zoll.

Durch den Zustand aller in diesen Beeten befindlichen Pflanzen haben wir uns vollkommen überzeugt, daß diese neue Form sehr wesentliche Vorzüge vor der alten Mistbeet-Einrichtung hat. Diese Vorzüge sind so auffallend, daß z. B. Laitue crêpe vom Tage der Aussaat an hinnen 25—30 Tagen für den Marktverkehr sich vollkommen ausbildet, während er in den alten Mistbeeten dazu 70—80 Tage braucht. Die Hauptvortheile bei dieser Einrichtung sind:

1) eine namhafte Ersparniß an Mist;
2) eine große Erleichterung in der Handhabung der Fenster;
3) eine beständige Wärme in allen Theilen des Kastens, weil dieser keinen einzigen Sonnenstrahl verliert.

Diese Kästen stehen nach ihrer Länge von Süden nach Norden, sie erhalten also von einer Seite die volle Morgensonne, sowie, wenn die Sonne über den Meridian hinaus ist, die volle Abendsonne bis zu deren Untergang. Dadurch werden offenbar beide Längeseiten vollkommen gleich durchwärmt, was bei den alten, von Osten nach Westen gerichteten Kästen nicht der Fall ist, weil der Schatten von dem kleinen Holzwerk der Fensterrahmen am Morgen und am Abende schief in das Beet fällt, mithin einen großen Theil der Sonnenstrahlen raubt.

Das Luftgeben ist sehr leicht: die Glasscheiben sind mit Charnieren besetzt, so daß man sie über einander legen, mithin ganz nach Belieben viel oder wenig Luft geben kann.

In den alten Mistbeetkästen findet sich an dem sogenannten unteren Theile bekanntlich eine fortwährend stagnirende Feuchtigkeit. Dieses Uebel ist durch die neue Einrichtung beseitigt und alle Pflanzen darin erhalten Luft und Licht in gleicher Weise.

Eben so bekannt ist das andere Uebel in den Mistbeeten der alten Form, nämlich, die beständige Trockenheit

MÜNCHEN
15 JUNI 1856
2

Digitized by Google

an dem sogenannten oberen Theil der Kästen. Auch dieses Uebel ist beseitigt, in den Kästen herrscht eine beständig gleiche Temperatur und beständig gleiche Feuchtigkeit.

Bei unsern Mistbeeten der bisherigen Art ist die Erdoberfläche stets von Norden nach Süden ein wenig abgedacht, weßhalb beim Begießen das Wasser stets sich nach unten zieht, hier eine größere Feuchtigkeit bildet, während der obere Theil häufig zu trocken wird. Auch dieser Uebelstand wird bei der neuen Einrichtung ganz vermieden, indem die Erdlage vollkommen wagerecht ist.

Bei den bisherigen Mistbeeten konnten die Fenster gewöhnlich nur von zwei Personen abgehoben oder aufgelegt werden. Bei dieser neuen Einrichtung reicht eine Person, ja der geringste Lehrling dazu aus.

Die Beiseitelegung der Fenster verlangte bisher einen ziemlich großen Platz; die neue Einrichtung mit Charnieren an allen Fenstern macht einen viel kleinern Raum dafür möglich.

Da bei der neuen Einrichtung das Beet viel mehr Sonne aufnimmt und zugleich viel weniger Wärme verliert, so ist dabei auch so viel weniger Mist-Unterlage erforderlich, daß man wohl daran 4 Zoll hoch, also ziemlich beträchtlich ersparen kann, was bei einer größern Zahl von Mistbeeten immerhin ein Gegenstand von Bedeutung ist.

Aus einer Vergleichung von Pflanzen derselben Art, derselben Behandlung und zu derselben Zeit gepflanzt in den Mistbeeten alter Einrichtung mit den Pflanzen in Mistbeeten der neuen Einrichtung ergab sich die volle Ueberzeugung, daß die Pflanzen in diesen neuen Mistbeeten wenigstens $^1/_3$ weniger Zeit zu ihrer vollkommenen Ausbildung bedürfen. Auch dieses ist für den Handelsgärtner mitunter von großer Bedeutung, für den Dilettanten von großer Annehmlichkeit.

So spricht denn Alles für diese neue Einrichtung und es steht daher zu hoffen, daß sie auch in unsern deutschen Gärten bald sich einbürgern wird.

(Thür. Gartenztg.)

Erziehung großer Spargeln im Norden von Europa.

Von Joh. Ohman in Stockholm.

Errichtet man ein Beet für Spargeln, so muß solches gegen Süden eröffnet werden und geschützt gegen den Nordwind. Das Beet grabe man 1 Fuß tief aus und mache es 6 Fuß breit. Dabei lege man die Düngererde auf eine, die weniger gute Erde auf die andere Seite. Man bringe auf die Sohle des Beetes eine $^1/_2$ Fuß hohe Lage von altem Kuhdünger und trete sie fest; darüber 3 Zoll hoch von der Düngererde. Hierauf stecke man zwei Reihen 3 Fuß langer Pfählchen, alle 2 Fuß von einander entfernt, im Zickzack. Um diese Pfählchen bilde man kleine Erdhäufchen und pflanze an jedes Pfählchen möglichst nahe zwei Spargelklauen mit ausgebreiteten Wurzeln, wonach man sie 4 Zoll hoch mit Düngererde bedeckt. Rings um jedes Pflänzchen höhlt man ein Gräbchen, worin man unmittelbar nach dem Einpflanzen begießt und zwar mit $2^1/_2$ Pinte Wasser für jede einzelne Pflanze. Auf dieselbe Weise gießt man bis zu Johanni wochentlich einmal fort.

Wenn die Spargeln zu treiben beginnen, binde man sie leicht an die Pfählchen an, und wiederhole dieses Verfahren von Zeit zu Zeit, damit der Stengel nicht abbreche. Sobald die Spargeln im Herbste zu treiben aufhören und gelb werden, schneide man sie 4 Zoll hoch über dem Boden ab.

Beim Beginnen der Fröste, gewöhnlich in der Mitte Oktobers, bedecke man das Beet mit einer $^1/_2$ Fuß hohen Lage von altem Kuhdünger, den man im folgenden Frühjahre mit gehöriger Vorsicht aufrüttelt, damit man ja nicht die Wurzeln beschädige. Hiernach kann man im dritten Frühlinge nach der Pflanzung das Stechen der größten Pfeifen beginnen.

Solche Beete müssen beständig von allem Unkraute gereinigt werden, und man darf keine andere Pflanze darauf säen.

Im Jahre 1814 fand ich solche Spargeln wildwachsend in dem Zustande noch ganz kleiner Pflänzchen. Ich hob einige davon aus, pflanzte sie in gute Gartenerde und sie haben nun seit jener Zeit, durch mehrere Aussaaten und eine Kultur von 40 Jahren, eine so schöne Größe erreicht, daß manche Pfeife 16 Loth wiegt. Sie bringen außerdem sehr viele Pfeifen, denn im Winter von 1854 erntete ich von einem einzigen Stocke zwölf große Spargeln; dabei sind sie auch sehr wohlschmeckend und zart, so daß man sie ganz genießen kann.

Die himmelblaue Ipomoea,

violacea vera genannt, aus Centralamerika,

wurde von mir zuerst kultivirt, aber ich erhielt nur sehr kleine Blumen und wenige Körner reifen Samen. Im nächsten Jahre ließ ich die Samenkörner in kleinen Töpfen, die ich in sehr große Töpfe setzte, sehr frühzeitlich in der Nähe des Ofens keimen. Als sie aufgegangen waren, es war Mitte Februar, wurden die Töpfe an das

Digitized by Google

Fenster gesetzt und trocken gehalten. Im Monate März stellte ich selbe zwischen Doppelfenster und gab den großen Töpfen, in welchen die kleinen standen, ziemlich viel Feuchtigkeit. Im Monate April waren die Pflanzen bei derselben Behandlung bereits über 2 Ellen in die Höhe gewachsen und zeigten Knospen, welche Mitte Mai einzelne Blumen von einer unglaublichen Größe entwickelten. Als keine Nachtfröste mehr zu fürchten waren, wurden die Aesche auf das Blumenbeet gestellt, und die Winden rankten an angebrachten Klafterschnüren bis unter das Dach, indem sie, besonders im Spätherbste, eine große Blütenfülle entwickelten, aber es wurde doch nur spärlicher Same gewonnen. — Die Entwicklung der großen Blüten, die wahrhaft Auge und Herz ergötzen, entsteht dadurch, daß die Wurzeln durch das Abzugsloch des kleinen Topfes durch zu gehen genöthigt, und bei Zunahme ihrer Stärke sich drängend, einen natürlichen Zauberring erfahren, in dessen Folge die Größe der Blumen entsteht. Sollte dasselbe Verfahren, ja ich zweifle keinen Augenblick daran, nicht auch zur Vergrößerung der Blumen bei den andern Sorten der Ipomöen, die wir im freien Lande ziehen, beitragen? Ich werde mit den sämmtlichen Sorten den Versuch machen, doch sie nur in kleine Aesche säen und selbe sogleich in den freien Boden setzen. S.

Ein demnächst in Flor gelangendes Exemplar von Lilium giganteum.

Wie uns Herr C. Tölke, Kunst- und Handelsgärtner in Nürnberg unterm 26. Mai l. J. berichtet, wird im Garten des Herrn Konsul Geisse dortselbst in einigen Wochen die Riesenlilie Lilium giganteum, blühen; die Pflanze ist so kräftig, wie sie nicht leicht zu finden sein wird, sie hat bereits einen Stamm von 8 Fuß Höhe, die Blätter stehen regelmäßig im Verband, die untern sind wenigstens 1¼ Fuß lang und ¾ Fuß breit und werden nach der Spitze des Stammes immer kleiner, es bildet daher die ganze Pflanze eine regelmäßige Pyramide — eine wahre Prachtpflanze. Bis sie zur Blüte gelangt, kann sie mit dem Kübel, worin sie steht, eine Höhe von mindestens 12 Fuß erreichen. Nach dem Wunsche des Herrn Tölke machen wir alle Botaniker und Blumenfreunde auf dieses Exemplar der Riesenlilie aufmerksam. Später wird Herr Tölke die Kulturmethode der Pflanze in diesen Blättern mittheilen.

Allerneueste Fuchsien-Wunder.

Wer sich heut zu Tage im Bereich der Blumengärtnerei das Allerneueste anschafft und wer es dann auch zu besitzen glaubt, kann sich sehr täuschen. denn jeder Morgen bringt Neueres, Vollendeteres. Noch sind die wundervollen Varietäten von Banks, Story, Dominy, Dender u. s. w den wenigsten Blumenfreunden in ihrer Prachtfülle vors Auge getreten, als uns die immer thätigen Engländer schon wieder eine Liste von Fuchsien-Zöglingen des Jahres 1856 zuschicken, die das non plus ultra der Fuchsien-Kultur sein sollen. Schon die Beschreibung dieser Neuheiten macht den Mund wässern. Folgende Kollektion verkaufen die Herren E. G. Henderson & Sohn in London vom Mai l. Js. an zum Preise von 7 s 6 d pr. Sorte.

Fuchsia Emperor Napoleon (Banks), dunkelscharlachpurpur mit violetter Corolle und breiten, schön zurückgebogenen Spitzen.

Fuchsia Venus de Medici (Banks), weißer Kelch, fleischfarbige Spitzen, dunkelviolette Corolle, groß und prächtig geformt, kann wegen Neuheit der Farben-Zusammenstellung als eine der besten Ausstellungs-Varietäten empfohlen werden; auch hat die Blume wegen der Länge der Spitzen ein ganz eigenthümliches Aussehen.

Fuchsia Donna Joaquina (Banks), scharlachblutroth mit schön zurückgebogenen Spitzen, kurzem fleischigen Kelche und veilchenblauer Corolle, eigenthümliche und neue Farbe.

Fuchsia Countess of Burlington (Story), scharlachrother Kelch und Spitzen, welche letztere schön zurückgebogen, die herrliche schöne weiße Corolle hervortreten lassen. Beste bis jetzt erschienene Fuchsie mit weißer Corolle.

Fuchsia Volcano di Aqua (Banks), glänzend scharlach mit zurückgebogenen Spitzen und großer violetter Corolle.

Fuchsia Charlemagne (Banks), prächtig scharlach mit faßförmiger violettblauer Corolle und zurückgebogenen Spitzen, niedrig bleibend und sehr reich blühend.

Der Name des berühmten Züchters ist allein hinreichend, diese Neuheiten zu empfehlen, deren Eigenschaften sie über alles bis jetzt Vorhandene erheben.

Ueber Vorbereitung des Bodens zur Anlage neuer Rebfelder.

Von L. v. Babo.

(Schluß.)

Zur Vorbereitung des Bodens vor dem Umarbeiten desselben gehören auch die verschiedenen Vorkehrungen, die man oft zur Ableitung des Wassers machen muß. Das oberflächlich fließende hat gewöhnlich schon seine geregelten Abläufe, und ein Jeder wird in Rücksicht desselben jene Maßregeln treffen, welche Lokalität und die hierüber bestehenden Gesetze gestatten. Die Wegbringung von Gewässer im Untergrund hat dagegen oft große Schwierigkeiten. Dies kann am Besten durch unterirdische Kanäle bewirkt werden, die man wo möglich unter jene Schichte, in welcher sich bei dem Rebstocke die meisten Wurzeln bilden, legt, mit Steinen und Gestrüpp ausfüllt und mit Erde wieder zudeckt. Dieselben müssen auf ihrer niedrigsten Seite einen Ausfluß haben. Befinden sich Quellen in dem Rebstücke, so geben diese durch eine solche Vorrichtung oft die schönsten Brunnen. Kann man dem Wasser keinen Abfluß verschaffen, so ist oft nichts Anderes übrig, als daß man unter das Rebstück gewissermaßen einen Rost legt, indem man, wie schon oben bemerkt, die Sohle des Rottschlags in beliebiger Höhe mit Steingeröll oder Dornengestrüpp ausfüllt und die Erde darüber deckt. Sind aber solche nasse Felder zu etwas Anderem zu gebrauchen, so sollte man sie, wenigstens in der nördlichen Zone, nie zum Rebbau verwenden. Hat man an sehr heißen Lagen Quellen, die man in gewissen, freilich bei uns sehr seltenen Jahren

Digitized by Google

einer großen Dürre zur Wässerung eines Weinfeldes benützen kann, so sollte man bei Anlage desselben auch hierauf Bedacht nehmen. Obschon eine regelmäßige Bewässerung von Rebstücken nur in sehr heißen Ländern wirklich zweckmäßig sein kann, so dürfte doch auch bei uns zuweilen der Fall eintreten, daß, namentlich saftlose, trocknere Traubensorten, wie Rieslinge, durch eine große Hitze und Trockne an den Rand des Verderbens kommen und in ihrer Vegetation still stehen und abfallen. Hat man alsdann eine Vorkehrung zur Wässerung, so kann vieles sonst verloren Gehende gerettet werden. Eben so kann es vorkommen, daß an sehr trocknen Stellen Reben für Quantität gepflanzt werden sollen, welche bei guter Lage und hinreichender Feuchtigkeit viel und gutes Produkt zu erzeugen im Stande sind. Hier ist eine Bewässerung gewiß sehr an ihrer Stelle. Uebrigens dürfte, wie schon gesagt, dieselbe nur ausnahmsweise und in besonderen Fällen mit Nutzen betrieben werden. Schon in Spanien ist sie ein Grund der Erzeugung einer wohl großen Masse, aber sehr geringer Weine, die weiter gegen Norden hin durch sie noch schlechter werden müssen. Im südlichen Tirol, sowie in Italien sollen übrigens viele Weinberge mit Wässerungs-Einrichtungen für vorkommende Fälle versehen sein.

Eine weitere Vorbereitung besteht in der Wegräumung von Felsen, Gesträuche und Gebüsche, worüber sich jedoch keine Vorschriften geben lassen. Sind aber bedeutende Felspartien vorhanden, so dienen deren Steine sehr gut zur Anfertigung von Terrassenmauern, wovon wir weiter unten handeln werden. Hat man viel Gerölle und kleine Steine, und man kann diese zur Wasserableitung nicht gebrauchen, so ist es dennoch besser, solche zu versenken, als sie in Haufen an die Seite des Rebstückes zu werfen. Dies kann entweder in eigenen Gruben geschehen, oder indem man jedesmal auf die Sohle des Rottgrabens eine Partie dieser Steine einwirft und die Erde darüber bringt.

Ich komme noch einmal auf die Abwässerung zurück. Bekanntlich hat seit mehreren Jahren die Abwässerung feuchter Felder durch Drainage großen Anklang gefunden. Es ist nicht zu bezweifeln, daß ihr Erfolg bei Weinbergen ein um so ausgezeichneterer sein wird, als durch sie wohl die überschüssige Feuchte entfernt wird, ohne den Boden zu stark auszutrocknen. Möglich ist auch, daß durch die durch die Drainröhren bestehende Verbindung mit der atmosphärischen Luft eine frühere Erwärmung des Bodens eintrete, die nicht anders als fördernd auf die Vegetation der Rebe wirken kann. Vielleicht wäre es sogar nicht unzweckmäßig in Weinbergen, auch wenn keine Feuchtigkeit abzuführen ist, solche Drainröhren in nicht zu großer Entfernung von einander anzubringen, deren Oeffnungen mit der äußeren Luft in Verbindung stehen, um den Zutritt derselben möglichst zu befördern. Auf einen möglichen Uebelstand möchte ich dagegen aufmerksam machen, der bei Drainröhren leichter, als bei mit Steinen ausgelegten Abzügen eintreten könnte. Es ist dies das Zuwachsen der Drainröhren mit Rebenwurzeln, welche eben so gern solchen offenen, dabei feuchten Gängen nachziehen werden, wie dies bei Wasserleitungsröhren der Fall ist, welche durch Wurzelschwänze oft ganz verstopft werden. Es möchte jedoch ein solches Zuwachsen erst nach einer längeren Reihe von Jahren geschehen, und wenn es den Abzug von Feuchtigkeit verhindert, so dürfte ein Herausnehmen und Reinigen der Röhren keine so außerordentlich schwierige Arbeit sein.

Sehr wichtig ist das Ausebnen des Terrains vor der Bodenbearbeitung. Hier geschieht häufig der Fehler, daß man diese Arbeit bis nach dem Rotten aufschiebt und erst, nachdem diese beendigt, solche vornimmt. Ist aber in diesem Falle das Erdreich in seiner Mischung nicht ganz gleichförmig, oder die Bearbeitung des Bodens zu dem Zwecke nicht besonders tief geschehen, so entstehen an den abgehobenen Plätzen unfruchtbare Stellen, welche fast nie mehr zu verbessern sind. Besser ist es daher, die Ausebnung vor dem Rotten vorzunehmen. Solche geht am Leichtesten, wenn man durch die erhöhten Stellen verhältnißmäßig tiefe und breite Gräben zieht, deren Auswurf man auf die niederer liegenden Plätze bringt. Bei der nachfolgenden Rottarbeit werden alsdann diese Einschnitte mit den aufgefüllten Stellen ausgeebnet, und die dort gebliebene gute Erde nach Bedürfniß gleichmäßig vertheilt.

Noch ist bei Anlage eines Rebstückes vorläufig die Frage zu entscheiden, ob man darauf Terrassen anbringen soll oder nicht. Da solche sowohl die Winde abhalten, als auch die Sonnenstrahlen zurückwerfen, so ist es rathsam, dieselben wo nur immer möglich anzubringen, nur wird der Kostenpunkt oft das Hinderniß dieser Arbeit ausmachen.

Wenn sich Felsen finden, so dienen Terrassen häufig dazu, den Ueberfluß an Steinen anzubringen. Man hat alsdann nur den Arbeitslohn, da gewöhnlich sogenannte Trockenmauern genügen. Bei Mangel derselben können

Digitized by Google

aber auch Terraſſen aus Raſenſtücken aufgelegt werden. In Frankreich und Italien pflanzt man Sträucher an den Fuß derſelben. Wie ſolche in die Höhe wachſen, wird dahinter mit Erde ausgefüllt und ſo fortgefahren, bis Alles auf die gewünſchte Höhe gekommen iſt. Dieſe Art von Terraſſen ſcheint wohl als die unzweckmäßigſte anzuſehen zu ſein, weil die Gebüſche viel Wärme einſaugen und zum Aufenthalt des Ungeziefers dienen. In der nördlichen Zone ſind ſie daher noch weniger, als im Süden anzurathen und Steinmauern allen andern Arten vorzuziehen.

Bei der Richtung dieſer Terraſſen iſt zu berückſichtigen, daß ſie ſo viel als möglich den Reflex der Sonnenſtrahlen befördern. Nebenbei hat man darauf zu achten, daß hiedurch die Richtung der von oben her kommenden Gewäſſer regulirt und durch eine zweckmäßige Vertheilung deren Gewalt gebrochen wird. An ſteilen Höhen iſt es auch gut, eigene, von Steinen erbaute und mit Platten ausgelegte Rinnen für das Waſſer anzubringen, in welche der Waſſerabfluß aus jeder Terraſſe gerichtet werden kann. Man findet dergleichen Einrichtungen häufig an ſteilen Berghöhen, und in großer Vollkommenheit, z. B. in den württembergiſchen Weingeländen im Neckarthale, ebenſo an den ſteileren Höhen des Rheingaues, im Mainthale ꝛc. Beſonders wichtig iſt ihre Anlage bei Stellen, welche noch nie zum Weinbau benützt wurden. Hier können ſie, zweckmäßig angelegt, ſehr viel nützen, im Gegenfalle aber eben ſo viel ſchaden und zu ſehr koſtſpieligen Nacharbeiten Veranlaſſung geben.

Es wird wohl nicht nöthig ſein, zu bemerken, daß alle Terraſſenmauern nicht ſenkrecht ſtehen dürfen, ſondern eine Neigung gegen den Berg hin haben müſſen, damit ſie durch den Druck der obern Erde nicht zum Uebergehen gebracht werden und am Ende einfallen. Dieſe Neigung gegen die Bergſeite richtet ſich nach der Höhe der Mauer, und wird mit dieſer immer ſtärker. Es ſollte zwar ein jeder Maurer dieſe Verhältniſſe genau kennen, man ſieht aber ſo oft Verſtöße in dieſer Hinſicht, daß es nicht überflüſſig ſcheint, darauf aufmerkſam zu machen.

In Rückſicht der Dicke laſſe man dieſe Mauern eher zu ſtark als zu ſchwach fertigen, weil ihr etwaiges Einfallen und die damit verbundene Nacharbeit an den ſchon eingepflanzten Weinbergen oft ſehr großen Nachtheil verurſacht.

Dünger für das Getreide.

Die Agrikultur verdankt Herrn Lawes zahlreiche chemiſche Verſuche, die er ſeit einer Reihe von Jahren mit einer lobenswerthen Genauigkeit und Strenge anſtellt. Herr Lawes hat während 7 hinter einander folgenden Jahren auf ein und demſelben Felde Getreide gebaut. Ein Theil desſelben, der gar nicht gedüngt worden war, hat während der 7 Jahre einen ſehr geringen Unterſchied von kaum 15 Hektolitre pro Hektare ergeben. Andere Theile haben verſchiedene Düngmittel erhalten; die, welche keinen Salmiak enthielten, haben die Getreide-Ernte nicht merklich vermehrt. Außerdem ſind noch verſchiedene Verſuche zu erwähnen, welche er mit 2 Kil. zu $2^1/_2$ Kil. Salmiak anſtellte, um das obenerwähnte Reſultat von 18 Kil. Getreide zu verbeſſern. Sofern der Boden eine gewiſſe Doſis Alaunerde enthält, muß man 312—375 Kil. gut pulveriſirten Guanos in dem Augenblicke ausſtreuen, wo das Getreide geſäet wird. Der gute peruaniſche Guano muß 16 Theile Salmiak pro 100 enthalten; jedes Kilogr. desſelben beläuft ſich auf 60 Centimes. Auch bei niedrigen Getreidepreiſen kann der Guano noch mit Vortheil angewendet werden; denn es iſt wohl zu beachten, daß die oben feſtgeſtellte Guano-Quantität die Getreideernte zum Mindeſten verdoppelt, man wird alſo anſtatt 15 Hektolitre wenigſtens 30 Hektolitre erhalten. Bei dieſen 15 Zuſchuß-Hektolitren kommt auch noch eine große Quantität Stroh in Betracht, und doch haben ſie durchaus keine Vermehrung der Unkoſten für Arbeitslohn, Sämereien und andere Beſtellungsausgaben verurſacht, außer dem Einfuhr- und Dreſchgeld für noch einmal ſo viel Garben; für die 312 Kilogr. Guano hat man nur ungefähr 100 Fr. zu bezahlen gehabt. Andererſeits geben dieſe 15 Hektolitre Getreide zu dem niedrigſten Preiſe von 12 Fr. pro Hektolitre veranſchlagt, 180 Fr., wobei noch das Stroh nicht gerechnet iſt, welches ſich ebenfalls faſt verdoppelt hat.

Ueber Milch-Güte-Meſſer.

Von Prof. Dr. Waltl in Paſſau.

Eine Art, die Güte der Milch zu prüfen, iſt, den Gehalt an Rahm zu bezeichnen; denn je mehr Rahm die Milch hat, deſto beſſer iſt ſie. Ich habe ſchon mehrere Rahmmeſſer angeſchafft, fand ſie aber unzweckmäßig, weil ſie nicht nach wiſſenſchaftlichen Prinzipien konſtruirt waren. Ich habe daher es für nothwendig und wünſchenswerth erachtet, ein ſolches, allen Anforderungen entſpre-

Digitized by Google

chendes Instrument zu verbreiten und kann selbes gegen franko Einsendung von einem Gulden sammt Gebrauchs-Anweisung und Packung ablassen. — Die Angaben nach diesem Instrumente gründen sich auf Volumprozent und werden daher in jedem Lande verstanden. Um die Güte einer Rinder-Race in Hinsicht auf Milchproduktion zu erkennen und zu beschreiben, sind solche Rahmmesser unentbehrlich. Auch kennt man die Ausgiebigkeit oder den Werth des Futters. In keiner größeren Oekonomie sollten dergleichen Instrumente fehlen. Bei Abnahme mehrerer gestatte ich noch einen Rabatt von 10 Prozent.

Stallthüren-Verschluß.

Die platten Riegel an den Stallthüren haben bei uns insgesammt den Fehler, daß sie, auf der Thüre hart anliegend, schwer von der Stelle zu bringen sind, und daß die Thüren, wenn sie locker befestigt sind, nicht schließen. Dazu kommt bei wagerecht liegenden Riegeln, daß sie durch fortgesetztes Rütteln an der Thüre allmälig von der Stelle rücken, und die Thüre sich dann öffnet. Diese Mißstände sind bei rund gefeilten, spitz zulaufenden, in ebenfalls rund gefeilten Ringen, (welche an der inneren Seite der Thüre festgeschraubt werden) und in schiefer Richtung (mit der Spitze nach unten geneigt) liegenden Riegeln nicht möglich. Riegel dieser Art findet man in England, Holland und in andern Ländern. N..l.

Mittel gegen Ungeziefer beim Rindviehe.

Man hat bisher verschiedene Mittel gebraucht, um das Ungeziefer des Rindviehes zu vertilgen, z. B. Tabaksabsud, Reiterfalbe u. a. Allein ein weit einfacheres Mittel ist jenen vorzuziehen. Es besteht in dem Einreiben der Thiere mit Oel, und ist bei den meisten Rindern ein einmaliges Einreiben derselben hinreichend, um dasselbe gründlich von dem Ungeziefer und ihrer Brut zu befreien. Die Rinder werden Abends eingerieben, den andern Morgen, wo das Oel getrocknet, gut gestriegelt und kartätscht, worauf sämmtliches Ungeziefer getödtet abfällt. Der Oelverbrauch für ein Rind beträgt je nach der Größe desselben $^1/_4$—$^1/_2$ Schoppen.

Im Badischen, namentlich im Mittelrhein-Kreise, ist dieses Mittel im vorigen Sommer zur vollkommenen Zufriedenheit der Landwirthe angewendet worden. N..l.

Anfragen an die Redaktion, nebst Beantwortung *).

16. Woher stammt die Diclytra spectabilis? Hat sie mehrere Sorten? Wie behandelt und vermehrt man sie? — Antw. Die Diclytra, richtiger Dicentra spectabilis, diese prachtvolle Staude, stammt aus China, gehört zur Familie der Fumariaceen und hat mehrere Arten, unter denen sie die schönste ist. Die Kultur ist leicht, unter einiger Bedeckung mit Laub hält sie den Winter im Freien aus, ja selbst ohne Schutz vor Kälte, braucht aber in letzterem Falle länger, bis sie sich erholt und blüht. Am Schönsten blüht sie, wenn sie in einem großen Topfe oder Kübel, im Kalthause hinter der Stellage oder im Keller überwintert und im Februar langsam ans Licht gewöhnt und angetrieben wird. Die Kultur im Topfe ist des schöneren Flores wegen jedenfalls vorzuziehen. Die Vermehrung geschieht durch Wurzeltheilung, ein kräftiges Exemplar liefert fortwährend Wurzelsprossen genug, und überdies läßt sie sich auch durch Stecklinge im Warmbeete willig vervielfältigen. Wer die zu den schönsten Stauden gehörende Dicentra spectabilis noch nicht besitzt, etwa gar noch nicht kennen sollte, der wird in der Folge ihre Anschaffung nicht bereuen. Kostet nur 36 kr.

17. Wie überwintert man Verbenen? Welches sind die neuesten Varietäten? — Antw. Verbenen überwintern wir mit Erfolg im Kalthaus, licht, luftig und reinlich gehalten. Die zu überwinternden Stöcke müssen gut bewurzelt und standen sie im Freien, schon frühzeitlich in den Topf gepflanzt worden sein. Aus dem Heere von Novitäten dieser Pflanze nennen wir vor Allem Verb. Monte Christo mit außerordentlich großen, dunkelfirschrothen Blumen, V Maonetti, Mussa Pascha, Admiral Hamelin, General Canrobert, Imperialis, Lady Harcourt, dann Verb. Mrs. Hosier Williams, reinweiß, welches vom Einfluß der Witterung nicht leidet.

18. Können Sie in ungarischer Sprache geschriebene Werke als Präsent für die Vereins-Bibliothek brauchen? — Antw. Wenn selbe nicht aus Brochüren unwichtigen und ephemeren Inhalts bestehen, nehmen wir sie mit vielem Danke entgegen, sowie es uns überhaupt nur höchst angenehm sein würde, wenn die verehrlichen Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft uns bei Errichtung einer auser wählten Vereins-Bibliothek, aufgestellt in einem kleinen Salon des Frauendorfer Neubaues, die Hand bieten möchten. Es sind schon manche schöne Werke zu diesem Zwecke gesammelt, ein Verzeichniß hierüber wird später erscheinen. Die Bücher sollen dann an Vereins-Mitglieder, die sich bei Errichtung der Bibliothek betheiligten, wechselweise auf je drei Monate ausgeliehen werden. Werthvollere Geschenke an Büchern u. dergl. nimmt das Vereins-Centrale unfrankirt durch die Fahrpost oder auf Buchhändlerweg entgegen. Auch werden gegen Werke, die sich noch nicht in der Bibliothek befinden, auf Verlangen gerne Samen und Pflanzen beliebiger Art austauschweise geliefert, was z. B. solchen Theilnehmern willkommen sein dürfte, die literarische Doubletten besitzen. Möchten die uns zugedachten ungarischen Schriften einen guten Anfang machen! Nebenbei erwähnen wir, daß in Frauendorf auch an 60 Journale und Zeitschriften hortologischen, pomologischen, ökonomischen, wissenschaftlichen, belletristischen und politischen Inhalts (theils in Tausch, theils in Kauf) gehalten werden, die ebenfalls an Mitglieder verliehen werden könnten, was besonders den isolirt auf dem Lande Wohnenden erwünscht sein dürfte. Die Zusendungskosten sind ja jetzt unbedeutend.

19. Nehmen Sie ein aus ungarischen Giftpflanzen zusammengestelltes Herbarium für die Vereins-Sammlungen auch an? — Antw. Wäre uns gleichfalls willkommen und bitten um Zusendung. Soll im Bibliothek-Zimmer ein schönes Plätzchen erhalten und der Name des Spenders sichtbar vorangestellt werden.

*) Wegen außerordentlichen Geschäftsdranges in letzterer Zeit blieben die Anfragen an die Redaktion nebst Beantwortung ausgesetzt; sie werden aber jetzt wieder fortgesetzt und kommt jede der vielen eingelaufenen Anfragen succesive zur Beantwortung.

Digitized by Google

20. Wie soll man Camellien behandeln, um selbe im Zimmer zur Blüte zu bringen? Bei mir wollen sie nicht gedeihen, die Knospen werden schwarz, fallen ab und in einiger Zeit geht auch der ganze Stock zu Grunde. — Ant. Camellien sind in Wohnzimmern schwer mit Erfolg zu halten. Gewöhnlich stehen sie dort zu warm, Viele glauben, die geringste Kälte schade ihnen, und sie ertragen doch mindestens 4° R. unter 0. Sie fordern möglichst helles Licht, reine Luft und eine eigenthümliche Erdmischung, worunter 3½ Theile Lauberde. Die Töpfe, worin die Camellien stehen, müssen mehr tief als breit, gut gebrannt und mit dünnen Wänden versehen sein, wodurch die atmosphärische Luft eindringen kann u. s. w. Wir rathen Ihnen zur Lektüre des in Nr. 21 angezeigten Werkes über Camellien-Kultur, worin Sie jede Auskunft diesen Betreffs erhalten.

Feuilleton.

** In diesen Frühlingstagen um 's Korn, d. i. um die Getreidefluren, zu wandeln, diese schwere Wucht der Aehren, dieses freundlich vergilbende Grün der Halme zu schauen, ist eine Lust, die kein Prunkgarten, kein fürstlicher Park der Erde gewährt Ist es doch, als ob der liebe Gott die Friedens-Sanktion mit seinem mächtigsten Segen überschütten, als ob er sagen wolle: zu Schlachtfeldern habe ich die Welt nicht geschaffen, sondern zu einem überströmenden, friedlich gedeihenden Fruchtfelde. Schon im April gab es Aehren zu sehen, schon Mitte Mai duftete die Kornblüte. In vier Wochen wird schon geerntet Nun, Glück zu! Es thut auch Noth, nach sieben mageren Jahren, daß sieben fette kommen. Mager waren jedoch diese Sieben für den Landmann selbst nicht und vorzüglich ist das für Andere so theure Jahr 1855 dem Bauer nur eine Goldgrube gewesen, wovon wir ein Beispiel erzählen können. Kommt da ein Bauer zu einem Kölner Goldschmid und bestellt sich fünf schwere goldene Eßlöffel mit seinem Namenszuge. Der Meister stutzt und meint, so ein Löffel koste 80 Thaler, ob ihm, dem Bauer, das nicht zu viel sei? „Nein, Meister, wenn er's werth ist, kann er meinetwegen auch 100 Thaler kosten." — Warum denn aber blos fünf Löffel? Warum denn nicht das halbe Dutzend voll? — „Weil ich just nur fünf Söhne habe. Für jeden Jungen einen Löffel zum Andenken an das Jahr 1855." — Das war wohl eine goldene Zeit für Euch? fragte der Goldschmid. — Der Bauer schmunzelte und antwortete blos: „Wie gesagt, Meister, es kommt mir auf 20 Thaler mehr für den Löffel nicht an."

Eines der größten Palmenhäuser nicht nur Deutschlands, sondern des Continents hat der berühmte Treibegärtner Geitner zu Planitz bei Zwickau in Sachsen neu erbaut. Es hat eine Höhe von 32 Fuß und eine Länge von 44 Fuß. Das Dach, ein Satteldach, besteht aus ganz großen fest aufliegenden Glasfenstern von Doppelglas mit eisernen Rahmen und ist durch zwei starke, 24 Fuß hohe gußeiserne Säulen gestützt. Die Erde im Innern wurde 14 Fuß tief ausgegraben. Die Illustrirte Zeitung Nr. 668 vom 19. April l. Js. enthält eine großartige Xylographie, das Geitner'sche Palmenhaus darstellend und eine andere, die Nymphaea gigantea in Geitner's Treibgärtnerei versinnlichend. Dem Besitzer, Herrn Geitner, ist der so bedeutende Geschäftsgang, dessen sich sein Etablissement erfreut, von Herzen zu gönnen, denn für Einführung und Verbreitung neuer Pflanzen thut nicht bald Jemand in Deutschland so viel, als Geitner. In seinen vielen Gewächshäusern findet man u. A. den Brodbaum, das Bambusrohr, das Zuckerrohr, den echten Zimmtbaum, den Kampherbaum, den Kakaobaum, den Gewürzrinden- und Gewürznelkenbaum, den Baum, der die Chinarinde liefert, den Pfefferbaum, Seifenbaum, Milchbaum, die chinesische Theestaude, den Ingwer, Mahagonybaum, Vanille, Kaffeebaum u. v. a. Der Geitner'sche Pflanzen-Katalog bildet ein kleines Werk, das in der Gartenpraxis deßhalb Jedem nützt, weil es bei allen Pflanzennamen die Synonymen und den Autor auf's Genaueste angibt, mithin über die richtige Benennung einer Pflanze in keinem Zweifel läßt. Dieser Katalog ist in Frauendorf in Mehrzahl zu haben, kostet nichts und wird noch obendrein Jedem, der ihn franko abverlangt, franko pr. Briefpost zugeschickt.

Dem Herrn F. L. Milius in Wien ist es gelungen, mittelst Isolations-Rektifikator anstatt wie bisher Rohspiritus aus der Kartoffelfrucht oder Melasse, sofort direkt aus der Maische den feinsten rektifizirten, vollkommen fuselfreien Spiritus = 36° A (91—92 % Tralles) bei besserer Ausbeute zu gewinnen. Bedenkt man den großen Unterschied im Werth zwischen Rohspiritus und rektifizirtem, fuselfreien, so ist, wenn es sich im Großen bewährt, was die Protokolle über amtlich abgeführte Versuche bezeugen, nicht in Abrede zu stellen, daß diese Erfindung von der größten Wichtigkeit sei und den Spiritusbrennereien einen ganz neuen Aufschwung geben werde.

In Westpreußen richten die Nonnen- (Bombyx monacha) und die Kiefernraupen (Bombyx pini) unermeßlichen Schaden an. Obschon das Ablesen und Vertilgen bezahlt wird (für das Schock 8 Pfennige), und wenn auch die Schlupfwespe (Ichneumon) ungemeine Massen dieser Raupen tödtet, so kann dies in den umfangreichen Forsten doch nicht durchgreifend helfen, und fürchtet man sehr für die Wälder.

Es ist wohl Jedermann sattsam bekannt, wie unsere Handelsblätter sich beeilen, so oft ein Schiff aus Australien in Europa eintrifft, uns die Quantität Gold, die es mitgebracht hat, anzugeben. Insgemein aber sagen sie uns nicht, zu welchen fabelhaften Preisen die verschiedenen Bedürfnisse des menschlichen Lebens dort verkauft werden. Ueber diesen Punkt gibt nun eine Sammlung von Briefen, welche der Engländer Howitt unter dem Titel: „Two years in Victoria", herausgegeben hat, interessante Aufschlüsse. Ein Pächter, der mit den Produkten seines Pachtgutes reich werden will, kann sich schon mit dem bloßen Gemüsehandel ein enormes Vermögen erwerben. Als Beispiel hiefür führt Howitt einen Pächter an, der die Goldgräber mit Karren voll Kohl aufsucht und vorne auf demselben einen Stock mit einem Kohlhaupte aufgepflanzt hat, um so die Gattung der Waare, die er zum Verkaufe bringt, anzugeben. An Ort und Stelle angelangt, verkauft er sein Gemüse nicht unter 3½ Shill. (etwa 2 fl.) das Stück. Dieser Pächter verschafft sich blos mit seinem Kohle ein jährliches Einkommen von 1200 Pfd. St. oder beinahe 13,000 fl.

An der Küste der Sitka-Inseln ist der Meeresgrund mit einem dichten, alten Walde bedeckt. Unten liegt ein reichfarbiger Teppich, gewoben aus zahllosen Fäden zarter Wasserpflanzen, rother Conferven und braunwurzeliger Moose. Auf diesem reichen Lager bereitet die wuchernde Wolfsmilch ihre großen, zierlich gestalteten Blätter, eine willkommene Kost für harmlose Schnecken und träge Schildkröten. Dazwischen schimmern die Riesenblätter der Iris in blendendem Scharlach oder zartem Blaßroth, während längs der Riffe und Klippen die dunkelgrünen Fuken in reichen Festons herabhängen und die prachtvolle unübertrefflich schöne Seerose halb bedecken. Gleich großen Bäumen streckt sich die Laminaria hoch über den dichten Haufen und läßt endlose, breite Bänder längs der Strömung flattern. Die Alaria schießt in einem nackten Stamme empor, der in ein ungeheures, fünfzig Fuß langes Blatt endet. Die Nerexystis erreicht sogar die Höhe von 70 Fuß. Von einer korallenförmigen Wurzel ausgehend, schießt sie in einem dünnen, fadenähnlichen Stamme auf, der allmälig immer dicker wird, bis die keulenförmige Gestalt zu einem ungeheuren Schlauche wächst, von dessen Spitze kolossale Blätterbündel, gleich einem Riesenhelmbusch herabwehen. Das sind die Palmen des Ozeans, und diese Wälder schießen wie durch Zauber in wenig Monden auf, bedecken den Meeresgrund mit üppigstem Wachsthume, verblühen und verschwinden, um in noch größerer Pracht und Fülle wiederzukehren.

Digitized by Google

Anzeigen.

Pflanzen für's freie Land

in Frauendorf den ganzen Sommer über um beigesetzte Preise zu haben.

Althaea rosea fl. pl., englische und schottische Pracht-Malven in vielen Sorten, starke Samenpflanzen à Stück 12 kr., à Dutzend 1 fl. 45 kr.

Agrostemma bicolor, sehr schön blühend, à Stück 8 kr.

Anemone japonica, eine der besten Florstauden, blüht sehr reichlich, gedeiht vollkommen im Freien, à Stück 24 kr.

Aquilegia Durandi, à Stück 24 kr.

Aquilegia Skinneri, à Stück 24 kr.

Aquilegia Wittmanniana, gelbblühend, à Stück 24 kr.

Bellis perennis Highlander, die größtblühendste, sehr schön gezeichnet, à Stück 30 kr

12 neueste gefüllte **Bellis-Varietäten von M. Salter**, à Stück 24 kr, à Dtz. 4 fl.

Bouvardia hirtella, neu, schön, à Stück 30 kr.

Eine auffallend großblumige **Centaurea aus Tiflis**, à Stück 24 kr.

Coreopsis Atkinsonii, sehr effektvolle Staude, stark, à Stück 24 kr.

Delphinium altissimum, sehr stark, à Stück 24 kr.

Dianthus barbatus fl. pl., gefüllte Bartnelken, Sämlinge, à Stück 12 kr., à Dutzend 2 fl.

Funkia alba, stark, à Stück 24 kr.

Geum fulgens und **japonicum**, sehr schön, à Stück 12 kr.

Helianthus giganteus, für große Anlagen, à Stück 12 kr., à Dutzend 1 fl. 45 kr.

Gunnera scabra, kolossale Blattpflanze für Einzelngruppen in schattigen Lagen, à Stück 30 kr.

Hesperis matronalis fl. albo pl. und **H. matron. fl. rubro pl.**, stark, à Stück 24 kr.

Iris extrafoliacea, eine der schönsten Iris, à Stück 18 kr.

Iris pallida, die großblumigste, à Stück 12 kr.

Lathyrus latifolius, à Stück 12 kr.

Lupinus polyphyllus, stark, à Stück 12 kr.

Lisimachia Lechenaultzii, ganz neu, sehr zierlich, à Stück 24 kr.

und mehr andere zum freundlichen Blütenschmuck.

Halten sämmtlich den Winter gut im Freien aus, brauchen daher im Herbste nicht ausgegraben und beschützt zu werden. Die meisten sind in Töpfen kultivirt und geschieht ihre Versendung sammt den Ballen in Moos.

Centrale der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

Bei **Im. Tr. Wöller** in **Leipzig** erschien nachstehendes für **Gärtner** und **Gartenfreunde** gleich nützliche Buch, dessen Brauchbarkeit sich seit vielen Jahren vorzüglich bewährt hat, abermals in neuer Bearbeitung, und kann dieses durch **jede Buchhandlung des In- und Auslandes** bezogen werden:

Der unterweisende

Monatsgärtner.

Umfassende,
auf länger als 50jährige Erfahrung
begründete Anleitung,

sämmtliche monatliche Arbeiten

im

Gemüse-, Obst-, Blumen-, Wein- und Hopfengarten und bei der Gemüse-, Frucht- und Blumentreiberei zur rechten Zeit und auf die beste Weise zu verrichten;

nebst

Anweisung zur ersprießlichsten Behandlung der Sämereien; zur vortheilhaftesten Benützung und Aufbewahrung der Gemüse und Früchte im frischen und getrockneten Zustande, durch Einsetzen, Einmachen oder Einlegen derselben ꝛc., durch Bereitung von Mußen, Säften, Extrakten, Weinen u. dgl. aus denselben. — Ein

immerwährender Gartenkalender

und nutzreiches Hand- und Hülfsbuch für **Gärtner, Gartenfreunde, Landwirthe u. Haushaltungen.** Von **Heinr. Gruner.** Nach den neuesten erprobten Erfahrungen aufs Neue bearbeitet von **C. F. Förster.**

Sechste sehr vermehrte Auflage.

Preis 1 Thaler.

Ueber dieses Buch sprach sich die Kritik einstimmig dahin aus, „es sei so vorzüglich, daß unter allen vorhandenen derartigen Schriften keine dieser zur Seite gestellt werden könne."

Neuigkeit!

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Ferd. Frhrn. v. Biedenfeld's

Gartenjahrbuch

Neuntes Ergänzungs-Heft, enthaltend die neuen Gartenfortschritte von Michaelis 1854 bis dahin 1855. Größtes Lexikon-Oktav mit Petitschrift. Geheftet. Verlag von B. F. Voigt in Weimar. 1 Athlr.

Die mit so vielem Beifall aufgenommene praktischere Richtung des neuen Fortsetzers spricht sich auch in diesem Ergänzungshefte thatsächlich aus und die Zahl seiner Quellen hat sich wesentlich vermehrt. Dem täglich wichtiger werdenden Gemüse- und Obstbau ist eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, obgleich man ihnen eigene Kapitel zugewiesen, weil das vergangene Jahr in beiden Gebieten des Neuen von Bedeutung zu wenig gebracht hat. Die Abtheilung II. umfaßt mit ihren vielen Hunderten von Zierpflanzen den Jahresinhalt aller vorzüglichen englischen, französischen, holländischen, belgischen und deutschen Gartenzeitschriften, so daß dieses Heft eine Jahresübersicht alles gärtnerisch Neuen und Interessanten bietet, wie solches schwerlich irgendwo zu finden sein dürfte.

Verkauf einer wohlgeordneten frequenten Handelsgärtnerei.

Wegen Kränklichkeit des Besitzers wird eine sehr gute, renommirte Handelsgärtnerei in Deutschland sammt Inventar, Firma und Kundschaft um einen höchst annehmbaren Preis zu verkaufen gesucht. Ein großer Theil des Kaufschillings kann auf Hypothek liegen bleiben. Offerte werden von der Redaktion der Frauendorfer Blätter entgegengenommen.

Eine Handelsgärtnerei

an einem renommirten Handelsplatze, bestehend aus Garten, Wohnhaus wie kleinen und großen Gewächshäusern, ist Veränderung wegen billig zu verkaufen. Auf frankirte Briefe ertheilt nähere Auskunft die Redaktion d. Bl.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

Freiexemplar. in München.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nutzlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezuchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 24. | 19. Juni 1856.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3363. Herr Wilhelm **Hulesch**, Pfarrer zu Trautmannsdorf in Nieder-Oesterreich.
3364. — Cyprian **Fescosta**, Priester und Hofmeister zu Castel-Brughiero bei Clas in Tirol.
3365. — Joseph **Strobl** zu Hradek bei St. Nikolai, Liptauer Comitat in Ungarn.
3366. — Anton **Zemlicza**, Gärtner des Herrn Dr. Schultz zu Carolinenthal bei Prag in Böhmen.
3367. — Johann **Meuche**, der Landwirthschaft Beflissener zu Gimmel bei Schmölln im Herzogthume Sachsen-Altenburg.

Guten Levkojen-Samen zu ziehen.

Auch in der Blumenwelt gibt es eine Wandelbarkeit der Moden, Die Levkoje aber gehört zu denjenigen Blumen, welche immer ihre Liebhaber, Verehrer und Pfleger finden. Denn ihre Kultur von der Aussaat bis zur Blüte ist nicht schwer und dann erfreut sie des Menschen Sinne durch ihre Farbenpracht und ihren köstlichen Geruch. Diese Blume fehlt in keinem Blumengarten oder vor keinem Blumenfenster. Ist man im Besitze eines Samens, der viele oder zum größten Theile gefüllte Blumen gibt, so ist man nicht verlegen. Woher aber nimmt man solchen Samen, oder wie erzieht man ihn? Darüber ist schon Viel gedacht, geredet, geschrieben und gestritten worden. Eigentliche Künsteleien führen nicht zum erwünschten Ziele. Nur bei einer naturgemäßen und sorgfältigen Behandlung der Samenstöcke zieht man guten Samen. Die Levkoje hat das Eigenthümliche, daß sie gern ins Gefüllte umschlägt, aber nur unter gewissen Bedingungen. Man sagt gewöhnlich: vollkommene Blumen sind einfache und unvollkommene gefüllte und man müsse, um letztere hervorzubringen, es künstlich verhindern, daß der Same vollkommen ausgebildet werde; denn der unvollkommene Same trage ja unvollkommene, d. h. gefüllte Blumen. Diese Ansicht ist grundfalsch. Vielmehr soll man so sagen: einfache Blumen sind, weil sie natürlich sind, vollkommen; gefüllte Blumen sind mehr als vollkommen. Zur Hervorbringung einer gefüllten Blume gehört sicher mehr Kraftaufwand, als zur Hervorbringung einer einfachen Blume und schon im Samen liegt es, ob eine Blume einfach oder gefüllt wird — also mehr als vollkommener Same zu gefüllten Blumen.

Folgendes Verfahren bei der Levkojensamenzucht führt zum erwünschten Ziele. In recht kleinen Töpfen wird man freilich einen Samen erziehen, der nicht vollkommen ausgebildet ist, aber abgesehen davon, daß man von kleinen Pflänzchen und Schötchen zu wenig Samen bekäme, so ist doch wohl noch Niemanden eingefallen, eine Liliput-Levkojensamenzucht zu veranstalten, da nach dem gewöhnlichsten Menschenverstand von Blumenzwergen man keine Blumenriesen, d. h. große, großblumige, gefüllte Pflanzen erziehen kann. Man wähle zu dem fraglichen Zwecke mittelgroße Töpfe und setze darein 3—4 Pflanzen. Die Erde sei weder zu mager, denn was kann in solcher gedeihen? noch auch zu fett, denn sonst geht die Pflanze zu sehr in Kraut und Blätter über, was bei jeder Samenzucht genugsam bekannt ist, ohne vielen und guten Samen anzusetzen. Natürlich gieße man nicht zu wenig, sonst entwickelt sich die Pflanze nur kümmerlich, auch nicht zu viel, sonst wird der Same eben so wenig gut, als

Digitized by Google

wie in zu fettem Erdreiche. Wärme und Sonne und frische Luft kann den Samenlevkojen nicht reichlich genug zukommen; es ist gut, wenn man die Levkojenstöcke zur Samenzucht in der Mittagssonnenhitze gleichsam braten läßt. —

Man nehme zur Levkojenerde solche, wie sie auf weder zu mageren, noch zu fetten Wiesen von den Maulwürfen aufgeworfen wird, siebe sie und setze noch etwa $^1/_4$ feingestoßene und gleichfalls gesiebte Kohle hinzu. Kohle, deren Vortrefflichkeit bei sehr vielen Kulturen noch nicht gebührend anerkannt, gewürdigt und angewandt wird, hält Schreiber Dieses für ein sehr gutes Mittel zur Erzielung eines guten Levkojensamens und anderer Samen. Treten die Pflanzen in die Blüte, so muß ihnen durch ein recht energisches Mittel gleichsam unter die Arme gegriffen und aufgeholfen werden, d. h. es muß auf die Wurzeln eingewirkt werden, sonst ist die übrige Pflege vergeblich. Es wird nämlich ein Guß bereitet, mit dem die Pflanzen eine Zeit lang alle 2—4 Tage begossen werden: Man nimmt dazu Kuhfladen, Hornspäne, Malzkeime, Schafmist — zuletzt Ruß nicht zu vergessen — und läßt diese Ingredienzien mit Wasser etwa 8 Tage vergähren, worauf die Masse zum Gebrauche fertig ist. Einsender dieser Zeilen will sich nun auch belachen lassen, wenn's nicht schon geschehen ist. Die einfachen Levkojenstöcke im Lande, welche nicht zur Samenzucht zu verwenden sind, beseitigt er nämlich, wirft sie in ein Gefäß mit Wasser, läßt sie darin eine Zeit lang faulen, was eine grünliche, dicke Brühe gibt; auch diese wird zum Begießen der Topf-Levkojensamenzucht angewendet und ist von großer Wirkung. Man höre nur weiter: Die Cerealien enthalten viel Kieselerde. Ist diese aus einem Felde herausgebaut, so kann man sie nach Dr. Liebich *) auf künstliche Weise wieder hineinbringen und zwar so viel, als herausgebaut wurde — und siehe, daß Feld ist zu dieser Getreideart wieder fruchtbar. Kein Mist für Getreide-Felder ist besser, als der vom Strohe derselben Getreide-Gattung. Sollte man denn nicht also Levkojen mit Levkojen düngen, d. h. ihren fruchtbaren Wuchs befördern, sollte man mit Levkojen-Extrakt nicht lebenden Levkojenpflanzen die allerbeste Nahrung zuführen können? **)

Nun also die Wurzeln nicht vergessen! Ein Beispiel: **Bellis perennis**, wie sie mit einfacher Blume auf jeder Wiese wächst, in bessern Boden gebracht, wandelt sich um in eine volle, ja sprossende Blume, kehrt aber zu ihrer ursprünglichen Beschaffenheit wieder zurück, sobald sie wieder schlechten Boden erhält. Die Wurzel ist der Magen der Vegetabilien u. s. w. —

Die fernere Behandlung der Levkoje dürfte nun folgende sein. Geht man nämlich von dem Grundsatze aus, daß zur Erzeugung gefüllten Levkojensamens unter Anderm, man möchte sagen, eine mehr als vollkommene Befruchtung gehöre, so darf kein Samenstäubchen verloren gehen. Man sagt: der Same, welcher viele gefüllt-blühende Pflanzen liefert, sei dicker, verkrüppelter Form, monströs ꝛc. — und das kommt sicher davon mit her, daß die Befruchtung eine so vollständige als möglich, und am Ende sogar mehr als vollständig ist. Sorget daher dafür, daß kein Regen und Thau, besonders zur Zeit der Blüte, den Blumenstaub abwasche oder heftige Winde ihn an einen ungeeigneten Ort hinführen. Man stelle also seine Samentöpfe an einen geschützten Standort, bereite ihnen gegen Regen ꝛc. einen gehörigen Schutz u. s. w. Das wäre nun andeutungsweise die Hauptsache. —

Das Auflockern der Erde in den Blumentöpfen ꝛc. ist etwas Selbstverständliches. Levkojensamen zu gefüllten Floren kann man mit wenigen zufälligen Ausnahmen nur in Töpfen ziehen; denn im freien Grunde hat man seine Lieblinge und Pfleglinge nicht in seiner Gewalt. Hier kann man zwar den Mangel an Feuchtigkeit und Regen durch Begießen ersetzen, sendet der Himmel aber sein Wasser in Strömen herab, und sind die Levkojen solchen ausgesetzt, so bekommt man wohl schöne Blätter, aber keinen guten Samen und dieser wird vielleicht nicht einmal reif. Künsteleien, wie das Kastriren der Blumen, hat ihr Erfinder als unnütz feierlich wieder zurückgenommen, sie führen zu Nichts und kommen von Selbsttäuschung her. Künsteleien, wie die eben genannte, können im Großen, wenn z. B. ein Gärtner in Erfurt mehrere tausend Töpfe Levkojenpflanzen zu warten und zu pflegen hat, nicht angewendet werden; auch bedürfen jene weltberühmten Gärtner solche Künsteleien nicht und

*) Vergl. Frauendorfer Blätter 1845 S. 209 und 1846 S. 28.

**) Etwas Aehnliches findet sich in den Frauend. Blättern 1845 S 63 unter dem Titel „Flachsbau", wo es heißt: „Ein irländischer Chemiker will ein Mittel entdeckt haben, den Aeckern, welche durch den Anbau des Flachses erschöpft und ausgesogen sind, die verlorne Fruchtbarkeit in dem Grade wieder zu geben, daß sie jedes Jahr mit Flachs bestellt werden können. Die frischen Flachsstengel sollen nämlich Soda, Pottasche, Phosphorsäure ꝛc. enthalten, dieselben sollen sich auch in dem Wasser, worin der Hanf gerottet wurde, fast in dem gleichen Verhältnisse wieder finden. Die Aecker, welche mit diesem Wasser überschüttet werden, erhalten ihre frühere Fruchtbarkeit wieder Es lohnt sich wohl der Mühe, diesen leichten und wenig kostspieligen Versuch zu machen."

Digitized by Google

ziehen dennoch den vortrefflichsten Samen. Gut möchte es etwa sein, wenn man die Levkojenstöcke, welche zur Samenzucht bestimmt sind, etwas beschneidet, damit die übrigen Schoten größeren und kräftigeren Samen liefern und die Blätter unter den Nebenzweigen aus demselben Grunde hinwegnimmt, allein es ist das nicht absolut nöthig, wird auch nicht geübt von Denen, die die Levkojenzucht ins Große treiben. — Prüfet Alles und das Gute behaltet! — Fl....

Die auf Seite 63 d. Bl. gemeldete große Ausstellung der k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien

hat vom 25. bis 30. April l. Js. richtig stattgefunden. Die seltenste und schönste, zu einem gesteigerten Grade der Entwicklung gediehene Pflanze brachte Herr Ludwig Abel, Handelsgärtner in Wien, für eine ausgestellte Cinchona nobilis. Das Accessit des ersten Preises erhielt Hr. D. Hoolbrenk für ein ausgestelltes Botryodendrum giganteum. Das zweite Accessit des ersten Preises erhielt Cheiranthera linearis aus dem gräfl. von Schönborn'schen Garten (Obergärtner Herr J. Döller). Der Orchideenzüchter Herr Beer produzirte eine Sammlung Orchideen, worunter solche mit Früchten, und erhielt eine silberne Medaille. Aus dem Garten des Herrn Johann Mayer (Obergärtner Herr Leopold Chlupaty) errang sich eine Sammlung von Amaryllideen einen Preis, ebenso erhielten weitere Preise ausgestellte Ericeen und Rhodoraceen aus demselben Garten. Cantua dependens aus dem fürstlich Lichtenstein'schen Garten zu Eisgrub (Obergärtner Herr Pohle) wurde durch eine silb. Medaille ausgezeichnet. Ferner wurden mit Preisen von silb. Medaillen bedacht eine Sammlung von Sämlingen der Viola tricolor aus dem Garten des Herrn Herzogs von Braunschweig zu Hietzing (Obergärtner Herr F. Lesemann); die Rosensammlungen der Herren Adam und Drexler; ein Tisch mit Winterlevkojen des Herrn Syrb; drei Exemplare von Calceolaria violacea aus dem gräfl. von Breuner'schen Garten (Obergärtner Herr Fr. Austerer); eine Sammlung von Cacteen des Herrn A. Pazzani wegen großer Menge der Arten, und eine solche des Herrn C. Baumann wegen seltener und aus Samen gezogener Spezies. Für ausgestelltes Obst und Gemüse erhielten Preise: aufbewahrtes Obst aus dem fürstl. v. Salm'schen Garten und der Frau Anna Reithammer; Blumenkohl aus dem fürstlich v. Salm'schen Garten; Erbsen in Hülsen aus dem Garten des Herrn Grafen v. Fries; Kopfsalat aus dem gräfl. v. Schönborn'schen Garten; Nonpareil-Kraut aus dem gräfl. v. Breuner'schen Garten; Gemüse des Herrn Zeilinger; getriebene Erdbeeren aus dem Garten des Grafen v. Fries; getrocknete Suppengrünzeug-Wurzeln des Hrn. Demetrovich und Gemüse der Herren Steiner und Dürr.

Ueber die Einführung und Verbreitung der Baumfelder.

Fast in allen Ländern, wo große Fortschritte der Landeskultur, wie in Belgien, England ꝛc., wahrnehmbar sind, gewinnt man die Ueberzeugung, daß das kahle Kultur- und Ackerland allmälig in seiner Fruchtbarkeit abnimmt, und seine Ertragsfähigkeit trotz aller künstlichen Düngungs- und Reizmittel immer mehr geschwächt wird. Das kahle Kulturland ist ein Extrem des Kultureifers der Menschen, welche, vermeintlich weiser als die Natur, überall zu Gunsten der Kultur die schützende Bekleidung des Bodens durch größere Vegetabilien, wie Bäume und Sträucher, rücksichtslos ausrotten zu müssen glaubt. Eben dadurch wird aber, wie Wissenschaft und Erfahrung beurkunden, das Gleichgewicht der natürlichen Erscheinungen und Bedingungen, welche einzig und allein nur die Fruchtbarkeit des Bodens zur Folge haben, gestört, und dazu kommen dann noch andere klimatische Nachtheile, die ihren Grund in der gänzlichen Entfernung der schützenden Bäume haben. Das Wahre zwischen Natur und der menschlichen Einwirkung durch Kunst und Kultur liegt aber in der Mitte, daher denn der naturgemäße Standpunkt der landwirthschaftlichen Kultur behufs der Erhaltung und Erhöhung der Fruchtbarkeit und des Ertrags des kultivirten Bodens zweifellos in der Behandlung des Kulturlandes als Baumfelder zu finden sein dürfte. Schon manche landwirthschaftliche, national-ökonomische und industrielle Goldmacher-Ideen tauchten zu verschiedenen Zeiten auf, und wurden mit oder ohne Glück verfolgt. Viele darunter zeigten sich früher oder später als theoretische Schwindelei oder unpraktische Projekte. Kein Gegenstand in der Neuzeit möchte aber die Aufmerksamkeit der bayerischen Grundbesitzer und Oekonomen, der Stadt- und Landbewohner mehr und lebendiger in Anspruch nehmen, als die in verschiedenen Blättern schon öfters angeregte Einführung und Verbreitung der Baumfelder-Wirthschaft in unserem Vaterlande. Es liegt auf platter Hand, daß durch diese Art Landeskultur statt der kahlen Fluren ein doppelter Ertrag und Werth des Grundbesitzes, eine größere Fruchtbarkeit und in dessen Folge ein erhöhter Wohlstand der Bevölkerung angebahnt, sowie auch dadurch eine eben so nützliche als wohlthuende Landesverschönerung bezielt werden könnte. Wer sein Vaterland liebt, wird die Wichtigkeit und Bedeutung dieser Sätze nicht verkennen, zumal zu jetziger Zeit, wo materielle Noth, Theuerung der Lebensmittel ꝛc. das Thema des Tages sind, und man sich in den verschiedensten Vorschlägen zur Abhülfe erschöpft. Je größer aber der Ertrag und die Fruchtbarkeit des Grundbesitzes sich zeigt, desto besser ist für Brod und genügende Nahrungsmittel, sohin gegen Noth und Elend, gesorgt.

Digitized by Google

Ueber die Eberesche, Vogelbeerbaum, als Wildstamm für Birnbäume.

In Nr. 19. Seite 148 dieser Zeitschrift (Anmerkung) wird die Eberesche (Sorbus, aucuparia Linné), hier Vogelbeerbaum genannt, als Unterlage für Birnbäume empfohlen. Damit kann ich nicht einverstanden sein, da ich aus Erfahrung nur zu gut weiß, daß der wilde Vogelbeerbaum seinen Standort in rauhen Gegenden in Wäldern und auch an Straßen als Alleebaum wohl verdient, keineswegs aber in Gärten, selbst nicht als Unterlage für Birnbäume, gehört.

Zum Beweise hiefür mögen folgende zwei Fälle sprechen:

1. Der Bauer Streicher im Dorfe Ranzing im obstreichen Lallinger Winkel pflanzte vor 30 Jahren in einen neuangelegten Obstgarten auch mehrere Vogelbeerbäume, auf die er Birnreiser setzte. Alle diese Birnbäume auf der Eberesche sind schon längst eingegangen, während die zu gleicher Zeit in denselben Garten gepflanzten übrigen Bäume auf ordentlicher Unterlage in der größten Pracht dastehen.

2. Vor 18 Jahren siedelte sich ein gewisser Rechermann zu Brundobl, der Pfarrei Birnbach, Landgerichts Griesbach in Niederbayern an einer Stelle an, wo viele Vogelbeerbäume von verschiedener Dicke um sein neugebautes Haus herumstanden. Er veredelte über 40 solche Stämme mit Aepfeln und Birnen. Die aufgesetzten Reiser wuchsen gerne an, allein schon in den nächsten Jahren dorrten mehrere wieder ab, andere trugen Früchte, die aber ein innerlich röthliches Fleisch von herbwiderlichem Geschmack, ähnlich den Vogelbeeren, hatten, so daß die Obstsorten kaum zu erkennen waren. Besonders schlecht waren die Salzburgerbirne und die Glasbirne, sonst zwei bekannte gute Birnen; besser war die gemeine Pfundbirne, die aber äußerlich hellroth gestreift aussah. Ein Baum um den andern starb nach und nach an den Aesten ab, so daß seit etlichen Jahren die ganze Pflanzung, ursprünglich über 40 Stämme stark, total eingegangen ist. —

Ich habe über die verschiedenen Unterlagen bei der Obstbaumzucht seit 30 Jahren, wo ich unter Anleitung meines Großvaters als siebenjähriger Knabe die ersten Bäume veredelte, mancherlei Erfahrungen zu machen Gelegenheit gehabt, und bin jetzt mit mir einig, daß man die fremdartigen Unterlagen meiden müsse, wenn man gesunde, dauerhafte Bäume erziehen will. Den Johannisstamm wird wohl Niemand unter die fremdartigen Unterlagen für Aepfel rechnen. Die Quitte taugt für sehr viele, namentlich neuere Birnsorten, gar nicht, viele wachsen darauf nur kümmerlich oder mittelmäßig, wenige ganz gut. Und selbst diese letzteren erfordern wieder einen für die Quitte passenden Boden und erfrieren in harten Wintern viel leichter, als die auf Birnwildlinge veredelten Bäume. Herr Dr. Liegel, mit dem ich im vorigen Jahr diesen Gegenstand ausführlich besprach, sowie mehrere andere Pomologen, sind ganz meiner Ansicht.

Birnbach im Rotthale, am 26. Mai 1856.

Michael Lallinger,
Cooperator Ordin.

Pomologische Notizen.

(Die vorzüglichsten Obstgattungen), welche aus den benachbarten Bezirken in Menge zu Markte nach Teheran gebracht werden, sind Trauben, Feigen, Zucker- und Wassermelonen. Erstere sind von vortrefflichem Geschmack und noch bis im November im frischen Zustand vorhanden. Sehr wohlschmeckend sind auch die Zuckermelonen, die den ganzen Winter zu haben sind; jedoch sind diese Spätlinge etwas theuer, da sie alsdann von Kum hergebracht werden. Man bereitet aus den Trauben des umliegenden Gebietes einen gehaltvollen, ja sehr starken Wein, der in dieser Beziehung, und selbst an Geschmack dem Marsalla nicht nachsteht. Die besten Weinsorten kommen aber von Ispahan, Hamadan und Schiras. Der unlängst als Bischof verstorbene Pater Don Giovanni kelterte jedes Jahr ein vortreffliches Getränk von dem Erzeugnisse seiner eigenen Weingärten bei Dschulfa, der Christen Vorstadt zu Ispahan. Alle diese Weingattungen sind von schöner hochgelber Farbe; eine andere Sorte, die ebenfalls in Ispahan, nämlich in Dschulfa, bereitet und „Nonnenwein" genannt wird, ist strohgelber Farbe, und kann an Güte den besten Wins sees zur Seite gestellt werden. Ueberhaupt sind jene vorzüglicheren Weinsorten an Geschmack und Gehalt allen unsern europäischen Weinen überlegen. Als Beweis hiefür gilt schon der Umstand, daß sie sämmtlich entweder in großen irdenen Krügen, oder in aufrecht stehenden, blos mit Baumwolle verstopften runden, und an zwei Seiten abgeflachten Flaschen enthalten sind, ohne daß solcher mangelhafte Aufbewahrungsprozeß irgend einen nachtheiligen Einfluß auf die Qualität übt.

(Eine der vorzüglichsten Pflaumen ist die Admiral Rigny I. Rang), eine edle delikate Frucht, die etwas größer als die große Reineklaude ist. Der Stiel ist lang, dünn, kahl, steif und rostig. Die Haut ist dick und zäh, abziehbar, gelblichgrün und ist mit weißlichem Dufte dünn überzogen. Die Punkte sind fein, weiß und roth, auf der Sonnenseite findet man blaue und rothe Streifen. Das Fleisch ist gelblich grün, sehr saftig, zart, von reinem zuckersüßen, fein aromatischen, lieblichen Geschmacke. Der Stein löset sich leider nicht gut. Die Frucht reift gegen Ende August. Der Baum wächst kräftig und ist recht fruchtbar. Verdient wegen der edlen, delikaten Frucht und der frühen Reife überall eine Stelle.

(Der in den Ziban am Rande der Sakias gepflanzte Feigenbaum) wächst sehr üppig und seine Blätter erreichen oft eine außerordentliche Größe. Die Bewohner der Oasen haben eine

Digitized by Google

eigenthümliche Art, das Abfallen der Feigen zu verhindern; sie reihen nämlich die erst abgefallenen Früchte an Schnüre, welche sie zu einer Art von Rosenkränzen zusammenbinden und an die Aeste hängen, wodurch die noch übrigen gegen das Abfallen geschützt sein sollen. Die Franzosen fanden dieses Präservativ wirklich erprobt und ahmten es in ihren Militärgärten nach. Vielleicht rührt das Abfallen der Feigen, wie auf der Insel Cypern, von dem Stich einer Milbe her, und diese sammelt sich dann vorzugsweise auf den in Kränzen bereihten, halbtrockenen, süßschmeckenden Früchten und läßt die übrigen unangetastet.

(**Unfruchtbare Obstbäume fruchtbar zu machen**). Die Unfruchtbarkeit kräftig vegetirender Obstbäume kommt meist von zu üppigem Wachsthum her, weßhalb sie immer nur Zweige und keine Blumen bilden. Hochstämmen, welche diesen Fehler haben, haue man einige Wurzeln ab oder man lege eine Hauptwurzel blos, spalte sie und stecke in den Spalt einen Stein. Hierdurch wird das allzu üppige Wachsthum gehemmt und Früchte erzeugt. Starkes Beschneiden der Aeste, welches oft unverständiger Weise dagegen angewendet wird, wird gar nichts helfen, wohl aber die Anwendung des Zauberringes (es wird rings um den Ast ein gleichbreiter Rindenstreif abgelöst) an einem Theil der Aeste. Bei Spalieren biege man noch außerdem alle Zweige möglichst horizontal.

(**Beförderung des Wachsthums junger Bäume**): Man reinige den Samen und die Hauptzweige der jungen Bäume mit einer nassen Bürste oder einem groben leinenen Lappen, daß weder Schmutz noch Moos, noch todte Rinde daran bleibt. Die beste Zeit dazu ist in den Monaten März, April, Oktober und November; vorzüglich leicht und gedeihlich ist dieses Verfahren nach einem warmen Regen. Ehe man sie bürstet, können sie mit einem hölzernen Messer abgeschabt werden. Es befördert die Ausdünstung und macht die Rinde empfänglich für die Feuchtigkeit und Wärme der Luft und gibt überdies den Bäumen ein schönes Ansehen.

Einige Erfahrungen über das Gipsen des Stalldüngers.

Vom Oberlehrer Dr. C. H. Meyer zu Veberbeck in Kurhessen.

Da nun einmal, trotz der Vorzüglichkeit aller künstlichen Düngermittel, der Stalldünger wegen seiner chemisch-physikalischen Eigenschaften stets eine wichtige Rolle in der Landwirthschaft gespielt hat, und auch fernerhin spielen wird, und da trotz der vielseitigsten und eindringlichsten Belehrungen über die Behandlung des Düngers noch so viele Fehlgriffe darin gemacht werden, so sei es verstattet, dieses Thema einmal abzuhandeln, zumal mir einige Mittheilungen meines Freundes F. A. v. Fellenberg zu Bern nähere Veranlassung dazu geben.

Derselbe ließ im Winter 1852—53 unmittelbar nach dem täglichen Ausbringen und sorgfältigen Aufflechten des Düngers nach Schweizer Art auf je 200 Pfund Dünger genau 5 Pfund ungebrannten Gips auf der Dungstätte überstreuen. Statt eines beißend ammoniakalischen Geruches war nur der Geruch nach Schwefelwasserstoff wahrnehmbar, Beweis, daß der Gips sich zersetzt und das flüchtige Ammoniak fixirte. Das Gipsen des Düngers wurde den ganzen Winter über fortgesetzt und circa 70 Zentner verwendet. Im Frühjahr 1853 wurde ein Theil des Düngers, der für sich gelegt worden war, zu Rüben ausgeführt; er fand sich ganz in demselben Zustande, als wenn er eben aus dem Stalle geschafft worden wäre; nicht die geringste Zersetzung, nirgends eine Spur von Schimmel, durchaus keine höhere Temperatur, als die umgebende Atmosphäre, obwohl unter den Dünger von 10 Kühen der von 5 Pferden gezogen worden war. Als im Mai 1853 der Sommerdunghaufen angefangen wurde, hatte der Winterdunghaufen gerade 6 Fuß Höhe; er wurde hierauf mit Erde gut Hand hoch überdeckt und ohne berührt oder begossen zu werden, absichtlich sich selbst überlassen. Während des Sommers zeigte sich nur bei duftigem, gewitter-schwülen Wetter der schon erwähnte Schwefelwasserstoffgeruch.

Anfangs September wurde der Dünger für das Winterfeld bald abgefahren; er war noch völlig grün und durchaus unzersetzt; selbst das Stroh hatte seine Zähigkeit nicht im Geringsten verloren und Farbe und Konsistenz des Düngers war ganz dieselbe, wie im Frühjahr, der Haufen hatte sich nur um $2^1/_2$ Zoll gesetzt, jedenfalls mehr in Folge seiner eigenen Schwere und Austrocknung, als seiner Zersetzung. Es geht daraus unzweifelhaft hervor, daß der Gips zur Konservation des Düngers, wie hier geschehen, bei uns in Deutschland weniger vorzukommen pflegt, als in dem eigenthümlichen klimatischen Kanton Bern, wo bei theilweisem Weidegang von dem Winterdünger ein Theil für die Herbstbestellung aufgespart sein will; — wenn wir es vielmehr als ein ehrendes Zeugniß für die Betriebsamkeit des Landwirths gelten lassen, wenn er seinen Dünger ehethunlichst unter die Erde bringt, damit er nicht auf der Dunglage sich zersetze und in Gasform in die Luft ziehe, so gibt es doch Zeiten und Verhältnisse, wo man den Dünger länger, mitunter bei hoher Temperatur der Luft liegen lassen muß — dann verdient die vorgeschriebene Verwendung des Gipses gewiß alle Beachtung, zumal für solche Bodenarten, welche der Porosität halber frischen Dünger lieben.

Suchen wir den Beweis für die Zweckmäßigkeit der Gipsverwendung in der angedeuteten Weise durch Zahlen festzustellen. Der zum Versuch gewählte Dunghaufen hatte Anfang Mai 35 Fuß Länge, 27 Fuß Breite und 8 Fuß Höhe, also 5670 Kubikfuß Masse. Die Abnahme bis

Digitized by Google

Anfang September betrug $2^1/_2$ Zoll in der Höhe; Breite und Länge des Haufens waren sich ganz gleich geblieben. Es dürfte nun mit der Wirklichkeit sehr nahe übereinkommen, wenn wir annehmen, daß der Düngerhaufen ungegipst und unbedeckt in dem Zeitraum von vier Sommermonaten wenigstens einen Fuß seiner Höhe, somit 945 Kubikfuß seiner Masse verloren hätte, da wir den bereits sehr verkohlten Dünger nicht höher, sondern kaum demjenigen gleich rechnen können, welcher sich in mäßiger Zersetzung befindet. Durch das Sinken des Haufens um $2^1/_2$ Zoll war aber nur eine Verminderung der Masse um $236^1/_4$ Kubikfuß eingetreten, mithin im Vergleich zu dem ungegipsten und unbedeckten Dünger $708^3/_4$ Kubikfuß Dünger erhalten worden. In der Wirklichkeit kostet der Zentner verwendeten Gipses 8 Sgr., die verwendeten 70 Zentner also 18 Thlr. 20 Sgr., der einzelne Zentner des der Zersetzung entzogenen Düngers also noch nicht völlig $^8/_{10}$ Sgr., ein Preis, für welchen man keinen Stalldünger beschaffen kann. Und wenn wir von der zulässigen Voraussetzung ausgehen, daß die 70 Zentner Gips, wenn auch auf den Düngerhaufen gestreut, ihrem ganzen Nutzungswerthe nach dem Ackerlande zu Gute kommen, so sind die $708^3/_4$ Kubikfuß konservirter Dünger ein reicher Gewinn. Zu dem kommt noch, daß nach mehrjährig gemachten Erfahrungen der gegipste Dünger sich auf hitzige und für kalkreiche Bodenarten weit besser eignet, da er sich langsamer zersetzt und in Folge dessen länger ausdauert, sowie daß man auch mit gegipstem Dünger das Land viel stärker auf einmal düngen darf, ohne befürchten zu müssen, daß die erst nachfolgende Frucht im Uebermaß daran verspüre.

Aehnlich günstige Resultate haben wir seit Jahren in der hiesigen Wirthschaft aufzuweisen, wo nicht nur die Dungstätte, sobald sie zu riechen anfängt, gegipst, zeitweise mit Erde überfahren, mit Gülle genetzt und durch das Vieh immer möglichst festgetreten wird, sondern wo auch alle Viehstallungen regelmäßig zur Fixirung des Ammoniaks ausgestreut werden, obwohl wir den Gips zu ähnlichem Preise kaufen müssen. Wir bereiten auf diese Weise aber auch vielen und guten Dünger und wissen recht wohl, daß sich die Auslage für die 2—300 Zentner Gips, die wir alljährlich verbrauchen, durch vermehrte Düngerproduktion und bessere Ernten hinreichend bezahlt. Möchten sich dies doch alle Diejenigen gesagt sein lassen, die über Düngermangel klagen, und ganz besonders Diejenigen, welche den Gips billiger als wir ankaufen können, oder wo, wie hier, die Kopfdüngung mit Gips nicht recht anschlägt, wohl aber auch nach gegipstem Dünger Hülsenfrüchte, Klee und Kleegras auch noch auf solchem Boden gedeihen, wo diese Saaten sonst keine rechte Art mehr haben. — Wie bedeutend aber der Verlust sein kann, wenn man größere Düngermengen, zumal in wärmerer Jahreszeit, länger liegen läßt, — davon haben wir im letzten, nicht besonders warmen Jahre einen schlagenden Beweis zur Hand.

Der Pferdedünger des hiesigen kurfürstlichen Leibgestütes wird in den angebauten Theil der hiesigen Gestütshuten verwendet, kann aber im Sommer oder Vorherbst nicht abgefahren werden. Die Dungstätte selbst liegt weder den Winden noch der Sonne sehr ausgesetzt. Von 260 Fuder Dünger, welcher von Anfang Juni auf der Dungstätte angesammelt worden, konnten Anfang November nicht mehr als 448 Ctnr. Dünger abgefahren werden, obwohl die Dungstätte mehrfach mit Erde überfahren und von Zeit zu Zeit festgeritten worden war; es war also mehr als $^2/_5$ der ganzen Masse verloren gegangen!

Anfragen an die Redaktion, nebst Beantwortung.

21. Ist es anzunehmen, daß der in der allgemeinen Zeitung von G. W. Zimmermann, 1856 Nr. 1, zur Gründüngung so sehr empfohlene Ginster, Brohm u. s. w. (Spartium Scoparium) unsere Winter (20 bis 22 Grad Frost mitunter) vertragen dürfte und von wo und auf welche Weise wäre der Same am Billigsten zu beziehen? — Antw. der Ginsterstrauch (Sp. Scop.) verträgt den Winter Deutschlands selbst in kalten Lagen ganz gut. Erfrieren auch die jüngeren Zweigspitzen, so ist der Trieb im Frühjahr desto lebhafter. Wo der Ginster einmal steht, vermehrt er sich leicht in Menge von selbst durch Wurzel-Ausläufer und liefert Samen in großer Quantität. Die Körner springen gerne aus den reifen Schoten und gehen verloren, daher die Samenernte frühzeitig geschehen muß. Daß der Ginster als Gründüngungspflanze empfohlen wurde, ist uns wohlbekannt, sind aber nicht davon überzeugt, daß er sich hiezu auch wirklich vollkommen eignet. Sie können Samen von uns gratis beziehen, da der Strauch in Frauendorf schon in verwildertem Zustande wächst, in welchem er den Boden merkwürdig aussaugt. In englische Anlagen wäre das Gewächs wegen seinen schöner gelben Blüten zu empfehlen.

22. Bewährt sich die in der Illustr. Dorfzeitung von Löbe, 1856 Nr. 5 durch Dr. Kaufmann in Bonn empfohlene Cruikshankii-Lupine (bisheriges Gartenprodukt) auch zum Feldbau, namentlich für kältere Gegenden, derartig, daß die Reifung des Samens erwartet werden darf? — Antw. die halbstrauchartige einjährige Lupine L. Cruikshankii Hook. haben wir wegen ihrer schönen blauen, wohlriechenden Blüten bisher nur im Garten gebaut, woselbst sie, im Mistbeet gezogen und frühzeitig ausgepflanzt,

Digitized by Google

auf jeder Stelle vollkommen reifen Samen lieferte. Für den Feldbau halten wir, ohne maßgebend sein zu wollen, sie nicht für geeignet, da sie denn doch etwas empfindlicher ist, als die gewöhnlichen gelben Feldlupinen, deren Körner blos hingestreut und eingeeggt zu werden brauchen, während L. Cruik. schon vom Kerne aus eine sorgfältigere Kultur und Verpflegung erfordern dürfte. Da die Pflanze viel größer wird, als die gewöhnlichen Feldlupinen, so dürfte sie auch ein um so ertragreicheres Gründüngungsmittel liefern. Ihre Blüten variiren.

23. Wie dicht dürfen die Beerenfrüchte-Samen, z. B. Stachelbeeren, Himbeeren ꝛc. gesäet werden und geschieht die Verpflanzung im Herbste, oder nächstem Frühjahre? — Antw. Beerenfrüchte-Samen werden am Besten sehr dünn (je nach ihrer Größe dichter oder weiter) in Töpfe gesäet, die Saat wird feucht und schattig gehalten, die Körner quillt man vor dem Aussäen 12—24 Stunden in Salzwasser. Sobald die Pflänzchen erscheinen, müssen sie gleich je 2—4 in einen Topf verpflanzt werden, wenn sie größer, kommt jede einzeln in ein kleines Töpfchen und so fort, bis sie so erstarkt sind, daß sie für's freie Land taugen. Die Saat soll stets gleich nach der Ernte der Samen geschehen und sind die Samen vorher zu waschen und von allen Schleimtheilen zu befreien, denn die mit einer feinen Schleimhaut überzogenen Körner keimen langsamer. Säet man Beerenfrüchte-Samen erst einige Monate nach der Ernte aus, so geht er nur theilweise auf. Die jungen Pflänzchen dürfen ja nicht warm überwintert werden. Befruchteter Same gibt gerne schöne Varietäten, weßhalb es zu empfehlen ist, die Beerenfrucht-Sorten untereinander zu hybridisiren, und die daraus gewonnene Saat sorgfältig auszubauen.

24. Was halten Sie bei der Gartenkultur von dem Düngungspulver des Schmid Dobry & Sohn aus Wien? Ich finde es zur Vertilgung der Insekten vorzüglich? — Antw. Wir haben genanntes Pulver noch nicht erprobt, bewährt es sich als Vertilgungsmittel der Insekten, wie Sie sagen, so dürfte es große Verbreitung finden.

Feuilleton.

Das ganze Geheimniß, Samen von Levkojen anzuziehen, der meist gefüllte Blumen liefert, besteht nach Dr. E. Regel's allgemeinem Gartenbuch lediglich darin, daß man diese Pflanzen in einer magern Erde in Töpfen, auf trocknen Mauern oder in sonst sehr dürftigem Boden erzieht und hier Samen tragen läßt. —

Eine sehr niedliche Einfassungs-Pflanze ist **Cenia turbinata Pers.** Kreiselförmige C. ♃ Cap. Sommer — Herbst — Stengel aufrecht, sehr ästig. Blätter fiederspaltig, steifhaarig. Hülle schuppig. Blumenkopfchen klein, zahlreich, mit weißen Strahlblümchen, welche länger sind, als die Hülle. Der Same wird im April an bestimmter Stelle ins freie Land gesäet. Beide Arten sind sehr niedrig, bilden dichte, reich mit Blumen gezierte Rasen und eignen sich vorzüglich zu Einfassungen.

Die Mormonen, jene in neuerer Zeit oft genannten Wiedertäufer am großen Salzsee in Nordamerika, haben im vorigen Herbste einen Gartenbau-Verein gestiftet. Die erste Versammlung, mit der eine Fruchtausstellung verbunden war, fand am 20. Sept. v. Js. statt. Vorzüglich schön waren die ausgestellten Pfirschen. Unter Anderm hatte eine Frau van Cott Früchte einer Pfirsche eingesandt, die $7\frac{1}{2}$ — $8\frac{1}{2}$ Zoll im Umfange hatten. Der Präsident des Vereines wies darauf hin, daß sämmtliche ausgestellte Früchte von Sämlingen abstammten, die zum Theil erst 3 Jahre alt wären, trotz dessen aber den Pfirschen, die in Philadelphia, Newyork und Liverpool gezogen würden, in keiner Weise nachständen. Die ausgestellten Früchte wurden an die anwesenden Vereinsmitglieder vertheilt und sofort gegessen. Die Steinkerne sollte man nach dem Wunsche des Präsidenten aufheben und auspflanzen, damit man sich bei späteren Ernten der ersten Versammlung und ersten Ausstellung des Vereines erinnern könne.

*** In England sind Samen von Nutzholzern, Fruchtbäumen, Sträuchern u. s. w. aus der Krim angelangt, die man jetzt den englischen Kulturgewächsen zugesellen will. — Unter den Zierpflanzen für Blumen- und Gartenfreunde befindet sich auch das krim'sche Schneeglöckchen (Galanthus plicatus, Marschall v. Bieberstein), welches dem unsrigen (Galanthus nivalis) ziemlich ähnlich, aber in allen seinen Theilen weit größer und stärker ist, viel stärker riecht und auch noch andere besondere Merkmale darbietet. Die Versuche, es auf englischem Grund und Boden zu erziehen, sind vollkommen gelungen, und es dürfte bald eine allgemein beliebte Gartenblume werden.

Auf den englischen Tafeln prangt neben der Ananas, Traube, Melone u. s. w. seit einiger Zeit eine neue, sehr beliebte Dessert-Frucht, die Guava oder das Psidium pomiferum. Die Engländer überwintern hiezu diese meist im Warmhaus gehaltene Pflanze im Kalthause und treiben sie dann im Februar, nachdem sie zuvor verpflanzt wurde, mit dem Weine gemeinschaftlich. Leider hat die Pflanze einen großen Feind in der rothen Spinne, die sich nur durch häufiges Spritzen am Geeignetsten vertreiben läßt.

Der prachtvollste Garten St. Petersburgs ist jener des Taurischen Palastes, leider dem allgemeinen Besuche nicht geöffnet. Derselbe liegt in der Mitte der Stadt, ganz von Mauern umgeben. Die Glanzpartie desselben sind die Gewächshäuser, welche, 20 an der Zahl, eine Länge von 6100 Fuß einnehmen. Besonders interessant sind die zahlreichen Treibereien, welche unter jenem nördlichen Himmel die Tafel des Kaisers zu allen Jahreszeiten mit dem feinsten Obste versehen müssen. Für die Ananas, von denen durchschnittlich im Jahre 800 an die kaiserliche Tafel geliefert werden, verwendet man eine Erdmischung aus Heideerde, Gartenerde, Hornspänen und Knochenmehl. Ungefähr 14,000 Töpfe, mit der Myatt- und Roseberry-Erdbeere bepflanzt, liefern für die Tafel des Kaisers das ganze Jahr hindurch Früchte.

Es werden jetzt sehr häufig Tuffsteine dazu benützt, in Warmhäusern entweder kleine abgesonderte Anlagen, Grotten u. dgl. zu bilden, oder auch um allerhand Mauerwerk, das sonst steif aussehen würde, damit zu überkleiden. Bei dem Einbringen der Tuffsteine in die Häuser hat man aber vorsichtig darauf zu achten, daß dieselben nicht etwa länger an solchen Lokalitäten gelegen haben, wo Schnecken und anderes Ungeziefer in dieselben kriechen konnten. Namentlich die Schnecken suchen in dem porösen Gesteine nur allzugern ein Versteck; sie sind dann, wenn sie mit in die Häuser gelangt sind, nur sehr schwer wieder los zu werden und richten oft großen Schaden an. In dem Gesteine, in dem sie zugleich bei der in den Häusern herrschenden Feuchtigkeit gute Stellen zum Ablegen ihrer Eier finden, vermehren sie sich stark und unternehmen von da aus ihre verheerenden Züge nach allen Richtungen.

Anbauversuche mit Goldbachia torulosa stellte Oekonomierath Ockel zu Frankenfelde an. Sie erlangte in voller Blüte eine Höhe von 3—4' und wurde mit dem Raps zu gleicher Zeit reif. Der Ertrag an Samen betrug von $\frac{1}{2}$ □R. $3\frac{1}{2}$ Pfd., also pr.

Digitized by Google

Morgen, den Scheffel zu 80 Pfund gerechnet, 15¾ Scheffel. während der Rübsen nur 2½ Pfd., also vom Morgen nur 11¼ Scheffel gab. Eine von Dr. Eichhorn vorgenommene Prüfung beider Pflanzen auf ihren Oelgehalt ergab für den Rübsen 41, für die Goldbachia 34 Prozent Oel. Da nun aber die Goldbachia pro Morgen 1260 Pfund Samen, der Rübsen aber nur 900 Pfund lieferte, so beträgt der Oelgehalt der Goldbachia doch pro Morgen 428 Pfd. und der des Rübsen nur 360 Pfd.; ersteres Gewächs gibt also pro Morgen 68 Pfd. mehr. Es ist daher diese Pflanze als Oelgewächs immer beachtenswerth; wichtiger aber scheint sie für die Landwirthschaft als Futtergewächs zu sein. Sie ist perennirend, verträgt die strengste Winterkälte und entwickelt den üppigsten Wuchs. Die Schafe fressen das ihnen vorgelegte Kraut mit der größten Begierde. Der Geschmack desselben ist angenehm bitter.

Ueber künstliche Trüffel-Erzeugung theilt Graf Gasparin in dem Journal für praktische Agrikultur mit, daß Herr Rousseau, Trüffelhändler in Larpentras, dem Haupttrüffelmarkt Frankreichs, künstliche Trüffeln auf einem ziemlich unfruchtbaren Boden erzeugt hat. Er besäete denselben mit Eicheln aus einer Gegend, wo die Trüffeln besonders gut gedeihen. Im vierten Jahr der Anpflanzung fand man bereits drei Trüffeln; aber erst im 6. Jahr, als die Eiche fast eine Höhe von 3' erreicht hatte, fing die eigentliche Ernte an; jetzt erntet man etwa 15 Kilogrammen im Jahr.

Die Weinzeitung berichtet neuerdings über die Fortschritte des Oidium's. Fast in allen Theilen Italiens ist die Traubenkrankheit wieder ausgebrochen, auch in Frankreich wurde sie schon bemerkt und so fangen die Aussichten auf einen Kometenwein an, sich zu trüben.

In England hat ein Lord Kinnaird landwirthschaftliche Musterhöfe errichtet, die allgemeines Aufsehen erregen. Sie zeichnen sich durch äußerst zweckmäßige Ersparnisse in Arbeit, Rohstoffen und Zeit ermöglichende Anlage aus. Sie passen natürlich bis ins Einzelne für alle Verhältnisse; aber in Bezug auf das ihnen augenfällig zu Grunde liegende Prinzip der Gedrängtheit und Uebersichtlichkeit in der Einrichtung, das in jeder guten Wirthschaft herrschen soll, sind sie wahre Muster geschäftsmäßiger, auf möglichst hohen Erwerbsgewinn abzielender Anlage und Einrichtung von Wirthschaftshöfen. Bemerkenswerth ist, daß in denselben alle drei der gewöhnlichen Arten von Fütterung, Mastung und Düngerbereitung in Anwendung kommen: 1. Der Kuhstall, mit regelmäßigem Ausmisten auf eine Dungstätte; 2. Die Einzelnstände für Mastvieh, in denen der Dünger bis zu Ende der Mast oder überhaupt bis er gebraucht wird, liegen bleibt; 3. die Latten-Böden mit Kompostbereitung, d. h. Stände mit gesperrtem Fußboden, der so von Latten gebildet ist, daß die Exkremente der auf denselben gehaltenen Thiere durch den zwischen je zwei gelassenen Zwischenraum auf lockeres Erdreich oder irgend eine andere Masse fallen, womit sie zu Kompost gemischt werden können. Schienenwege verbinden Futterkammern mit den Viehställen und auf ihnen geschieht der Transport mit Rollwagen; unterirdische Abzüge von allen Theilen der Wirthschaft münden in die Jauchengrube. Eine besondere Eigenthümlichkeit dieser Höfe besteht darin, daß sie vollkommen unter Dach und Fach sind, die Düngerstätten und Viehhöfe eingeschlossen. Die Ueberdachung der letzteren wurde von Lord Kinnaird in Folge von vergleichenden Versuchen eingeführt, in denen unter Dach und Fach gesammelter und aufbewahrter Dünger bei sonst gleichen Verhältnissen viel höhere Erträge ergeben hatte, als Dünger von offenen, dem Wetter ausgesetzten Stätten, z. B. an Kartoffeln mit Dünger von unbedeckten Stätten lieferten 1½ Morgen 158 Ztr. 99 Pfd. Mit Dünger von bedeckten Stätten 232 Ztr. 26 Pfd. An Weizen mit Dünger von unbedeckten Stätten lieferten 1½ Morgen 27½ Berl. Schffl. und 352 Ztr. Stroh (Zollgewicht). Mit Dünger von bedeckten Stätten 35 Berl. Schffl. und 462 Ztr. Stroh (Zollgewicht). Die genauen Werkzeichnungen und Anschläge zu diesen Musterhöfen kosten 36⅔ Thlr. Sie sind für ein Gut von 400—450 Morgen berechnet, können aber leicht größeren oder kleineren Verhältnissen angepaßt werden, und gleichen von Außen gesehen, wenn der Oberverwalter die äußersten Thore verschlossen und die Schlüssel in die Tasche gestreckt hat — weil sie ganz unter Dach und Fach sind — vollkommen einem Fabrikgebäude.

Aus Nordamerika wird erzählt, daß daselbst in Porthancbai ein großer Henhandel nach Ostindien getrieben werde. Man formt mit Hulfe einer Wasserpresse (hydraulischen Presse) 300 Pfund schwere Ballen daraus, welche einen Umfang von nur 12 Kubikfuß haben. Ein gut geladenes vierspänniges Fuder Heu kann mit einer solchen Presse zur Ladung eines Schubkärnchens zusammengetrieben werden.

Viele Versuche bestätigen vollkommen die bereits von Empirikern gemachten Wahrnehmungen, daß die Milch von einer und derselben Kuh und von einem und demselben Tage, aber zu verschiedenen Tageszeiten gemolken, an Güte verschieden ist, daß die Morgenmilch die ärmste, sowohl an fetten Stoffen überhaupt, als auch namentlich an Butter ist, daß der Buttergehalt in der Mittagsmilch steigt, aber am größten in der Abendmilch wird. Wer daher Milch kaufen muß, thut immer am Besten, Abendmilch zu nehmen, die Sahne wird dann des Morgens zum Kaffee immer fetter sein, als diejenige von der Morgenmilch zum Mittagskaffee.

In der Londoner City ist eine Milchlieferungs-Compagnie mit einem Betriebs-Kapital von 50,000 Pfd. St. in Aktien zu 10 Pfd. St. projektirt.

In Pommern wächst in bedenklicher Art die Auswanderungssucht der Landleute, die sich durch die erweiterte Anwendung von Ackerbau-Maschinen in ihrem Verdienste geschmälert sehen.

Scherzhafte Fragen und Antworten,

(insbesondere aus dem Gebiete der Thier- und Pflanzenwelt genommen).

(Fortsetzung.

Fr. Welcher Kamm ist bei der Toilette entbehrlich?

Antw. Der Hahnenkamm.

Fr. Welches Futter frißt das Vieh nicht gerne?

Antw. Das Unterfutter.

Fr. Welche Presse bleibt von der Polizei unangefochten?

Antw. Die Cypresse.

Fr. Welche Samen werden nicht ausgesäet?

Antw. Die Brosamen.

Fr. Welchen Hut kauft man nie beim Hutmacher, wohl aber in der Apotheke?

Antw. Den Fingerhut Digitalis) und den Eisenhut (Aconitum).

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Bei **Im. Tr. Wöller** in **Leipzig** erschien nachstehendes für **Gärtner, wie für Garten- und Blumenfreunde** gleich nützliche Buch, dessen Brauchbarkeit sich seit vielen Jahren als vorzüglich bewährt hat, und kann dieses durch **jede Buchhandlung des In- und Auslandes** bezogen werden:

Der praktische

Blumengärtner.

Vollständiges, alphabet.-geordnetes **Handbuch der Blumenzucht** in ihrem ganzen Umfange. Für Gärtner, Gartenfreunde und alle Diejenigen, welche die schönsten und beliebtesten ältern und neuern **Zierpflanzen im Freien, in Gewächshäusern und in Zimmern** auf die beste und leichteste Weise kultiviren wollen. **Mit einem Blumen-Gartenkalender u. Register über die latein. Synonymen und deutschen Eigennamen.**

Von **Heinr. Gruner.** Neu bearbeitet von **C. F. Förster.**

Sechste vielfach vermehrte Auflage.

Pr. 1 Thlr. 15 Sgr.

Unter Anderem empfahl der Vorstand der prakt. Gartenbaugesellsch. f. d. Königr. Bayern dieses Buch nebst dem „**Monatsgärtner**" derselben Verf. und **Förster's „Zier- u. Nutzgärtner"** als die beste neuere Literatur in diesem Fache und als Meisterwerke, wie sie eine andere Nation nicht besser aufzuweisen habe.

Die Gelegenheit zur Gründung eines vortheilhaften Gärtner-Geschäftes ist durch die Exped. d. Bl. zu erfahren.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Furst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nutzlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezuchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 25. | 26. Juni 1856.

Den geehrten Lesern,

welche nur halbjährlich auf die Frauendorfer Blätter pränumerirten, bringen wir zur Nachricht, daß am 30. Juni l. Js. das halbjährliche Abonnement geschlossen wird und am 1. Juli l. Js. ein

neues Abonnement auf das II. Semester 1856

beginnt, worauf alle löbl. Postanstalten des In- und Auslandes Bestellungen gegen vorschriftsmäßige Vorausbezahlung des halbjährlichen Pränumerations-Betrages von 1 fl. 16 kr. annehmen.

Wir bitten, frühzeitlich zu bestellen, damit in regelmäßiger Zustellung der Nummern keine Unterbrechung eintrete.

Die ersten 3 — 4 Nummern des nächsten Halbjahres werden endlich die versprochene große Abbildung des weltberühmten van Houtte'schen Garten-Etablissements in Gent bringen.

Neu eintretende Leser können auch direkt bei der Expedition der Frauendorfer Blätter in Passau pränumeriren und erhalten gegen Einsendung von 1 fl. 30 kr. Silber oder Banknoten die Zeitung regelmäßig wöchentlich mittelst Frankomarken pr. Briefpost zugeschickt.

Inserate pro dreispaltige Petitzeile 4 kr. oder 1 ngr.

Zu recht zahlreichen Bestellungen ladet ein

die Redaktion und Expedition der Frauendorfer Blätter.

Sämlinge von Rosa canina.

Von J. Kratz, Lehrer in Hochheim bei Erfurt.

Die meisten Rosenkultivateure bedienen sich noch immer zu den Unterlagen ihrer Rosen der aus Wäldern, Rainen und Büschen geholten Stämme von **Rosa canina**. Ich habe erst voriges Frühjahr und im verflossenen Herbste Gelegenheit gehabt, Tausende dieser zu sehen mit ihren wenigen Wurzeln oder auch nur mit einem dicken Holzklotze versehen, selten gut bewurzelt. Nun, Glück zu! zu solchen Stämmen. Mir verging in früheren Jahren sehr bald eine derartige Anzucht. Ich legte nun eine Menge Samen von **Rosa canina**. Erst nach einem vollen Jahre zeigten sich wenige Pflänzchen. Jetzt bereitete ich den Samen so zu, wie ich es mit den

Digitized by Google

Steinobstkernen vor der Aussaat mache. Ich mengte ihn nämlich unter befeuchtete Weizenkleie und ließ ihn mit dieser in einem zugedeckten Topfe eine 14tägige Gährung durchmachen, dann begann die Aussaat in Rinnen, noch nicht einen halben Zoll tief, und in 8 Wochen hatte ich schon die Freude, daß Hunderte von Rosenstämmchen sich zu entwickeln anfingen.

Ein anderes Verfahren, was ich ebenfalls erprobt und, wie ich irgendwo gelesen, auch von meinem Kollegen, Herrn Immisch zu Magdeburg, bereits angewendet und empfohlen worden, ist folgendes: Im Herbste, nachdem schon einige Nachtfröste stattgefunden, sammle man die Hagebutten (Hambutten, wie man hin und wieder sagt), die durch den Frost ganz weich geworden, lege sie 6 Zoll weit von einander in kleine Rinnen und decke sie seicht mit trockener, leichter Erde. Im nächsten Frühjahre wird der Same haufenweise aufgehen, da oft an 30 Rosenpflänzchen von einer einzigen Hagebutte ausgehen. Sind außer dem Samenläppchen noch zwei, auch wohl vier Blätter getrieben, dann theilt man, indem man den Ballen heraushebt, die Pflänzchen aus einander, beschneidet die Wurzeln auf die Hälfte, ja auch bis zu $^2/_3$ ihrer Länge und versetzt sie in ein gut zubereitetes Beet. Im folgenden Jahre sind solche Rosenstöcke schon zu veredeln, und im nächstfolgenden schon zu Hochstämmen. Die Rosenzüchter, welche seither blos aus Wäldern bezogene Rosenstämme veredelten, werden auch diesen den Vorzug immer noch geben, und ich weiß nur zu gut alle die Gründe, welche sie für Beibehaltung solcher Stämme anführen. Doch ich erlaube mir, an die Zeit zu erinnern — und sie ist wohl noch in Aller Gedächtniß, wo man sich stritt, ob die aus einer Samenschule oder die aus einem Walde bezogenen Obstbaum-Wildlinge die besten seien? Wem fällt's wohl jetzt noch ein, sich letztere zu Unterlagen holen zu lassen?

Sträucher gegen Winde zu schützen.

Unter den verschiedenen Methoden, deren man sich bedient, um versetzte Sträucher gegen das Schütteln von Winden zu sichern, scheint das Anpflocken ihrer untersten Zweige das Vorzüglichste und Beste zu sein. Bei den gabelförmigen Pflöcken, welche man in dieser Absicht anwendet, muß der eine Schenkel ungefähr halb so lang sein, als die Hauptzweige; auch muß ein 6 — 7 Zoll langer Kopf bleiben, um beim Hineintreiben in den Boden das Spalten zu verhüten. Auf hartem Boden hat man die Oeffnungen, besonders für große Pflanzen, mittelst eiserner Stäbe zu machen, um die Arbeit beim Hineintreiben zu sparen und die hölzernen Pflöcke zu schonen. Die Elastizität der Zweige, wenn sie gut befestigt sind, sichert die versetzte Pflanze dauerhaft gegen heftige Windstürme, und wenn der Erdballen von mäßiger Größe ist, und in dem gewöhnlichen Verhältnisse zur Größe des Strauches steht, so ist es auffallend, wie schon ein kleiner Zweig hinreicht, um bei schlechter, windiger Witterung den Strauch festzuhalten. In der Nähe der Wege können die Zweige gegen Ende des folgenden Sommers abgeschnitten und die Pflöcke entfernt werden; an andern Orten kann man sie liegen lassen, bis sie absterben, oder Ableger für zahlreiche neue Pflanzen bilden, je nachdem Licht und Luft Zutritt haben oder nicht. Stricke, welche man oft zur Befestigung der Bäume und Sträucher anwendet, verändern sich bei trockener und feuchter Witterung in einem solchen Grade, daß sie hierzu nicht dienen können, und selbst Anheftungen an Stangen werden bei trockener Witterung gewöhnlich so lose, daß die Rinde sich reiben kann. Mit Stützen aller Art, wenn sie überhaupt anwendbar sind, thut man immer besser, die Zweige zu sichern, als den Hauptstamm, und dabei muß jede Stütze ihre besondere Befestigung haben. Verhältnißmäßig ist der Nachtheil, wenn die Rinde der Zweige gedrückt oder gerieben wird, nicht groß, ja nicht selten gereichen selbst solche Beschädigungen zum Vortheile der Pflanze. In Fällen, wo die Auslagen beim Versetzen der Bäume und Sträucher weniger in Betracht kommen, oder wenn es von Wichtigkeit ist, gewöhnliche Bäume zu sichern, wird Eisendraht $^1/_{10}$ — $^1/_{20}$ Zoll stark, bei einem gefütterten Band um die Zweige und gut durch Pfähle oder Pflöcke gesichert, wenn Vieh in die Nähe der Bäume kömmt, eine sichere Befestigung geben, welche zugleich eine beträchtliche Zeit hindurch hält und für mehrere Bäume nach einander benützt werden kann, und wo das geschieht, werden selbst die dadurch verursachten Kosten geringer sein, als die, welche Stricke verursachen. Hinsichtlich des Gelingens beim Versetzen der Bäume und Sträucher zu verschiedenen Jahreszeiten, wenn alle auf das Verpflanzen wirkende Einflüsse in Betracht gezogen werden sollen, dürfte vorzüglich auf folgende wichtige Punkte aufmerksam gemacht werden: 1) Die Versicherung von einem unbeschützten Standorte auf einen beschützten, um dadurch ein besseres Wachsthum der Blätter zu bewirken, welche von größerer Wichtigkeit sind, als selbst die Wurzeln. 2) Entfernung von einem schlechtern Boden auf einen bessern, natürlichen oder künstlichen. 3) Verpflanzung auf ein Land, wo die jungen Wurzeln leicht eindringen können; das leichteste Mittel, dem Lande

Digitized by Google

dieſes weſentliche Erforderniß zu verſchaffen, beſteht in der Vermengung von loſen Steinen mit der Erde. Sowie indeſſen der Baum oder Strauch Kraft gewinnt, ſorgt er gewöhnlich für ſich ſelbſt. 4) Verſetzung der Bäume und Sträucher in einen geſunden, aber nicht üppigen Zuſtand. Dem letzteren wird dadurch abgeholfen werden, wenn man einige Zeit vor dem Verpflanzen rings um den Baum oder Strauch die Wurzeln abſticht; er wird dann um ſo eher gedeihen. Jederzeit wird es gut und in einigen Fällen rathſam ſein, das Wachsthum der friſch austreibenden Wurzeln durch gute in die Grube geſchüttete Erde zu befördern. Umſtände hindern oft, dieſe wichtigen Punkte zu berückſichtigen, allein ein erfahrener Pflanzer, der ihnen ſeine Aufmerkſamkeit ſchenkt, wird das Gelingen oder Mißlingen des Verſetzens vorausſagen können, vorausgeſetzt, daß die Bäume oder Sträucher auf ihren neuen Standort gleich gut gepflanzt werden.

Ein ſicheres Mittel zur Vertilgung der ſogenannten kleinen Fliege in den Gewächshäuſern.

Vom J. Reinecke in Berlin.

Jeder Gärtner kennt wohl obiges kleine, ſehr gefährliche Inſekt, aber auch die Schwierigkeiten, ſolches von den Pflanzen zu entfernen. Seit einiger Zeit iſt es mir gelungen, durch mehrmaliges Räuchern der Gewächshäuſer mit Inſektenpulver (Pyrethrum roseum) in den Abendſtunden, dieſes ſonſt nicht leicht zu vertreibende Inſekt zu tödten. Ich nahm zu dem Ende auf einer kleinen Blechſchaufel ein Stück gut ausgebrannter Torfkohle, ſtreute von obigem Pulver langſam darauf, und ſetzte dies fort, bis das Haus ſo angefüllt war, als wenn man mit Tabak geräuchert hätte. Nach Verlauf von acht Tagen wiederholte ich dies noch einige Male und fand das Inſekt verſchwunden. Weitere Verſuche werde ich nicht verfehlen, gelegentlich mitzutheilen. Den Pflanzen ſchadet das Räuchern mit Inſektenpulver durchaus nicht im Mindeſten.

Improved King Philip or Brown Corn, eine empfehlenswerthe Maisſorte.

Das preuß. Landes-Oekonomie-Collegium erhielt aus den vereinigten Staaten unter dem Namen Improved King Philip or Brown Corn, eine Maisſorte, die ſehr empfohlen wird, und nach den damit angeſtellten Anbauverſuchen mit vollem Rechte Lob zu verdienen ſcheint. Die Pflanze erreicht eine Höhe von 3—4 Fuß mit langen, 2—3 Zoll breiten Blättern. Während des Sommers trieb er noch 3—6 unfruchtbare Seitenſchoſſen aus dem Wurzelſtocke. Die drei Kolben, welche jede Pflanze trug, erreichten eine Länge von 8—10 Zoll, hatten außerordentlich große, platte, dichtſtehende, hellbraune Körner und reiften gleichzeitlich mit unſerm früheſten Mais, dem kleinkörnigen ſchottiſchen Early dais mais. Er wuchs häufig in der Hülſe aus, was jedoch auch bei andern Sorten beobachtet wurde.

Die neuerdings vielfach empfohlene perennirende Kermesbeere — Phytolacca esculenta H. G.

bewährt ſich in den Gärten; ſie hält unſere Winter unter leichter Bedeckung aus, und liefern die jungen Blätter als Zuſatz zum Spinat ein angenehmes Gemüſe. Die Pflanze vermehrt ſich leicht durch Samen. Auch kann man die alten Stöcke theilen und auf tief gegrabenem gedüngten Lande zu neuen Anpflanzungen benützen. Drei Jahre alte Pflanzen liefern die zarteſten Blätter.

Eine angemeſſene Düngung und ſorgſame Pflege der Obſtbäume erhöht den Obſtertrag bedeutend.

Es iſt ein ſehr großer Fehler von den meiſten Landwirthen, daß ſie den Obſtbäumen die nöthige Düngung verſagen, da durch eine ſolche der Ertrag doch eben ſo geſteigert werden kann, als bei dem Frucht- und Futterbau. Zudem wiſſen wir aus praktiſcher Erfahrung, daß die Obſtbäume mit einer geringen Düngung bei ſonſtiger zweckmäßiger Pflege vorlieb nehmen, und daß ſelbſt ihre Fruchtbarkeit durch das Erdefahren, ſelbſt wenn die Erde eine geringe Kraft beſitzt, bedeutend gehoben, und ihr phyſiſcher Zuſtand verbeſſert werden kann. Weil man aber einmal die Obſtbäume in der guten Behandlung vernachläſſigt hat, ſo macht ſich die erſte Düngung nicht gleich durch einen höheren Fruchtertrag gehörig bezahlt, wenn man dieſe in Verbindung mit andern Kulturmitteln nicht wiederholt und dies iſt gewöhnlich der Hauptgrund, warum man die Baumdüngung unterläßt. Andere wiſſen den Werth des Obſtertrages im Gegenſatze zu dem Feldertrage nicht gehörig zu ſchätzen, oder ſie betrachten den Obſtbau nur als einen geringen, nicht einmal indirekt zur Oekonomie gehörigen Nebenzweig, und darum halten ſie ebenfalls eine Düngung der Obſtbäume für unnöthig und gar für nachtheilig; wo man dagegen die Wichtigkeit des Obſtbaues zu würdigen weiß, da unterläßt man es auch nicht, die Obſtbäume von Zeit zu Zeit, vielleicht alle zwei Jahre, mäßig mit Stalldünger und Miſtjauche zu düngen, wenn man dieſelben nicht dann und wann mit Erde überfahren kann. In dieſer Beziehung iſt es von großem Vortheile, wenn man die ſandigen Bodenarten der Obſtbaum-Plantagen mit bloßem Thon oder Lehm überfährt.

Digitized by Google

In der neuern Zeit hat man die Düngung der Obstbäume mit Salz als überaus wirksam empfohlen. Es soll alle andern Düngerarten übertreffen, wenn man die Oberfläche des Bodens, so weit sich die Krone des Baumes erstreckt, damit gleichmäßig bestreut. Außer Kochsalz, was übrigens bei den jetzigen Preisen niemals anzuwenden ist, kann man hiezu auch Vieh- oder Düngesalz verwenden.

Der Leim ist der wirksamste Baumdünger, wenn er in Wasser gekocht und im erkalteten Zustande um die Bäume herumgegossen wird. Auf ein Pfund Leim nimmt man 40 Maß Wasser. Besonders ist er an den jungen Bäumen anwendbar, wozu für einen Baum 4—6 Maß der erwähnten Flüssigkeit hinreichend sind *).

Die sorgsamste Pflege der Obstbäume beginnt mit dem Verpflanzen derselben aus der Baumschule. Dazu sind allein Obstbäume besonders tauglich, wenn der Stamm einen Zoll stark ist und wenn sie eine gleichmäßige Krone gebildet haben. Sie müssen eben so behutsam wie die Kernpflänzlinge auf ihrem bisherigen Standorte ausgehoben werden. An der Wurzelkrone schneidet man blos die beschädigten Wurzeln glatt, und die zu langen etwas zurück, dagegen darf man die feinen Saugwurzeln nicht verletzen. Die Astkrone verschneidet man sehr stark und läßt deßhalb an den einzelnen Zweigen oder Aesten nur einige Augen stehen. Viele Landwirthe beschneiden die Kronen gar nicht oder nur sehr schwach, weßhalb die vielen Augen wegen Mangel an Nahrungssaft nur unvollkommene Triebe machen können. Gleich fehlerhaft ist es, wenn man den zu versetzenden Bäumen die Pfahl- oder Herzwurzel, welche dieselben im Boden befestigt und ihnen Nahrung aus der Tiefe des Untergrundes zuführt, nimmt, oder die Bäume auf eine Steinplatte setzt, damit dieselben nicht in die Tiefe dringen und ihrer naturgemäßen Einrichtung folgen können. Wie überall, so ist auch hier eine zu große und unzweckmäßige Künstelei bei dem Betriebe der Landwirthschaft nachtheilig.

Man kann die Obstbäume bekanntlich auch im Herbste pflanzen, was in allen nicht zu rauhen oder nassen Tagen deßhalb von großem Vortheile ist, weil durch die unverminderte Feuchtigkeit der Baum im Frühling leichter fortkommt, schneller wächst und auch bei trockener Sommerwitterung seltener wieder verdorrt. Nur muß man in solchen Fällen die Bäume im Herbste etwas frühzeitlich, wo möglich noch im Oktober, pflanzen, damit sich die Erde wieder setzt, ehe die Winterfeuchtigkeit beginnt. Will man aber aus gewissen Rücksichten im Frühling Bäume pflanzen, so ist es vortheilhafter, wenn man die Baumlöcher schon im Herbste, und zwar recht frühzeitlich macht. Macht man die Baumlöcher erst im Frühlinge, so muß man warten, bis der Boden gehörig trocken ist, was überhaupt auch bei dem Anfertigen der Löcher im Herbste zu berücksichtigen ist. Zur Erhaltung der Feuchtigkeit ist es zweckmäßiger, wenn man die Bäume unmittelbar nach dem Anfertigen der Baumlöcher im Frühlinge setzt. Die Baumlöcher muß man übrigens weiter und tiefer, als dies die Wurzelkrone erfordert, machen, damit der junge Baum in den ersten Jahren in lockerer Erde wurzeln kann. Mögen nun die Bäume in der Ordnung der einfachen Reihen- oder in der Drei-, Vier- und Fünfpflanzung gesetzt werden, so müssen die Löcher in geraden Linien ganz regelmäßig von einander entfernt stehen, weil dieses hauptsächlich für die Bearbeitung des Bodens zweckmäßiger ist, und überhaupt eine gute Kultur bezeichnet. Ehe das Verpflanzen der Bäume beginnt, müssen gehörig glatte, starke und lange gebrannte Pfähle, die bis an die Krone reichen, in die Baumlöcher fest eingestoßen werden *). Diese müssen in den Reihen von allen Seiten, so zu sagen, auf den Nagel zusammen treffen.

Das Einpflanzen oder Setzen der Bäume erfolgt, wenn die Gruben oder Baumlöcher gehörig vorbereitet und trocken geworden sind. Da man die Bäume niemals zu tief setzen darf, so muß man erst etwas von der guten Erde in die Grube werfen **). Hierauf setzt man den Baum nahe an den Pfahl ein, so daß der schwächste Theil der Krone nach Süden gerichtet ist, breitet dessen Wurzeln regelmäßig aus und bedeckt sie zuerst mit der besten und klarsten Erde, wobei man den Baum etwas rüttelt, damit sich die Erde besser mit den Wurzeln verbindet. Sind die Wurzeln des Baumes stark mit guter Erde bedeckt, so bringt man oben darauf die geringere, weil sie hier nach und nach durch den Einfluß der Luft besser wird. Die Erde muß sich an

*) Der Lehrer Ehret in Weinheim hat dieses Düngemittel an jungen Bäumen, die nicht wachsen wollten, mit dem günstigsten Erfolge angewendet. (v. Babo, landw. Berichte.)

*) Man empfiehlt das Einbrennen der Baum- oder Weinpfähle und das Bestreichen der gebrannten Stellen mit Theer aus Nadelholz- oder Steinkohlen als das wirksamste Mittel zur Erhaltung der Pfähle.

**) Keine Obstbaumart sollte jemals tief gepflanzt werden. Die richtige Lage der Wurzel ist diese, wenn man sie beim Pflanzen sorgfältig auf der Oberfläche des Bodens ausbreitet und dann 3 Zoll hoch mit loser Erde bedeckt; hierauf legt man eine leichte Decke trocknen Laubes um die Erde so lange, bis sich die Wurzeln völlig im Boden ausgebreitet haben, und keinen Schutz gegen die austrocknenden Winde mehr bedürfen. (Prakt. Wochenbl. von Muffehl.)

Digitized by Google

den gepflanzten Bäumen von selbst setzen, weßhalb man sie nicht antreten darf. Am Nachtheiligsten ist das Antreten der Erde da, wo man die Bäume einschlemmt, d. h. wo man Wasser auf die lockere Erde über den Baumwurzeln gießt. Das Einschlemmen hat den Vortheil, daß die Bäume leichter fortkommen, und bei trockener Witterung nicht so leicht verdorren; aber es kann nur im ganz trockenen Zustande der Bäume vorgenommen werden.

Das folgende Verpflanzungsmittel der Bäume ist nun das An- und Verbinden derselben. Bei dem Verpflanzen und einige Zeit nach demselben darf man den gepflanzten Baum blos ganz lose anbinden, weil er beim Zusammensetzen der Erde noch niedergedrückt wird. Die Pfähle müssen an den Bäumen auf der Westseite stehen, damit der bei uns größtentheils herrscheude Westwind den Baum von dem Pfahle abtreibt und ihn auf diese Weise nicht so beschädigt, als wenn dieser auf der Ostseite desselben stände. Zum Anbinden der Bäume sind die Strohbänder, womit man dieselben mehrmals fest an den Pfahl bindet, damit jede Reibung vermieden wird, den Weiden vorzuziehen. Zum Schutze gegen das Wild und Rindvieh muß man die Bäume dicht mit Dornen verbinden, welche zugleich die Diebe von den Pfählen etwas abhalten. Das Anbinden sowohl, als auch das Verbinden muß man so oft wiederholen, als dies nöthig ist.

(Schluß folgt.)

Ueber das Herbst-Pfropfen

theilt ein Herr Millet, Baumgärtner in Tirlemont, im **Journal d'Horticulture practique de Belgique** seine gemachten Erfahrungen mit. Derselbe hatte 1853 in den letzten Tagen des Septembers 20 Birnstämme in den Spalt gepfropft, und im August des folgenden Jahres waren die Pfropfreiser $1^1/_4$ Fuß länger, als die im Frühjahre 1855 gemachten Pfropfreiser, obgleich sämmtliche Stämme unter gleichen Verhältnissen standen. Im September 1854 geschah das Veredeln abermals auf den Birn-, wie auch auf den Apfel-, Kirsch- und Pflaumenbaum, und wurde mit gleich vollständigem Erfolge gekrönt, mit Ausnahme des letztern. Zwar war ebenfalls eine völlige Verbindung da, allein durch die starken Fröste sprang das Baumwachs auf, die Feuchtigkeit drang in den Spalt und tödtete so die Pfropfreiser. — Deutsche Baumzüchter mögen jene Herbst-Veredlung auch einmal veranstalten, ich werde ebenfalls damit Versuche machen und die Resultate veröffentlichen. Jene Versuche zeigen, daß die Verbindung vor Eintritt der Fröste erfolgt und daß die Edelreiser der Kälte des Winters widerstehen. Sind doch auch im September die austrocknenden Winde weniger zu fürchten, als im Frühlinge, außerdem daß man in dieser zweiten Epoche des Pfropfens oft mehr Muße, als in der erstern hat.

J. Kraß.

Himbeer-Essig.

Es werden 2 Loth frische gute Himbeeren ganz wenig zerdrückt und mit 4 Pfr. gutem, aufgekochtem Essig in einer Flasche vermischt, die man so lange stehen läßt, bis der Essig schön roth ist und angenehm nach Himbeeren riecht, wozu ein Tag schon hinreichend ist. Alsdann gießt man das Flüssige vorsichtig durch, jedoch ohne auszudrücken, läßt etwas absetzen und filtrirt darauf durch graues Fließpapier den Essig in kleine Flaschen von $^1/_4$—$^1/_2$ Quart Inhalt. — Da dieser Essig wegen des Gehaltes an frischem Safte aus den Früchten sehr leicht verderben kann, so muß man die kleinen Flaschen damit ganz anfüllen und sehr fest mit Blase oder Pech verschließen, um die Luft abzuhalten, und sie umgelegt auf Sand in einem Keller aufbewahren. Er zeigt die schöne Farbe, Geruch und Geschmack nach Himbeeren, und eignet sich zum Salat, sowie mit Wasser und Zucker zum angenehmen Getränke. — Ebenso bereitet man Erdbeeressig.

Die Vermehrung des Unkrautes.

Die Ausrottung der Unkräuter ist ein Geschäft, das dem Gärtner und Landwirth viel Zeit und Mühe kostet und mit dem er doch nie zu Ende kommt; denn wenn es ihm auch mit großer Anstrengung gelingt, dem Ueberwuchern desselben einigermaßen Einhalt zu thun, so bedarf es dazu doch jährlich desselben Kreislaufes von Arbeiten und bei der geringsten Nachlässigkeit gerathen die vorher reinen Aecker auf einmal wieder in den Zustand der ärgsten Verwilderung.

Dieser endlose Krieg gegen das Unkraut hat seinen Grund darin, daß wir es beinahe eben so rasch, als wir es mit der einen Hand ausraufen, mit der andern wieder aussäen; eine Betrachtung seiner gewöhnlichen Fortpflanzungsweise dürfte daher nicht blos von wissenschaftlichem Interesse, sondern auch von praktischem Nutzen sein. —

Zum großen Theile wird bekanntlich der Same des Unkrauts mit dem gewöhnlichen Dünger wieder auf den Acker gebracht. So wird z. B. Alles, was bei der Reinigung unsers Getreides ausgeschieden wird, entweder zur Fütterung der Schweine benutzt oder auch von

Digitized by Google

Zeit zu Zeit den Hühnern vorgeworfen, und in beiden Fällen wird zwar viel von dem Unkrautsamen durch den Verdauungsprozeß zerstört, ein anderer Theil aber, und besonders die härteren Arten gehen unverdaut und unversehrt in den Mist über.

In den Städten wird außer dem Hauskehricht und Küchenabfällen in der Regel auch das gesammte Gartenunkraut in die Düngergrube geworfen, und daß der Landwirth, welcher solchen Stadtdünger benutzt, damit eine große Menge Unkraut auf seinen Acker bringt, davon ist die große Menge von eigentlichen Gartenpflanzen und Gartenkräutern in der Nähe der Städte der sichere Beweis.

Häufiger noch werden allerdings die Unkräuter durch unreines Saatkorn fortgepflanzt, und namentlich ist dies oft sehr schwer von den kleinen Arten von Unkrautsamen gänzlich zu befreien. Dessenungeachtet würde eine sorgfältigere Reinigung in den meisten Fällen die Mühe reichlich lohnen, da eine unvollkommene Reinigung nicht viel besser als gar keine ist. Ein mit Lein bestellter Acker zeigte im Jahre 1853 nur an wenigen Stellen und in geringer Menge die bekannte Flachsseide (Cuscuta epithymum); der geerntete Same wurde 1854 wieder zur Aussaat für einen anderen Acker auf demselben Gute benutzt, und nicht blos alle übrigen Unkräuter hatten sich vervierfacht, sondern die Flachsseide überzog den ganzen Acker zum unheilbaren Schaden der Ernte.

Das meiste Unkraut samt sich allerdings an Ort und Stelle aus und wenige Pflanzen, die beim Jäten stehen geblieben sind, reichen hin, um nicht blos die vollständige Ausrottung zu hindern, sondern im nächsten Jahre den ganzen Acker mit einer so zahlreichen Nachkommenschaft zu bedecken, als wäre gar nicht gejätet worden. In der That verhält es sich mit dem Aussäen des Unkrauts wie mit dem Getreide: dickes Säen verbirgt nicht immer das reichlichste Aufgehen; denn es entwickelt sich stets nur eine der Bodenfläche entsprechende Anzahl von jungen Pflanzen.

Hierbei kommt die außerordentliche Fruchtbarkeit unserer verbreitetsten Unkräuter in Betracht, und ich habe daher im vergangenen Sommer Beobachtungen über dieselben angestellt, deren Ergebniß ich in nachstehender Tabelle mittheile. Ich bemerke vorher nur noch, daß die aufgeführten Zahlen allerdings nur zu einer ungefähren Schätzung, nicht der wirklichen, sondern der möglichen Vermehrung der betreffenden Pflanze in den Stand setzen.

Tabelle über die Fruchtbarkeit der verbreitetsten Unkräuter.

Namen der Pflanze.	Zahl der Samenkatzeln oder Blüten an einem Exemplar.	Zahl der Samen in jeder Samenkapsel oder Blüte.	Gesammtzahl der Samen eines Exemplars.	Datum der Beobachtung.
Sinapis nigra, schwarzer Senf	800	10	8000	17. Aug.
Sinapis arvensis, Ackersenf	400	10	4000	18. Sept
Capsella Bursa pastoris, Hirtentäschel	150	30	4500	9. Sept.
Sisymbrium officinale, Wegsenf	450	12	5400	13. Okt.
Heracleum sphondylium, gemeine Bärenklaue	2500	2	5000	17. Aug.
Aethusa Cynapium, Gartengleiße	3000	2	6000	17. Aug.
Convolvulus arvensis, Ackerwinde	200	3	600	26. Sept.
Galeopsis ladanum, schmalblättriger Hohlzahn (Hanfnessel)	500	4	2000	26. Sept.
Bartsia odontites, rothe Bartsie	400	12	4800	1. Okt.
Leontodon Taraxacum, Löwenzahn *)	12	170	2040	1. Okt.
Centaurea jacobaea (Scabiosa?), Flockenblume	50	80	4000	10. Sept.
Centaurea nigra, schwarze Flockenbl.	50	60	3000	10. Sept.
Lampsana communis, gemeiner Rainkohl	560	15	8400	23. Sept.
Anthemis Cotula, stinkende Kamille	271	150	40650	23. Sept.
Matricaria Chamomilla, echte Kam.	150	300	45000	14. Okt.
Chrysanthemum Leucanthemum, weiße Wucherblume **)	45	300	13500	18. Sept.
Arctium Lappa, gemeine Klette	613	40	24520	1. Okt.
Sonchus oleraceus, Gänsedistel, Saudistel	100	250	25000	6. Sept.
Sonchus arvensis, Ackergänsedistel	100	190	19000	6. Sept.
Senecio vulgaris, gemeines Kreuzkraut ***)	130	50	6500	10 Sept.
Carduus acaulis, stengellose Distel	6	100	600	8. Sept.
Carduus nutans, überhängende Distel	25	150	3750	13. Okt.
Agrostemma Githago, Kornrade	7	370	2590	8. Sept.
Lychnis dioica, wilde Lichtnelke	25	137	3425	1. Okt.
Papaver Rhoeas, wilder Mohn, Klatschrose	100	500	50000	19. Okt.
Papaver dubium, Saatmohn	100	600	60000	14. Okt.
Galium Aparine, Klebkraut	550	2	1100	11. Sept.
Rumex obtusifolius, stumpfblättriger Ampfer	13000	1	13000	15. Sept.
Euphorbia exigua, kleine Wolfsmilch	500	3	1500	19. Sept.
Euphorbia Peplus, Garten-Wolfsmilch	400	3	1200	11. Sept.
Euphorbia helioscopia, Sonnenwende-Wolfsmilch	324	3	972	14. Okt.

Bei Betrachtung dieser Liste werden wir es nicht mehr überraschend finden, wenn plötzlich einmal ein Ackerstück ganz von Disteln oder wildem Mohn überdeckt ist.

*) Da diese Pflanze das ganze Jahr hindurch blüht, so treibt sie oft vier Mal so viel Blüten, als oben angegeben ist.

**) In einem einzigen Blütenkopfe habe ich nicht weniger als 400 Samen gezählt.

***) Eine einzelne Pflanze hatte 970 Blüten.

Digitized by Google

Einige wenige Pflanzen mögen sich auf dem Düngerhaufen aussamen, oder bei Pflanzen mit geflügelten oder befiederten Samen, wie bei der Gänsedistel, mag ein minder aufmerksamer Nachbar seinen Acker etwas vernachlässigt haben, und dies reicht vollkommen hin, um im nächsten Jahre überall wie durch einen Zauber das mühsam vertilgte Unkraut wieder aufschießen zu sehen. In meiner Nähe war diesen Sommer ein Turnipsfeld von etwa 20 Morgen, welches von Anthemis Cotula (Stink-Kamille) so weiß war, daß es schwer gewesen sein würde, es gleichmäßiger damit zu bestellen, und es ist keine andere Möglichkeit denkbar, als daß sie geradezu mitgesäet worden ist.

Oft mag ein Theil von dem Samen des Unkrauts bei der Bestellung zu tief zu liegen kommen, um keimen zu können, aber im nächsten Jahre wieder heraufgepflügt werden. Es sei z. B. ein Rübenfeld vollkommen von dem gemeinen Ackersenf (Sinapis arvensis) rein gehalten worden, und dieses werde dann mit Gerste bestellt, so mag hier und da ein im vorhergehenden Jahre nicht aufgegangenes Samenkorn von diesem Unkraute die geeigneten Bedingungen zum Keimen finden, und die Pflanzen mögen sich zum Theil vor der Ernte aussamen, theils mit ihr eingeheimst werden, so daß sich die alte Plage zur Verwunderung des Landwirths im nächsten Jahre in gleicher Ausdehnung zeigt.

Aus allen diesen Thatsachen ergibt sich, daß es nicht genügt, das Unkraut, wo es hervorkommt, auszujäten, sondern, daß man seine Naturgeschichte studiren und sich darüber Rechenschaft zu geben suchen muß, weßhalb dieselben Feldfrüchte in regelmäßigem Kreislauf von demselben Unkraut begleitet sind, so daß in eben so regelmäßiger Folge dieselben Reinigungsarbeiten erforderlich sind.

(Nach Garden. chron.)

Ueber einige Verwendungs-Arten des Mais (Welschkorns).

Maisbrod. Maismehl, mit 1/3 Weizen gebacken, gibt ein recht schmackhaftes Brod. Das Maismehl verlangt jedoch einen dickern Teig, als die übrigen Mehlarten.

Maiskuchen. 4/5 Pfd. Maisgries wird mit 1 1/2 Schoppen siedender Milch angebrüht und 5—6 Stunden stehen gelassen; sodann wird diese Masse etwas gesalzen und wie ein Pfannenkuchen, jedoch auf nicht zu starkem Feuer, auf beiden Seiten in Butter oder Schmalz gebacken. Dieser Kuchen kann, zum Kaffee genossen, das Brod ersetzen.

Maissuppe. Maisgries kann wie ein anderer Gries zu Brei verwendet werden; eben so gut eignet er sich zur Suppe, zu welcher entweder beim Rindfleischsieden sofort nach dem Abschäumen eingerührt und mit der Rindfleischbrühe gekocht wird, oder aber nur mit Wasser oder Butter übers Feuer gesetzt, 1—1 1/2 Stunden kochen gelassen und sodann mit etwas Gewürz oder Schnittlauch angerichtet wird.

Leichteste Methode zur Gewinnung des Mohnsamens.

Um den Mohnsamen aus den Köpfen zu erhalten, hat man mancherlei Arten angewendet; man hat sie aufgeschnitten oder gedroschen ꝛc. ꝛc. Am Besten geschieht es auf einer Flachsbreche und zwar auf folgende Weise. Ist der Mohn, der mit Stengel ausgerauft wird, recht trocken, wozu man ihn nöthigenfalls noch eine Zeit lang in einen warmen Ofen bringen kann, so wird die Flachsbreche auf ein Tuch gestellt, dann faßt man eine Hand voll Mohnköpfe, zerkleinert sie auf der Breche und fährt damit fort bis sie sämmtlich zerbrochen sind, was bei der Sprödigkeit derselben wenig Zeit erfordert. Zuletzt wird der auf dem Tuche befindliche Same durch ein feines Sieb gereinigt, und es geht auf diese Weise nichts davon verloren, noch werden die einzelnen Körner zerquetscht und verdorben, wie das beim Dreschen der Fall ist.

Wie man am Wirksamsten gegen das Unkraut zu Felde zieht.

Dem Vernehmen nach haben in Württemberg die Landwirthe in größeren Bezirken Verträge untereinander abgeschlossen, um die gänzliche Ausrottung der Unkräuter, insbesondere des in neueren Zeiten in vielen Gegenden jenes Landes in bedrohlicher Weise sich ausbreitenden Ackerfuchsschwanzes zu bewerkstelligen. Die Gemeindevorstände besichtigen im Monat Juni alle Grundstücke und fordern die, im Vertilgen der Unkräuter lässig befundenen Grundbesitzer auf, innerhalb kürzester Frist zu jäten. Wer dieser Aufforderung keine Folge leistet, hat zu gewärtigen, daß sein Acker auf seine Kosten gejätet wird. — Gewiß eine Nachahmung verdienende Maßregel, die bei energischer Durchführung das beste und sicherste Mittel ist, einen von Unkräutern reinen Ackerboden zu erlangen.

Essig aus faulem Obst.

Es sind wenige Haushaltungen, in denen nicht etwas Obst den Winter über gehalten wird. Dabei gibt es von Zeit zu Zeit immer einigen Abgang an faulem und anbrüchigem. Man sammle dieses den ganzen Winter über in einem offenen wasserdichten Fäßchen, das man in den Keller neben die Aepfelhurde stellt, außerhalb des Kellers könnte es leicht zusammen frieren, was der Benutzung zum Essig nachtheilig wäre. Außer dem faulen Obst wirft man in dieses Faß alle Schalen und allen übrigen Abgang vom Obst, das gekocht, geschnitzt oder sonst verbraucht wird. Im Frühjahr, oder wenn man sonst eben Zeit hat, verfahre man mit den gesammelten Abfällen auf folgende Weise: Man zerdrückt die faule Masse mit der Hand, verdünnt sie mit ein wenig Regenwasser und preßt sie aus, der Saft wird in ein reines Gefäß gethan und darin 2—4 Tage stehen gelassen, damit sich alles Dicke und Unreine oben sammeln und abgenommen werden könne. Bringt man die Flüssigkeit, der man entweder etwas Essigmutter, wenn man deren bekommen kann, oder auch eine kleine Hand voll zerstoßener Erbsen beigeben kann, in einem Essigfäßchen oder in einem andern geeigneten Gefäße in eine temperirte Stube, so wird man in 4—6 Wochen einen brauchbaren, guten hellen Essig haben, der nicht den mindesten fauligen Beigeschmack hat, dieser verschwindet nach eingetretener Säurung vollständig.

Digitized by Google

Feuilleton.

Linné's Glück, Verdienste und Ruhm.

(Von Linné selbst geschrieben in seinem Tagebuch.)

„Gott hat ihn geleitet mit seiner eignen allmächtigen Hand. Gott hat ihn lassen hervorsprießen aus geringfügiger Wurzel, ihn verpflanzt an einen fernen Ort, herrlich ihn lassen emporsteigen zu einem ansehnlichen Baume; Gott hat ihm eine so brennende Neigung für die Wissenschaft eingeflößt, daß sie sein allergrößtes Vergnügen geworden; Gott hat gegeben, daß alle zu wünschenden Mittel zu seiner Zeit vorhanden waren, daß er seine Progressen gewinnen konnte; Gott hat ihn so geführt, daß das, was er sich wünschte und nicht erlangte, sein größter Vortheil geworden; Gott hat ihn annehmlich gemacht bei den Mäcenaten der Wissenschaften, ja bei den Obersten im Reiche und im Königshause; Gott hat ihm einen vortheilhaften und ehrenvollen Dienst gegeben, gerade denjenigen, den er am Meisten in der Welt sich wünschte; Gott hat ihm die Frau gegeben, die er am Meisten sich wünschte und welche den Haushalt besorgte, während er studirte; Gott hat ihm Kinder gegeben, welche wohlgesittet und tugendlich wurden; Gott hat ihm seinen Sohn zum Nachfolger in seinem Dienste gegeben; Gott hat ihm verliehen das größte Herbarium in der Welt, seine höchste Freude; Gott hat ihm Vermögen und anderes Eigenthum verliehen, daß, wenn nichts übrig war, doch nichts fehlte; Gott hat ihn ehren lassen mit Ehrentiteln, Stern, Schild, als Edelmann, mit einem Namen in der gelehrten Welt; Gott hat ihn behütet vor Feuersbrunst; Gott hat sein Leben über sechzig Jahre behütet; hat ihn lassen hineinlauschen in seine geheime Rathskammer; Gott hat ihn mehr seiner geschaffenen Werke sehen lassen, als irgend einem Sterblichen vor ihm; Gott hat ihm größere Einsicht in der Naturkunde verliehen, großer als irgend Einer gewonnen. — Der Herr ist mit ihm gewesen, wohin er gegangen ist. Keiner vor ihm hat seine Professur mit mehr Eifer betrieben und mehr Auditores gehabt; Keiner vor ihm hat seine Schüler in so viele Theile der Welt geschickt, Keiner vor ihm hat seinen Namen so vielen Gewächsen, Insekten, ja, der ganzen Natur an die Stirne geschrieben, Keiner vor ihm ist über die ganze Welt berühmter gewesen, Keiner vor ihm ist als Fürst der Botaniker begrüßt worden u.s.w." — Linné konnte sich nicht verstellen und heucheln, er haßte in hohem Grade Alles, was Hoffart heißt; er war nicht luxurios, sondern lebte wie Andere mäßiglich, er schlief im Sommer von 10—3 Uhr; er schob nicht auf, was er verrichten sollte; er schrieb Alles auf, was er beobachtete, gleich auf der Stelle, und verließ sich niemals auf sein Gedächtniß; er schrieb kurz und nervös Alles, was er arbeitete; er zeigte sich allenthalben wie ein geborner Methodikus; er las auf der Erde Steine, Gewächse, Thiere, wie in einem Buche; er war einer der stärksten Observatoren, die wir gekannt haben, er war daher auch Autor, aber nicht Kompilator; er hatte allezeit Ehrfurcht und Bewunderung vor seinem Schöpfer und suchte seine Wissenschaft auf ihren Urheber hinzuleiten. Als Linné nach England reiste, gab ihm Boerhave ein Empfehlungsschreiben an den berühmten Hanns Sloane mit, in welchem er sich so äußerte: „Der Ueberbringer dieses Briefes ist allein würdig, Sie zu sehen, allein würdig, von Ihnen gesehen zu werden. Wer Sie beide zusammen sieht, wird schwerlich zwei große Männer gesehen haben, die sich so ähnlich sind."

*** Die Narren sind heuerwieder besonders gut gerathen. Verstehe: Die Mißgestalten der Früchte an den Zwetschgenbäumen, wie solche nach dem Verblühen derselben oft zum Vorschein kommen, nennt man hier zu Lande (Niederbayern) „Narren". Man glaubt allgemein, diese Abnormität entstünde, wenn es während der Blütenzeit anhaltend regne, was jedoch dieses Jahr bei uns nicht der Fall war. Die Ursache muß also wohl anderswo liegen; vielleicht in gewissen Insekten, welche die Blüten und zarten Früchte anbohren, um ihre Eier darin abzusetzen, in Folge dessen diese Verunstaltungen entstehen, zur Freude kleiner und großer Kinder, welche die oft wahrhaft monströsen, schwammigen Früchte mit Behagen verzehren. Uebrigens wird von Naturforschern behauptet, daß sogar der Blitz auf manche Blüten einen schädlichen Einfluß habe, so daß dieselben abfallen oder die Früchte verkümmern. J. F.

Die Wirksamkeit der Impfung der Lungenseuche beim Rindvieh ist nunmehr durch mehrfache Erfahrungen außer Zweifel gesetzt. Im Königreich Sachsen ist vom Ministerium des Innern dem Prof. Haubner in Dresden der Auftrag geworden, den landw. Vereinen und einzelnen Landwirthen, die wegen dem betreffenden Verfahren bei selbigen Erkundigungen einziehen wollen, die erwünschte Auskunft und Belehrung zu geben. Auch ist dort die behufige kleine Schrift von Stietter „die Lungenseuche des Rindviehs ꝛc." allen landw. Vereinen zur Anschaffung empfohlen worden.

Ein nordtirolischer Seidenbauverein ist begründet worden und entfaltet in seinen Bezirken bereits einen erfolgreichen Einfluß auf die Zucht der Seidenraupen.

Garten-Anekdote.

Der Doktor L. in Paris, ein großer Theoretiker, der aber das Unglück hatte, daß ihm in der Praxis fast alle seine Patienten starben, wurde einst zum Mitgliede in der landwirthschaftlichen Gesellschaft ernannt — Er scherzte darüber und sagte: „Ich weiß gar nicht, was sie dort mit mir wollen; ich bin weder Baum noch Staude, weder Frucht noch Blume! — „Aber Sie sind doch eine Art Dünger!" entgegnete ein Anwesender ironisch.

Zank mit der Rose.

Rose!
Du lose,
Verbichte Zauberin,
Lockest
Und hockest
Mitten in Dornen d'rin.

Werthe,
Verehrte!
Ich bin kein Freund von Dir;
Blühe
Und glühe
Nie an dem Busen mir.

Küssen
Und spießen:
Das wär' ein hübscher Spaß!
Lächeln
Und hecheln —
Sag: wie vereint sich das?

Höre:
Erkläre
Du — unvorsichtig mich;
Närrisch
Und herrisch
Nenn' ich dann Rose, Dich.

Passet
Und fasset
Man Dich beim Stengel an:
Reißet
Und beißet
Er uns die Finger dann.

Höher
Und näher
Gegen die Knospe hin:
Stecken
Zu necken
Bisam und Pech darin.

Närrisch
Und herrisch
Bist also, Rose, Du;
Recke
Und hecke
And're, laß mich in Ruh!

Vonrath.

Cactus-Liebhabern

die Mittheilung, daß uns Herr Lehrer Kratz zu Hochheim bei Erfurt auf ergangene Anfrage benachrichtigt hat, wie er bereit ist, gegen Franko-Einsendung von 2 Rthlr. Pfß., — oder Ermächtigung von Postnachnahme — nach eigner Wahl 12 Stück verschiedene Cactus, darunter, jedoch auf besonderen Wunsch, ein Cereus Macdonaldii, C Deppeii und C. rostratus, abzulassen. Damit jedoch Niemand eine solche Pflanze erhält, die man schon pflegt, so ersucht Herr Kratz, ihm das Verzeichniß über die schon besitzenden Cactus beizufügen, wie auch die abgebbaren Dubletten gefälligst zu bezeichnen, woraus dann späterhin ein gegenseitiger Austausch entstehen könnte. Die Redaktion.

Druck von H. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

königl. Hof- und Staatsbibliothek
in
München.
Freiexemplar.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nutzlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf — No. 26. — 3. Juli 1856.

Blumen-Freuden.

Walle ich in meinem Garten
Unter Blumen, welche Lust!
Trage ich für alle Arten
Sorg' und Liebe in der Brust,
Und sie lächeln mir dann Wonne,
Neugeln wie die Morgensonne,
Machen mich beglückt!

Frage ich die schönen Kindlein:
Wie seid ihr so göttlich hold?
Wie umschwebet euer Mündlein
Purpurschein und strahlend Gold?
Weiß und blau, voll Reiz und Leben,
Seh' ich euch wie Engel schweben,
O, ich bin entzückt!

Und die Blümlein werden Kirre,
Säuseln mich wie Geister an:
Wort und Deutung werden ihre
Reize meinem Herzen dann,
Tulpen, Hyazinthen, Veilchen
Sprechen sich mit mir ein Weilchen,
Und ich bin vergnügt.

So leb' ich in Blumenfreuden
Viele meiner Stunden hin,
Stärke mich in Gram und Leiden,
Heit're meinen trüben Sinn,
Und es wähnt beim Wonneleben
Mich von Göttern schon umgeben,
Wer mich da erblickt.

Vonraty.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3368. Herr Johann **Ambros**, Pfarrer und Dechant zu Luchatschowitz bei Ung. Brod in Mähren.
3369. — Michael von **Popowitz**, Gutsbesitzer zu Gura Humora in der Bukowina.
3370. — Emerich **Balogh**, Landgutsbesitzer zu E. Gyarak bei Szalonta im Süd-Biharer Comitat Ungarns.
3371. — Ignaz **Schweinitzer**, k. k. Mannal-Rechnungsführer zu Fascet im Banat.
3372. — Johann Michael **Retsch**, Kaufmann zu Schmalkalden in Kurhessen.

Zur Ananas-Treiberei.

In Nr. 5 der Frauendorfer Blätter v. Js. erklärt der fürstl. v. Sulkowskische Obergärtner Herr P. **Lottre** die Worte: „mit lauwarmem Wasser in Fülle gespritzt" als Mißgriff; gerne lasse ich mich eines Bessern belehren und überzeugen, da ich auch aus Erfahrung weiß, daß, so lange die Ananas im Wachsen sind, dieselben nicht nur viele Feuchte vertragen, sondern dabei stark wachsen und trotz alles Uebespritzens nicht durchgehen. Ich sah ganze Mistbeete mit jungen Pflanzen, die zum Verdruß des Gärtners fast alle mitten im Sommer in die Früchte durchgingen, die Mistbeeterde war wie Staub trocken, weil man sich der Fäulniß halber vor dem Gießen fürchtete. Man begnügte sich, bei schöner Witterung täglich

Digitized by Google

dieselben mit feiner Brause zu bethauen. Auch sah ich starke Ananaspflanzen, die in zwei Häusern durch drei Jahre gestanden und doch nicht durchgehen wollten, so daß man sich mit der Hoffnung auf das vierte Jahr vertrösten mußte, die Ananas waren den ganzen Winter warm und feucht gehalten, befanden sich folglich auch im steten Wachsthume.

Ich habe das Ueberspritzen an sonnigen Tagen im Januar als Reizmittel zum schnelleren und sicheren Durchgehen betrachtet und versichere, daß mir dabei alle Fruchtpflanzen geschwind und leicht durchgingen; natürlich war dabei als Hauptsache die niedere Temperatur, die Trockne und der Ruhestand durch die vorhergehenden drei Monate Oktober, November, Dezember bedingt. Ich wundere mich keineswegs, sondern glaube den Worten des Herrn **Lottre**, daß er seine Ananas ohne Bespritzen nur durch Trockenheit so leicht zum Durchgehen in die Früchte bringt; wie oft liest man in Gartenbüchern und Gartenschriften über eine und dieselbe Pflanze oder Pflanzen-Familie so verschieden von einander abweichende, oft ganz entgegengesetzte Kulturangaben und doch brachten es dieselben Kultivateure zu zufriedenstellenden Resultaten. Ich stimme dem Herrn **Lottre** nun ganz bei, nur mit dem Unterschiede, daß ich das Bespritzen als Mißgriff dann betrachte und selbst davor warne, wenn die Ananas früher beständig feucht und warm gehalten worden, wenn die Temperatur nicht erhöht, oder die Ananas schon im Wachsen begriffen wären. Habe ich mich aber in dem Bespritzen, als Reizmittel zu betrachten, selbst getäuscht, so versichere ich, daß es mir nie geschadet, indem jede Fruchtpflanze in die Frucht durchging.

Groß-Schützen in Ungarn, den 10. Juni 1856.

Johann Zatecki,
gräfl. v. Kollonitzischer Schloßgärtner.

Ueber Anlage der breiten Gartenwege durch Rasen.

Die Erfahrung hört nicht auf, so lange der Mensch seine Augen aufmacht und verschiedene Gegenden kennen lernt. Eine solche Erfahrung machte ich auch hier wieder mitten im bayerischen Walde.

Hier herum gibt es nämlich keine weiße, schöne, körnige Kieselerde, sondern höchstens an Bächen an einigen Stellen mäßigen, rothen, gar nicht das Auge vergnügenden Flußsand. Der sogenannte Flies, der hier aus der Erde gegraben und zu Mauerwerken verwendet und auch häufig vorgefunden wird, ist zu Gartenweganlagen durchaus nicht geeignet. Bei diesen Verhältnissen war ich hier bei meiner Gartenanlage genöthiget, die breiten Hauptwege mit Rasen anzulegen.

Da dieses im Frühjahre geschah, und die auf dem Transporte erdschungrig gewordenen Gewächse nach dem festen Boden schon sehr seufzten, so mußte die Anlage in höchster Eile geschehen und ästhetischer Geschmack, sowie nützliche Ueberlegung und Vertheilung des Gartengrundes konnten da wenig in Anwendung gebracht werden.

Ich machte daher bald die Erfahrung, daß ich meine Rasenwege zu hoch, gleich fast der Gartenbeeterde angelegt habe, wozu noch der Fall kam, daß die gegrabene Beeterde sank und zusammen saß, die Rasen aber und der feste Unterboden in ihrer Höhe und Stellung blieben.

Das gab mir bald Anlaß zur Bereuung der voreiligen Arbeit und zur Verbesserung derselben. Denn die Wurzeln des Wegerasens drangen unaufhaltsam in die Gartenbeete ein, und nährten sich um so kräftiger und leichter in der fruchtbaren Erde und ganze Grasmauer-Büsche bildeten sich um die Beete herum und das Ungeziefer schlug hierin um so gemächlicher seine Wohnsitze auf.

Gerne unternahm ich die Wiederholung der Arbeit, grub den Rasen ab, schaffte die Erde 5 — 6″ tief weg und legte den abgehobenen Rasen wieder in diese Tiefe und seither bin ich erst mit dem Bestande und Ansehen meiner Gartenrasenwege zufrieden.

Dies sei hiemit zur freundschaftlichen Erinnerung allenfalls neuer, in gleichen Verhältnissen stehender Gartenanlagen, allen betreffenden Gartenfreunden gesagt und somit ihrer allenfalls zu machenden Erfahrung bei solchen Anlagen auch freundschaftlich empfohlen.

Bonrath.

Beste Erde für Nelken und Zwergnelken.

Will man Nelken in Töpfen kultiviren, so hebe man frühzeitlich im Frühlinge die tüchtig durchgefrorene Oberfläche eines guten Gartenbodens ab, vermenge damit $^1/_8$ vollkommen verrottete Düngererde, vorzugsweise von Kuhdünger, oder in dessen Ermangelung den gleichen Theil von alter reiner Lehmwand, vorzüglich solcher, die mit Stroh gebaut worden.

Auch die Rasen einer guten alten Wiese, ungefähr 2 Zoll hoch abgestochen im Juni und Juli, mit dem Gras abwärts auf Haufen geschichtet, bilden schon nach 6 Monaten eine sehr gute Erde für Topfnelken.

Zur Nelkenkulturbediene man sich durchaus keiner schweren bündigen Erde, welche das Wasser lange in sich hält

Digitized by Google

und in der Sommerhitze sich verhärtet. In jeden Topf lege man stets einen tüchtigen Wasserabzug von Scherben und Ziegelbrocken, indem stagnirendes Wasser den Nelken stets gefährlich wird.

Die aus der belgischen Provinz Lüttich stammenden und mit Recht sich immer weiter verbreitenden Zwerg-Nelken verlangen durchaus keine andere Erde und keine größere Pflege. Herr Jakob Weyhe besitzt jetzt davon ein sehr reiches Sortiment, wovon manche Sorten mit Inbegriff der Blume nicht höher als $3^1/_2$ Zoll werden, die größten aber nur eine Höhe von $5 - 6^1/_2$ erreichen. Sie blühen ausnehmend reich und anhaltend. Sind sie auch nicht zu der Vollkommenheit gediehen, um mit den besten Nummerblumen der Topfnelken nach Form und Größe wetteifern zu können, so gehören sie doch in gutem Zustande ohne Zweifel zu den reizendsten Erscheinungen für Stellage, Garten und Zimmer. Sie bilden unter Anderm eine der köstlichsten Einfassungen, sobald man ihnen obige Erde von ungefähr 6 Zoll Höhe gibt und darunter eine Lage von gut 3 Zoll Scherben und Ziegelstücken anbringt, damit die Nässe um sie her nie überhand nehmen könne. (Thür. Gartenz.)

Reseda odorata.

Wenn man im August den Samen dieser Pflanze säet, so bekömmt man im Herbste schöne Pflänzchen, welche versetzt, und in das warme Haus gebracht, den Winter hindurch dieselbe mit dem Wohlgeruche ihrer Blüten parfümiren. Im Frühjahre, nachdem man diese Pflanzen allmälig an Luft und Sonne gewöhnt und abgehärtet hat, stürzet man dieselben, und versetzt sie mit ihren Ballen in das feine Gartenland. Hier durchwürzen ihre Blüten alsbald und den Sommer hindurch die Luft, bringen baldigen reifen Samen, welcher, zum Theil ausgefallen, im freien Lande bis in den Herbst eben solche Pflänzchen von selbst hervorbringt, als man im verflossenen Jahre durch Säen hervorgebracht hat. Diese hebt man bei Zeiten und bei schicklicher Witterung, wo möglich, mit ihren Ballen aus, und benützt sie, wie man im vorigen Jahre die aus Samen gezogenen Pflänzchen benützt hat. Wer die Wohlgerüche dieser blühenden Pflanze liebt — und welcher Garten- oder Blumen-Freund wird dieses nicht? — wird sich derselben bei diesem Verfahren das ganze Jahr hindurch erfreuen. L. H.

Etwas für Melonenliebhaber.

Melonenkerne von guten Sorten noch im Herbste vor Eintritt des Winters in guten, fetten, sonnenreichen, windstillen aber nicht nassen und gedüngten Boden an Ort und Stelle gelegt, und nicht umgesetzt, liefern früher herrliche reife Früchte, als jene mit Fleiß und Treue im Frühjahr ausgelegten Melonenkerne, sogar noch früher, als die ins Freie ausgesetzten Melonenpflanzen, und brauchen weniger Wartung. F. H.

In einem etwas rauhen Klima auf dem Gartenbeete Karviol-Samen zu erzeugen.

Man lasse die schönsten zwei, oder nach Bedarf auch mehrere Blumen in Samen schießen Im Früh-Herbst, sobald zu befürchten steht, daß der Reif fallen, und die noch grünen Schoten verderben könnten, steckt man um das Gewächs herum dünne Pfähle, deckt Abends eine grobe wollene Decke darüber, und nimmt sie am Morgen wieder ab Auf diese Weise verfährt man, so lange es die Witterung erlaubt, und es wird der Same wenigstens in den meisten Schoten gehörig zur Reife kommen.

Beim Spargel-Legen die Pflanze recht gut zu düngen.

Man kocht ein Pfund Tauben- oder Schafmist und ein Pfund Salpeter und Kochsalz mit 3 Maß Wasser. Wenn das Gemisch zur gehörigen Dicke eingekocht ist, so formt man daraus kleine Kugeln, und schiebt eine derselben unter die Wurzel. Die Pflanze wird dadurch nicht nur genährt, sondern die Wurzel vermocht, unter sich zu treiben. Dr. L.

Eine angemessene Düngung und sorgsame Pflege der Obstbäume erhöht den Obstertrag bedeutend.

(Schluß.)

Das Beschneiden der Obstbäume ist ein wichtiges Verpflegungsmittel, und erhöht deren Ertrag nicht unbedeutend, wenn es zweckmäßig ausgeführt. Zuerst muß man dahin trachten, jedem Baume eine regelmäßige Krone zu verschaffen. Man muß daher alle diejenigen Zweige zeitlich einbiegen, welche gegen die übrigen hinausgewachsen sind. Ferner muß man den Bäumen das überflüssige Holz, d. h. alle Zweige und Aeste behutsam nehmen, welche zu nahe an einander stehen oder in einander gewachsen sind, und so eine gegenseitige Reibung veranlassen, weil dadurch dieselben im Innern mehr Luft bekommen, wodurch die Ausbildung der sogenannten Tragästchen befördert und übrigens auch unmittelbar die Fruchtbildung noch begünstigt wird. Ein Baum, der auf diese Weise in einem zweckmäßigen Schnitte erhalten wird, bekommt auch inwendig weniger dürres Holz, als wenn er der Natur überlassen ist. Auch muß man jährlich den Obstbäumen das verletzte und dürre Holz nehmen. Das Beschneiden und Ausputzen der Bäume geschieht entweder im Herbste oder, wenn dieses nicht möglich ist, im Winter oder recht bald im Frühlinge. Die beste Zeit zum Ausputzen älterer Obstbäume sind erfahrungsmäßig die Monate September, Oktober und November. Die Aeste und Zweige müssen mit einer scharfen Baumsäge glatt

Digitized by Google

abgesägt oder mit einem Messer abgeschnitten werden. Die Sägewunden glättet man am Zweckmäßigsten mit dem Messer ab. Sind sie umfangreich, so ist es allemal vortheilhaft, wenn sie mit Lehm und Kuhfladen oder einem andern Baumkitt verstrichen und verbunden werden. Dieses muß man überhaupt mit allen Wunden vornehmen, welche die Obstbäume auf irgend eine Weise erhalten haben. — Als neuer und vorzüglicher Baumkitt zum Bestreichen aller Wunden an den Obstbäumen wird erfahrungsmäßig der Theer empfohlen. Er kann mit etwas feingesiebter Erde oder Torfasche vermischt, oder bei kalter Witterung auch unvermischt angewendet werden. Er ist wirksamer und billiger, als der Forsythsche Baummörtel, aus Lehm, Sand, Kalk, Holzasche und Kuhhaaren bestehend.

Das Reinigen der Obstbäume ist ein sehr wichtiges Verpflegungsmittel, was aber bisher fast gänzlich unterlassen worden ist. Das Entfernen der Wasserruthen, welche an den starken Aesten oder an den Stämmen herauswachsen, muß hiebei zuerst erfolgen. Hieher gehört auch die Vertilgung der Schmarozerpflanzen oder der Moose und Misteln. Die Gesundheit und der Nutzungsertrag der Bäume wird wie bei jedem andern lebenden Geschöpfe bedeutend erhöht, wenn, wie bei jenem die Haut, bei diesen die Rinde von allen Unreinigkeiten öfters sorgfältig gereinigt wird. Man muß daher nicht blos das Moos, sondern auch die alte Rinde von den Stämmen und Aesten vermittelst einer eigens dazu gefertigten Baumscharre, welche man in jeder landwirthschaftlichen Geräthe-Fabrik erhält, rein abkratzen; denn ersteres saugt den Saft aus der Rinde, verschließt deren Poren und verunreinigt sie, während unter dieser die schädlichen Insekten sich mit ihrer Brut verbergen. Sehr wirksam ist es, wenn man die abgekratzten Bäume mit Kalk- oder Aschen-Lauge, worin Pottasche aufgelöst ist, wäscht. Die wohlgereinigten Bäume bestreicht man hierauf mit Kalkmilch, in der man etwas Ruß aufgelöst hat, wodurch deren Lebensthätigkeit ungemein befördert und auch zugleich die etwa noch vorhandene Insektenbrut zerstört wird. Man kann dieses etwa alle 2—3 Jahre wiederholen. Dieses wichtige Reinigungs- und Belebungsmittel der Obstbäume erfordert zwar viel Mühe, jedoch wenn man dieses im Spätherbste unternimmt, dann verhindert es die übrigen Geschäfte in der Landwirthschaft nicht bedeutend.

Die auf solche Weise behandelten Obstbäume werden nur höchst selten von Krankheiten und insbesondere von Brand und Krebs befallen. Die Brand- und Krebs-Flecken kann man an einem Baume nach und nach auf folgende Weise entfernen. Man schneidet im Frühlinge die eben erwähnten krankhaften Stellen rein bis auf das gesunde Holz aus und macht mit einem Messer in den Saum der gesunden Rinde Ritz an Ritz, darauf verstreicht man die Wunde dicht mit Kälberhaaren vermischtem Lehm und Kuhfladen, und verbindet sie gehörig *). Diese Operation muß man besonders beim Eintritte des ersten und zweiten Saftes vornehmen, und sie so lange wiederholen, bis die krankhaften Stellen verwachsen sind. Dabei muß die übrige Rinde des Baumes wohl gereinigt und mit Kalkanstrich versehen, so wie dem Baume selbst Luft geschafft werden. Der Theer ist auch neuerdings als das vorzüglichste Heilmittel beim Brand, Krebs und Harzfluß der Obstbäume gepriesen worden. Man muß die kranken Stellen bis auf die gesunde Rinde und das Holz rein ausschneiden und dann wiederholt mit Theersalbe bestreichen. Der Steinkohlentheer ist dazu sehr gut und billig.

Die Pflege der Obstbäume erstreckt sich auch auf die Abwendung schädlicher Thiere. In dieser Beziehung ist nicht allein das Wild, sondern es sind dabei auch die Weidethiere zu berücksichtigen. Das bereits erwähnte Verbinden der Bäume mit Dornen ist zum Schutze gegen das Schälen derselben ausreichend. Das Beweiden der jungen Obstbaumplantagen mit dem Rindviehe, den Ziegen und Schweinen muß man zu vermeiden suchen, wenn man ein Freund des Obstbaues ist. — Auch auf die Vertilgung der Erdratten, Maulwursgrillen muß man ernstlich bedacht sein, weil diese die Wurzeln benagen.

Daß die Vertilgung der den Obstbäumen schädlichen Insekten nicht außer Acht gelassen werden darf, versteht sich von selbst.

Bei der Obsternte schone man die Aeste und Zweige der Bäume sorgfältig. Manche Menschen behandeln die Bäume bei dieser Gelegenheit recht schonungslos und vermindern sich durch das unvorsichtige Abbrechen der kleinen Tragästchen nach und nach den Obstertrag bedeutend. Jeder Obstbaumzüchter, dem die Ertragsvermehrung seiner Obstbäume am Herzen liegt, hat beim Abnehmen des Obstes lange und schmale Leitern, welche am Baume größtentheils auf kreuzweise über einander gestellten Stützen ruhen. Dabei wartet er, bis das Obst gehörig reif ist, pflückt dasselbe behutsam ab, damit die Tragästchen oder Knospen nicht mit abgebrochen werden, und biegt

*) Walter empfiehlt in seinem Werke über Erziehung der Obstbäume folgenden Baummörtel. Man nimmt 3 Theile Lehm, 1/8 Kalk und 1/8 Kuhfladen, welche Masse man unter Aufrechtung von Lauge wohl durch einander knetet.

Digitized by Google

die Zweige vorsichtig, um sie nicht abzubrechen. Im Innern des Baumes steigt ein einsichtsvoller Obstabpflücker niemals herum, weil dadurch die Schale an den Aesten beschädigt oder gewöhnlich die meisten Zweige abgebrochen werden. Am Vortheilhaftesten sind besonders geübte Obstabpflücker beim Kirschenpflücken, weil die Kirschen größtentheils zu wiederholten Malen abgepflückt werden müssen, und weil das Holz an den Kirschbäumen leicht abbricht. Am Meisten werden bei der Obsternte die Bäume verletzt, wenn man das nicht gehörig reife Obst gewaltsam herunterschüttelt oder mit Stangen herabschlägt

Vermehrung des Obstertrages. In der großartigen Obsttreiberei des Herrn Baron von Rothschild zu Suménes bei Paris beobachtet man zur Vermehrung des Obstertrages folgendes Verfahren. Man umwickelt die Stämme nnd starken Aeste während des Frühlings und Sommers dicht mit Moos, welches man öfters anfeuchtet. Ob hierdurch aber auch die Bäume nicht verweichlicht werden, muß man durch Versuche erfahren.

(Pinckert's Wirthschafts-Verbesserungen.)

Pomologische Notizen.

(**Die gelbe Mirabelle**; **Prunus syriaca**) wurde als vorzüglich zum Trocknen in der Sonne empfohlen, weil sie ein festeres und dickeres Fleisch habe. Zu seiner Zeit zog diese Mirabelle die Aufmerksamkeit des Pomologen Christ auf sich, der sie auf die Anhöhen Cronenberg's verpflanzte. Nach angegebenen Versuchen soll, wenn diese Mirabelle auf **Prunus spinosus** veredelt wird, die Tragbarkeit eine vorzügliche sein und die Früchte sollen größer und schmackhafter werden. Nach neueren Erfahrungen ist die große späte Mirabelle zur Anpflanzung nicht zu empfehlen, weil sie ein geringeres Aroma hat, als die gewöhnliche Mirabelle und auch die Früchte unregelmäßig und spät reifen.

(**Um die Schalen der Kernobst-Früchte auf künstliche Weise schön zu röthen,**) empfiehlt der berühmte französische Pomologe Paquet, man soll die Früchte, kurze Zeit ehe sie reifen, öfters mit Regenwasser überpinseln, worauf sie eine prachtvolle rothe Farbe, in welcher sie sich ganz vorzüglich für die Tafel eignen, erlangen. Versuche dieser Art mit dem weißen Winter-Calville, der Reinette de Doué und der Reinette des Vergers sind vollkommen gelungen.

(**Kräftige Haselnußbäume zu erziehen.**) Haselnüsse mit großen Früchten werden in der Regel nur als Sträucher durch Ableger, Ausläufer oder aus Samen gezogen, seltener veredelt, noch seltener hochstämmig. Gleichwohl sind Hochstämme besonders zu empfehlen, da sie sehr tragbar und den Plünderungen durch Kinder nicht so sehr ausgesetzt sind. Zu diesem Zwecke schneidet man die Sträucher, nachdem sie ein Jahr in der Baumschule gestanden haben, dicht über dem Boden ab, begünstigt von den zahlreich hervorbrechenden Trieben besonders die stärksten, am Besten stehenden, und beseitigt, sobald dieser einige Fuß hoch ist, die übrigen ganz. Auf diese Art erhält man leicht einen Stamm von 6 Fuß Höhe, der im zweiten oder dritten Jahre eine Krone bildet. Auf die eine Fortpflanzung aus Samen ist nicht sicher zu rechnen, obschon man meistens gute Sorten erzieht. Will man veredelte Stämme ziehen, so muß stets für die Entfernung der Räuber gesorgt werden, denn diese erscheinen am Fuße des Stammes über dem Wurzelhalse massenweise.

Zur Kartoffel-Frage.

(Mittheilung von J. Kratz.)

In Berlin bei Karl Wiegandt ist gegenwärtig ein Werk erschienen, welches dem landwirthschaftlichen Publikum insbesondere vom äußersten Interesse sein muß. Es ist ein Bericht an das königl. Landes-Oekonomie-Kollegium über

die Kartoffelpflanze und deren Krankheiten

nach Untersuchungen, welche Professor **Dr.** Schacht in Berlin im Auftrage des kgl. preuß. Ministerii für Landwirthschaft unternommen hat. 102 theils kolorirte, theils schwarze nach der Natur gezeichnete Abbildungen machen das Buch zu einer sehr schätzbaren Gabe für den intelligenteren Landmann, welcher, obgleich leider kein Mittel zur direkten Abhülfe der Krankheit darin geboten wird, dennoch mancherlei nützliche Winke über das Wesen der verschiedenen Krankheiten unserer, für das Allgemeinwohl so wichtigen Kulturpflanze erhält und über das Uebel, dem man begegnen will, genaue Aufschlüsse findet. Lassen wir die Zusammenstellung der Haupt-Resultate jener Untersuchungen, mit Berücksichtigung für die praktische Anwendung derselben, hier folgen, im Geiste dabei einer Landesbehörde dankend, welche Männer von Fach und Wissenschaft rührig zu machen weiß, Forschungen zu thun, um die Quellen derlei Uebel zu gründen und wo möglich abzuleiten.

1. Die Kartoffelknolle ist die Anschwellung einer unterirdischen Zweigspitze und als solche mit Knospen besetzt.

2. Die Kartoffelknolle keimt nur bei Abschluß des Lichtes; daher bringt sie im Frühjahre im dunklen Keller reichlich Keime, während sie um dieselbe Zeit, auf die Tenne ausgebreitet und öfters umgeschaufelt, keine Keime entwickelt. Das häufige Umschaufeln ist nothwendig, um die Lage der Knollen öfters zu verändern, weil sonst die untere, vom Lichte abgewendete Seite, bei längerem Liegen Keime treiben kann. Kartoffeln mit einer zarten Schale keimen etwas früher als Knollen mit dicker Schale.

3. Die Keime der Kartoffelknolle gebrauchen, um ihre Wurzeln auszubilden, einer feuchten Umgebung; die in trockener Luft getriebenen Keime entwickeln keine Wurzeln.

Digitized by Google

4. In jedem Auge der Kartoffelknolle liegen mehrere Knospen bei einander. Die in der Mitte gelegene Hauptknospe treibt in der Regel zuerst, die neben ihr vorhandenen, weniger entwickelten Reserveknospen kommen in der Regel erst zum Treiben, wenn die Hauptknospe verkümmert oder abgebrochen wird.

5. Die andern, oder am eigentlich organischen Ende der Knolle gelegenen Augen treiben vorzugsweise Keime; aus der hintern, dem Stiele zugewendeten Hälfte der Knolle, an welcher die Augen überhaupt sparsamer vorhanden sind, entwickeln sich nur in seltenen Fällen Keime. Es ist deßhalb, wenn man statt der ganzen Knolle Stücke derselben auslegen will, darauf zu achten, daß man nicht die hintere Hälfte wählt, weil diese in der Regel gar nicht keimen wird.

6. Diejenigen Keime, welche die Kartoffelknolle zuerst entwickelt, sind kräftiger als solche, welche entstehen, wenn diese ersten Keime entfernt werden, dagegen vermehrt sich nach dem ersten Abkeimen in der Regel die Zahl der Keime, welche zuerst aus den Reserveknospen entspringen, nicht selten aber auch aus einem Auge, das zum Erstenmale nicht getrieben hat, hervorbrechen. Nach dem zweiten Abkeimen bleibt die Zahl der neu hervorbrechenden Keime etwa der vorhergehenden Reihe gleich, doch sind die Keime selbst in der Regel wieder schwächer. Nach dem dritten Abkeimen werden in feuchter Luft häufig keine neuen Keime mehr entwickelt; wenn man dagegen dieselbe Knolle in die Erde legt, so treibt sie von Neuem. Da die zuerst hervorbrechenden Keime am Kräftigsten sind, so sollte man die Kartoffel vor dem frühzeitlichen Keimen bewahren, damit aus den ersten kräftigsten Trieben die jungen Pflanzen hervorwachsen.

7. Die Knollenbildung der Kartoffel erfolgt bei Abschluß des Lichtes. Bringt man ausgekeimte Knollen in feuchter Atmosphäre ans Licht, so bilden sich keine Knollen; läßt man sie dagegen im Dunkeln, so erzeugen sich Knollen, ohne daß ein grünes Kraut und Blätter vorhanden sind. Deßhalb erzeugen Kartoffeln, welche im dunkeln Keller vergessen wurden, während des Sommers Knollenbrut. Derartige Knollen zeigen häufig die Erscheinungen des sogenannten Durchwachsens.

8. Zur Entfaltung des grünen Krautes und der Blätter ist für die Kartoffelpflanze Licht nothwendig. Die Keime entfalten im dunklen Kasten keine Blätter.

9. Die Kartoffelpflanze läßt einen oberirdischen und einen unterirdischen Stengel unterscheiden; beide sind sowohl anatomisch, als auch ihrer Funktion nach wesentlich verschieden. Die Zweige des oberirdischen Stengels bilden grüne Blätter und Blüten, während sich an den Zweigen des unterirdischen Stengels die Knollen und die Wurzeln entwickeln.

10. Die erste Veranlassung zur Krautfäule liegt in den Witterungs-Verhältnissen. Nach plötzlichen Temperatur-Schwingungen zeigen sich die ersten Spuren der Erkrankung. Wenn der plötzliche Wechsel von Kälte und Wärme sich rasch hinter einander mehrmals wiederholt, so verschlimmert sich auch das Uebel, welches, je nach der Witterung überhaupt, einen verschiedenen Charakter annimmt. Die Kartoffelkrankheit ist demnach als eine Erkältung des Krautes zu betrachten, gleichwie der sogenannte Honigthau auf den Blättern vieler Laubbäume ebenfalls einer Erkältung zuzuschreiben ist.

11. Der bekannte Pilz (**Peronospora infectans**, früher **Botrytis Solani**), welcher sich auf den braunen Flecken des erkrankten Krautes findet, ist nicht die Ursache dieser Flecken; er findet nur auf ihnen seine Nahrung. Die gelben Flecken, aus denen sich allmälig jene braunen Flecken bilden, sind viel früher vorhanden, als der Pilz, welcher sich erst einfindet, wenn die Fäulniß der erkrankten Stelle des Blattes beginnt. Das Blatt erkrankt zuerst an der obern Seite, der Pilz dagegen wuchert vorzugsweise an der untern Seite. Durch Uebertragung des Pilzsamen auf gesunde Kartoffelblätter kann man keine braunen Flecken erzeugen; die Pilzsamen gelangen erst auf einer faulenden Blattstelle zur Keimung.

12. Die braunen Flecken auf dem Blatte und an den Stengeln, desgleichen an den Wurzeln, sind durchaus örtlich; sie stehen in der Regel mit einander in keinerlei Zusammenhang. Die Flecken am Blatte sowohl, als an den Stengeln, entstehen unmittelbar unter der Oberhaut. Die Krankheit wird somit nicht vom Blatte auf den Stengel und von diesem in die Knolle hinübergeführt; ein direkter Zusammenhang der erkrankten Partien ist nur ausnahmsweise vorhanden.

13. Alle Kartoffelknollen mit sehr zarter Schale entwickeln auch ein weichliches Kraut, sie sind der Erkrankung vorzugsweise ausgesetzt, z. B. die langen weißen Kartoffeln (frühe Zwitterkartoffel). Alle Knollen dagegen mit dicker Schale bilden ein derberes, in der Regel dunkles, grün gefärbtes Kraut; sowohl die Pflanze selbst, als auch deren Knollen sind der Erkrankung ungleich unterworfen. Man sollte deßhalb vorzugsweise **solche** Knollen bauen; dieselben sind überdies in der Regel reicher an Stärkemehl, als die feinschaligen Sorten.

14. Jemehr die Kartoffelpflanze herangewachsen ist, jemehr sich demnach ihre Blätter, ihre Stengel und ihre

Digitized by Google

Knollen ausgebildet haben, um so weniger ist sie im Allgemeinen der Krankheit ausgesetzt. Ein möglichst frühes Auslegen der Kartoffeln möchte deßhalb anzurathen sein. —

15. Allzuviel Nässe ist der Kartoffelpflanze schädlich, deßhalb gedeiht dieselbe im feuchten Sommer auf Sandboden am Besten. Ein schwerer lehmiger Boden ist für sie bei feuchter Witterung sehr gefährlich. Eine reichliche Düngung ist ebenfalls zu vermeiden, weil durch den Dünger Stoffe in die Pflanzen gelangen, welche die Fäulniß befördern. Für einen nassen Boden wird die Drainirung nützlich sein.

16. Wenn das Kraut abstirbt, so bilden sich weiter keine neue Knollen, auch die bereits vorhandenen vergrößern sich von nun an nicht mehr; deßhalb ist eine möglichst lange Erhaltung des Krautes für den günstigen Ertrag der Ernte wünschenswerth.

17. Die Kräuselkrankheit des Krautes scheint denselben Ursachen, plötzlichen Naturschwankungen, ihr Entstehen zu verdanken; sie zeigte sich 1854 mit der Krautfäule zu gleicher Zeit und auf denselben Feldern, sie ging auch später vielfach in die Krautfäule über. Auf einem sauren Boden (Moorgrund) scheint die Kräuselkrankheit vorzugsweise aufzutreten.

18. Das Ersaufen des Kartoffelkrautes und der Knollen ist ein Fäulnißprozeß, in Folge großer Nässe, die Knollen faulen binnen kurzer Zeit im vom Wasser bedeckten Boden; das Kraut verfault in der Regel von unten nach oben. Je nachdem das Wasser warm oder kalt ist, ändern sich die Erscheinungen.

(Schluß folgt.)

Handdreschmaschinen nach Hensman.

(Eingesendet.

Wenn manchmal über die Hensman'schen Handdreschmaschinen ein minder günstiges Urtheil gefällt wird, so kann dies nur auf gänzlicher Unkenntniß oder Uebelwollen beruhen. Ich, der Unterzeichnete, habe allein nun nach und nach zehn Stück davon aus der Fabrik von Dr. W. Hamm in Leipzig bezogen, noch weit mehr sind davon in der Gegend, und wir sind Alle ohne Ausnahme sehr zufrieden damit. Diese Maschinen dreschen so rein, wie man sonst nicht dreschen kann, wir machen damit täglich gern 14—16 württemb. Scheffel Korn (= 45½ bis 51¼ Scheffel preuß.) fertig und können Weiber und Kinder damit beschäftigen. Reparaturen haben wir noch fast gar keine gehabt, dafür sehen wir aber auch selber zu den Maschinen und überlassen sie nicht ohne Umstände den Leuten, die meistentheils denken: Gehts nicht, so brichts, es bricht ja nicht mir! Zwar sind wir nur schlichte Bauern, haben aber, Gott sei Dank, rechnen gelernt, und darum befinden wir uns gut bei diesen Handdreschmaschinen. Daher mag sich Niemand irre machen lassen von den Konkurrenten oder Solchen, denen man überhaupt keine Maschine in die Hand geben soll, und wer sich überzeugen will, der komme nur hieher, da wird er Gelegenheit genug dazu finden.

Löwenwirth **Hegenmiller**
von Geberzhofen, O/A. Leutkirch,
Königr. Württemberg.

Die Vervielfältigungskraft des Weizens

hat seinen Grund in einem kleinen Kerf, zu dem lästigen Bettelvolke der Fliegen gehörig, welcher seine Eier in das sogenannte Stengelchen, d. h. in das Herz des ersten Triebes eines Weizenkorns zu legen pflegt; die häßlichen Larven, welche nachmals hier ausschlüpfen, verzehren dann in kurzer Zeit dasselbe gänzlich. Besäße nun die junge Pflanze in sich selbst kein Mittel, diesen Schaden wieder gut zu machen, so würde jede vorausgegangene Arbeit des fleißigen Landmannes erfolglos sein; allein gerade jener Umstand erzeugt, weil die Zerstörung ins Frühjahr, also in eine Zeit trifft, da sich das Pflänzchen noch in größter Lebenskraft befindet, eine Wirkung, welche derjenigen nicht unähnlich ist, die aus dem Abstutzen der Aeste unserer Obstbäume entsteht. Anstatt eines Halms, der ohne eine solche Beschädigung emporgeschossen wäre, kommen nun aus dem Knoten viele junge Triebe hervor und bestocken die Pflanze auf eine vortreffliche Weise. So wörtlich Seite 6 in „Fischer's naturgeschichtlichem Lesebuch für Schule und Haus" (Braunschweig bei F. Vieweg & Sohn, 2. Auflage), und ohne jegliche Bemerkungen, Fragen und Glossen hier als Citat gegeben, um in beregter Sache eine weitere Besprechung anderseits in diesen Blättern hervorzurufen. J. K.

Neuer Kleedüngungs-Versuch mit Gyps und Dungsalz.

Ein solcher ist kürzlich von Richter jun. zu Dahlen in Sachsen in folgender Weise ausgeführt worden. Es wurden ausgestreut

4 Ctr. Gyps pr. Acker, am 14. April,
4 „ „ „ „ am 3. Mai,
3 „ „ „ „ am 3. Mai,

und ein eben so großes Stück ungedüngt gelassen. Das Resultat war beim zuerst gegypsten Stücke 9¼, bei dem später gegypsten 5, bei dem mit Dungsalz gedüngten Stücke 8¼ Centner mehr Kleeheu

Digitized by Google

pr. Acker, als bei dem ungedüngten. Der Minderertrag auf den später gegypsten Theilen wurde dadurch herbeigeführt, daß der Klee des ersten Schnittes zum Trocknen in unverhältnißmäßiger Menge niedergelegt ward.

Naß eingebrachtes Grummet für den Winter aufzubewahren.

Es fällt häufig vor, daß man im Herbste das Grummet draußen nicht gehörig trocken werden lassen kann und Gefahr läuft, daß es in den Scheunen in Fäulniß oder gar in Brand geräth. Um beides zu vermeiden, lege man auf den Boden eine dünne Schicht trockenes Haferstroh, darauf Grummet, dann wieder eine Schicht Stroh und fahre so fort. Auf diese Weise kann man feuchten Klee ohne Gefahr aufbewahren. Schon nach 4—6 Wochen wird derselbe vollkommen trocken sein.

Fliegen und Bremsen von Pferden abzuhalten.

Man stelle in einem wohlverbundenen Topfe oder Hafen Butter, am Besten Maibutter, an die Sonne. Diese wird bis zur Heu- oder Getreide-Ernte ziemlich sauer und riechend werden. Bestreicht man damit das Pferdegeschirr oder auch die Pferde hin und wieder, besonders an Steller, wo die Bremsen gerne aufsitzen, so weichen sie davon bald zurück, weil sie den sauern Geschmack und scharfen Geruch der Butter nicht vertragen können. Auch können sie den Geruch des Wermuths nicht ertragen. Man weiche daher Wermuth ein und bestreiche mit dem Wasser die Pferde oder deren Geschirre.

Auf ein schmutziges Dorf.

Der Dünger auf den Straßen, — Die Kiesel auf dem Feld,
Man sollt's in Rahmen fassen — Als Bild verkehrter Welt!

J. Finsinger.

Anzeigen.

Pflanzen für das freie Land
in Frauendorf um beigesetzte Preise zu haben.

Melissa Browniana, à Stück 12 kr. — **Penstemon Bacharidifolius**, ganz neu, prachtvoll, à Stück 36 kr. — **Penst. delicata**, ganz neu, à Stück 30 kr — **Penst. hybridum purpureum**, à Stück 24 kr. — **Phlox perennis** in c. 100 Sorten, à Stück 12 kr., à Dutzend in 12 Sorten 1 fl. 45 kr. **Phlox per. pyramidalis** in 6 neuesten Sorten, à Stück 24 kr. — **Phlox per. decussata** in 5 neuesten Sorten, à Stück 24 kr., ferner folgende ganz neue wundervoll schöne

Phlox-Hybriden.

Alba mea	Mons. Abel
Albicans	Reine d'amour
Abdul Medjid Kahn	Rubra grandiflora
Amy Gouty	Roi de Nains
Armand d'Artois	Roi des roses
Camile Weik	Roi Léopold
Egyptienne	Rosa bella
Germanica	Soeur de St. Louis.
Joland de Viander	Speciosissima
Joseph Antoine	Speciosa d'Amerique
Madame Lavalliére	Thérése Milanollo
Madame Renard	Ulysse
Madame Meyronet	Veronique

Von diesen das Stück 30 kr., das Dutzend 5 fl. 24 kr.

Potentilla.

Bicolor	Lutea (6 kr.)
Blanda	Mac Nabiana
Coccinea	Purpurea
Hopwodiana	Resplendens
Lucia	Salteri

à Stück 36 kr.

Primula angelica veris, englische Pracht-Primeln mit sammtartigen Blumen, 100 Sorten, à Stück 6 kr, à Dutzend 1 fl., das Hundert im Rummel 6 fl. — 25 Sorten neue sehr großblumige reizend gemalte **Pariser Sammt-Primeln**, à Stück 18 kr, alle zusammen à 1 Stück 6 fl.

Primula acaulis fl. liliac. pl., ganz gefüllte lilafarbige Primel, prachtvoll, à Stück 24 kr., à Dutzend 3 fl. 36 kr.

Primula acaulis fl. luteo pl., ditto gelbgefüllte, à Stück 24 kr., à Dutzend 3 fl. 36 kr.

Wasserpflanzen!

Die Stimme des Publikums hat entschieden, daß blühende Wasserpflanzen in verschiedenen Farben einen unbeschreiblichen Reiz üben — daß wir zu lange diese kostbaren Kinder Flora's vernachlässigten — doch, noch ist's Zeit, die Ufer der See'n und Teiche in den Parks — die Bassins in den Gärten — bis zum Spätsommer in ein Blumenmeer zu verwandeln. Ich erlasse Sortimente in allen Farben (weiß, blau, roth, gelb) von 3—9 fl. incl. Emballage.

Auch zum Anlegen kleiner Zimmer-Aquarien empfehle ich die unentbehrliche **Vallisneria spiralis** und kleine **Nymphaeen** incl. Emballage von 1 — 2 fl. — Briefe und Gelder erbitte ich franko und versichere prompteste Effektuirung.

Außerdem mache ich auf meine reichen Sammlungen großer seltener **Palmen, Orchideen** und importirten südamerikanischen **Baumfarrn** aufmerksam, letztere bis zu 9 Fuß hoch, mit 10 — 13 Wedeln. Auch sind alle Blatt- und Modepflanzen reich assortirt und besagt hierüber der franko und gratis zu beziehende Haupt-Katalog das Nähere.

Planitz bei Zwickau in Sachsen.

G. Geitner.

Bitte des Redakteurs d. Bl.

Bei allem Fleiße konnte ich die seit laufendem Jahre wahrhaft massenhaft eingegangenen Briefe und Korrespondenzen noch nicht alle in Erledigung bringen, beständig bin ich jedoch bemüht, jeder verehrlichen Zuschrift nach Wunsch und Möglichkeit zu entsprechen. Wer von mir noch keine Antwort erhielt, wird hiemit um Nachsicht freundlichst gebeten, successive werden alle Briefe prompt beantwortet werden.

Im vorigen Frühjahre konnten wir ungewöhnlich lange nicht in das Erdreich, da daselbe fest gefroren war; als es offen stand, wurde auch die Vegetation schon rege, und konnten deßhalb einige wenige Bestellungen auf Obstbäume aus der Ferne, ohne deren Verderben auf der Reise zu gefährden, in voriger Saison nicht mehr effektuirt werden. Die Erledigung derselben geschieht im nächsten Herbste und werde ich den unverschuldet verspäteten Versandt durch geeignete Extra-Beilagen so wie durch Lieferung schöner Exemplare zu entschädigen suchen.

Frauendorf, 19. Juni 1856. **Fürst.**

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

An die
königl. Hof- und Staatsbibliothek
in
Freiexemplar. München.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nutzlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezuchter, Land- und Forstwirth vorzuglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wochentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 27. | 10. Juli 1856.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3373. Herr Michael Lallinger, Kooperator zu Birnbach bei Pfarrkirchen in Niederbayern.
3374 — Franz von Lovassy, Landgutsbesitzer zu E. Gyurak bei N. Szalonta im Süd-Biharer Comitat Ungarns.
3375. — Alexander von Idenesy, Güterbesitzer zu Raven bei Kreutz in Croatien.
3376. — Joseph von Piekarski, wohnhaft zu Husiatyn bei Kopyczynce in Gallizien.
3377. — Joseph Donhauser, Wunds-, Geburts- und Augenarzt zu Trautmannsdorf in Niederösterreich.

Ueber Erdflöhe.

I.

Jedermann kennt die Erdflöhe, diese Geißel der Gärten und Gärtner. Sie gehören zur Zunft der Blattkäfer, deren es an 300 Arten geben soll, ohne die Fallkäfer, die mit ihnen verwandt sind und an Zahl ein fast eben so starkes Kontingent stellen. Wir unserseits haben an zweien der ersten Sippschaft — den eigentlichen Erdflöhen — bis zum Ueberdrusse genug. Diese sind: der gemeine Erdfloh (Haltica oleracea) und der gestreifte (H. nemorum), auch Waldhähnchen genannt. Beide sind mit Springfüßen versehen und haben dicke Hinterschenkel. Die Füße endigen sich in Krallen. Ihre schnurförmigen Fühlhörner sind herzförmig gegliedert, die Flügel von beträchtlicher Länge; diese scheinen jedoch von ihren Eigenthümern wenig gebraucht zu werden, was auch gar nicht nöthig ist, indem ihnen die Springfüße ihr Fortkommen sichern, eine Eigenschaft, die sie mit ihren braunen Namensvettern gemein haben, die auch Jedermann kennt, weil sie sehr anhänglich sind, und nebenbei in die Chirurgie einpfuschen. Der Farbe nach unterscheidet sich der gemeine Erdfloh von dem gestreiften dadurch, daß er ein glänzend blaugrünes Kleid trägt, während der andere so eine Art Livree auf dem Leibe trägt, deren Grundfarbe dunkelbraun ist, mit zwei gelben Längsstreifen über dem Rücken. Ihre beiderseitige Beschäftigung ist ganz dieselbe. Der eine benagt mit seinen ungebührlichen Freßwerkzeugen junge Kohlpflanzen, Rettige und Rüben, verschmäht aber auch Senf, Kapuziner- und Gartenkresse nicht, ja sein absonderlicher Geschmack versteigt sich sogar in Floras Gebiet, indem er namentlich Levkojen zu seinen Tafelfreuden auserwählt und sie bis zu dürren Reisern skeletisirt. Sein gestreifter Kamerad hilft ihm getreulich in diesem Geschäfte, wie sie denn überhaupt unzertrennliche Freunde sind. Eine solche Compagnie kann schon etwas Erkleckliches ausrichten. Ohne Spaß! — der Schaden, den diese kleinen Unholde in Gärten und auf Aeckern anrichten, ist in manchen Jahren ein enormer, und was ihre Kleinigkeit nicht vermöchte, das vollbringt eben ihre Menge und ihr gesunder Appetit; sie sind eine wahre Landplage. — Und gibt es denn kein Mittel gegen dieses lästige Ungeziefer? — Mittel genug!

Es gibt kein Gartenbuch, keine Garten- und ökonomische Zeitschrift ꝛc., die nicht eine Menge von Rezepten gegen die Erdflöhe enthielten, und in diesen Blättern selbst ist der Gegenstand schon vielfach und in verschiedener Weise besprochen worden. Am Ende aber kommt man nach vielen vergeblichen Versuchen zu dem Resultate, daß es „gegen die Erdflöhe kein Präservativ gebe", wie dies bereits im Jahre 1848 von Moschkowitz &

Digitized by Google

Siegling ausgesprochen wurde, einer Firma, die in der Gartenwelt gewiß einen guten Klang hat. Oder hat man vielleicht seitdem ein Mittel gefunden? Ich bezweifle es; es wäre sonst sicher bekannt gegeben worden. Was nun? —

Wilhelm, dieser große Forscher im Gebiete der Natur, sagt in Bezug auf dieses berüchtigte Ungeziefer unter Anderm: „Ueber Gras gehen die Erdflöhe sehr ungern. Wer sie von einem vorzüglichen Gemüse abhalten will, der darf nur mitten in einem Grasgarten die Beete hiezu anlegen. Einige Jahre wenigstens ist man von ihnen sicher, bis sie den Betrug merken und auch dahin ziehen."

Aber abgesehen davon, daß dieses nur ein Palliativmittel wäre, hat nicht Jedermann einen Grasgarten oder Raum für Rasen. Also, was weiter? — „Will man sich die Mühe geben" — so läßt sich derselbe Naturforscher über dieses Thema weiter vernehmen — „und im Anfange des Jahres die Ritzen und Höhlungen der Bäume mit einer in heiße Lauge getauchten Bürste reinigen, so wird man viele Tausende fortschaffen, ehe sie schaden können."

Das ist ein Fingerzeig. Nach meinem Dafürhalten ist jeder Art von Ungeziefer schwer beizukommen, wenn dasselbe einmal wirklich und in Unzahl vorhanden ist. Man müßte es daher in seinem Entstehen, in den Eiern, Larven und Puppen verfolgen und vertilgen. Kühn behauptet, er habe die Larven des gestreiften Erdflohes (H. nemorum) in feuchtem Wurmmehl unter der Rinde von herumliegendem Holze entdeckt, und wirklich beobachtet, daß sich die Käfer daraus entwickelt haben. Das ist wieder ein Wink. Wie viele Tausende von Insekteneiern und Larven mögen z. B. mit den Komposthaufen und mit dem Dünger überhaupt auf die Gartenbeete überwandern, was bei einiger Vorsicht und Mühe doch größtentheils verhindert werden könnte! Nicht minder werden die Unkrauthaufen, noch weit mehr aber die Abfälle aus Holzremisen, welche man, um schweren Boden locker zu machen, oft unmittelbar, ohne alle Vorbereitung in die Gärten schafft, eine förmliche Lagerstätte für das Ungeziefer, welches dahin besonders gerne seine Eier legt, wo dieselben gegen die Einflüsse der Witterung geschützt sind, wo feuchte Wärme ihren Entwicklungsprozeß und ihre Verwandlung befördert, und wo die ausgeschlüpften Larven und Puppen zugleich ihre Nahrung finden.

Daher sollte man Dünger, Kompost, Unkraut, Holzabfälle u. dergl. nie eher auf die Gartenbeete bringen, als bis dieselben ganz verweset und zur Erde geworden sind. Zu diesem Zwecke könnte man besonders nützlich Kalk anwenden, welcher nicht nur das Ungeziefer schon in der Brut zerstört, sondern auch das Zersetzen der Pflanzentheile und die Fruchtbarkeit ungemein befördert. Eben so dürften Asche, Gips, Eisenvitriol u. s. w. unter die Komposthaufen gemischt, und zeitweise tüchtig durchgegraben, von Nutzen sein.

Würde man sich dann auch noch die Mühe geben, nach Wilhelm's Anweisung, jedesmal im Frühjahre die Rinde der Bäume zu säubern, besonders derjenigen, die in Gemüsegärten, oder in deren Nähe sich befinden, so könnte man Myriaden dieser lästigen Gäste, die uns einen Theil unserer Nahrung, aber auch zugleich unser Vergnügen rauben, vernichten, ehe ihnen das erste Zähnchen gewachsen wäre.

Mit allen Dem ist nun freilich auch nichts Neues gesagt; aber es gibt Dinge, die man nicht oft genug wiederholen kann, weil ja der Mensch gar so vergeßlich, und mitunter ein — Hans Schleudrian ist.

Spiegelnde Glaskugeln zur Aufstellung in Gärten.

Die inwendig schwarzen, spiegelnden Glaskugeln werden auf folgende Weisen hergestellt: Nach der einen Methode wird ein steifer Mehlkleister mit Ruß angerührt, der Brei in die Kugel gegossen und gut umgeschwankt; nach dem Abtrocknen gibt die Glaskugel gute Spiegelbilder. Eine andere Vorschrift läßt Asphalt, in Terpentinöl gelöst, in die Höhlung gießen und durch Umschwankung die Glaswandungen belegen. Die einfachste und sehr gute Spiegelbilder gebende Methode ist die von Geisler. Man läßt die stark rußende Flamme von Kienholz, Oel ꝛc. in den Ballon hineintreten, so daß derselbe inwendig völlig mit einer starken Schicht Ruß bedeckt ist; die so erhaltenen Glasspiegel geben recht reine Bilder; nur ist es durchaus erforderlich, soll der Versuch gelingen, daß der Kolben vorher völlig trocken sei; ist auch nur wenig Feuchtigkeit in der Höhlung des Kolben, so gelingt der Versuch nicht. △

Den Geruch der Rosen zu erhöhen.

Zwiebel neben einem Rosenstocke erhöhen den Geruch der Blüten, indem sie viel Ammoniacum enthalten. Auf Rosenblätter, die man zur Wasch wegen Geruch legt, streue man ein wenig Salz oder gepulvertes kohlensaures Ammoniak, und der Geruch wird sich verstärken.

Spargeln um Weihnachten zu ziehen.

In einem Keller macht man ein Mistbeet, setzt Spargelwurzelstöcke hinein, und begießt sie zuweilen mit lauem Wasser. Die Pflanzen treiben bald, aber die Stöcke gehen verloren.

Digitized by Google

Ueber Kultur und Vermehrung der Erdbeeren.

Von Underhill.

Für eine Erdbeer-Anlage gibt es gewiß keinen beſſeren Platz, als einen Standort vollkommen in der Sonne und ohne allen Schatten.

Zu Anfang des Juli dünge man den Boden gut und hat man einen leichten Boden, ſo menge man etwas Mergel darunter, denn die Mehrzahl der vielen Erdbeerſorten liebt einen etwas feſten und thonigen Boden, und wo dieſe Bedingungen nicht erfüllt ſind, machen die Pflanzen nur eine Menge Blätter, bringen aber wenig oder gar keine Früchte. Nachdem man die Erde gut behackt und gelockert hat, gilt es, tüchtige Pflanzen für das Beet zu wählen. Die beſten Ausläufer dazu ſind unſtreitig diejenigen mit kurzen Wurzeln, welche, weil ſie den Boden noch nicht berührt haben, nun um ſo ſchneller in ihn eindringen und darin neue Wurzeln machen.

Man pflanze ſie nur mittelmäßig tief und drücke dabei die Erde ſorgfältig um die Wurzeln an, häufe ſie auch ein wenig, jedoch ohne das Herz der jungen Pflanzen mit Erde zu bedecken. Nach der Einpflanzung iſt es gut, ſie ein wenig gegen die Sonne zu ſchirmen und auch etwas anzugießen, wenn nicht der Himmel ſelbſt dieſe Sorge übernimmt.

Einige Gärtner ziehen die erſten Ausläufer vor, d. h. diejenigen, welche zunächſt an der Mutterpflanze ſtehen; allein nach meiner Erfahrung und Anſicht ſind die zweiten, dritten und vierten Ausläufer, ja ſogar die Nebenausläufer eben ſo gut, wie jene erſten. Viel wichtiger erſcheint es, das Erdbeerbeet früh genug anzulegen, damit ſich die Pflanzen vor Eintritt des Winters ſo gut bewurzeln können, daß ſie nicht mehr von den Fröſten gehoben werden.

Unter keinem Vorwande kann man dieſelben Pflanzen länger als zwei Jahre beibehalten, denn nach zwei Ernten haben ſie gewiß alle Kraft und Fruchtbarkeit verloren. Im erſten Jahre erhält man große und vortreffliche Früchte; im zweiten Jahre wird die Ernte reichlich ausfallen, allein die Früchte arten hinſichtlich der Qualität bereits aus, oft ſogar hinſichtlich der Quantität. Aus dieſem Grunde iſt eine Erneuerung der Beete nach zwei Jahren unerläßlich. Außerdem muß man zur Kräftigung der jungen Pflanzen alle Ausläufer, welche ſie im Herbſte machen, nothwendig beſeitigen, weil ſie ſonſt die Mutterpflanze unfehlbar ſchwächen.

Obgleich dieſe Pflanzungsweiſe ihre bedeutenden Vorzüge hat, ſo hängt doch ihr Gelingen auch etwas von Zeit und Witterung ab. Starke Pflanzen, die man im März ſorgfältig verſetzt, werden oft noch in demſelben Jahre eine große Menge von Früchten liefern.

Bei den Erdbeerbeeten bleibt immer das ſorgfältigſte Reinigen von allem Unkraute eine Hauptſache. Hat man im Herbſte für ſeine neuen Pflanzungen eine hinlängliche Zahl von Ausläufern ausgeſucht, ſo muß man auch alle übrigen beſeitigen, ſowie das Stroh ꝛc., welches zur Unterſtützung der Früchte verwendet worden, jedoch hüte man ſich dabei möglichſt vor Verletzung und Abreißen der Blätter von den Mutterpflanzen.

Nachdem man im Frühlinge das Beet gehörig behackt und gejätet hat, verbreite man um die Erdbeerpflanzen gut verrotteten Dünger, wovon der Regen die auflöslichen Theile nutzbar zu den Wurzeln hinabführen wird. Hat man keinen gut verrotteten Dünger, ſo leiſten auch ſchwache Düngergüſſe weſentliche Dienſte. Der Guano eignet ſich dazu vortrefflich, allein man muß etwas ſparſam damit umgehen.

Zum Abnehmen der verdorbenen Blätter iſt es am Beſten, den Monat April abzuwarten, damit ſolche, wenn etwa noch Froſt käme, den jungen Blättern Schutz verleihen, welche ohne dieſen ſonſt leicht zu Grunde gehen könnten.

Zum Auflockern des Bodens eines Erdbeerbeetes ſchreite man niemals zur Harke oder Gabel, weil man mit ſolchen unfehlbar den Würzeln ſchaden und den Boden zu tief öffnen würde, wornach die Sonnenhitze zur Zeit der Reife die Wurzeln austrocknen würde, während dieſe eine gewiſſe Friſche und Feuchtigkeit im Boden ſo ſehr lieben; wer aber den Wurzeln ſchadet, der ſchadet gewiß dem Werth der Früchte.

Sobald die Früchte anfangen, ſich zu bilden und zu färben, kann man faſt nicht zu viel Waſſer geben und je mehr man gibt, deſto größer werden die Beeren. Haben ſich dieſe aber einmal gefärbt, ſo kann man auch das Beet nicht trocken genug halten. Früher gab man ſo viel Waſſer, um den Boden während der trockenſten Jahreszeit gegen das Reißen zu ſchützen. Sobald die Frucht die Hälfte ihrer Größe erreicht hat, ſtreue man Stroh zwiſchen die Pflanzen und vorzüglich unter die Fruchtedolden, indem man dadurch zugleich die Beeren vor jeder Beſchmutzung bewahrt und den Boden im Zuſtande gehöriger Feuchtigkeit erhält. Sobald ich ſehe,

Digitized by Google

daß schöne Früchte sich bilden, habe ich mich gewöhnt, ein Stück Schiefer unterzulegen, weil dieses die Sonnenstrahlen anzieht und dadurch die Früchte gleichförmig färbt. Manche Gärtner verwenden statt des Strohes dazu frisches Gras, aber dies ist sehr verwerflich, weil alles Grünzeug durch den Regen und schon durch die natürliche Feuchtigkeit des Bodens zu modern und zu verderben beginnt, auch den Früchten einen schlechten Geschmack mittheilt, der ihnen mehr schadet, als Staub und Schmutz. Einige Sprachlehrer sind der Meinung, daß von diesem Gebrauche des Strohes (**Straw**) der englische Name der Erdbeeren — **Strawberry** — abstamme.

Der beste Abstand zwischen Pflanzen der größern Varietäten ist unstreitig der von 2 Fuß englisch oder 20 bis 21 Zoll.

Um in einem Jahre von denselben Pflanzen zwei gute Ernten zu machen, muß man nothwendig die reichstragenden Sorten wählen. Nach der Ernte im Frühling nehme man die Ranken oder Ausläufer ab, verpflanze die Stöcke selbst in Töpfe, begieße sie mit flüssigem Dünger und grabe sie im Freien bis an den Rand in den Boden ein, wo sie bis gegen den Herbst bleiben. Haben diese Pflanzen zum zweiten Male geblüht und Früchte angesetzt, so bringe man sie in ein Glashaus, damit die künstliche Wärme das Reifen der Beeren vollbringe.

Es gibt Varietäten, welche man remontirende, immertragende oder Monats-Erdbeeren nennt, weil sie jährlich von selbst zwei Mal Früchte bringen. Allein nach meiner Ansicht taugen die Erdbeeren, welche im Freien, sei es nun zeitlich im Frühjahre oder im Herbste, reifen, beinahe niemals viel, weil diese Frucht zur Auskochung ihres Saftes und zur Erlangung von gutem Geschmacke und Aroma durchaus der Sonne des Sommers bedarf.

Ein Gärtner sollte niemals die Kröten oder Frösche tödten, weil diese Thiere das Erdbeerbeet nur heimsuchen, um Schatten zu finden und dafür sehr gute Dienste leisten, indem sie Schnecken, Gewürm und alles Ungeziefer, welches die Früchte angreift, fressen. Man betrachte nur einmal einen gähnenden Frosch oder eine den Rachen aufsperrende Kröte, um sich leicht zu überzeugen, daß die Natur einen solchen Schlund nicht gebaut haben könne, damit diese Thiere von Früchten leben sollen. Nein, diese Springer und Kriecher bilden sehr nützliche Gehülfen für jeden Gärtner und in jedem Garten, und in der That haben alle Pflanzer nur wenige Freunde, welche ihnen so nützliche Dienste erweisen.

* * *

Vorstehender vortrefflicher Abhandlung über die Kultur der Erdbeeren aus der Feder und Erfahrung eines tüchtigen Züchters fügen wir bei, daß in Frauendorf ein großes und auserlesen schönes

Erdbeeren-Sortiment

vorräthig ist, jede Sorte in starker Vermehrung und werden nur kräftige, zweijährig verpflanzte, tragbare Stöcke abgegeben. Auf die Echtheit der Sorten kann man sich verlassen, da auf ihre Reinhaltung die allermöglichste Sorgfalt verwendet wird. Noch bemerken wir, daß die geeignete Zeit zum Versandt der Erdbeerpflanzen die Monate August und September sind. In dieser Periode verpflanzte Stöcke können bis zum Herbste noch sehr gut einwurzeln und bringen dann schon im nächsten Frühsommer vollkommen ausgebildete Früchte in Menge. Nachstehend das Preisverzeichniß unseres Sortimentes.

Aeltere Sorten von vorzüglichem Werthe.

	1 Stck. kr.	12 Stck. fl. kr.
Algburths Seedling	12	2 —
American scarlet, sehr fruchtbar	9	1 12
Bicton white, weiße von Melonengeschmack	12	2 —
British Queen, äußerst tragbar	9	1 12
Charlotte Queen, sehr großfrüchtig, prachtvoll	12	2 —
Comte de Paris, eine der großfrüchtigsten, I. Rang	24	3 36
Crête de Coq, scharlachrothe Hahnenkamm-Erdbeere, außerordentlich tragbar, gut und schön	6	1 —
Deptford Pine (Myatt), Deptforder Ananas-Erdbeere	9	1 12
Elisa (Myatt), neu, prachtvoll, delikate Sorte	12	2 —
Elton, gehört unbedingt zu den besten	9	1 12
Globe (Myatt), ausgezeichnet	12	2 —
Grimstone scarlet, scharlachroth, groß	9	1 12
Grüne Erdbeere aus Pensylvanien	—	— —
Imperial Bath, Bather Kaisererdbeere	9	1 —
Jowa d'Amerique, frühreifend, schön	12	2 —
Keens Seedling, die tragbarste aller Erdbeeren	12	2 —
Von dieser sagt Nietner, daß keine Erdbeersorte, welche neuerlich gezogen wurde, so sehr die Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, als Keens Seedling. (Nietner, das Ganze der Erdbeerzucht, Berlin, S. 78.)		
Knevetts new Pine, neue Ananas-Erdbeere mit großer Frucht, delikat, I. Rang	12	2 —
La Liègeoise (Haquin), Lütticher, merkwürdig fruchtbar und gut	12	2 —
Muskateller, kleine rothe runde, von Zimmtgeschmack	6	1 —
— größere glänzende lange	6	1 —
Premices de Bagnolet (Graindor)	24	— —
Prince Albert (Myatt), ausgezeichnet	12	2 —
— blak (Cuthill), schwarzer Prinz, Frucht groß, schwarzroth	12	1 —
Princesse Alice (Maud)	12	2 —
— Royal (Pelvillain)	9	1 12
Reine des Fraises	12	2 —
Roseberry, groß, zum Treiben	12	2 —
Queen Virginie	9	1 12
Wilmots Coxcombe (superbe)	9	1 12
Woltons perpetuelle	9	1 12

Neuere vorzügliche Prachtsorten.

Angelique, Frucht groß, oval, dunkelkirschroth, glänzend, Fleisch innen roth, saftig, süß, sehr angenehm, Pflanze kräftig	24	3 30
Belle de Bruxelles, sehr groß, roth, Geschmack angenehm, eine der ertragreichsten	24	— —
Choix d'un connaisseur, Frucht sehr groß und dick, Farbe kirschroth, Geschmack angenehm weinig; vortreffliche Sorte	24	— —
Comtesse Zamoiska, sehr groß und früh	24	— —

Digitized by Google

	1 Stck. kr.	12 Stck. fl. kr.
Duchesse de Trevise, sehr groß, früh, delikat . .	24	— —
Emilie, ausgezeichnet	24	— —
Goliath (Kitley), mit enormen, runden, rothen, saftreichen Früchten	24	— —
La Parisienne, trägt in Büscheln sehr große Früchte, hat das schönste Laub	18	— —
La Perle des Fraises, Frucht sehr groß, karminroth, von exzellentem Geschmacke	18	— —
Leopold, extra, ungeheuer großfrüchtig	24	— —
Marie Louise, prachtvoll, korallenfarbig, mit unvergleichlich köstlichem Geruch und Geschmack. 20 bis 30 Früchte auf einem Stiele	24	— —
Perpetuelle de St. Gilles, sehr großfrüchtige, schnellreifende Monaterdbeere	18	— —
St. Lambert, Frucht feigenförmig, mit angenehm weinartigem Geschmack	24	— —

Neueste Prachtsorten.

Lucombe C. Nimrod, sehr dauer- und gewürzhaft .	36	— —
Ajax (Nicholson), sehr groß, ausgezeichnet gut zum Treiben	30	— —
Capitain Cook (Nicholson), sehr groß und volltragend, stark wachsend und harter Natur . . .	36	— —
Fill Basket (Nicholson), sehr groß, schön geformt, scharlachroth, sehr volltragend, vorzüglich zum Gelée, robuster Wuchs	36	— —
Ruby (Nicholson), mittelgroß, von vorzüglicher Güte, sehr voll und ungewöhnlich lange Zeit schöne Früchte tragend, auch gut zum Treiben . . .	48	— —

Bee hive.
(Bienenstock-Erdbeere.)
à Stück 12 kr., à Dutzend 1 fl. 30 kr.

Diese Sorte zeichnet sich nicht sowohl durch Größe, als durch reichliche und willige Tragbarkeit aus. Ein einziger Stock trägt oft mehrere hundert geschmackvolle Früchte.

Cremont-Erdbeere.
à Stück 24 kr., à Dutzend 3 fl. 30 kr.

Eine Monat-Erdbeere von außerordentlicher Größe und Dicke und von merkwürdiger Tragbarkeit. Geschmack superb. Eine wahre Schaufrucht.

Mammouth.
à Stück 12 kr., à Dutzend 1 fl. 30 kr.

Bringt schöne Früchte von Wallnußgröße, Geschmack süßweinig, vom köstlichsten Aroma. Reift etwas später als die meisten Erdbeersorten, ist jedoch ausnehmend fruchtbar und verdient schon wegen ihrer Größe in jedem Garten angepflanzt zu werden.

Monströse de Robine.
à Stück 36 kr.

Diese ganz neue Sorte soll Früchte von mehr als Hühnereigröße bringen und sich durch Erträglichkeit auszeichnen.

Nec plus ultra.
à Stück 30 kr.

Frucht kirschroth, rund oder dreieckig, vom angenehmsten Geschmacke und von ungeheurer Größe.

Neue Erdbeeren vom Jahre 1855.
à Stück 30 kr.

Admiral Dundas.	**Britannia.**
Amazone.	**Omer Pascha.**
Athlet.	**Sir Hary.**
Belle Bordelaise.	**Victoria Trollop.**

Neueste Erdbeere von 1856.
Auguste van Gheert.
à Stück 1 fl. 12 kr.
Soll die schönste aller Erdbeeren sein.

Wir sind bereit, Liebhabern gegen frankirte Einsendung einer 5 fl. Banknote C. M. oder des gleichen Betrags in Silber 25 Stück Erdbeeren in 25 der schönsten und besten Sorten nach unserer Wahl (sammt Emballage) abzulassen und laden zu recht zahlreicher Benützung dieses Offerts ein.

Die Redaktion der Frauendorfer Blätter.

Zur Kartoffel-Frage.

Mittheilung von J. Kratz.
(Schluß.)

19. Die Erkrankung der Knolle tritt, wie am Blatte und am Stengel, örtlich und zwar zuerst unmittelbar unter der Schale auf. Das Uebel wird nicht vom Kraute direkt in die Knolle hinübergeführt. In der Regel zeigen sich in mehreren Stellen gleichzeitlich, jedoch immer unmittelbar unter der Schale, die ersten Anfänge der Krankheit. Die einleitende Ursache der Erkrankung ist demnach, wie beim Kraute, eine äußere. Das Uebel zeigt sich in der Knolle deßhalb später, weil selbige im Boden liegend, den Witterungseinflüssen nicht so unmittelbar als das Kraut preisgegeben ist und weil die Knolle gleichzeitlich durch ihre Schale vor äußeren schädlichen Einflüssen besser als das Kraut geschützt ist, welches sowohl am Blatte als am Stengel nur eine mehr oder weniger zarte Oberhaut, aber nicht wie die Knolle eine Schale, d. h. einen Ueberzug von Korkzellen, besitzt. Ganz junge Knollen, mit einer noch sehr zarten Schale erkranken viel leichter als ältere, deren Schale ungleich dicker ist. Die Schale oder der Korküberzug dient überhaupt zum Schutze der Knolle sowohl gegen Verdunstung, als auch gegen äußere schädliche Einflüsse; Verletzungen, einer gesunden Knolle beigebracht, vernarben durch Korkbildung.

20. Die Knollenfäule oder die Krankheit der Kartoffelknolle ist ein Fäulungsprozeß, der nach den Umständen in verschiedener Weise auftritt und den, je nach den Stadien, in welche er gelangt ist, Pilze und niedere Thiere verschiedener Art begleiten. — Bei der sogenannten trockenen Fäule wird die eingeleitete Fäulniß entweder durch Bildung wirklicher Korkzellen, welche eine Hülle um die erkrankte Stelle erzeugen, oder durch Abschneidung einer dem Korkstoff chemisch verwandten Substanz, welche sich in den benachbarten Zellen aus dem Stärkemehl bildet, und auf die Innenseite der Zellwand als Verdickungsmasse niederschlägt, an ihrem Weiterschreiten gehindert. Die Umgrenzung der erkrankten Stelle durch Kork, sie sei nun auf die eine oder andere Weise entstanden, hebt den Saftaustausch der kranken Partie mit dem gesunden

Digitized by Google

Gewebe auf, das Uebel kann sich nicht weiter verbreiten; die erkrankten Stellen, denen die Saftzufuhr abgeschnitten ist, vertrocknen und das Stärkemehl, welches noch in ihnen vorhanden ist, bleibt erhalten. Die zähe, widerspenstige Beschaffenheit der trockenfaulen Kartoffeln bei der Verarbeitung auf der Kartoffelmühle erklärt sich durch die Gegenwart des Korkes, dessen sehr zähe Zellen viel schwieriger, als das zarte Gewebe der gesunden Kartoffeln zerrissen werden. Die trockenfaulen Stellen einer Kartoffel sind, gleich der Kartoffelschale, unverdaulich. Die trockenfaule Stelle ist in der Setzkartoffel im Spätsommer noch unverändert; wenn aus allen gesunden Zellen desselben das Stärkemehl längst verschwunden ist, bleibt es in der von Kork umschlossenen, vormals kranken Stelle unverändert. — Bei der eigentlichen nassen Fäule tritt keine derartige Behinderung ein, sie schreitet deßhalb, nach Umständen, entweder langsam oder sehr rasch vorwärts, und darnach ändern sich die Erscheinungen, welche sie begleiten.

21. Auch bei der trockenen Fäule ist ein Verlust an Stärkemehl unvermeidlich, doch ist er hier verhältnißmäßig nur gering; er beschränkt sich zunächst auf diejenigen Zellen, welche zur Bildung des Korkes in der einen oder in der andern ihr Stärkemehl verwerthet haben, auch ist ein weiterer Verlust an Stärkemehl nicht zu fürchten, trockenfaule Kartoffeln kann man deßhalb an einem geeigneten Orte ohne Nachtheil aufbewahren. — Bei der nassen Fäule ist dagegen der Verlust an Stärkemehl, je nach dem Grade, in welchem das Uebel vorhanden ist, ungleich größer; auch vermindert sich mit dem Fortschreiten der Fäulniß der Stärkemehlgehalt von Stunde zu Stunde. Will man deßhalb die naßfaulen Kartoffeln nicht ganz verlieren, so darf man nicht säumen; ein rasches Eintrocknen derselben ist hier der schönste Weg, um weitern Stärkemehlverlust zu behindern. Läßt man langsam eintrocknen, so daß der Pilz, welcher die nasse Fäule begleitet, nicht sofort getödtet wird, so greift derselbe, während er sich bisher von den Zersetzungsprodukten des Stärkemehls ernährte, nunmehr das Stärkemehlkorn direkt an und ein neuer Verlust an diesem für die Brennereien so wichtigen Stoff ist die nothwendige Folge. Den Brennereien ist deßhalb ein schleuniges Austrocknen der naßfaulen Knollen auf der Darre oder im Backofen zu empfehlen, wodurch sowohl die Fäulniß aufgehoben, als auch die Pilze, welche selbige begleiten, getödtet werden, so daß die ausgedörrten, vormals naßfaulen Kartoffeln nunmehr zur Aufbewahrung tauglich sind.

22. Die trockenfaule Kartoffel kann, wenn die Augen am vorderen Ende derselben gesund geblieben sind, zur Aussaat benützt werden: sie verhält sich zu den Keimen, welche sich bilden, wie die gesunde Knolle, nur liefert sie den jungen Pflanzen weniger Nahrung, weil die trockenfaulen Stellen durch ihre Korkhülle mit den gesunden Theilen nicht mehr in Saftverbindung stehen, weßhalb das dort noch vorhandene Stärkemehl den jungen Pflanzen nicht zu Gute kommt. Naßfaule Knollen wird wohl Niemand pflanzen, weil dieselben im feuchten Boden unfehlbar ganz verfaulen würden.

23. Die mancherlei Pilzformen in der naßfaulen Kartoffel scheinen, zum Wenigsten der Mehrzahl nach, Einer Pilzart, dem **Fusisporium Solani** von Martius, anzugehören. Nach der Weise ihrer Ernährung, welche wieder von dem Gange, den die Fäulniß einschlägt, abhängig ist, scheint sich sowohl die Gestalt, als auch die Farbe, unter welcher derselbe Pilz auftritt, wesentlich zu ändern. Eigentliche Samen bildet dieser Pilz nur, wenn ihm ein freier Luftzug gestattet wird. Alle diese Pilze sind ursprünglich nicht vorhanden, sie erzeugen auch die Erkrankung der Knolle nicht, sie sind dagegen gleich dem Pilze auf dem erkrankten Kraute, welcher durchaus anderer Art ist, nur Begleiter vorhandener Fäulniß; sie gelangen von Außen her durch die zusammengesunkene und schadhaft gewordene Schale in das Innere der erkrankten Kartoffel.

24. Durch eine trockene luftige Aufbewahrung kann man die nasse Fäule, wenn sie noch nicht weit vorgeschritten ist, in die Form der trockenen Fäule überführen und damit dem Weiterschreiten der Fäulniß Einhalt thun. Ein gelindes Austrocknen der Kartoffelknollen bei etwa 30° R. schadet überhaupt ihrer Keimkraft nicht, wie angestellte Versuche bereits bewiesen haben. Die auf diese Weise etwa schrumpflich gewordenen Knollen keimen sogar etwas früher und bringen in der Regel gesunde Pflanzen. In allen Fällen sollte man eben, ehe man im Herbste die Kartoffeln in die Keller oder in die Miethen bringt, dieselben gehörig sortiren, d. h. zunächst alle naßfaulen Knollen sorgfältig entfernen, und darauf selbige durch Ausbreiten auf dem Felde (bei trockenem Wetter), oder auf den Tennen (bei nasser Witterung), unter häufigem Umschaufeln, abtrocknen lassen, damit sie ja nicht feucht in die Aufbewahrungsorte kommen. Wenn letztere möglichst trocken und luftig sind, so wird man auf diese Weise für die Erhaltung der Kartoffeln durch den Winter ziemlich gesichert sein. Ueber $1\frac{1}{2}$—2 Fuß hoch zu schichten, ist dabei in jetziger Zeit nicht rathsam.

Digitized by Google

25. Die **Korkenkrankheit der Kartoffeln** ist eine Wucherung der Korkzellen, welche die Schale bilden; es entstehen zuerst kleine Korkwarzen (Lenticellen), welche alsbald die Schale durchbrechen und dann von unten her fortwuchern, so daß die Anfangs kleinen Flecken später größere Vertiefungen oder Risse bilden, welche in ihrem Grunde durch Korkzellen ausgekleidet sind. Diese Pocken entstehen, wie es scheint, zunächst durch große Nässe des Bodens; bei anhaltend feuchter Witterung werden sie gefährlich, weil gerade unter ihnen die Kartoffelfäule leichter ihren Anfang nimmt. Der Schorf oder die Räude scheint ein schlimmer Zustand des Pockenübels zu sein, welches durch bestimmte Stoffe im Boden (eisenhaltigen Mergel, Raseneisenstein, Kehricht) hervorgerufen wird; auch soll ein Boden, welcher mehrmals hinter einander mit der Kartoffel bepflanzt wurde, diesem Uebel vorzugsweise unterworfen sein.

26. Wie ein Fruchtwechsel überhaupt zum Gedeihen der Kulturpflanzen nothwendig ist, so wird auch die Kartoffel nicht ohne Gefahr mehrmals hinter einander auf demselben Acker zu pflanzen sein, zumal da die Erfahrung gelehrt hat, daß dieselbe Kartoffelsorte lange in derselben Gegend gepflanzt, immer mehr ausartet und immer schlechtere Erträge liefert, wogegen ein oftmaliges Wechseln, ein Tauschen der Sorten und des Bodens vortheilhaft zu sein scheint.

Feuilleton.

** Auch manche unserer verehrlichen Leser werden eben so wie wir in ihren einsamen Gartenhäuschen und Ruheplätzen von den so lästigen Fliegen und Mücken beunruhigt, und oft vom sanften Schlummer aufgeweckt werden. Es könnte daher nichts wünschenswerther sein, als ein Universalmittel aufzufinden, um diese ungebetenen Gäste abzuhalten.

Zwar wird jeder Himmelsstrich von dergleichen Insekten geplagt. Wir würden sicher die unsrigen nicht gegen die vertauschen, welche in warmen Ländern hausen, höchst beschwerlich, ja selbst lebensgefährlich sind. Damit wollen wir aber den unsrigen keineswegs das Wort reden, vielweniger sie auf- oder gar zu Ehren kommen lassen. Vielmehr wollen wir uns alle erdenkliche Mühe geben, die sichersten, leichtesten und wohlfeilsten Mittel gegen sie ausfindig zu machen.

Gegen die Zimmerfliegen bietet das Pflanzenreich mehrere Abhaltungsmittel dar, unter Andern den Meerrettig. Denn man hat bemerkt, daß sich nie Fliegen dahin setzen, wo Blätter von dieser Pflanze hingelegt werden.

Das Wermuthskraut ist ebenfalls ein Mittel, durch welches man die Fliegen abwehrt. Die größte Wirksamkeit aber soll es äußern, wenn man damit räuchert.

Der Knoblauch und die Zwiebel werden für gleichen Zweck gerühmt.

Auch die Blätter vom welschen Nußbaum sind empfohlen worden.

Wird man nur aufmerksam sein, so wird man hoffentlich eine Menge Pflanzen entdecken, die den Fliegen zuwider sind und sie darum vertreiben. Es ist hiebei nur zu wünschen, daß sich Freunde der Gemeinnützigkeit veranlaßt fühlen möchten, ihre Kenntnisse und nützlichen Erfahrungen mitzutheilen.

Die Anwendung gibt sich so ziemlich von selbst. Es kann bald gerathen sein, die Kräuter blos an Orte, die man frei haben will, umher zu streuen, ein andermal, die zu verschonenden Dinge mit denselben zuzudecken, oder sie damit zu reiben, oder mit ausgepreßtem Safte zu bestreichen.

Um die **Mücken** aus dem Schlafgemache zu bringen, bedient man sich gewöhnlich des Rauches, welcher sie durch die geöffneten Fenster und Thüren verjagt. Zum Räuchern nimmt man verschiedene Ingredienzien, als: gedörrte Hollunderblüten, untermengt mit Rosenblättern, blaue Kornblumen, Wermuth ꝛc. Vor dem Schlafengehen muß aber der Geruch wieder entfernt sein.

Auch der Tabacksrauch ist ein probates Mittel, die Mücken abzuhalten. Frauen und Fräuleins bitten darum auch in der Mückennoth gar zärtlich um die Gefälligkeit, durch ambrosischen Geruch des Tabaks die Mückengefährde bestens abzuwenden.

Sehr mückenfreundlich leuchten zarte Leute den Mücken aus dem Schlafzimmer auf folgende Weise fort. Sie öffnen die Thüre ein wenig und setzen hinter die Oeffnung eine brennende Lampe. Die lästigen Gäste ziehen sich nach der lichten Oeffnung und bleiben weg.

Den gewünschten Erfolg hat auch flüssiger Honig, welchen man in Schälchen herumstellt. Die Mücken fliegen hinein, bleiben hängen und finden ihren Tod.

Die meisten Palmenarten werden dermal im kgl. Garten zu Herrenhausen kultivirt, nämlich nicht weniger als 225 Arten. Hierauf folgt die Palmen-Sammlung des Herrn Oberlandesgerichtsrathes Augustin bei Potsdam mit 203 Arten. Im botanischen Garten Berlins findet man 111, zu Kew etwa über 100 Arten und im Pariser Pflanzengarten kaum diese Zahl.

Charakteristische Pflanzen verschiedener Völker. Den Australiern gehört der Brodfruchtbaum und die Cocus-Palme, den Neuseeländern der Flachs (Phormium tenax), den Malayen auf den ostindischen Inseln die Gewürze (Nelkenbaum, Muskatnuß, Pfeffer, Ingwer), den amerikanischen Völkern der Mais, die Kartoffel und die Agave; Nordafrika hat die Dattelpalme, Arabien den Kaffeebaum, Hindostan den Reis, das Zuckerrohr und die Baumwollstaude. Die Charakterpflanze der Chinesen ist der Theestrauch, der südeuropäischen Völker die Olive und die Weinrebe, der mitteleuropäischen die Cerealien, des hohen Nordens das Rennthier-Moos.

*** Ein neues Frühlingsgemüse, in England schon seit langer Zeit und in großen Quantitäten benützt, scheint jetzt endlich auch auf dem Continent festen Fuß zu fassen. Dasselbe besteht in den Stengeln der **Rhabarber-Pflanze**, die, wenn passend zubereitet, eine sehr wohlschmeckende und gesunde Speise geben. Von dem Namen Rhabarber braucht sich Niemand den Appetit verderben zu lassen, da die Medizin nur in der Wurzel enthalten ist. In Dänemark und Holstein ist dies Gemüse bereits in die Kasten der öffentlichen Speise-Anstalten aufgenommen.

Blumenuhren, welche seit Kurzem in den Auslagen der Uhrmacher in Wien gezeigt werden, sind ein sehr sinnreicher Einfall. Sie sehen von der Ferne aus, wie blühende Pflanzen in Töpfen, und werden in dieser Gestalt bald einen sehr beliebten Tischaufsatz, einen reizenden Zimmerschmuck bilden. Auf einer der vollerblühten Blumen sitzt ein Schmetterling und rund um ihn herum auf den Blumenblättern sind die Ziffern der Stunden angebracht. In der Blume befindet sich das Uhrwerk, von dem man gar nichts sieht; der Schmetterling aber dreht sich langsam und seine Fühlhörner deuten die Zeit an.

Die Hauptzerstreuung der Pariser ist jetzt die allgemeine Ackerbau-Ausstellung. Das Pariser Publikum strömt dem in einen großen Garten umgewandelten Palaste in den elyseeischen Feldern Tag für Tag in Massen zu. Grüne Matten, Blumen, Sträucher, Fontainen und Statuen, Nichts wurde gespart, um aus diesem ungeheuren Saale einen reizenden Spaziergang zu machen. Prachtexemplare der Viehstände aller Länder ergeben sich unter den

Digitized by Google

Galerien einem dolce far niente, so daß man beim Betreten dieses weiten Gartens ganz erstaunt ist, daß die Azaleen- und Rhododendron-Bouquets einen etwas ländlichen Parfüm ausströmen. Aber welche Ochsen, welche Kühe! die kostbarsten Gattungen, enorme, riesenhafte Thiere! Links vom Haupteingange z. B. bemerkt man einen Ochsen aus der Normandie, dessen Größe und Stärke alle Begriffe übersteigt; man hat ihm den Namen „der Ochs der Apocalypse" beigelegt. Ueberhaupt soll (so hört man wenigstens in den Gruppen der Züchter und Landwirthe sagen) die Normandie die schönsten Gattungen geliefert haben. Unter den Schafen ꝛc. ist es der Widder Cincinnatus, welcher Aller Blicke auf sich zieht, und man versichert, die Londoner zoologische Gesellschaft habe bereits 50,000 Fr. für dieses Thier geboten. Uebrigens dürfte die Metamorphose des Industriepalastes in einen Garten den Administratoren und Aktionären vielleicht den Gedanken einflößen, aus diesem großen, meist unbenützten Monumente einen großen Wintergarten, eine bedeckte Promenade zu machen und darin von Zeit zu Zeit Feste und Konzerte zu geben. — Eine etwas spätere Korrespondenz aus Paris berichtet: Einzelne bei der Pariser Thierschau ausgestellte Ochsen und Kühe sind zu sehr hohen Preisen verkauft worden, so fünf belgische Kühe zu 4500 Fr. Die sächsischen Schafzüchter haben etwa 50 Stück Merinos zu 80,000 Fr. für die Zeit der Ausstellung versichert. Alle Welt staunt über die außerordentliche Sorgfalt, mit welcher diese Thiere verpflegt werden.

Korrespondenzen.

△ Aus der Umgegend von Frankfurt a. M. Die neue Kirschenkrankheit tritt auch hier immer stärker auf und leert die zum Theile schön mit Früchten behangenen Bäume.

Paris, 15. Juni. Das Gemüse war seit Jahren nicht so theuer, als in diesem, das sind die Folgen der kalten Witterung im Mai. Wie hier auch in den Departements. Schöne Gurken kosten gegenwärtig 25 — 30 Cent. pr. Stück. — Graf Gasparin berichtete in der Akademie der Wissenschaften, daß alle Landwirthe, welche seit 30 Jahren Krapp bauen, die Erfahrung machen, daß sich der Farbstoff dieser Wurzel von Jahr zu Jahr vermindere, und zwar am Meisten in den Gegenden, wo man den Krapp am Längsten baut. — Dem Kaiser ist eine ausführliche Denkschrift übergeben worden, worin unter Hinweisung auf die Aussprüche eines Humboldt, Gay Lussac und Arago die seit 20 Jahren stets zunehmenden Lichtungen der Wälder als Hauptsache der Ueberschwemmungen und Verschlechterung des Klimas bezeichnet werden.

☾ Mainz, 12. Juni. Im Garten der Brauerei zur Stadt Lüttich dahier sind zur Zeit zwei Weinstöcke zu sehen, an welchen man nicht weniger als 552 Traubenscheine sieht — eine Zahl, die sogar am Rheine selten ist.

♀ Würzburg, 11. Juni. Die Zucht fremder Hühnerracen findet immer mehr Anklang; so sind die Cochin-china-Hühner schon in ziemlicher Zahl in unserem Kreise verbreitet und erfreuen sich des Beifalls der Züchter. Neuerdings hat nun der strebsame Kunst- und Handelsgärtner, Herr Th. Bauer dahier, zu hohem Preise ein par der weit über die Cochin-china-gestellten Brahmapotra-, sowie der nicht minder renommirten Shanghaei-Hühner acquirirt, und hiedurch der Einführung dieser Riesen des Hühnergeschlechtes bei uns festen Vorschub geleistet. Herr Bauer gestattet bereitwilligst die Besichtigung des interessanten Geflügels.

Anzeigen.

Wasserpflanzen!

Die Stimme des Publikums hat entschieden, daß blühende Wasserpflanzen in verschiedenen Farben einen unbeschreiblichen Reiz üben — daß wir zu lange diese kostbaren Kinder Flora's vernachlässigten — doch, noch ist's Zeit, die Ufer der See'n und Teiche in den Parks — die Bassins in den Gärten — bis zum Spätsommer in ein Blumenmeer zu verwandeln. Ich erlasse Sortimente in allen Farben (weiß, blau, roth, gelb) von 3—9 fl. incl. Emballage.

Auch zum Anlegen kleiner Zimmer-Aquarien empfehle ich die unentbehrliche **Vallisneria spiralis** und kleine **Nymphaeen** incl. Emballage von 1 — 2 fl. — Briefe und Gelder erbitte ich franko und versichere prompteste Effektuirung.

Außerdem mache ich auf meine reichen Sammlungen großer seltener **Palmen, Orchideen** und importirten südamerikanischen **Baumfarrn** aufmerksam, letztere bis zu 9 Fuß hoch, mit 10 — 13 Wedeln. Auch sind alle Blatt- und Modepflanzen reich assortirt und besagt hierüber der franko und gratis zu beziehende Haupt-Katalog das Nähere.

Plantz bei Zwickau in Sachsen.

G. Geitner.

Gärtner-Stelle-Gesuch.

Ein verheiratheter Gärtner, 30 Jahre alt, evangelischer Konfession und in allen Zweigen der höheren und niederen Gärtnerei bewandert, sucht zu Michaelis oder spätestens Weihnachten eine angemessene Stelle. Durch seine vielseitigen Erfahrungen, welche er Gelegenheit hatte, in bedeutenden Gärten zu sammeln, ist er im Stande, einer größeren Gärtnerei vorstehen zu können. Sehr gute Zeugnisse stehen ihm zur Seite.

Mit seiner Aquisition ist für manche Familie das Angenehme verbunden, daß dessen Frau sowohl in französischer und englischer Sprache ꝛc., als auch in der Musik und Gesang, sowie in weiblichen Handarbeiten Unterricht ertheilen kann.

Gefällige Offerte bittet man unter der Chiffre **L. S. 54** an die Redaktion d. Bl. franko zu richten, welche nähere Auskunft ertheilt.

Vielen herzlichen Dank

dem freundlichen Einsender eines überraschend schönen, reichblühenden Exemplars Cyclamen persicum. Dasselbe muß mit besonderer Liebe und Sorgfalt herangezogen worden sein und hätte in jeder Blumenausstellung sicher einen Preis errungen. Allein der gütige Freund zog es vor, die prächtige Pflanze in ihrem vollen Blütenschmucke nach Frauendorf zu schicken — eine um so zartere Aufmerksamkeit, als weite, weite Ferne den Absender vom Empfänger trennt. Das Cyclamen befindet sich vollkommen wohl und blüht noch immer, es grüßt den fernen Erzieher und Freund und läßt Ihm sagen, daß es im Frauendorfer Glashause ein heiteres Ehrenplätzchen gefunden habe, auf dem es sich mit Freuden zu neuem Blütenschmucke rüste.

Verkauf einer wohlgeordneten frequenten Handelsgärtnerei.

Wegen Kränklichkeit des Besitzers wird eine sehr gute, renommirte Handelsgärtnerei in Deutschland sammt Inventar, Firma und Kundschaft um einen höchst angenehmen Preis zu verkaufen gesucht. Ein großer Theil des Kaufschillings kann auf Hypothek liegen bleiben. Offerte werden von der Redaktion der Frauendorfer Blätter entgegengenommen.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

...ver. und Staatsbibliothek
in
Freiexemplar. München.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nutzlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 18Sgr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 28. | 17. Juli 1856.

Lied unter einem grünen Baume.

Der, den der grüne Baum nicht freut,
Dem uns der Frühling schmückt,
Hat sein Gefühl für Zärtlichkeit
Und Wonne unterdrückt.

Du lieber, schöner, zarter Baum!
Du Nymphen-Tempel! Du,
Deck' immer diesen kleinen Raum
Mit kühlem Schatten zu.

Im Frühling, wann die Blüte lacht,
Im Herbst bei gold'ner Frucht,
Beim Sonnenstrahl, bei kühler Nacht,
Wirst Du von mir besucht.

Hier ruh' ich, sticht die Sonne schwer,
Im schlichten Lenzgewand;
Die Lämmer grasen um mich her,
Und lecken mir die Hand.

Die Vöglein trillern wohlgemuth
In dieser kühlen Ruh',
Sanft zwitschert ihre junge Brut
Mir Seelenwonne zu.

Die Bienchen summen um den Baum
Und saugen süßen Saft,
Und ich — ich schwebe in sanftem Traum,
Und sammle Muth und Kraft.

Dank sei der Nymphe, Ruhm und Dank,
Die diesen Baum belebt:
Stets tön' mein Ruhm- und Lobgesang,
Wo meine Huldin schwebt.

Bonrath.

Geehrter Herr Redakteur!

In Nr. 13 der Frauendorfer Blätter l. Js. ist von Ihnen eine Aufforderung an alle Gärtner und Gartenfreunde enthalten, sich an der am 27. April im Glaspalaste zu München stattfindenden Ausstellung des landwirthschaftlichen Bezirks-Comités dortselbst zu betheiligen und sich dieserhalb an Magistratsrath, Herrn Dr. Radlkofer zu wenden. Nach Lesung genannter Aufforderung schrieb ich sofort an vorgenannten Herrn und zeigte ihm an, daß ich mein Kartoffel-Sortiment einsenden wolle, würde es aber nicht gewünscht, so bäte ich umgehend um Antwort. Da ich keine Antwort bekam, ward die mühsame Arbeit vorgenommen, 350 Sorten Kartoffeln zu verpacken, Nummern und Namen zu schreiben und nach München abzusenden, in der Hoffnung, daß das Sortiment seinem Pfleger Ehre machen werde. Es sind be-

MÜNCHEN
17 IUL. 1856

Digitized by Google

reits seit dieser Ausstellung acht Wochen verflossen und ich weiß kein Wort, ob die Kartoffeln ausgelegt worden sind oder nicht und ob sie überhaupt angekommen sind, da auch in dem spätern Berichte über die Ausstellung in den Frauendorfer Blättern nichts davon erwähnt wird. Es ist dies abermals ein Beweis, daß meine Ansicht, welche ich in der Thüringer Gartenzeitung über die Ausstellungen der Gartenbau-Vereine veröffentlicht habe, eine wahre ist und Sie sind freundlichst ersucht, dieselbe in die Frauendorfer Blätter mit aufzunehmen. Es ist mir eine solche Geringschätzung noch nicht vorgekommen, da die Ausstellungen in Berlin, Mainz, Naumburg a/S., Stettin u. s. w., wohin ich dieselbe Sammlung gesandt hatte, sich lobend über sie ausgesprochen und sie prämiirt hatten, während ich hier nicht einmal eine Antwort erhalte. Es ist dies eine Warnung für mich, Ihren Aufforderungen nicht immer Folge zu leisten, sondern lieber die Zeit, welche man dazu verbraucht, für das Geschäft zu verwenden.

Lübbenau, den 28. Juni 1856.

K. Krüger.

Nachschrift.

Auch erlaube ich mir, Sie zu benachrichtigen, daß der Obrist-Lieutenant von Fabian in Breslau nicht todt, sondern zum Nutzen des Gartenbaues noch lebt. Auf Ihre Anzeige seines Todes in den Frauendorfer Blättern Nr. 20 l. Js. wendete ich mich schriftlich an seine Hinterbliebenen, da ich mit Herrn von Fabian viel korrespondirte, und erhielt von ihm selbst Antwort mit dem Wunsche, seinen Tod zu widerrufen. Der Berichterstatter, der Ihnen dies mitgetheilt, mag künftig nicht so voreilig berichten, sondern erst auf gewisse Nachrichten dies thun, da solche irrige Anzeigen in vielen Fällen höchst unangenehm sind.

Erwiederung.

An Herrn Karl Krüger!

Vorkommnisse, wie oben angegeben, sind allerdings höchst unangenehm. Ich trage indeß in beiden Beziehungen keine direkte Schuld.

Herr Magistratsrath Dr. Radlkofer hat mir das Programm der Blumen-Ausstellung mit dem ausdrücklichen Wunsche zugesandt, ich möchte dasselbe „der bessern Kundmachung und weitern Verbreitung willen" in die Frauendorfer Blätter aufnehmen. Der Platz zum vollständigen Abdruck des Programms fehlte, daher ich den Lesern durch eine Notiz vom Stattfinden der Ausstellung Nachricht gab. Im Programm war Jedermann, der Gärtnerei treibt, zur Theilnahme eingeladen. Warum nun Sie weder Antwort, noch Avis über die Ankunft und Verwendung des eingesandten Kartoffel-Sortiments erhielten, warum und ob Ihr Beitrag ignorirt wurde, weiß ich nicht, bin aber der Meinung, daß Sie am Ende nach Recht und Billigkeit doch noch Rapport über das Schicksal Ihrer Lieferung erhalten werden.

Die Nachricht von dem Tode des Herrn Obrist-Lieutenants von Fabian kam mir nachweisbar durch Herrn Kunstgärtner Schmid in Haunsheim zu. Welche Ursache derselbe hatte, mich auf eine nachtheilige Weise zu mystifiziren, kann ich nicht sagen, freue mich indeß herzlich, daß Herr von Fabian hoffentlich noch recht viele Jahre uns und der Wissenschaft des Gartenbaues lebensthätig geschenkt ist.

Fürst.

Ueber Erdflöhe.

II.

Wenn ich die Art Ungeziefer, welches Gegenstand dieser zweiten kleinen Abhandlung ist, auch Erdflöhe nenne, so geschieht es blos deßhalb, um mich des unter dem Volke allgemein gebräuchlichen Ausdruckes zu bedienen, obschon ich zweifle, daß es wirklich dahin gehöre. So viel ist indessen gewiß, daß es ein Käfer, und zwar ein Pflanzenkäfer ist.

In den Sommermonaten — nie im Frühlinge — findet man auf dem Gartenmohn, in den Lilien, Centifolien, Nelken, Levkojen, ja fast auf allen Blumen, die Feld- und Wiesenblumen nicht ausgenommen, in manchen Jahrgängen eine unzählbare Menge dunkler Käferchen, welche beim ersten Anblicke ganz den gemeinen Erdflöhen gleichen. Sie sind wie diese glänzend schwarzblau mit einem grünen Schiller; nur sind sie etwas größer, als die springenden Erdflöhe, ihr Leib ist breiter und nach hintenzu mehr abgerundet. Die Fühlhörner sind fadenförmig, gegliedert, etwas kürzer als die des gemeinen Erdflohes und endigen in ein Kolbe, die schon dem freien Auge als ein Pünktchen sichtbar ist. Sie haben keine Springfüße, laufen aber ziemlich geschwinde, bedienen sich auch ihrer langen Flügel, besonders an heißen Tagen, wo sie lustig an den Blumen herumschwärmen. Auch wenn man sie stört, fliegen sie davon, oder fallen herab und stellen sich todt. Sollten sie wohl zu den Fallkäfern gehören? —

Diese Käferchen haben es besonders auf die Blüten abgesehen, während die gemeinen Erdflöhe sich mehr an die Blätter halten. Es ist erstaunlich, welchen großen

Digitized by Google

Schaden diese kleinen Schmarotzer an blühenden Gewächsen anrichten; denn sie zernagen nicht blos die Blumenblätter, sondern dringen auch tief in die Kelche, wo man sie saugend an den Befruchtungs-Organen oft zu Hunderten antrifft. Dieses muß natürlich der Samenbildung nachtheilig sein. Am Meisten ist dieses bei den Nelken der Fall, deren Blumenblätter in ganz kurzer Zeit zusammenschrumpfen und verwelken. Oeffnet man eine solche abgewelkte Blume, so findet man die Samenkapseln meist verkümmert. Auch die Levkojen leiden sehr von ihnen; Cheiranthus maritimus sah ich von ihnen in zweimal 48 Stunden zerstört, bei welchem Geschäfte ihnen freilich ihre Kameraden, Haltica oleracea und H. nemorum, beispringen.

Es ist mir als höchst merkwürdig aufgefallen, daß diese Käferchen — wir wollen sie einstweilen fliegende Erdflöhe nennen, bis ein Entomolog uns den wahren Namen angibt — daß diese Käferchen Blumen von brennendrother Farbe meiden, während sie sonst in Bezug auf Farben nicht viel Unterschied machen. Nie fand ich sie z. B. am Pelargonium scarlet mit Scharlachblüte, nie an der feurigen Verbena Aubletia, nie auf der Lobelia cardinalis, wogegen wieder der hochrothe Mohn und die mitunter ziemlich leuchtende Kapuziner-Kresse sogar ihr Lieblingsaufenthalt sind. Auch Blumen von ganz dunkler Farbe, z. B. die mohrenbraune Dahlie, besuchen sie nicht gerne, selbst jene nicht, die weiße Spitzen haben, obwohl sie sonst die weiße Farbe am Meisten zu lieben scheinen. Dahlien von hochgelber Farbe bleiben von ihnen ziemlich verschont. Uebrigens leiden die Dahlien nicht sehr von ihnen, es müßte nur sein in Bezug auf Samenbildung, wobei sie aber wieder das Verdienst haben mögen, daß sie uns neue Varietäten schaffen helfen. Sonst habe ich noch beobachtet, daß Pensées — sie mögen was immer für Farben haben — von ihnen unangefochten bleiben, was man aber bei Phlox Drummondi nicht sagen kann, die sie förmlich skalpiren.

Ein Mittel gegen dieses lästige Ungeziefer, daß nicht nur dem Blumenfreunde manchen Kummer bereitet, sondern auch dem Nutzgärtner besonders dadurch Schaden zufügt, daß es die Blüten an vielen Gewächsen zerstört, die zu Samenträgern bestimmt sind — ein Mittel gegen dieses Ungeziefer ist mir nicht bekannt, und es dürfte ein solches um so schwieriger zu finden und anzuwenden sein, als der Feind zu seinen Verheerungen sich ein Feld ausersehen hat, dem man weder mit staubartigen Mitteln, noch mit scharfen Flüssigkeiten beikommen kann, ohne daß auch mit dem Ungeziefer die Blüten Schaden leiden.

Vermindern kann man diese Schädlinge allenfalls dadurch, daß man sie aus den Blüten auf die hohle Hand schüttelt, wo man sie klumpenweise zerdrücken mag. Allein was ist das gegen so Viele! Es fliegen sogleich wieder andere zu, und so wird man dieses Vertilgungsgeschäftes bald müde. Wer aber hie und da einen seiner Lieblinge — versteht sich, so weit selbe in Töpfe gepflanzt sind — vor diesem Ungeziefer schützen will, der nehme die Töpfe ins Haus oder in ein luftiges Zimmer, bis der Feind wieder abgezogen, oder vielmehr zu Grunde gegangen ist.

Uebrigens dürfte es von Wichtigkeit sein, zu erforschen, wohin diese Käferchen ihre Eier legen. Legen sie dieselben, wie zu vermuthen, an Pflanzentheile, die ihnen zur Nahrung dienten, so wäre zu rathen, die abgeblühten Ueberreste sorgfältig zu sammeln, auf Haufen zu werfen und durch ätzende Mittel, die zugleich Dünger sein müssen, auf die schon früher angedeutete Weise die Brut im ersten Keime zu tödten.

Joseph Finsinger.

Mittel gegen die Kohlraupen in Gemüsegärten.

Wie verderblich in manchen Jahren die Kohlraupen hausen, weiß jeder Gemüsegärtner, und greift deßhalb auch gewiß gerne zu einem Mittel, das ihm das Ablesen der häßlichen Gäste erspart. Es wurden schon alle möglichen Stoffe angerathen, mittelst denen man die angegriffenen Pflanzen bestreuen oder überspritzen soll, um dieses Ungeziefer zu vertreiben oder zu tödten, allein es ist gewiß noch viel besser, wenn man ein Mittel anwendet, welches die Schmetterlinge, aus deren Eiern diese Raupen entstehen, abhält, ihre Eier an die Kohlpflanzen oder in deren Nähe zu legen. Ein solches Mittel ist der Hanf. Der narkotische Geruch dieser Pflanze vertreibt die Schmetterlinge aus ihrer Umgebung, es bedarf also zum Schutze der Kohlpflanzen nichts, als einige zwischen den Kohlbeeten stehende Hanfpflanzen, welche hier üppig aufwachsen. Um sicher zu sein, daß der Hanf die nöthige Ausbildung erreicht, in welcher er die stärkste Ausdünstung verbreitet, bis die Schmetterlinge ihre Eier legen, muß man sich eine gewisse Zeit zur Aussaat wählen. Diese Zeit ist, je nach einem früheren oder späteren Jahrgange oder Gegend, von Anfang bis Ende des Monats Juni. Steckt man in einer Entfernung von 10—15 Fuß in den Gemüsebeeten einzelne Hanfkörner, so kann man sicher sein, daß die Schmetterlinge diese Gegend meiden und also die Pflanzen von Ungeziefer geschont bleiben.

Gegen Gelbsucht der Pflanzen.

Gegen diese Krankheit der Pflanzen wird empfohlen, dem Wasser zum Begießen ein kleine Quantität einer Auflösung von schwefelsaurem Eisen beizumengen.

Digitized by Google

Ein Wort über Kirschbaum-Pflanzungen.

Ich ärgere mich immer, wenn ich Kirschbäume an Straßen gepflanzt sehe: nicht über die Bäume, sondern über ihre Mißhandlung. Wie sehen diese Bäume gewöhnlich aus! Abgerissene Zweige und Aeste, verstümmelte Kronen, herabhängendes verwelktes Laub — ein trauriger Anblick!

Wer Kirschbäume und anderes Frühobst an einer Landstraße pflanzt, der mag nur gleich zu jedem Baume einen Wächter stellen; denn die Erfahrung hat gelehrt, daß weder Ermahnungen, noch Drohungen die Bäume zu schützen vermögen. Auch Warnungstafeln, worauf etwa geschrieben stünde: „Empfindliche Strafe dem Baumfrevler!" nützen nichts, so lange diese „empfindliche Strafe" dem Frevler nicht auf dem Fuße nachfolgt. Es müßte ein förmliches Standrecht eingeführt werden, und die kgl. Wegmacher ꝛc. müßten sich nicht nur um die Straßen, sondern auch um die daran gepflanzten Bäume annehmen, die doch auch, wenigstens im Ankaufe und Einsetzen eine schöne Summe Geldes kosten.

Um aber wieder auf die Kirschbäume zu kommen: diese taugen zu Straßen-Alleen am Wenigsten; die Früchte locken zu sehr, weil sie zu einer Zeit reifen, wo das Obst noch seltener ist. Ja, wenn man die Früchte auch nur ordentlich abpflückte! Jedermann würde dem müden, durstigen Handwerksgesellen, dem Feldarbeiter, dem Armen überhaupt, dieses Labsal gönnen; es wäre ein solcher kleiner Diebstahl noch einigermaßen zu entschuldigen. Aber so ist der Mensch, der genußsüchtige, der gewissenlose, der unvernünftige, rohe Mensch. Er begnügt sich nicht damit, Das, was nicht sein ist, zu nehmen; nein, er raubt es mit Gewalt, mit einer gewissen Barbarei. Man nennt unsere junge Generation auf dem Lande so gerne eine naturwüchsige; die Baumfrevler verdienen diesen Namen nicht; denn was sie thun, ist unnatürlich, eine Sünde gegen die Natur. Ich habe selbst einen solchen rohen Menschen gesehen, welcher, eben auf dem Felde beschäftiget, auf einen der Kirschbäume stieg, womit die Landstraße bepflanzt war. Der macht sich's bequem — dachte ich — er wird auf dem Kirschbaume Siesta halten und eine kleine Erfrischung zu sich nehmen. Ja wohl! er machte es sich bequem, aber wie? Er brach einen der Aeste, der die meisten Kirschen trug, mit Gewalt ab, so daß noch ein gutes Stück Rinde des Stammes mitging, trug ihn abseits unter einen Birnbaum, um unter dessen kühlendem Schatten den Ast behaglich seiner Früchte zu entledigen. Es geht doch nichts über die — Bequemlichkeit!

J. Finsinger.

Ueber die Weinbereitung aus Johannis- und Stachelbeeren.

Ueber diesen gewiß für viele Leser dieser geschätzten Zeitschrift (besonders in den nicht Weinbau treibenden Gegenden) höchst interessanten Gegenstand sind zwar schon oft kurze Andeutungen mitgetheilt worden, allein bis jetzt hat noch keines dieser Blätter eine auf Erfahrung beruhende Anweisung, über die zu günstigen Erfolgen führenden Mittel und Wege zur Erzeugung eines geeigneten Rohproduktes angegeben.

Man darf doch mit einiger Sicherheit annehmen, daß nicht allein die vorhandenen klimatischen und Bodenverhältnisse, sowie das zu beobachtende Kulturverfahren bei dem Beerenobste, sondern auch außerdem die Sorten dieser Obstarten, auf die Qualität und Quantität des daraus zu gewinnenden Weines von größtem Einfluß sein wird.

Obschon durch die jetzt sich immer mehr verbreitende Weinverbesserungs-Methode des Herrn Dr. Gall in Trier es möglich wird, aus dem Moste eines Jahrganges, in dem die Frucht wegen ungünstiger Witterungsverhältnisse nicht zur vollständigen, gehaltvollen Ausbildung gelangen konnte, einen genießbareren Wein, als bisher aus derartigem Gewächse gewonnen wurde, herzustellen, so kann doch eine solche Manipulation die ursprünglichen Eigenthümlichkeiten, welche der Frucht während der Vegetation durch das Klima, den Bodenbestandtheilen ihres Standortes mitgetheilt wurden, nie vollständig verändert werden, so daß z. B. der Rheinwein nie die eigenthümliche Beschaffenheit der spanischen oder Ungarweine besitzen wird.

Von gleich großer Wichtigkeit für den möglichst sichern Erfolg einer Beerenobstanlage zum Zwecke der Weinproduktion dürfte die Auswahl der anzubauenden Sorte sein, da es bekannt genug ist, daß manche Sorten einer Fruchtart unter gewissen klimatischen und Bodenverhältnissen oft gar nicht, oder nur unvollkommen, dagegen eine andere unter ganz gleichen Bedingungen sehr gut gedeiht und einen zufriedenstellenden Ertrag gewährt.

Wenn daher in den so gern gelesenen Frauendorfer Blättern von den bereits durch die Erfahrung belehrten Lesern einige Sorten des Beerenobstes für die Gegenden Mitteldeutschlands und einen sandhaltigen guten und tragbaren Boden passend, angegeben und nebenbei das Kulturverfahren und wo möglich eine sichere Bezugsquelle der Pflänzlinge mitgetheilt werden könnte, so würde dies wohl mancher Leser mit dem größten Danke anerkennen.

Leipzig im Juni 1856. Fritsch.

Digitized by Google

Pomologische Notizen.

(Neues Werk von Herrn Dr. Liegel.) Dieser verdienstvolle Pomologe hat uns so eben durch Zusendung eines dritten Heftes seines unschätzbaren Werkes: „Beschreibung neuer Obstsorten" angenehm überrascht. Dieses dritte Heft enthält: die Pflaumen, nebst Pflaumen-Notizen. Herr Dr. Liegel hat es sich, wie er in der Vorrede sagt, zur Lebensaufgabe gemacht, die Bäume des ganzen Pflaumengeschlechtes anzupflanzen, zu prüfen und zu beschreiben. Er sammelte zu diesem Zwecke alle Pflaumen von ökonomischen Gesellschaften, von berühmten Pomologen, aus botanischen Gärten und Klöstern, aus allen Ländern, wo sie nur immer zu erhalten waren; vorzüglich zieren einige auserlesene amerikanische, belgische, englische, französische, italienische und einige russische und türkische Früchte seine Sammlung. Die Ergebnisse seiner Forschungen und Prüfungen im Bereiche der Prunologie sind in diesem dritten Hefte niedergelegt. Sehr interessant und von größter Wichtigkeit für Jeden, der Pflaumenbäume pflanzen will, sind die Pflaumen-Notizen (S. 50), welche die sehr groß-, klein-, früh- und spätfrüchtigen Sorten u. s. w. kurz zusammenstellen. Auch sind die tragbarsten und schönsten Sorten angegeben und hierauf folgt eine Auswahl der Pflaumensorten zu einem Gartenraume von 1—10 Stück Bäumen. Die Pflaumen-Berichtigungen (S. 54) sind von sehr hohem Werthe und geben kommentarischen Aufschluß über den wahren Werth mancher mit Recht oder Unrecht oft gepriesenen Sorte. Ein Anhang bespricht einige Aepfel- und Birnsorten. — Herr Dr. Liegel ist jetzt 79 Jahre alt, Gott schenke ihm noch ein langes, glückliches Leben! —

(Ernte der spätreifenden Kernobstsorten.) Noch immer besteht das Vorurtheil, daß zu Michaelis alles Obst reif sei und doch sind es gerade die besten und haltbarsten Sorten, welche in günstigen Jahren bis Martini und noch länger hängen können, wenn sie ihre vollständige Reife erlangen sollen. Beim Bearbeiter dieser Blätter hing z. B. die Napoleons Butterbirne noch zu Martini fest am Baume. Besonders müssen die zur Mostbereitung bestimmten Aepfelsorten so lange hängen, bis sie von selbst herunterfallen oder einen starken Frost bekommen haben, wodurch dieselben zum Quetschen viel mürber werden und — was die Hauptsache ist — der Most viel geistiger wird. (Pinckert's prakt. Wochenbl.)

(Einfluß der Obst-Ausstellungen auf Förderung der Obstkultur.) Die Baumschule in Hohenheim hatte allein im vorigen Jahre gegen 20,000 Stück Edelreiser abgegeben und zwar zum größten Theile wurde als Bäume und Reiser jene kleine Zahl von Sorten verlangt, die bei der Versammlung in Naumburg als die empfehlenswerthesten begehrt worden.

(Anwendung der Wasserheilkunde in der Obstbaumzucht.) In einer jüngsten Versammlung des landwirthschaftlichen Vereines in Teltow empfahl Herr Professor Dr. Koch als das sicherste Mittel gegen den Gummifluß der Pfirschen- und Aprikosenbäume die Anwendung von kaltem Wasser, sowohl als Bespritzung, wie als Umschlag.

(Aus den vielen empfohlenen neuen Beerenfrucht-Sorten) haben sich einige in Frauendorf als ausgezeichnet bewährt. So z. B. strotzt die Johannisbeere du Caucase voll wahrhaft großer Früchte, die an sehr langen Trauben hängen und die freundlichste rothe Farbe haben. Der Strauch zeichnet sich durch auffallend hohes Wachsthum aus und es läßt sich voraus sehen, daß die Johannisbeere du Caucase zur Erziehung von Riesenstöcken ganz geeignet werden wird. — Die Johannisbeere ohne Kern (sans pepins) strotzt voll Beeren, die statt fester Kerne nur einen feinen fleischigen Wulst enthalten. — Die Kirsch-Johannisbeere bewährt ihr altes Ansehen, über und über sind die Stöcke mit kirschgroßen purpurnen süßen Früchten bedeckt. — Mit allen Ehren muß auch der neuen Johannisbeeren Imperiale blanche und rouge gedacht werden, die Früchte der ersteren erreichen eine bedeutende Größe und haben die Farbe von glänzenden Wachsperlen. — Aus diesen Allen ragt die neue große Frauendorfer Johannisbeere in Tragbarkeit, Größe und Schönheit der Beeren weit hervor. Keine der älteren wie neueren Johannisbeeren wird mit der Frauendorferin rivalisiren können, wovon die Ueberzeugung gegenwärtig durch eigenen Augenschein erholt werden kann.

Die Hauptstücke der Bienenzucht.

1. Halte angemessene für die Bienen und für die Behandlung gleich zweckmäßige Behältnisse.

In den eigentlichen Bienenländern bedient man sich, da man hier nicht beschneidet und nicht füttert, meistens der ganz einfachen Stülpstöcke; hier dagegen ist der Bau der Bienen und das Beschneiden am Besten in Lagerstöcken $^6/_4$ lang, vorn 12, hinten bis 15 Zoll weit, aus welchen man blos hinten bis zu $^1/_3$ des Korbes zeitlich im Frühjahre etwas ausschneidet und zum neuen Eintragen ausräumt; oder da man nicht immer gleich großen Raum bedarf und mit den Bienen noch weniger zusammenkommen möchte, noch besser $^5/_4$ lang, vorn 12, in der Mitte 13, hinten 14 Zoll weit mit durchbrochenem Deckel und mit einem Ansatze, den man somit leicht geben und eben so leicht wieder abnehmen kann. Hier ist nämlich ganz schicklich bald nach dem Eingange der Sitz der Bienen und dahinter dehnen sich dann die somit beschützten Vorräthe mehr oder weniger aus, von denen man eben blos etwas ausschneiden, oder noch bequemer, abnehmen darf. Ständer, in welchen die Bienen schon weniger gut nach dem Eingange zu, statt von demselben aus bauen müssen, das Nest mehr zur Seite, den Bau überhaupt mehr neben sich als hinter sich haben und sich nicht gut beschneiden lassen, muß man wenigstens den Lagern ähnlich 21 Zoll hoch, bis $13^1/_2$ breit, mit durchbrochenem Kopfe und mit einem Aufsatze machen lassen, um auch hier und somit leicht einfangen, transportiren, füttern, ernten und vereinigen zu können. Der warme Querbau in den Lagern, den Manche verhindern wollen, Dzierzon sogar durchweg vorzeichnet, ist an sich unschädlich und nur hinten zum Beschneiden gut und da zu dem Ende, wenn man will, noch besonders zu befördern. Daß man in die komplizirten schwe-

Digitized by Google

ren und nassen Kastenstöcke besonders sehen und den Bau wie bei einem Orgelwerke einzeln herausnehmen kann, mag zur Belustigung nach Geschmack dienlich sein, ist aber sonst in der Praxis kein Bedürfniß und kein reeller Vorzug. Was sich mit Honig nicht kuriren läßt, ist nicht mit und durch andere zu verbessern, sondern ohne weiteres zu kassiren.

2. Laß oder gib den Bienen genug Honig.

In den Bienenländern wird den Zuchtbienen fast ihr ganzer Bau und Vorrath gelassen; hier müssen die jungen und die blos hinten beschnittenen, resp. hinten oder oben abgenommenen alten Stöcke im Herbste und Frühjahre vorzüglich mit unkandirtem zerlassenen Honig mehr oder wenig gefüttert werden. Im Frühjahre bedürfen die Bienen auch leeres Gebäude, das man ihnen lassen muß, in der warmen trachtreichen Zeit verschmähen dagegen Schwärme gegebenes und bauen lieber selbst. Es ist daher konsequent und gut, auch abgeschwärmte Stöcke, die nun wieder jungen gleich sind, und auch wieder bauen wollen, zu verkürzen, vom Anbau zu befreien und Ständer nach Abgang des Nachschwarms etwas zu unterschneiden. Gewonnenen Wachsbau soll man ernten, nicht aber für die Bienen wieder verwenden wollen.

3. Beschränke die Vermehrung der Stöcke, entferne dabei zugleich zu alten Bau und mache für den Winter die Lager hinten nicht zu sehr zu.

In den Bienenländern tödtet man immer im Herbste einen Theil der Stöcke, um zu ernten, den alten Bau zu entfernen, und weil man sonst vor lauter Bienen nicht wissen würde wohin; hier muß man dagegen bei bald vorübergegangener Tracht schon in der Schwarmzeit reduziren, resp. verstärken, die Nachschwärme zurück- oder zusammenbringen, auch Abgeschwärmte verbinden, oder den Nachschwarm mit dem Mutterstocke, der dann abgebracht wird, verstellen und somit gleichartig vereinigen. Man hat zwar gegen das Tödten der Bienen die Herbstvereinigung verordnen wollen, aber diese ist sehr schwer und zu spät, kann auch wenig helfen, da die alten Bienen bald absterben und da es im Frühjahre mehr auf Mutter und Honig ankommt. Selbst die Bienen tödten überflüssige Mütter, Drohnen und sogar Werkbienen, die blos mit zehren wollen. Im Naturzustande beschränkt die Natur die Vermehrung, im Kulturzustande der Mensch. Auch dem angeblich mißlichen und gefährlichen Schwärmen und Schwarmvereinigen hat man durch das Ablegermachen begegnen wollen, kommt aber davon nicht los, verdirbt Eines mit dem Andern, fabrizirt selbst Schwärmchen, die nichts eintragen können, zu spät und zur Unzeit vereinigt werden müssen und macht nur das Uebel ärger. Es bleibt daher sonderbar, gegen das Tödten der überflüssigen Bienen zu eifern und für die Ableger viel zu schreiben, ja für solche brod- und honiglosen Künste und Spielereien sogar noch eine besondere Schule, eine armselige Bienenstöcke zu erziehende Dzierzons Schule errichten zu wollen. *†*

Die Oregon-Erbse.

Von Karl Krüger in Lübbenau.

Diese bis in den Himmel erhobene Erbse ist nichts für Deutschland, denn sie ist ja keine Erbse, sondern eine **Dolychos** (Bohnenart), welche bei uns im Freien gar nicht gedeihet. Voriges Jahr erhielt ich einige Körner, die einer **Lathyrus** sehr ähnlich sahen, zum Geschenke, glaubte aber, es sei eine Verwechslung vorgekommen, da eine Bohne anstatt Erbse aufging und mit großer Mühe nur einige Blüten erzielte. Dies Jahr ließ ich mir von den Herren Moschkowitz & Siegling in Erfurt echte Originalsaat in Hülsen senden, wobei ich gleich sah, daß es dieselben sind, welche ich vergangenes Jahr kultivirte. Die ganze trockene Schote hat das Ansehen einer **Lathyrus** und hat 8—10 kleine grüne Körner, welche nicht so lohnend aussehen, wie von ihr geschrieben worden, da ein Par, welche gekocht wurden, nicht einmal weich werden wollten. Ich habe sie ins freie Land gelegt, da sie uns nur auf diese Art nützen können, allein es sind nur einige aufgegangen, welche nicht einmal fortwachsen wollen, sondern sehr kümmerlich stehen; abermals ein Beweis, daß diese Sorte für unser Klima nicht paßt. Wir wollen diese Erbse daher nur den Amerikanern lassen und uns mit unserm so sehr reichen Erbsen-Sortimente begnügen, wo wir reichlich lohnende Arten genug haben, welche grün wie trocken zu verbrauchen sind.

Anfragen an die Redaktion, nebst Beantwortung.

25. Hat das im vorigen Jahrgange dieser Blätter so sehr gerühmte Bach'sche Geheimmittel zur Ersparung allen Düngers und zur Beförderung des Pflanzen-Wachsthums Stich gehalten? — Antw. Diese Frage wurde an uns schon öfter gestellt. Wir haben das Bach'sche Wundermittel früher durchaus nicht empfohlen, sondern nur dessen Auftauchen angezeigt und beigefügt, daß es, falls es sich bewähre, einen Umschwung des ganzen Ackerbau-Systems herbeiführen könne. Seitdem haben wir irgendwo schon einmal gelesen, daß es mit diesem Geheimmittel nicht vollkommen richtig wäre; neuerdings lesen wir in Friedr. Aug. Pinckert's vortrefflich redigirtem, im Geiste der neuesten Wissenschafts-Fortschritte, aber dennoch höchst populär gehaltenen praktischen Wochenblatt, ein offenes Urtheil hierüber aus der Erfahrung des Herrn Bödecker, Pächters und Sekretärs des landw. Vereins für Lauenburg, in Neu-

Digitized by Google

güster, das wir als Beantwortung obiger Frage hier anzuführen uns erlauben. Herr Bödecker sagt: „Ich habe leider die Versuche mit der Bach'schen Samenbefruchtung gleich ziemlich im Großen vorgenommen: 1 Last mit Hafer und 480 □ruthen mit Sommerrübsen theilweise auf von Herrn Bach selbst gewähltem Acker." Ueber die Resultate dieser Samenbefruchtung urtheilt derselbe weiter in den von ihm redigirten „Verhandlungen des landw. Vereins für das Herzogthum Lauenburg, 21. Lieferung", daß sich dieselbe bei ihm als ohne jeden Erfolg erwiesen habe und knüpft daran die ausdrückliche Warnung, mit der Firma Bach und Burrowes in Hamburg, die auch in dem Besitz vieler Geheimmittel zu sein vorgebe, als gegen die Cholera, gegen die Dreh- und Gnubberkrankheit der Schafe u. s. w., bei Anknüpfung von Geschäfts-Verbindungen sehr vorsichtig zu sein. Er habe diese Ueberzeugung mit mehreren hundert Thalern theuer erkauft, halte sie aber auch eben so viel werth.

26. Wo bekommt man Cacteen-Samen? — Antw. In den Erfurter Handelsgärtnereien, und vorzüglichen bei Herrn A. Linke, Cacteenzüchter in Berlin. Nur wird meistens der Same in gemischten Sorten abgegeben, was bei der Kultur eben nicht vortheilhaft sein mag. Besser wäre es, wenn bei diesem Samen Gattungen und Arten aufgeführt würden, damit der Käufer im Voraus wissen könnte, ob die Saat von lohnenswerthem Erfolge sei oder nicht und wie diese und jene Art behandelt werden müsse.

27. Durch welches Verfahren wird der Same von Linum grandiflorum Desf. am Schnellsten und Sichersten zum Keimen gebracht? Ist diese Pflanze perrenne und wie wird sie durchwintert? — Antw. Die Herren Gebrüder Villain in Erfurt, welche in der Kultur dieses Prachts-Leins besonderes Glück haben, geben folgenden Rath: Die Samen werden 8 Tage lang eingeweicht, dann von ihrer schleimigen Umgebung befreit und vorsichtig mit einem Federmesser rings herum angeschnitten und ausgeschält und alsdann in die Erde gesäet. Auf diese Art behandelt, gewähren die Pflanzen ein ziemlich günstiges Resultat, nur muß man sich sehr in Acht nehmen, daß man bei dem Anschneiden und Ausschälen die innern Theile der Samen nicht beschädige, weil sie sonst nicht keimen, sondern faulen. Dieses Linum ist einjährig, läßt sich jedoch im Kalthause überwintern und durch Stecklinge vermehren

Feuilleton.

** Von Neubert's „deutschem Magazin für Garten- und Blumenkunde" ist so eben das 2. Quartal des Jahrgangs 1856 erschienen. Es enthält dasselbe u. A. prachtvoll kolorirte Abbildungen der Pflanzen: Eugenia oleoides (Myrtus filifolia), Linum grandiflorum Desf., Mimulus var. fl. pl. und M. var monstrosus (beide von den Herren Soubert und Notting in Luxemburg) und die schwarze Abbildung einer interessanten Vegetations-Szene des Himalaya-Gebirgs. Der Text umfaßt eine Fülle von Kultur-Angaben und andern bezüglichen Mittheilungen von nicht geringer Wichtigkeit. Wer von den Lesern Neubert's Garten-Magazin noch nicht kennen sollte, möge sich doch endlich mit dieser Zeitschrift bekannt machen. Jeden Monat erscheint eine Lieferung zu 2 Bogen Text, 1 kolorirter und 1 schwarzer Tafel Abbildungen. Preis für das Quartal ½ Thlr. = 54 kr. Das Garten-Magazin erscheint in der Hoffmann'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden.

Der Baron und Landschaftsdirektor von Sierstorff zu Kopvitz bei Grottkau in Schlesien ist bei der belgischen Regierung um ein Patent für Belgien auf 20 Jahre für ein neues Verfahren eingekommen, durch Anwendung des Galvanismus die Befruchtung des Bodens zu steigern und die Vegetation zu befördern. —

Eine neue Ritterspornart, wahrscheinlich perennirend, macht diesen Sommer in den englischen Gärten ein ungeheures Aufsehen, ein Ritterspern, dessen Name Delphinium cardinale an das Prachtgewand der hohen Würdenträger der römischen Kirche erinnert. Diese neue Art wurde durch William Lobb in Kalifornien gefunden und blüht gegenwärtig u. A. bei den Herren Veitch zu Exeter und Chelsea im freien Lande. Die Blume ist lebhaft scharlachroth, das Wachsthum der Pflanze stärker, als bei Delphinium Ajacis. Hoffentlich wird dieser neue Prachts-Ritterspern noch im laufenden Jahre auch in Deutschland Eingang finden, er wird gewiß nicht verfehlen, wirkliches Aufsehen unter den Blumenfreunden zu machen.

Albrecht Thaer, der 25 Jahre und zwar die letzten 25 Jahre seines Lebens in Preußen wirkte, soll in Berlin ein Denkmal, daß in einer Bronceſtatue auf marmornem Piedestal bestehen und von Rauch ausgeführt werden wird, erhalten.

In kurzer Zeit werden die Franzosen um einen ihrer reizendsten Plätze, eine ihrer angenehmsten Promenaden, ärmer werden. Die Champs Elysées sollen verschwinden, um Platz für irgend eine andere Zierde der Weltstadt zu gewinnen.

*** Ein deutscher Industrieller berichtet aus Paris, daß er sich von den Fortschritten der Pflege des Eichenspinners, eines neu eingeführten Schmetterlings, überzeugt habe, dessen Raupe ein Gehäuse spinnt, welches der Seide gleichkommt, wenn dessen Fäden nicht vollkommener zu nennen seien. Er sieht voraus, daß die Pflege dieses Kerbthieres bald eine größere Ausdehnung erhalten werde, glaubt, daß es mit großem Nutzen in Deutschland eingeführt würde, wo ausgedehnte Eichenwaldungen Futter für die Raupen darböten.

Unter den landwirthschaftlichen Geräthen, welche in der Pariser Ausstellung sind, ist besonders eine neue Erfindung des Hrn. Besuder de la Pontenière zum Schälen des Weizens von Wichtigkeit. Während bisher beim Scheiden der Kleie vom Weizen die erstere 20 Proz. des Nahrungsstoffes wegnahm, gehen bei dem neuen Verfahren, das die Kleie zu einem durchsichtigen Häutchen macht, woraus Papier bereitet wird, nur 4 Proz. Nahrungsstoff verloren.

*** Das Halten der Stubenvögel. In der zehnten Versammlung der deutschen Ornithologen, welche vom 3. — 5. Juni in Köthen stattfand und in welcher auch Carl Lucian Bonaparte, Prinz von Canino, bekanntlich einer der größten Zoologen unserer Zeit, sowie Gaillard aus Lyon und Kjerbölling aus Kopenhagen Theil nahmen, sprach u. A. Pfarrer Brehm über Stubenvögel und rechtfertigte das Halten derselben. Er zeigte, daß ein solcher Vogel Manchem, der durch seine Beschäftigung an das Zimmer gefesselt ist, eine große Freude und eine sehr angenehme Unterhaltung gewähre. Auch wies er nach, daß die geringe Zahl der Stubenvögel mit den Tausenden, welche durch Raubthiere und Raubvögel, durch ungünstige Witterung und durch die ihnen auf dem Zuge drohenden Gefahren zu Grunde gehen, in gar keine Vergleichung kommen könne. Darum nannte er Verbote der Obrigkeit, Stubenvögel zu halten, eine Weichherzigkeit gegen die Thiere, aber eine Grausamkeit gegen die Menschen. Baldamus sprach über die schädlichen und nützlichen Vögel und führte die ersteren und letzteren namentlich auf. Es wurde ihm erwidert, daß es vielleicht gar keine absolut nützlichen und absolut schädlichen Vögel gebe; allein Brehm erklärte für einen den Menschen absolut schädlichen Vogel den Flußadler (Weißbauch, Pandion haliaëtos), welcher auch als solcher anerkannt wurde. Die nächste Versammlung wird in Rostock gehalten werden.

Nachstehender, der „Köln. Ztg" entnommener Artikel verdient die weiteste Verbrei-

Digitized by Google

tung; weßwegen es wünschenswerth ist, daß derselbe durch Abdruck in andere Blätter mitgetheilt wird. Fände derselbe doch überall nicht nur aufmerksame Leser, sondern vor allen Dingen, namentlich unter Eltern und Erziehern, recht viele thätige Menschenfreunde, die sich bemühen, dem in dem Artikel gerügten Unfuge zu steuern, und dadurch wesentlich zur Veredlung unseres Geschlechtes beizutragen; denn von der ersten Richtung, welche unsere Jugend erhält, hängt es ab, ob dieselbe für die Stimme der Humanität empfänglich gemacht wird oder nicht. Doch hören wir den Verfasser des Artikels selbst:

Die Grausamkeit des Menschen gegen Käfer und Schmetterlinge.

Ohne daß der Mensch es weiß, fühlt oder empfindet, begeht er die größte Grausamkeit gegen Käfer und Schmetterlinge. Nichts ist gewöhnlicher, als daß Kinder und Erwachsene diese harmlosen Thiere, die mit wenig Ausnahmen unschädlich sind, unter dem Vorwande, „Sammlungen anzulegen", mit Vorwissen der Eltern und Lehrer den größten Martern unterwerfen. Die Käfer werden mit einer Stecknadel durchstochen und auf ein Papier oder Brett aufgesteckt; sie leben in dieser überaus peinlichen und quallvollen Lage ganze Tage lang. Die Schmetterlinge werden auf gleiche Weise durchstochen und aufgespannt, d. h. in eine ganz widernatürliche, ihren ganzen Organismus schrecklich folternde Pressung gebracht, die in Bezug auf die dadurch hervorgebrachten Leiden füglich mit der in barbarischer Vorzeit an den Menschen geübten Tortur verglichen werden kann. Man kann nur öffentlich diese Dinge sagen, um die empörende Unmenschlichkeit, die hier begangen wird, allgemein fühlbar zu machen. Die Ausbeute an Naturkunde, die angeblich dadurch erlangt wird, ist unerheblich und läßt sich auf andere bessere und sittlichere Weise erreichen. Die Mittel, die erwähnten Thiere durch schnellen Tod empfindungslos zu machen, sind für Kinder zu umständlich und werden, wenn sie auch bekannt sind, selten angewendet. Wir rufen daher den Eltern, Lehrern und Erziehern zu: „Gestattet den Kindern diese Sammlungen nicht und verhütet dadurch eine Grausamkeit, die eine Entheiligung des kostbaren Schatzes menschlicher Empfindungen ist, welchen der allgütige Schöpfer als Schutz für seine unbewehrten und harmlosen Geschöpfe in die fühlende Brust des Menschen gelegt hat" — So weit der Verfasser des besagten Artikels, welchem wir nur noch die Worte beifügen: Wer Ohren hat zu hören, der höre, und wem in der Brust ein fühlendes Herz schlägt, der handle, damit solchen Grausamkeiten gesteuert werde!

Die **Fisch-Ausstellung** in der landwirthschaftlichen Exposition war etwas ganz Neues und in jeder Beziehung höchst interessant. Es steht nun fest, daß die Zucht und Mastung der Fische in nicht mehr ferner Zeit ein wichtiger Zweig der landwirthschaftlichen Industrie werden wird. Die künstliche Ausbrütung der Eier, die sonst millionenweise im freien Wasser verloren gingen, ist seit Kurzem den Bemühungen der Fischzüchter vollkommen gelungen. Man kann heute einen Fluß, einen See, einen Weiher nach Belieben mit den besten Fischgattungen bevölkern. So ist z. B. der See im Boulogner Wald, der auf künstliche Weise durch eine Pumpe sein Wasser erhält, voll köstlicher Forellen und herrlicher Salmen. Vor zwei Jahren besetzte ihn Herr Coste, Direktor der Fischzuchtanstalt in Hüningen, mit einer Fischbrut, und schon kann man in dem Bassin hinter der Statue der Kaiserin Josephine ganz schöne Muster, die in dem improvisirten See gesicht wurden, sehen. In demselben Bassin erblickt man die Fischzuchtapparate des Collège de France und die Produkte der vom Staate zu Hüningen gegründeten Fischzüchterei, welche in Salmen aus der Donau und dem Rhein, See- und gewöhnlichen Forellen u. s. w. bestehen. Alle diese Fische akklimatisiren sich, wie die neueste Erfahrung zeigt, leicht in jedem Wasser.

Ein Quid pro quo. Kürzlich durchlief die meisten Blätter die Nachricht, zu Proßnitz in Mähren sei eine Anzahl ganz kleiner Meteorsteine gefallen. Als man aber die Meteorsteinchen näher untersuchte, was war's? — Vorjähriger Akaziensamen, den der Wind in Massen dahin geweht hatte.

Korrespondenz.

Stuttgart, 23. Juni. Gestern Vormittag wurde hier die zweite diesjährige Blumen-Ausstellung der Kunst- und Handelsgärtner-Gesellschaft „Flora" eröffnet. Dieselbe ist ziemlich reichhaltig, sowohl an den Blumen der Saison, worin besonders die Pelargonien vorschlagen und in allen Varietäten, Zeichnungen und Färbungen vorhanden sind. Auch an schön kultivirten Warmhauspflanzen, zum Theil der seltensten Art, ist Vieles vorhanden und zeichnet sich darin die Ausstellung des Kunst- und Handelsgärtners Hvaß vorzugsweise aus. Einige Pelargonien desselben, sowie eine Gruppe von Sikkim-Himalaya-Rhododendron, ein vollständiges Sortiment der bis jetzt nicht in den Handel gekommenen Spezies, selbst die Assam- und Bootan-Rhododendron in allen bis jetzt eingeführten zwölf Spezies bilden den Glanzpunkt der Ausstellung und sind hier früher **nie gesehene gefüllte Pensées** von Kezel, die im Werth sehr hoch geschätzt werden, zu bemerken. Die Ausstellung liefert jedenfalls den Beweis, daß unsere hiesigen Kunst- und Handelsgärtner keine Mühe und Kosten scheuen, die Blumen- und Gartenfreunde mit dem Neuesten, Schönsten und Seltensten zu bedienen.

Anzeigen.

Einladung zum Nelkenflor.

Freunden dieser herrlichen Blume mache ich hiemit die Anzeige, daß meine Nelken sich jetzt in ihrer völligen Blütenpracht entfaltet haben, dieselben bestehen in wenigstens 10,000 Stück Sämlingen, und das Sortiment in mindestens 2000 Stück Töpfen. Ich glaube mit Gewißheit sagen zu können, daß ein schönerer Nelkenflor wohl noch nicht gesehen worden ist, deßhalb ersuche ich Blumen- und Gartenfreunde, mich bei ihrer Anwesenheit in Erfurt mit einem Besuche zu beehren und bin überzeugt, daß Niemand mein Etablissement unbefriedigt verlassen wird.

Christoph Lorenz,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Gärtner-Stelle-Gesuch.

Ein verheiratheter Gärtner, 30 Jahre alt, evangelischer Konfession und in allen Zweigen der höheren und niederen Gärtnerei bewandert, sucht zu Michaelis oder spätestens Weihnachten eine angemessene Stelle. Durch seine vielseitigen Erfahrungen, welche er Gelegenheit hatte, in bedeutenden Gärten zu sammeln, ist er im Stande, einer größeren Gärtnerei vorstehen zu können. Sehr gute Zeugnisse stehen ihm zur Seite.

Mit seiner Aquisition ist für manche Familie das Angenehme verbunden, daß dessen Frau sowohl in französischer und englischer Sprache ꝛc., als auch in der Musik und Gesang, sowie in weiblichen Handarbeiten Unterricht ertheilen kann.

Gefällige Offerte bittet man unter der Chiffre **L. S. 54** an die Redaktion d. Bl. franko zu richten, welche nähere Auskunft ertheilt.

Druck von H. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

Königl. Hof- und Staatsbibliothek
in
Freiexemplar. München.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nutzlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezuchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf . No. 29. 24. Juli 1856.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3378. Fräulein Julie **de Reizenstein**, Gutsbesitzers-Tochter zu Konskie bei Sanok in Gallizien.
3379. Herr Franz von **Kiraly**, k. k. Katastral-Inspektor zu Güns in Ungarn.
3380. — Friedrich August **Luckow**, gräflich von Pücklerscher Obergärtner zu Nieder-Thomaswaldau bei Bunzlau in Preußisch-Schlesien.
3381. — Friedrich Wilhelm **Warm**, Kunstgärtner zu Kitzingen am Main.
3382. — Karl Joseph **Hammer**, Lehrer zu Kraisdorf bei Ebern in Bayern.

Auszüge aus Briefen von Aimé Bonpland,

korresponb. Mitgliede der Akademie der Wissenschaften zu Paris,

an

Alexander von Humboldt.

(Nach der „Bonplandia“. *)

I.

Montevideo, den 25. Dezember 1853.

Mein theuer Humboldt! Durch zufällige Hindernisse war mir keiner Deiner Briefe zugekommen seit dem vom 12. März 1850. Ich suchte Deinen Namen immer vergeblich in der Zeitung von Rio Janeiro, die wir regelmäßig alle Monate in San Borja erhalten: indeß las ich immer, wieder und wieder, Deine so freundschaftlichen, an mich gerichteten Zeilen. Hier in Montevideo, nach einer langen Fahrt auf dem großen Strome angekommen, fand ich Deinen Brief aus Berlin vom 1. Sept. 1853. Ich habe leider Den, der ihn brachte **), nicht gesehen, da er in Buenos Ayres blieb. Wie soll ich Dir die Freude schildern, die mir nach so langer Entbehrung Dein so lieber, herzlicher Brief gewährt hat! Unser hohes Alter mahnt uns gewiß Beide oft an Das, was uns nahe bevorsteht. Es ist recht schmerzlich, wenn man so viele Jahre zusammen gelebt und zusammen gearbeitet hat, sich nicht noch einmal sehen zu können. Wie lebhaft würden wir uns der ersten Eindrücke bei der Ankunft in der Tropenwelt, der Umgegend von Cumana, der Guayqueri-Indianer, der Nacht auf dem Cocollar, der Märsche in der Waldmission von Caripe, unserer mit vielen Freuden gemischten Leiden an den Ufern des Orinoko und Rio Negro und Cassiquiare erinnern! Mir ist das Alles noch so frisch im Gedächtniß, daß ich aus diesem die ganze Reise einfach, aber genau niederschreiben würde. Ich habe am 26. August 1852 meinen 81. Geburtstag gefeiert. Ich war 27 Jahre alt, als wir in Marseille auf die schwedische Fregatte (der Taramas) so viele Wochen harrten, ein Schiff, das uns nach Algier führen sollte, um über Tunis der egyptischen Expedition nachzureisen. Ich beschäftigte mich, seitdem ich Paraguay habe verlassen müssen, noch immer mit praktischer Medizin, mit Pflanzenkultur und vor Allem mit Botanik. Du erwähnst in Deinem Briefe der Freude, welche Dir ein Bürger der Vereinigten Staaten

*) Die folgenden Briefe wurden dem Herausgeber der Bonplandia, Herrn Dr. Berthold Seemann, vom Herrn v. Humboldt mitgetheilt, mit dem Wunsche, dieselben bekannt zu machen. Zugleich äußert Herr v. Humboldt das Verlangen, daß diese Briefe auch von andern Zeitschriften aufgenommen werden mögen, weßhalb sie uns auch vom Herrn Dr. Seemann als Manuskript zugekommen sind. Red.

**) Dr. Fonk, nach Chili gehend? H—t.

Digitized by Google

von Nordamerika gemacht hat durch Uebersendung eines Lichtbildes von meiner kräftigen, aber uralten Gestalt *). Vielleicht hat zu diesem recht zarten Benehmen von einem Dir Unbekannten eine Sendung von Samen des Mays del agua der Corentinos die Veranlassung gegeben, die ich vor drei Jahren als Geschenk nach Nordamerika machte. Mit vielem Danke vernehme ich von Dir, daß einige Personen von Berlin sich noch freundlich meines heitern dortigen Aufenthalts (1806?) erinnern. Der Tod von Adrien Jussieu, von Kunth, Richard, St. Hilaire hat in meiner Einsamkeit mich tief geschmerzt. Die Zeitungen von Montevideo zeigen so eben den Tod Deines edlen und berühmten Freundes Arago an. Die zwei Bände der „Ansichten der Natur", in der neuen französischen Uebersetzung, habe ich so eben erhalten. Ich werde Deine Schilderungen während der baldigen Schifffahrt aufwärts den mächtigen Uruguay lesen, dessen Ufer reicher geschmückt sind, als ich je an andern Flüssen gesehen. Von dem „Kosmos" habe ich nur den ersten Band gesehen: ich verdanke die Mittheilung der Güte des brasilianischen hiesigen Geschäftsträgers, des Dr. Portes. Was Du mir geschickt, hat mich (in meiner Wildniß) nicht erreicht. Wissenschaftliche Bücher sind hier in Buenos Ayres und in ganz Südamerika von der größten Seltenheit. Ich hatte schon vor der Ankunft Deines letzten Briefes erfahren, daß Du unsere gemeinschaftlich abgefaßten botanischen Reisemanuskripte **) in dem Museum des Jardin des Plantes zu Paris deponirt hast. Ich glaube, es werden 5 — 6 Bände in Folio und in Quart sein. Sie haben das große Interesse, daß sie freilich meist fragmentarische Beschreibungen jedesmal an Ort und Stelle, im Angesicht der frischgesammelten Exemplare entworfen sind und mit Zufügung aller Notizen, welche sich auf die Geographie der Pflanzen beziehen. Alles, was Du mir jetzt über diese deponirten Manuskripte, die Du als mein Eigenthum willst betrachtet sehen, geschrieben hast, soll pünktlich befolgt werden. Die Manuskripte einer langen botanischen Expedition tief durch das Innere eines großen Kontinents und ganz innerhalb der Wendekreise müssen neben den Herbarien, die man in Paris von uns besitzt und deren Dubletten Du Deinem Lehrer Willdenow geschenkt, in einem öffentlichen Institute verbleiben *). Was mein Projekt, nach Frankreich zurückzukehren, betrifft, mein theurer Humboldt, so muß ich Dir vertrauen, daß ich lange vergebens gesucht habe, meine beiden Besitzungen an den Ufern des Uruguay zu verkaufen, wenigstens eine von beiden. Jetzt werde ich mich besonders mit der Kultur und mit neuen Anlagen in meiner Estancia de St. Anna beschäftigen. Wenn die Ruhe sich erhält, so kann diese Estancia bei wieder aufblühendem Handel auf dem Flusse mir einen ansehnlichen Gewinn verschaffen. Es ist mein fester Vorsatz, daß alle meine hiesigen Sammlungen nach Frankreich übergehen und dort im Jardin des Plantes deponirt werden sollen. Da ich die „Genera Platarum" von Endlicher und den „Prodromus" von De Candolle besitze, so glaube ich zunächst eine neue Klassifikation meines Herbariums vorher unternehmen zu können. Wenn ich mich nach Vollendung des 82. Jahres noch stark genug fühle, eine Reise nach Frankreich zu unternehmen, so bringe ich meine trockenen Pflanzen, meine Gebirgs-Arten und Versteinerungen selbst in den Jardin des Plantes, bleibe einige Monate in Paris und kehre in meine Einöde nach Südamerika zurück, um dort in häuslicher Ruhe die Arbeiten fortzusetzen, die mich so viele Jahre beschäftigen. St. Borja erinnert mich durch Schönheit des Klimas und Anmuth der Vegetation an das Städtchen Lague am östlichen Abhange der Cordillen von Quindiü. San Borja kann einmal sehr wichtig werden, und hätte Rosas, den ich wie alle unternehmenden Parteiführer des Landes sehr genau gekannt, nicht seine mörderischen und verheerenden Waffen in die Provincia de Corrientes übergeführt, so würde ich durch meine Agrikultur-Thätigkeit sehr wohlhabend geworden sein. Ich hätte mich dann längst nach Paris übergesiedelt und das Glück genossen, Dich in Berlin wieder zu sehen, Dich, von dem ich mich nie getrennt hätte, wenn große äußere Ereignisse mich nicht bewogen hätten, Europa zu verlassen. Sollte ich mich nicht kräftig genug

*) Das angenehme Geschenk war von Herrn John Torrey, Prof. of Botany at the College of Physicians at New-York. Es kam in Berlin an im Sommer 1853. H—t.

**) Ich habe diese botanische Reise-Manuskripte von Bonpland und meiner Hand gleich nach dem Tode unseres Freundes und Mitarbeiters, des Prof. Kunth, zu sorgfältiger Aufbewahrung an das Museum des Jardin des Plantes zu Paris geschickt. Sie bestanden aus sechs gebundenen Bänden, 4528 Spezies und einige Zeichnungen von mir enthaltend. Von diesen sechs Bänden sind drei in 4°., enthaltend: a) Beschreibungen 1—690, b) 691—1215, c) 1216—1591; und drei in Folio: a) 1592—2257, b) 2258—3698, c) 3699—4528. Diese sechs Bände sind als Bonpland's Eigenthum zu betrachten, der sie gewiß dem Museum schenken wird, damit sie bei dem von mir geschenkten Herbarium verbleiben. H—t.

*) Durch den Ankauf der ganzen Herbarien von Willdenow und Kunth sind jetzt die von Bonpland und Humboldt von Juni 1799 bis Sommer 1804 gesammelten Pflanzen in das große königliche Herbarium des botanischen Gartens zu Schöneberg unter die Oberaufsicht des Dr. Klotzsch gekommen. H—t.

Digitized by Google

fühlen, meine wissenschaftlichen Sammlungen selbst nach Frankreich zu begleiten, so werde ich sie auf eine Weise schicken, in der Sicherheit verbürgt ist. So sehr auch schon dieser Brief angeschwollen ist, so muß ich doch noch klagend der Sendung erwähnen, die ich 1836 habe nach Paris unter der Adresse „des Messieurs les Professeurs du Museum d'Histoire naturelle au Jardin des Plantes" abgehen lassen. Diese Sammlung enthielt zwei Kopien eines Catalogue des minereux relatifs à la Géologie des rives de l'Uruguay, du Parana, du Rio de la Plata et des anciennes Missions des Jesuites. Sie bestand aus 154 Stücken Gebirgsarten mit frischem Bruche, sorgfältig abgeschlagen, so wie ich, mit Dir reisend, daran gewöhnt war; dazu eine Fülle von Versteinerungen, wie auch lebende terrestrische, fluviatile und oceanische Muscheln. Von Allem waren Dubletten beigelegt und meine Bitte an die Professoren des Jardin des Plantes ging dahin, Dir eine der Kopien des Katalogs mit einer vollständigen geologischen Dubletten-Sammlung nach Berlin für das Universitäts-Kabinet in meinem Namen zu senden. Ich schrieb auch an Dich, theurer Freund, um Dir das beabsichtigte Geschenk zu melden, da aber weder die Professoren des Jardin des Plantes, noch Du selbst mir über diese nicht unwichtige Sendung je ein Wort geschrieben haben, so halte ich es für nützlich, hier der Sendung zu erwähnen *). Ich bin überzeugt, daß viel Brasilianisches schon früher und besser von dem jüngst verstorbenen Sellow, dessen Sammlungen in Berlin sind, gesehen worden ist, doch dürfte ich hoffen, manches Neue nach Europa senden zu können, besonders von Petrefakten. Mein botanisches Reise-Journal enthält nur 2574 Spezies, aber in meinem hiesigen Herbarium sind über 4000 Spezies enthalten, die nach dem System von Jussieu in Familien geordnet sind **). Die Gegenden von Südamerika, in denen ich habe sammeln können (Br. 26° — 34°), sind allerdings minder reich an Phanerogamen, als die eigentliche Tropenzone, in der wir herborisirt haben, und ist der Raum, den ich hier zwischen den großen Strömen (Uruguay, Parana und Paraguay) durchforscht, um so vieles kleiner, als der, welchen Deine amerikanische Expedition umfaßt hat! Ich habe aber hier einen Ersatz gefunden anderer Art. Wenn man ein Land bewohnt, kann man jede Pflanzenart in den verschiedenen Graden ihrer Entwickelung untersuchen. Man kann die vollkommenen Exemplare unter vielen Hunderten auswählen und eine große Zahl von Dubletten einlegen, die ich Dir für das gewiß schon sehr reiche Berliner Herbarium einst zu schicken hoffen darf. Mein kleiner Länderbesitz bei St. Borja am Uruguay hat an Oberfläche drei Cuadras, d. h. 30,000 Quadrat-Varas *); es würde mir leicht sein, den Besitz zu vergrößern, aber auch in seinem jetzigen Kulturzustande gewährt er mir, neben der medizinischen Praxis, ein sehr anständiges Einkommen. Ich habe in S. Borja meine Estancia mit der größten Mannigfaltigkeit von nützlichen Kulturpflanzen, neuerdings auch mit Kartoffeln (Solanum tuberosum) bedeckt, 1600 Orangenbäume gepflanzt, von denen bereits 300 mir herrliche Früchte in diesem Jahre geben werden. In S. Anna habe ich 2000 Schafe, von denen viele reine Merinos der edelsten Race sind. Alle Fortschritte hängen in diesem von der Natur so gesegnetem Lande von der politischen Ruhe ab, die sich nach und nach einzustellen scheint. Dreizehn Jahre Bürgerkrieg haben in S. Borja viel Armuth in den Familien verbreitet. Gutmüthig, wie Du mich kennst, habe ich viele zu unterstützen gesucht. Es wird schwer sein, je wieder in den Besitz der vorgestreckten Kapitalien zu gelangen. Mit demselben Schiffe, das Dir dieses Zeichen des Lebens und der herzlichsten, unverbrüchlichsten Anhänglichkeit bringt, schreibe ich nach Paris an den preußischen Gesandten, Grafen Hatzfeldt, der mir, von einem sehr ehrenvollen Schreiben begleitet, das Kreuz des rothen Adlerordens dritter Klasse im Namen Deines Königs geschickt hat. Du wirst von selbst errathen, aus welchen Gründen (bei aller Lebensphilosophie, die sich in der Einsamkeit ausbildet) eine solche unverdiente Auszeichnung, aus Deiner Vaterstadt kommend, mir besonders theuer sein muß. Aimé Bonpland.

(Fortsetzung folgt.)

*) Sollte die Sammlung verloren gegangen sein? Ich habe nie den Brief erhalten, in der mir Herr Bonpland die Absendung gemeldet hat, und wie sollten bei meinem öfteren Aufenthalte in Paris von 1827 bis 1847, nachdem ich einen bleibenden Wohnsitz in Deutschland genommen, die mir befreundeten Gelehrten im Jardin des Plantes mir nie von den für Berlin bestimmten Doubletten der geognostischen Sammlung Bonpland's gesprochen haben! H—t.

**) Von Bonpland seit seiner Uebersiedelung nach Buenos Ayres gesammelte Pflanzen, von denen unserer gemeinschaftlichen Expedition zu unterscheiden. Die letzteren habe ich folgendermaßen vertheilt, da die Zahl der Dubletten die Bildung von drei Herbarien möglich machte: eines, das vollständigste, für Herrn Bonpland, das er mit nach Buenos Ayres nahm; ein zweites, das ich dem Jardin des Plantes schenkte, worauf Bonpland's Jahrgehalt von 3000 Franks gegründet ist; ein drittes für meinen botanischen Lehrer und Jugendfreund Willdenow. Ich selbst habe nichts von meinen botanischen, geologischen und zoologischen Sammlungen für mich behalten. H—t.

*) Sechs Pariser Fuß = $2^{33}/_{100}$ Varas Castillanas. H—t.

Digitized by Google

Die Verwendung des Eisendrahtes zur Einfriedung der Grundstücke und zur Benützung bei Obst- und Wein-Spalieren.

In mehreren Zeitschriften ist schon vor längerer Zeit die gedachte Anwendung des Eisendrahtes angerathen und dabei der geringe Kostenbetrag der Anlage von Draht gegen Holz und die längere Dauer als hauptsächliche Vorzüge hervorgehoben worden.

Kann nun auch die Billigkeit dermaliger Anlagen gegen die bisher angewandten hölzernen Staketen und Spaliere gewiß nicht bezweifelt werden, gleichwie eben so wenig auch die längere Dauer derselben in Abrede zu stellen sein dürfte, so liegen doch bis jetzt darüber zu wenige Resultate vor, welche die Frage ihrer Nützlichkeit in jeder Art bejahend feststellen, oder doch deren Mängel und Nachtheile, wie solche sich aus den damit bis jetzt angestellten Versuchen ergeben haben, nachweisen.

Bei der großen Wichtigkeit der Sache wird es gewiß als solche wünschenswerth erscheinen, wenn Männer von Fach und Sachkenntniß ihre bereits gemachten Erfahrungen über diesen Gegenstand recht offen und bestimmt darlegen und solche in diesen Blättern zur Belehrung und hauptsächlich zur Benützung der übrigen Leser desselben gefälligst niederlegen wollten.

Als vorzüglich dazu befähigt dürften die geehrten Herren Verfasser der in Nr. 23 Jahrg. 1854 und in Nr. 10 Jahrg. 1855 der Frauendorfer Blätter enthaltenen Aufsätze, in Bezug auf den in Rede stehenden Gegenstand zu betrachten sein. Gewiß würden viele Leser dieser Zeitschrift es dankbar anerkennen, wenn die gedachten Herren dem eben ausgesprochenen Wunsche durch eine möglichst spezielle Anweisung zur zweckmäßigsten Anlage des Kostenbetrages dafür recht bald entsprechen wollten, indem dadurch eine größere Anwendung dieser zweckmäßigen Anlagen hervorgerufen würde.

Leipzig im Juni 1856. **Fritsch.**

Ueber ein sehr zweckmäßiges Material zum Binden bei Veredlungen.

Pastor Görges in Lüneburg wendet als ein allen Anforderungen entsprechendes Material zu Pfropf-Kopulir-Bändern sogenannten Twist, d. h. aus 7—8 starken Fäden zusammengedrehtes, sehr dickes baumwollenes Garn, an. Es ist dasselbe Material, welches in dortigen Gegenden zum Bereiten grober Jacken und Unterbeinkleidern angewendet wird. Er empfiehlt sich deßhalb ganz vorzüglich, da er sehr weich ist und sich gut anlegt, daß man mit ihm die Pfropfstelle fast luftdicht umwickeln kann, er hat auch die Stärke, wie sie zur Befestigung gewöhnlicher Pfropfreiser nothwendig ist, und will man das Band stärker haben, so genügt es, ihn doppelt zu nehmen; daneben ist er endlich wohlfeil, denn 1 Pfd. kostet 10 Sgr., ein Loth also zwischen 3 und 4 Pfennige und letzteres gibt einfach genommen 40 Bänder von 26 Zoll Länge. Die Art seiner Anwendung ist eben so leicht als bequem und gibt selbst dem von Fintelmann gerühmten Verfahren, die gewichsten Bänder neben einander auf eine Stange zu kleben, und diese bei sich in die Erde zu stecken, nichts nach. Man hat ein von ihm gewickeltes Knäul in der Seitentasche und läßt aus derselben das Ende heraushängen. Sobald das Pfropfreis aufgesteckt ist, faßt man das Ende, zieht den sich von selbst abwickelnden Faden nach dem jedesmaligen Bedürfnisse länger oder kürzer hervor, verdoppelt ihn nöthigenfalls, reißt ihn ab und das Band ist fertig. Es dürfte jedoch rathsam sein, bei diesen und ähnlichen Verbänden mit nicht gewichsten Bändern die Kopulirstelle, wenigstens auf der Seite, wo das Reis anliegt, vermittelst eines nicht zu großen Pinsels mit zerlassenem Wachse zu überstreichen. Görges bedient sich hiezu einer Mischung von 2 Theilen Wachs und 1 Theil Kolophonium. Jedenfalls ist diese Arbeit, die man selbst noch bei gewichsten Bändern nöthig hält, viel weniger mühsam und unangenehm, als das Bestreichen oder Tränken derselben vor dem Gebrauche, sie erfordert eine geringe Menge Wachs und erspart die Uebelstände bei der Arbeit, deren oben Erwähnung gethan wurde. Die Redaktion der Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau, woraus wir diese Notiz entlehnt haben, welche dieses neue Bindematerial geprüft hat, ist vollkommen mit diesem Vorschlage einverstanden und empfiehlt dieses Material ebenfalls.

Pomologische Notizen.

(Die Kopulation der Aprikosen mit dem Klebreise) wird von Herrn v. Trapp in Wiesbaden ganz vorzüglich empfohlen, indem man dadurch ein ganzes Jahr Zeit gewinnt und das Mißrathen der Operation sicher verhindert. Die Operation geschieht nach Herrn v. Trapp am Besten zu der Zeit, da die Wildlinge in der Vegetation ziemlich vorangeschritten sind und die Blätter schon stark ausgetrieben haben. Dabei wird der vor Johanni getriebene Theil eines mit 4—5 gesunden Laubaugen versehenen Reises verwendet.

(Als Aepfel zur Mostbereitung empfiehlt man): Champagner Reinette, Glanz-Reinette, Gäsdonker Reinette, Engelberger

Digitized by Google

Muskat-Reinette, rother Tiefbutzer, Carpentin, englische Spitals-Reinette, Parkers grauer Pepping und van Mons Reinette.

(Obstbau in Hannover und Böhmen.) In der Landdrostei Hildesheim fängt der Obstbau überall an, sich zu verbreiten und in der Landdrostei von Hannover wird derselbe, namentlich im Culmbergischen, auf den bäuerlichen Gütern jetzt mit großer Vorliebe betrieben. Diese beiden genannten Provinzen sind aber auch die einzigen des Königreichs, in denen der Obstbau eine allgemeine Verbreitung gefunden hat; in allen andern haben die Bemühungen der Regierung zur Hebung der Obstkultur bis jetzt so gut wie gar keine Früchte getragen. Am Meisten vernachläßigt ist derselbe im Osnabrückischen. In Ostfriesland hat bis jetzt nur auf der Geest die Ermunterung zum Obstbau einigen Erfolg gezeigt, während in der Marsch dagegen noch ein allgemeines Vorurtheil herrscht. Das letztere ist auch durchgängig noch im Lüneburgischen der Fall, obgleich in einem Theile desselben der Obstbau einen wichtigen Erwerbszweig der ländlichen Bevölkerung bildet, und auch im Landdrosteibezirke Stade, der doch das fast nur einen Obstgarten bildende Alte Land (in welchem z. B. im vorigen Jahre einzelne Einwohner des Hausmannsstandes allein für verkaufte Aepfel 300 bis 400 Thlr. gelöst haben) umfaßt, steht der Obstbau im Ganzen noch auf einer sehr niederen Stufe. In Böhmen, wo vor 30 Jahren der Obstbau noch sehr vernachläßigt wurde, ist durch die Thätigkeit von Obstbauvereinen die Wissenschaft und Praxis des Obstbaues seitdem so befördert worden, daß jetzt dort durchschnittlich jedes Jahr für einige Millionen Gulden Obst ausgeführt und daß selbst in dem rauher gelegenen Klattauer Kreise jetzt mehr Obst produzirt wird, als in mehreren großen Comitaten Ungarns zusammengenommen.

(Württembergs Obstbau.) Nach den Berichten der Schultheißenämter, welche theils auf wirklicher Zählung, theils auf ungefährer Schätzung beruhen (vergl. Dr. Sick, Beitr. zur Statistik der Landw. in Württbg.), betrug die Zahl der

	Kernobstbäume	Steinobstbäume
im Neckarkreise . .	1,742,413	879,891
im Schwarzwaldkreise	1,040,854	855,614
im Jaxtkreise . . .	1,073,882	1,038,717
im Donaukreise . .	866,953	449,360
im ganzen Lande . .	4,724,102	3,123,572

Nach Abzug der wirklich landwirthschaftlich nutzbaren Oberfläche kommen auf 100 Morgen im ganzen Lande 1186 Kernobstbäume und 809 Steinobstbäume.

Der Obstertrag in einem Mitteljahre ist veranschlagt: im

	Kernobst	Steinobst
Neckarkreise . .	2,757,583 Sri.	369,886 Sri.
Schwarzwaldkreise	1,566,812 „	412,180 „
Jaxtkreise . . .	1,179,665 „	380,653 „
Donaukreise . .	1,213 511 „	197,534 „
ganzen Lande	7,717,511 Sri.	1,360,253 Sri.

Nimmt man den Durchschnittspreis für das Simri (35 Pfd.) Kern- wie Steinobst zu 44 kr. an, welche Zahl sich ergibt aus der Vergleichung des Preises der letzten 20 Jahre in Hohenheim, so berechnet sich hieraus ein Gelderlös für obige 9,077,814 Simri von 6,657,063 fl.

(Die neue Erdbeere Delices d'automne) soll endlich eine wirklich öfter im Jahre tragende Sorte von vorzüglicher Größe und edelstem Geschmacke sein. Sie trägt bis Fröste eintreten.

Für alle Landwirthe höchst beachtenswerth!

Vom Apotheker Nachtmann zu Hartberg,
Mitglied der kais. kgl. Landwirthschafts-Gesellschaft in Steiermark.

Wer sich je mit der Schweinezucht befaßt hat, dem wird auch der sogenannte „laufende Brand", die gefährlichste Krankheit, welcher diese nützlichen Thiere, vorzüglich in der wärmern Jahreszeit, ausgesetzt sind, bekannt sein. Bisher wurden dagegen hie und da mit mehr oder weniger Erfolg blos „Vorbeugungsmittel" angewendet; war jedoch diese gefürchtete Krankheit einmal zum Ausbruche gekommen, so konnte man sich nur auf eine einzige Weise, und zwar mit dem Messer helfen, an eine andere Rettung war dann nicht mehr zu denken.

Sind die Stallungen an einander gebaut, so geht die Ansteckung rasch vor sich, und nicht selten traf es sich, daß ein Bauer 30—40 Stücke, seinen ganzen Stand nämlich, an einem Tage verlor.

In Rücksicht dessen glaube ich der gesammten Landwirthschaft einen wichtigen Dienst zu erweisen, wenn ich ein Pulver in Handel bringe, welches sich gegen diese furchtbare, höchst gefährliche Krankheit stets und überall auffallend bewährt hat. Mit diesem Pulver wurde jedes von dieser Krankheit befallene Schwein auch dann noch gerettet, wenn schon alle andern Mittel die Wirkung versagten. Nur muß natürlich das Thier noch so viel Lebenskraft besitzen, um einen erhaltenen Einguß verschlucken zu können.

Meine Absicht ist es gewiß nicht, dem Publikum Sand in die Augen zu streuen, und bin daher gerne bereit, den verehrten Landwirthschafts-Gesellschaften Proben zu genauen Versuchen gratis zu überlassen.

Ich verschmähe es auch, mich auf zahlreiche Zeugnisse zu berufen, weil man, z. B. bei den Goldberger'schen Ketten, Beweise hat, daß man sich selbst zu den unwirksamsten Mitteln die besten Zeugnisse verschaffen kann; ich will daher unter vielen nur zweier in Hartberg ereigneter Fälle erwähnen, weil dieselben die Veranlassung waren, daß das Centrale der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Steiermark bei der Hartberger Filiale eine Anfrage über die Wirkung meines Pulvers für Schweine stellte, und von derselben, laut Jahresbericht vom Jahre 1854, die befriedigendste Auskunft erhielt.

Herr Barth, ein eben so renommirter als geschickter Arzt, erzählte mir einst, daß er Tags vorher 4 schöne Schweine am laufenden Brande verloren habe. Eben wären 2 andere von dieser Krankheit ergriffen und bereits aufgegeben, weil alle angewendeten Mittel ohne

Digitized by Google

Erfolg blieben, und er wisse sich nicht zu rathen und zu helfen, wie er seine übrigen noch gesunden Schweine schützen soll. Auf meinen Antrag nahm er 1/2 Pfund meines Pulvers mit, ließ damit den 2 kranken Schweinen denselben Nachmittag 2 Eingüsse geben, und am Abende fingen sie bereits wieder zu fressen an. Sie waren gerettet! Diese, so wie die übrigen noch gesunden Schweine, erhielten dann durch 8 Tage täglich 1—2 Eßlöffel voll von jenem Pulver auf das Futter gestreut, und die Krankheit war verschwunden.

Bei Herrn Knar, k. k. Postmeister, sind im Jahre 1854 plötzlich 9 Schweine jener Krankheit erlegen, und alle übrigen waren bereits so stark davon ergriffen, daß sie im Hofe ganz betäubt herumtaumelten und jedes Futter verschmähten. Der herbeigerufene Veterinär-Arzt ordinirte 1 Loth Goldschwefel. Da es wohl nicht denkbar war, daß 1 Loth Goldschwefel mehr als 20 Schweine, meistens größerer Gattung, zu retten vermag, so gab ich der Frau Knar auch 1 Pfd. meines Pulvers mit. Sie ließ damit sogleich sämmtlichen Schweinen Eingüsse machen, und es wurden alle, bis auf 2 kleine Ferkel, welche wahrscheinlich gar keinen Einguß verschluckten, gerettet.

Angehende Landwirthe höre ich mehrseitig fragen, woran man es denn erkennt, ob die Schweine vom „lausenden Brande" befallen sind?

Das erste Anzeichen dieser Krankheit ist Traurigkeit und mangelnder Appetit. Wenn daher ein Schwein bei einer Mahlzeit nicht mehr fressen will, so lasse man es aus dem Stalle. Hat es den Schweif geringelt, und bewegt es den Kopf nach allen Seiten, so ist keine Gefahr; läßt es aber den Schweif und den Kopf ganz herabhängen, und erkennt man an dem traurigen Gange, daß die ganze Lebenskraft geschwächt ist, dann verliere man keine Zeit, mein Pulver auf trockenem Futter zu reichen. In diesem Stadium wird das Thier auch noch fressen, und durch das Pulver bald wieder den früheren Appetit erhalten. Später bekommen sie einen wackelnden Gang, als wenn sie betrunken wären. In diesem Zustande werden sie gar nichts mehr fressen, und es ist die allerhöchste Zeit, daß mein Pulver, mit Wasser angerührt, dem Patienten alle Stunden bis zur ersichtlichen Besserung eingegossen wird.

Zuweilen verlieren die Schweine, namentlich die Mastschweine, den Appetit, oder sie werden durch hitziges, d. h. zu gutes, vieles Futter verstopft, oder bekommen durch schlechtes Futter den Durchfall, die Kolik und verschiedene Unterleibsbeschwerden. In allen diesen Fällen leistet mein Pulver, 1—3 Eßlöffel voll zeitweilig auf trockenes Futter gestreut, vortreffliche Dienste, weil damit die Calamitäten des Magens vollständig gehoben und die natürlichen Funktionen des Körpers wieder geregelt werden.

1 Paquet zu 1 Pfund kostet mit Gebrauchsanweisung überall 1 fl. 20 kr. CM.

1 „ zu 1/2 „ „ „ — fl. 40 kr. „

und ist das Pulver am Besten direkt unter meiner Adresse mit frankirter Beilage des Betrages in Silber oder Banknoten zu bestellen.

Anfragen an die Redaktion, nebst Beantwortung.

28. Welche Mittel soll ich anwenden, um von meinen Amaryllis nach Jahren einmal Blüten zu sehen? — Antw. Wie Ihnen, machen die Amaryllis manchem Blumenfreunde viel zu schaffen, ehe sie zum Blühen kommen. Ein einfaches Mittel, sie sicher blühend zu erhalten, ist, daß man die Zwiebeln den Sommer hindurch recht üppig vegetiren läßt, so daß die Pflanzen die Töpfe tüchtig auswurzeln. Im Herbste, sobald die Blätter absterben, stellt man die Töpfe recht warm, z. B. an Oefen, auf Schränke nahe denselben, und gießt gar nicht, bis die Blumenknospen erscheinen, was bald geschehen sein wird. In folgender Erdmischung gedeihen die Amaryllis vorzüglich: 1 Theil Heideerde, 1 Theil Rasenerde und 1 Theil mit Quarzsand vermischte Damm-Erde.

29. Was ist ein Sulphurator? — Antw. Dies ist eine kleine Maschine, womit man Schwefelblumen (Schwefelblüten) auf von Mehlthau, Schimmel, Milben u. dgl. befallene Pflanzen gleichmäßig streut. Das Bestreuen mit Schwefelblüte wurde vorzüglich gegen das Oidium empfohlen und soll wirklich in dieser Weise heilende Wirkung haben. Auch bei Pfirschenbäumen wird es angewendet. Bei vielen Gewächsen, z. B. bei Camellien, ist dieses Bestäuben schädlich und Pépin berichtet eben jetzt in der Revue horticole vom 1. Juni 1856 ein Beispiel, wie durch Bestreuen mit Schwefelblumenstaub, um sie von Blattläusen zu befreien, die Pflanzen eines ganzen Hauses untergingen. Das Mittel ist daher mit äußerster Vorsicht anzuwenden.

30. Wie halte ich die Katzen des Nachbars von meinen Gartenbeeten fern? — Antw. Eine eigenthümliche Anfrage, — doch wollen wir auch ihr gerecht werden. Verjagen ist wohl das Beste. Oder legen Sie um und in die Beete Zweige von Wachholderbeeren, verhältnißmäßig vertheilt, und keine Katze wird sich mehr an den Platz wagen, wo seine Dornen ihre Pfoten einmal verwundet haben.

NB. Der Anfrage aus Sa . . . . . , von J. M., geben wir den Rath, sich an ein Anfrage- und ein Adreß-Bureau zu wenden, uns aber derlei Aufklärungen nicht mehr zuzumuthen.

Digitized by Google

Neueste Garten-Literatur.

Eingesandt von H. Hertzsch in Rossen, Mitglied.

Unter den verschiedenen, in neuerer Zeit im Drucke erschienenen Gartenschriften verdient ein Werk besondere Erwähnung und Empfehlung. Es ist der

Blumisten-Almanach

der neuesten Modepflanzen neuerer Zeit

von

Ferd. Frhrn. v. Biedenfeld.

Die deutsche Garten-Literatur wurde auf's Neue wieder von dem so rühmlichst bekannten und äußerst thätigen Schriftsteller, Freiherrn v. Biedenfeld, mit obigem sehr brauchbaren und für die Zukunft viel versprechenden Werke bereichert. Gewidmet ist es dem hohen Gönner und Beförderer des Gartenbaues und der Landwirthschaft, Sr. kaiserl. Hoheit, dem Erzherzog Johann von Oesterreich.

Jedenfalls ist der Gedanke und die Ausführung, vorliegendes Buch in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen, in sehr kurzer Zeit entstanden und es ist nicht zu läugnen, daß dasselbe eine erwünschte Gabe sowohl für den Gärtner, als auch für den Dilettanten sein wird.

In ausführlichen Aufsätzen werden die neuesten Kulturen blumistischer Modepflanzen älterer und neuerer Zeit, nach umfassenden Abhandlungen jetzt besonders berühmter Gärtner Deutschlands, Belgiens und Frankreichs beschrieben. Da über einen Gegenstand in Bezug auf Kultur oft mehrere Aufsätze sich vorfinden, so entspringt für manchen Gärtner der praktische Vortheil, sich aus denselben das für ihn passende und auf klimatische und lokale Verhältnisse sich eignende Kulturverfahren zusammen zu stellen.

Der werthe Herr Verfasser des Blumisten-Almanachs fand eine Hauptschwierigkeit in der zu wenigen Betheiligung deutscher Gärtner in Bezug auf Einlieferung schriftlicher Beiträge ihrer Erfahrungen und Pflanzenbehandlungen. Einestheils aber ist die Aufmunterung zur Betheiligung zu wenig bekannt gewesen, anderntheils ist nicht zu läugnen, daß der deutsche Gärtner sich schwerer, als der Ausländer dazu entschließen kann, seine Gedanken und Erfahrungen der Oeffentlichkeit zu übergeben, obwohl in praktischer Beziehung Ersterer Letzterem weit überlegen ist. Der Grund hierin liegt aber weniger in einer Art von Geheimnißthuerei oder Separatismus, als vielmehr eher in einer Scheu, als ob ihm der korrekte Styl mangle, um in die Oeffentlichkeit zu treten. Diesem Allen kann aber durch die Fortsetzung obigen Werkes leicht begegnet werden, da der Herr Verfasser gerne bereit sein wird, Aufsätzen über praktische Erfahrungen und neuere Kulturen den schriftgemäßen Styl anzupassen oder nachzuhelfen. So möge denn der zweite Jahrgang um so reichhaltiger mit Beiträgen beschenkt werden und sich sonach zum Organ sämmtlicher Gärtner bilden, um sich den Dank des Verfassers durch reiche Abnahme und vielfache Verbreitung des Blumisten-Almanachs sich zu verdienen.

Feuilleton.

** Die ansehnliche k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien hat uns ihre neuen Statuten und das Verzeichniß ihrer Mitglieder vom Mai 1856 zugesendet. Als erstes Mitglied ist Seine Majestät der Kaiser Ferdinand aufgeführt, als Protektor Seine Durchlaucht, Herr Clemens Fürst von Metternich, als Ehren-Präsident Seine Exzellenz, Herr Franz Joseph Graf von Beroldingen, als Sekretär Herr Dr. Med. Franz Leydolt, als Kassa-Kurator Herr Joseph Edler von Well. Die Gesellschaft zählt eine Menge Ausschuß-Mitglieder, Korrespondenten und wirkliche Mitglieder. Die Zahl der Ehren-Mitglieder ist statutenmäßig auf nur drei für das Inland und auf drei für das Ausland beschränkt. Letztere sind dermal die Herren Dr. Robert Brown Esq., Vice-Präsident der Linné'schen Gesellschaft in London, Wilhelm Herzog von Devonshire und Alexander Freiherr von Humboldt. Interessant ist das Verzeichniß der auswärtigen Korrespondenten. Die k. k. Gartenbau-Gesellschaft steht mit 31 gleiche Tendenzen verfolgenden Sozietäten Europas in Verbindung. Leider gibt sie kein eigenes Journal mehr heraus, dagegen veranstaltet sie jährlich glänzende Exhibitionen.

In welchem Umfange in Erfurt die Blumenkohl- (Karfiol-) Kultur betrieben wird, zeigt die authentische Angabe, daß nur allein mittelst Eisenbahn in den Monaten Juni und Juli vorigen (1855) Jahres 2186 Ctnr. Blumenkohl verladen wurden.

Der schönste Obstmarkt dürfte sich in München befinden. Er bildet eine prächtige Halle, die am 19. Juni l. Js. feierlich eröffnet wurde, nachdem vorher die Betheiligten bei hl. Geist eine musikalische Messe halten ließen. Der erste Fruchtwagen, der in den Lagerplatz fuhr, war mit Kränzen und Fahnen geschmückt. In dem offenen, aber oben bedeckten Lagerplatze sind die Namen sämmtlicher Obstler Münchens, sowie die Fruchtpreise angeschlagen; sogar ein eisener Schienenweg mit einem kleinen Rollwagen ist zur Bequemlichkeit des Transportes vorhanden.

Der Apfelwein, seit diesjes originelle Bacchuskind als Heilmittel sich einen glänzenden Ruf erworben, steht gegenwärtig in Norddeutschland in hohem Preise. Als heuer die Bäume in einem seit 1847 nicht mehr dagewesenen Blütenschmucke prangten, wäre das Stück Apfelwein (8 Ohm) à 80—85 fl. zu kaufen gewesen; heute werden à Ohm für Berlin 105 fl. geboten und wird man sich wahrscheinlich 110 — 115 fl. gefallen lassen müssen.

Ich lobe mir den Aepfelwein,
Er ist gesund und schmeckt recht fein!

In Oberbayern bildete sich ein Verein zur Beförderung der Pferdezucht, insbesondere zur Verbreitung veredelter Zuchtstuten (ähnlich dem bereits in Schwaben und Neuburg bestehenden). Der jährliche Beitrag ist 50 fl. Auch in Niederbayern ist ein ähnlicher Verein im Entstehen. In Kaiserslautern hat sich ein ähnlicher Verein bereits gebildet.

*** Kein Stillleben bleibt verschont. Gibt's ein stilleres Leben, als das der Perlenmuscheln in den Flüssen und Bächen des Fichtelgebirges und des bayerischen Waldes? Und dennoch wird es von einem Professor (v. Heßling heißt er) mit Unterstützung des Königs von Bayern beobachtet, und bald werden wir von einer Lebensgeschichte der Perlenmuscheln hören.

Korrespondenz.

♂ Erfurt, 6. Juli 1856. Die am 22. v. Mts. hier stattgehabte Blumen- und Gemüse-Ausstellung brachte des Schönen und Seltenen wieder Vieles und jeder Besucher mußte gestehen, daß wieder ein Fortschritt geschehen sei. Wollte ich ins Einzelne übergehen, so würden zwei Bogen Ihrer Zeitschrift voll gedruckt werden müssen, ich erwähne deßhalb nur, daß vorzüglichen Beifall fanden: Die Zwerg-Calceolarien des Herrn Benary (etwas ganz Neues), die Petunien der Herren Gebrüder Villain, die Pelargonien des Herrn J. C. Schmidt, ein herrliches Sortiment gefüllter Sommer-Levkojen und die Rosen des Herrn A. Topf, die Gloxinien des Herrn Fr. A. Haage jun. u. m. A. Reichlich wurde die Ausstellung durch die Herren Moschkowitz & Siegling dahier bedacht, welche vor Allem mit ihren unerreicht dastehenden Stiefmütterchen (Viola tric. max.) Aufsehen erregten, darunter befand sich eine neue Sorte, violette bordé blanc, mit prachtvollem Pelargonien-Bau und Farbenspiel und eine kohlschwarze Blume. Außerdem brachten diese Herren zur Schau: verschiedene Sorten Tropäolen, Blattpflanzen, Achimenes Verschaffelti, Sommerblumen, z. B. Linum grandiflorum rubrum, Phlox, Petunien u. s. w. Die Preise wurden folgenderweise vertheilt:

1) Hr. E. Benary für die schönste Kollektion Petunien,
2) „ Moschkowitz & Siegling für die schönste Kollektion Pensées,

Digitized by Google

3) Hr. J. C. Schmidt für die schönste Kollektion Pelargonien;
4) „ Moschkowitz & Siegling für die schönste Gruppe Sommergewächse,
5) „ Alfred Topf für die schönste Gruppe Rosen,
6) „ F. A. Haage jun. für die schönste Gruppe Gloxinien,
7) demselben für die Warm- und Kalthauspflanzen,
8) Hr. J. C. Schmidt für die schönste neue Pflanze Gesneria Donkelaari,
9) „ Franz Anton Haage für das beste Gemüse,
10) „ M. Peterseim für das beste Bouquet,
11) „ F. W. Wendel für blühende Calceolarien,
12) „ Moschkowitz & Siegling für blühende Petunien,
13) Hr. C. Benary für blühende zwergartige Calceolarien.

Belobt wurden: 1) die Rosen des Hrn. J. C. Schmidt; 2) die aus Samen gezogenen Petunien des Herrn Döring in Hochheim; 3) die Coniferen des Herrn C. Benary; 4) die blühenden Cinerarien des Herrn C. Cropp; 5) die schönen Gurken des Herrn Lorbacher.

Anzeigen.

Garten-Verkauf.

Der bei Quedlinburg an der Straße nach Wedderseben und der Roßtrappe Nr. 230, unter der Altenburg gelegene, circa neun Flur-Morgen große Garten mit schönen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, soll in öffentlicher Auktion

Freitag den 1. August c. Morgens 10 Uhr

von dem Notar Schellwien im Lokale des Weinhändlers Schwercke meistbietend verkauft werden.

Es eignet sich dieses Grundstück nicht allein sehr zu einer herrschaftlichen Wohnung, sondern auch für einen Kunst- und Handels-Gärtner, da der Boden sehr gut und ertragsfähig ist, auch der Garten von drei Seiten mit einer Mauer und an der vierten Seite vom Bodefluß eingefaßt ist.

Die nähern Verkaufs-Bedingungen sind bei dem Herrn Notar **Schellwien** zu erfahren.

Quedlinburg a/Harz, den 7. Juli 1856.

Gärtner-Stelle-Gesuch.

Ein verheiratheter Gärtner, 30 Jahre alt, evangelischer Konfession und in allen Zweigen der höheren und niederen Gärtnerei bewandert, sucht zu Michaelis oder spätestens Weihnachten eine angemessene Stelle. Durch seine vielseitigen Erfahrungen, welche er Gelegenheit hatte, in bedeutenden Gärten zu sammeln, ist er im Stande, einer größeren Gärtnerei vorstehen zu können. Sehr gute Zeugnisse stehen ihm zur Seite.

Mit seiner Aquisition ist für manche Familie das Angenehme verbunden, daß dessen Frau sowohl in französischer und englischer Sprache ꝛc., als auch in der Musik und Gesang, sowie in weiblichen Handarbeiten Unterricht ertheilen kann.

Gefällige Offerte bittet man unter der Chiffre **L. S. 54** an die Redaktion d. Bl. franko zu richten, welche nähere Auskunft ertheilt.

Für praktische Landwirthe.

Fellenberg. Von der ökonomischen Gesellschaft des Kantons Bern werden für 1856 zum Erstenmale die

Vermischten Blätter für Landwirthschaft, Wald- und Gartenbau unter der Redaktion von A. von Fellenberg in 4 Quartalheften, Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr. rhn., auch für ein größeres Publikum durch die Buchhandlung **Huber & Comp.** ausgegeben und sind solche durch jede gute Buchhandlung zu beziehen.

Anzeige.

Der zu Frankfurt a. M. seit Mitte vorigen Jahres erscheinende „Central-Anzeiger für den deutschen Verkehr ꝛc. nebst Wein-Zeitung" wird mit dem 1. Juli unter dem veränderten Titel

Der deutsche Verkehr.

Central-Anzeiger

für die

wirthschaftlichen Interessen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz.

ausgegeben, behält jedoch, in Plan und Richtung nur erweitert, die bisherige Tendenz unverändert bei.

Dieses **Wochen-Journal** gibt seinen Lesern über die wichtigeren Ereignisse der Volkswirthschaft regelmäßig und unparteiisch Bericht. Nicht nur die landwirthschaftliche, sondern auch die industrielle Produktion und das wirthschaftliche Vereinswesen bilden den Gegenstand seiner Besprechungen. Für den Handel mit liegenden Gütern, landwirthschaftlichen Produkten, Geräthen sind seine Anzeigen ein spezielles und daher doppelt wirksames Organ. Durch die beigefügte **Wein-Zeitung** wird eine völlige Lücke der periodischen Presse ausgefüllt und das Journal in den Weingegenden und in den Kreisen der größeren Händler sogar Englands und Hollands viel gelesen. — Preis per Quartal 13 Sgr. oder 45 kr. für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein.

Man bestellt auf allen Postanstalten und in sämmtlichen Buchhandlungen.

Frankfurt a. M., den 24. Juni 1856.

J. D. Sauerländer's Verlag.

Allen landwirthschaftlichen Vereinen empfohlen.

In der Palm'schen Verlagshandlung in Erlangen erscheint seit Januar 1855:

Die Fundgrube,

Zeitschrift für die praktischen Erfahrungen und neuen Entdeckungen auf dem Gebiete der Haus-, Land- und Forstwirthschaft, des Obst- und Weinbaues, und der Gärtnerei in allen ihren Zweigen.

Herausgegeben im Vereine mit praktischen Fachmännern

von

Dr. A. Rauch.

Der Jahrgang von 52 Nummern in 4. nur 2 fl. oder 1 Rthlr. 5 Ngr.

Diese Zeitschrift bildet ein Repertorium des Wichtigsten aus den genannten Zweigen, und bringt das wirklich Praktische und Bewährte dem Leser zur Kenntniß, wie man sich durch gefällige Einsichtsnahme der in allen Buchhandlungen vorräthigen Probenummern überzeugen kann.

Alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes nehmen, zu obigem ungemein billigen Preise, Bestellungen an.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

in München.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nutzlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezuchter, Land- und Forstwirth vorzuglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wochentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf — No. 30. — 31. Juli 1856.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3383. Der hochverehrliche Gartenbau-Verein für Sorau und Umgegend zu Sorau in Preußen.
3384. Herr Philipp **Geisse,** Konsul der vereinigten Staaten von Nordamerika, zu Nürnberg.
3385. — J. E. K.
3386. — Adalbert **Jansa,** gräflich Auersvergischer Gärtner zu Hartenberg bei Falkenau in Böhmen.
3387. — Franz **Kucharz,** Wundarzt zu Lüttau in Mähren.

Zur Champignons-Zucht.

Bei einer vor Kurzem in Reisen stattgefundenen Versammlung von Gärtnern wurde unter Anderm auch über Champignonszucht gesprochen. Es wurde hiebei auf den in den Frauendorfer Blätter Nr. 14 d. Js. erschienenen Aufsatz des gräflich v. Pückler'schen Obergärtners, Herrn Luckow, über Champignonszucht aufmerksam gemacht. Die hier angegebene Verfahrungsweise des Herrn Luckow wurde aber so weitläufig und mit so vielen Umständen verknüpft gefunden, daß der Champignonsfreund abgeschreckt wird, Champignons zu ziehen.

Herr Obergärtner **Lottré**, Vorsitzender des erst vor Kurzem gebildeten Reisener Zweigvereins des Central-Gärtnervereines für Schlesien, war so gefällig, uns die örtlichen Champignon-Anlagen in der dasigen fürstlichen Gärtnerei zu zeigen und erkärte hiebei, daß bei seiner Verfahrungsweise beim Anlegen der Champignons, indem er auf seinen Vortrag im Central-Gärtner-Verein für Schlesien hinwies, welcher in dessen Jahresberichte 1855 *) zu lesen ist, die bis zum Siedepunkte gesteigerte Hitze des Pferdmistes (gerade das Gegentheil bei Hrn. Luckow) die Hauptrolle spielt. Der zubereitende Pferdemist darf durchaus nicht bei 18° R. umgestochen werden, um die Hitze zu vermindern, wie Hr. Luckow angegeben, sondern man muß die Hitze des Pferdemistes so hoch steigen lassen, daß man Eier darin sieden kann. Deßhalb verwendet man Hengstenmist dazu, durch welchen bekanntlich seiner hitzigen Natur wegen ein erhöhter Wärmegrad erreicht wird. Hieraus kann man auch schließen, warum Herr Luckow nicht wagen darf, mit der Brause zu gießen, sondern warum er Löcher zum Befeuchten stechen muß, um ja etwas Champignons zu erhalten.

Nach dem Prinzipe des Herrn **Lottré** kann man dreist mit der Brause gießen zu seiner Zeit. Und obgleich das Gießen nicht so stark sein soll, daß das Wasser abfließt, so kommt es nicht so genau darauf an, wenn es auch einmal zu viel ist. Herr **Lottré** hat nachgewiesen, daß an Stellen, wo das Wasser vom Beete hingefloßen war, die Erde von Champignons aufplatzte, welche haufenweise hervorsproßten, wie denn überhaupt bei ihm nicht, wie bei Herrn Luckow durch dessen Champignonszucht 10 — 15 Stück Champignons auf einem Klumpen, sondern zu Hunderten, ähnlich den Eierstöcken, zusammenhängen. Es ist wahrhaft erstaunend, daselbst solche Massen Champignons auf einem kleinen Flecke zu sehen.

Herr **Lottré** erklärte ferner, daß auch die Erzeugung der Brut bei Herrn Luckow sehr umständlich sei. Herr

*) Der betreffende Jahresbericht wird von dem Vorstande des Central-Gärtner-Vereines für Schlesien bereitwillig abgegeben.

MÜNCHEN
29 LL. 1856 XII

Digitized by Google

Lottré läßt von jedem beliebigen Arbeiter das Beet anlegen und Brut vom abgetragenen Beete oder wo sich dieselbe vorfindet, darüberstreuen, mit Erde überziehen, worauf die Champignons so in Massen, wie oben erwähnt wurde, hervorwachsen, von festem, inwendig schneeweißen Fleische. In unserer Gegenwart wurden einige Champignons noch in geschlossenem Zustande gewogen, welche durchschnittlich fünf Loth schwer waren. Wenn man noch größere haben will, so kann man durch Auflegen von Erde und Abschließen der äußern Luft Exemplare von merkwürdiger Größe ziehen.

Auch das Abnehmen der Champignons geschieht bei Herrn Lottré mittelst Schneiden, nicht wie bei Herrn Luckow durch Umdrehen. Durch letzteres werden die im Entstehen begriffenen nebenstehenden Champignons abgerissen, welche durch das Abschneiden ungehindert zur Ausbildung kommen, wovon wir uns überzeugt haben.

Wir sprechen hiemit unsere Ueberzeugung aus, daß des Herrn Lottré's Verfahrungsweise bei der Champignonszucht weit einfacher und dennoch ungemein ertragreicher sei, als die des Herrn Luckow, weßhalb erstere wohl auch den Vorzug verdient.

Reisen, den 24. Juni 1856.

Tschorn.	Haillant.
Wünsche.	Meier.
Mateyka.	Loake.
Grünert.	u. A.

Auszüge aus Briefen von Aimé Bonpland,

korresponb. Mitgliede der Akademie der Wissenschaften zu Paris,

an

Alexander von Humboldt.

II.

Montevideo, den 29. Jäner 1854.

Mein theurer Freund! Nach einem zweimonatlichen Aufenthalte in der Hauptstadt der Cisplatina bin ich endlich zu meiner großen Freude meiner Abreise sehr nahe; aber ehe ich an die stillen Ufer des Uruguay zurückkehre, will ich mir den Genuß verschaffen, mich noch einmal mit Dir zu unterhalten. Die sehr gelungene französische Uebersetzung Deiner „Ansichten der Natur" hat mich täglich beschäftigt und so viele Eindrücke erneuert, die uns Beiden freudig und schmerzlich wurden und die mir Deine Schilderungen so lebendig vor die Seele rufen. Auch der Ausdruck Deines tiefen Schmerzes bei der Nachricht von Arago's Tode hat mich sehr gerührt. Unsere Zeitungen haben Deine Worte, wenn auch sehr unvollkommen, wiederholt. Chateaubriand, der (im Hause der geistreichen Ducheſſe de Duras) Dir und dem Hingeschiedenen gleich zugethan war, würde meine Rührung getheilt haben. Sobald ich in meiner Estancia de St. Anna angekommen bin, will ich mich recht ernsthaft mit der zu vollendenden Anordnung meiner Herbarien und anderer naturhistorischen Sammlungen beschäftigen. Mein ganzes Bestreben geht jetzt dahin, daß diese Arbeit bis Juli oder August vollendet sei. Sie wird leider etwas gestört werden durch die Nothwendigkeit, in der ich mich befinde, den Aufträgen des Kriegsministers zu genügen, der mir eine große Liste von Kulturpflanzen des Paraguay und Uruguay schickt, von denen ich Sämereien oder Stecklinge nach Algier senden soll. Diese Bereicherung einer französischen Kolonie auf afrikanischem Boden mit südamerikanischen Gewächsen flößt mir ein lebhaftes Interesse ein. Es ist, als hätte ich die Forderung, die man erst jetzt an mich richtet, längst vorhergesehen. Als ich vor vielen Jahren an Mr. de Mirbel die erste botanische Beschreibung des **Mayz del agua** und alle Fruktifikationstheile in Alkohol schickte, übermachte ich ihm sogleich eine Sammlung von Sämereien, von denen ich hoffen durfte, daß sie im Gebiete von Algier gedeihen würden. Ich richtete die Sendung von Korientes aus an Mr. Aimé Roger, der damals das französische Konsulat in Montevideo verwaltete. Entweder ist die Sammlung nie nach Paris gelangt, oder der traurige Krankheitszustand von Mr. de Mirbel ist die Ursache gewesen, daß ich nie eine Sylbe Antwort über diesen Gegenstand erhalten habe! Jetzt fordert man ungefähr dieselben Sämereien, die ich damals unaufgefordert schickte. Es wird mir eine angenehme Pflicht sein, den Befehl des Herrn Kriegsministers zu vollziehen und meinem Vaterlande einigermaßen nützlich zu werden. — Ich komme noch einmal auf den „**Mayz del agua**" zurück, weil ich weiß, daß diese schöne Pflanze in Europa so viel Interesse erregt hat. Ich will Dir sagen, was ich von derselben und von den Gattungen **Euryale** und **Victoria** halte. Das, was Du in Deiner letzten Schrift, bei Gelegenheit der Physiognomik der Gewächse nach Verschiedenheit der Familien entwickelst, hat mich auf Endlicher's **Genera Plantarum** zurückgeführt. Die Charaktere, welche Endlicher in seinem schönen Werke angibt, scheinen allerdings auf Verschiedenheit der **Genera** hinzudeuten, aber ich finde, daß die Frucht von **Euryale** und **Victoria** nicht richtig beschrieben ist. Ich glaube, daß diese beiden und mein **Mayz del agua** zu einem und demselben **Genus** gehören. Die Frucht des **Mayz del agua** ist eine „**bacca exsucca, orbi-**

Digitized by Google

cularis, valde depressa, multilocularis, pulvedive dehiscens“. Chaque loge contient 6—8 graines, chaque graine est enveloppée par une membrane, lâche et plissée, suspendue par un fil (funiculus) d'une longueur remarquable. Tout me perte à croire que ces trois plantes appartiennent au même genre. Mein Mayz del agua hat aber nicht so große Blüten und Blätter, als Victoria und Euryale. In wenigen Wochen werde ich schöne Exemplare des Mayz del agua nach Europa senden. Mit Verwunderung sehe ich auch, daß so viele Botaniker noch immer unsicher sind über die Blätter des Genus Colletia. Nach meinen Beobachtungen haben alle Colletien Blätter, sie zeigen sich aber erst gegen die Zeit der Blüte. Bald nach der Befruchtung fallen die Blätter ab *). Mein Herbarium beweist dies durch Vergleichung der Exemplare. Was mich lebhaft seit Jahren beschäftigt, ist die Vergleichung mehrerer gleichartiger Spezies, die aus der Aquinoktial-Flora in die gemäßigte südliche Zone übergehen. Diese Vergleichung hat ein großes Interesse für die Geographie der Pflanzen. Meine süßeste Hoffnung ist (ich wiederhole es Dir, theurer Humboldt), meine Sammlung und Beschreibungen selbst nach Paris zu bringen, mich mit der neuen Literatur, dem jetzigen Zustande der Wissenschaft, bekannt zu machen, Bücher zu kaufen und dann hieher zurückzukehren, um an den anmuthigen Ufern des Uruguay, von einer großartigen Natur und ihrem Zauber umgeben, mein stilles Ende zu erwarten. Mit unverbrüchlicher Freundschaft und frohem Andenken an Das, was wir zusammen erlebt an Genuß und unter harten Entbehrungen

Dein

Aimé Bonpland.

(Schluß folgt.)

Charakteristik drei neuer Rübensorten.

1. **New Golden-Ball.** Diese Sorte ist gologelb, sehr zart und als eine verbesserte Sorte der gelben Mairüben zu betrachten.

2. **Die Schneeballrübe** hat ein weißes Fleisch von großer Zartheit. Sie ist eine verbesserte Sorte der weißen Mairübe.

3. **Die gelbe Matheser-Rübe** ist ebenfalls sehr zart und feinschmeckend, von mittelgroßer Gestalt und schöner gelber Farbe.

△

*) Auf der Reise mit Bonpland wurde Colletia horrida fast ganz ohne Blättchen auf der kalten und wilden Hochebene (Paramo) von Guamani in Peru gesammelt. Ich fand barometrisch die Station 10,320 Fuß hoch über dem Spiegel der Südsee. H—t.

Kranke Orangenbäume zu kuriren.

Von Pabst in Zürich.

Der Mittel, vollständig kranke Bäume zu kuriren, gibt es verschiedene. Haupturſachen der Krankheit sind meistens zu vieles, mitunter auch zu weniges Begießen, ein den Nord- und Ostwinden, aber auch häufig ein der brennenden Mittagshitze ausgesetzter Standort, wo die Sonne die Wurzeln förmlich brennt und mit ungleich kaltem Wasser begossen wird. Solche Kübel schütze man wo möglich mit Schlingpflanzen oder dergl. Aus Mangel an Nahrung entstandene Krankheit rechne ich nicht mit in diese Kategorie, da diese schneller zu heben ist. Vor Allem muß man kranke Bäume verpflanzen, um die Beschaffenheit ihrer Wurzeln kennen zu lernen. Da die Erde an solch wurzelkranken Bäumen auch meist versauert ist, so nehme man so viel weg, bis man auf gesunde Erde und Wurzeln stößt, oft $^3/_4$ des Ballens. mitunter ist man sogar genöthigt, sämmtliche Erde zu entfernen und die wenigen noch übrig bleibenden gesunden Wurzeln im Wasser rein abzuwaschen. Letzteres geschieht natürlich nur bei gänzlich ruinirten Bäumen, und sind diese besonders in so kleine Kübel als nur irgend möglich und lieber nach einigen Jahren noch einmal mit unbeschädigtem Ballen in größere zu verpflanzen. Ueberhaupt pflanze man krankhafte Bäume in kleinere Kübel und man erreicht noch schneller seinen Zweck, wenn man $^1/_3$ Heide- oder Moorerde anwendet. Würde man dergleichen Bäume in größere Kübel pflanzen, so würde der ohnehin Anfangs so geringer Nahrung bedürftige Baum gar nicht mehr austrocknen, die Erde schon im ersten Jahre versäuern, und die wenigen noch gesunden Wurzeln vollends verfaulen. Im ersten Jahre nach dem Verpflanzen wird der Baum seine bei sorgfältiger Behandlung wieder auflebenden Kräfte der Bildung neuer Wurzeln zuwenden, darum ist es auch besser, Versetzen und Zurückschneiden nicht gleichzeitig, sondern letzteres ein Jahr später vorzunehmen, wo der Baum dann vermöge gesunder Wurzeln auch viel gesündere stärkere Triebe machen wird. Nimmt man diese Operation gleichzeitig vor, so würde der Baum in den meisten Fällen wohl auch Zweige treiben, diese würden jedoch so schwach sein, daß sie nie zu Trägern starker Zweige brauchbar sind.

Im nächsten Frühjahre also schneidet man die Krone je nach der Beschaffenheit der Wurzeln stärker oder schwächer, ja oft bis auf 8-, auch 10jähriges Holz zurück. Wenige Bäume treiben so willig aus dem alten Holze, selbst wenn sie bis auf $^1/_2$ Fuß von der Okulationsstelle gestutzt sind, als die Orangenbäume, so lange

Digitized by Google

nur ein Funken Leben in ihnen vorhanden ist. Ein Orangenbaum ist so leicht gar nicht zu tödten. Um nun nach dem Verpflanzen die Bewurzelung zu befördern, stelle man den Baum an einen geschützten Ort ins Freie, umgebe den Kübel mit frischem strohigen Pferdemist, wiederhole dies im Laufe des Sommers 2—3 Mal, schütze die Kübel vor Regen und bringe sie schon im September ins Winterlokal. Ist man im Besitze runder von allen Seiten Licht zulassender Häuser, so kann man sie auch nach dem Zurückschneiden im Hause stehen lassen; doch werden Triebe, im Freien aufgewachsen, immer kräftiger sein. Die wohl am Schnellsten zum Ziele führende, jedoch oft auch riskante Methode, wo im Winter nach dem Einpflanzen auch bei günstigem Lokale nicht selten ein Baum wieder schlechter wird, sah ich in einem ungarischen Herrschaftsgarten. Man nahm die krankhaften Bäume aus ihren Kästen, entblößte die noch guten Wurzeln von Erde, schnitt die Krone stark zurück, pflanzte sie Anfangs Mai in ein mit Pferdemist erwärmtes Beet ins Freie in eine leichte Erde. Hier machten sie bis September eine Masse von Wurzeln und gleichzeitig auch sehr schöne Triebe. An den Wurzeln blieb die meist grobstückige viel Holztheile und Wurzeln enthaltende Erde hängen. Jedoch mußten diese im Winter häufiger begossen werden. Behalten sie im ersten Winter ihr Laub, so hat man schon im zweiten Jahre, nachdem man die Triebe wieder ein wenig eingestutzt hat, recht schöne Kronen zu erwarten, die manche ältere an Schönheit übertreffen. — Oft aber ist auch ein organischer Fehler Veranlassung zur Krankheit, der die baldige Genesung zweifelhafter macht. Man schütze solche schadhafte Stellen durch Baumsalben, Bedecken mit Wachsleinwand u. s. w. vor dem Zutritte der Luft und ist das Mark noch nicht zu stark angegriffen, so lassen sich auch solche Bäume noch Jahre lang erhalten. So sieht man nicht selten, wie Weidenbäume bis zur Hälfte des Stammes hinab hohle Bäume, Stämme, an denen eine Seite todt ist u. s. w. (Fundgrube.)

Pomologische Notizen.

(Neuer Baumanstrich gegen Raupen.) Der Gutsbesitzer Moll zu Annaberg bei Friesdorf wendet gegen Raupen folgenden Baumanstrich erfolgreich an: für zartere Zweige

1/3 Holztheer,
2/3 schwarze Seife;

für den Stamm und die stärkeren Aeste

2/3 Steinkohlentheer,
1/3 schwarze Seife.

Man rührt diese Bestandtheile in einem Kübel tüchtig durch einander und streicht dann damit die Bäume an. Auch gegen die Hasen ist der Anstrich gut, denn diese können den Theergeruch nicht leiden.

(Schnellste Vermehrung der Weinstöcke.) Sie geschieht durch die Augen. Dicht oberhalb und dicht unterhalb derselben schneide man das Holz ganz weg, lasse den Augenstecklingen nur 3 Linien Länge und lege sie in gute Gartenerde, wenig bedeckt. Sie wachsen bald üppig heran.

(Der Grünberger Weinbau) betrug in den letzten zehn Jahren nach einem Auszug aus den Steuer-Registern:

im Jahre	1844	7,329	preuß. Eimer.
" "	1845	35,016	" "
" "	1846	68,622	" "
" "	1847	34,141	" "
" "	1848	27,889	" "
" "	1849	19,316	" "
" "	1850	19,645	" "
" "	1851	29,000	" "
" "	1852	34,760	" "
" "	1853	63,996	" "
Zusammen		339,714	preuß. Eimer.

oder durchschnittlich 33,977 Eimer auf ein Jahr.

(Die durchschnittliche jährliche Weinproduktion) beträgt nach den neuesten, aus amtlichen Quellen geschätzten Angaben:

	Im Ganzen:		pr. Kopf der Bevölkerung:	
in Frankreich zu	53,650,000	Eimer.	89	Quart.
" Oesterreich "	34,029,000	"	61	"
" d. Schweiz "	1,325,000	"	33	"
im Zollverein "	2,746,000	"	6	"

Bericht über Biewitz, neue Getreide- und Kartoffelsorten ꝛc.

Aufgefordert von mehreren Seiten, namentlich auch von Herrn F. A. Pinckert, Redakteur des praktischen Wochenblattes in Nr. 5 vom 11. Februar 1856, eine kurze Notiz über die noch wenig bekannte Oelpflanze, Biewitz, zu geben, komme ich dieser Aufforderung in so weit nach, als meine Erfahrungen reichen.

Der Biewitz gehört zum Rübsengeschlechte, unterscheidet sich aber vom Awehl und Winterrübsen durch Gestalt und Farbe der Blätter, Blüte und Schotenbüschel. Der Biewitz hat namentlich dunklere, rauhere und größere Blätter, sowie stärkere und längere Stengel, als der Rübsen, jedoch etwas kürzere, als der Awehl. Während der Awehl die Schoten erst in ziemlicher Höhe über der Erde und in größeren Zwischenräumen als der Winterrübsen ansetzt, findet sich hier der Schotenansatz viel tiefer am Stengel und folgt Schote an Schote in weit geringerer Entfernung, als bei dem Awehl und Winter-

Digitized by Google

rübſen. Stehen Awehl und Biewitz auf dem Acker neben einander, ſo wird erſterer jedenfalls den nicht ſorgfältigen Beobachter durch ſeine längeren und ſtärkeren Stengel gewinnen, allein der genau unterſuchende wird ſehr bald finden, daß der mehr ſtrauchartig wachſende Biewitz unter allen Umſtänden eine reichere Ernte in Ausſicht ſtellt, als jener.

Was die Farbe der Blüte anlangt, ſo iſt ſolche dunkler, als die des Rabſes, ja ſelbſt dunkler, als des Awehl und Winterrübſen. Mit Winterrübſen ausgeſäet, blüht der Biewitz 12—14 Tage früher und wird 14—15 Tage auch eher reif.

Das Korn iſt etwas kleiner, als beim Awehl, zeigt ſich aber in den Schoten dichter an einander gereihet, woher, trotz der geringeren Größe, das reichere Schütten erklärlich — die Farbe iſt röthlich brauner.

Der Biewitz lohnt ſehr gut ohne Dünger bei einfurchiger Beſtellung nach Klee, nach gedüngten Hülſenfrüchten (vorzüglich grün abgemähtem Wickfutter) nach Wintergetreide und ſelbſt nach Sommerhalmfrüchten. Soll er in dieſer Folge nicht mißrathen, ſo iſt nothwendig, daß der Acker noch kräftig und in guter Kultur ſei, und daß der Biewitz bis Mitte September geſäet werde, damit er vor dem Winter noch zeitlich erſtarke. Er wird auf das eben geeggte Land geſäet, bei trockener Witterung ſofort gewalzt. Die erforderliche Samenquantität pro ſächſiſchen Acker (300 □) zu 7 Ellen 14 Zoll, iſt 14 — 16 Pfd. oder 1—1½—1¾ Dresdn. Metze. Je früher die Saat, je kräftiger das Feld, deſto ſchwächer kann geſäet werden.

Ueber den Werth dieſer Pflanze — namentlich dem Awehl gegenüber — hatte ſich hier bis jetzt ein eigentliches Urtheil noch nicht gebildet, allein das gegenwärtige, für alle Oelpflanzen höchſt ungünſtige Frühjahr hat mehr denn je die Aufmerkſamkeit der Landwirthe auf dieſe Pflanze hingelenkt, da in hieſiger Gegend wenigſtens der Awehl faſt durchgängig abgewintert, während der Biewitz mit nur ſehr wenig Ausnahmen der ungünſtigen Witterung nicht allein widerſtanden, ſondern verhältnißmäßig eine ſehr reiche Ernte verſpricht.

In einem Berichte über die gelungenen Anbauverſuche dieſes Oelgewächſes auf dem fürſtlich v. Schwarzenbergiſchen Gute Wondrow in Oeſterreich wird ſogar bemerkt:

> „daß ſelbiger in Kürze den Raps verdängen würde, weil er an Körnern und Stroh auf dem betreffenden Verſuchsfelde gegenüber dem Rapſe dreimal ſo viel Ertrag geliefert habe und auch um 4 Prozent mehr Oel, als der Raps gebe.“

Bei nicht zu ſpäter Beſtellung kann ich wieder Samen der diesjährigen Ernte abgeben und zwar: à Dresdn. Metze (2 Berl.) incl. Emballage und Fracht bis Leipzig zu 1½ Thlr., oder à Pfd. 4½ Ngr.

Ferner können zur Herbſt- und Frühjahrsſaat außer den früher angezeigten wieder verſchiedene neue Getreide- und namentlich Kartoffel-Arten u. ſ. w. abgegeben werden, und zwar:

1. Mery'gold oder Ringelblumen-Weizen.

Dieſer ausgezeichnete Weizen, wegen ſeltener Größe der Aehren, wegen Schwere und Mehlgehalt des Kornes, wegen reichen Ertrages, der geſuchteſte in England, nimmt mit geringerem Boden vorlieb, lagert nicht, beſtockt ſich ſtark und iſt vollkommen hart. à Dresdn. Schffl. (2 Berl.) incl. Emballage und Fracht bis Leipzig, bis auf Weiteres 10½ Thlr.

2. Engliſcher weißer Weizen.

Der 4 — 5 Fuß lange Halm bringt eine etwas nickende Aehre von ungewöhnlicher Länge, die in ihrer Vollkommenheit oft 55 Körner zählt; die letzteren ſind groß, oval, weißgelblich, dünnſchalig und enthalten ein vorzügliches Mehl. Dieſer Weizen befällt nicht ſo leicht, als andere Varietäten. à Dresdn. Schffl. 10½ Thlr. incl. Emball. und Fracht bis Leipzig.

3. Sommer-Weizen.

Eine vortreffliche Varietät, welche ſeit einigen Jahren eine größere Verbreitung gefunden, da ein Ertrag pro Acker von 16 Dresdn. Schffl. in einzelnen Fällen ſich herausſtellte. à Dresdn. Schffl. u. ſ. w. 10½ Thlr.

4. Probſteier Winter-Roggen,

zeichnet ſich vor allen Abarten aus durch ein größeres, ſchwereres und mehlreicheres Korn. Aus dem Norden ſtammend, erträgt derſelbe mehr ungünſtige Witterung (bei nicht zu ſpäter Ausſaat), als andere Roggenarten. Der Halm rohrartig, mit weit ſtärkeren Knoten verſehen, um ihm wegen der ſchweren, ſchwankenden Aehren das Aufrechtſtehen zu erleichtern, lagert ſeltener, als Roggenarten, welche lang- und dünnhalmig aufſchoſſen. à Dresdn. Schffl. u. ſ. w. 8½ Thlr.

(Der Same wurde auf's Neue im Herbſte 1855 aus Holſtein bezogen, um das Ausarten zu verhindern.)

5. Sommer-Stauden-Roggen,

geräth oft ſelbſt auf dem ſchlechteſten Sandboden noch zur Verwunderung ſchön, wenn es ihm an Feuchtigkeit und Wärme nicht fehlt. Das Korn theilt die Eigenſchaft des vorhergehenden, iſt feinhülſig und mehlreich. à Dresdn. Schffl. u. ſ. w. 8½ Thlr.

Digitized by Google

6. Schottische Annat- oder Schwer-Gerste,
kann namentlich im letzten Jahre mit vollem Rechte Ansprüche auf die Bezeichnung: „Schwergerste" erheben, da solche durch Gewicht die Landgerste und andere Abarten pro Dresdn. Schffl. um 15—20 Pfd. übersteigt. Das Korn dieser Gerstenart ist stets größer, dicker, bauchiger und mehr abgerundet, als das der gemeinen Gerste, mehlreicher und für Graupen geeigneter. Auf kräftigem Lande schoßt der Halm lang aus, bei dünner Saat bis zu 20—30 (und wie mir von Geschäftsfreunden aus Pommern versichert wurde) ja in einzelnen Fällen bis zu 40 blätterreichen Halmen. à Dresdn. Schffl. u. s. w. $6^1/_2$ Thlr. (Auch hier wurde der Same im Frühjahre frisch aus England bezogen.)

7. Schottischer Berwick-Hafer,
ausgezeichnet durch Zuträglichkeit und Schwere des Scheffelgewichts — oft à Dresdn. Schffl. bis 127—128 Pfund, während der Landhafer nur ein Gewicht von 110—112 Pfd. erreicht. Die mehr aufgeblasenen Kelchspelzen, sowie auch die Körner sind kürzer, als bei dem Hoptoun-Hafer. Da dieser Hafer bei Ueberreife leicht herausfällt, so darf man mit der Ernte nicht lange anstehen. à Dresdn. Schffl. u. s. w. $5^1/_2$ Thlr.

8. Gelber Rispenhafer (Goldhafer),
von hohem starken Stroh, reichem Ertrage und schweren Körnern. Diese Sorte fällt in der Reife weniger leicht aus, als der Kartoffelhafer und andere Varietäten, auch reift er 14 Tage später. à Dresdn. Schffl. u. s. w. $5^1/_2$ Thlr.

9. Orange-Hirse,
gibt vorzüglich starken Ertrag, — die Pflanze, sowie das Korn, übertreffen an Größe alle bis jetzt bekannten Hirsensorten. à Dresdn. Metze $^2/_3$ Thlr.

10. Trifolium hybridum (schwedischer Klee).

1) Leidet derselbe nicht durch Kälte und Nässe;

2) kann er bald nach Klee gebaut werden;

3) auf mehr feuchtem Boden gedeiht er vortrefflich;

4) als Grünfutter wird er am Besten zur Zeit der vollen Blüte abgenützt;

5) gibt er ein besonders wirksames Heu und bewirken in luft-, d. i. heu-trocknem Zustande 89 Pfd. (nach Anderen schon 72 Pfd. schwedischen Klees denselben Nährstoff, wie 113 Pfd. Rothklee, wenn beide in ihrer vollen Blüte gehauen sind;

6) bietet er nach dem zweiten Schnitte, und namentlich in den folgenden Jahren eine recht gute, dichte Weide;

7) zeichnet er sich durch einen reichen und leicht zu gewinnenden Samenertrag aus. à Dresdn. Metze u. s. w. 4 Thaler.

Kartoffeln.

1. Ockel's Rio-Frio-Kartoffel, (blaßroth,) sehr ertragreich, stärkehaltig und frei von Krankheit bis lang.

2. Große peruanische Kartoffel, (weiß,) reichtragend und wohlschmeckend bis spät in den Sommer.

3. Runkelrüben-Kartoffel, (fleischroth und lang,) oft bis zu 6—7 Zoll, ist wohl die allerertragreichste. (Geschäftsfreunde, sowohl hier, als auch in der Gegend von Breslau, haben im letzten Jahre von 4 Knollen geerntet: 1, ja selbst 2 Berl. Schffl.)

4. Kleine peruanische Speise-Kartoffel, (weiß,) sehr fein, glatt, dünnschalig und wohlschmeckend.

5. Schönlacker Kartoffel, (weiß,) mit wenigen, tiefliegenden Augen, eine außerordentlich ergiebige und in jeder Hinsicht zu empfehlende Kartoffel.

6. Rothblau-marmorirte Kartoffel, vorzüglich mehlreich, eine Frühkartoffel, kann zeitlich ausgelegt werden, erschöpft den Boden nur wenig und kann Ende August ohne allen Nachtheil geerntet werden, ist fest, wiegt schwer und kocht leicht.

7. und 8. Sächsische rothe Zwiebel-Kartoffel, a) mit gelbem, b) mit weißem Fleische. Beide Varietäten sehr zuträglich; für Oekonomie und Brennerei.

9. Farinose, (weiß,) außerordentlich ergiebig und mehlreich.

(Vorstehende Sorten kann ich abgeben à Dresdn. Schffl. (2 Berl.) bis auf Weiteres zu 4 Thlr. incl. Emball. und Fracht bis Leipzig.)

10. Bisquit-Kartoffel, (weiß,) eine der feinsten Speise-Kartoffeln, reich im Ertrage, wohlschmeckend und haltbar. à Dresdn. Metze incl. Emballage und Fracht bis Leipzig 15 Ngr.

11. Neue blaue Sechs-Wochen-Kartoffel, delikat und fruchtbar, à Pfd. 2 Ngr.

Hinsichtlich des Ertrages könnten vorstehende Sorten in 3 Klassen gebracht werden, und bestimmen die beigesetzten Zahlen **Ia.**, **I.**, **II.**, **IIa.**, **III.** den Werth derselben als Speisekartoffeln.

Ausgezeichnet im Ertrage.

1. Runkelrüben-Kartoffel. **III.** als Speise-Kartoffel.
2. Ockel's Rio-Frio. **Ia.**
3. Große peruanische Kartoffel. **I.**
4. Schönlacker. **I.**
5. Farinose. **II.**

Vorzüglich im Ertrage.

1. u. 2. Sächsische Zwiebel-Kartoffel, a) mit gelbem, b) mit weißem Fleische. **II.**
8. Bisquit-Kartoffel. **Ia.**

Digitized by Google

Recht gut im Ertrage.

1. Feine peruanische Speise-Kartoffel. **Ia.**
2. Rothblau-marmorirte Kartoffel. **II.**
3. Blaue 6 Wochen-Kartoffel. **IIa.**

Auf vorher ergangene Bestellungen können auch **Ferkel** meiner schweren, englischen Schweine-Race, welche oft ein Gewicht von 600 und mehr Pfund à Stück erreicht und die im Jahre 1852 auf der allgemeinen Landes-Thierschau zu Dresden prämiirt wurde und im September 1853 auf der Ausstellung zu Borna den ersten Preis erhielt, abgegeben werden. Aufgefrischt wird gegenwärtig solche durch direkten Bezug einiger vorzüglicher Hauer aus England, mit welchen ich gleichzeitig einige Mutterschweine der schwersten englischen Race empfing.

Gern stehe ich wie bisher durch den hiesigen Schmid mit Besorgung der von mir verbesserten **Ruchadlo-Preis-Pflüge** zu Diensten, die in einzelnen Gegenden den landesüblichen Pflug verdrängt haben, sowie einer verbesserten Ackerkarre, ganz von Eisen mit hölzernen Rädern, das eine größer, als das andere. Dadurch, daß die Gründelkette gleichzeitig sich mit vorschiebt, ist einem bisherigen Nachtheil abgeholfen. Der Preis der Pflüge ist von 8—8⅔ Rthlr., der Ackerkarren von 9—9⅔ Rthlr. und richtet sich bei den ersteren nach Stärke des Beschlages. Ich glaube daher am Besten einer Menge Anfragen zu begegnen, die in der Regel an mich gestellt wurden, wenn die Herren Landwirthe die Absicht hatten, wie es bis jetzt der Fall gewesen, einen ähnlichen Pflug oder eine angeführte Ackerkarre sich anzuschaffen.

Trautschen bei Pegau im Königreich Sachsen,
am 20. Mai 1856.

Karl Krutzsch, Pfarrer,
Verstand und Mitglied mehrerer ökonomischen und naturforschenden Gesellschaften des In- und Auslandes.

Ein neuer Bauern-Roman.

Mit lebhafter Freude haben wir ein erst vor Kurzem erschienenes Werk zu Handen gekommen, betitelt:

Angelroder Dorfgeschichten oder die Amerikaner in Deutschland, eine lehrreiche Erzählung für Bauern und Bauernfreunde von Herrmann Jäger. Mit vielen Holzschnitten Weimar, 1856. Verlag von Ferd. Jansen & Comp. 8. brech. 24 Sgr. (In größeren Partien billiger).

Wir haben dieses Werk einmal und noch einmal gelesen und darin des Wahren und Guten immer mehr gefunden. Ein echtes deutsches Buch, würdig, in Jedermanns Hand gelegt, als wirthschaftliches Spiegelbild in jeder vaterländischen Landgemeinde ex officio verbreitet zu werden.

Alle Tage hören wir von neuen Volksbüchern, der Büchermarkt zählt ihrer eine Legion, aber meist sind es schnell verschwindende Eintagsmücken ohne eingreifenden Werth für die Zeitverhältnisse.

Wahre Volksbücher, die diese Bezeichnung thatsächlich verdienen, haben wir indeß nur zählbar wenige. Dies vorliegende ist ein solches und an und für sich schon die edle Absicht, die ihm untergebreitet ist, drückt ihm den Stempel der Popularität auf. In Form eines Bauern-Romans legen die Angelroder Dorfgeschichten dar, wie in Europa, in Deutschland, in der Heimat eben so viel Geld in der Erde steckt, als nur irgendwo im vielgelobten Amerika, wie bei Weitem dort nicht Alles Geld ist, was glänzt, und wie es nur die fleißigere Ausbeute, ein Arbeiten des Körpers in Verbindung mit dem Verstand kostet, um die gelben Adern aus dem heimatlichen Boden an das Tageslicht zu fördern.

„Es werden", heißt es im Programm, „unserm Vaterlande seit Jahren Kräfte aller Art, besonders aus dem Ackerbau treibenden Stande, in solch' erschreckendem Maße durch Auswanderung entzogen, daß es wohl Pflicht eines Jeden zu sein scheint, dem Auswandern — so weit es nicht Nothwendigkeit, sondern wirkliche Modekrankheit ist — nach Möglichkeit und nach Kräften entgegen zu arbeiten. Ein einflußreiches Mittel zur Erreichung dieses Zweckes schien uns ein im wahrhaften Volkston geschriebener **Bauern-Roman** zu sein, worin den Leuten an dem Leitfaden einer interessanten und spannenden **Dorfgeschichte** anschaulich gemacht wird, einerseits: daß auch in Amerika keine gebratenen Tauben herumfliegen; daß vielmehr Jeder, der dort seine Verhältnisse verbessern will, mit andauerndstem Fleiße und mit Verstand wirklich arbeiten muß und mit Schwierigkeiten der mannigfaltigsten Art zu kämpfen hat, — und andererseits: daß auch im Vaterlande für Jeden, der wirklich arbeiten will und dieses mit Einsicht und Verstand thut, immer noch Aussicht genug vorhanden ist, seine Anstrengungen mit Erfolg gekrönt zu sehen. Dieses durch Darlegung praktischer Erfolge auf dem Schauplatze der fraglichen Geschichte zu veranschaulichen, war eine Hauptaufgabe des Buches und es müßte gezeigt werden, wie durch vorsichtige Anwendung derjenigen erprobten Verbesserungen, welche die neuere Zeit für den Betrieb der Landwirthschaft gelehrt hat, auch im Vaterlande der Felder-Ertrag wesentlich vermehrt werden kann. Außerdem müßte und könnte in politischer und sozialer Beziehung gezeigt werden, wie auch in dieser Hinsicht die Meisten sich von der goldenen Frucht der Freiheit in Amerika übertriebene und irrige Vorstellungen machen. Endlich aber müßten Diejenigen, welche trotzdem zur Auswanderung entschlossen wären, mit den amerikanischen Verhältnissen, namentlich mit allen Täuschungen und Betrügereien, die den Auswanderern allzuhäufig verderblich sind, möglichst vertraut gemacht werden."

Dies der Plan des Buches. Wie entsprechend ist nun dem durch seine anderweitigen schriftstellerischen Leistungen rühmlichst bekannten Verfasser, Herrmann Jäger, die Ausführung des Planes gelungen! Da ist keine Zeile leb- und werthlosen Inhaltes anzutreffen, da spielt keine Person eine halbe Rolle und die Geschichte enthält wieder Geschichten — einzelne Beispiele, die im Zusammenhange mit dem Ganzen jedes etwa auftauchende Separat-Bedenken gründlich beruhigen.

Selbst ein strenger Rezenient muß gestehen, daß der Roman ungemein gut geschürzt, unterhaltend, erweckend, in gemüth- und phantasiereicher Sprache geschrieben ist — in jenem schönen Volksstyle, wie ihn selten eine Feder zu treffen vermag.

Wer das reizende Buch gelesen, denkt der noch daran, sich im fernen Westen ein Eldorado zu suchen, wenn ihm die nahe gelegene Heimat Besseres darbietet, sofern Fleiß, verbunden mit geistigem Nachdenken, Aufgreifung der neuen landwirthschaftlichen Verbesserungen, ja auch nur Entfernung der allergewöhnlichsten Mängel, z. B. im Düngerwesen, mit Anwendung der einfachsten und billigsten Mittel, nicht fehlt? Wem es aber in der Heimat ohnehin gut genug ist, auch dem nützt das Buch, auch der soll es lesen und das Gelesene beachten, um neue Schätze aus rationeller Bodenkultur zu heben.

Mit vollem Rechte bezeichnen wir die Angelroder Dorfgeschichten als eine schriftstellerische Leistung, wie in solcher Art noch keine da gewesen, als etwas wirklich Neues, und wer sein Vaterland liebt, muß die weiteste Verbreitung eines so kernigten, gegenwärtigen Zuständen so heilsamen Volksbuches aus innigstem Herzensgrunde wünschen.

Die Red.

Digitized by Google

Feuilleton.

In einer Mittheilung an den kaiserlichen Central-Ackerbau-Verein hat Hr. Kellermann dringend die Anpflanzung der amerikanischen **Myrica cerifera** und **Myrica pennsylvania** empfohlen, die in Frankreich so gut wie in Pennsylvanien und Carolina fortkommen und außer sonstigen Vortheilen des Holzes die hoch anzuschlagende Eigenschaft besitzen, daß sie in ungesunden Gegenden die Luft wesentlich gesünder machen. Es würde fast unmöglich sein, in der Nähe der Meeräste in den Carolinas zu wohnen, wenn die Myrica's nicht so große Strecken bedeckten und die Luft durch ihren aromatischen Geruch verbesserten. Seit 150 Jahren wuchsen in Frankreich einzelne Exemplare unter freiem Himmel, doch wurde nicht für die Verbreitung gesorgt, weil man den Baum nicht zu schätzen wußte. Hr. Kellermann hat aus dem Harze des Myrica cerifera, das er zu bleichen gelernt, Kerzen verfertigt, welche der Kerze von dem Wachs der Bienen nahe kommen sollen. In Algerien hat der Baum, wie der „Moniteur" meldet, auch bereits eine ziemliche Verbreitung auf morastigen Strecken gefunden.

Ein neuer Zimmerschmuck, welcher bald allgemeine Verbreitung finden dürfte, ist das Seewasser-Aquarium. Dasselbe besteht in einem großen Wassergefäße, in welchem sich Seetange und verschiedene Fucusarten befinden. Darin schwimmen kleine Fische, Seekrebse, Polypen ꝛc. Das Ganze bietet einen eben so reizenden, als interessanten Anblick dar, dabei ist die Herstellung keineswegs mit großen Kosten verbunden. Professer Roßmäßler in Leipzig gibt die beste Anweisung, ein derartiges Aquarium einzurichten, das, abgesehen von Allem, zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse besonders geeignet sein dürfte.

Verbrauch der Champignons in Paris. Die Kultur der Champignons wird zu Paris und in dessen nächster Umgebung in der verschiedensten Weise noch einem so kolossalen Maßstabe betrieben, daß schon im Jahre 1853 daselbst 1,911,000 Handkörbchen mit 12—15 Champignons, also 22,932,000 bis 28,665,000 einzelne Champignons verkauft wurden. Diese ungeheure Summe hat sich aber seitdem fast um die Hälfte vergrößert. Die deutsche Gärtnerei scheint in der That von diesem einträglichen Kulturzweige zu wenig Gebrauch zu machen und häufig den Grundsatz ganz zu vergessen, daß Industrie und Handel geeignet sind, Bedürfnisse in Gegenden zu schaffen, wo solche sich noch nicht vorfinden und aus deren bestmöglicher Befriedigung alsdann ihren Lohn zu ziehen.

Oekonomierath Rothe auf Schloß Karge berichtet über den diesjährigen Anbau der rothen sächsischen Zwiebel-Kartoffel und Ockel's Rio-Frio-Kartoffel (von Metz & Comp. in Berlin in den Handel gebracht) so außerordentlich günstig, daß die Aufmerksamkeit aller Landwirthe auf diese beiden Sorten, namentlich aber auf die Rio-Frio-Kartoffel gelenkt zu werden verdient. Rothe erntete von 5 Scheffel der Rio-Frio-Kartoffeln 95 Scheffel und von 5 Scheffel Zwiebelkartoffeln 81 Scheffel ganz gesunder Knollen. Beide Sorten standen mitten in einem größeren Kartoffelschlage und zeichneten sich bald durch frischere und größere Vegetation vor der rothen märkischen Kartoffel aus. Die Rio-Frio-Kartoffel reift früher, als die Zwiebel-Kartoffel und die märkische, und empfiehlt sich noch dadurch, daß sie vor dem Eintritte der Krankheit bereits ausgewachsen ist. Kranke Knollen fanden sich gar nicht vor.

Ueber Tabakbau. In einem Artikel aus Sachsen im „Schw. Merk." wird auf den Umstand hingewiesen, daß amerikanische Tabake seit einigen Jahren um etwa 50 Proz. gestiegen sind, nicht etwa wegen Mißernte, sondern weil viele Pflanzer in Amerika sich von dem mühsamen Tabakbau ab- und dagegen dem Anbau von Zucker, Reis und Baumwolle zuwenden. Es wird daran der Rath an Deutsche, namentlich kleiner Landwirthe geknüpft, dem Tabakbaue mehr als bisher ihr Augenmerk zu widmen.

Wechselwirthschaft. In Ungarn besteht nach den „Gazd. lap." eine große Herrschaft, in welcher seit 10 Jahren nicht weniger als 7 dirigirende Oberbeamte sich ablösten, das gesammte übrige Personal der Oekonomie-Beamten aber bereits viermal vollständig gewechselt wurde. Das wäre denn, meint das genannte Blatt, ein eclatantes Beispiel intensiver Wechselwirthschaft — in den Beamten.

Im Departement du Nord wurden einige gelungene Versuche mit Kastrirung von Kühen vorgenommen. Eine gesteigerte Milch- und Fettbildung läßt sich als sicher zu erwartendes Ergebniß dieser Operation betrachten.

Butter aus Kieselsteinen. Die neueste Entdeckung auf dem Gebiete der Verfälschungen von Nahrungsmitteln gehört unstreitig zu den allermerkwürdigsten, die in dieser Sphäre bis jetzt zu Tage gekommen sind. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß Butter mit Kieselsteinen verfälscht wird. Diese werden zerstampft und zermalen, um dann chemisch in ein leicht lösliches Sublimat verwandelt zu werden. Dieses gibt, in Wasser aufgelöst, eine patatinöse, dem gewöhnlichen Gelée nicht unähnliche Substanz, die hierauf in nicht unbeträchtlichen Quantitäten der Butter zugemischt wird. Um den Unterschied der Farbe auszugleichen, muß die ganze, dergestalt verunreinigte Butter zum Ueberfluß gefärbt werden, und so kommt sie auf den Markt und wird als wohlfeile Buttersorte namentlich von armen Leuten gekauft, und macht den alten traurigen Spruch zur Wahrheit, daß das Volk Brod verlangt und statt dessen Steine erhält.

Eingegangene Geschenke
zur Vereins-Bibliothek in Frauendorf.

Herr J. Kunst in Losoncz sandte: **Oktatás a Gyümöles-és Eperfatenyésztésben.** Vezérfonalul, a nép és népiskolák számára. Készitette Gönczy Pál. Pest, 1856. Heckenast Gusztáv Sajátja. (Ein neues ungarisches preisgekröntes Werk über Obst- und Maulbeerbaumzucht, mit vielen schönen Abbildungen.)

Herr B. Schlicke in Leipzig sandte: **Die Natur im Dienste des Menschen.** Von Friedrich Körner. 2 elegante Bände. Leipzig, 1856. Prachtvoll ausgestattet.

(Um fernere Beiträge für die Vereins-Bibliothek bitten wir mit dem Bemerken, daß Bücher aus der Bibliothek den verehrlichen Mitgliedern, welche es wünschen, auf 2 Monate zur Lektüre zugesendet werden.)

Gärtner-Stelle-Gesuch.

Ein verheiratheter Gärtner, 30 Jahre alt, evangelischer Konfession und in allen Zweigen der höheren und niederen Gärtnerei bewandert, sucht zu Michaelis oder spätestens Weihnachten eine angemessene Stelle. Durch seine vielseitigen Erfahrungen, welche er Gelegenheit hatte, in bedeutenden Gärten zu sammeln, ist er im Stande, einer größeren Gärtnerei vorstehen zu können. Sehr gute Zeugnisse stehen ihm zur Seite.

Mit seiner Aquisition ist für manche Familie das Angenehme verbunden, daß dessen Frau sowohl in französischer und englischer Sprache ꝛc., als auch in der Musik und Gesang, sowie in weiblichen Handarbeiten Unterricht ertheilen kann.

Gefällige Offerte bittet man unter der Chiffre **L. S. 54** an die Redaktion d. Bl. franko zu richten, welche nähere Auskunft ertheilt.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

Freiexemplar. in München.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nutzlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzuglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wochentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis betragt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 31. | 7. August 1856.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3388. Herr Karl **Schum**, Pfarrer zu Hebramsdorf bei Neufahrn in Bayern.
3389. — J. F. **Zanelli** zu Steinamanger in Ungarn.
3390. — Dr. Alexander **Schultz** zu Carolinenthal bei Prag in Böhmen.
3391. — C. **Tölke**, Kunst- und Handelsgärtner in Nürnberg. (Korrespondirendes Mitglied.)
3392. — Andreas **Heider** in Lubochnia bei Rosenberg, Liptauer Comitat in Ungarn.

Auszüge aus Briefen von Aimé Bonpland,

korrespond. Mitgliede der Akademie der Wissenschaften zu Paris,
an
Alexander von Humboldt.

III.

Montevideo, den 3. Februar 1854.

Es ist mir eine doppelte Freude geworden; ich habe Deinen theuren Brief vom 4. Oktober (aus Sanssouci datirt) empfangen und gleichzeitig die frohesten Nachrichten von Deinem Wohlbefinden und nächtlicher Arbeitsamkeit. Das angenehme Zusammentreffen mit Herrn von Gülich verdanke ich dem bloßen Zufall. Fast 3 Wochen bin ich gegen meinen Willen hier aufgehalten, aus Mangel von Dampf- und Segelschiffen auf dem Flusse. Am 30., sehr frühen Morgens, begab ich mich, vom Admiral de Suin eingeladen, an Bord der Fregatte Andromeda, deren Befehlshaber, Mr. de Fournier, ein eifriger Sammler von Petrefakten ist. Ich sollte ihn an einen Ort führen, wo sich versteinerte Conchilien fänden. Als wir von dieser gelungenen Exkursion zurückkamen und noch bei Tische saßen, meldete sich bei dem Admiral de Suin der Kapitän eines Handelsschiffes von Havre, der eben in Montevideo angekommen war. Bei Nennung meines Namens erzählte er, daß er einen preußischen Chargé d'affaires an Bord habe, der nach Montevideo und Chili gehe und Briefe aus Deutschland für Mr. Bonpland habe. Ich bat dringend den Admiral, mich ans Land setzen zu lassen, und suchte nun vergeblich, in allen Wirthshäusern bis in die tiefe Nacht nachfragend, den preußischen Bevollmächtigten. Ich schlief in einem Landhause nahe bei der Stadt und erst am folgenden Morgen war ich so glücklich, Hrn. v. Gülich aufzufinden, einen überaus gebildeten, liebenswürdigen Mann, welcher Dich, mein theurer Humboldt, von Angesicht zu Angesicht gesehen hatte. Er schien tief gerührt von dem so natürlichen Ausbruche meiner Freude. Welche Zeit und welcher Raum liegt zwischen uns, dem Aufenthalte bei den Morästen am Casiquiare und oberen Orinoco, unserem Leben in Paris und in der Malmaison, meiner neunjährigen Gefangenschaft im Paraguay, Deiner Expedition an die chinesische Grenze durch Sibirien, unserm Leben in den Wildnissen des Uruguay, und der kühnen Hoffnung, Dich noch einmal zu sehen in vereintem Alter von 165 Jahren! Solche Masse von Erinnerungen erweckt in mir der Anblick eines Mannes, der Dich vor wenigen Monaten gesehen. Meine liebste Beschäftigung ist pflanzen und säen. Ich säe in San Borja unter vielen Kulturpflanzen chinesischen Thee. Der Same ist mir reichlich geschickt worden von einem vortrefflichen Brasilianer, Don Candido Baptista, den

Digitized by Google

ich in Porto Allegre hatte kennen gelernt und der jetzt zugleich Senator und Direktor des botanischen Gartens in Rio Janeiro ist. Mit der Sendung für Algier werde ich gewiß auch Sämereien für den von Robert Brown so belobten botanischen Garten von Berlin, wie Gebirgsarten für Euer Mineralien-Kabinet senden. Du schreibst mir von einem interessanten Journale, das meinen Namen führt (**Bonplandia**). Warum sollte ich nicht frei gestehen, daß die Nachricht in mir zugleich Freude und Erstaunen erregte. Wie gedenkt man noch meines Namens, wie eines Greises, der in tiefer Einsamkeit lebt. „**Comment puis-je correspondre à cet insigne honneur! Sans doute en envoyant des memoires pour le même Journal, les adressant aux éditeurs, qui montrent tant de bienveillance pour ton ami. Mais helas! depourvu que je suis de livres et ne pouvant verifier si les espèces pue j'appele nouvelles dans mes manuscripts rédigés, ici le sont effectivement, je ne hazarde point d'offrir de mes travaux.**“ Zu der Annehmlichkeit meines Lebens im Uruguay wird die Ernennung des Herrn Pujol als Gouverneur von Corientes beitragen. Es ist ein mir befreundeter, sehr unterrichteter, dem Fremden zugethaner Administrator. Ich hoffe im August oder September wieder hier zu sein, weil um diese Zeit die Luft auf meiner Estancia mit einem schwer zu ertragenden Geruch von Orangenblüten geschwängert ist. (**A cette époque l'air devient insupportable à cause de la sorte odeur que repandent les fleurs d'orangers.**)

Ich schließe, weil Herr von Gülich, der diese unzusammenhängenden Zeilen nach Berlin zu befördern verspricht, seine Abreise auf morgen festgesetzt hat.

Aimé Bonpland.

Ein Dahliarium.

So nennt Herr Baudnin, ein vorzüglicher Georginenzüchter zu Loos bei Lille, die Zusammenstellung von Georginen in seinem Garten. Dasselbe bedeckt einen Raum von ungefähr 32 Quadratruthen und ist von einer breiten, mit Stauden besetzten Rabatte umgeben, welche durch einen Weg und einen 10 Fuß breiten, zum Theil bewässerten Rasen von den Georginen getrennt ist. Der Hintergrund, vor dem die Tausende von Blüten sich vortrefflich ausnehmen, ist von Sträuchern und Bäumen mancher Art gebildet. — Die ganze Fläche ist nach englischem Geschmacke angelegt und hat vom Morgen bis gegen 4 Uhr die Sonne.

Vierhundert Spielarten, darunter die Mehrzahl ganz neue, sind auf siebzehn Rabatten von ungefähr 6 Fuß Breite und 60 bis 90 Fuß Länge ausgepflanzt. Zwischen jeder Rabatte, die ein oder zwei Mal in der Länge durchschnitten sind, ist ein 6 Fuß breiter Gang, über den sich die Beete 8 Zoll erheben. Die Georginen stehen in zwei Reihen auf den Rabatten, ungefähr 16 Zoll weit von deren Rande; zwischen den Pflanzen ist ein Zwischenraum von 4 Fuß. Die ganze Fläche ist etwas geneigt, und auf den höhern Stellen stehen die hochstämmigen Sorten, während die Zwerg-Georginen zu äußerst gepflanzt sind. So bildet die ganze Anlage ein schönes Amphitheater.

Die Pfähle werden vor dem Einpflanzen der Georginen gesetzt; die größten sind 5 Fuß, die niedrigsten ungefähr 3 Fuß hoch. Es wird an der Spitze des höchsten und des niedrigsten eine Schnur befestigt, damit die sämmtlichen dazwischen stehenden Pfähle genau abgestuft sind. Ein zweiter Pfahl, der sogenannte Bindepfahl, ist um die Hälfte kleiner und wird ungefähr 16 Zoll weit von dem Hauptpfahle eingesetzt; er wird durch eine Weidenruthe mit diesem verbunden, so daß die Georginenstämme gegen die Stürme und Windstöße geschützt sind. Die hohen Pfähle sind von Tannen- und Eichenholz und weiß angestrichen; die andern, von denen man während der Blütezeit nur wenig gewahr wird, sind roh gelassen und von Haselnuß- oder Eschenholz.

Es versteht sich von selbst, daß bei dem Bepflanzen mit Geschmack zu Werke gegangen werden muß. Die nöthige Farbenabwechslung, sowie auch die Stammhöhe muß wohl berücksichtigt werden. Die am Weitesten hin leuchtenden Farben haben die Blumen mit weißem und gelbem Grunde. Auf jedes Beet kommen eine oder zwei derartige Varietäten, und sie werden in gehöriger Entfernung von einander eingesetzt. Die dunkleren Farben werden den lichtern zur Seite gestellt; hie und da zwischen die einfarbigen eine Sorte mit Blüten, deren Blätter an der Spitze weiß sind, oder eine andere mit bunten Blumen angebracht und so fort, so daß das Ganze ein äußerst lebhaftes Bild darstellt.

Außer diesem Dahliarium finden sich in einem andern Theile desselben Gartens auf 9 Fuß breiten Beeten, von denen die beiden größten wenigstens 300 Fuß lang sind, noch 1500—1800 Georginen. Auch diese Anpflanzung gewährt einen herrlichen Anblick, und die Besucher des Gartens schenken derselben eben solchen Beifall, wie dem Dahliarium.

Digitized by Google

Nebſt den zahlreichen Spielarten engliſcher, franzöſiſcher und belgiſcher Abkunft werden auch nicht wenige, die deutſchen Georginenzüchtern, wie den Herren Deegen, Sieckmann und Mardner, ihre Entſtehung verdanken, gezogen. Unter den Liliput-Georginen vom Jahre 1854 werden beſonders das „deutſche Zauberröschen", welches auf einem Stamme vier verſchiedene, aber gleich ſchöne Blütenabänderungen brachte, und das „Wunderliebchen" hervorgehoben. (Blumenztg.)

Der Vortheil einer niedern Hinterwand in den Gewächshäuſern.

Bei einem meiner Glashäuſer, deſſen dachartige Fenſter unter einem Winkel von 29 Grad aufliegen, fallen dieſelben oben in den Falz eines Längsbalkens, mit dem die Hintermauer völlig abſchneidet. Dieſelbe entbehrt zwar des ſogenannten Sonnenfanges, iſt aber, da ſie nur ganz wenig nach hinten abfällt, dafür geeignet, darauf gehen zu können, um ſo das Decken der Fenſter leicht zu bewerkſtelligen. Zu dieſem Zwecke ſind auch die aufrechten Vorderfenſter nur 3½ Fuß hoch, indem das ganze Haus ſo tief in der Erde liegt, daß der Kanal mit dem Gange außen abſchneidet. Steht nun Jemand unten und Jemand oben, ſo iſt das ganze Haus in wenigen Minuten zugedeckt, da die faſt 18 Fuß langen Laden, deren immer zwei ein Fenſter decken, zur Hälfte auf jeder der Seitenmauern aufliegen. Auch im Sommer iſt bei jedem drohenden Unwetter das Haus ſehr ſchnell gedeckt; ebenſo kann man raſch Schatten geben. Als Deckungsmaterial über der Feuerung oder zwiſchen den Doppelwänden iſt beſonders Steinpappe zu empfehlen, die bei jeder Form in der Wölbung erlaubt, daß man bequem darauf gehen kann. Da die längeren Fenſter verhältnißmäßig weit mehr Wärme entwickeln, ſo iſt die obige Bauart auch bei den Ananashäuſern beſonders zweckmäßig. Man kann dabei die Säulen innerhalb des Hauſes entbehren; das Decken, was immer viele Schwierigkeit macht, iſt auf den niedern Ananashäuſern auch beſonders leicht.

Luckau. Görner,
Baumſchulen-Beſitzer.

Schmetterlinge in Gärten zu vertilgen.

Man ſtreue in ſeinen Garten hin und wieder ein wenig Samen von dem bekannten Ritterſporn, und richte es ſo ein, daß man bis in den Herbſt blühende Blumen in ſeinem Garten davon behält. Der Geruch dieſer Blumen iſt für die Schmetterlinge außerordentlich anziehend; alle in der Gegend ſich befindlichen Schmetterlinge ſetzen ſich gegen Abend haufenweiſe daran, und öfters hängen 20 an einem Stengel. Sucht man ſie nun, beſonders ſo lange die Zeit ihres Eierlegens dauert, auch des Nachts mit Laternen auf, nimmt ſie ab und tödtet ſie, ſo wird man nachher wenig Raupen in ſeinen Gärten, und die darauf verwendete Mühe gut belohnt finden. — Probatum est!

Schnelle Erfolge in der Obſtbaumzucht.

Von Franz Weigert.

Welcher Obſtfreund fühlt nicht das Verlangen, die Erfolge ſeiner Bemühungen in kürzeren Zeiträumen als bisher wahrzunehmen, wo 6 — 8 Jahre durchſchnittlich vergehen, bevor eine Frucht ſein Lohn wird. Rechnet man hiezu 3 — 4 Jahre, die der Wildling vor der Veredlung im Boden zubringt, ſo iſt es keine Uebertreibung, wenn man durchſchnittlich 10 Jahre annimmt, welche nach bisherigem Verfahren verliefen, bevor eine veredelte Frucht den Obſtzüchter lohnte. Daß aber auch hier eine Zeitabkürzung anwendbar ſei, haben die Verſuche des Verfaſſers bewährt, und es ſei erlaubt, hiemit erſt ſeit Neujahr 1855 veredelte Kirſchen, Weichſeln, Zwetſchgen, Aepfel, Azerolbirnen (Eierſchützen), Marillen u. dgl. zu zeigen, welche zum Theile im Aufbrechen der Blüte begriffen ſind, theils blühen oder ſchon verblüht haben und möglicher Weiſe ſchon im erſten Jahre Früchte bringen. Weil aber hiezu nothwendig iſt, ſolche Veredlungszweige zu wählen, welche nächſt dem Laube auch Fruchtknospen haben, ſo werden eine größere Anzahl von Geſchirrbäumen kleiner Dimenſion, kaum zwei Maß enthaltend, vorgeführt, welche nachweiſen, daß im zweiten oder dritten Jahre eine reiche Blüte, ſomit auch mit Wahrſcheinlichkeit Frucht erfolge. Die folgenden Andeutungen, wie ich zu meinem Reſultate komme, werden den Obſtzüchtern in der Anwendung von Vortheil ſein.

1. Ich laſſe mir keine mehrjährigen Wildlinge aus den Wäldern und Auen graben. Sie ſind ſchlecht bewurzelt, brauchen mehrere Jahre, bis ſie ſich erholen, und haben ſelten ſchöne Stämme. Ich baue die Kerne im Herbſte, und benütze die ſtärkeren Sämlinge im Sommer des folgenden Jahres zum ſogenannten Aeugeln, oder hebe ſie im Herbſte, wo ſie die Dicke eines Federkiels erlangt haben, aus dem Boden, und ſchlage ſie zur Veredlung in einen froſtfreien Ort ein.

2. Gewöhnlich wird das Pfropfen auf einen mehrere Jahre an Ort und Stelle befindlichen Wildling im April vorgenommen. Allein zu dieſer Zeit häufen ſich die andern Garten- und Feldarbeiten; austrocknende Winde, plötzliche Hitze, ſowie ſtärkere Fröſte wirken nachtheilig, beſonders bei den Hochſtämmen. Ich nehme meine Veredlung nach dem Blätterabfall im Herbſte durch den ganzen Winter in freien Stunden im Zimmer vor, ſetze dann 3 — 4 veredelte, an Wurzel und Schaft recht zugeſtutzte Stämmchen in ein Gartengeſchirr, bewahre ſie an froſtfreien Orten, und habe die Freude, im Frühjahre

Digitized by Google

nur wenige Veredlungen fehlschlagen zu sehen. Die Wunde, welche die Veredlung macht, hat 3—4 Monate zur Vernarbung Zeit, und verschwindet bei den von mir vorzugsweise benutzten Kopulanten (dem Schiften) nach Jahr und Tag beinahe spurlos.

3. Während die Baumfreunde auf dem Lande den Baum an dem Platze veredeln, wo er stehen bleiben soll, vertheile ich meine veredelten Lieblinge nach einem Jahre aus dem Geschirr in freien Grund und bringe die veredelte Stelle unter die Erde, die dort nicht selten Wurzel schlägt, somit einen wurzelechten, edeln Obstbaum erzeugt, der, wie vorgezeigte Exemplare nachweisen, auch blos durch Wurzelschnitte, somit ohne fernere Veredlung, besonders bei mehrmaligem Versetzen und dem dabei jedesmal nothwendigen Beschneiden der Wurzeln vermehrt werden kann.

4. Diese in den freien Grund gesetzten veredelten Stämmchen können nach ihrem schwächeren oder stärkeren Wachsthume zu Pyramiden- oder Hochbäumen in wenigen Jahren gezogen werden, und zeigen, einmal auf ihre bleibende Stelle versetzt, durch ein freudiges Wachsthum und reichlichen Fruchtansatz, bei ihrem durch wiederholtes Beschneiden zusammengedrängten Wurzelvermögen an, daß sie zufrieden sind, endlich an den Ort ihrer ungestörten Ruhe angelangt zu sein.

5. Wem es darum zu thun ist, zeitlich Frucht zu erlangen, muß in irgend einer Weise, sei es durch Beschränkung des Raumes, durch Herabbiegung von Zweigen, durch Schneiden und Verwunden, seinen Pflegling gewissermaßen kümmern lassen, denn wenn er zu gut gehalten wird, geht er zu sehr ins Holz und setzt wenig Frucht an.

Diese kurzen Andeutungen sollen nur aufmerksam machen und den Beweis liefern, daß auch in der Obstzucht Erfolge weit schneller, als bisher erzielt werden können. Der Verfasser dieser Zeilen weiß, daß die einzelnen Sätze, worauf er sein Verfahren baut, um schnell Frucht zu erlangen, nicht neu sind; so veredeln die Gärtner im Winter durch Pfropfen die Rosen, oder verschaffen sich durch tieferes Versenken veredelter Stämme wurzelechte Pflanzen, allein die gemeinnützige Anwendung auf die Obstbaumzucht durch Selbsterziehung und zeitliche Verwendung von Stämmlingen durch Aussetzung und sogleiche Veredlung derselben, durch Benützung des langen, geschäftslosen Winters, durch den dadurch gewonnenen Vorsprung und den mehr gesicherten Erfolg, den eine lange Uebergangsperiode während des gemäßigten Saftumlaufes bei dem möglichen Schutz des gewaltsam hergenommenen Zöglings gewährt, ist mir bisher weder in den Büchern, noch im Leben begegnet und doch ist der besondere Erfolg augenscheinlich und der Zeitgewinn unverkennbar.

Woher kommt es, daß manche hoffnungsvolle Bäume so lange unfruchtbar stehen und welche Mittel sind dagegen anzurathen?

Mitunter ist der Standplatz für die Obstsorte ungeeignet; allein es rührt öfters auch von einander entgegengesetzten Ursachen her: Mangel oder Ueberfluß an Kräften, Mißgriffe bei dem Veredeln oder schlechte Pflege, auch das zu gedrängte Stehen kann zu diesem Ergebniß beitragen. Zuerst muß erkannt werden, worin der Fehler seinen Grund habe. Mangel an Kraft läßt sich an dem kümmerlichen Wuchs erkennen, dagegen sind schon Mittel angegeben. Gegen Ueberfluß an Saft, welches man an einem sehr üppigen Wuchs erkennt, ist das Abstoßen einiger Wurzeln angerathen worden; allein dieses gehört unter die grausamen Mittel, die den hoffnungsvollsten Baum verderben könnten. Es gibt noch gelindere Mittel durch das Aderlassen oder Schröpfen; oder wenn der Baum noch nicht zu stark ist, will man als untrügliches Mittel angeben, denselben in Mitte des Sommers zu versetzen, ohne ihn zu beschneiden. Es versteht sich aber, daß er von Anfang mit Wasser eingeschwemmt und in der Folge täglich mit starkem Wasserzuguß eingehalten werden muß, bis zu bemerken ist, daß er fortlebt. Glaubt man, daß der Baum mit unfruchtbaren Edelreisern besetzt worden sei, so ist das Umzweigen mit fruchtbaren Sorten das räthlichste Aushülfsmittel. Dem zu gedrängt Stehen ist durch theilweises Herausnehmen der Stämme leicht abzuhelfen. Oft sind auch schadhafte Wurzeln Schuld daran, daß übrigens schöne Bäume in ihrem Wachsthume still stehen; um dieses zu erfahren, muß die Erde rings um den Baum behutsam aufgeräumt und eine Untersuchung vorgenommen werden. Hat der Schaden zu weit um sich gegriffen, so ist das Beste, den Stamm zu verwerfen. Bei geringerem Schaden wird mit Ausschneiden geholfen, dabei sind aber auch die Aeste zu verkürzen. Nach fruchtbaren Obstjahren ergibt sich auch, daß viele Bäume, vorzüglich Zwetschenbäume, gerne ausruhen. Ein aufmerksamer Baumpflanzer wird dadurch gleichsam aufgefordert, mit kräftigen Mitteln zu Hülfe zu kommen, wenn er seinen Obstsegen befördern will.

Digitized by Google

Pomologiſche Notizen.

(Johannisbeerſträucher zu begießen iſt ſchädlich.) Der alte Gärtner Derré, von dem bereits zuweilen in dieſen Blättern etwas mitgetheilt worden, eröffnete mir vor langen Jahren, daß jede Sorte der Johannisbeerſträucher, wenn ſie begoſſen würde, auffallend kleine Früchte liefere. Den Grund dieſer Erſcheinung wiſſe er nicht anzugeben, da man mit Nutzen Johannisbeeren an Teiche, an fließendes Waſſer pflanzen könne, und ſelbige ſogar Ueberſchwemmungen vertragen. Daß die Kartoffeln das Gießen nicht vertragen, iſt eine bekannte Sache, aber der Grund dürfte uns eben ſo wenig klar ſein. Hinſichtlich der Stachelbeeren, bemerkte der alte erfahrene Gärtner, habe er für gut befunden, ſelbige, ehe die Blüten aufbrechen, mit Waſſer zu ſchwemmen und dann den Boden mit Stroh zu bedecken, daß er nicht austrockne, wodurch man größere Früchte erzielen werde. Dieſes Verfahren dürfte aber nur einmal zu der bemerkten Zeit angewendet werden, die Wiederholung beeinträchtige die Fruchtgröße. — Daß übrigens Stachelbeeren, wie Johannisbeeren auf dem feuchteſten Boden gedeihen, iſt Erfahrungsſache, wobei ich aber nach meiner Erfahrung bemerke, daß die Früchte beider Sträucher weniger ſchmackhaft ſind. —r.

(Gutta-Percha zum Verkitten von Baumwunden.) Mehrere württembergiſche Baumzüchter wenden Gutta-Percha zur Heilung von Wunden der Bäume an. Sie ſchmelzen zwei Loth desſelben mit 1 Pfund dickem Terpentin und formen dieſe Maſſe in Stücke, welche ſich ſehr leicht in Häute dehnen und mit der Hand auf die Wunden ſtreichen laſſen. Uns ſcheint das Mittel probat zu ſein. —

Die ſtarkwachſendſte Birnſorte) ſoll die rothe Winter-Kappesbirne ſein, weßhalb ſie zur ſchnellen Anzucht von Birnhochſtämmen von Bayer in Lohr empfohlen wird. Man ſoll ſie am Boden veredeln, ſchon im dritten Jahre werde dann der Baum Früchte tragen.

(Zur Gewinnung guter Birnwildlinge) eignet ſich nach demſelben die Sommer-Eier- oder Beſte-Birne. Oeffnet man eine Frucht dieſer Sorte, ſo findet man in ihr auffallend viele Kerne, die im Spätherbſte angebaut, im Jahre darauf ſehr kräftige Wildlinge liefern. Ebenſo eignet ſich der „Kaiſer Alexander von Rußland" zur Anzucht von ſchönen und dauerhaften Aepfelwildlingen vortrefflich.

Vertilgung der Feldmäuſe.

Von Seite des königl. bayer. Staatsminiſteriums des Innern iſt kürzlich eine Verfügung ergangen, welche das Vertilgen der Feldmäuſe durch Ausſtreuen von Arſenik oder ſonſtigen Giftſtoffen wiederholt auf das Strengſte unterſagt. Sowohl der Ober-Medizinal-Ausſchuß, wie das General-Comité des landwirthſchaftlichen Vereins in Bayern haben ſich gegen dieſe Vertilgungs-Methode entſchieden ausgeſprochen und Letzteres iſt bemüht geweſen, geeignete, der Geſundheit unſchädliche Vertilgungsarten bekannt zu geben. Sie beſtehen in Folgendem:

1) Die Schonung der mäuſefreſſenden Thiere, als: Katzen, Wieſel, Igel, und wo es nicht wegen der Geflügelzucht zu fordern iſt, auch die Füchſe, dann die verſchiedenen Krähenarten und Mäuſegeier, ferner die Nachtraubvögel, namentlich die Käuze und Ohreulen; aber insbeſondere die Schleiereulen leiſten hier die wichtigſten Dienſte.

2) Durch Verminderung und Kultivirung der in vielen Gegenden noch zahlreichen Feldraine und Oedungen zwiſchen den Ackerländern mittelſt der Zuſammenlegung der einzelnen Parzellen (Arrondirung) wird zur Verminderung der Feldmäuſe ſehr viel beigetragen, indem hiedurch die meiſten ihrer zuträglichen warmen Winterwohnungen zerſtört werden.

3) Das Erſticken der Feldmäuſe durch Rauch, wenn es überall unverzüglich da in Anwendung gebracht wird, wo ſich Mäuſe finden, denn keiner Maus wird es gelingen, bei zweckentſprechender Anwendung dem ſichern Tode zu entgehen.

4) Durch Fangen der Feldmäuſe a) mittelſt der Lochfallen, b) mittelſt der Anwendung des Erdbohrers, c) mittelſt eingeſenkter Töpfe in die Erde. Alle dieſe drei Fangmethoden ſind bekannt, praktiſch und erfolgreich, jedoch iſt eine gänzliche Reinfegung hiedurch unmöglich, indem die Mäuſe nach und nach die drohende Gefahr kennen lernen und nicht mehr in die Falle gehen.

Der Anbau der Kerbelrübe (Chaerophyllum bulbosum L.)

wird von dem Gutsbeſitzer ꝛc. Herrn Minden auf Ziegelhof bei Königsberg in Preußen als ein Surrogat für die Kartoffel empfohlen. Dieſe Pflanze findet ſich wildwachſend an ſteinigen Orten und kann durch Kultur veredelt und ertragreicher gemacht werden. Sie gedeiht auf einem warmen, und altkultivirten Acker, friſcher Dünger iſt ihr jedoch nicht zuſagend. Ihre Beſtellung kann im Herbſte geſchehen und man darf ſie ohne Beeinträchtigung ihres Wachsthumes mehrere Jahre auf demſelben Lande anbauen. Der Acker wird im September zur Aufnahme der Saat hergerichtet und zwar in Beeten von 3—4 Fuß Breite. Da die Rübe nur etwa 3 Zoll in den Boden geht, ſo iſt ein tiefes Auflockern nicht erforderlich. Die Beete werden mit der Harke geebnet und der Same (2—3 Loth pro Quadratruthe) aufgeſtreut. Der Acker muß trocken ſein und man überzieht ihn nach dem Säen mit einer leichten Walze, damit der Same nicht über einen halben Zoll tief in die Erde komme.

Digitized by Google

Samen desselben Jahres empfiehlt sich vor altem Samen, der bald seine Keimfähigkeit verliert. Ein nicht zu dichter Stand der Pflanzen, etwa 2 Zoll Zwischenraum, ist rathsam. Vom Juli ab, wenn das Kraut abwelkt, bis zum Spätherbst, kann man die größeren Rüben herausnehmen, während die kleinen im Acker zurückbleiben und im nächsten Jahre Samen tragen, der übrigens leicht ausfällt. Nach der Ernte bestreut man das Beet wieder mit Samen, harkt und walzt denselben ein und bringt kurzen Dünger oder Kompost darüber. In solcher Weise kann der Anbau der Kerbelrübe mehrere Jahre hinter einander ohne besondere Kosten stattfinden. Da, wo sie einmal gestanden, ist sie schwer auszurotten, man möge sie daher unter Bäumen, an Zäunen ꝛc. kultiviren, denn sie bringt selbst im Schatten sehr gute Früchte. Die kleinen, spindelförmigen Wurzeln haben im Oktober den eigenthümlich süßen, kastanienartigen Wohlgeschmack, weßhalb man die zum Winter-Gebrauche bestimmten Rüben um diese Zeit erst herausnimmt. Man hat von der Quadratruthe 2—3 Metzen Ertrag. Das Aufbewahren der Wurzeln ist leicht, da sie nie vom Froste leiden; doch darf es nicht im Keller geschehen, vielmehr hat man sie auf einem luftigen Boden dünn auseinander zu schütten.

Die Kerbelrübe kann mit Salzwasser und Butter, wie die Kartoffel, zubereitet werden, ist in Suppen zu verwenden, geröstet der Kastanie sehr ähnlich und gerieben zur Bereitung eines schmackhaften Backwerkes zu gebrauchen.

Ueber Dauer der Keimfähigkeit und Zeit des Aufgehens der Samen.

In nachfolgender Uebersicht kann der Landwirth leicht finden, wie lange die verschiedenen Samenarten keimfähig bleiben, und wie lange der Zeitraum von der Aussaat derselben bis zum Aufgehen währt.

	bleibt keimfähig			geht auf in	
Anis	3	Jahre		10	Tagen
Blaukohl (alle Arten)	5—6	„		4	„
Bohnen	5	„		10	„
Carotten	4	„		9	„
Cichorie	4	„		6	„
Koriander	3	„		8	„
Dill	3	„		8	„
Dotter (Chyagr. sat.)	4	„		5	„
Erbsen	5	„		5	„
Esparsette	4—5	„		8	„
Fenchel	4	Jahre		10	Tagen
Gurken	7	„		5	„
Gerste	2	„		8	„
Hafer	2	„		8	„
Hanf	3	„		4	„
Buchweizen	2—3	„		8	„
Hirse	2	„		5	„
Weberkarde	3	„		8	„
Klee	2—3	„		8	„
Kohlrüben	5—6	„		4	„
Kopfkohl	5—6	„		4	„
Krausemünze	1	„		—	„
Kümmel	2	„		19	„
Kürbis	3—4	„		8	„
Lein	4—5	„		4	„
Linsen	2	„		6	„
Lupinen	4	„		6	„
Luzerne	4	„		8	„
Mais	4	„		8	„
Mohn	2	„		5	„
Pastinaken	2	„		12	„
Raps	4	„		5	„
Roggen	1—2	„		8	„
Weißrüben	4—5	„		5	„
Senf	3	„		5	„
Spargel	7	„		8	„
Tabak	1—2	„		—	„
Waid	3	„		14	„
Weizen	2—3	„		8	„
Wicken	1—6	„		10	„
Zwiebel	2—3	„		10	„

(Pinckert, neueste Fortschritte im Ackerbau.)

Anfragen an die Redaktion, nebst Beantwortung.

31. Warum kommt die Weigelia rosea nicht zur Blüte? Sie steht bei mir schon sechs Jahre lang im Freien, bildet einen mächtigen Busch und zeigte noch keine einzige Knospe? Antw. Nach unserer Erfahrung blüht sie nicht im Freien, es sei denn die Lage besonders warm, sondern muß getrieben werden. Man hält sie zu diesem Zwecke im Topfe, begießt sie den Sommer hindurch wenig, damit sie in der Vegetation etwas zurückbleibt. Im Januar oder auch später treibt man sie langsam an und stellt sie zuletzt dicht unter das Fenster, woselbst sie eine Menge wunderschöner Rosa-Blüten hervorbringen wird. Eine Hauptsache bei der Kultur dieser Pflanze scheint uns zu sein, daß man jedem einzelnen Stocke nur einen einzigen Stamm auftreiben läßt, denn sind mehrere Wurzelausläufer an ein und demselben Exemplare vorhanden,

Digitized by Google

so rauben sich diese unter einander jede Fähigkeit zum Blühen. Recht schön ist auch die **Weigelia amabilis**, die schon in kleinen, einen halben Fuß hohen Pflanzen blüht.

32. **Bitte um näheren Aufschluß über Boussingaultia baselloides?** — Antw. Ist nach Bouché ein Knollengewächs mit 8—10 Fuß langen, rankenden, jährlich absterbenden Stengeln, die mit saftigen, dunkelgrünen Blättern besetzt sind, weßhalb es häufig zur Bekleidung von Wänden und zur Bildung von Festons in den Gartenanlagen benützt wird; da es viel Sonne erträgt, so kann es mit leichter Mühe an den Fenstern der Zimmer an Schnüren hinaufgezogen werden. Es gedeiht fast in jedem Boden. Die Knollen pflanzt man im Frühjahre ins Freie aus, und setzt sie im Herbste in Töpfe, um sie im kalten Hause trocken zu überwintern, an den Giebeln der Gewächshäuser oder sonst geschützten Orten halten sie unter Laubdecke im Freien aus. Vermehrung durch Zertheilung. Die sehr schleimigen Knollen sind als Speise und Viehfutter empfohlen, enthalten aber wenig Nahrungsstoffe und schmecken schlecht, dahingegen geben die Blätter, reichlich gesalzen, einen wohlschmeckenden Spinat. Vaterland: Quito. Q.

33. **Womit werden in Frauendorf die von Blattläusen befallenen Aepfel- und Birnbäume bestrichen und wann?** — Antw. Die von Blattläusen befallenen Bäume werden bei uns mit keinerlei Ingredienzien bestrichen, sondern auf einfachste und sicherste Weise durch Abklauben gereinigt. Hiedurch wird der Brut vorgebeugt und dies Ungeziefer von Jahr zu Jahr vermindert. Wie sehr sich die Blattlaus durch die Brut vermehrt, haben wir schon im Jahrgange 1851 d. Bl. dargethan. Dort sagten wir u. A. Folgendes: Die weiblichen Blattläuse (meist ungeflügelt und größer, als die männlichen) werden im Sommer lebendig geboren, im Herbste auch Männchen. In dieser Zeit geht die Befruchtung vor sich. Tilgt man also im Sommer die Blattläuse, so schneidet man damit die ganze Winter-Entwickelung derselben für's nächste Jahr ab; besser aber und eher ausführbar ist die Tilgung der ersten Frühlingsweibchen. Nach der Befruchtung zerstreuen sich die Weibchen, legen einzelne Eier, aber nicht auf Blätter oder Zweige, sondern auf Knospen. Aus diesen Eiern kommen alsdann im Frühlinge lauter Weibchen hervor, welche alle folgenden an Größe übertreffen. Diese werfen wieder mehrere Junge (ein Weibchen gegen 100) und jedes letztere macht es nach 10 Tagen ebenso und so fort bis zum Herbste, also bis zur zehnten Kindschaft. Die nachfolgenden Jungen erscheinen immer kleiner, als die vorhergehenden und sie würden zuletzt ganz aufhören, zu gebären, wenn nun nicht von Neuem die Befruchtung erfolgte. Eine im Frühjahre aus dem Ei entsprungene Blattlaus könnte auf solche Weise in Einem Sommer über 20 Millionen Nachkommen haben, wenn nicht Wespen, Ichneumone, d. h. Schlupfwespen, Ameisen, Wanzen und sogar Milben ihnen unaufhörlich nachstellten. — Ziehen Sie das Bestreichen dem Absuchen vor, so empfehlen wir Ihnen als ziemlich probat einen wässerigen, kalten Aufguß geriebenen Meerrettigs. Die Bäume werden mit diesem Aufgusse theils gewaschen, theils bespritzt. Das Waschen muß jährlich zweimal stattfinden. Die Anwendung dieses Mittels ist viel mühsamer, als das Wegfangen und

„fangen ist das allerbeste Mittel gegen alles Ungeziefer".

Nur praktisch!

Preis't immer, ihr Botaniker und ihr Blumisten,
Die Kinder Flora's einer fernen Welt,
Und kauft von Handelsgärtnern und Touristen
Das Seltenste um theures, schweres Geld:
Ich lobe mir zwei Kräutlein in dem Garten,
Die Mancher wohl zu vornehm überschaut;
Die Kräutlein will ich pflegen stets und warten:
Die **Münze** und das **Tausendguldenkraut!**

J. Finsinger.

Preis-Verzeichniß für 1856

von

echten Harlemer Blumen-Zwiebeln,

welche von jetzt ab bis zum 1. November c. (wenn selbige sich nicht früher räumen) zu haben sind

bei

Karl Krüger,

Handelsgärtner zu Lübbenau in der preuß. Niederlausitz (unweit Berlin).

Den geehrten Blumenfreunden und Kunstgärtnern erlaube ich mir hiemit mein Blumenzwiebel-Verzeichniß mitzutheilen. Es ist klein, enthält aber die schönsten und nicht zu theuren Treib-Hyazinthen und Tulpen ꝛc. Die Zwiebeln sind schön und soll mich's freuen, recht zahlreiche Aufträge zu erhalten. — Den Betrag bitte ich der Bestellung hinzuzufügen und für Emballage nach Verhältniß etwas beizulegen.

	à Stück Sgr
Hyacinthen,	
Gefüllte weiße.	
1. Duchesse de Betforth	5
2. Grand maitre royal	5
3. Hermine	5
4. Non plus ultra	6½
5. Penelope	4
6. Bucenthaurus	5
7. Pyrene	5
8. Zoomerkleed	4
Gefüllte gelbe.	
9. Jaune Pyramide	6
10. Louisd'or	5
Gefüllte rothe.	
11. Pallas	5
12. Bouquet tendre	5
13. Bruits kleed	5
14. Eintracht	5
15. Flos sanguineus	5
16. General Ziethen	5
17. Hersilia	4
18. Il pastor fido	3½
19. Panorama	4
20. Superbe royal	3½
21. Comtesse de la Coste	4
22. Deliana	4
23. Grossfürst	4
24. Hugo Grotius	3½
25. Lavaherl	4
26. Rose bouquet aimable	3½
27. — mignone aimable	3½

Digitized by Google

à Stück Sgr.

Gefüllte blaue.

28. Morniana 5
29. Pourpre superbe 5
30. Crue merus 3½
31. Bella Mode 3½
32. Milton 3½
33. Grand Sultan 3½
34. Incomparable azurea 3½
35. Roi des Pays bas 3½
36. Roi Josaphat 3½
37. Activität 3½
38. Globe terestre 4
39. König Assingaris 4
40. Prinz Heinrich von Preussen . 4
41. Gefüllte weiße im Rummel . . 3
42. — rothe im Rummel . . . 3
43. — blaue im Rummel . . 3
44. — von allen Farben . . . 2½

Einfache weiße.

45. Belle Galathée 4
46. Blanc de Lis 4
47. Blandina 4
48. Grande blanche royale . . . 4½
49. La frisure 4½
50. Rhadamanth 4½

Einfache gelbe.

51. Adonia 3
52. Beauté jaunaitre 3½
53. Belle jaune 3
54. Cheveux de la reine 3
55. Le chasseur 3
56. Mine d'or 4
57. Pluie d'or 3
58. Fürst von Dessau 3

Einfache rothe.

59. Beauté inexprimable 4½
60. Belle Diane 4
61. Eclatante parfaite 4
62. Fanel 5
63. Gloria florum 4½
64. Gruvinn Bernstorff 4½
65. L'ami du coeur 3
66. Mars 5½
67. Palais von Utrecht 4½
68. Rouge brillant 5
69. Salmanysser 5
70. Ceres 5
71. Maria Christina 4½
72. Mignon 5
73. Triumph Blandina 5

Einfache blaue.

74. Aigle noir 3
75. Appius 3
76. Brunet aimable 3½
77. Brnno 4
78. Gumal 5
79. Kotzebue 3

à Stück Sgr.

80. Le Crépuscule 5
81. L'ami du coeur 2½
82. Monégal 4
83. Atlas 5
84. Bleu mourant 5
85. Coeur blanc 6
86. Duc de Bourbon 5
87. Emicus 4
88. Krone von Wassenaar . . . 5
89. Sans-Souci 5
90. Einfache weiße im besten Rummel 2½
91. — rothe " " " 2½
92. — blaue " " " 2½
93. — gelbe " " " 2½
94. — alle Farben melirt . . 2½

Berliner Hyacinthen.

Einfache blaue.

a) Henri le grand 2
b) Graf von Buren 2
c) Passe Jupiter 2
d) Princessin Eboli 2

Einfache rothe.

e) Acteur 2
f) Görres 2
g) La jolie blanche, einfach weiß 2

Frühe Tulpen,

neueste Prachtsorten.

95. Alba regalue 2
96. Belle Alliance 3
97. Bizard Verdikt 1½
98. Comte de Mirabeau 1½
99. Couleur crumoisèd 1½
100. Duc de Thol, einfach . . . . ¾
101. " " " scarlet . . . 3
102. Vermillion brillant 4
103. Ma plus aimable 1½
104. Standart 2½
105. Supretendent 4
106. Extra-Rummel . . . . . ¾

Gefüllte frühe Tulpen.

107. Duc van Thol . . . . . ¾
108. Extremité d'or 2½
109. Fürst Blücher 2
110. Paeonia Gold 1
111. " Rose 1
112. Prinz Galitzin 1
113. Rex Rubrorum 1
114. Tournesoll 1½
115. In allerschönstem Rummel . . ¾
116. Späte Tulpen in weißgrundigem Rummel, schon . . . . ½
117. Späte Tulpen in gelbgrundigem Rummel . . . . . ½
118. Monstreuse oder Papagey . . ½
119. Iris angelica, extra . . . . ½
120. " hispanica . . . . . ½

à Stück Sgr.

121. Iris Paeonia, prachtvoll . . . 3
122. " Persica, treibt leicht . . ½

Crocus

in den allerneuesten großblumigen Prachtsorten.

123. Artemidore . . . . . ½
124. Albertina . . . . . ½
125. David Rizzio . . . . . ½
126. Drap d'or . . . . . ½
127. Große gelbe Nr. I. . . . . ½
128. Laurette . . . . . ½
129. Sir Walter Scott . . . . . ½
130. Queen Victoria . . . . . ½
131. Crocus vernus, melirt 25 Stck. 4
132 " susianus . . . 12 " 3
133. " vernus striatus 12 " 3
134. " " pictus . 12 " 3
135. " " albus . 12 " 3
136. " " campanul. 12 " 3
137. " versicolor . . . . . ½
138. " " alba . . . . ½
139. **Tazetten**, Marseiller, zum allerfrüheſten Treiben . . 3
140. " gefüllte weiße, im Rummel 2½
141. " " gelbe, im Rummel 2½
142. **Ranunkeln**, perſiſche, im Prachts-Rummel . 25 Stück 15
143. " gewöhnliche, im ſchönſten Rummel . 100 Stück 25
144. **Anemonen**, extra gefüllte, im ſchönſten Rum. 25 Stück 15
145. " einfache chineſiſche, ſchön 25 Stück 15

Nachtrag.

Einfache frühe Tulpen.

146. La Cour de Brabant . . . 2
147. Prinz von Parma 2
148. Rosamundi 3
149. Samson 2

Gefüllte frühe Tulpen.

150. Blanc Bordé Pourpre . . . 2
151. " de Neige 3
152. Duc de York 2
153. Gloria Solis 2
154. Helianthus 4
155. Imperator Rubrorum 3
156. La Feuiliemorte 2
157. Mariage de Maille 4
158. Rouge Surpasant 2

Die ſchönen

Erythronium Denscanis fl. albo . . 3
" " fl. albo major . 4
" " fl. purpureo . . 3
" " fl roseo . . . 3
" " fl. roseo major . 4

Einige Samen, welche auch im Herbſte ausgebaut werden können.

Carotten, kurze holländiſche à ℔ 25 Sgr., à Lth. 1 Sgr.
Spinat, großer rundblättriger, à ℔ 5 Sgr.
Körbelrübe, à ℔ 15 Sgr., à Lth. 1 Sgr.
Blumenkohl, Erfurter, früher cypriſcher, früher engliſcher und früher holländiſcher à Lth. 8 Sgr.
Rabinschen oder Schafmäulchen, à ℔ 10 Sgr., à Lth. ½ Sgr.
Winter-Salat, à Lth. 2 Sgr.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

Freiexemplar. in München.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nutzlichste uber Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgartner, Blumisten, Gemusezuchter, Land- und Forstwirth vorzuglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wochentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pranumeriren.

Frauendorf — No. 32. — 18. August 1856.

Defension.

Haunsheim, den 21. Juli 1856.

Geehrter Herr Redakteur!

Bei Durchlesung der Nachschrift des Herrn Krüger in Nr. 28 d. Bl. l. Js. überfällt mich, wegen meines voreiligen Berichtes über den Tod des Herrn Obrist-Lieutenants v. Fabian, ein wahres Reuegefühl.

Die Mittheilung hievon machte mir Herr Neubert bei Gelegenheit meines Besuches in Stuttgart, welcher Herr in selbem Moment brieflich von vorgedachtem Ablebungsfalle benachrichtigt wurde; ich hielt die Nachricht für verbürgt und theilte sie Ihnen gelegenheitlich mit, war aber durchaus nicht der Absicht, sie veröffentlichen zu lassen *). — Recht freut es mich, daß Herr Krüger den durch mich ins Jenseits beförderten edlen Mann wieder ins Dasein gerufen hat und wünsche von Herzen, daß Herr von Fabian noch recht viele Jahre in seinem Wirkungs-Kreise, zum allgemeinen Nutzen der Gärtnerei, thätig sei.

Schmid.

Reise-Bericht.

Von einem Freunde, der kürzlich auf einer Reise durch Thüringen auch das, wegen seiner großartigen Gemüse- und Blumenzucht berühmte Erfurt besuchte, wird uns die bedauerliche Mittheilung gemacht, daß die anhaltenden Regengüsse und die auffallend kalten Nächte die Vegetation erstaunlich gehemmt, so daß viele Sommerblumen, welche er in ihrem Blütenschmucke zu sehen gehofft, noch sehr weit zurück wären und der Herbst sehr günstig werden müßte, wenn Mühe und Arbeit durch eine reichliche Ernte gelohnt werden sollten. Die niedrigen und hyazinthenblütigen Ritterspor hat er überall und besonders bei den Herren Moschkowitz & Siegling statt in reicher Flor im kläglichsten Zustande gefunden; sie sind durch überhäufte Regen total zu Grund gerichtet, das Laub sieht wie verbrannt, grau, und der Blütenschaft schwarz aus. Ein großer Verlust für ein Geschäft, das, wie nach der Ausdehnung der Fläche, welche nur allein mit diesen in Sorten gesäeten Ritterspor bestellt war, zu urtheilen, wahrscheinlich eine große Kundschaft zu versorgen hat; der noch erkennbare vorzügliche Stand der Pflanzen berechtigte gewiß zu den größten Hoffnungen, denn sie sind erst während der Blüten-Entwickelung zu Grunde gegangen. Nicht viel besser sieht es in Erfurt mit den englischen Stockrosen aus, die in Menge ausgewintert sind. Dagegen erfreuten unsern Freund in obengenannter Gärtnerei die mit vielen, vielen tausend Töpfen besetzten Stellagen blühender Sommer-Levkojen, bei welchen mehrere Arbeiter eben beschäftigt waren, hartherzig alle gefülltblühenden — und deren waren es gewiß zwei Drittheile — herauszuschneiden und — wegzuwerfen! Die neuen großblumigen, so reich gefüllten Camellien- und Rosen-Balsaminen kokettirten schon in reicher Blütenfülle; üben den köstlichen rothblühenden Lein, welchen er hier zum Erstenmale in seiner Blüten-Pracht geschaut, kann er sich nicht lobend genug aussprechen. Vor Allem aber fesselte ihn der außerordentlich reiche und wahrhaft prachtvolle Flor der Stiefmütterchen, **Viola tricolor maxima**, in von einander ge-

*) Wir fanden die Veröffentlichung schon aus Gründen der Theilnahme für nothwendig. Die Red.

Digitized by Google

schiedenen Abtheilungen: 1) der durchgehends groß und rund gebauten, schön gezeichneten englischen Musterblumen; 2) der in ihren Farbentönen so schönen braunrothen und aurikelfarbigen Sorten; 3) der effektvollen gestreift-blumigen und Fantasie-Violen, mit welchen die Züchter aber insofern nicht recht einig sind, weil sie ungeachtet vieljährigen aufmerksamsten Kulturverfahrens es noch nicht zu einer gewissen Konstanz der Sorten bringen konnten, die so leicht und unartig ausarten, daß man, ungeachtet der Same nur von rein panachirten Blumen gesammelt und verkauft wird, leicht glauben könnte, die Saat wäre absichtlich mit der geringsten Race vermischt; dagegen versprechen sie sich von 4) den neuen wunderschönen weißbordirten **Violette bordé blanc Pensées** eine große Zukunft, sie sind ungeachtet reicher Farben-Nüancirung als konstant zu bezeichnen, viele derselben sehen den brillantesten Fancy-Pelargonien täuschend ähnlich und können als eine überraschende Zierde für den Blumengarten nicht genug empfohlen werden.

Nicht weniger wurde unser Korrespondent durch den Anblick der auf zahlreichen Beeten in Sorten gepflanzten **Phlox Drummondi** erfreut, die vom reinsten Weiß bis zum dunkelsten Sammtpurpur ein wahres Blütenmeer entfalteten und sich in demselben bis zum spätesten Herbst, immer verjüngt, bewahren werden. Die vorgerückte Zeit vergönnte ihm nicht, das große Sortiment blühender Landrosen, die vielen hybriden Tropäolen, die dem Sonnenbrand entzogenen, hinter den Levkojen-Stellagen zu Tausenden aufgestellten Topfgewächse, ein ganzes Armeekorps eleganter Achimenen und Gloxinien und die in vielen Fensterkästen untergebrachten Warmhauspflanzen einer genaueren Besichtigung zu würdigen, denn er wollte noch, auf dem Wege zum Bahnhof, einen Blick in die demselben naheliegenden Gärtnereien werfen und hat uns versprochen, in dem nächsten Briefe darüber zu berichten.

Ueber Tropäolum-Varietäten.

Von Karl Krüger in Lübbenau.

Wenn das mit den neuen Varietäten dieses Geschlechtes so fortgeht, haben wir in ein Par Jahren Tausende, da bei jeder Aussaat neue erscheinen, welche sich schon bei der nächsten Aussaat nicht mehr ähnlich sehen, ausgenommen man vermehrt sie durch Stecklinge. Ich habe mir dieses Jahr ziemlich alle neu annoncirten Arten kommen lassen, aber einen solchen Wirrwarr von Arten erhalten, daß man wirklich nicht weiß, welches die echten sind. Als treu bewährt haben sich die schönen Arten **Caroline** und **Lilli Schmidt**, von den Herren Gebrüder Kölle in Ulm aus Samen gewonnen, sowie **Kotschianum multiflorum** und **Zypseri**, von den Herren Moschkowitz & Siegling gezogen, allein der ganze andere Kram ist so ausgeartet, daß drei Theile weggeworfen werden müssen, um nur einigermaßen die Arten rein zu erhalten. Alle, welche kommendes Jahr wieder ausarten, werden zusammengeworfen und unter „Tropäolum-Varietäten" im Verzeichniß fortgeführt, da es ja für den Blumenfreund kränkend ist, wenn er sich beim Blühen so getäuscht sieht. Es ist sehr unrecht, wenn man so wenig geprüfte Varietäten gleich in den Handel gibt, nicht allein von Tropäolum, sondern auch von andern Arten; denn so ist es mit der neuen **Collinsia bicolor alba**, welche das Loth mit 8 **Rthlr.**! verkauft wurde und ganz konstant sein sollte. Ich ließ mir diesen enorm theuren Samen kommen und habe kaum die Hälfte **alba**, die andern viele verschiedene Varietäten. Oft schon habe ich mich überzeugt, daß solche Farben-Abweichungen nicht treu bleiben und führe den größten Theil solcher Samen unter „Varietäten" fort, auf welche Art Jeder weiß, was er zu erwarten hat.

Mittel, um die Samen des Lilium lancifollum zum Keimen zu bringen.

Es beklagen sich Viele, daß die Samen des Lilium lancifolium so ungerne oder zu langsam keimen, deßhalb ist eine Beize zu empfehlen, welche das Keimen dieser Samen befördert. Man nehme 3 Grammen schwefelsaures Ammoniak und eben so viel salzsaures Ammoniak zu einer Tasse reinen Wassers und weiche die Samen 4 bis 5 Tage darin an einem warmen Orte ein, ehe man sie aussäet.

Die Rasen-Einfassung der Beete lange und schön zu erhalten.

Der Rasen zu den Einfassungen der Beete verliert immer mehr seine Schönheit, je weiter man seine Wurzeln um sich greifen läßt. Um dies zu verhüten, verschaffe man sich — bevor der Rasen gelegt wird — klar gestoßene Meilerkohlen, oder den Abgang derselben aus dem Kohlenbehälter der Schmiede, und belegt den Grund 2 Zoll hoch damit; dann setze man den Rasen darauf, fülle ebenfalls beide Seiten bis an die obere Fläche des Rasens mit diesem Kohlenstaube voll und ziehe nun Erde oder Sand darüber. Bei trockener Witterung muß die Einfassung einige Mal begossen werden.

Rosensamen als Thee.

In neuerer Zeit werden die Kerne der Hagebutten (Rosensamen) sehr häufig als Thee verwendet und finden großen Beifall. Zu diesem Gebrauche werden die Kerne gleich dem Kaffee geröstet und gemahlen, und wie anderer Thee mit siedendem Wasser übergossen.

Digitized by Google

Ueber Winter-Veredlung.

Von J. Fiſcher, Frhrl. v Riedel'ſchen Obergärtner in Darmſtadt.

Gewiß jeder wahre Freund der ſo nützlichen und angenehmen Obſtkultur wird von innigſter Freude durchdrungen ſein über den ſchönen Erfolg, welcher durch das unermüdliche aufopfernde Streben ſo anerkannt tüchtiger Pomologen geſchaffen wurde, ſich aber auch zugleich dieſen edlen Männern zum wärmſten Danke verpflichtet fühlen, und dabei nicht unterlaſſen, thatkräftig für die gute Sache mitzuwirken.

Wohl war die Beſchäftigung mit der Obſtzucht vorzugsweiſe immer eines meiner Hauptvergnügen; allein die bekannte heilloſe Namensverwirrung war es, was mir dieſes, wenigſtens theilweiſe, wieder verbitterte. Nachdem aber nun bald wieder Ordnung in dieſes Chaos gebracht iſt, gedenke ich mich mit doppeltem Eifer ihr hinzugeben. Anfängern, und vorzüglich jungen Leuten, wenn ſie einmal etwas vornehmen, geht es dann gewöhnlich immer zu langſam; ſo ging es auch mir. Ich beſtellte mir voriges Jahr eine ziemlich bedeutende Anzahl Edelreiſer aus den anerkannteſten Baumſchulen, ſowie vorzüglich alle auf der Naumburger Ausſtellung empfohlene Sorten; dafür aber war meine Baumſchule viel zu klein, um alle aufnehmen zu können, ich konnte daher von jeder Sorte nur zwei Stämmchen veredeln. Lange ſann ich nun hin und her, was ich mit den übrigen wohl anfangen würde; verſchenken wollte ich ſie nicht, da ich befürchtete, daß dann Verwechslung ſtattfinden möchte, wenn ich die Sorten wieder brauchen könnte; auf Mutterſtämme konnte ich ſie auch nicht bringen, da im hieſigen Garten ſich kein Baum dazu eignet. Endlich fiel mir ein, wie ich in früheren Jahren bei meinem Vater Pfirſchen veredelt, welche dann auf Miſtbeeten immer mit gutem Erfolge angetrieben wurden. Jetzt war auch mir geholfen. Anfangs März kaufte ich mir nun 250 Stück mit guten Wurzeln verſehene Aepfel-, Birnen-, **Prunus Mahaleb**- und Quitten-Stämmchen, legte mir einen halbwarmen Kaſten von Laub und Pferdedünger an, und nachdem ich denſelben mit leichter nahrhafter Erde gefüllt, brachte ich die in der Stube veredelten Stämmchen darauf. Nun wurden ſie tüchtig eingeſchwemmt und mit Papierfenſtern überdeckt. An ſonnigen Tagen wurden ſie mit lauwarmem Waſſer geſpritzt und dann wieder verſchloſſen, was eine ſehr zuträgliche feuchte Atmoſphäre hervorbrachte. Vierzehn Tage darnach ſchon hatte ich das Vergnügen, zu ſehen, wie die meiſten zu treiben anfingen; jetzt wurde gelüftet und dabei immer Abends geſpritzt. Nachdem die Edelreiſer einige Zoll getrieben hatten, wurde bei Tag und Nacht ſtark gelüftet, und bei feuchtem Wetter die Fenſter ganz entfernt. Nun, nachdem ich mich von dem Anwachſen der Edelreiſer vollſtändig überzeugt, wurden alle wilden Seitentriebe, welche aus Stamm und Wurzeln in großer Menge hervorbrachen, unterdrückt; jedoch ſollte es nicht eher gethan werden, wenigſtens nicht am Stamme, als bis volle Gewißheit vom Anwachſen des Edelreiſes ſich erkennen läßt, indem ſonſt öfters der Saft zurücktritt und der Tod des Edelreiſes erfolgt. Bei den Quitten- und Johannisſtämmchen hatte ich nach Johannis alle Wurzeltriebe ſtehen laſſen; es mag wohl den Edelſtamm etwas ſchwächen, ich erhielt aber dafür eine Maſſe junge, mitunter beinahe zum Veredeln ſtarke Stämmchen. Rathſam ſcheint es mir aber, die Quitten ſo tief als möglich, am Beſten in die Wurzeln, zu veredeln, indem die Wunde nicht ſo leicht, wie bei anderen Unterlagen, vernarbt, daher der Saft in Folge der Ausſtoßung von Wurzeltrieben aus dem Stamme zurücktritt und der Edelſtamm verdorrt.

Der Erfolg von dieſen 250 Stück veredelten Stämmen war ein ſehr guter. Es waren 237 Stämmchen gewachſen, worunter ſich Aepfel und Kirſchen durch Stärke auszeichneten, einige Kirſchen haben ſogar Blüten angeſetzt.

Sollte dieſe Methode Anklang finden, ſo würde es mir zur größten Freude gereichen, etwas für den Obſtbau beigetragen zu haben; ſchneller und billiger, ſowie raumerſparender kann man gewiß nicht ſeine Wünſche erreichen.

(Monatsſchrift für Pomologie und prakt. Obſtbau.)

Beſondere Eigenſchaften einiger Pflaumen*).

Sehr große Früchte.

Zwetſchgen.

Blaue. 67. Diamantpflaume. 71. Siebenbürger-Zwetſchge. 104. Italieniſche Zwetſchge. 140. Dunkelblaue Eierpflaume. 160. Dörrells neue große Zwetſchge. 207. Große blaue Zwetſchge von der Worms.

Rothe. 8. Rothe Kaiſerpflaume. 32. Rothe Eierpflaume. 57. Violette Jeruſalemspflaume. 164. Nienburger Eierpflaume. 169. Pond's Sämling. 206. Hackl's große Zwetſchge. 224. Iſabella.

Gelbe. 21. Gelbe Eierpflaume. 27. Gelbe Jeruſalemspflaume. 220. Coë's rothgefleckte Pflaume.

*) Aus Dr. Liegel's Beſchreibung neuer Obſtſorten 3. Heft. — Die Zahlen beziehen ſich auf das Liegel'ſche Sortiment.

Digitized by Google

Damaszenen.

Blaue. 96. Normännischer Perdrigon. 317. Calcedonian Plum (Goliath). 322. Kirke.

Rothe. 7. Damaszene von Maugerou. 86. Schamal's Herbstpflaume. 103. Rothe Nektarine. 141. Lucas's Königspflaume.

Gelbe. 82. Große weiße Damaszene. 126. Hlubek's Aprikosenpflaume. 135. Washington.

Sehr kleine Früchte.

Zwetschgen.

Blaue. 111. Brünner Zwetschge. 320. Kleine blaue Frühzwetschge.

Rothe. 123. Rothes Zeiberl.

Gelbe. 84. Phiolenartige gelbe Zwetschge.

Grüne. 156. Kleine grüne Zwetschge. 217. Traubenpflaume.

Damaszenen.

Blaue. 107. Norberts-Pflaume. 175. Hauptmann Kirchhof.

Rothe. 19. Rothe Mirabelle. 68. Hofinger's rothe Mirabelle. 316. Rothes Herbstzeiberl.

Gelbe. 6. Goldpflaume. 12. Gelbe Mirabelle.

Grüne. 167. Grünes Zeiberl. 219. Grüne Mirabelle.

Bunte. 91. Brisette.

Sehr frühe Früchte.

Zwetschgen.

Rothe. 288. Rother Spilling. 376. Biondeck's rothe Frühzwetschge.

Gelbe. 41. Katalonischer Spilling. 65. Gemeiner Spilling. 88. Scanarda.

Grüne. 307. Heupflaume.

Damaszenen.

Blaue. 35. Johannespflaume.

Rothe. 68. Hofinger's rothe Mirabelle. 125. Friedheim. 138. Waran Erik. 197. Leipziger Damaszene. 365. Rothe Frühdamaszene.

Sehr späte Früchte.

Zwetschgen.

Blaue. 51. Dunkelblaue Kaiserin. 60. Unvergleichliche.

Gelbe. 21. Gelbe Eierpflaume. 59. Große gelbe Dattelzwetschge. 355. Gelbe Spätzwetschge.

Damaszenen.

Blaue. 107. Norberts-Pflaume. 306. Herbstpflaume.

Rothe. 61. Schweizerpflaume. 86. Schamal's Herbst-Pflaume. 208. Violette Oktoberpflaume. 223. Coë's sehr späte rothe Pflaume. 235. Späte von Chalons. 316. Rothes Herbstzeiberl.

Gelbe. 48. Gelbe Katharinenpflaume. 105. Downton's Kaiserin. 278. Koch's gelbe Spätdamaszene. 397. Katharinenpflaume mit bunten Blättern.

Grüne. 63. St. Klara.

Bunte. 91. Brisette.

Sehr edle Früchte.

Zwetschgen.

Blaue. 11. Gemeine Zwetschge. 64. Kleine Zucker-Zwetschge. 81. Burgunder Zwetschge. 100. Wahre Frühzwetschge. 104. Italienische Zwetschge. 210. Eugen Fürst's Frühzwetschge.

Gelbe. Wahre weiße Diaprée. 220. Coë's rothgefleckte Pflaume.

Damaszenen.

Blaue. 15. Johannespflaume. 107. Norbertspflaume. 258. Keindl's Frühdamaszene. 322. Kirke.

Rothe. 53. Königspflaume. 115. Trauttenberg's Aprikosenpflaume. 141. Lucas's Königspflaume.

Gelbe. 6. Goldpflaume. 12. Gelbe Mirabelle. 20. Gelbe Aprikosenpflaume. 24. Aprikosenartige Pflaume. 101. Braunauer aprikosenartige Pflaume. 175. Pflaume von St. Etienne.

Grüne. 4. Große grüne Reineclaude. 29. Bavay's Reineclaude. 281. Admiral Rigny.

Sehr tragbare Früchte.

Zwetschgen.

Blaue. 11. Gemeine Zwetschge. 124. Violette Diaprée. 210. Eugen Fürst's Frühzwetschge. 261. Wangenheim's Pflaume.

Rothe. 47. Rothe Zwetschge. 57. Violette Jerusalemspflaume.

Gelbe. Gelbe Eierpflaume.

Damaszenen.

Blaue. 15. Johannespflaume. 107. Norbertspflaume. 175. Hauptmann Kirchhof.

Rothe. 40. Königspflaume von Tours. 197. Leipziger Damaszene. 365. Rothe Frühdamaszene. 374. Haffner's Königspflaume.

Gelbe. 12. Gelbe Mirabelle. 82. Große weiße Damaszene. 101. Braunauer aprikosenartige Pflaume.

Grüne. Jaspisartige Pflaume. 307. Heupflaume.

Sehr schöne Früchte.

Zwetschgen.

Rothe. 294. Sharp's Kaiserpflaume.

Gelbe. 398. Bernsteinzwetschge.

Bunte. 202. Marmorirte Eierpflaume.

Damaszenen.

Rothe. 1. Rothe Kirschpflaume. 103. Rothe Nektarine.

Digitized by Google

Gelbe. 20. Gelbe Aprikosenpflaume. 239. Gelbe Kirsch-Pflaume.

Bunte. 36. Bunter Perdrigon. 108. Rothe Aprikosenpflaume. 170. Verlorner Sohn.

Anfrage über den Bau der Trüffeln.

Eure Wohlgeboren

sprechen sehr begeistert über die neue Erfindung, die Trüffeln anzubauen, worüber in den Frauendorfer Blättern S. 20 Jahrgang 1854 Erwähnung geschieht, bedauern aber zugleich, daß dieser Aufsatz zu wenig Aufklärung über den Anbau dieses Schwammes gebe. Zunächst bemerke ich, daß Madame Nagel durchaus nicht die erste Person sei, welche diesen Kulturzweig in Ausführung gebracht, denn bereits vor einer Reihe von Jahren habe ich in einigen öffentlichen Blättern Andeutungen hierüber gelesen, auch findet sich ein anregender Artikel über diesen Gegenstand in dem Werke „die Ausbeute der Natur", aber auch dieser Artikel ist nicht instruktiv genug. Es erfreut mich. daß Sie mir Gelegenheit geben, den Gegenstand zu weiterer Anregung durch Veröffentlichung gegenwärtiger brieflicher Antwort vor das große Publikum zu bringen, denn ganz offen gestanden, ich selbst habe mich noch nicht mit dem Anbaue dieses köstlichen Schwammes beschäftigt. Daß aber bereits vor länger denn fünfzig Jahren dieser Schwamm mit Glück angebaut worden, kann ich laut Relation eines alten Forstmannes versichern. Der Mann war ein Bayer, nun gewiß längst gestorben. Er hat mir sein ganzes Verfahren mitgetheilt, aber leider nur folgendes Wenige ist mir im Gedächtnisse geblieben. Der alte Forstmann versicherte, daß ein trockener Lehmboden sich am Besten für diesen Schwamm eigne, welcher auf folgende Weise in Kulturzustand zu setzen sei. Zunächst müsse man Eichenblätter im Herbste sammeln, selbige mit Pferdedünger und Schafmist mischen, zu einem Haufen aufthürmen, den Winter über mit fetter Lehmerde bedeckt liegen lassen und vom nächsten Frühjahre an alle drei Wochen umstoßen. Sei man im genügenden Vorrath dieses Düngerstoffes, so müsse man breite Gruben wie zu Spargelbeeten 2 Fuß tief auswerfen, dann noch 1 Fuß tief den Untergrund aufgraben, hierauf ½ Fuß hoch mit jenem Düngerstoffe auffüllen, denselben aber mit der aufgegrabenen Erde noch einmal graben und wohl vermischen, dann reihenweise die Trüffeln legen und zur Hälfte mit der ausgeworfenen Erde bedecken. Alle noch vorhandene Erde mit dem übrigen Düngerstoffe wird wohl gemischt zu einem Hügel aufgeworfen und sehr stark mit Eichenzweigen bedeckt, welche bis zur Trüffelernte unberührt liegen bleiben. Alles Uebrige, was mir der Mann über die Kultur der Trüffeln mittheilte, schwebt mir nur noch dunkel vor und meine Relation dürfte mithin nicht maßgebend sein. Sie erlauben, daß ich diese briefliche kurze Antwort, wie ich bereits oben ausgesprochen, der Oeffentlichkeit übergebe, und zugleich noch folgende Fragen in Anregung bringe. 1) Wie muß die Trüffelbrut beschaffen sein, die eingelegt wird? 2) Welches ist die Normaltiefe? 3) Kann die Ernte alle Jahre geschehen, oder wartet man lieber zwei oder mehrere Jahre ab? 4) Zu welcher Jahreszeit wird das Einlegen der Brut, und zu welcher Jahreszeit die Ernte vorgenommen? — Sie theilen gewiß mit mir die Bitte, daß sachkundige Männer ihre Erfahrung über diesen Kulturzweig mittheilen mögen!

Der alte Forstmann, bemerke ich zum Schlusse, versicherte, daß seine Ernte stets reich ausgefallen.

Freundschaftlichst

der Ihrige.

Einige Worte über das Korneuburger Nahrungs-Viehpulver.

Von einem Mitgliede aus Oesterreich.

Unter den vielen Heil- und Präservativmitteln, deren Inserationen die letzten Spalten unserer Journale füllen, hat sich Eines auf dem Felde der Landwirthschaft geltend und beliebt zu machen gesucht — nämlich das vom Kreis-Apotheker Herrn F. J. Kwisda in Korneuburg bei Wien erfundene Heilungs- und Nahrungs-Viehpulver. Es ist, wie seine Benennung sagt, ein Heilungsmittel für innere Krankheiten des Hornviehes und der Pferde, auch der Ziegen, Schafe und Schweine und zugleich ein Nährungsmittel zur Kräftigung geschwächter und magerer Thiere, indem es als probates Blutreinigungsmittel nach beiden Richtungen hin dem thierischen Organismus entsprechend die Krankheitsstoffe absorbire. Nach der von Dr. Raudnitz in Wien in Folge von Erfahrungen darüber abgegebenen Besprechung (Wien bei Keck und Pierer 1856) hat sich seine Heilkraft mit Erfolg bewährt bei der beginnenden Lungenentzündung der Pferde, bei allen Arten des Hustens, katarrhalischen Affektionen, bei Kolik und Blähungen, bei Leiden der Lymphdrüsen, besonders auch bei Mangel an Freßlust, bei schwächlichen mageren Thieren, und bei Störungen in der Milchsekretion. Der Gebrauch des Mittels ist so einfach und mit so wenig

Digitized by Google

Mühe verbunden, und es wirkt sobald und durchgreifend, daß die Anwendung einer kleinen Quantität, oft nur eines Paquetes sonst längern Verlauf nehmende Heilung bewerkstelliget. Somit vereint dasselbe Alles, was von einem solchen Mittel erfordert werden kann, schnellere und sichere Heilung, Leichtigkeit der Anwendung, Erforderniß einer verhältnißmäßig kleinen Gabe und — Wohlfeilheit. Durch die allgemeine Verbreitung dieses Heilmittels in allen Provinzen des Kaiserstaates und dessen immer steigenden Verkehr haben sich staunenswerthe Resultate gezeigt, wie die dankbaren Anerkennungen, welche Herrn Kwisda von einfachen wie rationell gebildeten Landwirthen zukamen, beweisen, welche auch bereits in den verschiedensten vaterländischen Blättern ihren Ausdruck gefunden haben. Ein überraschender Erfolg war auch der, daß in manchen Fällen ansteckender Krankheiten im selben Orte — oft in demselben Lokale — Thiere, welche als schwächlich oder kränklich mit diesem Pulver behandelt worden waren, von der Krankheit, der die gesunden Thiere unterlegen, verschont blieben. Dem Einsender war Gelegenheit gegeben, sich von der Wirkung des Mittels einige Male durch eigene Anschauung zu überzeugen; es scheint ihm daher nicht unpassend, auf dasselbe nochmals aufmerksam zu machen und die **P. T.** Mitglieder zu Versuchen mit demselben anzueifern. Ein Mittel, welches in so weiten Kreisen so allgemeine Anerkennung sich in so kurzer Zeit errungen, muß auf rationellem Prinzipe ruhen und der Erfinder könnte gewiß durch Angabe der Zusammensetzung und durch wissenschaftliche Untersuchung seiner Komposition, die nach mehrjährigen Versuchen gemacht sein soll, dies auch leicht beweisen. Der Einsender zweifelt auch nicht, daß sich Herr Kwisda bereit finden ließe, eine Quantität seines Mittels an den Verein zu Probeversuchen abzugeben *) und wir würden ihm anrathen, diesen Weg zu wählen, um sein so allgemein gerühmtes Heilmittel zur Kenntniß der Landwirthe zu bringen. Die landwirthschaftlichen Vereine haben die Mission, zu prüfen, zu empfehlen und zu warnen. Es gibt so viele, viele Gegenstände der Spekulation, daß es dem Landwirthe nicht zu verargen, eher aber anzurathen ist, Vorsicht zu gebrauchen. Würde Herr Kwisda aber den Vereinen sein Mittel zu praktischen Versuchen einsenden, so würde er vielleicht den letzten Weg treffen, dasselbe auf beruhigende Weise einem weitern Kreise von Landwirthen zur Kenntniß zu bringen und sich damit gewiß den Dank des landwirthschaftlichen Publikums verdienen.

*) Falls Herr Kwisda uns Proben seines so vielfach renommirten Viehpulvers einsenden wollte, würden wir nicht ermangeln, Proben hievon an Landwirthe auf Verlangen gratis mitzutheilen, mit dem Verkaufe des Mittels können wir uns jedoch nicht beschäftigen, da wir hiezu gesetzlich nicht berechtigt sind.

Die Redaktion.

Milcherträge verschiedener Viehracen.

In verschiedenen Wirthschaften Sachsens haben an Milch geliefert in einem Jahre:

190	Stück	Allgäuer Kühe	2856 K.
190	„	Holländer „	2992 „
190	„	„ „	3003 „
190	„	Landvieh „	2018 „

Dagegen bedarf an Heuwerth 1 Allgäuer Kuh täglich 30 Pfund, also im Jahre 100 Centner und 1 Holländer Kuh täglich 36 Pfund oder jährlich 120 Centner. Es hat mithin produzirt 1 Centner Heu bei der Allgäuer Kuh 28,56 K. Milch und bei der Holländer Kuh 24,92, daher sich die Heuverwerthung zu Gunsten des Allgäuer Stammes herausstellte. (Vorwärts.)

Lin royal.

Der Lösung dieses räthselhaften, wenn auch bereits in mehreren Samen-Katalogen schon aufgeführten Leins, sehen wir nunmehr im Herbste a. c. entgegen, da derselbe laut Berichts des Vorstandes der Flachs- und Hanfbau-Gesellschaft in Berlin schon in größeren Quantitäten, d. h. aber immer noch lothweise, von den Herren Jühlke, Gartenbau-Inspektor in Elvena bei Greifswalde, Kratz, Lehrer in Hochheim bei Erfurt, und Dr. Sprengel, Direktor der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Regenwalde, gebaut wird. M. S.

Die künstlichen Düngermittel bei der Hopfen-Kultur.

Nächst dem Kompost werden besonders in neuerer Zeit schnell wirkende Hülfs-Düngerarten, namentlich Guano, Salpeter, Knochenmehl und gepulverte Oelkuchen in ausgedehntem Maße benützt. Der dabei sehr sichere und lohnende Guano muß aber mit großer Vorsicht besonders im Frühjahre angewendet werden, da er niemals in unmittelbare Berührung mit den Pflanzentheilen gebracht werden darf. Gewöhnlich wird er im Juni bei feuchter Witterung angewendet, wo er um die Stöcke gestreut und mit Erde bedeckt wird.

Gußeiserne Milchsatten (Milchgefäße).

Auf der als Muster bekannten Meierei-Wirthschaft des Herrn v. Dessinon auf dem Gute Grünwaldt in Holstein werden als Hauptvortheile der gußeisernen Milchsatten bezeichnet:

1) möglichst schnelle Erkaltung der Milch,
2) Leichtigkeit und Vollkommenheit der Reinigung und
3) längere Dauer bei geringern Unterhaltungskosten.

Digitized by Google

Feuilleton.

Die Gartennelke (Dianthus Caryophyllus) findet sich im Süden Europas häufig, aber nur kleine Blumen tragend, jedoch voll Wohlgeruchs, der auch Anlaß gewesen sein muß, daß sie in den Gärten aufgenommen wurde. Es wird erzählt, daß sie zuerst vom König René von Anjou und der Provence im 13. Jahrhundert zu Aix kultivirt worden sei. Das größte und schönste Nelken-Sortiment dürfte dermal Hr. Christoph Lorenz in Erfurt besitzen, es zählt diesen Sommer 1000 Nummern und gegenwärtig (Juli) stehen bei Herrn Lorenz wenigstens 10,000 Stück Nelken-Sämlinge und 2000 Stück Stöcke in Töpfen in prachtvoller Flor. — Von der Centifolie gilt, was der Dichter vom „Mädchen aus der Fremde" sagt: man weiß nicht, woher sie kam. Man nimmt gewöhnlich an, daß sie in sehr frühen Zeiten von Persien nach Griechenland gekommen sei, wofür der Umstand spricht, daß sie bereits ein Lieblingsthema für die Dichter des alten Persiens und Griechenlands geworden ist.

In Berlin blüht jetzt ein Sortiment Azaleen, daß sich, wie man sagt, gewaschen hat. Viel hundertfachen Besuch erhält es täglich. Es ist jenes des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Hoffmann (Köpnickerstraße 131). Schönere Azaleen, als dort zu sehen, sind noch nie gezogen worden — schreibt unser Korrespondent.

In der jüngsten Pflanzen-Ausstellung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien erregten die auf dem Tische 10 von Herrn Pazzani aufgestellten 335 Exemplare von Kugel-Cacteen große Bewunderung. Die wunderlichen kleinen Gewächse gelten gewöhnlich für privilegirte Struwwelköpfe, denen man um keinen Preis mit Wasser zu nahe kommen dürfe, und sie zeichnen sich daher an den meisten Blumenfenstern durch ihr wüstes, verstaubtes Ansehen aus. Hier kannte man sie kaum wieder, so blank und frisch leuchtete ihr Grün, so wohlgeordnet und sauber legten sich die Härchen darüber, daß manche den zierlichsten Cocons glichen. BB.

In der Umgegend von Frankfurt a/M., wo das Obst eine Hauptrolle in der Produktion spielt, sieht es mit den Ernteaussichten trübe aus. Aepfel- und Birnbäume sind fast leer von Früchten. Nur das Steinobst scheint von der Witterung wenig gelitten zu haben und verspricht Ertrag. Dem Weinstocke haben die Nachtfröste an manchen Stellen großen Schaden gebracht. Mehrere Weingärtner sahen sich veranlaßt, ihren Wingert ganz umzuarbeiten und Gemüse darauf zu ziehen.

Der englischen Regierung liegt ein neuer Plan vor, die Exkremente der großen Städte, die bisher in England unverwerthet geblieben waren, durch komplizirte Röhrenapparate ins Freie zu leiten, gleichzeitig zu konsolidiren und zu geruchlosen Düngermassen umzugestalten.

Eine Dampfhacke machte in der Pariser landwirthschaftlichen Ausstellung Aufsehen, mittelst deren in zwölf Stunden eine Hektare (4 Morgen preuß.) bearbeitet werden soll. So 'ne Hacke würde sich dem Ackerbau freilich außerordentlich dienstbar erweisen. △

Das in England allgemein übliche und bewährte System der Landwirthschafts-Praktikanten wird jetzt auch in Ungarn in der Graf Széchenyischen Musterherrschaft Zinkendorf, und auf der von dem Engländer Smalbonne gepachteten fürstlich Esterházischen Kereßtur (Klein-Kreuz) mit glücklichem Erfolge in Anwendung gebracht, wo seit einigen Jahren junge Leute praktischen Unterricht erhalten. Zinkendorf erfreut sich bereits eines so großen Besuches, daß dort gegenwärtig zwölf Praktikanten sich ausbilden.

Der Nestor unter den Büchern ist die bekannte „Krünitzsche Encyklopädie", ein ökonomisch-technologisches Handbuch. Der erste Band erschien 1773 und bald wird der 234., der bis zum Artikel „Wassersucht" geht, erscheinen. Der ursprüngliche Herausgeber J. G. Krünitz, geboren 1729, starb bereits 1796, gerade, als sein Werk beim Artikel „Leiche" stand. Die Gebrüder Flörke, nach diesen 1816 Korth und später mit ihm C. O. Hofmann setzten es fort. Auch der Verlag ist bereits in dritter Hand.

Der Kolonial-Zucker brachte im Jahre 1850 noch circa 25 Prozent aller Eingangs-Abgaben im preußischen Staate. Durch die seitdem aufgekommene Fabrikation des Runkelrübenzuckers ist derselbe von Jahr zu Jahr mehr aus der Konsumtion verschwunden. Im Jahre 1838 wurden noch circa 5400 Ctnr. in gesottenem und circa 1,050,000 Ctnr. in ungesottenem Zustande im Zollvereine eingeführt. Im Jahre 1854 war der erstere auf circa 2000 Ctnr., der letztere auf circa 745,000 Ctnr. gefallen, eine Verminderung, die um so größer erscheinen muß, wenn man bedenkt, daß die Zucker-Konsumtion in den letzten 30 Jahren fortwährend gestiegen ist. Während dieselbe 1822 nur 1½ Zollpfund für den Kopf der Bevölkerung betrug, hatte sie im Jahre 1848 bereits die Höhe von 5⅓ Zollpfund erreicht. In den seitdem verflossenen Jahren hat sie noch mehr zugenommen, so daß sie gegenwärtig wenigstens um das Vierfache größer sein mag, als 1822. Diese ganze Vermehrung des Konsums vermag die Runkelrübe zu decken. Wir können daraus entnehmen, in welchem ungeheueren Umfange sie angebaut wird.

Stichauf. Als der Gärtner J. B. in F—f den Rapport über sein verrichtetes Tagesgeschäft abstatten mußte, gab er Folgendes zur Antwort:

„Das Glashaus begossen und Scherben angebaut".

Korrespondenz.

Donaueschingen, 30. Juni 1856.

Ich erlaube mir, nur kurz auf einige Pflanzen, welche gegenwärtig in hiesiger fürstlicher Hofgärtnerei blühen, aufmerksam zu machen. Vor Allem wird ein Korb mit Stanhopea insignis die Bewunderung aller Besucher erregen, indem er bis Anfangs oder Mitte Juli mit 34 offenen Blumen zur Schau tritt; ferner eine Stanhopaea oculata mit 28 offenen Blumen, welche Blütenfülle bei dieser Pflanze gewiß sehr selten vorkommt, jedoch bediene ich mich zur Kultur der Stanhopeen der Holzkörbe (sogenannte Meisenschläge), gefüllt mit groben Moorstücken, als dem oberen Abstich eines Torfmoors, vermischt mit dem Sphagnum und Torfscherben, worin selbige ein außerordentliches Wachsthum entwickeln und wonach als Beweis ihrer Gesundheit diese große Blütenfülle anzunehmen ist. Die Pflanzen sind nicht so gar stark, die Körbe, worin sie blühen, halten 1 Quadratfuß, und können die Pflanzen noch zwei Jahre darin wachsen. Ein Oncidium Papilio steht jetzt mit 5 Blütenstengeln und blüht ebenfalls in zwei Tagen wieder, Oncidium crispum blüht mit 3 Blumen und Oncidium flexuosum mit 80—90 Blumen an einem Schaft. Auch das schöne Mormodes bicolor mit 2 Blütenstengeln, wovon jeder 30 Blumen trägt, wird sich dieser Tage öffnen. Die Passiflora Decaisneana hat mit 60—70 Blumen geblüht und ist unstreitig die schönste aller Passifloren.

Dieser Tage erhielt ich einen sehr schönen Bericht über die Kultur der Orchideen aus Rio de Janeiro in Brasilien von meinem dort wohnenden Vetter, welcher eine große Vorliebe für die Orchideen gewonnen, seit er in Rio wohnt. Er schreibt, daß er lange Zeit keine rechte Kultur gehabt hat und ihm viele gute Pflanzen zu Grunde gingen, bis er endlich eine Sand-Rabatte im Freien anlegte mit Beschattung von Bambusrohrdecken und in diesem Sande sollen die Orchideen vortrefflich gedeihen. So hatte er eine Cattleya guttata in Blüte, mit 45 Blumen an einem Stiele, und er besitzt bereits die größte Sammlung in ganz Rio, worunter die schönsten aus dem ganzen brasilianischen Reiche sind, als viele Sorten Cattleyen, worunter Cattleya Loddigesii, crispa, guttata, Leopoldii, amethystina, purpuracea, Acklandii etc. Ferner viele Epidendron, 3 Sorten Miltonien, viele gute Sorten Oncidien, Bourlingtonia rigida, venusta etc., Sophronites cernua und grandiflora, Renanthera coccinea, Houlletia Brocklehoursiana, Huntleyen, Cataseten mehrere Sorten, Brassovala, Laelien, Stanhopeen, Coryanthes maculatus und speciosus, einige Vanda und Eriddes, sowie viele, welche er noch nicht kennt. Sehr viele von diesen Pflanzen hat er aus Mattogrosso bezogen, auf welcher Tour sie immer 4 Monate unterwegs sind.

C. C. Kirchhoff,
fürstl. Hofgärtner.

Digitized by Google

Anzeigen.

Den geehrten Gartenfreunden und Kunst-Gärtnern

erlaube ich mir folgende Topfgewächse in kräftigen gesunden Exemplaren zu beigesetzten gewiß sehr billigen Preisen zu offeriren.

Emballage ist überall mit berechnet und wird gebeten, den Betrag mit einzusenden, weil sonst die Versendung unterbleibt, ausgenommen hievon sind mir bewährte Geschäftsfreunde.

100 Stück Warmhauspflanzen in 100 verschiedenen Sorten, worunter neueste und schönste Blattpflanzen, wie Maranthan, Musa, Philodendron, Anthurium, Curcuma u. s. w., sowie schönblühende Pflanzen enthalten sind . . . 21 Sgr.
50 Stück in 50 Sorten . . . . . 12 „
25 „ „ 25 „ . . . . . 7 „
12 „ „ 12 „ . . . . . 4 „
Ein Sortiment Bromeliaceen, alte Exemplare, in 17 Spez. 6 „
Hemionitis cordata! neuestes Farrnkraut mit kriechendem Rhizam und langgestielten, 6 Zoll langen, herzförmigen, lederartigen, oben glänzend dunkelgrünen, unten braunbehaarten Blättern. Eine seltsam schöne Erscheinung unter den Farrn . 12 Stück 4 Sgr., à Stück 10 Sgr.
Eriocnema aenea, sehr schön . . . . 12 Stück 2 Sgr.
Caladien in 12 verschiedenen Spezies, darunter Smaragdinum und bicolor . . . 12 Stück 2 Sgr. 15 Sgr.
Ein Sortiment Begonien, worunter die neuesten, in 40 verschiedenen Spezies und kräftigen Exemplaren . . 7 Sgr.
à Dutzend 2½ „
Ein Sortiment Farrnkräuter in 25 Spezies, worunter Hemionitris cordata, palmata, Cheilanthes dealbata u. s. w. . . . . 6 „
Ein Sortiment Selaginellen in 15 verschiedenen Sp. 2½ „
Curcumas in 9 verschiedenen Spezies . . . 12 Stück 2½ „
Hedychium in 8 verschiedenen Spezies . . 12 „ 2½ „
50 Stück blühende Achymenen in 50 Sorten . . . 5 „
25 „ in 25 Sorten . . . . . 3 „

Die neuesten Achymenen, als:

Ambrosii Verschaffelt.	Eduard Rossier.
Dr. Hopf.	Hofgärtner Wendschuh.
Eduard Otto.	Picturata.
Carl Bouché.	Amaranthine.

à Stück 7½ Sgr., alle 8 Stück 2 Sgr.

Gloxinia erecta Marmorkönig
„ „ Frühlingssonne
„ „ Sibosca . .
„ „ Don Pedro .
„ „ majestina. .
. . . . . à Stück 10 Sgr.
Aeltere Sorten Gloxinia erecta . . . . . à Stück 6 „

Neueste Fuchsien, als:

Lady of the Lake.	Queen Victorie.
Empresse Eugenie.	Violaeflora fl. pl.
Miss flor. Nightingale.	Dominiana.
Omer Pascha.	Grand Sultan.
Rafaelo.	Climax.
Prinz Albert.	Prinz of Wales.

Das ganze Sortiment 3 Sgr., einzeln à Stück 3 Sgr.
Aeltere schöne Sorten . . . . . à Dutzend 1 Sgr. 10 Sgr.

Ein Mehreres in meinem Verzeichnisse, welches ich auf Verlangen franko zusende.

Lübbenau in der preußischen Niederlausitz.

Karl Krüger.

Für Garten- und Pflanzenfreunde.

Auf frankirte Briefe wird franko zugesandt das soeben erschienene Preisverzeichniss von grossentheils **Neuen Pflanzen** im LAURENTIUS'schen Garten zu Leipzig. Sommer und Herbst 1856. Inhalt: Neueste Warm- und Kalthauspflanzen. — Orchideen. — Coniferen. Neueste Florblumen: Chrysanthemum — Delphinium — Fuchsien — Heliotropium — Lantanen — Pelargonium — Penstemon — Petunien — Phlox — Rosen — Verbenen.

Die **Laurentius**'sche Gärtnerei zu Leipzig.

Anzeige.

Unser Preis-Courant über echte Haarlemer und Berliner Blumenzwiebeln, nebst Supplement der neuesten und beliebtesten Zierpflanzen liegt zur Ausgabe bereit und wird auf gefälliges portofreies Ansuchen sofort franko übermittelt werden.

Moschkowitz & Siegling
in Erfurt.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Katechismus
des Weinbaues in seinem ganzen Umfange

von **Friedr. Jak. Dochnahl.**

Mit 36 in den Text gedruckten Abbildungen. broch. Preis 10 Ngr.

Inhalt:

1. Der Weinstock und seine Bestandtheile.
2. Die wichtigsten Varietäten des Weinstockes.
3. Vermehrung des Weinstockes.
4. Behandlung des Weinstockes.
5. Feinde des Weinstockes
6. Anwendung des Weinstockes.
7. Weinlese.
8. Wein.
9. Anhang.

Katechismus
der landwirthschaftlichen Botanik.

Von

C. Müller,

Lehrer am landwirthschaftlichen Institute zu Lützschena.

Mit 57 in den Text gedruckten Abbildungen. broch. 15 Ngr.

Inhalt:

I. Abtheilung.

Allgemeines über Botanik.
- A. Die Pflanze, ihre Lebensbedingungen und ihre Entwickelung.
- B Nahrung und Stoffverschiedenheit der Pflanzen.
- C. Die Pflanzenglieder.
- D. Hülfsmittel zum Studium der Botanik.

II. Abtheilung.

Landwirthschaftliche Pflanzenkunde.
- A. Begriff derselben.
- B. Allgemeines Verhalten der landwirthschaftlichen Pflanzen und ihrer Eintheilung.
- C. Systematische Beschreibung der für die Landwirthschaft wichtigen Pflanzen

Anhang: Die Hauptformen der Früchte und der Samenlappen.

Leipzig im Juni 1856. J. J. Weber.

Nachtrag zur Annonce

„Verkauf einer wohlgeordneten frequenten Handelsgärtnerei" auf S. 216 d. Bl. l. Js.

Die Plane dieser schönen Gärtnerei sind zur Einsicht zu haben bei der Redaktion der Frauendorfer Blätter in Frauendorf.

Berichtigung.

In Nr. 23 beim Mitgliede Nr. 3358 soll es heißen in Breden, statt auf Breden.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Furst. Gegründet von Joh. Evang. Furst sel.

Digitized by Google

Freiexemplar. München.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wochentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 33. | 25. August 1856.

Andeutungen über den Gemüsebau zum Bedürfniß für eine Familie.

Ein kleiner Gemüsegarten ist in jedem Hause, selbst in den Städten, eine große Annehmlichkeit, und wird von den Hausfrauen ungern vermißt, wäre es auch nur, um schnell einige Köpfe Salat oder einige Würz- und Suppenkräuter ziehen, und diese jeden Augenblick frisch haben zu können. Für solche Kleinigkeiten, ein wenig Petersilie, Schnittlauch u. s. w., wird nach und nach eine Menge Geld ausgegeben. Man kauft für einen Kreuzer oder halben Groschen, weil man nicht weniger bekommt, würde aber auch mit dem vierten Theile genug haben und wirft also das Uebrige weg. Dabei muß das Dienstmädchen auf den Markt oder noch weiter zu den Gärtnern gehen und versäumt viel Zeit, oft um einer Hand voll Petersilie wegen. Hat man aber ein Gärtchen, so ist das Nöthige bald herbeigeschafft, selbst durch die Hausfrau und Kinder.

Dies ist der Nutzen der Gemüsehausgärten in größeren Städten, wo der Anbau des ganzen Gemüsebedarfs nicht rathsam ist, wenn ihn der Besitzer oder dessen Familie nicht selbst besorgt, weil man das Gemüse leicht wohlfeiler kauft, als es selbst gezogen werden kann, und dann aller Sorge und Mühe überhoben ist. Anders ist es auf dem Lande und in kleinen Städten. Dort ist Gemüse, wenn es nicht im Orte zufällig zum Verkaufe für Städte gebaut wird, fast nicht zu bekommen, weßhalb ein größerer Küchengarten, welcher hinreichend Gemüse liefert, für jeden Haushalt eine Nothwendigkeit ist, wenn nicht ein guter Tisch und eine Menge Annehmlichkeiten entbehrt werden sollen. Die gebildeteren, anspruchsvolleren Landbesitzer thun daher sehr unrecht, wenn sie, wie es oft der Fall ist, nicht oder schlecht für den Gemüsegarten sorgen oder die Hausfrau daran verhindern; wenn sie nur dann Dünger für den Garten hergeben wollen, wenn er auf dem Felde nicht gebraucht wird, welcher Fall nie eintritt. Sie müßten sich dann auf ihrem Tische auch mit Erzeugnissen des Feldes, mit Erbsen, Linsen, Kohlrüben, Kraut ꝛc. begnügen, sind aber meist nicht damit zufrieden, und wünschten recht gern mehr Abwechslung und leichtere, angenehme Kost. Die arme Hausfrau muß sich den Tadel gefallen lassen, oder mehr Aufwand in der Küche machen.

Wenn der Gemüsebau nur zum Bedarf eines Hauses, sei es des wohlhabenden Bürgers, oder einer reichen, viel Aufwand machenden Familie, betrieben wird, so müssen diejenigen Gemüse gebaut werden, welche die Küche dieses Hauses verlangt, oder welche bei der Familie gerade beliebt sind, ohne Rücksicht auf die Bedingungen, welche zum gewerblichen Betriebe für nothwendig erachtet werden sollen. Hiebei steigert sich der Aufwand oft bedeutend, so daß manches Gemüse theuer genug zu stehen kommt und viel wohlfeiler gekauft würde. Man würde auch hier wohl thun, alle Gemüse, welche an einem dazu bestimmten Orte nicht gedeihen wollen, aus der Kulturliste zu streichen und sie zu kaufen, oder ganz darauf zu verzichten. Blumenkohl z. B. will an manchen Orten nicht gedeihen, trotz Dünger und Bewässerung, und man zieht auf einem Beete oft so wenig, daß es nicht der Mühe werth und Geld und Arbeit verloren

Digitized by Google

ist. Aber es sollen in manchen Gärten nun einmal alle Gemüse gezogen werden; in diesem Falle darf man aber nach den Kosten nicht fragen.

In den Gärten reicher Familien, welche großen Aufwand machen, muß der Gärtner meist den Bedarf für das ganze Hauswesen oder die Tafel ziehen. Ist der Gärtner mit ausreichenden Mitteln versehen, d. h. hat er einen hinreichend großen Garten in guter Lage, versehen mit tauglichem Wasser, Dünger nach Belieben, Mistbeetkasten aller Art, Fenster in Menge und reichliche Arbeitskräfte, so kann mit Recht jedes gebräuchliche und beliebte Erzeugniß des Küchengartens in hinreichender Menge von dem Gärtner verlangt werden. Liefert er dies nicht, so fehlt es ihm entweder an Kenntnissen oder an gehöriger Thätigkeit. Es können wohl zuweilen Kulturen mißlingen, aber dies darf nur ausnahmsweise der Fall sein, und dann sollte die Herrschaft oder Verwaltung so vernünftig sein, den Gärtner nicht mit Vorwürfen zu quälen, denn wenn er ein guter Gärtner ist, so bereitet ihm das Mißlingen ohnedies schon Aerger genug. Solche Fälle, wo dem Gärtner Alles geboten wird, was er zum ausgedehntesten Gemüsebau für nöthig hält, sind aber selten. Entweder der Gärtner wird durch einen kleinen Etat gehemmt, oder er kommt wegen des Düngers mit Pächtern, Oekonomie-Verwaltern u. s. w. in Streit, indem ihm die ausbedungene Menge nicht, oder nicht zur rechten Zeit abgegeben wird, denn Garten und Feld bedürfen beide Dünger, und der Oekonom legt bei dem Gärtner fälschlich den Maßstab seines eigenen Verbrauchs an, und hält die Menge von Dünger, welche der Garten frißt, für weggeworfen. Aus diesen Gründen sind Gärten, welche alle gemachten Ansprüche erfüllen, selten, und der Gärtner hat beim Mißlingen einer Kultur immer eine Ausrede zur Hand, wenn er auch die Schuld trägt. —

Da sich der Verbrauch eines großen, vornehmen Hauses nie ganz sicher voraus berechnen läßt, und nur nach mehrjähriger Erfahrung festgestellt werden kann, so muß der Gärtner stets mehr Gemüse bauen, als vielleicht in Wirklichkeit nothwendig ist, wenigstens was das Gemüse im freien Lande betrifft, denn bei der Treibkultur wird man selten zu viel bringen. Oft trifft es sich auch, daß die Herrschaft zu einer Zeit verreist, wo Ueberfluß an jungem, nicht haltbaren Gemüse vorhanden und kein Koch oder ähnliche Person gegenwärtig ist, um den Ueberfluß für den Winter einzumachen. Daher ist in vielen größeren Gemüsegärten der Verkauf der überflüssigen Erzeugnisse eingeführt, und es kann diese Einrichtung, obgleich sie schon in das Gewerbsleben eingreift, nicht getadelt werden, denn die Gartenerzeugnisse können doch unmöglich verderben. Tadelnswerth ist hingegen, wenn in herrschaftlichen, namentlich in fürstlichen Gärten, absichtlich Gemüse zum Verkaufe gezogen wird, weil ihnen eine Konkurrenz mit den gewöhnlichen Gemüsegärten nicht zukommt. Etwas Anderes ist es, wenn in einem Orte, wo gebildete, anspruchsvolle Familien wohnen, kein Gemüse zu haben und der Herrschaftsgarten die einzige Quelle ist. Zuweilen haben reiche Leute zwei oder mehrere Gemüsegärten. In diesem Falle ist es zweckmäßig, daß in jedem Garten diejenigen Kulturen betrieben werden, welche dort am Besten gelingen, oder in denen der Gärtner besonders Meister ist und vorzüglich betreibt. Sind Treibanstalten mit dem Gemüsegarten verbunden, so müssen die Gärten an dem Orte sein, wo die Herrschaft den Winter zubringt, weil ein weiter Transport der getriebenen Gemüse und Früchte im Winter nicht möglich ist. Der Gärtner muß sich hauptsächlich nach der Zeit richten, wann die Herrschaft seiner Erzeugnisse bedarf, und kann einzelne Kulturen ganz weglassen, wenn er davon keinen Gebrauch machen kann, um andere desto vollkommener zu betreiben. Gemüse, welche gar nicht an der Tafel verlangt werden, baut man natürlich gar nicht mehr an, oder nur zum Bedarf für den Gärtner.

Ich komme nun zu dem eigentlichen bürgerlichen Gemüsegarten, der nur die Bedürfnisse einer, in einem gewissen Wohlstande lebenden Familie befriedigen soll. Daß es in größeren Städten, wenn man nicht selbst den Garten besorgt, den Dünger kaufen und jede Arbeit bezahlen muß, nicht vortheilhaft ist, einen größeren Gemüsegarten zu unterhalten, wurde schon früher erwähnt. Ich rathe daher vom Gemüsebau stets ab, vorausgesetzt, daß man Gemüse gut und billig zu kaufen bekommen kann, denn außerdem wird der Gemüsebau unentbehrlich. Wie nützlich dagegen ein kleiner Gemüsegarten jeder Familie wird, um daraus die täglich vorkommenden kleinen Küchenbedürfnisse zu entnehmen, haben wir schon oben gesehen.

Es treten bei der Bewirthschaftung bürgerlicher Gemüsegärten drei verschiedene Fälle ein: 1) Man beschränkt sich auf den Anbau der täglich vorkommenden Bedürfnisse, wie oben erwähnt, oder 2) man zieht nur die Küchengewächse, welche auf dem Felde (im gewöhnlichen Sinne) nicht zu ziehen sind, weil sie entweder nicht gedeihen oder gestohlen werden, oder 3) man zieht den ganzen Gemüsebedarf, mit Ausschluß der späten Kartoffeln, dürren Bohnen u. s. w.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Neueste Verbenen von 1856.

Das Reich der Verbenen breitet sich mit Riesenschritten nach allen Seiten und selbst dahin aus, wo man bisher nur Katzenkraut und Herings-Geranium zu sehen gewohnt war; der Vortheil ihrer leichten Behandlung, der reiche Farbenschmuck, der nicht zu verkennende Fortschritt in edelster Form und Größe der Blumendolden, ihre vortreffliche Verwendung selbst in den kleinsten Hausgärtchen und endlich der köstliche Duft, welchen viele, besonders von Verbena teucrioides abstammende Sorten aushauchen, haben sie zur Modeblume des Tages gemacht. Der Blumenfreund, welcher nach den ihm vorliegenden Preis-Couranten zahlloser Handelsgärtner für sich eine Auswahl treffen möchte, stößt gemeiniglich auf nichtssagende Namen, denen, entweder aus Mangel an Raum in den Katalogen oder sonstigen Ursachen, jede Beschreibung der Blume — die Hauptsache — abgeht.

Wir meinen nun, daß die Gartenzeitschriften so ganz der rechte Ort sind, wo man über die verschiedensten Varietäten von Modeblumen Aufschluß finden solle und müsse, gleichwie eine botanische Zeitschrift den Beruf hat, neu entdeckte Pflanzen genau nach den Unterscheidungs-Merkmalen ihrer Geschlechtsorgane zu klassifiziren.

Unter den in diesem Jahre neu in Handel kommenden Verbenen zeichnen sich theils nach eigener Beschauung, theils nach der Beschreibung der Kultivatoren vorzüglich aus:

Agathe (Denis). Vollkommene Form, granatroth, Centrum purpurn.

l'Aigle de Meaux (Boucharlat). Blume sehr groß, vollkommen gut gebaut in sehr großen Dolden, dunkelkermesinamaranth.

l'Empereur de Russie (Denis). Glänzend purpurn, Centrum schwarz, Auge weiß.

l'Etoile du Nord (B.). Sehr große Dolden, hochrosa mit Stern von sammetartigem Rosa.

Le Gondolier (R. C.), Glänzende Färbung in Johannisbeerroth, Centrum heller.

King of the Scarlets (Thompson). Scharlach mit weißem Centrum, sehr schön.

Lady Lacon (Edmond). Glänzend malven-rosa, mit großem weißen Centrum.

Largantine (B.). Silberweiße sehr große Dolden und Blumen.

Mme. Madras (Dufoy). Sehr großblumig, weiß mit Rosa verwaschen, Centrum kirschroth.

Mme. Siegling (Dufoy). Blume groß, sämisch-gelb, Centrum rosa gerandet, ganz neue Färbung.

Mlle. Nodet (B.). Lachsziegelroth mit Zinnober nuancirt, Centrum feurig orange mit weißem Punkt, extra.

Ma Favorite (Ant.). Blume sehr groß, orange, Centrum feurig roth; ausgezeichnet.

Manteau impérial (B.). Abkömmling der **Brillant de Vaise**, scharlach mit feurigem Ponceau, Punkt reinweiß.

Mistriss Woodrof. Blume sehr groß, glühend scharlachroth, weit glänzender als **Defiance**; famos!

Plantamour (B.). Lachsröthlich-rosa, Centrum kermesin und weiß; ausgezeichnet.

Reine Victoria (B.). Sehr schöne Pflanze, rosa, Centrum ponceau-scharlachroth.

Salfator Rosa (Dufoy). Sehr schön geformt, leuchtend rosa, Centrum dunkelkarmin.

Toilette de Flore (B.). Rosa mit Weiß gerandet, im Centrum ein großer Purpurstern; sehr schön.

Die übrigen, von dem glücklichen Verbenenzüchter **Dufoy** erzogenen prachtvollen Sämlinge werden in einer der nächsten Nummern dieser Blätter beschrieben, indem die Blumen zur Zeit nur mangelhaft blühen, da die besten Triebe mit Hülfe des Stecklingsmessers einer neuen Generation zugeführt werden. Vorgenannte Sorten sind bei Eintritt kühlerer Witterung in zahlreicher Vermehrung für den halben Selbstkostenpreis, à Dutzend nach unserer Wahl zu 2 Rthlr. zu haben.

Erfurt im Juli 1856.

Moschkowitz & Siegling.

Varietäten der Roßkastanie.

Die nächste Umgebung von Weimar enthält mehrere größere Anpflanzungen von Roßkastanien sehr alter Bäume, welche die besuchtesten Sommerspaziergänge schmücken: die Chaussee nach Belvedere, die nach Tiefurth, die Allee an der Ackerwand, unmittelbar vor meinen Fenstern.

Wer diese köstlichen Alleen, welche übrigens für Erreichung der vollen Größe und Pracht der Bäume offenbar überall zu eng gepflanzt erscheinen, öfters begeht und sie mit einiger Aufmerksamkeit beobachtet, der muß auch bald finden, daß sie zwar von einer Art sind, aber eine Menge mehr oder minder auffallende Varietäten darstellen, welche die Natur selbst bei den Aussaaten in ihrer unerforschlichen Laune hervorgebracht hat.

Am Auffälligsten und Konstantesten gibt sich das Variiren in und durch die verschiedene Blütezeit kund:

Digitized by Google

genau dieselben Bäume der drei Alleen blühen seit den zwanzig Jahren meines hiesigen Aufenthaltes alljährlich um 6 — 8 Tage früher, als alle übrigen; unmittelbar vor meinem Fenster steht ein solcher, der in diesem Frühling sogar 10 Tage vor allen andern und 3 Tage vor den übrigen frühblühenden seinen Blumenreichthum vollkommen entfaltete. Diese Frühblüher bringen in der Regel weniger Früchte, als die Spätblüher. Eine beständige Ausnahme davon machen jedoch zwei herrliche Frühblüher an der Tiefurther Allee, die Jahr für Jahr ungemein reich tragen. Die Früchte dieser Frühblüher erscheinen so verschieden, wie wir solche bei späteren Varietäten bezeichnen werden.

Eben so augenfällig bewährt sich ein beständiger Unterschied in der Färbung der Blüten. An der Mehrzahl erscheint diese in Masse weiß, an manchen gelblich, an manchen mehr röthlich, an manchen das gewöhnliche Roth viel größer und auffallender.

Ein weiterer Unterschied zeigt sich in der beständigen verschiedenen Größe der Trauben, wie der einzelnen Blüten. So stehen vor meinem Fenster zwei gleichgroße, gleichschöne und üppige Bäume, wovon einer alljährlich seine zahllosen Trauben und Blüten beinahe doppelt so groß bringt, als der andere.

Am Reichsten erscheint der beständige Unterschied in Betreff der Früchte. Diese sind entweder:

a) beständig groß und sehr groß, oder
b) „ klein;
c) „ ellyptisch, mehr oder minder länglich, oder
d) „ kugelförmig;
e) „ nackt, mehr oder minder glatt, oder
f) „ mit kürzeren oder längeren, weicheren oder härteren, stumpfen, grünen, stachelartigen Auswüchsen und Narben davon besetzt.

Ob diese Unterschiede an Blüten und Früchten durch Aussaat sich getreu fortpflanzen, habe ich noch keine Erfahrung gemacht und auch von keinem Gärtner Näheres darüber erfahren können. Auch will ich den Ausdruck von „Varietäten" für alle diese Unterschiede vor der Hand noch nicht fest halten, sondern selbst nur an Naturspiele dabei glauben, obgleich diese Spiele Jahr für Jahr sich treu bleiben. Solche Naturspielerei erkennt sich auch sehr leicht an dem Laubwerk: an einigen Bäumen erscheint es beständig viel dunkler grün, als an den übrigen; an manchen beständig sehr groß, sieben- bis neunfingerig, während es an den übrigen beständig kleiner, nur fünf- bis siebenfingerig sich zeigt. Habe ich nicht bei der Beobachtung mich geirrt, so fällt auch das Laub sechs bis acht Tage früher ab, als das der kleinlaubigen Bäume.

Unmöglich kann ich selbst diese Beobachtungen für etwas Anderes erklären, als für flüchtige, theilweise sogar zufällige, ich kann ihnen also auch keinen andern Werth beilegen, als vielleicht den, daß sie einem geübteren und systematischen Beobachter Anlaß geben, diesen interessanten Bäumen eine genauere Aufmerksamkeit zu schenken, als es bisher der Fall gewesen. Vielleicht lassen sich daraus hübsche Vortheile für Anpflanzungen von Roßkastanien zu bestimmten Zwecken ableiten. Frhr. v. B.

(Thüringer Gartenztg.)

Pomologische Notizen.

(**Mittel gegen den Weinstock-Fallkäfer** (Eumolpus vitis Latr., Cryptocephalus vitis Geoffr.) Dieser Käfer gleicht dem Maikäfer, nur ist er bedeutend kleiner. Er beschädigt als Larve die Wurzeln der Weinstöcke gefährlich und bringt großen Schaden in die Weinberge. Ein Herr P. Thenard wendet zur Vertilgung dieses Käfers Oelkuchen von Raps, Kohlsaat, Leindotter und besonders weißem Senf an. Selbe werden in kleinen Portionen ausgestreut und sogleich eingehackt. Der ätherische Oelgehalt der Kuchen tödtet das Insekt von Grund aus, nebenbei werden sie den Stöcken zum vorzüglichen Dünger.

(**Ein Apfel vom höchsten Parfüm und Zartheit, ein non plus ultra aller Aepfel, denn es kömmt ihm keiner gleich**), ist nach „Dr. Liegel's Beschreibung neuer Obstsorten, 3. Heft" Kunz's Leckerapfel, I. Rang. Diese Sorte ist von Herrn Dechant Anton Kunz zu Czernowitz in der Bukowina, welcher hievon Reiser an Herrn Dr. Liegel sandte. Es ist ein mittelgroßer, gelblichweißer, runder Sommer-Rosenapfel, mit einem süßen, fein weinsäuerlichen, parfümirten, sehr zarten, delikaten Fleische. Reift Anfangs September. Einer der besten Sommer-Aepfel.

Lin Royal (Königslein).

Von Karl Krüger in Lübbenau.

Da in Nr. 20 der d. Bl. von obigem Lein noch einmal Erwähnung geschieht, erlaube ich mir auch meine Bemerkungen hiezu, da ich ihn mit zuerst in Deutschland hatte, indem ich denselben vom Gartenbau-Verein zu Berlin erhielt, als dieser ihn eben vom Professor Scheidweiler bekommen hatte. Wie die Leser bereits wissen, hatte ich ein Lein-Sortiment von 25 Arten, welches ich nun dieses Jahr eingehen ließ, da es viel Mühe macht, dasselbe treu fortzuführen und so wenig Nachfrage darnach war, daß es die Mühe der Kultur nicht lohnte. Ich habe blos beibehalten Linum americanum album und Lin Royal, welche beide die ausgezeichnetsten im Sortiment waren. Lin Royal übertrifft in der Länge

Digitized by Google

noch americanum album, und ist das Grüne des Bastes, wie der Einsender des Artikels in Nr. 20 bemerkt, nicht erwähnenswerth, da die Farbe, noch ehe es Leinwand wird, verschwindet. Ich behandle ihn stets wie den andern Lein, er wird gewöhnlich länger und lagert sich nicht so leicht, wie der amerikanische. Da er einen stärkern Halm treibt, glaubten auch Viele, daß der Bast nicht so fein wäre, dem ist aber nicht so, sondern er ist eben so fein, wie album, besitzt aber noch mehr Festigkeit und ich hoffe diesen Herbst das Pfund zu 1 Rthlr. verkaufen zu können. In diesem Frühjahre erhielt ich eine Leinart aus Bombay mit grünen Samenkörnern, welche sich vorzüglich zur Oelbereitung eignen soll, weil die Körner nicht erst gebleicht zu werden brauchen, sondern gleich zu Oel geschlagen werden können. Wie diese neue Art im Baste ist, muß ich erst versuchen, die Blüte ist auch weiß und die Länge 2 Fuß und darüber.

Einfluß der Reinlichkeit auf die Mästung.

Nicht oft genug kann wiederholt werden, daß die Thiere zu ihrem Gedeihen ebenso der sorgsamen Reinlichkeit bedürfen, wie die Menschen, da es leider in vielen Ställen, wie auch hinsichtlich der sonstigen Pflege sehr übel bestellt ist. Einen interessanten Versuch der Reinlichkeit auf die Mastung stellte Fennel mit Schweinen an, von denen leider noch so Viele glauben, daß deren Element gerade der Schmutz sei. Es wurden nämlich 6 Schweine von gleichem Gewichte 7 Wochen lang gleich gefüttert. Drei davon wurden täglich mit Bürste und Striegel gereinigt, die drei andern dagegen sich selbst überlassen. Obgleich die erste Partie 3 preuß. Scheffel Erbsen weniger verzehrt hatte, wog sie doch pro Stück um 30 Pfund mehr, als die andere Partie.

Bei einem andern Versuche wurden 5 Schweine mit gekochtem und 5 andere mit rohem Futter ernährt. Erstere verursachten einen Kostenaufwand von 37 Thalern und hatten an lebendem Gewichte 5 Centner zugenommen, während letztere in der gleichen Zeit bei einem Kostenaufwande von 30 Thalern nur um 3 Centner zunahmen.

(Vorwärts.)

Wasserleitungs-Röhren aus hydraulischem Mörtel zu verfertigen.

Gasparin gibt dazu folgendes Verfahren an: Man verfertige aus dichtem und dicken Leinenzeug einen Schlauch oder eine Röhre von entsprechendem Durchmesser, verschließe ihn an dem einen Ende, fülle ihn mit Wasser an, so daß er ganz aufgeblasen erscheint, und so zu sagen eine Wurst von mehreren Metern Länge bildet. Man mache dann in dem Erdreiche einen Graben von hinreichender Breite und Länge, dessen Grundfläche von der Wasserquelle nach dem mit Wasser zu versehenden Reservoir etwas geneigt ist. Nun gebe man dem Graben einen Grund von Wassermörtel, lege darauf den mit Wasser gefüllten Schlauch hinein, bedecke ihn mittelst einer Maurerkelle mit Sand, fülle nun den Graben mit Wassermörtel voll und ziehe nachher den Schlauch heraus, um mit demselben in einer angrenzenden Strecke des Grabens auf die nämliche Art zu manipuliren, bis man am Ende seiner Länge angekommen ist. Ist so die ganze Wasserleitung vollendet und gut erhärtet, so läßt man Wasser durchfließen, welches den Sand mit fortschlemmt und man hat nun eine Leitung aus Wassermörtel, die sich durch Dauerhaftigkeit und in gewissen Fällen auch durch Wohlfeilheit empfiehlt.

Anfragen an die Redaktion, nebst Beantwortung.

34. Was ist die Ursache der in den gewöhnlichen blauen Pflaumen, Zwetschgen, häufig vorkommenden Taschen, gibt es dagegen ein Mittel und welches? Antw. Taschen, Narren, in manchen Gegenden Türken genannt, sind eine Art von Mißgeburt und lange gekrümmte unvollkommene und noch unzeitig abfallende Pflaumenfrüchte, besonders an der Hauspflaume oder Zwetschge (Prunus domestica) vorkommend. Sie zeigen sich in manchen Jahren sehr häufig und verursachen öfters ein gänzliches Mißrathen des Steinobstes. Sie entstehen aus einer unvollkommenen Befruchtung in naßkalten Frühjahren, wenn es in der Blüte- und Befruchtungs-Periode windig und regnerisch ist, wodurch der Blütenstaub abgehalten wird, auf den Stempel zu fallen und die Befruchtung zu vollenden. Der zur Frucht andringende Saft macht dieselbe, die ihrem Anfange nach bei der Blüte schon da ist, eine Zeitlang fortwachsen; weil ihr aber der Samenkeim, die Seele fehlt, und anstatt des Kernes nur eine leere ausgespannte Haut im Fleische ist, so entsteht eine ungestalte Frucht, eine Mißgeburt, die nicht zur Reife kommen kann, sondern unreif abfallen oder verdorren muß. (Siehe auch Seite 200 d. Bl. l. Js.)

35. Warum liest man in den Frauendorfer Blättern so wenig über Bienenzucht und die Dzierzon'sche Bienenzucht-Methode? — Antw. Leider erhalten wir über diesen höchst wichtigen Zweig der Landwirthschaft wenig Beiträge. Diese Branche der Literatur liegt ziemlich brach, selbst die Eichstädter Bienenzeitung nährt sich fast nur mit Polemik. Herr Pfarrer Dzierzon hat wie ein Blitz in das Fach des Bienenthums geschlagen und die Lager sind getheilt, indeß bleibt stets die Dzierzon'sche Methode im Vorderschwung. Wir werden suchen, das brache Feld wieder anzubauen und bitten um bezügliche Mittheilungen. Uebrigens hat Herr Pfarrer Dzierzon seine Publikationen und seine ganze berühmte Lehre zum Allerersten in den Frauendorfer Blättern (Jahrgang 1844 u. f. f.) bekannt gegeben.

36. Wie heißt jene Pflanze, deren Blätter so leicht keimen, wenn man sie nur oberflächlich auf die Erde oder an einen feuchten Ort legt? — Antw. Sie meinen sicherlich das Keimblatt, Bryophyllum calycinum; jedes einzelne Blättchen der Pflanze treibt an dem gekerbten Rande junge Pflanzen hervor, wenn man es nur ein wenig mit der Erde in Berührung bringt. Es ist unterhaltend, dies durch sein starkes Vermehrungsvermögen merkwürdige Gewächs zu ziehen. Es erfordert jedoch im Winter Wärme (6—10 Grad), stete Feuchtigkeit und gute Mistbeeterde. Blüht im Sommer.

Digitized by Google

Preis-Verzeichniss für 1856

der

HAARLEMER UND BERLINER BLUMEN-ZWIEBELN,

nebst

Knollengewächsen, Sämereien &c.,

welche vom Ende August ab bis 1. November zu haben sind

bei

Ernst Benary in Erfurt,

Kunst- und Handelsgärtner.

Die nachverzeichneten Sorten Blumenzwiebeln sind von den ältesten und berühmtesten Züchtern in Haarlem und Berlin gezogen, und nur die anerkannt schönsten Sorten sind hier aufgenommen. Ein Theil der Sorten kann auch hundertweise geliefert werden, und tritt da, wo kein 100-Preis bemerkt ist, eine Ermässigung von 10 pCt. ein, wenn wenigstens 25 Stück von einer Sorte verlangt werden.

Den Bestellungen bitte den Betrag beizufügen oder mich zu ermächtigen, denselben nachzunehmen. Die Preise sind in Courant, der Thaler (Rthl.) = 30 Silbergroschen (Sgr.); 1 Gulden im 24-Guldenfuss = 17 Sgr.; 1 Franc = 8 Sgr.; österreichische Banknoten, Gold und alle übrigen Münzsorten nach Cours, Briefe und Gelder erbitte mir franco und für Emballage nach Verhältniss etwas beizufügen. — Die Bestellungen bitte auf ein besonderes Blatt zu notiren. Eine gedruckte Kultur-Anweisung wird jedem Auftrage gratis beigefügt.

Haarlemer Hyacinthen.

Alle hier aufgeführten Sorten eignen sich zum Treiben und zu den schönsten Gruppen ins Freie.

Die einfachen empfehlen sich vorzüglich durch leichteres Treiben, prachtvolle Farben und grosse Bouquets als die brillantesten; die gefüllten, durch schön gebaute Blumen und reizende Schattirungen, als die zierlichsten. Einzelne Sorten bringen niemals grosse Zwiebeln, obschon eben so schöne Blumen; werden solche aber nicht gewünscht, so bitte, es zu bemerken und mir zu gestatten, solche durch andere schöne grosszwiebelige Sorten ersetzen zu dürfen.

Gläser zum Treiben der Hyacinthen, 12 Stück 1½ Rthl., à St. 4 Sgr.

1. Gefüllte.

Frühblühende.

Nr.		Sortimente.	pro St.	
1	50	Prachtsorten . .	8—16	Rthl. —
2	25	„ . . .	4—8	„ —
3	12	„ . . .	2—4	„ —
4	100	St. im Rommel, alle roth	8	„ 2½
5	100	„ „ „ „ weiss	8	„ 2½
6	100	„ „ „ „ blau	8	„ 2½
7	100	„ „ „ „ Farben	7½	„ 2½

Rothe und dunkelrothe.

Nr.		pro Stück	Sgr.
8	Aurora, früh, schön		5
9	Belle Marie, schön		4½
10	Betsy, gross, schön		5
11	Bouquet tendre (Waterloo), extra, schön gross 100 St. 13 Rthl.		4½
12	Duchesse de Parme, schön . .		3½
13	Flos sanguineus, grüne Spitz., schön		5
14	General Ziethen, bunt, prachtvoll		4
15	Illustre pyramidale, schön . .		3½
16	James Cook, m. grün. Sp., schön		5½
17	König Otto, prachtvoll		18
18	La cochenille, feuerroth, ausgez.		60
19	Maria de Medicis, schön . . .		5
20	Marie Louise, schön		5
21	Marschall Blücher		5
22	Marquis de la Coste, prachtvoll .		7
23	Milton, neu und prachtvoll . .		35
24	Omer Pascha (Trapine), schön .		6

Rosa und blassroth.

Nr.		pro Stück	Sgr.
25	Panorama, früh, schön		3
26	Professor Brugmans, prachtvoll .		12
27	Rex Rubrorum, prachtvoll . .		9
28	Rouge bleuatre, schön		5
29	Rozenkrans van Flora, schön .		5
30	Sir Walter Scott, prachtvoll . .		30
31	Acteur, gross, schön		4
32	Alida Catharina, früh, schön . .		9
33	Baron v. Soelen (Noerlands roem.), ausgezeichn., mit grün. Spitz.		15
34	Bouquet aimable, schön		3
35	„ royal, ausgezeichnet . .		5½
36	Comtesse de la Coste, schön .		3½
37	Grossfürst (Grand Duc de Russie), gross, prachtv. 100 St. 13 Rthl.		4
38	Hugo Grotius, früh		3
39	Il Pastor fido, früh 100 St. 9 Rthl.		2½
40	Jenny Lind, neu, prachtv. gross		45
41	Johanna Cornelia, halbdoppelt, ausgezeichnet		13
42	Lord Wellington, ausgezeichnet .		30
43	Madame Catalani, extra . . .		8
44	Perruque royal, gross, schön . .		10
45	Prince Rose, schön		2½
46	Rose mignonne, schön		3

Schwarze und schwarzblaue.

Nr.		pro Stück	Sgr.
47	Bleu hatif, schön		3
48	Bouquet pourpre, schön . . .		4
49	Buonaparte, vorzüglich		10
50	Couronne des Indes, prachtvoll .		5
51	Kaiser Alexander, prachtvoll . .		16
52	„ Nicolaus, prachtvoll . .		8
53	König Alfred (Grand Alfred), schön		3½
54	La renommée, sehr schön . . .		4½
55	Laurens Koster, vorzüglich . .		10
56	Othello, vorzüglich		15
57	Pourpre superbe, sehr schön . .		5

Dunkelblaue.

Nr.		pro Stück	Sgr.
58	A la mode, früh, schön . . .		4
59	Bleu azur, schön		5
60	Duc de Normandie, früh . . .		5½
61	General Antink, ausgezeichnet .		5½
62	König der Niederlande, schön .		5
63	Lord Wellington, schön . . .		5
64	Marechal de Turenne, sehr schön		6
65	Mehemed Ali, sehr schön . . .		8
66	Mignon von Drijfhout, prächtig .		5
67	Murillo, gross, vorzüglich . .		16
68	Prinz Friedrich, gross, schön . .		5½
69	Prinz Heinrich v. Preussen, schön		4½
70	Prolifera monstrosa, gross, prachtv.		30
71	Ros Riga (Dageraad), früh . .		3
72	Rudolphus, prachtvoll		5
73	Van Speyk, gross, prachtvoll .		30

Hell- und porcellainblaue.

Nr.		pro Stück	Sgr.
73a	Activité, schön		3½
74	Blocksberg, vorzüglich		10
75	Buccentaurus, früh		3½
76	Comte de St. Priest, vorzüglich		12
77	Directeur von Flora, schön . .		10
78	Envoyé, sehr schön		5½
79	Globe terrestre, sehr gross . .		4½
80	Grand Vedette		5½
81	Habit Brillant, schön		5
82	Koning Assingarus, früh . . .		5
83	La bien aimé, früh, 100 St. 7½ Rthl.		2½
84	Lord Noël, schön		5
85	Madame Marmont, vorzüglich .		10
86	Pariboot, prachtvoll		6
87	Pasquine, schön		6
88	Porcelaine Scepter, früh, sehr schön		5½

Weisse.

Nr.		pro Stück	Sgr.
89	Blanchard, schön		12
90	Dageraad, früh		3
91	Don Gratuit, schön, früh . . .		5
92	Gloria florum, schön		5½
93	Herrmann Lange, schön . . .		5
94	La déesse, sehr schön . . .		4½
95	La Tour d'Auvergne, sehr schön		5½
96	Mirgain, prachtvoll		12
97	Non plus ultra, extra		5½
98	Prinz v. Waterloo, ausgezeichnet		12
99	Pyrene, schön mit grünen Spitz.		4½
100	Sultan Achmet, gross, sehr schön		4
101	Venus, prachtvoll		20
102	Virgo, früh, sehr schön . . .		5½

Digitized by Google

Nr. pro Stück Sgr

Weisse mit roth und weisse mit blau.

103 A la mode, vorzügl., schön u. früh 4½
104 Anna Maria, früh, sehr schön u. gra. 4½
105 Duc de Valois, schön 8
106 Grand Monarque de France, gross, schön 10
107 Jenny Lind, neu, extra . . . 20
108 Josephus II, schön 6
109 Mathilde, sehr schön 4½
110 Miss Ketty, gross, schön . . 10
111 Passe Virgo, früh 4½
112 Prinz Friedr. Wilhelm, schön . 7
113 Reine de Prusse, schön . . . 5½
114 Triomphe de Blandina, vorzügl. 5

Gelbe.

115 Bouquet orange, sehr schön . . 6
116 Croesus, prachtvoll 18
117 Goethe, neu, prachtvoll . . . 30
118 Jaune Constant, sehr schön . . 8
119 Louisd'or, früh 5½
120 Pyramide jaune, schön . . . 5

2. Einfache Hyacinthen.

Frühblühende.

	Sortimente.	Rtl	Sgr
121	100 St. in 50 Prachtsorten	16—24	—
122	50 „ „ 25 „	6—15	—
123	25 „ „ 25 „	3— 8	—
124	12 „ „ 12 „	1½—6	—
125	100 „ im Rommel, alle roth	7	2½
126	100 „ „ „ „ blau	7	2½
127	100 „ „ „ „ weiss	7	2½
128	100 „ „ „ „ Farb.	7	2½

129 Ein Sortiment zum Treiben in Gläsern, 12 Sorten . . 2—4 —

Dunkelrothe und rothe.

130 Anna Paulowna, sehr schön . . 10
131 Beringer, extra, allerdunkelste 22
132 Chapeau de Cardinal, extra, im Verblühen orange 30
133 Charlotte Marianne (Princessin Marianne), schön 5
134 Copernicus, schön 3½
135 Diebietsch Sabalkansky, prachtv. 6½
136 Donna de Gloria, prachtvoll . 5
137 Emperor Nicolas, schön . . . 4½
138 Felicitas, schön 5
139 Friederika Bremer, schön . . 4
140 Gare les yeux, prachtvoll . . 20
141 Gellert, vorzüglich schön, 100 Stück 13½ Rtl 4½
142 Görres, feuerroth, früh, extra, 100 Stück 12 Rtl 4
143 Grossfürstin Olga, ausgezeichnet 30
144 Henriette Wilhelmine, sehr schön 7
145 Homerus, sehr schön 5
146 L'Etincellante, neu, prachtvoll . 5
147 L'Unique (Pax purpurea), Gellert, blauroth, extra 12
148 L'ami du coeur, sehr schön, 100 Stück 9 Rtl 3
149 L'Annonce du printemps, schön 5
150 La Dame du Lac, vorzüglich . 10
151 L'eclair, blutroth, schön . . . 9
152 Lord Wellington, gross u. schön 9
153 Marie Catharine, vorzüglich . 10
154 Mars, feuerroth, prachtv. Bouquet 6

Nr. pro Stück Sgr

155 Monsieur de Faesch, schön . . 6
156 Ninon de L'Enclos, extra . . 7
157 Princesse d'Esterhazy, schön . 6
158 Rosamunde, vorzüglich . . . 6
159 Rouge Brillant, schön 5
160 Sans Rival, prächtig 20
161 Sans Souci, sehr schön . . . 12
162 Semiramis, sehr schön, extra . 5
163 Washington Irving, prachtvoll . 10

Rosenrothe und blassrothe.

164 Arabella, schön 3½
165 Bouquet royal, sehr schön . . 10
166 Goldsmith, extra, schön, früh . 8
167 Johanna Christina, gross, schön 5
168 Kenau Haselaar, extra schön, gross 5
169 L'Honneur de Sassenheim 100 Stück 10 Rtl 3½
170 Lord Grey, gross, vorzüglich . 15
171 Lord Nelson 3½
172 Maria Theresia, prachtvoll . . 16
173 Pyramide royale, ganz vorzügl. 10
174 Princesse d'Esterhazy, schön . 3½
175 Rose de Printemps, schön . . 5
176 „ Magnifique, extra . . . 10
177 Talma, schön 5½
178 Temple d'Apollon, sehr schön . 8
179 Tige formidable, schön . . . 10

Weisse.

180 Anna Paulowna (Grootvorst), prachtvoll 12
181 Emicus, vorzüglich 6
182 Favorite Blanche (Belle Esther) 5
183 Grande blanche imperiale, gross, schön 5
184 Grande blanche royale . . . 4½
185 „ Vainqueur, sehr schön . 5½
186 „ Vedette, vorzüglich . . 8
187 Grandeur Triomphante . . . 3½
188 „ à Merveille, extra . 15
189 Hercules, prachtvoll 7
190 Isabella II., gross, schön, extra 25
191 Königin der Niederlande, prächt. 15
192 Kronprinzessin der Niederlande, sehr gross, extra schön . . 10
193 La candeur, schön 5
194 La Reine blanche, gross, extra 8
195 Madame de Talleyrand, gross, schön 8
196 „ Staël, extra, sehr schön 9
197 Mammouth, gross, neu, prachtv. 45
198 Mirandolina, gross, extra . . 25
199 Miss Aikin, eine der grössten und schönsten 25
200 Mozart, ausgezeichnet 11
201 Pigeon, ausgezeichnet 3½
202 Prince de Galliczin, sehr schön 5½
203 Pronkjuweel, schön 4½
204 Roussean, schön 8
205 Staatsrath, schön 5
206 Staatengeneral 5
207 Themistocles, schön 6
208 Triumphe de Blandina 4
209 Victoria Regina, vorzüglich . . 9
210 Virgo, schön 5½
211 Voltaire, ausgezeichnet . . . 7

Gelbe.

212 Alexander, Grossfürst, Thronfolger, prachtvoll 20

Nr. pro Stück Sgr

213 Alida Jacoba, prachtvoll . . . 12
214 Couleur de Jonquille 4
215 Fleur d'or, schön 6
216 Herrmann, gross, prachtvoll . 20
217 Heroine, schönste 8
218 König von Holland, prachtvoll . 6
219 La fortune, schön 4½
220 La plue d'or 100 Stück 8 Sgr 2½
221 Prince d'Orange 3½
222 Rhinoceros, schön 6
223 Ueberwinder (Grand Vainqueur) schön, gross 3
224 Victor Hugo, schön 3

Schwarze und schwarzblaue.

225 Aimable noir, fast schwarz, grosses Bouquet, prachtvoll . . . 25
226 Appius 3½
227 Barclai di Tolly, extra . . . 4½
228 Belle Africaine, vorzüglich schön 7
229 Elisabeth von Valois, schwärzlich, extra 6
230 Jacobaea Dorothea, vorzüglich . 5
231 Kaisermantel, ausgezeichnet . . 25
232 Marechal Paskewitsch, schön . 4
233 Melpomene, schön 3
234 Mimosa, extra, enormes Bouquet 15
235 Napoleon Buonaparte, schön . 5
236 Othello, prachtvoll, gross . . 20
237 Prinz Eugenius, schön 3
238 „ Albrecht von Preussen, vorzüglich 5½
239 Quentin Durward, schön . . . 5
240 Siam, sehr schwarz, schön . . 12
241 Tombeau de Napoleon, gross, prachtvoll 20
242 Tubulcain, sehr schön 5
243 Vulcain, schön 5½
244 Van Humboldt, extra 6
245 Wilhelm I., vorzüglich . . . 8
246 Zriny, extra 8

Blaue und hellblaue.

247 A la bonne heure, hell . . . 3½
248 Baron von Tuyll, schön . . . 4½
249 Charles Dickens, schön . . . 6
250 Emicus, sehr schön 3
251 Emilius, schön 4½
252 Ferdinandus Imperator (Kaiser Ferdinand), schön hell . . . 12
253 Fleur perfaite, schön 3½
254 Graf von Nassau, extra . . . 6
255 Grand Vedette, grösstglockige, hell 10
256 Grand Lilas, unvergleichlich . 10
257 Iris, schön, mit weissem Auge . 8
258 L'Ami du coeur, schön 100 St. 8 Sgr 2½
259 Nimrod, extra 5½
260 Orondatus, ausgezeichnet . . . 5½
261 Oscar, gross, ausgezeichnet . . 6
262 Pantheon, schön 3
263 Passe non plus ultra, sehr schön, gross 8
264 Porcelain Scepter, schön . . . 4½
265 Pronkjuweel, schön, hell . . 4½
266 Radetzky, hell, prachtvoll . . 12
267 Staatengeneral, schön 3½
268 Susanna Johanna, hell, schöne Blume, extra 6½

Digitized by Google

Berliner Hyacinthen.

Alle frühblühend, schön und zum Treiben.

Nr.	Gefüllte rothe.	pro Stück	Sgr.
269	Acteur	100 St. 9 Rthl.	3
269a	Grossfürst	100 „ 12 „	4
270	Hugo Grotius	100 „ 8 „	2½
271	Il pastor fido	100 „ 7 „	2½
272	Panorama	100 „ 9 „	3
	Einfache rothe.		
273	Acteur, rosa	100 St. 7 „	2½
274	Charlotte Marianne	100 „ 11 „	3½
275	Felicitas	100 „ 8 „	2½
276	Gellert	100 „ 13½ „	4½
277	Görres, feuerroth	100 „ 9 „	3
278	Henriette Wilhelmine, hellroth	100 „ 10 „	3½
279	L'ami de coeur, dkl.	100 „ 10 „	3
280	L'honneur de Sassenheim	100 „ 8 „	3
	Gefüllte blaue.		
281	A la mode	100 „ 12 „	4
282	Comte de Brennibor	100 „ 11 „	4
283	La bien aimé	100 „ 5 „	1¾
	Einfache blaue.		
284	Graf v Buren, hell	100 „ 8 „	3
285	Henri le Grand, hell	100 „ 5½ „	1¾
286	L'ami du coeur, dkl.	100 „ 6 „	2
287	Quentin Durward, schwarzblau	100 „ 10 „	3½
288	Staatengeneral	100 „ 9 „	3
	Weiss gefüllt.		
289	Anna Maria, extra	100 „ 13 „	4½
290	Don Gratuit	100 „ 12 „	4
291	Nanette	100 „ 9 „	3
292	Passe Virgo	100 „ 9 „	3
	Einfach weiss.		
293	Grandeur triumph.	100 „ 11 „	3½
294	La jolie blanche	100 „ 5½ „	1¾
295	Talma	100 „ 11 „	3½
	Einfach gelb.		
296	La plui d'or	100 „ 5 „	1¾
	Rommel.		
297	Einfache in schönem Rommel,	100 St. 6 Rthl.	1¾
298	Gefüllte do. do.	100 „ 7½ „	2¼

Tulpen.

Einfache frühblühende.

—(Alle zum Treiben geeignet.)—

Nr.		pro Stück	Sgr.
299	100 St. in 100 Prachtsorten	5 Rthl.	—
300	100 „ „ 25 „	4 „	—
301	100 „ „ bestem Rommel	2 „	1
302	100 „ „ gewöhnl. „	1½ „	½
303	Duc van Tholl, zum Frühtreiben, 100 Stück	1⅔ Rthl.	¾
304	Duc van Tholl, gelb		1¼
305	„ „ „ rosa		2½
306	„ „ „ scharlach		4
307	Abbesse de St. Denis cerise		2
308	Belle Rose, rosa, neu		1½
309	Braut von Haarlem, roth u. weiss		1½
310	Canarienvogel, gelb 100 St.	2½ Rthl.	1¾
311	Cerise de France, roth u. weiss		1¼
312	Cerise Incomparable, extra, rosa		2
313	Couleur ponceau, roth		1¼
314	Cour de France, roth und gelb		1
315	Drapeau de France, roth u. weiss		1
316	Duchesse de Parma, roth u. gelb		1
317	Duc d'Orange, roth und orange		1
318	Grand Duc, roth und gelb		2
319	Isabelle, purpurroth		1¼
320	Jagd van Delft, weiss, extra		2
321	Lac Buntlaub, violett und weiss		1
322	Maria v. Medicis, gelb u. rosa, extra		2½
323	Molière, violett		1½
324	Paragon, Golden-Blume, violett und weiss		1½
325	Pax alba, weiss		1½
326	Pottebacker, gelb, extra		1½
327	„ weiss, extra		1½
328	„ bunt, extra		1½
329	Prinz von Ligne, gelb		1½
330	Reine Blanche, weiss		1½
331	Rose sans egale, roth u. weiss		1½
332	Samson, gelb und roth		1
333	Semiramis, violett und weiss		1½
334	Sultane, bunt		2½
335	Temple de Diana, bunt		2
336	Vermilon, brillant roth, extra		3
337	Wappen von Leyden, weiss und roth		1½
338	Weisser Schwan		1½
339	Weiss und roth bordirt		1½

Gefüllte Tulpen.

Frühblühende.

(Alle zum Treiben geeignet.)

Nr.		pro Stück	Sgr.
340	100 St. in 50 Prachtsorten	5 Rthl.	—
341	100 „ „ 12 „	4 „	—
342	100 „ „ schönstem Romm.	1¾ „	¾
343	100 „ „ gewöhnl. „	¾ „	¼
344	Aimable Dorothea, bunt		1½
345	Comtesse de Pompadour		1
346	Congress von America		1
347	Duc van Tholl, extra, früh zum Treiben 100 St.	1 Rthl.	½
348	Duc d'Orange		1½
349	Extremité d'or, cerise und gelb		3
350	Galard blanc bordé, bunt		1¾
351	Gelbe Rose, schön, 100 St.	1½ Rthl.	¾
352	Gloria Solis, roth u. gelb, extra schön, früh zum Treiben, 100 St.	2 Rthl.	1
353	Gloria Mundi, gelb u. braun		1½
354	Graf von York, rosa und gelb		1
355	Hercules, schön bunt		3
356	Helianthus, gelb und roth		4
357	Imperator Rubrorum, roth, schön		1½
358	La Candeur, weiss, schön		1½
359	Picoté aimable, gelb, bunt		1½
360	Purpurkrone, purpur		1
361	Rex Rubrorum, roth, schön, 100 St.	2 Rthl.	1
362	Rose eclatante		1
363	Tournesol, extra gross, zum Treiben 100 St.	3½ Rthl.	1
364	Ueberwinder, violettbunt		1
365	Zwingly		1½

Nr.		pro Stück	Sgr.
	Späte Tulpen.		
366.	Bibloemen, 100 Stück in 25 Prachtsorten	5 Rthl.	—
367	„ in extra Rommel 100 St.	2½ „	1
368	Bizarden, 100 St. in 25 Prachtsorten	5 „	—
369	„ 100 Stück in extra schönem Rommel	2½ „	1
370	Monströse, Perroquet oder Papagei, gelbe, 100 St.	2 Rthl.	1
371	„ gestreifte 100	„ 2 „	1
372	„ rothe 100	„ 2 „	1
373	„ extra Rommel 100	„ 1½ „	¾
	Fritillaria imperialis maxima. Kaiserkrone.		
374	10 schöne Sorten	1½ Rthl.	—
375	12 Stück im Rommel	1 „	—
	Fritillaria Meleagris. Kibitzeier.		
376	8 schöne Sorten	1 „	—
377	do. im Rommel	2 „	1

Narcissen, gefüllte.

Nr.				
378	Albus plenus	100 St.	2½ Rthl.	1
379	Incomparable, gelb	100 „	3 „	1
380	Orange Phönix, weiss u. orange			2½
381	Van Sion, gelb	100 St.	2½ Rthl.	
382	Viele Sort. im Romm.	100 „	3 „	1¼

Jonquillen.

Nr.				
383	Gefüllte grosse gelbe, erster Grösse	100 St.	3 Rthl.	1½
384	Einfache	100 „	2 „	1

Tacetten.

Nr.				
385	Marselller (Narcisse de Constantinople), gefüllte, weisse wohlriechende, sehr schön, ganz früh	100 St.	6 Rthl.	2½
386	Staatengeneral, früh, weiss			2
387	Grand Monarque, weiss			3
388	„ Soleil d'or, extra			2

Iris.

Nr.				
389	25 schöne Sorten xiphioides		3 Rthl.	—
390	100 Stück im Rommel		3 „	1
391	25 schöne Sorten hispanica		2 „	—
392	100 Stück im Rommel		2½ „	1
393	Susiana, Dame in Trauer, schön,	12 St.	1 „	3
394	Iris pumila, 8 schöne Sorten			20

Crocus.

Nr.					
395	12 St., alle gelb	2 Sgr.,	100 St.		15
396	12 „ „ I. Qual.	3 „	100 „		20
397	12 „ „ hellblau	2 „	100 „		13
398	12 „ „ blau	2 „	100 „		13
399	12 „ „ weiss	2 „	100 „		13
400	12 „ „ gestreift	2 „	100 „		13
400a	12 „ „ purp.	2½ „	100 „		15
401	12 „ in allen Farben	1½ „	100 „		10
402	100 „ „ 50 schönen Sorten		2 Rthl.		—
403	100 „ „ 25 „	„	1 „		—
404	100 „ „ 10 „	„	— „		20

(Schluß folgt.)

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

in
reisexemplar. München.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nutzlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezuchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wechentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 34. | 1. September 1856.

Andeutungen über den Gemüsebau zum Bedürfnisse für eine Familie.

(Schluß.)

Es ist selbstredend, daß es hiebei hauptsächlich auf den zu Gebote stehenden Raum ankommt. Hat man außer dem Garten ein passendes Feldgrundstück, so gelten beide für einen Garten und der dritte Fall besteht; denn unter Gemüsegarten verstehen wir immer das zum Gemüsebau bestimmte Land, mag es vereinigt oder getrennt, im Garten oder auf dem Felde liegen.

Zum Anbau der täglich in den Küchen nöthigen Kleinigkeiten, als Petersilie, Körbel, Sauerampfer, Schnittlauch, frische Zwiebeln u. s. w., hat man leicht an einer Quadratruthe Landes, also an einem Stücke von 36 Fuß Länge und 4 Fuß Breite, genug, das man nach Belieben in 2 oder 3 Beetchen theilen mag. Hat man ein größeres Stück Land zur Verfügung, desto besser, dann gibt es Platz für ein Beetchen Carotten für die Suppe, für einige Radieschen und Rettige, für ein Beet mit Salat, um der Hausfrau bei mangelhaftem Küchenzettel aus der Verlegenheit zu helfen. Vielleicht gibt es sogar Raum für ein Erdbeerbeet, oder für Spargel, der, einmal angelegt und stechbar, sehr wenig Arbeit verursacht. Je größer das Land ist, desto größer wird die Auswahl von Gemüse. Man baut dann zuerst die Lieblingsgemüse des Besitzers oder der Familie, und solche Gemüse, die schwer zu bekommen sind und sich nicht aufbewahren lassen. Vorzugsweise baut man, außer den früher erwähnten Suppenkräutern, junge Erbsen und Bohnen, Spargel, Salat und Endivien nach Bedürfniß, Spinat, junge Carotten, Schwarzwurzeln, etwas frühe Kohlrabi, Wirsing und Kraut, vielleicht Seekohl und Rhabarber oder Artischocken und Cardonen, weil man sie in der Gegend nicht zu kaufen bekommt. Auf $^1/_8$ eines preußischen Morgens läßt sich von allen diesen Dingen etwas ziehen. Ist das Land noch um etwas größer, so kann man, wenn Frühkartoffeln, Kohlraben (Steckrüben), Kraut für den Winter, Wasserrüben, Zwiebeln und andere derartige Winter- und Einmachgemüse auf dem Felde gezogen oder gekauft werden, die meisten in bürgerlichen Haushaltungen gebräuchlichen Gemüse selbst bauen und sogar einige seltenere feine Küchengewächse ziehen.

Ich will hier ein Beispiel aufstellen, wie ein Gemüseland von 45 Quadratruthen (à 144 Quadratfuß) Flächengehalt oder $^1/_4$ Morgen preuß. Ackermaß eingerichtet werden muß, um die nöthigen gebräuchlichen Gemüse darin zu ziehen und die Bedürfnisse einer auf einen guten Tisch haltenden Familie von beiläufig sechs Personen zu befriedigen. Auf Obstbau an freistehenden Zwergbäumen und Beerensträuchern rechne ich hier allerdings nicht, wollte man eine Rabatte damit bepflanzen, so würden die Beete etwas kürzer, blieben aber immer groß genug, um jenen Ansprüchen zu genügen. Wir theilen das ganze Land in 45 Beete von 4 Fuß Breite und 36 Fuß Länge, also genau eine Quadratruthe preußisch, und besetzen es wie folgt:

5 Beete Kneifel- oder Ausmacherbsen in 3 Sorten, nämlich 1 Beet früheste, 2 Beete Holper- und 2 Beete späte Markerbsen.

1 Beet Zuckererbsen.

Digitized by Google

3 Beete Stangen-Schwertbohnen zum Frischkochen und Einmachen.
1 Beet Wachsbohnen oder andere Salatbohnen.
1 — früheste Buschbohnen.
1 — große oder Puffbohnen.
1 — frühe Mairüben.
1 — früher Blumenkohl mit Frühsalat.
1 — früher Wirsing mit Frühsalat.
1 — Kopfkohl, zur Hälfte früher Yorker, zur Hälfte frühes Rothkraut mit Frühsalat.
1 — frühe Wiener Kohlrabi mit Frühsalat.
1 — später oder Herbstblumenkohl mit Salat.
1 — Wirsing mit Salat.
1 — spätes Rothkraut (rother Kopfkohl) mit Salat.
2 Beete Rosenkohl mit dazwischen gepflanzten Kohlrabi.
1 Beet krausen Winterkohl.
1 — früher Lauch oder Porre, oder an dessen Stelle Johannislauch (Klöben, großer Holllauch).
1 — Steckzwiebeln zu frischem Gebrauch.
1 — Spinat (nur vom Herbst bis Mai).
1 — Neuseeländischer Spinat für den Sommer mit Kohlrabi oder Sommerendivien an den Rändern.
1 — Sellerie mit dazwischen gepflanzten Sommer-Endivien.
1 — Gurken zum frischen Gebrauche und um kleine Portionen mit Senf u. s. w. einzumachen, mit Salat.
1 — gelbe Rüben (Möhren, Carotten).
1 — rothe oder Salatrüben mit Sommer-Endivien.
1 — Schwarzwurzeln (Skorzoneren) in einjähriger Kultur.
1 — gelbe Kohlrüben.
1 — Petersilienwurzeln mit Pastinaken, oder im Wegfalle der letzteren Zuckerwurzeln oder noch Schwarzwurzeln.
1 — Körbelrüben (vom Herbst bis Ende Mai).
3 Beete Spargel.
1 Beet Seekohl.
1 — Artischocken.
1 — Cardonen.
1 — Rhabarber.
1 — Erdbeeren.
1 — oder Rabatte für Petersilie, Körbel, Kresse und andere Suppen- und Salatkräuter.
1 — zur Anzucht von Gemüsepflanzen.

Für Radieschen und andere Kleinigkeiten, als Knoblauch, Chalotten, Perlzwiebeln u. s. w. finden sich immer leere Plätze auf Beeten und Rabatten. Da Körbelrüben, Mairüben, Spinat, Erbsen, Puffbohnen, die frühen Kohlarten, Johannislauch bereits im Juni und Anfangs Juli abgeerntet werden, so gewinnen wir noch 15 Beete für späte Kohlarten, nämlich 2 Beete Blumenkohl, 2 Beet Wirsing, 2 Beete Kohlrabi, 2 Beete niedrigen Krauskohl, ferner für 1 Beet späten Lauch oder Porree, 1 Beet späte Sommer-Endivien, 3 Beete Winter-Endivien, 1 Beet Rabinschen (Feldsalat) und 1 Beet Herbstrüben (Märkische oder Teltower), welche sämmtlich noch bis zum Herbste vollständig auswachsen. Wer Rapontika liebt, mag die Rabinschen zwischen den Lauch oder zwischen Artischocken, Rhabarber oder Seekohl säen, oder die Sommer-Endivien weglassen. Zwischen Rhabarber, Seekohl und Artischocken kann man auch Endivien, Salat u. s. w. pflanzen, da sie sehr weit von einander stehen, Schnittlauch, Sauerampfer, Sauerkleerübchen, Oxalis finden als Einfassung Platz. Dill kommt auf allen Beeten von selbst. Rettig kann in den Furchen (Fußwegen) gebaut werden. Dies ist auch mit Salatrüben und Kohlrüben der Fall. So wäre für eine hinreichende Menge Gemüse und eine große Mannigfaltigkeit gesorgt. Will man die seltenen Gemüse, als Seekohl, Rhabarber, Artischocken, Cardonen, Körbelrüben, Rosenkohl, Blumenkohl u. s. w., ganz weglassen und den Spargel beschränken, so können die ergiebigeren Gemüsearten, besonders die Kohlarten und Bohnen, in größerer Menge gebaut werden. Man hat dann weiter nichts zu kaufen, als die Kartoffeln und Weißkraut (Weißkohl), zum Bereiten des Sauerkrautes. Die Bohnen liefern schon von 3 Beeten den ganzen Bedarf zum Einmachen, und werden, wenn sie gut gerathen, vielleicht nicht alle gebraucht. Legt man aber einige Beete mehr, so verkauft man leicht für einige Thaler, und kann dafür Blumenkohl, wenn dieser im Garten nicht gedeiht, ankaufen.

Ich habe hier allerdings nur das wirkliche bepflanzte Land ohne die nöthigen Fußwege oder Furchen gerechnet. Die Fußwege machen eine Quadratruthe aus, also müßte man das Land um so viel vergrößern, als Wege vorhanden sind, könnte aber, da manche nicht allgemein gebräuchliche und beliebte Gemüsearten aufgeführt sind, und manche, z. B. Kohlrüben, Salatrüben, Rettig ꝛc., einzeln in den Furchen oder Fußwegen gebaut werden können, es bei $^1/_4$ Morgen bewenden lassen, ohne Mangel zu leiden.

Man sieht aus dem Obigen, daß man mit $^1/_4$ Morgen eine Menge Küchenbedürfnisse befriedigen kann. Hat man $^1/_2$ Morgen zu bewirthschaften, so kann man das nöthige Kraut zum Einmachen, desgleichen Gurken, sämmt-

Digitized by Google

liche Zwiebeln und die Frühkartoffeln für eine große Familie und auch noch Obst hinreichend bauen. Allerdings gehört hiezu eine gute Benützung des Bodens, reichliche Düngung und gute Bearbeitung. Da aber in einem gut eingerichteten Gemüsegarten stets nur die Hälfte des Landes gedüngt wird, so ist der Düngeraufwand nicht größer, als für manchen nicht halb so viel erzeugenden Gemüsegarten.

Pockoy, neues Gemüse aus China.

Von Karl Krüger in Lübbenau.

Eine Pflanze aus dem Geschlechte der Cruciferen (Rübenarten) mit dicken fleischigen Blättern, welche schon in ihrem natürlichen Zustande sehr einladend zum Genusse sind. Obgleich ich nun den Samen als neues Gemüse erhalten hatte, wußte ich doch nicht, was davon zum Verspeisen brauchbar ist, und versuchte es daher mit Blättern, da an der Wurzel nichts war. Sie wurden wie Spinat zugerichtet und überraschten Alle, die davon aßen, durch einen feinen broccoliartigen Geschmack, bei welchem durchaus nichts Weichliches bemerkbar ist. Obgleich die Pflanze zeitlich Blütenstiele treibt, kann man die Blätter immer noch benützen und ist diese Art wieder ein sehr interessanter Zuwachs unseres reichen Spinat-Sortimentes.

Vernichtung der rothen Spinnen.

Die rothen Spinnen sind Schmarotzer-Insekten der Pflanzen, welche sich auf eine schreckliche Weise auf den Blättern, den Zweigen und selbst auf den Stämmen der Bäume und der Pflanzen, sobald die Luft zu heiß und trocken ist, sowohl in den Häusern, als auch in freier Luft, vermehren, und seit einigen Jahren sieht man sogar Fruchtbäume, wie Pfirschen, Pflaumen ꝛc., ebenso Ziersträucher, als Camellien, Rhododendron, Azalea indica, durch dieses Insekt angegriffen. Diese letzte Gattung von Pflanzen, welche mehrere Züchter in großer Masse kultiviren, sind bis zu dem Punkte von dieser Plage heimgesucht worden, daß die Pflanzen unabsetzbar wurden, und die Liebhaber, welche sie gekauft hatten, Gefahr liefen, ihre übrigen Pflanzen durch diese Seuche anzustecken. Das wirksamste Mittel, dieses Insekt zu vertilgen, ist: Man nehme 100 Liter (1 Liter = 0,8733 preuß. Quart) lauwarmes Wasser, in welchem man ½ Kilogramm (1 Kilogramm = 2 Pfd. des Zollvereins) Schwefel (soufre de commerce) auflösen läßt; zu diesem füge man 1 Kilogramm schwarzer Seife hinzu. Man nehme die Pflanzen und tauche ihre Köpfe in dies also präparirte Wasser, und die Spinne sowohl, als ihre Eier werden unfehlbar durch dieses Mittel zerstört; die großen Pflanzen oder die im freien Lande stehenden müssen mit einem Schwamme oder einer Bürste abgewaschen werden, um bei ihnen die nämliche Wirkung hervorzubringen. Was die Fruchtbäume betrifft, so fügt man zu diesen zwei Ingredienzien eine kleine Quantität Kalk- und Thonerde hinzu und bestreicht den ganzen Baum. Diese Operation muß im Winter, wenn die Bäume ohne Blätter sind, ausgeführt werden.

Resultate vieljähriger Erfahrungen, wie hochstämmige Obstbäume auf's Schönste und Nützlichste erzogen werden können.

v. Haider in Biberach, der sich 30 Jahre hindurch mit der Obstbaumzucht beschäftigt hat, vermehrte (S. d. Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau 9s u. 10s Heft S. 343) seine Bäume mit den besten und nutzbarsten Obstsorten mittelst Veredlung auf Wildlinge und in die Krone hochstämmiger Obstbäume, durch den Rohschnitt in die Rinde und in den Spalt. Um nun dieselben zu kräftigen Stämmen heranzubilden, die Tragbarkeit zu bewirken und den Safttrieb zu vermehren, soll man dieselben im Herbst, wenn das Laub abgefallen ist, rings um den Stamm 2′ im Durchmesser aufhacken, von Unkraut fleißig reinigen, den aufgehackten Boden mit eisernen Wegerechen überrechen, so daß derselbe gegen den Stamm abschüssig, gleichsam schüsselförmig wird, damit die Flüssigkeit des Düngers sich demselben mehr zuziehen kann, sodann wird mit dem Rechenhaupt rings um den überrechten Boden ein tiefer Ring eingedrückt, daß sich die Feuchtigkeit auch den entfernteren Wurzeln mittheilt und zuletzt wurde der überrechte Boden mit einem fetten verrotteten Kuhdünger dicht, etwa ½—1′ hoch, belegt und den Winter über bis in das Frühjahr liegen gelassen, wo dann durch das Schneewasser bei Thauwetter der ausgedüngte Düngerstoff sich den Wurzeln mittheilte und selbige befeuchtete. Im folgenden Frühjahr bei trockener Witterung, wurde der ausgelaugte Dünger klein zerhackt und mit der Erde vermengt, sodann aber im Herbst überrechet. Auf diese Weise erhalten die Obstbäume gehörige Nahrung und bewirken eine ungemeine Triebkraft.

Um nun auch den jüngst gesetzten Obstbäumen eine schöne kugelförmige Form zu geben, müssen die jährigen Triebe bis auf ein Drittel oder zur Hälfte zurückgeschnitten werden. Diese Verfahrungsart muß bis ins 4te und 5te Jahr fortgesetzt werden, um recht schöne kugelförmige Hochstämme zu erziehen, wodurch dieselben frühzeitig tragbarer und ihre Früchte an den erstarkten Zweigen leicht tragen können, welches bei langgabelichten Holzästen weniger der Fall ist. Bei den älteren tragbaren Obstbäumen ließ der Verf. auch selbst die jährigen Triebe auf 6—12 Augen zurückschneiden, um theils den

Digitized by Google

Baum zu verjüngen, theils den flüssigen Saft mehr in die Tragzweige zum Fruchtansatz zu lenken. Diese Verfahrungsart bewies sich besonders vor 2 Jahren, wo leider in Schwaben beinahe allgemein der Obstertrag sehr sparsam ausfiel, als sehr praktisch, auch selbst in des Verf. Garten, bei dem ohnehin nicht ganz günstigen geröllhaltigen Boden.

Aus dieser Verhandlungsweise ließ der Verf. im Frühjahre mittelst einer Baumscharre die Bäume von Moos und struppiger Rinde sorgfältig reinigen und nachher mit einer Gießkanne von der Krone abwärts mit Fluß- oder besser mit Cisternenwasser, welches mit Kalkmilch vermischt worden, zur Vertilgung der Insektenlarven begießen. Von dieser Behandlungsweise wird sich jeder Baumzüchter durch den augenscheinlichen Nutzen überzeugen.

Während dem Eintritt der Blüte, welche sich ungleichzeitig bei den früheren Obstsorten schon Anfangs Mai, bei den späteren aber Mitte oder Ende Mai einstellt, ist es rathsam bei trockener Witterung, daß Kern- wie Steinobstbäume um den Stamm herum Abends begossen werden, welches den Stamm und die Wurzeln erfrischt, und den durch anhaltende Sonnenwärme stockenden Saft mehr in Fluß bringt, und sonach auf die Ausbildung der Blütenorgane wohlthätig einwirkt.

(Vorwärts.)

Reife Pflaumen und Zwetschgen lang aufzubewahren.

Pflücke die gehörig reifen Pflaumen, bevor sie sich vom Stiele lösen, ohne sie zu beschädigen, mit ihrem Stiele an einem trockenen Tage ab, lege sie in eine luftige Kammer ganz dünn, und lasse sie hier 2—3 Tage ausdünsten. Dann lege sie schichtenweise zwischen Weizenmehl in ein Fäßchen, jedoch so, daß eine die andere nicht berührt und jede Frucht ganz mit Mehl umgeben ist. Sind diese Gefäße angefüllt, so verdecke sie gut, um den Zutritt der Luft zu verhindern, und setze sie in eine trockene Kammer. Sollen nun diese Früchte als etwas Seltenes zur Tafel gebracht werden, so nimm sie aus dem Gefäße, reinige sie vom Mehl. lege sie über ein Sieb, und halte sie über den Dampf von kochendem Wasser, jedoch in solcher Entfernung, daß sie nur wenig vom Dampfe berührt werden. Dadurch erhalten sie nicht nur ihre Güte, sondern auch ihre vorige Schönheit wieder, so daß sie beinahe den eben vom Baume genommenen gleichkommen.

Mährisch Trübau, im Juli 1856.

Didakus Benesch, Mitglied.

Um das frühere Reifen der Weintrauben zu bewerkstelligen,

nimmt man eine gläserne Flasche, mit einem etwas weitem Halse, steckt die neu verblühten jungen Trauben hinein, verstopft das Uebrige der Oeffnung, und gibt der Mauer, woran der Stock sich befindet, einen schwarzen Anstrich. Durch den nun in der Flasche durch die Refraktion der Sonnenstrahlen gebildeten höhern Wärmegrad gelangen die Trauben im nämlichen Prozesse, wie in einem Treibkasten früher zur Reife.

Ein denkender Landwirth versuchte schon mehrere Jahre hindurch in seinem Weinberge die Wildlinge an dem Traubenstengel abzuzwicken, wodurch die Trauben eine ungewöhnliche Größe erhielten. Es muß aber dieses vor, oder doch wenigstens gleich zu Anfang der Blütezeit, jedoch mit der Vorsicht geschehen, daß man die Wildlinge nicht ganz nahe an dem Stengel abnehme.

An einem Bauernhause in der Nähe von Feldkirch zählte man an den Reben eines Spalierstockes im September v. J. 2250 vollkommene Trauben. Im vorhergehenden Jahre hatte dieser Rebstock 1500 Trauben getragen. △

Vertilgung der Ackerdistel (Cirsium arvense Tour.

Im Gartenbau bietet die Vertilgung der Ackerdistel keine besondere Schwierigkeiten; man kann die Wurzel ziemlich tief herausheben, und die Hacke vertilgt sie im Sommer bei wiederholtem Treiben, bis sie endlich durch Ermatten (Erschöpfung) in der Wurzel erstirbt. Unter den Feldfrüchten kann dies jedoch nicht geschehen; hier wuchert das Unkraut im hohen Getreide (bei uns vorzüglich in der Gerste und dem Hafer) ungehindert fort, die Wurzeln gehen tiefer, als der Pflug die Furchen umstürzt, und da die Pflanze ausdauernd (perennirend) ist, müßten sich die Distelstauden von Jahr zu Jahr vermehren, ein tiefes Pflügen im Herbst würde hier nichts helfen. Nach einer Mittheilung des Herrn J. Schröder im österr. bot. Wochenbl. erweiset sich das Umstürzen der Stoppelfelder gleich nach der Ernte als vorzüglich wirksam. Dadurch wird jede junge (einjährige) Pflanze zerstört, die Wurzel verhindert, tief zu wuchern und die vorhandene ist zu schwach, um wieder zu treiben, sie stirbt ab. Durch das Stoppelpflügen wird aber der alte Stamm der Ackerdistel abgestoßen. Sie ist gezwungen, noch einmal zu treiben, und zwar so spät im Jahre, daß dadurch die Reife der Wurzel verhindert wird. Wird nun das Feld im Herbste noch einmal gepflügt, so wird sie von Neuem zerstört, es bleiben nur geschwächte Wurzelstöcke übrig, die im nächsten Frühling nur schwache Pflanzen treiben. Der Vortheil dieser Behandlung des Ackers offenbart sich aber auch in der Vertilgung der

Digitized by Google

übrigen Arten von Unkraut und hat den vortheilhafteſten Einfluß auf die folgende Ernte.

Warnung vor der leichtſinnigen Anwendung des Eiſenvitriols und Gipſes in der Landwirthſchaft*).

Um das Ammonium der thieriſchen Exkremente zu zu binden, iſt ſo oft, als leichtſinnig, ſelbſt von ſogenannten Autoritäten der Agrikultur-Chemie empfohlen worden: dieſelben mit Eiſen-Vitriol oder Gips zu verſetzen, reſp. damit die Düngerſtätten zu beſtreuen, um ſolchergeſtalt das flüchtige kohlenſauere, in, bei gewöhnlicher Luft-Temperatur nicht flüchtiges ſchwefelſaueres Salz zu verwandeln. — Beides aber iſt ſo verwerflich, als gefährlich und jedenfalls auch ſo unpraktiſch, wenn auch, was nicht geläugnet werden ſoll, der einſeitig geſtellte Zweck in Rede dadurch erreicht wird; und zwar um deßhalb, weil a) das ſchwefelſaure Eiſenoxydul, als ſolches, bekanntlich höchſt ſchädlich für die Vegetation; b) aber der Gips, für den thieriſchen Organismus vollends ein ziemlich leicht tödtliches Gift iſt. — Zum Beſtreuen des Düngers in den Ställen oder Miſtſtätten darf am Allerwenigſten dort aber Gips genommen werden, wo man Federvieh hält und frei herumlaufen läßt, denn dasſelbe bedarf ja des kohlenſauren Kalkes zur Bildung der Eierſchalen ꝛc. in ziemlich beträchtlicher Menge, und frißt nun — wie die Erfahrung gelehrt — ſehr erklärlich, wenn von ihm auch irrthümlich, den Gips für Kalk mit Behagen, um gar bald darauf verſcheidend, allerdings auch ferner des lamentablen Eierlegens überhoben zu ſein!

Der Rittergutsbeſitzer und Kreis-Deputirte ꝛc., Herr v. Thilau auf Lampertsdorf bei Frankenſtein in Schleſien, mein praktiſcher Gewährsmann, hat hinſichtlich der qu. Vergiftung des Federviehes durch Gips ſo traurige Erfahrungen gemacht, daß ich es für Pflicht halte, auch hier vor der bezeichneten Anwendung des Gipſes in der Landwirthſchaft ſo wohlmeinend als ganz entſchieden zu warnen; ſpeziell aber noch rückſichtlich des ſo verbreiteten Gipſens der Felder: im Intereſſe der Jagd wie der größten Freunde des Landwirths, die eben wie kein Anderer das Schöne mit dem Nützlichen für beide Theile ſo praktiſch zu verbinden wiſſen: ex officio als Staatsanwalt der Sänger und Segler der Lüfte, der Vögel des Feldes zu placitiren!

*) Aus der (binnen acht Tagen, im Verlage von Emanuel Mai, Unter den Linden 58) erſcheinenden Brochüre: „Das Düngerkapital der Landwirthſchaft, ſeine höchſt möglichſte Verzinſung ꝛc.“, von Ferdinand Winkler, praktiſchem Chemiker u. ſ. w.

Schafwoll-Erzeugung in Galizien.

Die Produktion der Schafwolle ſteigert ſich mit jedem Jahre in Galizien, ſo wie Veredlung derſelben einer immer höhern Stufe entgegengeht. Die Gutsbeſitzer widmen der Schafzucht in jeder Beziehung große Aufmerkſamkeit, doch wird damit noch immer nur Zwiſchenhandel getrieben, welcher ſowohl durch den Mangel an Fabriken in Galizien zur Verarbeitung der Wolle im Lande, als auch durch die Scheu der Erzeuger, ſich ſelbſt auf ausländiſche Märkte zu wagen, bedingt wird. Nur einige Spekulanten kaufen die Wolle, führen ſie fremden Märkten zu, und finden dabei ſtets ihre Rechnung, wenn auch die Wolle in Beſchaffenheit und Wäſche der deutſchen noch immer nachſteht, doch nicht mehr lange nachſtehen wird. Die Produzenten arbeiten nun mit jedem Jahre ſtärker auf Veredlung der Wolle, betreiben ihre Kultur mit der größten Sorgfalt, und die neueſten Reſultate ſind als ſehr günſtige zu betrachten. Ein nicht unbedeutender Vorſchub wurde dieſem Erzeugniſſe durch die Errichtung des Wollmarktes zu Lemberg geleiſtet, denn nicht nur Fremde ſehen ſich zu deſſen Beſuch veranlaßt, um die Wolle aus erſter Hand an ſich zu bringen, ſondern auch die Produzenten wurden gleichzeitig zur vollſtändigeren Befriedigung ihrer Kunden durch gute Waare angeſpornt. Die in neueſter Zeit erfolgte Zunahme der Wollproduktion in Menge und Güte ſetzt wirklich in Staunen. Faſt in jedem Dorfe findet man Heerden edler Schafe, und nicht allein Grundherren, ſondern auch Pächter beſtreben ſich, dieſen landwirthſchaftlichen Zweig ſorgfältig zu pflegen, und eine neue Ertragsquelle zu ſchaffen.

Die größte Poudrette-Fabrik

in Europa iſt wohl die von Herrn Dr. Sarphati in Amſterdam, die auf drei Seiten der Stadt ihre Filialanſtalten beſitzt, deren 408 Arbeiter ausſchließlich zur Anſammlung und Fabrikation düngender Stoffe beſchäftigt und an die Stadtkommune für Straßenkehrigt und Urin allein 50,000 Gulden Pachtzins zahlt. Die Poudrette dieſer Anſtalt wird theils im Lande verwendet, größtentheils aber nach England und Frankreich verſendet.

Das Brechen der Tabaksblätter zu verſchiedenen Zeiten,

wie es die Holländer (die Meiſter im Tabaksbau) machen, wird von Herrn Bronner zu Wiesloch im landwirthſchaftlichen Cen-

Digitized by Google

traiblatt für Baden mit der Bemerkung angelegentlichst empfehlen, daß man einen in Größe und Reife gleichmäßigen und auch gewiß schweren Tabak bekomme, weil besonders die obern Blätter viel dicker und schwerer werden, als alle untern. Auch hat man den Vortheil, daß die untersten kleinen Blätter gesund und frühzeitig unter Dach kommen, folglich auch bald verkauft werden können.

Schluss

des

Blumenzwiebel-Verzeichnisses von Ernst Benary in Erfurt.

Anemonen, gefüllte.

Nr.		pro Stück	Sgr
405	100 St. in 50 Prachtsorten	3½ Rthl.	—
405a	100 „ „ 12 „	2 „	—
406	In extra schönem Rommel 100 St.	1⅓ „	½
407	Aletta, scharlach . 6 „	10 Sgr	2
408	Bleu celeste, himmelblau 12 St.	8 „	1
409	Couleur du sang, roth, neu 12 St.	12 „	1½
410	Feu superbe, scharlachroth 12 St.	12 „	1½
411	Josephine, scharlachroth, neu, 12 St.	12 „	1½
412	Miss Wright . . 6 „	10 „	2
413	Rose surpassante, neu, rosa 12 St.	12 „	1½

Einfache od. immerblühende.

414	In extra sshönem Rommel 100 St.	1 Rthl.	½

Ranunkeln, gefüllte.

415	100 St. in 50 extra Sorten	2½ Rthl.	—
416	Türkische braune od. schw	100 St.	25
417	„ rothe Romano .	100 „	20
418	„ Turban d'or . .	12 „	6
419	„ gelbe Merveilleuse	12 „	6
420	„ weisse extra . .	12 „	12
421	Saraphique d'Algers, hellgelb	12 „	5
422	Cramoisi à coeur verte, prächtig carmoisin .	12 „	8
423	Commodore Napier, schwefelgelb, braun gefleckt, extra	12 „	12
424	Mont blanc, rein weiss	12 „	8
425	Prince de Gallizin . .	12 „	8
426	In extra schönem Rommel	100 „	25

Maiblumen.

427	Convallaria majalis, blühbare, 100 St.	1 Rthl.	½

(von Ende Oktober an.)

Diverse Zwiebeln u. Knollen.

Die mit † bezeichneten können erst von Ende October ab versandt werden.

428	†Achymenes, 12 schöne Srt. à 3 St.		20
429	† „ 25 „ „		40
430	† „ 25 St. im Rommel .		8
431	Alstromœria aurantiaca 12 St.	1 Rthl.	3
432	„ chilensis, in Pracht-Varietäten 12 St.	25 Sgr	3
433	„ Ehrenbaultii		10
434	„ odorata rosea . . .		5
435	„ nemorosa		3
436	†Amaryllis formosiss. 12 St	1⅓ Rthl.	—
437	Amaryllis longiflora		5
438	„ calyptrata		5
439	„ crispa		10
440	„ Tettaui, äussert prachtvoll . . . 40—60		
441	„ 6 grossblum. schöne Srt.		15
442	Anemone japonica . . 12 St.		12
443	„ hybrida (alba) 12 „		15
444	Brunswigia falcata, stark . .		60
445	„ pumila, stark . .		50
446	Calystegia pubescens, schön . .		3
447	„ septum incarnatum, neu, schön		5
448	Calladium bicolor		15
449	„ discolor		15
450	„ marmoreum		25
451	„ metallicum		30
452	„ pictum		15
453	„ poecile		20
454	„ smaragdinum		40
455	„ picturatum		20
456	„ marginatum		25
457	„ violaceum		15
458	Canna, 12 schöne Sorten für		60
459	„ Warcewizii, schön . .		6
460	„ gigantea vera		10
461	Chlidanthus fragrans . . 4 St.		10
462	Cyclamen europaeum, sehr stark 100 St.	2½ Rthl.	—
463	„ „ stark 100 „	4 „	2
464	„ „ schwach 100 „	2 „	1
465	„ „ fl. albo		8
466	„ macrophyllum (africanum), neu u. schön		15
467	„ persicum		10
468	„ Atkinsonii, neu und prachtvoll . . .		60
469	Cyrtanthus obliquus		15
470	Dodecatheon Meadia		4
471	„ albiflorum		5
472	Diclytra spectabilis, bekannte Prachtpflanze 12 St.	1 Rthl.	4
473	Erythrina crista galli . .		5—50
474	„ Bellangeri		30
475	„ caffra		10—50
476	„ Cottyana		30
477	„ Hendersoni		10
478	„ laurifolia		10
479	„ marginata		10
479a	„ tuberculata		25
480	†Ferraria tigrida 100 St	2½ Rthl.	1
481	† „ conchiflora		3
482	†Galanthus nivalis flore pleno 100 St.	3 Rthl.	1
483	Georgina variabilis (Dahlien), schöne Topfknollen, in Prachtsorten, 12 Srt. 3 Rthl., 25 Srt. 6 Rthl.		—
484	Gesneria zebrina		3
485	„ „ splendens . .		3
486	Gesneria zebrina aterima . . .		6
487	„ „ splendendisssima		6
488	†Gladiolus cardinalis		2
489	† „ communis		1
490	† „ Colvilli, schön		3
491	† „ floribundus 12 St.	20 Sgr	2
492	† „ formosissimus		4
493	† „ Gandavensis 12 St.	1 Rthl.	3
394	† „ Haageanus		4
495	† „ Herbertii . 12 St.	1 Rthl.	2
496	† „ psittacinus 12 „	15 Sgr	2
497	† „ ramosus . . 1 „	1 Rthl.	3
498	† „ im Rommel . . 12 St.		15
499	† „ Amsterdam		10
500	† „ Couranti fulgens . . .		10
501	† „ Fanny Rouget		10
502	† „ Intermedios		8
503	† „ Madame Heringq . . .		8
504	† „ Ulysse		10
505	„ 12 andere holländische Prachtsorten . . .		90
506	Gloxinia, 12 Prachtsorten .		50
507	„ 25 „ . .		120
508	„ 36 „ . .		200
509	„ erecta, mit aufrechten Blumen, Prachtsorten		40

(Ausführl. Verzeichniss vide Samen-Verzeichniss für 1856.)

510	†Gloriosa Plantii, Prachtpflanze		50
511	Haemanthus albiflorus		30
512	„ pubescens		15
513	„ tigrinus		30
514	Ipomoea ficifolia		10
515	„ spec. variabilis v. Texas		10
516	Jehlia fuchsioides		8
517	Ixia, im schönen Rommel 12 St.		20
518	Lachenalia tricolor		2
519	Lilium candidum . 12 St.	25 Sgr	2½
520	„ „ fl. pl.		8
521	„ „ fol. variegatis . .		5
522	„ „ striatum (maculat.)		10
523	„ chalcedonicum		6
524	„ colchicum, selten .		30—150
525	„ Brownii		60
526	„ giganteum, neu u. prachtvoll, mit Arum ähnlichen Blättern und 10' hohem Blumenstengel, starke Zwiebeln .	8—12 Rthl.	—
527	„ do kleine schöne Zwiebeln		50
528	„ Isabellinum (testaceum, peregrinum) . .		10—15
529	† „ lancifolium album .		12—30
530	† „ „ punctatum . .		50—90
531	† „ „ rubrum . . .		15—40
532	† „ „ speciosum		20—40
533	„ longiflor., schön 12 St.	1 Rthl.	4
534	„ tigrinum (sinense) „	„	3
535	Ornithogalum arabicum, prachtv.		4

Digitized by Google

Nr.		pro Stück	Sgr
536	Ornithogalum narbonensis		6
537	†Oxalis lasiandra	100 St.	1
538	† „ tetraphylla	100 „	1
539	† „ Bowii, schön		3
540	Pancratium maritimum, schön		5
	Paeonia herbacea.		
542	„ in 12 neuen Prachtsorten		120
543	„ in 25 „ „		240
344	„ Delachi fl. pl.		40
545	„ festiva maxima		50
546	„ Non plus ultra		50
547	„ 6 neueste Srt. v. Parmentier		150
548	„ **arborea** in 12 Prachtsort.		300
549	„ „ Elisabeth (Casoretti)		90
550	„ „ Van Houtti („)		90
551	„ „ Germanica (Sichold), (Deutsche Flagge)		60

Nr.		pro Stück	Sgr
552	Phaedranassa fuchsioides, schön		15
553	Scilla sibirica, schön zum Treiben,	100 St.	1½
554	„ campanulata		2
555	„ „ maxima		4
556	„ japonica		1
557	„ „ rosea		3
558	„ italica		2
559	„ nutans fl. albo		2
560	„ „ fl. roseo		3
561	Tritonia aurea, neue Prachtpflanze		10
562	**Tropæolum** azureum (starke Knollen)		30
563	„ brachyceras (starke Knollen)		10
564	„ Jaratti (starke Knollen)		25
565	„ polyphyllum (starke Knollen)		120
566	„ tricolor (starke Knollen)		15
567	†Tuberosen, gefüllte	12 Stück	20

Nr.		pro Stück	Sgr
	Orchideen für's freie Land.		
568	Cypripedium Calceolus	12 St.	15
569	Orchis amoena	6 „	10
570	„ conopsea	6 „	10
571	„ latifolia	6 „	10
572	„ maculata	6 „	10
573	„ mascula	6 „	10
574	„ militaris	6 „	10
575	„ pallens	6 „	10
576	„ variegata	6 „	10
577	„ obige im Rommel	100 „	50
		12 „	10
578	Ophrys myodes, Fliegen-Orchidee, sehr zierlich, 100 St. 2 Rthl.,	12 St.	10
579	6 Sorten nach meiner Wahl von jeder 12 Stück für		60

Sämereien,

welche mit dem besten Erfolge in den Monaten August bis November ausgesäet werden, zum Treiben &c.

Gemüse-Samen.

		Sgr
Blumenkohl, asiatischer feiner später	à Lth.	5
„ cyprischer früher	„	5
„ Erfurter grosser früher, extra	„	10
„ Zwerg-, neue früheste ausgezeichnete Sorte, zum Treiben	Port.	5
„ Walchern, neuer	à Lth.	10
Carotten, holl. kurze frühe, zum Treiben ℔ 15 Sgr,	„	1
Pastinak-Wurzeln	à ℔	8
Spinat, grosser rundblättriger	„	5
Herbstrüben, lange weisse	„	6
Spargelkern, extra Ulmer ℔ 20 Sgr,	Lth.	3
„ neue Riesen- „ 30 „	„	2
Salat, bester Winter- „ 35 „	„	2
Körbelrüben (Scandix bulbosum) „ 20 „	„	1
Perl-Zwiebeln, kleine silberweisse, delikat z. Einmachen 1000 St 1 Rthl.,	100 St.	4
nur vom August bis Octbr. versendbar.		
Kartoffel-Zwiebel, haltbar und fein	100 St.	15
„ neue silberweisse	50 „	25
Schalotten, gewöhnliche	100 „	4
„ grosse dänische	100 „	6
Knoblauch, gewöhnlicher	100 „	4

Gras-Samen.

			Sgr
Agrostis stolonifera, Fioringras	100 ℔ 10 Rthl.,	℔	4
Avena elatior, französisches Raigras	100 „ 15 „	„	6
Dactylis glomerata, Knaulgras	100 „ 15 „	„	6
Holcus lanatus, Honiggras	100 „ 10 „	„	4
Lolium perenne tenue, engl. Raigras, I. Qual.	100 „ 16 „	„	6
„ italicum, italienisches Raigras	100 „ 25 „	„	8
Phleum pratense, Thimoté	100 „ 10 „	„	4
Poa pratensis, Wiesen-Rispengras	100 „ 20 „	„	7
Festuca ovina, Schafschwingel	100 „ 15 „	„	5
Gemischte feine Grasarten zur Anlegung eines Gartenrasens	100 „ 15 „	„	5
Gemischte Grasarten zur Anlegung von Wiesen	100 „ 12 „	„	5

Oekonomische Samen.

Winter-Rübsaat (Raps)	100 ℔	z. Marktpreis
Roggen, Probsteier Saat	pr. 100 „	„ „
Weizen, diverse englische Sorten		
1 Sortiment Winter-Getreide in 20 Sorten	à 1 Port.	30

Gehölz- und Beeren-Samen.

			Sgr
Betula alba, Weissbirke	100 ℔ 10 Rthl.,	℔	4
Carpinus Betulus, Hain- oder Weissbuche	100 „ 10 „	„	4
Crataegus oxyacantha (Weissdorn) zu Zäunen und Hecken	100 ℔ 10 Rthl.,	℔	4
Cydonia vulgaris, Quitte		„	70
Pyrus communis, Birnkern			—
„ Malus, Apfelkern			—
Johannisbeere, grosse holländische weisse, fleischrothe und dunkelrothe, jede	à Port.		3
„ neue Kirsch-, Groseiller Cerise	„		3
Himbeere, neue Fastolff-Riesen-	„		4
„ Wunder der 4 Jahreszeiten	„		3
Erdbeeren, die neuesten und besten gemischt	„		5
„ 6 vorzügliche Sorten, jede	„		½
Stachelbeeren, von meinen 70 engl. Sort. gesammelt	„		5

Blumen-Samen.

	à Port.	Sgr
Althaea rosea fl. pl., englische Preismalven, melirt viele Farben		5
Acroclinium roseum, neue Immortelle		6
Alonsoa Warcewizii, neu und prachtvoll		3
Antirrhinum nanum striatum		2
„ die neuesten gestreiften in vielen Sorten		3
Bellis perennis fl. pl., Maasliebchen in vielen Farben		3
Calandrinia umbellata, sehr zierlich		3
Cineraria hybrida, die neuesten Prachtsorten melirt von meiner prachtvollen Sammlung		6
„ hybrida in nur rothen Farben		6
„ „ in nur blauen „		6
„ „ in nur weissen		6
„ „ roth mit weissen Spitzen		6
„ „ blau „ „ „		6
„ in 12 separaten Sorten für		30
Calceolaria hybrida, neue grossblumige getigerte, das Ausgezeichnetste, was es in dieser Art gibt, von meiner rühmlichst bekannten Sammlung von über 3000 Töpfen		10
Eine gedruckte Kulturanweisung wird dem Samen beigefügt.		
„ „ nana, ganz neue getigerte mit zwergartigem Habitus und gedrängtem Bau, sehr schön		12
Ich erlaube mir ganz besonders auf diese von mir gezüchteten niederen brillanten neuen Varietäten aufmerksam zu machen. Bei der am 22. Juni d. Js. hier stattgefundenen Blumenausstellung erhielten dieselben ihrer Vorzüglichkeit halber einen Preis, trotzdem im Programm ein solcher für Calceolarien nicht festgesetzt war.		
„ „ getuschte grossblumige in vielen prächt. Farben		8
Chrysanthemum indicum fl. pl., in vielen Varietäten		5
„ „ „ „ nano, Pompon od. Zwerg-		6

Digitized by Google

		Sgr.
Dianthus caryoph. fl. pl., extra gef. Topfnelken	100 Korn	15
„ „ Landnelken	400 „	6
Humea elegans, schön auf Gruppen		2
Ipomopsis aurantiaca		2
„ Beyrichii		2
„ coronopifolia		2
„ picta		2
„ superba		2
Linum grandiflorum verum	100 Korn	10
Lophospermum, 3 schöne Sorten, jede		3
Myosotis alpestris, blau und weiss, jede		1
„ azorica, dunkelblau		3
Pelargonium, neue grossblumige englische		6
„ neueste Fancy oder Fantaisie		10
Pensées (Viola tricolor maxima) von Preisblumen		8
„ braunrothe und kupferfarbige		8
„ weiss- und gelbgrundige		8
„ violet bordé blanc, neue weissgerandete		8
„ neueste Fancy oder gestreifte		10
1 Sortiment von 12 Sorten		25
Petunia hybrida, neue grossblumige in Prachtsorten		5
„ „ marginata, neue grossblumige grüngerandete in Prachtsorten		6
„ „ neueste gestreifte französische		6
Primula chinensis (à Lth. 2½ Ngr.)		3
„ „ fl. albo (à Lth. 3 Ngr.)		3
„ „ „ „ rubro striata, neue gestreifte	100 K.	5

		Sgr.
Primula chinensis cupreata, neueste kupferrothe, sehr schön,	25 Korn	5
„ „ fimbriata, roth	1000 „	20
„ „ „ „	100 „	3
„ „ „ alba, weiss	1000 „	25
„ „ „ „	100 „	3
Phlox Drummondi, 8 schöne Sorten, jede		2
Reseda odorata	à g 1 Ngr., à Lth.	2
„ „ grandiflora	„ 2½ „ „	3
„ „ arborea		2
Sabbatia campestris, prachtvolle Gentianee, dunkelrosa mit zitronengelbem Stern		4
Salvia argentea, prachtvolle Blattpflanze		4
Schizanthus retusus		2
„ „ fl. albo		2
„ „ Grahami		2
„ „ „ fl. carneo		2
Verbena hybrida, in Prachtsorten,	starke Portion	5
Rittersporn, niedrige, melirt	à Lth.	6
„ hohe, 8 Sorten melirt	„ „	6
„ Levkojen-, 6 Sorten melirt	„ „	7
„ neue Hyacinth-, melirt	„ „	6
Sommergewächse zur Aussaat im Freien an Ort und Stelle im Herbste		
100 schöne Sorten		60
50 „ „		40
25 „ „		20

Anzeigen.

Nothwendige Erklärung.

Die in Nr. 13 Seite 101 d. Bl. stehende Monographie über Seradella, welche uns als Flugblatt zur Hand gekommen, schien uns, da schon so viel für und wider dieses Futterkraut geschrieben worden, ganz zur Aufnahme in die Frauendorfer Blätter geeignet, weßhalb wir sie der verehrlichen Redaktion zur beliebigen Benutzung übersendeten und dabei nicht unterlassen haben, als Verfasser der Monographie die Herren Dünnwald & Comp. in Berlin zu bezeichnen. Wenn nun außer der Dünnwald'schen auch unsere Firma irrthümlich *) beigesetzt wurde, so möchte dieser Druckfehler zu der Deutung einer Gemeinschaft zwischen erstgenannter und unserer Firma Veranlassung geben, welche aber nicht besteht. Die Verspätung dieser Erklärung findet darin ihren Grund, daß uns die Nr. 13 der Frauendorfer Blätter erst dieser Tage (Anfangs Juli) zur Hand gekommen.

Moschkowitz & Siegling,
Samenzüchter und Handelsgärtner in Erfurt.

*) Dieser Irrthum wurde durchaus nicht durch uns, sondern schon ursprünglich durch die geehrten Herren Einsender veranlaßt, wie das in unserer Hand liegende Original darthut. Die Red.

Zeitschrift für Flachsbau

von **A. Rüsin.** Preis pro Jahrgang 1 Thlr. 10 Sgr.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

☞ Mein Verzeichniß über echte **Haarlemer** und **Berliner Blumenzwiebeln** ist soeben im Drucke beendet und steht auf portofreies Verlangen gratis und franko zu Diensten. Dasselbe enthält einen Nachtrag der neuesten und beliebtesten Pflanzen, auf welche ich, und vorzugsweise auf mein Sortiment der **neuesten Verbenen, Päonien, Fuchsien** und **Pelargonien** von Odier ganz ergebenst aufmerksam mache.

Gleichzeitig offerire ich: **Blumen-Bouquets von getrockneten Blumen (Unverwelkliche).** — Dieser Artikel ist ganz neu. Die getrockneten Blumen sind in so lebhaften Farben, daß man sie kaum von natürlichen Blumen unterscheiden kann. Dieselben eignen sich zur Dekoration und im Winter auch als Ball- und andere Bouquets, sowie zu sehr zierlichen Geburtstags- und Trauer-Kränzen. — Preise von 5—30 Sgr. à Stück, je nach Größe.

Erfurt, im August 1856.

J. C. Schmidt.

Für Garten- und Pflanzenfreunde.

Auf frankirte Briefe wird franko zugesandt das soeben erschienene Preisverzeichniss von grösstentheils

Neuen Pflanzen im LAURENTIUS'schen Garten zu Leipzig. Sommer und Herbst 1856. Inhalt: Neueste Warm- und Kalthauspflanzen. — Orchideen. — Coniferen. Neueste Florblumen: Chrysanthemum — Delphinium — Fuchsien — Heliotropium — Lantanen — Pelargonium — Penstemon — Petunien — Phlox — Rosen — Verbenen.

Die **Laurentius**'sche Gärtnerei zu Leipzig.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu haben:

Neue schwedische Milchwirthschaft ohne Keller,

erfunden und beschrieben von **P. U. Gyssander**, Major, Gutsbesitzer in Schweden. — Mit Zeugnissen für die Richtigkeit ihrer Prinzipien und für die praktische Nützlichkeit begleitet von Hofrath Dr. A. Stöckhardt und Dr. H. Schober, Professoren in Tharand. gr. 8. eleg. geh. Preis 6 Ngr.

Die der Schrift beigefügten Zeugnisse genannter Autoritäten überheben die Verlagshandlung jeder weitern Empfehlung dieser wichtigen Brochüre. — Verlag von G. Schönfeld's Buchhandlung (C. A. Werner) in Dresden.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

Freiexemplar. in München.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 35. | 8. September 1856.

Ueber das Abschneiden der Blumen verschiedener Gartengewächse, um deren Blütezeit zu verlängern *).

Vortrag, gehalten im Gartenbau-Vereine zu Jena von J. G. Becker, Kunstgärtner am großherzogl. Prinzessingarten.

Es gibt wenig Gewächse, deren Natur zu einem zweimaligen Blühen geneigt ist und noch weniger zu einem ununterbrochenen Fortblühen. Jedes Gewächs hat seiner Bestimmung gemäß die Perioden des Antreibens, des Blühens und des Samentragens durchzuführen; hat es letztere vollendet, so entsteht gewöhnlich in der Pflanze ein Stillstand, Rückgang, welcher sich durch Eintrocknen der Blätter, später auch der Stengel kund gibt.

Der Uebelstand, den dieses in den Gärten und Anlagen, auf Rabatten, Beeten und Klumps verursacht, zumal diese größtentheils der Blumen- und nicht der Samenzucht wegen angelegt werden, hat schon manchem Gartenliebhaber bei der Bepflanzung Sorge gemacht, da, besonders in kleinen Gärten, von den Frühlings-, Sommer- und Herbstblumen keine fehlen sollen; und in der That ist es auch keine leichte Aufgabe bei der Vertheilung derselben. Bei mehreren Gewächsen, bei denen sich dieser Uebelstand zeigt, welche jedoch Lieblinge der Gärten sind und bleiben werden, läßt sich aber auch zum Theil ununterbrochenes Blühen durch ein mit Vorsicht vertheiltes Abschneiden der halben ausgeblühten Blumenstengel erzwingen, bei einigen sogar durch Wegschneiden erst einzelner Stengel, dann einige Zeit darauf der übrigen, worauf wieder neue Stengel mit Blüten erscheinen. Der Mann der Wissenschaft wird zwar hierüber sagen, das heiße den Pflanzen Zwang anthun und das ist nicht in Abrede zu stellen, aber dem Blumenliebhaber kommt es doch zunächst auf die Blumen und eine volle Flor an und liegt ihm in der Regel weniger an dem Samen von der ganzen Pflanze und begnügt sich vielleicht mit einigen Kapseln.

Die meisten unserer Frühlingsblumen, wohin z. B. gehören: unsere Zwiebelblumen, Anemonen, Adonis, Helleboren u. dergl., machen freilich hinsichtlich eines zweimaligen Blühens eine Ausnahme; selten kommt hievon noch ein Nachzügler von selbst zum Blühen und mit Zwang gewöhnlich gar nicht. Aber von unsern ein-, zwei- und mehrjährigen im Sommer blühenden Gartenblumen läßt sich durch Schneiden eine längere Blütezeit ermöglichen. Von unsern Herbstblumen repetiren, der Jahreszeit wegen, in Blüte gar keine; durch das Wegschneiden des Hauptblumenstengels werden nur die schon vorhandenen kleinen Seitenblumenzweige zum Auswachsen und Blühen gezwungen, welches unterblieben sein würde, wenn der Hauptblütenstengel, förmlich ausblühend, ihnen gelassen worden wäre. Zu diesen gehören unsere einjährigen Astern, **Aster nova Belgiae, Aster nova Angliae** u. dergl., die **Solidagos** u. a.

Wir haben uns also mit wenigen Ausnahmen nur an die im Sommer blühenden Gewächse zu halten, von welchen der Kürze wegen auch nur die beliebtesten und gangbarsten angeführt werden sollen.

Unstreitig verdienen die Levkojen, sowohl die Sommer- und Herbst-, als Winter-Levkojen zuerst die Erwäh-

*) Es ist hier hauptsächlich von einigen der beliebtesten annuellen, perennirenden und etlichen der in den Gärten unentbehrlichsten strauchartigen Gewächsen die Rede.

Digitized by Google

nung; man nimmt ihnen wenigstens den Hauptblumenstengel, sobald er sich dem Verblühen zuneigt und fährt so fort, wie es der Wuchs der Pflanze erlaubt. Die Antirrhinum majus Varietäten lassen sich nur durch den Schnitt im Fortblühen erhalten; Georginen, Petunien u. dergl., Reseda odorata, besonders die großblumige, erhalten sich nur lange in Blüte, wenn ihnen die Samenrispen genommen werden; Campanula media, nobilis, persicifolia u. dgl. a. erneuern wieder ihre Blumen, wenn ihnen die ausgeblühten Blumen dicht unter der Samenkapsel genommen werden; Campanula carpathica, der Clematis erecta und integrifolia kann man nicht allein die Blumen, sondern auch ganze Stengel bis zum Grunde nehmen. Den einfachen Lychnis chalcedonica nimmt man die Blütenballen, die gefüllten blühen nicht wieder.

Den Winter-Malven (Stockrosen) schneidet man vor dem Ausblühen der Hauptstengel dieselben unter der Blüte weg; den schottischen (mittelhohen) Malven kann man schon während des Aufblühens der ersten Blumen, besonders wenn sie zu hoch gegen die andern wachsen sollten, die Spitzen des Blumenstengels kürzen, worauf die Seitenzweige kräftigere Triebe machen; den Zwerg- oder Sineser-Malven nimmt man auch ganze Stengel, worauf größtentheils wieder ein neuer Blütenstengel austreibt.

Fuchsien, holzige Calceolarien, Monats-, Thee-, Bourbon-, Remontant-Rosen blühen schneller wieder, wenn sie während oder gleich nach der Blüte zurückgeschnitten werden; die Centifolien blühen im Herbste nochmals, wenn ihnen gleich Anfangs ein Theil ihrer in halber Ausbildung begriffenen Knospen abgeschnitten wird. Dasselbe findet noch bei andern Pflanzen statt.

Daß man bei allen Gewächsen, die man so behandelt, ein richtiges Verhältniß im Schneiden zu dem Blütenstande einhalten muß, versteht sich von selbst; es entschließen sich nur wenige Blumenfreunde zum Schneiden, haben dann aber auch nur eine kurze Blüte mancher Gewächse zu erwarten.

Schönste Petunien.

Die erste Frage für den Blumenfreund, wenn er im Frühjahre sein Gärtchen bearbeitet hat, bleibt die: mit welchen Novitäten, die schön und doch nicht theuer sind, wirst Du heuer Dein Rondel schmücken? — Die Antwort ist nicht leicht gefunden, denn 1) bleibt zu erwägen, nur solche Blumen zu wählen, die zeitlich, effektvoll, andauernd und ohne große Mühe blühen; 2) tischen die Preis-Courante der Handelsgärtner alljährlich so viele Novitäten auf, daß man nicht weiß, welche Namen aus den langen Listen der Modeblumen man sich notiren soll und überläßt am Ende dem Produzenten, seinem Geschmack vertrauend, die Auswahl. Hiebei fährt man mitunter sehr gut, bisweilen aber sieht man sich in seinen Erwartungen getäuscht. Wir werden uns daher erlauben, von Zeit zu Zeit in diesen Blättern aus den zahlreichen Kollektionen beliebter Florblumen solche namhaft aufzuführen, welche sich in der gebräuchlichen Anzahl von 12 als wirklich ausgezeichnete ganz verschiedene Blumen bewähren. Nichts kann einem Garten zur größern Zierde gereichen, als Petunien ihrer, besonders jetzt, so großen Mannigfaltigkeit und ununterbrochenen Flor; merke Dir daher, lieber Leser, die nachverzeichneten für nächstes Frühjahr hübsch an, und sei versichert, daß, wenn nicht alle, doch mindestens einige dabei sind, die ganz gewiß Deinem Geschmacke entsprechen, denn es ist die Elite aus den gefüllt blühenden, den einfarbigen, den gestreift blumigen, den grünrandigen und genetzten und werden Dir, für den billigen Dutzendpreis von 2 Thaler, bis in den Herbst hinein mehr Blüten bringen, als diese 2 Thaler Pfennige zählen.

Petunia Imperial, merkwürdige Neuheit, wahrhaft gefüllt, reinweiß, der Gardenia radicans ähnlich.

„ Marquise de la Ferte, einzig in ihrer Art, durchsichtig hellkarmin, mit reinweißem Schlund, einer Achimenes sehr ähnlich.

„ Ruhm von Weimar und Camille de Rohan, beste grüngerandete auf verschiedenem rothen Grund.

„ Dr. Andry, lebhaft amaranthroth, weiß bandirt,
„ Souvenir, kirschroth, weiß bandirt.
„ Mons. Loyre, aschgrau, weiß bandirt,

oder für diese die ganz ähnlichen Duc d'Oporto, Ernest de Lepinau, Königin von Holland, welche ebenfalls auf mehr hell oder dunkler rothem Grunde weiß bandirt sind.

„ Adpersa superba, großbl., dunkelrosa Grund.

„ Mme. Grossmann, violetter Grund,
„ Erecta, silbergrauer Grund,
„ Franz Grosspietsch, rothgrauer Grund,
„ H. de Vilsoner, Grund lila,

sämmtlich sehr schön genetzt und schattirt in dunkelpurpur, karmin ꝛc. Wahre Putzblumen.

Es gibt noch eine größere Anzahl sehr schönblühender Petunien, wir verweisen deßhalb auf unser kürzlich erschienenes Blumenzwiebel- und Pflanzenverzeichniß, welches das Neueste und Beste dieser Saison enthält und bitten die resp. Blumenliebhaber, welche nicht

Digitized by Google

schon seit Jahren unsere Preis-Courante regelmäßig erhielten, uns zu deren Zusendung gefälligst recht bald veranlassen zu wollen.

Moschkowitz & Siegling,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Staunenswerthe Resultate der Ueberwinterung von Wasserpflanzen (Nelumbien, Nymphäen ꝛc.) im freien Lande.

In der Treibegärtnerei des Herrn Geitner in Planitz bei Zwickau in Sachsen haben nach einem Berichte desselben die Nelumbien unter einer mindestens ¼ Elle starken Eisdecke den vorigen Winter ausgehalten, so auch die zarte Nymphaea Ortgiesiana rubra. Was aber noch staunenswerther, ist Folgendes. Am Planitzer großen Eisenhammer hat in einem Bassin neben der Maschine, welches im Winter fast nie zufriert, eine ganze Wasserpflanzen-Sammlung nicht nur im Freien ausgehalten, sondern die Oberfläche des Bassins war schon von Anfang April bei rauhester Witterung buchstäblich von Tausenden mit Blumen übersäet, so daß jetzt Herr Geitner an diesem Orte eine Victoria regia ins Freie pflanzte. Sind vorstehende Fälle nicht eine gute Aufmunterung für Fabrikanten, neben ihren prosaischen Fabriks-Geschäften inmitten des thätigsten Lebens und Treibens Flora's köstlichste Spenden — ohne die geringste Mühe, ohne große Opfer zu pflegen? — denn Wasserpflanzen bedürfen nicht der geringsten Arbeit und Pflege. Hiebei machen wir auf Herrn Geitner's Offert zur Lieferung von modernen Wasserpflanzen um billige Preise (S. 208) aufmerksam.

Schlagend günstige Erfolge der Orchideen-Kultur auf Torf.

Ferner theilt uns Herr Geitner mit, daß seine Orchideen-Kultur auf Torf so günstige Erfolge gehabt habe, daß jetzt, man kann sagen, Massen der kostbarsten Orchideen, um deren Blühen sich manch geschickter Gärtner umsonst mühet, z. B. Stanhopeen in nicht zu starken Pflanzen mit zwei Blütenrispen, in Planitz auf einem kleinen Stückchen Torf prachtvoll blühen. Man soll sich aber hüten, den in Massen vorkommenden Eisen-Moor für den in Planitz benützten Torf zu halten, denn die traurigsten Erfahrungen würden bitter täuschen! Wem daran liegt, den echten zur Orchideen-Kultur geeigneten Torf kennen zu lernen oder Proben hievon zu erhalten, wende sich an Herrn Geitner, der uns erklärt, wie er gerne bereit sei, Proben solchen Torfes zur Vergleichung mit andern Torfarten zu versenden. 70 Loth inclusive Emballage würden circa 1 fl. kosten.

Ueber das Ausgraben und Versetzen der Obstbäume.

In einem trockenen, lockern und sandigen Boden, der viele Feuchtigkeit verlangt, ist das Verpflanzen der Bäume im Herbst am Vortheilhaftesten; dagegen in einem schweren, feuchten und thonigen Grunde ist der Frühlingssatz am Besten. Beim Ausgraben und Ausheben muß man die größte Aufmerksamkeit und Mühe dazu verwenden, daß man die Wurzeln nicht beschädigt, welches möglich wird, indem man zuerst die obere Erde von den Wurzeln vorsichtig wegnimmt, dann im Verhältniß zur Baumkrone 2—3 Fuß vom Baume einen Kreis gräbt, indem die in's Weite gehenden Wurzeln abgestochen werden. Nun arbeitet man an einer Seite, wo die wenigsten und kürzesten Wurzeln sind, tiefer und auch seitwärts, sticht mit dem Spaten in einer ziemlichen Tiefe unter dem Baume her, und sucht ihn mit der Baumhacke dann allmälig höher zu bringen, wobei man den stärkern Wurzeln nachgräbt und wenn sie zu tief gehen, durchsticht. Je mehr Erde beim Ausheben an den Wurzeln bleibt, desto freudiger und schneller wachsen die Bäume wieder an.

Wenn die Bäume vor ihrem Einpflanzen transportirt werden müssen, so hat man die größte Vorsicht anzuwenden, daß die Wurzeln unterwegs nicht vertrocknen oder erfrieren. Daher muß man Sorge tragen, daß die Wurzeln ebenso wie der Stamm gut mit Stroh verpackt sind.

Will man nun den Baum wieder einsetzen, so muß man mit einem recht scharfen Instrument die Spitzen der zerbrochenen oder vertrockneten Wurzeln entfernen und diejenigen, welche verwundet sind, unmittelbar über der Wunde abschneiden. Wenn man für einige Zeit einen Theil der ernährenden Organe, der Wurzeln, entfernt, so wird es nothwendig, wenn man den Baum nicht will verfallen sehen, eine gleiche Ausdehnung desjenigen Theiles, welchen die Wurzeln ernähren, des Stammes zu entfernen, damit stets ein vollkommenes Gleichgewicht zwischen dem Umfange dieser beiden Organe des Baumes stattfinde. — In diesem zweiten Beschneiden besteht die Zubereitung des Stammes, die Ablösungen dürfen nur an einem, ein bis höchstens zwei Jahr alten Zweige unternommen werden. Man kann nicht genug gegen den barbarischen Gebrauch sprechen, welcher darin besteht, beim Pflanzen die Krone des Baumes gänzlich abzuschneiden, so daß sie beim Einsetzen den Absteckungspfählen gleichen. Dieses Verfahren ist in doppelter Hinsicht höchst schädlich, denn erstlich beraubt man den Baum aller seiner Knospen, welche Triebe und Blätter entwickelt haben würden. Da nun diese Zubereitung des Kambium und zur Entwickelung der Holz- und Rindenfasern, welche zum Wachsthum der Wurzeln beitragen, unbedingt nothwendig sind, so ist die Folge von diesem Abschneiden der Krone, daß der Baum eine geringere Quantität Blätter entwickelt,

Digitized by Google

daß sich seine Wurzeln sehr wenig verlängern und daß er überhaupt kränklich bleibt.

Die zweite Ursache, welche das in Rede stehende Verfahren verbietet, ist, daß die dadurch erzeugte große Wunde sehr lange dem Einfluß der Luft ausgesetzt bleibt, bevor sie vernarbt; sie beginnt hiedurch zu faulen und bringt einen Fehler in dem Stamm des Baumes hervor, welcher seinen Werth bedeutend verringert. Nur in zwei Fällen kann die beregte Operation geduldet werden; erstens wenn die Wurzeln beim Ausheben so verstümmelt sind, daß eine Verkürzung der Zweige nicht genügt, um das Gleichgewicht zwischen diesen Wurzeln und dem Stumm herzustellen; zweitens, wenn die Bäume in der Baumschule so dicht gestanden haben, daß sie weit mehr in der Höhe als in der Stärke entwickelt sind, und man zu befürchten hat, daß sie nach dem Einpflanzen durch den Wind abgebrochen werden.

Die Baumgrube, in welche der so zubereitete Baum gesetzt wird, sollte eine Zeit lang vorher gegraben sein, damit Kälte, Luft, Wasser und Sonne den ausgeworfenen Boden, die Erde auf dem Boden und den Seitenwänden der Grube recht durchdringen, mürbe und fruchtbar machen. Gruben zu machen in ein zu nasses Erdreich, aus welchem das Wasser nicht abfließen kann, hilft nichts, indem der Baum, wenn er auch gehörig gesetzt, darin kein Glück macht. In gutem Grunde muß die Grube wenigstens 4′ weit und 3′ tief sein. Ist der Grund steinig, sandig, überhaupt schlecht, so grabe man die Grube weiter und tiefer, schaffe die schlechte Erde weg und bringe so viel gute Erde in die Grube, daß dieselbe recht gut damit ausgefüllt werden kann.

Das Einsetzen der Bäume in die Erde erfordert gleichfalls eine besondere Sorgfalt, von welcher der Erfolg der Anpflanzung wesentlich abhängt. Man hat bei dieser Operation die Orientirung der Bäume, sowie die Tiefe, bis zu welcher die Wurzeln eingegraben werden müssen, zu berücksichtigen.

Obgleich das Orientiren der jungen Anpflanzungen nicht unbedingt nothwendig ist, so wird man doch gut thun, dasselbe zu beachten, so oft man kann. Diese Maßregel besteht darin, daß man die Stämme der Bäume genau in dieselbe Stellung bringt, welche sie früher inne hatten, d. h. daß man diejenige Seite, welche nach Süden gestanden hat, und die man leicht an einer grauen Färbung der Epidermis erkennt, wieder nach derselben Richtung stellt. Diese Vorsicht ist von Einfluß auf die Gesundheit der Bäume, denn man begreift, daß, wenn man die Nordseite nach Süden stellen wollte, die Rinde, welche an diese brennende Hitze nicht gewöhnt ist, austrocknen und sich verhärten würde, wodurch das Wachsthum der Bäume an diesem Punkt erschwert werden könnte.

Der zweite Gesichtspunkt ist von weit größerer Wichtigkeit als der vorhergehende. Die allgemeine Regel, welche in dieser Beziehung als Anhalt dienen kann, ist folgende: die Wurzeln müssen bis zu einer solchen Tiefe eingegraben werden, daß sie einerseits den Einfluß der Luft empfangen können, anderseits aber nicht der Trockenheit ausgesetzt sind. Werden sie zu tief eingelegt, so sind sie dem atmosphärischen Einfluß entzogen und erfüllen ihre Funktionen nur mit Mühe, was ein Kränkeln des Baumes zur Folge hat. Zu dicht an der Oberfläche der Erde liegend, sind sie der Sonnenhitze ausgesetzt, wodurch ihre Funktionen zum Theil aufgehoben werden. Der mittlere Grad der Tiefe, bei welchem die beiden vorstehenden Bedingungen am Besten erfüllt werden, beträgt 3 Zoll unter der Oberfläche des Terrains, bis zu welcher Tiefe der Wurzelhals des Baumes zu stehen kommt.

Endlich hat man darauf zu achten, daß die Obstbäume nicht zu eng gepflanzt werden, wodurch sie in ihrem Wachsthum gestört werden, das Obst an Güte und Schönheit zurück- und der Ertrag des Bodens unter den Bäumen gering bleibt, weil Luft und Licht nicht einzuwirken vermögen. Bei Aepfel- und Birnbäumen soll die Entfernung 30—36 Fuß, bei Kirschen, Zwetschgen, Pflaumen ꝛc. 16—20 Fuß sein. N. M....r.

Mitglied des Vereins.

(Annalen des Acker- und Gartenbau-Vereines des Großherz. Luxemburg.)

Etwas über die Pflege der Orangenbäume.

Die seit mehr als 100 Jahre geschätzten und kultivirten Orangenbäume (Citrus medica) bedürfen einer nahrhaften Erde. Man nimmt hiezu 2 Theile Schlammerde aus einem Teich- oder Wassergraben, welche einen Thon- oder Lettenboden haben, einen halben Theil Flußsand und einen Theil gestoßenen Kohlenstaub, wirft dieses auf einen Haufen, wendet es mehrmals um, und reinigt selbes vor dem Gebrauch durch ein nicht allzufeines Sieb von den großen Steinen.

Mährisch Trübau, im Juli 1856.

Didakus Benesch, Mitglied.

Kirschbau.

Durch Kirschbau zeichnet sich Neustadt, ob der Mettau, in Böhmen aus. Der Haupt-Nahrungszweig der Bürger daselbst besteht in Obst- und Feldbau. Der Ertrag der Kirschen allein kann in guten Jahren auf 10—12,000 fl. C. M angeschlagen werden. △

Digitized by Google

Ueber Anwendung von Kalk und Mergel in den Viehställen.

Wenn gebrannter und dann gelöschter Kalk mit thierischen Exkrementen zusammengebracht wird, so entwickelt er keine ammoniakalischen Produkte und entzieht folglich dem Dünger keine fruchtbar machenden Bestandtheile. Der Grund davon ist, weil die Exkremente bei ihrer Ausleerung noch kein Ammoniak enthalten, und weil die Elemente, welche dasselbe bilden mußten, bei Gegenwart des Kalkes sogleich sich in Salpetersäure verwandeln. Indem sich so salpetersaurer Kalk bildet, wird durch den Kalk der Stickstoff fixirt und jede Fäulniß verhindert. Hierauf gestützt wendet Herr Demourney folgendes einfache Verfahren zum Gesundmachen seiner Ställe an. Die Streu wird jeden Morgen, die der Pferde dreimal in der Woche, aus den Ställen geräumt; man führt sie zuerst an die Thüre des Stalles, dann gießt man 4 Eimer Kalkmilch, welche 4 Pfund gebrannten Kalkes enthält, auf den von 4 Kühen oder 2 Pferden eingenommenen Platz und schafft nun mittelst des Besens die ganze Flüssigkeit an den Mist, mit welchem man sie vermengt, bevor man ihn in den Hof führt.

Dieses Verfahren gewährt den doppelten Vortheil, die ungesunden Ausdünstungen zu verhüten und den Verlust an Dünger zu verhindern, welcher im Sommer die Hälfte vom Gewicht desselben erreichen kann. Man hat zu gleichem Zweck auch die Anwendung von Thon empfohlen, wobei man die Streu durch trockene Erde ersetzt; allein auf diese Weise kömmt das Vieh in den Koth zu stehen. Mit Stroh vermengt, ist der Thon zwar minder nachtheilig, aber der Mist erhält dann das doppelte Gewicht und ist beschwerlich zu transportiren. Gips und Eisenvitriol wurde ebenfalls zu gleichem Zwecke empfohlen, aber durch den Gips werden Ammoniak und Schwefel entbunden, welche ungesünder wären, als die gewöhnliche Atmosphäre der Ställe, und der Eisenvitriol ist jedenfalls zu theuer. —

Auf ähnliche Art verfährt Hr. Rozat, um den Werth seines Stallmistes durch geringe Kosten zu vergrößern, indem er sich des Mergels zur Fixirung des Stickstoffes im Miste bedient. Der Mist, wenn er aus dem Stalle kömmt, wird auf seinem Gut in Schichten von 8 Zoll Dicke ausgebreitet und jede derselben sogleich mit einer Schichte gepulverten Mergels von 1 Zoll Dicke überdeckt. Diese Schichtungsweise wird während mehrerer Monate bis zum Ende des Haufens fortgesetzt. Der so zubereitete Stallmist ist fast geruchlos, und man sieht keine Flüssigkeit an seinem Fuße austreten. Bei diesen Versuchen erhält Hr. Rozat mit derselben Quantität Stallmist weit größere Ernten, besonders in Thon- und Sandböden, in welchen ohne solchen Zusatz von Kalkerde immer ein Theil der flüchtigen Bestandtheile des Düngers verloren geht.

(Dinglers polyt. Journal.)

Eine Auswahl besserer Kartoffeln.

Von dem Kunst- und Handelsgärtner Göschke in Köthen.

Die Kartoffel-Ernte im Allgemeinen fällt hinsichtlich der Quantität und Qualität in diesem Jahr ungefähr 20 Prozent besser aus, als im vorrigen Jahre; alle Kartoffeln springen bei mir gekocht auf und sind mehlreich. Als die beste Sorte kann:

1. die Bisquit-Kartoffel angenommen werden; sie ist nicht allein delikat vom Geschmack, sondern auch sehr ertragreich; der Magdeb. Morgen lieferte mir 4 Wispel.

2. Die früheste ist die Blaue holländische und außerdem äußerst mehlreich. Sie war im vorigen Jahre die einzige Kartoffel, welche nicht hart war, sondern beim Kochen ganz mehlig wurde.

3. Ockels Rio Frio ist ganz vortrefflich und gibt guten Ertrag.

4. Frühe Riesen-Kartoffel; sehr ergiebig.

5. Gloire de Baltimore, hat schönes weißes Fleisch und ist delikat.

6. Herzogin oder Hoheits-Kartoffel. Diese Sorte ist in diesem Jahre am Allerärgsten befallen und lieferte nur einen Ertrag von $1\frac{1}{2}$ Wispel auf den Morgen.

7. Farinosa. Eine der ersten Wirthschaftskartoffeln. Der Ertrag auf den Morgen beträgt 3—4 Wispel. Alle Knollen blieben gesund.

8. Adelaide-Kartoffel; sehr gut und volltragend.

9. Die Rothe Zwiebel-Kartoffel ist ganz ausgezeichnet zur Brennerei und außerdem die gesundeste und ergiebigste Sorte. Auch sie war im vorigen Jahre, wo merkwürdiger Weise fast alle Knollen beim Kochen mehr oder weniger hart blieben, geplatzt und mehlreich.

10. und 11. Früheste Sechswochen- und Zerbster Nieren-Kartoffel haben sich in diesem Jahre sehr gut bewährt.

Digitized by Google

Handelsgärtnerei
von
Adolphe Weick zu Strasburg, Frankreich.

Verzeichniss des PELARGONIEN-Sortiments,
welche vom 15. September an abgebbar sind.

Avis. Die Preise sind französische Währung; der Frank à 100 Centimes ist gleich 28 Kreuzer oder 8 Silbergroschen; (1 Thaler preuß. à 3 Frks. 75 Cent.; 1 Gulden rhein. à 2 Frks. 10 Cent.). — Briefe und Gelder sind portofrei einzusenden.

Die Versendungen geschehen auf Rechnung und Gefahr der Herren Besteller, und die Verpackungen, welche mit der größten Sorgfalt gemacht werden und in Kisten geschehen, berechne ich à 1 Frk per Dutzend Pflanzen.

Nach Wahl der Herren Besteller erlasse ich bei einer Bestellung von 50 Frks. und darüber 10 pCt. Rabatt, und bei 100 Frks. und darüber 20 pCt. — Nach meiner eigenen Wahl, wobei jedoch die billigen Wünsche der Herren Besteller, in so weit es möglich ist, berücksichtigen werde, gebe ich folgende Sortimente zu beigesetzten festen Preisen ab.

12 Sorten von denen zu 75 Cent. notirt . .	à 7 F. 50 C.	12 Sorten von denen zu 2 Frks. notirt . . .	à 20 F. — C.
12 „ „ „ „ 1 Frk. „ . .	à 10 „ — „	12 „ „ „ „ 3 „	à 30 „ — „
12 „ „ „ „ 1 „ 50 Cent. .	à 15 „ — „	12 „ „ „ „ 4 u. 5 Frks. . . .	à 42 „ — „

Ferner besitze ich in den S. I, III und V noch viele ältere gute Sorten, welche ich zu 5 Frks. das Dutzend nach meiner Wahl ablasse.

I. Pelargoniums dits à grandes fleurs.

	F.	C.
Adèle la parfaite (Gaines)	—	75
Admiral Lyons (G.)	2	—
Ariadne (Foster)	—	75
Armide (Demay)	1	—
Astrea (Hoyle)	—	75
Baron de Montbriand (Boucharlat)	1	—
Beatrice (Ho)	—	75
Bride of Abydos (Wood)	—	75
Butterfly (Turner)	—	75
Cardinal Patrizzi (Weick)	3	—
Carlos (Ho.)	1	—
Celia (Ho.)	—	75
Charles le téméraire (Lemoine)	3	—
„ Rouillard (Chauvière)	1	—
Charming May (White)	1	—
Cloth of gold (Fo)	1	50
Commandeur en chéf (Dohson)	2	—
Comte Molière (Mézard)	3	—
Conqueror (Beck)	2	—
Delille (Lem.)	1	—
Deucalion (W.)	2	—
Dido (Beck)	2	—
Dr. Andry (Cha.)	1	—
„ Marjolin (Chretien)	1	—
Don Juan (W.)	3	—
Duc de Montmorency (Lef.)	1	—
Egglée de Persigny (Cha.)	1	50
Elegans (Hüsser)	3	—
„ (Topping)	—	75
Elise (Ho.)	—	75
Eloy (Weiss)	1	—
Eugéne Méznrd (Mé.)	3	—
Fair Ellen (Storey)	2	—
Felix Daniel (Bo.)	1	—
Fidelia (Beck)	2	—
Flavia (Ho.)	—	75
Fliing Dutchman (Turner)	1	—
Fortuna (Geoffre)	1	50
Galilée (Lem.)	1	50
Ganyméde (Ho.)	—	75
Gem of the West (Fuller)	2	—
Général Ochsenhein (Hüs.)	3	—
Gertrude (Beck)	1	—
Gloire de Charonne (Chr.)	—	75
„ de Paris (Dufoy)	5	—
Graciella (Duf.)	1	50
Grand Suitan (Turner)	2	—
Guédan (Cha.)	1	—
Herminie (Morot)	1	50
Hortensia (Chr.)	1	50
Indiana (Morot)	1	50
Insigne (Dem.)	1	50
Jessica (Fo.)	2	—
Jullien (Bragg)	1	—
King of Portugal (Tu.)	2	—
Lady Birth (Fo.)	2	—
Lagoma (Ho.)	1	—
Laura (Beck)	2	—
Leon Leguay (Cha.)	2	—
Leonie Desvial (Bo.)	1	—
Lilacina perfecta (Bo.)	2	—
Lord Hardinge (Tu.)	1	50
Lorenzo (Chr)	1	50
Lovelyness (Ho.)	1	—
Louis Chaix (Bo.)	—	75
Lucy (Fo.)	1	—
Lydia (Beck)	2	—
Mad. Ad. Ehrmann (W.)	1	—
„ d'Hausen (Munier)	3	—
„ Dupuis (Chr.)	1	50
„ Miellez (Dem.)	1	50
„ Munier (M.)	3	—
„ J. Weiss (Weiss)	5	—
Mlle Elisa (Lem.)	1	—
Magnificent (Foquet)	1	—
Majestic (Ho.)	1	—
Marguerite Gauthier (Duf.)	1	50
Marianpol (Munier)	3	—
Mars (Cock)	—	75
Meleagher (G.)	—	75
Mogul (Turner)	1	—
Mons. Chereau (Cha.)	1	—
„ Corbay (Cha.)	1	—
„ Decan Wild (W.)	1	50
„ Paquin (Duf.)	1	50
National (Fo.)	1	50
Nepaulese prince (Bragg)	1	50
Nestor (Miellez)	2	—
Ninon de l'Enclos	—	75
Omer Pacha (Ho.)	2	—
Optimum (Fo.)	1	—
Pandora (Turner)	2	—
Petruchio (Foquet)	2	—
Phaëton (Foster)	2	—
Pilot (Turner)	1	—
Plantagenet (T.)	1	—
Pretty Polly (Ho.)	—	75
Pride of the Isles (G.)	1	—
Prima Donna (T.)	1	—
Prince Impérial (Mé.)	5	—
Princesse Fatima (Gaines)	2	—
„ Gaines	—	75
Pulchrum (Fo.)	—	75
Queen Eleonor (Ho)	2	—
Rebecca (Ho.)	1	—
Reine de Suide (W.)	3	—
Rembrandt (Lem.)	3	—
Rival Voltaire (Chr.)	1	50
Rolla (Ho.)	—	75
Rosa (Fo.)	1	—
Roweanum (T.)	—	75
Rubiola (T.)	1	—
Saint-Within (Cha.)	1	—
Seraskier (F.)	2	—
Serena (Ho.)	2	—
Silenus (Beck)	2	—
Splendidum (T.)	1	50
Sunrise (Fo.)	1	—
Talma (Chr.)	1	50
Topsy (Ho)	2	—
Una (Hocken)	3	—
Ursule (Cha.)	1	—
Victory (Fo.)	1	—
Virginia (Ho.)	1	—
Vivid (Top.)	1	—
Vondel (Ho.)	—	75
Wonderfull (Ho.)	2	—
Yerda (Ho.)	2	—
Zoé (Ho.)	2	—

Digitized by Google

II. Pelargonium Diadematum et à cinq macules, dits Odiers.

	F.	C.
Adèle Odier (Odier)	1	50
Adolphe Odier (Od)	1	50
Adolphe Otto (Husser)	4	—
Agnes Sorel (Weiss)	4	—
Albira (Ho.)	1	—
Amabilis (Weick)	3	—
Anacréon (Weiss)	4	—
Annibal (Malet)	3	—
Auguste Miellez (Od)	1	—
Aurélia Duval (Od)	1	50
Baron de Rothschild (Cha.)	3	—
Bélisaire (Dem.)	3	—
Bizarre (Cha.)	1	—
Blondine (Weick)	5	—
Brillant (Malet)	3	—
Camoens (Malet)	1	—
Chauvieri (Cha)	1	50
Colonel Foissy (Od)	1	—
Comte de Morny (Miellez)	5	—
Comtesse d'Orkney (Chr.)	2	—
Confusius (Morot)	2	—
Constance (Morot)	3	—
Coquette (Od)	1	—
Cornélie (Malet)	2	—
Edouard Miellez (Od.)	3	—
Egérie (Lem.)	3	—
Elise Miellez (Od.)	1	50
Ernest Duval (Od.)	1	50
Esculape (Malet)	3	—
Esdras (Cha.)	1	—
Espartero (Lem.)	3	—
Etoile des Jardins (Od)	1	—
Eugéne Scribe (Od.)	1	50
Eugénie Duval (Od)	3	—
Ferdinand de Lasteyrie	2	—
Fiancée de Bellevue (Od.)	3	—
Fulgidum (Bo)	2	—
Général Eug. Cavaignac (Od.)	1	—
Général Mourawieff (Weick)	3	—
Gloire de Bellevue (Od.)	1	—
Godefroid (Od.)	3	—
Goethe (Weick)	3	—
Gustave Malet (M.)	1	—
„ Odier (Od.)	1	—
Hendersoni (Miellez)	5	—
Honneur de Lorraine (Lem.)	3	—
Hortensia (Miellez)	3	—
James Odier (Od)	1	—
Jaques Duval (Od.)	1	—
Ixio (Miellez)	2	—
Kulla (Ho.)	1	—
La Vestale (Lem.)	3	—
Le nègre (Cha.)	3	—
L'espérance (Od.)	1	—
Leon Bernieau (Weick)	3	—
Louise Miellez (M.)	4	—
Mad. Ad. Weick (Lemoine)	4	—
„ Corbay (Malet)	2	—
„ Coret (Coret)	3	—
„ de Lamoricière (Od.)	1	—
„ de Rougemont (Cha.)	3	—
„ Furtado	5	—
„ Heine (Miellez)	5	—
„ Laffay (Od.)	1	50
„ Lebois (Miellez)	5	—
„ Lello (Od.)	1	50
„ Lemichez (Od.)	3	—
„ Pecheur (Lem.)	3	—
„ Pescatore (Od.)	5	—
„ Reibel (Weiss)	4	—
„ Roland (Malet)	5	—
„ Scribe (Miellez)	3	—
„ Sueur (Miellez)	5	—
Medaille d'or (Od.)	2	—
Moricaud (Lem.)	3	—
Napoleon III. (Miellez)	4	—
Nec plus ultra (Od.)	3	—
Nonsuch (Ho.)	1	—
Novelty (Turner)	1	—
Osyris (Od.)	3	—
Painter improved (Beck)	1	—
Papin (Malet)	3	—
Perrugino (Miellez)	5	—
Pescatorei (Od.)	5	—
Pictum (Beck)	2	—
Premius du Contades (Weiss)	4	—
Pulchrum (Od.)	1	—
Punch (Miellez)	2	—
Retour d'Orient (Weiss)	4	—
Roi des feux (Miellez)	4	—
„ des pourpres (Miellez)	3	—
Romulus (Malet)	1	50
„ (Miellez)	3	—
Rubini (Miellez)	5	—
Salomon (Malet)	1	50
Sans pareil (Ho.)	1	50
Scaramouche (Od.)	3	—
Souvenir de l'exposition (W.)	4	—
Surpasse Coquette (Cha)	3	—
Sussette (Malet)	1	—
Taganrog (Munier)	3	—
Thalie (Dem.)	2	—
„ (Malet)	3	—
Titus (Morot)	3	—
Triomphe (Lem.)	3	—
„ de la tour (Od.)	1	—
Van Houttei (Miellez)	3	—
Verschaffeltii (Miellez)	4	—
Vesper (Cant)	2	—
Vicomtesse d'Avesne	1	50
Victoria (Weick)	3	—
Wilhelm Schüle (Lem.)	3	—
Zoreá (Ho.)	1	—

III. Pelargoniums dits de Fantaisie.

Alcide (Duf.)	1	—
Alphonsine (Lem.)	3	—
Anaïs hybrida (Cha.)	1	—
Annibal (Lem)	1	50
Barbette (Ambrose)	2	—
Baronne d'Artigues (Duf.)	2	—
Beauty of Winchester	1	—
Belle étoile (Lem)	1	—
Bride (Henderson)	1	—
Bussy d'Amboise (Lem.)	1	50
Carlotta Grisi (Hend.)	1	—
Clara Husser (H)	3	—
Cloth of Silver (Hend.)	3	—
Coelestial (Ayres)	1	—
Comtesse de Dino (Duf.)	2	—
„ de Niverley (Duf.)	2	—
„ de Theba (Duf.)	2	—
Criterion (Hend.)	1	—
Delicatum (Amb.)	1	50
Desiré Dufoy (Duf.)	1	—
Docteur Noir (R.)	1	—
Duchesse of Sutherland (Hend.	3	—
Euphrosine (Amb.)	3	—
Evelina (Malet)	3	—
Galathée (Lem.)	3	—
George Sand (Weick)	1	—
Giovanna (Hend)	3	—
Gipsy queen (Ayres)	1	—
Isola bella (Ay.)	1	—
Kathleen Mavourneen (Amb.)	3	—
Mad. de Clercq (Cha.)	1	—
„ de Wendel (Malet)	1	50
„ de Villemereuil (Duf.)	2	—
„ Schule (Weick)	1	50
„ Van de Weyer (Clark)	3	—
Mad. Weber (Malet)	1	—
Maréchal de Saxe (Weick)	1	—
Miranda (Duf.)	1	50
Mons. A. Severin (Hüsser)	3	—
Nigricans (Bo)	2	—
Professor Heer (Hüsser)	3	—
Proserpine (Lem.)	1	—
Queen of crimsons (Ayres)	2	—
„ of the fete (Hend.)	3	—
Rosy lip (Hend.)	3	—
Ruhm von Seefeld (Hüsser)	3	—
Schinzianum (Hüsser)	3	—
Sweet Lucy (Hend.	3	—
Theresia (Bo.)	1	50
Turenne (Duf.)	1	50
Victrix (Ayres)	2	—
Vulcain (Lem.)	1	50

IV. Pelargoniums dits curieux, à feuilles odorantes, et espéces diverses.

Charivari (Morot)	2	—
Citriodorum majus	1	—
Comptum	2	—
Conspicuum (Unique pourpre)	1	—
Copenhagen (fl double)	1	—
Curiosity (Ivery)	1	—
Don Quichotte (M.)	1	—
Duchesse of Sutherland	3	—
Eburneum (Bo.)	2	—
Echinatum	1	—
Extravaganza (Hend.)	1	—
Harlequin (Ivery)	2	—
Hederaefolium	1	—
„ kermesinum	1	—
„ roseum (pink)	1	—
Le Chinois (Miellez)	3	—
Lindleyi	3	—
Macbeth (Unique scarlet)	1	—
Magicien (Lem.)	3	—
Model (Hend.)	3	—
Moorés Victory	3	—
Nutans (Hend.)	3	—
Odoratissimum grandif.	1	—
Pantaloon (Miellez)	1	—
Picturatum (Hend.)	1	—
Pretty Polly (Hend)	1	50
Quercifolium eximium	1	50

Digitized by Google

	F.	C.
Roseum bicolor	1	—
„ striatum (Perkins)	2	—
Shrubland pet (Hend.)	1	—
Striatum perfectum (Miellez)	3	—
The moor (Gaines)	1	—
Unique blanc	1	—
„ de Bérolde	2	—
„ lilas	1	—
Unique violet	1	—
Virgineum	2	—
Willmores surprise	1	—

V. Pelargoniums inquinans et zonali (Scarlet-Pelargonien).

	F.	C.
Admiration (Duf.)	—	75
Amazone (Low)	—	75
Amélie Dabancourt (Bab.)	1	—
Aramis (Rigaut)	—	75
Beauté de Pierrefitte	—	75
„ Meldoise	—	75
Blushing bride (Salter)	—	75
Boule de feu (Ivery)	1	50
„ de neige (Malet)	1	—
„ rose (Baudinat)	1	—
Bridal bouquet	—	75
Cerise unique	—	75
Charles Domage	—	75
Charles Hernau (Duf.)	1	—
Consuelo (Domage)	—	75
Countess of Bective (Hend.)	3	—
Couronne imperiale (B.)	—	75
Criterion (Dom.)	—	75
Eblouissant (Flammant)	3	—
Emile Dufoy (Duf.)	1	—
Ernest Labbé (Chardine)	3	—
Eugène Mézard (Mé.)	3	—
Fairy nymph (Hend.)	4	—
Florian (Malet)	3	—
Formosa (Hüsser)	3	—
Franz Hock (Hock)	1	—
Galathée (Simon Louis)	—	75
Général Canrobert (Font.)	3	—
— de Courtigis (Duf.)	—	75
Gloire de Bagatelle (Tarlot)	3	—
Glowworm (Hend.)	1	—
Indispensable (Hend.)	3	—
Lady Smythe (Hend.)	3	—
„ Turner (Hend.)	3	—
Le titien (Dom)	—	75
Lord Raglan (Bo.)	3	—
Louise Malval (Mag.)	2	—
Lucia elegans	—	75
„ fulgida (Schüle)	—	75
Mad. Constant Say (Moreau)	3	—
„ Jarlot (J.)	3	—
„ Marsaux (Duf.)	3	—
„ Pelé (Bern.)	1	50
Manteau imperial (Bo.)	—	—
Master pièce (Ivery)	1	50
Mazeppa (Baud)	1	—
Miss Emélie Field	—	75
Mont désert (Lem.)	—	75
Mountain of Snow (Hend.)	5	—
Mutabilis (Malet)	1	50
Nain bébé (Dom.)	3	—
Napoleon III. (Jarlot)	3	—
„ (Méa)	3	—
Nemesis (Leb.)	—	75
Piquillo (Dom.)	3	—
Pluton (Bo.)	3	—
Riesenbouquet (Hüsser)	3	—
Rosa Bonheur (Boudoux)	3	—
Rose d'amour (Leb.)	1	—
Rose de Bagatelle (Jarlot)	2	—
Rose imperiale (Bern.)	1	50
Rosea incarnata	—	75
Rubianum (Bo.)	3	—
Rubra macrantha	1	—
Silver queen (Hend.)	2	—
Tom pouce superbum	—	75
Triomphe de Corbeny (Duf.)	1	—

Anzeigen.

Blumenfreunden

offerirt zum nächsten Herbste 20 Sorten einfache und gefüllte Hyazinthen 2 ngr, 100 Stück gemischte 6 ngr; 65 Sort. einfache Tulpen 2 ngr, 100 Stück gemischte 25 Sgr; 20 Sort. gefüllte Tulpen 1 ngr, 100 Stück gemischte 1 ngr 10 Sgr; 120 Sorten gefüllte prachtvolle Aquilegien mit Glocken- und Georginenbau 3 ngr, 120 Sort. in separirt gepackten Samen 1 ngr 10 Sgr, 1 Lth. dergl. gemischt 10 Sgr; 60 Sort. schöne perenne Blumen 2 ngr, 20 Sort. der allerschönsten 1 ngr; 50 Sort. der allerschönsten engl. Primeln von einer mehr als 700 Sort. starken Sammlung 2 ngr, 10 Sort. dickgefüllte und doppelte Primeln 1 ngr, Samen von den allerschönsten Sorten die Prise 5 Sgr; 8 Sorten engl. Pensées, jedes 1/3 größer als ein Zweithalerstück, 1 ngr, 15 Sort. dergl. von ein Thalerstück Größe 1 ngr, 20 Sort. rothe und bronce 1 ngr, 15 Sort. gestreifte 3 ngr, 15 Sort. marmorirte 1 ngr. Genannte Sortimente in Samen jedes 20 Sgr. Bei Abnahme eines Pensée-Sortiments wird eine zweckmäßige Behandlung derselben beigegeben. 80 Sort. Bellis oder Tausendschön 2 ngr; 10 Sort. neue und gefüllte Veilchen 1 ngr. Genannte Blumen floriren am Schönsten, wenn sie im September und Oktober verpflanzt werden.

Für Emballage wird nur die Auslage berechnet. Zuschriften erbittet sich portofrei

Gruner, em. Lehrer
und Sortiments-Blumist zu Laubnitz
bei Soran in der Niederlausitz.

Ausgezeichnet schöne Knollen von Cyclamen europaeum, kleine das Tausend 11 Franken, ganz große das Hundert 10 Franken sind stets zu haben bei

J. M. Bosser
zu St. Gallen in der Schweiz.

Ueber Baumfarrn,

nach Namen, Stammhöhe, Wedelzahl und Größe geordnet, erschien soeben ein Verzeichniß, dem sich ein solches über erst jüngst importirten Baumfarrn, Amaryllis Belladonna, solandraeflora, Crinum americanum, Galactodendron etc. (dem echten Kuh- oder Milchbaum), Inga Laman, Nura crepitans (rauschender Sandbüchsenbaum), Gongora maculata, Cyrtopodium punctatum und Dionaea muscipula zu annehmbaren en gros-Preisen anreiht.

Da wir uns der günstigsten Versendzeit nahen, so wolle man mich recht bald um Zusendung dieses und des 64 Folien umfassenden Haupt-Katalog's veranlassen.

Planitz bei Zwickau in Sachsen.

G. Geitner.

Wichtig für Bienenzüchter.

Es werden dieselben hiemit aufmerksam gemacht auf das anerkannt vortreffliche Buch:

Der illustrirte Bienenfreund.
Mit 58 Abbildungen, 3te Auflage.
Cartonirt 22 1/4 Sgr = 1 fl. 20 kr.

Derselbe enthält in seinem Nachtrage Nachrichten über den vielfach besprochenen von Berlepsch verbesserten Dzierzon'schen Bienenstock.

Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

In demselben Verlag erschien:

Braun, Rahmen- und Damenstock. Mit 18 Abbildungen. Geheftet 12 1/2 Sgr = 45 kr.

Diese Schriften sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Ernte-Ertrag, der höchste. — Beschreibung einer neuen und bewährten Kulturmethode des Weizens und anderer Feldfrüchte, bei welcher weit höhere Erträge erzielt werden, als bei dem gewöhnlichen Anbau derselben. Aus dem Englischen nach der vierzehnten Auflage des Originals. Durchgesehen und mit einem Vorwort begleitet von Dr. William Löbe. Geh. 7 1/2 Sgr = 24 kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

königl. Hof- und Staatsbibliothek
in
Freiexemplar. München.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf — No. 36. — 15. September 1856.

Noch ein Reise-Bericht.

Von Louis Röbbelen in Hannover, Mitglied.

Es sei mir in diesen Blättern gestattet, Das zu bringen, was von einer Vergnügungsreise das Schönste bleibt: „die Erinnerung".

So sehr das Reisen durch die Eisenbahn gefördert, ist es doch auch anstrengend. Ich fühlte dieses in Wahrheit, als ich Abends 5½ auf dem Bahnhofe in Erfurt anlangte, die vielen Stationen im Fluge durchschritten, den ersten Ruhepunkt fand. Erfurt liegt in einem reizenden Thale, das fleißige Hände zu einem großen Garten schufen. Auf Stundenweite ist es durch grüne Bäche durchschnitten, die künstlich mit Kresse überwachsen, die unabsehbaren Felder bewässern, die zum Gemüsebau bestellt sind. Die Besitzer dieser Fluren, Erfurts Gärtner, haben ihre Etablissements meistens in der Stadt und, so gut es meine Zeit erlaubte, die letzteren durchlaufend, gebe ich hinsichtlich des guten und gesunden Standes der blühenden Sommer-Gewächse den Herren C. Platz & Sohn unbestritten die größte Anerkennung. Das Haus dieser Herren macht schon von Außen einen imposanten Eindruck und steigert unwillkürlich die Erwartungen, welche der Fremde an ein Etablissement knüpft, daß seit urlangen Jahren sich in der Gartenwelt ein gewisses Ansehen erworben. Das Haus durchschreitend betrete ich den Garten: ein großes, blühendes Feld, ein buntes Tuch von tausend Farben. Vor uns verschiedene Vermehrungshäuser, bedeckt Glashaus an Glashaus die ganze linke Seite, wogegen die Rückseite des Geschäftshauses, wie die gegenüber liegende Seite des Gartens doppelte, sehr hohe Stellagen begrenzen, worauf die blühenden Levkojen in tausenden, ich möchte sagen unzählbaren Töpfen standen. Man muß im Auslande gewesen sein, in Amerika und England sich umgeschaut haben und das von dorther alljährlich bezogene Quantum kennen, sonst weiß man nicht, wo die Masse Samen bleibt, den Millionen solcher Blüten schaffen. Diese hundert und hundert tausende blühender, meist gefüllter Levkojen in kräftig gedrungenen Exemplaren, entwickelten in mehr denn 40 verschiedenen Farben eine seltene Pracht und schienen den Glanzpunkt des Gartens zu bilden. Ich habe unter dieser Blütenschau die ganz schwefelgelben, die dunkelkarminrothen, die karminpurpur- und azurblauen als seltene Farben in Massen getroffen; schön indeß, von der dunkelsten bis zur rein weißesten, waren sie alle.

Geschlossen war oberhalb der Garten durch überdeckte Stellagen, welche von den Gewächshäusern bis zu den Levkojen liefen und mit Töpfen blühender Calceolarien besetzt waren. Diese Lieblingsblumen mit ¾ bis Zoll großen Blüten zu schauen, ist ein kostbarer Genuß. Mit kleinen Pinseln war man dabei, die Blumen zu befruchten und, eine der undenklichen Mühen des Samenbaues zeigend, tauchte mit ununterbrochener Ruhe der kleine Pinsel von einem Kelch in den andern, von einer purpurnen in eine citronengelbe, von einer scharlachrothen in eine dunkelbraune Blüte und so fort.

Die durch diese Grenzen eingeschlossene Fläche, der übrige ganze Garten, war zum Samenbau verwandt. Auf regelmäßig eingetheilten Beeten standen die verschiedensten Sommergewächse, deren guter Stand, trotz der kalten, widrigen Witterung, wovon wir in diesem Jahre

Digitized by Google

noch so spät heimgesucht sind, mich ebenso wie die große Reinhaltung und Ordnung erfreute. Astern und Balsaminen öffneten hie und da ihre strahlenden Blüten und wie diese standen auf großen Flächen: verschiedene Sorten **Phlox**, **Abronia umbellata**, **Clintonia pulchella** und **elegans**, **Whitlavia grandiflora**, **Schizopetalum Walkeri**; diverse species **Linum**; zwei Immortellen: **Rhodanthe Manglesi** und **Acroclinium roseum**; **Sedum coeruleum**; **Nictarina selaginoides**; **Alonsoa Warscewiczi**; **Commelina coelestis**; **Collinsia multicolor**; div. spec. **Lupinus de Texas**; **Helichrysum capitatum**, **brachyrhynchum**, **strictum**; **Trachymene coerulea**; **Scyphantus elegans**; die prachtvoll blau mit weißem Rande **Nemophila insignis**; **Zinnien** —; **Lupinus ternus rubra** und **coerulea**; viele Sorten **Tropaeolum**, darunter **Schulzii**, **Scheuerianum** und **speciosum grandiflorum**; Massen schöner Sommergewächse zu Einfassungen, worunter ich hervorhebe: **Myosotis azorica**; **Salvia Roemeriana**; **Gramanthes gentianoides**; **Gypsophila muralis** und **elegans**; **Centranthus nanus**; **Oxalis rosea**; **Saponaria multiflora rubra**; **Mesembrianthemum pomeridianum**, **tricolor** und **album**; div. spec. **Portulacca**; **Lobelia ramosa** etc.

Die breiten Rabatten neben diesen Feldern waren mit Stauden bepflanzt, unter diesen bemerkte ich: **Delphinium pulchrum**, **Mad. Hock**, **Mad. de Brumes**, **Jules Bourgeois**, sämmtlich neu u. v. a.; **Pyrethrum roseum**, **Duchesse de Brabant** u. a.; **Dianthus Criterion**; **Salvia argentea**, **Heeri**; frühblühende **Chrysanthemums**; div. spec. herrlicher **Potentilla**; **Lythrum roseum**; **Matricaria parthenium fl. pl.**; **Betonica stricta**; **Actaea racemosa**; **Monarda didima**; **Achillea egyptiaca**; **Lathyrus latifolius**; prachtvolle Landnelken; eine herrliche blaue **Wahlenbergia grandiflora** und schön gezeichnete **Fancy-Pensées** etc. etc.

Kleinere Beete belebten das Ganze. Auf selben: **Phlox Drummondi Radetzky** und **Criterion**; viele Sorten **Lantanen**, besonders ausgezeichnet darunter: **Filloni**, **L'abbé Touvre**, **lutea kermesina**, **alba grandiflora**; prachtvolle **Heliotropiums**, besonders schön und neu: **Mad. Anna Turel**, (das dunkelste), **splendidum**, **Reveil de l'empire** (dunkel), **Beauty of the Boudoir** und das prachtvoll buntblättrige **aucubaefolia**, **Imperatrice Elisabeth**; im herrlichsten Blau: **Lobelia erinus speciosa**; Massen imponirender **Fuchsien** etc.

Der Weg zum großen Thorwege entlang führte bei einigen sehr reichen Aufstellungen von Topfgewächsen vorüber, welche ich, wie die großen Stellagen blühender **Petunien**, die Häuser mit **Gloxinien**, **Achimenes** und Massen dunkelgrün belaubter **Camellien** nicht spezifizire. Das Etablissement der Herren **Platz** verlasse ich mit einem guten Eindrucke, ich empfehle dasselbe den Erfurt besuchenden Blumisten und soll die Bestätigung des Gesagten von einer andern Seite mir stets eine liebe Erinnerung sein.

(Fortsetzung folgt.)

Zwiebelbau.

Mein alter Freund!

Also treibst Du auch Zwiebelbau und findest die Sache für vortheilhaft, klagst aber, daß 1) der Zwiebelsame schwierig aufgeht, 2) daß bei Deinem unkrautschwangern Beete das Reinigen der Zwiebelsaat zuviel Beschwerde verursache, und daß 3) die Zwiebeln ihre gehörige Größe nicht erreichen. Mein Freund, der Zwiebelbau ist heut zu Tage keine verdeckte Sache mehr und Du wirst Dir, wie ich aus Deiner brieflichen Mittheilung ersehe, die nöthige Kenntniß über diesen Kulturzweig verschafft haben. Ich führte früher bei meiner Zwiebelkultur dieselben Klagen, obgleich ich die Sache ganz so betrieb, wie sie im Buche steht. Am Meisten störend war auch auf meinem Boden das Unkraut, und ich möchte sagen, der alleinige Feind dieses Kulturzweiges. Nach längerem Nachdenken schlug ich folgendes Kulturverfahren ein. Ich ließ einen Acker nach der Dir bekannten Manier, zwei Fuß tief graben, so früh als es nur die Witterung erlaubte; nachdem die Oberfläche gehörig abgetrocknet war, wurde das Land mit Fußbrettern sehr sorgfältig getreten, hierauf zog ein Arbeiter mit einer spitzigen sehr schmalen Hacke Reihen von $^1/_4$ Elle Entfernung und $^1/_2$ Zoll Tiefe, gleich hinter diesem Arbeiter geht ein anderer, der den Samen möglichst dünn einstreut. Ist der Acker auf diese Weise besäet, so werden mit dem umgekehrten Rechen die Reihen geebnet, und die ganze Fläche wird noch einmal so fest als möglich getreten. Bei dieser Behandlungsweise gehen die Zwiebeln vollkommen auf. Da die Zwiebeln nun in Reihen stehen, so geschieht die erste Reinigung mit der Hacke sehr bequem. Das Unkraut, welches in den Reihen der Zwiebeln wächst, muß freilich mit der Hand entfernt werden. Bei unserm Boden ist leider eine zweimalige Reinigung vorzunehmen, die aber ohne alle Schwierigkeit mit der Hacke geschieht und nicht viel Zeit erfordert. Sind die

Digitized by Google

Zwiebeln reif, so werden sie mit einer breiten Hacke reihenweise herausgerechet, und mit einem hölzernen Rechen auf Haufen gebracht, bei welchem Geschäft die Erde, wenn die Witterung trocken ist, von den Wurzeln vollkommen abfällt. Mein Freund, versuche es, wie ich's gemacht habe, ich kann Dir keinen andern Rath geben.

Das tiefe Graben hab' ich für das Wachsthum der Zwiebeln besonders dienlich gefunden, und ich versichere Dich, daß bei dieser tiefen Spatenkultur ohne Düngerzugabe die Zwiebeln eben so groß geworden sind, als auf den Stellen, welche mit Dünger überfüllt worden. Die Einbringung des Düngers, welchen bei der Spatenkultur die Zwiebel nicht übelnimmt, ist deßhalb zu empfehlen, weil auf mehrere Arten Nachfrüchte Rücksicht zu nehmen ist. Noch einmal zum Schluß mein Freund, merke Dir, daß das gehörige Festtreten des Samens das freudige Aufgehen befördert und das reihenweise Hacken zum Wachsthum ganz wesentlich beiträgt.

Wie immer

der Deinige
—r.

Den Samen der Victoria regia in schnelle Keimung zu bringen.

Vor 6 Jahren machte ich mehrere Versuche mit diesem Samen, auch einen der Art, wie in Nr. 13. J. 1856 der Frauendorfer Blätter angegeben, allein ohne Resultate. Endlich kam ich auf die Idee, die Samenschale an beiden Seiten des Keimmundes zu beschneiden (nach Art der bei Leguminosen üblichen Operation) und siehe, selbst solche Körner, die 10 Wochen in Erde und Wasser standen, keimten nach 8—10 Tagen alle.

Perkates in Ungarn, 20. Juli 1856.

Dominikus Geidl,
Gräfl. Gyoryscher Obergärtner.

Erfahrungen über Prunus Mahaleb als Unterlage für Süß- und Sauerkirschen.

Von C. J. Glocker, fürstl. Batthyanischen Hofgärtner zu Cuying in Ungarn.

Als ich vor 10 Jahren die hiesigen großartigen Baumschulen übernahm, fand ich vorherrschenden Mangel an Kirschen und Pfirschen. Schon in früheren Jahren Mahalebstämme zu Unterlagen für gefülltblühende Prunus-Sorten mit bestem Erfolge verwendend, wählte ich mir von den im hiesigen fürstlichen Parke nach Hunderten vorkommenden Mahalebstämmen einen sehr starken Baum zur Samengewinnung, welcher gegenwärtig noch in größter Ueppigkeit und Lebenskraft vegetirt und, jährlich mit Früchten voll beladen, sowohl mir zur Aussaat, als auch den zu dieser Jahreszeit nach Tausenden schaarenweise vorkommenden Staaren willkommene Nahrung liefert. Standort dieses Baumes ist der Rücken eines gegen Westen sich abdachenden Bergrückens, ein mehr trockener als feuchter Standort. Nach der ersten Aussaat von diesem vorzüglichen Baume legte ich alsogleich eine tiefe, mehr feucht als trocken gelegene Tafel mit 1000 Stück Mahalebstämmen an, pflanzte aber auch einige Hundert in Töpfe (zur Winterveredlung), um die dazumal von Gratz und andern Orten mir als edelsten bekannten Süß- und Sauerkirschen hierauf zu veredeln; viele dieser erhaltenen Süßkirschen wollten mir nicht alsogleich (auch im Veredlungshause) angehen (was auch jetzt noch zuweilen der Fall ist, aber nur, wenn die Unterlagen nicht gehörig bewurzelt, oder zu alt und verkrüppelt sind), weil sämmtliche Reise von auf Wildkirschen veredelten Sorten waren; übrigens zeugten die angegangenen und auch aus Töpfen gepflanzten Stämmchen nach dem zweiten Jahre einen üppigen Wuchs, so daß ich fortfuhr, Mahaleb-Unterlagen auch an ganz trockenen Stellen zu verwenden. Es wurde hiezu eine Tafel meiner (ganz trocken und hohen Winden gänzlich ausgesetzten, kreideartigen Boden habenden) neuen Obstbaumschule mit 1200 Stück jährigen Prunus Mahaleb-Stämmchen angepflanzt, und zu meiner großen Freude wuchsen sämmtliche, dort gezogene junge Stämmchen noch kräftiger und stärker, als die im feuchten Boden erzogenen, so zwar, daß ich in Zukunft stets trockene Lagen zur Anzucht von Süß- und Sauerkirschen wählen werde. — Zu diesem Endzwecke wird der im Sommer gesammelte Samen von Prunus Mahaleb noch denselben Herbst an hochgelegenen, ganz trockenen Stellen reihenweise (auf 4′ breite Beete in 4 Reihen) dünn angebaut, die hierauf im darauffolgenden Jahre, ohne einziges Begießen, erwachsenen Stämmchen sehr zeitlich im Frühlinge des zweiten Jahres in die hiezu vorgerichtete, 2 Fuß tief rigolte Tafel (Baumschule) auf $1^1/_2$ Fuß breite Reihen gepflanzt (zu dieser Anlage werden stets ganz gleich starke, gesunde Stämmchen gewählt, wie selbe in trockenen und feuchten Sommern schwächer und stärker wachsen), auf 1 Fuß Höhe zurückgeschnitten, aber recht zeitlich im Frühlinge (ohne einzugießen, weil Wasser hier ganz mangelt) gepflanzt und ihrem Wachsthume bis Ende Juni überlassen; hierauf im Laufe des Monats Juli werden sie sämmtlich auf das schlafende Auge okulirt, welche Operation bei den meisten Süß- und Sauerkirschen hier schon sehr gut angeht (über Winter leiden die Augen auch nie vom Frost); einige durch Okuliren doch nicht angegangene oder damals noch zu

Digitized by Google

schwach gewesene Stämmchen werden dann im darauffolgenden Frühlinge nahe an der Erde veredelt (Kopulation mit dem Absatze, sogenanntes Sattelschäften), worauf sich zuweilen schon im ersten Sommer nach der Veredlung (besonders von Okulanten) 6—7 Fuß hohe Ruthen bilden; im zweiten bis dritten Jahre nach der Veredlung sind sämmtliche Stämmchen zum Anpflanzen oder Verkauf geeignet.

Ungemein reichlich vorhandene Saugwurzeln verbürgen das Gedeihen und Fortkommen derlei erzogener Stämmchen; in sterilem kreidehaltigen (besonders aber in etwas feuchtem) Sandboden ist deren Wuchs so üppig, daß ich (im Tolnauer Comitat und Pesth) von mir vor einigen Jahren bezogene Süßkirschenbäume wegen ungemein üppigem Wuchs und Größe nie wieder erkannt hätte; reichlicher und zeitlicher Fruchtansatz, als auch gedrängte Zwergform zeichnet alle diese erzogenen Süß- und Sauerkirschen aus.

Und was führte mich zu so großartigen Versuchen? wird man fragen. Die hiesige örtliche Lage, hoch und flach gelegener trockener Kreideboden, auf welchem die Mahalebstämme besonders gut gedeihen; Süßkirschen hingegen, auf wilde Kirschen veredelt, selten und fast nie Früchte bringen, auch nicht fortkommen wollen, während die gewöhnliche saure Weichsel überall das einzige und in hiesiger Gegend vorherrschend am Meisten verbreitete Obst des Landmannes ist.

Daß **Prunus Mahaleb** als Unterstamm für alle Süß- und Sauerkirschen in hiesigem, besonders schnellen Temperaturwechsel (wegen meilenweiter fast ganz wald- und baumleerer Lage) unterliegendem, an der Oberfläche salitrigem, alle Feuchtigkeit sehr schnell verdünstendem, schwarzen, lockeren Kreideboden stets dem auf gewöhnlich wilde Kirschen veredelten sämmtlichen Kirschengeschlechte vorzuziehen ist, lehrten auch mehrjährig hiemit genau angestellte Versuche, darum ich für flachen, trockenen oder feuchten, sand- und kreidehaltigen Boden, in niedrigen Gegenden **Prunus Mahaleb** besonders empfehle. Nur in hohen, gebirgigen Lagen, lehm- und kalkreichem Boden sah ich bei meinen vielseitigen Reisen stets die üppigsten und größten Süßkirschstämme, während Sauerkirschen fast überall, doch hierunter alle edlen Glas- und Jerusalemskirschen (hier zu Laude unter Kurz- oder Langstiel, rother oder schwarzer, spanischer oder Pelzweichsel), nur in vor Nordwinden geschützten südlichen Abhängen und Lagen in großer Vollkommenheit, stets reichliche und köstliche Früchte liefernd, vorkommen (denen in niedrigen Lagen gezogene nie gleichkommen).

Da ich mit den Mahalebstämmchen auch aus Wäldern bezogene wilde Kirschen hier seit 10 Jahren stets zu Unterlagen benützte, bemerkte ich bei meiner tief gelegenen Kirschenschule schon in früheren Jahren, besonders aber verflossenes Jahr 1855 (wo wir doch nur im Januar ein einziges Mal 20° R. kalt hatten), daß die jährigen Triebe der weißen Knorpelkirsche (auf gewöhnliche wilde Kirschen veredelt) gänzlich, die der rothen Knorpelkirsche aber nur zum Theil erfroren waren, während die übrigen sämmtlichen Kirschensorten in tiefer oder trockener Lage, auf Mahalebstämmen veredelt, stets vollkommen gesund blieben und nie vom Froste litten.

Daß zum kräftigen Gedeihen besonders der Same zu berücksichtigen ist, und von nur strauchartig wachsenden **Prunus Mahaleb**-Stämmen nie vollkommene, zur Süßkirschen-Veredlung taugliche Unterlagen erwachsen mögen, sowie daß auch die Veredlung aller Süßkirschen ganz tief (nahe an der Erde) zu geschehen hat, lehrte mich die Erfahrung; — während dagegen gefülltblühende Sorten, in Töpfe gepflanzt, stets hochstämmig veredelt werden und hiedurch die gesündesten und reichblühendsten Exemplare liefern. —

Dieses meine Erfahrung über die Verwendung des **Prunus Mahaleb** als Unterlage für sämmtliche Süß- und Sauerkirschen; was übrigens das Anpflanzen erwähnter Baumgattung (von welcher ich 2 Varietäten mit gelben und schwarzen Früchten besitze, nur allein aber schwarzfrüchtige Sorten zu Unterlagen verwende) als Nutz- und Zierbaum betrifft, ist selber aller Orten in Anlagen als besonders angenehm riechender Zierbaum (auch Liebling der Bienen und Vögel) wegen seinem schnellen Wuchse, festen, schweren Holze zu Drechsler- und Tischlerarbeiten, bestens zu empfehlen; die jungen Triebe werden als Röhren (besonders eine dunkle Abart, in Oesterreich verbreitet, als ausgezeichnete Tabakröhren) verwendet, sowie die Früchte in südlichen Gegenden zur Bereitung des Maraskino's benützt werden.

—

Der Mahaleb-Wildling als Unterlage für Kirschen hat ein sehr befriedigendes Resultat geliefert. Jede Veredlungsmethode lieferte mir binnen 3 Jahren äußerst kräftige Kirschen-Pyramiden, welche süße und saure Früchte in reicher Menge tragen. Sie stehen (15—20 Stück) in einem Boden von Sand, kohlensaurem Kalk, Komposterde und Thon, letzterer in vorherrschender Menge. Hinzuzufügen habe ich, daß ganz erstarkte dreijährige Wildlinge mit vielen Faser- und Zaserwurzeln verwendet wurden, ganz junge Wildlinge sind verwerflich. Schon im

Digitized by Google

ersten Jahre nach dem Pfropfen hatten die Ruthen die Länge von 2—3 Schuhen erreicht.

Schenkel.

* * *

Darüber, daß Kirschen wie Weichseln auf Prunus Mahaleb recht gut wachsen und stark treiben, sogar gewöhnlich zu stark, ist längst kein Zweifel mehr, und ebenso auch darüber nicht, daß dieser Baum, sowohl in etwas schwerem und feuchten Boden, als in Geröllboden gut fortkommt. An den Ufern der Donau, in der Nähe von Regensburg (beim Schutzfelsen), kommt Pr. Mahaleb nicht selten zwischen den einzelnen Felsen des weißen Jura wild wachsend in schönen großen Halbbäumen vor. Hier in Hohenheim stehen ältere wie jüngere in kräftigem Wachsthume, in zum Theil sehr bündigem Lehmboden, ohne irgend jemals vor Frost zu leiden. Allein sowohl die älteren als späteren hiesigen Erfahrungen beweisen, daß die auf solche Unterlagen okulirten Kirschen und Weichseln sehr sparsam tragen, wenn sie auch reichlich blühen, während auf Süßkirschenstämme veredelte Süß- wie Sauerkirschen in ganz derselben Lage, ja dicht neben dem auf Mahaleb stehenden fast jährlich voll hängen. Dies der Grund, warum ich ein ganzes, mit Mahalebsträuchen bepflanztes Stück der Baumschule zur Gewinnung von echten wohlriechenden Weichselröhren benützte und nicht weiter zur Kirschenveredlung verwendete. Es scheint übrigens, daß in einzelnen Gegenden und unter besonders günstigen Verhältnissen die Mahalebkirsche sich zu Unterlagen in jeder Hinsicht gut eigne und es wären nur diese Lagen und Verhältnisse mit Angabe der auf Mahaleb besonders gut wachsenden und tragenden Sorten noch näher zu begründen, und dann erst die Debatte hierüber zu schließen.

Ed. Lucas.

(Monatsschrift für Pomologie und prakt. Obstbau.)

Die Feldzäune in Amerika und eine Art Drahtzäune.

(Von John Resmith in Lowell, Massachusetts, durch die deutsche Gewerbezeitung.)

Die Landwirthe der vereinigten Staaten sahen schon längst nach einer besseren Art Verzäunung (Fenz) aus, als die bisher allgemein gebräuchliche, um ihre Schweine von den Feldern abzuhalten. Die amerikanischen Wälder ziehen sich unausgesetzt vor der andrängenden Woge der Bevölkerung zurück, und das Holz, das gebräuchlichste Material zu Zäunen, wird täglich seltener und theurer. In manchen Staaten fehlt es an Steinen. Auch können dort Hecken oder lebende Zäune wenig helfen, denn Boden und Klima stehen entgegen. Einer der ausgezeichnetsten amerikanischen Schriftsteller über Landwirthschaft erzählt, daß er auf seinen Reisen nach Osten und Westen, Norden und Süden nur einen einzigen guten lebendigen Zaun fand, „und dieser", sagt er, „wurde auf einer Seite durch eine Bretterwand, auf der andern durch Latten gestützt."

So kostspielig sind in der That alle Arten von Einzäunung bisher in Amerika herzustellen gefunden worden, daß der genannte Schriftsteller nachweist, „die Zäune in manchen Gegenden kosteten mehr als das Zwanzigfache Dessen, was sie umzäunen". In manchen Staaten, wie z. B. Texas, wo rohe Cypressenbretter zu 70 Dollars per 1000 Fuß verkauft werden, betragen die Kosten, ein Grundstück einzuzäunen, 2 oder 3 Mal so viel als der Ankauf desselben. Die Kosten für Steinmauern, Brett-Pfosten und Latten oder andere jetzt gebräuchliche Zäune sind so ungeheuer groß, daß viele das gegenwärtige Rückschreiten des Feldbaues in Amerika ohne Bedenken diesem Umstande zuschreiben. Der bekannte Biddle schätzte vor einigen Jahren die Einzäunungen in Pennsylvanien allein auf 10,000,000 Dollars. In allen anderen Staaten lastet der „Zaundruck" (fence oppression), wie man es zu nennen pflegt, eben so schwer auf dem Landwirth, wie in Pennsylvanien. Angesichts solcher Umstände muß man die Einführung von Drahtzäunen als einen Segen für die amerikanischen Landwirthe betrachten. Daß sie in bedeutendem Grade die gegenwärtige Art der Einzäunung übertreffen werde, ist eine Ansicht, in der der Erfinder John Resmith von Lowell, Mass., die fabrizirende Gesellschaft zu Lovell, „The Lowell Wire Fence Company", und Alle übereinstimmen, die entweder als praktische Feldbebauer, oder wissenschaftliche Theoretiker Versuche damit anstellten.

Die eben angeführten Umstände veranlaßten schon vor langer Zeit die amerikanischen Ackerbau- und Gewerbejournale, die Professoren, Schriftsteller und Gesellschaften, namentlich die „New-York Society of Agricultural Debates", auszusprechen, daß Eisen oder Draht mit Erfolg als Hauptmaterial zu Zäunen verwendet werden könne. Aber bisher fand man die Schwierigkeiten zur Ausführung solcher Zäune in dem Abgange einer Maschine, Draht oder anderes Eisen zu Zäunen zu verarbeiten. Diese Maschine ist nun erfunden, patentirt, in Thätigkeit gesetzt, und das durch sie erzeugte Geflecht weitläufig und befriedigend erprobt worden. Der Erfinder ist, wie schon angedeutet, John Resmith von Lowell,

Digitized by Google

Massachusetts, die Fabrikanten dieser Zäune sind die „Lowell Wire-Fence Company“, die, und vielleicht mit vollem Recht, behauptet, daß diese Zäune in Betracht ihrer Stärke, Dichtheit, Dauerbarkeit und Schönheit die billigsten der Welt sind.

Durch verschiedene, jedoch alle nach demselben Grundsatze gebaute Maschinen werden alle Arten von Flechtwerk zu Hürden für Hornvieh, Schafe, Schweine und Federvieh, oder zu Einzäunungen von Straßen, Lichtungen, Gärten ꝛc., oder zu Ziergittern, Weinlauben, Fenstergittern, Vogelbauern, Hühnerställen, so wie auch zu Netzen in Bettstellen statt der Gurte oder Latten, passend verfertigt. Das Netzwerk wird in handlichen Rollen zu 75 Cents bis 2 Dollars die Ruthe geliefert. Um das Geflecht zu verschönern und auch vor Rost zu schützen, wird es mit einem Asphaltfirniß oder mit irgend einer Oelfarbe überzogen, oder auch galvanisirt. Die Höhe oder Breite des Geflechtes, die Stärke des Drahtes, die Größe der Maschen weichen so verschiedenartig von einander ab, daß das Bedürfniß und der Geschmack eines jeden Käufers befriedigt werden kann. Einige Geflechte sind 2, andere 3, noch andere 4 Fuß hoch. Die Stärke des Drahtes geht von Nr. 30 bis zu Nr. 10, und die Maschen 1—6 Zoll groß. Jeder Landwirth besitzt Geschick genug, das Geflecht nach seinem Bedürfniß zu verwenden.

Der Zaun wird an 10—15 Fuß von einander abstehenden Pfosten durch Nägel, eiserne Krampen oder Drahtklammern befestigt. Das obere Ende des Zaunes wird von einem Ende zum andern in gleicher Höhe erhalten. Keine Latten sind nothwendig, wiewohl einige Landwirthe manchmal oben eine anbringen.

Die stärkste Art dieser Zäune ist 4 Fuß hoch. Die Maschen sind 6 Zoll weit. Die geradelaufenden Drähte sind Nr. 10. Das Geflecht ist von Nr. 12, kann aber auch von Nr. 15 sein. Er wird mit Asphaltfirniß, Steinkohlentheer oder Oelfarbe überzogen oder galvanisirt. Wenn ein solcher Zaun 1 Mal in 5 oder 6 Jahren neu angestrichen wird, so kann er ein Jahrhundert und länger dauern, während der stärkste aus Pfosten und Latten errichtete Zaun höchstens 30 Jahre hält. Der Preis für einen solchen Zaun ist von 75 Cents bis 1 Dollar 10 Cents per Ruthe, je nach der Stärke des Drahtes.

Ein anderes Geflecht ist von derselben Höhe und Maschenweite wie das vorige, aber ohne Querdrähte. Preis von 60 bis 95 Cents per Ruthe. Diese beiden Geflechte dienen vortrefflich zu Hornviehhürden.

Ein drittes Netzwerk ist von 16 Zoll bis 4 Fuß Höhe mit 3zölligen Maschen. Die äußeren Drähte Nr. 10, die innern Nr. 15. Preis 75 Cents bis $1^1/_2$ Dollar per Ruthe. Es bildet vortrefflichen Schaf-, Geflügel- und Gartenzaun. Vier Fuß hoch ist dieses Geflecht auch ohne Decken hinreichend, um Federvieh darin zu halten, und Alle, die es versuchten, bezeugen seine Anwendbarkeit.

Zweckmäßig ist auch die Verwendung des Geflechtes zu einem Laubendach über eine Hausthüre. Es kann von 16 Zoll bis 4 Fuß Breite geliefert werden, mit 1-, 3- oder 6zölligen Maschen. Leicht, billig, zierlich und dauerhaft, ist es für die Berankung trefflich geeignet.

Die Zäune sind namentlich für jene Gegenden außerordentlich passend, die zeitweilig von Ueberschwemmungen heimgesucht werden, da sie weder dem Winde, noch dem Wasser Widerstand entgegenstellen. Während andere Einzäunungen 1—4 Fuß durch ihre Länge vom Boden wegnehmen, nimmt der Drahtzaun gar keinen Raum ein, schließt auch die Sonnenstrahlen nicht aus. Andere Eisenzäune leiden viel von Temperatureinflüssen. Der Drahtzaun unterliegt ihnen nicht, denn Dank der neuen und sinnreichen Art, in welcher die Drähte mit einander verflochten sind, haben jene Einflüsse keine nachtheiligen Folgen in Bezug auf Ausdehnung und Zusammenziehung. Sie erfordern wenig und seltene Ausbesserungen und sind darauf berechnet, länger als ein Jahrhundert auszudauern. Bei einer Auslage von weniger als $1^1/_2$ Dollar per Ruthe, mit einiger Selbstthätigkeit und nur wenigen Pfosten kann der Landwirth einen standfesten, für Hornvieh, Schafe und Schweine undurchdringlichen Zaun errichten, der noch für Kinder und Kindeskinder aushält.

So die amerikanische Zeitschrift. Die deutsche Gewerbezeitung bemerkt hiezu: Auch wir sind geneigt, Draht-Zäune und Draht-Geflechte für Gärten und Felder, Haus und Hof zu empfehlen. Es handelt sich nur darum, sie mittelst Maschinen wohlfeil und zierlich jeglichem Anspruche anbequemt herzustellen. Man schaffe doch eine solche amerikanische Drahtflechtmaschine nach Deutschland. Wir flechten wohl aus Draht, aber benutzen dazu nur sehr schwache Sorten. Die Aufgabe ist Anwendung stärkerer Nummern, die sich mit Handwerkszeug schwer bearbeiten lassen.

Kalenderspruch.

Die größte Wüst' ist leichter zu regieren,
Als der kleinste Garten zu kultiviren.

Digitized by Google

Feuilleton.

Man schreibt dem österr. bot. Wochenblatt von der türkischen Grenze (Mitte Mai): Außer dem Erscheinen der Columbaczer Mücken muß ich noch das Erscheinen gelber duftender Tulpen auf den Felswänden an der Donau zwischen Kasan und Orsova melden, die auf den felsigen Höhen wie angezündete Lichter prangen und die Anmuth der hochromantischen Gegend unsers Regiments-Bezirkes noch um Vieles steigern. Exemplare dieser herrlichen Tulpengattung schmücken bereits einige Privatgärten Orsova's. Jedenfalls dürfte eine wissenschaftliche Untersuchung dieser ungemein lieblich blühenden Blume, die im duftenden Zustande noch nie vorgekommen ist, für Botaniker eine Aufgabe sein. (Diesem fügt die Redaktion der Frauendorfer Blätter bei, daß Herr Stadtpfarrer Franz Bilszky in Alt-Orsova uns schon voriges Frühjahr die Einsendung einiger Knollen dieser Tulpen versprach; der gütigen Erfüllung dieses Versprechens sehen wir demnächst entgegen.)

Der von dem berühmten Gartenmeister Lenotre unter Ludwig XIV. angelegte Tuilleriengarten soll jetzt große Veränderungen erfahren. Die Plane liegen schon in Händen des Kaisers Napoleon III., der ein großer Kenner der Landschaftsgärtnerei und Gartenkunst ist, gleichwie die Kaiserin Eugenie das Protektorat über alle Gartenbau-Vereine von Paris angenommen hat. Der neue Tuileriengarten soll mit 10,000 Gasflammen beleuchtet werden.

In neuester Zeit werden in Wien in den elegantesten Gärten die Gewächshäuser mit Glas von blauer Farbe eingedeckt. Diese Farbe des Glases soll das Wachsthum der Pflanzen beschleunigen.

Wie nützlich es ist, die Landstraßen mit Obstbäumen zu bepflanzen, mag der Ertrag beweisen, welchen die nach Fechenheim und von der Mainkur nach Bergen führende Kirschenallee gewöhnlich abwirft. In diesem Jahre wurden bei der Versteigerung der Crescenz an Händler 217 Thaler dafür erlöst. Im vorigen Jahre bei reichlicherem Ertrage hat man sogar über 400 Thaler dafür bezahlt. Abgesehen von aller Annehmlichkeit für das Publikum, dürfte es wohl im Interesse des Staates liegen, der Obstbaumpflanzung an Landstraßen besondere Aufmerksamkeit zu widmen, zumal das Holz derselben immerhin auch noch Werth hat. Die Pappelalleen dagegen sind bei heftigem Winde eben so gefährlich zu passiren, als sie gute Herbergen für Ungeziefer abgeben.

Die ältesten Leute erinnern sich nicht, je einen größern Traubensegen in Ungarn gesehen zu haben, wie heuer. Dies gilt für alle Landesgegenden und auch in Bezug auf Qualität soll das Jahr 1834 erreicht werden. Die Spekulation schickt schon Agenten aus Deutschland, die namentlich schweren rothen Ofener, Vilaner, Erlauer und Karlowitzer aufkaufen, ohne viel zu mäkeln. Man hofft, diese Sorten später als „Bordeaur" oder „Burgunder" rückspedirt zu sehen.

Die Anpflanzungen des edlen Kastanienbaumes, welche hin und wieder, wie wir schon früher gemeldet, in Niederösterreich versucht werden, haben Erfolg. In den Bezirken von Baden, Gloggnitz, St. Pölten und Feldberg gedeiht dieser Baum sehr gut. Der Gesammtertrag an süßen Kastanien belief sich im verflossenen Jahre in Niederösterreich auf circa 100 Metzen.

Kein Land der Erde nimmt in agronomischer Beziehung einen so gewaltig raschen Aufschwung, wie Algerien, das in nächster Zukunft ein landwirthschaftliches Musterland zu werden verspricht. Wollen wir eine kleine Wanderung dahin unternehmen, um zu sehen und zu staunen. Aus der vom General Dumas, dem frühern Gouverneur von Algerien, im Namen der französischen Regierung dem gesetzgebenden Körper gemachten Mittheilung über die Lage der Kolonie entnehmen wir Folgendes: Zwölfhundert algerische Stämme erkennen in diesem Augenblicke die Oberherrschaft Frankreichs an. In Folge der Aufrechthaltung der innern Ruhe haben Ackerbau, Forstkultur, Pferdezucht große Fortschritte gemacht. Im Jahre 1853 hat die Kolonie dem Mutterlande 1 Mill. Hektoliter Getreide, 1854 das Doppelte geliefert und 1855 wesentlich zur Linderung der Theuerung beigetragen. Der Handelsverkehr Algeriens mit Frankreich, Ein- und Ausfuhr, betrug jährlich 120 Mill. Fr. Auf den Ausstellungen in London und Paris sind die Produkte Algeriens ehrenvoll ausgezeichnet worden. Es ist gelungen, die an Wanderungen gewohnte einheimische Bevölkerung an feste Niederlassungen zu fesseln. Die große Aufgabe der Regierung ist jetzt, Dörfer zur methodischen Betreibung des Ackerbaues und der Gärtnerei zu gründen. Eine Gesellschaft Genfer Kapitalisten hatte eine beträchtliche Konzession an Ländereien unter der Bedingung erhalten, innerhalb 10 Jahren 10 Dörfer zu gründen. Sie hat binnen 3 Jahren schon 5 solche Niederlassungen hergestellt. Seide, Tabak, Krapp und Cochenille gedeihen in Algerien vortrefflich. Vorzüglich aber ist es der Anbau der Baumwollenstaude, was jetzt die Regierung beschäftigt, da Frankreich bisher diesen Artikel aus weiter Ferne beziehen mußte. Noch vor wenig Jahren waren kaum 80, jetzt sind 800 Morgen Landes mit Baumwollstauden bepflanzt. Das Produkt gehört zu den besten, und ist in London und Paris gesucht. Man hatte auf Algerien große Hoffnungen für die Remontirung der französischen leichten Reiterei gesetzt, fand sich aber getäuscht, da die maurische Race dem europäischen Bedürfnisse nicht genügte. Napoleon III. ließ in Arabien eine ansehnliche Menge Hengste ankaufen, durch welche die maurische Race erneuert und veredelt worden ist. Es gibt jetzt in der Kolonie 2207 Hengste, wovon 116 dem Staate, 160 den Stämmen und 1931 Privaten gehören. Es sind jetzt in Algerien 62,000 Zuchtstuten vorhanden. Die Kolonie muß die Pferde für 10 dort garnisonirende Regimenter und für die Militär-Administration liefern. Für den Dienst der schweren Reiterei und der Artillerie sind sie nicht brauchbar. An Forsten besitzt der Staat 2 Mill. Morgen; die europäische Waldzucht ist dort eingeführt, die Bewachung und Ausbeutung der Forste militärisch organisirt worden. Der Verkehr litt an der Verschiedenheit der Maße und Gewichte; jetzt ist das Dezimal-System eingeführt. Zur Vermehrung und Verbesserung der Straßen sind seit 1848 15 Millionen Fr. aufgewendet worden; es bedarf aber noch 35 Mill. Fr., um die Kommunikationsmittel auf einen normalmäßigen Standpunkt zu bringen. Algier bedarf ferner eines Kriegs- und eines Handelshafens, von welchen jeder 40 — 50 Fahrzeuge enthalten soll. Es sind dafür bereits 26 Mill. Fr. verausgabt worden; für Vollendung werden aber noch 16 Mill. Fr. und für die Ausbesserung der 16 kleineren Häfen 80 Mill. Fr. verwendet werden müssen. Bis jetzt ist nur ein schwacher Anfang gemacht, indem das Budget jährlich 500,000 Fr. bewilligt. Es wird ein unterseeischer Telegraph zwischen Toulon und Algier angelegt.

Landwirthschaftliche Versuche. An der Göggінger Straße bei Augsburg sind circa fünf Tagwerk Gründe mit Pflanzen bebaut, die man, in dieser Gegend wenigstens, bisher nirgends im Freien zu ziehen versucht hat, was aber dem Unternehmer, Herrn Pflasterermeister Feigel, in so vollständiger Weise gelungen ist, daß er darin gewiß eine Aufmunterung zu weiteren Versuchen finden wird. Die Gründe liegen an der Straße und laden die Feigel'schen Pflanzungen, die sich gegenwärtig in vollster Blüte befinden, jeden Naturfreund zur Besichtigung ein, ihm Belehrung und Unterhaltung zugleich bietend. Die Gras-, Knollen- und Wurzelgewächse, welche Herr Feigel im freien Felde baut, sind: 1) Zuckergras — 2) Kartoffel-Knollen (Klotz'sche Bastard-Zucker-) — 3) die französische Riesenmöhre — 4) die Magdeburger weiße Zuckerrübe — 5) englische Turnips — 6) chinesischer Riesen-Hanf — 7) Mais, amerikanischer (Pferdezahn) — 8) Mais, gelber früher — 9) Waterloo-Erbsen — 10) Viktoria-Erbsen; — endlich Oelpflanzen und zwar 11) italienischer Riesenmohn und 12) Sonnenblumen. — Wir vermögen nicht, jede dieser einzelnen nützlichen Gewächse und ihre Verwendung näher zu beschreiben, sondern laden jeden Naturfreund zur eigenen Anschauung ein, um die Ueberzeugung zu gewinnen, was bei unserm Klima und Boden durch Fleiß und Beharrlichkeit zu erzielen ist.

Digitized by Google

Der landwirthschaftliche Verein in Udine entwickelt eine anerkennenswerthe Thätigkeit. Er setzt die Veröffentlichung seiner Berichte fort und miethete in der Stadt einen Garten, mit welchem er einen andern vereint, in dem die Waisenkinder zum Gartenbau unter Leitung eines Gärtners angehalten werden. Ferner hat er drei Preise zu 8 Napoleonsd'or für die Seidenraupenzüchter ausgeschrieben.

Der Anbau des Flachses wird in Irland gegenwärtig sehr stark betrieben. Besonders viel wirkt dort die königliche Gesellschaft für Beförderung des Flachsbaues, welche in den letzten 10 Jahren an 60,000 Acres in Irland mit Flachs bestellen ließ. Man berechnet den Werth der jährlichen Ausfuhr von Leinwand aus Irland auf 4 Millionen Pfd. St. Die Einfuhr hat dagegen ganz aufgehört und beschränkt sich nur auf die feinsten Sorten Batist, wovon Frankreich noch jährlich 30 bis 40,000 Stück einführt.

** Den landwirthschaftlichen Theil unserer Leser machen wir auf den im Verlage von Franz Dunker in Berlin erschienenen **Landwirthschaftlichen Hülfs- und Schreib-Kalender auf das Jahr 1856 für praktische Landwirthe**, herausgegeben von Dr. C. Schneitler und F. W. Quandt, 9. Jahrgang, 2 starke Theile, aufmerksam und empfehlen ihn seiner zweckmäßigen Einrichtung wegen zur Anschaffung bestens. Der erste Theil enthält den Schreibkalender, welcher zu Notizen eine ganze Seite für jeden Werktag des Jahres bietet, eine Reihe Tabellen für wirthschaftliche Vormerkungen, eine umfangreiche landwirthschaftl. Verhältnißkunde, worunter viel Neues, z. B. Viehgewichtstabelle, endlich ein Jahrmarkts-Verzeichniß. Der Theil ist elegant in Leder gebunden, mit Taschen versehen und versieht daher die Dienste einer dauerhaften Brieftasche. Der zweite Theil bringt eine große Anzahl interessanter und belehrender landwirthschaftlicher Aufsätze, ein Verzeichniß der land- und forstwirthschaftlichen Lehr- und Unterrichts-Anstalten in Deutschland, ein gleiches über die landwirthschaftlichen Vereine, ein anderes über die Samenhandlungen, Kunst- und Handelsgärtnereien und Baumschulen Deutschlands, den Schluß bildet ein Literatur-Bericht. Bereits ist der landwirthschaftliche Hülfs- und Schreib-Kalender in wenigstens 30,000 Exemplaren verbreitet. Hoffentlich wird mancher unserer Leser sich zur Anschaffung eines so brauchbaren Vademecums veranlaßt sehen. Zu haben in jeder Buchhandlung. (Erscheint auch 1857.)

Personal-Notizen.

Der Herausgeber des sehr verbreiteten Handbuchs der Blumengärtnerei, Herr W. Bosse, großherz. Garteninspektor in Oldenburg, wird am 1. Oktober d. Js. seine Stelle niederlegen.

Aimé Bonpland will nach Paris reisen, um seine sämmtlichen höchst interessanten Manuskripte und Sammlungen dem dortigen kaiserlichen Museum zu übergeben und dann für immer auf sein herrlich gelegenes Gut nach Uruguay zurückkehren.

Am 22 Mai d. Js. starb in Berlin im 61. Lebensjahre der Mitredakteur der allgemeinen Gartenzeitung, Hr. Dr. Albert Dietrich. Derselbe war seit 10 Jahren auch Sekretär und Bibliothekar der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins.

Anzeigen.

Handelsgärtnerei

von Adolphe **Weick** zu **Strasburg**, Frankreich.

Verzeichniss neuer u. neuester ausgewählt schöner

FUCHSIEN.

I. Auswahl sehr schöner Varietäten von 1854 und 1855.

Das Stück 75 Cent., das Dutzend 8 Frk.

Arthur de Laferté.	Miellezi.
Charles Mieg.	Miss Osbourne.
Climax.	Miss Story.
Clio.	Monarch.
Dominiana.	Omer Pacha.
Duke of Wellington.	Omega.
Empress Eugénie.	Othello.
Eugénie Turner.	Perfection Standish.
Fairy queen.	Prince Albert.
Fanny Webb.	Princesse de Prusse.
Flavescens.	Queen of Hannover.
Figaro.	Queen Victoria.
Florence Nightingale.	Raffaelle.
Gédéon.	Refulgens.
Grand Sultan.	Revoluta.
Imperatrice Eugénie.	Rouge et blanc.
Incomparable.	Souvenir de la reine
Lady of the Lake.	Telegraph.
Maid of Kent.	Violaeflora plena.
Mazeppa superba.	Waternymph.

II. Neuheiten vom verflossenen Winter.

Das Stück 2 Fr., das Dutzend 18 Fr.

Ernest d'Évry.	Mad. Ad. Weick.
Estelle Narcisse.	Mlle. L. Bernieau.
Favorite (Banks).	Pascal Sasserand.
Général Espartero.	Président Gusselin.
Gloire de Neisse.	Prince of Wales (B.).
Héloïse Bernieau.	Secrétaire Delaire.
Joseph Baudry.	Vice-président Jullien.

III. Allerneueste Varietäten von 1856.

Das Stück 4 Fr., das Dutzend 36 Fr.

Admiral Boxer (Smith).	Gloriosa superba (Sm.)
Anna (Boucharlat).	Malakoff (Veitch).
Bellidiflora plena (Dubus).	Pendulina (Veitch.)
Brillant (Bouch.).	Pilot (Sm.)
Caméléon (Desm.)	Ranunculaeflora plena (St.)
Charlemagne (Banks).	Rosea splendida (Bouch.)
Conqueror (Smith).	Star (Sm.)
Countess of Burlington (Story).	Striata formosissima (Cœne.)
Dandy Dinmont (Sm.).	Surprise (Dubus).
Donna Joaquina (B.)	Vénus de Médicis (B.)
Emperor Napoleon (B.)	*Virginal (Bouch)
Espérance (Desm.)	Volcano di Agna (B.)
Gem of Whitehill (Sm.)	Wonderfull (Epps).
Général Williams (Sm.)	

1 Fr. = 28 kr. rhn., 3 Fr. 75 Cent. = 1 ℔ pr. Cour. Für solide Emballage bitte eigens etwas Weniges beizulegen. Briefe und Gelder erwarte portofrei. Alle Bestellungen werden schnell und mit größter Sorgfalt ausgeführt.

Adolphe Weick.

Ausgezeichnet schöne Knollen von Cyclamen europaeum, kleine das Tausend 11 Franken, ganz große das Hundert 10 Franken sind stets zu haben bei

J. M. Bosser

zu St. Gallen in der Schweiz.

Annonce.

Für einen Oekonomen, welcher sich mit ganz guten Zeugnissen ausweisen kann und im kräftigen Alter steht, suchen wir eine Stelle als Verwalter oder Gutsaufseher, vorzugsweise in Ungarn oder Oesterreich, woselbst er schon einige Jahre servirte und bitten diesfallsige Anträge an uns gelangen zu lassen.

Die Redaktion der Frauendorfer Blätter in Frauendorf.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

königl. Hof- und Staatsbibliothek
in
Freiexemplar. München.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nutzlichste uber Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wochentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Sgr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 37. | 22. September 1856.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3393. Herr Johann **Sztrakay**, Probst, Dechant und Pfarrer zu Losoncz in Ungarn.
3394. — Adam **Gerber**, k. k. Bauhauptmann zu Mitrowitz in der k. k. österr. Militärgrenze.
3395. — Karl **Zanelli**, Landes-Gerichts-Advokat zu Güns in Ungarn
3396. — Joseph **Brechenmacher**, Handelsgärtner in Salzburg.
3397. — Albert **Braunfels**, pens. Oekonomie-Beamter zu Olmütz in Mähren.

Fuchsia fulgens und F. splendens.

Nicht alles Neue und Neueste ist zu loben, nicht alles Alte ist zu verachten. Man prüfe daher Alles und das Gute behalte man, auch dann, wenn es nicht neu ist.

Unter allen älteren Fuchsien scheint mir die **F. fulgens**, besonders für Privatliebhaber, die empfehlenswertheste zu sein. Sie trägt ihren vielversprechenden Namen ganz mit Recht; denn sie blüht nicht nur außerordentlich reich, und zwar gewöhnlich schon zu einer Zeit, wo ihre Schwestern noch kaum von ihrem Winterschlafe erwacht sind, sondern sie gewährt auch durch ihre hochrothen, mindesten 3 Zoll langen Kelchröhren, die in Büscheln fast fächerartig vertheilt sind und von den großen hellgrünen röthlich angehauchten und geaderten herzförmigen Blättern sich sehr vortheilhaft abheben, einen wirklich prachtvollen Anblick! Aber dies sind noch nicht allein ihre guten Eigenschaften. Es läßt sich diese Fuchsie sehr leicht besonders durch Wurzeltriebe vermehren, die sehr schnell anwachsen und blühen, da sie meistentheils schon Wurzeln haben, wenn sie von dem Mutterstocke getrennt werden.

Endlich hat auch ihre Ueberwinterung durchaus keine Schwierigkeit, wenn sie nur frostfrei steht, und ziemlich trocken gehalten wird. Sie nimmt, da sie im Winter ihre Blätter abwirft, mit jedem Standorte vorlieb und verlangt nur dann allmälich mehr Licht, Wärme und Feuchtigkeit, wenn sie wieder ihre frischen Triebe entwickelt.

Sobald die erste Blütenperiode vorüber ist, müssen die Fruchtansätze (Samenbehältnisse) entfernt werden, was bei allen Fuchsien geschehen soll, wo man nicht eine Samenernte bezweckt; auch ist es nothwendig, zu dieser Zeit die Stöcke in etwas größere Töpfe mit leichter, aber kräftiger Erde umzupflanzen, später auch zeitweise mit einem Düngerguße, dem man etwas Ruß beimischen kann, zu kräftigen, worauf sich bald in den Blattachseln neue Triebe und Knospen ansetzen werden.

Man hat dieser Fuchsie schon hie und da den Vorwurf gemacht, daß sie gerne ihre Blüten abwirft, ehe sich dieselben vollkommen entwickelt haben. Allein bei ihrer sonstigen Reichblütigkeit läßt sich ein kleinerer Verlust gewiß leicht verschmerzen. Haben ja doch andere Fuchsien, darunter besonders die sonst hochgepriesene **F. serratifolia** und **F. corymbiflora**, diesen Fehler in weit höherem Grade, woran freilich auch eine unrichtige Behandlung schuld sein mag.

Aber keine Regel ohne Ausnahme. Man wendet oft bei der Kultur einer Pflanze den größten Fleiß an, beobachtet alle mögliche Vorsicht, und dennoch ist der Erfolg ein ungünstiger. So erging es mir mit einer Fuchsie,

MÜNCHEN
7 SEP. 1856 XII

Digitized by Google

die ich sieben Jahre lang auf das Sorgfältigste pflegte, ohne daß sie mich auch nur einmal eine einzige Blüte schauen ließ; es ist dies die „Fuchsia splendens aus Merico.“ Um wo möglich eine Irrung zu vermeiden, folgt hier das

Signalement:

Name: **Fuchsia splendens**, zu deutsch: Glänzende Fuchsie *).

Vaterland: angeblich Merico.

Habitus: mehr hoch, zwischen **F. corymbiflora** und **F. fulgens** die Mitte haltend, mit welcher letzterer sie überhaupt viele Aehnlichkeit hat.

Stamm: graubraun, sehr häutig; die Zweige röthlich braun und ziemlich glatt.

Blätter: 3 Zoll lang. 2 Zoll breit, dunkelmattgrün, auf langen röthlichen Blattstielen sitzend, stark geadert, fast runzelig, gezähnelt.

Blüten: Ohne.

Besondere Kennzeichen: Macht viele Wurzeltriebe, und ist überhaupt wuchernd.

Ich will die verehrten Leser d. Bl. mit den verschiedenerlei Behandlungsarten nicht ermüden, die ich bei dieser ungerathenen Tochter Flora's versucht habe; es ist genug, wiederholt zu bemerken, daß alle Mühe, eine Blüte zu erzielen, vergeblich war.

Sollte übrigens irgend Jemanden über diese Fuchsie Näheres und Vortheilhafteres bekannt sein, so ist er hiemit freundlichst gebeten, selbes in diesen Blättern bekannt zu geben, um so mehr, als schon im vorigen Jahre ein verehrtes Mitglied in Nr. 2 der Frauend. Bl. dasselbe Ansuchen gestellt hat, welchem jedoch meines Wissens bisher nicht willfahrt wurde.

Simbach in Niederbayern, im August 1856.

Joseph Finsinger.

*) „Lucas a non lucendo?“

Ueber Puffbohnen.

Die schätzenswerthe Abhandlung in Nro. 12 der Fr. Bl. „Anleitung zum Anbau der Ackerbohne **Vicia Faba major**“ veranlaßt uns, die Bemerkung hinzuzufügen, daß von der großen Ackerbohne, in manchen Gegenden nur unter den Namen: Große Bohnen, Dick-Bohnen, Puffbohnen gekannt, jetzt eine Menge Sorten existiren, die sich mehr oder minder durch Wachsthum, Körnerertrag, Wohlgeschmack oder Futterwerth auszeichnen. Die beste für die Küche ist die sehr tragbare Erfurter, von gleich gutem Geschmacke die große Windsor, welche aber nur 2 bis 3 Bohnen in der Hülse trägt; von besonderm Werth scheinen auch die neue englische „Monarchen-“ und „Johnson's Wundervolle“ Bohne zu sein, sie sind sehr ergiebig, erstere macht besonders lange horizontalstehende Schoten; im Geschmack haben wir sie noch nicht geprüft, glauben aber, daß sie den erstgenannten nicht nachstehen werden. Als Futterbohnen empfehlen wir ihres höchst reichen Ertrages wegen die neue egyptische Pferdebohne, deren Ergiebigkeit uns bei der im Jahre 1855 auf dem Versuchsfelde angestellten Probe wahrhaft überraschte. Die frühe Mazagan-, Imperial-Zwerg-, grüne Zwergbüschel- und rothblühende Bohne sind zwar volltragend, werden aber weniger angebaut, denn für die Küche empfehlen sie sich ihres etwas bitteren Beigeschmackes wegen nicht und für die Landwirthschaft genügt die Kürze des Stengels oder des Krautes nicht; zu Einfassungen sind sie empfehlenswerth. Zur Aussaat wähle man wo möglich überjährige Ernte, denn diese setzt bessere Schoten, als der frische Samen an.

Erfurt. **Moschkowitz & Siegling.**

Ueber einige neuere Gemüse.

Von dem Landesältesten und Rittergutsbesitzer v. Thielau auf Lampertsdorf.

1. **Gelbe Pariser Buschbohne**, reichlich tragend.

2. **Flageolet**, seit Mitte Mai angebaut, als grüne Schnittbohne vortrefflich, aber hier nicht reifend.

3. Phaseolus gonospermus und **Kafferländer**, wurden hier nicht reif.

4. **Stauden-Perlbohne, weiße**, gedieh vortrefflich; ist zu Suppen sehr zu empfehlen

5. **Stangenbohne, frühe neue Wachsschwert-**, wie 3.

6. **Kartoffel-Zwiebeln** mißriethen.

7. **Die feine weiße Intermediat-Carotte**, sowie die **feine weiße durchsichtige (?) Möhre** erwiesen sich nicht empfehlenswerth. —

8. **Palmkohl**, steht dem Geschmacke nach dem Winterkohl nach.

9. **Kuhkohl**, vielleicht Bastard von Kraut und Kohl, selbst mitten im Sommer angebaut, als Viehfutter bis in den Winter empfehlenswerth.

10. **Haage'scher früher Zwerg-Blumenkohl**, gedieh vortrefflich, und ist sein Anbau überhaupt für die Küche sehr zu empfehlen.

11. Von Kohlarten zeichneten sich durch Festigkeit und Wohlgeschmack aus, sowohl der **große Erfurter** und der **englische Königskopf-**, als der **große Schweinfurter.**

12. Von Wirsing gedieh hier der **frühe Ulmer** und der **englische Viktoria-** und gilt von beiden das unter Nr. 10 Bemerkte.

13. **Herbstrüben, Ulmer rothköpfige**, schnellwüchsig, große Rübe bei vielen langen Blättern, als Koppelrübe auch für den Feldbau empfehlenswerth.

14. **Glatte runde Finnländische Herbstrübe**, ebenfalls zu empfehlen.

Digitized by Google

15. Chinesischer rosenrother Rettig, im Juni ausgesäet, ohne zu schießen, mit zwar nicht großen Wurzeln, empfehlenswerth.

16. Endlich chinesischer Senf, gedieh recht gut, mit reichlichem Samen.

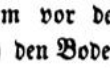
Rhabarber-Gemüse.

In England werden mehrere Arten von Rhabarber als Gemüse angepflanzt, und diese Kultur, die auch in den Gärten der Umgegend von Paris und Rouen, neuerlich auch in Wien in Aufnahme gekommen ist, verdient Beachtung. Zur entsprechenden Auswahl fügen wir die von Prevorst und Mallebranche erfahrungsgemäß gesammelten Urtheile bei (Flora 1853, 2, 27):

Rheum (gen. Victoria regina)		Vortrefflich nach Qualität und Quantität.
„	compactum . .	Dieser nahe kommend.
„	tartaricum . . .	
„	rugosum	Süßlich.
„	Rhaponticum . . .	Etwas säuerlich.
„	australe . . .	Sehr sauer; viel Zucker bei der Verwendung erfordernd.
„	undulatum	Fad, nicht angenehm.
„	palmatum	Von abstoßendem Geruch und Geschmack.

Sonach empfehlen sich die fünf erstgenannten für den Gemüsebau, Rheum australe dagegen vielleicht zu technischen Zwecken, da es, wie ich vor Jahren nachgewiesen, in Stengel und Blättern eine große Menge leicht zu reinigenden äpfelsauren Kalis, das im Kattundrucke und in der Färberei benützt werden konnte, enthält. Außerdem dürften die Rhabarberwurzeln einige Verwendung und Verwerthung finden können.

Die auf Ackerland stehenden Bäume vor dem Pfluge zu schützen.

Nach einer Mittheilung im Hohenheimer Wochenblatte ist im Kanton Zürich und besonders im Kanton Thurgau nachstehendes Verfahren allgemein in Anwendung, um die auf Ackerland stehenden Bäume vor dem Pfluge zu schützen und das Land um die Bäume herum ohne große Kosten aufzulockern. Man gräbt oder hackt nämlich um jeden Baum herum vor dem Pflügen in Form einer Ellipse () den Boden auf und häufelt ihn etwas an den Stamm an. Diese so aufgelockerte Fläche ist im Halbmesser 2 Fuß breit und $3\frac{1}{2}$ Fuß lang (im Ganzen also 4 Fuß breit und 7 Fuß lang), und nach beiden Seiten in schmale Spitzen auslaufend. Die Längenrichtung dieser Bodenellipse richtet sich ganz nach dem Laufe des Pfluges. Es kann nunmehr ganz leicht der Pflug um die Bäume herumgeleitet und doch das Land, welches zwischen zwei Bäumen in der Pfluglinie liegt, vollständig umgepflügt werden. Die Kosten, die das Aufhacken jener schmalen, nach beiden Seiten zugespitzten Streifen Bodens bei jedem Baume verursacht, sind gar nicht in Anschlag zu bringen, gegen die damit erreichten Vortheile und den Schutz des Baumes vor Beschädigung beim Pflügen. Ohne solches Verfahren wird bald zu nahe an den Baum hingepflügt, bald läßt man einen schmalen Längestreifen durch die ganze Baumlinie ungepflügt liegen. Im erstern Falle ist eine Beschädigung der Bäume unvermeidlich, im letztern sind die Kosten des Auflockerns dieses langen Bodenstreifens mittelst Handarbeit sehr beträchtlich.

(Vorwärts.)

Tischwein aus Stachelbeeren.

Die Früchte unserer Gärten werden noch lange nicht so verwendet, wie es wünschenswerth erscheinen möchte, um von diesen den höchst möglichsten Nutzen zu erzielen und in Hinsicht dessen verweisen wir auf die Anwendung der Stachelbeeren und Johannisbeeren zur Weinbereitung und empfehlen hiezu das von Gall empfohlene Verfahren. Die Früchte selbst dürfen zur Weinbereitung nicht allein nicht überreif sein, sondern sie müssen zu diesem Behuf vom Stock genommen werden, nachdem sie kaum ihr volles Wachsthum erlangt haben, und bevor sie noch die geringste Neigung zum Reifen zeigen. Da sie in diesem Zustand einen Säuregehalt von 16—17% besitzen, kaum eine Spur von Zucker erkennen lassen und höchstens 40 Gewichtsprozente Saft abgeben, so kann man sich der Ermittlung des Säuregehaltes überheben und einfach die Regel befolgen, auf 100 Pfund Früchte 18 Quart Wasser und 18—20 Pfd. Melis (Hutzucker) oder 20—22 Pfd. Traubenzucker zu nehmen. Die Beeren werden portionenweise (etwa 8—10 Pfd. auf einmal) in einer kleinen Bütte mit einem hölzernen Stampfer gut zerquescht und dann mit einem Drittel des überhaupt erforderlichen Wassers in ein größeres Gefäß, etwa in den Preßbottich, gebracht, in welchem die Masse leicht bedeckt, der Gährung überlassen wird. Sobald diese aber eintritt, gewöhnlich in 10—12 Stunden, manchmal jedoch erst am 3. oder 4. Tage, wird der Saft, mittelst eines groben Drahtsiebes, von den Hülsen getrennt. Sind demnächst die Rückstände auf die früher angegebene Weise ausgepreßt worden, so wird der Saft durch ein Haarsieb in die Mostbütte filtrirt. Hierauf wird der zuzusetzende Zucker in dem noch übrigen Wasser aufgelöst, dann die Lösung mit dem Safte vermischt und schließlich der Most in das Faß gebracht.

Vortheil beim Okuliren.

Zum Okuliren bediene ich mich eines Röhrchens von feinem Blech, nach Art der Federnhalter, welches an beiden Enden etwas zugeschliffen ist. Man fährt damit zwischen Holz und Rinde durch und erhält, wenige Fälle ausgenommen, das Auge ganz schön und unversehrt.

Es kommt bei Rosen hauptsächlich auf die Arten an und man muß, wenn das Reis dünn ist, das Röhrchen mit den Fingern etwas zusammendrücken. Mit diesem einfachen Instrument arbeite ich viermal schneller, als früher ohne dasselbe. Sch—d.

Digitized by Google

Ueber den Anbau der Erdbirne oder Topinambour.

(Helianthus tuberosus.)

Die Kartoffelkrankheit hat außer dem Uebel, das sie über die armen Gebirgsbewohner, ja überhaupt über die ärmere Klasse gebracht, deren Hauptnahrung die schmackhafte und zugleich sehr billige Kartoffel ausmachte, noch ein anderes Uebel heraufbeschworen, das, wenn es auch nicht so empfindlich für die Mehrzahl, dennoch auf den intelligenten Theil der Landwirthe, auf das ökonomische Lesepublikum, lästig und beirrend einwirkte; es ist dies die Schwindelei ökonomischer Abenteurer, die sich in zahllosen Broschüren, Flugschriften und Zeitungsartikeln Bahn brach, welche wieder den Büchermarkt überfluteten, und das landwirthschaftliche Publikum mit ihren unreifen Projekten über Ersatzmittel für die Kartoffel, und ihren Recepten zur Heilung dieser Krankheit und gänzlicher Abwendung der traurigen Folgen derselben, bis zur Unerträglichkeit quälten. Alle Knollen- und Zwiebelgewächse wurden hervorgesucht, und nach oberflächlicher Prüfung, nach einigen nichts weniger als wissenschaftlichen Koch-, Dörr- oder Röstversuchen, dem Publikum als Ersatzmittel für die Kartoffel in den überschwenglichsten Anpreisungen aufgedrungen.

Jeder Dilettant in der Landwirthschaft, — und wie viele gibt es deren nicht auf dem Lande, aber mehr noch bei den landwirthschaftlichen Vereinen in den Städten, — glaubte sich berufen, seine ganz unpraktischen Ideen der Oeffentlichkeit mittheilen zu dürfen. Und doch hat bis jetzt noch Keiner ein wirkliches Ersatzmittel für die Kartoffel aufgefunden, Keiner eine Frucht entdeckt, welche alle Vorzüge derselben als Nahrung für den Menschen in sich vereint hätte. Von den tausend Vorschlägen hat Keiner vollkommen, sehr wenige nur theilweise, die meisten aber gar nicht entsprochen.

Daß unter solchen Umständen die Erdbirne, Topinambour, ähnlichen Untersuchungen nicht entgangen, ist begreiflich. Gibt doch schon ihre, wenn auch etwas entfernte Aehnlichkeit mit der äußern Gestalt der Kartoffel Anlaß genug dazu. Auch sie wurde mehrseitig als Ersatzmittel für die Kartoffel, als Nahrung für den Menschen angepriesen, ja von Einigen dieser sogar vorgezogen. Viele, welche die Naturgeschichte dieser Pflanze nicht kennen, glaubten dieselbe erst entdeckt, oder sie doch erst durch ihre einseitigen Versuche aus dem Dunkel hervorgezogen, und in die Zahl der bekannten Nahrungs- und Futterprodukte eingeführt zu haben, und doch ist dieselbe schon vor mehr als 200 Jahren eine bekannte Ingredienz zum Salate in Italien gewesen, und wurde so häufig wie die Artitschoke verspeist; ja Hein. Hessen spricht von ihr in seiner „Gartenlust" vom Jahre 1698 und „Deutschen Gärtner" vom Jahre 1710, als von einer allgemein gebauten und beliebten Gartenpflanze*).

Mehrseitige Proben, welche mit der Topinambour auf rationelle Weise angestellt wurden, haben nun gezeigt, daß dieses Knollengewächs, welches allerdings zur menschlichen Nahrung sehr geeignet ist, und eine angenehme wohlschmeckende und gesunde Speise liefert, dennoch nicht die Kartoffel ersetzen könne, indem sie sich in der einfachen Zubereitung wie diese, weder für jeden Gaumen so schmackhaft, noch auch überhaupt so nahrhaft erwiesen hat.

Wir würden in den entgegengesetzten Fehler Jener verfallen, welche die Topinambour über die Kartoffel setzten, wenn wir deßhalb, weil sie an Werth als menschliches Nahrungsmittel der Kartoffel nicht gleichkommt, die vielen und großen Verzüge desselben nicht nach Verdienst würdigen wollten.

Diese Würdigung aber und der Wunsch, den Landwirth mit der vielseitigen Verwendbarkeit dieses Gewächses bekannt zu machen, ihm die Resultate mehrjähriger eigener und fremder Erfahrung bei dem Anbau und der Verwendung desselben mitzutheilen, dies soll eben der Zweck des vorliegenden Aufsatzes sein.

Die Erdbirne, Topinambour, Zellerrübe, wie sie im österr. Gebirgslande genannt wird, soll in den Ländern der heißen Zone ihr Vaterland haben. Wir schreiben dieses früheren Angaben nach, wenn wir denselben auch nicht unbedingten Glauben beimessen, und zwar schon aus dem Grunde, weil die Pflanze selbst, so wie nicht minder die Frucht ihrer innern Konstruktion nach, d. i. in Bezug auf die Festigkeit ihrer Fasern, und deren geringe Empfindlichkeit gegen die Kälte, eher für ein kälteres oder doch gemäßigtes Klima von der Natur bestimmt zu sein scheint. Auch beweist uns die Erfahrung, daß dieselbe in den rauhen Gebirgsthälern, ja selbst auf nördlichen Bergabhängen in Oesterreich und Steiermark eben so freudig gedeiht und eine gleichgroße Fruchtbarkeit erweist, wie im südlichen Steiermark, im Küstenlande und in Italien. Der einzige Umstand, daß diese Pflanze, in einer weniger sonnigen Lage gebaut, in einem kühlen und nassen Sommer oft gar nicht zur Blüte gelangt, was jedoch ihrem Fruchtertrag auch nicht den min-

*) „Die Erdartischoke ist ein gar gemein gewächse und fast bei allen bawern bekannt." III. Buch pag. 206.

Digitized by Google

beſten Eintrag thut, möchte auf ein milderes, wenn auch immer noch nicht heißes Klima ihres Vaterlandes hindeuten. Dem ſei nun wie ihm wolle, wir werden uns diesfalls in keine nutzloſe Debatte einlaſſen, und wenn uns Hr. William Löbe in ſeiner Encyklopädie belehrt, daß die Topinambour in Merico einheimiſch, ſo iſt dies immer noch kein Beleg gegen unſere Anſicht, weil wir mit demſelben Rechte behaupten können, daß die Erdbirne oder Topinambour auch in Oeſterreich, Steiermark, in Sachſen, Württemberg, und vorzugsweiſe in der Pfalz und im Elſaß eben ſo gut einheimiſch ſei.

Nach einer chemiſchen Analyſe Bouſſingault's enthalten 100 Gewichtstheile friſche Topinambourknollen 2,38 ſtickſtoffhaltige, 19,99 ſtickſtofffreie organiſche Subſtanzen, 1,43 Aſchenbeſtandtheile, 76,20 Waſſer; 100 Gewichtstheile trockene Topinambourknollen 10,00 ſtickſtoffhaltige, 84,00 ſtickſtofffreie organiſche Subſtanzen und 6,00 Aſchenbeſtandtheile.

Die Nutzbarkeit der Erdbirne iſt ſo vielſeitig, daß ihr Anbau jedem Landwirthe dringend anempfohlen werden muß, indem dieſelbe 1. als menſchliches Nahrungsmittel dient, 2. ſich als Viehfutter für Kühe, Pferde, Ochſen, Schafe, Ziegen und Schweine von ſehr bedeutendem Nutzen erwieſen hat, auch ſelbſt der Futterwerth der Blätter von nicht geringem Belang iſt, und endlich 3. ſich zur Spiritusfabrikation vorzugsweiſe eignet.

Was die Verwendbarkeit der Topinambour als menſchliches Nahrungsmittel anbelangt, ſo haben wir bereits früher erwähnt, daß dieſe Knollenfrucht ſchon vor 200 Jahren — ſo weit liegen uns Beweiſe vor — und wahrſcheinlich noch viel früher in Italien als Salat und in Butter, ähnlich der Zubereitungweiſe der Artiſchoke, allgemein genoſſen wurde; daß dieſelbe aber auch bei der gewöhnlichen Verkochungsweiſe wie die Kartoffel geröſtet und wie die weiße Rübe eingebrannt, eine ſchmackhafte und nährende Speiſe abgebe, haben neuere Verſuche gezeigt. Uebrigens ſteht ſie in dieſer Beziehung, ſo anerkennenswerth ihr Nutzen diesfalls, dem ihrer großen und vielſeitigen Verwendbarkeit als Viehfutter weit nach. Als Viehfutter ſteht dieſelbe in dem gleichen Werthverhältniſſe wie die Kartoffel, ja im Elſaß wird dieſelbe in dieſer Beziehung noch über die Kartoffel geſtellt, und man rechnet, daß 5 Pfund Topinambourknollen das Vieh eben ſo gut nähren, wie 14 Pfund Wieſenheu. Die Knollen und das trockene Kraut von einem Morgen Topinambour enthalten bei dem angegebenen Ertrage, chemiſchen Unterſuchungen zufolge, 136 Pfund Stickſtoff, während die Kartoffeln von derſelben Fläche nur 24 Pfund Stickſtoff beſitzen. Da jedoch die Topinambour im Vergleiche mit anderen Futtermitteln ſo viel Stickſtoff enthält, gerade dieſer aber einen Haupttheil der Ernährung des thieriſchen Körpers bildet, ſo muß der große Nutzen, der durch die Fütterung des Viehes mit Topinambour der Wirthſchaft zugeht, jedem Landwirthe einleuchten. Die nothwendige Folge davon aber iſt der ausgebreitete Anbau von Topinambour.

Was die Fütterung mit Topinambourknollen noch weſentlich erleichtert, iſt der Umſtand, daß dieſelben ſowohl im rohen, wie auch im gekochten Zuſtande von den Thieren ſehr gerne verzehrt werden, und es nicht längere Zeit braucht, bis ſie ſich an dieſes Futtter gewöhnen, wie es bei der Fütterung mit Oelkuchen der Fall iſt, was darin ſeinen Grund findet, daß dieſelben 15 pCt. Zuckergehalt beſitzen. Die rohen Knollen werden von Pferden, Kühen, Ochſen, Schafen, Ziegen und Schweinen mit großer Begierde genoſſen, und ſie wirken nicht nachtheilig in dieſem Zuſtande auf die Geſundheit der Thiere, was bei Kartoffeln der Fall, die überdies noch wegen ihres zuſammenziehenden ſcharfen Saftes von den Thieren verſchmäht werden.

Daß ein Viehfutter, welches ſo viel Nahrungsſtoff enthält, wie die Topinambours, ſich auch bei der Maſtung als beſonders verwendbar bewährt, iſt begreiflich. Dieſelben werden eben auch in der Pfalz und im Elſaß vorzugsweiſe dazu verwendet.

Die Verſuche, die Topinambourknollen zu Spiritusfabrikation zu verwenden, haben die ergiebigſten Reſultate geliefert. Bei dieſer Verwendung derſelben fällt noch überdies für die Wirthſchaft ein großer Nutzen ab, indem das ausgepreßte Reibſel, d. i. die von den zerriebenen und ausgepreßten Knollen zurückbleibenden Trebern, ein vorzüglich gutes Viehfutter für Kühe, Ochſen und Schafe abgibt.

Man hat auch aus dem zu Brei gekochten, und dieſen mit dem gleichen Gewichte von Mehl vermiſchten Topinambour ein ſehr ſchmackhaftes Brod gebacken. Aus 7 Pf. Mehl und 7 Pf. Topinambourbrei erhält man 11 Pf. Brod.

Noch iſt zu erwähnen, daß die Blätter, friſch und aufgedörrt, einen nicht geringen Futterwerth beſitzen, indem 300 Pf. grüne Topinambourblätter ſo viel Futterwerth haben, wie 100 Pf. Heu. Die Stengel aber geben, in Bündel gebunden und für den Winter aufbewahrt, ein ſehr gutes Feuerungsmaterial, indem ſie durchſchnittlich bis zu $1\frac{1}{2}$ und 2 Zoll dick werden und zu einer Höhe von 6—8 Schuh hinanwachſen.

Digitized by Google

Nach dem bereits Gesagten erscheint der Anbau dieser Pflanze, die überdies noch an keiner Krankheit leidet, für den kleinen Landwirth sehr anempfehlenswerth, während der Nutzen, welchen diese Kultur abwirft, für den Besitzer größerer Bodenkomplexe im Verhältnisse noch ein weit größerer ist. Wären übrigens die Vortheile, welche dem Haushalte durch die Topinambour zugehen, auch nur halb so bedeutend, als sie sich wirklich praktisch erwiesen, so würde der Anbau derselben doch schon deßhalb anzuempfehlen sein, weil diese Pflanze unter allen Futtergewächsen die wenigsten Arbeitskräfte in Anspruch nimmt, mit jedem Boden und mit jeder Lage sich begnügt, und zuletzt auch nach ihrer Zeitigung nach Bedarf eingebracht wird, indem sie den Winter über im Grunde belassen werden kann, ohne durch den Frost zu leiden. Ja noch mehr, das mit Topinambour besetzte Feld darf nach der Ernte nur gepflügt werden, und es ist schon vollkommen bestellt, weil die im Boden zurückbleibenden Wurzelreste und kleinen Brutknollen die vollständigste Saat bilden.

Wie man sagt, ist die Topinambour nicht wählig in Bezug auf die Güte des Bodens, fordert einen geringen Grad von Düngung und die wenigste Bearbeitung unter allen Feldfrüchten; vergilt übrigens die Mehrauslagen bei besseren Bodenverhältnissen und einer stärkeren Düngung durch einen reichlichen Ertrag. Im Elsaß, wo die Topinambour in gutem Lehmboden gepflanzt wird, erntet man nach 20 Fuder Mist von 300 Quadratruthen, 26,000 Pf. Topinambour-Knollen und 12,000 Pf. trockene Blätter und Stengel, während man auf demselben Boden und eben so viel Mist nur 14,000 Pfund Kartoffeln erntet *).

Die Knollen werden im März bis April, nachdem man sie je nach Verhältniß der Anzahl Augen in einzelne Theile zerschnitten, gleichwie die Kartoffel gelegt, und allenfalls später mit der Pferdeschaufel einmal durchzogen, und hiermit ist die ganze Bearbeitung derselben vollendet.

Der kleinere Landwirth kann sie überall bauen, wo er einen Platz findet, welchen er weder mit Halm- noch Hackfrüchten besetzen will, in den meist mit Dorngesträuchen und Gestrippe verwachsenen Vorhöfen zwischen Scheuer und Garten, auf Wiesenränder und Anger, überall ist für diese Frucht ein geeigneter Platz, wo nur Luft, einige Sonnenblicke und ein wenigstens so tiefgründiger Boden vorhanden, daß die Knolle sich bilden kann. Wie viele Plätze gibt es in einer Landwirthschaft, die unbenützt oft dem Totalbilde durch ungünstigen Eindruck schaden, während sie mit Topinambour bepflanzt, die durch ihren üppigen Wuchs und das saftige Grün der großen breiten Blätter, auf das Auge einen angenehmen Eindruck hervorbringt, dem Landwirthe noch eine kleine Revenue verschafft.

Der Bauer wird sich weder durch geschriebene noch gedruckte Vorschläge je zu Versuchen herbeilassen, außer er sieht den Nutzen auf der Hand liegen. Es wäre deßhalb zu wünschen, daß der rationelle Landwirth mit dem Anbau der Topinambour im Großen beginnen würde, dann sind wir aber auch fest überzeugt, daß der Anbau derselben in Kurzem allgemein stattfinden werde.

*) Löbe's Encyklopädie.

Der Einfluß des Waschens des Getreides auf die Beschaffenheit der Kleie, des Mehls und des Brodes (von Millon).

Wenn man Getreide einige Zeit in das Wasser gelegt und durch Abwaschen von der anhängenden Unreinigkeit gesäubert hat, hierauf mäßig trocknen läßt und dann mahlt, so erhält man eine äußerst leichte Kleie, deren chemische Beschaffenheit ganz von der gewöhnlichen Kleie abweicht; sie ist viel ärmer an Bestandtheilen als die letztere, enthält nur halb so viel fette Materie und phosphorsaure Salze in diesem, dagegen doppelt so viel Pflanzenfaser, von Stickstoff kaum eine Spur. Die Ursache hievon ist, daß die gewöhnliche Kleie aus zwei auf einander liegenden Häutchen des Getreidekerns gebildet wird, die äußere Haut ist holzig, unauflöslich und zum Schutze während der Entwickelung bestimmt, die innere Haut überzieht zunächst den Kern und enthält den Stickstoff, die phosphorsauren Alkalien, das Fett und den gewürzhaften Steff des Getreides; in diesem Häutchen ist auch das auflösende Prinzip von Mauries enthalten. Die von angefeuchtetem Getreide erhaltene Kleie wird blos von der äußeren Haut und höchstens einem sehr geringen Antheil der inneren Haut gebildet. Hieraus erklärt sich der gewürzhafte Geschmack und die größere Nahrhaftigkeit des aus sogenanntem schwarzen Mehl gemachten Brodes und die Ausgiebigkeit solchen Mehls im Backtrog; es ist nämlich in diesem Mehl das auflösende Prinzip, das Fett und Aroma in großer Menge enthalten. Das Aroma entwickelt sich auffallend, wenn man das Getreide vor dem Mahlen wäscht. Das bloße Anfeuchten des Getreides erhöht die Ausgiebigkeit des Mehls beim Brodbacken um 5—10, selbst 15 Prozente; dies ist von Vielen als ein Geheimniß, das sich vererbte, benutzt worden. (Comp. rend.)

Die Reinigung des Roggens vom Mutterkorn,

das heuer häufig gefunden wird, hat nicht viele Schwierigkeiten. Das Mutterkorn selbst ist etwas leichter, als das gesunde Korn, weßhalb es sich schon in der Wannmühle in etwas abscheidet. Besser aber scheidet es sich beim Sieben des Korns aus; aber am Sichersten verfährt man, wenn man das Korn wäscht und dörrt. Da das Mutterkorn spezifisch viel leichter ist, als das Wasser, so schwimmt es stets oben. Auch sind schon in der „Coblenzer Zeitung" die Landleute darauf aufmerksam gemacht worden, daß es in ihrem Interesse liegt, das Mutterkorn beim Würfeln sorgfältig vom Korn zu trennen und besonders zu verkaufen, da es einen viel höheren Preis, als dieses hat.

Digitized by Google

Feuilleton.

Zur Genealogie der Pflanzen, Fruchtbäume und Kräuter unserer Gärten.

Aepfel. Die Aepfel kamen aus Syrien, Egypten nach Griechenland und von da nach Italien. Die Römer kannten 29 Arten, und von der kleinen rothen Art, welche Arpius nach Italien verpflanzte und Api genannt wurden, kommt auch seine Benennung in deutscher Sprache. Die Apfelsine ist in Sina oder China zu Hause; daher auch ihr Name.

Akazie. Ist aus Südamerika und kam nach allen andern Welttheilen.

Ananas. Eine Frucht, die aus Amerika nach Ostindien und von da nach Europa gebracht worden. Die erste Ananas verzehrte in Europa König Ferdinand der Katholische anno 1514. Im Münchhausenschen Garten zu Schwobber bei Hammeln reifte anno 1700 die erste Ananas und 1702 in Breslau.

Aprikosen Stammen aus Asien, kamen 30 oder 40 Jahre vor Christi Geburt nach Rom, und von dort nach Italien und Frankreich.

Artischocken. Die gemeine kam erst im 15. Jahrhundert nach Italien und von da nach Frankreich, und wird schon 1556 unter den Gartenpflanzen als die welsche Gartendistel aufgeführt.

Baumwolle. Kam durch die Phönizier und die Carthaginenser nach Europa. Schon im 10. Jahrhundert wurde sie in Deutschland gesponnen und gewebt.

Birnen. Die besten kamen aus Alexandrien, aus Numidien, Sirien und Griechenland. Plinius kannte bereits 34 Arten. Bergamottbirnen kamen erst zur Zeit der Kreuzzüge nach Europa, sie stammen aus Persien oder der Türkei. (Bergamott heißt in der türkischen Sprache: eine Fürstin.)

Blumenkohl. Den ersten Samen bezog man aus Cypern, woher er jetzt noch am Besten kommt.

Bohnen. Die Puff- und Saubohnen kamen aus Ostindien nach dem kaspischen Meere zuerst.

Buchweizen. Kam aus Asien durch die Türkei über Griechenland nach Italien und Deutschland, wo er anno 1522 allgemein bekannt wurde.

Citronen, sowie die ersten Pomeranzen kamen aus Medien, Assirien und Persien.

Dill ist aus Spanien, der **Kerbel** aus Italien, der **Fenchel** von den kanarischen Inseln und die **Petersilie** aus Egypten zu uns gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Einfuhr von Gartenprodukten in Amerika, vornehmlich in Garten-Sämereien, Bäumen und Gesträuchen, aus England, Canada, beiden Sizilien, dem Kirchenstaate, Oesterreich und Preußen betrug im Jahre 1855 an Werth 19,049 Dollar.

In den meisten Gärten Irkutsk's in Sibirien sah es am 8. Juni d. Js. noch öde und winterlich aus, nur in den Gewächshäusern, welche des Nachts noch sorgfältig zugedeckt werden mußten, zog man Kohl, Gurken und — Tabak, in Sibirien die nothwendigsten Dinge für die Wirthschaft.

(Didaskalia Nr. 193.)

In Oesterreich sollen die Landschullehrer einem Erlasse des Unterrichts-Ministeriums zu Folge in den Schulgärten nach Thunlichkeit Bienenzucht treiben, den Schülern in diesem Zweige der Landwirthschaft Unterricht ertheilen und überhaupt zur Förderung der Bienenzucht nach Kräften mitwirken.

Die Herrschaft der Raupen, welche bekanntlich seit mehreren Jahren in den Wäldern von Preußen und Polen furchtbare Verheerungen angerichtet, hat einen gefährlichen Feind an der Ichneumonsfliege gefunden, welche sich an vielen Orten eingestellt hat und mit großer Freude begrüßt worden ist. Man meldet darüber aus dem Posen'schen: Mitte Juni zeigten sich die ersten Kokons und bald begann auch der kränkelnde Zustand der Raupen; sie zogen nach den Achseln und den unteren Seiten der Aeste, und überwog die Zahl der niedlichen weißen Kokons die der Raupen, obgleich Unkundige der Raupenfeinde mehr vertilgt haben mögen, als Raupen selbst, in der Meinung, künftige Generationen der letzteren zu unterdrücken. Interessant sehen die Maden dieses Raupenfeindes in der lebenden Raupe unter dem Mikroskop aus, obgleich ein scharfes Auge dieselben an ihren Bewegungen schon wahrnehmen kann.

Ein Journal von Nantes gibt ein einfaches und billiges Mittel an, die kranken erschöpften Pferde wieder gesund und fett zu machen, indem man ihnen täglich einen Buschel Hundszahn-Kraut von 5—7 Kilogr. mit Mohrruben gemischt eingibt. Auf diese Weise würde der Hundezahn, der durch seine Zähigkeit die Ackerbauern ärgert, ein heilsames Mittel für ihre Pferde werden.

* In diesem Augenblicke beschäftigt die Flachs- und Hanf-Industrie im österreichischen Kaiserstaate gegen 4 ½ Millionen Menschen. Flachs und Hanf werden in allen Theilen der Monarchie gebaut. Am Meisten erzeugen: Galizien 485,000 Ctr. Flachs, 266,000 Ctr. Hanf, — die Woiwodina und das Banat 325,000 Ctr. Flachs, — Ungarn 230,000 Ctr. Flachs und 220,000 Ctr. Hanf, — Siebenbürgen 253,000 Ctr. Flachs, — Niederösterreich produzirt im Ganzen 16,400 Ctr. Flachs und Hanf.

Versuche mit einer von Maschinenbauer Beylein in Köln acquirirten amerikanischen Mähe-Maschine, im Beisein von 200 Landwirthen angestellt, lieferten ein höchst befriedigendes Resultat. Je nach dem schnelleren oder langsameren Gange der Pferde können durchschnittlich 2 Morgen in einer Stunde abgemäht werden.

Man hat berechnet, daß in Algerien jährlich ein Drittel der Frucht den Vögeln und den Südwinden zur Beute auf den Feldern stehen bleibt, weil es an Händen zur Arbeit fehlt.

Die Sensenfabrikation in Oesterreich, besonders in Oberösterreich und Steiermark, in einem Theile Unterösterreichs und Kärntens, ist von großer Bedeutung. Dort schmieden die Gewerke Massen von Sensen, die wenige Monate später der Arbeiter auf Kamtschatka und der Bauer im Ural, der Leibeigene in Moskau und der deutsche Kolonist in Bessarabien über ihre Felder und Fluren führen. Es ist eine großartige Fabrikation, mit der sich beinahe ausschließlich für Rußland und mit oft verdoppelten Arbeitskräften ungefähr 90 Gewerke beschäftigen, die zahlreichen Händen Brod geben und jährlich Tausende von Fässern aller Sorten und Zeichen nach dem Norden spediren. Darunter gibt es Fabriken von solchem Renommé, daß im tiefsten Rußland die Landleute eifrig nach ihrem Zeichen begehren und gleiche Sorten dagegen zurückstellen.

* Der bedeutendste Schweinehandel wird in Cincinati betrieben; es gibt vielleicht keine Stadt, wo dies in so großem Maßstabe der Fall ist. Jedes Jahr werden dort über 500,000 Stück dieser Thiere geschlachtet, welche auf einen Umkreis von 300 Meilen dahin gebracht werden. Die Schlächter nehmen die Abfälle für ihre Bemühung und die Einsalzer schneiden sie dann in Stücke und bereiten Schinken und Speck daraus Mehrere der dazu eingerichteten Anstalten sind so groß, daß 300 Schweine, jedes zu 200—250 Pfd. Gewicht, in 24 Stunden gebrüht, gewogen, zerhackt, eingepackt, bezeichnet und auf's Schiff gebracht werden können. Das Schmalz, die Borsten, Haare und die Häute, woraus Sättel gemacht werden, bilden die Abfälle dieses wichtigen Industriezweiges.

Eis wird in Nordamerika nicht mehr als ein Luxusartikel betrachtet, es ist unentbehrlich wie Milch, Fleisch oder Brod im Haushalte einer Hausfrau. Das Eis als einen Export-Artikel zu betrachten, wurde in größerem Maßstabe zuerst in Boston und Umgegend gethan. Das Kapital sämmtlicher Eiskompagnien in den Vereinigten Staaten wird auf 6—10 Mill. gerechnet, und die Verkäufe sind wenig unter 30 Mill. Das ist gleich dem vierten Theile des Werthes der Baumwollernte, und gleich dem fünften des Weizens. Boston, der Haupt-Eisplatz der Union und der Welt, beschäftigte 1855 nicht weniger denn 520 Schiffe für den Eis-Export, und wird die Seefracht dafür auf 450,000 Dollars veranschlagt, die Landfracht ist etwa 10—100,000 Dollars. Die zur Einbringung

Digitized by Google

das Eises beschäftigten 8—10.000 Personen erhalten 1—25 Dollars per Tag. Der eigentliche Aufschwung des Eishandels ist erst seit ungefähr 1835, früher war er unbedeutend.

Garten-Anekdote. In einem Garten zu A.....g sollen kürzlich (so wurde uns erzählt) jeden Morgen junge Salatpflanzen an- oder abgefressen gefunden worden sein, worüber sich der Gärtner nicht wenig ärgerte, ohne sich jedoch erklären zu können, welches Thier den Schaden anrichte. Er paßte mehrmals auf, und fand endlich eines Morgens im Salatbeete — eine Ringelnatter! Nun war die Sache abgemacht — die Ringelnatter hatte den Salat gefressen!! O sancta simplicitas! Nicht allein nun hielt sich der Mann fest überzeugt, diese Schlangen fräßen Salat, sondern er theilte den merkwürdigen Fall auch Andern mit, und fand gläubige Seelen, selbst solche, von denen man hoffen dürfte, daß sie etwas mehr wissen. Wahrscheinlich mußte die arme Ringelnatter, wie gewöhnlich, die Unwissenheit des Gärtners mit dem Leben büßen. Hätte der gute Mann die Lebensweise dieser ganz unschädlichen Thiere gekannt, hätte er gewußt, daß einer Schlange vermöge ihrer anatomischen Verhältnisse rein unmöglich ist, etwas abzufressen oder zu benagen, hätte er gewußt, daß sie nur allein lebende Thiere, als Mäuse, Frösche, Kröten, ganz und lebendig verschlingt, aber eher verhungert, als ein todtes Thier, am Allerwenigsten aber Pflanzen zu berühren, so wäre er leicht von selbst auf den Einfall gekommen, der Schaden sei bei Nacht durch gewisse Mäuse-Arten, welche von Vegetabilien leben, angerichtet worden, und die Schlange hätte sich dort nur eingefunden, um ihren Braten unter den Mäusen zu holen.

Neueste Garten-Literatur*).

Katechismus der landwirthschaftlichen Botanik von C. Müller. Verlag von J. J. Weber in Leipzig. 8. Geh. 1/2 Rthlr.

Album für Gärtner und Gartenfreunde von G. A. Rohland. Verlag der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig. 1. Lieferung. Lexik. 8. 1/3 Rthlr.

Blumisten-Almanach der neuesten Modepflanzen neuerer Zeit. Nach umfassenden Abhandlungen jetzt lebender und genannter berühmter Gärtner Frankreichs, Belgiens und Deutschlands. Herausgegeben von Ferd. Frhrn. v. Biedenfeld. Erste Reihe. Mit Abbildungen. Weimar, Voigt.

*) Unter dieser Rubrike werden künftighin alle neuesten hervorragendsten Gartenschriften Deutschlands zur Anzeige gebracht werden. Red.

Anzeigen.

Anzeige.

Indem ich mich auf meinen Bericht über **Biewitz, neue Getreide- und Kartoffel-Sorten** auf S. 236 d. Bl. l. Js. beziehe, empfehle ich den Herren Landwirthen nochmals zur Herbst- und Frühjahrs-Saat:

1. **Biewitz**, vorzügliche Oelpflanze, à Dresdn. Metze (2 Berl.) 1 1/2 ℳ oder à fl 4 1/2 Ngr.
2. **Weizen, Mery'gold** oder **Ringelblumen-**, à Dresdn. Schffl. 10 1/2 ℳ
3. „ englischer weißer, „ „ 10 1/2 „
4. „ Sommer-, „ „ 10 1/2 „
5. **Roggen, Probsteier Winter-**, „ „ 8 1/2 „
6. „ Sommer-Stauden-, „ „ 8 1/2 „
7. **Gerste, schottische Annat-** oder **Schwer-**, „ „ 6 1/2 „
8. **Hafer, schottischer Berwick-**, à Dresdn. „ 5 1/2 „
9. „ gelber Rispen- (Goldhafer) „ „ 5 1/2 „
10. **Orange-Hirse**, „ Metze 2/3 „
11. **Trifolium hybridum** (schwedischer Klee), à Dresdn. Metzen 4 „
12. **Kartoffeln:** Ockels Rio-Frio, große peruanische, Runkelrüben-, sächsische rothe Zwiebel-, Farinose, neue blaue Sechswochen-, Biscuit- und andere vorzügliche Sorten.

Preise bis auf Weiters. Emballage und Fracht bis Leipzig sehen eingerechnet. Zahlreichen Aufträgen sehe ich entgegen und werde selbe umgehend realisiren.

Trautschen bei Pegau in Sachsen.

Karl Krutzsch, Pfarrer,
Vorstand und Mitglied mehrerer ökonomischen und naturforschenden Gesellschaften des In- und Auslandes.

Für Pensée-Freunde.

Von meiner ausgezeichneten Mutter-Sammlung englischer Pensées (Viola tricolor maxima), die das Schönste enthält, was man bis jetzt in diesem Zweige der Blumistik gewann, erlasse ich 100 Korn zu — fl. 30 kr.
1000 „ „ 4 fl. 45 kr.
und sehe geneigten Bestellungen hierauf entgegen. — Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Weilheim in Oberbayern, im September 1836.

Alois Meyer,
Kunst- und Handelsgärtner,
(vormals fürstlich von der Leyen'scher Obergärtner in Waal).

12 Sorten schottische Nelken

von unübertrefflicher Schönheit,

die alle Kenner sehr bewundert haben, bietet der Unterzeichnete den verehrten Mitgliedern unseres Vereines an zu einem bleibenden Andenken, 12 Ableger à 1 fl., mit Nachnahme des Betrages. Diese schottischen Nelken sind Schwestern der englischen **Pinks**, nur viel schöner, aber eben so dauerhaft im Lande zu durchwintern und reich blühend.

Daniel Beiselen,
Samenhändler in Ulm, Mitglied seit 13. Febr. 1826.

Ausgezeichnet schöne Knollen von Cyclamen europaeum, kleine das Tausend 11 Franken, ganz große das Hundert 10 Franken sind stets zu haben bei

J. M. Bosser
zu St. Gallen in der Schweiz.

Durch alle Buchhandlungen ist zu bekommen:

SYNONYME

der

Phanerogamen

und

cryptogamischen Gefässpflanzen,

welche

in Deutschland und in der Schweiz

wild wachsen.

Von **H. Walpert.**

Gr. 8. geh. 1 Thlr. 10 Sgr.

Verlag von E. Günther in Lissa.

Dieses Buch wird Jedem willkommen sein, der, ein Freund der Botanik, nicht aber im Besitze vieler Pflanzen-Werke, durch das Wirrsal der Synonymen sich durchfinden will. In dieser Beziehung ersetzt es eine Bibliothek, und ist mit so vielem Fleiss und mit so gediegener Sachkenntniss verfasst, dass es allen Anforderungen genügen wird.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nutzlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemusezüchter, Land- und Forstwirth vorzuglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wochentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf — No. 38. — 29. September 1856.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3398. Herr Joseph **Feßler**, geistlicher Rath und Pfarrer zu Veringendorf bei Sigmaringen in dem hohenzollern preuß. Lande.
(Beehrte am 8. August l. Js. Frauendorf persönlich mit werthem Besuche.)

3399. — Franz Reichsritter **Jacomini-Holzapfel-Waasen**, Besitzer mehrerer Fabriken ꝛc. zu Bleiberg ob Villach in Kärnten.

3400. — Thomas **Nutall**, Professor der Botanik am Lyzeum zu New-York in Nordamerika.

3401. — Joseph von **Sebök**, emeritirter Ober-Notar der Stadt Baja und gewesener k. k. Bezirksrichter des Bezirks-Gerichts Stanithies, zu Baja in Ungarn.

3402. — Rudolph **Gabriel**, herrschaftlicher Förster zu Poproze bei Mariampol im Stanislauer Kreise Ost-Galiziens.

Kultur der Begonien.

Von Fr. Loebel.

Die Liebhaberei für Begonien hat sich seit vielen Jahren bis jetzt nicht allein erhalten, vielmehr wird diese noch durch aus Kreuzung erzielte neue Varietäten immer mehr erweckt. Es werden jetzt mehr als hundert Arten kultivirt, worunter sich einige hauptsächlich durch die Zierde ihres Laubes, andere durch die Zartheit ihrer Blumen auszeichnen. Die meisten Arten dieser Begoniaceen verdienen auch mit allem Recht sowohl in Warmhäusern ihre Plätze, als auch andere zu Dekorationen im Zimmer verwendet zu werden. Erhalten selbige auch nicht gerade eine angemessene Kultur, so zeigen sie sich dessenungeachtet recht dankbar im Blühen. Auch besitzen sie gegen manche andere Topfgewächse, welche gleich mit ihnen zu Dekorationen im Zimmer verwendet werden, die Eigenschaft, daß sie bei Entfernung vom Lichte weniger leiden und sich zu solchen Zwecken länger benutzen lassen. — Die Vermehrung geschieht entweder durch Stecklinge, oder auch durch Wurzelsprößlinge, so wie bei andern, z. B. einer der ältesten Species, nämlich **Begonia discolor**, auch wohl durch die nach dem Abblühen an den Blütenstellen sich bildenden Knöllchen, welche gleich der Mutterpflanze vom Herbst bis Frühjahre in trockenem Zustande aufbewahrt werden; derselbe Fall ist es mit **B. Martiana** und **bulbifera**. Da jedoch junge kräftige Triebe bei einer angemessenen Behandlung in kurzer Zeit mit dem besten Erfolge sich leicht bewurzeln, so ist diese Vermehrungsweise, so weit es nämlich angeht, im Verhältniß gegen einer andern deßhalb vorzuziehen, indem man früher zu kräftigeren Pflanzen gelangt. Solche Arten, die Stämme bilden und hauptsächlich zu Dekorationen benutzt werden sollen, liefern uns die kräftigen, mehrere Zoll langen Stecklinge in kurzer Zeit zu solchen Zwecken die buschigsten Pflanzen. Zu diesem Behuf füllt man Blumentöpfe, welche einen Durchmesser von etwa 3 Zoll enthalten, mit einer leichten Erde an, worauf ein jeder Topf 3 bis 4 geeignete Stecklinge erhält, welche alsdann angebrauset werden. Zum baldigen Bewurzeln bedürfen hierauf die Stecklinge einen feuchten und warmen Platz in einem geschlossenen Kasten oder auch im Warmhause, wo sie anfänglich eine leichte Beschattung erhalten. Erreichen die jungen Wurzeln den Rand des Topfes, so nimmt man die jungen Pflanzen aus dem Topfe heraus und verpflanzt, sie ohne sie von einander zu trennen noch vielweniger den Ballen zu stören, in verhältnißmäßig größere Töpfe mit etwas

Digitized by Google

schwererer Erde, worauf sie zu ihrer ferneren Ausbildung einen dem Lichte nahen Standort erhalten, an welchem sie vor brennenden Sonnenstrahlen zu schützen sind. Findet etwa nach drei Wochen wieder ein abermaliges Verpflanzen in etwas größere Töpfe statt, so erhalten die Wurzeln eine zeitgemäße Wassergabe und das Laub an jedem sonnenreichen Tage des Morgens und Abends eine Benetzung, wodurch man in kurzer Zeit zu buschigen zum Dekoriren geeigneten Pflanzen gelangt, die in Bezug ihrer Fähigkeit zum Blühen einen gewünschten Blütenschmuck entfalten.

Daß mehrere in einem Topfe stehende Pflanzen nur insgesammt ein Ganzes bilden und nicht jede sich so auszubreiten vermag, als einzeln im Topfe gepflanzte, leidet allerdings keinen Zweifel, allein es ist dies auch hierbei nicht die Absicht, vielmehr benutzt man solche Pflanzen zu einer einmaligen Dekoration, selten zweimal zu diesem Zweck; denn diese Pflanzen erhalten bei solchen Gelegenheiten, wie bereits bemerkt, oftmals solche Plätze, wodurch sie sehr leiden — und es ist kaum der Mühe werth, sie durch geeignete Behandlung in den früheren Zustand zurückzubringen. Aus diesem Grunde ergibt man sie gern dem Erdmagazin und ersetzt sie durch eine bereits vorangegangene Anzucht junger Pflanzen. — Wer derartige Dekorationen in Paläſten leitet, dem wird die hier mitgetheilte Anzucht als vortheilhaft einleuchten.

Zur Erziehung von Prachtexemplaren dürfte die angegebene Kultur allerdings nicht ausreichend sein, vielmehr wäre ein Gelingen von nächstfolgenden Vorrichtungen abhängig. Es erhält jede aus einem Stecklinge oder aus Wurzelsprossen gezogene junge Pflanze einen nur wenige Zoll im Durchmesser haltenden Topf, in welchem die junge Pflanze bei einer entweder aus gröblich gekleinerter Rasenerde oder kleinen Torfstückchen bestehenden Unterlage, eine gute Entwässerung gesichert ist, mit einer sandigen zu gleichen Theilen aus guter Mistbeet- und Laub-Erde bestehenden Erde eingepflanzt wird. Die jungen Pflanzen erhalten fast wie jene, gleichen Standort und Behandlung, jedoch mit dem Unterschiede, daß alle jungen Triebe der hochwachsenden Arten bei Zeiten zurückgeschnitten werden, und zwar möge dieses so lange geschehen, bis ein gedrungener Wuchs erzielt ist. Ein öfteres Umpflanzen ist auch bei diesen eine hauptsächliche Bedingung, und sollte dieses etwa alle drei bis vier Wochen geschehen, in manchen Fällen wohl auch früher, und ist nicht erst abzuwarten, bis die Wurzeln um den innern Raum des Topfes sich angelegt haben. Bei der ersten als auch nächstfolgenden Umpflanzung bedient man sich einer etwas schwereren Erde, und zwar einer solchen, welche aus einem Theile faseriger lehmigen Rasen-, zwei Theilen Lauberde und einem Theile gut verrotteten Kuhmistlager besteht, welcher Mischung noch ein fünfter Theil weißkörniger Silbersand unterzumengen ist. Die Begonien gedeihen wohl auch in leichter Erde, allein sie werden in einer solchen weniger einen kräftigen Wuchs gegen den in jener Erde gepflanzten zeigen. —

Zur Kultur der krautartigen Begonien sollte man sich jedoch lieber flacher. aber einen größeren Durchmesser haltender Töpfe bedienen; denn diese scheinen ihnen, vermöge ihres ausgebreiteten Wurzelstocks, mehr zuzusagen. Auch können bei solchen Arten, die vermöge ihrer Poren viel Nahrung aus der Atmosphäre einathmen, beim Pflanzen gekleinerte Steinstückchen etwa um den Ballen herum gelegt werden. Eine geringe Quantität dieser Steine befördert den Abfluß der gegebenen Wassergabe, und sichert auf diese Weise den Arten, welche weniger Wasser bedürfen, die Erhaltung ihrer Wurzeln in gesundem Zustande.

Wird nun auch, so lange die Pflanze im jugendlichen Alter sich befindet, ein höherer Wärmegrad zu einer zeitigen Triebentwicklung zur Bedingung, so darf ein solcher jedoch nicht beibehalten werden, denn es wird dadurch die Pflanze im Triebe überreizt, was zur Folge hat, daß das nächst dem Topfe befindliche Laub nicht allein gelb wird und abfällt, sondern das Wachsthum derselben wird niemals so kräftig, als es bei einer niederen Temperatur zu geschehen pflegt. Ein kräftiges Gedeihen hängt aber auch theils von der Lokalität ab, in welcher sie sich befinden. Zum Beispiel, sagt ihnen ein hohes Warmhaus, worin noch andere Pflanzen kultivirt werden, durchaus nicht zu, vielmehr sind es die niedrigen, mit einem Schenkeldache versehenen Häuser, worin nach Willkür eine Luftbewegung mit leichter Mühe zu ermöglichen ist, die geeignetsten, worin vorzüglich Prachtexemplare erzogen werden können. Während der Sommermonate müssen wir jedoch den hohen Mistbeetkästen gegen die der besten Häuser den Vorzug einräumen; denn schon bei der Konstruktion dieser Kästen wird es nicht allein viel leichter, die Pflanzen dem Lichte näher zuzuführen, sondern der freiere Zutritt der äußeren Luft ist hier bei Weitem mehr vorherrschend; auch kann den Pflanzen, durch leichtes Entfernen der Fenster bei günstiger Witterung, mehr freie Luft zugeführt werden, als in den Häusern.

Da die Begonien, welche unter Fenster gehalten werden, häufig durch die Sonnenstrahlen leiden, so werden

Digitized by Google

sie durch grobe Gaze beschattet. Bei gelinder feuchter Witterung sind die Räume, in welchen die Begonien kultivirt werden, zu lüften, indem die feucht-warme Luft ihr Wachsthum begünstigt.

Da nun, wie aus Vorstehendem hervorgeht, die Begonien in einem Hause oder Kasten unter Fenstern während der Sommermonate eine nicht geringe Aufmerksamkeit erfordern, wenn man schöne, vollkommene Exemplare erhalten will, so erzieht man die zu den Herbst- und Wintermonaten nöthigen Pflanzen weit einfacher und sicherer auf folgende Art: Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge im Februar oder März, und erhalten die bewurzelten Stecklinge nur wenige Zoll im Durchmesser haltende Töpfe. Etwa Anfang April pflanzt man die jungen Pflanzen, nachdem man die Wurzeln zuvor etwas verkürzt, in etwas größere Töpfe, und gibt ihnen einen dem Lichte nahen Standorte im Hause, wo sie bis Mitte Mai verbleiben. In dieser Zeit bereitet man ein Mistbeet, welches zum Treiben früher Gemüse benutzt wurde, zu ihrer Aufnahme; die Erde, welche sich in diesem Beete befindet, wird durch eine andere, aus Mistbeet- und faseriger lehmiger Rasenerde mit $^1/_5$ Theil Sand bestehende, ersetzt. In diese Erde, welche noch mit einem Theil gehackten **Sphagnum** untermischt wird, pflanzt man nun die jungen Pflanzen ohne Töpfe ein, und bedeckt den Kasten anfänglich mit Fenstern, welche bei günstiger Witterung selbst des Nachts gelüftet bleiben, aber zuletzt ganz entfernt werden. Nach Entfernung der Fenster beschattet man die Pflanzen leicht, bis zur Zeit, wo sie dieselben entbehren können; denn sollten auch die Blätter anfänglich mehr oder weniger von der Sonne leiden, so werden sie bald durch neue ersetzt.

Durch angestellte Versuche und durch die daraus hervorgehenden Erfahrungen, ist es erwiesen, daß auch die zartesten Begonien bei dieser Kultur-Methode einen bei Weitem kräftigern Wuchs entwickeln, als wenn sie in Töpfen gezogen werden. Das Einpflanzen beginnt mit Anfang des September-Monats, wovon viele Arten bereits im Herbst und im Laufe des Winters dankbar blühen, und sowohl die Warmhäuser als Zimmer schmücken.

Thee-Surrogat.

In Nr. 31 Jahrgang 1855 der Frauendorfer Blätter werden die Leser dieser nützlichen Zeitschrift auf verschiedene inländische Pflanzen, Blätter ꝛc., welche sich als Ersatzmittel des so häufig verfälschten chinesischen Thees eignen, aufmerksam gemacht.

Eine Pflanze, welche sich als Surrogat des chinesischen Thees recht gut verwenden läßt, ist die in unsern deutschen Laubwaldungen auf humusreichem Boden wachsende **Asperula odorata** (Waldmeisterlein). Schon seit einigen Jahren lasse ich jährlich ein Quantum dieser Pflanzen sammeln und trocknen, man erhält, mit siedendem Wasser übergossen, ein Getränk, das an Aroma und Geschmack den chinesischen Thee übertrifft und jedenfalls der Gesundheit zuträglicher ist.

Nach einer vorgenommenen Analyse eines renommirten Arztes hiesiger Gegend, soll dieser Thee nicht nur keine schädliche Wirkung auf den Organismus haben, sondern vermöge seines nicht unbedeutenden Eisengehaltes auf das Blut- und Nervensystem stärkend wirken und urintreibende Eigenschaften besitzen.

Ich erbiete mich gerne, Theeliebhabern gegen billigste Vergütung Proben zu senden.

Widdern, Post Neuenstadt a. d Linde, im August 1856.

W. Cartheuser, Kaufmann.

Sicheres Mittel gegen Erdflöhe.

Die Nummern 27 und 28 der Frauendorfer Blätter l. Js. enthalten einen Aufsatz über die „Erdflöhe", an dessen Ende bemerkt ist, daß man kein Mittel kenne, diese schädlichen Insekten zu vertreiben. Auf ein solches Mittel will ich hiemit aufmerksam machen. Als solches bewährt sich das Wasser, womit man die Butter ausgewaschen hat, wenn man damit die Beete begießt.

Eilenburg, den 8. August 1856. R.

Ueber Vermehrung der **Akebia quinata.**

Diese hübsche chinesische Schlingpflanze scheint trotz aller Empfehlungen sich nicht rasch in den Gärten zu verbreiten. Herr Carrière beschreibt in der **Flore des Serres** zu ihrer Vermehrung folgendes Verfahren. Ein kräftiger Trieb am Grunde einer Pflanze wird gegen Ende Mai auf den Boden gelegt und unterhalb seiner Endspitze eingehakt. Hat sich die Spitze wieder auf ein Stück verlängert, so geschieht das Einhaken nochmals und so fort bis zu Anfang August. Sowohl die zuerst, als auch die zuletzt eingehakten Stücke waren zu Ende des Oktobers vollständig bewurzelt. Man erhielt bei dem angegebenen Verfahren, welches auch bei der **Wistaria chinensis** und den Aristolochien angewendet wird, von einem einzigen Triebe nicht weniger als 35 Exemplare. Die jungen Pflanzen wurden nach der Theilung in Töpfe gesetzt und eine Zeit lang unter einem kalten Fenster von der äußern Luft abgeschlossen. (Blumenztg.)

Bei der Wahl der Grasarten für Rasen-Plätze

räth Herr Garten-Inspektor Bouché von allen Gräsern ab, welche sogenannte Caepites (d. h. Rasenbatzen) bilden, da sie nicht gleichmäßig eine Fläche überziehen; dagegen sind um desto mehr die Arten, welche in der Erde kriechende Ausläufer bilden, zu empfehlen. Nach seinen Erfahrungen sei eine Mischung von **Poa pratensis L., Festuca pratensis L.** und **Agrostis stolonifera L.** (& Koch) allen andern vorzuziehen. Das eine Zeit lang so sehr empfohlene Knäuelgras (**Dactylis glomerata L.**) passe ebenfalls nicht, lasse immer Lücken und gebe nie eine gleichmäßige Grasfläche.

Digitized by Google

Von der bogenförmigen Krümmung und dem Schnitt des Birnbaumes.

Von de Jonghe in Brüssel.

Wenn man die Gärten in Brüssel und der Umgegend besucht, ist man verwundert, zu sehen, daß ganz verschiedene Systeme bei der Kultur des Birnbaumes als Pyramide auf Wildling angewendet sind. Man bemerkt überall einen geraden, vertikalen Stamm, und Seitenzweige in gehörige Entfernung längs des Stammes. Hierin sind alle diese Systeme gleich.

Dagegen nimmt man hier seine Zuflucht zur bogenförmigen Krümmung der Fruchtruthen, sowie der dünnen Nebenleitzweige. Dort sieht man nicht allein die Fruchtruthen bogenförmig gekrümmt, sondern auch die Leitzweige. Theilweise macht man die bogenförmigen Krümmungen seitwärts von Osten nach Süden, und sofort um den ganzen Baum nach der Richtung der Sonne. Andere Praktiker halten die Aeste und die Zweige in einer horizontalen Lage, ohne zu der bogenförmigen Krümmung ihre Zuflucht zu nehmen. Wenn der Beobachter eher Früchte auf den Bäumen mit gebogenen Aesten bemerkt, je nachdem seit zwei Jahren oder längerer Zeit die Krümmung der Fruchtruthen oder Holzzweige an ihnen vollzogen worden ist, so ist er geneigt anzunehmen, daß dieses System des Baumschnittes andern vorzuziehen sei. Doch ein vorsichtiger Praktiker betrachtet die Folgen dieser frühzeitigen Produktion, die meistens von Nachtheil für die schöne Form des Baumes ist. Er weiß, daß das System der Krümmung aller Veräſtelungen, welches seit ungefähr einem halbem Jahrhundert gepriesen wurde, zur Folge hatte, daß eine große Anzahl von schönen Pyramiden verdarben, die heute noch eine Zierde unserer Gärten bilden könnten und eine schöne und reiche Birnen-Ernte geben würden.

Nach mehrjährigen Versuchen hat es sich erwiesen, daß die bogenförmige Krümmung der Leitzweige allgemein zu verwerfen ist. Die Ursache ist folgende: wenn man die starken Aeste krümmt, lockt man zugleich Wasserzweige aus den Knospeu, welche bestimmt sind, Fruchtruthen zu erzeugen, hervor, und wenn man diese Wasserschosse pencirt (abzwickt, entspitzt), sieht man während der ganzen Vegetations-Periode des Baumes immer wieder andere hervortreten.

So verliert man eine große Menge Saft. Dabei werden die Fruchtruthen längs der Zweige schon nach der ersten oder zweiten Ernte unfruchtbar und verursachen nackte Stellen an mehreren Theilen des Baumes. Nach einer Reihe produktiver Jahre scheint der Baum der Unfruchtbarkeit zu verfallen, indem er seine volle Kraft verliert.

Durch die Methode, eine begrenzte Anzahl von Fruchtruthen (2—3 an einer Pyramide von 5—6 Jahren) zu krümmen, bringt man den Baum eher zur Frucht, ohne ihn so leicht dem Verderben preiszugeben. Diese Weise der Krümmung bewirkt die Bildung von fruchttragenden Organen, nicht allein mit den Trieben, sondern auch auf den Aesten, an denen sie wachsen. Nach 3—4jährigem Fruchterträgniß scheinen diese Ruthen erschöpft und können ohne Nachtheil beseitigt werden. Von diesem Zeitpunkt an, wo die Birn-Pyramide auf Wildling in ihre normale Produktionsperiode eingetreten ist, setzt sie ihre Fruchtbarkeit während einer langen Reihe von Jahren fort.

Es ist allgemeine Sitte, den in einem trockenen, leichten und tiefen Boden gepflanzten Birnbaum im Monat November oder Dezember, den in einem bündigen, kühlen Boden gegen Ende Februars oder im März zu schneiden. In beiden Fällen, besonders im ersteren, macht man den Bäumen mehrere Wunden in einer Zeit, wo der Saft nicht reichlich genug vorhanden ist, um sie zu vernarben.

Wäre es nicht besser, gegen Ende des ersten Saftflusses, im Sommer, die unnützen Zweige zu unterdrücken, die man während des Winters unterdrückt oder schneidet? In jenem Augenblick, da der Baum in vollen Saft steht, bedecken sich die gemachten Wunden besser. Der ganze Saft steigt mit mehr Kraft in die Fruchtorgane und in die Endzweige, welche dadurch eine erwünschte Stärke erhalten.

Was die im Sommer unbeschnittenen und freigelassenen Endzweige betrifft, so schneidet man sie nach der Fruchternte und sobald das Holz gut reif erscheint, gegen Ende Septembers oder während der ersten Hälfte des Oktobers. Zu dieser Zeit des Jahres, ist der Saft noch ziemlich reich im Baum, um die Wunde des Verlängerungszweiges des Astes oder des Stammes des Baumes zu benarben.

Diese Methode, den Birnbaum zu schneiden, nennt man den Grünschnitt (taille en vert), welchem erfahrene Baumzüchter den Vorzug vor allen andern geben. Derselbe Schnitt hängt mit der bogenförmigen Krümmung einer bestimmten Anzahl von Fruchtruthen zusammen.

Es ist Sache des geschickten Praktikers, zu beurtheilen, wie er sich je nach Umständen in Betreff der Birnbaum-Pyramiden auf Wildling nach Vorstehendem zu benehmen hat.

Digitized by Google

Anm. d. Red. Diesen eben so faßlichen, als in seinen Angaben richtigen und vollkommenen, durch die Erfahrung bestätigten Beitrag zur Lehre vom Baumschnitte, möchte ich meinen deutschen Berufsgenossen zu möglichster Beachtung bestens empfehlen. Auch ich habe mich überzeugt, daß das Biegen aller Zweige einer Pyramide (wie es gewöhnlich vorgeschrieben wird) zu nichts weiter, als früher Erschöpfung des Baumes führt. Eine frühe, ungemein starktreibende gelbe Sommer-Herrnbirne (Türkheimer Tafelbirne), welcher ich vor drei Jahren die sämmtlichen Zweige bogenförmig krümmte, trug im vorigen Jahre ungemein voll, trieb jedoch kaum 2—3 schwache Schosse, so daß ich sie vor einigen Wochen zur Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen Holzwuchs und Fruchtbildung wieder ziemlich stark zurückschneiden mußte. Allein dieser Pyramide gegenüber steht eine andere, die der langen gelben Sommermuskateller, welche, nebenbei bemerkt, als Herbstbirne von Kuhndorf aus Lämmerhirts Nachlasse hierher kam, bei welcher in gleicher Weise verfahren wurde; diese trug sehr gut und trieb wieder in angemessenem Verhältniß junge Holztriebe aus. Es findet demnach ein großer Unterschied statt, je nach den Sorten, und zwar scheint mir, daß Sorten mit in spitzen Winkeln abstehenden Aesten bis zu 50°, weniger in ihrer Vegetation durch das Biegen benachtheiligt und nicht so stark geschwächt werden, als solche mit in größeren Winkeln gestellten Zweigen. Auch ist ein kurzer, runder, stark gekrümmter Bogen minder nachtheilig, als ein flacher, minder gekrümmter für die Fortentwicklung des Triebs, allein auch nicht so wirksam. Ich habe immer gefunden, daß, je mehr die Biegung des Astes ihn in eine der Horizontallinie ähnliche Richtung brachte, er um so mehr und schneller Fruchtholz ansetzte, allein sich auch um so schneller erschöpfte.

Zum Bestreichen von Ende August und Anfang September geschnittenen Zweigen leistete das kaltflüssige Baumwachs vortreffliche Dienste und sicherte die Wunden den ganzen Winter durch vor dem Einfluß der Atmosphärilien. Ed. L.

(Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau.)

Die Frage: ob sich die Raupen untereinander selbst verzehren?

wird in den Frauendorfer Blättern Nr. 2 l. Js. angeregt. Sollten Sie es der Mühe werth finden, die von mir gemachte Erfahrung über diesen Punkt einrücken zu lassen, so ist vielleicht meine Wenigkeit im Stande, einiges Licht hierüber zu geben. Vergangenen Sommer hatte ich die Gelegenheit, zu bemerken, daß auf Obstbäumen, die Raupen hatten, zu gleicher Zeit auch die gewöhnliche grüne und braune Baumwanze sehr häufig zu sehen ist. Ich dachte im Entferntesten nicht daran, daß die beiden obengenannten Insekten einen feindlichen Grund ihres Zusammenwohnens haben könnten, bis ich im Spätherbst die Bemerkung machte, daß sich in einem abgetriebenen Mistbeet, worin ich nachträglich Kohlpflanzen angebaut, ungemein viele Raupen eingenistet hatten, bei welchen ich ebenfalls wieder Baumwanzen gewahrte, und zwar mit einer Geschäftigkeit, die Raupen zu tödten, die mich überraschte. Nicht eine einzige Baumwanze konnte ich gewahr werden, die nicht beschäftigt gewesen wäre, ihren langen Stachel in eine Raupe zu stecken, um sie so auszusaugen. Leicht kann man sich von der Wahrheit der Sache überzeugen, wenn man eine Raupe in die Nähe einer Baumwanze bringt, augenblicklich spießt sie die letztere an und in einigen Minuten hat dieselbe verendet.

Frankenberg bei Uffenheim in Mittelfranken,
am 6. Aug. 1856. **Abele**,
freiherrl. v. Pöllnitzischer Schloßgärtner.

Pomologische Notizen.

(Die Benützung der Süßkirschen zu Rosinen.) Wir erlauben uns, unsere geehrten Leser auf eine sehr zweckmäßige Verwendung der süßen bunten oder weißen hautfleischigen Kirschen aufmerksam zu machen, wozu die großen weißen Herz-, Knorpel- und Doktorkirschen am Zweckmäßigsten sind. Die Erfinderin, Henriette Buhle in Halle, machte zufällig die Bemerkung, daß, wenn die Kirschen beim Trocknen oben weich geworden sind, sie sich durch einen sanften Druck der Kerne entledigen, ohne daß dabei etwas Saft verloren geht. Getrocknet sind diese entkernten Kirschen bis zum Verwechseln den großen Rosinen ähnlich und haben mit diesen gleiche Süßigkeit. Da diese Kirschenrosinen mit denen aus Weintrauben von gleicher Süßigkeit sind, wovon sich Jeder durch den bloßen Genuß alsbald überzeugen kann, so sind sie in der Haushaltung in Allem auf gleiche Weise an ihrer Stelle zu verwenden. Die Kirschenrosinen haben vor den gewöhnlichen insofern noch Vorzüge, als sie nicht nur kernlos, sondern auch gewürzhafter als letztere sind. Bei der ausgedehnten Produktion bunter Süßkirschen kommen uns die Kirschenrosinen wohlfeiler, als die Traubenrosinen, ihre Anwendung ist angenehmer und als heimisches Produkt wirthschaftlicher und sie können gar wohl für manche Gegenden zu einem nicht unwichtigen Handelsartikel nach nordischen Ländern werden. Darum ist es im gemeinnützigen Interesse sehr wünschenswerth, wenn man mit dieser neuen Verwendungsart der weißen Kirschen allenthalben Versuche macht.

(Obstbaumzucht in Triest.) Nach neueren Berichten aus Triest liegt dort ungeachtet des herrlichen Klimas der Obst- und

Digitized by Google

Weinbau ganz darnieder. Kein Mensch zieht sich Bäume oder denkt an das Veredeln. Man verschreibt sich die Obstbäume aus Gratz oder aus Dolo bei Venedig, wo eine sehr bedeutende Gärtnerei und Baumschule sich vorfinden. Die alten Bäume werden auch ganz vernachlässigt.

(Ein großartiger Obstbau) ist auf den gräflich Thun'schen Gütern zu Tetschen in Böhmen zu finden. Es stehen dort jetzt 30,800 tragbare Obstbäume, welche im vorigen Jahre eine Einnahme von 17,000 Gulden gegeben haben. In diesem Jahre sollen noch 20,000 Bäume nachgepflanzt werden.

(Die Verbesserungen des Obstbaues in England) sind hauptsächlich durch die Londoner Gartenbau-Gesellschaft geleitet, in deren 57 Morgen großen Versuchsgarten zu Chiswick sich jetzt vielleicht das größte Obstsortiment der Welt befindet.

(Eugen Fürst's Frühzwetschge), beschrieben in den Frauendorfer Blättern 1849 S. 180, und in Liegel's Beschreibung neuer Obstsorten, I. Heft S. 58, ist eine auserlesene Frucht, häufiger Anpflanzung werth, hat überdies noch den Vorzug, daß sie im Regen nicht aufspringt und fest am Baume hängt. Die Frucht selbst ist etwas größer, als die gemeine Zwetschge, überfließend vom Safte, vom Steine ablöslich, und zeitigt im letzten Drittel des August.

(Beschreibung neuer Obstsorten von Dr. Liegel, III. Heft. Regensburg, 1856. Verlag von Georg Joseph Manz.)

(Um die Weinkrankheit zu vermeiden) wird in der Voß'schen Zeitung angerathen, die Weinreben platt auf die Erde zu legen.

Schafwäschverfahren des Amtsrath Heller zu Chrzelitz in Schlesien.

(Aus Settegast's landwirthschaftlichem Jahresberichte.)

Reine, weiße Wasche der Schafwolle wird allgemein gefordert; allein dieser Anforderung kann nicht entsprochen werden, weil gar so oft das hiefür geeignete Wasser nicht zu haben ist. Hartes Wasser taugt zur Schafwasche nicht, weil die Wolle davon gelb und rauh wird, und die weichen sind selten (wie dieses in Unterfranken und Aschaffenburg zum größten Theil der Fall ist. D. R.) Um der Schafwolle die gewünschte Weiße und Glanz zu geben, versuchte man schon seit langer Zeit mit mehr oder weniger Glück verschiedene künstliche Wasche, sogar wurden zu diesem Behufe Waschpulver ꝛc. ausgeboten und von manchen Schafzüchtern theuer erkauft, und der Erfolg war — schlechte Wäsche. Herr Amtsrath Heller verbindet die natürliche Wäsche mit der künstlichen, ein Verfahren, welches, weil es leicht ausführbar und wohlfeil ist, und zugleich eine vorzügliche Wäsche liefert, im Nachfolgenden zur Nachahmung den Schafzüchtern empfohlen wird.

Die Schafe werden am Abende des Tags vor der Wäsche eingeweicht, indem sie zweimal hinter einander durch die Schafbade (Schwemme) schwimmen müssen. Am nächsten Morgen passiren die Schafe gleichfalls zwei Mal die Schafbade, und erst jetzt beginnt die Reinwäsche. Runde Bottiche, $3^1/_2$ Fuß hoch und drei Fuß breit, werden bis auf $^2/_3$ ihrer Höhe mit Wasser von 28—30° R. gefüllt. Hierauf erhält jeder Bottich einen Zusatz von ein Pfund grüner Seife, die vorher in Wasser aufgelöst und gut gekocht wurde. Nach diesem Zusatz wird soviel kaltes Wasser zu dem schon im Bottich befindlichen gegossen, daß die Temperatur der Flüssigkeit jetzt 23° R. beträgt. *) Zum Waschen der Schafe sind an jedem Bottich 6 Leute beschäftigt. Einer derselben faßt das Thier beim Kopf, zwei Andere ergreifen die Beine und so wird es, mit dem Rücken nach unten, in das Wasser getaucht, worauf die übrigen Leute den Bauch, die Schenkeln und den untern Theil des Halses waschen. Sind diese Theile rein, so wird das Schaf umgekehrt, und es werden nun die Seiten, der Nacken und die Stirn gewaschen. Der Rücken wird mit den Händen nicht berührt, sondern auf ein neben den Bottich stehendes Schaff gehoben und von einem Theile des von der Wolle aufgenommenen Wassers befreit, das mit der flachen Hand längs den Seiten nach dem Bauche zu sanft herabgedrückt wird. Das von dem Schaf herabgelaufene und auf die eben angegebene Weise abgestreifte Wasser wird in den Bottich zurückgegossen. Nachdem 30—40 Schafe in einem Bottich auf diese Weise gewaschen sind, hat sich theils das Wasser verloren, theils ist auch die Temperatur niedriger geworden, es erhält der Bottich daher einen weiteren Zusatz von 16 Loth Seife und so viel warmen Wassers, daß die erforderliche Temperatur wieder hergestellt und der Bottich wieder gefüllt ist. Nachdem ungefähr 100 Schafe in einem Bottiche gewaschen sind, ist das Wasser zu unrein geworden, um weiter benutzt werden zu können; es wird ausgegossen und das Gefäß von Neuem auf die oben beschriebene Weise gefüllt. Um einen zu häufigen Wechsel des Wassers zu vermeiden, und damit nicht zu viel Schmutz zum Wasser gelange, werden dem Thiere, bevor es in den Bottich gehoben wird, die Klauen abgespült. In dreien dieser Bottiche werden in Chrzelitz täglich 700 Schafe gewaschen. Nachdem die Operation beendigt, werden die Thiere nochmals durch die Bade (Schwemme) geschwemmt, um das Seifenwasser vollständig aus der Wolle zu entfernen. Während das Waschen

*) Die gekochte Seife löst sich vollkommen in dem wärmern Wasser, weßhalb sie vor dem Zusatz des kalten Wassers in den Bottich geschüttet wird.

Digitized by Google

im Gange iſt, dürfen die ſchon rein gewaſchenen Thiere nicht der freien Luft und Sonne ausgeſetzt, müſſen vielmehr in den gut eingeſtreuten Stall zurückgebracht werden, da ein Uebertrocknen derſelben, ehe das letzte in dem Bade erfolgt iſt, der ganzen Wäſche ſehr nachtheilig ſein würde.

Strohhäckſel als Viehfutter.

Ein erfahrener engliſcher Landwirth empfiehlt geſchnittenes Stroh zu verfüttern, welches ſeine natürliche Härte und Zähigkeit entweder durch Dampf, heißes Waſſer oder Gährung verloren hat, und welches dadurch ſchmackhaft und verdaulich geworden iſt. Zum Beweiſe der Vortrefflichkeit dieſes Futters erzählt er, daß er ſich der Bewunderung ſeiner Nachbarn wegen des guten Ausſehens ſeiner Pferde erfreue, obſchon er durchaus nicht den Ruf habe, dieſe verſchwenderiſch zu füttern; denn er haſſe fette Pferde, die ſtets verrathen, daß ſie entweder zu viel Futter oder zu wenig Arbeit haben, oder daß ihr Eigenthümer mehr Geld als Witz beſitze. Der bewunderte vortreffliche Zuſtand ſeines geſammten Viehſtandes beruht nach ſeiner Angabe vorzüglich darauf, daß der Haupttheil des Futters anſtatt aus trockenem Heu und Häckſel aus gedämpften Stroh beſtehe, welches ſchon durch ſein malzartiges Aroma und ſeine Fettigkeit beim Anfühlen einen ziemlichen Maſtgehalt andeutet.

Sein Verfahren, den Häckſel (Geſott) zu dämpfen, iſt folgendes: In einer gemauerten Ciſterne, deren Einfaſſungsmauern 9 Zoll dick ſind, und die innen gemeſſen 6 Schuh im Quadrat und 3 Schuh 6 Zoll Tiefe hat, wird ein durchlöcherter doppelter (falſcher) Boden angebracht (am Beſten aus durchlöcherten Eiſenplatten), zwiſchen welchen und dem wirklichen Boden ein Raum von 3 Zoll gelaſſen wird. Der Dampf wird zwiſchen dem falſchen und rechten Boden mittels einer Röhre eingelaſſen, welche faſt durch den ganzen Behälter geht, und deren Wände ebenfalls durchlöchert ſind. An der entgegengeſetzten Seite der Ciſterne iſt zwiſchen den beiden Böden ein hölzerner Zapfen zum Ablaſſen der überflüſſigen Feuchtigkeit angebracht. Wenn das geſchnittene Stroh zum Dämpfen in den Behälter gebracht wird, ſo wird auf einmal nur eine etwa 3 Zoll hohe Schichte eingelegt, dieſe durch und durch angefeuchtet (am Beſten mit heißem Waſſer), dann eine ähnliche Schicht darauf gegeben, wieder genäßt und jede Lage mit etwas Kochſalz (Viehſalz) beſtreut und ſo fort, bis die Ciſterne voll iſt. Sodann wird ſie mit einem Deckel dicht geſchloſſen, und der Dampf eingelaſſen, worauf der Häckſel in 1 bis 2 Stunden, je nachdem er mit heißem oder kaltem Waſſer beſprengt wurde, hinlänglich gekocht iſt. Wird der Häckſel herausgenommen, ſo werden klein gehackte Rüben beigemengt, (deren Dämpfung weder nothwendig, noch rathſam iſt), und zwar für fettes Vieh mehr Rüben als Stroh, für mageres Vieh aber umgekehrt; der genannte Landwirth füttert viele Hunderte von Schafen und Lämmern täglich mit zwei Drittheilen gedämpften Häckſels und einem Drittheil geſchnittenen Heues, mit einer Portion gehackter Mangelwurzel (Runkelrüben) und einer ſehr geringen Beigabe von gepulvertem Leinkuchen.

Für Wirthſchaften, wo keine Dampfmaſchine befindlich iſt, wird entweder kochendes Waſſer als ſehr gutes Erſatzmittel des Dampfes empfohlen, oder ſelbſt kaltes Waſſer, wobei jedoch das Syſtem der Selbſtgährung angewendet werden muß, obſchon es den Nachtheil hat, daß der Prozeß länger dauert, und eine größere Menge Rüben (Kartoffel) erforderlich iſt.

Um den Häckſel in Selbſtgährung zu bringen, miſche man zwei Drittheil desſelben mit einem Drittheil gehackter Rüben, befeuchte die Miſchung tüchtig mit Waſſer, ſtreue etwas Salz darauf und ſchütte das Ganze auf einen Haufen zuſammen, worauf die Maſſe in 1 bis 2 Tagen völlig gegohren ſein wird. Auch hiezu paßt die beſchriebene Ciſterne am Beſten, nur daß in dieſem Falle durch den Zapfen zwiſchen den beiden Böden die atmoſphäriſche Luft einzulaſſen iſt, welche zur Gährung weſentlich beiträgt.

Kautſchukleim für Holz.

Es wird jetzt auch aus dem Kautſchuk ein Firniß bereitet, mit welchem Maſtbäume überſtrichen werden und der ſo das Spalten des Holzes verhindert. Dieſer Leim, welcher auch bereits vorhandene Spalten verdeckt, wird gebildet, indem man 1 Pfd. Kautſchuk in etwa 4 Gallonen gut rektifizirter Naphtha aus Steinkohlentheer auflöst und die Miſchung von Zeit zu Zeit gut umrührt, bis eine vollſtändige Löſung erfolgt iſt. Nach 10 oder 12 Tagen, wo die Flüſſigkeit eine Rahmkonſiſtenz erlangt hat, werden 2 Theile Schellack zu 1 Theil dieſer Flüſſigkeit hinzugeſetzt, und dieſe Miſchung wird in ein eiſernes Gefäß gebracht, welches an ſeinem Boden eine Entbindungsröhre enthält. Alsdann wird Wärme angewendet und das ganze Gemenge während dieſer Operation gut umgerührt, ſo daß die Flüſſigkeit in einem warmen Zuſtande durch die Entbindungsröhre herausfließt und

Digitized by Google

auf Platten ausgebreitet werden kann. Soll nun von diesem Leim Gebrauch gemacht werden, so wird er in einem eisernen Gefäße bis zu einer Temperatur von 120° erhitzt und noch heiß mit einer Bürste auf die Oberfläche getragen, wobei zu beachten ist, daß er in einer gleichförmigen Schicht ausgebreitet wird; die Stücke Holz werden alsdann zusammengelegt und festgepreßt. Sollte der Leim indessen vor der Vereinigung erhärtet worden sein, so muß er wieder von Neuem durch eine Temperatur von 65° erweicht werden und zwischen eisernen Walzen hindurchgehen. Sind die Oberflächen gut gearbeitet, so wendet man einen dünnen Ueberzug an; finden aber einige Unregelmäßigkeiten in dem Holze statt, so muß er hinreichend dick bereitet werden, um diese auszufüllen. Uebrigens dient der Leim nicht allein zur Vereinigung von Brettern, sondern wird auch zum Ausbessern von Spalten benutzt, indem man dieselben mit dem Leim bei 120° auffüllt und überstreicht.

(Sheridan Muspratt's Chemie.)

Ein vortrefflicher Dünger,

durch den auch sandige Aecker fruchtbar gemacht und das Wachsthum und die Fruchtbarkeit der Obstbäume und Weinstöcke sehr befördert werden kann.

Mit drei Säcken ungelöschten Kalks vermische man einen Sack Kochsalz, schütte diese Mischung in eine Bottich und lösche dieselbe, so, daß sie breiartig wird. Dann nehme man Ziegelsteine, die man derartig in 2 Reihen schichtet, daß sie eine hohe Röhre bilden. Hierauf lege man der Quere der Röhre nach Holz, bedecke diese Holzlage mit Stroh, und mittelst der Schaufel oder des Spatens trage man hierauf nach und nach die oben bezeichnete Salz- und Kalkmasse auf. Hierauf versehe man die Lage wieder mit Holz und Stroh, trage wieder jene Masse in beschriebener Weise auf, und fahre damit so lange fort, bis die Kalk-Salzmasse verbraucht ist. Auf diese Weise kommt ein förmlicher Scheiterhaufen zu Stande. Nun zünde man in der durch die Ziegelsteine gebildeten Röhre den Holz-Strohstoß an und lasse ihn verbrennen, wobei natürlich Behutsamkeit angewandt und darauf gesehen werden muß, daß das Feuer stets alle Theile des Haufens ergreife und verzehre. Nachdem die verbrannte Masse erkaltet ist, wendet man sie auf den Acker an, indem man sie nach der Saat ausstreut und untereggt. Zu einem preußischen Morgen (180 □R. rheinl. Maß) sind vier gewöhnliche Säcke dieses künstlichen Düngers erforderlich; der Gewinn wird reichlich die Mühe und Kosten lohnen. Eine Handvoll solchen Düngers an Obstbäume oder Weinstöcke gelegt, fördert ganz außerordentlich die Vegetation, namentlich die Fruchtbarkeit.

Vortheile des Schlachtens der Thiere zur Nachtzeit.

Das Fleisch von Thieren, welche mitten in der Nacht geschlachtet werden, hält sich viel besser, als von solchen, die man am Tage schlachtet. Deßhalb lassen Die, welche große Geschäfte mit eingepöckeltem Fleische machen, das Vieh nur während der Nacht schlachten. — In der Nacht ist die thierische Wärme am Niedrigsten, das Athmen am Langsamsten, der Lebensprozeß am Wenigsten in Aufregung. Daß Fleisch von Thieren, die gleich geschlachtet werden, nachdem sie weit getrieben worden sind, schnell verdirbt, hat man längst gewußt.

Nachtheile der Eicheln für Rindvieh.

Man hat die Beobachtung gemacht, daß der Genuß vieler oder lauter Eicheln das Rindvieh abhält, zu wiederkäuen, und das solches davon zu Grunde geht. Auf diese Erfahrung gestützt, wurde an zwei Kühen, welche für den Besitzer besondern Werth hatten, der Panserschnitt gemacht, die in großer Menge angehäuften Eicheln mit der Hand herausgenommen, die Wunde durch die Naht wieder vereinigt, und die Thiere waren gerettet, während die übrigen, welche sich zugleich an Eicheln überfressen hatten, sämmtlich geschlachtet werden mußten. (Verwärts.)

Als einträgliche und vortheilhafte Turnips-Arten

haben sich nach den Erfahrungen des Herrn Hirschfeld in Holstein bewährt: White Globe Turnips und die Yellow Aberdeen white purple top, welche auch der Milch bei den Kühen keinen strengen Beigeschmack geben, wie die swedish Turnips (Rutabaga), die auch im Ertrage nicht so lohnend, wie erstere war.

Neues Mittel, Hühnereier zu konserviren.

Herr Bedecovits in Dorda kam auf den Einfall, selbe mittelst Einpinselung mit Gummiauflösung bis spät im Frühjahre zu erhalten; ich ahmte ihm dieses Verfahren noch einfacher nach, indem ich sehr dicken Gummischleim in die flache Hand gieße, das Ei in demselben umwälze, so weit trockne, daß es an den Fingern nicht mehr klebt, und dann die Stelle, wo es auflag, entweder mittelst Pinsel oder der Finger wieder überstreiche; so präparirte Eier hielten sich seit Monat Juni bis jetzt, in Heu gepackt, im besten Zustande. Ich glaube, dieses in kälterer Jahreszeit erwarten zu können.

Die Heilung der Löserdürre

geschieht nach den neuerlich von Dr. Golaski in Galizien vorgenommenen Versuchen durch's Dampfbad.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

Freistempelt. München.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf — No. 39. — 6. Oktober 1856.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3403. Herr Georg von **Holtsek**, Pfarrer zu Obaj im Barscher Comitat in Ungarn.
3404. — Johann **Kunst** zu Losoncz in Ungarn.
3405. — Franz **Quarkschlies**, freiherrlich von Krafft-Krafftshagen'scher Obergärtner zu Krafftshagen bei Bartenstein in Ost-Preußen.
3406. — Karl **Stadlmayr**, Schullehrer zu Steinbach am Attersee bei Ebensee in Oberösterreich.

Beitrag zur Cinerarien- und Calceolarien-Kultur.

Eine unserer dankbarst blühenden Pflanzen, welche im Frühjahr unstreitig zum Hauptschmucke unserer kalten Häuser gezählt werden dürfen, sind Cinerarien und Calceolarien; und doch sieht man dieselben in wenig Gärtnereien in größerer Vollkommenheit, was um so mehr überrascht, da die Kultur derselben eine ganz leichte, und durch ihren Blütenreichthum, lang andauernde Blütezeit und verschiedene brillante Farben, eine der lohnendsten ist.

Die Ursache des Mißlingens bei den Cinerarien mag wohl theilweise darin liegen, daß nicht ein Jeder in seinem Kalthause den dafür nöthigen Raum hat, und sie deßwegen immer in zu kleine Töpfe gepflanzt werden, wo sie nur mangelhaft blühen und die Blätter ein schlechtes Aussehen bekommen; theils, weil sie oft zur unrechten Zeit gesäet werden, wodurch ihre Blüte in eine Zeit fällt, worin man sie wenig achtet, — dadurch in ihrem Werthe verlieren, und nach und nach wieder verschwinden.

Cinerarien säe ich von Ende Mai bis Mitte Juni. Die jungen Pfläuzchen werden möglichst bald pikirt, und sobald sie da keinen Platz mehr haben, einzeln in kleine Töpfe, oder auf ein Mistbeet gepflanzt. Sobald die Wurzeln den Topf ausgefüllt haben, werden sie in einen größern gepflanzt, und dies muß den Sommer über so oft als nöthig wiederholt werden, so daß sie im Herbst noch gut angewachsen, in 6—7 Zoll weiten Töpfen ihr Winterquartier beziehen können, wozu sich am Besten ein Mistbeetkasten eignet, worin sie gegen Frost geschützt werden können. Desgleichen werden auch die auf freiem Beete stehenden in angemessene Töpfe gepflanzt und nehmen mit den andern gleichen Platz ein.

Versäumt man das Umsetzen in größere Töpfe, so sind sie genöthigt, vor der Zeit, meistens schon im Herbste zu blühen, wodurch der Zweck, schöne, vollkommene Pflanzen zu bekommen, verfehlt wird. Man muß ihnen im Winter möglichst viel Licht zukommen lassen, und sie trocken halten, damit sie nicht durch Fäulniß leiden und namentlich die Fenster lüften, so oft es die Witterung nur gestattet.

Im Februar werden sie in 10—12zöllige Töpfe gesetzt, und erhalten mit zunehmendem Wachsthume mehr Wasser. Sehr gut ist es, sie bei hellem Wetter fleißig mit einem Wasser zu bespritzen, was vermehrt wird, je näher das Frühjahr heranrückt, wodurch die Blätter ein schönes Grün erhalten und nicht durch Läuse und Spinnen ihr Ansehen verlieren, was meistens der Fall in Gewächshäusern ist, wo sie einen trockenen Standort

Digitized by Google

haben. Gibt man im März einigemal einen Guß mit Guano-Auflösung, so wird ein sehr üppiges Wachsthum herbeigeführt und wirkt dies bedeutend auf die Größe der Blumen.

Auf diese Art kultivirte Pflanzen blühten bei mir durchschnittlich 6— 8 Wochen und hatten meistens einen Durchmesser von 2 Fuß.

Häufig wird der Fehler gemacht, daß man sie blühend auf Stellagen oder erhöhte Plätze stellt, wo man nur die Seitenansicht hat, was ihren Werth bedeutend verringert; am Vortheilhaftesten stellt man sie auf den Boden in Gruppen auf, wo sie einen herrlichen Effekt machen, und wenn man Abends eine Kanne Wasser auf den Boden zwischen die Töpfe gießt, wird durch die sich erzeugende feuchte Luft die Blütendauer viel verlängert.

Die besten der verblühten Pflanzen bringe ich ins freie Land, wo sie Wurzeltriebe machen und dadurch leicht vermehrt werden können.

Calceolarien behandle ich den Cinerarien ziemlich gleich, nur säe ich sie 4—6 Wochen später und verpflanze sie blos einmal in größere Töpfe und zwar Anfangs Februar in gut verrottete, sandige Lauberde. Sie können mit großem Vortheil gleich den Cinerarien in einem Mistbeetkasten überwintert werden, oder müssen im Hause möglichst nahe an die Fenster gestellt, kalt und ziemlich trocken gehalten werden, bis sie einmal Blumenstengel treiben. Vor der Blüte ist es besser, sie den Sonnenstrahlen zu entziehen, wodurch die Blumen größer und lebhafter werden.

Dieselben in ein Warmhaus oder in einen warmen Kasten zu stecken, wie ich schon oft zu sehen Gelegenheit hatte, um sie zu treiben, oder kranke Pflanzen zu kuriren, hat gewöhnlich zur Folge, daß sie eher zurück, als vorwärts gehen, schwächliche Blumen hervorbringen, die Blätter gelb werden, oder die Pflanzen gar zu Grunde gehen.

Sobald der sehr feine Same aufgegangen ist, gewöhne ich sie gleich an die Luft, und pikire sie, sobald ich die Pflänzchen mit zwei Fingern halten kann, weil sie gerne in den Samennäpfen braudig werden, oder durch unvorsichtiges Begießen abfaulen, überhaupt ist für sie eine stagnirende Luft sehr gefährlich.

Will man von ihnen guten Samen gewinnen und die schönen Sorten nicht durch ordinäre gelbe verdrängen lassen, muß man sie künstlich befruchten, was leicht gelingt, wenn sie nicht Feuchtigkeit oder Regenwetter ausgesetzt sind und erhält durch das gegenseitige Uebertragen des Samenstaubes unzählige Varietäten.

Auch erhält man durch Befruchtung der strauch- mit krautartigen, schöne Bastarden, die viel härter, als letztere sind, reichlich blühen und den Sommer auf Gruppen gepflanzt werden können *). Sch—d.

Neue Pracht-Rosen.

In den Frauendorfer Blättern S. 111 l. Js. wird die neue Rose Gloire de Dijon als eine Noisette bezeichnet, die bedeutendsten französischen Rosenzüchter stellen sie aber in die Klasse der Theerosen, wohin auch wir sie zählen und unsern Geschäftsfreunden à Stück 15 Sgr. empfohlen halten. Gleichzeitig lassen wir hier die Liste der allerneuesten für 1856 in Handel gekommenen französischen Rosen folgen, welche im Herbste bei uns, billigst berechnet, nach folgender Beschreibung der Züchter zu haben sind.

Hybride-Remontant-Rosen.

1. **Alphonse Karr (Cherpin).** Gerade und starkwüchsig. Blume groß, becherförmig, gleich den Centifolien, nur halb sich erschließend, glänzend rosa, köstlich duftend.
2. **Anathalie Chantrier (Cherpin).** Blume groß, flach, zart weiß mit Karmin leicht verwaschen, wohlriechend.
3. **Arthur de Sansal (Cochet).** Mittelgroß, sehr gefüllt, schwärzlich purpur, feurigroth nüancirt.
4. **Belle d'Orléans (Vigneron).** Mittelgroß, gefüllt, lebhaft rosa mit atlasartig Lila.
5. **Belle Jardinière (Vigneron).** Mittelgroß, gefüllt, weißlich rosa, sehr schön gebaut
6. **Docteur Hénon (Léon Lille).** Mittelgroß, gut gefüllt, weiß, im Centrum gelbschimmernd, prächtig!
7. **Duc d'Elchingen (Moulin).** Mittelgroß, gut gefüllt, purpurviolett, nüancirt mit sammtig Schwarzviolett.
8. **Duc d'Ossuna (Avoux & Crozy).** Mittelgroß, leuchtend karminroth, Form und Haltung vortrefflich.
9. **General Pélissier (Ducher).** Große, breite, gefüllte, lebhaft karminrothe Blume, starkwüchsig.
10. **General Simpson (Ducher).** Mittelgroß, sehr gefüllt, lebhaft karminroth, prächtig.
11. **Joséphine Lédechaux (Lédechaux).** Mittelgroß, gefüllt, aurora, mit Rosa nüancirt und verwaschen.
12. **Madame Désiré Giraud (v. H.).** Groß, gefüllt, weiß mit Rosenroth und Karmoisin panachirt.
13. **Madame Knorr (Verdier).** Mittelgroß, gefüllt, lebhaft rosa mit hellrosenrothen Rändern, sehr wohlriechend.
14. **Marie Avial (Dupuy-Jamain).** Groß, gefüllt, gewölbt, dunkelrosa, nach Innen lila, Spitze der Petalen sehr zart rosenroth, fast weiß, blüht sehr oft.
15. **Mademoiselle Louise Magnan (Fontaine).** Groß, gefüllt, weiß mit Rosa überhaucht.

*) Wir fügen vorstehender Mittheilung die Anzeige hinzu, daß in Frauendorf Samen von Cinerarien wie Calceolarien in ausgezeichneter Qualität, von preiswürdigen Hybriden neuester Zucht gesammelt, die Prise zu 30 kr. zu haben ist. Zur Aussaat ist es jetzt gerade noch an der Zeit. Auch sind strauchartige Calceolarien in starken Pflanzen und c. 50 Sorten zu haben, das Stück zu 24 kr.

Digitized by Google

16. **Marquise de Murat (Ducher).** Groß, gut gefüllt, schön zart rosa, feinduftend.
17. **Mathurin Regnier (Léveque).** Groß, gefüllt, vollkommener Bau, schön zartrosa.
18. **Mignonette (Fontaine).** Mittelgroß, gefüllt, gut geformt, lebhaft kirschroth, öfterblühend.
19. **Ornement de Jardins (Robert).** Mittelgroß, sehr voll, blendend karmoisinroth.
20. **Pauline Lansezeur (Lansezeur).** Mittelgroß, gefüllt, scharlachkarmoisin im Aufgehen, in violett übergehend.
21. **Scipion (Avaux & Crozy).** Mittelgroß, gefüllt, glänzend roth, zuweilen feurig purpur punktirt.
22. **Paeonia (Lacharme).** Groß, gefüllt, karmoisinroth, von großem Effekt.
23. **Souvenir de la Reine d'Angleterre (Cochet).** Sehr großblumig, gefüllt, gehöhlt, schön lebhaft roth.
24. **Triomphe d'Avranches (Baudry).** Sehr groß, gefüllt, amaranthscharlach, leicht mit Weiß gerandet, mitunter sammtkarmoisin schattirt, herrlich!
25. **Triomphe de l'Esposition (Margottin).** Blume groß, gut gefüllt und gebaut, feurig karmoisinroth, prachtvoll!
33. **Souvenir de Henry Clay (Boll).** Remontirende Pimpinell-Rose. Blume mittelgroß, gefüllt, dachziegelartig schön geformt, schön hellrosa, öfterblühend.

Remontirende Moosrosen.

34. **Alfred de Dalmas (Laffay).** Mittelgroß, sehr gefüllt, in Dolden von 8 — 12 blühend, innen rosa, nach Außen weißrosa gerandet, öfterblühend.
35. **Helmonde (Robert).** Mittelgroß, rosettenförmig gefüllt, schön rosainkarnat, reichblühend, extra.
36. **Madame Ed Ory (Robert).** Breite Blume, gefüllt, kugelförmig, lebhaft rosa in karmin übergehend, öfterblühend.
37. **Madame Emilie de Girardin (Robert).** Mittelgroß, gefüllt in schöner Form, schön rosa, blüht oft.
38. **Michel Adanson (Robert).** Mittelgroß, gefüllt, gut geformt, lebhaft amaranthroth.
26. **Blanche perfection (Oger).** Mittelgroß, kugelförmig gefüllt, hellweiß, etwas fleischfarbig, blüht oft.
27. **Impératrice des Français (Lartay).** Blume sehr groß, voll und schön geformt, fleischfarbig, innen weiß, extra!
28. **Mlle. Rosa Planton (Lartay).** Blume sehr groß, dunkelrosa gefüllt, mit Kirschroth schattirt, schön und reichblühend.
29. **Mathurin Régnier (Prévoteau).** Mittelgroß, sehr gefüllt, schön zart rosa.
30. **Perfection (Lartay).** Blume feurig karminrosa, dachziegelförmig, gut remontirend.
31. **Toujours Fleurie (Cherpin).** Groß, halbkugelig dachziegelförmig, fast violettfarbig mit glänzd. bläulichem Reflex.
32. **William Herbert (Robert).** Rosettenförmig gefüllt, lebhaft rosa mit Karmin nüancirt und glänzendem Rand.

Neueste Bourbon-Rosen.

39. **Comte de Montijo (Fontaine).** Mittelgroß, gut gefüllt, reich sammtpurpur, feurig roth nüancirt.
40. **Mlle. Amélie Bride (Lartay).** Großblumig, zart rosa, fleischfarbig violett strahlend, schön geformt.
41. **Impératrice Eugenie (Beluge).** Großblumig, becherförmig gefüllt, außen purpurroth, nach Innen zart silberweißrosa, reichblühend.
42. **Prince de Chimay (Robert).** Stark gefüllt, Kugelform, feurig amaranthroth, sehr schön, reichblühend.

Neueste Thee-Rosen.

43. **Archimede (Robert).** Gutgestellte 8—10reihige Blume, chamoisrosa, nach Innen dunkler, schön.
44. **Auguste Oger (Oger).** Großblumig kugelförmig, sehr gefüllt, hellrosa, innen kupferfarbig.
45. **Berthollet (Robert).** Aufrecht in Dolden, rosa mit aprikosenfarbigem Centrum, gefülltblühend, schön flach gebaut.
46. **Rosa Bengalensis viridiflora,** gefüllte grünblühende Bengal- oder Semperflorens-Rose aus Japan.

Obgleich nicht von leuchtender Schönheit, hat diese Rose dennoch in der Pariser Ausstellung die größte Sensation erregt, indem man sich schon im Mittelalter die größte Mühe genommen, grünblühende Rosen zu erzeugen, doch vergebens, und jetzt sendet uns das blumenreiche Japan in Wirklichkeit, was man lange für ein Märchen gehalten.

40. **Rosa microphylla Triomphe des Françaises,** mit sehr schöner zierlicher Belaubung Blume gefüllt, hellrosa, innen lebhafter.

Vorstehende Sorten können wir sowohl in französischen niederstämmigen Originalien, wie auch theils hoch-, theils niederstämmig okulirt und in Töpfen kultivirt, zuverlässig echt abgeben; auch wollten wir nicht unterlassen, alle Verehrer von Rosen, für den Fall, daß sie nicht im Besitze der Provins-Rose **Narcisse de Salvandy** (Parmentier) sind, darauf aufmerksam zu machen, sich dieselbe zuzulegen, sie ist so wunderlich schön und originell in Form und Kolorit, daß sie in keinem Garten fehlen sollte.

Erfurt im August 1856.

Moschkowitz & Siegling.

Das Düngen der Obstbäume.

Dieser für den Obstertrag so höchst wichtige Gegenstand ist bisher in unserer landwirthschaftlichen Literatur noch wenig besprochen worden; ich will in Nachfolgendem kurz mittheilen, was theils auf meiner eigenen Erfahrung beruht, theils von zuverlässigen Landwirthen mir mitgetheilt worden ist.

Ich ordne den Gegenstand nach den drei Fragen;

1) welche Obstgattungen kann man düngen,
2) zu welcher Zeit geschieht solches am Zweckmäßigsten,
3) welche Düngerstoffe finden Anwendung und wie hat man zu verfahren?

1. Welche Obstgattungen kann man düngen?

Hier wird man kaum eine Ausnahme bezeichnen und höchstens behaupten können, daß bei Süßkirschen die Düngung entbehrlich ist, und eine reichliche Düngung selbst schädlich werden kann, indem sie den durch andere Zufälle angeregten Harzfluß begünstigt.

Bei meinen Süßkirschen beschränke ich mich darauf, den Boden jährlich umgraben und alle 3—4 Jahre etwas Komposterde aufbringen zu lassen, glaube aber letzteres

Digitized by Google

nicht als eine Nothwendigkeit bezeichnen können. Den Sauerkirschen bekommt eine mäßige Düngung sehr gut und wirkt günstig auf die Menge und Vollkommenheit der Früchte, wie auf den kräftigen Wuchs des Holzes, vorausgesetzt, daß die Bäume nicht zu tief eingepflanzt sind, ein Fehler, der leider zu häufig noch vorkommt.

Bei Pflaumen ist nach meiner eigenen Erfahrung, die in den Mittheilungen anderer Gartenbesitzer vielfache und vollkommene Bestätigung findet, eine jährliche Düngung vortheilhaft; vorzüglich gilt solches von unseren beliebtesten Pflaumenarten, Reineclauden, Mirabellen und veredelten Zwetschgen.

Am Wirksamsten aber habe ich mit anderen Landwirthen das Düngen beim Kernobste gefunden und ich messe demselben, allerdings auch in Verbindung mit einem angemessenen Schnitte, die Erfolge bei, daß ich von meinen Kernobstbäumen, Hochstämmen und Pyramiden, jährliche Ernten erziele, sobald sie in die Altersperiode der Tragbarkeit eingetreten sind. Von Krankheiten der Bäume, welche dem Düngen beizumessen gewesen wären, habe ich zu keiner Zeit in meinen Pflanzungen etwas bemerkt.

Bei Beerenobst, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren und Erdbeeren ist das Düngen für die Erlangung vieler und vollkommener Früchte ganz unentbehrlich; je reichlicher hier die Düngung, desto lohnender ist der Ertrag. Ich kann mich hierunter auf eine kleine Abhandlung über die Kultur der Stachelbeeren beziehen, welche ich in Nro. 1 und 2 unseres Vereinsblattes vom Jahr 1852 mitgetheilt habe.

2. Zu welcher Zeit geschieht das Düngen am Zweckmäßigsten?

Diese Frage beantworte ich nach meiner Erfahrung dahin, daß die beste Zeit das Frühjahr ist, kurz zuvor, ehe die Vegetation beginnt; es verflüchtigt sich alsdann von der Düngermasse am Wenigsten und die Düngerstoffe werden alsbald unter der Einwirkung der Wärme und Feuchtigkeit von den Saugwurzeln aufgenommen.

Wenn übrigens wirthschaftliche Rücksichten, wie häufig auf Baumstücken im freien Felde, wo zugleich die Düngung für die übrige Kreszenz bestimmt ist, das Düngen im Herbste wünschenswerth machen, so kann es auch an den Obstbäumen zu dieser Zeit geschehen, doch muß der Boden offen und gelockert sein, damit der Dünger einzieht und nicht auf der Oberfläche verflüchtigt. Außer der Frühjahrsdüngung wende ich bei meinen Obstpflanzungen im geschlossenen Garten noch eine zweite Düngung Ende Juli oder Anfang August an und habe diese vorzüglich dann sehr vortheilhaft gefunden, wenn die zu düngenden Bäume Früchte tragen. Sobald der Obstbaum gleichzeitig Früchte und das Fruchtholz für die nächsten Jahre ausbilden soll, so ist es begreiflich, daß er hierzu viele Nahrungsstoffe bedarf. Je mehr man ihm daher dieselben um diese Zeit in angemessener Weise zuführt, um so sicherer und vollkommener kann die Entwicklung von Früchten und Fruchtholz neben einander stattfinden. An den meisten meiner Bäume erhalte ich daher auch jährliche Ernten. Doch will ich nicht behaupten, daß diese zweite Düngung zu Erlangung jährlicher Ernten unbedingt erforderlich sei, vielmehr scheint eine einmalige aber recht reichliche Düngung in jedem Jahre zu demselben Erfolge zu führen. Denn Herr Weinrich auf dem Gutleuthofe, dem ich sehr schätzbare Mittheilungen über das Düngen der Obstbäume verdanke, hat durch jährliche reichliche Düngung seit einer Reihe von Jahren ununterbrochen auf den Baumstücken seines Pachtgutes Obsternten bezogen, während seine Nachbarn in minder günstigen Obstjahren leer ausgingen.

3. Welche Düngerstoffe finden Anwendung und wie hat man zu verfahren?

Zum Düngen können die verschiedenen Arten mineralischen Düngers verwendet werden, am Wirksamsten erweist sich aber der Dünger aus Abtrittsgruben; Guano darf nur mit großer Vorsicht angewendet werden; über die Erfolge von vegetabilischem, mineralischem und künstlichem Dünger besitze ich noch zur Zeit keine sicheren Erfahrungen und unterlasse es daher, über diese dahier mich zu äußern. Vorzüglich wirksam zeigt sich auch die Düngerjauche, doch ist sie nicht nachhaltig. Hornspäne düngen sehr kräftig, zersetzen sich aber nicht rasch, und werden deßhalb am Besten schon im Herbste untergebracht.

Was das Verfahren bei der Verwendung anbelangt, so hat man sich unter allen Umständen wohl zu hüten, daß konsistente und sehr kräftige Düngerstoffe nicht unmittelbar mit den Wurzeln des Baumes in Berührung kommen, was immer Schaden bringt.

Wenn die Zeit es gestattet und Rücksichten für die übrige Kreszenz des Grundstücks nicht entgegentreten, so thut man am Besten, rings um den Baum in einem je nach der Ausdehnung der Krone des Hochstamms oder der Pyramide bald größeren bald kleineren Kreise eine Furche, deren Tiefe die Wurzeln noch um einige Zoll stark bedeckt läßt, zu ziehen, in welche der konsistente Dünger eingebracht oder der flüssige Düngerstoff eingegossen und die Furche sodann wieder zugezogen wird. Das Aufräumen und Düngen dicht um den Stamm

Digitized by Google

läßt den Zweck nicht erreichen, weil nicht hier, sondern in größerer Entfernung vom Stamme die meisten Saugwurzeln sich befinden. Am Vollständigsten wird der Zweck der Düngung erreicht, wenn man die Düngersubstanz in flüssigem Zustande einbringt, weil in diesem Falle die für die Zersetzung unentbehrliche Feuchtigkeit, die zuweilen der Himmel erst spät, oft auch nur dürftig durch Schnee und Regen bringt, gleich mitgegeben wird. Deßhalb lasse ich, wenn der Dünger aus der Kloake etwas konsistent ist, bis zwei Drittheile Wasser vor dem Eingießen zusetzen. Zur Bindung des Ammoniaks werden aber vor der Verwendung immer entsprechende Quantitäten grüner Eisenvitriol, in warmem Wasser aufgelöst, beigegeben. In diesem Falle hält sich der Dünger in gedeckten Bütten, welche man in Gärten an einer etwas schattigen Stelle unterbringt, Monate lang in kräftigem Zustande und kann zeitweise in gehöriger Verdünnung durch Wasser zur Düngung verwendet werden. Auf eine Bütte von 3—4 Ohm nehme ich 2—3 Pfund grünen Eisenvitriol, den man im Zentner zu $3\frac{1}{2}$ fl. kauft. In solchen Bütten kann man einen sehr kräftigen Düngerkompost auch durch eine Mischung von Rinder-, Schaf- oder Ziegendünger mit einem Zusatze von Rinderblut und Ofenruß bewirken, dem aber ebenfalls grüner Eisenvitriol zuzusetzen ist. Guano habe ich nur mit einem Zusatze von 12 bis 15 Maß Wasser per Pfund zu Aufgüssen verwenden lassen, bei einem geringeren Zusatze von Wasser geschah es mehrmals, daß junge Aepfelpyramiden erkrankten.

In welcher Quantität man düngen soll, hängt von mancherlei Umständen ab, und läßt sich daher nicht näher bestimmen. Begreiflich wird sich zunächst das Quantum nach der Stärke des Baumes zu richten haben. Ich lasse drei- bis vierjährigen Pyramiden eine halbe Gießkanne voll — älteren zunehmend bis zu 2 und 3 — und Hochstämmen nach Verhältniß 4 und 5 Gießkannen voll mit Wasser verdünnten Kloaken- oder sonstigen Dünger beigießen.

Herr Weinrich auf dem Gutleuthofe bei Frankfurt läßt jedes Jahr im Herbste und frühen Frühjahr seine Baumstücke, welche bis zu $1\frac{1}{2}$ Fuß gerodet oder mit dem Spaten umgegraben worden sind, nach einer 10 Zoll tiefen Auflockerung durch den Pflug, per Morgen mit 80—100 Ohm Kloakendüngen — die flüssigen und konsistenten Theile zusammengemischt, durch den Abguß der in die Kloaken gehenden Küchensteine noch mehr verdünnt und durch einen Zusatz von grünem Eisenvitriol schon in der Kloake geruchlos gemacht — düngen, und erlangt auf solchen Stücken jährliche Ernten. Die Bäume bestehen hauptsächlich in Kernobst, meistens Aepfel. — Mit welcher Sorgfalt er daneben bei dem Anpflanzen junger Bäume verfährt, ergibt sich daraus, daß die Baumlöcher in einer Tiefe von 3—$3\frac{1}{2}$ Fuß und in einem Durchmesser von 10—12 Fuß angelegt und auf der Sohle mit einer Lage von Maisstroh einen Fuß hoch versehen werden.

Herr Weinrich versichert in Uebereinstimmung mit meinen eigenen Erfahrungen, daß durch sein Düngerverfahren die Bäume nicht im Mindesten Schaden leiden, keinerlei Krankheiten zeigen, vielmehr neben dem reichen Obstertrage im Holzwuchse kräftig vorangehen.

Der Anguß von Kloakendünger mit grünem Eisenvitriol gewährt noch einen besonderen Vortheil, den ich nicht unerwähnt lassen darf; er zerstört nämlich viele schädliche Insekten, die entweder im ausgebildeten Zustande oder in ihren Larven und Puppen im Umkreise des Stammes im Boden ihr Winterquartier genommen haben; sehr häufig kommen auf den Anguß eine Menge von Regenwürmern hervor und enden nach wenigen Krümmungen; bei den Stachelbeerstöcken werden dadurch namentlich die überwinternden Puppen der Blattwespe, aus deren Eiern die verheerende Stachelbeerraupe hervorgeht, zerstört.

Ich schließe mit dem Bemerken, daß ich gerne bereit bin, auf franko eingehende Anfragen über den hier abgehandelten für jeden Obstfreund interessanten Gegenstand etwa weiter gewünschte Mittheilungen zu machen.

Wiesbaden, im Juli 1856.

v. Trapp.

(Wochenbl. d. Vereins Nass. Land- u. Forstw.)

Welche Erfolge wurden von todter Erde erzielt,

die knieetief aus dem Boden gegraben, über ein Jahr in Fruchtsäcke aufgetragen und so den Einflüssen der Atmosphäre ausgesetzt war.

Ein wunderlicher Kauz, aber ein sehr denkender Kopf, beschäftigte sich mit vielen wissenschaftlichen Untersuchungen, that manchen Fund, vertraute zuweilen einem Freunde, wenn er bei guter Laune war, eine und die andere seiner Entdeckungen, hat aber leider das Meiste mit ins Grab genommen.

Vor ungefähr 15 Jahren erhielt ich $\frac{1}{4}$ Zentner Erde von ihm nebst folgendem Briefe: „Im vergangenen Frühjahre ließ ich im Felde eine Grube machen. Als knieetief eingeschlagen war, fand sich schwarze Erde, die sehr

Digitized by Google

fest lagerte. Durch einen besondern Gedanken geleitet, ließ ich vier Fruchtsäcke damit füllen, und selbige mit Stricken umwunden an starken Bäumen auf der Morgenseite meines Fruchtbodens zum Fenster heraus aufhängen, wo sie der freien Luft, der Sonne und allem Witterungswechsel ein ganzes Jahr ausgesetzt gewesen sind. Ich wittere von dieser Erde gute Erfolge. Du erhältst 1/4 Zentner, stelle damit beliebige Versuche an, und schreibe mir die Resultate, daß ich selbige mit den meinigen vergleichen kann. ꝛc. ꝛc."

Zwar lächelte ich ein wenig über die briefliche Mittheilung, doch that ich, was der alte Schulkamerad wünschte. In einige mit dieser Erde gefüllte Töpfe wurden Balsaminen, in andere Levkojen, Stiefmütterchen und noch andere Blumen gepflanzt, auch streute ich von dieser Erde nach Art des englischen Pachters unter König Georg dem Dritten auf Pflanzen, die eben aus der Erde sproßten, und fand durchgängig den üppigsten Wuchs. Die Sache war also nicht so lächerlich, wie ich Anfangs meinte. Da der alte Freund bald darauf starb, habe ich seine Wahrnehmungen nicht erfahren. Todte Erde auf einen Haufen gebracht und unter zuweiligem Umstoßen ein Jahr liegen geblieben, wirkt als Aufdüngung mit sichtlichem Erfolg, der aber doch hinter den Resultaten der obigen Erfahrung weit zurückbleibt. Erde in Säcken aufzuhängen, ist zu beschwerlich, auch zu kostspielig, und im Großen nicht ausführbar, aber der Werth des Gegenstandes erheischt Nachdenken, daß man auf einen Gedanken komme, wie man dasselbe Resultat auf weniger mühsamern und weniger kostspieligem Wege erreiche. Im nächsten Jahre erlaube ich mir eine Idee zu eröffnen, wenn ich selbige heuer noch vollständig in Ausführung gebracht haben werde.

Da ich einmal von dem wunderlichen Kauz spreche, so erwähne ich noch, daß er kurz vor seinem Tode eine Maschine bauen ließ, die über hundert Ellen lang, einer Riesentrompete nicht unähnlich sah, und man meinte, er habe ein Riesensprachrohr anfertigen wollen. Ich habe den Bretterkoloß gesehen, ehe man ihn zerschlug, würde selbigen sogar gekauft haben, wenn der weite Transport mir nicht zu kostspielig geschienen. Gleich bei dem ersten Anblick sah ich, daß von keinem Sprachrohre die Rede war, sondern ich möchte die Maschine einen Luftdüngungsapparat nennen. Der alte Freund sprach der Mistdüngung fast allen Werth ab, behauptete sogar, wie jetzt Herr Bach in Hamburg, daß der Mist den Gewächsen schädlich sei, war aber fest überzeugt, daß das Luftgas nebst Feuchtigkeit und Sonnenlicht der alleinige Hebel allen Wachsthums wäre. Ein langes Gespräch, das ich ein Jahr vor seinem Tode über diesen Gegenstand mit ihm führte, wobei er äußerst merkwürdige Ideen entwickelte, und die Ueberzeugung aussprach, daß die höchste Dungkraft in einer gewissen Luftschicht sich befinde, die herabbeschworen, das Land zur üppigsten Tragbarkeit kräftige, gab mir bei dem Anblick jener Maschine Licht über ihre Verwendung. Die Sache ist in der That höchst merkwürdig, wenn auch etwas wunderlich, und man wird unwillkürlich, obgleich im umgekehrten Verhältnisse an Aleranders Luftwasser-Maschine erinnert, deren in einer uralten Schrift, betitelt „der Heldenschatz" (nicht „Heldensal," das ein altes Geschichtenbuch ist), Erwähnung geschieht. Sobald es mir die Zeit gestattet, will ich jene Maschine näher beschreiben und ihren Gebrauch, so weit ich in die Idee des alten Freundes eingegangen zu sein glaube, veröffentlichen. Es gibt vielleicht da oder dort einen reichen Mann, der die Sache in die Hand nimmt und ausführt. Etwas Wahres scheint mir allerdings an der Sache zu sein. —r.

Speise-Kürbisse.

(Aus Augsburg.)

Diese bei uns bisher unbekannte Frucht, welche sich von den gewöhnlichen Kürbissen nicht nur durch Gestalt und Farbe, sondern auch dadurch unterscheidet, daß sie je nach ihrer Gattung sehr gut schmeckende Speisen darbietet, verdient wirklich sehr der Beachtung. Herr Joseph Schreiber, Gärtnermeister am untern Lauterlech, in Lit. H. Nro. 245 wohnend, hat sich heuer mit deren Anbau beschäftiget, und schöne Resultate erzielt. Es sind der Kürbisse viererlei Sorten: 1) zwei lang geformte, welche ausgewachsen bis zu 12 Pfund wiegen, geben auf folgende Weise ein fein schmeckendes Gemüse: man schäle die Frucht von außen gleichwie die Gurken, nehme die mitten in der Frucht befindlichen Kerne und die Fasern heraus, hobele darauf die fleischige Masse gleich den Gurken auf einem Rettig-Hobel, gebe dann zu der dadurch gewonnenen Masse einen Sauerteig dazu, schütte an das Ganze so viel Wasser, daß Frucht und Sauerteig damit bedeckt sind, und lasse es hierauf ungefähr 12 Stunden lang gähren. Hierauf schütte man das Wasser weg, wasche das ganz weich gewordene Gemüse durch einen Seiher vom Sauerteige rein, nehme die so gereinigte Masse und koche sie in Fleischbrühe, worauf man sie wie Bohnen einbrennt, und wenn sie dann gar gekocht ist, so schütte man ein wenig sauern Rahm darüber und es ist dann ein vortrefflich schmeckendes Gemüse fer-

Digitized by Google

tig. — Auf andere Weise kocht man sie auch so: Man schneide die fleischigen Theile der abgeschälten Frucht in kleine Stückchen, wie allenfalls die gelben Rüben, dünste dann die Masse in etwas Butter, und wenn sie weich gedünstet ist, schütte man etwas Fleischbrühe daran, streue etwas Mehl auf und lasse sie auskochen. Dieselben Gattungen sind aber auch ungekocht eine gute Speise, wenn man die geschälte Frucht mit einem Rettig-Hobel in dünne Scheiben schneidet, jede Lage mit zerstoßenem Zucker bestreut, ungefähr eine Stunde lang stehen läßt. So zubereitet ist sie besonders zu einem Glase Wein zu empfehlen. — 2) Die rund geformten Kürbisse, welche ein Gewicht bis zu 25 Pfund erreichen, lassen sich, nachdem sie von der äußern Schale und den innen befindlichen Kernen und Fasern befreit sind, ganz so wie die Gurken, zu einem Salat bereiten. Dieser Salat ist aber viel feiner und schmackhafter, als Gurken-Salat. Herrn Schreiber möchten wir übrigens rathen, seine Früchte auf dem Markte aufzulegen, und wir zweifeln an einem guten Absatze derselben nicht im Geringsten.

Gutta-Percha als Mittel, zerrissene Kleider zusammenzufügen.

Man legt an die Stelle des Risses zwischen Unterfutter und Tuch ein Blättchen von Gutta-Percha, bringt die getrennten Theile in unmittelbare Berührung, und stellt nun ein heißes Eisen darauf. Augenblicklich sind die klaffenden Wunden unsichtbar und fest aneinander gelöthet. Das Geheimniß der Reparatur soll einem unbewaffneten Auge gar nicht sichtbar sein. L. J.

Neuigkeiten für den Obstgarten.

Im Herbste 1856 in Frauendorf zu haben.

	à Stück	fl.	kr.
Kirschen (in schönen Hochstämmen)			
Adler, schwarzer, prachtvolle schwarze Herzkirsche, sehr tragbar		1	—
Belle Audigeoise, prachtvoll		1	—
Cerise quarré (viereckige Kirsche)		—	48
Große Frauendorfer Weichsel, Frucht sehr groß, hellroth, fast durchsichtig, angenehm süß, erhaben säuerlich		1	—
Belle Agathe, ganz neue belgische Sorte		2	—
Gefüllt blühender chinesischer Kirschbaum (Cerasus chin. fl. pl.), eingeführt von Fortune, mit sehr großer, starkgefüllter, inwendig etwas grüner, prachtvoller Blüte. Die Flor dauert 3 Wochen lang. Herrliche Zierde für jeden Garten		1	—
Griotte de St. Gilles (de Jonghe), große und schöne Frucht, sehr tragbar		1	—
Pleureur, **Trauerkirschbaum** mit hängenden Zweigen, merkwürdig		1	—
Amarellen und spanische Weichseln, in mehreren guten Sorten und starken Stämmen		—	48
Ostheimer Weichsel-Ausläufer, zu lebenden Zäunen, zu Gruppen ꝛc. 100 Stück 18 fl.		—	12
Zwetschgen und Pflaumen (mittelstark, schön gezogen).			
Mirabellen, verschiedene Farben		—	30
Ananas-Zwetschgen, delikat, sehr großfrüchtig, übervolltragend; reifen 14 Tage vor der gemeinen Zwetschge, daher sie als Marktsorte zu empfehlen sind		—	36
Reine Claude de Bavay, die größte aller Renkloden, Frucht gelblichgrün, saftreich, köstlich		—	36
Pflaume von Ludan, neu, ausgezeichnet		1	—
Englische Stachelbeeren.			
Gute Sorten in rother, grüner, gelber und weißer Farbe		—	15
	12 Stück in 12 Sorten	2	30
Englische Riesen-Stachelbeeren von Vogel- und Taubeneigröße und von 3/4 bis 1 1/2 Loth Gewicht		—	30
	12 Stück in 12 Sorten	5	—

	à Stück	fl.	kr.
Blanc d'Angleterre		—	48
Darling		1	—
Englands Glory	Neueste englische	—	48
Iwess long seedling	Stachelbeeren	1	—
Purple perfection	von ungewöhnlicher Größe,	1	—
Reine d'Angleterre	von	1	—
„ des Groseilles	Souppert & Notting.	1	—
Triomphe d'Angleterre		1	30

letztere von Renkloden-Größe.

Erdbeeren.

Neuere Prachtsorten, als: Angelique, Belle de Bruxelles, Choix d'un connaisseur, Comtesse Zamoiska, Duchesse de Trevise, Emilie, Goliath, La Parisienne, La Perle des Fraises, Leopold, Marie Louise, Perpetuelle de St. Gilles, St. Lambert	à	—	24
Neueste Prachtsorten, als: Ajax, Capitain Cook, Cremont (von Wallnußgröße), Nimrod, Mammonth (eigroß), Monstreuse de Robine, Nec plus ultra etc.	à	—	30
Neueste Erdbeeren vom Jahre 1855: Admiral Dundas, Amazone, Athlet, Belle Bordelaise, Britannia, Omer Pascha, Sir Hary, Victoria Trollop	à	—	36
Allerneueste Erdbeeren von 1856:			
Auguste van Gheert, soll die schönste aller Erdbeeren sein		1	12
Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, soll Früchte von 2 Zoll Länge produziren		2	—

Himbeeren (Auszug von c. 50 Sorten).

Belle de Fontenay, neue Zwerg-Himbeere	—	30
Blanche de Cockson, die schönste und größte weiße	—	30
Jaune d'Anvers, große gelbe feinste Anverser	—	36
Frühe amerikanische Orangen-, eigenthümlich	—	24
Miracle de quatre Saisons, zu allen Jahreszeiten tragend	—	48
Rothe Riesen-Himbeere aus Chili	—	12
Weiße „ „ „	—	30

Digitized by Google

	à Stück fl. kr.
Fastolff-Himbeere, unstreitig die größte, süßeste, fruchtbarste und schönste aller bekannten Himbeer-Sorten	— 24
Queen Victoria, immertragend, sehr großfrüchtig, dunkelroth	— 24
Neueste Himbeeren.	
Hornet, sehr groß, roth, mit langen Stielen, reichtragend	— 48
Lemercier, ausgezeichnete Neuheit, Frucht groß, orangenfrüchtig	— 48
Rose française, neue vorzügliche fleischfarbige	— 48
Brombeeren.	
Große armenische, die beste	— 30
Johannisbeeren.	
Pennsylvanische mit Beeren von Haselnußgröße	— 24
Große rothe holländische	— 24
„ weiße „	— 24
Kirsch-Johannisbeere (Cerise), mit kirschgroßen, purpurnen, süßesten Früchten, schöne Exemplare	— 30
12 Stück	5 24
Gondouin, neu, mit schöner Blüte und großen rothen Früchten	— 30
Black Naple	— 24
Eucatts nova, scharlachroth, sehr haltbar am Stocke	— 24
Blanc crystall, prachtvoll	— 30
Du Caucase, mit ungeheuer langen, rothen Trauben	— 48
Cassis à fruit jaune, grünbraun, sehr zu empfehlen	— 24
Prinz Albert, soll fast fußlange Trauben mit herrlichen großen rothen Beeren in Unzahl tragen	1 —
Ruby castle, ausgezeichnet	— 48
Sans pepins, kernlose rothe	1 —

Neueste Johannisbeeren.

Atraction.	Imperiale blanche.
D'Angers.	„ rouge.
De St. Gilles.	Knights large white.
Fertilis.	Rouge de Lecoq.
Fertile de Paluau.	Wilmots large red.
Fox new red.	Bang up.

Verstehende 12 Sorten à Stück . . . . 1 —

Große Frauendorfer Johannisbeere, ganz neu, mit monströsen, purpurrothen Beeren in langen Trauben, zeichnet sich schon durch das schöne Blattwerk vor den übrigen Sorten aus 2 —

Haselnüsse.

27 großfrüchtige vorzügliche Sorten à 18 bis	— 48
Merveille de Bollwiller, ganz neu, trägt in Büscheln sehr zahlreich, Frucht superb, allgemein zu empfehlen	2 —

Wallnüsse.

Ordinäre großfrüchtige	— 24
Amerikanische schwarze mit harter Schale, angenehm schmeckender Frucht, raschem Wachsthum und Dauerhaftigkeit des nie erfrierenden Stammes. Eignet sich ganz vorzüglich auch zur Veredlungs-Unterlage aller Juglans-Arten	— 18
12 Stück	3 —
Fertile de Chatenay, Strauchwallnuß. Trägt in Töpfen reichlich große, delikate Nüsse. Sehr passend für Rabatten und kleinere Gärten, zu Gruppen in Parks u. dgl. Trägt schon im 3. Jahre	1 30

Mispeln.

Kernlose	— 24
Holländische große	— 24
A feuilles argentées, silberblättrige, schön	— 30
A feuilles d'orées, goldblättrige, schön	— 30
Monstrueux	— 24

Veredlungs-Unterlagen.

Johannisbrut (echte franz Paradiesstämmchen)	100 Stück	2	24
Quitten, gut bewurzelt	100 „	3	—
Prunus Mahaleb zu Kirschen	100 „	3	30
Aepfel-Wildlinge, 2jährige, schön	100 „	1	30
Birn- „ 1 „ „	100 „	—	48
Kirsch- „ 2 „ „	100 „	2	30
Schlehen- „ 2 „ „	100 „	1	30

Einige besondere empfehlenswerthe Ziersträucher 2c.

	à Stück kr.
Ailanthus glandulosus, Götterbaum	24
Amygdalus nana Georgica	48
Aralia nudicaulis	24
Aristolochia Sipho, Pfeifenstrauch	30
Azalea pontica	24
Calycanthus floridus	30
„ praecox	24
Catalpa syringaeflora	24
Cerasus chin. fl. pl.	1 fl. —
„ fl. pl.	24
Clematis azurea grandifl.	36
Crataegus fl. roseo pl.	24
„ fl. rubro pl. nova	30
„ „ „ splendens	36
„ fol. varieg.	30
„ pendula	36
„ Smithii	24
Cydonia japonica fl. albo	36
„ „ atrosanguinea	36
Deutzia gracilis vera	24
„ mollissima	24
„ sanguinea	24
„ scabra	24
Forsythia viridissima	24
Fraxinus pendula, hochst.	48
Gingko biloba	30
Gleditschia americana	12
„ macrantha	12
„ microcarpa	12
„ triacanthos	12
Hedera algerieusis	24
„ Roegneriana	24
Hibiscus syriacus	24
12 Stück	4 fl. —
Mespilus japonica	24
Paulownia imperialis	1 fl. und 24
Persica fl. pl	24

	à Stück kr.
Pyrus communis fl. pl.	24
„ spectabilis	36
Rhododendron ponticum, Sämlinge	24
Ribes sanguineum	24
„ „ fl. pl.	24
„ subvestitum, ganz neu	2 fl. 24
Rubus americanus, neu, prachtvoll	30
„ dulcis	48

Beide tragen exzellente Früchte.

Salix nigra pendula, der schönste aller Trauerbäume	12
„ rosmarinifolia	12
Spiraea acutifolia	9
„ crataegifolia	30
„ crenata	12
„ Douglasii	12
„ eximia	18
„ Humanii	12
„ japonica	18
„ Pitkoviensis	18
„ prunifolia fl. pl.	24
„ triloba	12
„ venusta	12
Symphoria racemosa	9
„ rubra	12
„ vulg. fol. var.	18
Taxus baccata	6
Thuja occidentalis	12—30
„ orientalis	12—30
Viburnum Opulus roseum	24
„ plicatum	18
Vitis cordifolia	24
„ Isabella	24
„ odorata	24
Weigelia amabilis	36
„ rosea	24

☞ Briefe und Gelder erbitten wir uns portofrei. Alle Bestellungen gehen auf Gefahr und Kosten der Besteller. ☜

Das Centrale der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf bei Vilshofen in Niederbayern.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

An die
königl. Hof- und Staatsbibliothek
in
München.
Exemplar.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf — No. 40. — 13. Oktober 1856.

Die Redaktion d. Bl. erlaubt sich, auf die am Schlusse der heutigen Nummer abgedruckte **Herbst-Offerte von F. C. Heinemann in Erfurt** bestens aufmerksam zu machen und selbe der genaueren Durchsicht zu empfehlen. Sie enthält in Samen und Pflanzen von **Malven, Petunien, Calceolarien, Cinerarien, Pensées, Ritterſporn, Rosen** ꝛc. das Neueste und Gediegenste zu so bescheidenen Preisen, daß auch weniger Bemittelte im Stande sind, sich Einiges aus diesen brillanten Produkten kommen lassen zu können. Was die Qualität der Heinemann'schen Pflanzen ꝛc. anbelangt, so herrscht darüber nur die Eine Stimme, daß sie in jeder Beziehung vortrefflich sei, so daß sich der Gartenfreund darauf verlassen kann, Das auch wirklich zu erhalten, was, den Anpreisungen gemäß, gewünscht und erwartet wird. Die Offerte enthält auch eine Liste von **Hyazinthen-, Tulpen-** und andern Blumen-Zwiebeln; endlich finden wir darin auch die Seite 12 d. Bl. besprochenen, oft begehrten **Perlzwiebeln** zum Einmachen, 1000 Stück zu 1 Rthlr. 20 Sgr., aufgeführt. Wie stets, empfehlen wir auch diesmal das Heinemann'sche Handels-Etablissements — eines der bedeutendsten Deutschlands — auf das Allerbeste.

Fortsetzung und Schluß des Reise-Berichts in Nr. 36 d. Bl.

Von Louis Röbbelen in Hannover.

Unter den übrigen Etablissements habe ich auch das des Herrn F. A. Haage jun. besucht. Dessen einzig dastehende Sammlung von Cacteen hatte ich schon bei der Einfahrt nach Erfurt Gelegenheit, zu bewundern. Die Anstalt des Herrn Haage ist ein Musterstück gärtnerischer Akkuratesse, Glanz und Gediegenheit leuchten überall durch und unwillkürlich durchrieselte mich der Gedanke, daß der Besitzer zur Anhäufung solcher Schätze nicht blos ein Handelsmann, sondern ein seltener Freund von Flora's Spenden sei. Das zunächst Auffallende beim Eintritte in den Garten war mir das Viktoria-Haus. Scheinbar größer, als unsriges in Herrenhausen, ist es von Kopf bis zu Fuß aus Glas gebaut, wodurch die vielen inseits aufgestellten Repräsentanten der Tropen, ein Heer kostbarer Dekorationspflanzen, von Außen sichtbar war. Die kräftigen gesunden Blätter der **Victoria regia** ruheten in einem runden Bassin, umgeben von Massen blühender Wasserlilien aller Arten und Namen, unter denen die **Nymphaea gigantea** und **coerulea** nicht fehlten. Unter den übrigen zahlreichen Häusern verdient das Palmenhaus eine gleiche Erwähnung. Es birgt eine sehr hübsche und große Sammlung mit vielen seltenen und starken Original-Exemplaren; ich nenne sie einen Stolz für jedes Fürsten Garten. Vom Orchideenhause sage ich das Nämliche, unter den wunderbaren Blütengestalten sah ich verschiedene Stanhopeen, Oncidien, Cattleyen und in der geschlossenen Abtheilung für Glorinien prangte ein Heer blühender **erecta's** in unzählbaren Farben. So könnte ich nochmal in Gedanken den Garten durchgehen, von einem Glashaus ins andere

Digitized by Google

wandern und Gleiches berichten, ich fasse das Ganze zusammen, nenne den Garten die Krone der deutschen Handelsgärtnereien und sage wenig: ich fand Alles auf einem Fleck, was ich in Erfurts Handelsgärtnereien vereinzelt suchte.

Zu wenig sah ich von den übrigen Handelsgärtnereien, um etwas erzählen zu können. Es sind noch einige darunter, die sich als Mustergärten aufstellen ließen. Bemerken als einen solchen will ich noch den des Herrn J. C. Schmidt. Sein Garten birgt viel Seltenes und Schönes und dient den andern Anstalten oft zur Aushülfe. Seine Gewächshäuser fesseln den Blumenfreund und viele der kostbaren Neuheiten pflegt Hr. Schmidt um die Blüten in Bouquets zu winden. Diese Bouquets sind meisterhaft, zauberisch gebunden und gehen mit Hülfe der raschen Spedition weit über deutsche Grenzen. Unter den vielen Formen und Arten erschienen mir die unverwelklichen Bouquets aus getrockneten Blumen ganz neu. Die sorgsam dazu auserwählten Blumen behalten beim Trocknen ihre Farben, und verbinden somit diese allerliebsten Bouquets mit dem Reize frischer natürlicher die Dauer der künstlichen.

Nachdem ich die an Naturschönheiten reiche Umgebung Erfurts gesehen, Freund Kratz in Hochheim gesprochen und das nahe liegende Eisenach mit seinen Bergen und Waldungen besucht, reiste ich mit dem früh Morgens abgehenden Eisenbahnzuge von Erfurt nach Weißenfels und kam von dort per Post über Gera am Nachmittage in Köstritz an.

Köstritz ist ein kleiner, reizend gelegener Ort, der Sommeraufenthalt vieler Fremden, Residenz eines mit seltenen Kenntnissen begabten und geliebten Fürsten. Eine Hauptzierde bildet das erhaben liegende, überall gesehene Schloß; der Park mit seinen echt englischen, einem Sammtteppich ähnelnden Rasen; die nahen Berge und regelmäßig gepflegten, prachtvollen Gehölze. Dazu die Reinlichkeit im ganzen Orte, die schmucken, durch niedliche Gärten gezierten Häuser, nebst einem sich überall kundgebenden Wohlstande, und ich heiße Köstritz ein Stück Eden, in dem ich gern weilte und nur glückliche Menschen traf. Drei seiner thätigsten Einwohner, Herger, Deegen, Sieckmann, bilden unter den Blumenzüchtern der Welt drei leuchtende Sterne und in den Kreisen der gesammten Gartenwelt bekannte und gern gehörte Namen. Herger, mit Recht unter Deutschlands Rosenzüchtern als König gepriesen *), ist ein thätiger, einnehmender Mann voll Geist und wissenschaftlicher Bildung, Herausgeber des so viel Epoche machenden, mit trefflichen Zeichnungen erläuterten Werkes über die Systeme der magnetischen Curven und anderweitiger empirischen Fortsetzungen ꝛc. Sein Rosengarten ist sein Alles, das Feld seiner Thätigkeit und die Erholung seines Geistes. Ich fand ihn in seinen Plantagen, sah Reih' an Reih' auf den Morgen großen Flächen tausend und abermal tausend frischer, schlanker Rosenbäume mit kugelrunden Kronen. Solche Bäume sah ich nirgends in solchen Massen, nirgends in solcher Kraft und Fülle. Sie standen weder in Töpfen, noch unter Dach und Schauer, sondern Stamm an Stamm im freien Lande, Wind und Wetter trotzend. Ich habe die Reihen dieser Bataillone durchgangen, für Kraft und Schönheit der Stämme, Haltung und Ordnung des Gartens mangeln mir die Worte. Diese Tausende von Rosenbäumen, zum Theil aus den beliebten Gruppen der Moos-, Remontant-, Rosomènen- und Bourbon-Rosen, sind im Freien durch Okulation veredelt und zählen unter sich selten gefundene Neuheiten. So sah ich in glänzender Pracht circa 400 Hochstämme der **Geant des Batailles**, ein halb Tausend der unübertroffenen **Rosomène Lord Raglan**, in gleicher Zahl die herrliche goldorange **Gloire de Dijon**, in vielen Hunderten die neue schöne bunte **Remontante Panachée d'Orleans** und die an Schönheit unübertroffene, neueste Remontant-Moosrose **Mad. Eduard Ory**.

Die Herger'schen Rosen-Plantagen suchen auf der Welt ihres Gleichen, es sind fürstliche Rosen mit königlichen Kronen. Nur einzeln fehlen diese Kronen; Trauer-Rosen, die bis zur Erde ihre Zweige neigen, klagen, daß man solche Schulen für Geld verkauft.

Herger's Nachbar ist Herr Ch. Deegen *), der König der Georginen. Sein Wohnhaus ist ein Palast

*) Wir haben oft genug auf die herrlichen Rosen des unermüdlichen Kultivateurs Herger aufmerksam gemacht und wiederholen hier nur, daß, wer von neuen und neuesten Rosen aller Art wahrhafte Prachtstämme mit schönen grünen Schäften und reichlichstem Wurzelvermögen sich verschaffen will, durch Hrn. Herger's Rosen-Baumschulen en gros bevorzugt gute Bedienung erlangen wird. Zu wünschen wäre es, daß Herr Herger seinen nächst erscheinenden interessanten, sehr umfangreichen Rosen-Katalog den Frauendorfer Blättern beilegen ließe, damit jeder der verehrlichen Leser sähe, wie erstaunlich weit man heutzutage im Zweige der Rosenzucht gekommen ist. Die Red.

*) Herr Deegen ist, wie wir wissen, nicht blos als Handelsgärtner Geschäftsmann, sondern persönlich innig beseelter Blumenfreund, dem es weniger darum zu thun ist, recht Zahlreiches zu sammeln, gleichviel, ob gut, mittelmäßig oder schlecht — nur um den Katalog dickleibig zu machen — sondern der eifrig befliffen ist, aus der Masse nur das geprüft Beste herauszuwählen, und in zahlreicher Vermehrung billigst abzugeben. In der Zucht manchet Artikel, z. B. Georginen, ist Deegen neben Sieckmann bisher unübertroffener Meister. In seinem Kataloge gefallen die den Sortiments-Namen vorausgehenden poeti-

Digitized by Google

und das unabsehbare Terrain des Gartens bietet ein Bild der Ordnung und des Fleißes. Es sind nicht mehr Dahlien allein, die er hegt, auch Samen- und Pflanzenbau wird mit Umsicht betrieben. Einzeln erst sah ich die Georginenblüten sich entfalten, Morgen voll blühender Pensées in seltenen Zeichnungen und immenser Größe wechselten mit Astern, Petunien, Levkojen und andern Sommergewächsen, die den Erfurtern nichts nachgaben. —

Sieckmann's Gärtnerei ist von Beiden wenig entfernt, sie bietet gleiche Massen Georginen, Topf- und Land-Pflanzen. Herr Deegen und Herr Sieckmann sind unermüdlich, der Gartenwelt Neues zu schaffen, Beider Gärten liefern die Beweise und in den Georginen-Rubriken aller Handelsgärtnereien verewigten sich ihre Achtung gebietenden Namen.

Von Köstritz reiste ich über Altenburg nach Dresden und benützte den Rest der zur Reise ausgesetzten 14 Tage, um von dort über Braunschweig die Rückreise mit einer Harztour zu verbinden. Ich sah noch manches Bemerkenswerthe, ein Köstritz oder ein Erfurt habe ich nirgends zum Zweitenmale gefunden.

Die Weigelia rosea sicher zur Blüte zu bringen.

In Nr. 31 der Frauendorfer Blätter l. Js. wird unter Anderm auch die Frage gestellt: „warum will Weigelia rosea nicht blühen?" — Da ich vielmal Gelegenheit hatte, diese schöne Pflanze seit ihrer Einführung zu beobachten, kann ich nicht unterlassen, zu der sonst richtigen Beantwortung noch folgende Bemerkung beizufügen. Ich habe nämlich bemerkt, daß, wenn diese Pflanze in kräftigen Boden gesetzt wurde, sie durch mehrere Jahre ein außerordentliches Wachsthum äußerte, ohne — oder nur sehr spärlich — zu blühen. War hingegen durch einige Jahre die zu viele Nahrung aufgebraucht, so fing sie erst an, zu blühen, aber dann auch sehr reichlich. Die Pflanze verlangt daher eine durchaus nicht zu kräftige Erde — Lehmboden mit Laub- und Rasenerde gemischt, sagt ihr am Besten zu — und einen sonnigen Standort; in dieser Erde habe ich Pflanzen von 4—5 Fuß Durchmesser und 3 Fuß Höhe gezogen, und waren durch mehrere Wochen mehr Blumen, als Blätter zu sehen. Während der Blütezeit ist fleißiges Begießen zu empfehlen. Sie blüht auch im Topfe sehr gern, aber nur erst dann, wenn der Ballen fest durchwurzelt ist.

Steyr, 6. Sept. 1856.

Ernst Suske,
Gartenmeister.

---

schen Beschreibungen. Georginen, die wir von Hrn. Deegen bezogen haben, waren von seltener Vollkommenheit und Neuheit der Farben. Kataloge der Deegen'schen Gärtnerei haben wir auf frankirtes Abverlangen zur unentgeltlichen und portofreien Abgabe vorräthig.

Die Redaktion.

Die Obstbaumzucht im bayerischen Walde.

Alles will erfahren, Alles geübt sein, und der Erfahrenste, wenn er aus einer Gegend in eine andere kommt, muß wieder lernen, wenn er sein voriges Ziel erreichen will.

So ging es mir. Ich hatte auf meinem frühern Platze eine ordentliche Baumzucht-Schule, Alles ging gut, und ich wurde sogar Preisträger, denn ich kannte die Gegend, das Klima und meine Liebe zur Baumzucht war nicht minder groß, als jene zur Blumistik. Aber, nachdem ich in hiesige Gegend versetzt ward, da schwand meine Liebe zur Baumzucht so ziemlich und lange hatte ich zu erfahren und zu kämpfen, bis ich wieder Sieger über diese meine unwillkürliche Abneigung wurde.

Was waren aber die Ursachen dieser meiner Abneigung? Der häufig in einigen Plätzen meines Gartens anfallende, vielmehr angewehte und da liegen bleibende Schnee, welcher mir die ungefähr 1—3 Fuß hohen, 50 hier angeschafften Baumstämmchen oder sogenannten Wildlinge alle umbog, ihnen die Aestchen abdrückte, mit einem Worte, sie kränklich und zu Krüppeln machte, so daß kein einziger mehr gerade stand und wenige noch gesunde Rinde hatten.

Ich veredelte solche dennoch; aber der dann hier gerne und oft existirende, heftige Wind trieb mir, da sie meistens alle halb seitwärts lagen, an den veredelten Stämmchen die Pfropfreiser wieder ab und nicht der zehnte Theil blieb unberührt, noch unbeschädigt. An ein Kopuliren war da gar nicht zu denken und sogar auch die Augen der Okulanten wurden zerstört.

Da verging mir die Liebe zur Obstbaumzucht vollends; allein doch auch der allerhöchsten Vorschrift Genüge zu leisten: daß ein Schullehrer seine Schüler in der Obstbaumzucht möglichst unterrichten soll, dachte ich auf Mittel, vorigem Uebelstande abzuhelfen, und diese sind:

1) Ich gab jedem Bäumchen nach Verhältniß der Größe eine angemessene Stütze durch Stäbe und band sie daran geregelt fest.

2) Sobald der erste ergiebige Schnee fiel, brachte ich den nebenliegenden mit der Schaufel selbst unter die Bäumchen, sobald nur der Boden etwas fest gefroren war, bis der Schnee ruhig die Gipfel der Bäumchen überstieg.

3) Im Frühjahre aber, sobald der Haupt-Schneewurf und die Stürme vorbei waren, streute ich Asche, trockene Erde, Kohlenstaub ꝛc. auf die selbst ange-

Digitized by Google

häufte Schneemasse und diese verschwand sehr leicht und schnell.

Und so bin ich nun in Hoffnung, bald wieder eine sichere, vorschriftmäßige und zahlreiche Obstbaumschule zu bekommen, und diese Bemerkungen sollen hier nur stehen zur Warnung für Andere, da solche wahre Erfahrung und wohlgemeint sind. **Vonrath.**

Vom Aufbewahren des Obstes, sowohl des wirthschaftlichen, als des Tafel-Obstes.

Von großer Wichtigkeit ist die Aufbewahrung des frischen Obstes, welches theils ungekocht das ganze Jahr hindurch uns erquicken kann und unserm Blute die allerbesten Säfte mittheilt, theils gekocht unsere Mahlzeiten vermehrt, theils auch zum Handel dient, womit aus dem gelösten Gelde manche Haushaltungs-Ausgabe bestritten werden kann.

Was das wirthschaftliche Obst betrifft, so muß solches bei vollkommener Reife und trockenem Wetter mit Vorsicht gebrochen und so viel wie möglich geschont werden, damit weder die Stiele am Baume bleiben (wodurch am Obste an solchen Stellen verborgene Fäulniß entsteht), noch die Früchte gedrückt und gestoßen werden. Ist auch keine offene Wunde an einem Apfel (die in kurzer Zeit Fäulniß verursacht), so wird er doch unansehnlich, auch geschwinder faul, wenn er gedrückte Flecken hat. Das aufzubewahrende Obst darf daher auch nicht heimgefahren, es muß in Körben und nicht in Säcken nach Hause getragen werden. Daselbst wird es sortenweise in Kammern oder, in Ermanglung derselben, auf den Speichern aufgeschüttet, wo es etliche Wochen liegen bleibt, damit es sofort etwas abtrockne, als auch sichtbar werde, was allenfalls angestoßen ist. Allzu lange soll man es aber nicht liegen lassen, weil es sonst zu sehr austrocknet, und nicht nur zu vielen Saft verliert, sondern auch zu bald milde und lagerreif wird. Nach ungefähr 2—3 Wochen wird es in den Keller auf die etliche Fuß hoch errichteten Horden und zubereiteten reinen Bretter geschüttet, von Zeit zu Zeit den Winter über durchsucht, das ganz faule in ein dabei stehendes offenes, aber gut gebundenes Faß, das nicht ausläuft, geworfen, das angestoßene oder halbfaule aber zum Verspeisen oder zum Trocknen in Schnitzen angewendet.

Es kommt auf die Beschaffenheit des Kellers an, ob das Obst mehr oder weniger fault. Ist er dumpfig, allzu warm, Schimmel erregend oder gar naß, so fault nicht nur das Obst stärker, sondern leidet auch etwas an seinem guten Geschmacke. Je besser der Keller für die Fässer mit Wein oder Bier ist, desto zuträglicher ist er auch für das Obst.

Die Aufbewahrung der Aepfel in der Erde wird gleichfalls gerühmt. Man gräbt an einem nicht zu feuchten und auch nicht zu warmen Orte eine Grube, belegt dieselbe mit Brettern, schüttet die Aepfel hinein, bedeckt sie wieder mit Brettern, und dann 1—2 Fuß hoch mit Erde. Wenn man darauf sieht, daß lauter gesunde und keine angestoßenen, fleckigen oder faulen Aepfel mit in die Grube kommen, so werden sie bis in den Monat Juli so frisch und schmackhaft bleiben, als wären sie erst vom Baume gepflückt.

Was aber das feine Tafelobst betrifft, so kann solches entweder auch in trockenen Kellern, oder in Obstkammern, oder in Kasten aufbewahrt werden. Die Obstkammer muß ein Oefchen haben, um bei einem hohen Grade von Kälte das Obst durch ein ganz gelindes Feuer vor dem Froste zu sichern; es ist daher ein Thermometer sowohl wegen des Grades der Kälte, als der Wärme sehr bequem und dienlich. In einer solchen Obstkammer werden Stellagen wie Repositorien an den Wänden aufgerichtet, worauf die Sorten Obstes abgesondert liegen können, welches zugleich für das Auge ein ergötzendes Naturalien-Kabinet vorstellt. Auf allen Repositorien (dergleichen auch in den trockenen Kellern errichtet werden können) wird das Obst aufgestellt, und zwar auf die Blumen, den Stiel in die Höhe. Zu einer sanften Lage wählt man entweder Moos oder Häckfel oder Kleien, aber Alles sorgfältig trocken. Wird das Obst in der Fruchtkammer blos auf den platten Boden geschüttet, so legt man etwas reines trockenes Roggenstroh unter. Harte Sorten Aepfel können dick auf einander liegen, z. B. Borsdorfer, Stettiner, Karthäuser u. dgl., aber Reinetten, englische Königsäpfel u. dgl., die ein mildes Fleisch haben, können es nicht gut, wenigstens nicht lange vertragen, sie drücken einander, werden fleckig und unscheinbar. Aus der Obstkammer muß aller fremde Geruch entfernt sein, auch die Quitten, weil sonst der Geschmack sehr verdorben wird. Will man einigen Sorten Aepfeln, unter andern den Borsdorfern, einen angenehmen Muskatellergeschmack beibringen, so lege man eine Anzahl in eine Schachtel mit Hollunderblüten. Auch Hopfen gibt ihnen einen angenehmen Geschmack, wer davon Liebhaber ist. Will man das Tafelobst in Kisten und Verschläge packen, worin sie sich wegen der geschlossenen Luft auch vorzüglich lange, ja am Längsten gut erhalten, oder in Tonnen und Fässer, die keinen fremden Geruch haben,

Digitized by Google

so wird das Obst schichtenweise eingelegt oder gestellt, mit dem Stiel in die Höhe und jedesmal eine Schicht trockener und von reinem Stroh geschnittener Häcksel oder Kleie dazwischen gethan, noch besser aber Werg oder Flachs ꝛc., nur muß solches einige Wochen vorher wohl gelüftet sein, damit es keinen Geruch mehr habe, oder auch trockenes reines Moos. Die Sorten Obst, die am Spätesten reifen, kommen unten zu liegen, die frühern oben. Die Fässer oder Kisten werden dann zugeschlagen. Alle vier Wochen werden sie geöffnet, durchsucht und das Faule ausgesondert. Bei starkem Froste werden sie dahin getragen, wo das Obst vor dem Erfrieren sicher ist, wiewohl es so verwahrt minder Gefahr hat, als freiliegend in Obstkammern. Die Kammern, worin diese Obstbehälter stehen, müssen trocken und mehr kühl, als warm sein.

Zur möglichst langen Erhaltung des Winterobstes ist noch dies zu merken, daß man es, sobald es vom Baume kommt, auf verschiedene Haufen in der Obstkammer legt, damit es verschwitze oder gähre, 2, 3 oder 4 Tage, je nachdem die Witterung feucht oder trocken ist. Alsdann wird ein Stück nach dem andern mit einem Tuche abgetrocknet und etliche Tage auf Tafeln in die Sonne oder trockene Luft gelegt, damit sie etwas austrocknen, und dann verwahrt. Die Fruchtkammern, die in den obern Stockwerken des Hauses zubereitet oder erwählt werden, sind wegen ihrer Trockene für den Geschmack und die Haltbarkeit des Obstes vorzüglicher, als die unten im Hause und als die im Keller.

Die Geheimmittel, oder zur modernen Marktschreierei.

Wir bringen nach einer Mittheilung des Herrn Ferdinand Carl in der „Gem. Wochensch." in Nachstehendem eine Aufführung derjenigen sogenannten Geheimmittel, welche noch heutigen Tages am Meisten angepriesen zu werden pflegen, sich aber alle mehr oder weniger als die Produkte einer geldschneiderischen Spekulation erweisen. Es ist bereits so oft und ausführlich auf die Nachtheile, welche durch derartige Mittel dem Publikum entstehen, hingewiesen, daß es weiterer Ausführung in dieser Angelegenheit unserer Seits nicht bedürfen wird.

I. Kosmetische Geheimmittel.

1) Dr. Borchardt's Kräuterseife.

Eine feste, bräunlich olivengrüne, $2^1/_2$ Unzen wiegende Seife von angenehm aromatischem Geruche. Eine gewöhnliche, mit einem Farbstoff imprägnirte Seife, parfümirt mit Lavendel-, Bergamot-, Zimmt- und Pfeffermünz-Oel.

Trefflich sagt hierüber Frickinger: Meines Erachtens darf das deutsche Publikum, um sich nicht länger dupiren zu lassen, sondern die Anpreisungen für Das zu erkennen, was sie sind, nur einerseits auf den Thatbestand hingewiesen, andererseits darauf aufmerksam gemacht werden, daß Niemand anders, als Goldberger in Berlin der Fabrikant der Dr. Borchardt'schen Kräuterseife, der sogenannten Dr. Koch'schen Kräuter-Bonbons und der Dr. Suin de Boutemard'schen Zahnpasta ist. Warum Goldberger bei allen diesen Annoncen seinen Namen aus dem Spiele läßt, ist unschwer zu errathen; die Rheumatismus-Ketten und Ableiter, durch welche sich Goldberger bereichert hat, sind dem Publikum noch zu frisch im Gedächtniß. Würde er sich offen als Fabrikant dieser Mittel nennen, so wäre es von vornherein um deren Absatz geschehen.

2) Dr. Suin de Bourdemard's aromatische Zahnpasta.

Eine nach Herm. Stein aus Oelseife, Stärkemehl, Kugellack, kohlensauren Kalk und Bimsstein bestehende schmutzig ziegelrothe, stark nach Pfeffermünzöl riechende Paste, wovon das Päckchen von nicht ganz 2 Loth zu dem enormen Preise von 21 kr. verkauft wird. Wie oben schon bemerkt, eine Goldbergerische Manipulation.

3) Lilieneſe.

Ein Schönheitsmittel. Besteht aus einer gesättigten Lösung von kohlensaurem Kali, mit etwas Zimmt und Rosenöl versetzt. Dieses durchaus nutzlose Fabrikat hat höchstens 3 Sgr. Werth, wird aber für 25 Sgr. verkauft.

4) Aurora-Pomade.

Wird als ein unfehlbares Mittel geschildert, die Transspiration der Haut zu befördern, eine schöne Wangenröthe zu erzeugen, die mit der Temperatur des Körpers zu- und abschwillt. (Hört?) Kletzinsky, Chemiker in Wien, hat dieses Geheimmittel einer Untersuchung unterworfen und als dessen Bestandtheile Veilchenwurzel-Pulver und Cacao-Butter nachgewiesen. Das Töpfchen enthält 2 Quentchen und kostet 1 fl. Hier ist der Preis nicht mehr zu bewundern, als die Unverschämtheit, welche der Veilchenwurzel eine solche Wirkung andichten läßt.

5) Liqueur transmutative pour teindre soi-même cheveux, moustaches et favoris en tout nuances, inventée par Faivre, chimiste à Paris.

Ein Beispiel von unbegrenztem Leichtsinn, der wirklich verbrecherisch genannt werden muß, gibt uns hier

Digitized by Google

ein geheimer Haarfärber, der Chemiker Faivre in Paris, in oben angezeigtem Mittel.

In einer Büchse finden wir nach Kletzinsky's Untersuchung: 1) Ein Fläschchen mit einer Lösung von unreinem Höllenstein (unreines salpetersaures Silberoxyd). 2) Ein Fläschchen mit alkalischer Schwefelleber, welche mit einem beigegebenen Bürstchen auf die vorher gehöllensteinten Haare aufgetragen wird und so die braunen bis schwarzen Nüancen (von Schwefelsilber) erzeugt.

Diesem gewöhnlichen Haarfärbungsmittel gibt der saubere Herr Faivre noch ein 3. Fläschchen bei, ein haarsträubendes Mittel, denn es enthält zur Entfernung schwarzer Flecken, die bei Anwendung seines liq. transmutative auf der Haut entstehen, etwa 2 Loth einer mäßig konzentrirten Cyankalium-Lösung (blausaures Kali). Ein Mittel, das man als eben so starkes Gift wie die Blausäure betrachten muß, wird also in Form und Titel eines unbedenklichen Haarfärbemittels den unvorsichtigsten Laien, die ja noch überdies keine Ahnung der Gefahr haben, in die Hand gegeben.

6) Salbe gegen Sommersprossen.

Eine schmutzig gelbe, ziemlich feste, etwas sauer riechende Salbe, deren Verfertiger sich nicht nennt, aber auch allen Grund hat, sein Inkognito zu bewahren, ward von Wien aus nach allen Richtungen Deutschlands zum Verkaufe ausgeboten. Dieses saubere Mittel besteht aus 9 Theilen Fett und 1 Theil salpetersaurem Quecksilber-Oxyd, ist enorm theuer und kann durch seinen Gebrauch sehr nachtheilig wirken.

7) Eau de Lob.

Dieses Produkt, unter dessen Gebrauch Viele die wenigen Haare verloren haben, die sie noch hatten, ist Jedermann zur Genüge bekannt und kann daher füglich übergangen werden.

8) Kummerfeld'sches Waschwasser.

Mehrfach untersucht, so auch von Wittstein, welcher sich in seiner Vierteljahresschrift folgendermaßen äußert:

Bei einem als Quacksalber bekannten Buchhändler in Deutschland erschien eine Broschüre, betitelt: Das Kummerfeld'sche Waschwasser als ausgezeichnetes Heilmittel gegen Hautkrankheiten, namentlich gegen trockene und nasse Flechten, Schwinden, Hautsinnen, Ansprung, Wundsein, Kupferhandel, Mitesser und ähnliche Hautausschläge. Nebst einem ausführlichen Berichte über die seitherige Wirksamkeit dieses Heilmittels und vollständige Anleitung zu richtigem Gebrauch desselben. Von Dr. C. Schwabe, großh. Amtsphysikus in Buttstädt. Weimar 1851.

Die Flasche kostet mit Gebrauchs-Anweisung die bescheidene Summe von 3 fl. 54 kr. Der Inhalt der Flasche, eine farblose Flüssigkeit mit einem gelben pulverigen Absatz ist nichts Anderes, als Schwefelblume, etwas Kampfer und echtes Brunnenwasser. Der wahre Preis mit Flasche werde 9—10 kr. betragen.

9) Anadoli.

Verfertigt und angepriesen von Karl Kreller, Chemiker (?) und konzessionirter Parfümerie-Fabrikant, Karlsstraße Nr. 106, nächst dem bayer. Hofe in Nürnberg, als ein neues vorzügliches Zahnreinigungs-, Stärkungs-, Erhaltungs- und Athem-Erfrischungs-Mittel. Preis des großen Glases 1 fl. 12 kr., das kleine 36 kr., nebst Bericht. Dasselbe besteht aus Stärkemehl, levantischer Seifenwurzel, Seife und etwas ätherischem Oel und berechnet sich nach der Dr. Wittsteinischen Analyse sammt Glas auf etwa 1 Groschen.

Wittstein sagt dazu: daß ein Parfümeur die höchst problematischen, ja nicht weniger als wahrscheinlichen Angaben des Dr. Bodrosch, die menschlichen Zähne, das Zahnfleisch und der Zahnweinstein enthielten mikroskopische Thiere und Pflanzen, für seine Zwecke ausbeutet, möchte noch hingehen, daß aber ein Universitäts-Professor der Physik und Chemie, sowie ein Kreis- und Stadtgerichtsarzt solchen Behauptungen unbedingt beipflichten und sich dazu hergeben, darauf fußende Zeugnisse zu Gunsten eines mit mehr als 1000 Prozent Gewinn feil gebotenen Mittel auszustellen, erscheint mir durch nichts gerechtfertigt.

11) Algophon.

Allerdings ein gutes Zahnmittel, kann aber weit billiger aus jeder Apotheke erhalten werden, da dasselbe aus 18 Tropfen ätherischen Senföls und 2 Loth Alkohol, durch Lakmus und Safran grün gefärbt, besteht.

(Fortsetzung folgt.)

Als ein untrügliches Mittel, die Pfeifer aus dem Rübsamen zu vertreiben,

wurde vom Oberamtman Börner in Wermsdorf nachstehendes empfohlen: Man nehme im Frühjahre, wenn die Pflänzchen des Rapses oder Rübsamens kaum hervorgekrochen sind, auf den Acker ungefähr 6 Kannen gute starke Bierwürze, vermische solche mit reinem Flußwasser und begieße damit die Pflanzen zu verschiedenen Malen, wodurch man baldigst den besten Erfolg sehen wird.

Digitized by Google

Feuilleton.

** Unter diejenigen Pflanzen, welche die Mode sich zu Lieblingen erkor, gehören die Begonien (Schiefblätter). Sie verdienen in der That die ihnen zugewendete große Vorliebe durch ihre prachtvollen, oft sonderbaren Formen, den Schmuck ihrer theils sehr großen, lebhaft gefärbten und betupften, merkwürdig behaarten Blätter. Auf jedem Fensterbrett des Wohnzimmers gedeihen sie leicht und werden immer schöner, je mehr die Pflanzen an Wachsthumsstärke zunehmen. Sie blühen den ganzen Winter hindurch, was ihnen vorzüglich zur Empfehlung gereicht. Wir besitzen in Frauendorf bereits 28 der schönsten Begonien-Sorten, das Preis-Verzeichniß hierüber erlauben wir uns nachstehend mitzutheilen, indem wir zu gefälligen Bestellungen hierauf einladen.

		à Stück fl.	kr.
1.	Begonia agyrostigma . . .	—	18
2.	„ alba	—	24
3.	„ albo-plagiata, neu .	2	24
4.	„ aucubaefolia . . .	—	36
5.	„ caffra	—	54
6.	„ dichitoma	—	36
7.	„ Dirixii	—	36
8.	„ Dreidi	—	18
9.	„ Fischeri	—	24
10.	„ frigida	—	54
11.	„ fuchsioides . . .	—	24
12.	„ heracleifolia . . .	—	36
13.	„ Higelii	—	36
14.	„ hytrocotylaefolia .	—	24
15.	„ incarnata . . .	—	18
16.	„ Ingrami	—	36
17.	„ jatrophaefolia . .	—	36
18.	„ maculata	—	24
19.	„ manicata	—	24
20.	„ microphylla . . .	—	36
21.	„ miniata	—	54
22.	„ peponifolia . . .	—	18
23.	„ rhizocarpa . . .	—	48
24.	„ stigmosa	—	36
25.	„ urophilla Pl. & Lind.	2	42
26.	„ xanthina	—	36
27.	„ „ mormorea .	1	45
28.	„ zebrina	—	24

*** Auf der jüngsten Erfurter Blumenausstellung gefiel allgemein eine Ampelpflanze wegen ihres gefälligen leichten Wuchses und ihrer zahlreichen, in der Ferne fallenden Schneeflocken ähnlichen Blüten, was war es? Die zwar nicht mehr neue, aber wenig verbreitete Lobelia Richardsoni, die wir im Pflanzen-Verzeichnisse der Herren Moschkowitz & Siegling in Erfurt für 3 sgr. angeboten finden.

Im königlichen Garten zu Herrenhausen blüht seit gestern (21. August) die Victoria regia. Interessanter und neuer ist die Mittheilung, daß im Augenblicke beim Tischlermeister Behrens in Hamburg ein Birnbaum in Blüte steht. Gewiß für den Monat August etwas sehr Seltenes.

Hannover, 22. August 1856.

Röbbelen, Mitglied.

** Der vor Kurzem zum Kron-Kardinal ernannte hochwürdigste Erzbischof von Agram, Seine Eminenz, Herr Georg Haulik von Várallia, hat sich als Gartenkünstler durch Gründung und Anlage des imposanten Parks Jurvavés (Georgenfeld) bei Agram Ruhm und unsterbliches Verdienst erworben. Dieser Park umfaßt ein Terrain von nicht weniger denn 700 österreichische Joch. Um ihn anzulegen, mußten mit Ueberwindung unglaublicher Hindernisse Tausende von Eichenbäumen ausgegraben und mühsam weggeschafft, Teiche und Thäler ausgefüllt, Berge abgegraben und aufgeschüttet, nahmhafte Gebäude und über 60 größere und kleinere Brücken gebaut werden. Jetzt ist aber jenes Stück Land ein Paradies zu nennen Seine Vorzüge bestehen in der vielfältigen Abwechslung sowohl der Landschaften, als der Anstalten und der Gegenstände im Parke. Bald trifft man liebliche Wiesen, bald schattenreiche Waldgänge; bald ist man in des Gebirges erfrischend kühle Thäler und Schluchten gerathen, bald hat man ausgedehnte Ebenen vor sich, ohne auch nur die Nähe des Gebirges zu ahnen. Bald befindet man sich am Rande anmuthiger Wasserpartieen, dann wieder in Mitte duftender Blumen und Sträucher, oder sieht sich auf Aussicht gewährenden Anhöhen zum Genusse entzückendster Augenweide. Noch größer ist die Mannigfaltigkeit hinsichtlich der Anstalten, die der Park enthält. Er besitzt eine mehrere hundert Joche umfassende, rationell, zum Theil mit Maschinen betriebene Ackerwirthschaft, hat Wiesen- und Waldkultur, eine bedeutende Sammlung exotischer Bäume, Sträucher und Blumen, eine Schweizerei, Seiden- und Bienenzucht, einen großen Obstgarten, eine Fasanerie, einen Hirschgarten, mehrere Meierhöfe mit verschiedenem, mitunter seltenen Geflügel, schönen Hopfenbau, eine Mahl- und eine Sägemühle; ein gut eingerichtetes Bräuhaus, verschiedene Lustgebäute, geringfügigere Gegenstände, des Schildkrötenteiches z. B., nicht zu erwähnen. — Und was den Werth dieser Mannigfaltigkeit erhöht, ist, daß nichts auf einander gehäuft, nichts gezwungen oder als Spielerei, sondern Alles am gehörigen Orte in geziemender Ausbreitung, mit Gediegenheit und Ernst angebracht ist, wozu das geräumige Terrain die erwünschte Gelegenheit geboten hat. — Ueber den Park Jurvavés ist bei Carl Gerold in Wien ein Werk in Querfolio mit Plan und 12 herrlichen Abbildungen erschienen und ist selbes im Buchhandel zu haben.

** „Wie steht es mit der Hühnerzucht in Frauendorf?" lautet so manche briefliche Frage an uns. Die Einführung neuer Hühner-Racen in Deutschland hat viele Freunde für sich, und das mit Recht, denn unser altes Hühnerwesen erleidet der Mängel nicht wenige. Jede Hausfrau wünscht Hühner, die auch im Winter fleißig legen, und notabene recht große Eier! Auf obige Frage: „wie geht es mit der Hühnerzucht in Frauendorf?" können wir zur Befriedigung erwiedern, daß seit etwa 2 Monaten ein prächtiges Par Brahma-Bootra-Hühner das Frauendorfer Gehöfte zieren und daß bereits alle Bauersfrauen der Umgegend dagewesen sind, diese Thiere mit den langen gelben Beinen, dem schönen grauschwarzen Gefieder und dem stolzen Gang und Ansehen sich zu beschauen. Hiebei fehlt es nicht an Bitten „um nur Ein einziges Ei" und dürfte die Henne schon ein volles Jahr lang beflissen sein, wenn jeder Petentin Genüge geleistet werden sollte. Die Sache mit dem Eierlegen hat noch den einzigen Haken, daß die Hühner erst vor drei Monaten der Kitte entwöhnt wurden und vor dem nächsten Winter das Huhn schwerlich seine Legfunktion beginnen wird. Wir verdanken das stattliche Par der Munifizenz des Herrn Philipp Geiße, Konsuls der vereinigten Staaten von Nordamerika. Dies zur vorläufigen Nachricht; die nähere Beschreibung der schönen Thierchen erfolgt das Nächstemal.

Scherzhafte Fragen und Antworten,

(insbesondere aus dem Gebiete der Thier- und Pflanzenwelt genommen).

(Schluß.)

Fr. Welche Raben sind ohne Federn?
Antw. Die Kohlraben und die — gerupften (Raben).
Fr. Welche Minen gehen nicht los?
Antw. Die Balsaminen.
Fr. Welcher Lack ist Tischlern und Malern entbehrlich?
Antw. Der Goldlack (Cheiranthus cheiri) und der Kackerlack (Blatta)
Fr. Ist es wahr, daß in der Hollunderblüte kein Salat aufgeht?
Antw. Allerdings! — in der Hollunderblüte kann er nie aufgehen, wohl aber in der Erde *).
Fr. Was für ein Insekt wird eine Frau, die an einem gefrornen Teiche steht?
Antw. Eine Ameise (Eine am Eise).
Fr. Welches Gold wird als Gemüse verspeist?
Antw. Mangold.
Fr. Welche Enten sind bei jeder Tafel leicht entbehrlich?
Antw. Die Zeitungsenten, die Rezensenten und viele andere —enten.
Fr. Welche Ringe steckt man nie an die Finger?
Antw. Die Leibringe und die — Heringe.
Fr. Welche Augen machen dem Nichtgärtner manchmal zu schaffen?
Antw. Die Frauenaugen und die Hühneraugen.
Fr. Was ist das Ende von diesem Lied?
Antw. Der Buchstabe D?
Nein, sondern das ?

*) In der altbayerischen Volkssprache ist das Wort „in" häufig gleichbedeutend mit „während" oder „zur Zeit". Uebrigens ist die Behauptung alter Gärtner, daß während der Blutezeit des Hollunders Salatsame ꝛc. nicht gerne keimt, wirklich nicht ohne Grund.

Digitized by Google

Herbst-Offerte

von

F. C. Heinemann in Erfurt (Thüringen),

Kunst- und Handelsgärtner. Wirkliches Mitglied der Gartenbau-Gesellschaft zu Berlin, der Thüringischen Gartenbau-Gesellschaft zu Gotha, des Gartenbau-Vereins zu Erfurt, des bayerischen Central-Vereins zu Frauendorf, korrespondirendes Mitglied der kaiserl. russ. Gartenbau-Gesellschaft zu Mitau, der k. k. böhm. Gartenbau-Gesellschaft zu Prag, der k. k. steiermärk. Gesellschaft zu Gratz.

Hyazinthen-Zwiebeln.

Haarlemer, nur echte, von den solidesten Handlungen bezogen.

1 Dtzd. gefüllte oder einfache, rothe, schwarzblaue, blaue, gelbe oder weiße, Farbe und Füllung der einzelnen Zwiebeln ganz nach Wahl der Herren Besteller. Von 1 ℳ 12 Sgr od. 2 ℔ bis 3 ℳ od. 4 ℔ 30 Sgr, 25 Stück 2 ℳ 15 Sgr od. 4 ℔ bis 6 ℳ od. 8 ℔, 100 Stück 8—25 ℳ od. 12—38 ℔.

Tulpen-Zwiebeln, frühe, zum Treiben.

Einfache frühblühende,	100 St.	in	100	Prachtsorten	6 ℳ	od.	9 ℔.
Gefüllte	ditto	100 „	in	50	ditto	6 „	„ 9 „
Einfache	ditto	100 „	in	25	ditto	5 „	„ 7 „ 30 Sgr
Gefüllte	ditto	100 „	in	12	ditto	4 „	„ 6 „

Einfache und gefüllte in bestem Rommel 100 St. 2 ℳ od. 3 ℔, à St. 1½—2 Sgr od. 6—8 Sgr.

Tulpen, späte, für's freie Land.

Bibloemen, 100 St. in 25 Sort. 5 ℳ od. 6 ℔ 30 Sgr, extra Rommel 100 St. 2 ℳ od. 3 ℔. Die schönsten **Bizarden** zu gleichem Preise. Prachtvolle monströse **Papagei-Tulpen**, gestreift, roth, 100 St. 2 ℳ od. 3 ℔, im Rommel 100 Stück 1 ℳ 15 Sgr od. 2 ℔ 20 Sgr. **Narzissen**, in schönsten Sort, à St. 1½—2 Sgr od. 6—8 Sgr. Gefüllte **Anemonen**, 100 St. in 100 Prachtsorten 3 ℳ od. 4 ℔ 30 Sgr, im Rommel 100 St. 1 ℳ 15 Sgr od. 2 ℔ 20 Sgr. Einfache **Anemonen**, 100 St. im Prachtrommel 1½ ℳ od. 2 ℔ 30 Sgr. **Ranunkeln**, 100 St. in 50 Prachtsorten 3 ℳ od. 4 ℔ 30 Sgr, extra Rommel 100 St. 1½ ℳ od. 2 ℔ 20 Sgr. **Tropaeolum azureum**, starke Knolle, 25 Sgr od. 1 ℔ 20 Sgr. **T. Jaratti** 25 Sgr od. 1 ℔ 20 Sgr. **T. tricolor** 20 Sgr od. 1 ℔. **Tropaeolum Lobbianum tricolor**, prachtvolle Neuheit, orange mit stahlblauen Flecken, blüht den ganzen Winter.

Bei Zwiebel-Bestellungen bitte ich die geehrten Blumenfreunde Preis-Courante aller soliden deutschen Handlungen zu benützen, mein Kommissions-Lager ist eines der reichsten und bin ich im Stande, das Solideste zu liefern.

Pflanzen,

deren Versandzeit am Geeignetsten die Herbstmonate sind.

Nachstehende Kollektionen werden von mir mit Vorliebe kultivirt und erfreuen sich dieselben wegen ihrer Solidität und Schönheit bereits eines europäischen Rufes.

Malven, echte schottische (Sämlinge), von gekrönten Preisblumen, 100 St. 4 ℳ od. 6 ℔, 12 St. 1 ℳ od. 1 ℔ 30 Sgr. Die Pflanzen sind in Töpfen kultivirt, sehr kräftig und leicht versendbar.

Calceolarien, bunte getigerte, gestreifte, 100 St. 3 ℳ od. 4 ℔ 30 Sgr, 25 St. 1 ℳ od. 1 ℔ 30 Sgr, 12 St. 15 Sgr od. 48 Sgr. à Prise 10 Sgr od. 30 Sgr.

ditto ditto ditto niedrige, 12 St. 1 ℳ od. 1 ℔ 30 Sgr. à Prise 12 Sgr od. 40 Sgr.

Cinerarien, starke, zum Herbstflor (Sämlinge), 12 St. 2 ℳ od. 3 ℔ 30 Sgr, zum Frühlingsflor 12 St. 1 ℳ od. 1 ℔ 30 Sgr. à Prise 10 Sgr od. 30 Sgr.

Viola tricolor maxima (Pensées).

Sämlinge, vorzüglich kräftige zum Winter- und Frühlingsflor, im freien Lande gezogene überraschende Schönheiten, 1000 Pflanzen 5 ℳ od. 7 ℔, 100 St. 1 ℳ od. 1 ℔ 30 Sgr. Unter 100 Stück wird nicht abgegeben. Handelsgärtner 25 % Rabatt.

12 St. Sortiments-Stecklingspflanzen 2 ℳ od. 3 ℔.

Petunien, neue prachtvolle zum Winter- und Sommerflor kultivirte Exemplare, hiebei die neue gefüllte weiße, die Blumen gleichen der herrlichen **Gardenia florida** mit feinstem Geruche, dunkelrothe, rosa, violette mit reinweißen Streifen, à Dutzd. 1½ ℳ od. 2 ℔ 20 Sgr.

Hochstämmige Rosen in Kronenbäumchen

in nur den prächtigsten Sorten, scharlach, hochrosa, dunkelkarmin, violettroth ꝛc. 12 St. 8 ℳ od. 12 ℔, 100 St. in 100 Prachtsorten in starken niedrigen Exemplaren 16 ℳ od. 24 ℔.

Samen zu Herbst-Aussaaten.

Gemüse.

Blumenkohl, Erfurter, beste Qualität, à Lth. 20 Sgr od. 30 Sgr, asiatischer à Lth. 8 Sgr od. 24 Sgr, **Zwerg-Blumenkohl** zur Frühtreiberei à Portion 8 Sgr od. 24 Sgr. **Carotten**, frühe zum Treiben, à Lth. 2 Sgr od. 6 Sgr, à ℊ 20 Sgr od. 1 ℔. **Pastinak** à ℊ 8 Sgr od. 24 Sgr. **Spargelkerne**, Riesen-, à ℊ 1 ℳ 20 Sgr od. 2 ℔ 30 Sgr. **Salat**, bester Winter-, à Lth. 2 Sgr od. 6 Sgr, à ℊ 1 ℳ 20 Sgr od. 2 ℔ 30 Sgr. **Perl-Zwiebeln** 1000 St. 1 ℳ 15 Sgr od. 2 ℔ 30 Sgr. **Schalotten** 100 St. 4—6 Sgr od. 12—18 Sgr.

Blumensamen.

Penseés, in braun, violett, gestreift, roth, dunkelviolett, gelb, weiß, mit den primären und sekundären Farben auf's Effektvollste gezeichnet, ein Sortiment in 10 verschiedenen Färbungen gegenseitig befruchtet, à 100 Korn 5 ℳ od. 7 ℔ 30 Sgr, 1000 K. 8 ℳ od. 12 ℔, 100 Korn in jeder Farbe separat 10 Sgr od. 30 Sgr, 500 Korn gemischt 1 ℳ od. 1 ℔ 30 Sgr.

Petunien, neueste meiner Pracht-Kollektion, ein Sortiment in 20 Sorten 2 ℳ od. 3 ℔, eine Prise gemischt 10 Sgr od. 30 Sgr.

Hyazinthblütige Rittersporn, Pracht-Sortimente, 12 Sorten, à 1 Sort. 20 Sgr od. 1 ℔.

Vollkommene Ausstattungs-Sortimente für Blumen- und Gemüse-Gärten.

Ein Sortiment Gemüse-Samen von Blumenkohl, Kohlrabi, Brokkoli bis zu Carotten, Radies und Salaten, kurzum alles Praktische an Samen, was für einen Küchen- und Blumengarten gehört, es ist Alles auf's Strengste gewählt und der Liebhaber vor jedem Mißgriff sicher. Von Blumen-Samen nur das Schönste vertreten. Sortimente zu $\frac{6\ ℳ,\ 3\ ℳ \text{ und } 2\ ℳ}{8\ ℔,\ 5\ ℔ \text{ und } 3\ ℔}$. Vollkommene Auswahl der herrlichsten einjährigen Gewächse, welche sich zur Winterkultur gleich der Reseda eignen und vom Februar ab zur Dekoration für Zimmer und Salons verwendet werden können. 12 Sorten 15 Sgr od 48 Sgr, 30 Sorten 1 ℳ od. 1 ℔. 30 Sgr.

Der große **Detail-Samen-Katalog** erscheint im Dezember, der **En-gros-Katalog** im Oktober, enthält die günstigsten Preise für Wiederverkäufer und verfügt über eines der umfassendsten Samenlager.

Spezielle Verzeichnisse franko auf Franko-Anfragen. (Der Preis im 14 ℳ oder 20 ℔ Fuße.) Kultur-Anweisungen gratis.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Furst sel.

Digitized by Google

Freiexemplar. München.

XII
27 9

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3300 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Nun kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 41. | 20. Oktober 1856.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3407. Herr Alexander **Petroff**, Titular-Rath, russischer Unterthan, Agronom und Verwalter der Gluchoozerskoi Ferme der kaiserlichen Domainen in St. Petersburg.
3408. — Julius **Waletschko**, Generalbevollmächtigter der hochgebornen Frau Gräfin **Strachwitz**, zu Arnoldsdorf bei Ziegenhals, Kreis Neiße in Preuß. Schlesien
3409. — Karl **Schmerling**, Kaufmann und Agent der I. k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft zu Mitrovits in der k. k. Militärgrenze.
3410. — Leopold **Bonn**, Beamter der I. k. k. österr. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft zu Semlin.
3411. — Franz Johann **Kwizda**, Kreisapotheker und em. k. k. wirklicher Hofapotheker, zu Korneuburg in Niederösterreich.

Ueber Aussaaten der verschiedenen Samenarten im Mistbeete und freien Lande.

Von Karl Krüger in Lübbenau.

Obgleich dieses Thema schon vielfach erörtert worden ist, so kann ich doch nicht umhin, noch einmal darauf zurück zu kommen, indem es dem Handelsgärtner so viel Unannehmlichkeiten und beleidigende Zumuthungen bereitet. Von der richtigen Behandlung der Samen nach der Aussaat hängt so viel vom Gedeihen der Pflanzen ab, daß es wirklich der größern Sorgfalt und Ordnung bedarf, wenn diese gelingen soll. Wie oft habe ich mich bei Blumenfreunden überzeugt, daß der Same, ausgesäet, seinem Schicksale überlassen wird, was nun gutwillig aufgeht, ist frischer Same, und was nicht aufgeht, ist alter, womit der Empfänger vom Gärtner betrogen ist. Wie oft und wie unschuldig die Gärtner hier beleidigt werden, will ich zu beweisen suchen und die Behandlung der Samen im Mistbeete wie im freien Lande nach meinen Erfahrungen erörtern.

Vorzüglich sind es die feinern Samen, welche man im Mistbeete aussäet und welche so oft durch Nichtaufgehen den Blumenfreund wie Gärtner betrüben und Schaden bereiten. Im Mistbeet hängt es von der richtigen Wärme und Feuchtigkeit ab, ob der Same aufgeht oder nicht; denn trocknet die Erde, wenn der Same im Keimen ist, nur ein einziges Mal aus, so vertrocknen die zarten Keime und keine einzige Pflanze geht auf, es kann denn gegossen werden, so viel da will, was einmal vertrocknet, ist nicht wieder lebend zu machen. Deßhalb muß man dafür sorgen, daß die Erde niemals austrocknet, bis die Pflänzchen sich ordentlich bewurzelt haben. Es ist mir mit meinen eigenen geernteten Samen schon oft so ergangen, daß ihnen von Gehülfen oder Lehrburschen nicht die gehörige Sorgfalt gewidmet worden und die Pflanzen gingen nicht auf. So ist es auch mit der Wärme, wobei wirklich ein eigenes Studium dazu gehört, den richtigen Wärmegrad abzumessen, welcher den Saaten günstig ist. Säet man aus, wenn die Hitze am Größten ist, so laufen die Pflanzen schnell auf, spindeln und fallen um, wenn man auch Luft gibt. Läßt man die erste Hitze vorüber, so sind viele Samen, vorzüglich Melonen, Kürbis mit weißer Blüte und auch andere Kürbisse, wie Angurien, so eigensinnig, und gehen in Fäulniß über. — Ich erhielt dies Jahr aus Rußland eine neue Angurie oder Wassermelone, welche dunkelbraune

Digitized by Google

Kerne mit regelmäßig weißen Streifen hatte und von ausgezeichnetem Geschmack sein sollte. Ich freute mich über die schönen Kerne, welche wie lebende Würmer aussahen und noch mehr auf die Früchte, weil sie als ganz ausgezeichnet geschildert waren, und legte die drei ersten Kerne in ein Mistbeet, welches die größte Hitze verloren hatte, mit mehreren Gurken- und Melonenarten zusammen am 10. März aus. Die Gurken kamen alle freudig zum Vorschein, allein von meinen neuen Angurien und mehreren neuen Melonenarten war keine Spur zu sehen. Höchst betrübt, um diese schöne Angurienart gekommen zu sein, mußte ich glauben, es liege an den Kernen, die alt seien, doch hatte ich sie ganz frisch erhalten und widerstritt sich dies mit meinen Ansichten, weßhalb ich auf die drei andern gespannt war, ob sie aufgehen würden oder nicht. Mitte April, da ich meine weißblühenden Kürbisarten, welche, ins freie Land gelegt, gewöhnlich gar nicht aufgehen, im Mistbeete auslegte, um sie später auszupflanzen, ward ein neues Mistbeet angelegt, worin verschiedene neue Melonen-, neue Kürbisarten und auch die drei Kerne der neuen Angurie gleich in der ersten Hitze gelegt wurden, und den dritten Tag waren alle Kerne der Angurie, wie der schwerkeimenden Melonen und Kürbisarten aufgegangen, ein Beweis, wie sehr es auf die Wärme des Mistbeetes ankömmt, da bei einer mäßigen Wärme die meisten Samen nicht aufgingen, welche bei der größten Wärme alle kamen. Ich freute mich nun über meine drei Pflänzchen der neuen Angurie ungemein, pflegte sie mit besonderer Vorliebe, sie wuchsen sehr freudig, allein eines Morgens, als ich meine Zöglinge besehen will, sind alle drei von einer Werle (Rietwurm, Gerstwurm) abgefressen und hin war meine Freude. So geht es dem Gärtner und jedem andern Blumenfreunde oft, da er mit so vielen Feinden in der Natur zu kämpfen hat; denn sind es nicht Thiere, so sind es schädliche Winde, starke späte Fröste u. s. w., welche so oft seinen Planen störend entgegentreten.

Die Hauptregel ist aber stets die richtige: die Erde so lange nie austrocknen zu lassen, bis die Pflänzchen heraus sind und bei warmen Pflanzen lieber mehr Wärme, als nöthig ist, zu geben, weil man durch starkes Lüften sich noch helfen kann.

Die Behandlung der Samen im freien Lande ist nicht so schwierig, aber doch erfordert sie Aufmerksamkeit.

Säet man ganz feine Samen, wie Lobelien, Campanula, Clintonien ꝛc., in trockenen Boden aus und gießt sie nicht, so geht gewiß, wenn der Regen nicht hilft, kein Pflänzchen auf; denn so feine Samen dürfen nur fein gedeckt werden und wenn man da nicht gießt, wo soll die Feuchtigkeit herkommen, um diese zarten Samen zu bewurzeln? Legt man Gurken, Kürbisse und Alles, was zu diesem Geschlechte gehört, in feuchten Boden und es tritt kalte Witterung ein, so wird kein Korn aufgehen, sondern alle verfaulen und wenn es gleich der beste Same gewesen ist. Derselbe Fall ist es aber auch bei zu großer Trockenheit, wobei ich mich schon oft überzeugt, daß die Körner gekeimt, aber der Keim wegen Mangel an Feuchtigkeit vertrocknet ist.

Bei diesen Mistbeet-Aussaaten kann ich auch nicht unterlassen, des Verfahrens, in Rasen auszusäen, zu erwähnen, welches schon in diesen Blättern so oft besprochen worden ist. Auch ich habe die Versuche gemacht, muß aber sagen, daß der umgekehrte Rasen, ins Mistbeet gelegt, sehr wächst und nicht gut paßt, sondern daß es besser ist, wenn man einen torfartigen Rasen bekommen kann, bei dem man das Grüne oben abschneidet und die folgende Erdschicht 3 Zoll stark nimmt, hierein die Kerne von Gurken, Melonen, Kürbisse ꝛc. steckt und diese Stücke nun in ein Mistbeet legt, worauf die Samen sehr bald aufgehen. Hier läßt man sie nun bis zum Auspflanzen, wodann sich die Stückchen Torf mit den Pflanzen sehr gut transportiren lassen, ohne daß diese den geringsten Schaden erleiden.

Man kann es mit Erbsen und Bohnen auch so machen, um recht zeitlich Früchte zu haben, was einem Jeden gelingen wird und auch in Ermanglung eines Mistbeetes in Kisten am Fenster zu bewerkstelligen ist, nur muß man freilich bei Gurken und Melonen große Vorsicht anwenden, weil sich selbe leicht sehr ausziehen, indem man hier nicht die Luft so nach Belieben geben kann. Will man diese Versuche am Fenster machen, so muß man bei Melonen und Gurken, wie auch Kürbissen, diese Kästen nach der Aussaat recht warm zu stellen suchen, weil die Kerne sonst leicht verfaulen. Bei Erbsen und Bohnen gelingt es am Fenster einer warmen Wohnstube.

Wie oft habe ich mich schon überzeugt, daß Samen von Rittersporn, Senecio ꝛc. erst aufgingen, als der Boden durch anhaltenden Regen die gehörige Feuchtigkeit bekommen hatte, und man die Flecke, weil man glaubte, die Samen seien alt gewesen, schon zu andern Aussaaten benützt hatte. Mit unserer beliebten Körbelrübe verhält es sich gerade so; wird der Same nicht im Herbste oder sehr zeitlich im Frühjahre gesäet, so mangelt ihm die gehörige Feuchtigkeit, deren dieser Same gerade sehr viel bedarf und er geht nicht auf, wogegen er dann das

Digitized by Google

nächste Frühjahr unvermuthet erscheint. Bei Aussaaten in schwarzen, bündigen Boden, welcher die Feuchtigkeit länger anhält, ist weniger für das Gelingen der Aussaaten zu befürchten, als in leichten, sandigen Boden, woselbst jeder Sonnenstrahl und Windzug die Feuchtigkeit aussaugt.

Derselbe Fall ist es mit dem Probiren der Samen in Töpfen, welches höchst unsicher ist, da hier sehr oft die richtige Wärme und richtige Feuchtigkeit fehlt, um das Keimen in Anregung zu bringen. Wie oft habe ich mich schon selbst überzeugt, daß Samen, welche in Töpfen probirt wurden und nicht aufgingen, im freien Lande bei günstiger Witterung alle aufliefen.

Diese Zeilen werden, wie ich hoffe, alle Gartenfreunde überzeugen, daß nicht allemal der Same, den sie erhalten, alt und unkeimfähig ist, wenn er nicht aufgeht, sondern größtentheils ungünstige Witterung oder unrichtige Behandlung Ursache am Mißlingen der Aussaat ist. Denn ich kann wirklich nicht glauben, daß man so gewissenlos sein kann, solche ganz unkeimfähige Samen fortzusenden! Bei mir werden im August alle Samen, welche mir wegen der Keimkraft zweifelhaft scheinen, im Mistbeetkasten ohne Fenster mit der größten Sorgfalt probirt und nur Das zum Verkaufe genommen, was sich als gut bewährt, indem es wohl keine Samenhandlung gibt, die alle Artikel im Frühjahre absetzt; trotz aller dieser Vorsichten kommen Klagen, die mich nun schon so oft überzeugt haben, daß ein und derselbe Same von dem Einen sehr gelobt wurde, während der Andere über Nichtaufgehen desselben klagte. — Es mögen diese Zeilen dazu beitragen, nicht immer ohne genügende Ursache den Verkäufer zu verdammen, da er oft unschuldig ist; denn wenn auch wirklich der Beweis ganz klar ist, daß der Same unkeimfähig ist, so muß man wieder annehmen, daß es keine Samenhandlung gibt, die alle Samen selbst bauen kann, daher manche kaufen muß, also auch oft, wie ich mich leider schon überzeugt, solche unkeimfähige Samen wieder verkauft, weil man nicht immer im Stande ist, wegen Kürze der Zeit die Samen zu probiren und leider auf diese Art ohne Wissen und Willen seine Abnehmer betrügt.

Für Levkojen-Liebhaber.

Jeder, der den hiesigen Garten besucht, bewundert die Pracht der Levkojen, ich selbst habe nie schönere gesehen, die Pracht der Farbenfülle und Größe der Blumen läßt nichts mehr zu wünschen übrig. Den Samen habe ich von Herrn C. Platz & Sohn in Erfurt und Jeder, der schöne Levkojen haben will, wird gut thun, den Samen von dort zu beziehen.

Das Gegenstück.

Ein Herr **, der keinen Garten hat und großer Blumenliebhaber ist, auch seine Lieblinge musterhaft hält und pflegt, nahm Samen, welcher ihm für Zimmerflor empfohlen wurde, von Herrn M. in Breslau. Wie man aber solche Sachen anbieten kann, ist erstaunlich! — Dadurch wird die Liebe für Blumen verleidet, nicht befördert, denn **Melampodium macranthum**, **Vittadinia lobata**, ordinäre weiße Petunien und **Alyssum Benthami**, obwohl die Namen ganz pomphaft lauten, machen sehr schlechten Effekt, besonders am Fenster als Zierblumen, wenigstens hier hat sich kein Mensch gefunden, der dergleichen halten wollte *).

Krzescowice bei Krakau.

A. Polesny,
Obergärtner.

Erkennung der echten Ulmer Spargel-Pflanzen.

Der Ulmer Spargelbau ist renommirt. An eßbaren Spargeln werden jährlich in Ulm viele 100,000 Pfeifen gezogen und an Fechsern jährlich 2 — 300,000 Stück selbst bis nach Amerika versandt. Nicht selten wird manche Verfälschung mit Ulmer Spargelfechsern getrieben, weßhalb darauf aufmerksam gemacht wird, daß alle Ulmer Pflanzen in schwarzem sandigen Gartenboden gezogen sind, daher sehr schöne gesunde weiße Wurzeln haben, daß ferner, wenn etwas Erde anhängt, dieselbe eine dunkelgraue Farbe hat.

*) Was kann aber nun Herr M. dafür, daß die dem Herrn ** (von wem?) „empfohlen wordenen" Blumen-Arten diesem und Anderen nicht entsprachen? Die Verwendung genannter Pflanzen zum Zimmerschmuck war übrigens größtentheils eine unpassende; so z. B. ist **Melampodium macranthum** lediglich eine Blattpflanze für freie Gruppen, wo allein sie Effekt macht, ihrer allerdings unansehnlichen gelben Sternblümlein nicht zu gedenken. Das Bentham'sche Steinkraut, **Alyssum Benthami**, im Topfe zu halten, wird keinem Kenner dieser Pflanze einfallen, da sie sich am Besten zu kleinen Gruppen oder als Einfassung im Freien eignet, zu welchem Zwecke sie schon im April ins freie Land gesäet werden muß. **Vittadinia lobata** ist gleichfalls eine Einfassungs-Pflanze, und gefällt nur in dieser Form. Am Geeignetsten zur Zimmerkultur ist noch die Petunie, von welcher es jetzt herrliche großblumige grüngerandete und gestreifte Hybriden gibt, es ist nur zu bedauern, daß der Same so sehr variirt, denn die bestbefruchtetsten und mühsamst gesammelten Körner der edelsten Blumen bringen oft nur unansehnliche Floren hervor, daher ist es gut, wenn von der Petunie statt Samen: Pflanzen bestellt werden, die leicht im freien Lande, wie vor dem Fenster zu kultiviren sind, und sich als Gewächse vor dem Fenster deßhalb vorzüglich empfehlen, weil sie die größte Hitze erleiden können und gerade in den wärmsten Monaten am Ueppigsten blühen.

Die Redaktion.

Digitized by Google

Ueber den Sommerschnitt der Fruchtbäume.

Man versteht unter Sommerschnitt die Entfernung eines Theiles der jungen Triebe eines Baumes in krautartigem Zustande, von denen eine beträchtliche Anzahl unnöthig erzeugt werden. Es muß diese Operation als eine rein künstliche betrachtet werden, die ihr Vorbild nirgends in der Natur findet. Ihr Zweck ist, den von der Pflanze aufgenommenen Saft zu schonen; dasselbe geschieht auch, indem die Wurzeln auf einen bestimmten Umkreis beschränkt und genöthigt werden, sich nahe der Oberfläche auszubreiten. Ueberflüssig sind, wie bekannt, zunächst alle am Spaliere nach vorn und hinten wachsenden Zweige und alle die, welche unregelmäßig und zu gehäuft stehen; es ist klar, daß nach Entfernung derselben der vorhandene Saft sich in die bleibenden Zweige und Früchte ergießt und deren Größe und Vollkommenheit dadurch befördert wird. Durch die ferner zugleich bewirkte vermehrte Einwirkung von Luft und Licht wird auch das Holz vollkommen zur Reife gebracht; hiebei wird immer vorausgesetzt, daß sich die Wurzeln in gutem Zustande befinden, aber auch nicht im Uebermaße Nahrung zuführen.

Ich will nur die vorzüglichsten Punkte dieser Arbeit beschreiben, die bei den folgenden Arten von Fruchtbäumen anzuwenden sind.

1) Pfirschen. Die Zeit, wo bei diesen die Operation beginnt, ist Anfang Mai, wo eine Auswahl unter jenen Trieben getroffen wird, die den Baum regelmäßig mit Tragholz für das nächste Jahr bekleiden und die vorkommenden Lücken gut ausfüllen sollen. Bei diesem ersten Beschneiden werden alle jungen Triebe, an deren Basis sich keine Frucht befindet, weggenommen, mit der Ausnahme, daß man an den ein Jahr alten Schossen von 8—14 Zoll Länge außer dem Leitzweige 2 gegenüberstehende Triebe möglichst nahe an ihrer Basis stehen läßt und daß man auf dem unter 8 Zoll langen vorjährigen Holz einen solchen Schoß beibehält. Um leere Stellen mit Holz auszufüllen, werden kräftige Triebe, die in der Nähe wachsen, gelassen und dieselben im Juni eingestutzt, wodurch 2—3 Seitenzweige erlangt werden, die gewöhnlich bis zum Herbste ausgereift sind. Nur zu diesem Zwecke soll das junge Holz geschnitten, sonst aber in keinem Falle in seinem Wachsthume aufgehalten werden.

Sobald als die Steinbildungsperiode (zugleich der erste Trieb) vorüber ist, werden die Triebe wieder geordnet; die, welche man beibehielt, müssen sorgfältig angeheftet werden; die Zweige, welche Früchte an ihrer Basis haben, werden auf ungefähr 3 Augen geschnitten.

Würde dieser Schnitt früher geschehen, so wäre die Steinbildung unterbrochen worden, während jetzt der Saft allein der kräftig wachsenden Frucht zuströmt und deren Wachsthum sehr befördert. — Einer der größten Uebelstände bei der Behandlung der Pfirschen ist die alte und irrige Praxis, zu viele Triebe zu lassen, was nicht nur viele Zeit und Mühe zum Anheften derselben erfordert, sondern unnöthiger Weise den Baum erschöpft und die Früchte beschattet; diese unnützen Triebe müssen daher bei dem nächsten Winterschnitt entfernt werden. Es ist bekannt, daß die Triebe der Pfirschen den ganzen Sommer über beobachtet, nach Bedürfniß angebunden und durch das geradere oder schrägere Anheften zu kräftigerm oder schwächerm Wuchse gebracht werden müssen.

In Verbindung mit der Regulirung der Triebe ist das Verdünnen der Früchte, welches, sobald dieselben die Größe einer Erbse erreicht, schon vorgenommen wird und wozu man sich einer schmalen und spitzigen Scheere bedient. Dieses Verdünnen der Früchte geschieht mehrere Male; beim ersten werden nur jene, die zu gehäuft beisammen stehen und einander drücken, weggenommen. Das zweite geschieht, wenn die Früchte die Größe der Stachelbeeren erreicht, und das dritte am Schlusse der Steinbildung. Bestimmte Regeln über die Verdünnung lassen sich nicht geben, im Allgemeinen soll man jungen und schwachen Bäumen weniger Früchte lassen, als den starken und kräftigen, und großfrüchtige Sorten stärker verdünnen, als kleinfrüchtige.

Aprikosen. Wie bei der Pfirsche, besteht auch hier der Sommerschnitt in der Entfernung unregelmäßiger, überflüssiger Triebe. Die nöthige Versorgung mit jungem Holze muß auch hier beachtet werden; das Verdünnen der Früchte geschieht bei Aprikosen weniger, doch wenn es geschieht, ist frühe Verdünnung sehr anzurathen.

Wein. Bei dem Sommerschnitte des Weines ist es nöthig, jene Schosse auszuwählen, die man zur Produktion von Früchten für das nächste Jahr braucht; hiebei ist Rücksicht zu nehmen, daß dieselben gleichförmig auf dem ganzen Stocke vertheilt sind. Wenn man eine lange Schnittmethode hat, so muß darauf gesehen werden, daß sich diese Triebe in ihrer ganzen Länge ausdehnen können. Alle anderen Triebe können im Wuchs aufgehalten und nur einige Augen über den Trauben eingekürzt werden, so wie die Geiztriebe auf ein Gelenk umgestützt werden; die Gabeln werden entfernt. Wenn man den Zapfenschnitt anwendet, ist es nur nothwendig,

Digitized by Google

bei dem ersten Gelenke über der Traube zu stutzen, und ausgenommen, wenn man leere Räume ausfüllen will, alle Schosse zu entfernen, die keine Frucht tragen.

Pflaumen und Kirschen. Diese verlangen ebenfalls ein Ordnen ihrer Sommerschosse im Mai, und wieder im Juli, wo schlecht gestellte Triebe und die, die zu nahe am alten Holze sind, entfernt werden. Diejenigen, welche man zur Erzeugung von Bouquetzweigen zu erhalten wünscht, werden auf 1 oder 2 Augen eingestutzt. Weichseln verlangen ein starkes Verdünnen, da diese eine größere Zahl von jungen Trieben entwickeln, als Kirschen. Es müssen auch besonders die als Zwergbäume angepflanzten Pflaumen und Kirschen auf die genannte Art behandelt, und zu starke und zu dicht stehende Triebe entfernt werden, damit Licht und Luft in das Innere des Baumes eindringen kann.

Aepfel und Birnen. Diese Bäume tragen ihre Früchte an natürlichen oder durch den Schnitt erzeugten künstlichen Fruchtsporen. Diese Fruchthölzer (Quirlholz) produziren aber statt Früchten eine unnöthige Menge von schlechtem oder unfruchtbarem Fruchtholz, in Folge einiger Hauptkulturfehler, namentlich in Folge des zu tiefen Pflanzens *) oder wenn sie in zu reichem Boden stehen; hier ist auch nicht leicht zu helfen. Der Schnitt hat wenig Wirkung, außer wenn diese Sporen dicht am alten Holze weggeschnitten werden. Wahrscheinlich ist das beste Mittel, den Baum zu heben, um die stärkeren Wurzeln wegzuschneiden und nur die kleineren beizubehalten.

Beim Zurückpflanzen sorgt man dafür, daß die Wurzeln in eine so viel wie möglich horizontale Lage kommen. Zugleich muß aber auch die Krone verjüngt und die Aeste nahe am Stamme abgeschnitten werden, wonach sich eine große Anzahl junger kräftiger Schosse bilden, aus denen man eine neue Baumkrone formt. Es ist dies das beste Verfahren, um einem solchen radikalen Fehler abzuhelfen, indem Ringeln und andere Mittel hier nicht helfen können.

Was die Sommertriebe betrifft, die zu entfernen sind, so sollen diese möglichst frühe, ehe sie die Gestalt von Sporen erhalten haben, eingekürzt werden.

In diesem Falle bricht man sie in 2 oder 3 Augen ein und läßt den gebrochenen Theil daran hängen; hiedurch hat man die Wahrscheinlichkeit, daß die unteren Knospen früher fruchtbar werden.

Zwergbäumen von Aepfeln und Birnen ist der Sommerschnitt besonders förderlich, indem dadurch eine Anzahl von Sommerschossen entfernt werden, andere verkürzt, um Fruchtholz zu erzeugen, und man behält nur einige gesunde Schosse unverkürzt, um die Stellen auszufüllen, die leer geworden oder wo Zweige absterben wollen.

Wenn ein zu üppiger Wuchs vorhanden ist, so kann das oben angegebene Heben und Höhersetzen mit großem Vortheile angewendet werden.

Auch bei Johannis- und Stachelbeeren ist der Sommerschnitt vortheilhaft, indem dadurch unregelmäßige Schosse oder solche, welche doch bei dem Winterschnitt vorgenommen werden müssen, entfernt werden. Bei den Himbeeren werden durch den Sommerschnitt die überflüssigen Wurzelschosse entfernt.

Ich kann diese Abhandlung nicht beendigen, ohne zu erwähnen, daß einer der größten Fehler beim Pflanzen der Bäume der ist, daß man dieselben entweder zu tief oder in zu üppigen Boden setzt.

Die Rabatten für Fruchtbäume sollen höher, als das Land ringsum sein und brauchen selten mehr, als 2 bis $3^1/_2$ Fuß Bodentiefe zu haben, unter welcher Tiefe der Boden undurchdringlich für die Wurzeln gemacht werden soll. — Der Untergrund soll in allen Fällen trocken sein und wenn er es nicht von Natur ist, so muß durch eine wirksame Drainage dafür gesorgt werden. Beim Pflanzen soll der Baum stets etwas aufgehoben, die Wurzeln in eine möglichst horizontale Lage gebracht und bei trockenem Wetter eingeschlemmt werden; der Boden soll auch beim Pflanzen so locker und mürbe als möglich sein, damit die Wurzeln sich vollkommen ausbreiten können; die meiste und beste Nahrung erhalten dieselben nahe an der Oberfläche.

(Im Auszuge übertragen aus dem Englischen von V. P.)

*) Ich kenne Gärtner, welche die Obstbäume 6—8″ tiefer pflanzen, als sie in der Baumschule gestanden haben. Die Obstbäume soll man aber nicht tiefer, vielmehr bei vielen weniger tief pflanzen, als sie in der Baumschule stehen. V. W.

Die Geheimmittel, oder zur modernen Marktschreierei.

(Fortsetzung.)

11) Spiritus Bohemi.

Herr Franz Cardini, Tabaksfabrikant in Frankfurt a. M., hat sich verpflichtet gefühlt, zum Wohle aller Personen, welche an Zahnschmerzen leiden, ein Mittel zum Verkaufe anzubieten, welches jeden Zahnschmerz in Zeit von einer Minute wegnimmt. Dieser eigentlich unbezahlbare Spiritus ist in Fläschchen von ungefähr einer halben Unze enthalten, welche mit Korkstopfeln verschlos-

Digitized by Google

sen, versiegelt und auf dem Siegel mit der Aufschrift „Spiritus Bohemi“ versehen sind, eingewickelt in eine Gebrauchsanweisung.

Herr Dr. H. Ludwig in Jena hat dieses unbezahlbare Mittel des menschenfreundlichen Cardini untersucht und solches als eine weingeistige Lösung von Kampher und Gewürznelkenöl erkannt, aus jeder Apotheke für 9 kr. zu erhalten, während Herr Cardini sich dafür 1 Thlr. bezahlen läßt und sich dabei vor jedem Verdacht der Schwindelei zu bewahren sucht.

12) Syrop de dentition de D. Delabara.

Ein Mittel zur Erleichterung des Zahndurchbruches und zur Verhütung der denselben häufig begleitenden Konvulsionen und Krämpfe. Dieser Syrop besteht aus einfachem Sauerhonig, safraniger Opiumtinktur und etwas äpfelsaurem Eisen, ist also der Charlatanerie beizuzählen, die öffentliche Brandmarkung verdient.

13) Heim's Zahnkißchen.

Ein Doktor in W . . . . . verkauft dieselben und läßt sich pro Stück 2 Thlr. bezahlen. Dieselben enthalten Tausendguldenkraut und etwas Moschus und sind kaum einige Groschen werth.

Es würde zu weit führen, noch mehr von diesen kosmetischen Zahn- und Ohrenmitteln vorzuführen und gehe ich deßhalb zur Besprechung der bei uns am Meisten bekannten Geheimmittel aus der großen Armee der eigentlichen arzneilichen Arkana über.

1) Dr. Koch's krystallisirte Kräuter-Bonbons. (Goldberger.)

Gegen trockenen Reiz- und Krampfhusten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit, Brustbeklemmungen und andere katarrhalische Uebel; sie sollen in allen diesen Fällen lindernd, reizstillend und besonders wohlthuend auf die gereizte Luftröhre und ihre Verästelungen einwirken, den Auswurf sehr erleichtern und durch ihre mildnährenden und stärkenden Bestandtheile die affizirten Theile in den Bronchien wieder kräftigen und sich durch diese wahrhaft wohlthuenden Eigenschaften nicht allein, sondern auch dadurch, da sie bei längerem Gebrauche keine Magenbeschwerden, weder Säure, noch Verschleimung erzeugen, vor den sogenannten Karamellen, Pâte pectorale u. s. w. auszeichnen. Und doch gelang es den genauesten Untersuchungen des Apotheker Jahn nicht, von den angeblich darin enthaltenen Kräutern und Pflanzensäften etwas zu entdecken: nach seinem Ausspruche sind diese als so heilkräftig gerühmte Bonbons in ihrer chemischen Zusammensetzung, also auch in ihrer arzneilichen Wirkung dem Rohrzucker, höchstens dem Malzzucker vergleichbar. — Dr. Koch und resp. Goldberger verkauft die mit einer Pflanzenfarbe röthlichblau gefärbten, mit etwas Neroliöl parfümirten Bonbons in sogenannten halben Schachteln zu 5 Sgr. Der Inhalt wiegt 4 Loth, es kommt demnach das Pfund dieser Zucker-Bonbons auf 1 Thlr. 10 Sgr., also 6—7 Mal höher als Malzzucker, der denselben Nutzen hat.

2) Dr J. Lobethal's Essentia antiphthysica.

In weißen, eigens geformten Flaschen, welche 6 Unzen fassen, befindet sich eine wasserhelle, geruchlose Flüssigkeit von kochsalzartigem Geschmack, welche nach den Analysen mehrerer Chemiker als Bestandtheile Kochsalz, Glaubersalz, Bittersalz, salzsauren Kalk und Spuren von Jodnatrium hat.

Herr Dr. Julius Lobethal, praktischer Arzt und Geburtshelfer in Breslau, sagt von seinem Mittel: Mein Mittel ist unter dem Namen Essentia antiphthysica in den weitesten Kreisen bekannt (wie?) geworden. Es besteht dasselbe aus Medikamenten, welches theils überhaupt noch nie, theils gewiß nicht in dieser Norm und Combination (und um so viel Geld) bekannt gewesen oder angewendet wurden und am Allerwenigsten bisher zum inneren Gebrauche (hört, Aerzte!) genommen worden sind, und ist bei vielen tüchtigen Aerzten, noch mehr aber bei dem leidenden Publikum in Ansehen und Ruf gekommen. Die öffentliche Mittheilung meiner Zusammensetzung behalte ich mir, abgesehen davon, daß ich die Frucht einer ungewöhnlichen Anstrengung nicht preisgeben will, bevor mir nicht eine angemessene Anerkennung für die darauf verwendete Mühe und Kosten geworden, bis dahin vor, daß die öffentliche Stimme durch zahlreiche Erfahrungen den Werth meiner Erfindung außer Zweifel gesetzt haben wird. (Nun hört?) Deßhalb wende ich mich unmittelbar an den betreffenden Kranken, wie an diejenigen Aerzte, welche den Grundsatz für die Forschungen in der Medizin festhalten: „Prüfet Alles und behaltet das Beste“.

Daß Herr Lobethal das Beste für sich behält, geht ja deutlich genug daraus hervor, daß er sich für sein Geheimmittel, dessen Zusammensetzung er nicht veröffentlichen will (kann), das nun aber hier veröffentlicht wird —

in 100 Theilen sind nach Wittstein

86,866 Kochsalz,
5,033 Glaubersalz,
5,224 Bittersalz,
2,877 salpetersaurer Kalk,
Spuren von Jodnatrium —

Digitized by Google

3 Thlr. 5 Sgr., sage 6 fl. für die große Flasche, und 1 Thlr. 20 Sgr., sage 3 fl. für die kleine Flasche bezahlen läßt.

Ob die Essenz die ihr angerühmten Wirkungen gegen Lungenleiden besitzt, wollen wir der Einsicht vorurtheilsfreier Aerzte überlassen; sich aber für ein Mittel, welches sammt Glas und der beigegebenen Gebrauchs-Anweisung höchstens 12 und 6 Kreuzer werth ist, 6 fl. und 3 fl. bezahlen zu lassen, muß man als eine der vielen Prellereien, womit in jetziger Zeit die Leichtgläubigkeit des Publikums ausgebeutet wird, bezeichnen.

(Schluß folgt.)

Anbau von Farbhölzern.

Die botanischen Gärten sollten Versuche machen, die fremden Farbhölzer, namentlich Blauholz, Gelbholz, Rothholz, Quercitron einzugewöhnen, sei es durch unmittelbaren Anbau, oder durch Pfropfen auf Erlen, Birken und andere einheimische Bäume.

Feuilleton.

Zur Genealogie der Pflanzen, Fruchtbäume und Kräuter unserer Gärten.

(Fortsetznng.)

Feigen kamen aus Asien, auch aus Afrika zuerst nach Griechenland. Kaiser Julian der Abtrünnige versetzte sie zuerst nach Frankreich, als er noch Statthalter in Gallien war. Plinius sagt, daß am Ufer des kaspischen Meeres ein Feigenbaum gegen 270 Scheffel Feigen geliefert habe. In unsern Tagen durchsticht man die halbreifen Feigen mit einem in Baumöl getauchten Strohhalm, wodurch man die wilde Milch verdünsten läßt und dadurch sie früher reifen. Alles angestochene Obst wird früher reif.

Flachs soll aus den mittägigen Berg-Gegenden Europas nach Schlesien gekommen sein.

Granatäpfel stammen aus Afrika und wurden vorzüglich in den Gärten von Karthago gebaut.

Hanf kam aus Ostindien nach Europa.

Haselnüsse, die größern kamen aus Pontus nach Griechenland und Italien, von da zu uns, wo sie, wie alle asiatischen Stammfrüchte, durch kälteres Klima ausarten.

Hirse stammt aus Ostindien.

Hopfen wurde um das Jahr 500 zur Zeit der Völkerwanderungen in Europa bekannt. Im Jahre 822 gab es in Deutschland schon Hopfengärten. Gegen das Jahr 1070 ward er im Magdeburgischen gebaut, die vorzüglichsten Sorten werden im Braunschweigischen, in Böhmen, Bayern und England gewonnen.

Hortensia, entdeckte Commerson i. J. 1767 in China, wo er ein Exemplar nach Isle de France mitnahm, nach seinem Tode dort kam sie nach England i. J. 1790 und ward dort als Seltenheit erzogen. Man zahlte zu Anfang des 19. Jahrhunderts in Frankreich und Deutschland für ein Exemplar einige Louisd'or.

Hyazinthen. Aus Konstantinopel sind im Jahre 1554 die ersten Trauben-Hyazinthen, im Jahre 1590 die ersten Stern-Hyazinthen in unsere Gegend gekommen.

Johannisbeerstrauch ward von der Insel Zante im 16. Jahrhundert nach England gebracht.

Kaiserkrone kam im Jahre 1570 in unsere Gegend von Konstantinopel her.

Kaffee kam aus der Levante im Jahre 1615 zuerst nach Venedig durch Merville nach Frankreich, wo im Jahre 1671 in Marseille das erste Kaffeehaus angelegt wurde. In Deutschland waren die ersten Kaffeehäuser im Jahre 1683 in Wien und im Jahre 1596 in Nürnberg errichtet.

(Fortsetzung folgt.)

Die Veilchenkultur im Großen den ganzen Winter hindurch. Keine von allen Blumen hat wohl unter den Menschen so viele Freunde und Verehrer, wie das Veilchen, und doch ist seine Blütezeit kurz und bald vorübergehend in den ersten Tagen des Frühlings. Daher haben die großen Handelsgärtner in Berlin, Erfurt, Leipzig, Dresden u. s. w. den Versuch gemacht, diesen Liebling der Menschen das ganze Jahr hindurch in Blüte zu haben, und der Versuch ist ihnen so gut gelungen, daß sie jetzt Stadt und Land in weitem Umkreise Sommer und Winter hindurch mit dieser Blume außerordentlich reichlich versorgen. Allen Blumenfreunden, Gartenbesitzern und Handelsgärtnern wird daher folgendes Verfahren empfohlen, das sie mit leichter Mühe zu dem erwünschten Ziele führen wird: Man grabe für einen Treibkasten, klein oder groß, ein Loch 4 Fuß tief in die Erde und fülle dasselbe 2 Fuß hoch mit frischer Gerberlohe aus, die auf längere Zeit mehr Wärme entwickelt und behält, als Pferdedünger. Auf die Lohe lege man etwa 1 Fuß hoch allerlei Reisig, sowie anderes Holzwerk, und obenauf etwas Stroh oder Laub, damit keine Erde durchfallen kann. Dadurch entsteht ein leerer Raum zum Aufhalten der warmen Luft, welche sich aus der Lohe entwickelt. Auf das Laub schütte man 1/2 Fuß hoch nahrhafte, aber lockere Gartenerde, oder noch besser Lauberde, und in diese pflanze man endlich auf gewöhnliche Weise einige Exemplare von Viola semperflorens, dem immerblühenden oder Monats-Veilchen, das bei jedem Gärtner zu kaufen ist. Dieses Blümchen blüht, erst angewachsen, fortwährend sehr reichlich vom August bis zum Mai mit großen, schönen, langstieligen Blumen und herrlichem Geruche, ein Vortheil, der namentlich im Winter sehr hoch anzuschlagen ist. Für Sachkundige nicht, wohl aber für andere Blumenfreunde, muß jedoch zweierlei bemerkt werden, nämlich: 1) daß der Kasten auswendig ringsum mit Pferdedünger stark umlegt wird, damit die Kälte nicht eindringen und auf die Erde nachtheilig einwirken kann; und 2) daß bei gelinder Witterung das Glasfenster gelüftet werden muß. Vielleicht ließe sich diese Art der Kultur auch auf andere Pflanzen mit Vortheil anwenden. Dies Wenige wird hinreichen, um recht viele Blumenfreunde zu einem Versuche dieser Art zu veranlassen, der ihnen fast das ganze Jahr hindurch, mit Ausnahme zweier Monate, in welchem die Pflanze die nöthige Ruhe verlangt, einen reichlichen, schön duftenden Blütenflor schenken wird. Vor Allem aber haben Handelsgärtner Veranlassung, die Veilchenzucht in den im Winter meist leerstehenden Mistbeetkasten im Großen zu treiben.

Aus Moor (Ungarn) wird gemeldet, daß in dem Garten eines dortigen Apothekers H. ein ziemlich alter Baum mehrere Aepfel unmittelbar an seinem Stamme trägt. Es mußte demnach der Stamm selbst Blüten getrieben haben, denn die Aepfel hängen an demselben an Stielen, die kaum die Länge von einem halben Zoll besitzen.

*** Kaiserslautern, 4. Sept. Auch wir im Westrich haben bereits unsere reifen Trauben. In dem Garten des Rentners Hrn. Lotz dahier befinden sich seit einigen Tagen ganz helle genießbare Trauben. Zu bemerken ist übrigens, daß die Traubenstöcke an einer Mauer stehen, welche schwarz angestrichen ist, was bekanntlich das Reifen der Trauben sehr befördert.

*** Die Rebenkrankheit zeigte sich auch in diesem Jahre im südlichen Frankreich, in Portugal, Spanien, Italien und auf Corsika. Nun will ein Landmann zu Bastia, Namens Rafaelo Lambendi, ein Mittel entdeckt haben, dieses Uebel ohne Zeit- und Geldopfer zu beseitigen. Er macht es nicht bekannt, richtete aber ein Gesuch an den Kaiser von Frankreich, mit der Bitte, den Stand der von ihm

Digitized by Google

behandelten Weinberge durch eine Kommission besichtigen zu lassen, und macht sich verbindlich, alle Weinberge Frankreichs und des Auslands, wo seine Erfindung rechtzeitig und gehörig angewendet wird, vor jeder Wiederkehr der Krankheit zu schützen.

= Mit der künstlichen Bienenzucht ist es in Rußland nicht viel, kaum alle 100 Stund trifft man einen regelmäßig eingerichteten Bienenstand. Demungeachtet gibt es kaum irgendwo so viel Honig, als eben in Rußland, derselbe wird nämlich von den Bauern aus den hohlen Stämmen der Wälder, die mit stattlichen Schwärmen bevölkert sind, gezogen, oder vielmehr gehauen. Da die Ernte bedeutend ist, kostet der Honig nicht viel. Die meisten wilden Schwärme gibt es in Litthauen.

Anzeigen.

Unterzeichnete empfehlen zur geneigten Abnahme:

Haarlemer Blumenzwiebeln zum Treiben.

	100 St.	12 St.	1 St.
Hyazinthen, gefüllte im Rommel	7½ ℳ	28 Sgr.	2½ Sgr.
„ einfache im Rommel	7 –	27 –	2¼ –
50 St. „ in 50 Sorten gefüllte u. einfa-	7—14	– –	– –
25 „ „ „ 25 „ che, je nach	3—6	– –	– –
12 „ „ „ 12 „ Wunsch	1½—3	– –	– –
Tulpen, Duc van Thol, einf. gelb u. roth	1⅓ –	7½ –	¾ –
„ „ „ „ gef. „ „ „	1½ –	5½ –	½ –
„ „ d'Orange, einf. „ „ „	3 –	12 –	1¼ –
Jonquillen, einfache wohlriechende	2 –	8 –	¾ –
Narzissen, albus plenus	— –	12 –	1 –
„ incomparable, Van Sion	— –	9 –	¾ –
Tazetten, Marseiller, große wohlriechende	6 –	26 –	2½ –
Crocus, blau, weiß, gelb, purpur, gestreift	½ –	2¼ –	– –
„ alle Farben melirt	⅓ –	3¾ –	– –

Es ist uns von einer reellen Haarlemer Handlung ein Lager von allen Sorten Blumenzwiebeln übertragen worden und stehen hiebei gedruckte Preislisten franko zu Diensten.

Samen zur Herbst-Aussaat.

	Sgr.
Blumenkohl, Erfurter . Lth.	7
Spinat, rund-, langblättr. à ℔	5
Körbelrüben . . . . Lth.	1
Wintersalat, gelber . „	2
Calceolaria, getig. I. R. Pr.	6
„ Zwergs „ „ „	12
Cineraria hybrida „ „	6
Ipomopsis, 5 Sorten à „	2
Linum grandiflorum 100 K.	10
Myosotis alpestris . Port	1
„ azorica . . „	2½
Primula sinensis, roth „	2
„ „ weiß . „	3
„ „ kupferr. „	5
„ „ fimbriata „	4
„ „ „ weiß „	4
Pelargonium, englische großblum. Port.	6
„ Fancy . . „	8
Phlox hybrida . . „	3
Reseda odorata arborea „	2
„ „ grandiflora Lth.	4
Rittersporn, hohe Rommel . . „	6
„ niedrige Rommel . . „	6
„ Levkojen- Rommel . . „	8
„ Hyazinthen- Rommel . . „	7
Pensées, englische . Port. (Von Musterbl. gesamm.)	5
Verbena hybrida 100 K.	6
Perlzwiebeln . . 100 St.	3
Schalotten, russische 100 „	6

Pflanzen zum Hundert- und Dutzend-Preise,
in guten Sorten und starken blühbaren Exemplaren.

	100 St. ℳ	12 St. ℳ
Camellia mit Knospen	50	7
Acacia armata, blühbar	20	2⅔
Azalea indica, busch. .	20	2⅔
Erica, leichtbl. „ .	16	2¼
Epacris „ .	18	2½
Lechenaultia formosa .	16	2¼
Metrosideros semperfl.	18	3½
Deutzia gracilis, busch.	12	1⅔
Orangen, 1½—2' hoch .	45	6½
Viburnum Tinus, stark .	12	2
Hesperis matron., roth gef.	6	1
„ „ weiß gef.	6	1
Primula acaul., lila gef.	6	1
„ „ gelb gef.	10	1⅔
Viola arborea fl. pl. .	5½	1
Daphne odorata . .	—	3½
Daphne odor. marginata	—	3½
„ laureola . .	5	⅚
Lagerstroemia indica, wunderschön blühender Strauch, hält gut bedeckt aus, 2jähr. Exempl. .	27	4
Einjährige Exemplare	12	1⅔
Magnolia fuscat., wohlr.	—	4
M. macrophylla, großblättr., 2jähr. Exempl.	—	4
1jährige Exemplare .	16	2⅓
Mespilus japon. (Eriob)	10	1½
Prunus lusitanica, 4jähr.	12	1⅔
„ laurocerasus .	20	3
Cryptomeria japon., 1j.	6	1
„ „ 2j.	20	3
Pinus maritima, 1j. Gr.	2	⅓
„ „ 3j. „	6	1
„ Cedrus Libani, 1j.	6	1
„ „ „ 3j.	20	3
Salisburia adiantifolia (Gingko biloba), 3j.	10	1⅓
Taxus hibernica, 2j. Gr.	12	1⅔
„ „ 4j. „	20	3

	100 St. ℳ	12 St. ℳ
Magnolia grandiflora. (Dem Gummibaum an Schönheit gleich, immergrün. Blätter sehr groß, fest, dick, glänzend; Blumen 8—9" groß, weiß, äußerst wohlriechend. Ueberwintert im kalten Zimmer bei 2° Wärme.) 2jähr. Gr. 1 St. 17½ Sgr.	40	6
Olea fragrans. Herrlicher Strauch, der den köstlichsten Wohlgeruch über ½ Stunde weit verbreitet, daher auch vorzüglich zum Parfümiren der Wäsche; sollte in keinem Garten fehlen; hält gut gedeckt aus	25	4
Rosa hybrida remontant, starke 2—3jährige wurzelechte Exempl. zu Anlagen groß. Grupp., sowie zum Treiben in Töpfen geeignet, bestehend in 10—12 Sorten: La Reine, Baronne Prevost, Lane, Pius IX., Sidonie etc. im Rommel und mit Namen	15	3
Cyclamen europaeum, starke 2" im Durchmesser haltende gesunde Knollen. Schöne Zierde für jede schattige Stelle im Garten, 10,000 St. 150 ℳ, 1000 St. 20 ℳ . . .	3⅓	⅓
12 Sort. **Chrysanthemum** gr. u. kleinbl. v. 1855 1½ ℳ, v. 1856	—	3
12 Stück „ frühblühende in 9 Sorten	—	1½
12 Sort. **Fuchsia**, die schönsten älteren	—	1½
12 „ „ neueste, wobei auch weißkorollige . . .	—	2½
12 „ **Pelargonium**, neue englische großblumige	—	3
10 „ „ Odiers, I. Serie 3½ ℳ, 10 Sort. II. Serie	—	5½
12 „ **Petunia**, neue gestreifte, sehr schön	—	2
12 „ **Phlox per.**, neue v. 1855 1½ ℳ, | 12 neueste v. 1856	—	3
12 „ **Verbena**, „ „ 1855 1½ „ | 12 „ „ 1856	—	2
Verbena, ältere und neue, nur gute Sorten	6	⅚
Ficus elastica, Gummibaum, 1—1¼' hohe herrl. Exemplare mit 5—7 großen schwarzgrünen Blättern	42	6
Bouquet-Enveloppes, feine Pariser, große und kleine	pr. Dutz.	Sgr.
In weiß Papier mit Verzierungen 6—30 Sgr., mit bunten Verzier.		20
„ „ „ „ Silber- und Goldverzierungen . .	à	30—60
Französische Immortellen, alle Farben	à Bund	16—30
dieselben melirt	à Bund	22½
Zahlen-Stempel, stählerne, Nr. 9—0, zum Prägen von Zahlen .		37½
Blei, um Zahlen hineinzuprägen	à ℔	9
Guano, echter, à ℔ 2½ Sgr. Hornspäne	à „	2½

Ueber die allerneuesten und empfehlenswerthesten Warm- und Kalthauspflanzen, Stauden, Bäume, Sträucher und Fruchtpflanzen stehen gedruckte Preis-Courante franko zu Diensten. — Prompte und reelle Bedienung versprechend, bitten um zahlreiche Aufträge

Gebrüder Villain,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

königl. Hof- und Staatsbibliothek
in
reiexemplar. München.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3400 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nutzlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemusezuchter, Land- und Forstwirth vorzuglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wochentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwahrend pränumeriren.

Frauendorf | No. 42. | 27. Oktober 1856.

Meinem lieben Jugendfreunde und Rosengärtner Ernst Herger in Köstritz.

Mit jener Kraft, die still erneuert
Ihr Maß mit jedem jungen Tag,
Und ruhig nach dem Ziele steuert,
Was immer auch ihr drohen mag:
Sah ich, mein Freund, mit treuem Walten,
Dich im ererbten Gärtlein schalten.

Da mußte schnell den Blumen weichen
Das Kraut, das auf den Beeten stand;
Du holtest aus den fernsten Reichen,
Den Blick in alle Welt gewandt,
Die schönen, farbenreichen, zarten
Und immerblüh'nden Rosenarten.

Nun, galt's die Lieblinge zu pflegen
Und in der Arbeit schwerem Joch
Von Früh bis Abend sich zu regen; —
So schwand ein Jahr, ein and'res noch,
Da ward belohnt Dein stilles Warten:
Mit Deinen Rosen wuchs Dein Garten.

Jetzt sprich: wo gleicht den Achtzigtausend,
Die vor Dir steh'n in Reih' und Glied,
Ein and'res Heer, ob es auch brausend
Erobernd durch die Erde zieht,
Da Deinem ohne Blutvergießen
Die fernsten Reiche sich erschließen?

Kaum ist ja noch ein Ort zu finden,
Wohin Du Rosen nicht gesandt,
Seit Du sie jüngst mit günst'gen Winden
Zu Schiff geführt in jenes Land,
Dem sie entstammt sind, um zu zeigen,
Was sich durch Bildung läßt erreichen?

Dort, wo im sonnenreichen Süden
So kurz die Zeit der Rosen war,
Dort findet nun die schönsten Blüten
Die Nachtigall das ganze Jahr
Und darf, nach kurzen Wonnetagen,
Nicht mehr ein langes Leid beklagen.

Und drüben auch, im neuen Lande,
Am Urwald, vor dem kleinen Haus,
Dort breiten Deine Abgesandte
Die blütenreichen Zweige aus;
Und wie sie Duft dem Pflanzer spenden,
Muß er den Blick zur Heimat wenden.

Er denkt der Rosen, die er pflückte
Im Gärtlein vor der Eltern Haus,
Und fühlt noch, wie die Hand ihm drückte
Sein Liebchen für den Sonntags-Strauß,
Und segnet lächelnd seine Loose
Und bricht vom Strauch die deutsche Rose.

Denn sieh! da kommt sie schon gegangen,
Die ihm gefolgt ins ferne Land;
Und liebend hält er sie umfangen,
Legt still den Zweig in ihre Hand
Und spricht, den Blick ihr zugewendet:
„Ein Gruß, den Dir die Heimat sendet".

Fürwahr, ich muß Dich glücklich preisen,
Du wirkst im Stillen fort und fort
Und schickst bis zu den fernsten Kreisen
Mit Deinen Rosen auch Dein Wort,
Um für die Schönheit zu begeistern
Die Welt im Bund mit allen Meistern.

So schenke Gott Dir seinen Segen
Und gebe warmen Sonnenschein
Und kühlen Thau und sanften Regen,
Daß Deine Rosen wohl gedeih'n
Und einst durch Dich die ganze Erde
Ein duft'ger Rosengarten werde!

Julius Sturm.

MÜNCHEN 9 OCT. 1856 7

Digitized by Google

Die Sortiments-Pflanzen des Herrn F. C. Heinemann in Erfurt.

In den einjährigen Sortiments-Pflanzen hat das Etablissement Heinemann stets nur das Vorzüglichste geleistet, weßhalb ich nie versäumte, bei einem Besuche Erfurts die Kinder Flora's in diesem Garten zu bewundern. Die Kulturen stehen unter der umsichtigen Pflege des eben so intelligenten, wie strebsamen Chefs dieser Handlung in üppigster Pracht und seltener Ordnung, und kein Kenner scheidet ohne Bewunderung über die Leistungen des Herrn Heinemann, der sich durch seine tiefe theoretische Ausbildung, wie durch seltene praktische Fachkenntnisse, dreist neben die Garten-Coriphäen seiner Zeit stellen darf. Seine Floren beginnen schon in den ersten Frühlings-Monaten auf den Pensée-Feldern, die bis jetzt wohl nie in solcher Pracht, verbunden mit dem Reichthum der Varietäten, ausgestellt waren. Am Schärfsten unterschieden sich folgende von Herrn Heinemann aufgestellten Nüancen: azurblau, röthlichlila, lila, blaßblau mit prächtig gelb, reinweiß mit azurblau, braun, violettroth und gelb schattirt, pelargonienartige und braun und roth gestreifte. Die Kulturen umfaßten gegen 150,000 einzelne Exemplare.

Die Sommer-Levkojen stehen am Prächtigsten Ende Juni im Flor, den imposantesten Anblick gewährt die 360 Fuß lange Haupt-Stellage, auf welcher die großblumigen und englischen Sommer-Levkojen aufgestellt sind. Die Lage ist rein mittäglich; auf anderen östlich gestellten Stellagen werden die frühblühenden englischen und anderen zärtlichen Sorten kultivirt. Unter den Novitäten dieses Flores sind besonders hervorzuheben die Pyramiden-Sommer-Levkojen in Karmin und Violett, zwei prachtvolle Novitäten, die so geschätzten großblumigen Sorten bleiben weit hinter diesen zurück. Eine eigenthümliche Blüte entwickelte die monströse fleischfarbige Sommer-Levkoje, sie bleibt bis zur Abblüte der Form einer Rosenknospe ähnlich. Da sich diese Spielart leicht treiben läßt, so theile ich die Ansicht des Herrn Heinemann, daß sie für Blumisten in großen Städten als Bouquetblume eine unbezahlbare Aquisition ist und bald unentbehrlich sein wird. Außer diesen prangen auch noch mehrere neue Farben zwischen älteren immerblühenden und großblumigen Levkojen, die in der nächsten Saison zur Ueberraschung der Blumenfreunde nicht wenig beitragen werden.

An den herrlichen Flor der Levkojen reiht sich würdig der der Ritterſporn, in jeder seiner Sorten mit gleicher Präzision gebaut; vollendete Füllung, gedrungener Habitus, Ebenmaß in Höhe zeigen deutlich, wie streng auch hier nach den Schönheitsregeln kultvirt wird.

Die später blühenden Astern und Balsaminen zeigen das Neueste und Vollkommenste, namentlich die von Hrn. Heinemann in Deutschland mit zuerst eingeführten Trüffaut-Astern und Andrieur-Balsaminen; beide Spielarten lassen selbst dem schärfsten Kritiker nichts zu wünschen übrig. Wie sehr sich die Prachtblumen schon bei den Liebhabern eingeführt haben, beweisen die großen Massen, welche in diesem Etablissement zum Vertriebe angebaut werden. Unter den neuen Astern zeichnet sich besonders eine Sorte aus, welche ganz scharf begrenzt in ihrer Färbung ist und einer Kokarde gleicht, sie blüht weiß mit Hochkarmoisin eingefaßt.

Eine Lieblings-Sippe des Herrn Heinemann bilden die verschiedenen Tropäolum-Hybriden; an geschmackvollen Spalieren von 15 — 20 Fuß Höhe gezogen, mit unzähligen Blüten bedeckt, reizt diese Anzucht den Liebhaber zur Nachahmung, und gewinnt Manchen für die Kultur des Tropäolum durch die so sinnige Verwendung; namentlich trägt die einfache, aber geschmackvolle Veranda am Wohnhause sehr viel dazu bei, den Liebhaber für die Verwendung des Tropäolum zu bestimmen. **S.**

Neue Gemüse-Sorten.

Die in Nr. 13 S. 97 unter den neuen Gemüsen empfohlene „Algier-Stangenbohne mit schwarzem Kern" ist die in Deutschland längst verbreitete schwarzkernige römische Speck- oder gelbe durchsichtige Wachsbohne. Die als neue Varietät derselben bezeichnete weißsamige ebenfalls schon eine Reihe von Jahren verbreitete „weiße Wachsbohne". Beide Sorten, sowie die in diesem Jahre von uns in Handel gegebene „kleine Perl-Wachs-Stangenbohne", sind von ganz vorzüglicher Qualität; die gelbe Wachsbohne wird gar nicht holzig, kocht bald weich, bedarf zur Würzung mehr Salz und empfiehlt sich namentlich auch als Salatbohne; ungeachtet dieser Vorzüge ist sie doch nicht allgemein genug verbreitet. Der **Laitue hâtive de Simpson**, Simpson Kopfsalat, mag wie der vor einigen Jahren empfohlene chinesische (**Honkong**) Salat und der frühe **Tennisball** wieder dahin zurückkehren, wo er hergekommen, er taugt nichts für Deutschland, wo man einen gut schließenden festen und dennoch mürben Kopfsalat, wie z. B. den Cyrius, gelben Steinkopf, **Bruine geel** u. dgl. m. verlangt.

Die **Betterave turnep rouge hâtive**, frühe runde blutrothe Salatrübe (Beete) haben wir, da sie zur Zeit

Digitized by Google

noch zu klein ist, nicht prüfen können, glauben aber, daß sie sich so wenig einbürgern wird, wie die seiner Zeit so gerühmte zweifarbige runde Bassano-Rübe; die lange blutrothe große und die feine dunkelrothe englische lange Salatrübe sind diejenigen Sorten, welchen man vor allen andern den Vorzug gibt.

Die frühe Danvers-Zwiebel ist zu empfehlen, der Preis des Samens wird aber immer höher stehen, als bei den andern bekannten Sorten, weil die Samenzwiebel für unser Klima zu früh austreibt und sich daher so wenig, als die frühe feine weiße Nocera- und die interessante egyptische Luftzwiebel in den Winterlagerräumen halten wird.

Die neue weiße halblange Radies gefällt eben so wenig, wie überhaupt alle andern halblangen oder langen Radies; die echten runden Sorten sind und bleiben immer die schönsten und man hat bei Auswahl der zur Samentragung bestimmten Radies ohnehin auf gutgeformte Exemplare sorgfältig zu achten, sonst gibt's ohne Wunsch und Willen halb- und langschwänzige Radies. Die in neuester Zeit von England eingeführten Sorten: Beck's lange scharlachrothe Treib- und lange weiße violettköpfige Radies haben wir schon vor zwei Jahren einer Prüfung unterworfen, welche dahin ausfiel, daß wir keine Veranlassung fanden, sie unsern Geschäftsfreunden als wichtige Novität aufzutischen; es mag sein, daß unsere Anthipathie gegen die langen Radies überhaupt seinen Antheil dabei hat, — gleichwie wir uns auch nicht dazu entschließen könnten, für Deutschland den englischen langstengeligen Bleich-Sellerie, den die Engländer und Amerikaner, wie die Ziegen, roh in Salz getippt essen, zu empfehlen. Die besten Radies sind, nach unserer individuellen Ansicht, immer noch die frühe runde rosenrothe und die neuere olivenförmige scharlachrothe, sowie als Fruchtfolge für Rettigesser der frühe gelbe Wiener Sommerrettig, der um Weniges spätere schwarze und dann der längliche weiße Sommerrettig. Die wackeren Schwaben, welche in dieser Beziehung einen „Gusto" haben und deren Appetit in Radies und Rettig wir auf unsern süddeutschen Reisen oft zu bewundern Gelegenheit hatten, werden sicherlich einen frühen Rettig den langen meist wässerigen Radies vorziehen. **Moschkowitz & Siegling.**

Riesen-Gärtnereien in Deutschland.

Im Samenbau und Samenhandel wird Erfurt noch durch Quedlinburg, Aschersleben und Eisleben weit übertroffen. Um von der Großartigkeit dieser Anstalten einen Begriff zu geben, wollen wir nur anführen, daß eine einzige Handlung dortselbst jährlich allein über 1000 Centner Zwiebelsamen, der mit andern Sachen zum Theil selbst nach Amerika und andern Welttheilen geht, verkauft. Ueber 800 Morgen verwendet diese zu ihrem Anbau der verschiedenen Sämereien und bezieht außerdem noch sehr viel von den kleinern Grundbesitzern. Eine zweite Gärtnerei bestellt jährlich 600 Morgen, während noch andere 150—200 Morgen zur Samengewinnung benützen. Man sieht oft ein Stück Landes von 3—4 Morgen nur besäet mit Astern. Es versteht sich übrigens von selbst, daß auch neben Blumen- und Gemüse-Samen allerhand ökonomische Sämereien, wie Runkeln, Mohrrüben u. s. w. gezogen werden.

Leptodactylon californicum (Lindl.) ist ein hübscher zwergartiger Strauch für das Kalthaus mit phloxähnlichen rosafarbenen Blumen, die von Mai bis August in großer Fülle blühen. Dieser Strauch wurde bei englischen Pflanzen-Ausstellungen zweimal mit der silbernen Medaille prämiirt. Ist in der Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig für 2 Rthlr. 15 Sgr. zu haben.

Birn- und Aepfelbäume sterben frühzeitig ab, wenn die Wurzeln keinen festen Untergrund finden.

Vor einigen Abenden ging ich an dem Hause eines Greises vorüber, der sich in seinem frühern Leben mit allen Zweigen der Gärtnerei beschäftigte, und vermöge seines klaren Kopfes vielleicht in manche Verhältnisse tiefer hineingeblickt hat, als Gärtner von Profession. Er sah mich vorübergehen und bat, daß ich einen Augenblick eintreten möchte, um einen Bienenstock zu untersuchen, an dem ihm eine bedenkliche Erscheinung vorgekommen. Nach vollbrachter Arbeit setzten wir uns unter einen großen Birnbaum, der an seinem Hause im Hofe stand, wo wir den ganzen Hofraum und den kleinen Garten übersehen konnten. Wie geht es zu, fragte ich, indem ich zufällig an dem Birnbaume in die Höhe sah, daß auf der Seite nach dem Hofe zu mehrere Zweige absterben? In allen Gärten und allen Gehöften des hiesigen Orts, entgegnete der alte Mann, hat noch nie ein Birn- oder Apfelbaum ein hohes Alter erreicht, dieser Birnbaum ist der einzige, der hierorts zu finden ist und nun über 40 Jahre steht. Die Leute sagen, der Boden paßt nicht für Birn- und Aepfelbäume; das ist aber eine ganz falsche Meinung, denn hinter dem Dorfe stehen in einer ganz kleinen Entfernung mehrere Riesenbäume von gar hohem Alter und sind noch frisch und gesund, und dort ist kein anderer Boden, als in unsern Höfen und Gärten. Vor länger denn 200 Jahren brannte das ganze Dorf ab, man grub in den Gehöften und Gärten Lehm, der hier, wie bekannt, sehr bindend ist, füllte indessen die Gruben wieder mit Bauschutt an, so gut es gehen wollte, und

Digitized by Google

als in der Stadt — eine Stunde von hier — die neue Straße angelegt wurde, so wurde der Lehm seiner Güte wegen von hier bezogen, denn man wußte damals noch nicht, daß auch dort, wie ziemlich in der ganzen Flur, eben so guter Lehm steht. Auf diese Weise wurden die Gärten immer mehr ausgegraben. Vor ungefähr 50 Jahren kaufte ich dieses Haus, in dessen Gehöfte und Garten sich noch manche unausgefüllte Lehmgrube vorfand. Mit größter Sorgfalt füllte ich die Löcher mit guter Erde aus und rammte sie gehörig ein. Erst nach mehreren Jahren pflanzte ich Birn- und Aepfelbäume, die aber alle, bis auf diesen einzigen Birnbaum eingegangen sind. Hier, wo dieser Birnbaum steht, war keine Grube, und deßhalb ist auch der Baum geblieben, aber 3 Schritte davon habe ich eine Grube ausgefüllt. Da nun die Wurzeln sich ausbreiten, so gehen sie jetzt in die Grubenstätte und gedeihen in der noch immer lockern Erde nicht, daher auf dieser Seite die Aeste absterben. Wird denn nicht, sprach ich fragend d'rein, in Folge der Schadhaftigkeit der vordern Aeste bald der ganze Baum ergriffen werden und eingehen? Wohl nicht, erwiederte der Mann, und erwies es aus einer andern Erfahrung, indem er noch hinzusetzte, dann gewiß nicht, wenn man ziemlich nahe am Baume aufgräbt und die Hauptwurzel, die nach der Grubenstätte hinläuft, abhaut, welches auch diesen Herbst geschehen soll, da ich diesen Baum besonderer Gründe wegen sehr lieb habe. Gibt's denn kein Mittel, fragte ich weiter, auf solchen Stätten Bäume zu erhalten? Ich weiß keinen andern Weg, gab der alte Mann zur Antwort, als daß man Bäume setzt, die Quitten zur Unterlage haben.

Vor ungefähr 60 Jahren legte der alte Fabrikant K. in S. einen Garten an und pflanzte auf einen ausgefüllten Graben, der durch den Garten ging, Birn- und Aepfelbäume. Zufällig ging ich vorüber und rief dem alten Herrn zu, daß seine Mühe vergebens sei. Nach wenigen Jahren starben sämmtliche Bäume ab. Als sein Sohn nach des Vaters Tode die ausgefüllte Grabenstätte wieder bepflanzen wollte, holte er meinen Rath ein. Jedermann erfreut sich über den kräftigen Wuchs der Quittenstämme, die schon seit langen Jahren die schönsten Edelfrüchte tragen.

Da ich durchaus keine gründliche Erfahrung über Baumpflanzung habe, so übergebe ich die Relation des alten Mannes der Beurtheilung der Sachkundigen, so wie auch seine kurze Erklärung über den fraglichen Fall selbst. Alle Bäume, behauptete er, die starke Pfahlwurzeln treiben, und unter diesen namentlich die Birnbäume, erheischen einen festen Untergrund, aber die Bäume, die weniger Pfahlwurzeln treiben, und unter diesen besonders die Quitte, nehmen mit lockerm Untergrunde vorlieb.

—r.

Sicheres Mittel gegen die Stachelbeerraupen.

Schon öfters wurde in diesen Blättern von Mitteln gegen die Stachelbeerraupen gesprochen. Das einfachste und bei mir immer sehr wirksame Mittel ist, die Sträucher den Winter über bei gelinder Witterung öfters mit Gülle zu begießen und zwar von oben bis unten. Ich kann nie über eine Verwüstung klagen und erhalte durch den angewendeten flüssigen Dung ausgezeichnete Früchte.

Sch—b.

Pomologische Notizen.

(Wie alt wird ein Apfelbaum?) Die Dauer eines Apfelbaumes ist sehr groß und erstreckt sich oft über ein Jahrhundert hinaus. Ja, der Engländer William Lawson, ein großer und berühmter Kenner der Gärtnerei und Obstbaumzucht, versichert, daß ein Apfelbaum, der weder gepfropft, noch versetzt worden, gegen tausend Jahre dauern könne. ***

(Die ersten Spuren eigentlicher Obstkultur in Deutschland) bemerken wir erst um das Jahr 800 mit der Einführung des Christenthums durch Karl den Großen. Er war es, welcher dieselbe unter den Deutschen einführte und durch weise Anordnungen für ihre Verbreitung sorgte. So befahl er z. B., in allen seinen Gärten anzupflanzen: Speierlinge, Haselnüsse, Quitten, Mispeln, Mandeln, Feigen, Nüße, Kastanien, Pfirschen, Maulbeeren, verschiedene Sorten Kirschen, Aepfel, Pflaumen, Birnen u. s. w. Im Jahre 1631 erschien das erste deutsche pomologische Werk von Bedeutung, nämlich Knabe's Hortipomologia (Obstgartenlehre). Sehr viel that für den Aufschwung der Obstkultur zu Anfang des 16. Jahrhunderts Kurfürst August von Sachsen, welcher verordnete, daß jedes junge Ehepar 6 junge Obstbäume und 6 Eichen pflanzen solle — eine Verordnung, die noch heutigen Tages gar noth thäte und förderlich wäre. Da diesem großen Monarchen die Sache noch immer zu langsam ging, so verfaßte er selbst ein Werk unter dem Titel: „Augusti Sax. Electoris künstlich Obstgartenbüchlein", das im Jahre 1636 eine zweite Auflage erlebte und wovon sich noch gegenwärtig Exemplare in den k. Bibliotheken zu Dresden, Leipzig und Warschau befinden. Von diesem Kurfürsten wird auch erzählt, daß er stets ein Säckchen Obstkerne mit sich führte, die er aussäete oder vertheilte, wo er es für gut fand. Wer unter seiner Regierung einen Baumfrevel beging, dem wurde die Hand abgehauen, eine Strafe, die freilich das Gepräge des dortigen Zeitalters trug.

Die neue Himbeere „Wunder der vier Jahreszeiten mit weißer Frucht") ist besonders zu empfehlen. Sie bringt blendend weiße Früchte von ansehnlicher Größe und trägt vom Juli an bis in den Herbst und gerade im Oktober noch am Reichlichsten, ja selbst im November hängt der Strauch voll Früchte, so lange die Witterung es erlaubt. Und welche Schönheit, im tiefsten Herbst einen Teller voll lachend frischer Himbeeren auf den Dessertisch stellen zu können!

Digitized by Google

⁂ (Die Kunst, das Obst aufzubewahren,) macht die besten Fortschritte. Ein Wiener Gärtner beabsichtigt eine „Obstbewahranstalt“ zu gründen. In den Auslagkästen der Pariser Restaurateurs sieht man z. B. im Winter häufig Weintrauben, Aprikosen, Erdbeeren und Kirschen in schönster Frische auf einem Dessert-Teller prangen. Mit dieser Anstalt würde ein großartiges Obst-Verkauf-Etablissement in Verbindung gebracht werden.

Die Geheimmittel, oder zur modernen Marktschreierei.

(Schluß.)

3) Pâte pectorale des Apotheker Georgé in Epinal.

Zur Bereitung dieser mit großem Pomp angekündeten Brustpasta, welche in Pappschachteln enthalten ist, auf welcher mit lächerlichem französischen Eclat Ehren-Medaille, Namen, Adresse und Depot für Frankreich, unten das Hauptdepot für Deutschland (die durch ihre Pillen berüchtigte Handlung J. C. Redlinger in Augsburg), neben auf einem die Schachtel verklebenden Streifen das fac simile des Verfertigers angebracht sind, — nehme man 2 Loth zerschnittenes Süßholz, übergieße solches mit 16 Loth kalten Wassers, filtrire diese Lösung und löse darin 32 Loth raffinirte Zuckerpulver und eben so viel gestoßenes weißes Gummi arabicum auf. Dann schlage man das Weiße von 24 Eiern zu Schaum, rühre diesen nebst 2 Loth Curcuma-Tinktur unter die Masse und dampfe sie auf dem Wasserbade so weit ein, daß sie sich auf eine kalte Kupferplatte mittelst eines Mangholzes und unter Bestreuen mit Stärkemehlpulver zu $^1/_4$“ dicken Platten ausrollen läßt, die mit einer Scheere zuerst in $^3/_4$“ breite Streifen und dann durch Querschnitt in verschobene Quadrate zertheilt werden. Was man unter dem Namen Lederzucker in jeder Apotheke um 6 bis 8 kr. erhalten kann, verkauft Herr Georgé in seiner Menschenfreundlichkeit um 28 kr.

Goldberger's Schweizer-Kräutersaft.

Gegen Lungensucht, Kehlkopfschwindsucht u. s. f. empfohlen. Nach Frickinger besteht derselbe aus Zucker, Eau de fleurs d'orange, Pomeranzen- und etwas Laktuka-Bitter. Auf diesem Schweizer-Kräutersaft, welcher die Schweiz nie gesehen hat, befindet sich ein schönes Bild: ein Schweizermädchen seufzt unter der Last eines Korbes Heilkräuter, die dasselbe von den Bergen herabschleppt, dazu schalmeit ein Schweizerbub. Nirgends steht Goldberger, sondern vorgeschoben ist ein Apotheker aus Schaffhausen und einer aus Schwyz, um die Leidenden glauben zu machen, die Waare komme aus der Schweiz.

5) Ludwig's Anticholeraſäure.

Von Wien aus wurde und wird unter diesem Namen ein Arkanum als erprobtes Heil- und Präservativmittel gegen die Cholera mit großem Charlatanismus angerühmt. In den Ankündigungen wird unter einem Schein von Gelehrsamkeit von der wichtigen Rolle des Sauerstoffes im menschlichen Organismus, der Schädlichkeit des vorherrschenden Wasserstoffes, von den erzeugten Fermenten und Miasmen geschwatzt. Um den genannten schädlichen Einwirkungen zu begegnen, wird das Arkanum gleichsam als diluirter Sauerstoff anempfohlen. Es wird in Gläsern von 5 — 6 Unzen Inhalt, à 1 fl. 30 kr. verkauft und — besteht aus

1 Thl. konz. unreiner Schwefelsäure,
5 Thl. Wein und
10 Thl. Wasser!!!

6) Hösch'sches Geheimmittel gegen Epilepsie.

Ein gewisser J. H. Hösch in Köln versichert in gedruckten Anzeigen, die an Epilepsie Leidenden durch ein von ihm verfertigtes Mittel radikal heilen zu können. Anderthalb Weinflaschen voll dieses Mittels kosten an Ort und Stelle 6 Thlr. (10 fl. 30 kr.). Es soll, nachdem es jedesmal gut umgeschüttelt worden, eßlöffelweise täglich vier Mal mehrere Tage hindurch genommen werden u. s. w. Die chemische Untersuchung ergab, daß 4 Loth des Mittels aus 1 Loth Baumöl und 1 Loth Zucker bestehen. Der reelle Werth einer Quantität von $1^1/_2$ Weinflaschen voll beträgt ungefähr 1 fl.; Herr Hösch begnügt sich mit 1000 % Gewinn und hat die Frechheit, einen solchen indifferenten Mischmasch als sicheres Medikament zur Heilung der Epilepsie anzubieten.

7) Laurentius oder der persönliche Schutz.

Mit der Spekulation seines Buches, welches, statt früher 1 Dukaten, nun für 2 fl. 24 kr. überall angeboten wird, verbreitet derselbe noch eine weitere. Herr Laurentius, der persönliche Schutz, bietet auch seine Dienste zur speziellen Behandlung der Leidenden an. Jedem Briefe muß ein Honorar von 3 Thlr. = 5 fl. C. M. beigefügt sein; in Ermanglung desselben wird er unbeantwortet bleiben. Ist ein mit dem angegebenen Honorar beschwerter Brief an seine Adresse gelangt, so verordnet Herr Laurentius, der persönliche Schutz, seine Medikamente, die von ihm geliefert, natürlich wieder eigens bezahlt werden müssen. Unter diesen Mitteln befindet sich eine Tinktur, welche per Flasche oder Krug von 110 Unzen — 70 fl. — kostet.

Dr. Wittstein kam zufällig in den Besitz einer ziemlichen Quantität der darin enthaltenen Flüssigkeit, und

Digitized by Google

ihm verdanken wir die chemische Analyse desselben, wonach eine solche sich nach seiner Vorschrift folgendermaſſen darstellen läßt: Man löse 62 Gran Eisen in 1 Unze Salzsäure von 1,30 sp. Gew., erwärme die Auflösung, versetze so lange mit kleinen Antheilen von Salpetersäure, bis sich alles Eisenchlorür in Chlorid verwandelt hat, und filtrire hierauf.

Andererseits löse man 60 Gran schwefelsaures Chinin in der nöthigen Menge verdünnter Schwefelsäure auf, vermische beide Solutionen, versetze mit 40 Unzen ordinärem weißen Wein und füge endlich noch so viel Brunnenwasser dazu, daß das Ganze 110 Unzen wiegt.

Dieses Präparat ist von der untersuchten Tinktur in keiner Weise zu unterscheiden und kostet nur wenige Gulden, während der Leipziger Industrie-Ritter sich 70 fl. dafür bezahlen läßt.

8) Dr. White'sches Augenmittel.

Von Traugott Ehrhard in Altenfeld. 1 Flacon von höchstens 1 Loth Inhalt, für alle Stände gleich gut, wozu Kletzinsky (Chemiker in Wien) die Bemerkung macht: **Egalité! Stupidité!** ein Schutz und Konversationsmittel bei ermüdenden und zerstörenden Anstrengungen des Sehorgans, benimmt jede Entzündung, Feuchtigkeit, Schmerz, oder ein bereits angesetztes Fell!!! und das Alles für 1 fl. C. M.

Nach Kletzinsky besteht dieses herrliche Mittelchen aus Zinkvitriol, dem trivialsten aller Augenmittel.

9) Dr. Hilton's Nervenpillen.

Von **Dr.** Fleischer in Wien und Sanitätsrath **Dr.** Cernow zur Wiederherstellung des geschwächten und erkrankten Nervensystems bei Leidenden jeden Standes und Geschlechtes empfohlen, werden von Leipzig aus das Hundert zu 1 Thlr. verkauft und bestehen nach Wittstein und Buchner aus Baldrianwurzel, Stärke, Lakrizen und Sand. Gewiß ein herrliches Stärkungsmittel!

10) Morison'sche Pillen.

Vielfach angepriesen und verkauft. Sie bestehen nach wiederholt vorgenommenen genauen Untersuchungen aus den eingreifendsten Abführungsmitteln, wie Gummigutt, Aloe, Coloquinten, und haben schon manches Opfer gefordert, denn sie haben nicht allein die Gesundheit Vieler für ihre Lebensdauer zerstört, sie haben auch nicht selten den Tod bedingt. Aber trotzdem werden sie noch gekauft und von der blinden Menge gepriesen; die sehr oft unheilvolle Wirkung dieser Pillen auf die Verdauung, und von da auf den ganzen Körper, wird der Krankheit zugeschrieben, und immer neue Opfer lassen sich finden. Die Untersuchungen weisen so entschieden nachtheilige Bestandtheile in den Morison'schen Pillen nach, daß nur der Ausfegungs-Fanatiker den Analysen gegenüber noch Mißtrauen zeigen kann.

11) Universal-Balsam.

Von Daniel Mohnscheck — Schwertfeger in Mainz — gemacht. Derselbe wird in kleinen Gläsern verkauft, und der ihnen beigegebene Gebrauchszettel berichtet Wunder von seiner Wirkung; trotzdem besteht er aus nichts Anderem, als aus Terpentinöl und geschwefeltem Leinöl.

Auch an nährenden Mitteln hat es die Geheimniß-Krämerei nicht fehlen lassen; so lesen wir tagtäglich in Ankündigungen:

Racahour des Arabes.

Besteht nach Payen aus einem Gemische von schwach gerösteten Eicheln, etwas Zucker und Chokolade. 8 Loth dieses Pulvers werden für 2 Thlr. verkauft.

Palamoud des Turcs.

Besteht aus gerösteten Eicheln, Zucker und Mais- (Türkischkorn-) Mehl.

Pâte nutritive.

Für Redner, Professoren, Kinder und Genesende empfohlen, besteht aus Gallerte, Zucker und Gummi.

Osmazom-Pastillen, Warton's Ervalente, Du Barry's **Revalenta arabica** u. s. f. sind hinlänglich dem Publikum als Prellereien bekannt.

Es würde zu weit führen, alle diese Geheimmittel, wie sie in unserer Zeit zum Heile (!) der leidenden Menschheit erdacht und erschaffen werden, genauer anzuführen; es genügt schon, die Namen deren noch aufzuführen, die sich den bereits aufgeführten ganz ebenbürtig anreihen, als:

Dr. Seuffert's Reinigungs-Pillen.
Die bekannten Seidlitz-Pulver.
Pinter's Ohren-Pillen.
Hette's Augenwasser.
Warburg'sche Fiebertropfen.
Dr. Lang's Reinigungszellen u. s. f.

Aber nicht allein kosmetische und arzneiliche nichtssagende Geheimmittel zieren unsere Tagesblätter, auch auf dem Gebiete der Technik fängt die Marktschreierei und Prellerei sich zu bewegen an und wurde auch schon mehrmals entlarvt.

Genügten diese Zeilen, das oft so leichtgläubige Publikum vor der immer mehr und mehr und immer kecker hervortretenden Geheimnißkrämerei und Beutelschneiderei nicht nur gewarnt, sondern auch gerettet zu sehen, so wäre der Wunsch des Verfassers dieses Aufsatzes erfüllt.

Digitized by Google

Das neue chinesische Zuckerrohr **Holcus saccharatus** in Frauendorf.

Die Samenkörner dieses Zuckerrohres wurden Anfangs April in das Mistbeet gesäet und die jungen Pflanzen Anfangs Mai ausgesetzt. Jetzt (Ende September) haben diese eine Höhe von fast 6' erreicht. Einige Exemplare setzten bereits Samen an, der, wenn die Witterung noch einigermassen günstig bleibt, zur Reife kommen kann. Der Standort ist frei, der Boden von mittelmäßiger Qualität. In recht tief gelockertem, fetten Boden wird dieses Rohr gewiß noch bei Weitem höher werden. Sieht man die Pflanzen aus einiger Entfernung an, so glaubt man Mais vor sich zu haben, da sie so ziemlich den Habitus der Zea-Arten haben. Für Rasenplätze, zur Bildung hoher Hinterwände für Gruppen u. dergl. macht sich das chinesische Zuckerrohr ganz geeignet und wird in dieser Weise dem Gärtner sehr zu Statten kommen. Bis genau ermittelt ist, wie viel Zuckerstoff es enthält und wie dieser am Besten gewonnen wird, hat das Gewächs auch Werth für die Landwirthschaft, da es ein herrliches, süßsaftiges Grünfutter liefert und etwa auch zur Gründüngung zu verwenden ist. F.

Anzeigen.

Herbst-Offerte

von

F. C. Heinemann in Erfurt (Thüringen).

Kunst- und Handelsgärtner. Wirkliches Mitglied der Gartenbau-Gesellschaft zu Berlin, der Thüringischen Gartenbau-Gesellschaft zu Gotha, des Gartenbau-Vereins zu Erfurt, des bayerischen Central-Vereins zu Frauendorf, korrespondirendes Mitglied der kais. russ. Gartenbau-Gesellschaft zu Mitau, der k. k. böhm. Gartenbau-Gesellschaft zu Prag, der k. k. steiermärk. Gesellschaft zu Gratz.

ROSEN-SORTIMENTE.

Die Wahl geschieht bei nachfolgendem, erstaunlich billigen Sortimente, nur von meiner Seite, ohne dass ich irgend eine Vorschrift des Herrn Bestellers berücksichtigen könnte; höchstens werden, so weit der Vorrath es erlaubt, in Bezug auf die Farben Deutungen angenommen.

Erfurt im Oktober 1856. **F. C. Heinemann.**

Roses Perpetuelles, I. Division, mehrmals blühend, 12 Stück in den prachtvollsten neuern Hybriden 6—7½ ℔, **R. Perp.** II. Division, oft rementirend, 12 St. 6—7½ ℔. **R. Cent Feuilles** 12 St. dergl. 3—4½ ℔. **R. Mousseuses** 12 St. dergl. 3—4½ ℔. **Bengales,** 12 St. dergl. 4½ ℔. **Thés,** 12 St. dergl 3 ℔. **Noisettes,** 6 St. 2 ℔ 15 Ngr. **Iles de Bourbon,** 12 St. dergl. 4½ ℔. **Province Panachés,** 6 St. dergl 4½ ℔. **Hybrides Remontantes,** ausgez. rementirende Sorten, 12 St. 6 ℔, 25 St. dergl. 10½ ℔, 100 St. dergl. 37½ ℔. 1 Sortiment von 100 Sorten Rosen, darunter 12 neue in diesem Jahre in Handel gekommene, aus allen verstehenden Klassen geschmackvoll ausgewählt 52½ ℔. 1 Srtmt. von 200 Sorten, mit 20 neuen 55ger Sorten 90 ℔. Dieses Sortiment wird jedoch das Ausgewählteste, was bis jetzt in Handel gekommen, enthalten.

Abkürzungen. gr.=groß. v.=voll. s.=sehr. sch.=schön. gef.=gefüllt. kgl.=kugelförmig. schtt.=schattirt. wß.=weiß. rs.=rosa. vlt.=violett. rth.=roth. fls.=fleischfarben. schrl.=scharlach. prp.=purpur. karm.=karmesin. mgr.=mittelgroß. lebh.=lebhaft. gbt.=gebaut. lcht.=leuchtend.

Roses Remontantes, immerblühend.

Hochstämmig à Stück 48 Ngr.—1 ℔. = 15—20 Sgr. Niedrig à Stück 20—30 Ngr. = 7½—10 Sgr.

1. Angelina Granger, gr. sch. gbt. rs. fls.
2. Charles Boissiére, s. gr. lcht. schrl
3. Madame Fremion, s. gr. lebh. kirschrth.
4. Prince Albert, s. gr. prprs. m. vlt.
5. Madame Lafay, gr. s. v. lebh. rth. sch. gbt.
6. Dr. Renaud, groß, sehr gefüllt, rosa gestreift mit dachziegelförmigem Bau.
7. Louis Bonaparte, mgr. v. lebh. rs.
8. General Delaage, gr. v. dklrs. lila.
9. Souvenir de Leveson Gower, s. gr. s. v. dklrubinrth.
10. William Griffeth, mgr. gef. zrt. rs.
11. Baronne Prevost, s. gr. v. lebh. rs.
12. La Reine, s. gr. s. v. rs. schillernd.
13. Madame Guinoiseau, gr. v. zrt. rs. kglf.
14. Queen Victoria, gr. gef. rs. fls.
15. Société d'horticulture de Melun, mgr. wß. m. glb. Centr. in Büscheln blühend.
16. Descaches, mgr. s. v. lebh. rs. m. karm. gestr.
17. Geant des Batailles, mgr. v. prprth. prächtig.
18. Laure Ramand, gr. gef. zrt rs. leucht.
19. Genie de Chateaubriand, s. gr. v. dklkarm.
20. Paul Dupay, gr. s. gef. lebh. prprth. schtt.
21. Mlle Hilaire, mgr. v. zrt. rs.
22. Palais de Cristal, mgr. s. gef. lebh fls.
23. Baron Heckner, s. gr. s. v. prächtig rs.
24. Madame Trudenaux. mgr. s. v. lebh. rs.
25. Comtesse Bathiany, gr. gef. fls. becherförmig.
26. Alexandrine Bachmateff, gr. v. lebh. rs.
27. Le Lion des Combats, gr. gef. prp. sammtig, feurig schatt.
28. Madame Rivers, mgr. v. rs. glacirt, kglf.
29. Duchesse Montpensier, gr. v. fls. m. rs Spitzen.
30. Egerie, mgr. gef. rs. schtt.
31. Reine des Fleures, s. gr. v. lila rsrth.
32. General Rodau, mgr. rth. sch. gbt.
33. Souvenir de la reine des Belges, gr. gef. lebh. karm.
34. Marechal Gaspar de Valliére, s. gr. lebh. rsrth.
35. L'enfent du Mont Carmel, gr. v. prprth. eingefaßt.
36. Madame Ducher, gr. gef. zrt. rsrth.
37. General Castelane, gr. v lebh. prprth.
38. Dr. Arnal, mgr gef. prp.
39. Dr. Juilliard, gr. v. prp. m. karm. gestr.
40. General Cavaignac, mgr. s. v. kirschrth. s. sch.
41. Colonel Foissy, mgr. s v. lebh. rth.
42. Madame de Lamoriciére, mgr. s. v. rsrth. leucht.
43. Baronne Hallez de Claparede, gr. s. gef. lebh. karminroth.
44. Beranger, gr. v. karmin.
45. Caroline de Sansal, gr. gef. rs. fls.
46. Josephine Robert, mgr. v sch. rsrth.
47. Souvenir de Madame Lille, mgr. gef. schwarzprp.
48. Pie IX., gr. v. karm. s sch.
49. Reine de Castille, s. gr. v. lebh. rth.
50. Grand Conquerant, s. gr. v. hellrth.
51. Prince Leon Kotschoubay, s. gr. s. gef. prächtig roth.
52. Aglaé Adenson, gr. gef. lebh. rs. m. Atlasglanz.
53. Alice Levenant, mgr. v. lebh rs.
54. Belle Andalouse, s. gr. v. rth. m. fls.

Digitized by Google

55. Charles Rouillard, gr. v. leucht. rſ.
56. Denis Papin, gr. v. lebh. karm.
57. Lady Stuart, gr. ſ. v. wß. m. ſſf. Hauch.
58. Phelip, gr. v. rſ. Spitzen, die Petalen dkl.
59. Rubens, ſ. gr. vielblumig, glänzd. amaranthroth.
60. Therese Reynaud, mgn. v. hellrth.

R. Bourbon, immerblühend.

Hochſtämmig à St. 48 Xr — 1 fl. = 15—20 Sgr. Niedrig à St. 20—30 Xr = 7½—10 Sgr.

61. Vicomte de Cussy, mgr, ſ. gef. lebh. kirſchrth.
62. Justine, gr. v. rſ. ſſf.
63. Marrey Mouge, mgr. v. wß. m. rſ. Hauch
64. Leon Oursel, mgr. v. hellrth.
65. Julie de Fontanelle, mgr. gef. rth. vlt.
66. Nelly, gr. wß. ähnlich der Camellie „Alba plena".
67 Anne Belouze, mgr. v. ſſf. ſch. Bau.
68. Madame Eduard Dubreuil, gr. v. rſ ſ. leucht.
69. Blanche Lafitte, mgr. v. wß. ſ. ſch.
70. Leveson Gower, ſ. gr. gef. rſ. extra.
71. L'aurora de Guide, mgr. v. lebh. rth. kglf.
72. De Candolle, gr. prächt prp. vlt.
73. Souvenir de Mauget, gr. v. prächt. prp.
74. Toussaint L'ouverture, gr. v. ſammt. prp.
75. Joseph Gourdon, mgr. gef rth. kglf.
76. Pigeron, gr. v. lebh. rth.
77 Louise Odier, gr. v. lebh. rth. vlt.
78. Reveil, mgr. ſ. v. kirſchrth. ſchtt.
79. Madame Desprez, mgr. v. rſ. lila.
80. Apolline, gr. v. rſ. kirſchrth. ſchtt.
81. Accidalie, gr. v. wß. m. leicht rſ. Hauch.
82. Eduard Dessfossé, mgr. v. v. rſ. leucht.
83. Paul Joseph, mgr. v. vlt. prp.
84. Mistriss Bosanquet, mgr. v. ſſf.
85. Souvenir de la Malmaison, ſ. gef. wß. ſſf.
86. Souchet, gr. v. karminprpr.
87. Dumont de Courset, gr. v. dkkarmin.
88 Madame Angelina, mgr. v. wß. ſafrangelb.
89. Lartay, ſ. gr. dunkelponceau.
90. Napoleon III., gr. v. rſ. zuweilen karm. ſchtt.
91. Paxton, ſ. breit, v. prächt. rſ. feurig ſchtt.

R. Noisettes, blühen vom Juli bis Herbſt.

Hochſtämmig à St. 48 Xr — 1 fl. = 15—20 Sgr. Niedrig à St. 20—30 Xr = 7½—10 Sgr.

92. Aimée Vibert, mgr. ſ. v. reinweiß.
93. Desprez, gr. v. glb. kupferrſ.
94. Ophiris, mgr. v. aurorafarb. m. Kupferſch.
95. Caroline Marniesse, mgr. v wß. m. ſſf. Hauch.
96. Vicomtesse d'Avesne, mgr. v. leucht. rſ.
97. Lais, mgr. v. reinweiß.
98. Jaques Amyot, gr. v ſch. rſ. vlt.
99. Madame Deslongchamps, gr. v. wß. ſſf.

Anzeige.

Folgende im Jahre 1856 in Handel gekommene **Fuchſien** erlaſſe ich zu folgenden Preiſen, wie ſie noch nirgends verkauft werden:

Comtesse of Burlington (Story), Kelch und Spitzen ſcharlachroth mit herrlicher weißer Corolle . . . à St. 20 Sgr

Charlemagne (Banks), prächtig mit faßförmiger violetter Corolle, zurückgebogenen Sepalen, niedrigbleibend, reichblüh. 15 Sgr

Donna Jaquinia (Banks), ſcharlach blutroth mit ſchön zurückgebogener Spitze, kurzem, dicken Kelche, veilchenblauer Corolle, eigenthümliche neue Farbe . . . . . à St. 20 Sgr

Empereur Napoleon (Banks), dunkelſcharlach, purpur mit violetter Corolle, breit, ſchön zurückgebogene Sepalen. Große herrliche Blume, die wie aus Wachs geformt zu ſein ſcheint à Stück 15 Sgr

Glorie von Neisse . . . . . à Stück 15 Sgr

Striata formosissima (van Houtte), große gute korallenrothe Blume, große breite Corolle, regelmäßig amaranth weiß und roſa geflammt . . . . . à Stück 15 Sgr

Surprise (Dubus), große vollkommen gut gebaute Blume, Corolle roſa mit breiten blauen Streifen, Kelch karmoiſin à St. 15 Sgr

Venus de Medici (Banks), große Neuheit, eine der prächtigſten Fuchſien, weißer Kelch, fleiſchfarbene Spitzen, dunkelviolette Corolle. Der Neuheit der Farben, des prächtigen Baues wegen eine der beſten Ausſtellungs-Fuchſien à Stück 15 Sgr

Alle 8 Stück incl. Emballage 4 Rthl.

☞ Hiebei erlaube ich mir zu bemerken, daß bei der Anzeige in Nr. 32 d. Bl. **neueſte Fuchſien**, nicht das Stück 3 Sgr, wie dort angegeben, ſondern 8 Sgr koſtet.

Karl Krüger,
in Lübbenau in der Niederlauſitz.

CAMELLIEN

in buſchigen niedrigen Pflanzen mit 5—16 Knospen und in den beſten Sorten 12 Stück zu 10 Rthl., 100 Stück zu 80 Rthl.

ſchwächere Exemplare mit höchſtens 5 Knospen 12 Stück zu 6⅔ Rthl. 100 Stück zu 50 Rthl.

100 Sorten beſte **Topfnelken**, gut bewurzelt und kräftig, mit Namen u. ſ. w. zu 10 Rthl.

(Blätterkarte hierüber ſteht zur gefälligen Anſicht zu Dienſten.)

Mooſroſen zum Treiben in ſtarken, zweimal verpflanzten Exemplaren 12 Stück 2 Rthl. 100 Stück 14 Rthl.

Carl Appelius
in Erfurt.

Amaryllis solandræflora

kann ich in bedeutenden Partieen zu niedrigſt geſtellten Preiſen liefern.

Holländiſche Blumenzwiebeln

beſitze ich ein wohlaſſortirtes Lager, worüber ich Preis-Verzeichniſſe gratis und poſtfrei verſende.

Bedienung prompt und reell und empfehle mich zu geneigten Aufträgen.

J. G. Hübner,
Kunſt- und Handelsgärtner
in Bunzlau (Schleſien).

12 Sorten ſchottiſche Nelken

von unübertrefflicher Schönheit,

die alle Kenner ſehr bewundert haben, bietet der Unterzeichnete den verehrten Mitgliedern unſeres Vereines an zu einem bleibenden Andenken, 12 Ableger à 1 fl., mit Nachnahme des Betrages. Dieſe ſchottiſchen Nelken ſind Schweſtern der engliſchen Pinks, nur viel ſchöner, aber eben ſo dauerhaft im Lande zu durchwintern und reich blühend.

Daniel Beiſelen,
Samenhändler in Ulm, Mitglied ſeit 13. Febr. 1826.

Druck von F. W. Keppler in Paſſau. Verlag von Eugen Fürſt. Gegründet von Joh. Evang. Fürſt ſel.

Digitized by Google

Freiexemplar. in München.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3400 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nutzlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezuchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf — No. 43. — 3. November 1856.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3412. Herr Anton **Zelezny**, k. k. Lokalschulen-Direktor zu Mitrovitz in der k. k. Militärgrenze.
3413. — Demitrius **Rentschwitsch**, Titular-Rath, russischer Unterthan, Agronom und Lehrer bei der landwirthschaftlichen Schule bei St. Petersburg.
3414. — Peter **Kawsky**, russischer Unterthan, Aufseher des Depôts landwirthschaftlicher Sämereien in St. Petersburg.
3415. — Will nicht öffentlich genannt sein.

Zwanzigjährige Erfahrungen in der Aurikel- und Nelkenzucht.

Geehrtester Herr Redakteur!

Ihre Aufforderung an die Leser dieser Blätter sowohl, als auch die Bereitwilligkeit, mit welcher Sie vielen schlichten und anspruchlosen Aufsätzen von Privat-Blumisten die Spalten Ihrer Blätter bisher schon geöffnet haben, gibt mir Muth, und läßt mich hoffen, daß Sie auch mir, obgleich ich weder Gelehrter, noch Gärtner von Fach bin, Ihre Nachsicht und Bereitwilligkeit nicht versagen werden, wenn ich mir erlaube, auch mein Scherflein beizutragen und für ein Par Blumen das Wort zu ergreifen, um meine bei denselben gemachten Erfahrungen hiedurch zum Besten zu geben.

Es betrifft meine Lieblinge, das Aurikel und die Nelke, zwei alte bescheidene Blumen, welche sich von jeher mehr der Pflege des Privatblumisten, als des Handelsgärtners zu erfreuen hatten, und seit ungefähr 15 bis 20 Jahren durch so viele andere Modeblumen, als: Georginen, Pensées, Calceolarien, Fuchsien, Petunien, Rosen u. dgl. m., viel Zurücksetzung ertragen mußten. Und doch kann das Aurikel, wie die Nelke, mit vielen dieser neuen Modeblumen in die Schranken treten, ja in vieler Hinsicht haben sie noch mancherlei Vorzüge vor diesen voraus, besonders für einen Privatblumisten, wegen ihrer einfachen Pflege, ihrer leichten Ueberwinterung und wegen des geringen Raumes, welchen dieselben beanspruchen.

Würde ein Sieckmann und ein Herger sich dieser beiden Blumen mit so viel Eifer, Fleiß und Ausdauer angenommen haben, wie Ersterer sich den Georginen und Letzterer den Rosen zugewandt hat, so möchte ich jetzt die Pracht und Vollkommenheit dieser beiden Blumen sehen! Gewiß würden dieselben Blumen erzeugt haben, wie sie Frankreich und England uns nicht bieten kann.

Es sind aber leider keine Blumen, welche den Handelsgärtner hinreichend entschädigen können; theils sind sie zu alt (die Welt will jetzt nur immer Neues haben), und demnach zu wenig gesucht, theils ist der Preis derselben in keinem Verhältnisse zu der Mühe und Arbeit, welche ihre Kultur zur Vervollkommnung und Erzeugung neuer Sorten verlangt. Denn wer zahlt wohl mehrere Thaler für ein neues Aurikel oder eine neue Nelke, wie dies bei Georginen und Rosen der Fall ist? Dies werden nur sehr Wenige sein, und wenn ein Handelsgärtner, wie es seit einigen Jahren, zu meiner Freude, einige unternommen haben, sich einer dieser beiden Blumen annimmt, so kann er ihnen immer nicht die ungetheilte

17 OCT. 1856

Digitized by Google

Aufmerksamkeit schenken, da er tausenderlei andere Gegenstände noch zu versehen hat, die ihm mehr eintragen, als diese; und so ist er genöthigt, um nur einigermaßen auf seine Kosten zu kommen, viele Hunderte von Sorten zu kultiviren, um wenigstens durch die Menge Das zu ersetzen, was ihm der niedrige Preis der einzelnen Pflanze nicht gewähren kann. Er kann demnach auch in der Wahl derselben nicht so streng sein, als ein Privatblumist, der die Kultur mehr zu seinem Vergnügen treibt, als um einen besonders großen Nutzen daraus zu ziehen. Nun existiren aber, so viel ich weiß, besonders bei der Nelke bis jetzt die reinen fehlerfreien, sogenannten Matadore oder Blumen ersten Ranges, wie ein strenger Kenner verlangt, nicht viele hundertweise, mithin werden immer sehr viele mittelmäßige, ja selbst ganz geringe Blumen mit in die Verzeichnisse der Handelgärtner als erste Rangblumen aufgenommen werden müssen, wo man die Sorten ersten Ranges zu vielen Hunderten angeboten findet. Man findet z. B. jetzt Farbenblumen (einfarbige), Blumen mit verlaufenen und verwaschenen Strichen (Flammenstrichblumen) und Pikotten, Dubletten und Bizarden mit gespritzter Grundfarbe sehr häufig unter den Topf- oder Stellagenblumen ersten Ranges, welche ein alter strenger Nelkenkenner nicht achtet und nur als Landblumen betrachtet. Demnach kann aus der Vervollkommnung guter neuer Sorten durch Samen nichts Ersprießliches zu hoffen sein.

Meine, seit circa 20 Jahren gemachten Kultur-Erfahrungen bei diesen beiden Blumen will ich auch nur für den Privatblumisten und keineswegs Gärtnern vom Fach mitgetheilt wissen, und wenn ich dadurch einen oder dem andern Liebhaber für diese Blumen gewinnen — da diese jetzt auch immer seltener werden — oder ihm seine Freude um etwas erhöhen und ihm einen Nutzen schaffen sollte, so wäre mein Zweck erreicht.

Das Aurikel, als eine der ersten Frühlingsblumen, soll auch hier der Nelke vorangehen, und ich will mit dem Nöthigsten, was zu seiner Erhaltung dient, beginnen. Es ist dies die Erde für dasselbe, in welcher ich bis jetzt das erwünschteste Resultat erlangt habe. Man nehme im Frühjahre oder Herbste abgeschälten Rasen und Rindermist ohne Stroh, setze schichtenweise einen Haufen auf an einem luftigen Platze, wo Regen und Sonnenschein ungehindert Zugang hat, und lasse diesen den Winter über ruhig liegen und durchfrieren. Im nächsten Frühjahre, März oder April, hacke man denselben in kleine Stücke und steche ihn richtig um. Letzteres wiederhole man im Laufe des Sommers 3 — 4 Mal und lasse ihn dann abermals den Winter über liegen. Wenn nun im darauf folgenden Frühjahre trockene Witterung eintritt, so siebe man diesen Haufen durch, jedoch nicht zu fein, setze dieser durchgesiebten Erde $^1/_4$ Theil Malzkeime bei, welche man bei jedem Mulzer um Billiges zu kaufen bekommt, und menge dies gut durch einander. War der abgeschälte Rasen von sandigem Boden genommen, so hat man nicht nöthig, noch Sand darunter zu mengen; sollte derselbe aber von schwerem lehmigen Boden entnommen sein, so ist es nöthig, noch $^1/_6$ Sand beizumischen. Diese Erde wird nun ebenfalls während des Sommers einige Male umgestochen, und Ende August zum Gebrauche verwendet.

Töpfe für die Topf-Aurikeln.

Die Größe der Töpfe richtet sich nach der Größe und nach dem Wurzelvermögen der Pflanze, welche man einsetzen will: erst abgenommene oder getheilte Pflanzen, sowie schwache Stöcke mit wenig Wurzelvermögen, bekommen kleinere Töpfe, als starke Stöcke. Man nimmt sie jedoch nicht gerne größer, als 6 Zoll hoch und tief, und nicht kleiner, als 4 Zoll.

Diese Töpfe dürfen nicht zu leicht, aber auch nicht zu hart gebrannt sein, im ersten Falle sind sie zu leicht zerbrechlich und trocknen zu geschwind aus, im letzteren Falle aber halten sie die Feuchtigkeit zu lange, die Erde wird dann leicht sauer und setzt Moos oder Schimmel an, was dem Aurikel sehr nachtheilig ist.

Man kann dies sehr leicht erkennen, wenn einzelne Töpfe noch feucht und naß bleiben, während die übrigen, welche zu gleicher Zeit gegossen worden sind, sämmtlich trocken sind. In diesem Falle gebe man diesen Aurikeln sofort andere Töpfe, damit aber diese Töpfe nicht abermals zu Aurikeln verwendet werden, so bezeichne man dieselben und gebe ihnen einen besondern Ort zur Aufbewahrung. Daß diese Töpfe oben überhaupt etwas weiter, als unten sein und ein Abzugloch haben müssen, wie dies bei allen Blumentöpfen der Fall ist, bedarf keiner besondern Erwähnung.

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Sommergewächs **Leptosiphon aureum**,

welches gleich L. luteum in England mehrere Male mit goldenen und silbernen Medaillen prämiirt wurde oder worden sein soll, habe ich erwartungsvoll in diesem Sommer auch gebaut, aber nicht einzeln auf Gruppen, sondern nach dem Rathe eines guten Freundes an Ort und Stelle als Einfassung. In solcher Form ist es wohl allein zur Kultur geeignet, da es niedrig und ungemein zart und

Digitized by Google

feinblättrig ist, so daß man es einzeln fast nicht bemerkt. Auch dürfte es dicht zu säen sein, sonst geht die Wirkung verloren. Unter den goldgelben Blumen befanden sich auch blaßgelbe, ein Zeichen, daß die Blüten variiren. Aufrichtig gesagt, mir ist das Ding zu fein und zu zart, die Blüten zu winzig, daher ich es künftig nicht mehr in das Berech meines Blumengärtchens ziehe.

Benedikt Reb.

Eine andere vielgerühmte neue Sommerpflanze, die **Sabbatia campestris,**

ist auch so ein empfindliches Wesen, zwar wunderhübsch, aber schon vom Samen aus schwer zu erziehen. Die Pflänzchen wachsen so langsam, daß man es kaum erleben kann und wenn man die Aussaat des Samens nicht recht frühe bewerkstelligt, wird schon gar nichts daraus. Setzt man sie auf die beste Rabatte im Freien, so ist es ihr dort noch immer nicht recht und am Besten kommt sie noch fort, wenn sie im Topfe gezogen und im temperirten Hause gehalten wird. Der Same gehört zu den feinsten, die es gibt und muß auf die Oberfläche der Erde gesäet werden, sonst bringt ihn nichts zum Keimen. In ihrem Vaterlande Texas soll die Pflanze auf Wiesen wachsen. Die Blumen sind hochrosa, im Centrum goldgelb und erscheinen an zahlreichen Aestchen. Wer das Gewächs zum Blühen gebracht, wird sein Vergnügen daran haben, aber es bei ihm so weit zu bringen, scheint mir eine mühsame Geschichte.

Obiger.

Sicheres Verfahren, um gefüllte Levkojen zu bekommen.

Man nehme den Samen von leeren Levkojen nur von dem Kronstengel, nicht aber von den Seitentrieben, weil diese gewöhnlich leere Blüten erzeugen. Am Kronstengel lasse man den Samen nur in einigen wenigen (6—10) Scheten reif werden, so wird der Same kräftiger und die Blume gefüllt werden.

Mährisch Trübau. Didakus Benesch, Mitglied.

Das Dörren des Obstes in Frankreich.

Bekanntlich wird in Frankreich auf das Dörren des Obstes eine besondere Sorgfalt verwendet, und eine Folge davon ist, daß eine große Menge von solchem gedörrten Obste in Schachteln und Körbchen auch nach Deutschland ausgeführt wird. Eine Beschreibung des dabei üblichen Verfahrens findet sich im fünften Bande des **Maison rustique** von Herrn Ysabeau. Aus dieser Beschreibung wollen wir hier Einiges mittheilen, was uns sehr der Nachahmung würdig erscheint.

Gedrückte Birnen. Die Zubereitung der flachgedrückten Birnen erfordert viele Arbeit und sorgfältige Behandlung. Besonders ist die Zubereitung bei kleinen Wirthschaften vortheilhaft, wo es oft im Winter an unbeschäftigten Händen nicht fehlt. Die zur Umwandlung im gedrückten Zustand geeignetsten Birnensorten sind die englische Butterbirne, die Rousselet von Rheims und die trockene Martinsbirne. Zu diesem Zwecke müssen sie ein wenig vor ihrer völligen Reife eingesammelt werden. Zuerst werden sie sorgfältig abgeschält und man läßt den Stiel an der Frucht haften. Man legt die geschälten Birnen in große, wenig tiefe und mit Henkeln versehene irdene Geschirre mit aufwärts gerichtetem Stiele neben einander, bis die ganze Grundfläche des Geschirres damit bedeckt ist, dann wird eine zweite, dritte ꝛc. Schichte u. s. f. pyramidenartig über einander gelegt, wobei jedoch der Bruch der Stiele, welche die Frucht beibehalten soll, zu vermeiden ist. Sind die Schüsseln hinlänglich gefüllt, so gießt man ein Glas Wasser über die Birnen, damit die unterste Schichte auf dem Boden nicht anklebe, und legt über die Birnen alle Schalen, wodurch die Früchte einen angenehmen Geschmack erhalten. Dann werden die Schüsseln beim Brodbacken zugleich mit dem Brode in den Backofen gestellt und zugleich mit dem Brode herausgenommen, hierauf die Schalen von den gekochten Birnen sorgfältig entfernt und die Birnen aus dem in der Schüssel gebliebenen reichlichen Safte herausgezogen, auf Horden gesetzt und nach Entfernung des Brodes wieder in den Backofen gestellt.

Wohl könnte der Backofen zum Zwecke des Dörrens der gedrückten Birnen eigens geheizt werden, doch hieße dies einerseits sich mit unnützen Ausgaben beschweren, andererseits würde man ziemlich schwer den richtigen Temperaturgrad erreichen, in welchem sich der Backofen in dem Augenblicke befindet, wo das Brod vollkommen ausgebacken ist. Am folgenden Tage sollen sie wieder auf denselben Horden in einen Backofen bei gleichem Wärmegrade hineingesetzt werden, wo dann die Birnen schon jenen Festigkeitsgrad erlangt haben, bei welchem sie einzeln nach einander zwischen den Fingern gedrückt werden können, wodurch sie jene flache Gestalt annehmen, nach der sie genannt werden. Nach dieser Verrichtung werden sie einzeln beim Stiele gefaßt und in den dazu aufgehobenen Saft eingetaucht und nochmals in den Ofen gebracht, wobei sie auf den Horden flach und dicht neben einander liegen sollen. Endlich werden die Birnen am folgenden Tage zum Letztenmale in den Backofen gebracht, in welchem sie den erforderlichen Festigkeitsgrad erreichen. Sie haben dann eine glänzende braunrothe Farbe, ein festes, zuckersüßes Fleisch und können entweder ohne jede andere Zubereitung oder auch eingemacht zum Nachtische aufgetragen werden.

Solche gedrückte Birnen werden in Paris das Pfund zu 20—24 kr. verkauft, während die Quantität der zu

Digitized by Google

einem Pfund gedrückter Birnen erforderlichen Früchte den Werth von 7—9 kr. nicht übersteigt. Die Verpackung geschieht in viereckigen Kisten, worin sie in Schichten und mit gleichmäßig gerichteten Stielen dicht an einander zu legen sind, doch ohne daß sie eine Quetschung erleiden, wenn der Deckel zugenagelt wird.

Gedrückte Aepfel. Alle Aepfelgattungen mit festem Fleische und besonders die grauen Reinettenäpfel und die in Frankreich und Belgien unter der Benennung des Kurzstielapfels bekannten Abarten können nach einem für die Bereitung gedrückter Birnen ähnlichen Verfahren gedörrt werden. Da jedoch die Aepfel, wenn sie langsam und bei mäßiger Temperatur getrocknet werden, keinen Saft absetzen, so ist deren Bereitung leichter und nicht so lästig, als die der gedrückten Birnen. Sind sie halb gedörrt, so drückt man sie zwischen den Fingern, bis sie flach geworden sind und eine der Zwiebel ähnliche Form erhalten haben. Ist der gewünschte Austrocknungsgrad erreicht worden, so sollen die gedrückten Aepfel von schwammiger, mehr oder weniger korkartiger Festigkeit sein. In diesem Zustande können sie auf unbestimmte Zeit erhalten und ohne den geringsten Schaden auf große Entfernungen verführt werden. Die gewöhnlichen gedrückten Aepfel werden in Fässer oder Kisten verpackt, die schönsten aber versendet man in geflochtenen Weidenkörben mit innerlicher Einfassung von weißem Papier, in welchen sie auf dieselbe Weise geordnet werden, wie die gedrückten Birnen in den oben bezeichneten Kisten.

Die geringeren Birnen und Aepfel werden ungeschält in Stücke geschnitten und nach dem Ausbacken des Brodes zwei oder drei Mal in den Backofen gelegt. Will man aus solchem gedörrten Obste später einen Most oder Cider bereiten, so wird dasselbe in ein Faß eingelegt und mit Wasser begossen und zwar auf 1 Maß Obst 10 Maß Wasser, wobei man von Zeit zu Zeit mit einem Stocke rühren muß. Die Gährung stellt sich bald ein und es wird daraus ein Most von geringerer Qualität gewonnen; da aber die gedörrten Früchte von einem Jahre zum andern leicht aufbewahrt werden können, so folgt daraus, daß man dieses gesunde Getränk auch dann haben kann, wenn auf ein sehr ergiebiges Obstjahr ein gänzliches Mißjahr eintritt.

Aeltere Bäume mit Glück zu versetzen.

Ein Jahr vor der Verpflanzung wird der zu versetzende Baum auf 2 Fuß Entfernung ringsum so weit ausgehauen, daß mittelst einer Säge die stärksten Wurzeln abgesägt werden können. Dieses Absägen geschieht, daß die Natur während des Sommers junge Saugwurzeln erzeuge, und der Baum beim Versetzen leichter herausgenommen werden kann. Die Setzgrube erhält alsdann wenigstens 4 Quadratfuß, und wird 12—15 Zoll tiefer gemacht, als der Baum in der Erde zu stehen hat. Diese Grube wird nun ganz mit Wasser gefüllt und schaufelweise so lange lockere Erde hineingeworfen und mit einer Stange umgerührt, bis die Grube sich mit Erde bis zu der Höhe vollfüllt, auf die der Baum gesetzt werden soll. Ist der Baum an seinem Platze, so fährt man fort, mit Wasser einzugießen, Erde zu werfen und umzurühren, bis die Pflanzgrube vollkommen gefüllt ist. Durch dieses Verfahren werden die feinsten Erdtheilchen, welche vom Wasser schwebend erhalten wurden, während die gröberen sich zu Boden senkten, den Wurzeln und Fasern, an denen sie sich ablagern. zugeführt und das Begießen, durch welches die Wurzeln gewaschen und von den feinen zum Anwachsen und zur Vermittlung der ersten Nahrung nöthigsten Erdetheilchen entblößt werden, wird überflüssig. Auf diese Weise können selbst grünende Bäume mit Erfolg versetzt werden. Geschieht diese Versetzung der Bäume kurz vor dem Winter, so ist eine Bedeckung der feuchten Erde mit Dünger nothwendig. Dieses Umpflanzen älterer Bäume hat der Gefertigte durch 4 Jahre versucht und ist ihm dieses glücklich gelungen, selbst bei Bäumen, die 10 Jahre und auch noch älter waren. Die Krone dieser Bäume muß beschnitten werden.

Didakus Benesch, Mitgl.

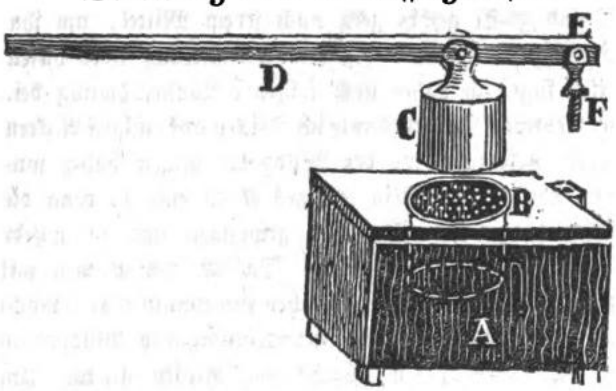
Pomologische Notizen.

(Einer der schönsten Aepfel ist die Reinette von Trient), wovon wir voriges Jahr Früchte und Reiser direkt aus Trient erhielten. Ein herrlicher Apfel, sehr groß, wachsgelb mit rothgesprengelter Wange, etwas einseitig von Gestalt, das Fleisch mürbe und von feinstem Weingeschmack. Wenn diese Sorte auch in Deutschland so gut gedeiht, wie im Süden, so dürfen wir uns zu ihrem Besitze gratuliren. Pomologischen Freunden stellen wir von der Trienter Reinette Edelzweige unentgeltlich zur Verfügung und bitten, abzuverlangen. F.

(Salzobst und Aepfelkraut.) Sonderbar aussehende Namen von Speisen! Salzobst und Aepfel- (auch Birnen-) Kraut wird in der Gegend von Koblenz in Jahren des Ueberflusses bereitet. Ersteres wird verfertigt, indem man Aepfel einsalzt, d. h. die Früchte ungeschält in eine Salzlauge legt, in der sie sich ganz vorzüglich konserviren. Aepfel- und Birnenkraut ist eine Art verdickter Saft oder Syrup, welcher, wie Butter auf das Brod gestrichen, vielfach benützt wird. Das feinste Kraut gewinnt man aus Weinmost und verkauft das Pfund zu 2—3 Sgr.

Digitized by Google

Bereitung von Kartoffelgraupen.



In der Schweiz und in Frankreich bedient man sich zur Bereitung von Kartoffelgraupen eines einfachen Apparats, den sich die Bauern selbst verfertigen. Dieser besteht in einem hölzernen Kasten **A**, in dessen Mitte ein hohler, aus starkem Eisenblech bestehender und durchgängig mit Löchern durchbohrter Cylinder **B** angebracht ist. In diesen Cylinder paßt genau ein Klotz **C**, der sich an einem Zapfen **a** bewegt, und damit er (der Klotz) stets senkrecht herabhänge, ist dieser Zapfen an einem Hebel **D** befestigt, welcher sich um einen Zapfen **E** bewegt; letzterer geht durch einen Mantel (Hülse) **F**, der an einer nicht weit von dem beweglichen Klotze befindlichen Stelle in den hölzernen Kasten befestigt ist. — Nachdem man die Kartoffeln in Wasser gekocht hat, werden sie geschält und hierauf sogleich in den blechernen Cylinder gethan; sodann hebt man den Klotz **C** auf die Kartoffeln, erfaßt den Hebel **D** und übt einen starken Druck aus. Die Kartoffeln werden dergestalt durch die kleinen Löcher des Cylinders hindurchgepreßt, und fallen auf den Boden des hölzernen Kastens, woraus man sie in Gestalt von Grütze, Graupen oder Faden-Nudeln entfernt. Diese Graupen erhalten sich, nachdem sie getrocknet werden, lange Zeit unverändert; man kann sie auch in Mehl verwandeln und so für verschiedene Zwecke der Haushaltung anwenden.

Prz. D.

Allerlei.

Von Karl Krüger in Lübbenau.

Daß man Wintergetreide mit gutem Erfolge bis Anfangs Februar säen kann, wenn es der Winter erlaubt, habe ich dies Jahr versucht. Die überhäuften Herbst-Geschäfte verhinderten mich an der Aussaat meines Weizens, es fror Ausgangs November zu und fing nicht eher an zu thauen, als Mitte Januar. Als die Erde einigermaßen los war, ward zum Winterweizen gegraben, und kaum war derselbe gesäet, so fror es auch wieder zu. Ich war gespannt auf den Erfolg und sehr erfreut, als ich bei der Entwickelung des Weizens sah, daß derselbe der schönste auf der ganzen Feldmark war.

Bei dieser Gelegenheit machte ich eine interessante Erfahrung, welche ich den geehrten Lesern mittheilen muß. Ich hatte mir von Moschkowitz & Siegling in Erfurt 1 Pfund Winterweizen, den sehr gerühmten **Tangarod**, kommen lassen, ich säete denselben den 20. Januar mit aus und als er im Frühjahre anfing aufzugehen, gefiel er den Tauben und Krähen so gut, daß sie wenige Körner in der Erde ließen. Die wenigen Pflanzen, welche nun blieben, standen freilich sehr einzeln, entwickelten sich aber, da die zweite Hälfte des Monats Mai sehr günstig für die Getreidearten war, zu großen Stauden, so daß ich an mehreren einzelnen Pflanzen 32 Aehren zählte, jede mit 50 Körnern, macht 1600 Körner, also einen 1600fältigen Ertrag, was kaum zu glauben, aber wahr ist. Dieser schöne Weizen sieht Winterweizen weniger ähnlich, als Gerste, denn er hat sehr große Granen und Alle, die ihn nicht kannten, hielten ihn für eine schöne Gerstenart. Das Stroh war über 5 Fuß hoch, die Aehren bis 6 Zoll lang und hatten alle über 50 Körner, es gewährte eine Freude, dieses Stückchen Weizen zu sehen, und konnten sich die Landleute nicht genug wundern, daß auf Lehmboden solcher Weizen wachse, da man hier nur auf schwarzem Boden Weizen säet und kein Landmann sich getraut hätte, auf solchem Boden Weizen zu bauen. Da sie nun bei mir den günstigen Erfolg gesehen, werden sie in der Wahl des Bodens wohl künftig nicht so ängstlich sein.

Schwarze Viktoria-Gerste.

Eine unserer schönsten Gerstenarten, indem man dieselbe wohl recht gut zwei Mal in einem Jahre ernten kann, denn es ist unbedingt die früheste Art, die es gibt. Ich erhielt sie vom ökonomischen Versuchsfeld zu Proskau, und säete sie Anfangs Mai aus, Anfangs Juni hatte sie schon Aehren und die Ernte fand Anfangs Juli statt. Es ist dies eine Frucht für die nördlichen Gegenden, wo wegen der Kürze des Sommers nicht alle Getreidearten reifen und daher der allgemeinsten Verbreitung werth. Sie muß vorzüglich süß sein, denn die nichtsnutzigen Sperlinge nahmen gleich nach der Blüte diese Gerste so in Angriff, daß ich kaum die Aussaat rettete.

Viktoria-Sommer-Weizen.

Eine ausgezeichnete Art in Ertrag und Güte, da er eine sehr feine Schale hat, daher viele Mehltheile enthält. Die Körner stehen an den Aehren zu 3 und 4

Digitized by Google

zusammen dicht gedrängt an einander, so daß ich von 2 Pfund Aussaat 40 Pfund erntete, daher einen 20fachen Ertrag hatte, und ist diese Art der allgemeinsten Verbreitung werth.

Neuer spanischer Sommer-Weizen.

Eine Art, welche dem besten Winterweizen gleichgestellt werden kann, indem er in allen Theilen diesem ganz ähnlich steht, keine Granen, hingegen eben so große Körner, als der beste Winterweizen hat, sehr empfehlenswerth und der allgemeinsten Verbreitung würdig ist.

Norwegische Futterwicke,

welche auch unter den Namen „Narbonische Futterwicke" und „Hopton-Wicke" vorkommt, ist eine sehr dankbare Art im Ertrag und verdient die allgemeinste Verbreitung, da Stroh und Körner vom Vieh gerne gefressen werden.

Algerobas, neue Linsenart aus Spanien.

Obgleich ich in diesen Blättern schon von dieser Hülsenfrucht gesprochen habe, kann ich es doch nicht unterlassen, derselben nochmals zu erwähnen, da sie unsere volle Aufmerksamkeit verdient, indem sie in ein Par Jahren gewiß viel verbreitet sein wird.

Obgleich die Blätter sehr verschieden von unsern Linsenarten sind, so ist es doch die Schote ganz und kann ich sie nicht anders bezeichnen, als daß sie eine Linsenart ist, welche mit ihren bunten Körnern eine so angenehme Speise gibt, daß sie fast die tägliche Nahrung der Bevölkerung in Spanien bildet, d. h. in trockenem Zustande, wie bei uns die Linsen. Es wird dies in ein Par Jahren auch bei uns der Fall sein, indem sie so viele Vorzüge vor unsern andern Linsenarten hat, daß sie diese auf jeden Fall etwas in den Hintergrund drängen wird. Sie gedeiht auf jedem Boden und wenn er schon vor drei Jahren gedüngt ist, und bringt einen Ertrag, wie keine andere Linsenart, hat dabei das Gute, daß sie die Schoten nicht fallen läßt, auch diese nicht so leicht aufspringen, wie bei andern Arten, wobei immer viel verloren geht. Mit diesem reichlichen Ertrage verbindet sie einen äußerst angenehmen Geschmack, so daß wir diese recht gut als einen Ersatz für die Kartoffeln betrachten können, und werde ich dieses Jahr dieselbe schon für 15 Sgr. das Pfd. zu verkaufen im Stande sein. (Fortsetzung folgt.)

Namentlich Wicken unterdrücken den Wildhaber.

Man halte keine nützliche Wahrnehmung zurück, so klein und geringfügig sie auch scheinen mag. — Wie sehr der Wildhaber beläftigt, hat jeder Landwirth erfahren, und greift gewiß gern nach jedem Mittel, um ihn zu vertilgen. Meiner frühern Mittheilung über diesen Artikel füge ich daher noch folgende Wahrnehmung bei. Vor mehreren Jahren baute ich Wicken auf einigen Aeckern in einer Feldlage, wo der Wildhaber ungewöhnlich wucherte, aber es kam kein einziges Korn empor, denn die Wicken hatten die Oberhand gewonnen und so wurde aller Wildhaber unterdrückt. Da ich den Samen mit den Ingredienzien des Bickes'schen Geheimnisses angemacht hatte, so schrieb ich die Unterdrückung des Wildhabers auf den überüppigen Wuchs der Wicken allein. Im heurigen Jahre, in welchem unsere siebenjährige Reparation beendet wird, wollte ein hiesiger Ackerbesitzer seine Brachäcker noch so benützen, daß er die letzte Kraft herausnehme, und säete acht Aecker mit Wicken und Haber an. Bei der großen Dürre hatten die Wicken durchaus keinen üppigen Wuchs, der eingesäete Haber sproßte durch, aber kein einziges Korn Wildhaber kam zum Vorschein. Wer hat ähnliche Erfahrung gemacht? Wie ist die Sache zu erklären, daß der gute Haber durchsproßt und der Wildhaber zurückbleibt? —r.

Anfragen an die Redaktion, nebst Beantwortung.

37. Wo ist die Daubentonia Tripetiana zu Hause, und welche Behandlung verlangt sie? Läßt sich dieselbe auch ohne Warmhaus im Zimmer zur Blüte bringen? Wie muß sie im Winter behandelt werden? — Antw. Stammt aus Mexiko und gedeiht nach unserer eigenen Erfahrung besser im Warm-, als im Kalthause, weniger im Wohnzimmer, woselbst die Temperatur zu ungleich ist. Im Winter ist sie recht hell, luftig und trocken zu stellen, sonst geht sie ein. Wenn die Samen recht früh gesäet werden, blühen die Sämlinge schon im ersten Jahre. Der harte Same keimt langsam, die Keimung kann aber durch Einweichen der Körner in Salzsäure sehr befördert werden. Die Pflanze liebt lockeren, sandigen, fetten Boden. Zu bemerken ist noch, daß die Daub. Trip. nicht am Stamme begossen werden darf, weil dieser die Nässe nicht vertragen will.

38. Hat man in der Kultur der Oleander (Nerium Oleander) in neuerer Zeit keine Fortschritte mehr gemacht und welche? — Antw. In der Kultur selbst kaum, wohl aber wurden einige neue Varietäten gewonnen, die bereitwilliger und reichlicher blühen sollen, als der gewöhnliche Oleander, z. B. Nerium Oleander odeur de violet à grandes fleurs, N. giganteum, N. purpureum coccineum u. s. w. Diese neuen Varietäten sind u. A. à Stück zu 15 Sgr. in der Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig zu haben.

Digitized by Google

Feuilleton.

⁂ In einem Privatgarten zu Augsburg hat man dieses Jahr Pracht-Exemplare von Kartoffeln, das Stück zu 29—30 Loth, geerntet.

⁂ In Landau (Rheinpfalz) wurden Mitte September 2 Tabaksblätter ausgestellt, von welchen das eine 71 Cent. in der Länge und 45 Cent. in der Breite beträgt. Die bei Landau gelegene Gemeinde Bornheim baute im vorigen Jahre 560, heuer über 700 Ctnr. Tabak.

⁂ Der Weinhandel in Niederösterreich erfreut sich gegenwärtig eines seltenen Schwunges. Man kauft den Wein schon am Stocke. Oesterreichische und ungarische Weine, lange hintangesetzt, gehen jetzt in Massen nach dem Rhein und müssen dort den italienischen Wein theilweise ersetzen.

⁂ In Dresden errichtet der landwirthschaftliche Kreisverein im sogenannten Menageriegarten jetzt eine Gartenbauschule, worin junge Leute unter Aufsicht und Leitung verständiger Gärtner alle nützlichen Zweige des Gartenbaues praktisch erlernen können. Die eigentliche Kunstgärtnerei bleibt dagegen ausgeschlossen.

⁂ Der neueste Rechenschaftsbericht des landw. Vereins in Hessen weist nach, daß im vorigen Jahre nur in Oberhessen allein über 600 Morgen Wiesen durch Drainage oder Umbau verbessert wurden. 1100 Morgen waren noch in Arbeit begriffen und 2000 Morgen kommen nächstes Jahr d'ran. Bekanntlich wird die Wiesenkultur nirgends so rationell betrieben, als im Hessenlande.

⁂ Die heurigen Ernte-Erträgnisse in Nordamerika werden auf 143,000,000 Scheffel im Ganzen geschätzt.

⁂ Die öffentlichen Tafeln bei Gelegenheit der jüngst stattgehabten Krönungs-Feierlichkeiten in Moskau verbrauchten u. A. 46,000 Aepfel, 46,000 Birnen, 46,000 Pflaumen, 20,000 Pfirschen und Aprikosen, 2000 Pfund getriebene Kirschen und Weintrauben. Das Obst hing an kleinen Bäumen und mußte das Anbinden so vieler Früchte ungemeine Mühe verursacht haben.

⁂ Die Versammlung der deutschen Forst- und Landwirthe, welche bekanntlich dieses Jahr in Prag tagte, hatte sich dahin entschieden, daß die Einheit der Maße, Gewichte und Münzen in Deutschland den glücklichsten Einfluß auf die Beschaffung billiger Lebensmittel üben müsse.

Mannigfaltiges aus Galizien.

† In Galizien ist das Obst heuer ganz mißrathen; durch Frühlingsfröste haben die meisten Bäume gelitten; die Welschnuß aber ist im ganzen Lande abgestorben (verdorrt).

† Der Transitohandel aus Rußland über Galizien fängt an, an Wichtigkeit zuzunehmen. Bereits gehen bedeutende Wagensendungen mit Schafwolle zur Eisenbahnstation in Dembica, wo sie weiter nach dem Westen verladen werden. Rußland wird jedenfalls die galizische Eisenbahn stark in Anspruch nehmen, da dieser Weg viel bequemer ist, als die nach den Seehafen des schwarzen und Nordmeeres führenden.

† In den galizischen Karpaten fiel bereits am 7. September der erste Schnee, am 10. trat auch der erste Reif ein, ohne jedoch dem Pflanzenreiche Schaden gethan zu haben. Aus diesem wird ein andauernder schöner Herbst prophezeit, der in Galizien oft zuzutreffen pflegt.

† Ob gänzlichen Mangels des Obstes in Galizien fallen ganze Schwärme von Wespen auf die Weintrauben, welche hin und wieder gepflegt werden, derart, daß auch noch unreife Beeren abgezehrt erscheinen.

Korrespondenzen.

□ Wien, 25. Sept. Ein Pesther Doktor veranstaltet in den Sälen der Gartenbau-Gesellschaft eine Ausstellung aller ungarischen Traubensorten, Tafel- und Weinreben. Diese Sammlung wird 90 Sorten in 700 Exemplaren aufweisen und für die Freunde der Weinkultur großes Interesse bieten.

× Fürth bei Nürnberg, Ende Sept. — In unserer industriösen Stadt fand dieser Tage eine „Blumen- und Gewächs-Ausstellung" statt, welche allgemein überraschte und die Aufmerksamkeit von nahe und ferne erregte. Besondere Erwähnung verdienten: Engler's ausgezeichnete Zusammenstellung von Georginen und Astern, Trum's Fuchsien, Rosen und Viola maxima, Schröder's Orangenbäume mit ihren goldenen Früchten, Hahn's und Kimmel's prächtige Cacteen-Sammlungen, Trum's herrliche Trauben und Früchte, und Spahn's neuseeländer Spinat, ein neues treffliches Gemüse. Nächstes Jahr dürfte sich die Ausstellung noch einer viel größeren Theilnahme erfreuen, nachdem die Bahn einmal gebrochen ist.

Anfrage.

Unterzeichneter erlaubt sich hierdurch die ergebene Anfrage: „Ob zu dem praktischen Blumengärtner von Heinr. Gruner, neu umgearbeitet von Carl Friedr. Förster, fünfte vielfach vermehrte Auflage, Leipzig 1847, Verlag von Im. Fr. Wöller," — nicht jährlich Nachträge ausgegeben werden, welche das Neueste den Besitzern des so weit verbreiteten guten Werkes bringen. — Sollte es noch nicht der Fall sein, so würde es mir zur Freude gereichen, wenn ich durch diese Anfrage, die vielleicht nicht die einzige derart sein mag, den Hrn. Förster zur Herausgabe von Supplementheften mit veranlassen könnte, denn ich glaube, daß dadurch für viele Blumen- und Gartenfreunde einem fühlbaren Mangel abgeholfen werden würde *).

Römhild, den 12. Sept. 1856.

L. Hoffmann, Apotheker.

*) Vollkommen einverstanden und wird Hr. Forster im allgemeinen Interesse der Hortikultur gebeten, solche beantragte Supplemente bald erscheinen zu lassen. Die Red.

Verzeichniß von Pflanzen,

um beigesetzte Preise zu beziehen

von

ERNST BENARY,

Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt (Preußen).

Der nachfolgende Auszug enthält zum Theil die im Laufe des Frühjahrs in England, Frankreich und Belgien in den Handel gekommenen Neuheiten. — Die Versendungen haben bereits begonnen. — Kisten und Emballage werden billigst berechnet. — Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Azalea indica.	auf Sgr.
Beauté de l'Europa (Demay) . .	— 12
Herzog Adolph v. Nassau (Mardn.)	1 —
Herzogin Adelheid v. „ „ . .	1 —
„ Pauline „ „ „ . .	1 —
Prinzessin Hilda v. Anh.-Dessau („)	1 —
„ Friedrich v. „ . . .	1 —
Prinzessin Bathilde v Anh.-Dessau	1 —

Auf der großen Blumen-Ausstellung in Biebrich, im Frühlinge 1854, wurden diese Azalea indica-Sämlinge durch eine Medaille gekrönt.

	auf Sgr.
Eulalie van Geert (Van Geert), prächtige panachirte neue Varietät, im Mai durch Subskription in den Handel gekommen	1 —
Madame Miellez (Demarcq), große Blume, eigenthümliche Panachirung, ganz neu, prachtvoll	1 20

Digitized by Google

	ℳ	Sgr
6 Sorten der obigen nach meiner Wahl	5	—
12 schöne Sorten in buschigen Exempl.	2	15
25 „ „ „ „ „	5	—
12 „ „ sehr stark	6	—
25 „ „ „ „	12	—
Azalea amoena (Fort) aus China	—	15
„ obtusa „ „ „	—	20
„ ovata „ „ „	—	20

Azalea pontica.

12 schöne Sorten . . . . . 6 —

Calceolaria.

1. Krautartige.

Die allerbeste Zeit zur Anzucht aus Samen ist August bis Oktober. Meinen nicht zu entfernt wohnenden Geschäfts-Freunden kann ich von jetzt ab Sämlinge zu folgenden Preisen liefern:

Großblm. getigerte	100 St.	3 ℳ,	25 St.	1 —
„ „ Zwerg-	100 „	5 „	25 „	1 15
„ getuschte	100 „	3 „	25 „	1 —

2. Strauchartige.

12 ältere schöne Sorten . . . . 2 —

Allerneueste.

Beuvragesi (Miell.), enorme Dolden gelb mit schwarzen Flecken . . . 1 —
Don Francisco (Henderson), dunkelbraun mit Orange . . . . . 1 —
General Pelissier (Hend.), scharlachorange mit gelb . . . . . 1 —
Little Doritt (Hend.), kamoisf. m. or. 1 —
Seretti (Miell.), Hybrid von grandis, enorme goldgelbe Dolden . . . . 1 —
Shirley (Hend.). orange . . . . 1 —

Camellia japonica.

12 schöne Sorten,	1' hoch		4 15
25 „	„ 1' „		9 —
50 „	„ 1' „		18 —
12 „	„ neuere, 1' hoch		8 —
12 „	„ neueste, 1' hoch		18-30 —
12 „	„ mit Knospen in schönen buschigen Exemplaren		8-12 —
25 Stck. in 12 Sort.	mit do.	do.	16-20 —
50 „ „	25 „	„ „ „	32-40 —

Cineraria hybrida.

Sämlinge 100 Stück . . . . . 5 —
25 „ 1 15

Chrysanthemum ind.

12 schöne Sorten,	großblumige		1 15
12 „	„ Zwerg-		1 15
25 „	„ „		2 15
6 „	„ neue frühblühende		— 25

Allerneueste Prachtsorten.

1856 in den Handel gekommen.

1. Zwerg- oder Pompon.

Abel (Pert). zimmtbraun, gelb. Centrum.
Boule de neige (Bernet), schneeweiß.
Fanchette (Bonamy), rosalila mit weiß.
Fimbriata lutea (Bonamy), gelb, ziegelf. gefranzt.
Henri Dessoles (Perl), orangekarmin, gelb gestreift.
Ines (Lebois), reinweiß, ziegelf. geröhrt
Iphigenia (Pert), lilarosa mit silberweiß, ranunkelförmig.
Josephine Latouche (Lebois), reinweiß ziegelformig.
Jaguarita (Lebois), orange goldgelb, ranunkelförmig.
Marguerideto (Bonamy), purpurlila, rosalila, geib und roth punktirt.
Mademoiselle Massot (Pert), rosakarmin mit gelbem Stern.
Niobe (Lebois), weißlich fleischf. ranunkelf.
Paquitta (Leb.), goldg. ranunkelf. prachtv.
Robert le Diable (Pert), dunkelziegelroth.
Toinette (Bonamy), zartrosa mit orange.
Scaramouche (Bonamy), weiß mit gelb gestreift, ranunkelförmig.

Jede Sorte . . . . . 10 Sgr
12 Sorten nach meiner Wahl 3 ℳ 15 „

2. Grossblumige.

Colombine (Lebois), reinweiß, rosa gestrft.
Fleurette (Lebois), purpur mit lila.
Geneviéve (Lebois), fleischfarbe, gewölbt.
Gloire de Toulouse (Bernet), schneeweiß, ziegelförmig.
Louis Vilmorin (Bernet), orange mit gelbem Revers.
Mustapha (Lebois), karmoisf. m. gelb. Centr.
Souvenir (Bernet), orange karmin mit gelbem Revers.
Valeria (Leb.), zimmtbraun m. gelb. Grund.
Virginie Miellez (Pert), rosa karmin mit weißem Revers.
Vulcain (Bernet), karminroth.

Jede Sorte . . . . . 10 Sgr
6 Sorten nach meiner Wahl 1 ℳ 15 „

Coniferen.

Araucaria Bidwilli, Kopfverdl.	ℳ	8-24
„ Cookii, Kopfveredlung	ℳ	20
„ Cuninghami, Samenpflanzen	ℳ	12-20
„ excelsa, Samenpflanzen	„	12-30
„ imbricata, Samenpflanzen	„	¼-2
„ brasiliensis, Samenpflanzen	„	5
Libocedrus chiloensis		1-10
Pinus Beardleyi	Sgr	30
„ Fenzeli	„	40
„ Jeffreyana	„	40
„ monticula	„	30
„ Sabiniana	„	30
„ tuberculata	„	40
Wellingtonia gigantea	Sgr	40-300
12 Sorten nach meiner Wahl	ℳ	4-10
25 „ „ „ „	„	8-10

Fuchsia.

1855r.

	Sgr
Banks Favourite	10
Climax (Banks)	10
Dominiana (Veitch)	10
Empress Eugenie (Story)	10
Figaro (Demouveaux)	10
Florence Nigtingale (L. u. P.	15
Galanthiflora plena (L. u. P.)	20
Gedeon (Odier)	10
Grand Sultan (Banks)	10
Imperatrice Eugenie	10
Lady of the Lake (Story)	10
Mr. Story (Story)	10
Prince Albert (Banks)	10
Prince of Wales	10
Queen Victoria (Story)	10
Raffaelo (Story)	10
Revoluta (Ndier)	10
Snowdrop (Story)	15
Water Nymph (Story)	10
12 Sorten nach meiner Wahl	90

Allerneueste

1856 im Mai in Handel gekommen.

Charlemagne (Banks), prächtig mit faßförmiger violetter Corolle, zurückgebogenen Sepalen, niedrigbl. reichbl. . . 25
Countess of Burlington (Story), scharlachr. Kelch und Spitzen, mit herrlicher weißer Corolle 25
Donna Joaquina (Banks), scharlachblutroth mit schön zurückgebogenen Spitzen, kurzem dicken Kelche, veilchenblauer Corolle, eigenthüml. neue Farbe . . . 25
Emperor Napoleon (Banks), dunkelscharlach purpur m. viol. Corolle und breit. schön zurückgebog. Sepalen. Große herrliche Blume, die wie aus Wachs geformt zu sein scheint 30
Ranunculiflora (Story), scharlachr. Kelch, weiße starkgef. Corolle 30
Venus de Medici (Banks), große Neuheit, eine der prächtigsten Fuchsien, weißer Kelch, fleischfarbene Spitzen, dunkelviol. Corolle. Der Neuheit der Farben, des prächtigen Baues wegen, eine der besten Ausstellungs-Fuchsien . . . 30
Volcano di Aqua (Banks), glänzend scharlach, zurückgebog. Spitzen, gr. viol. Corolle 25
Cameleon (Demouveaux), schönste panachirte, effektvolle Var gr. lange Blumen, orange mit weiß gestreifte Corolle, Kelch weiß mit rosa gefleckt, grüne Spitzen 30
Surprise (Dubus), große vollkomm. gut gebaute Blume. Corolle rosa mit breiten blauen Streifen, Kelch karmoisin . 30
L'Esperance (Demouveaux), groß, vollkommen, Kelch rein weiß. Corolle schön dunkelblau 30
Glorie von Neisse 20
Malakoff (Veitch) 40
Striata formosissima (Van Houtte), gr. gute korallenrothe Blume, große breite Corolle, regelmäßig amaranth, weiß und rosa geflammt 30
6 Sorten nach meiner Wahl, worunter Venus de Medici und Striata formosissima 120

Heliotropium.

12 schöne Sorten 50
Erbprinzessin v. Anhalt (Schoch), gef. 10

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

Freiexemplar. in München.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3400 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf — No. 44. — 9. November 1856.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3416. Herr Stephan **Wukovich**, Pfarrer zu Iwanetz bei Warasdin in Croatien.
3417. — Michael **Jakács**, herrschaftlicher Beamter zu Rigyicza bei Baja in Ungarn.
3418. — Adalbert **Kallnowski**, Kreisapotheker zu Rzeszów in Galizien.
3419. — Leopold **Schaumann**, k. k. Landes privil. Tuch- und Kotzen-Fabrik-Inhaber zu Stockerau in Niederösterreich.
3420. — Karl **Bernhardt**, herrschaftlicher Verwalter zu Klopodia bei Delta im Temeser Comitat Ungarns.

Zwanzigjährige Erfahrungen in der Aurikel- und Nelkenzucht.

(Fortsetzung.)

Zeit der Verpflanzung.

Ich setze meine Topf-Aurikel alle Jahre Ende August um in die bereits erwähnte Erde. Bei dieser Gelegenheit theile ich auch die größeren Stöcke und entferne alle alte Erde; findet sich ein kranker Stock dabei, der schwarze gefaulte Wurzeln oder dergleichen Flecke am Halse hat, so werden diese faulen Stellen mittelst eines scharfen Messers ab- und ausgeschnitten. Diesen kranken Stock lege ich einstweilen bei Seite und gebe ihm dann unter die Erde noch etwas fein gesiebte Holzkohle und etwas mehr Sand. Die jungen abgenommenen Pflanzen oder Senker setze ich reihenweise in Kästchen von 20 Zoll Länge, 8 Zoll Breite und 4—5 Zoll Tiefe, stecke ihre Nummern bei und verwende dieselben im Frühjahre oder Herbste zum Austausch oder Verkauf. Es ist jedoch räthlich, von einer guten Blume noch ein Exemplar im freien Lande zu behalten, damit man nicht so leicht darum kommen kann.

Pflege der Topf-Aurikel überhaupt.

Nach dem Umsetzen stelle ich dieselben wieder auf die Stellage, gebe ihnen 14 Tage Schatten, reinige sie öfters von den verwelkten und vertrockneten Blättern und begieße sie, so oft sie trocken geworden sind. Hier bleiben dieselben stehen bis November. Einige Fröste schaden ihnen nicht, sie sind ihnen sogar zuträglich, und bringen die Vegetation vor Eintritt des Winters in den Ruhestand.

Bevor es jedoch völlig einwintert, bringe ich dieselben in leere ausgeworfene Mistbeetkästen, lege zuvor aber eine Hand hoch trocknen Sand oder durchgeworfenen Kalkschutt auf den Boden derselben. Es hat dies dreifachen Nutzen. Für's Erste kann ich die Töpfe leichter wagerecht stellen, damit beim Begießen das Wasser nicht oben auf einer Seite abläuft; für's Zweite kann unten aus dem Abzugsloch die überflüssige Nässe besser abzie- und für's Dritte dringen die Regenwürmer nicht so leicht in die Töpfe ein.

In diesen Mistbeetkästen kann ich nun mit Leichtigkeit meine Aurikel vor zu vieler Nässe schützen, kann ihnen, je nachdem die Witterung ist, immer frische Luft zukommen lassen, und wenn es völlig zuwintert, so lege ich auf die Fenster Strohmatten und darauf Laden oder Bretter und lasse meine Aurikel, bis der Winter vorüber ist, ruhig stehen. Nur hat man darauf zu sehen, daß, bevor man dieselben ganz für den Winter verschließt, sie nicht zu naß sind, sonst möchten sie leicht faulen.

Nachdem nun der Winter seinen Rückmarsch angetreten hat, verschaffe ich, sobald als möglich, meinen Au

MÜNCHEN 25 OCT. 1856 7

Digitized by Google

rikeln Licht und Luft, so oft es nur einigermaßen die Witterung erlaubt, entferne die Strohmatten gänzlich und lege die Nacht und bei kalter nasser Witterung blos die Laden oder Bretter auf die Fenster, einige Grade Kälte schaden ihnen auch hier nichts und bei gelinderer Witterung nehme ich auch Laden und Fenster ganz weg. Sollte wider Erwarten abermals schlechte Witterung eintreten, nun, so sind letztere sehr schnell wieder aufgelegt.

Im April, da starke Fröste nicht leicht mehr zu erwarten sind, nehme ich meine Aurikeln sämmtlich heraus, entferne die alten gelben und verwelkten Blätter, lockere mittelst eines Hölzchens die obere Erde $^1/_2$—1″ tief auf und entferne diese ebenfalls, jedoch mit Vorsicht, daß die Wurzeln nicht zu sehr beschädigt werden, und ersetze die entfernte mit frischer Aurikel-Erde, bringe dann dieselben auf eine Stellage, welche jedoch mit einer Decke, die man nach Belieben auflegen und abnehmen kann, versehen sein muß, damit — insbesondere zur Blütezeit — die Aurikel vor Regen und zu vieler Sonne geschützt werden können.

Die Englischen halte ich von den Holländern (oder Luikern) völlig getrennt, um den Samen von jeder Sorte möglichst rein zu erhalten, und die Blumen II. Ranges kultivire ich nur im freien Lande. Dieselben bekommen zwar auch ihre Nummern, aber ohne Namen.

Wer schöne Aurikeln besitzt und ihnen diese Pflege hat zukommen lassen, wird seine Mühe gewiß im reichsten Maße belohnt finden. Es ist eine Pracht, so eine Stellage voll schöner Aurikeln in Blüte zu sehen. Obgleich die englischen durch ihre grüne Abzeichnung und durch ihren Puder ein nobles Ansehen haben, so tragen doch die holländer bei der größten Anzahl der Beschauer den Sieg davon, vermöge ihrer herrlichen Farben und der enormen Größe und Mannigfaltigkeit. Blumen von der Größe eines Doppelthalers und darüber und Bouquets wie eine Hortensie auf starkem Stiele, das ist eine Freude für den Liebhaber, und diese Flor dauert beinahe zwei Monate hindurch.

Wenn sie trocken sind, müssen sie fleißig begossen werden, besonders während der Blüte darf es ihnen an Feuchtigkeit nicht fehlen, aber ja gieße man nur mit reinem Wasser, hat man Regenwasser, so ist dies, wenn es nicht durch zu langes Stehen faul geworden ist, das beste dazu. Gülle und überhaupt alle Düngergüsse sind den Aurikeln mehr nachtheilig, als zuträglich, wer gesunde Pflanzen behalten will, der unterlasse das.

Nach der Flor werden nur die Aurikel, welche man zum Samentragen bestimmt hat, vor zu vieler Nässe geschützt, die übrigen werden bis Ende August wie jede andere Topfpflanze behandelt und nehmen es auch nicht so übel, wenn sie einige Male trocken stehen. Die meiste Arbeit verursachen die Sämlinge.

Aurikeln aus Samen zu ziehen.

Im Oktober oder November fülle ich 2 Kästchen von der bereits angegebenen Größe mit meiner gewöhnlichen Aurikel-Erde, jedoch nicht ganz voll, so daß oben noch $1^1/_2$—2 Zoll Raum übrig ist; dann siebe ich mir durch ein feineres Sieb ebenfalls von der Aurikel-Erde etwas aus, setze noch $^1/_6$ Sand und eben so viel Moor- oder Torferde zu und bringe davon noch 1 oder $1^1/_2$ Zoll hoch auf meine Kästchen. Nachdem ich dies gut geebnet habe, stelle ich dieselben an einen ruhigen schattigen Ort, wo der Regen und Schnee darauf fallen kann und warte bis es schneit und diese Kästchen mit $^1/_2$ bis $^3/_4$ Zoll Schnee bedeckt sind, dann säe ich auf den Schnee in das eine Kästchen den englischen, und in das andere den holländer Aurikelsamen und zwar nicht dicker, als ungefähr auf einen Quadratzoll 6—8 Körnchen. Ist dies so gleichmäßig, als möglich geschehen, dann bezeichne ich diese Kästchen, lasse sie abermals beschneien und den Winter über im Freien stehen; sollte der Schnee während des Winters einmal darauf geschmolzen sein, so lege ich ein Brettchen auf jedes Kästchen. Ende Februar oder Anfangs März setze ich diese Kästchen in ein warmes Mistbeet ganz unten an, lege anstatt der abgenommenen Brettchen Glasscheiben auf dieselben und nach ungefähr 3, längstens 4 Wochen, wo der Same aufgegangen ist, gebe ich unten auf den Mistbeetfenstern über meinen Kästchen durch Auflegen einiger Reisig- oder Tannenstreu-Aestchen bei heißer Mittagssonne etwas Schatten. Diese Kästchen müssen stets in egaler Feuchtigkeit erhalten werden.

(Schluß folgt.)

Was sind Erdschocken?

Ein Greis hiesigen Ortes, der ehedem auf dem herrschaftlichen Gute Gärtner war, theilte mir mit, daß sein Herr ungefähr vor sechzig Jahren durch einen Freund aus Ungarn eine Knollenfrucht unter dem Namen Erdschocke erhalten und selbige ihm zur Kultur übergeben habe. Er erinnere aus der langen Zeit her sich soviel, daß diese Knollenfrucht an Gestalt der bekannten Erdmandel (**Cyperus esculentus**) am Aehnlichsten, aber wenigstens viermal größer gewesen sei, an Geschmack sei sie der Erdnuß ähnlicher gewesen, doch viel wohlschmeckender. Hätte man sie zwei Jahre in der Erde gelassen, so seien

Digitized by Google

die Knollen, die wie in einem Neſt um die Pfahlwurzel herumgeſeſſen und der ſtrengſten Winterkälte widerſtanden, viel größer und ſchmackhafter geworden. Es ſei eine vortreffliche Frucht, die ihm in rohem Zuſtande ſehr gemundet habe, aber er könne ſich durchaus nicht der Zubereitung als Gemüſe erinnern, wie von ſeiner Herrſchaft ſehr gerühmt worden, wiſſe auch durchaus nicht mehr, was für einen Wuchs und welches Blattwerk dieſe Frucht habe. — Wir haben vor Alters ſo manche ſchöne Frucht beſeſſen, die in neuerer Zeit außer Gebrauch gekommen, aber aus dem Dunkel wieder hervorgeholt zu werden verdient. Zwar habe ich bei vielen Gärtnern nach dieſem Gewächs mich bereits erkundigt, aber keine Auskunft erhalten, daher ich mir erlaube, in dieſen vielgeleſenen Blättern die Bitte um Aufklärung des betreffenden Gegenſtandes auszuſprechen. —r.

Um alten Samen raſcher zum Keimen zu bringen,

empfiehlt Humboldt, daß man auf einen Kubikzoll Waſſer einen Theelöffel voll Kochſalzſäure und zwei Theelöffel voll Braunſtein nehme, dies Gemenge gut umrühre, dann die Samen hineinwerfe und das Ganze hierauf einer Wärme von 20 — 30° R. ausſetze. Bei dieſem Prozeſſe wird viel Sauerſtoffgas entwickelt.

Ein leuchtendes Lycopodium.

In den Glashäuſern des k. Gartens von Kew befindet ſich gegenwärtig ein äußerſt merkwürdiges Lycopodium, welches noch nicht lange aus Jamaika eingeführt worden. Dieſe Pflanze gehört zu der Gruppe der Helveticum. Bei Tage unterſcheidet ſie ſich durch nichts Beſonderes: ihr Blattwerk iſt grün, wie das aller übrigen Lycopodien; aber ſobald die Nacht heranrückt, nimmt es eine weiße Färbung an, wodurch es in der Finſterniß ſchon aus der Ferne ſichtbar wird, während man alle übrigen Pflanzen nicht mehr unterſcheiden kann. Herr Smith, einer der Gärtner dieſer Anſtalt, hat das merkwürdige Phänomen zuerſt entdeckt, deſſen Urſache aufzufinden vielleicht nicht ſobald gelingen wird, welches aber dieſer Art bei allen Pflanzenfreunden gewiß eine große Vorliebe zuzieht.

(Gardeners Chronicle.)

Die Pflege der Obſtbäume im Winter.

Das Ausäſten der Kronen aller Standbäume iſt eine ſo nothwendige Sache, daß man die Pflanzung alljährlich durchmuſtern ſollte. Ein Unterlaſſen dieſer Pflege macht, daß das Innere der Krone, reich an Fruchtbouquets und Tragholz überhaupt, weder Licht noch Luft genießt, und keine vollkommene Frucht reifen kann; auch werden dieſe Aeſte durch den Zwang, nach außen zu wachſen, ſchwach und lang. Daher kommt es, daß viele Bäume mit ihren Aeſten nach der Erde hin wachſen, weil ſie endlich kaum mehr im Stande ſind, ihre eigene Laſt zu tragen, und die Früchte an den Enden vermehren dieſes Herabhängen mit Hebelkraft.

Sehr oft wird das Ausäſten übel angewendet, wenn nämlich jenes kurze Tragholz innen ohne alle Rückſicht entfernt wird. Viele Reinettenarten zum Beiſpiel bilden an altem Holze eine Menge Tragholz. Dieß muß bei dieſen und allen Bäumen gut bewirthſchaftet werden und zwar mit dem Meſſer, indem man die am Wenigſten verſprechenden auf Sporen zurückſchneidet, womit man alle Jahre nach Befinden wechſelt. Dabei erſtarken die Aeſte, und der zu ſtarke Trieb nach den Enden derſelben, ſo wie nach dem Gipfel wird vermindert. — Ganz zu entfernen ſind ſolche Kronenäſte, welche einander berühren oder wohl gar ſich kreuzen, reiben oder in Gabeln auslaufen. Längſt vernachläſſigte alte Bäume, welche in den alten Aeſten Maſſen von ſogenannten Waſſerreiſern angeſetzt haben, müſſen ein Par Jahre Zeit zu ihrer Verjüngung erhalten. Man nimmt ſolchen erſt die Hälfte der Kronenäſte bis an die Schößlinge ab und beſtreicht die Wunden mit der Miſchung aus Colophonium und Wachs, damit die Wunde verhornt und nicht fault. Gleichzeitig ſucht man die ſchicklichſten der Schoſſen aus, um die Krone daraus zu bilden, und ſchneidet die übrigen todt oder rein weg. Im nächſten Jahre räumt man die übrigen auf gleiche Weiſe und hilft endlich der neuaufgebauten Krone nach und zwar damit, daß man mit dem Schnitt die Richtung der Aeſte beſtimmt.

Der Wuchs jeder Obſtart muß dem Züchter bekannt ſein, damit er denſelben, falls er ungünſtig iſt, ſchon am anſtrebenden jungen Baume zum gefälligeren Tragen ſeiner Aeſte anhalten kann. Dies gilt beſonders von vielen Birnarten, welche ihre unteren Aeſte erſt horizontal abwärts richten, und dann aufrecht eine obere Krone aufſetzen. Bei dieſen müſſen die erſten Kronenäſte oft zurückgeführt, und die aufſteigenden, wo möglich, in einen einzigen Gipfel konzentrirt werden, deſſen Nebenäſte ein Jahr um das andere abwechſelnd gekürzt werden, ſo daß endlich eine feſte Gipfelſpitze das feſte Aſtholz in ſchöner Pyramide trägt. — Sobald ein ſtarker Baum im ſtarken Holze gelichtet iſt, ſchreitet man an ſeine äußern Aſt- oder Zweigmaſſen, welche man mit der Säge oder dem Meſſer ebenfalls lichtet. Man laſſe ſich dabei einige knospenreiche Aeſte nicht leid thun; denn die Größe der Früchte und der kräftige Zuwachs an dem jungen Tragholz erſetzt Alles vielfach wieder. — Alle Sägen-

Digitized by Google

schnitte müssen mit dem Messer abgeglättet, und die Wunden, welche über einen Zoll im Durchmesser haben, müssen mit der oben erwähnten Mischung überstrichen werden. Das Raupen geschieht füglich zu derselben Zeit, und sobald der Baum gelichtet und rein dasteht, so folgt die Mooskratze über das starke Astholz und den Stamm. Die losgesprungene Rinde muß allesammt entfernt werden, und keine Flechte darf mehr sichtbar bleiben. Endlich folgt der Anstrich mit Kalk und Ruß, und der Baum hat seine obere Pflege erhalten.

Das Düngen mit Asche unter den Pflaumenbäumen, welche auf grasigen Abhängen oder in solchen Gärten wachsen, hat sich vielfach äußerst vortheilhaft erwiesen, den Brandpilz, welcher die Blätter kurz vor der Fruchtreife zum Nachtheil der Größe letzterer heimgesucht, mit seinen Myriaden von Sporulen, darunter im alten Laube, zu vernichten. In feuchten Thälern und Schluchten sind die Pflaumenbäume dem Brandpilz am Meisten blosgestellt, wenn sie im Spätsommer nach einer kurzen Dörre plötzlich viele Feuchtigkeit empfangen. Der Pilz nimmt dann in ein Par Tagen rasch überhand, so daß das Laub zu $^2/_3$ eine rothgelbe Masse trägt. Es läßt sich fast annehmen, daß die Sporulen während der Trockenheit mit der Luft in Staubform fortgeführt werden und bei eintretender Nässe und Wärme sogleich vegetiren; denn wir hatten Gelegenheit, diesen Brandpilz mit dem herrschenden Luftzuge zu verfolgen. Düngung mit Asche, Ruß oder Kalk ist aber allen diesen parasitischen Kryptogamen tödtlich. — Vom Mehlthau befallene Pflaumenbäume gewinnen ihre gesunden Zweige am Ersten wieder, wenn dieselben bei zweckmäßiger Unterkultur, Düngung ꝛc. im Winter auch bis auf die gesunden untersten Augen der vergifteten Triebe zurückgeschnitten werden.

Ueber **Ribes sanguineum.**

Unter den frühblühenden Sträuchern, die im Freien bei uns fortkommen, ist einer der lieblichsten die obengenannte Johannisbeere, welche aus Nordamerika stammt. Sie ist nun schon lange in unsern Gärten, aber nicht in allen sieht man sie in der Schönheit, die sie zu zeigen vermag. In rauher gelegenen Gegenden erfrieren nämlich fast alljährlich die Sträucher bis auf die am Boden befindlichen, vom Schnee und vom Laub etwas geschützten Theile, und diese blühen entweder gar nicht, oder wenn sie blühen, doch nur sehr unansehnlich. Daher kommt es wohl auch, daß sie aus manchen Gärten wieder verschwunden ist. Andere nordamerikanische Arten, z. B. **R. aureum**, zeigen sich bei Weitem nicht so empfindlich.

Will man den Strauch in solchen rauheren Gegenden in voller Pracht sehen, so scheue man ja die kleine Mühe nicht, ihn im Spätherbste, wenn er alle Blätter abgeworfen hat, mit seinen sämmtlichen Zweigen an den Boden niederzubeugen und ihn, wenn auch nur flach, mit Erde oder Laub zu bedecken, welches letztere man durch Auflegen von einigem Reisig vor dem Verwehen schützt. Sind die Verzweigungen schon zu dick und lassen sie sich deßhalb nicht gut mehr niederbeugen, so bindet man den Strauch dicht zusammen und verwahrt ihn rings durch eine Umhüllung von Stroh, die man gut befestigen muß. Im Frühjahre befreit man ihn zeitlich, bevor er austreibt, von der Erde, dem Laube oder dem Stroh, und er wird dann nicht verfehlen, die kleine Aufmerksamkeit, die man ihm geschenkt, Ende April oder Anfangs Mai durch eine Fülle seiner wirklich schönen Blüten, zu denen sich die zierliche Belaubung gesellt, reichlich zu vergelten. — Ein Standort vor einer dichtern Strauchgruppe oder einer Hecke, wodurch er vor der seine Triebe allzufrüh hervorlockenden Sonne geschützt ist, ist auch zu empfehlen.

Am Schönsten sind die mäßig großen Exemplare, bei denen die Zweige von oben bis zum Boden Blütentrauben bringen; ältere Exemplare blühen blos an den jüngern Zweigen. Daher ist es gut, immer junge Stöcke heranzuziehen. Ein solcher mit Blüten überdeckter Strauch in der Mitte eines ovalen oder runden Beetes, auf dem sich noch andere frühblühende Pflanzen befinden, ist eine wahre Zierde für jeden Garten. (Blumenztg.)

Pomologische Notizen.

(Das Reifen der Obstfrüchte durch Ausschließung des Sauerstoffes aufzuhalten.) Die meisten Früchte kann man längere Zeit, als gewöhnlich erhalten, wenn man sie einige Tage vor der völligen Reife abnimmt und darauf in eine vom Sauerstoffe befreite Atmosphäre bringt. Dies erreicht man am Einfachsten auf die Weise, daß man den Boden einer Flasche mit einem Teig aus Kalk, schwefelsaurem Eisen und Wasser bedeckt, dann das Obst hineinhängt, daß es weder den Boden der Flasche, noch sich gegenseitig berührt und die Flasche hierauf verschließt und verstreicht. Pfirschen, Pflaumen und Aprikosen sind auf diese Weise einen ganzen Monat, Birnen und Aepfel drei Monate lang aufbewahrt worden. Sobald man sie aus der Flasche herausnimmt und an die Luft bringt, werden sie vollkommen reif.

(Obstbaumwälder.) Eine preußische Zeitung schlägt vor, Obstbaumwälder in Deutschland im Großen anzulegen, vorzüglich auch die Gemeindegründe, welche in unabsehbaren Flächen oft ganz öde liegen, hiezu zu benützen. Waldartig gepflanzt, wüchsen die Obstbäume schneller und viel üppiger und brächten reichere und regelmäßigere Erträge. Jedenfalls seien Obstbaumwälder dreimal einträglicher, als die schönsten Fichten- und Eichenwälder. (Ganz Ohne mag dieser wenigstens wohlgemeinte Wink nicht sein.)

Digitized by Google

(Ciderfabrikation in Frankreich.) In Frankreich beſchäftigen ſich 30 Departements mit der Bereitung von Obſtwein und erzeugen 700—875 Mill. preuß. Quart Obſtwein, zu dem Werthe von 17½—20 Millionen Thaler.

Allerlei.

Von Karl Krüger in Lübbenau.

(Fortſetzung.)

Die zwei neuen Bohnen: Staude von St. Diedier und Stangenbohne Indias de Largato.

Bei dieſen beiden Bohnenarten bin ich abermals dahin gekommen, nicht immer den Anpreiſungen zu glauben, ſondern erſt ſelbſt zu kultiviren und zu ſehen, ob die Anpreiſungen auf Wahrheit beruhen. Es iſt bei mir jetzt feſter Vorſatz geworden, nie eher etwas Neues in mein Verzeichniß aufzunehmen, ehe ich es ſelbſt geprüft oder von wahrheitsliebenden Geſchäftsfreunden erhalten habe, welche ſich von der Güte überzeugten. Es werden daher meine geehrten Gönner nicht immer alle Neuheiten in meinem Verzeichniſſe finden, welche auftauchen, weil ich die Novitäten ſtets erſt prüfen will, um den Blumen- und Gartenfreunden nicht Geld für werthloſe Sachen abzunehmen, worin mir gewiß alle beipflichten werden.

Die Staudenbohne von **St. Diedier** war ſo empfohlen, als wenn ſie alle andern übertreffen ſollte, ſie ward zu ſehr theurem Preiſe verkauft, in Folge deſſen ich ſie auch theuer verkaufen mußte, allein der Werth iſt nicht da, denn wir haben ſchon ſehr viele ſolche reichlich tragende Arten. Ich will hiemit nicht ſagen, daß die Bohne nicht gut iſt, ſondern bloß, daß der Preis mit ihrer Güte in keinem Verhältniſſe ſteht. Ich kann die Bohne als eine ſehr reichtragende bezeichnen, dabei bleibt ſie ſehr lange weich, was man bei Staudenbohnen wenig findet, und iſt ſie der allgemeinen Verbreitung werth, da ſie auch als Trockenbohne — was ich freilich noch nicht verſucht habe — ſehr angenehm ſchmecken ſoll.

Derſelbe Fall iſt es mit der neuen Stangenbohne aus Spanien, **Indias de Largato**, ſie kam mit der Bezeichnung in Handel: ſelbſt in Spanien die wohlſchmeckendſte Art. Da ich nun ſchon einige Arten aus Spanien kultivire, welche ſehr empfehlenswerth ſind, ſo war ich auf dieſe **Largato** ungemein geſpannt, da ſie ja etwas Ausgezeichnetes liefern mußte. Kaum hatten ſie die erſten Bohnen, welche nur 3—4 Zoll lang werden, ausgebildet, ſo ward gleich ein Verſuch mit Kochen gemacht, allein hier fiel mir wieder der Muth, denn wir haben viel ſchönere Bohnenarten, und ſteht dieſe den beliebten Wachsbohnen und andern feinen Arten bei Weitem nach, denn ihr fehlt das Zarte dieſer Bohnen, da ſie etwas hart kocht, ſobald ſich die Körner nur etwas ausgebildet haben, was ich gleich vorher wußte, als ich die blauen Blüten ſah, denn alle dieſe blaublühenden Arten kochen ſich gewöhnlich hart. Leicht möglich, daß man in Spanien eine andere Methode, ſie zuzubereiten, hat, wodurch ſie einen beſſern Geſchmack erhalten mag, allein nach unſerer bekannten Kochart ſteht ſie vielen Sorten nach.

Obgleich die mit beſcheidenern Anſprüchen in den Handel gekommene neue weiße Stauden-Wachsbohne weniger Epoche machte, ſo muß ich dieſer Bohne alles Lob vorzugsweiſe ſpenden, denn es gibt keine zartere Staudenbohne, da ſie eigentlich gar nicht hart wird. Wenn ſchon ſie nicht ſo überreichlich trägt, ſo iſt ſie durch die dicken fleiſchigen Bohnen ſchon lohnend und wohl die feinſte Staudenbohne, welche wir haben. Auf niederem Boden bei vieler Näſſe fault ſie gern, es muß ihr daher ſtets ein luftiger Standort gegeben werden, wo ſie ſchnell abtrocknet.

Erbſe des Ueberfluſſes.

Auch dieſe Neuheit kam mit großem Lobe in Handel, welches Lob ſie aber auch verdient, denn ſie iſt eine wirklich ſehr reichlich tragende Pahlerbſe von angenehmem Geſchmack. Obgleich nicht Alles ſo zutrifft, wie von ihr geſagt, ſo iſt ſie doch die reichlichſttragende Art, welche wir jetzt haben und der allgemeinen Einführung werth, denn ich erntete von 1 Pfund 40 Pfund, womit doch gewiß ein Jeder zufrieden ſein kann.

Dieſer würdig zur Seite ſteht die neue Stauden-Erbſe Pauls Zwerg-, welche als Stauden-Erbſe zwar etwas hoch iſt, da ſie 1½ Fuß hoch wird, aber im Ertrag gewiß die reichlichſte aller Stauden-Erbſen, indem ich von 1 Pfund 25 Pfund erntete — als Standenerbſe gewiß ſehr viel; dabei iſt ſie ſehr wohlſchmeckend und eine der früheſten, da ſie gleich nach unſerer alten ſogenannten Buchsbaum-Erbſe folgt, welche wohl zum Treiben die beſte iſt, da ſie nicht höher, als 1 Fuß wird, und gleich nach der früheſten **Daniel O'Roucke** folgt.

(Schluß folgt.)

Billige Pferdehaltung.

Ein Engländer, Namens Wedlake, hat unter dem Titel: „Mittel, ein Pferd für den billigen Preis von 1 Shilling (30 kr.), zu ernähren", eine Broſchüre herausgegeben, welche in dem kurzen Zeitraume nur einiger Monate in 50,000 Exemplaren in England und Amerika

Digitized by Google

verbreitet wurde. Der Verfasser, selbst ein geschickter Fabrikant landwirthschaftlicher Instrumente und Maschinen, hat sich nicht damit begnügt, die Schrotmühlen und Siedemaschinen zu vervollkommnen, sondern hat Jahre lang über ein Ernährungssystem nachgesonnen, bis er ein solches herausgefunden hat, welches wegen seiner erprobten Zweckmäßigkeit bereits in einer sehr großen Zahl von Pferdehaltungen und Stutereien ꝛc. befolgt wird. Jedermann weiß, daß Pferdemist stets eine Anzahl Haferkörner enthält, welche durch den Verdauungsprozeß nicht zerstört und verwandelt wurden, also ohne Nutzen für die thierische Ernährung durch den Körper des Pferdes hindurch gegangen sind. Darin liegt ein offenbarer Verlust für den Eigenthümer, und es ist gut, das Getreidekorn durch Zerquetschen für die vollständige Verdauung vorzubereiten, Wedlake aber hat durchaus kein Bedenken, bei seiner Fütterungs-Methode die gewöhnliche Haferration bis auf den vierten Theil zu ermäßigen, also eine wesentliche Ersparniß eintreten zu lassen, welche von der k. Ackerbaugesellschaft in England für ganz gerechtfertigt anerkannt worden ist. Unter den Verbesserungen, welche Wedlake eingeführt wissen will, sind es besonders zwei, auf die er vorzugsweise sein Augenmerk gerichtet hat, nämlich:

1) Die vollständige Entfernung der Raufen, da das Futter, aus Mengsel bestehend, in Krippen vorgelegt werden kann. Es ist von kompetenten Sachverständigen anerkannt worden, daß ein Pferd mit dem Verzehren von 15 Pfd. Heu 6 Stunden zubringen kann, während es zum Fressen desselben Gewichtes präparirten Futters nicht mehr als 20 Minuten braucht. Das Pferd kann also bei letzterem um so länger ruhen. Auch liegt darin schon eine bedeutende Ersparniß für den Pferdebesitzer, daß von dem Heu nichts verstreut und von den Pferden in den Dünger getreten wird, und daß auf diese Weise Stroh, Klee und mancherlei Abfälle, welche sonst von Pferden nicht gefressen werden, verwerthet werden können. Der Verfasser räth, einen Theil Wiesenheu mit zwei Theilen Weizen-, Gersten- und Haferstroh und mit einem Theile gequetschten Hafers zu vermengen.

2) Das Futter mit mehr oder weniger warmen Wassers anfeuchten, ist das Zweite, worauf Wedlake die Aufmerksamkeit der Pferdebesitzer zu lenken sucht. Diese Zugabe erleichtert die Einspeichelung des Futters und verbindet den gequetschten Hafer so innig mit dem Futter, daß das Pferd nicht in demselben herumwühlen kann.

Doch soll der Hafer nur gequetscht, aber nicht zu Mehl gemahlen sein, auch soll das Stroh und Heu in 1—2 Centimeter (etwa $^1/_3$—$^2/_3$ Zoll) lange Stücke geschnitten sein.

Schließlich führt Wedlake mehrere Fälle an, wo die Besitzer von einer großen Anzahl von Pferden dieses System mit bedeutendem Nutzen seit vielen Jahren angewendet haben. So z. B. die grosse Rollcompagnie in London, welche an 130 Pferde hält, und seit Annahme dieses Systems jährlich an 14,000 fl. erspart. Ihre Pferde sind zum größeren Theile in brillantem Futterzustande, sehr tüchtig zur Arbeit und zu Krankheiten weit weniger disponirt. Die Pferde der Londoner Bierbrauer, derer Zustand sprichwörtlich geworden ist, werden ebenfalls nach dem System Wedlake gefüttert. Um das System so viel wie möglich auszudehnen, d. h. auch solche Futtermaterialien dadurch zu verwerthen, die bei einem großen Gehalte von Nahrungsstoffen ihrer Struktur wegen nicht im natürlichen Zustande verwendet werden können, hat Wedlake eine Maschine konstruirt, mittelst deren die Stacheln des Stachelginster (Ulex europaeus) entfernt werden; dieselbe hat sich in England, wo der Ginster häufig wild wächst, schon sehr verbreitet. Eine Ration von 10 — 20 Pfund per Tag würde je nach der Arbeit für ein Pferd eine angemessene Fütterung sein; nicht minder gut für Rindvieh, welches denselben ebenfalls der scharfen Stacheln wegen nicht frißt.

Das System des Engländers Wedlake verdient Angesichts der theuren Cerealienpreise die ernsteste Berücksichtigung aller Pferdebesitzer.

Anfragen an die Redaktion, nebst Beantwortung.

39. Wie behandelt man den neuen Spinat Phytolacca esculenta? — Antw. Der Same wird Anfangs April in ein Mistbeet gesäet, die Pflanzen werden auf gute Gemüsebeete 1—1½ Fuß von einander entfernt gesetzt, woselbst sie bei 3' Höhe erreichen. Die Blätter werden dann abgeschnitten und geben einen Spinat, der an Wohlgeschmack und Ergiebigkeit jeden andern hinter sich läßt. Sind im Herbste die Blätter unbrauchbar geworden, so nimmt man die knolligen Wurzeln der Pflanzen aus der Erde, überwintert sie in mehr trockenem, als feuchten Sand in irgend einem Gartentopfe oder Kästchen und setzt sie im Frühjahre wieder aus, wodurch eine viel frühzeitigere Ernte erzielt wird, als durch die Samensaat. Dieser Spinat ist nicht genug zu empfehlen.

40. Was wissen Sie von der neuen Riesen-Erbse vom Himalaya, ist sie zu loben? — Antw. Wir haben dieselbe in Frauendorf noch nicht gebaut, können jedoch aus Erfahrung Anderer sagen, daß sie eine gegen 9 Fuß hoch werdende, reich tragende, großkörnige, feinschmeckende Erbsensorte ist, welche empfohlen werden kann.

Digitized by Google

Feuilleton.

Zur Genealogie der Pflanzen, Fruchtbäume und Kräuter unserer Gärten.

(Fortsetzung.)

Kartoffel, Erdäpfel. Ein Sklavenhändler, Namens Johann Hawkins, erhielt sie im Jahre 1565 in Santa Fe in Neuspanien als Schiffsprovision und gab die erste Nachricht davon. Später im Jahre 1584 brachte Admiral Walter Raleigh Kartoffeln aus Virginien nach Irland auf sein Landgut Youghall, wo er die ersten anbaute. Im Jahre 1588 wurden in Italien Kartoffeln gebaut; als große Seltenheit kam 1616 die erste Kartoffel auf die königliche Tafel in Paris. In Deutschland verbreitete sich die erste Kenntniß derselben in der Mitte des 17. Jahrhunderts; und erst seit 90 Jahren werden sie in unsern Ländern als wahres Brod-Surrogat allgemein angebaut.

Kirschbaum. Ist 100 Jahre vor Christi Geburt aus dem Pontus in Kleinasien nach Rom gekommen. Lucullus brachte ihn um das Jahr 680 der Stadt Rom dahin aus der asiatischen Stadt Cerasus (Cerasonte in Natolien). Im Jahre 40 kam der Kirschbaum nach Britannien. Lorbeerkirschen hießen die angenehmen bitteren Kirschen, welche die Römer auf Lorbeerbäume pfropften.

Knoblauch stammt aus Asien und der Schnittlauch aus Sibirien.

Krausemünze ebenfalls aus Sibirien.

Kürbisse kamen aus dem asiatischen Rußland hieher.

Mandelbaum wächst in Asien und Afrika wild. Griechenland gab uns die ersten Mandeln.

Maulbeerbäume kamen aus Persien nach Italien, nämlich die schwarzen, die weißen kamen aus China nach Griechenland. Der älteste Maulbeerbaum in Frankreich ist zu Ende der Kreuzzüge unweit Montelimart gepflanzt worden. Dieser Baum wird aus Dankbarkeit jetzt noch sorgfältig erhalten, weil seine Abkömmlinge dem Staate jährlich über 100 Millionen Franken für rohe Seide zubringen. Im Jahre 1564 zog der Gärtner Franz Pranfat die ersten Maulbeerbäume um Paris und im Jahre 1606 hatte er schon 4 Millionen solcher Bäume gepflanzt.

Melonen sind aus der südlichen Kalmukei zu uns gekommen.

Nußbaum kam zur Zeit der römischen Kriege aus Persien nach Rom, woher sie dann auch welsche Nüsse genannt wurden. Die großen kamen aus dem Pontus, und heißen daher die pontinischen Nüsse.

Passionsblume, Kardinalblume und Amaryllis sind im 16. Jahrhundert aus Amerika nach Deutschland gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

*** Die landwirthschaftliche Gesellschaft des Kantons Aargau machte den Regierungsrath unlängst auf die öfter wiederholten Klagen im Lande aufmerksam, daß manche hausirende fremde Samenhändler (meist aus Württemberg), die alljährlich in namhafter Zahl das Land durchziehen, das Zutrauen der Bevölkerung arg mißbrauchen, indem sie entweder schlechte, verlegene und nicht mehr keimungsfähige, oder aber Sämereien ganz anderer Art, als verlangt werden, verkaufen und dadurch den Landwirthen Schaden und Nachtheil zufügen. Diesem Unwesen zu steuern, hat der Regierungsrath beschlossen, es haben die Bezirksämter an keine Samenhändler, gegen welche begründete Klagen laut geworden, und nie auf mehrere Personen zusammen nur ein Hausirpatent auszustellen; die Gemeinde-Räthe sodann haben auf herumziehende Samenhändler ein wachsames Auge zu richten, dahin zu wirken, daß Jedermann sich von ihnen das Patent vorweisen lasse und betrügerische Verkäufer gehörigen Orts zu verzeigen, damit ihnen fürder keine Patente mehr ausgestellt werden.

*** Die Aepfelernte am Main ist heuer außergewöhnlich gut gerathen. Man hat nicht leicht so reichen Erntesegen gesehen, wie daselbst, besonders von Aschaffenburg an den Fluß hinauf. Der Aepfelwein dürfte daher im Preise nicht weiterhin steigen.

*** Welchen Einfluß luftdichter Verschluß für die Haltbarkeit des Getreides hat, ersah man dieser Tage aus einem versiegelten Papierpaquet, in welchem sich eine Getreideprobe vom Jahre 1735 aus dem Bezirke der vormaligen Amtskellnerei zu Karlstadt befand. Die Körner waren vollkommen hart, nicht runzelig und im Bruche hell weiß.

*** Die mittlere Temperatur, welche der Monat August dieses Jahres hatte, ist in den letzten 30 Jahren in genanntem Monate nur einmal erreicht worden, nämlich im Jahre 1846.

*** Eine neue Erscheinung ist der Bezug großer Mengen **Mais** aus Ungarn für die Branntwein-Brennereien Norddeutschlands behufs der Umwandlung in Spiritus. Der Mais eignet sich dazu sehr gut. Er gibt nicht nur eine sehr zufriedenstellende Ausbeute an Spiritus, und dieser ist von guter Qualität, sondern die Schlempe gewährt auch ein treffliches Viehfutter.

*** Aus Temesvar wird von einer neuen praktischen Einrichtung berichtet, welche berufen scheint, den Dampfmühlen Konkurrenz zu machen. Die Pächter von Iványa und Baron Nikolics in Macedonia haben sich nämlich aus England eine auf Rädern stehende Dreschmaschine kommen lassen. Ist der Drusch beendet, so nimmt man die Dreschvorrichtung heraus, gibt zwei Mahlsteine hinein, und hat nun eine Dampfmühle, welche den Vortheil besitzt, transportabel zu sein, um nach Bedarf von einer Ortschaft in die andere geführt werden zu können. Dieser Apparat kommt auf 4½—5000 fl. C.M. zu stehen, und wenn man eben viel und fein mahlen will, so repräsentiren zwei solche Maschinen mit einem Kapital von 10,000 fl. eine Mühle auf drei Gänge, welche, stabil gebaut, auf das Sechsfache zu stehen kommt. Einem unternehmenden Kopfe kann ein solcher Apparat einen schönen Nutzen abwerfen, besonders in volkreichen Gegenden, die Mangel an Wasser haben.

*** **Eine merkwürdige Eiche**, die „Charter-Eiche" von Conecticut in den Vereinigten Staaten, unweit der Stadt Hartford, warf am 21. August l. Js. ein furchtbarer Sturm um. In dieser Eiche verbargen die Kolonisten ihre Karte von Karl II., als Jakob II. 1686 sie ihnen abfordern ließ. Die Eiche mußte zur Zeit der Entdeckung von Amerika schon ein alter Baum gewesen sein. Ueber ihrer Leiche wurde Trauermusik ausgeführt und die Glocken gaben ihr das Grabgeläute.

*** In Paris wird jetzt ein „Théâtre de fleurs" erbaut, das den übrigen Bühnen für den Winter eine große Konkurrenz zu machen droht. Der Zuschauerraum wird ein großer Blumengarten, die Bühne und Dekorationen durch wirkliche Bäume ersetzt, selbst der Vorhang soll aus einem Gewebe von Schlinggewächsen bestehen, die durch eine eigene Vorrichtung zur Seite geschoben werden können. Nur solche Stücke werden zur Aufführung kommen, welche im Freien oder im Walde spielen. Man denke sich dazu eine glänzende Beleuchtung und das Ganze muß einen bezaubernden Eindruck machen.

*** **Mühlburg**, 29. Aug. Gestern Nachmittag trieb ein hiesiger Schäfer seine aus 300 Stücken bestehende Schafheerde auf einen begipsten Kleeacker, woselbst sich diese Thiere in kurzer Zeit so sehr übersättigten, daß eines derselben zerbarst und 21, denen Aehnliches drohte, todt gestochen werden mußten, damit sie wenigstens noch zur Nahrung dienen konnten.

*** In Bermaningen, württemb. Oberamts Blaubeuern, ist auf dem Gerstenfelde des Hummelbauers aus einem Saatkorn ein Stock von nicht weniger als 31, schreibe einunddreißig Aehren gewachsen, welche zusammen über 800 Körner enthalten. Also 800fältige Frucht!

*** Professor **Hasert** führte vor Kurzem in Wien mit seinem Hydro-Drygengasmikroskop den überaus zahlreich erschienenen Zusehern die Welt der Parasiten vor. Von jenen Thieren zu schweigen, die auf den Häuptern der verwahrlosten Menschheit ihr unwillkommenes Dasein fristen, wurden die auf den Blumen vorkommenden Schmarotzer nebst ihren Feinden und den Feinden dieser Feinde gezeigt, die Schauer stiller Mitternächte durch Vorweisung des zu der riesigen Dimensionen eines Elephanten-Jünglings angeschwollenen kühnen Springers und seiner kleineren Genossen, der

Digitized by Google

Bewohner und Afterparteien der Katzen und Mäuse vermehrt und die Bekanntschaft einer Base jener kleiner nächtlichen Ungethüme vermittelt, die lebend durch ihre ausgebildeten Beißwerkzeuge, in ihrem Berufe getödtet aber durch ihren ungebildeten Geruch der leidenden Menschheit gleich beschwerlich fällt. Ferner zeigte Professor Hasert den ihm selbst im Körper der Ameisen gefundenen vor dem Mikroskop einer Riesenschlange gleichenden Bandwurm, die Galläpfelwespen und Schlupfwespen, die Parasiten der Raupen und eine Spezies einer Madengattung, die auf ihren Streifzügen nach Futter nach Art der Wilden ten zu langgestreckter Säulen geballt vorkommt und nur in corpore darauf ausgeht, ihren Hunger zu stillen. Von besonderem Interesse waren die vorgewiesenen verschiedenen Spinnen, die Mauerspinne, die Erfinderin des Anwersens und Tapezierens der Zimmer und der in einer Angel sich drehenden Thüren, die Flußspinne, die Erfinderin der Taucherglocke und endlich der Beiß- und Spinnapparat der Spinne und dem aus 8000 Fädchen bestehenden Spinnfaden, der vor dem Mikroskop wie ein recht ansehnlicher Strick aussieht, während ein Menschenhaar wie ein nicht allzudünner Maibaum, unser feinster Krepp wie eine aus Schiffstau geflochtene Matte, der feinste Flor wie ein Riesengitter von Dachbalken, die schönste Bielefelder Leinwand wie ein Geflecht von Mastbäumen und Hausleinwand wie verschlungene Dampfkessel erschienen. Am Schlusse zeigte Professor Hasert nach der gewöhnlichen Vorführung der Thiere im Wasser, Käse und Schimmel als Probe der Intensität der bei seinem Apparate angewendeten Beleuchtung auf dem Leinwandreflektor den Schatten eines Kerzenlichtes.

⁂ **Auswanderung nach Siebenbürgen.** Ein Züricher, der eine höchst vortheilhafte Anstellung in einem Etablissement bei Kronstadt hat, schreibt nach Hause: „Glaubet mir, daß ich hier eine Heimat gefunden habe, wie ich keine schönere hätte erwarten dürfen. Die Gegend ist paradiesisch schön und äußerst gesund, das Wasser wieder klar und angenehm, während es in Ofen äußerst schlecht war. Ihr heimatmüden Landwirthe, kommt mit einem kleinen Kapital hieher, anstatt nach Amerika. Hier sind noch tausend und tausend Jucharten Landes unbebaut (ganz ohne Wald). Da müßt ihr nicht Wälder wegreuten und Jahre lang warten, bis ihr den Boden benützen könnt. Hier könnt ihr gleich pflügen und säen und gewiß die schönste Ernte hoffen. Ein Joch Land (45,000 schweiz. □fuß) kauft ihr für 3—400 Fr. Der Absatz der Lebensmittel ist reißend. Fabrikanten aller Art könnten gute Geschäfte machen, indem noch nichts der Art hier ist.“

⁂ **Ein Wetterprophet** ist der Roßkäfer, Geotrupes (scarabaeus) stercorarius. Bei schlechtem Wetter lassen sich diese Käfer nicht sehen; wenn aber des Abends viele derselben herumschwärmen, so ist sicher für längere Zeit schönes Wetter zu erwarten.

Mißverständniß.

A. Hast Du die „Prinzessin von Preußen“ (Fuchsie) schon gesehen?

X. I freilich! sie ist ja erst unlängst bei uns hier durchgefahren.

Anzeigen.

Für Rosenfreunde.

Rosenbäumchen mit Kronen, sowie auch wurzelechte zu Gruppen in Gärten oder auch zur Topfkultur in neuesten und neueren Sorten von **Remontant-, Bourbon-, Thea-** und **Noisette-Rosen** sind zu nachstehenden sehr billigen Preisen für das Spätjahr 1856 bei Unterzeichnetem zu beziehen:

Halbhohe von 2—3½ Fuß Stammhöhe à . .	24—30 kr.
12 Stück in 12 Sorten mit Namen	5 fl.
Hochstämme von 4—6 Fuß Stammhöhe à	36 kr. bis 1 fl.
12 Stück in 12 Sorten	8 fl. 30 kr.
Wurzelechte, wobei die neuesten, 12 Stück in 12 Sorten mit Namen	2 fl.
12 Stück Semperflorens-Rosen ohne Namen .	1 fl. 30 kr.

C. Tölke & Comp.,
Kunst- und Handelsgärtner
im Garten des Hrn. Konsul Geisse
in Nürnberg.

In der **Arnoldischen** Buchhandlung in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

ROLAND, G. A., Kunst- und Handelsgärtner in Leipzig, **Album für Gärtner** und Gartenfreunde. Ein praktischer Führer zur Anlegung und Pflege von Nutz-, Zier- und Lustgärten. Mit 24 fein illum. Gartenplänen etc.

1. 2. Lieferung. Lex.-8. broch. 10 Ngr.

☞ Acht Lieferungen, à 10 Ngr, bilden einen Jahrgang. Ein **praktischeres, zeitgemässeres und wohlfeileres Prachtwerk**, wie dies **ALBUM**, hat die deutsche Literatur nicht aufzuweisen. **Prospekte gratis.**

Bei **J. J. Christen** in **Aarau** ist erschienen:

Die

Elemente des Landbaues

für

Landschulen und praktische Landwirthe.

Herausgegeben

von

Heinrich Hauser,

Lehrer in Oleberg.

Mit einer empfehlenden Vorrede der Kommission der landwirthschaftlichen Gesellschaft.

Zweite durchgesehene Auflage.

Preis 12 kr.

„Immer mehr muß sich dem Landwirthe die Ueberzeugung aufdrängen, daß er nur mit Benützung der Ergebnisse der Wissenschaft und vielseitig angestellter Versuche im Stande ist, aus dem Ackerbau den möglichst größten Nutzen zu ziehen. Ein Mittel hiezu bietet dieses Schriftchen dem denkenden Landmanne; für die wißbegierige ländliche Jugend eignet es sich zur Vorbereitung.“

(Aus der Vorrede der landw. Gesellschaft.)

Ein Buch für Bauern

ist in Weimar bei **F. Jansen** und **Comp.** erschienen und in allen Buchhandlungen für 24 Sgr. zu haben. Es heißt:

Angelroder Dorfgeschichten, oder die Amerikaner in Deutschland. Eine unterhaltende und lehrreiche Erzählung für Bauern und Bauernfreunde. Von H. Jäger.

und ist eine sehr hübsche und kurzweilige Geschichte, die sich nicht nur schön liest, sondern aus der auch jeder Bauer, er sei groß oder klein, was Rechtschaffenes lernen kann.

☞ **Landwirthschaftliche Vereine, Bürgermeister und Ortsvorstände, Geistliche, Lehrer** und alle **wahrhaften Volksfreunde** werden sich ein Verdienst erwerben, wenn sie für die möglichst große Verbreitung dieses vortrefflichen, auch von mehreren Regierungen bereits empfohlenen Volks- und Bauernbuches sorgen.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

Freiexemplar. in München.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3400 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 45. | 16. November 1856.

Zwei neue Coniferen.

Ein sehr schätzenswerther Zuwachs ist unseren Coniferen-Sammlungen durch die rastlosen Bemühungen des Herrn Alfred Topf in Erfurt zu Theil geworden. Zwei neue Varietäten von **Picea excelsa Link**, Fichte oder Rothtanne, hat er aus dem Schirm einer mitteldeutschen Waldung in seine Gärten eingeführt, Varietäten, die einer Stelle in dem gewähltesten Pinetum würdig sind, und werden ihm sicher alle Coniferen-Liebhaber diese Bereicherung unserer einheimischen Schmuck-Nadelhölzer Dank wissen. Man braucht nicht eben enragirter Bewunderer dieses an eigenthümlichen Schönheiten so reichen Pflanzengeschlechtes zu sein, um die beiden Fündlinge als eine Errungenschaft mit Freuden zu begrüßen.

Picea excelsa var. Hagemanniana Tpf. ist eine der merkwürdigsten Varietäten dieser Species. Stamm gerade, an der Spitze etwas gebogen, sparsam beblättert; Zweige sehr verlängert, gegen die Mitte hin verdickt, an den Gliedern angeschwollen, nach allen Richtungen hin sich ausbreitend, hin und her gewunden, mit der Spitze aufwärts steigend oder hakenförmig einwärtsgekrümmt, nur sehr spärlich mit gegenüberstehenden, mitunter quirligen, bisweilen nur angedeuteten Aesten besetzt; Blätter dicker und länger, als die der Species, an den Spitzen der Zweige und Aeste sehr gehäuft.

Picea excelsa var. Hartwissii Tpf., von reizend schönem Habitus, der sie zur Verwendung in Parkanlagen sehr geeignet erscheinen läßt. Stamm schnurgerade, mit Nadeln von oben bis unten besetzt, und von der Basis bis zur Spitze bezweigt; Zweige mit Aesten und Aestchen dicht besetzt, reich beblättert, in graziösen Bogen hängend, von unten aufwärts an Länge regelmäßig abnehmend, zu mehreren scharf abgesetzten Massen, wie zu Stockwerken, vereinigt, eine schöne, dichte Pyramide bildend.

Etwas neugierig bin ich, wie sich Engländer und Franzosen in ihrem vornehmen Gebahren diesen in Deutschland erzeugten Coniferen gegenüber benehmen werden. Die schöne **Magnolia Lenné**, welche zuerst den Ruf des Alfred Topf'schen Etablissements begründete, figurirt jetzt, wenn ich nicht irre, unter dem Namen **Magnolia Mahomet** in den französischen Handelsverzeichnissen.

Uebrigens muß man diesem strebsamen Gärtner, welcher auch die Gartenliteratur wieder durch ein recht zweckmäßiges Werk, den „Rosen-Gärtner", bereichert hat, von ganzem Herzen wünschen, daß seine rastlosen Bemühungen, zur gedeihlichen Entwickelung des deutschen Gartenwesens mitzuwirken, auch für ihn mit einem recht gesegneten Erfolge gekrönt werden möge.

Leider tauchte, vielleicht zum Nachtheile seiner weitverzweigten Handelsverbindungen, vor einiger Zeit das Gerücht auf, als wenn sein Geschäft durch die wirklich großartigen, seiner Gärtner-Lehranstalt gebrachten Opfer, eine wesentliche Störung erlitten hätte.

Diesem Gerüchte aber kann auf das Bestimmteste widersprochen werden, da — wie sich Einsender aus eigener Anschauung überzeugte, — sein Geschäft in demselben ausgedehnten Maßstabe und eben so ungefährdet fortbetrieben wird, wie früher.

Heiligenstadt, im Oktober 1856. **O. R.**

Digitized by Google

Zwanzigjährige Erfahrungen in der Aurikel- und Nelkenzucht.

(Schluß.)

Man entfernt nun auch die aufgelegten Glasscheiben von den Kästchen und Ende Mai oder Anfang Juni, wenn diese Pflänzchen das vierte Blättchen haben, müssen sie piquirt oder versetzt werden. Es ist dies allerdings eine mühevolle Arbeit; dieselbe trägt aber ungemein viel zum schnelleren Wachsthum der Pflänzchen bei. Ich bewerkstellige dies auf folgende Art. Für's Erste sorge ich mindestens für 5 bis 6 solcher Kästchen, siebe von meiner Aurikelerde durch ein feineres Sieb so viel aus, als ich zur Füllung dieser Kästchen gebrauche und mache mit den Holländer-Sämlingen den Anfang, da diese etwas rascher wachsen, als die englischen. Ich mache so ein Kästchen anfänglich blos halb voll Erde, schiebe oben an der schmalen Seite des Kästchens mittelst eines $1^1/_2$ bis 2 Zoll breiten Hölzchens einen Theil der Erde ziemlich vom Boden des Kästchens bis oben nicht ganz an den Rand desselben zusammen, daß eine steile Anböschung quer über das Kästchen entsteht. Nun suche ich mir in dem Kästchen, worin die Sämlinge sind, an einer Stelle, wo die wenigsten Pflänzchen stehen, wo möglich in einer Ecke, ein Loch bis auf den Boden des Kästchens zu verschaffen, dann löse ich mittelst eines $^1/_2$ Zoll breiten spitzigen Hölzchens ein Pflänzchen nach dem andern ab. Da dieselben so klein sind, daß man sie mit den Fingern nicht gut fassen kann, so bediene ich mich hierzu einer **Pincette**, (welche überhaupt bei der Abnahme der verwelkten Blätter und Ausziehung der abgeblühten Blumenstengel der Aurikeln sehr praktisch ist.) Dann lege ich diese Pflänzchen $^3/_4$ Zoll weit nach der Reihe an diese gemachte Anböschung an und wenn die Reihe quer über dem Kästchen voll ist, so bedecke ich deren Würzelchen mit einer $^3/_4$ Zoll dicken Schicht Erde, welche ich mit dem breiten Hölzchen sanft andrücke. So fahre ich nun fort, bis ein Kästchen nach dem andern voll ist und meine Sämlinge sämmtlich verpflanzt sind. Diese verpflanzten Sämlinge werden nun mittelst einer feinen Brause angegossen, und wieder in ein erkaltetes Mistbeet unter Glas gebracht. Anfänglich gebe ich ihnen nur wenig Luft, aber mehr Schatten, bis in circa 14 Tagen, wo dann sie völlig angewurzelt sind; dann bekommen sie nach und nach immer mehr Luft und blos bei heißer Mittagssonne Schatten. Wenn sie trocken sind, werden sie wieder mittelst der Brause begossen und so fort behandelt bis August, wo ein nochmaliges Verpflanzen mit ihnen vorgenommen wird und zwar auf ähnliche Art und Weise, wie das Erstemal, nur mit dem Unterschiede, daß man die Aurikelerde nun nicht erst feiner zu sieben braucht und daß man die Pflänzchen etwas weiter entfernt von einander setzt, weßhalb man auch für noch mehr dergleichen Kästchen Sorge tragen muß. Ich setzte nun auch die kleineren Pflänzchen besonders in Kästchen einen Zoll weit von einander, und die größeren $1^1/_2$ Zoll entfernt, auch werden die Kästchen der englischen Aurikel besonders bezeichnet. Die übrige Behandlung ist wie nach dem ersten Verpflanzen, nur daß man nun darauf mit Bedacht nimmt, sie durch den Zugang der frischen Luft und des Regens etwas abzuhärten, damit sie den Winter um so leichter überstehen können. Aus diesem Grunde nehme ich auch nach und nach die Fenster ganz weg.

Sie bleiben nun bis zum nächsten Frühjahre in diesem Kästchen stehen, und erhalten im Winter dasselbe Quartier und Behandlung, als meine Florblumen in Töpfen.

Im Herbste sucht man sich nun in seinem Garten ein Quartier aus, welches der heißen Mittagssonne nicht zu sehr ausgesetzt und was in diesem Jahre nicht frisch gedüngt ist, überrechnet sich nach seinen Sämlingen die Größe desselben, bringt auf dasselbe 3 bis 4 Zoll hoch Malzkeime, sticht es um und läßt es den Winter über ungeebnet liegen. Nachdem man im Frühjahre seine Florblumen auf die Stellage gebracht hat, wird dieses Quartier nochmals umgegraben und mit dem 3zinkigen Kreil tüchtig durcheinander gearbeitet, geebnet und die einzelnen Beete abgetreten, dann pflanze man seine Sämlinge 6 Zoll weit auseinander auf dieses Quartier, halte diese Pflanzen anfänglich nicht zu trocken, nehme öfters die verwelkten Blätter ab und lockere die Erde um dieselben auf. Bei dieser Gelegenheit habe man ein wachsames Auge auf eine graugrüne Erdraupe, den größten Feind des Aurikels. Dieselbe frißt das Herz eines jeden Aurikels aus, und ist ihr schwer beizukommen, da sie nur des Nachts ihr Unwesen treibt und bei Tag sich in die Erde verkriecht.

Sollten auch einzelne Pflanzen in diesem Jahre blühen, so ist auf diese Blüte nichts zu geben, man warte nur ruhig das dritte, ja oft bei einzelnen das vierte Jahr ab. Den Winter über bleiben diese Sämlinge unbedeckt ruhig stehen; sollte ja eines oder das andere durch den Frost oder durch andere Ursachen aus der Erde gehoben worden sein, so bringe man es im Frühjahr wieder in dieselbe.

Im Frühling des dritten Jahres hat man nun erst den Lohn für seine Bemühungen einzuernten. Man kann

Digitized by Google

es kaum erwarten, bis sich die ersten Blumen zeigen, man schließt theilweise schon aus den runden Knospen und aus dem starken Bouquet, was zwischen den Blättern herauskommt, daß dies oder jenes ein schönes Aurikel werden kann. Findet man sich bei dem Einen getäuscht. so ersetzt ein Anderes wieder diese Täuschung durch Freude; man durchsucht seine Samenbeete mehrere Male des Tages, hält nun Musterung, fängt zuerst an, die fehlerhaften Blumen auszustechen und zur Einfassung von Blumenbeeten u. dgl. um Billiges zu verkaufen, damit selbige so bald als möglich aus dem Garten entfernt werden. Man hält nun bei den übrig gebliebenen guten Blumen strenge Musterung, sucht die Matadore aus und stellt Vergleiche an mit den besten Blumen, welche man bereits auf der Stellage hat.

Findet man in dieser oder jener Farbe einen Rivalen, der doch vielleicht um etwas schöner ist, so erhält dieser die Nummer und den Namen des älteren und letzterer wird degradirt und in den zweiten Rang versetzt. Es wird Taufe gehalten, man gibt seinen neuen Lieblingen Namen von Freunden und Bekannten, ordnet seine Verzeichnisse und genießt dabei so viel Freude, daß man die gehabte Mühe leicht vergißt.

Zu bemerken ist, daß die Beete der englischen Sämlinge während der Blüte vor Regen geschützt werden müssen. Man schlägt zu diesem Zwecke Pfähle an den Ecken der Beete ein, circa 1 Elle hoch vom Boden entfernt, und nagelt auf oder an dieselben Latten, auf welche man zur Regenzeit Bretter auflegt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß eine Seite um etwas höher, als die andere sein muß, damit der Regen gut ablaufen kann.

Ich komme nun zu der Frage, welches denn eigentlich ein schönes Aurikel zu nennen ist? Diese Frage ist allerdings sehr relativ; denn es hat sich manchmal gezeigt, daß ein fehlerhaftes Aurikel mehr Bewunderer gefunden hat, als eine danebenstehende reine Blume und fehlerfreies Aurikel. Ich will demnach auch blos Das zu beantworten suchen, was ein Kenner darunter versteht, und was derselbe von einem schönen, fehlerfreien Aurikel beansprucht. Dasselbe muß möglichst große Blumen haben (die englischen erreichen nur höchst selten die Größe der Holländer Aurikeln). Die Größe der einzelnen Blumen ist bei dem englischen Aurikel ungefähr von mindestens einem 5 Ngr.-Stück bis zur Thalergröße anzunehmen, bei dem holländischen aber von mindestens einem 10 Ngr.-Stück bis zur Doppelthalergröße und darüber. Die Blumen von mittlerer Größe ersetzen sehr oft durch ihr reiches und großes Bouquet, was der einzelnen Blume an Größe abgeht und haben demnach ebenso viel Werth. Von einer schönen Aurikel verlangt ferner der Kenner, daß es seine Blumen auf starkem Stiele frei zur Schau trägt, und dieselben sich nicht abwärts zur Erde neigen.

Die Blumen müssen einer Scheibe gleich rund und flach und dürfen nicht trichterförmig, und am Rande der Scheibe nicht gezackt oder sternförmig gebaut sein.

Das Auge der Blume muß zirkelrund und im Verhältniß zur Scheibe nicht zu klein und bei dem Holländer Aurikel nicht gepudert sein (holländische Blumen mit gepudertem Auge nennt man halbenglische, welche von Kennern nicht geschätzt werden). Bei dem englischen Aurikel hat man es gern, wenn dasselbe durchgängig viel Puder hat.

Ein schönes Aurikel muß eine lebhafte Farbe haben und gut schattirt oder gezeichnet sein. Einfärbige, ohne Zeichnung und Schattirung, werden selbst bei der brillantesten Farbe nicht unter die Blumen ersten Ranges gezählt.

Der Kelch muß mit gelben Staubfäden gefüllt und darf nicht hohl sein oder einen vorstehenden Kegel oder Kleppel haben; letztere nennt man Kleppelblumen und haben für den Kenner keinen Werth. Auch muß das grüne Laub eines schönen Aurikels fett und breit sein und darf keine schmalen, gelben Blätter haben. Dies sind die hauptsächlichen Anforderungen, welche ein Kenner an ein schönes Aurikel macht.

Ich wünsche nun von ganzem Herzen einem jeden Aurikelfreunde der schönen Aurikeln recht viel, und daß von Jahr zu Jahr Quantität wie Qualität wachse, damit sich die Freude alle Jahre erneuere und dadurch eine bleibende werde*).

Plauen (im Voigtlande), im September 1856.

Gustav Heubner,
Maler und Zeichnenlehrer.

Das Umwenden der Blumentöpfe

in Zimmern und Gewächshäusern ist nicht immer rathsam. Es geschieht dieses häufig von Dilettanten deßwegen, damit die Gewächse, welche bekanntlich mehr oder weniger dem Lichte nachstreben, eine aufrechte Stellung behalten. Viele Pflanzen, namentlich die Cerreen, ertragen dieses Umwenden so wenig, daß sie, wenn sie schon Knospen angesetzt haben, zurückgehen und dieselben abwerfen. Dieselbe Erscheinung will man auch an anderen Gewächsen, besonders an Camellien, beobachtet haben. ***

*) Den Artikel über die Nelke hat der Herr Verfasser noch nicht eingesandt und wird hierum freundlichst gebeten.

Die Red.

Digitized by Google

Ueber die Pfropfreiser und deren Aufbewahrung.

Die Pfropfreiser können zwar, sobald das Laub abgefallen ist, vom Mutterstamm abgenommen werden; da aber die Aufbewahrung die Hauptsache ist, so hat es einen Vorzug, selbige erst gegen das Frühjahr zu sammeln. Die geraden, auf der Mittagseite oder am Gipfel des Baumes stehenden Sommertriebe sind die besten. Diese werden am Ende schön rund ab- und glatt geschnitten, dann nach Sorten in Büschel gebunden, und in jedes Büschel ein Stückchen Holz gesteckt, worauf der Name oder die Nummer der Sorten geschrieben wird. Die Büschel werden aufrecht auf den Boden gestellt.

Der Aufbewahrungsplatz in einem Keller darf nicht zu feucht und nicht zu trocken sein. Ist der Keller zu warm, so treiben die Augen gerne, zumal wenn noch Rüben oder Kartoffeln darin sind, welche schwitzen und gähren. Dieses ist für die Zweige sehr verderblich.

Ist der Keller zu trocken und gar einem Luftzug ausgesetzt, so sind die Reiser einem schnellen Zusammenschrumpfen unterworfen; und wenn sie hernach auch durch Einstellen ins Wasser wieder aufgefrischt werden, so geht doch manches Auge verloren. Das Eingraben in ein offenes Land erhält die Reiser zwar in gutem Ansehen; allein bei schneller Abwechslung von Näße und Trockne, mitunter von Kälte und Wärme, verderben die Augen und es ist kein Gedeihen zu hoffen. Es ist zwar bequem, bei jeder Reihe seine Sorten einzuschlagen, allein aus Erfahrung weiß ich, daß es sehr unsicher ist, und warne deßhalb Jeden vor dieser Bequemlichkeit.

Ich wiederhole, der Wichtigkeit der Sache wegen, die Erklärung noch einmal, daß die Zweige gut erhalten werden müssen, wenn ein richtiges Fortkommen eintreten, und nicht Mühe, Zeit und Aufwand erfordern sollen.

Viele begnügen sich, in der Pfropfzeit ihre Zweige von einem Baume abzunehmen, und sogleich einem andern aufzusetzen. In einer großen Baumschule geht dieses nicht wohl an, da der Trieb öfters so schnell kommt, daß es eine Unmöglichkeit ist, mit dem Geschäfte nachzurücken. Bei dem Zweigen in den Spalt, welches früher geschehen kann, ehe der Saft eintritt, mag es aushilfsweise dienen, wie auch bei dem Rindenzweigen im Einzelnen; allein bei saftreichen Wildstämmen wird es für zuträglich gehalten, wenn der Zweig etwas hungrig ist, weil er sich dann besser anzieht. Der Zweig darf übrigens nicht vom Winterfroste angegriffen und dadurch ein rothes oder schwärzliches Holz haben.

Die Zweige, welche in der Winterkälte gebrochen werden, sind nur mit Handschuhen zu berühren, weil das schnelle Aufthauen in der warmen Hand ihnen Schaden bringt. Dieselben dürfen auch nicht von unfruchtbaren, das heißt nicht von solchen Bäumen genommen werden, die Alters halber schon lange hätten tragen können.

Auch die Wasserschosse sind untauglich, weil sie, ob sie gleich schön wachsen, doch nur spät oder gar nicht tragen. Im Nothfalle dürften solche Zweige genommen werden, welche Tragknospen haben; allein die Blütenknospen sind vor dem Aufbrechen abzunehmen. Die Zweige müssen übrigens der Dicke des zu pfropfenden Wildstammes angemessen sein; auf schwache Stämme gehören schwache, auf starke hingegen starke Reiser.

Bauer.

Himbeersträucher an Geländern zu ziehen.

Wer große Pflanzungen von Himbeeren anlegen will und dazu Raum hat, pflanze drei bis vier Stöcke neben einander zu einem Busch vereinigt, die Büsche aber recht weitläufig, so daß man überall bequem dazwischen herumgehen kann, und damit die Pflanzen von allen Seiten freistehen. In kleinen Gärten dagegen empfiehlt sich eine andere Kulturweise, welche nicht so viel Raum verlangt und dabei doch sehr ergiebig ist, ja verhältnißmäßig ergiebiger, als die eben erwähnte Pflanzungsart. Man pflanzt die Sträucher einzeln in Reihen nur 1 bis $1^1/_2$ Fuß von einander und duldet nie eine Ausdehnung der Büsche nach der Seite, weßhalb die Sträucher auch nicht viele Jahre auf derselben Stelle unverpflanzt stehen bleiben können. Man schlägt nun in der Entfernung von 1 bis $1^1/_2$ Fuß von einander, also zwischen jeden Stock Pfähle von 4 Fuß Höhe über den Boden und verbindet diese oben durch Latten oder Stangen. An diese Pfähle werden die einzelnen zurückgeschnittenen tragbaren Himbeerstämmchen zeitig im Frühjahre im Bogen angebunden, entweder alle nach einer Richtung (wo möglich nach der Sonnenseite, weil alle Triebe sich mehr dahin richten), oder über Kreuz. Auf diese Weise treiben auch die unteren Augen, die sonst meist schlafend bleiben, aus, und das ganze Stämmchen wird über und über mit Fruchtholz bedeckt. Einmal im Frühjahr angebunden, verlangen die Himbeeren weiter keine Pflege. Die Sommertriebe läßt man frei wachsen oder heftet sie mit Bast locker an solche Stellen des Zauns an, wo sie den Frucht-

Digitized by Google

zweigen nichts schaden. Die zu weit vom Stocke austreibenden, von denen man weiß, daß sie nicht gut an das Geländer gezogen werden können, werden entfernt, ehe sie groß werden, damit sie dem andern Holze für das folgende Jahr die Nahrung nicht entziehen. Das Holz, welches getragen hat, wird bekanntlich bei den Himbeersträuchern stets abgeschnitten, da es abstirbt. Da die Stöcke nahe beisammen stehen, so müssen sie alljährlich, mindestens alle zwei Jahre gedüngt werden, was nach der Meinung der meisten Gärtner am Besten mit Schweindünger geschieht. Sehr vortheilhaft wirkt ein Guß von flüssigem Dünger (Gülle, Guanowasser ꝛc.) in hinreichender Verdünnung zur Zeit, wenn die Früchte sich ausbilden, also im Juli, was auch dem nächstjährigen Holze zu gut kömmt. Solche Himbeerreihen lassen sich, ohne viel Raum wegzunehmen, oft anbringen und können sogar als Zäune, um Küchengärten, Höfe ꝛc. von Blumengärten zu trennen, dienen. Hierzu eignen sie sich besser, als andere Beerensträucher, denn Stachelbeeren bilden zwar gute niedrige Zäune, bringen aber so behandelt keine großen Früchte.

Pomologische Notizen.

(Beim Verpflanzen von Birnwildlingen mit langen Wurzeln) werden die letzteren abgeschnitten und gewöhnlich weggeworfen, wenn man sie aber pflanzt, so treiben sie Augen und liefern wieder Wildlinge, welche den Sämlingen um ein Jahr voraus sind. Sind hingegen Stämmchen von ziemlicher Stärke wurzelfaul und dadurch krank, so werden sie leicht wieder gesund gemacht, wenn man ein drei Zoll starkes Filzband, wie es jeder alte Hut liefert, dicht an den Wurzeln um den Stamm legt und recht fest zusammenschnürt. Zu gleicher Zeit schneidet man den Baum stark zurück, und setzt ihn nun in ein Loch von 4' Tiefe und 4' Breite, um ihn dann tüchtig einzuschwemmen. Es bilden sich schon im ersten Jahre neue Wurzeln; im zweiten, da der Filz zu faulen anfängt und dann zu gleicher Zeit düngt, treibt er so viele Zweige, daß sich im dritten bereits eine Krone erzeugt hat.

(Die Ostheimer Kirsche) wurde von einem gewissen Klinghammer, der als kaiserlicher Feldarzt in Spanien gedient hatte, aus der Sierra Morena nach Ostheim im Weimarischen gebracht. Jetzt ist sie nur noch vielleicht in dem Garten des v. Türk'schen Waisenhauses in Klein-Glinike zu finden; denn Klinghammer war so eifersüchtig darauf, den Strauch allein zu behalten, daß er kurz vor seinem Tode seinen Knechten befahl, die Kirschpflanzung auszurotten und zu verbrennen. Nur wenige Sträucher wurden gerettet.

(Weinlob.) Matth. Quaden von Kinkelbach sagt in „teutscher Nation Herrlichkeit", Köln, 1609, von Mähren: Ob aber diese Landtschaft schon Wein tregt, so ist doch derselbig etwas lauter, also daß diejenigen, so jn trincken, bei gutem verstand bleiben, und jhrer sorgen nit gar befreyet werden. — Seite 98 heißt es: Kelheim ein Stettlein an der Donaw, da die Altmull darein fellt, ist auch Bayerisch und wert auch guter Wein da — wer gern eßig trinckt. △

(Wiener Pomologie.) Die Wiener haben sich fast für jedes Obstgeschlecht einen Extra-Namen geschaffen. Ich frage: was ist „Ayras"? — was „Diendel"? — was „Arschützen"? Oder was ist „Merille"? was „Ribisel" und „Weinscharl?" Das braucht wohl schon einen Kommentar. Also:

Ayras heißt Stachelbeere.
Diendel heißt Kornelkirsche.
Arschützen heißt Speierlinge.
Merille heißt Aprikose.
Ribisel heißt Johannisbeere.
Weinscharl heißt Berberitze.

Einen eigenthümlichen Namen hat die Bonchretien, sie wird in Wien „Plutzerbirne" genannt.

Allerlei.

Von Karl Krüger in Lübbenau.

(Schluß.)

Frühe Moskauer Treib-Gurke.

Nicht unterlassen kann ich, die geehrten Leser mit dieser interessanten Gurkenart bekannt zu machen, da sie wirklich die allgemeinste Beachtung verdient und vorzüglich für solche Gegenden zur Kultur paßt, wo wegen Rauhheit des Klima's die feinern Gurkenarten nicht gedeihen wollen, denn sie ist gegen kalte unfreundliche Witterung die härteste Art, was dieses Frühjahr am Deutlichsten bewiesen hat. Auf ein so unfreundliches Jahr, wie dies Jahr für die zarteren Gemüse und vorzüglich für alle Cucurbitaceen, kann ich mich lange nicht erinnern, und wird die Samenernte hierin eine ganz schlechte, weil die Witterung im August, da die Samen reifen sollen, rauh und kalt war, wo die Gurken faulten und sehr wenige blieben, welche etwas Samen brachten. Die Moskauer Treibgurke war die einzige, welche die Sache nicht so übel nahm, in der Erde bei der naßkalten Witterung im Mai nicht faulte, sondern munter aufging, während von den andern Arten nicht ein Kern zum Vorschein kam, fröhlich fortwuchsen und die ersten Früchte brachten, wo hingegen an den mittellangen und Schlangengurken noch keine Spur war. Obgleich die Früchte nicht viel größer sind, als die kleine Trauben-Gurke, sind sie doch so reichlich daran befindlich, daß sie die schönsten Schlangengurken ersetzen. Zum Treiben ist dies unbedingt die zeitigste Art, indem sie gegen die unfreundlichen Tage im Februar und März nicht empfindlich und ihre vielen kleinen Früchte bringt, wo die andern Arten so oft gelb werden und abfallen. Ein Jeder, der es mit

Digitized by Google

dieſen Gurken, wenn er ſie echt bekömmt, verſuchen wird, wird mir beipflichten, daß ich dieſer kleinen Geſellſchaft ſo viel Lob geſpendet habe. Samen hiervon iſt auch dies Jahr bei mir zu haben. Bemerkt habe ich bei dieſer traurigen Witterung des gegenwärtigen Jahres, daß die weißen Arten die empfindlichſten ſind, wenig tragen und leicht faulen.

Zentner-Kürbis aus der Mongolei.

Eine ganz neu eingeführte Art, welche unſere Aufmerkſamkeit im höchſten Grade verdient, da es wohl die größte Art iſt, die es gibt, denn in dieſem für die Kürbiſſe ſo ungünſtigen Jahre, in welchem meine Melonen-Zentnerkürbiſſe gar nicht wachſen wollten, erreichte dieſe Art ein Gewicht von 150 Pfund, verbunden mit einem angenehmen Geſchmack. Er zeichnet ſich gleich durch ſein Blattwerk vor den anderen Arten aus, indem die Ranken und Blattſtiele rein gelb, die ungeheuer großen Blätter ſogar mit gelben Adern durchzogen ſind und der ganze Habitus der Pflanze ſo etwas Zartes hat, daß er ſein warmes Vaterland auch bei uns hier nicht verläugnet. Wohl hatte ich Beſorgniß für das Gedeihen dieſer Art bei dieſer ſo erbärmlichen Witterung, weil er ſich doch erſt bei mir akklimatiſiren muß, allein er hat ſeine ſchon lange eingeführten Verwandten beſchämt. Der Kürbis iſt plattrund, vom ſchönſten Gelb und weicher Schale, ſo daß er auch als Viehfutter gut zu gebrauchen iſt. Mit dieſem zugleich bekam ich den neuen Zentner- oder Rieſenkürbis aus Conecticut, welcher einen ganz andern Habitus hat, ein dunkles, kräftiges Grün, raſchen Wuchs, die Früchte lang oval, blaßgrün mit Dunkelgrün geſtreift, erreichten in dieſem Jahre nur ein Gewicht von 90 bis 100 Pfund. Auch dieſer eignet ſich eben ſo gut zum Speiſekürbis wie vorhergehender, und iſt auch, weil er viele Früchte bringt, als Viehfutter empfehlenswerth.

Da ich hier einmal der Kürbisarten erwähne, erlaube ich mir zu bemerken, daß ich die Valpareiſos nicht mehr in einzelnen Arten aufführe, ſondern alle Varietäten zuſammen werfe, da ſie ſich bei der größten Aufmerkſamkeit in der Kultur nicht treu bleiben, und alle Jahre neue Varietäten bringen. Es ſind die Valpareiſos von mir gleich zuerſt als beſte Speiſekürbiſſe anerkannt worden und iſt man meinem Gutachten jetzt überall beigetreten, daß ſelbe unſtreitig die ſchönſten Kürbiſſe ſind, indem man recht gut Exemplare von 100 Pfund und darüber erzielt, verbunden mit dem beſten Geſchmack. Ich werde dieſe Art nun dies Jahr in meinem Katalog blos unter Valpareiſo-Varietäten aufführen, wobei alle Arten mit einbegriffen ſind; denn zu was die großen Sortimente, wenn ſie ſich nicht treu bleiben und der Liebhaber ſich getäuſcht findet? —

Jauchen-Spritzpumpe.

Eine Jauchenpumpe, welche ſowohl zum Aufladen, wie auch zugleich zum Ueberſpritzen des Düngerhaufens tauglich iſt, ſollte in keiner Wirthſchaft fehlen. Das beſte derartige Inſtrument, wie es ſich in der Pfalz und am Rhein bewährt hat, beſteht aus Gußeiſen mit Verbindung von Holztheilen; es leiſtet allen Anforderungen vollſtändig Genüge, iſt leicht bewegbar und überaus dauerhaft. Die Maſchinenfabrik des Dr. Wilhelm Hamm in Leipzig fertigt dieſelbe um den Preis von 30 Thlr. oder 45 fl. CM.

Verbeſſerung ſaurer Wieſen.

Auf den meiſten naſſen und deßhalb gewöhlich ſauren Wieſen zeigt ſich auf ſolchen Stellen, wo das Waſſer niemals fortgeht, eine gelbliche ocher- oder eiſenhaltige Flüſſigkeit. Wo dieſe ſich findet, müſſen ein Spatenſtich tiefe und breite Gräben gezogen werden, ſelbſt wenn ein Abfluß des Waſſers nicht zu bewirken iſt.

Wenn dies geſchehen iſt, wird das ganze Wieſen-Grundſtück mit gewöhnlicher Steinkohlenaſche, welche jetzt überall zu haben iſt, beſtreut und damit mehrere Jahre fortgefahren.

Die Steinkohlenaſche verzehrt nicht allein alle im Boden befindliche Säure und Feuchtigkeit, je nachdem viel oder wenig aufgebracht iſt, ſondern bringt auch Klee hervor und zerſtört das Moos. Nach einer ſolchen Behandlung, welche am Beſten im Winter oder erſten offenen Lande geſchehen muß, wirkt, wenn ſpäter Dürre eintritt und der erſte Schnitt abgeerntet iſt, das Eggen ſehr vortheilhaft.

Will man einige ſüße Grasarten einſäen, ſo nehme man Lolium perenne, Wieſenſchwengel, Wieſenfuchsſchwanz, Wieſenhafer und vor allen anderen Vogelwicken, Vicia cracca, wenn ſolche zu haben ſind.

Nach dieſer Behandlung der ſauren und naſſen Wieſen wird man eine bedeutende Verbeſſerung derſelben, wie auch der Gräſer bald verſpüren, ohne einen Jahrgang zu entbehren und möchte daher manchem Landwirth zu empfehlen ſein.

Düngungsmittel, als da ſind: Jauche, Compoſt und dergleichen ſind nicht ausgeſchloſſen, aber Steinkohlenaſche iſt nur nützlich auf naſſen Wieſen, während ſie auf trocknen eher ſchadet. —

Digitized by Google

Anfragen an die Redaktion, nebst Beantwortung.

41. Ist der neue schwedische Bastardklee (Trifolium hybridum) denn gar so empfehlenswerth, als man sagt und worin bestehen seine Vorzüge? — Antw. Der Bastardklee ist wirklich zu empfehlen, und wird er auch jetzt noch sparsam gebaut, so findet er sich in wenigen Jahren gewiß in jedem Dorfe. Durch Qualität und Quantität zeichnet er sich unverkennbar aus, ganz besonders durch die sich gleich bleibende Weichheit der Stengel, selbst bei voller Blüte. Er macht weniger Anspruch auf die Bodenbeschaffenheit, als der Rothklee und ist dem Auswintern weit weniger ausgesetzt, als dieser, liefert dagegen mehr Masse, als der Weißklee. Einen Bericht über den Anbau des Bastard-Klees wollen wir der Beantwortung Ihrer Anfrage drein geben. Ein Landwirth aus Schmalkaden meldet: „Ich säete ihn unter Gerste auf milden Boden mit trockenem Untergrund. Vorfrucht war Tabak in guter Düngung. Er bedeckte im Herbst den Boden vollkommen. 1854 stand er sehr günstig, wurde 3 Fuß hoch und verzweigte sich mehr nach den Blütenköpfen, war saftiger und übertraf den daneben wachsenden rothen Klee im ersten Schnitt an Masse. Er war etwa 12 Tage später mähbar, als dieser. Der zweite Schnitt vom Bastardklee fiel dagegen um die Hälfte geringer aus, als der des rothen Klees. Ich ließ von beiden schneiden und den Ochsen vorlegen. Sie fraßen zuerst und mit großer Begierde den Bastardklee und gingen erst dann an den rothen."

42. Kennt man kein Mittel, um den Schaden von den bereits von Mehl- und Honigthau getroffenen Pflanzen zu verhindern? — Antw. Folgendes Mittel wird als zuverlässig angerathen: Man nimmt 1 Theil Salz zu 8 Theilen Wasser und besprengt damit die krankhafte Frucht. Dieses geschieht am Leichtesten mittelst eines Maurerpinsels, der sonst zum Weißen gebraucht wird. Der Arbeiter nimmt in eine Hand das Gefäß mit Salzwasser, und mit der andern Hand taucht er den Pinsel in die Mischung und macht damit seine regelmäßige Bewegung, wie wenn er Korn säete. Wohin die Mischung trifft, vergeht der Mehlthau, und sollte auch noch etwas bemerkbar bleiben, so muß man nachkommen. In einem Tage kann ein Mann 10 Morgen übergehen.

Feuilleton.

Zur Genealogie der Pflanzen, Fruchtbäume und Kräuter unserer Gärten.

(Fortsetzung.)

Pfirschen geben schon mit ihrem Namen ihr Vaterland Persien an. Zu Plinius Zeiten waren sie in Rom noch selten und theuer Man glaubt, daß die Pfirschen in Persien giftige Bestandtheile haben, die sich aber in nördlichen Klimaten verlieren sollen. Die Kerne enthalten viel Blausäure.

Pflaumenbaum stammt aus Syrien und Armenien: zur Zeit der Tempelritter wurden — in den Tagen der Kreuzzüge — die Pflaumenbäume nach Frankreich und Deutschland verbreitet, wo denn auch mehrere Sorten ankamen. Von Damaskus z. B die sogenannte Damaszener-Pflaume. In früherer Zeit kam die Pflaume nur getrocknet nach Europa.

Pomeranzen wuchsen ehedem nur in Medien und Persien, bekannt waren sie schon seit langen Zeiten, und die Dichter versetzten ihren Ursprung in die Gärten der Hesperiden in Afrika. Der Urstamm unserer Pomeranzen in Europa soll noch in dem Garten der Grafen von Laurenzo in Lissabon stehen. Er ward im Jahre 1548 gepflanzt und der einzige, welcher aus einer großen Zahl von Pomeranzen, die Johann de Kastro aus Indien nach Europa brachte und verpflanzt wurden, fortkam.

Quitten stammen aus dem Oriente, sie kamen von Candia oder Creta nach Griechenland und von dort nach Italien.

Ranunkeln, die schönsten haben wir aus Konstantinopel.

Rettig und Radieschen stammen aus China.

Roggen stammt aus der kleinen Tartarei und südlichen Sibirien.

Rosen, die ersten kamen im Jahre 1522 als ein Geschenk aus Italien nach England, wo sie auf Befehl des Papstes Adrian VI. 1522 als Zeichen der Verschwiegenheit an den Beichtstühlen befestigt wurden, daher der bekannte Ausdruck: sub rosa. In der Umgegend der Stadt Ghazepour in Indien sind die Rosenfelder zu sehen, wo das Rosenwasser und der Attar (Rosenöl) bereitet wird. 200,000 vollblühende Rosen geben keine größere Quantität Rosenöl, als eine Rupie schwer ist. Die Rose von Jericho wächst in Arabien am rothen Meere häufiger, als um die Stadt Jericho; wenn man frischen Samen habhaft werden kann, so ist bei uns die Pflanze in einem heißen Sommer auch zur Blüte zu bringen. Wenn die vertrocknete Blume ins Wasser gelegt wird, so schließet sie sich auf; und wenn sie abgetrocknet ist, wieder zu.

Safranzwiebeln brachte ein Pilger aus dem Morgenlande nach England unter dem König Eduard III.

Salat. Unser grüner Salat wurde in England erst unter dem König Heinrich VIII. im Jahre 1519 bekannt.

Sammetrose ist aus den Gärten bei Tunis in Afrika in unsere Gegend gekommen, und zwar, als Kaiser Karl V. im Jahre 1550 von daher zurückkam, daher sie auch Africanum heißt.

Sassaparilla ward erst 1530 in Europa bekannt.

Schalotten haben ihren Namen von der Stadt Ascalon im gelobten Lande.

Sellerie beschreibt Heß im Jahre 1660 als eine noch neue Pflanze.

Sonnenblume, diese kam aus Amerika hieher. Am Flusse Ohio pflanzt man die Sonnenblumen zu Tausenden um die Häuser, weil sie eine außerordentliche Quantität Lebensluft aushauchen und in den ungesundesten Gegenden die Menschen vor dem Sumpffieber bewahren.

Spargel wurde im Anfang des 18. Jahrhunderts aus Italien nach Deutschland gebracht.

Spinat wird im Jahre 1351 zuerst unter den Fastenspeisen der Mönche Erwähnung gemacht.

Süßholz kam aus Asien nach dem südlichen Europa, wo es, in Spanien, Frankreich, Italien, Slavonien angebaut, wild wächst und sich von da in andere Länder verbreitete.

Thränenweide wurde im Jahre 1746 von den Ufern des Euphrats nach England verpflanzt. Der Kaufmann Vernon brachte sie aus Aleppo nach seiner Besitzung in Mittel-Esser.

Tulpen stammen aus Kappadozien, sie kamen aus Konstantinopel nach Deutschland, und die ersten schönsten blühten anno 1559 im Herwartschen Garten zu Augsburg.

Wald wurde schon anno 1290 im Erfurter Gebiete angebaut.

(Schluß folgt.)

Blühende Dächer. In dem sehr belehrenden „Tagebuche der Reisen in Norwegen" von August Moritz findet sich eine Notiz über den im nördlichen Norwegen fast allgemeinen Brauch, die Häuser mit Birkenrinde zu bedachen. Auf den gefugten oder mit Moos gedichteten Holzwänden bringt man in stumpfen Winkeln Dachsparren an, quer darüber kommen starke Bretter; diese werden zwei-, drei- auch vierfach mit Birken- oder Tannen-Rinde bedeckt, und endlich etwa 6 Zoll hoch mit der Erde beschüttet oder mit Rasenstücken

Digitized by Google

belegt. Regen und Nebel befeuchten eine Bedachung der Art, es bildet sich ein grüner Grasteppich, und was dieser etwa an Feuchtigkeit durchläßt, das leitet die Unterlage ab. Da solche Dächer Gras und Blumen tragen, so ist es eben so natürlich, obwohl für den Fremden überraschend, sie mit Birken, Fichten, Tannen und Eschen besetzt zu finden; in Osterdalen sah der Reisende eine Fichte von wenigstens 20 Jahren auf einem solchen Dache grünen. Diese Wohnungen gewähren dort besseren Schutz gegen Kälte und Hitze, als es jeder Steinbau thun könnte.

⁂ In Ofen in Ungarn, wo der gute Ofener Wein daheim ist, hat die Stadtgemeinde dem Kaiser bei seiner jüngsten Anwesenheit eine Riesentraube dargebracht, an der zwei starke Männer zu schleppen hatten. Dieselbe maß 60 Zoll in der Länge, hatte 90 Zoll im Umfange und bestand aus etwa 700 Stück Trauben der besten Sorten, welche von verschiedenen Weingartenbesitzern in die Rebschule des ungarischen landwirthschaftlichen Vereins geliefert und dort von geschickten Händen zu jener Riesentraube kunstvoll zusammengestellt waren.

⁂ In Berlin ist die Verwendung von Chloroform zum Tödten von Schlachtvieh in Vorschlag gebracht und einer speziellen, praktischen Prüfung empfohlen worden, weil Chloroform nicht nur die Schlachtoperationen erleichtert, sondern sogar auch das Fleisch für eine längere Zeit frisch erhalten soll.

⁂ Ein sehr einfaches Mittel, um erstickende Luftarten aus Brunnen u. dergl. zu entfernen, hat Professor Kindel ersonnen und erprobt. Er nahm nämlich einen Regenschirm, band ihn mit dem Stiele an eine Schnur, ließ ihn in die Tiefe, zog ihn rasch wieder in die Höhe und wiederholte dies einigemal. Ein nach einer solchen Manipulation in die Tiefe gelassenes Licht brannte hell fort.

⁂ Die Ausbeute an Seiden-Kokons ist heuer im Kirchenstaate sowohl in Menge, als Beschaffenheit und Preis außerordentlich günstig gewesen. Von der in Frankreich und der Lombardei herrschenden Raupenkrankheit war keine Spur. Es wurden verkauft: im Jahre 1855 1,916,024 römische Pfund im Werthe von 1,127,260 fl. C. M., 1856 2,366,297 Pfund im Werthe von 1,554,406 fl. C. M. Der Durchschnittspreis war 1855 28 Skudi (58 fl, 50 kr) und 1856 35 Skudi (72 fl. 55 kr) für 100 römische Pfund. Im gleichen Verhältnisse ist auch die Rohseide gestiegen, welche größtentheils nach Frankreich, weniger nach der Lombardei, der Schweiz und England ausgeführt wurde.

⁂ Die Zahl der Webstühle in Frankreich, wo Seide vorherrscht, wird auf 180,000 angeschlagen, wovon 100,000 für Lyon und Umgegend, 30,000—35,000 für St. Etienne und Umgegend, 8000—10,000 für Nimes und Avignon, und 25,000—30,000 hauptsächlich für Paris arbeiten.

⁂ Der kürzlich veröffentlichte Jahresbericht vom verflossenen Jahre über die Fischereien Großbritanniens zeigt einen sehr bedeutenden Aufschwung dieses Erwerbzweiges. Es waren im Jahre 1844 636,562, im verflossenen Jahre dagegen 766,703 Fässer Häringe eingesalzen worden. Der Export derselben war von 237,898 im Jahre 1854 auf 344,029 Faß gestiegen. Besser als alle Statistik zeigt die Vermehrung der Fischereien, die Zunahme des mit dem Fischfange beschäftigten Personales und ihr wachsender Wohlstand, daß das Geschäft sich gehoben hat. Die Fischerdörfer wachsen und bauen sich an, die Fischerboote sind besser und geräumiger, der Fischer lebt besser und kann etwas auf sein Haus verwenden. Mit dem Einpöckeln allein waren im verflossenen Jahre 41,602 Leute, und mit dem Fischfange im Allgemeinen 94,155 Männer, Weiber und Knaben beschäftigt (um 26,321 Leute mehr, als im Jahre 1854).

⁂ Südöstlich 1¼ Stunde von Ungarisch-Altenburg liegt St. Miklos mit einer für eine Million Centner Rüben eingerichteten, dem Baron Sina gehörigen Zuckerfabrik. Die großartige Fabrik produzirt aus 500,000 Centner Rüben 30,000 Centner Zucker, was dem Staate 80,000 fl. an Steuern einträgt. Die Kulturopfer des industriellen Freiherrn belaufen sich auf große Geldsummen. Der Rübenbau und die Torfgräberei beschäftigt bei 3000 Arbeiter. Bei der heuer auf 12 kr. pr. Centner Rüben erhöhten Steuer kommen 500,000 Centner auf 100,000 fl. Steuern.

Glücklichen reicht mit Rosen bekränzt den Becher der Freude,
Holde Vergißmeinnicht pflanzt um den einsamen Quell.

Jean Paul.

Literarisches.

** Der als agronomischer Schriftsteller rühmlichst bekannte k. b. Forstmeister und fg. Ackerbaulehrer Herr Joseph Sintzel in Landshut hat in der dortigen Thomann'schen Buchhandlung so eben eine sehr belehrende Broschüre über das **Ernähren, Wachsen und Gedeihen der Pflanzen mit besonderer Rücksicht auf die Land- und Forstwirthschaft** herausgegeben. Es ist dies keine förmliche Pflanzen-Physiologie, sondern nur das Interessanteste davon für Land- und Forstwirthe und in der dargebotenen möglichst leicht verständlichen Form erhält die Brochüre ihren eigenen Werth. Höchst wichtig und theilweise neu sind Seite 10—12 die allgemeinen Sätze der Pflanzenkultur, worin kurz gefaßt mehr gesagt ist, als oft in weitläufigen Büchern. Da der geehrte Hr. Verfasser kein bloßer Theoretiker, sondern tüchtig erfahrener Praktiker und einer unserer besten Chemiker ist, so darf jeder Laie, der sich auf dem Felde der Pflanzen-Physiologie im Allgemeinen umsehen, und der nicht blos lesen, sondern auch begreifen will, von Sintzel's Brochüre sich einen vorzüglichen Genuß versprechen. F.

** Bei Hennigs und Hopf in Erfurt erschien ganz neu: „**Der Rosengärtner.** Taschenbuch für Freunde der Rosen und ihre Kultur, nebst einer vollständigen Uebersicht der werthvollsten Gruppen und Varietäten, einer kurzen Charakteristik derselben, fünf Plänen zur Anlage von größeren und kleineren Rosarien und einer Handelsnotiz, von **Alfred Topf**, Kunst- und Handelsgärtner und Direktor der Gärtner-Lehr-Anstalt in Erfurt." — Jedem Rosenfreunde wird und muß Topf's Rosengärtner eine freudig begrüßte Gabe sein, denn wir empfangen durch ihn die praktischen Erfahrungen eines der ersten und tüchtigsten Rosenzüchters unserer Zeit und manchen Wink von Goldeswerth, wie Geheimnißkrämerei deren leider so oft schweigsam zurückhält. Was die Pflanzung, die Veredlung und Vermehrung, den Schnitt, die Wahl der Sorten, die verschiedenen Erziehungsformen, die Topf- und Landkultur anbelangt, hierüber gibt Topf's Rosengärtner die bestimmtesten und sichersten Auskünfte. Ganz besonders werden Diejenigen das Werk brauchbar und unentbehrlich finden, welche die Anlage großer oder kleiner Rosarien beabsichtigen, indem mehrere vom Hrn. Verfasser selbst entworfene Pläne hinreichende Gelegenheit bieten, den ganzen Reichthum des Rosengeschlechtes zu entfalten und die Hauptgruppen desselben zur Darstellung zu bringen. F.

Anzeigen.

Frischer echter Probsteier Saat-Roggen, Klee-, Gras- und ökonomische Samen,

zu beziehen durch die Samen- und Pflanzenhandlung von

A. Bünson,
Kunst- und Handelsgärtner zu Düsternbrook bei Kiel in Holstein.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der kleine Schach-Matador.

Kurze und leichtfaßliche Anweisung zur Selbsterlernung des Schachspiels.
Nebst 25 Musterspielen.
Von **A. Montigny.**
brech. Preis 10 Sgr. = 36 kr.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3400 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 46. | 23. November 1856.

Die
Illustrirte Bibliothek
des landwirthschaftlichen Gartenbaues.
(Leipzig, Verlag von Otto Spamer.)

Wir haben unsere geehrten Leser schon öfters auf die in Leipzig erscheinende illustrirte Bibliothek des landwirthschaftlichen Gartenbaues aufmerksam gemacht, und dieses Werk wegen seiner besondern Gediegenheit und vielseitigen Neuheit des Inhalts empfohlen. Seit Loudons Encyclopädie des Gartenwesens ist kaum ein wichtigeres Gartenwerk erschienen, als die illustrirte Bibliothek und beziehen wir uns zur Begründung dieser Behauptung nur auf die erste Abtheilung dritter Band, enthaltend „den Obstbaumschnitt von Hardy." Neuerdings ist von der illustrirten Bibliothek des Gartenbaues erschienen „der Obstbau von Jäger", einen wahren Schatz von pomologischen Kenntnissen bietend. Demnächst erscheint in 3 Theilen der Gemüsebau; — doch am Besten wird es sein, wir führen unsern geehrten Lesern den vollständigen Prospekt des werthvollen Buches vor und können nur wünschen, daß selbes bei bevorstehenden Herbst- und Frühjahrs-Gartenarbeiten recht allgemein zu Rath gezogen wird.

Die Gartenfreunde finden im „praktischen Gemüsegärtner" als Anhang ein ziemlich vollständiges Verzeichniß der vorzüglichsten deutschen Handelsgärtnereien, die gute Samen und Pflanzen abgeben und Kataloge versenden. Diese Liste, in mancher Beziehung große Hülfe verschaffend, wird gewiß als Beigabe willkommen geheißen werden. Auch verschafft sie einen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Handelsgärtnerei in Deutschland.

Illustrirte Bibliothek
des landwirthschaftlichen Gartenbaues.
Ein Lehrbuch
für Gärtner und Gartenbesitzer.
Mit besonderer Berücksichtigung
des Obst- u. Gemüsebaues u. Gartenbetriebes
Frankreichs und Englands.
Herausgegeben
von
H. Jäger,
Großherzogl. Sächs. Hofgärtner und Inspektor von Gemeindebaumschulen ꝛc.

In drei Abtheilungen.
Mit zahlreichen in den Text gedruckten Abbildungen.

I. Abtheilung.
Erster Band:
Der praktische Obstgärtner.
Mit mehr als 180 Abbildungen, vielen Tafeln ꝛc.
(In 3 Theilen.)
1. Die Baumschule.
2. Der Obstbau.
3. Der Baumschnitt.

Zweiter Band:
Der prakt. Gemüsegärtner.
Mit etwa 120 Abbildungen ꝛc.
(In 3 Theilen.)
1. Die Lehre vom Gemüsebau.
2. Spezielle Kultur der einzelnen Gemüse.
3. Der Gemüsebau in Mistbeeten und Treibhäusern. Ananas- und Erdbeertreiberei.

II. Abtheilung.
Vorschule des landwirthsch. Gartenbaues.
Boden-, Dünger- u. Entwässerungskunde. — Gartenkalender.

III. Abtheilung.
1. Der Spargelgartner.
2. Das Winzerbuch.
3. Die Kultur der Beerenfrüchte.
4. Der Anbau der Apothekerpflanzen u. s. w. u. s. w.

Jeder Theil, ein für sich bestehendes Ganze bildend, wird einzeln gegeben.

PROSPECTUS.

Die Kultur der Obstbäume, der Früchte und Gemüse ist größtentheils von jenseits des Rheins zu uns gekommen, und so weit wir auch darin fortgeschritten sind, so müssen wir uns doch noch immer Raths bei

Digitized by Google

unsern Meistern erholen, denn Frankreichs Gärten sind in vieler Beziehung noch immer unsre beste Schule. Wer Frankreichs Gemüse und Baumfrüchte kennt, wird Dem beipflichten. Der Zweck des angekündigten Werkes kann daher kein anderer sein, als: den hohen Kulturzustand der französischen Obst- und Gemüsegärterei auf Deutschlands Gauen überzutragen, und unsern Gärtnern, Landwirthen und Gartenbesitzern zu zeigen, welcher Vervollkommnung viele Kulturen noch fähig sind, um wie viel höher der Gewinn noch gesteigert werden kann, wenn wir uns zum Theil die französischen Kulturen aneignen. Zu diesem Zwecke sollen die besten Abhandlungen über alle Gegenstände dieser Zweige des Gartenbaues, von den tüchtigsten ausländischen Meistern verfaßt, und allgemein zur Zeit als unübertroffen anerkannt, in gediegenen Bearbeitungen dem deutschen strebsamen Gärtner dargeboten werden, wobei indessen jeglicher Gegenstand unsern vielfältig abweichenden Verhältnissen so angepaßt werden soll, als wenn derselbe auf deutschem Grund und Boden gewachsen wäre. Das konnte nur durch einen praktischen Gärtner geschehen, und einen solchen, der in den deutschen wie in den französischen Gärten und Verhältnissen gleich heimisch ist, der beurtheilen kann, was uns fehlt, und das, in welchem wir voraus sind, was bei den Franzosen eigenthümlich ist, und was sich für uns eignet. Ein solcher wurde in dem Herausgeber dieser „illustrirten Bibliothek" gefunden. Derselbe hat sich in den besten deutschen und französischen Gärten gebildet, war selbst Vorsteher einer bedeutenden Gärtnerei bei Paris. Er wirkt jetzt praktisch als Hofgärtner und Vorsteher von Gemeindebaumschulen, und hat sich als Verfasser verschiedener Gartenwerke und als Mitarbeiter der Zeitschriften seines Faches und für Landwirthschaft einen wohlverdienten Ruf erworben.

Die erste Abtheilung dieser Encyclopädie der Nutzgärtnerei beginnt mit dem

Praktischen Obstgärtner.

Dies Werk liegt in 3 Theilen von 43 Bogen mit über 180 Illustrationen dem Publikum zur Ansicht vor. Diese drei Theile werden unter nachstehenden Titeln und den beigefügten billigen Preisen einzeln abgegeben. Sie enthalten:

Erster Band. **Die Baumschule.** Herausgegeben von H. Jäger, Großherzogl. Sächs. Hofgärtner ꝛc.

Vollständige Anleitung zur Anzucht der Obstbäume, Vermehrung und Veredelung der Obstbäume und Fruchtsträucher zum Betriebe der Baumschulen im Großen und Kleinen und zur Gewinnung neuer, besserer Obstsorten aus Samen. Mit Benutzung der neuesten und besten Quellen bearbeitet. 15 Bogen mit 57 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Tafel. Eleg. geh. 25 Sgr.

Zweiter Band. **Der Obstbau.** Anleitung zur Anlage von Obstgärten und Baumgütern, zur Kultur der Obstbäume und Sträucher jeder Art, zur Behandlung der Baumkrankheiten, sowie zur Aufbewahrung, Versendung, Verwerthung und Verwendung des Obstes. 15 Bogen. Mit 49 in den Text gedruckten Abbildungen, sowie einem Verzeichniß der bekanntesten Obstbaumschulen Deutschlands u. s. w. Eleg. geh. Preis 20 Sgr.

Dritter Band. **Der Obstbaumschnitt.** Von J. A. Hardy, Ritter der Ehrenlegion, Vorsteher des Luxemburg-Gartens in Paris.

Neueste Methode zur Behandlung der feineren Obstarten am Spalier und in allen andern gebräuchlichen Formen. Nach der 2. Auflage des Originals bearbeitet mit Rücksicht auf einheimische Verhältnisse von Hofgärtner ꝛc. H. Jäger. Bei einem Umfang von 13 Bogen und illustrirt mit 80 Abbildungen, darunter 6 große Tafeln, kostet dies berühmteste Gartenbuch der Neuzeit, eleg. geh., nur 1 Thlr.

Die drei den „praktischen Obstgärtner" bildenden Theile sind zusammengebunden in höchst elegantem eng. Einband von $2^2/_3$ Thlr. zu haben.

In Vorbereitung befindet sich der 2. Band der ersten Abtheilung der illustrirten Bibliothek des landwirthschaftl. Gartenbaues unter dem Titel:

Der praktische Gemüsegärtner.

In 3 Theilen mit etwa 120 in den Text gedruckten Abbildungen.

Die beiden ersten, den Gemüsebau im freien Lande umfassenden Theile, beziehen sich gegenseitig auf einander, bilden jedoch, jeder für sich, ein abgeschlossenes Ganze.

Der erste Theil, enthaltend: **Grundsätze und allgemeine Regeln für den Gemüsebau im freien Lande**, mit besonderer Berücksichtigung des Anbaues im Großen ꝛc. bildet gleichsam die Theorie, die Lehre vom Gemüsebau nach Grundsätzen, ohne jedoch den praktischen Standpunkt zu verlassen. Er spricht über den Nutzen und Ertrag der Gemüsezucht, über Art und Umfang des Betriebes zu verschiedenen Zwecken, besonders auch in gewerblicher Hinsicht und mit Rücksicht auf Landwirthe; ferner gibt er eine Uebersicht aller bekannten, bei uns kulturfähigen Gemüsearten, nach Gruppen geordnet mit botanischen und fanzösischen

Digitized by Google

Namen; er bespricht die besten Werkzeuge und Hülfsmittel, wobei zahlreiche Abbildungen zur Erläuterung dienen; spricht über Klima, Lage, Boden, Düngung nach den gegenwärtigen Fortschritten, über Bewässerungseinrichtungen und Entwässerung, Bodenbearbeitung, Betriebseinrichtung und über alle beim Gemüsebau vorkommenden Arbeiten; endlich über die schädlichen Thiere und deren Vertilgung.

Der zweite Theil, enthaltend die **Kultur aller bekannten Gemüsearten im freien Lande,** unter allen Verhältnissen, im Kleinen und Großen, nach den neuesten Fortschritten ꝛc., gibt praktische Erfahrungen und die beste Anleitung zu dem vortheilhaftesten Anbau jeder einzelnen Gemüseart, sowohl für den Bedarf einer Familie, als für die anspruchsvollste Küche und zum gewerbsmäßigen Anbau im Großen. Diese Anleitung umfaßt die Kultur von 10 Kohlarten, von 8 Hülsenfrüchten, von 10 Salatarten (ohne die Wurzelsalate), von 16 Spinatpflanzen, von 10 Zwiebelarten, von Gurken, Melonen, Angurien und Kürbis, von 25 Rüben, Knollen und Wurzeln, von Spargel, Artischoken, Cardonen, Meerkohl und Gemüse-Rhabarber, von 30 Würz-, Suppen- und Zuthatkräutern.

Der dritte Theil, **die Gemüsetreiberei oder die Kultur der Frühgemüse in Mistbeeten, Treibkästen und Treibhäusern,** enthält die Kultur der Gemüse, die Ananas, Erdbeeren und Champignons in Mistbeeten, Treibkästen und Treibhäusern, und steht ganz für sich da, bildet aber den unentbehrlichen Schluß eines vollständigen Handbuches der Gemüsegärtnerei.

Unser „praktischer Gemüsegärtner" wird die vorhandenen Werke über denselben Gegenstand an Vollständigkeit nnd Allseitigkeit übertreffen; es hat der Verfasser die besten vorhandenen Anleitungen des In- und Auslandes zu Hülfe genommen und die praktischen Erfahrungen, welche er selbst in Deutschland, Frankreich, England, Belgien, Italien u. s. w. gesammelt, damit verbunden. Außer allen Gegenständen, welche andere gute Werke über Gemüsebau enthalten, bringt unser Buch eine Menge neuer, höchst wichtiger Dinge, z. B. das Drainiren (Entwässerung durch Thonröhren) der Gärten, durch welches es möglich wird, auch in nassem, kalten Boden frühe und feine Gemüse zu ziehen; ferner die Beschreibung und Abbildung der zum Gartenbau im Großen am Besten geeigneten und besonders dazu eingerichteten landwirthschaftlichen Maschinen, wodurch so viel an Arbeitskraft und Geld erspart wird. Besondere Sorgfalt ist den Gemüsesorten zugewendet, da von deren richtiger Wahl zu gewissen Zwecken, in verschiedenen Jahreszeiten ꝛc. das ganze Gelinge abhängt, endlich ist auch Rücksicht auf Lage und Gegend genommen worden.

Die zweite Abtheilung umfaßt die **Grundregeln der Bodenkunde, Bodenbearbeitung und Verbesserung, der Düngung, Bewässerung und Entwässerung u. s. w.,** sowie einen mit größter Sorgfalt ausgearbeiteten **Gartenkalender,** welcher die Arbeiten in monatlicher Reihenfolge beschreibt. Diese Vorschule des landwirthschaftlichen Gartenbaues ergänzt sämmtliche vorhergegangene Abhandlungen, und ist besonders für Solche bestimmt, die mit diesen Elementen der Gärtnerei nicht hinlänglich bekannt sind, wird aber auch dem erfahrenen Gärtner und Gartenfreund wichtige Aufschlüsse geben, da sie die neuesten Erfahrungen enthält.

Auch hier werden zahlreiche Abbildungen die wünschenswertheste Deutlichkeit herbeiführen, dadurch lange Beschreibungen unnöthig machen und die Nützlichkeit des Werkes sehr erhöhen.

Die dritte Abtheilung unserer Bibliothek soll in zwanglosen Bändchen speziellere Belehrungen über die bewährtesten Kulturen verschiedener Obstarten, Gemüse und sonstiger Gartenprodukte umfassen, und liegt dem Publikum gleichfalls in einem Hefte: **„Loisel's Spargelgärtner"**, vor. In Vorbereitung ist das **„Winzerbuch"** von dem bekannten Weingärtner F. W. Rubens. Weitere Bände, als die **Pflege und Kultur der Beerenfrüchte,** der Anbau der so einträglichen **Apotheker-Pflanzen,** werden rasch nachfolgen, und nach dem Beifall, den das Unternehmen findet, sollen sich weitere praktische Abhandlungen in kürzester Frist diesen anschließen.

Indem die unterzeichnete Verlagshandlung für ihr Unternehmen um die weitreichendste Unterstützung bittet, glaubt sie solche von jedem strebsamen Gärtner, sowie dem intelligenten Landwirth erwarten zu dürfen; sie bittet alle Freunde dieser nützlichen Kunst, und insbesondere das landwirthschaftliche Publikum, Einsicht von den erschienenen Bändchen nehmen zu wollen.

Seiner Seits sucht der Verleger die allgemeinste Verbreitung durch einen bei der elegantesten Ausstattung und der großen Masse von Abbildungen äußerst billigen Preis möglich zu machen.

Leipzig, Herbstmesse 1856.

Die Verlagshandlung von Otto Spamer.

Digitized by Google

Whitlavia und Blumenportulak auf einem Beete von großem Effekt.

Vor ungefähr vier Wochen besuchte ich auf ergangene Einladung einen Freund in M. Nachdem ich eine Stärkung eingenommen, führte mich der alte Freund in seinen äußerst netten Garten. Gleich bei Oeffnung der Thüre blieb ich ob des bezaubernden Anblicks, der sich meinen Augen darbot, wie versteinert stehen, es lag ein Gebeet vor mir, mit **Whitlavia** und Blumenportulak bepflanzt, das in voller Blüte stand. Ich hätte nie gemeint, daß ein solches Blumengemisch einen so gewaltigen Eindruck auf mich machen könnte, wie ich jetzt empfand. Der alte Freund nahm mit Entzücken mein Erstaunen wahr. Das habe ich zur Strenge gethan, sprach er mit freundlichem Lächeln, da Du mich im vergangenen Jahre mit drei Prachtgebeeten überrascht hattest, von deren einem ich auf die Idee der Zusammenstellung dieser Blumen geleitet wurde, und Du gibst zu erkennen, daß mein kleines Werk gelungen ist. — Das Gebeet war vier Fuß breit, und hatte sieben Reihen, von denen vier Reihen, als die beiden äußern und die beiden mittlern mit Portulak, aber die mittelste und die beiden Reihen, welche auf die äußersten folgten, mit **Whitlavia** bepflanzt waren. Die Portulakpflanzen waren durch kleine nicht bemerkbare Häkchen niedergehalten und so befestigt und auf den Boden hingebreitet, daß man durchaus dieselben nicht sah. Die **Whitlavia** überzog in ihren drei Reihen durch ihre höhern Zweige die vier Reihen Portulak, ohne ebendenselben schädlichen Schatten zu geben. Da die Portulake sehr frühzeitige Sämlinge waren, so standen sie mit den Pflanzen der **Whitlavia** in gleichzeitiger reicher Blüte, und bereiteten den zaubernden Anblick, welcher theils durch die Länge des Gebeetes, theils und besonders dadnrch erhöht wurde, daß in gleichmäßigen Abschnitten die Portulakpflanzen nach den Farben der Blüten geordnet waren, wodurch eine gewisse Perspektive erzielt wurde. Der alte Freund hatte noch viele Prachtgebeete durch sinnige Zusammenstellung verschiedener Blumengattungen bereitet, welche ich nächstens näher beschreiben werde. —r.

Einfachste Vermehrung der Päonien.

Nach Herrn Hofgärtner Jäger lassen sich die verschiedenen krautartigen Päonien am Einfachsten und Leichtesten durch Wurzelstücke vermehren, indem fast ein jedes Stück der Knollen austreibt, wenn man es so einpflanzt, daß der obere Abschnitt nahe an die Erdoberfläche kommt.

Mexikanische Kartoffeln.

Die hannover'sche landwirthschaftliche Zeitung macht auf eine Kartoffelsorte aus West-Mexiko (Solanum verrucosum) aufmerksam, die im vorigen Jahre überall der Krankheit widerstanden haben soll. Die Stauden lieferten durchschnittlich 1½ Pfund mittelgroßer Knollen von äußerlich hellrother Farbe und sehr angenehmem Geschmacke.

Ueber Anlegung eines Baumgartens in Hinsicht auf Symmetrie der Nützlichkeit.

Es weilt jedes Auge weit lieber auf einem Gegenstande, der in Maß und Ziel Ordnung hat, als auf einem, aus dessen wirrem Zustande nichts als Unordnung hervorgeht.

In der Anlage der Obstgärten ist Ordnung und der daraus hervorgehende Nutzen die Hauptsache. Da die Bäume zu ihrem Wachsthum die Sonne lieben, und da diese zur Reife des Obstes als absolut nöthig erachtet wird, so haben wir uns bei der Anlage eines Gartens darnach zu richten. Ein Hügelabhang gegen Mittag oder gegen Morgen hat zwar Vieles voraus, allein wir bezeichnen uns einen ebenen Platz. Der Anleger hätte zum Beispiel gerne viele Sorten, so daß sie in der Reife abwechselnd aufeinander folgen, und daß die Bäume nicht zu nahe, und auch nicht zu entfernt stehen sollen; so können den Hochstämmen 36 Schuh, und den Niederstämmen 15 Schuh Entfernung eingeräumt werden. Würden vier Hochstämme auf diese Art:

† †

0

† †

86 Schuh von einander entfernt sitzen, so dürfte auf dem Mittelpunkte noch ein Niederstamm stehen; hat man eher 9 Aepfel- oder Birnstämme anzulegen, so könnten noch 4 Zwetschgenstämme oder dergleichen dazwischen kommen, wie hier folgt:

† † †

0 0

† † †

0 0

† † †

Die verschobenen Reihen, oder die im Quincunr angelegten, sind die besten, weil solche den Bäumen oben mehreren und gleichern Raum geben. Bei diesen verschobenen Reihen zeigt sich dem Auge alle Wege eine

Digitized by Google

Allee. Dem Steinobste, den Aprikosen, Pfirschen und Mandeln räume man die Mittagsseite, und den Baumnüssen und Kastanien, wenn diese mit angelegt werden sollen, die Mitternachtseite ein. Da die letztern aber einen größeren Raum erfordern, und daher die oben bemessene Ordnung hindern, so ist es besser, sie an Straßen zu pflanzen.

Sind die Punkte, wo die jungen Stämme ihren Standort haben sollen, mit gewissen Zeichen abgesteckt, so sind in einem Graslande im Spätjahr die Löcher 4 Fuß weit und $2^1/_2$ Fuß tief zu machen; bei gebautem Boden reicht es aber hin, wenn die Weite 3 Fuß und die Tiefe 2 Fuß beträgt. — Der abgestochene Rasen wird gestürzt und zu Grunde gelegt, die ausgeworfene Erde aber kann über Winter neben der Grube liegen bleiben, damit dieselbe verwittere und zum Gedeihen des Baumes tauglicher werde.

Vor dem Setzen werden die Baumpfähle in die Löcher nach den Linien schön gerade aufgesteckt. Damit aber die jungen Bäume nicht so lange der Sonne und der Luft ausgesetzt bleiben, so ist es räthlich, sie mit genauer Bemerkung der Sorten in die fertigen Löcher zu stellen, oder wenn sie nicht eingeschlämmt werden sollen (was man aber nie unterlassen sollte), sie mit ihren Wurzeln in einen Kübel voll Wasser zu tauchen, damit sich die reine Erde sogleich anziehe.

Die Wurzeln werden in einen gleich vertheilten Kranz gelegt und angehalten, bis die darauf gebrachte Erde solche fest hält.

Nachdem eine Hand hoch reine Erde aufgelegt ist, wird der junge Baum gerüttelt, jedoch nur so, daß er nicht aus seiner Richtung kommt; und so fährt man fort, bis das Loch ausgefüllt ist. Hierauf wird erst durch ein subtiles Auftreten der Erde die nöthige Festigkeit gegeben.

Der Baum wird zuerst locker mit Stroh angebunden, damit er sich mit der frischen Erde setzen kann, ohne an dem Band hängen zu bleiben; nach Verlauf von 14 Tagen aber oder, wenn Regenwetter eintritt, noch früher, wird ein festes Band angelegt, zwischen den Baum und den Pfahl aber eine Handvoll Moos oder Stroh gelegt. **Bauer.**

Heilung der Faulschäden an Obstbäumen.

Wenn man die Höhlung eines faulen Fruchtbaumes von der in sich haltenden Erde und Moder möglichst reinigt und mit gelöschtem Kalke anfüllt, so wird dies die gewünschte Wirkung hervorbringen. Zwar wird der so behandelte Baum im Anfange trauern, aber im nächsten Frühjahre wird er desto freudiger ausschlagen und Früchte tragen. Im allgem. Anz. d. Deutschen wird ein Versuch dieser Art mitgetheilt. Ein großer dicker Birnbaum mit weit ausgebreiteten Aesten hatte in der Krone des Stammes eine Höhlung, und der ganze Kern des Stammes war bis auf einen halben Fuß vom Boden gänzlich verfault. Nach geschehener Reinigung wurde die Höhlung überall mit gelöschtem Kalke angefüllt. Ein anderer alter, höchst schadhafter und vom Sturmwinde krumm gebogener und sogar aufgeschlitzter Birnbaum wurde auf gleiche Weise behandelt. Beide trauerten anfänglich, trieben aber nachher desto freudiger, und trugen Früchte. △

Der Obstbaumfreund.

Der Nachbar Veit — der ist ein Obstbaumfreund!
Ja, das bezeugt ihm selbst sein ärgster Feind;
Denn wenn im Herbst das Obst zur Reife geht,
Der Veit gar oft vor meinem Garten steht;
Und ob auch der verbiff'ne Pomolog
Nie einen Baum, ja nicht ein Sträuchlein zog,
Noch nie auch sä'te einen Kern:
Hat er die Bäume doch zum Fressen gern.

J. Finsinger.

Ueber die Vortheile der Bearbeitung des Feldes vor Winter.

Vom Oberlehrer Schlipf in Hohenheim.

Daß die Bearbeitung, nämlich das Pflügen und Spaten der Feldstücke vor Winter von vortheilhaftem Einfluß auf die Beschaffenheit des Bodens sei, wird von allen rationellen Landwirthen anerkannt und diese zur Ausführung gebracht; es ist darum zu verwundern, daß die Vortheile dieser Bearbeitung noch nicht allgemein anerkannt werden. Aus diesem Grunde erlaube ich mir die Vortheile derselben hier in Kürze auseinander zu setzen, und der Aufmerksamkeit des landwirthschaftlichen Pulikums angelegentlichst zu empfehlen.

1) Der Hauptnutzen, den das Pflügen und Spaten der Feldstücke vor Eintritt des Winters gewährt, besteht darin, daß dem ungepflügten oder ungespateten Grundstück ein freier Zutritt der Atmosphärilien, nämlich des Sonnenlichts und der Wärme, des Regens, des Schnees, des Thaues, der Luft gestattet ist. Dadurch bereichert sich die umgestürzte Ackerkrume mit den nährenden Stoffen, welche die Atmosphäre darbietet. Der rohe Boden, der in Berührung mit der Atmosphäre kommt, färbt sich dadurch dunkel, indem er sich von den nährenden Stoffen der Atmosphärilien sättigt. Von diesem Nutzen sind die oberschwäbischen Hausfrauen so sehr überzeugt, daß sie im Herbst alle ihre Gemüsegärten und Krautländer umspaten. Wer dieses unterläßt, gilt für eine nach-

Digitized by Google

lässige Hausfrau. Ebenso sind sehr viele Landleute in Württemberg von dem Nutzen dieser Bearbeitung so überzeugt, daß sie vollkommen die Wirkung des Sprichworts anerkennen: „Vor Winter gepflügt, ist halb gedüngt."

2) Durch das Bearbeiten der Feldstücke vor Winter wird besonders das Unkraut zerstört, welches öfters bei gelinden Wintern vegetirt und den Boden entkräftet. Nimmt man das Umpflügen des Feldes erst im Frühjahr vor, so wuchert es gewöhnlich auch nach dem Pflügen fort, weil es durch Einwirkung der Wärme und Feuchtigkeit unterstützt wird.

3) Bei der Bearbeitung der Ackerkrume vor Winter wird der Boden besonders durch die Einwirkung des Winterfrostes gemürbt und gelockert, was vorzüglich bei allen schweren Bodenarten von großem Belang ist, indem die Bindekraft derselben dadurch sehr verändert wird.

4) Durch das Aufschließen des bindenden Bodens vor Winter wird auch die Auflösung des Humus befördert.

5) Engerlinge und Würmer, welche in einem ungepflügten Boden öfters eine sichere Zufluchtsstätte den Winter über finden, werden auf einem gepflügten Boden leichter von den Wirkungen des Winterfrostes und der Feuchtigkeit vernichtet. Auch den Mäusen dürfte das Umpflügen der Felder vor Winter nachtheilig werden.

6) Den größten Vortheil gewährt das Tiefpflügen vor Winter, wo dasselbe als Saatfurche für die ersten Frühjahrssaaten, wie z. B. für Hafer, Mohn, Erbsen, Wicken, Futtergemenge und öfters auch für die Gerste benutzt wird. Dieses Verfahren verfolgt man seit vielen Jahren mit vorzüglichem Erfolge in Hohenheim, von wo aus es sich auch in die Umgegend verbreitet. Die vor Winter gegebene Saatfurche wird, ohne abgeeggt zu werden, der Einwirkung des Winterfrostes überlassen. Ist das Feld im Frühjahr gehörig abgetrocknet, so wird es tüchtig durchgeegt, wobei besonders die Brabanter Egge vortreffliche Dienste leistet. Darauf wird gesäet und der Samen eingeeggt, nach Umständen auch öfters gewalzt. Diese Behandlungsweise des Sommerfeldes gewährt folgende Vortheile:

a) Man gewinnt dadurch bei der Frühjahrssaatbestellung an Zeit, was bei dem Drange der Frühjahrsgeschäfte von bedeutendem Werthe ist. Ebenso können die Arbeitskräfte des Zugviehes, welches gewöhnlich nach der Wintersaatbestellung unbeschäftigt im Stalle steht, in eine zweckmäßige Thätigkeit gesetzt werden.

b) Durch dieses Verfahren wird der Landwirth in den Stand gesetzt, die Frühjahrssaat eher vornehmen zu können als bei dem gewöhnlichen Verfahren, weil der Boden dadurch früher abtrocknet. Eine zeitige Frühjahrssaat gewährt aber unter den meisten Verhältnissen den größten Vortheil.

c) Durch das in Frage stehende Verfahren bleibt die Winterfeuchtigkeit im Boden länger geschlossen, was auf die Entwicklung der Sommersaaten einen wohlthätigen Einfluß äußert. Dieser Vortheil hat besonders in trockenen Frühjahren einen hohen Werth, wo öfters der rothe Klee nicht zum Keimen kam. Von der Wahrheit dieses konnte man sich besonders auf den Fluren von Hohenheim in den letzten trockenen Frühjahren überzeugen, wo das Sommerfeld sich durch einen äußerst günstigen Stand auszeichnete, während dasselbe in der Umgegend sich dünn stellte.

d) Durch die Saatfurche vor Winter wird der Boden so gemürbt und gepulvert, daß derselbe besonders für die kleinern Sämereien, wie Klee, Luzerne, Mohn, Wau ꝛc. ꝛc. sich vorzüglich vorbereitet findet.

Daß die vor Winter umgepflügten Felder in rauhen Furchen der Einwirkung des Winterfrostes überlassen werden sollen, wird kaum der Erinnerung bedürfen.

Das

Korneuburger Vieh-Nahrungspulver *)

des Kreis-Apothekers J. F. Kwizda,

Beurtheilung des Dr. Koschate.

Als im Laufe des vorigen und im Anfange dieses Monates die Augen unserer Landwirthe und Viehzüchter mit großer Besorgniß nach den Kreisen Steinau und Guhrau gerichtet waren, von wo die Kunde über eine neue Landplage — der dort grassirenden Krankheiten des Rindes — erscholl, war die **Nachricht von der Wirksamkeit und den Heilkräften des Korneuburger**

*) Von diesem Pulver, welches ein Universalmittel für viele Thierkrankheiten genannt werden darf, und das mehr Beachtung und Bekanntwerdung verdient, als ihm bisher gewidmet wurde, hat Herr Kwizda bei der Redaktion dieser Blätter in Frauendorf Proben niedergelegt. Wir sind beauftragt, diese Proben an landwirthschaftliche Vereine und solche Personen, welche sich für genannte Heilmittel thatsächlich interessiren, unentgeltlich abzugeben und laden hiemit zur gefälligen frankirten Abverlangung ein. Größere Partien des Pulvers wollen bei dem verdienstvollen Herrn Kwizda direkt bestellt werden. Wir geben nur noch die Versicherung, daß wir an verschiedenen erkrankten Nutzthieren das Korneuburger Viehpulver mit überraschendem Erfolge in Anwendung brachten. Jeder Oekonom sollte stets ein par Päckchen desselben in Vorrath zu Hause haben, um sein Vieh bei Erkrankungsfällen von dem Tode zu retten.

Die Redaktion.

Digitized by Google

Vieh-Nahrungspulvers keine unwillkommene. Die überaus günstigen Erfolge, welche durch die Anwendung desselben bei Pferden, Hornvieh und Schwarzvieh von erfahrenen Thierärzten und Landwirthen des In- und Auslandes gemacht und bestätigt worden sind, haben ihm eine weite Verbreitung verschafft, so daß im österreichischen Kaiserreiche allein 600 Verschleiß-Depots etablirt sind. Die Menge von glaubhaften Zeugnissen und Berichten über seine heilkräftigen Wirkungen, welche gedruckt vorliegen, veranlaßten uns, unter Zuziehung von Sachverständigen dieses Viehpulver in seine Theile zu zerlegen oder zu analysiren.

Das Resultat hievon ergab Stoffe, welche als milde Arzneimittel bekannt sind, und durch ihre Mischungsverhältnisse das Vertrauen auf ihre Anwendung und Wirksamkeit in geeigneten Fällen rechtfertigen und verdienen. Die Wirkung des Mittels ist zunächst kühlend, eröffnend, lösend, Hautthätigkeit und Urinabsonderung befördernd und zertheilend. Das Pulver wirkt also heilkräftig, entfernt die Krankheitsstoffe und wird unter zweckmäßigem Gebrauche ein Präservativ gegen epidemische Krankheiten bei den Thieren. Es ist allgemein bekannt und durch Erfahrung bestätigt, daß Krankheiten unserer Haus- und Nutzthiere weniger durch schädliche Einflüsse von Innen heraus, als vielmehr durch zweckwidrige und nicht naturgemäße Wartung und Pflege hervorgerufen und erzeugt werden, und gerade hier wird dem erfahrenen, einsichtigen Landwirthe und Viehzüchter ein weites Feld geboten, durch den zweckmäßigen Gebrauch dieses Viehpulvers den Krankheiten der Thiere vorzubeugen und die beginnenden zu heilen, also präservativ einen gedeihlichen Bestand seiner Viehzucht zu erzielen.

Indem das Pulver also die Absonderungen der ersten Wege befördert und regelt, die Schleimhäute des Verdauungssystems und der Luftwege reinigt, Stockungen im gesammten Lymph- und Drüsensysteme zertheilt, den Blutumlauf dadurch frei macht und das Nervensystem zur freien Thätigkeit anreizt, also Freßlust und Heiterkeit im Thiere herstellt, ist die Benennung als Nahrungs- und Heilungs-Viehpulver gerechfertigt. Den Pferden reicht man eine Hand voll unter das Futter gemengt, dem Horn- und Schwarzvieh mit Kleien gemischt, des Morgens und Abends, und in bestimmten Krankheits-Fällen noch zwei- bis dreimal des Tages wiederholt.

Als Krankheitsformen, gegen welche dies Viehpulver heilsam angewendet wurde, sind: beginnende Lungenentzündung bei Pferden, Lungenhusten und langwieriger Husten des Rindviehes; gegen katarrhalische Beschwerden der Pferde und des Rindviehes, gegen entzündliche Reizungen und Entzündungsfieber; gegen die Koliken, Verstopfungen und Blähsucht überhaupt, gegen Anschwellung der Drüsen, bei Appetitmangel, Mangel an Absonderungen überhaupt, daher auch bei verminderter oder stehender Milchsekretion und bei Verdacht und Kranksein oder zur Zeit grassirender Krankheiten unter dem Viehstande.

Breslau, den 10. August 1856.

Im Namen des Vorstandes
des schlesischen Central-Vereins zum Schutz der Thiere
Dr. Koschate.

Feuilleton.

*** Täglich treffen jetzt in Paris Tausende von Tannenholzkisten aus dem Süden ein, von denen jede ungefähr 2 Kilogr. Weintrauben enthält; früher war Paris auf die nächsten Umgebungen angewiesen; das Eisenbahnnetz wird für die Obst- und Gemüse-Märkte der Hauptstadt mit jedem Jahre segensreicher.

*** Riesen von Nußbäumen in der Krimm. Der berühmteste Nußbaum in der Krimm befindet sich nach A. v. Grimm im Thale Baidar bei Balaklava. Sein Alter wird auf Jahrtausende geschätzt, und vielleicht haben schon die griechischen Kolonisten mit seinen Früchten Handel nach Rom getrieben. Er trägt jährlich 70 — 100.000 Nüsse und gehört 5 Familien an, die sich in seinen Ertrag friedlich theilen. Bei dem tartarischen Dorfe Parthenit soll es eben solche Riesen geben, von denen der Ertrag eines hinreicht, um 1 — 2 Tartaren-Familien zu ernähren. Ein solcher Baum soll 20 Fuß im Umfange halten und eine jährliche Rente von 150 Thlr. geben.

*** In England war die heurige Heuernte die größte jemals vorher gekannte und eine Heuernte in diesem Lande ist wichtig, denn der Geldwerth wird häufig auf 20 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Kein Land in Europa unterhält einen so ausgedehnten Stand der Viehzucht, wie dieses; Futter ist daher ein importanter Gegenstand. Die Weizenernte verspricht reichlich und von ganz vorzüglicher Qualität auszufallen, alle anderen Feldfrüchte ebenfalls, auch Kartoffeln, über welche man in diesem Jthre fast keine Klage hört. Getreide aller Art ist in den letzten zwei Wochen von 15 — 20 Prozent im Werth gefallen.

*** Man empfiehlt jetzt die Benützung der rothen Rüben zur Brodbäckerei in so ferne an, als man behauptet, daß ein derartiges Brod viel billiger zu stehen komme, und sehr gesund sei. Die Zusammensetzung eines solchen Brodes besteht aus 40 Theilen rothe Rüben, 20 Theilen Sauerteig und 40 Theilen Mehl. Die zu diesem Zwecke bestimmten Rüben müssen jedoch früher in heißes Wasser gegeben werden, damit es ihnen die Bitterkeit und den überflüssigen Zuckergehalt wegnehme. Bei der übrigen Brodbereitung verfährt man auf gewöhnliche Art, nur muß das Brod länger im Ofen bleiben.

*** Die von der Seiden-Industrie-Gesellschaft des Kanton Zürich angeordnete Statistik ergibt für 1855 folgende Resultate: 32,862 Arbeiter, 8,29,406 Frk. bezahlter Arbeitslohn; 25,291 Webstühle, 904,693 Pfd. Gewicht der von den Stofffabriken verarbeiteten Seide, 229,938 Pfd, von denselben verfertigte Seide, 76,557 von den Zwirnereien gezwirnte Seide, 1475,095 im Kanton gefärbte Seide,

Digitized by Google

51,300 von den Appreturen gelieferte Seide. Im Kanton Zürich gibt es gegenwärtig 13 Seidenhandlungen, 102 Stofffabriken, 8 Seidenspinnereien, 10 Seidenfärbereien, 6 Seidenappreturen und Seidenpressen.

⁂ Ein ungarisches Blatt eröffnet aus der Feder des bekannten Statistikers Carl von Galgoczy eine Reihe interessanter Zusammenstellungen über den Tabakbau und dessen Erträgniß in den verschiedenen Ländern. In Europa — mit Ausnahme von Rußland und der Türkei — bestehen folgende Produktions-Verhältnisse: Spanien produzirt 500,000 — Frankreich 2,005,000 — Oesterreich 700,000 — Preußen 225,000 — Bayern 120,000 — Württemberg 60,000 — Baden 150,000 — Hessen 18,000 — Sachsen 1000 — und die deutschen Zollvereinsstaaten zusammen 598,000 Centner. In Europa hat somit nach Frankreich die österreichische Monarchie den stärksten Tabakbau.

⁂ Obgleich in ihren Resultaten negativ, sind doch die Beobachtungen, welche Lord Rosse mit seinem großen Teleskop angestellt hat, interessant. Der Lord versichert, daß durch sein Teleskop jeder nur 100 Fuß hohe Gegenstand auf der Oberfläche des Mondes deutlich sichtbar sei, und daß unter günstigen Umständen selbst Gegenstände von 60 Fuß Höhe deutlich wahrgenommen werden könnten. Unzählige Felsen und Steine werden gesehen, aber keine Gebäude, obgleich ein Gebäude, wie z. B. Sommerset-House, deutlich gesehen werden müßte. Nicht eine Spur von grünen Feldern oder Wasser zeigt sich, obgleich schon ein kleiner grüner Fleck oder Wasserstreif erkannt werden könnte. Nichts erblickt man, als eine große Wüstenei.

⁂ Weihnachtsfest der Vögel. In den nördlichen Kreisen des Königreichs Schweden herrscht die schöne Sitte, daß jeder Ackerbautreibende einige Garben der verschiedenen Getreidearten ungedroschen zum Weihnachts-Feste aufbewahrt. Zur Zeit des Christfestes werden dann diese ungedroschenen Garben rings um die Behausungen aufgestellt, und kein Landmann unterläßt diese schöne, von seinen Voreltern ererbte Sitte, welche verdiente, daß sie auch von unsern Landwirthen nachgeahmt würde. Die Vögel, welche zur Winterszeit, wo dichter Schnee die Erde deckt, nur schwer Nahrung finden, und daher vor Hunger sterben würden, kommen in Scharen herbeigeflogen, lösen die Körner aus und freuen sich so durch die Mildthätigkeit des Menschen in dieser rauhen Jahreszeit des Lebens. Fragt man die Bewohner der Gegend, warum sie den Vögeln ganze Garben zum Auslösen der Körner hinstellen, so antworten sie: „Alles freut sich in dieser Zeit, wo wir das Andenken an die Geburt Christi feiern; es ist daher billig, daß sich auch die Vögel freuen und Gott loben und daß auch sie festliche Weihnachten begehen".

Neueste Garten-Literatur.

Lieblingsblumen. 1. Stiefmütterchen. — 2. Verbenen. — 3. Rhododendron. — Deren Fortpflanzung und Behandlung durch alle Jahreszeiten. Nebst Anweisung, leicht und sicher die größten Prachtexemplare zu ziehen. Jedes Heft mit 1 brillant kolor. Abbildung. Preis eleg. brch. à 7½ Ngr. Leipzig August 1856. Verlag von Moritz Ruhl.

Handbuch der pharmazeutischen Botanik von Dr. O. Berg. 2 Auflage, 1. Lief. geheftet 15 Sgr. Berlin, Verlag von R. Gärtner.

Anzeigen.

Preis-Medaillen
Dresden 1852.
Güstrow 1852.
Hannover 1852.
Borna 1853.
Brünn 1854.
München 1854.

und Anerkennungen.
Weimar 1854.
Eilenburg 1855.
Paris 1855.
Wismar 1856.
Halberstadt 1856.
Wurzen 1856.
Braunschweig 1856.

DIE FABRIK
landwirthschaftl. Maschinen und Geräthe
von
Dr. Wilhelm HAMM in Leipzig.

empfiehlt den Herren Landwirthen, Gutsbesitzern, Gärtnern, Gartenliebhabern u. s. w. ihr reichhaltiges Sortiment der vorzüglichsten Maschinen und Geräthe für Land- und Hauswirthschaft sowie Gartenbau, als: Säemaschinen (Alban'sche, neueste à 75 Thlr.; Kleesäe-Maschinen, auch für Raps, 20 Thlr.; Runkelrübensteck-Maschinen 26 Thlr.); Düngerstreumaschinen, Dreschmaschinen (verbesserte englische mit offenem Göpel für 2 Pferde à 300 Thlr., Handdreschmaschinen 75 — 100 Thlr), Maisentkörnungsmaschinen, Getreidereinigungsmaschinen (große mit 13 Sieben à 40 Thlr.), Mähemaschinen (M'Cormicks à 250 Thlr.), Pferderechen, Drainröhrenpressen (große Williams'sche à 154 Thlr.), Drainwerkzeuge, Häckselmaschinen, Wurzelschneider, Kartoffelmühlen, Schrotmühlen (große rheinische à 100 Thlr., Haferschrotmühle 40—60 Thlr.), Oelkuchenbrecher, Buttermaschinen, Dampfmaschinen, Göpel, Pflüge, Untergrundpflüge, Häufelpflüge, Hackpflüge, Eggen, Krümmer, Skarifikatoren, Walzen (Gartenwalze für die Hand 25 Thlr., Croskills Schollenbrecher 60 — 100 Thlr), Pumpen (transportable von Kupfer mit Guttaperchaschlauch 40 Thlr.), Gartenspritzen, Kufenspritzen jeder Art, Wasserleitungsmaschinen mit Schläuchen zum Bewässern von Parks und Gärten, Torfstechmaschinen, Flachsbrech- und Schwingmaschinen, Eierbrütmaschinen, Aepfelschäler, Sensendengelapparate, Rahmmesser, Handerdbohrer, englische Schiebkarren, amerikanische Leitern zum Zusammenklappen, amerikanische Aexte und Wegharken, englische Grabgabeln, Spaten und Rübenhacken, verbesserte Baumsägen, Rebscheeren, Garteninstrumente in Etui, Maulwurfsfallen, Sextanten zum Stellen der Uhren nach der Sonne, Nistkästen zur Gewöhnung insektenfressender Vögel in die Gärten pr. Satz 1⅙ Thlr.; Aehrensammlungen, pomologische Kabinete und alle dahin einschlagenden Artikel. Sie ertheilt die Versicherung promptester und solidester Bedienung und gewährt für jede gelieferte Maschine ein Jahr lang Garantie. Briefe werden franko erbeten. Ausführliche Preis-Courante stehen jederzeit gratis zu Diensten.

Gemüse-Samen-Züchter
ersucht um gefällige Uebersendung von Preis-Verzeichnissen
En gros
Düsternbrook bei Kiel in Holstein,
im Oktober 1856.
A. Bünson,
Kunst- und Handelsgärtner.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:
Rechts-Katechismus
für das deutsche Volk.
Kurzgefaßtes Lehrbuch
über das Mein und Dein oder das in Deutschland gültige bürgerliche Recht,
in seinen Hauptgrundsätzen für Jung und Alt, Stadt und Land,
systematisch aber allgemein faßlich dargestellt
von Dr. jur. **Rob. Heil.**
broch. 15 Sgr. = 54 kr.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3400 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nutzlichste uber Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemusezüchter, Land- und Forstwirth vorzuglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wochentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf — No. 47. — 4. Dezember 1856.

Das Van Houtte'sche Garten-Etablissement in Gent.

Unter den kontinentalen Handelsgärten, deren Verbindungen sich am Weitesten erstrecken, deren Ruf überall hingedrungen, wohin nur die Gartenkunst der fortschreitenden Zivilisation zu folgen vermochte, steht das Etablissement des Herrn Louis Van Houtte in Gent in erstem Range.

Erst vor etwa 16 Jahren von Herrn Louis Van Houtte gegründet, ist diese Gärtnerei durch die energische und umsichtige Leitung des Gründers schnell herangewachsen zu ihrer jetzigen Größe, und der in raschem Fluge erworbene Ruf hat die Aufmerksamkeit aller Gartenfreunde ihr zugewandt.

Das Van Houtte'sche Etablissement zerfällt in drei ihrem Wesen nach verschiedene Theile, von denen jedes einzelne scharf getrennt und selbstständig vom Ganzen, mit eigener Organisation und eigenem Personal besteht: alle drei aber fließen zusammen in ein geschlossenes Ganze, welches meisterhaft und geschickt geleitet wird durch den Gründer und Eigenthümer, der die mannigfaltigen Branchen seines Geschäfts bis ins kleinste Detail selber anordnet und überwacht und mit unermüdlichem Eifer und seltenem Geschick die verschiedenartigsten Arbeiten erledigt.

Die eben erwähnten drei Abtheilungen dieses Etablissements sind: 1) die eigentliche Handelsgärtnerei, die ihrerseits wieder in zwei gesonderte Theile, Pflanzen- und Samenhandlung, zerfällt: 2) das Atelier des botanisch-gärtnerischen Journals „Flore des Serres et des Jardins de l'Europe", dessen Gründer, Eigenthümer und Herausgeber Van Houtte ist; 3) die königlich-belgische Gärtner-Lehranstalt, ein Institut auf Van Houtte's Vorschlag, nach seinem Entwurfe und unter seiner Leitung, durch die belgische Regierung begründet, zur Heranbildung von wissenschaftlich und praktisch gleich tüchtigen Gärtnern.

In den zahlreichen, zweckmäßig eingerichteten Gewächshäusern, in den vielen, theils gemauerten, theils hölzernen Fensterbeeten, und in dem weit ausgedehnten, sorgfältig bebauten Gartenlande finden wir eine Pflanzensammlung, die zu den vollständigsten und ausgewähltesten gehört; von den stolzen Palmen, seltenen Baumfarrn und interessanten Orchideen hinab durch das zahllose Heer der Pflanzenarten, die heute unsere Glashäuser und Gärten zieren, bis zu den bescheidenen Stauden und Sommerblumen, die ohne viel Pflege und ohne ein künstliches Klima zu bedürfen, uns in freier Luft ihre Blüten spenden. — Alle Pflanzengattungen finden wir hier reich vertreten: die beliebtesten Florblumen in großen und gewählten Kollektionen; alle neuen Einführungen, sobald sie nur zu haben sind; die seltensten und schönsten Arten in besonders ansehnlicher Vermehrung, um den zahllosen Aufträgen, die vorzugsweise auf neue und seltene Pflanzen lauten, genügen zu können. — Wir begegnen außerdem vielen direkt eingeführten Pflanzen, deren Werth hier erst geprüft wird; anderen, die sich bereits bewährt haben und die nun, wissenschaftlich beschrieben und abgebildet, schnell vermehrt werden, um dann in alle Welt hinaus zu gehen. Pflanzen aller Länder, aller Zonen, wohin nur der Fuß des unerschrockenen Pflanzenforschers zu dringen vermochte, finden sich

Digitized by Google

auf engem Raume zusammengedrängt und doch erfreuen sich alle einer ihren Bedürfnissen möglichst genau angepaßten Pflege und eines freudigen Gedeihens. Dieses Resultat wird besonders dadurch erzielt, daß neben der zweckmäßigen Einrichtung der Häuser, die sämmtlich mit Satteldächern versehen und durch Wasserröhren geheizt sind, streng dafür gesorgt wird, die Pflanzen, Art bei Art, Gattung bei Gattung zusammen zu stellen und sie so zu vertheilen, daß in jedem Hause nur solche Pflanzen zusammen gebracht sind, die ein gemeinschaftliches Vaterland haben, oder doch eine gleiche Temperatur und gleichartige Behandlung verlangen. Die musterhaft eingerichtete Heizung erlaubt eine strenge Kontrole, und wird besonders darauf geachtet, daß die für jedes Haus durch die darin befindlichen Pflanzen bedingte Temperatur möglich genau innegehalten wird, und dabei immer Nachts um einige Grade niedriger, als am Tage.

In den Gewächshäusern finden wir gleich in dem ersten die berühmten neuen Rhododendron-Arten vom Himalayagebirge in zahlreichen, kräftigen Exemplaren. Gehen wir hindurch, so befinden wir uns in einer breiten Gasse, gebildet durch 14 Gewächshäuser, die zu beiden Seiten in rechtem Winkel ablaufen. Alle haben eine gleiche Länge von etwa hundert Fuß und dieselbe Richtung von Nord nach Süd, so daß also ihre Satteldächer nach Ost und West gerichtet sind; eine Lage, die für Doppelhäuser als die vortheilhafteste anerkannt ist. Ihre Tiefe und Höhe ist verschieden, wie auch ihre innere Einrichtung. Zur Rechten treffen wir zuerst vier Vermehrungshäuser, von denen das erste zur Anzucht aus Samen, das zweite zur Veredlung durch Pfropfen ꝛc., das dritte für Stecklinge von Kalthauspflanzen und das vierte für Vermehrung der Warmhauspflanzen bestimmt ist. Dann folgt das Orchideenhaus, das neben einer reichen Sammlung dieser Pflanzen, die schönsten der tropischen Farrn birgt. Das nächste Haus ist von eleganter Konstruktion, das runde Dach ist ganz von leichtem Eisen; es enthält auf der einen Seite ein Lohbeet mit jungen Palmenarten, auf der andern ein Erdbeet, worin eine gewählte Sammlung der besten hartholzigen Warmhauspflanzen ausgepflanzt ist, um zur Vermehrung zu dienen; der breite Mittelweg ist von einem leichten Laubengange überwölbt, bekleidet mit den schönsten tropischen Schlingpflanzen. — Das nun folgende hohe Haus birgt die größeren Palmen und ist wie ein Wintergarten geschmackvoll mit ungezwungenen Gruppen und schlängelnden Wegen angelegt. Hinter diesem Hause liegt der Gasometer des Etablissements, der die geräumigen Ateliers der Flora, die Lehr-, Speise- und Schlafsäle der Gärtnerlehranstalt, wie die Wohnung des Eigenthümers und die der verschiedenen Angestellten mit Gas versorgt. — Wenden wir uns nun zur linken Seite dieser Glashausstraße, so finden wir zuerst ein hohes, geräumiges Coniferenhaus, ebenfalls im Wintergartenstyle angelegt und reich an den schönsten und seltensten Repräsentanten dieser jetzt so beliebten Pflanzenfamilie. Ihm folgen vier Häuser für temperirte und warme Pflanzen, von 6° stufenweise bis zu 14° R. erwärmt. Die große Menge tropischer und subtropischer Pflanzen sind in diesen Häusern je nach ihren Bedürfnissen vertheilt. Zwei Kalthäuser, von denen eines zur Ueberwinterung neuer Gehölze und feiner Gesträuche, das zweite für krautige Kalthauspflanzen, Cinerarien, Calceolarien, Petunien u. s. w. dient, schließen hier die Reihe. In anderer Richtung dagegen treffen wir zunächst auf ein fast dreihundert Fuß langes Haus mit rundem eisernen Glasdach, dieses ist ausschließlich durch die reiche Camellien-sammlung in Anspruch genommen. Vor seiner Fronte liegen vier ebenso lange Reihen gemauerter Fensterbeete, die ebenfalls von Camellien gefüllt sind. In diesem Theile des Gartens ist ein großes Viereck mit hohen Hecken angepflanzt, die in gleicher Richtung von Ost nach West laufen, daher der Morgen und Abendsonne freien Zugang gestatten, während sie sowohl dem kalten Nordwinde, als der sengenden Mittagssonne ihre schützenden Flanken entgegensetzen. Hier werden im Sommer die Kalthauspflanzen schön geordnet aufgestellt, während die eben geräumten Häuser sofort wieder gefüllt werden mit einem wahren Heere von Gloxinien, Achimenes, Gesnerien, Sinningien, mit den schönen Caladium- und Curcumaarten und anderen knolligen Pflanzen, die sämmtlich den Winter hindurch als trockene Knollen und Knöllchen in engem Raume zusammengedrängt sich den Blicken fast entziehen, bis sie in den Sommermonaten, ganze Häuser mit ihrem Blüten- und Blattschmuck erfüllend, wieder zu voller Geltung gelangen. Wenden wir uns jetzt zu den noch übrigen Glashäusern, so begegnen wir einer ganzen Gruppe, von denen die zwei vorderen für neuholländer und Kappflanzen, das dritte für Pelargonien, das vierte für indische Azaleen und das fünfte für die Kultur der berühmten **Victoria regia** bestimmt ist. Dieser Königin unter den Wasserpflanzen sind die schönen tropischen Wasserlilien, die Nelumbien und andere beigesellt. Das Viktorienhaus hat schon ein besonderes Interesse, weil es das allererste war, welches auf dem Kontinente für solchen Zweck erbaut

Digitized by Google

wurde und weil auch die Viktoria hier zuerst ihre prachtvollen Blüten entfaltete.

Seitwärts von diesen Häusern dehnt sich eine weite Fläche aus, bedeckt mit Fensterbeeten, in denen die verschiedensten Pflanzenarten kultivirt werden. Besonders reich ist die Sammlung der kapischen und anderen Blumenzwiebeln, die Van Houtte mit großer Vorliebe pflegt. Ganze Fensterlagen sind gefüllt mit den selteneren Lilienarten, den schönen Spararis, Irien, Amaryllis, Tigridien u. s. w. Die härteren Zwiebelarten, wie Gladiolus, Tulpen, Scilla, Krokus, Alströmerien u. s. w. werden ganz im Freien, in großen imponirenden Massen gezogen. Weiterhin dehnt sich der Garten aus in Felder für Anzucht von Sommerblumen, und die Rosen, Rhododendron, pontischen Azaleen, Kalmien, Päonien, große Staudensortimente, die neueren Gesträuche, die immergrünen Zierpflanzen u. s. w. bedecken den übrigen Raum, jede Gattung massenweise gezogen und jede in reichen, sorgfältig gewählten Sortimenten.

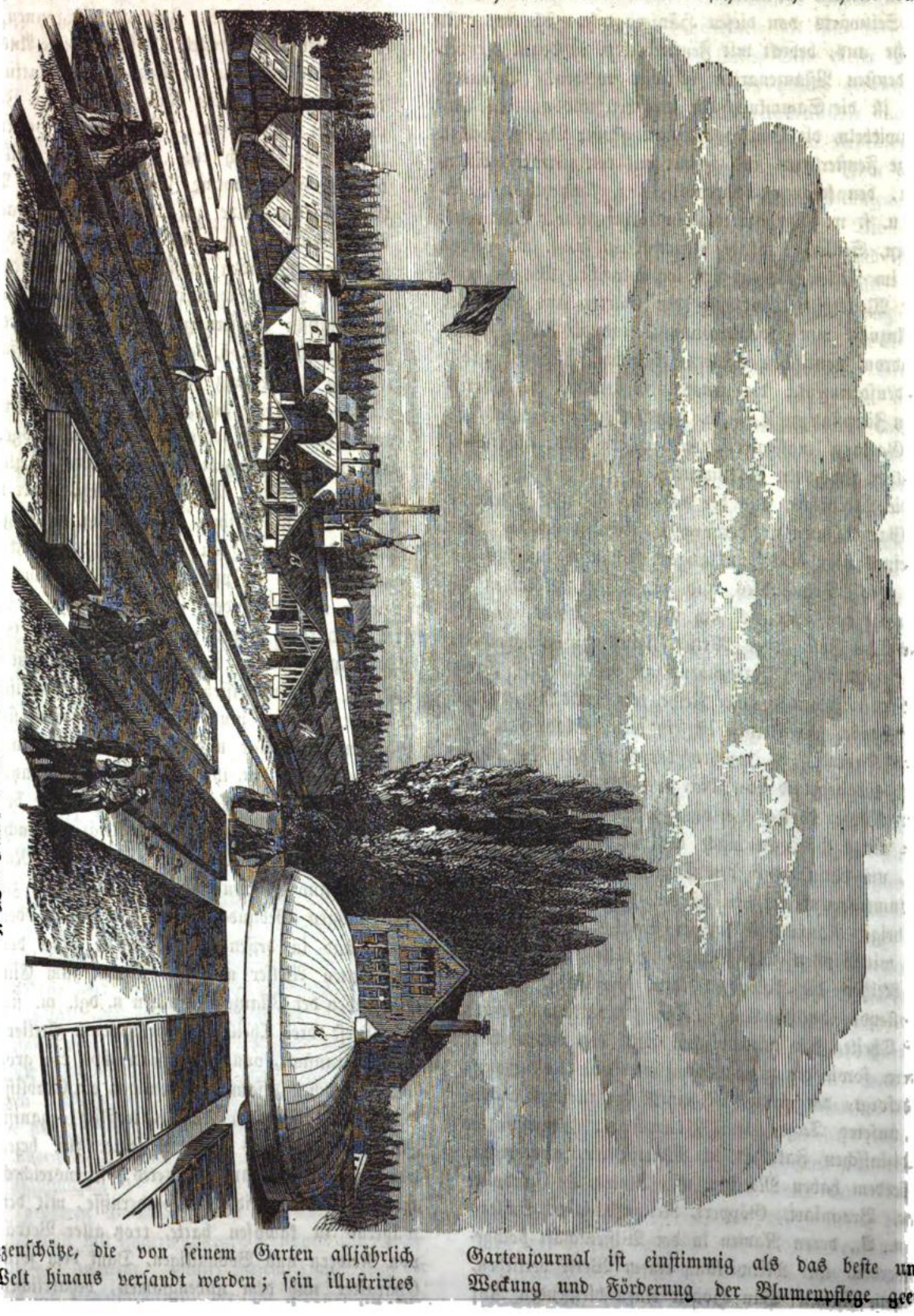
Die Werkstätte, aus der das schönste und gelesenste aller Garten-Journale hervorgeht, befindet sich im Parterre eines über 400 Fuß langen Gebäudes, welches als Flügel des Wohnhauses und mit diesem verbunden an der Grenze des Gartens sich hinzieht. Beim Eintritt in das 150 Fuß lange Atelier haben wir Gelegenheit, den lithographischen Farbendruck zu bewundern. Dreizehn Pressen stehen in einer Reihe, jede druckt fast in einer andern Farbe. Weiterhin ist ein durch Glaswände getrenntes Kabinet, in welchem der Chef mit dem ersten Zeichner arbeitet und von hier aus sein nahe an zweihundert Köpfe starkes Personal überwacht. Hier werden die neuen Pflanzen nach der Natur auf Stein gezeichnet, um dann durch den Druck vielfältig vermehrt, den Blumenfreunden aller Länder bekannt zu werden. Der übrige Raum des langen Saales ist, wie eine Schule, mit Tischen und Bänken gefüllt, an denen in langen Reihen die Koloristen sitzen, beschäftigt, die Bilder vollends auszumalen. Die Redaktion zerfällt in zwei Theile, den gärtnerischen und den botanischen; der erstere, sowie die ganze Leitung wird von Van Houtte selber besorgt, der zweite ist einem der tüchtigsten Botaniker unserer Tage, Dr. Planchon, Professor an der medizinischen Fakultät in Montpellier, anvertraut, und außerdem haben Männer, wie Blume, De Candolle, Decaisne, Brogniart, Göppert, Reichenbach, v. Schlechtenthal u. A., deren Namen in der Wissenschaft hochgeschätzt werden, ihre Mitwirkung einem Werke verliehen, welches dem Namen Van Houtte einen bleibenden Ruf in den Annalen der Gartenliteratur sichert. Die „Flore des Serres et des Jardins de l'Europe“ hat jetzt bereits ihren zehnten Jahrgang begonnen, und die Gediegenheit ihrer Artikel, die künstlerische Ausführung ihrer Abbildungen, sowie die elegante Ausstattung haben ihr schon lange den ersten Rang unter allen Journalen gleicher Art angewiesen. Das Van Houtte'sche Atelier liefert jetzt jährlich eine Viertelmillion Bilder, der Garten eine gleich enorme Zahl der neuesten Pflanzen: der Einfluß, den beide zur Hebung der Gartenkunst und Blumenpflege nach allen Seiten hin und in den entferntesten Gegenden ausüben, ist unberechenbar.

Aus Vorgehendem ist um so leichter erklärlich, warum die belgische Regierung, als sie eine Gärtnerlehranstalt zu gründen beschloß, keinen Augenblick anstand, die Einrichtung und Leitung derselben Herrn Van Houtte anzuvertrauen, da die beste, praktische Schule für junge Gärtner bereits fertig dastand in diesem ausgedehnten Etablissement, in welchem fast alle Kulturen gleich großartig betrieben werden. Die Gärtner-Lehranstalt trat also ins Leben und ist in ihrer Einrichtung, Leitung und Resultaten nicht hinter den Erwartungen zurückgeblieben, die man von den schöpferischen Talenten und dem ernsten Willen ihres Gründers hegen durfte. Die Eleven erhalten Unterricht, Kost und Wohnung im Etablissement. Der Kursus dauert drei Jahre und umfaßt alle Gegenstände, die ein wissenschaftlich, wie praktisch gebildeter Gärtner kennen muß. Die Professoren sind von der Regierung ernannt und besoldet. Auch Ausländer dürfen die Anstalt zu ihrer Ausbildung benutzen, und obgleich erst seit fünf Jahren errichtet, ist sie bereits fleißig von den verschiedensten Nationalitäten besucht. Geräumige Schlaf- und Lehrsäle, ein reiches Museum, Herbarium und Gartenbibliothek füllen das zweite Stock des langen Gebäudes, von dem schon oben die Rede war, und in dessen unterm Theile außer dem schon erwähnten Atelier noch die Räume zum Einpacken und Versenden der Pflanzen, Remisen u. dgl. m. sich befinden.

Diese drei Theile: Handelsgarten, Atelier der Flora und Lehranstalt, von denen jeder schon ein großes Ganze bildet, machen zusammengenommen ein Etablissement aus, das, genial in seiner Anlage, trefflich organisirt in allen Zweigen, gewiß als einzig in seiner Art bezeichnet werden darf. Sein ausgebreitetes, segensreiches Wirken, trotz aller unvermeidlichen Hindernisse, mit dem es fortwährend zu kämpfen hatte, trotz aller Verdächtigungen von Neidern und Böswilligen, Dank dem willensstarken Charakter und dem unbeugsamen, beharrlichen Streben

Digitized by Google

des Gründers, von allen Seiten rühmend anerkannt. — Der Name Van Houtte ist allen Gartenfreunden vertraut geworden: es ist wohl kein Garten in Europa, der nicht direkt oder indirekt sich bereichert hätte durch



Das Garten-Etablissement Louis Van Houtte's zu Gent, östlicher Theil.

1.—4. Vermehrungshäuser. 5. Große Wasserheizung. 6. Wasser-Reservoir. 7. Orchideenhaus. 8. Eisernes Waarenhaus. 9. Palmenhaus. 10. Gasometer. 11. Mühle zum Wasserpumpen. 12. u. 13. Neuholländer Häuser. 14. Azaleenhaus. 15. Viktorienhaus. 16. Samenlager. 17. Lage von Fensterbeeten.

die Pflanzenschätze, die von seinem Garten alljährlich in alle Welt hinaus versandt werden; sein illustrirtes Gartenjournal ist einstimmig als das beste und zur Weckung und Förderung der Blumenpflege geeignetste

Digitized by Google

geschätzt, und jeder Pflanzenfreund wird es mit Vergnügen gestehen, daß die hohen Beweise königlichen Wohlwollens, deren Van Houtte sich erfreuen darf, nur eine gerechte Anerkennung seines wirklich großen Verdienstes, seines unablässigen, müh- nnd arbeitsvollen Strebens sind. Die Verdienstorden, die ihm von den belgischen und portugiesischen Königen verliehen worden, zeugen ebensosehr für die hohen Gesinnungen dieser Monarchen, die das Verdienst zu schätzen wissen, wie und wo es sich auch geltend macht, als sie der gesammten Gärtnerwelt das ermunternde Zeugniß geben, daß das wirkliche Verdienst auch in ihrem Stande auf höchste Anerkennung rechnen darf.

Eine neue Pracht-Aster.

Unter den prächtigen Aster-Sortimenten des Hrn. F. C. Heinemann in Erfurt zeichnet sich namentlich eine Novität aus, die Schreiber Dieses in den verschiedenen Etablissements von Erfurt vergeblich wieder suchte. Es ist dies eine weiße Kugel-Pyramiden-Aster, eingefaßt mit einem prächtigen hochkarmoisinrothen Ring. Die Farben haben sich bei den verschiedenen Spielarten der Astern noch nie so überraschend schön und exakt gruppirt, und mit Bewunderung über die mächtigen Fortschritte in der Gartenkunst wird der Beschauer an die Beete dieser herrlichen Astern gefesselt. K.

Die Vortheile und Nachtheile der Obstbaumzucht im Felde.

Seit man den Obstbau im Felde betrieben hat, ist darüber eine fortwährende Meinungsverschiedenheit gewesen, und die Mehrzahl der Landwirthe hat immer geglaubt, daß er hier mehr Nachtheile bringt, weßhalb man auch immer noch zu selten Obstbäume auf oder an die Aecker gepflanzt hat. Dieses ist aber nicht allgemein der Fall, sondern man hat sehr viele praktische Beispiele, wo der Obstbau auf dem Felde weit höhere Erträge, als der eigentliche Fruchtbau gewährt, wenn man die Absatz-, Boden-, Klima- und Kulturverhältnisse genau erwägt, ehe man zur Einführung des Feld-Obstbaues schreitet.

Wo für gewöhnlich ein mäßiger Absatz des Obstes stattfindet, wo die Klima- und Bodenverhältnisse dem Obstbau günstig sind, wo die Feldgrundstücke selbst keinen verhältnißmäßig hohen und zufriedenstellenden Frucht-Ertrag geben, da gewährt das Bepflanzen solcher Aecker mit Obstbäumen bedeutende Vortheile, wenn man die für die vorhandenen Klima- und Bodenverhältnisse geeigneten Obstsorten anpflanzt. Um daher diesen Zweck zu erreichen, muß man einige Jahre vorher an die betreffenden Grundstücke Probebäume pflanzen, um sich von deren Ertragsfähigkeit zu überzeugen. Für die Anlegung von geschlossenen Plantagen auf den Aeckern eignen sich am Besten die Pflaumen- und Kirschbäume. Wo sich dagegen alle die erwähnten Verhältnisse nicht eben besonders günstig für den Obstbau gestalten, da bringt dieser auf den Aeckern mehr Nachtheil als Vortheil.

Vortheilhafter ist noch das Bepflanzen der Felder mit Obstbäumen an den Rainen (Rändern) und Wegen, wenn man sich von dem Gedeihen und der Tragbarkeit derselben ebenfalls durch Probebäume gehörig überzeugt hat. Hiebei können auch mehr die Kernobstsorten angewendet werden, wenn man sie nicht zu dicht anpflanzt; vortheilhafter bleiben aber immer die Süßkirsch- und Pflaumenbäume, wo sie gedeihen und tragbar sind, weil sie keinen so starken Schatten machen, und weil vorzugsweise die erstern ungeachtet ihres hohen Ertrages immer wenig sömmern. Auch gedeihen unter solchen Verhältnissen die Obstbäume viel besser und gewähren einen höhern Ertrag, als in geschlossenen Plantagen, weil sie erstens in dem besser bearbeiteten und gedüngten Boden ihren eigentlichen Standort finden, und weil sie zweitens den Einwirkungen der Luft und Sonne günstiger ausgesetzt sind.

Wer daher nnter den für den Obstbau günstigen Verhältnissen wirthschaftet und große oder separirte Ackerflächen besitzt, der sollte es zum Vortheile eines höhern Bodenertrages niemals unterlassen, dieselben mit passenden Obstsorten zu umpflanzen. Man sollte deßhalb schon wegen der Beförderung der Obstbaumzucht die Zusammenlegung der Grundstücke überall beschleunigen *).

(Aus „Pinckert, die neuesten Wirthschafts-Verbesserungen".)

Beförderung der Größe an den Obstbaum-Früchten.

Man bohrt rund um die Stämme der Obstbäume mit einer eisernen Stange Löcher in die Erde, und füllt diese in der Periode der Blüte und des Wachsens täglich mit Wasser, wenn eine lange Dürre herrscht. Daß dies sehr wirksam ist, selbst bei Bäumen, die durch einen weiten Kreis ihrer Zweige ihre Wurzeln beschatten, sah ich besonders um Nürnberg, wo ich die schönsten Linden auf den Vorplätzen der Rittersitze antraf, und 70jährige Bäume von erstaun-

*) In dem Flecken Allterstadt in der Wetterau, wo schon vor 20 Jahren jährlich für 4000 — 5000 fl. an Aepfeln verkauft wurden, baut man jetzt für 25 — 30,000 fl. Aepfel. Dabei wächst auf den Feldern neben den Bäumen das beste Getreide.

Auf dem Oekonomie-Amte Nöckern bei Magdeburg (jetzt dem Grafen von Hoja gehörig) sind die einzelnen Schläge der Felder mit Obstbäumen (Sauerkirsch- und Pflaumenbäumen) in Dimensionen von 4 Fuß bepflanzt.

Digitized by Google

licher Größe sah, aber ich nahm auch wahr, daß die Besitzer diese Lieblinge jeden Abend mit Wasser in einer dem Stamme nahen Grube bewirtheten, wenn der Tag heiß war und es ein Par Tage nicht geregnet hatte. Diese Pflege, aber nicht der dadurch veranlaßte Thau, vergrößert die Früchte. △

Aufmerksame Obstzüchter

verwenden auf das Ablesen der Raupennester großen Fleiß. Die thätigsten Gartenknechte sind in dieser Beziehung die Singvögel. Ihre Vermehrung ist das gewisseste Mittel, jenen Feinden unserer Obstpflanzungen zu wehren und in dieser Beziehung empfiehlt sich insbesondere die Anzucht von Gesträuchen, welche ihre Ansiedelung begünstigen.

Pomologische Notizen.

(Ueber das häufige Ausschlagen der Steinobstbäume.) In vielen Gärten und auf Feldern sieht man häufig rings um die Steinobstbäume, als Pflaumen, Zwetschgen, Mirabellen ꝛc., eine Masse junger Triebe, die aus den Wurzeln ausgeschlagen sind, wodurch das Wachsthum des Baumes gehemmt ist und die Bäume größtentheils nicht alt werden. Es wird dies gewöhnlich dem zugeschrieben, wenn der Baum von einem Ausläufer gezogen ist; dem ist aber nicht so, es liegt nur daran, wenn um diese Bäume zu tief gegraben oder gehackt wird *). Bekanntlich darf ein Steinobstbaum nur flach und nicht so tief, wie ein Kernobstbaum, gepflanzt werden, weil ein flach gesetzter Steinobstbaum viel lieber Früchte trägt. Durch tiefes Graben wird die Wurzel beschädigt und jedesmal da, wo die Wurzel durch einen Spaten oder eine Hacke eine Wunde bekommt, bildet sich ein Wulst, der dann genöthigt ist, auszutreiben; sogar werden die flach liegenden Wurzeln öfters abgestochen, welche dann um so mehr austreiben müssen. Ebenso ist es, wenn es am Stamme selbst Austriebe gibt, und diese werden nicht glatt mit einem scharfen Messer abgeschnitten, so entstehen alljährlich auf derselben Stelle mehr Triebe. Es ist deßhalb ganz besonders darauf zu achten, um einen Steinobstbaum nur flach und nicht tief zu graben, weil die Wurzeln mehr flach, als tief gehen.

(Die Vergiftung der Bäume durch Leuchtgas.) Mehrfache in Paris, Berlin und Hamburg gemachte Beobachtungen haben gezeigt, daß, wenn Steinkohlen-Leuchtgas aus Gasleitungsröhren strömt und in der Erde mit den Baumwurzeln in Berührung tritt, die Faserwurzeln das Gas auffsaugen, wodurch die Bäume absterben. Diese schädliche Wirkung zeigte sich noch bei einer Entfernung von 40 Fuß und dürfte darauf somit bei Einrichtungen von Gasbereitungs-Anstalten wohl darauf Rücksicht zu nehmen sein.

*) Die hier angegebene Ursache der Wurzeltriebe an Obstbäumen besteht allerdings und soll deßhalb vermieden werden. Aber daß sie nicht die Haupt-Ursache, noch die einzige Ursache dieses Uebels ist, beweist zur Genüge der leider sehr häufige Umstand, daß Steinobstbäume (auch nicht selten Birnbäume) gerade da sehr viele Wurzeltriebe machen, wo gar nicht umgegraben wird, nämlich auf Wiesen und in den mit Gras bewachsenen Obstgärten, und daß häufig an den jungen Wurzeln solcher Wurzelausläufer wieder neue Schößlinge aufsteigen, so daß sich rings um die Mutterstämme eine Art von Buschwerk bildet, was jenen die Nahrung wegnimmt, ohne selbst zu ordentlichen Bäumen heranwachsen zu können. Die Red.

(Reife Früchte in England.) Der neapolitanische Geschäftsträger in London, Caraccioli, pflegte zu sagen, die einzigen reifen Früchte, welche er in England gesehen, wären gebratene Aepfel gewesen.

Ueber das landwirthschaftliche Institut zu Jena.

Darüber theilt uns der Stifter und Direktor desselben, Herr Friedr. G. Schulz, in einem vor Kurzem erschienenen Berichte interessante Details mit, die wir im Wesentlichsten hier wiedergeben. Nachdem derselbe nach Vollendung seiner landwirthschaftlichen und ökonomischen Studien von 1817 — 1819 die Stelle eines Oberverwalters jener großherzogl. weimarischen Kammergüter bekleidet hatte, womit ein von Hofrath Sturm geleitetes Institut in Verbindung stand, gab er 1819 diese Stelle auf und dozirte zu Jena über Landwirthschaft, Nationalökonomie und Kameralistik. Um Theorie und Praxis ergänzend zu verbinden, errichtete er 1826 zu Jena ein landwirthschaftliches Institut, welches er 1834 in die von ihm eingerichtete königlich preußische Akademie Eldena übersiedelte, welche er bis 1839 als Direktor leitete. In diesem Jahre kehrte er als Professor an die Universität zu Jena zurück und rief dort von Neuem eine landwirthschaftliche Anstalt auf der Basis akademischer Freiheit in's Leben. Die Anstalt ist zur theoretischen und praktischen Bildung von angehenden Landwirthen und zur Ausbildung jener Beamten bestimmt, denen spezielle ökonomische Kenntnisse nöthig sind. Neben der Geschäftsbildung ist auch die allgemeine oder sogenannte höhere Bildung des Landwirthes in Bezug auf Familien-, Staas- und Volksleben angestrebt. Das Institut, obwohl eine Privatanstalt, ist mit der Universität Jena verbunden, die Theilnehmer desselben werden an der Universität immatrikulirt, genießen somit den Vortheil der möglichen Theilnahme an den Lehrmitteln und an dem akademischen Geiste derselben. Der Instituts-Direktor will zur allseitigen Selbstthätigkeit, durch sie zur Selbstbildung zum besonnenen Fortschreiten anleiten, den akademischen Gemeingeist wecken und fördern, und so die Selbstständigkeit des künftigen Landwirthes, Familienvaters, Staatsbürgers und Patrioten vorbereiten. Von den Haupt-, Grund- und Hülfswissenschaften, mit welchen die Staats- und Landwirthe sich zu beschäftigen haben, werden folgende vom Direktor und 6 Professoren, Scheidler, Langethal, Schulze, Falke, Schäffer und Reinhardt gelehrt: Oekonomische Hodegetik, Landwirthschaftslehre, Landwirthschaftskunde (besonders deutsche), Forstwissenschaft, Nationalökonomie, Staatswirthschaft — landwirthschaft-

Digitized by Google

liche Staatslehre, über Volksbildung und das Verhältniß des Gutsbesitzers zum Landwirthe — ökonomische Pflanzenkunde, Mineralogie, Geognosie, Witterungskunde — Landwirthschaftsrecht — Anatomie und Physiologie, Heilkunde der Thiere, Chirurgie und Geburtshülfe, Hufbeschlag, Pferdekunde, Feldmeß- und Nivellirkunst, landwirthschaftliche Maschinen, Einleitung in die allgemeine Chemie, Agrikultur-Chemie, landwirthschaftliche Technologie. Damit sind Exkursionen und Disputationen verbunden und können die einschlägigen Fächer an der Universität gehört werden. Mit diesen Vorlesungen sind zur Benützung verbunden, ein chemisches und technisches Laboratorium, Sammlungen von Pflanzen, Mineralien, Erden, Insekten, Modellen ꝛc., ein Lesezimmer mit einem entsprechenden Vorrath einschlägiger Literatur und Zeitungen; das Thierspital zu Jena, ferner die Bewirthschaftung des gepachteten Kammergutes Zwätzen bei Jena mit einer Area von 1497 preußischen Morgen, mit eigenen Versuchsfeldern und botanischem Garten, nebst entsprechender Viehzucht; eine Bräuerei, Branntweinbrennerei und Seidenrauperei. Der Kurs dauert regelmäßig 4 Semester, deren erste zwei ausschließlich den Institutsvorlesungen gewidmet sein sollen. Ueber ihre Ordnung und Wahl gibt der Direktor freundschaftlichen Rath. Die Ferien richten sich nach der Universität und werden auf kleinen Reisen oder auf Landgütern zugebracht. Bedingungen für die Aufnahme sind: ein behördliches Sittenzeugniß, die Einwilligung des Vaters oder Vormundes und eine ausführliche Lebensbeschreibung, nebst Zeugnissen, hinreichende Schulkenntnisse zum Verständniß wissenschaftlicher Vorträge, wenigstens zweijährige praktische Beschäftigung mit der Landwirthschaft. Für die Theilnahme an den Vorlesungen und Lehrmitteln der Anstalt zahlt man im ersten Jahre 54, im zweiten 48, im dritten 24, im vierten 6 Thaler, für die Immatrikulation an der Universität 6 Thaler 8 Sgr. Diese wird d. h. besondere Begünstigung jedem an der Anstalt Aufgenommenen ertheilt, und gibt Rechte und Pflichten akademischer Bürger, berechtigt auch gegen Entrichtung der üblichen Kollegiengelder zur Theilnahme an den Vorlesungen und sonstigen Lehrmitteln der Universität. Die Theilnehmer wohnen nicht alle im Institutsgebäude, die Kosten für Wohnung und sonstigen Unterhalt sind verhältnißmäßig gering.

Schließlich wird eine summarische Uebersicht jener Staats- und Landwirthe gegeben, welche in den Jahren 1826 — 56 an den Anstalten zu Eldena und Jena ausgebildet wurden. Die Zahl ist 1071, darunter 947 Landwirthe, 25 Oekonomie-Kommissäre, 99 Staatswirthe oder Kameralisten. **Ed. Kwisda.**

Interessante Nachricht über eine neue Art leichter Dachziegel.

Nach einer Herrn Dr. C. Schneitler in Berlin zugesandten Notiz aus Schlesien ist es dem Techniker Mätzke zu Freistadt gelungen, eine Gattung neuer Dachziegel herzustellen, welche viel leichter und fester, als die bisherigen sind, so daß sie von den Gesperren der Stroh- und Schindeldächer getragen werden können. Weitere Vorzüge derselben sollen darin bestehen, daß sie 1) leichter gebrannt werden können und weniger Brennmaterial erfordern; 2) beim Transport das doppelte Quantum geladen werden kann, folglich die Fuhrkosten sich um die Hälfte verringern; 3) daß zur Fabrikation weniger Material nöthig ist. Die Bindemittel, welche der Erfinder anwendet, seien überall und mit wenigen Kosten zu haben.

Neuer Klee aus Alexandrien.

Die niederländische Gesellschaft zur Förderung der Industrie erhielt vor zwei Jahren, durch konsularische Vermittlung, aus der Umgegend von Alexandrien einigen Kleesamen. Die Körner wurden sofort zum Behufe von Kulturversuchen unter die Mitglieder vertheilt. Die Mehrzahl der erhaltenen Resultate ist nun bekannt und man kann diesen neuen Klee mit vollem Vertrauen der Beachtung der Landwirthe empfehlen, besonders wegen des ungemein schnellen Wuchses, der dieser Varietät eigen ist. Mitte April ausgesäet, hatten die Pflanzen gegen den 6. Juni schon eine Höhe von etwa 2' erreicht. Die Stengel sind sehr zart, keineswegs holzig, und das Vieh frißt sie mit Begierde. Das Futter erscheint, bei seiner großen Ergiebigkeit, besonders für die Stallfütterung geeignet.

Kartoffel-Kuriosum.

Im vorigen Jahre kam ich auf den Einfall, zu versuchen, durch Hülfe von Kohlensäure Riesenkartoffeln zu ziehen. Ich erzeugte in einem eisernen Gefäße kohlensaures Gas, indem ich Kalk mit Essigsäure tränkte, und dieses — und zwar täglich — in die Erde eines Blumentopfes leitete, in welchem ich eine Kartoffel gepflanzt hatte. Auch setzte ich den Blumentopf in ein mit Kohlensäure gefülltes Gefäß, das ich bedeckte, um das Entweichen zu verhindern. Nach Verlauf von ungefähr 6 Monaten erreichte die Pflanze eine Höhe von 4 Fuß, und trug eine blasse Blüte. Eine Woche später zerborst der Blumentopf. Als ich nun die Pflanze herausnahm, hing (außer den Resten der alten Pflanzkartoffel) an der Wurzel eine einzige Kartoffel von ungefähr 8 Zoll im Durchmesser.

Dr. Ainsworth.

Vortheil bei der Kartoffelmehlbereitung.

In einigen Gegenden von England werden die Kartoffel roh geschält und dann gepreßt. Sie verlieren dabei $^3/_4$ ihres Gewichts und gewähren ein gutes brauchbares Mehl.

Digitized by Google

Anzeigen.

Neue verbesserte Ausstattung
der
Frauendorfer Gemüse-Samen-Sortimente,

zusammengestellt aus mehr als 50 der besten, theils neuesten Gemüse-Samen-Arten zur vollständigen Bestellung eines Gemüse-Gartens.

Der ungemein starke Absatz, welchen die von uns v. J. eingerichteten Gemüse-Samen-Sortimente im In- und Auslande fanden, so daß hievon große Partieen bis nach Ungarn, Polen, Frankreich, Rußland, ja selbst nach Amerika versandt wurden, veranlaßt uns, im Interesse der verehrlichen Gartenfreunde diese Sortiments neuerdings zusammenzustellen, vermehrt durch manche ausgezeichnete Neuheit, sämmtliche Samen durchgehends von frischer und echter Prima-Qualität, die Kapseln meist mit gedruckter Ueberschrift und von jetzt an wo erforderlich mit

gedruckten Kultur-Anweisungen

versehen. Bei Auswahl der Sorten ist ebenso auf das bewährtgute Aeltere, als auf das interessanteste, empfehlenswertheste Neueste und in jeder Lage Gedeihende Rücksicht genommen. An Novitäten ist u. A. diesmal aufgenommen: 1) **Pariser schneeweißdoldiger Blumenkohl** (wie Kopfkohl im freien Lande und auf jedem Acker Dolden enormer Größe produzirend); 2) **Enfield Cabbage** (König des Weißkrauts, treibt viele Köpfe und gibt jährlich 3 Ernten); 3) **Vannack-Kraut** (unübertroffen an Feinheit und Delikatesse); 4) **neuer englischer Viktoria-Wirsing**; 5) **Baillie's Riesen-Sellerie**; 6) **Perpignaner Dauer-Kopfsalat** (der beste, größte und haltbarste Salat); 7) **10—12 ℔ schwere Madeira-Riesen-Zwiebel**; 8) **Monatrettig** (Radies) **großer olivenförmiger Pariser**; 8) **neuer rother Winterrettig**; 10) **Enfield's krause Zwerg-Peterßilie** zur Einfassung (prachtvoll!); 11) **neue Erbse des Ueberflusses**; 12) **amerikanische im freien Lande reifende Melone**; 13) **Krupbohne, taurische Eier-**; 14) **neuer Speisekürbis aus Persien**; 15) **Spinat, neuer sehr großblättriger aus Savoyen**; 16) **ganz neue chinesische Schlangengurke** u. s. w. u. s. f. — Jede Samenart befindet sich abgesondert in eigener Kapsel, worauf der Name und, wenn nöthig, die Kultur-Anweisung gedruckt bündig angegeben. Die Portionen und Prisen sind verhältnißmäßig stark, die Sortimente befinden sich in

eleganter Emballage,

so daß sie sich auch zu Präsenten eignen. Für Echtheit und Güte der Samen wird unter Beding des rechtartigen Anbaues garantirt.

Preis jedes einzelnen Sortiments 2 fl. 42 kr. = 1 Thlr. 16 sgr. pr. Cour.,

welcher Betrag franko einzusenden ist, andernfalls kann er durch Postvorschuß entnommen werden. Wer fünf Sortimente auf einmal abnimmt, erhält das sechste gratis beigelegt. Jeder Auftrag wird umgehend effektuirt.

Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen

Frauendorf bei Vilshofen in Niederbayern, im Nov. 1856.

Das Centrale der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

Echter frischer

Probsteier Saat-Roggen, Gras-, Klee- und ökonomische Samen,

zu beziehen durch die Samen- und Pflanzenhandlung von

A. Bünsow,
Kunst- und Handelsgärtner zu **Düsternbrook** bei Kiel in Holstein.

Gemüse-Samen-Züchter

ersucht um gefällige Uebersendung von Preis-Verzeichnissen

En gros

Düsternbrook bei Kiel in Holstein,
im Oktober 1856.

A. Bünsow,
Kunst- und Handelsgärtner.

Geschenke für Frauen und Töchter.

Journal für moderne Stickerei, Mode und weibliche Handarbeit. Preis: jedes Quartal 3/4 Thlr od. 1 fl. 21 kr.

Cornelia. Monatshefte für Töchter gebildeter Familien. Mit Tapisserie und andern Mustern. Jedes Quartal 15 Sgr. od. 1 fl. 5 kr.

Kochbuch, allgem., in 1000 Kochrezepten und 365 Speisezetteln, von Frau Schmidt, geb. Dürr. 18 Sgr. od. 1 fl. 5 kr.

Fleisch- und Fischbüchlein, von J. Benoit. 12 Sgr. od. 43 kr.

Englische Gesellschafts- und Pfänderspiele, von C. Cassino. 15 Sgr. od. 54 kr.

Album für Häkel- und Filetarbeiten, von Nat. v Herder. 2 Hefte, jedes à 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Anweisung zu Tapisserie-Arbeiten, von Clara v. Hohenheim. 15 Sgr. od. 54 kr.

Taschenbuch der englischen Umgangssprache für Damen, von Dr. Ch. H. Schmidt. 22½ Sgr. 1 fl. 20 kr.

In allen Buchhandlungen zu haben.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

Freiexemplar. in München.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3400 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nutzlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezuchter, Land- und Forstwirth vorzuglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wochentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 48. | 10. Dezember 1856.

Ueber die Hyazinthen-Kultur.

Die Zeit ist wieder da, wo der Blumenfreund, noch umgeben von den Blüten des Gartens an die Monate denken muß, wo ihm nur unter dem Schutze künstlicher Wärme und bei besonderer Pflege Blumen blühen. Die Hyazinthe ist es, die am Häufigsten diesen Dienst, die an sich blütenlose Zeit mit ihrem Duft und ihren Farben zu schmücken übernehmen muß. Sie thut dies nun schon so lange und unverdrossen. Man hat sich mit den wenigen Regeln ihrer Behandlung fast allgemein vertraut gemacht; aber man lernt ja nicht aus, in keiner Sache. Daher ist es Manchem wohl nicht unangenehm, das langjährige, durch die Erfahrung aufs Beste bewährte Verfahren kennen zu lernen, welches Herr W. Brown, ein englischer Blumengärtner, im Floricultural Cabinet dieses Jahres empfohlen hat. Wir lassen ihn dabei selbst reden.

Meine erste Sorge ist, kräftige und gut gebaute Zwiebeln auszuwählen; auch muß man gleich von vornherein die Blütenfarben genau kennen, damit man sie so ordnen kann, daß sie eine dem Auge erfreuliche Zusammenstellung geben. Nun verschaffe ich mir, ungefähr gegen den 20. Oktober, eine hinreichende Partie schönes Moos, so grün und so frisch, als ich es nur haben kann. Ich kämme es, weil es zu verwirrt ist, mit den Fingern und befreie es dabei zugleich von den abgestorbenen Blättern und von andern Beimischungen, durch welche es vereinigt ist. Zugleich sorge ich für Töpfe von dreierlei Weite; in die kleinsten, welche ungefähr 3 bis $3^1/_2$ Zoll im Durchmesser haben, kommt je nur eine Zwiebel; in die größern von ungefähr 5 Zoll Durchmesser, werden 3, und in die größten, welche $7—7^1/_2$ Zoll weit sind, endlich 5 oder 6 Zwiebeln eingesetzt. Eine Austerschale oder Scherbe kommt auf den Boden des Topfes, damit das Moos nicht durch die Oeffnung dringt, und das Wasser gehörigen Abzug hat.

Darauf werden die Töpfe ganz hoch mit Moos bedeckt, das man mit den Händen aufhäuft, so daß es über dem Topfraud einen abgestumpften Kegel bildet. Auf dem Gipfel dieses Kegels erhalten nun nach der Größe der Töpfe die Zwiebel in verschiedener Zahl ihre Stelle. Man senkt sie in dem Moose ein, das man mit den Fingern aus einander drängt; dann häuft man das Moos rings um die Zwiebeln an, damit sie ganz fest stehen. Bei den großen Töpfen hat man darauf zu achten, daß die Hyazinthen in eine angemessene Höhe über einander zu stehen kommen, damit sie zur Blütezeit einen recht schönen Anblick gewähren. Der Vorsicht halber ist es ganz gut, an den Töpfen mittelst eines Schreibstiftes Zahl und Farbe der Hyazinthen zu bemerken.

Nun wird die ganze Pflanzung reichlich begossen; und ich setze mein Töpfe in einen recht hellen Kasten, in eine Unterlage von Kohlenasche oder auch von alter Lohe. Hier bleiben nun die Zwiebeln bis zur Zeit, wo sie in dem Warmhause getrieben werden sollen, wohin ich sie bis gegen die Mitte des März bringe. Von da ab werden die noch übrigen Töpfe unter einen bloßen Fensterkasten oder in das Orangerichaus gebracht, da

Digitized by Google

ſchon die Sonne ſo viele Wärme entwickelt, als die Zwiebeln nöthig haben.

Sobald die Zwiebeln zu wachſen beginnen, gibt man viel Luft, hält aber dabei den Froſt ab. Iſt die Witterung ſchön, ſo gießt man alle drei Tage; iſt ſie trübe, kalt oder regneriſch, nur ein Mal wöchentlich. Ich habe den Verſuch gemacht, unter einige Töpfe Unterſätze voll Waſſer zu ſtellen, aber ich habe damit keinen Vortheil gewonnen, ſondern ich habe nach vielen Verſuchen gefunden, daß das gewöhnliche und einfache Begießen unter Berückſichtigung der Witterung und des Zuſtandes der Pflanzen das allerbeſte iſt. Nach der Wärme des Gewächshauſes brauchen ſie, um zur Blüte zu gelangen, im Dezember bis Februar vier Wochen, ſpäter aber weit weniger Zeit.

Das Waſſer, welches man zum Begießen verwendet, **muß die Temperatur des Lokals, wo ſich die Hyazinthen** befinden, haben, und muß es alſo wenigſtens 24 Stunden lang vor ſeinem Verbrauch in dieſen Räumlichkeiten ſtehen laſſen. Natürlich muß es immer ganz rein ſein.

Bei dieſen Vorſichtsmaßregeln erhält man einen langen und ſchönen Flor, und man kann ſein Zimmer immerfort mit den herrlichen Blumen ausſchmücken; ich brauche nicht weitläufig anzugeben, wie man die Töpfe, um ihnen ein ſchöneres Anſehen zu geben, verkleiden kann. Es iſt auch leicht, den ganzen Moosballen, welcher von den zahlreichen Wurzeln ganz durchdrungen iſt, aus dem Topfe, in welchem ſie getrieben wurden, mit Leichtigkeit herauszunehmen und in andere Töpfe einzuſetzen, die zu dem Schmucke der Zimmer in angemeſſenem Verhältniſſe ſtehen. Eben ſo iſt es bei einiger Vorſicht nicht ſchwer, die Zwiebeln ganz aus dem Moos herauszunehmen, um ſie auf gläſerne Becher oder andere Glasgefäße, wie man ſie zu dieſem Zwecke hat, zu ſetzen, wo ſie dann ihre Wurzeln in das Waſſer, womit jene Gefäße gefüllt ſind, hinabhängen laſſen. Das Waſſer muß dann aber immer rein ſein und oft erneuert werden.

Verfahren, Blumen mit vollſtändiger Erhaltung ihrer Farben zu trocknen.

Von Karl Kreutzer.

Wenn auch der Botaniker von Fach bei ſeinen getrockneten Pflanzen weniger auf die Erhaltung der Farbe und Schönheit derſelben ſieht, ſondern das Vorhandenſein ganz anderer Eigenſchaften fordert, ſo geſchieht es doch oft, daß obiger Zuſtand in möglichſter Vollkommenheit gewünſcht wird, ſo beſonders, wenn Blumen oder kleine ſchön blühende Gewächſe zu Kunſtarbeiten, Verzierungen, zur Anfertigung kleiner Herbarien in Albumform und anderen dergleichen Zwecken getrocknet werden. Um dieſer Anforderung nachzukommen, wurden bereits mancherlei Trocknungsarten ausgeſonnen, von denen jedoch die meiſten zeitraubend, beſchwerlich und läſtig ſind, keine einzige aber überall Das leiſtet, was man damit zu erreichen wünſcht. Nachdem ich die in dieſer Beziehung bekannt gemachten Trocknungsarbeiten nebſt noch manchen anderen Mitteln erfolglos verſucht hatte, fand ich endlich eines, das allen Anforderungen vollkommen entſpricht, und durch das die Farben in allen Abſtufungen nnd in ihrer ganzen Pracht erhalten werden, dabei auch noch das Trocknen äußerſt leicht und ſchnell vor ſich geht. Es beſteht in der Anwendung der Schwefelſäure im luftleeren Raume. Die Pflanzen werden auf gewöhnliche Weiſe eingelegt, nur braucht man ſehr geringe Zwiſchenlagen von Papier. Man nimmt ein ſehr dünnes Brettchen oder ein Stück ſtarker Pappe, z. B. einen dicken Deckel von einem alten Buche, legt darauf einige Blätter Druck-, dann ein Blatt Schreibpapier, breitet auf dieſem die Blume oder Pflanze ſorgfältig aus, wobei man hier und da ein Schnitzchen Schreibpapier inzwiſchen vieler auf einander liegender Theile ſchieben kann, bedeckt es dann mit einem Blatte Schreib- und einigen Blättern Druckpapier, worauf man auf gleiche Weiſe mehrere Schichten mit Pflanzen bringen kann, und zuletzt wieder einen Deckel gibt. Das Ganze wird nun mit einer ſtarken Schnur ſehr feſt zuſammengeſchnürt, oder auf eine andere einfache, wenig Raum erfordernde Weiſe zuſammengepreßt, dann unter die Glocke einer Luftpumpe gegeben, nachdem man vorher auf den Luftpumpenteller ein paßendes flaches Gefäß mit konzentrirter Schwefelſäure geſtellt hat, und hernach die Luft möglichſt ausgepumpt, und das Ganze ſo einige Zeit belaſſen. Sehr ſaftloſe Pflanzen ſind in 12 Stunden vollkommen trocken, andere in 24, 36 bis 48 Stunden, je nachdem ſie nämlich mehr oder weniger Feuchtigkeit enthalten. Sehr ſaftige Gewächſe müſſen jedoch 3 bis 4 Tage unter der Glocke bleiben, und es iſt gut, in dieſem Falle nach 24 Stunden die Schwefelſäure durch friſche zu erſetzen und die Luft wieder gut auszupumpen, indem ein möglichſt luftleerer Raum erforderlich iſt, daher man durch erneuertes Auspumpen zeitweiſe nachhelfen muß, beſonders wenn die Pumpe nicht ſehr gut luftdicht iſt. Während zweier Jahre an vielen Pflanzen angeſtellte Verſuche haben die ſchönſten Erfolge gehabt. Wichtig hierbei iſt es, daß die

Digitized by Google

Blumen bei ihrem Einlegen ganz frisch und nicht welk seien. Weiße Blumen, sowie solche mit zarten Farbentönen, bleiben vollkommen ungeändert; auch sonst bei jeder Bemühung im Trocknen schwarz werdende Pflanzen behalten bei dieser Behandlung ihre grüne Farbe.

Wollte man Pflanzen für gewöhnliche Herbarien auf diese Weise trocknen, so müßte man sich einen der Papiergröße entsprechenden Kasten von Blech machen lassen, in den die zu trocknenden, auf die oben angegebene Weise eingelegten Pflanzen gebracht werden, und der luftdicht verschlossen und mit der Luftpumpe gehörig in Verbindung gebracht werden kann. Die ganze Vorrichtung muß sehr fest stehen, um das Verschütten der Schwefelsäure zu verhindern.

(Oesterr. bot. Wochenblatt.)

Neue Beobachtung bei der Orchideenkultur.

Man hat oft die Orchideen als Pflanzen betrachtet, denen die Kultur nur wenige Veränderungen von ihrer ursprünglichen Beschaffenheit abgewinnen könnte; allein man hat in England und in Belgien die Erfahrung gemacht, daß durch eine aufmerksame Behandlung die Größe ihrer Blüten um's Doppelte gesteigert werden kann. Während gewöhnlich die **Miltonia spectabilis** Blumen von ungefähr 3 Zoll 9 Linien im Durchmesser zeigt, hatte ein kräftiges Exemplar in der Sammlung des Herrn Ambr. Verschaffelt Blüten, die 5 Zoll 4 Linien im Durchmesser hatten. — Dieselbe Beobachtung kann man übrigens auch an manchen unserer einheimischen Orchideen machen, wo auch die Größe der Blüten nach der Verschiedenheit der Standorte nicht unbedeutender Abänderungen unterworfen ist.

Die Portulacce als Einfassungspflanzen.

Die eleganten, in ihren Farben so feurigen Portulacce werden von Privaten noch bei Weitem nicht so gut benutzt, als es der Fall sein könnte und sollte. Namentlich sieht man sie zu obigem Zwecke nur sehr selten verwendet. Dennoch ist die Kultur weder schwierig noch umständlich. Man säe im März in ein Mistbeet oder in Töpfe in einen Kasten. Sobald die jungen Pflanzen erscheinen, pikire man sie in kleine Töpfchen und stelle diese einige Zeit in ein gemäßigtes Glashaus oder unter eine diesem ähnliche Temperatur; späterhin stelle man sie in ein offenes Mistbeet, gebe ihnen nur gegen kalte Nächte Schutz, bis zur Versetzung an ihren eigentlichen Standort. — Gegen die Mitte des Mai verpflanzt man sie in's freie Land. Sie lieben vorzugsweise einen sehr sonnenhellen Standort mit steinigem Boden; ein feuchter und sehr thoniger Boden ist ihnen nachtheilig. Die Blumen erschließen sich zwar nur bei vollem Sonnenschein, aber die Flor dauert in ununterbrochener Reihenfolge bis zur Zeit der Fröste. Als Einfassung machen sie in der That eine ebenso hübsche Wirkung, wie als Massen und Gruppen auf englischen Prunkbeetchen.

Drynaria Fortunei, T. Moore.

Ein äußerst eleganter, immergrüner Farrn, mit einfachen Wedeln, welche fast aussehen, wie ein leicht wellenförmiges Scolopendrium. Sie haben eine Länge von wenigstens 10 Zoll, sind schmal-lanzettig, oben wie unten verschmälert, dunkelgrün, ganzrandig oder leicht gebuchtet und wellenförmig, glatt, an den Spitzen der kleinsten Aederchen mit durchschimmernden Punkten bezeichnet. Ihr Strunk ist leicht beschuppt und seitwärts auf ein kriechendes Rhizom angegliedert. Die Häufchen bilden eine einzige Reihe runder Punkte an der Rippe des Obertheils der Wedel. — Herr Fortune entdeckte diese interessante Art in China bei seiner zweiten Reise und sie gedeiht vollkommen gut im gemäßigten Glashause.

(Gard. Chron.)

Schnittlauch

soll, wo möglich, nicht bei anhaltendem Regen abgeschnitten werden, weil sich die Nässe in die hohlen Schäfte hineinzieht, so daß sie geib werden und faulen. Bei nasser Witterung ist der Ruß ein gutes Düngmittel für den Schnittlauch. * * *

Welche Anzeichen lassen darauf schließen, ob ein Baum gesund oder krank ist, also gesundes oder krankes Holz enthält?

Spezielle Kennzeichen der Güte eines auf dem Stamme stehenden gesunden Baumes im Allgemeinen sind folgende:

Aeußere Merkmale: Ein gerader Wuchs, bei jungen Stämmen die feine glatte Rinde und die gleichförmige Farbe derselben von der Wurzel bis an die Aeste; bei älteren Stämmen Runzeln in der dicken Rinde, welche kleine Risse nach der Richtung der Fibern und eine darunter liegende feine Rinde haben. Ein frischer Bast. Ein hoher, frisch und dick bebauter Gipfel, wenn auch die untern Aeste abgestorben sind. Frische, starke, lange Triebe nebst einer glänzenden Schale. Ein spätes Abfallen der Blätter. Aeste, deren untere immer höher oder länger, als die obern sind. Gleiche Farbe und völlige Ausbildung der Blätter, Biegsamkeit der abgehauenen Aeste oder Zweige und volle Fasern bei dem Bruche. Frische, saftige und gesunde kleine Wurzeln.

Innere Kennzeichen. Der helle Ton bei dem Anschlagen mit dem Hammer oder der Art. Indessen ist dieses Kennzeichen oft trügend, weil häufig starke oder im vollen Safte stehende Bäume ebenfalls einen hellen Klang geben und dennoch fehlerhaft sein können. Auch tönt ein Baum, ungeachtet seiner Verdorbenheit in der Mitte heller, wenn das Anschlagen an der Mitternachtseite geschieht, weil er hier das dichteste Holz hat

Digitized by Google

Ein sicheres Kennzeichen gibt der Holzbohrer, wenn man den Baum damit, am Besten dicht über der Wurzel, bis auf den Kern anbohrt. Je leichter der Bohrer eindringt, wenn er sich der Mitte des Baumes nähert, um so mehr ist auf eine Schadhaftigkeit des Innern zu schließen. Noch überzeugender wirkt der faulige Geruch und das Aussehen der Bohrspäne, weßhalb auch bei Untersuchung der innern Güte eines Stammes alle verdächtigen Stellen anzubohren sind.

Bei der Kiefer insbesondere sind grauliche Stellen auf der erhabenen Seite und röthliche, mit Grau vermischte Vertiefungen der Rinde Merkmale eines gesunden Baumes. Eine Kiefer, die auf Anhöhen gewachsen, mithin den Stürmen und Wetter mehr ausgesetzt ist, wird härteres und festeres Holz haben, als die in feuchten oder niedrigen Orten gewachsene, die leicht anbrüchig ist.

Wenn bei der Buche das untere Stammende eben, die Rinde glatt und aschgrau, nicht weißlich oder röthlich, der Schaft ohne Auswüchse ist, so läßt sich auf die Gesundheit des Stammes schließen. Eben so, wenn die Bohrspäne im Splinte weißlich, nach dem Kerne zu aber bräunlich ausfallen.

Kennzeichen eines kranken, noch auf dem Stocke befindlichen Baumes:

Eine sehr raudige und in der Quere aufgerissene Rinde, die sich mit der Hand vom Stamme ziehen läßt; Knoten, runzliche Ringe, Schwämme, besonders wenn sie zwischen dem Holze und der Rinde hervorbrechen; häufiges Moos und Flechten; kleine weiße und rothe Flecke an der Rinde, krebsartige Schäden am Stamme, Narben in den Aesten, verfaulte und zum Theil überwachsene Aststellen, sowie das Auslaufen des Saftes, sind alles Kennzeichen eines angefaulten Holzes. — Auswüchse, Wülste, Schwielen in Gestalt der Stricke nach dem Laufe der Holzfibern, deuten auf Höhlungen oder innerliche Klüfte, d. h., auf Trennung der Holzlagen. Schraubenförmig um den Stamm herumlaufende Adern lassen auf einen ähnlichen gedrehten Wuchs der Holzfasern schließen. — Bäume, nach welchen die Grünspechte gehen, sind entweder voll Würmer oder schwammig und weich. — Vom Blitze zerschmetterte, vom Winde gebrochene Bäume faulen leicht, wenn sie auch nur Aeste eingebüßt haben. Früher Eintritt und Abfall des Laubes, unausgebildete, gekräuselte und gelbe Blätter deuten Krankheit an. — Eine verdorrte Krone, desgleichen wenn bei manchen Baumarten die Aeste anfangen, sich gegen den Boden zu neigen, ist ein Zeichen von unpassendem Boden oder vom Zurückgehen des Baumes. — Kleine, spröde, schimmlige, verfaulte Wurzelu zeigen ein Stammholz von schlechter Beschaffenheit an. — Wurmmehl an und vor dem Baume verräth den Insektenfraß.

Vorzüglich schwierig ist es, gesundes Eichenholz auf dem Stamme zu erkennen und vollkommen gesunde Stämme sind selten. Unter den angegebenen Merkmalen hat man bei ihnen besonders zu beachten, daß die Blätter nicht einzeln an den Zweigen stehen, sie sind Zeichen eines anbrüchigen Holzes. — Ein in der Länge über den übrigen Theil der Oberfläche erhobene Ader oder Strahl, wenn sie mit Rinde bedeckt ist, gibt ein untrügliches Zeichen der sogenannten Eiskluft, welche am Schändlichsten ist, wenn die Ader sich spiralförmig um den Stamm windet. Am Meisten findet man diese Eisklüfte an den Buchen. — Beulen oder sogenannte Rosen am Stamme, sind Merkmale, daß abgebrochene und gefaulte Aeste überwachsen sind, deren Fäule sich leicht ins Kernholz fortsetzt. Wenn in solchen noch halb offenen Astlöchern Wasser steht, so ist die Fäule noch nicht bis zu dem Kernholze gedrungen. Vorzugsweise findet man solche Stumpfe bei Eichen-, Kirschbaum und Nußbaumholze.

An gefällten Bäumen müssen die Jahreslagen am Stammschnitte den gehörigen Zusammenhang haben, was sich besonders erst zeigt, wenn das Ende etwas lufttrocken ist; glatte Schnittfläche, eine vom Splint bis zum Kerne gleichförmige, aber allmälig zunehmende Dunkelheit der Farbe, und ist diese abstufend roth und weiß, zeigt an, daß das Holz fehlerfrei ist. Ein sichtbarer Unterschied der Jahreslagen, ein theilweises Zusammenfließen derselben läßt auf schlechte Beschaffenheit, deren unverhältnißmäßige Stärke auf doppelten Splint schließen. Starke elastische Fasern, dicke Splintlagen, kurze Fasern auf den Durchschnittsflächen oder Hirnenden, lange Fasern deuten auf Mangel an Dichtheit, Festigkeit und Schnellkraft und machen die Gesundheit des Stammes verdächtig. Bei Kiefern sind grauliche Stellen auf der erhabenen Seite und röthliche Stellen auf den Vertiefungen der Rinde Merkmale eines gesunden Stammes; weiße, und in Vertiefungen blos grauliche Rinde ist ein Merkmal eines kranken Baumes. Röthliche Jahresringe auf der Schnittfläche zeigen gutes Holz, grauliche Jahresringe hingegen mit weißen Zwischenräumen faules und abgestandenes Holz an.

Digitized by Google

Bemerkungen über die frühen Kartoffelarten.

Von Karl Krüger in Lübbenau.

Da jährlich immer neuere Kartoffeln auftauchen, so habe ich mir vorgenommen, dieses Jahr streng die Sorten zu prüfen, und meine Erfahrungen den geehrten Lesern mitzutheilen; da ich hier wie bei allen Neuheiten den alten Grundsatz anwende: prüfet Alles, und das Beste behaltet.

Es wurden sämmtliche nachfolgende Frühkartoffeln den 4. Mai in gleichen Boden dicht neben einander gelegt und nun folgende Beobachtungen daraus gefolgert.

Faust's frühe Sechswochenkartoffel ist unsere alte bekannte Sorte, aber auch nur die einzige wirkliche Sechswochenkartoffel, indem diese schon in 7, spätestens 8 Wochen vollkommen genießbar, dabei auf trocknem Boden auch nicht wäßrig, und deßwegen der allgemeinsten Verbreitung werth ist, da man den Acker zweimal benützen kann, indem sie, zeitig gesetzt, Ausgangs Juni ausgemacht werden können und der Acker noch einmal zu Kohlrüben oder Rüben benützt werden kann.

Dieser ganz ähnlich ist die neue frühe amerikanische, indem das Kraut und die Kartoffel einander so ähnlich sind, daß man gar keinen Unterschied findet, als den an der Blüte, und daß sie mehlreicher ist und auch 12 bis 14 Tage später reift, als vorhergehende. Ist ebenfalls wegen ihrer frühen Reife sehr zu empfehlen und der allgemeinsten Verbreitung werth.

Mit diesen beiden Sorten zugleich reift Alberts frühe Maikartoffel, welches aber nur eine frühe feine Tafelfrucht ist, da die Knollen nie sehr groß werden und für große Wirthschaften nicht lohnend genug sind. Da sie bei ihrer zeitigen Reife auch mehlreich ist, verdient sie als feine Tischkartoffel die allgemeinste Verbreitung.

Acht Tage später reift unsere alte bekannte blaue Frühkartoffel, welche wohl die allgemeinste Verbreitung verdient, indem sie nicht allein reichlich sehr große Knollen bringt, sondern auch sehr mehlreich ist. Ich habe Richter's blaue Frühkartoffel kommen lassen und gefunden, daß diese weiter nichts ist, als unsere blaue Frühkartoffel; zu was den alten Namen immer neue anhängen und die Leute irre führen? Ich werde stets solche mir vorkommende Doppelnamen bekannt machen. Obgleich bei jetziger Zeit immer Alles nach den Neuheiten sieht, worunter oft werthvolle Einführungen, aber auch oft Sachen vorkommen, die nicht werth sind, fortkultivirt zu werden. Diese alte blaue Frühkartoffel paßt für große Wirthschaften sehr gut, da sie im Ertrag die reichlichste von den ganz frühen Arten ist.

Mit dieser zugleich kömmt unsere alte weiße Nierenkartoffel, auch frühe englische Nieren, welche sehr früh reif und mehlreich ist und auch in kräftigem Boden gute Ernten liefert, weßhalb sie der allgemeinsten Verbreitung werth ist.

Die Neunwochenkartoffel aus der Pfalz ist unbedingt die zeitigste rothe Kartoffel, indem sie wirklich in 9 bis 10 Wochen reift, dabei sehr mehlreich ist, und im Ertrag den andern Arten durchaus nicht nachsteht. Eine sehr empfehlenswerthe Art, da sie durch ihre Zeitigkeit der Krankheit entgeht.

Die blaue frühe aus Mombach, eine in 10 Wochen reifende Art, sehr ähnlich der vorhergehenden blauen frühen, doch liefert diese noch bedeutend größere Knollen und ist auch etwas später, als erstere. Sehr schön und empfehlenswerth.

Frühe zarteste Mäuschen, eine feine Tafelkartoffel, welche in 10 Wochen reift, wegen ihren kleinen Knollen aber den Anbau im Großen nicht lohnt; sonst ist sie fein und mehlreich.

Ganz neue blaue 6 Wochen-, reift in 10 Wochen und hat keine Vorzüge vor unserer alten blauen, da sie nicht im Geringsten zeitiger ist. Werde sie kommendes Jahr noch strenger beobachten, da ich sie erst heuer zum Erstenmal kultivirte, allein keinen Unterschied fand.

Frühe gelbe Johannis- von Liebenstein, reift erst zu Jakobi, wenn wir alle Frühkartoffeln eingeerntet haben; ein großes Versehen mit Johanni, da sie Johanni noch keine Knollen bildet. Da sie mehlreich ist, auch gut lohnt, der allgemeinen Verbreitung werth.

Sehr frühe mehligte englische in 10 Wochen reif, sehr ergiebig im Ertrag und mehlreich, eine ausgezeichnet schöne Sorte, der allgemeinsten Verbreitung werth.

Rothe 6 Wochen- aus Aachen; richtiger würde sie heißen 10 Wochen, da sie erst in 10 Wochen reift; ist mehlreich, von mittlerem Ertrag; als rothe Frühkartoffel sehr gut.

Farinosa, weiße, bis jetzt immer noch die wohlschmeckendste Frühkartoffel, indem sie alle Tugenden einer guten Kartoffel in sich vereint und daher unbedingt mit der Zeit allgemeiner angebaut werden wird. Sie ist in höchstens 10 Wochen vollkommen gereift,

Digitized by Google

dabei außerordenllich mehlreich, reichlich lohnend, und der Krankheit nur höchst selten ausgesetzt.

Eben so schön, als die weiße Farinosa ist auch die neue frühe rothe Farinosa, weßhalb sie aufs Beste allen Gartenfreunden zu empfehlen ist, da sie sehr mehlreich, zeitig und sehr lohnend ist.

Sehr frühe mehligte englische, eine ausgezeichnete Frühkartoffel, welche noch vor der Farinosa reift, sehr tragbar und mehlreich ist und bis ins späteste Frühjahr eine gute Speisekartoffel abgibt, deßhalb sehr empfehlenswerth.

Rothe 6 Wochen aus Aachen, reift ebenfalls erst in 9 — 10 Wochen, aber nicht in 6. Ist eine zeitige, rothe, sehr mehlreiche Frühkartoffel, welche auch ertragreich ist und daher der allgemeinen Einführung werth.

Jakobi-aus Württemberg, reift richtig zu Jakobi und ist eine sehr feinschalige Tafelkartoffel, welche nicht zu reichlich lohnt, dabei aber sehr mehlreich ist.

Fünf Wochen- aus der Pfalz, reift ebenfalls erst in 9 bis 10 Wochen und verdient diesen Namen durchaus nicht, da es ja schon von selbst einleuchtet, daß in 5 Wochen sich keine Kartoffel ausbilden kann; während dieser Zeit fängt sie kaum an, Knollen zu bilden. Es ist eine gute mehlreiche Frühkartoffel und daher empfehlenswerth, weil die Frühkartoffeln vor Eintritt der Krankheit schon geerntet werden können.

Lammers 6 Wochen-, ebenfalls nichts, da sie auch erst in 9 bis 10 Wochen reift und in 6 Wochen erst zu blühen anfängt. Als gute Frühkartoffel der Einführung werth, da sie mehlreich und lohnend ist.

Rothe Johannis- aus Württemberg, reift ebenfalls erst in 9 bis 10 Wochen, kann wohl Johanni reifen, muß aber schon im März gelegt werden. Eine gute rothe Frühkartoffel, welche auch sehr mehlreich und lohnend ist.

Richardt's Frühkartoffel, eine schöne reichlichtragende, mehlreiche Frühkartoffel, welche in 8 Wochen schon reift, dabei große Knollen bringt und der allgemeinen Verbreitung werth.

Souvereighn, eine gute Frühkartoffel, welche in 9 bis 10 Wochen reift, dabei schöne große Knollen bringt, welche viel Mehlstoff besitzen, daher sie wohl verbreitet zu werden verdient.

Runde 6 Wochen, ist ebenfalls erst in 9 bis 10 Wochen brauchbar, lohnt reichlich, ist mehlreich und sehr empfehlenswerth.

Es gibt noch eine Menge Frühkartoffeln, allein ich wollte es blos mit den allerfrühesten Arten versuchen, um die wahren Sechswochen-Kartoffeln herauszufinden, weßhalb ich die andern Arten übergehe. — Daß die Frühkartoffeln unsere allgemeinste Beachtung verdienen, steht fest, denn sie entgehen noch der Krankheit am Ersten, weil sie fertig ausgewachsen sind, ehe diese eintritt und dann im Ertrage doch keinen Schaden leiden. Daß bei jetziger Zeit die Witterung viel zur Krankheit beiträgt, habe ich jetzt wieder gesehen, weil die Knollen einmal für die Krankheit empfänglich sind, denn wir hatten in den frühern guten Kartoffeljahren eben solche Witterung und es blieb Alles gesund, wogegen jetzt der geringste Witterungswechsel die Krankheit herbeiführt. Die Kartoffeln standen bis Mitte August gesund, dann bekamen wir einige Tage große Hitze und darnach 12 14 Tage anhaltenden Regen, da Kartoffelfelder, welche vorzüglich in lehmigen und schwarzen Boden standen, auf einmal davon befallen waren, die auf hohem sandigen Boden hingegen sehr wenig davon litten. Es zeigt sich hier wieder, daß ein nasser sauerstoffhaltiger Boden immer am Meisten für die Krankheit empfänglich ist, wie ich dies nun schon mehrere Jahre beobachtet habe.

Es ist in diesen Blättern schon der Vorschlag gemacht worden, daß als Ersatz für die Kartoffeln die Körbelrübe und Erdmandel mehr angebaut werden möchten; wer sich mit der Kultur dieser beiden beliebten Gewächse beschäftiget hat, wird mir wohl beipflichten, daß diese wohl verdienen, wegen ihres zarten Geschmackes mehr angebaut zu werden, als es bis jetzt geschehen, aber nie ist daran zu denken, daß ein Ersatz der Kartoffeln hiedurch herbeigeführt werde, da eine Familie von 6 Personen von 1 Morgen höchstens 14 Tage leben könnte, wogegen sie bei Kartoffeln doch über einen Monat auskömmt. Die Knollen beider Gewächse sind zu klein und daher nicht so ertragreich, als die Kartoffel, auch nicht als tägliche Speise anzuwenden, da sie nur immer ein feines Gericht abgeben, und nie wie die Kartoffeln verwendet werden können, auch die Kultur dieser beiden beliebten Gewächse nicht so leicht ist, als die der Kartoffeln, indem die Körbelrübe auf Sand- und Lehmboden nicht gedeiht und stets einen guten Mittelboden verlangt, wenn sie einigermaßen Ertrag bringen soll, welcher nicht immer Jedem zu Gebote steht. Man kann auch keinen Boden wählen, welcher dem Wasser im Winter ausgesetzt ist, weil im Herbste ausgesäet werden muß, und bei zu großer Näße die Aussaat verloren geht. Die Kultur der Erdmandel ist zwar leichter, da sie auch auf Sandboden

Digitized by Google

gedeiht, es ist aber das kleine Knöllchen als Speise noch weniger zu verwenden, als die Körbelrübe. Ich komme daher immer wieder auf meinen Vorschlag zurück: mehr Hülsenfrüchte anzubauen, welche eine kräftige Nahrung, grün wie trocken, für jeden Stand bieten, und in der Kultur so leicht sind.

Anfragen an die Redaktion, nebst Beantwortung.

43. Wozu dient das Legen von Steinen beim Einsetzen der Obstbäume und ist es zu empfehlen? — Antw. Das Unterlegen mit Backsteinen oder Ziegeltaschen unter die Pfahlwurzeln, vorzüglich der Birnbäume, dient dazu, das Wachsen dieser Wurzeln in die Tiefe zu verhindern und die Wurzeln mehr in die Breite zu ziehen. Die Manipulation wird da angewendet, wo der Untergrund in weiter Tiefe sehr locker ist. Haben die Wurzeln die Stein-Unterlagen erreicht, so müssen sie sich krümmen und mühsam nach allen Seiten ausbreiten, was zur Folge hat, daß die Kanäle und Saftröhren nicht so erweitert werden, der Saft langsam fließen muß, die Erzeugung neuer Blütenknospen gehindert und dadurch die Entwickelung der Blütenknospen gefördert wird. Dieses Mittel ist vorzüglich in einem schwarzen, geilen Boden zu empfehlen, wo es selten seinen Zweck verfehlt.

44. Wie hat sich in Frauendorf Friedrichs Frühkartoffel, wovon S. 127 dieses Jahrgangs die Sprache war, bewährt? — Antw. Ausgezeichnet gut. Diese köstliche Sorte reifte erstaunlich früh, war sehr ertragreich, indem etwa 10 Pfund 3 niederbayerische Metzen Knollen lieferten. Die Frucht ist mittelgroß, die Schale weißgelb, die Form rund, das Fleisch schneeweiß und voll Mehl. Die Knollen zerspringen beim Sieden bald. Eine schönere und bessere Kartoffelsorte dürfte es nicht bald geben. Sie können von uns Knollen hievon haben.

45. Wo sind schöne Ananasfrüchte zu haben? — Antw. Wenden Sie sich um solche Früchte gefälligst an Herrn Kunst- und Handelsgärtner Geitner zu Planitz bei Zwickau in Sachsen, welcher renommirter Ananaszüchter Sie nach Wunsch bedienen wird. Planitz liegt ja ohnehin nur 10 Meilen von Ihnen entfernt.

Feuilleton.

Zur Genealogie der Pflanzen, Fruchtbäume und Kräuter unserer Gärten.

(Schluß.

Tabak wurde zuerst dem spanischen Mönche Roman Pane im Jahre 1496 auf St. Domingo in der Provinz Tabago bekannt. Von da kam er sehr bald nach Europa. Man brauchte ihn zuvor als Arzneikraut, bis 1535 die Indianer ihn zu rauchen anfingen. Der französische Gesandte Jean Nikol sandte im Jahre 1559 den ersten Samen aus Portugal nach Paris. Die spanischen Kriegsvölker unter Karl V. brachten den ersten nach Deutschland, wo die erste Abbildung der Tabakspflanze, von Botanikern in Gewächshäusern erbaut, in Thevels Kosmographie im Jahre 1575 abgebildet wurde. Die Engländer lernten 1585 den Tabak rauchen, nach der Türkei kam er im Jahre 1605. Die erste Tabakfabrik war in Holland und im 30jährigen Kriege verbreitete sich der Gebrauch des Tabaks über ganz Deutschland.

Wein. Der Weinbau entstand in Asien, dem Urstze des Weinstocks; im Jahre 331 fand man die ersten Spuren des Weinbaues in Deutschland; Probus ließ im Jahre 282 in Gallien, am Rhein und in Ungarn die ersten Weinberge anlegen, wo jedoch der Wein schon eingeführt war. Karl der Große beförderte die Kultur desselben. Der Weinbau von Tokai entstand im Jahre 1342. In Amerika will er nicht wohl gerathen, in Kalifornien ausgenommen.

Weizen; sein ursprüngliches Vaterland ist nach Banks in die gebirgige Gegend von Indien am südlichen Abhange des Himalaya-Gebirges zu setzen.

Zwiebeln sind aus der persischen Landschaft Kilan nach Europa gebracht worden, wo eine Zwiebel 3 Pfund wiegt. In der amerikanischen Insel Hispaniola erhält die Zwiebel eine Höhe von anderthalb Spannen. Die Zwiebel nimmt ab, wenn der Mond zunimmt, und zu, wenn der Mond abnimmt. Die Zwiebel ist ein Wetterprophet. Die Landleute im Kanton Freiburg beurtheilen aus der Zwiebel die Strenge des bevorstehenden Winters; sie beobachten nämlich die Zwiebeln, wenn sie am Ende des Sommers gesammelt werden. Haben sie eine dünne Haut, so deutet es auf einen gelinden Winter, ist sie hingegen dick und zähe, so soll man eines strengen Winters gewärtig sein. Die Dauer des Pflanzenkeims der Zwiebel ist bewunderungswürdig. Einen merkwürdigen Beweis von der Dauer der Pflanzentheile und Pflanzenkeime einer Zwiebel hat Herr Houlton in seiner einleitenden Vorlesung bei der letzten Zusammenkunft der Medico-Botanical Society in London erwähnt. Eine Zwiebel, die in der Hand einer ägyptischen Mumie gefunden worden war, wo sie wahrscheinlich mehr als 2000 Jahre gelegen hatte, keimte, nachdem sie der Atmosphäre ausgesetzt worden, obgleich sie dem Anscheine nach im Zustande völliger Trockenheit gewesen war. Die Zwiebel wurde darauf in die Erde gelegt, wo sie schnell und kräftig wuchs.

*** Aussaat von Farrnkräutern für das Warmhaus. Man füllt einen Topf von gehöriger Größe mit sandiger Heideerde und zwar so, daß ein Theil derselben über den andern hervorrage, daß das Ganze eine unebene Oberfläche bildet. Hiernach begnügt man sich, den Samen auf die Spitzen und die Flanken dieser kleinen Anhöhen zu streuen. Die Kleinigkeit der Samenkörner nöthigt zu dieser Art von Aussaat, auch aus dem Grunde, damit die Samenkörner unter verschiedenen Bedingungen zum Keimen sich befinden. Man begreift in der That sehr leicht, daß diese Samenkörner, falls man sie auf eine ganz ebene Fläche streute, entweder alle denselben Einflüssen übermäßiger Feuchtigkeit oder zu großer Trockenheit ausgesetzt sein würden, während die Bildung kleiner Anhöhen, zwischen welchen sich feuchtere Erdtheile befinden, immer wenigstens einem Theil der Samenkörner Das bietet, was sie suchen und bedürfen.

Die Erde, worauf man säen will, muß zuvor durch kochendes Wasser so erhitzt worden sein, daß dadurch alle darin etwa befindlichen Samenkörner von einheimischen und gewöhnlichen Farrn getödtet werden, indem dergleichen Körner oft sogar noch nach dieser Vorsichtsmaßregel aufgehen. — Gewöhnlich glücken solche Aussaaten sehr gut, wenn man die Töpfe an den kühlsten Ort des Hauses stellt und sie mit einer Glocke so fest bedeckt, daß jede Verdünstung unmöglich wird. Sobald jedoch die jungen Pflanzen erscheinen, begnügen sie sich zu ihrer weiteren Entwickelung keineswegs mit einer solchen Behandlung. Niemals darf man die Erdoberfläche solcher Töpfe begießen, sondern man halte die Erde dadurch beständig feucht, daß man sie auf einen Teller stellt, worin sich ein wenig Wasser befindet. (Belg. hort.)

*** Rose panachée d'Orleans. Diese für's freie Land geeignete Varietät kam durch Herrn Dauvesse, Baumschulenbesitzer

Digitized by Google

in Orleans in den Handel. Ihre Blumen sind groß, weißrosenroth und haben dunklere breite Binden. Sie ist eine der schönsten unter den buntscheckigen Rosen und erinnert in ihrer Zeichnung an manche Nelken.

⁂ Die Orchideen sind Lieblings- und Modepflanzen der neueren Zeit. Fleißige Sammler bringen sie unaufhörlich aus allen Welttheilen und die Gärtnerkunst überwindet immer mehr die Schwierigkeiten der Pflege, denn die Orchideenzucht ist zu einer wahren Manie geworden. Die Frische und Zartheit der Farben, der köstliche Wohlgeruch und besonders die seltsamen Gestalten dieser Wunderpflanzen haben von jeher die Pflanzenfreunde angezogen. Schon unsere europäischen Arten bieten in ihren Blüten Aehnlichkeit mit Fliegen, Bienen, Bremsen, Wespen, Spinnen, nackten Menschen (die Ophrisarten); bei Weitem wunderlichere Formen haben gar oft die tropischen Arten. Manche zeigen Gebilde von großen seltsamen Schmetterlingen (Phalaenopsis, oncidium papilio); von Heuschrecken und Mantis; in anderen sieht man Muscheln, Frösche, Kröten, Eidechsen, Schlangenköpfe; die schöne Peristeria trägt in ihrer Blume eine reine Taube mit ausgebreiteten Flügeln, und wird in Südamerika mit andern schönblütigen Arten zur Feier religiöser Ceremonien verwendet; Adler, gekrönte Vögelchen, Schnepfenköpfe mit langen Schnäbeln fehlen auch nicht; endlich kommen Aeffchen, Ochsenköpfe mit großen Hörnern, Katzenköpfe, beharnischte und behelmte Männer zum Vorschein. Lady Gray hat aus getrockneten und nur wenig verzerrten Orchideenblüten einen ordentlichen Herentanz zusammengesetzt, welchen Bateman in seinem Prachtwerke über merikanische und guatemalische Orchideen abgebildet hat. Besonders läßt es sich England angelegen sein, immer neue Arten dieser Gewächse aus der Ferne herbeizuschaffen und die seltsamen Spezies mit enormen Summen zu bezahlen; wie denn der Herzog von Devonshire für die erste Phalaenopsis amabilis 500 Pfd. St. aufwandte — trotz einem Tulpenfreunde früherer Zeit.

⁂ Der größte Park auf dem Continent ist wohl der zur Herrschaft Eisgrub in Mähren gehörige, indem er mehrere Quadratmeilen umfaßt und zwei Marktflecken, mehrere Dörfer, herrliche Seen und Lusthäuser, einen Kiosk mit 200 Fuß hohem Thurm und die gewöhnliche Residenz des Besitzers aller dieser Herrlichkeiten, des regierenden Fürsten von Lichtenstein, einschließt, einem der reichsten österreichischen Grundbesitzer, dessen Namen man in und um Wien alle Augenblicke begegnet. E. P.

⁂ Runkelrüben-Zucker-Fabrikation in den Zollvereins-Staaten. Im Jahre 1841 befanden sich 145 kleine Runkelrübenzuckerfabriken in den Zollvereins-Staaten. Die Zahl derselben stieg bis 1855 bis auf 222 größere Etablissements. Im Jahre 1841 wurden 4,829,734 Centner Runkelrüben verarbeitet und lieferten 241,487 Centner Rohzucker; dagegen wurden 1855 19,188,402 Centner Rüben verarbeitet und lieferten 1,279,227 Centner Rohzucker. Dabei vervollkommneten sich die Fabrikations-Methoden so, daß, während man 1831 nur 1 Centner Rohzucker aus 20 Centner Rüben erzeugte, nunmehr aus derselben Menge Rüben nahe an 7 Centner gewonnen werden. Dabei vermindert sich die Einfuhr fremden raffinirten Zucker von 2,795 Centner auf 1,819 Centner, des Rohzuckers von 1,033,531 auf 747,645 Centner. Man ersieht daraus, daß die deutsche Zuckerfabrikation endlich den Kolonialzucker völlig verdrängen wird, obgleich der Zuckerverbrauch per Kopf von 2 Pfund auf 5⅓ Pfd. gestiegen ist.

⁂ Die Bienenzucht wird in Italien nicht so eifrig und geschickt betrieben, als es dieser nützliche Erwerbszweig erfordert; doch ist der Ertrag an Honig und Wachs nicht unbedeutend. An Honig werden 1,703,870 Kilogr. im Werthe von 1½ Mill. Fr. erzeugt. Am Beliebtesten ist der Honig von Bormio in der Lombardei, Empoli in Toskana und Otranto in Neapel. An Wachs werden 432,420 Kil. im Werthe von 1,814,000 Fr. erzeugt. Das Produkt wird zu ⅔ zur Kerzenfabrikation verwendet; das einheimische Produkt genügt jedoch dem Bedarf nicht, und es findet eine nahmhafte Einfuhr fremden Wachses statt, die man auf 542,000 Kil. im Werthe von 2,147,000 Fr. anschlägt. Mit der Wachs-Fabrikation beschäftigen sich in den sardinischen Staaten 102 Etablissements, in der Lombardei 94 (das Wachs von Venedig zeichnet sich durch seine Weiße besonders aus), in Toskana 11, im Römischen 28.

⁂ Der Merseburger Pflug ist wie weiland das Merseburger Bier doch der beste. Mit solchem Pfluge pflügte ein Merseburger mehrere Millionen aus seinem Acker heraus. Es soll eine Kriegskasse dort vergraben gewesen sein. Die Sache ist nach Berlin berichtet worden und man soll dort Halbpart sagen.

Personal-Notiz.

:|: Herr Hofgärtner Wendland in Herrenhausen bei Hannover reist für Rechnung Sr. Majestät des Königs von Hannover nach Guatemala (Südamerika) behufs Ankauf neuerer Pflanzen für die kgl. Hannoverschen Gärten. (Die Tüchtigkeit des Hrn. Wendland, die auch in weiteren Kreisen durch dessen literarische Schriften nicht unbekannt ist, läßt für die gesammte Botanik viel davon hoffen.)

Anzeigen.

Unterzeichneter empfiehlt zur geneigten Abnahme:

a) **Weißdorn**, sehr starke Exemplare zur Anlegung lebender Zäune
100 Stück . . . . 1 fl. — kr.
1000 „ . . . . 9 „ — „

b) **Rosen-Wildstämme** von 5—8 Fuß Höhe
12 Stück . . . — fl. 36 kr.
100 „ . . . 4 „ 48 „
500 „ . . . 22 „ — „
1000 „ . . . 40 „ — „

Von 3—5 Fuß Höhe
12 Stück . . . — „ 24 „
100 „ . . . 3 „ — „
500 „ . . . 14 „ — „
1000 „ . . . 26 „ — „

c) **Ahorn**, zu Gartenanlagen und Besetzung von Alleen
von 6—8 Fuß Höhe 12 Stück 1 fl. 12 kr.
von 8—12 „ „ 12 „ 2 „ — „

Für Emballage wird nur die Auslage berechnet. Briefe und Gelder erbittet franko

Weilheim (Oberbayern) im Okt. 1856. **Meyer**,
Kunst- und Handelsgärtner.

Anzeige.

Da mein Geschäft jetzt so an Umfang gewonnen hat, daß ich's nicht allein gut übersehen kann, habe ich meine beiden Söhne ins Geschäft mit aufgenommen und bitte, der neuen Firma ebenfalls das Vertrauen und Wohlwollen zu schenken, welches mir so vielfach zu Theil geworden ist, und werden wir von jetzt an zeichnen

J. C. Krüger & Söhne,
Kunst- und Handelsgärtner in Lübbenau.

Echter frischer
Probsteier Saat-Roggen, Gras-, Klee- und ökonomische Samen,
zu beziehen durch die Samen- und Pflanzenhandlung von
A. Bünsow,
Kunst- und Handelsgärtner zu Düsternbrook bei Kiel in Holstein.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Furst. Gegründet von Joh. Evang. Furst sel.

Digitized by Google

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3400 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf — No. 49. — 16. Dezember 1856.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3421. Frau Pastorin **Garten** zu Kleritzsch bei Borna in Sachsen.
3422. Herr Adolph **Wiese**, Gärtner auf Nowaja Derewna in St. Petersburg
3423. — Philipp **Lustig**, Obergärtner des botanischen Gartens zu Moskau in Rußland.
3424. — Karl **Seerup**, Kunstgärtner im botanischen Garten zu Moskau in Rußland.
3425. — Franz Max **Novis**, Handelsmann zu Mauthen bei Kötschach in Kärnten.
3426 — Karl **Enke**, Kunstgärtner, wohnhaft auf dem Gute Nikolsay des durchl. Fürsten Trubetzkoy, unweit Moskau in Rußland.
3427. — Karl **Immer**, Kunstgärtner bei der kaiserl. Gartenbau-Gesellschaft zu Moskau in Rußland.

Ein Garten am Comersee.

Von einem Leser.

Diese Blätter brachten vor einiger Zeit (Seite 145) die Schilderung eines Urwaldes. — Ich erlaube mir, den Lesern das Bild eines Gartens am Comersee vorzuführen, den ich in diesem Sommer besuchte. Schon der erste Blick durch das Gitterthor ist überraschend für Den, der aus dem Norden kommt. Da erblickt man rechts und links Rundbeete voll Portulacca, die im Sonnenschein das herrlichste Farbenspiel darbieten. Wie kümmerlich vegetirt diese zierliche Pflanze hier im Norden. Dort ist sie üppig und kräftig und ihre Blüten von der Größe eines Thalers und in allen Farben-Schattirungen wechselnd, sind ein herrlicher Schmuck. Kaum mag sich das Auge von diesem lieblichen Anblick trennen. Daneben sind andere kleine Beete ganz von der reizenden **Verbena teucra Maonetti** angefüllt, einer sehr empfehlenswerthen Varietät, deren Abbildung in der **Flore des Serres** sehr ungenügend ist. — Wir treten in den Garten ein und nähern uns einem **Aquarium** unter freiem Himmel, aus dessen Mitte sich prachtvoll **Nelumbium speciosum** mit lilaröthlichen Blüten erhebt, umgeben von ihren großen schildförmigen Blättern. Andere **Nymphaeen** die **rubra, dentata, cyanea, acutifolia**, schöne blau blühende **Pontederien, Limnocharis, Humboldti, Limnanthemum Humboldtianum, Cyperus Papyrus** ꝛc. sind die Mitbewohner dieses Teiches, um den herum großblätterige Caladien, Colocasien und andere Aroideen aufgestellt sind. Eine Treppe hinansteigend, die von Passifloren eingefaßt ist, sehen wir plötzlich an einer Stange ein Ranken-Gewächs, das mit seinen großen Blütenbüscheln von gelbkarminfarbigen, glockenartigen Blumen uns bezaubert. Es ist **Bignonia grandiflora**, wohl die schönste ihres schönen Geschlechts, noch wenig verbreitet, aber werth, von jedem Blumenfreund gekannt zu werden.

Den Einfluß des milden Klimas bekunden 5 bis 6 Fuß hohe Exemplare von **Lilium speciosum Thbg.** mit 20 bis 30 Blumen.

Bignonia radicans hat einen hohen Pappelbaum bis zum Gipfel erklettert und kehrt, dichte purpurrothe Guirlanden von Blütenbüscheln bildend, zur Erde zurück. Diese Art sieht man auch in Deutschland, aber nie mit so großen Blumen, als im Süden. — Aber diese Magnolien-Bäume mit ihren weißen oder violettrothen großen Blüten, welche Riesen sind sie gegen die Zwerge unserer Treibhäuser! — Um einen kleinen Wasser-

Digitized by Google

fall sind Irideen aller Art, **Cannas**, darunter die schöne **iridiflora**, **Tritonia aurea** in dichten Massen (sie ist kaum **Tritonia** und der Name **Crocosmia** paßt auch nicht, da sie ohne Geruch ist) **Hoveaen** u. s. w. versammelt; selbst die **Agaven** scheinen das Feuchte zu lieben. Hin und wieder stehen noch abgestorbene Stämme dieser Riesen-Aloë, die geblüht haben. Tropische Orchideen, Cacteen, stehen an sonnigen Plätzen und gedeihen wie in ihrer Heimat. Denke Dir dazu, lieber Leser, Myrten- und Granaten-Gebüsche voller Blüten, mächtige Feigenbäume mit reifen Früchten, Bäume von Erythrinen, Oleandern, **Hibiscus**, Lorbeeren, Gänge und Alleen von Orangenbäumen mit Wein durchzogen, Gruppen von Kirschlorbeeren, **Melaleuca**, **Metrosideros**, Jasmin und Oelbäumen, denke Dir in diesem Gebüsch das Sumsen von tausend Insekten und kleinen Cicaden und das nie ruhende, sägende Getön der großen Cicade, so hast Du ein schwaches Bild von Dem, was ein schöner Garten am Comersee dem Freunde der Natur darbietet. Aber der schöne See ist unbelebt, einmal nur durchfurcht ihn ein Dampfschiff täglich und nur selten sieht man ein leichtes, kleines Fischerboot sich auf ihm schaukeln. Weit mehr südliche Bäume und Pflanzen könnten die Gärten enthalten, aber ihre Besitzer langweilen sich am See und kehren bald wieder in die Städte zurück.

Doch muß ich noch eines Prachtbaumes Erwähnung thun; es ist **Paulownia imperialis**, die im Süden reich und leicht zur Blüte gelangt und dann ein wahrhaft kaiserlicher Baum ist.

Auch die Hortensien können in unserm Klima im Freien überwintert werden.

Wir lesen in diesen Blättern die erfreuliche Mittheilung, daß es gelungen ist, die Fuchsien im Freien zu überwintern. Ein Greis in meinem Wohnorte, der sich früher mit Gärtnerei beschäftigt hat und vermöge seiner Intelligenz manchen Fund gethan, der veröffentlicht zu werden verdient, besuchte mich vor einigen Tagen, und ich las ihm den betreffenden Artikel vor. Der alte Mann lächelte und sprach: „das hab' ich schon vor langen Jahren gethan, weiß aber nicht, ob alle die neuen Sorten die Durchwinterung im Freien vertragen, indem ich nur die allergewöhnlichste rothe Sorte besaß. Es ist nicht nöthig, fuhr er fort, die langen Triebe abzuschneiden; ich habe sie behutsam niedergebogen und angepflockt, dann reichlich eine Hand hoch Laub darauf gelegt und hierüber eine gehörige Quantität Mist geworfen. Im Frühjahre wurde der Mist weggeräumt, das Laub aber, das sich gesetzt hatte und von den Winden nicht weggeweht werden konnte, blieb liegen, bis keine bedeutenden Fröste mehr zu fürchten waren; Senker winterte ich jederzeit zwischen Doppelfenstern durch", — der Mann besaß kein Gewächshaus, — „und bediente mich zu diesem Behuf statt der Aesche gewöhnlicher Kienrußbutten, von denen jede zwei Behälter gibt, setzte auch zuweilen in einen Behälter mehrere Senker, und war stets so glücklich, meine Nachzucht ohne weitere Mühe zu kultiviren."

Bei dieser Gelegenheit erzählte mir der alte Mann, daß er in seinem frühern Leben bei dem **Dr. L.** in C. auch eine Reihe von Jahren, als er dort Gärtner gewesen, eine Hortensie im Freien durchgewintert habe, und diese Hortensie habe nach Ablauf von 4 bis 5 Jahren die Höhe und Ausbreitung eines ziemlichen Schneeballenstrauches erhalten. Sein Verfahren, freilich etwas mühevoll, war folgendes: Im Spätherbst steckte er ganz nahe an den Stamm einen Stock, armstark mit Stroh belegt und mit einem Bindfaden oder Bast spiralförmig umwunden, dann schnürte er behutsam die ausgebreiteten Zweige so nahe als möglich an den Stock in der Mitte an, um den Stock steckte er im Kreise herum ziemlich eng Bohnenstangen, welche er oben an den mittelsten Stock zusammenband, legte rund herum bis oben hinauf sehr stark Mist an, und zuletzt schlug er einen Mantel von Erde, welche mit Salzwasser zu einem dicken Brei gemengt war. Bei solchem Schutz sei die liebliche Hortensie stets gut durchwintert und habe jährlich an Umfang zugenommen. — Ist auch das Verfahren etwas mühevoll, so ist dagegen der Lohn sehr groß, der uns durch den prachtvollen Anblick eines solchen Strauches wird. —r

Geeignete Mischung der Garten- und Zierpflanzen.

Auch die Anlage, Mischung und Verpflanzung der Gartenzierpflanzen fordert, nach ästhetischem Geschmacke, eine besondere Aufmerksamkeit und darauf beruhende Ordnung.

Wer seine Gewächse mir nichts dir nichts zur Mühe oder zum Vergnügen so in seinen Garten pflanzt, da lauter hohe, dort lauter niedere, hier lauter einfärbige, entgegen lauter einjährige oder perennirende zusammenstellt, der hat nicht viel Geschmack, wenigstens nicht für Aesthetik.

Die ästhetischen Regeln sind:

1) Gruppire nicht gleichförmig lauter Rondelle, Vierecke, Längen, Schiffe, Wälle ꝛc.

Digitized by Google

2) Fasse deine Gruppen nicht eine wie die andere, sondern mit mehrfältigen Borduren, jede mit anderer Farbe ein.

3) In Rondellen bilde Pyramiden, stelle das Höchste in die Mitte, die nächst hohen rings herum, gib der wieder nächsten Umgebung eine niedrigere Abstufung, und so fort, bis die Bordur die niederste Stufe bildet.

4) Vierecke bilde eben so, aber die Ecke zeichne bei jeder Abstufung durch etwas höhere oder besondere Pflanzen aus.

5) Den Längen gib in der Mitte der hohen Pflanzen nicht gleiche Höhe, sondern bilde Durchblicke, wo möglich hahnenkammartig abstufend und vor und rückwärts succesive ablaufend.

6) Stelle nicht durchgängig perennirende, noch weniger durchgängig einjährige Gewächse auf einen Platz zusammen, eben so auch nicht lauter einfärbige. Gib deinem Garten Mannigfaligkeit von stets abwechselnder Anlage-Gestalt wie die Farbenreize, und die Chloris wird ihn bethronen und nie verlassen.

7) Schiffe ziere auch schiffartig, berücksichtige die Mitte und die beiden Ende, dann die Höhe. Wälle mache man dicht und undurchdringlich. —

8) Der Ziergarten sei immer grün, nicht welk und geblößt. Stellen, wo allenfalls Zwiebelgewächse verblüht und Zwiebeln herausgenommen sind, ersetze und bekleide man durch im Topfe angezogene Petunien, Elichrysen, **Phlox Drummondii**, Fuchsien. ꝛc.

Dies sind die allgemeinen Regeln des gesunden, ästhetischen Geschmackes für Ziergarten-Anlagen, die ein Freund des wahren Schönen stets beobachten und nie aus dem Auge lassen soll, und seine Gartenanlage wird imponiren und ihm Ehre und Freude machen.

Vonrath.

Konservirung der Pilze zu naturhistorischen Zwecken.

Maurin empfiehlt zur Konservirung selbst der zerbrechlichsten Pilze, dieselben in Collodium oder noch besser in eine Auflösung von Guttapercha in Chloroform zu tauchen; schon nach einigen Augenblicken haben sie die erforderliche Consistenz, um versendet werden zu können. Doch ist, zu ihrem Schutze gegen Luft und Feuchtigkeit, manchmal noch ein zweiter und dritter Ueberzug zweckdienlich. Um den Pilz zu studiren, wäscht man ihn in Aether oder Chloroform. Dasselbe Verfahren kann auch bei Früchten ꝛc. angewendet werden. **(Journal de Chemie médicale.)**

Chalotten aufzubewahren.

Man nimmt die Chalotten aus der Erde, wenn das Kraut verdörrt, wäscht sie sauber ab, trocknet sie in der Sonne, legt sie auf Horden über einen Ofen und läßt sie dürr werden. In hölzerne Geschirre gethan und an einen trocknen Ort gestellt, halten sie sich über Jahr und Tag.

Auswahl der besten Varietäten von Obstbäumen für jede Reifzeit.

Hundertfältig sind schon Verzeichnisse der besten Obstsorten veröffentlicht worden, aber alle sind zu vielzählig und lassen daher die Obstfreunde und die Gärtner stets noch in der Ungewißheit, was sie daraus wählen sollen. Wir glauben daher, ihnen einen nicht unwesentlichen Dienst zu erweisen, indem wir hier, für jede Epoche der Reifzeit die besten Varietäten verzeichnen.

A. Birnen.

Namen der Varietäten.	Reifzeit.	Bemerkungen.
Beurré Giffard.	Ende Juli.	Nicht als Spalier zu pflanzen.
Epargne.	Juli und August.	Auf Wildling zu pfropfen; bildet sich nur schwer als Pyramide und eignet sich zu Spalieren.
Bon Chrétien Williams	Aug. und Sept.	Auf Wildling zu pfropfen; eignet sich nicht zu Spalier.
Louise Bonne d'Avranches.	Sept. und Okt.	Auf Wildling zu pfropfen.
Beurré gris.	Oktober.	Auf Wildling zu pfropfen; darf nicht in feuchtem Boden stehen.
Beurré Capiaumont.	Okt. und Nov	Auf Wildling zu pfropfen; auch zum Kochen eine vortreffliche Birne.
Bon Chrétien Napoleon.	Okt. und Nov.	Auf Wildling zu pfropfen.
Colmar d'Aremberg.	Okt. und Nov.	Eine etwas herbe Birne.
Triomphe de Jodoigne.	„ „ „	Nicht gut zu Pyramiden, gut zu Spalier.
Beurré magnifique.	Nov. und Dez.	
Bergamotte Crasanne.	„ „ „	Nur für Spalier, jedoch nicht gegen Süden; gut.
Beurré passe Colmar.	Nov bis Febr.	Auf Wildling zu pfropfen.
Saint Germain d'hiver.	„ „ „	An Spalier, jedoch nicht in trockenen Boden und nicht an geschützte Orte.
Beurré d'Aremberg.	Jan. und Febr.	
„ de Luçon.	„ „ „	
Bergamotte de la Pentecôte.	Jan. bis Mai.	Auf Wildling zu pfropfen.
Doyenné d'Alençon.	Febr. und März.	
Colmar van Mons.	März und April.	
Bon Chrétien d'hiver.	Jan. bis Mai.	Nur an Spalier, jedoch nicht gegen Süden; Kochbirne.
Belle Angévine	Febr. und März.	Die größte aller Birnen, aber roh und gekocht nicht.

Alle Varietäten, bei denen wir es angedeutet haben, müssen auf Wildling veredelt werden, in welche Art von

Digitized by Google

Boden sie auch kommen mögen; alle übrigen pfropfe man auf Quitte für guten Boden, und ebenfalls auf Wildling für trockene Lagen. Am Spalier eignen sie sich für alle Standorte, indessen gibt es doch nur wenige, die gegen Norden und Nordosten gedeihen, diese sind: **Beurré d'Aremberg, Triomphe Jodoigne, Beurré magnifique, Beurré de Luçon, Doyenné d'Alençon.**

Alle vorgenannten Sorten gehören vorzugsweise in den Obstgarten (Jardin fruitier), Haus-, Gemüse- oder Blumengarten mit Obst. Für die eigenen Obst-Anlagen (Vergers), wo man die Bäume als Hochstämme zieht, wähle man die folgenden, starkwüchsigen, harten und reichtragenden Sorten:

Beurré d'Amanlis	Triomphe de Jodoigne.
„ Capiaumont.	Messire Jean (Kochbirne).
„ d'Aremberg.	Doyenné doré.
„ d'Angleterre.	Catillac (Kochbirne)
Louise Bonne d'Avranches.	Martin sec (Kochbirne).

B. Aepfel.

Namen der Varietäten.	Reifzeit.	Bemerkungen.
Borowiski.	Ende August.	
Louis XVIII.	Oktober.	Sehr schön, aber mittelmäßig.
Calville Saint Sauveur.	November.	
Pigeon d'hiver.	Dez. bis Febr.	
Reine des Reinettes.	„ „ „	
Reinette du Canada	„ „ „	
Calv. blanc d'hiver	Jan. bis Mai.	
Api gros.	„ „ „	
Reinette gris haute bonté.	Febr. bis Juli.	

Für sehr guten Boden pfropft man alle diese Varietäten auf Paradies-Aepfel, für trockene Lagen auf Doucin. Zu Hochstämmen in freie Obst-Anlagen wähle man folgende Sorten: **Pigeon d'hiver, Reinette du Canada, Calville blanc d'hiver, Reinette de Caux, Reinette franche et Reinette grise haute bonté.**

C. Pfirschen.

Desse hâtive.	Ende Juli.
Grosse Mignonne.	August
Belle Bausse.	Ende August.
Reine des Vergers	Anfang September.
Madeleine rouge de Courson.	Hälfte September.
Lisse grosse violette hâtive.	„ „
Admirable jaune.	Ende September.
Bourdine de Narbonne.	„ „
Bon-Ouvrier.	„ „
Desse tardive.	Anfang Oktober.

Die Pfirsche kann man auf Mandelbaum, Pfirschenwildling und auf Pflaumenstämmchen pfropfen. Mandelstämmchen wählt man für jeden tiefen und vollkommen gesunden Boden, d. h. für jeden Boden, der frei von übermäßiger Feuchtigkeit ist; Pfirschenwildlinge für gesunden, aber nicht tiefgründigen Boden, weil deren Wurzeln weniger senkrecht in den Boden eindringen, als die vom Mandelbaum; endlich Pflaumen-Unterlagen, deren Wurzeln beinahe wagrecht auslaufen, beinahe nur für feuchte Lagen.

D. Pflaumen.

de Montfort.	Ende Juli.
de Monsieur.	Anfang August.
Reine-Claude ordinaire.	Ende August.
Petite Mirabelle (z. Einmachen).	Anfang September.
Reine-Claude violette.	Mitte September
„ „ de Bavay.	Anfang Oktober.
Goutte d'or.	„ „
d'Agen (zum Trocknen)	Anfang September (?)

Alle Pflaumensorten veredelt man auf Pflaumenstämmchen, im Süden, wo man dazu Mandelstämmchen vorzieht, weil deren Pfahlwurzeln unter die obere trockene Lage hinabgehen. Zu Unterlagen wähle man aus Samen gezogene Pflaumenstämmchen, nicht Wurzelausläufer, indem diese selbst wieder viele Wurzelausläufer machen und den Baum erschöpfen.

E. Kirschen.

Angleterre hâtive.	Anfang Juni.
Belle de Choisy.	Juni.
Royal Cherry-Duck.	Ende Juni.
Reine Hortense.	Anfang Juli.
Belle de Sceaux.	Ende Juli.
Charmeux.	September und Oktober.

Die Kirschen veredelt man auf Mahalebstämmchen oder auf Vogelkirschen (Merisier, Prunus avium); die letzteren wähle man für Hochstämme in freie Obst-Anlagen.

F. Aprikosen.

Abricotin (kleine Frucht).	Ende Juni.
Royal.	Mitte August.
Pourret.	„ „
Pêche.	Ende August.
Beauté.	Anfang September.

In Gegenden, wo der Aprikosenbaum im Freien nur selten Früchte bringt, setze man ihn an ein Kontre-Spalier mit Schutz, von der Mitte Februar an bis zum Ende des Mai. An Spalieren bringt er immer nur mittelmäßig gute Früchte.

G. Weinreben.

Chasselas rose ou royal.	Ende August.
„ de Fontainebleau.	Ende September.
Frankenthal.	Anfang Oktober.
Gromier du Cantal.	Mitte Oktober.
Parse jaune (für südl. Gegenden).	Oktober.

Du Breuil. (Revue hort., März 1856)

(Th. Grtzg.)

Der Gräfensteiner Apfel.

II. Rang.

Ein stark mittelgroßer sehr schöner Apfel, dessen Grundfarbe vom Baum ein blasses Strohgelb ist, welches sich später in mattes Goldgelb verwandelt. — Freihängende Früchte sind auf der Sonnenseite durch kleine karmoisinrothe Punkte wie verwaschen, in welchen kurz abgesetzte Streifen sich befinden, wogegen die Schatten-

Digitized by Google

seite selten geröthet ist. Der Kelch ist meistens fehlerhaft, bald grün, bald verdorrt, und sitzt in einer geräumigen, mit vielen feinen und sanften Rippen umgebenen Einsenkung, welche sanft über die Frucht hinlaufen, und zuweilen wird durch beulenartige Erhöhungen die Rundung der Frucht verdorben. Der Stiel ist $^1/_2$ bis $^3/_4$ Zoll lang, steht selten vor und sitzt in einer geräumigen, tiefen, trichterförmigen, rostfarbigen Höhle, welche öfter durch einen Fleischwulst verengt ist. Eigentliche Punkte fehlen der Frucht, dagegen finden sich an manchen Früchten schwärzliche Roststecken. Das gelblichweiße Fleisch ist locker, nicht ganz fein, aber sehr saftvoll, von ausgezeichnetem Geschmack und vorzüglichem melonenartigen Geruch, so daß wenig Aepfel hinreichen, ein ganzes Zimmer zu parfümiren. Das Kernhaus ist sehr groß, die Kammern geräumig, und enthalten viele vollkommene Kerne. Die Kelchröhre geht wie ein schöner Kegel bis zum Kernhaus herab. Zeitigung Ende Oktober, Dauer bis Weihnachten, in guten Kellern bis Ostern. Der sehr reichlichtragende Baum ist nicht empfindlich und verdient die größte Verbreitung, da die Früchte außerordentlich begehrt sind.

Pomologische Notizen.

*** **(Es dürfte vielleicht nicht Jedermann bekannt sein, daß unser unsterbliche Klopstock auch ein großer Freund der Gärtnerei und der Obstbaumzucht gewesen sei.)** In einem Briefe an Böttiger, dadirt 9. Nov. 1797, gibt er eine von ihm erprobte Manier an, in nördlichen Gegenden Trauben zur vollen Reife zu bringen. Seine Worte sind: „Eine Mauer von Backsteinen (ja nicht von Felssteinen) gegen Mittag, und etwas über eine Viertel-Elle dick. In die Mauer kommen Vertiefungen, welche in der Breite einer kleinen Hand in die Mauer hineingehen. Der Weinstock wird außer der Vertiefung so weit von der Mauer in die Erde gepflanzt, daß die Wurzel durch die Mauer nicht am Wuchse gehindert werde. Vor die Vertiefungen kommen Fensterthüren mit kleinen Scheiben (wir Landleute müssen auf die Ersparung sehen). Oben wird eine Scheibe angebracht, die man öffnen kann, und zur Zeit großer Hitze zwischen 11 und 3 Uhr öffnen muß, am Längsten, wenn es schwül ist. Die gewöhnlichen hölzernen Behältnisse mit Fenstern taugen aus zwei Ursachen nicht: die Trauben werden darin nicht so reif, wie an den heißen Mauern, und dann muß man jedes Holzwerk auch alle Augenblicke neu machen lassen." So weit Klopstock, der diese Vorschrift durch Böttiger unserm Wieland machen läßt.

Ed. Kwisda.

(Nach Landerer kommen in Griechenland alle Aepfelbäume schlecht fort;) sie werden nach einigen Jahren vom Wurmfraße stark heimgesucht und gehen bald zu Grunde. — Sehr häufig sind dort die Weichselkirschen, und sie sind eine beliebte Speise der Orientalen. Jede Familie kocht dieselben für das ganze Jahr mit Zucker ein, und sie bilden dann, mit Wasser gemischt, das gewöhnliche Scherbet. Macht Jemand einen Besuch bei einer Familie, so ist es Sitte, den Gast mit einem kühlenden Getränke zu bewirthen; man bringt dann eingemachte Weichseln, Quitten, Citronen oder Orangen, in Konstantinopel eine Marmelade von der Kornelkirsche (Cornus mascula), aus Aprikosen und ein Glas Wasser. Der Gast nimmt von dem Eingemachten ein Löffelchen voll und trinkt sodann das Wasser.

Kleine Beiträge zur landwirthschaftlichen Insektenkunde, mit besonderer Beziehung auf Erdflöhe und ähnliche Insekten.

In Nr. 27 und 28 dieser vielgelesenen Blätter hat ein Herr Jos. Finsinger zwei Artikel über Erdflöhe geliefert, denen ich meine eigenen Wahrnehmungen als Schluß hinzufügen möchte. Kann ich Herrn Finsinger auch nicht in allen seinen Schlüssen, namentlich in Vertilgung der Insekten-Eier beistimmen, so, glaube ich, wollen wir doch Beide das Beste, d. h. der Garten- und Feldbesitzer, nicht aber der schädlichen Insekten, die, wenn sie dürften und könnten, uns Beide gewiß gerichtlich belangen würden; und sind wir nicht einerlei Meinung, so führen bekanntlich ja mehrere Wege nach Jerusalem!

Die Familie der Erdflöhe (Haltica) ist allerdings eine sehr große und dem Garten- wie dem Feldbau gleich schädliche. Wirksame Mittel gegen diese kleinen springenden Unholde gibt es nicht, wenigstens kennt man bis jetzt keines dergleichen, und ich bezweifle überhaupt, daß man eines auffinden wird. Die Annahme, daß die Erdflöhe nur ungern über Gras gehen, ist eine irrige; denn diese Käfer fliegen, wenn sie Nahrung suchen, und überfliegen daher Grasplätze eben so gut, als alle übrigen Anlagen. Nicht besser verhält es sich mit dem Reinigen der Baumritzen. Das Insekt, welches wahrscheinlich überwintert, thut dies nicht nur in Baumritzen, sondern auch in Pflanzenresten, z. B. Blättern, Stengeln, Stoppeln, ferner unter altem Holz und auch unter Steinen, überhaupt unter allen Gegenständen des Pflanzen- und Mineralreichs, die ihm über Winter Schutz gewähren. Es möchte daher sehr schwer sein, ihn auf diese Weise zu vertilgen. Uebrigens spricht für die hier aufgestellte Ansicht hinlänglich der Umstand, daß der Erdfloh sehr häufig auf den Feldern vorkömmt, wo doch selten ein Baum steht. Die Erdflöhe — und ich spreche hier auch von den beiden am Meisten bekannten Arten: dem gemeinen Haltica (Chrysomela) oleracea und dem gestreiften Haltica (oder Chrysomela) nemorum — lieben gern sonnige Plätze; schat-

Digitized by Google

tige und feuchte Orte sind ihnen zuwider. Auf dieser Wahrnehmung, die übrigens keineswegs neu ist, beruht auch das Mittel, welches man bei den Kohlpflanzen gegen dies Insekt anwendet. Man säet nämlich den Kohlsamen an einen schattigen Ort, wo nur die Morgensonne kurze Zeit Zutritt hat, also an Gebäuden, die fast den ganzen Tag über Schatten geben; und die Erfahrung zeigt, daß hier die Pflanzen, wenn auch nicht ganz verschont, doch nur wenig angegriffen werden. Ob der viele Schatten den jungen Pflanzen nicht nachtheilig wird, ist freilich eine andere Frage, die hier unerörtert bleiben mag. Das Bestreuen der Pflanzen mit Asche und dergleichen Substanzen, eben so das Begießen derselben mit bittern Stoffen nützt nichts, da die Erdflöhe meistentheils die Blätter von unten benagen, und daher Alles, was oben auf die Blätter gestreut oder gegossen wird, wirkungslos bleiben muß. In Gärten bleibt, um das Ueberhandnehmen des Erdflohs zu verhindern — denn ganz vertreiben läßt dies Insekt sich einmal nicht — ein Beseitigen aller überflüssigen Pflanzenstoffe anzurathen. Auf dem Felde wird man in dieser Hinsicht wenig thun können, und hier bleibt nur ein Mittel übrig, um den schädlichen Einwirkungen dieses Insekts zu entgehen. Dies Mittel besteht ganz einfach darin, daß man die Pflanzen so viel als möglich kräftigt, damit sie, so zu sagen, den Erdflöhen aus den Zähnen wachsen. Hieher gehört z. B. das Gypsen der Erbsen; denn es ist eine bekannte Sache, daß dies Insekt die Pflanzen nur im zarten Alter angreift, und dieselben, wenn sie erst eine bestimmte Größe erreicht haben, unberührt läßt.

Das andere Insekt, welches Herr Finsinger in seinem zweiten Artikel über Erdflöhe anführt, und nicht kennt, ist der Glanzkäfer (**Nitidula aenea**), auch Raps-Glanzkäfer genannt. Dieser Käfer gehört nicht zu der Familie der Erdflöhe, wie auch schon die flüchtigste Besichtigung ergibt, denn es fehlen ihm die langen Springfüße. Der Glanzkäfer kömmt auf vielen Garten- und Feldpflanzen vor, vorzugsweise aber auf Raps und Rübsen. Seine Oekonomie besteht in dem Benagen des Blütenstaubes; aber ich halte dies Insekt für ein unschädliches und unter Umständen sogar für ein nützliches. Der Glanzkäfer benagt nach meinen Wahrnehmungen nie die weibliche Narbe, sondern immer die männlichen Blüten, und trägt so zur Befruchtung der Narbe bei, indem er den Blütenstaub aufwühlt und auf die weibliche Narbe wirft. Mag es sein, daß er mitunter schädlich wird; ich habe aber, trotzdem ich ihn nun schon über ein Vierteljahrhundert kenne und beobachtet habe, nie gesehen, daß er Schaden anrichtet. Es ist wahr, der Glanzkäfer erscheint häufig, wenn erst Knospen vorhanden sind und bohrt sich dann durch die noch geschlossenen Blütendecken. Hat er dies gethan, so lebt er aber von dem Blütenstaub und läßt die Blütendecken ferner unberührt. Von mehreren Seiten wird behauptet, daß die durchstochenen Blütendecken absterben; ich habe dies beim Raps und Rübsen nie bemerkt, und doch ist dies Insekt jährlich in solcher Menge vorhanden, daß es kaum eine einzige Raps- oder Rübsen-Blüte gibt, in der nicht mindestens ein Käfer sitzt. Der Glanzkäfer kommt alljährlich auf den Raps- und Rübsenfeldern in Millionen vor, schadet aber nach meinen Erfahrungen durchaus nicht. In den Raps- und Rübsen-Blüten hat dies Insekt bei schönem Wetter einen Rivalen, nämlich die Biene. Diese holt aus der Blüte ihren Honig und der Käfer weicht ihr überall gutwillig, indem er die Füße an sich zieht, und sich so auf die Erde fallen läßt. Bei schönen sonnenhellen Tagen findet man daher sehr wenig Glanzkäfer in den Blüten. Letztere nehmen aber augenblicklich ihren alten Aufenthaltsort ein, sobald die Bienen das Feld verlassen. Ueber die Fortpflanzung dieses Insekts weiß man bis jetzt sehr wenig. Wahrscheinlich überwintert auch er, gleich den Erdflöhen, wenigstens spricht für diese Ansicht sein frühes Erscheinen und seine fast gleichzeitige Begattung. Daß das Insekt bald nach seiner Begattung stirbt, wenigstens von den Pflanzen verschwindet, ist eine bekannte Sache und überdem eine Erscheinung, die sich bei den meisten Insekten wiederholt.

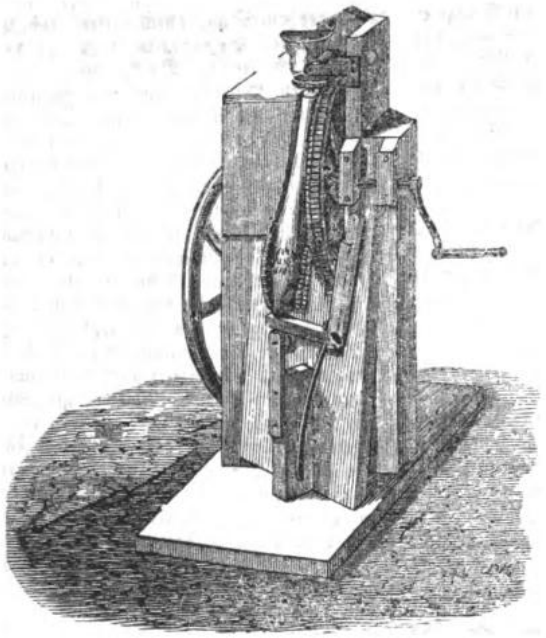
Wenn Herr Finsinger bemerkt hat, daß dies Insekt den Blumen Schaden zufügt, so wäre dies gerade nicht unmöglich; aber es wäre eben so gut möglich, daß man diesem unschuldigen Thierchen zuschreibt, was andere Insekten, die gleichzeitig mit ihr die Blüten bewohnen, verschulden. Das Heer der Insekten ist ja so unendlich groß und eine genauere Beobachtung oft schwierig genug. — Jedenfalls wäre es schon in wissenschaftlicher Hinsicht wünschenswerth, die Zerstörung dieses Käfers in den Gärten genauer zu beobachten. Auf dem Felde habe ich das nicht häßliche Thierchen zu oft beobachtet, und bin über seine Unschädlichkeit längst im Klaren.

Haasenfelde im Königreich Preußen.

Kielmann,
Direktor der hiesigen Ackerbauschule.

Digitized by Google

Mais-Entkörnungs-Maschine.



Wo der Mais zur Körnergewinnung angebaut wird, ist der Besitz einer guten Maisentkörnungs-Maschine ganz unentbehrlich, und macht sich der Ankauf derselben bald bezahlt. Unter den Maschinen dieser Gattung hat sich als die zweckmäßigste erwiesen:

Die Marriot'sche Maisentkörnungs-Maschine mit gußeiserner Stahlscheibe und Zapfwelle, sehr leicht zu drehen und rasch fördernd, für mehrere Kolben auf Einmal. Die Fabrik der landwirthschaftlichen Maschinen des Dr. Wilhelm Hamm in Leipzig erzeugt solche um den Preis pr. 30 Thalern oder 45 fl. C.M.

Das Uebersanden der Sumpf- und Moorwiesen

ist nur zweckmäßig, wenn man dem Sande Kompost beimengt, oder wenn man eine animalische Düngung dabei nicht fehlen läßt.

(Pinckert's prakt. Wochenbl.)

Torfkohle statt Beinschwarz.

Nach in England angestellten Versuchen ersetzen fünf Theile Torfkohle vier Theile Beinschwarz beim Entfärben des Zuckersaftes. Doch muß die Torfkohle vorher gut mit Salzsäure ausgewaschen werden, um das Eisenoxydul und Schwefelkalcium zu entfernen; ersteres macht dem Syrup röthlich, letzteres gibt ihm eine gelbe Farbe.

Feuilleton.

*** Der neue chinesische Kirschbaum mit gefüllter Blüte ist eine wahre Zierde. Die Blüten sind so groß, wie die Rosen, schneeweiß, innen mit gelbgrünen Streifen. Der Baum blüht über und über voll und die Blütezeit dauert bei drei Wochen. Von dieser neuen Sorte sind voriges Frühjahr in Frauendorf etwa 100 Hochstämme veredelt worden, die zur Abgabe in diesem Herbste und nächsten Frühjahre bereit stehen. Das Stück kostet 1 fl. Früchte scheint der Baum nicht zu bringen, daher er lediglich als Zierbaum zu betrachten ist, und in dieser Weise füllt er seine Stelle prunkend aus.

*** Vorzüge der Frühburgunder-Rebe (Vom Rhein, 7. Okt.) Das Frucht- und Blumenfest zu Honnef entsprach vollkommen den Erwartungen und war sehr ausgezeichnet. Die Vorträge, welche gehalten wurden, betrafen den Handelskräuterbau, die Anwendung künstlicher Düngerarten und den Anbau einer besonders vortheilhaften Rebensorte, des Frühburgunders. Diese Traubenart wurde in sehr schönen Exemplaren vorgezeigt und bereits vollkommen gereift und zuckersüß befunden. Sie reift nämlich drei Wochen früher, als die gewöhnliche rothe Traube, und kommt selbst in einem unfruchtbaren Boden fort. Der Vortragende wies nach, daß durch den Anbau dieser Rebensorte ganz werthloser Boden die Ertragsfähigkeit und den Kapitalwerth des besten Acker- und Weinbodens zu erlangen vermag. Da diese Traubenart in jedem Jahre zur vollkommensten Reife gelangt und stets preiswürdigen köstlichen Wein liefert, so würde der Weinbau in Folge ihres allgemeinen Anbaues aufhören, eine Lotterie zu sein. — Herr Oekonomierath Bronner theilt hiezu mit, daß die weiße Burgunder-Traube der üblen Frühjahrs-Witterung dieses Jahres beinahe vollständig widerstanden hat, während unter ganz gleichen Verhältnissen die übrigen Traubensorten, namentlich die Rießlinge, Sylvaner, Ruländer und Gutedel, den Unbilden der Witterung größtentheils unterlegen sind. — Ferners sagt ein anderer Korrespondent aus Rheinpreußen: der „Frühburgunder", welcher drei Wochen früher reift, als die meisten angebauten Rebsorten und dabei einen köstlichen Rothwein liefert, hat eine große Zukunft.

*** Ein Bauer in Unterfranken hat heuer 500 Butten Aepfel im Werth von 1000 fl. geerntet, während alle Bäume in seiner Nachbarschaft von den Raupen verheert wurden. Sein Kunststück bestand darin, daß er vor der Blüte unter seinen Bäumen mit ganzem Schwefel räucherte und alle Raupen tödtete.

*** Einen merkwürdigen klimatischen Wechsel in der kurzen Entfernung von etwa 6—7 Stunden beobachtete ein Reisender innerhalb drei Tagen im Breisgau. Er fand nämlich reife Trauben im Dreisamthale; Schnee auf dem Feldberge; frisch gebrochene Kirschen auf der Tafel in der Post zu Lenzkirch; Roggen geschnitten in der Nähe von Schluchsee; Hafer unreif bei Urach unweit Furtwangen; Aepfelbäume blühten zum zweiten Male bei Waldkirch, Buchholz und Freiburg.

*** Neuestes Mittel zur Erweckung der Keimkraft. Das Glycerin, welches in den Manufakturen der Stearinsäure oder der Stearinlichter gewonnen wird und gegenwärtig in vielen Apotheken zu haben ist, soll sehr vortheilhaft auf die Keimkraft einwirken. Aeltere Samen, die vorher nicht keimen wollten und auch dann nicht, als man sie in Wasser eingeweicht hatte, wurden durch Einlegen in Glycerin zum Keimen gebracht. Man hat schon oft solche Substanzen empfohlen, durch die die Keimkraft erregt werden soll, möchte sich doch die hier vorgeschlagene besser, als manche andere bewähren! —

*** Im Grebenauer Gründchen (Württemberg), in dem vor etwa 15 Jahren die Landwirthschaft noch sehr darnieder lag, hebt sich solche durch Einführung der Kalkdüngung zusehends. Einige intelligente Einwohner der Gemeinde Schwarz gingen mit gutem Beispiele, insbesondere mit der Erbauung eines Kalkofens, voran, und jetzt brennt man zu landwirthschaftlichem Behufe in den Gemeinden Udenhausen, Eulersdorf, Wallersdorf, Grebenau und Schwarz zusammen jährlich etwa 40,000 Simmer Kalk.

(Der deutsche Verkehr.)

Digitized by Google

∴ Von vielen Seiten wird noch immer behauptet, daß die Seidenzucht in Böhmen nicht mit Vortheil zu betreiben, daß das Klima theils für die Maulbeerbäume, theils für die Seidenraupen selbst, nicht zuträglich ist. Einen Gegenbeweis liefert Herr J. V. Horina in Pardubitz. Schon seit 2 Jahren beschäftigt sich Herr Horina mit der Seidenzucht, und das Gedeihen der Maulbeerbäume, sowie der Seidenraupen ist ein sehr erfreuliches zu nennen. Die Besucher seines Zuchtlokals können sich die Ueberzeugung verschaffen, daß einer größeren Ausdehnung dieses Industrie-Zweiges in Böhmen kein besonderes Hinderniß entgegenstehe, und Jeder dürfte mit Vergnügen die Regsamkeit bewundern, mit welcher einige Tausend gesunde, verschiedenen Stämmen angehörige Seidenraupen die vollkommen ausgewachsenen Maulbeerblätter verzehren, um in einigen Tagen böhmische Seide zu liefern.

∴ Wie riesenhaft die Verhältnisse der Bauholz-Produktion in Nordamerika sind, mag man daraus entnehmen, daß bei Peterborough in Canada eine Sägemühle täglich 136 Sägen in Bewegung hat, welche selbst wieder durch Maschinen geschärft und gehämmert werden. Sie schneidet jede 9 Monate 70,000 Stämme. Eine einzelne Firma Egan & Comp. beschäftigte im letzten Winter 2800 Mann zum Holzfällen, 1700 Pferde und 200 Stiere zum Schleppen des Holzes, und 400 doppelte Züge, um Essen und Fourage beizuschaffen. Der Holzvertrieb ist in Canada so gestiegen, daß aus Quebec allein im vorigen Jahre an 18 Millionen Kubikfuß Tannenholz ausgeführt wurden, während 1847 die Ausfuhr blos 9,626,000 Kubikfuß betrug. Die Wälder Canada's sind noch auf viele Jahre mit Holz in Ueberfluß versehen.

Literarisches.

Keines der jetzt erscheinenden sogenannten Familienblätter verdient die ihm gewordene allgemeine Anerkennung in so hohem Maße, wie die in Leipzig erscheinende

GARTENLAUBE.

Sowohl die elegante Ausstattung, die prachtvollen Illustrationen, die an gediegener Ausführung zu den schönsten Erzeugnissen der Xylographie gerechnet werden müssen, besonders aber der durch und durch solide Inhalt, die vortrefflichen Gesundheitsartikel von dem berühmten Anatomen **Bock**, die naturwissenschaftlichen Mittheilungen von **Roßmäßler**, die geistreichen Schilderungen aus London, Paris, Amerika ꝛc. ꝛc, die eben so pikanten wie gut geschriebenen Novellen, wie denn überhaupt der gediegene Text von den ersten Schriftstellern Deutschlands geliefert wird — alles Dies, so wie der fabelhaft billige Quartal-Preis von 15 Sgr. für 22—24 große Quartbogen, haben möglich gemacht, daß die Gartenlaube binnen 3 Jahren 45,000 Abonnenten gewonnen, und jetzt nicht nur als das gelesenste, sondern auch als das beste Familien-Journal von Kritik und Publikum anerkannt ist und eine Verbreitung gefunden hat, die sich selbst nach Asien und Ost- und West-Indien hin erstreckt. Es ist allen Familien und Freunden einer wahrhaft gediegenen Unterhaltungs- und Belehrungs-Lektüre dringend zu empfehlen und durch jede Buchhandlung und Postanstalt zu beziehen.

E.... K...

Anzeigen.

Chinesische Kartoffel
(Dioscorea batatas).

Unterzeichneter hat diese neue Gemüsepflanze in starker Vermehrung, und bietet solche den Herren Landwirthen zu folgenden sehr ermäßigern Preisen an. Die 100 Wurzelknollen von der Länge von 4—8 Zoll zu 40 Frks. (18 fl. 40 kr.) Das Dutzend zu 6 Frks. Das Hundert kleiner Knöllchen von der Größe von Erbsen und Haselnüssen zu 15 Frks. (7 fl.), das Dutzend dergleichen 3 Frks. — Briefe und Gelder sind portofrei einzusenden.

Adolph Welck,
Handelsgärtner in Strasbourg (Frankreich).

Anzeige.

Meine En gros-Verzeichnisse über Gemüse-, Feld-, Wald- und Blumensamen, wie auch über Staudengewächse, Rosen, Kalt- und Warmhauspflanzen liegen zur Ausgabe bereit und bitte, mich zur frankirten Zusendung in Franko-Briefen zu veranlassen.

Erfurt, den 29. Oktober 1856.

Carl Appelius,
Kunst- und Handelsgärtner.

Gemüse-Samen-Züchter

ersucht um gefällige Uebersendung von Preis-Verzeichnissen En gros

Düsternbrook bei Kiel in Holstein,
im Oktober 1856.

A. Bünsow,
Kunst- und Handelsgärtner.

Schäfer's homöopathische Thierheilkunst,

Preis nur 22½ Sgr., ist soeben in 2ter Auflage erschienen und nun wieder in allen Buchhandlungen zu haben.

Verlag von Hermann Costenoble in Leipzig.

Flora im Winterkleide.

Von

E. A. Roßmäßler.

Mit 150 Abbildungen in Holzschnitt und einem Titelbild in Tondruck.

Zweite Auflage.

8. In farbigem Umschlag cart. 1¼ Thlr. ord.

Bei F. A. Herbig in Berlin (Linksstr Nr. 6) ist nunmehr vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die

Blumenzucht in ihrem ganzen Umfange.

Eine praktische Anleitung zur Erziehung und Wartung der Blumen im Freien, in Glas- und Treibhäusern, wie auch im Zimmer. Nach den neuesten Ansichten und eigener vieljähriger Erfahrung bearbeitet von

P. F. Bouché und **C. Bouché,**
Kunstgärtner und Mitglied der Naturforscher-Gesellschaft. — königl. Inspector des botanischen Gartens bei Berlin.

Zweite, ganz umgearbeitete Auflage.
kompl. in 3 Bänden. 7 Rthlr.

Diese zweite Auflage des renommirten Werkes ist eine an Pflanzenarten sehr bereicherte und hinsichtlich der Kulturangaben als eine sehr vermehrte nunmehr vollständig erschienen. Die reichen darin enthaltenen, auf eigene Erfahrung beruhenden Angaben werden wesentlich zur Förderung des Gartenbaues beitragen und jedem Gärtner und Liebhaber der Blumen eine willkommene Anleitung zu deren Pflege, Wartung und Erziehung gewähren. Ein synonymisches Register, welches die verschiedenen Gartennamen ein und derselben Pflanze zusammenstellt, ist der neuen Auflage beigefügt worden.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3400 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 50. | 21. Dezember 1856.

Ueber die Entstehung und noch nicht genug bekannte Benutzung der immerblühenden Levkojen,

(vom Züchter derselben):

Herrn J. H. Becker, Kunstgärtner am Großherzoglichen Prinzessinnen-Garten.

Diese schöne Levkojen-Hybride hat seit einigen Jahren, seit ihrer Aufnahme in die Samen-Verzeichnisse schon die weiteste Verbreitung gefunden, jedoch sind deren Vorzüge, welche sie vor ihrem Schwestergeschlecht voraus haben, sowie ihre Entstehung noch nicht hinreichend bekannt. Dies veranlaßt mich als Züchter derselben meine Erfahrungen darüber der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Im Frühjahr 1845 ließ ich durch meine Leute Herbstlevkojensamen von unserer alten bekannten, gut ins gefüllte schlagenden engl. rosafarbenen ausmachen, bei welcher Gelegenheit ich mich auch damit beschäftige, und wobei mir eine Schote zufiel, welche an der untern Hälfte der Scheidewand drei blaue neben einander sitzende Samenkörner hatte; sonst war, sowohl in dieser, als in den andern Schoten derselben Mutterpflanze, wie auch in allen übrigen, kein blaues Korn mehr zu finden.

Diese ausgesäeten drei Körner wuchsen als Samenpflanzen schon freudiger und kompakter, als die danebenstehenden eigentlichen rosenfarbenen und zeigten sich auch mit blauen Stengeln.

Nach dem Auspflanzen entwickelten sie auch einen gedrängtern und mehr kronleuchterartigen Wuchs; wogegen diejenigen von der rosa Mutterpflanze mehr strotzend in die Höhe gingen.

Alle drei Pflanzen traten fast zugleich in Blüte; davon zwei gefüllte und eine einfache schön blau, mit englischem Bau sich zeigten.

Die Stöcke erreichten einen ansehnlichen Umfang mit mäßiger Höhe. Im Herbst wurde der einfache zurückgeschnitten und eingesetzt, das darauf folgende Frühjahr zu den karmiurothen engl. Herbstlevkojen zum Blühen gestellt, wo derselbe auch eine gute Samenernte lieferte.

Die erzogenen Samenkörner dieser Pflanze waren verschieden gefärbt, von blaßblaubraun bis zu denen der Mutterpflanze ähnlichen übergehend.

Ich nahm mir nicht die Mühe, die Körner nach ihrer Färbung zu sortiren, sondern säete davon nur zur Probe aus. Die aufgegangenen Pflanzen setzte ich an Stellen und zwar in einzelnen Reihen aus, wo sie nicht so leicht ins Auge fallen konnten (zumal da es mir zu dergleichen Proben an Raum mangelte) und hatte daran auch wohlgethan, denn keine auffallendere Verschiedenheit im Wuchse ist wohl je gesehen worden, als gerade diese war; sehr viele davon erreichten eine Höhe von 4 Fuß, andere bis zwei Fuß, die wenigsten waren niedrig; einige darunter nur 1 Fuß hoch und wie Sommer-Levkojen gebaut. Eben so verschieden war der Bau der Pflanzen; von der Sommer-, Herbst- und Winter-Levkoje waren Repräsentanten zu sehen.

Auch eben so verschieden traten die Stöcke in Blüte, und mehrere erwiesen sich als wirkliche Winter-Levkojen.

Die mittelhohen, auch am Bestgebauten Stöcke und mehrere den Sommer-Levkojen ähnliche traten zuerst in Blüte, und erstere gaben besonders sehr viel gefüllte; in den Farben zeigten sich viele Abstufungen; in weiß

Digitized by Google

fanden sich zwei Varietäten vor, nämlich rein weiß und weiß mit bläulichem Anflug; in karmin (ausgezeichnet schön) gab es mehrere gefüllte, aber nur eine einzige einfache; braun, aschbraun, fleischfarbenartig befand sich unter diesen; mit englischem Bau der Stöcke und Blumen versehene Pflanzen waren die vorherrschendsten Farben.

Die zwei bis vier Fuß hohen Stöcke hatten ein erbärmliches Ansehen und noch eine schlechtere Färbung der Blumen, nur rein blau sprach etwas an, alle übrigen von rosa und besonders von weiß ins Braune übergehenden Färbungen, waren so schlecht, daß ich alle einfachen ausriß und (um doch etwas auf der Rückseite der Rabatte zu haben) nur die gefüllten (deren Blumen noch ohnedies zwei bis drei Zoll auseinanderstanden) zum Abschneiden stehen ließ.

Die Stöcke mit Winter-Levkojenbau erwiesen sich größtentheils als wirkliche Winter-Levkojen; in der Farbe zeigte sich das darauf folgende Jahr hellblau, braun und hellroth am Besten; jedoch ist nur das Braun davon unter die Winter-Levkojen im Handel aufgenommen worden. Ueberhaupt hatte der Same des Mutterstockes einige zwanzig Varietäten geliefert.

Da mich besonders die mittelhohen englischen durch ihren schönen Bau und Blumenreichthum ansprachen, so wurden die zu dieser Sorte gehörenden einfachen nach den Farben einzeln eingesetzt, wie auch mehrere gefüllte zur Auswinterungsprobe und erwiesen sich als leicht anwachsend und auch den Winter über freudig gedeihend.

Da ich nun noch ein Jahr hätte warten müssen, ehe ich eine Ansicht von der zweiten Generation bekommen hätte, so säete ich im folgenden Jahre wieder etwas von meinem Originalsamen aus, gab auch Herrn Schwabe davon eine Probe (welche derselbe aber, da sie zu den andern Levkojen ins Freie gepflanzt worden, fast alle wieder herausreißen ließ, weil sie dessen Flor durch ihren verschiedenen Wuchs ꝛc. verunstaltet hätten, wodurch ihm alle Lust zur fortgesetzten Kultur derselben gänzlich benommen wurde).

Was ich hiervon bei mir und einzeln auch noch bei Hrn. S. zu sehen bekam, waren fast die nämlichen Farben wie das Jahr zuvor, und auffallend war es, daß es bei mir weniger karminrothe und zwar keinen einzigen einfachen mehr gab; (ob Herr Schwabe davon ausgerissen, konnte ich nicht in Erfahrung bringen).

Von eilf Sorten Samen der zweiten Generation, welche separat gepflanzt wurden, zeichnete sich nur eine einzige, die aus blutbraun gefallen, ganz besonders aus; alle Pflanzen derselben hatten einen gedrungenen Bau und ausnehmend große, sehr reichliche Blumen. Das Auffallendste aber war: daß aus dieser einen Sorte wieder sieben Farben gefallen waren; nämlich viel weiß, dann braun, aschbraun und noch einige lichtere Fehlfarben bis ins Fleischfarbene.

Diese sprachen auch Hrn. Schwabe an, und wir wollten eine nochmalige Probe mit diesen vornehmen, ehe sie der Oeffentlichkeit übergeben werden sollten.

Was hiervon an einfarbigen gefallen war, wurde Alles eingesetzt. Die übrigen zehn Sorten waren alle so verschieden in Wuchs und Farbe, von welcher keine weiter ansprach, als weiß, welche Farbe in neun Sorten untermischt vorkam, so daß ich es vorzog, die aus blutbraun gefallenen zur Fortzucht zu wählen. Die zehnte dieser Sorten, karminroth, schön in Bau und Farbe, hatte aber lauter einfache gegeben, deßhalb setzte ich auch keinen Samenstock davon ein und warf auch den vorjährigen Samen fort.

Damit habe ich aber einen großen Fehler begangen; ich mußte versuchen, was aus der dritten Generation geworden, und so fortfahren, vielleicht wäre doch einmal etwas Gutes gefallen; denn so viel mir bis jetzt bekannt, ist noch bei keinem Züchter karmin und blau wieder gefallen. Dies also sei nach 6 Jahren den Samenzüchtern bei ähnlichen Vorkommnissen zur Lehre gesagt!!!

Aus vorerwähntem Blutbraun sind nun die bis jetzt bekannten Farben der immerblühenden Levkojen gefallen. Zwar sprangen später noch mehrere Farben davon aus, bewährten sich jedoch in der Folge nicht, soviel Mühe, sowohl ich selbst, als besonders Hr. Haage (der eine große Liebe für diese Hybride gefaßt hatte) sich auch damit gegeben.

Zwar sind noch nicht alle Farben konstant, denn weiß kommt noch unter den mehrsten vor (nur weiß selbst hat von Anfang an gestanden), aber mit der Zeit wird auch dieses Variiren ausbleiben, wenn deren Kultur mit Aufmerksamkeit fortbetrieben wird.

Auf Grund eben dieses Variirens gab ich dieser Hybride anfänglich den Namen variirende; später wurde sie im Handel in proliferirende umgewandelt, bis sie jetzt nun vermuthlich den stehenden Namen immerblühende Levkoje bekommen und auch verdient hat.

Die Vorzüge, die diese Hybride vor den Sommer- und Herbst-Levkojen voraus hat, sind zwar in den mehrsten Samenverzeichnissen in Kürze angedeutet, scheinen mir jedoch noch nicht genugsam hervorgehoben zu sein, denn sie ersetzt nicht allein (besonders in kleinen Gärten) die Sommer- und Herbst-, sondern auch sogar

Digitized by Google

die Winter-Levkojen. Die Pflanzen ſind überhaupt viel härter als die der andern Levkojen, der Strunkfäule wenig unterworfen, halten ſich gut nach dem Verpflanzen und gedeihen auch auf geringem Boden.

Die Blütezeit tritt kurz nach den Sommer-Levkojen ein, dabei ſind aber die Stöcke viel kräftiger und gedrungener. Die Pflanzen ſtehen faſt in voller Blüte, ehe die Herbſt-Levkojen in ſolche treten; und dauern, immerfortblühend, beſonders wenn ſie beſchnitten worden, bis in den Spätherbſt hinein.

Zurückgeſchnitten laſſen ſich die Stöcke faſt zu jeder Jahreszeit ein- und umſetzen; blühen auch den Winter über reichlich, wobei ihnen eine Temperatur von 10 bis 14° R. beſonders behagt, und deßhalb recht gut im Warmhauſe und Zimmern gehalten werden können, was wir gänzlich an den andern Levkojen vermiſſen.

Um dieſe Hybriden rein in ihrer Blütezeit zu erhalten, rathe ich Jedem, der Samen davon erzielen will, dieſelben wie Sommer-Levkojen zu behandeln, nämlich: zeitig zu ſäen und 4—5 Pflanzen in einen Topf zu pflanzen (die gefüllten können, mit den Wurzelballen ausgeſtochen, ins Freie ausgeſetzt werden, wo ſie in kurzer Zeit ſich kräftig veräſten werden). Nur dadurch kann ein allmäliger Uebergang zu Herbſt-Levkojen vermieden werden. (Den deutlichſten Beweis liefern mehrere große Levkojen-Samenzüchtereien durch ihre im Herbſt als junge Pflanzen in Töpfe geſetzten Herbſtlevkoyen, die immerfort ſo behandelt, faſt zu Winterlevkojen übergehen). Der Same reift zwar ſpäter als der der Sommer-Levkoje, auch erntet man auf dieſe Art weniger, aber was die Hauptſache iſt: man behält die Blütezeit rein. Dieſen ſo gewonnenen Samen nimmt man auch nur wieder zur ferneren Samenzucht und ſo fort.

Den im Herbſt aus dem Lande ausgehobenen Samenſtöcken nimmt man alle Schotenſtengel und konſervirt ſie eben ſo, wie die übrigen zu überwinternden Levkojen-Samenſtöcke; zum Frühjahr bringt man ſie aber alleinſtehend auf die Samenſtellage. Solche Stöcke liefern faſt eben ſoviel Samen wie die Winterlevkoyen, und die Pflanzen davon können zu Florblumen, auch wiederum noch einmal zur Samenzucht benutzt werden; aber eine dreimalige Zucht auf ſolche Weiſe widerrathe ich ernſtlich.

Wem aber an ausgezeichnet ſchönen Stöcken zum Winterflor und Frühjahrsflor gelegen, der ſäe erſt Anfangs Mai hierzu den Samen aus und verpflanze die Pflanzen wenigſtens 15 Zoll auseinander dahin, wo ſie der vollen Sonne ausgeſetzt ſind. Sollten einige derſelben, bevor ſie recht buſchig erwachſen wären, an dem Mittelſtengel in Blüte treten wollen, ſo kneipt man die Spitze desſelben aus, worauf ſich die Pflanze mehr veräſtet. — Zeigen ſich hierauf die Blüten an den Nebenzweigen, ſo hebt man ſie aus, beſchneidet die Wurzelſpitzen und pflanzt ſie einzeln in Töpfe, wobei man ihnen eine ſchwache Unterlage von mittelgroben Hornſpähnen gibt (bei denen aber vom Dreher keine Beize angewendet worden) und behandelt die Pflanzen ganz ſo, wie man die **Anthemis (Chrysanthemums)** gewöhnlich nach dem Einſetzen und ferner zu behandeln pflegt. Dieſe Stöcke blühen nicht nur meiſtentheils den ganzen Winter hindurch vortrefflich im Gewächshaus und Zimmern, ſondern ſie können zum Frühjahr zurückgeſchnitten und wieder ins freie Land ausgetopft werden, oder auch umgeſetzt (was dieſe Hybride gar nicht genirt) in den Töpfen bleiben.

Diejenigen, die Anfangs Frühjahr kleine blühende Exemplare von der immerblühenden Levkoje bedürfen, ſei es zum Verkauf oder zur eigenen Flor, müſſen den Samen gleich Anfangs Auguſt ausſäen. Sind die Pflanzen ſo weit heran, ſo pflanzt man vier Stück derſelben in einen großen Reſedatopf, wobei ſie ebenfalls Hornſpähne zur Unterlage erhalten, und gräbt die Töpfe in einem Miſtbeetkaſten dicht unter Fenſter, damit ſie nicht ſpindeln, in die Erde ein.

Wer mehrere Farben in einem Topfe haben will, wird ſeine Einrichtung darnach zu treffen wiſſen. Durch den Herbſt und Winter erhalten dieſe Pflanzentöpfe dieſelbe Behandlung und Standort, wie die Reſedatöpfe, nämlich dicht an oder unter Fenſter, ſowohl in Zimmern, als im Gewächshauſe. Zeigen ſich gegen das Frühjahr die Blüten, ſo kann man ihnen ſchon einen wärmern Stand geben, die einfachen abſchneiden oder ſtehen laſſen, oder auch ausſtechen und zur Samenzucht wieder in Töpfe ſetzen. Auf dieſe Art behandelte Pflanzen bringen zwar nur einen, aber ſehr ſchönen Blumenſtengel, welche von keiner andern Levkojenart übertroffen werden, haben auch wieder Vorzüge vor großen breiten Stöcken, weil ſich ſolche Töpfe leichter zwiſchen andern Frühlingsblumen rangiren laſſen.

Haben dieſe Töpfe abgeblüht, ſo ſchneidet man den Blumenſtengel ab, läßt ſie an einem geeigneten Orte kalt fortwachſen und topft ſie zum Frühjahr zertheilt oder ganz ins freie Land aus, oder auch wieder in größere Töpfe ꝛc.

Digitized by Google

Zur Kultur von **Campanula pyramidalis.**

Diese köstliche Pflanze erreicht bekanntlich nicht immer den Zustand der Vollkommenheit, dessen sie fähig ist. Wie kann man ihr nachhelfen?

Man mache die Aussaat im März in ein Mistbeet unter Fenster. Sobald die Sämlinge 2 — 3 Blätter gemacht haben, piquire man sie in dreizöllige Töpfe, verleihe ihnen Schutz, bis sie sich bewurzelt haben und härte sie alsdann stufenweise ab.

An einer sehr luftigen Stelle bereite man im Mai ein gutes Stückchen Land und verpflanze darein die Sämlinge in allseitigen Abständen von 16—18 Zoll. Hier lasse man sie bis zum folgenden März, um welche Zeit sie gute Wurzeln gemacht haben werden.

Nun hebe man die Pflanzen mit einem tüchtigen Erdballen sorgfältig aus dem Boden und gebe ihnen Töpfe von 15 Zoll Durchmesser und mit folgendem Kompost: vollkommen verrotteten Pferdedünger, kalkhaltige Thonerde, Lauberde, weißer Sand; zu gleichen Theilen gut gemengt und mit tüchtigem Wasserabzug.

Man stelle die Töpfe in einen Glaskasten und halte ihn in der ersten Zeit wohl verschlossen. Bald zeigen die Pflanzen ihre Blütenschäfte; nun gebe man ihnen viel Luft, halte sie hinlänglich feucht und besprenge sie.

Sobald der Blütenschaft eine Höhe von ungefähr 2 Fuß erreicht hat, bringe man die Pflanzen an eine luftreiche Stelle im Glashause, wo die Schäfte rasch emporschießen und oft eine Höhe von 6—8 Fuß erreichen. (Belg. hort. Mai 1856)

Der Maikäfer.

Der Maikäfer (**Melolontha vulgaris**), dieses allgemein bekannte Insekt, gräbt sich, wenn er seine Eier legen will, etwa eine Spanne tief in die Erde, und legt sie in einem Klümpchen auf den Grund der Höhlung. **Dr. Rösel**, dem wir viele genaue Beobachtungen über die Insektenwelt verdanken, that, um diese Thiere zu beobachten, mehrere weibliche Maikäfer in halb mit Erde gefüllte Gläser, worein auch ein Stück Rasen gegeben wurde. Vierzehn Tage darauf waren schon einige hundert Eier von einförmiger Gestalt und blaßgelber Farbe gelegt. Nun trug er die Gläser in einen Keller; die jungen Larven krochen gegen den Herbst aus und wuchsen schnell. Im folgenden Mai fraßen sie so unersättlich, daß er ihnen jeden Tag ein frisches Stück Rasen geben mußte, und da ihnen auch dieses nicht genügte, so säete er in einige Blumentöpfe Erbsen, Linsen und Salat und that, nachdem diese aufgegangen waren, in jeden Topf ein par Larven oder Engerlinge, wie man sie nennt. So fütterte er sie das zweite und dritte Jahr hindurch. Während dieser Zeit warfen sie ihre Haut drei- oder viermal ab, gingen deßhalb tiefer in die Erde, und gruben sich ein Loch, damit ihre Veränderung ungestört von Statten gehen könnte. Im Winter thun sie dasselbe; sie sind dann erstarrt und fressen nicht.

Wenn sich ein Engerling in eine Puppe verwandelt — im dritten Jahre, nachdem er aus dem Ei gekommen ist, so gräbt er sich eine ähnliche Höhle, wohl eine Elle tief; befindet er sich in einem Topfe, und kann sich nicht genug tief eingraben, so wird er sehr unruhig und stirbt wohl gar. Der vollkommen ausgebildete Käfer kriecht im Jäner oder Februar aus der Puppe, ist da aber noch so weich wie ein Engerling, erhält seine Härte und Farbe erst 10 — 12 Tage später und wagt sich vor dem Mai, im vierten Jahre, nachdem er aus dem Ei gekrochen, nicht aus der Erde hervor. Zu dieser Zeit kann man es leicht sehen, wie die Käfer, besonders gegen Abend, aus der Erde hervorkommen und in die Luft hinausfliegen, als wären sie blind.

Fig. A.

Fig. B.

Vorliegende Abbildung zeigt einen Engerling **Fig. A** und einen ausgewachsenen Käfer **Fig. B.**

In den drei Sommern, welche diese Insekten als Larven oder Engerlinge zubringen, thun sie außerordentlichen Schaden, indem sie sich dicht unter die Graswurzel hinwühlen und dieselben abfressen, so daß man den Rasen, unter dem viele Engerlinge liegen, abrollen könnte, als wäre er von einer Schaufel abgestochen worden. Ganze Wiesen werden durch diese Engerlinge bisweilen so verwüstet, daß das Gras nach einigen Tagen wie Heu verdorret. Selbst die Käfer, welche bekanntlich die Blätter der Bäume abfressen, thun nicht so viel Schaden als ihre Larven. Das Umpflügen des Ackers vor dem Winter, und unter Wasser setzen desselben im Frühjahre, sind die einzigen Mittel, um dieses höchst schädliche Insekt zu vertilgen, welches überdies bei jedesmaligem Ackern sorgsam aufgelöst werden soll.

Göhring's gelbe Reinette.

IV. Ordn. I Kl. I. R.

Diese vom Herrn Justizrath **Göhring** zu Oldisleben aus Kern erzogene mittelgroße, vortreffliche Frucht ist rund, zuweilen plattrund, der Bauch sitzt ziemlich in der Mitte und wölbt sich nach beiden Enden fast gleichmäßig zu, nur gegen den Kelch hin nimmt der obere Theil etwas ab und bildet eine schöne, auf der einen Seite etwas erhöhte Kelchfläche. Der langspitzblättrige Kelch ist halb, bisweilen ganz geschlossen und sitzt in

Digitized by Google

einer weiten, etwas tiefen, mit flachen Erhabenheiten umgebenen Einsenkung, die sich auch sichtbar über die Frucht hinziehen und die Form etwas in die Breite verschieben. Charakteristisch ist bei dieser Frucht die erhabene Naht, die sich auf der einen Seite von der Kelchwölbung bis zur Stielhöhle hinzieht. Der $^3/_4$" lange Stiel steht in einer schönen, trichterförmigen Höhle, aus welcher sich hellgrauer Rost sternförmig über die Wölbung verbreitet. Die Farbe der glatten, nicht fettigen Schale ist schönes, helles Citronengelb; selten zeigt sich auf der Sonnenseite ein leichter Anflug von Röthe. Die Punkte sind nicht häufig, fein, braun mit gelben Kreischen umgeben, die sich in der Zeitigung verlieren, auch sieht man einige Eisenflecken an der Schale. Das Fleisch ist gelblich und das Kernhaus mit einer grünen Ader umzogen, fest, abknackend, vollsaftig, markig, von angenehmem süßweinigen Borsdorfer Geschmack und starkem Geruch. Das Kernhaus ist groß, offen, die beiden Kammern enthalten 4 — 5 pyramidenförmige, stumpf zugespitzte, hellbraune Kerne. Die Kelchröhre fehlt. Zeitigung im Dezember, haltbar bis April. Darf jedoch nicht zu früh abgenommen werden. Der Baum, unempfindlich, ist tragbar und befindet sich u. A. in dem Garten des Oberlehrer Kaufmann in Gotha.

Pomologische Notizen.

(Das Pfropfen der Birnbäume mit beblätterten Reisern.) Gewöhnlich gehen in jedem Garten die schönen Frühlingstage der Pfropfzeit vorüber, ohne daß es dem Gärtner möglich geworden, alle einschlägigen Verrichtungen zu vollbringen, alle seine Unterlagen zu veredeln. Im Journal d'horticulture practique veröffentlicht nun Herr Luizet Père eine neue Pfropfmethode mit belaubten Reisern von Birnen, oder vielmehr mit jungen Trieben, die der allgemeinsten Beachtung werth erscheint und versucht zu werden verdient. Herr Luizet erzählt: „Ich wählte in den ersten Tagen des Juni zu Edelreisern die $^1/_3$ Fuß langen Triebe, stutzte deren Spitzen ab, setzte an dessen Seiten Augen ein, schnitt das Edelreis an seinem Ende schief ab und schob es nun, gerade wie beim Okuliren, schief unter die Rinde ein. Hierauf befestigte ich dasselbe und umhüllte es oberhalb und unterhalb fest mit Papier. Dieses Papier beseitigte ich wieder nach sechs bis acht Tagen, stutzte die Spitze von der Unterlage ab, um dem Edelreis Reiz zum Treiben zu verleihen. Diese neue Methode wurde von so günstigem Erfolge gekrönt, daß mir von 31 Veredelungen 28 anwuchsen und noch in demselben Jahre Triebe von $1^1/_3$—$2^1/_2$ Fuß Länge machten."
(Thür. Gartenz.)

(Eine Krankheit der Erdbeeren.) In Hannover ist im vergangenen Sommer an verschiedenen Orten unter den Erdbeeren eine Krankheit aufgetreten, durch welche nicht allein die diesjährige Ernte größtentheils fehlgeschlagen ist, sondern auch die Erdbeerenpflanzen stark ruinirt wurden. Das erste Erscheinen dieser Krankheit machte sich dadurch bemerkbar, daß die jüngsten Herzblätter ihre hellgrüne Farbe in eine dunkelgraugrüne verwandelten, nach und nach einschrumpften und vertrockneten. Es wurden dadurch die Pflanzen in einen ihre Lebensthätigkeit hemmenden Zustand versetzt, der sich allmälig verschlimmerte und in der Regel das gänzliche Absterben der Pflanze zur Folge hatte, so daß viele Erdbeerpflanzen theilweise oder ganz zu Grunde gegangen sind.

(Wie erfolgreich in neuester Zeit die Bemühungen der Behörden und Kommunen um die ausgedehntere Betreibung der Obstbaumzucht in einzelnen Gegenden sind,) zeigt der Stand der Obstkultur in der mährischen Gemeinde Rohle. In dieser mit einem Flächenraume von 813 Joch 156 Quadratklafter dotirten Gemeinde befinden sich 26 Bauern- und 5 Gärtlergründe, dann 102 Kleinhäusler. Die Bauernwirthschaften besitzen 9868, die Gärtler 1050 und die Häusler 5070, dann die Gemeinde als solche 500, zusammen daher 16,488 Stück Obstbäume verschiedener edler Sorten, zumeist seit dem Jahre 1850 angepflanzt und in tragbarem Zustande. Ordentliche und größere Baumschulen sind 15 angelegt worden, die Kleinhäusler erziehen sich die Setzlinge in den eigenen Gärten.

Ueber den Milzbrand der Schafe und dessen Abwendung

sind uns eine Reihe umsichtiger Beobachtungen mitgetheilt worden, die auch unsern Schäfereibesitzern den ersprießlichsten Nutzen bringen können; denn über die Ursache der Entstehung dieses verwüstenden Uebels, wie über die Maßregeln zur Vorbeugung und Heilung desselben sind die Meinungen und Angaben der Schäfereibesitzer verschieden; auch wird im Ganzen wenig oder gar nichts gethan, der Krankheit Einhalt zu thun. Viele suchen ihr Heil in Arzneien, welche den kranken Thieren eingegossen werden. Dieses Verfahren zeigt sich aber als zweckverfehlend. Manche Heerdenbesitzer verläugnen die Krankheit in ihren Heerden, oder geben vor, sie schnell gleich bei ihrem Entstehen unterdrückt zu haben. Aber alles Geheimnißvolle führt zu nichts Gutem. Vom Milzbrande werden meistens die wohlgenährtesten Schafe der Heerde befallen. Man sieht diese Thiere in den Heerden, mit zur Erde gesenkten Köpfen, stark schnaufen und beim Athmen heftig und schnell die Flanken bewegen; sie zeigen Mißbehagen und Stumpfsinn; einige sind jedoch aufgeregt und erscheinen munter. Letztere werden aber in der Regel zuerst von der Krankheit hingerafft. Nach Wagenfelds Beobachtungen soll vor dem vollständigen Erkranken der Thiere sich eine etwas ins Bläuliche spielende Röthung der Haut bemerkbar machen, und ein dunkelblauer, am untern Rande ins Gelbliche oder Braune spielender Strich auf der weißen Augenhaut erscheinen, wobei die Blutgefäße aufgetrieben und dunkel geröthet sind. Indessen zeigen sich bei vie-

Digitized by Google

len Thieren keine besonderen bemerkbaren Krankheits-Erscheinungen: diese taumeln plötzlich während des Grasens und stürzen todt nieder. Nur bei längerem Verlaufe der Krankheit sind die Krankheitszeichen deutlicher ausgeprägt. Traurigkeit, unsicherer Gang, Zurückbleiben von der Heerde, Ablassen vom Fressen, Stumpfsinn, Verlust aller Empfindung; darauf stellt sich am Maule, an der Zunge und Nase Hitze und Trockenheit ein; die Ohren werden kalt, der Puls hart, der Blick starr und stier. Nach längerem Verlaufe wird die Schleimheit der Nase und des Maules blutroth und blutiger Schaum findet sich in dem Maule; heftiges Knirschen mit den Zähnen; mit dem Kothe geht etwas Blut ab; an den Geschlechtstheilen und an dem Halse stellen sich Pestbeulen ein, die Thiere zittern, stürzen hin, verfallen in Zuckungen, wobei das Weiße im Auge sich röthet und der Augapfel aus der Höhle hervortritt. Bei noch längerem Verlaufe der Krankheit geschieht das Athmen in langen unregelmäßigen Zwischenräumen; dabei fließt meistens Blut aus der Nase und dem After, auch geht der Urin blutig gefärbt ab; eben so fließt reines Blut aus der Scheide und der Tod erfolgt unter heftigen Zuckungen. Der Gang der Krankheit ist gewöhnlich so rasch und die einzelnen Erscheinungen folgen so schleunig auf einander, daß von dem vermeintlichen Beginn der Krankheit bis zum Tode oft nur einige Minuten vergehen. Bei nur wenigen kranken Thieren, bei welchen der Verlauf langsamer ist, dehnt sich dieser auf 10 bis 36 Stunden aus. Durch einen so raschen Gang der Krankheit wird das Erkennen derselben sehr erschwert, dazu kommt noch, daß die Thiere bis zum Niederstürzen fressen. Nach dem Tode tritt schnell die Verwesung ein unter Entwicklung eines scheußlichen aashaften Geruches. Sektionsergebnisse sind: ein mit stinkendem Gase und mit Futter übermäßig gefüllter Pansen; die kleinen Gedärme sind brandig, die Leber mürbe, mit entarteter Galle überladen, die Milz strotzt von Blut, ist stark vergrößert, weich, oft geborsten, mit Geschwüren durchsetzt; das Gehirn mit Blut gefüllt. Alle Theile des Leichnams stinken aasig und die abgefellten Häute sind auf der Fleischseite stets dunkel und blauroth von Blut unterlaufen. Diese Seuchenkrankheit ist nicht blos allen andern Thieren, sondern auch den Menschen gefährlich, nur ist der Milzbrand freilich nicht immer in gleich hohem Grade ansteckend. Der schnellere oder langsamere Gang der Krankheit hat auf die Ansteckungsfähigkeit großen Einfluß; je schneller die von der Krankheit befallenen Thiere sterben, um so weniger ansteckend ist dieselbe; ja bisweilen findet unter diesen Verhältnissen gar keine Ansteckungsfähigkeit statt. Daher kommt es, daß in Heerden oft einige Schafe fallen, ohne daß eine Weiterverbreitung stattfindet. Bei einem langsamen Verlaufe hingegen nimmt die Ansteckungsfähigkeit bis zum höchsten Grade zu. Die im langsamen Verlaufe der Krankheit hingegangenen Thiere müssen mit allen ihren Abgängen an Blut, Schleim und Unrath möglichst tief vergraben werden; alle andern im schnellen Verlaufe der Krankheit gestorbenen Schafe hingegen können abgefellt werden, doch ist hiebei die Fleischseite des Felles gleich nach dem Abziehen mit Salz, oder besser mit Kalkstaub zu bestreuen. Werden die Thiere gleich bei dem ersten Zeichen ihres Erkrankens geschlachtet, so können sie ohne Nachtheil vollständig in die Wirthschaft verwendet werden. Das Auftreten der Krankheit findet am Häufigsten in den heißen Sommermonaten statt, mehr in heißen als in kalten Gegenden, wo man die Krankheit unter dem Namen Blutschlag oder Drachenschuß kennt. Nach W. Reidemeister's Beobachtungen findet dieser Milzbrand seinen Entstehungsgrund in starker Hitze und Trockenheit und in dem dadurch herbeigeführten staubigen Futter der Weide, so wie in dem durch den Wind fortwährend aufgeführten Staub, welchen die Thiere ohne Unterlaß einathmen; auch unglimpfliche Behandlung der Heerden, so wie eine zu mastige Haltung und Fütterung der Thiere begünstigen das Uebel. Es können auch wohl vorangegangene Unterleibskrankheiten eine Ursache zu diesem Milzbrande abgeben, da die Milz ihres Blutreichthums wegen hierbei mehr als andere Organe angegriffen wird. Den vorzüglichsten Grund aber bieten die Tränken, wenn nämlich das Tränken der Schafe aus stehenden, verdorbenen Wassern, aus Teichen geschieht, welche weder Zufluß noch Abfluß haben.

Bei dieser so äußerst rasch verlaufenden Krankheit dürfte also von einer besondern Behandlung der einzelnen kranken Thiere nicht die Rede sein, doch kann sie bei einzelnen sehr werthvollen Thieren immerhin in Anwendung gebracht werden. Hierbei hat man zunächst den Charakter der Krankheit ins Auge zu nehmen. Ist große Hitze im Maule und an den Hörnern und beschwerliches Athmen vorhanden, so lasse man den Thieren am Halse Blut ab bis zur Ohnmacht, begieße sie dann 8 bis 10 Minuten lang in Zwischenräumen von je 2 Minuten mit frischem kalten Wasser, ziehe Eiterbänder von 6 fingerbreit Länge, die mit Terpentinöl getränkt und mit Spanischfliegenpulver bestreut sein müssen. Innerlich gebe man in einem halben Bierglas Wasser 2 bis 3 Quent-

Digitized by Google

chen Kampher, den man zu dem Zwecke vorher mit etwas Spiritus feinzureiben und darin aufzulösen hat; dazu werden 1½ bis 2 Quentchen Schwefelsäure, besser Eisentinktur gethan, und mit dem Wasser gemischt. Man bringt den Thieren davon alle Stunde eine Portion bei. Wenn nach 24 Stunden Besserung eintritt, so ist die Arznei blos 2 bis 3 Mal täglich bis zur vollständigen Heilung zu geben. Zeigen sich Pestbeulen, so müssen diese aufgeschnitten, die angesammelte Jauche ausgedrückt und die Wunde mit einer Mischung von Wasser, Essig und Kochsalz ausgewaschen werden. Das Aufschneiden der Pestbeulen muß mit solcher Vorsicht geschehen, daß nichts von der giftigen Jauche in das Gesicht spritze oder auf die Hände gelange; letztere schmiere man deßhalb vorher tüchtig mit Oel oder Fett ein.

Die vorstehenden Mittheilungen ergeben demnach folgende Regeln zur Verhütung des Milzbrandes:

Man halte die Schafe nicht in einem zu fetten, gemästeten Zustande.

Man setze die Heerden während der Sommermonate nicht der brennenden Sonnenhitze während der Mittagsstunden aus.

Man vermeide alles starke Treiben und Jagen der Thiere, sondern behandle und führe sie im Gegentheil sanft und freundlich. Man lasse die Schafe nicht Monate lang auf derselben Fläche weiden, sondern gebe ihnen wochentlich neue Weide. Man lasse die Schafe nicht an viel befahrenen, staubigen Hauptstraßen weiden, damit die Thiere nicht den aufgewühlten feinen Straßenstaub einathmen. Man lasse die Schafe zur Ruhezeit nicht in Thälern oder Niederungen lagern, sondern stets auf Höhen, wo der Wind die Thiere erquickt und sie weniger von Insekten geplagt werden. Um dem Milzbrande das Seuchenhafte zu nehmen, halte man die Lämmer im Winter warm. Strenge, kalte, stürmische und schroffveränderliche Witterung des Winters entwickelt in den Thieren leicht den Keim zu Krankheiten, der, durch geeignete Umstände begünstigt, im Sommer leicht als Seuche auftritt. Man hüte seine Schafe vor Ansteckung, man tränke die Thiere nur mit reinem Wasser. Vorzüglichen Nutzen gewährt eisenhaltiges Quellwasser. Man wechsele die Weide, sobald sich einzelne Krankheitsfälle in der Heerde zeigen, und treibe die Schafe möglichst vom vorigen Platze. Man versäume auch nicht, den Thieren geeignete Medikamente beizubringen, und beginne hiermit schon in der letzten Hälfte des Mai. Zu diesem Zwecke gebe man den Schafen insbesondere eine Mischung aus 1 Theil Wermuth, 1 Theil Wachholderbeeren, ½ Theil Enzianwurzel, ½ Theil Salpeter, 1 Theil Kochsalz und 1 Theil Bittersalz, die Ingredienzien werden fein gestoßen, mit 8 bis 10 Theilen Kleie- oder Gerstenmehl gemengt, und den Thieren als Lecke vorgelegt. Billiger ist eine Mischung aus 1 Theil Wermuth, 1 Theil Enzianwurzel, ½ Theil Salpeter, 1 Theil Kochsalz, 1 Theil Bittersalz, ½ Theil Eisenvitriol, 1 Theil Theer. Die sämmtlichen Stoffe werden gehörig fein gestoßen, mit 15 bis 18 Theilen Lehm gehörig und gut durch einander geknetet. Aus der Mischung formt man Brode zu 15 bis 20 Pfund, trocknet diese in mäßiger Wärme und legt sie den Schafen an verschiedenen, leicht zugänglichen Stellen zum Belecken hin. Haben sich alle diese Vorbeugungsmittel unwirksam gezeigt und ist der Milzbrand ausgebrochen, so ist die Anwendung des Chlorwassers anzurathen. Für 100 Thiere wird ein Pfund Chlorkalk in Wasser aufgelöst und in die Tränktröge gegossen. Zum Trinken des Chlorwassers reize man die Thiere einige Stunden vorher durch die Gabe von reiner Salzlecke. W. Reidemeister in St. Petersburg lobt den Eisenvitriol als ein vorzüglich wirksames Mittel zur Vorbeugung des Milzbrandes. Dieses Metallsalz wird den Thieren in der Tränke gelöst gereicht. Das Mittel hat sich auch bei andern Krankheiten der Hausthiere sehr wirksam gezeigt, namentlich bei der Löserdürre der Rinder, bei der Beulenseuche der Pferde, selbst gegen die Seuchen des Federviehes.

Anfragen an die Redaktion, nebst Beantwortung.

47. Warum geht mir die so herrliche Blattpflanze Coleus Blumei jeden Winter zu Grunde? — Antw. Weil Sie selbe wahrscheinlich nicht warm genug halten. Sie verlangt eine helle trockene Stelle im Warmhaus, spärliches Begießen und nahrhafte Erde. In Wohnzimmern können Sie sie nicht leicht durchwintern. Kennen Sie nicht auch den neuen Coleus Macraei mit seinen schönen violettblauen im Grunde lilafarbigen Blumen mit großem Schlunde, herausstehender Röhre und lang vorgestreckter Unterlippe?

48. Wie verhindert man am Besten das Wachsen des Unkrautes um die Bäume? — Antw. Wenn man die Flachsstengel, nachdem die faserigen Theile von ihnen getrennt sind, um die frisch gepflanzten Bäume, soweit ihre Wurzeln reichen, streut, so wächst nicht nur kein Unkraut, sondern die Erde bleibt immer frisch und locker und die Bäume nehmen auffallend an Kraft und Wachsthum zu. Selbst alte entkräftete Bäume, die man auf diese Art behandelt, erheben sich wieder und treiben junge kräftige Schößlinge. Statt der Flachsstengel kann man auch die im Herbste abfallenden Blätter nehmen, die aber mit großen Zweigen, oder etwas Aehnlichem bedeckt werden müssen, damit sie der Wind nicht wegweht.

Digitized by Google

Pränumerations-Einladung
auf den Jahrgang 1857 der vereinigten Frauendorfer Blätter.

Bei Beendigung des laufenden Jahrgangs dieser Blätter erlauben wir uns, die geehrten Leser zur Pränumeration auf den neu beginnenden Jahrgang 1857 einzuladen und bitten um recht baldige Bestellungen, damit in regelmäßiger Expedition der Nummern nirgends eine Unterbrechung eintrete.

Ist die Redaktion fortwährend bemüht gewesen, den Werth des Inhalts der **Frauendorfer Blätter** nach den Ansprüchen der Zeit und den Fortschritten der Wissenschaft zu erhöhen, und haben sich viele kompetente Stimmen, wie z. B die Thüringer Gartenzeitung, Pinckert's praktisches Wochenblatt, die Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau u. s. w., in ihren Spalten **unaufgefordert** nur höchst ehrend über unsere Zeitschrift ausgesprochen, — zeugt anderseits schon die Thatsache ihrer großen Verbreitung für ihre Beliebtheit, so soll uns dies Alles nur als Ermunterung zu frisch bekräftigtem Verwärtsstreben, zu neuen zweckmäßigen Verbesserungen gereichen. Ein allgemeines deutsches Centralblatt für die gesammte Hortikultur und Landwirthschaft, ein würdiges Organ der bereits nahezu **vierthalbtausend** Mitglieder zählenden praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern und dabei eine durch außerordentlich billigen Preis Jedermann leicht zugängliche Quelle der nützlichsten Erfahrungen und Mittheilungen im Bereiche der Bodenkultur sollen die **Frauendorfer Blätter** sein, dies ist das Ziel, das der Redaktion unablässig vor Augen liegt.

Unendlich umfangreich ist ja der Kreis, in welchem wir wirken sollen, und noch immer erweitert er sich, denn mit der Erfahrung, der Entdeckung, dem Lichte des Wissens wächst auch täglich die Zahl Derjenigen, die um Flora's, Pomona's und Ceres Fahne sich schaaren. Täglich erstehen neue Gärten, Parke; stündlich füllen sich leer gestandene Fenstersimse mit lachenden Topfblumen, über die Felder, die Wiesen dehnen sich stattliche Obstbaumpflanzungen und wo immer der Pflug geht, die Sense rauscht, findet man jeden Augenblick lebende Erkennungszeichen landeskulturlichen Fortschrittes.

Das ist ein weites, segensreiches Terrain für unsere Aufgabe: dem Freunde der Verbesserung und Verschönerung der Erdoberfläche in regelmäßiger Reihenfolge vorzuführen, was der Tag Neues und Gutes gebracht hat, und auf die Gegenstände und Verhältnisse hinzudeuten, die auf's Besserwerden warten.

Denn wie viel tausend öde Flecken Landes liegen u. A noch in Deiner Nähe, lieber Leser, die einem schöneren, nutzreicheren Zwecke entgegensehen, als wüst und todt zu liegen, die verlangen, daß das Saatkorn auf sie falle, ein Obstbaum sie beschatte, auch nur ein Beerenstrauch oder ein Futterkraut sie belebe, daß überhaupt Händefleiß, Kultur sie veredle, brauchbar mache! Wem das Herz für solche bredgebende Umwandlungen schlägt, wer lieber die Fruchtpflanze, als die Dornstaude sieht, der komme zu uns, nehme Theil an unserm Zirkel und unsern gemeinnützigen Tendenzen und helfe mit Wort und That die Erde in ein einziges Paradies verwandeln!

Da sich die im laufenden Jahrgange neu eingerichteten Neben-Rubrilen:

1) Pomologische Notizen,

2) Anfragen an die Redaktion, nebst Beantwortung

eines sehr großen Beifalls zu erfreuen haben, so werden dieselben im künftigen Jahre fortgesetzt und vermehrt. Dem **Feuilleton** der Frauendorfer Blätter werden wir verdoppelte Mannigfaltigkeit zu verleihen suchen, da dessen Ausdehnung vielfach gewünscht wird. — Zu den genannten Abtheilungen kommt im nächsten Jahre noch ein

„Extra-Tisch",

worin über neue, in Frauendorf gedeihende und blühende Pflanzen, allerneueste Erscheinungen im Gebiete des Gartenwesens und der Landwirthschaft und den Angelegenheiten des Frauendorfer Institutes die Rede sein wird.

An Abbildungen wird es dem nächsten Jahrgange gleichfalls nicht fehlen, obwohl derlei Illustrationen kostspielig sind, und mit dem äußerst billigen Preise der **Frauendorfer Blätter** in gar keinem Verhältnisse stehen. So bringen zuverlässig schon die ersten 6 erscheinenden Nummern

die Abbildung des berühmten Handelsgartens des Herrn Linden im zoologischen Garten in Brüssel,

eine feine Xylographie, deren Anschaffung mehrere Louisd'or gekostet hat. Ueber im Frühjahre zur Vertheilung an die verehrlichen Abonnenten gelangende interessante Garten-Produkte und Sämereien enthält die Nr. 1 gleichfalls nähere Nachrichten. Es wird jedoch im Voraus bemerkt, daß diese Artikel nur denen Lesern zugesandt werden, die selbe franko brieflich von uns abverlangen, denn wir können Niemanden die Entgegennahme von etwa schon besitzenden oder unerwünschten Artikeln zumuthen.

Pränumerations-Bedingnisse.

Sämmtliche deutsche und ausländische Postanstalten und Buchhandlungen nehmen auf die **Frauendorfer Blätter** bereitwilligst Bestellungen an. Der Pränumerations-Betrag muß aber verordnungsmäßig überall gleich der Bestellung beigelegt werden.

Wer die Zeitschrift durch die Post zu beziehen wünscht, zahlt halbjährlich 1 fl. 16 kr. R. W. oder 1 fl. 12 kr. C. M. oder 22½ sgr. an seine nächstgelegene Postanstalt, worauf ihm diese dann die Nummern durch's ganze Halbjahr regelmäßig wöchentlich franko zuschickt.

Die Buchhandlungen liefern den vollständigen Jahrgang von zwei und fünfzig Nummern und Bogen für nur 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthlr. und werden von uns in Stand gesetzt, die Nummen eben so schnell an die Abonnenten liefern zu können, als die Post.

Wem beide Bestellwege schwer zugänglich sind, kann die Frauendorfer Blätter auch mittelst Franko-Marken pr. Briefpost unmittelbar durch uns prompt wöchentlich beziehen, dafür sind aber drei Gulden oder 1 Rthlr. 21 sgr. direkt unter der Adresse: an die Expedition der vereinigten Frauendorfer Blätter in Passau (Niederbayern) franko einzuschicken, wovon ein Gulden zur Bestreitung der Post-Marken gehört.

Alle auf die Expedition der Frauendorfer Blätter Bezug habenden Anfragen und Zuschriften, sowie alle direkten Bestellungen sammt deren Beträgen sind direkte zu richten an die

Expedition der vereinigten Frauendorfer Blätter in Passau (Niederbayern).

Vom Jahrgange 1856 sind noch komplete Exemplare zum gewöhnlichen Preise zu erhalten.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3400 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirth vorzuglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wochentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf | No. 51. | 26. Dezember 1856.

Praktischer Rath über Spargel-Zucht.

Mitgetheilt von Evenbach.

Man grabe an einer geschützten sonnigen Lage den dazu bestimmten Raum $3^1/_2$ bis 4 Fuß tief aus, ist aber die Unterlage naß, so muß über den Boden gebaut werden. Den untersten Theil des Beetes belege man mit Reisig, faulem Holz, Sägspänen, Streuabfällen ꝛc. circa 2 Fuß und trete diese Unterlage recht fest. Hierauf kommt ein Fuß hoch gute Gartenerde wo möglich mit Sand gemischt. Auf die Erde bringe man eine Fuß hohe Schichte abgefaulten Kuhdünger, Lederabfälle, Horn, Hufspäne und Klauen und überziehe dieses wieder mit guter Gartenerde einen Schuh hoch. Die Unterlage ist hiemit beendet und das Land wird in 4 Schuh breite Beeten abgetheilt, auf jedes Beet 3 Reihen Stäbchen in $2^1/_2$ Fuß Entfernung in Verband gestellt, und um jedes Stäbchen die Erde einen halben Schuh hoch angeräumt. Auf diese kleinen Hügel setze man 2 Spargelpflanzen (Kindl genannt), die eine rechts, die andere links mit dem Herzen hart an den Stab. Die Wurzeln breite man vorsichtig mit der Hand radförmig über den Hügel, daß jede Spitze der Wurzel abwärts zu stehen kommt und bedecke das ganze Land so hoch mit guter Erde, daß das Herz der Pflanze 3 Zoll hoch mit Erde überzogen ist. Das Land wird im ersten Jahre zu nichts Weiterem benützt, soll fleißig gejätet und öfters leicht behackt werden, doch ohne den Wurzeln zu nahe zu kommen. Bis Herbst hat sich das Beet bedeutend gesetzt und man überzieht es zum Schutze vor Kälte und zur weitern Nahrung mit ganz verfaultem Kuhdünger 2 Zoll hoch. Im nächsten Frühjahre entfernt man die dürren Spargelstengel, hacke den daraufliegenden Dünger vorsichtig unter und überziehe das Land wieder einige Zoll mit Erde. In diesem Jahre kann man das Beet auf den Zwischenräumen mit Pflanzen, die keine tiefen Wurzeln treiben, noch viel Schatten machen, dünn besetzen, z. B. mit Zwiebel, Majoran und einzeln stehendem Kopfsalat; das Reinigen von Unkraut darf aber nie unterlassen werden. Im nächsten Herbst schützt man wieder das Land mit verfaultem Dünger, wie im ersten Jahre. Im dritten Jahre, da die Spargel schon recht kräftig sich zeigen werden, bedecke man sie so hoch mit Erde, daß der Wurzelstock wenigstens einen Schuh tief unter die Oberfläche kommt und versage sich den Genuß des Spargelessens auf das nächste Jahr, wo die Pflanze kräftig genug ist, das Stechen zu vertragen. Die dürren Spargelstengel lasse man über Winter an der Pflanze stehen, weil sie durch diese rohrartigen Stiele mit der Luft in Verbindung bleibt. Im vierten Jahre beginne man seine Ernte und die Schonung während des dritten Jahres wird sich reichlich lohnen, es müßte nur die Pflanzung mit 3 Jahre alten Kindeln geschehen sein, wo man dann schon im 3. Jahre zu stechen anfangen kann, wenn man an jeder Pflanze die erste und schönste Spargel durchschießen läßt. Vierzehn Tage vor Johanni soll nicht mehr gestochen werden, und man darf bei einem so behandelten Beete immer 15 Jahre rechnen, bis es ausgetragen hat.

Digitized by Google

Merkwürdige Behandlung der Winterlevkoje, um solche fast immer blühend zu erhalten.

Diese eben so schöne, geruchvolle, als mannigfaltig blühende, edle Pflanze ist ein großer Liebling des menschlichen Auges, sowohl im Zimmer, als im freien Boden. Sie blüht dankbar; nur ist solche bei der Ueberwinterung etwas eigensinnig. So lange sie ruht, das heißt nicht wächst noch blüht, soll sie nicht bis zum Gefrieren kalt, aber auch nicht zu warm haben. Rings um den Stengel wird solche am Winterquartier mit Sand belegt und nur mäßig im Rand des Topfes herum begossen, oder die Begießung geschehe durch Untersätze.

Sobald der Frühling sich ein wenig regt, bringe man solche ins warme, doch nicht zu heiße Zimmer und möglichst nahe an's Licht oder zum Fenster. Hat solche da geblüht, und durch seine vielen Blüten das Auge erfreut und den Geruch ergötzt, so schneide man sie möglichst zu, nehme hierauf solche sammt dem Ballen aus dem Topfe, und versetze sie mit ganzem Ballen in gutes, lehmiges Gartenland, und sie wird dankbar und reichlich den ganzen Sommer, besonders wenn solche öfters beschnitten wird, blühen.

Im Herbste nehme man solche sammt des alten Ballens, den man mit einem Handschäufelchen umsticht, aus der Erde, nehme das Koth so viel möglich ab, doch die Wurzel unbeschädigt, und die Erde von solcher möglichst unverletzt, in einen etwas größern, mit guter Gärtenerde von unten gefülltem Topf, lege auch ringsum gute Erde und drücke solche hübsch an, beschneide alles Alte, begieße hierauf den Topf, und stelle sie Anfangs etwas schattig, dann auf den gewöhnlichen Standort und endlich, so bald Schnee fällt, oder starke Fröste eintreten, in den Ueberwinterungsort, und auf diese Art wird man eine solche Pflanze mehrere Jahre dauerhaft schön und reich blühend erhalten können. **Probatum est.**

Vonrath.

Der Liebesapfel, Solanum Lycopersicum L.

Vom Garten-Inspektor Strauß in Sayn.

Dieser Pflanze, obgleich hinlänglich bekannt und in vielen Gärten als Zierpflanze gezogen, wird bei uns in den meisten Fällen noch nicht die Aufmerksamkeit geschenkt, welche dieselbe verdient und verlangt, um den Werth zu erlangen, welchen ihre Früchte besitzen. In Frankreich, Italien und Spanien wird derselbe in großen Massen gezogen und sowohl in den Häusern der Reichen wie der Armen auf die mannigfaltigste Art zubereitet genossen; ganz besonders nimmt derselbe in der französischen Küche einen hohen Platz ein. Um denselben nun in möglichster Vollkommenheit selbst bei kaltem und ungünstigen Sommer zu ziehen, verfahre man auf folgende Art.

Ende Februar oder Anfang März wird der Samen auf ein warmes Mistbeet gesäet, wo schon nach wenigen Tagen die jungen Pflanzen erscheinen; sobald dieselben ein bis zwei Zoll groß sind, werden sie in vierzöllige Töpfe in gute Mistbeeterde je zwei oder drei in einen Topf gesetzt, und in einem Warmbeete oder Warmhause so lange gehalten, bis keine Nachtfröste mehr zu fürchten sind und sie ausgepflanzt werden können; während dieser Zeit muß man nur dafür sorgen, daß sie nicht zu schwach und spindelig wachsen und deßhalb möglichst viel Luft geben.

Die Erdart, wohinein man die Pflanzen nun bringt, kann eine gewöhnliche humusreiche Gartenerde sein, die Lage eine südliche und gegen heftige Winde geschützte; man setzt dieselben in Reihen in einer Entfernung von 2 bis 3 Fuß. Zur Unterstützung der langen Triebe bringt man hinter der Reihe ein Spalier von 4—5′ Höhe an, dasselbe kann von Latten gemacht sein (besser ist es freilich noch, wenn man die Pflanzen an eine südlich gelegene Mauer oder Wand setzt), woran man später die langen Triebe, nicht zu nahe neben einander heftet. Zu bemerken ist noch, daß man die Spitzen der Pflanzen auskneipt, sobald diese angewachsen sind; es wird dadurch das schnellere Ansetzen der Früchte sehr befördert. Im Laufe des Sommers werden die Pflanzen bei trockenem Wetter gehörig begossen, welches auch einige Male mit Mistjauche geschehen kann; außerdem ist weiter nichts zu beobachten, als daß dieselben stets gehörig ausgedünnt und geheftet werden, indem Alles davon abhängt, daß die Früchte der Sonne exponirt werden, weßhalb ich es als sehr vortheilhaft gefunden habe, den größten Theil der die Früchte bedeckenden Blätter zu entfernen, sobald erstere sich zu färben anfangen. Von den Früchten schneidet man immer die ab, welche sich blaßroth gefärbt haben und läßt sie dann an einem trockenen warmen Orte nachreifen. Selbst die noch ganz grünen, nur einigermaßen ausgewachsenen kann man, sobald sich der erste Nachtfrost einstellt, abnehmen und auf diese Art aufbewahren. Sie werden allmälig nachreifen und sich färben, so daß man bis Ende Dezember Vorrath haben kann. Der Ertrag ist ein sehr reichlicher. Von gegen 24 Pflanzen habe ich jährlich 2 Scheffel Früchte geerntet.

Digitized by Google

Das Begießen der Pflanzen.

Obgleich die Topfpflanzen während des Sommers reichlich Wasser erheischen, so ist doch eine zu häufige Wassergabe an hartholzigen Individuen, wie Azaleen, Eriken, Epacris ꝛc., selbst in der Wachsthumssaison, von nachtheiligen Folgen, indem sie das Reifen des jungen Holzes bis in eine so weit vorgerückte Jahreszeit verzögert, daß dieses durchaus erforderliche Reifen zur Unmöglichkeit wird. Pflanzen, wie die genannten, verlangen, wenn sie zum Wachsen angeregt werden — vorausgesetzt, daß sie nicht übertopft sind und ihre Ballen einen gehörigen Wasserabzug haben, — sowohl in der Quantität, als in der Häufigkeit der Gaben, eine allmälige Zunahme des Wassers, dessen Darreichung auf der einen Seite nach der Witterung, auf der andern nach dem Zustande der Wurzeln erfolgen muß. Z. B. bei trüber Witterung, namentlich bei feuchter Atmosphäre, kann man mit Vortheil eine Frist von 24 bis 48 Stunden zwischen dem Begießen verstreichen lassen, denn zu allen Saisons sind die feinen, fadenförmigen Fibern, aus denen die Wurzeln dieser Pflanzen bestehen, sehr empfindlich gegen übermäßige Feuchtigkeit. Um also die Gefahr, die aus einer Uebertopfung hervorgeht, zu vermeiden, muß man Sorge tragen, daß die Größe der Töpfe zu der Größe der Pflanzen im Verhältniß stehe, so daß letztere nach Zurücklegung der Wachsthumssaison erstere mit Wurzeln angefüllt haben. Also behandelt, werden Holz und Wurzeln gleichmäßig wachsen und reifen, eine Bedingung, welche die Pflanze in den Stand setzt, bösen Wirkungen von gelegentlichen Uebergießungen zu widerstehen. Nachdem die Wachsthumssaison vorüber, müssen die Pflanzen der indischen Azaleen in's Freie auf's Pflanzenbeet gebracht werden und zwar aus dem doppelten Grunde, sie abzuhärten und sie zu verhindern, noch einmal auszubrechen; und um sie vor den Wirkungen rauhen und stürmischen Wetters zu schützen, ist es rathsam, eine jede Topfreihe mit festen Stäben zu versehen, an welche die Pflanzen gebunden werden. Eriken und Epacris müssen jedoch unter keiner Bedingung auf das freie Beet gebracht werden, denn anhaltende nasse Witterung bringt ihnen sicher den Tod. Ein kaltes Mistbeet mit südlicher Richtung ist die beste Oertlichkeit für ihre Zucht, und haben sie dann einen kühlen, wohl drainirten Untergrund, dann wird ihnen die volle Sonne nicht schaden. Inzwischen müssen sie reichlich Luft haben und ist man sorgsam beim Begießen, dann kann man sich unfehlbar einer gelungenen Kultur erfreuen.

Die Blutrübe.

Unter diesem Namen wurde im heurigen Frühjahre eine Rübensorte als eine übervortreffliche Acquisition und besondere Neuheit angepriesen, daher ich sofort eine Portion Samen kommen ließ. Fielen auch einige Pflanzen mit grünen Blättern aus, was ich auf zufällige Samenmischung schrieb, wie leider oft solche Fälle vorkommen, so trieb doch die große Mehrzahl wirklich blutrothe Blätter, die in der That einen überraschenden Anblick gewähren. Als jüngst der alte Gärtner hiesigen Orts bei mir einen Gartenbesuch machte und am Blutrüben-Gebeete stand, sprach er: ei, ei, da begrüße ich alte Bekannte, die aus dem Grabe wieder erstanden sind; diese Rübensorte übertrifft alle andere Rüben, die man zum Einmachen verwendet. Er setzte seine Brille auf, kniete nieder und betrachtete mehr denn fünfzig Pflanzen sehr genau, schüttelte aber stets mit dem Kopfe. Sie sind's nicht, sprach er, sich aufrichtend, denn die echte Sorte treibt so blutrothe Herzblätter, daß sie fast schwarz aussehen, aber diese Rüben haben grünliche Herzblätter, die später dunkler werden, daher ist es nicht die echte Sorte, oder sie ist sehr ausgeartet. Es traf sich auch bei mir, daß solche Exemplare vorkamen, welche ich aber stets entfernte, um bei der Samenzucht die Sorte echt zu erhalten. — Beiläufig erwähnte der alte Mann, daß seine frühere echte Sorte das Verpflanzen nicht gestattet habe, indem die verpflanzten Exemplare viele Nebenwurzeln getrieben, was aber bei den nichtverpflanzten nie vorgekommen. Uebrigens, erwähnte er, erreicht die echte Sorte nur eine Stärke von höchstens einem Zoll Durchmesser. — Es würde belehrend sein, wenn alte Gärtner uns auch erzählen wollten, ob sie die Blutrübe gekannt haben. Vor zwei Jahren berichtete mir ein Augenzeuge, daß die echte Blutrübe sich in dem berühmten Garten Sr. Durchlaucht des Fürsten Lichtenstein in Oesterreich finde. —r.

Erinnerung an den Obstbaumschnitt.

Von J. Laras in Königsberg in Preußen.

Ich kann nicht umhin, die Herren Landwirthe auf ihre Obstbaumgärten aufmerksam zu machen; daß in denselben die Gärtner angehalten werden in diesem Monate, wenn nicht dies schon im vergangenen geschehen ist, die Bäume von Moos zu säubern, und den Schnitt gehörig zu beachten; auch dabei die Raupennester abzunehmen, und namentlich den Ringelraupen nachzusuchen.

Digitized by Google

Was den Schnitt nun anbetrifft, so fällt ihm folgendes Holz anheim:

1. Alle Wurzelausläufer.

2. Räuber; das sind solche Aeste, die unter der Krone am Stamme austreiben; auch diejenigen, welche an den starken Aesten der Krone hervorkommen.

Indessen werden die Erstern nur in dem Falle, wenn bei jungen, stark emporgeschossenen Stämmen die Krone nicht im Verhältniß zu dem schwachen Stamme steht, um durch die Cirkulation des Saftes in denselben eine größere Verstärkung des Stammes hervorzurufen. Letztere jedoch dann theilweise, weil ein alter Baum kränkelt, und die Natur sich durch dieselben in der Verjüngung helfen kann.

3. Strebeäste, d. h. solche, welche gegen einen besser gewachsenen Ast in ihrem Wuchse anstreben, und diesen durch Reibung in seinem Wachsthum hindern.

4. Von denjenigen Zweigen an jungen gesunden Bäumen, die zu nahe an einander auswachsen, oder sich kreuzen, wird derjenige, welcher neben sich eine Lücke in der Krone hat, über einem, auf diese hinweisenden Auge gestützt, um durch den nächsten Trieb dieselbe auszufüllen; im entgegengesetzten Falle aber wird der schwächste von ihnen auf Sporn, d. h. auf 2 — 3 Augen zurückgeschnitten, und behält man diesen Sporn für das zukünftige Jahr im Auge, um denselben bei einem möglichen, neuen Triebe durch wiederholten Schnitt zum Fruchtaugen-Ansatz zu zwingen. Aber noch besser sind solche Triebe, deren Ausbildung man verhindern muß, jedoch noch nutzen will, mit einem Faden an der Spitze angebunden, bügelförmig gegen den Stamm anzuziehen. Ein solcher Trieb wird nach genügendem Ertrage zuletzt von selbst absterben.

5. Sollten junge Bäume sich in ihrer Krone ungleich ausbilden, so daß eine Seite sehr zurückbliebe, so muß dieselbe stark beschnitten werden, um ihr durch wenig gelassene Augen zum stärkern Triebe zu verhelfen. Wachsen aber nur hie und da einige Zweige zu stark hervor, so werden diese nur eingestutzt, um die Krone gleichförmiger zu bilden.

6. Bei vernachläßigten Kronen, die ins alte Holz geschnitten werden müssen, um sie von dem Unförmlichen zu befreien, und für ihre sämmtlichen Theile dadurch eine größere atmosphärische Mittheilung zu ermöglichen, muß man die glatten Schnittwunden mit Baummörtel oder Lehm belegen.

7. Muß alles trockene Holz entfernt werden.

Ueber die Zeit des Obst-Schnittes sind die Obstbaumpfleger sehr getheilter Ansicht. Viele halten das Frühjahr, andere den Herbst für die günstigste Zeit. Die erstere läßt, meines Dafürhaltens nach, zu viel Saft verlieren, wohingegen der Herbst immer die Befürchtung läßt, daß der bei uns in Preußen zuweilen früh eintretende starke Frost auf die frische Wunde zu nachtheilig wirken würde. Jedenfalls halte ich bei uns die geeignetste Zeit zum Baumschnitte von Anfang Februar bis Mitte März, also vor Eintritt des Saftes, und bei nicht zu strenger Kälte.

Noch habe ich bei dem Obstschnitt der in unserer Provinz im Allgemeinen am Schlechtesten behandelten Stachel- oder Johannisbeer-Sträucher zu erwähnen.

Ganz von den künstlichsten Formen (Halbstamm und Pyramide) abstrahirt, deren Schnitt sich von selbst versteht, obgleich nicht, wie es gewöhnlich geschieht, mit der Heckenscheere, sondern mit dem Gartenmesser und nach den Regeln des Obstschnittes.

Der natürliche Strauch einer Stachel- oder Johannisbeere erfordert einen regelrechten Winter- und Sommerschnitt, wenn man die gut angekaufte Sorte nicht nur in derselben Qualität erhalten, sondern sie sogar verbessern will.

Bei dem Winterschnitt ist hauptsächlich zu beachten, daß der Strauch gehörig locker ist. Um dies zu erlangen, schneide man einen Theil des alten Holzes (3- bis 4jähriges) gänzlich heraus; die zu schwachen Triebe müssen auf 2 bis 3 Augen eingestutzt werden, um für das nächste Jahr gutes, starkes Holz zu erzielen. An den 2- und 3jährigen Zweigen werden die Fruchtspieße so verdünnt, daß nur alle 5 Zoll einer stehen bleibt. Die langen einjährigen Triebe werden auf $^3/_4$ bis $^2/_3$ ihrer Länge, je nach ihrer Stärke, eingestutzt. Auch müssen alle Quer-Reiser abgeschnitten werden; die niedrigen, aber schönen Kriech-Reiser kann man mit Stützen versehen, oder als Senker benutzen, andernfalls auch diese abgeschnitten werden müssen. Selbstredend ist es, daß man das trockene Holz nicht übersehen darf.

Manche Gärtner schneiden nur die Spitzen der Zweige ab, in der falschen Meinung, den Ertrag des Strauches zu erhöhen, und um demselben eine Form zu geben; beachten aber leider nicht, daß dadurch nur noch mehr junges Holz hervorgerufen wird, was den Strauch zu einer wahrhaften Hecke macht, welche dann nur kleine

Digitized by Google

und unschmackhafte Früchte trägt, die sogar häufig nicht einmal zur Reife gelangen.

Bei dem Sommerschnitt, Anfangs Juni, hat man hauptsächlich zu beobachten, daß alle schwachen, jungen Triebe weggeschnitten und nur ungefähr 4 bis 5 der stärksten zur größern Ausbildung gelassen werden.

Wenn es dem Besitzer nicht darauf ankommt, eine zu große Masse zu ernten, so können bei dieser Gelegenheit auch etwas Beeren mit der Scheere abgeschnitten werden, wodurch die bleibenden eine desto größere Vollkommenheit erlangen.

Die Birne: Köstliche von Charneu.

Diese ganz vorzügliche Frucht wurde von einem Landmann zu Charneu bei Aachen aus einem Kerne gezogen, und ist eine wahre Bereicherung der Pomologie. Eine ansehnlich große Herbstbirne von dem köstlichsten Geschmack und eine Mittelfrucht zwischen den grauen Herbstbutterbirnen und der St. Germain sowohl in der Gestalt der Frucht, als auch in dem Wachsthum des Baumes. Ihre Form ist stark, bauchig, kegelförmig, hat Aehnliches von der Sommer-Apothekerbirne. — Der Bauch sitzt mehr nach dem Kelch hin.

Der halbgeschlossene Kelch ist mit starken Beulen umschlossen, die bis über den Bauch hinlaufen und der Birne fast eine eckige Form geben. Nach dem Stiel zu macht sie keine Einbiegung, sondern endigt spitz-kegelförmig. Der holzige Stiel ist $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Zoll lang und sitzt auf der Kegelspitze wie eingedrückt und wird durch einen Fleischwulst auf die Seite geschoben. Die Farbe der zarten Schale ist vom Baum hellgrün, wird in der Reifzeit hohes Zitronengelb, bei freihängenden Früchten ist die Sonnenseite hellkarmoisinroth punktirt und verwaschen. Die hellgrauen und braunen Punkte sind sehr zahlreich und gleichmäßig vertheilt. Das Fleisch ist schön weiß, fein, überfließend von Saft, ganz schmelzend und von einem vorzüglich weinartigen, gewürzhaften Zuckergeschmack, der selbst die Herbstbergamotte noch übertrifft. Das Kernhaus ist klein, die Kammern lang, muschelförmig und enthalten lange, spitzige Kerne. Gedeiht selbst auf Hochstamm in rauheren Gegenden und ist in dieser Beziehung der weißen Butterbirne wie der St. Germain vorzuziehen, da dieselbe stets, selbst in ungünstigen Jahren, nur vollkommene Früchte liefert, welches bei den ebengenannten nicht der Fall ist, weßhalb sie bei keiner Anpflanzung fehlen sollte. Zeitigung Ende Oktober, Dauer drei bis vier Wochen.

Vortrefflicher Düngerguß für Orangenbäume.

Nach dem Journal d'horticulture practique de Belgique verwendet man im botanischen Garten zu Brüssel folgenden flüssigen Dünger für die Orangenbäume mit dem glänzendsten Erfolg: $\frac{1}{4}$ Hektoliter Ofenruß, 1 Sack Schafkoth, 24 Stück Leinkuchen.

Dies Alles wirft man in ein Faß voll Regenwasser, welches ungefähr 2 Hektoliter hält; hiernach rührt man die Masse von Zeit zu Zeit tüchtig durcheinander, damit sich Alles verkleinere und gut vermenge. Nach acht Tagen kann man davon Gebrauch machen und sollte die Masse zu dick geworden sein, so verdünnt man sie mit ein wenig Wasser; ist die Masse noch älter, so wirkt sie um so besser. Behufs ihrer Anwendung hebe man rings um den Baum eine 1 bis $1\frac{1}{3}$ Zoll dicke Lage Erde ab und gießt darauf eine solche Menge der Flüssigkeit, daß die Oberfläche dadurch gehörig gebadet wird, alsdann bringt man die abgehobene Erde wieder darauf. Mit solchen Begießungen beginnt man zu Anfang des Mai und wiederholt sie drei bis 4 Mal des Sommers in Zwischenräumen von zwei bis vier Wochen, jedoch wähle man dazu stets einen trüben oder Regentag.

Verwendet man diesen Düngerguß nicht blindlings, sondern mit gehöriger Rücksicht auf die Stärke und Lebenskraft der Bäume, so bedarf man in der That zu deren Verpflanzung keine andere Erde, als $\frac{3}{4}$ Heideerde oder gut verrottete Lauberde, und $\frac{1}{4}$ Dammerde oder Weizenerde. (Thür. Gartztg.)

Zur Stärkemehlbereitung aus unreifem Obste

ist in neuerer Zeit vielfach folgendes Verfahren empfohlen: Die Aepfel werden von den Schalen und Körnern befreit, sorgfältig abgewaschen und auf einer Reibevorrichtung, welche auf einem $\frac{2}{3}$ mit Wasser angefüllten Gefäße steht, in Brei verwandelt. Dies und das Ablassen des Wassers wird wiederholt. Der Niederschlag zeigt nun oben eine faserige Schicht, unten eine feine graue fast gallertartige Masse. Beide werden abgesondert, mit einer Kelle sorgfältig aus dem Gefäße genommen und mit einem Metallsiebe, das zu seiner Hälfte in einem mit Wasser gefüllten Fasse befestigt ist, noch einmal durchgewaschen. Von Zeit zu Zeit wird Wasser aus dem Fasse geschöpft und auf den Brei im Siebe gegossen, um die Scheidung zu fördern. Nach etwa zwei Stunden wird das Wasser von dem Fasse nach und nach abgelassen, der Niederschlag mit der Kelle herausgenommen und zum Trocknen auf einen Rost von Stäben mit untergelegtem Papier gebracht. Das Wasser von den zwei ersten Ablassungen kann man ihn ein anderes Gefäß bringen; es bildet sich in demselben abermals ein Niederschlag, mit welchem, wie oben angegeben, verfahren wird. 120 Pfund Aepfel geben $19\frac{1}{2}$ Pfund trockene Stärke.

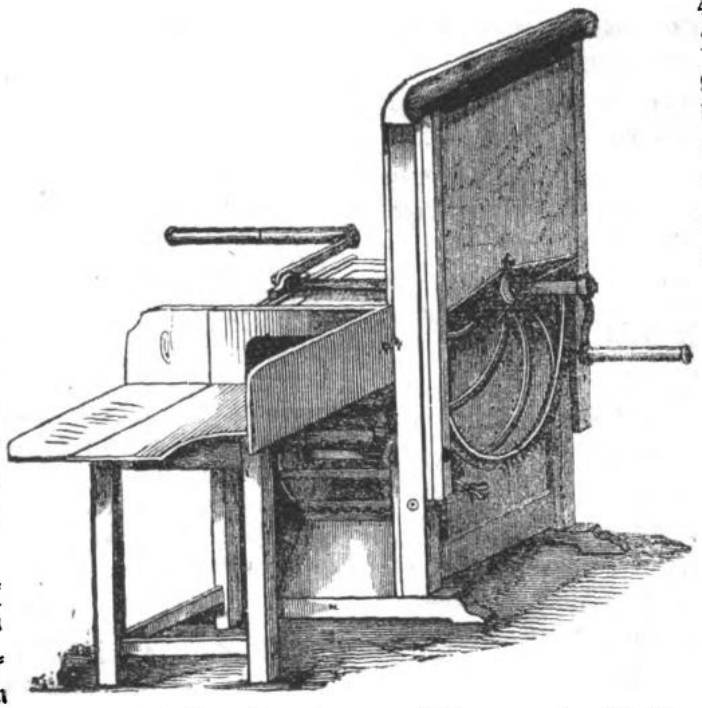
Rammouth-Erdbeere.

Da in Frauendorf von dieser köstlichen Erdbeere mit ihren eigroßen Früchten 12,000 Exemplare vorräthig sind, so geben wir hievon an unsere Leser, die hierauf brieflich reflektiren wollen, je 1 Stück gratis ab und zwar in zweijährig verpflanzten Stöcken.

Digitized by Google

Hensman'sche Hand-Dreschmaschine.

Eine der größten Bedürfnisse der Landwirthschaft ist entschieden eine Handdreschmaschine. Die sogenannte Hensman'sche ist eine der beachtenswerthesten. Dieselbe ist hauptsächlich in England außerordentlich verbreitet und verdient ein ausgezeichnetes Lob. Sie ist höchst dauerhaft und solid, größtentheils von Eisen gebaut, und fast niemals einer Reparatur unterworfen. Sehr leicht zu stellen und zu handhaben, kann sie überall, auf jeder Tenne, jedem Feld, in jeder Scheune aufgestellt und mit Erfolg gebraucht werden. Drei Arbeiter sind zum Drehen erforderlich, drei andere zum Einlegen, Zutragen und Wegschaffen. Dieselben dreschen in der Stunde 60 bis 80 schwere Garben so rein aus, wie dies auf andere Weise nicht zu ermöglichen ist. Nach den ermittelten Verhältnissen beträgt die Ersparniß durch das Dreschen mit der Maschine auf je 4 Schock $1^1/_{12}$ Thlr. oder $1^1/_2$ fl., Alles eingerechnet gegenüber dem Ausdrusch mit der Hand. Zugleich ist einer ihrer Vorzüge der, daß sie das Stroh nur sehr wenig beschädigt. Sie ist auch binnen kurzer Zeit so sehr in Deutschland in Aufnahme gekommen, daß die Maschinen-Fabrik des Herrn Dr. Wilhelm Hamm in Leipzig binnen Jahresfrist einige hundert Stück gefertiget hat.



Eine derlei Handdreschmaschine kostet dortselbst 120 Thaler.

Auch in Pesth (Ungarn) fertiget sie der Maschinist Pidatz um den Preis von 164 fl. C. M.

Ueber die Arten der Garten- oder Puff-Bohnen.

Obgleich schon vielmals darauf hingewiesen worden ist, daß gerade diese Bohne geeignet ist, den Ausfall in den Kartoffelernten mit ersetzen zu helfen, so wird in manchen Gegenden diese Bohne noch gar nicht angebaut, obgleich dieselbe grün und trocken eine nahrhafte Speise gibt und gewiß in England nicht so in Aufnahme wäre, wenn deren Werth dort nicht allgemein anerkannt würde.

Damit nun der Gartenfreund bei Empfang von Katalogen doch weiß, was er ungefähr wählen soll, habe ich eine kurze Beschreibung der neuern Arten hier angeführt und erwähne nur noch, daß die Puffbohne, in manchen Gegenden Saubohne genannt, in Sandboden nicht gedeiht, wenigstens keine reichlichen Ernten liefert, sondern zu ihrem Gedeihen einen frischen kräftigen Boden verlangt. Wir setzen sie hier bei uns als Einfassung der Kartoffel- und Getreidefelder, wo sie sehr reichlich tragen; denn setzt man sie auf Beete zusammen, so darf man dies nicht zu dicht thun, weil sie viel Luft haben wollen, wenn sie reichlich tragen sollen.

Neueste Monarchen, unbedingt die schönste Art, welche wir bis jetzt haben, da es eine wahre Freude ist, diese schönen langen Schoten zu sehen, indem dieselben 5 bis 6 Körner enthalten und ziemlich 1 Fuß lang werden, trägt dabei reichlich und ist wohl die lohnendste von allen; verdient die allgemeinste Verbreitung.

Johnston's wundervolle neue, wird nicht so lang, als vorhergehende, und bringt höchstens 4 Körner, welche aber sehr groß sind, weßhalb die Sorte auch sehr ertragreich ist.

Neue spanische, wohl die zeitigste Art, die es gibt und wohl auch ihr einziger Vorzug vor den andern Arten, indem sie in Größe nichts voraus hat.

Habas, ebenfalls eine spanische Art mit blauen Körnern und Schoten, wie unsere gewöhnliche Puffbohne.

Grüne Mailänder, eine schöne Art mit grünen Körnern, welche sehr lange weich bleiben, in Größe der Schoten der vorhergehenden gleich.

Digitized by Google

Rothblühende amerikanische, mit schönen rothen Blüten und schwarzblauen Körnern, im Uebrigen den andern gleich.

Große grüne Windsor, eine sehr großkörnige Art mit grünen Körnern, welche sehr breit, aber nur 2 und 3 in einer Schote enthalten sind.

Weiße große Windsor, eine unserer schönsten Arten, welche, obgleich auch nicht mehr Körner als vorhergehende, doch sehr reichlich im Ertrage ist, indem sie viele Schoten bringt und die Körner auch sehr groß und breit sind.

Niedrige Mazagan oder Büschel; wird nur 1 Fuß hoch, trägt dabei voll und kann als Einfassung der Gemüsebeete benutzt werden.

Pferdebohne, welche nur als Pferdefutter im Felde gebaut wird und kleinere Körner enthält. Ein sehr nahrhaftes Futter für Pferde, welche dieselben gequellt sehr gern fressen und den Hafer an Nahrungsstoff noch übertreffen.

Zum Schluß die gewöhnliche, auch Erfurter Puffbohne, welche bis jetzt noch am Meisten angebaut wird. Sie hat Körner mittlerer Größe, trägt sehr voll und hält sich auch ziemlich lange weich.

Kartoffeln vor dem Keimen zu sichern.

Tauche sie in einem Netze 4 Sekunden lang in kochendes Wasser und schütte sie dann zum Trocknen auf.

Der Seidenbau in der Provinz Sachsen.

Seit Friedrich dem Großen sind in Preußen schon mehrfache Versuche mit der Seidenkultur gemacht worden, die aber keinen lohnenden Erfolg hatten. Erst der neuern Zeit und der Provinz Sachsen sollte das Verdienst vorbehalten bleiben, diesen neuen Industriezweig auf eine gewisse Stufe der Vollkommenheit zu bringen. Namentlich waren es einzelne Lehrer zu Mücheln und Prettin, und ein Lokalverein unter Leitung des Rektors Lüben zu Merseburg, welche im vorigen Jahrhundert der Seidenkultur ihre ganze Aufmerksamkeit zuwendeten und sie in weitere Kreise zu verpflanzen suchten, was auch mit solchem Erfolge geschah, daß von Lehrern und Geistlichen zahlreiche neue Anpflanzungen begründet wurden nnd von dem Med.- und Reg.-Rath Koch in Merseburg eine 7 Morgen große Maulbeerplantage in's Leben gerufen wurde. Die k. Regierung zu Merseburg, welche schon bisher die Anfänger solcher Anlagen durch Pflanzen und Graines unterstützt hatte, verfolgte das allmälige Emporblühen des neuen Industriezweiges mit lebhaftem Interesse und die glücklich erzielten Erfolge wurden endlich Veranlassung, daß der damalige Departementsrath in Landeskultursachen, Regierungs-Assessor Schück, 1852, aus Staatsmitteln unterstützt, einen Centralverein zur Beförderung des Seidenbaues für die Provinz Sachsen gründete. Vorsitzender des Direktoriums ist der um die Beförderung der Landeskultur vielfach verdiente Präsident v. Leibnitz, Chef der Generalkommission, welchem mehrere Landräthe, Gr. Seydewitz zu Torgau, Ulrici zu Weissenfels, v. Gustedt zu Dardesheim, v. Werthern zu Sangershausen beigezogen sind. Reg.-Rath Schück zu Merseburg versieht das mühevolle Ehrenamt eines Generalsekretärs. Der Verein zählt gegenwärtig gegen 400 Mitglieder, die den Lokalvereinen zu Dardesheim, Merseburg, Weissenfels, Witterda, Mühlhausen, Prettin, Oßig und Stolberg angehören. Außerdem sind auf seine Anregung noch viele hundert Seidenkulturen in der Provinz versuchsweise urternommen worden. Die bedeutendsten Anpflanzungen befinden sich in Merseburg, Weissenfels, Köbershayn bei Torgau, Prettin, Annaburg, Dardesheim, Mühlhausen und Witterda. Die vorzüglichsten Cocons-Ernten wurden bisher in Prettin und Merseburg erzielt. Man züchtet hier weiße Sina und gelbe Briance und Briancoles. Der Centralverein, der dem neuen Schöpfungswerke mit ganzer Liebe zugethan ist, hat sich namentlich bemüht, den Thou-Baum (Morus japonica intermedia), eine äußerst schnell und üppig wachsende Art, zu verbreiten und den großen gelben Mailändern Eingang zu verschaffen. Die Anpflanzungen waren von so üppigem Gedeihen, daß der Centralverein so glücklich war, Graines von Briance und Briancoles in diesem Jahre in großen Quantitäten nach Frankreich (Valences) zu versenden, wo man die durch die Muscardine (Pilzsucht der Raupen) entarteten Zuchten mit Hülfe unserer norddeutschen gesunden Graines wieder herzustellen hofft. Die Einnahme des Vereins betrug im vorigen Jahre 600 Thaler, einschließlich der Staatsunterstützung von 200 Thlr. Mit diesen verhältnißmäßig geringen Mitteln hat er Außerordentliches geleistet. Namentlich hat er durch unentgeldliche Verbreitung einer großen Anzahl belehrender Schriften anregend auf die Beförderung des Seidenbaues in weiteren Kreisen zu wirken gesucht. Eine der vorzüglicheren dieser Schriften ist die „Anleitung zum Seidenbau" von Schück (Halle, bei Otto Hendel), welche von dem Vorstande für 1 Sgr. 6 Pf. pr. Exemplar jederzeit abgelassen wird. Ebenso sind den Regierungen zu Erfurt, Magdeburg und Merseburg 5000 Exemplare dieser Schrift unentgeltlich zur Verbreitung übergeben worden. Das Interesse für den Verein ist in steter Zunahme begriffen und wird von Privaten und Behörden vielfach unterstützt. So ist zu Annaberg eine 4 Morgen große Maulbeerbaumschule auf Staatskosten gegründet worden, um mit Hülfe derselben öffentliche Wege, Eisenbahn- und Kanal-Böschungen za bepflanzen. Auf eine zuvorkommende Weise hat bis jetzt namentlich die Thüringische Eisenbahngesellschaft den Verein dadurch unterstützt, daß sie die Bepflanzung mehrerer Bahnhöfe und Bahnstrecken gestattet. Ebenso fangen die Landleute in der Gegend von Naumburg auf Anregung des Landrathes Danneil bereits an, kleine Versuche mit Anpflanzungen in ihren Gärten zu machen, so daß bei dem immer lebhafter sich kund gebenden Interesse die Seidenbauzucht in kurzer Zeit ein bedeutender Industriezweig für Deutschland zu werden verspricht. Wenn schon in unserem Norden das Gedeihen derselben als gesichert erscheint, um wie viel mehr muß sich dadurch nicht der Süden angeregt fühlen?

Digitized by Google

Feuilleton.

** Wir haben unsern Lesern S. 319 die nähere Beschreibung der in Frauendorf sich befindlichen Brahma-Bootra-Hühner versprochen. Hier folgt sie. Der Hahn ist fast schon seine 2 Fuß hoch, die Henne um 1/3 kleiner Die Haltung des Hahnes ist eine stolze, muthige. Sein Gang gravitätisch, sein Lauf schnell, mit hervorgebogenem Kopf und Brust. Das Gefieder ist weißbraun mit rostfarbigen Flecken, der Kamm klein, der Schweif beginnt sich erst zu bilden und scheint, nach den vielen glänzenden Federn, die bereits erscheinen, zu urtheilen, stattlich zu werden. Die nackt gewesenen wachsgelben Füße bekleiden sich nach und nach mit feinen weißen Flaumen. Die Henne hat ein mehr weiß und schwarz gestreiftes Gefieder, kurzen Hals mit schuppenartiger Federfärbung. Die Beine sind breit, das Wachsthum gedrungen. Auch die Henne verräth Stolz und Kühnheit. Unsere gewöhnlichen Haushühner sehen gegen diese Indier wie Zwerglein aus. Im Uebrigen ist das Brahma-Par friedfertig, zutraulich, nimmt mit jedem Futter, das ihm gereicht wird, vorlieb und sucht Gras- und Unkrautsamen fleißig auf, wo es solchen in der Nähe des Hauses erhaschen kann. Abends geht das Par aus freiem Antrieb bei Zeiten in die ihm angewiesenen Stallungen und verhält sich dort ruhig, bis ihm Morgens die Thüre wieder geöffnet wird.

Auf eine in der viel gelesenen „Passauer Zeitung" des Herrn F. W. Keppler in Passau mitgetheilten Notiz über die Brahma-Hühner sind schon viele fremde Besuche dagewesen, u. A. ein österreichischer Hofmeister mit einer ganzen Schaar von Zöglingen. Sobald die Henne zu legen anfängt, werden wir dies sogleich zur Anzeige bringen.

.*. Aus Temesvar wird der „Dstd. Post" berichtet: „Die Pächter von Ivanda und Baron Nikolics in Maccedonia haben sich aus England eine auf Rädern stehende Dresch-Maschine kommen lassen. Ist der Drusch beendet, so nimmt man die Dreschvorrichtung heraus, gibt zwei Mahlsteine hinein, und hat nun eine Dampfmühle, welche den Vortheil besitzt, transportabel zu sein und nach Bedarf von einer Ortschaft in die andere geführt werden zu können. Dieser Apparat kommt auf 4500—5000 fl. C. M. zu stehen, und wenn man viel und fein mahlen will, so repräsentiren zwei solche Maschinen mit einem Kapitale von 10,000 fl. eine Mühle auf 4 Gänge."

.*. Am 7. August l. Js. hatten sich die Freunde und Verehrer der Bienenzucht aus allen Theilen der bayerischen Vorderpfalz in dem festlich geschmückten Garten des Herrn Wernz, Müller und Oekonom auf der Rehhütte bei Mutterstadt, versammelt, um sich über rationelle Behandlungsweise der Bienen zu besprechen, die gemachten Erfahrungen auszutauschen, ein Aufgeben des bisherigen Schlendrians zu erzielen und vorbehaltlich höherer Genehmigung einen Verein zur Hebung und Förderung der Bienenzucht in's Leben zu rufen. Der Gäste wartete auf der Rehhütte der freundlichste Empfang, auf einem im Hauptgange des Gartens mit Laub- und Blumen-Gewinden, Fahnen und Kränzen sinnreich geschmückten Ehrenbogen las man die Inschrift: „Hoch lebe Dzierzon!" Wurden dadurch Alle auf das Angenehmste überrascht, so war das Entzücken wirklich groß, als Herr Wernz das stille Heiligthum jener emsigen Thierlein öffnete, die von Honig strotzenden Waben mit freier Hand aus der dunklen Werkstätte der Reihe nach alle herausnahm, die Königin dieses volkreichen Staates zum Ergötzen der Anwesenden präsentirte u. dgl., was diese lieben Geschöpfe Alles mit geduldigster Ergebung geschehen ließen. Herr Wernz, welcher sich durch Einführung der Dzierzon'schen Methode in der Pfalz um die Bienenzucht anerkennenswerthes Verdienst erworben, wurde einstimmig zum Vorstande des Vereines gewählt.

*** In Rheinhessen und in der Bergstraße wendet man, zumeist auf Veranlassung des Herrn Dr. Förster zu Oppenheim, jetzt auch mit sehr gutem Erfolge den Guano zur Düngung der Weinberge an.

Neueste Garten-Literatur.

Schirnhofer, G., der Steinbach Sepp, ein Freund der Obstbaumzucht, geschrieben für die Schuljugend. Mit 28 Holzschnitten. kl. 8. brech. 7 Ngr. Leipzig, Verlag von E. F. Steinacker.

Senft, F., Lehrbuch der forstlichen Naturkunde. 2 Bd.: Forstliche Botanik. 8. 1857. Geh. 1 Rthlr. 18 Ngr. Jena, Verlag von Mauke.

Roßmäßler, E. A., Flora im Winterkleide. Mit 150 Abbildungen. 2. Aufl. 8. In Umschlag. 1 1/4 Rthlr. Leipzig, Verlag von H. Costenoble.

Anzeigen.

Anfrage.

Sollten von den geehrten Lesern welche die Freundlichkeit haben wollen, und für unser Geschäft in Samen und Pflanzen Aufträge zu sammeln oder Sämereien in Kommission zu übernehmen, so bitten wir dieselben, sich über die Bedingungen mit uns zu einigen, und uns gefälligst bald davon in Kenntniß zu setzen.

C. Krüger & Söhne.
Handelsgärtner in Lübbenau.

Chinesische Kartoffel
(Dioscorea batatas).

Unterzeichneter hat diese neue Gemüsepflanze in starker Vermehrung, und bietet solche den Herren Landwirthen zu folgenden sehr ermäßigten Preisen an. Die 100 Wurzelknollen von der Länge von 4—8 Zoll zu 40 Frks. (18 fl. 40 kr.) Das Dutzend zu 6 Frks. Das Hundert kleiner Knöllchen von der Größe von Erbsen und Haselnüssen zu 15 Frks. (7 fl.), das Dutzend dergleichen 3 Frks. — Briefe und Gelder sind portofrei einzusenden.

Adolph Weick,
Handelsgärtner in Strasbourg (Frankreich).

Anzeige.

Meine En gros-Verzeichnisse über Gemüse-, Feld-, Wald- und Blumensamen, wie auch über Staudengewächse, Rosen, Kalt- und Warmhauspflanzen liegen zur Ausgabe bereit und bitte, mich zur frankirten Zusendung in Franko-Briefen zu veranlassen.

Erfurt, den 29. Oktober 1856.

Carl Appelius,
Kunst- und Handelsgärtner.

Echter frischer
Probsteier Saat-Roggen, Gras-, Klee- und ökonomische Samen,

zu beziehen durch die Samen- und Pflanzenhandlung von

A. Bünsow,
Kunst- und Handelsgärtner zu Düsternbrook bei Kiel in Holstein.

Schäfer's homöopathische Thierheilkunst,

Preis nur 22 1/2 Sgr., ist soeben in 2ter Auflage erschienen und nun wieder in allen Buchhandlungen zu haben.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sn.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3400 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nutzlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezuchter, Land- und Forstwirth vorzuglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wochentl. erscheinenden Bogen in gr. Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis betragt im Buchhandel nur 2fl. 24kr. od. 1 Rthlr. 15Ngr., durch die Post f. Bayern halbj. 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwahrend pränumeriren.

Frauendorf | No. 52. | 31. Dezember 1856.

Schluß und Gruß!

Vom Vorstand und Redakteur Fürst.

Zehn Jahre sind vorüber, seit ich die Redaktion der Frauendorfer Blätter und die Leitung des Frauendorfer Institutes übernahm. Es drängt mich, die geehrten Leser an das zurückgelegte Dezennium zu erinnern und ihnen für alle während dieses Zeitraumes bethätigte Gewogenheit und nie versagte Beihülfe den herzlichsten Dank auszusprechen. Unterstützend durch Rath und That stand mir eine große Zahl in Redaktion der Zeitschrift und Direktion des Vereines eng zur Seite; wenn daher von einem merklichen Aufschwunge seit zehn Jahren die Rede sein darf, so ist derselbe nur der allseitig so außerordentlich regsamen Theilnahme und dem allgemeinen, wahrhaft eisenfesten Zusammenhalten in jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit zu verdanken.

Zehn Jahre sind im Grunde genommen für Vorwärtsführung von Unternehmungen, wie unsere gemeinschaftlichen es sind, eine kurze Wirkungsperiode. Was läßt sich in zehn Jahren im Gartenbau erreichen, da schon ein Obstkern zehn Jahre braucht, bis er ein fruchtbarer Baum wird! Welcher Zweig der Bodenkultur ist so vielen, so gewaltigen Einflüssen und Hindernissen ausgesetzt, als der praktische Gartenbau! Eine Wolke zertrümmert oft in Minutenfrist die lebenden Zeugnisse des Fleißes von Menschenaltern. Der Frost einer einzigen Winternacht tödtet nicht selten Legionen der hoffnungsvollsten Baumjugend!

Bei allen Einwirkungen und Zufällen gedieh, wie der Augenschein zeigt, unser Werk des Nutzens dennoch fortwährend. Indem unsere Sortimente von Pflanzen und Bäumen sich noch alljährlich bedeutend vermehrten und die Vorräthe wuchsen, während unser Verein selbst sich jährlich vergrößerte, während unser literarisches Organ, die „Frauendorfer Blätter", von Jahrgang zu Jahrgang an Beliebtheit und Gelesenheit zunahm, wurden unter nicht geringen Opfern die Wohngebäude in Frauendorf innerhalb kaum zwei Jahren vom Fundamente aus so weit neu aufgebaut, daß bereits der eine Flügel fix und fertig dasteht und bezogen ist.

Wieder zehn Jahre, und fehlt Gottes Segen und das bisherige Maß freundlichen Wohlwollens dem Frauendorfer Institute nicht, so läßt sich in Hinblick auf die Tausende und Tausende der gegenwärtig prachtvoll dastehenden jugendlichen Bäumchen, Frucht- und Ziersträucher u. s. w. das Schönste und Ersprießlichste erwarten. Aber eben an Gottes Segen ist Alles gelegen und nebst diesem an der kräftigen Beihülfe sämmtlicher verehrlichen Mitglieder und Leser, wenn Frauendorf am Ende den großartigen Ideen seines verewigten Gründers Johann Evangelist Fürst: ein Centralplatz für die Emporbringung aller Theile des gesammten Gartenwesens und deren Betrieb im Großen, wie im Kleinen, nach festen, auf Erfahrung gestützten Grundsätzen zu werden, entsprechen soll.

Die erwünschte kräftige Beihülfe besteht insbesondere darin, daß jedes verehrliche Mitglied, überhaupt jeder Leser dieser Zeilen, sei er wer immer, auf möglichste Weiterverbreitung der Frauendorfer Blätter hinarbeite, denn diese bilden, wie bekannt, den einzigen und alleinigen

Digitized by Google

Fond zum gesicherten und ausgiebigen Fortbetriebe unserer Anstalt.

Ich erlaube mir daher an alle, unserm Institute und unsern Tendenzen zugethanen Freunde und Förderer die ergebene Bitte, den Frauendorfer Blättern für das nächste Jahr 1857 überall dort, wo selbe noch nicht Eingang gefunden, ein gutes Wort zu reden und sie weiter zu empfehlen, damit durch sie Frauendorf mit seinen ausgesteckten Grundsätzen zu immer größerer Anerkennung gelange.

So scheidet nur das Jahr von uns; wir aber bleiben Alle in alter Liebe und Zuneigung zu neuer Arbeit und neuen Fortschritten beisammen. So möge es sein!

Im laufenden Jahre wurden unter viele Leser Gartenprodukte, als Blumen- und Gemüse-Samen, Obstzweige, Knollen u. s. w. unentgeltlich als Prämie vertheilt und jedesmal direkt pr. Fahrpost versendet, denn solche Gegenstände den Zeitungs-Nummern beizulegen, ist den Postgesetzen gemäß nicht zulässig. Es werden auch im nächsten Jahre derlei Gartenprodukte unter die Abonnenten vertheilt werden (worüber Nr. 1 nähere Nachricht bringt), wer nun eine dieser Prämien wünscht, wird gebeten, sich deßhalb stets direkt an mich wenden zu wollen, wobei ich bemerke, daß eine eigene gewandte Person zur Besorgung der Expedition dieser Prämien aufgestellt ist.

Endlich zeige ich noch an, daß im Verlage der Expedition der Frauendorfer Blätter in Passau so eben folgendes höchst zweckmäßige Gartenwerk erschien, worauf in jeder Buchhandlung des In- und Auslandes Bestellungen angenommen werden:

Frauendorfer

Garten-Schatz.

Eine

ausgewählte Sammlung geprüfter Rathschläge und Hülfsmittel zum schwungreichsten Betriebe des gesammten Gartenbaues nach den neuesten Erfahrungen.

Für

Blumisten, Gemüsegärtner, Obst- und Weinzüchter, Landwirthe, Institute,

sowie für

jedes Haus und jede Familie.

Herausgegeben

in Verbindung mit der

praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf

von

Eugen Fürst,

Gutsbesitzer in Frauendorf, Vorstand der Gesellschaft, Redakteur der vereinigten Frauendorfer Blätter, korrespondirendes und Ehren-Mitglied der Gartenbau-Gesellschaften in Wien, Berlin, Moskau, Luxemburg, Brüssel, Gent, der botanischen Gesellschaft in Regensburg u. s. w.

Prospect.

Die praktische Gartenbau-Gesellschaft in Bayern, jetzt an 3500 Mitglieder zählend, gibt bekanntlich seit vielen Jahren eine Garten-Zeitschrift unter dem Titel „vereinigte Frauendorfer Blätter" (allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung) im Drucke heraus, welche wegen großer Reichhaltigkeit und Nützlichkeit ihres Inhalts einer außergewöhnlich starken Verbreitung und Beliebtheit sich zu erfreuen hat.

Die erschienenen 38 Jahrgänge der Frauendorfer Blätter in ihrer Reihenfolge bilden nun schon eine umfassende Bibliothek, die über alle möglichen Zweige des Gartenwesens Belehrung und Aufschluß ertheilt. Wie jedoch die periodische Literatur es überhaupt mit sich bringt, so enthalten auch diese Jahrgänge viel des Ephemeren, aber unter dem Veralteten liegt manches Goldkörnchen von absonderlicher Gediegenheit und unvergänglichem Werth verborgen, das wieder an's Tageslicht der Gegenwart gezogen zu werden verdient, um neuen Lesern bekannt werdend, neuerdings nützlich zu wirken und das Vergnügen des Gartenfreundes zu erhöhen.

Wer nun auch im Besitze aller dieser 38 Jahrgänge ist, dürfte doch beim völligen Mangel eines General-Registers nicht immer Zeit und Gelegenheit finden, die speziellen Indere dieser Jahrgänge nachzuschlagen, um für momentane Rathlosigkeit sich erwünschte Hülfe zu erholen. Die früheren so werthvollen und gesuchten Jahrgänge sind überdies größtentheils vergriffen und nirgends mehr zu haben, — daher eine nachträgliche Anschaffung des kompleten Werkes neueren Lesern unmöglich.

Auf uns fast täglich zugegangene Winke und Aufforderungen, und persönlich überzeugt, daß das Projekt ein wirklich zeitgemäßes Bedürfniß sei, haben wir schon seit längerer Zeit begonnen, die Goldkörner vom Flugsande zu scheiden, aus der Frauendorfer Journalistik die Quintessenz zu ziehen und sie in Form eines selbstständigen Buches unter dem Titel „Frauendorfer Garten-Schatz" als Gemeingut nicht allein zu sammeln, sondern auch, wo thunlich, den neuesten Erfahrungs-Fortschritten anzupassen. Der „Frauendorfer Garten-Schatz" ist demnach kein bloßes Resumé, sondern ein den Zeit-Anforderungen entsprechendes Garten-Unterrichtsbuch, eine

kleine Garten-Bibliothek

für den praktischen Gebrauch des gärtnerischen Geschäftslebens, die sich von Werken dieser Branche dadurch günstig unterscheidet, daß sie sich nicht in die gewöhnliche hemmende systematische Darstellungsform zwängt, sondern in abgeschlossenen Artikeln nur Dasjenige aufgreift

Digitized by Google

und bespricht, was vorzugsweise dem Dilettanten am Nächsten liegt und am Wissenswertheſten ſein möchte. Unreife und zweifelhafte Angaben ſind im Garten-Schatze nicht zu finden, ſondern nur ſolche Erfahrungs-Rathſchläge, wie ſie von den Mitgliedern der praktiſchen Gartenbau-Geſellſchaft in Bayern, von ſachkundigen Leſern der Frauendorfer Blätter und vom Vereins-Centrale in Frauendorf geprüft und bewährt gefunden worden.

Alle Weitläufigkeit des Vortrages iſt vermieden, die Artikel ſind der leichteren Auffindung und Ueberſicht wegen alphabetiſch geordnet, jeder, getrennt vom andern, ein abgeſchloſſenes Ganze bildend. Ueberdies beſchleunigt ein ſorgfältig angelegtes Regiſter das Nachſchlagen.

So mag der geneigte Leſer nun vorzugsweiſe Blumen-, Gemüſe- oder Baumzüchter ſein, — jeder Zweig iſt im „Frauendorfer Garten-Schatze" gut vertreten: die Blumenzucht im Freien, auf dem Fenſterbrett, im Glashauſe, die Kultur der moderniſten Florgewächſe, der Gemüſebau im Kleinen und Großen, die Behandlung der beliebteſten neuen Gemüſe-Sorten, die Wechſelwirthſchaft im Gemüſebau, die Obſtbaumzucht und Baumpflege, die Kultur der Obſtbäume in Scherben, der Weinbau, die Maulbeerbaumzucht, die Pflanzenkultur im Allgemeinen, endlich die Vertilgung der ſchädlichen Thiere im Garten, Glashauſe und auf dem Felde nach den neueſten probateſten Mitteln.

Um die Anſchaffung dieſes Werkes jedem Gärtner und Gutsbeſitzer leicht möglich zu machen und dem Unternehmen die weiteſte Bahn der Verbreitung zu ſichern, wurde der Preis außerordentlich billig geſtellt, während die äußere Ausſtattung eine glänzende iſt.

Der „Garten-Schatz" erſcheint vollſtändig in 8 raſch aufeinander folgenden Lieferungen, wovon die 1. Lieferung bereits zu beziehen iſt. Der Preis jeder Lieferung à 4 Bogen in groß 8 iſt nur 7½ ngr. = 24 kr. rhein.

Erweiterte Obſtbaumzucht als Beitrag zur Milderung der Noth.

Vor einiger Zeit ging ich durch ein Dorf im ſchleſ. Rieſengebirge, wo mir überall die überzeugendſten Beweiſe großer Noth entgegentraten. Unter anderm bemerkte ich, wie Jemand die von einem Bauer als zur Viehfütterung ungeeignet befundenen und deßhalb auf einen Erdhaufen geworfenen Kartoffeln auflas. Wozu, fragte ich, ſollen dieſe Kartoffeln dienen? Wir haben nichts zu leben, erhielt ich zur Antwort. Ich hatte Gelegenheit, bald mit einem Manne, der dieſen Verhältniſſen Aufmerkſamkeit widmet, zu ſprechen.

Es iſt nicht meine Abſicht, die Ergebniſſe des Geſprächs zu benutzen, um ein Gemälde der herrſchenden Noth zu entwerfen — das iſt ja ſchon oft geſchehen — ich will vielmehr auf einen Gegenſtand aufmerkſam machen, durch den, wenn er allgemeinere Beachtung findet, die Noth zwar nicht beſeitigt, aber weſentlich gemildert werden könnte. Das Klagen allein führt keinen beſſern Zuſtand herbei: auch das Anklagen der beſtehenden Verhältniſſe nicht. Wir ſind es zuletzt immer ſelbſt, welche die Verhältniſſe machen oder verändern. Die beſte Hülfe bleibt ſtets die, welche aus der eigenen Kraft erwächst. Der Spinnerei und Weberei hier wieder auf die Beine helfen zu wollen, iſt ein eben ſo ohnmächtiger und erfolgloſer Verſuch, als die Wiederherſtellung der Zeit, in welcher die Weber, wenn ſie vom Markte kamen, während ſie ſich gegenwärtig etwas Brod betteln, um zu Hauſe zu kommen, eine Flaſche Wein tranken.

Freilich haben wir Spinnſchulen, wo die armen Kinder ſitzen lernen und Spitzenſchulen, wo ſich die Mädchen für einige lumpige Pfennige zur Herſtellung eines unnützen Luxus die Augen für die Zukunft verderben; aber es wäre beſſer, der Staat ſetzte eine Jahresſumme dafür aus, durch die Jugend die Steine von den Abhängen des Gebirgs ins Thal und, wenn nöthig, wieder hinauftragen zu laſſen, wodurch er ein kräftiges, für alle Arbeiten tüchtiges Geſchlecht heranziehen würde, anſtatt Schwächlinge, die am Spinnrocken verkümmern, am Webſtuhl hungern und im Armenhauſe auf Koſten der Gemeinde ſterben.

Ich werde ſpäter einmal ausführlicher auf dieſen Gegenſtand zurückkommen, heute will ich nur einen Weg bezeichnen, auf dem der allgemeine Wohlſtand gewinnen kann, wodurch dann auch die Noth der Einzelnen ſtets gemildet wird. Denn man wird nicht läugnen, daß eine wohlhabende Gemeinde leichter für ihre Armen ſorgen kann, als eine mittelloſe und daß in einer bemittelten weit mehr Gelegenheit iſt, etwas zu erwerben, als in einer vorherrſchend aus Armen beſtehenden.

Ich habe den Obſtbau im Auge, der durch Häusler's (Hirſchberg) Verdienſte um denſelben ſchon eine große Verbreitung gewonnen hat. Man muß zur Zeit der Apfelernte in Hirſchberg ſein, um die Maſſe von Aepfeln, die täglich dorthin gebracht werden, zu ſehen. Während ſich früher nur eine einzige Obſtwein-Fabrik dort befand, beſtehen deren jetzt fünf, die miteinander in der Verarbeitung ungeheurer Maſſen wetteifern. Von alten Lehden, die früher nutzlos lagen, erntet jetzt der betriebſame Landbeſitzer ganze Wagen voll Obſt, erhält dafür einen ſchönen Thaler Geld, womit er, ohne die Erträge ſeines

Digitized by Google

sonstigen Ackers anzugreifen, Zinsen oder Steuern bezahlt. Allein es sind dies nur die Wenigen, welche stets aus freiem Entschlusse, ohne äußere Anregung einen Schritt thun, der erst in 10—20 Jahren seine Segnung bietet. Es ist eben nur ein Anfang, ein Grund, auf dem weiter gebaut werden sollte. Einer meiner Freunde, der dies erkannte, wollte im eben vergangenen Winter in einem Gebirgsdorf dazu anregen. Ich theile die Gedanken, die er dafür niederschrieb und mit denen er die geeigneten Grundbesitzer einlud, wie den Erfolg, hier in Kürze mit.

„Aus allen Theilen des Vaterlandes", heißt es auf dem Bogen, mit dem er Unterzeichnungen auf Baumanlagen gewinnen wollte, „vernehmen wir Klagen über steigende Noth, begleitet von Aufrufen, welche die Mittel der Besitzenden nothwendig in demselben Grade mehr als früher in Anspruch nehmen. Jeder muß darin die Aufforderung finden, darüber nachzudenken, durch welche Mittel der Werth und der Ertrag des Besitzes gesteigert und dadurch der allgemeine Wohlstand erhöht werden könne."

— — — „Es gibt in der Gemeinde eine große Anzahl Feldwege und wüste Plätze, die zur Zeit nicht den geringsten Ertrag liefern. Suchen wir ihnen einen abzugewinnen. Wer einem solchen Wege nur 10 Thaler abnützt, erhöht den Werth seines Grundstücks um 200 Thlr. und kann einen Theil oder die sämmtlichen Abgaben bestreiten. Es ist dies möglich, wenn er den Weg mit Obstbäumen bepflanzt. Angenommen, ein solcher Feldweg sei 1000 Schritt lang und man pflanzte, um durch den Schattenwurf den angrenzenden Feldern nicht nachtheilig zu werden, nur auf je 10 Schritt oder 20 Fuß einen Obstbaum, so sind zur Bepflanzung auf beiden Seiten 200 erforderlich. Liefert jeder derselben in 6 Jahren durchschnittlich für 1 Sgr. Obst, so gibt dies einen reinen Ertrag von 6 Thlr. Wird der Werth des Obstes von jedem Baum in 10 Jahren auf 5 Sgr. angenommen, so steigt der Jahresertrag auf 20 Thlr. und die Allee verzinset ein Kapital von 600 Thlr., während die Anlage nur ungefähr 15 Thlr. kostet. Da mir Fälle genug bekannt sind, daß von einzelnen Bäumen für 1—3 Thlr. Obst verkauft worden ist, so werde ich nicht zu hoch greifen, wenn ich annehme, daß nach 20 Jahren jeder Baum durchschnittlich einen Ertrag von 15 Sgr. liefert, was eine Einnahme von 100 Thlrn. gewährt und ein Kapital von 2000 Thlrn. zu 5 % dar stellt.

Würden nun 100 Feldwege auf diese Weise bepflanzt, so würden in die Gemeinde nach 2 Jahrzehnten jährlich mindestens 10,000 Thlr. für verkauftes Obst fließen und die früher unbenützten Räume — denn nur von diesen ist die Rede — würden ein Kapital von 200,000 Thlr. verzinsen.

Wo aber jährlich für 10,000 Thlr. Obst verkauft wird, da gibt es gar viel Beschäftigung für Kinder, Alte, Schwache; da fällt auch etwas für Arme ab; da ist kein Haus ohne Backobst und es wird mancher Bissen Brod erspart.

Ich muß schließlich noch an die Verschönerung erinnern, die unserm Orte dadurch erwächst und wie auch dadurch mittelbar der Grundbesitz im Werthe steigen würde.

Ich erbiete mich, gute mannigfache Obstsorten auszusuchen, die Bäumchen zu den billigsten Preisen zu besorgen, damit sie, bevor die Frühlingsarbeit beginnt, gepflanzt werden können."

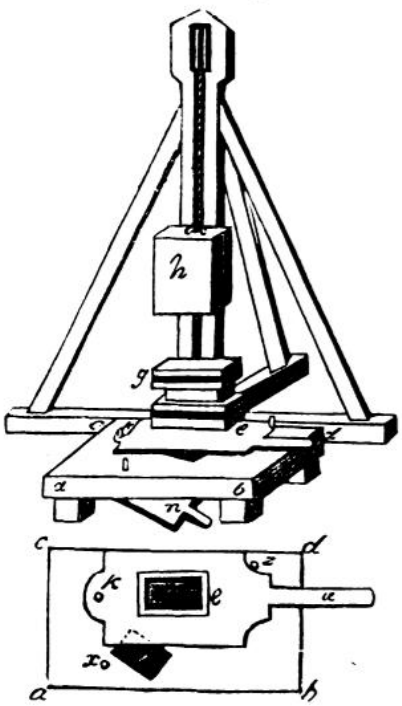
Mit diesem Vorschlage ging mein Freund von dem Einen zum Andern und hatte zum Schluß eine mehr naive als ermuthigende Sammlung von Ausreden gewonnen und in Summa eine Bestellung von 30 Stück Obstbäumen erhalten. A. fürchtete die Sperlinge, B. den Schatten, C. daß man das Obst stehlen, D. daß man die Bäume verderben werde, E. daß die Hasen, F. daß die Ziegen die Rinde der Bäume abschälen, G. daß die Bäume den Getreidewagen beengen würden u. s. w. u. s. w. Jeder hatte eine andere Furcht, denn wir sind ja in der Furcht des Herrn erzogen. Das ist eine bedeutende Erfahrung; soll man aber deßhalb die Sache aufgeben? Wenn der Gewinn für eine einzelne Gemeinde so bedeutend ist, wie groß müßte erst der Segen sich herausstellen, wenn ein ganzer Kreis eine Reihe von Jahren hindurch sich die Anlage von Obstbaumpflanzungen zur Aufgabe machte. Ich läugne nicht, daß manche der obigen Bedenken begründet sein mögen, allein wenn sie in andern Gegenden überwunden worden sind, werden sie auch hier bei gründlicher Ausdauer überwunden werden. Aber auf welchem Wege? Durch direkte Anordnungen von oben möchte wenig zu erreichen sein, demnach wäre es gut, wenn entweder die landwirthschaftlichen Vereine oder die Landrathämter die Sache insofern in die Hand nehmen, als sie anregend und ermunternd wirkten. Wären erst die praktischen Vortheile für einen Theil einer jeden Gemeinde hervorgetreten, so würden allmälig die andern nachfolgen. Und wenn nach und nach ein Feldweg nach dem andern ein Baumgang würde, so verwandelt sich der ganze Kreis in einen neuen Segen spendenden Garten. Die Anregung könnte dadurch erfolgen, daß die Kreisblätter jede Gemeinde zu einem Beschluß darüber aufforderten, selber unter sich

Digitized by Google

dafür zu wirken, daß jährlich für Denjenigen jeder Gemeinde, der am Meisten für Obstbaumanlage gethan habe, eine Prämie gewährt werde. Es wäre dahin zu wirken, daß jede Gemeinde eine Baumschule anlege und man bessere Sorten ziehe, daß Einzelne, die es verdienen, mit Bäumchen beschenkt würden. Eine auf diese Weise verwandte Summe würde in zwanzig Jahren die reichsten Zinsen tragen.

(Dr. Schneitler's landw. Zeit.)

Maschine zur Verfertigung trockener Ziegeln.



Trockene Ziegeln wurden am Ersten zu Odessa gefertiget; dort sind auch die meisten Baulichkeiten aus solchem Material aufgeführt, das sich sehr bewährt gefunden hat. Solche Ziegeln benöthigen weder Kalk noch sonst einen andern Cement beim Baue, blos eines mäßigen Aufweichens mit Wasser, wodurch sie sich genau und fest schließen. Die Mauer wird auch so hart werden, wie jede andere mit gebrannten Ziegeln aufgemauerte. Das Einzige erforderliche bei dieser Mauer ist, daß sie eine Unterlage von einem andern Materiale, etwa von Stein — erfordert.

Trockene Ziegeln werden nicht von Lehm gefertiget, sondern von gewöhnlicher Erde, welche aber sehr trocken sein muß. Zur Fertigung derselben wird die Vorrichtung benützt, wie sie die Zeichnung veranschaulichet: Ueber die Unterlage a. b. c. d. von Eichenholz erhebt sich ein Gerüste, von dem ein eiserner Block h. an einer starken Schnur herabhängt, mit dem die Pressung der Ziegeln mittelst starker Schläge geschieht. Zu dem Ende ist auf der Unterlage eine Ziegelform g. von Gußeisen angebracht, welche gefüllt mit der verarbeiteten trockenen Erde, mit dem Blocke geschlagen (gepreßt) wird. Die Schlagung geschieht so lange, bis die in die Form eingeschüttete Erde zur Hälfte eingeht (zur Ziegel geformt wird). Ist dieses geschehen, so wird die eiserne Schaufel e., welche zwischen der Ziegelform und der Unterlage ruhet, nach Hebung der Form, herabgenommen, und die darauf befindliche Ziegel unter Dach gebracht. Ueberhaupt hat diese Arbeit unter Bedachung zu geschehen, wozu höchstens 4 Arbeiter benöthiget werden.

Welche Vortheile hiebei erwachsen, ist einleuchtend, wenn man noch überdies berücksichtiget, daß hiezu keine Feuerung benöthiget wird.

Neuer silbergrauer Buchweizen.

Der silbergraue Buchweizen hat ein mehr rundliches, fast dem Hanfsamen ähnliches Korn und zeichnet sich in jeder Weise vor dem gewöhnlichen aus. Derselbe ist viel schwerer und liefert pr. Scheffel wohl 10 Pfund Mehl mehr, wie der braune gewöhnliche, was seinen Grund in der viel dünnern Hülse hat, daher natürlich verhältnißmäßig weniger Kleie bleibt. Vor zwei oder drei Jahren veranlaßte ich einen befreundeten Sandbewohner zu einem kleinen Versuche, wozu ich ihm ein Pfund von dem Samen besorgte. Er erntete davon 9 Scheffel, und würde einen noch glänzenderen Ertrag gehabt haben, wenn der Weizen nicht zu dicht gestanden hätte. Jede einzelne Pflanze wird fast zum kleinen Baum, mit starkem Stamme, Aesten und Zweigen und konnten daher bei dem ersten Versuche nur die oberen Zweige Frucht ansetzen, da sich die untern zu dicht berührten und bei etwas feuchtem Sommer fast zum Faulen kamen. Das kleine Buchweizenfeld erregte die Bewunderung aller Nachbarn und wird diese Sorte nun schon mehr angebaut. Sie nimmt, wie der gewöhnliche, mit dem schlechtesten Boden vorlieb, verlangt jedoch, wenn die einzelne Pflanze sich zu ihrer ganzen möglichen Größe entwickeln soll, wenigstens halbe Düngung. In dem Falle genügen 6—8 Pfund Samen pr. Morgen, auf ganz magerem Boden ist natürlich mehr Saatkorn erforderlich. Die Kultur des silbergrauen Buchweizens unterscheidet sich in Nichts von der des gewöhnlichen, liefert dagegen bei wenigstens gleichem Scheffelmaße an

Digitized by Google

Körnern eine viel schwerere, dabei mehlhaltigere Frucht, wie jene, und verdient daher allen Denen wenigstens zum versuchsweisen Anbau empfohlen zu werden, die überhaupt auf den Anbau dieser Frucht hingewiesen sind.

Heilung der Drehkrankheit der Schafe auf homöopathischem Wege.

Nach einer Mittheilung in den Annalen der Landwirthschaft fand Herr Mangold zu Fratzig in der Belladonna nicht die Untrüglichkeit zur Heilung der Drehkrankheit der Schafe, sobald solche völlig ausgebildet war, welche von der Homoöpathie diesem Mittel beigelegt wird, will jedoch selbst diese Krankheit folgendermaßen stets geheilt haben, sobald dieselbe nur im ersten Stadium erkannt wurde. Sobald sich Symptome der Drehkrankheit zeigen, gibt Mangold zur Beschwichtigung der Entzündung drei Gaben Aconitum Napellus in Zwischenräumen von 10 Minuten (und zwar zwei Tropfen der fünften Verdünnung für jedes Thier, auf Oblate), und dann nach Verlauf von einer Viertelstunde zwei Tropfen Belladonna (dieselbe Verdünnung); letztere Gabe, also zwei Tropfen Belladonna, wird dann sechs Tage hintereinander täglich dem kranken Thiere Morgens nüchtern gereicht, und dann noch 8 Tage alle 48 Stunden dieselbe Gabe wiederholt, womit die Kur beendigt ist. — Die Wirksamkeit soll sich völlig bestätigen, sobald die Kur nur beim Auftreten der ersten Symptome beginnt.

(Vorwärts.)

Wiederholt eine neue interessante Nachricht über eine neueste Erfindung im Bauwesen.

Wer da weiß, was es um's Bauen für eine kostspielige Sache ist (wir haben es in Frauendorf nun auch erfahren) und noch zu bauen hat, wird folgende Nachricht aus Paris mit Freude aufnehmen. Von dort schreibt ein sicherer Gewährsmann vom 17. Oktober: Ein Herr Franz Coignet hat eine merkwürdige Erfindung gemacht; er konstruirt nämlich Zimmerdecken, Dächer ꝛc. ohne Tragbalken, aus zusammengeballtem Mörtel. Es ist ihm gelungen, Zimmer von 7 Metres Länge und 6 Metres Breite zu überdecken, ohne dabei einen einzigen Balken, sei es von Holz oder von Eisen, anzuwenden. Der untere Theil der ganz horizontalen Zimmerdecken kann beliebig mit Zierrathen versehen werden, ohne daß dadurch der Preis erhöht wird. Die Tragfähigkeit der Zimmerböden und der glatten Dächer ist so groß, daß man ohne Gefahr 1000 Kilogr. Sand auf einen Quadratmeter bringen könnte. Der Erfinder zählt folgende Vortheile seines Systems auf: bedeutende Ersparniß, außerordentliche Festigkeit, Unverbrennbarkeit und Undurchdringlichkeit für Wärme und Kälte. Bei diesem Systeme ist das ganze Haus gleichsam ein Guß aus Mörtel.

Anfragen an die Redaktion, nebst Beantwortung.

49. Gibt es außer Samenbau keine andere Vermehrungsart der äußerst delikaten Körbelrüben? Antw. Man kann diese feinen wohlschmeckenden Rüben auch durch die kleinen erbsengroßen Brutzwiebeln vermehren, indem man selbe gleich den Steckzwiebeln im Herbste in ein Beet zusammenlegt. Besser ist aber immer der Samenbau im Herbste, weil dabei die Ernte reichlicher sich gestaltet. (Der Körbelrüben-Same ist bekanntlich nur 1, höchstens 2 Jahre lang sicher keimfähig.)

50. Welche Erde verlangen Steinfrucht-Topfbäume? Antw. Der berühmte englische Topfbaumzüchter Thomas Rivers gibt als beste Erdmischung zur Topfbaumzucht des Steinobstes an: 2 Theile torfigen Lehm (torfig-lehmiger Rasenboden) und 1 Theil gut verrotteten Dünger, dazu etwas Fluß- oder Grubensand. Der Lehm dazu darf nicht gesiebt werden, da er gerade dann am Besten zu diesem Zwecke ist, wenn er einen Theil Brocken bis zur Größe eines Hühnereies enthält

51. Welche Behandlung verlangen die neuen immerblühenden (remontirenden) Sommer-Levkojen? Antw. Diese Frage hat in Nr. 50 ein ausführlicher Aufsatz aus der Feder des Züchters dieser neuen Levkojen-Race beantwortet.

52. Wie vermehrt man Feigenbäume? Antw. Durch Wurzelausläufer, noch besser und sehr leicht durch Stecklinge, die man im Frühjahre auf gewöhnliche Art nur in ein Gartenbeet oder in eine Kiste zu verstopfen braucht. In einigen Wochen haben diese Stecklinge schon Wurzeln und werden dann im Herbst einzeln in Töpfe verpflanzt. In 3 Jahren darauf tragen sie schon.

53. Ein Landwirth fragt uns, welches die Anforderungen an eine zur Zuckerfabrikation vollkommen geeignete Zuckerrübe seien? Antw. Hauptsächlich fordert man von einer solchen Rübe folgende Eigenschaften: 1) soll sie einen möglichst zuckerhaltigen, nicht durch Salze, Schleim und Farbestoff verunreinigten Saft enthalten, weil nur aus solchen Rüben die Gewinnung des Zuckers und auch des Alkohols lohnend wird. Rüben mit wässerigem Safte kosten zu viel Brennmaterial, und ein durch Salze und Schleim verunreinigter Saft läßt den Zucker nicht vollständig daraus gewinnen; 2) soll die Rübe nicht zu klein (nicht unter ½ Pfund) und nicht zu groß (nicht über 5 Pfund) sein, weil kleine Rüben mehr Arbeit kosten und viel Abfall liefern, größere aber meist schlechten Saft enthalten; 3) soll die Rübe eine kleine Blattkrone besitzen und nicht aus dem Boden herausgewachsen sein, weil der der Luft und dem Lichte ausgesetzte Theil holziger wird und mehr fremdartige Stoffe aufnimmt, die größere Blattkrone aber, die bei der Ernte zu entfernen ist, mehr Abfall liefert; 4) soll die Rübe ein recht festes Fleisch besitzen, weil sich solche Rüben besser aufbewahren lassen; 5) soll sie ohne Nebenwurzeln sein, weil sie durch diese mehr faserige Substanz enthält, sich schlechter ernten und reinigen läßt und mehr Abfall gibt. Auch schließen solche Nebenwurzeln leicht kleine Steine ein, wodurch die Zerkleinerungs-Vorrichtungen sehr beschädigt werden können.

Digitized by Google

Feuilleton.

⁂ Die größten Wasserfälle der Erde. Daß Kalifornien eines der schönsten, fruchtbarsten und reichsten Länder ist, ist bereits allgemein bekannt; doch nicht so seine wunderbaren und großartigen Scenerien, die jetzt nach und nach von den Reisenden in dem höheren Gebirge entdeckt werden. Die größten Wasserfälle der Erde befinden sich im Yo-Semety-Thale in Kalifornien. Ein Reisender, Namens Hutchins, der jene Gegend besuchte, schildert die Großartigkeit derselben wie folgt: An der Nordseite des Thales steht ein mächtiger Granitfelsen, der die Gestalt eines ungeheuren Thurmes hat. Seine höchste Spitze ist mit hohen Tannen bewachsen, die in der Ferne wie ein Federbusch auf dem Koloß aussehen. Unsere indianischen Führer nannten ihn Kapitain. Als wir ihn gemessen, fanden wir seine Höhe 2800 Fuß. Ihm gerade gegenüber an der Südseite des Thales wurde unsere Aufmerksamkeit durch einen herrlichen Wasserfall, dessen Höhe über 700 Fuß betragen mag, angezogen. Er sah aus wie ein langer und breiter Silberstreifen, der über einem Abgrund hing. Ein starker Wind, der gerade ging, wehte ihn von einer Seite zur andern, und die Strahlen der Sonne ließen ihn in allen Regenbogenfarben spielen. Als wir das Thal weiter hinauf kamen und eine Wendung machen mußten, blieben wir Alle plötzlich vor Ueberraschung stehen, denn es bot sich unsern Augen eine Szenerie dar, wie ich sie noch nie gesehen, noch beschrieben gelesen habe: vor uns standen Berge, die wie Säulen in die Wolken ragten, von denen einige ganz senkrecht, andere ein wenig geneigt sich in die Lüfte hoben; jeder war in seiner Gestalt ganz von dem anderen verschieden, doch alle mit Fichtenbäumen besetzt. Als wir uns von unserem Erstaunen erholt hatten, überschritten wir den Meeresfluß, und als wir einige Meilen das Thal hinaufgegangen waren, bot sich uns abermal ein unbeschreiblicher Anblick dar, ein Wasserfall, 2200 Fuß hoch, der höchste der Welt. Er stürzt über ein Riff und fällt mit einem Sprung 1200 Fuß, gleich darauf wieder 1000 Fuß hoch. Da wir einen guten Platz fanden, so konnten wir den ganzen Fall übersehen und genau messen. Etwas weiter unten im Thal fanden wir abermals einen Fall, der über 1000 Fuß Höhe hat. Einige kleinere Fälle und ein See vervollständigten die Szenerien des Thales, welches etwas über 10 Meilen lang und circa 2 Meilen breit ist.

⁂ Fischweiher. „Gute Oekonomen" behaupten, es zenge von keiner guten Landwirthschaft, wenn man Weiher nicht trocken lege und zum Feldbau benütze. Seitdem die Landwirthschaft sich gehoben, hat man fast alle Fischweiher eingeworfen, und in Wiesen umgewandelt, so daß es fast keine Fische mehr gibt. Offenbar hat man damit des Guten zu viel gethan, und der Entgang von Fischen hat gewiß auch auf die übrigen Viktualien in Bezug auf die Preise eine für das konsumirende Publikum nachtheilige Rückwirkung.

⁂ Hecken- und Waldausrottung. Gleiches Schicksal, wie die Fischweiher, haben auch die Hecken und theilweise sogar die Wälder, die man ausrottet, und die abgeholzten Räume, die man in Felder umwandelt. Aber die Natur läßt nichts ungerächt, wo ihr Gleichgewicht gestört wird. Indem man nämlich auf einer Seite ein par Metzen oder Scheffel Getreide oder Kartoffel mehr gewinnt, steigert man anderseits die Preise des Brennmaterials, nichts zu sagen davon, daß die übermäßige Vertilgung der Hecken und Wälder klimatische Verhältnisse herbeiführen muß, deren nachtheilige Folgen zum Theil jetzt schon empfunden werden. J. F.

Einige Anfragen.

Es wird gewiß erlaubt sein, in diesen viel gelesenen Blättern um Aufschluß über alle die Dinge zu bitten, die noch nicht zur allgemeinen Kenntniß gelangt sind. Vor der Hand folgende Anfragen:

1) Sind in Deutschland Versuche mit dem Anbau des Gama-Grases, das von Amerika aus sehr gerühmt wird, gemacht worden, und wie sind die Versuche ausgefallen?

2) Desgleichen ist Jungle angebaut worden, ein Gras, das die Höhe von 8 Fuß erreichen soll?

3) Woher ist Same von der „Pflanzenseide" zu beziehen? Es hat ein gewisser Herr Pavy diese Pflanze nach Paris gebracht, vielleicht schon vor 20 und einigen Jahren. Sie soll in ihrem Baste mit der Seide viel Aehnlichkeit haben und so fest sein, daß vier Stengel zusammengeflochten ein Gewicht von 40 Pfund tragen. Sie erreicht eine Höhe von 15—20 Fuß.

4) Als vorzüglichster Gerbestoff ist bereits vor längerer Zeit Vaccinium myrtillus gerühmt worden. Es wird um nähern Aufschluß hierüber gebeten.

5) Herrn Hicklings neue Weizenart wurde vor längerer Zeit als ein Non plus ultra gerühmt. Wer hat darüber in neuerer Zeit Kulturversuche angestellt?

6) Herr Pfarrer Löhlein hat vor etwa 30 Jahren Jerusalems-Gerste sehr gerühmt und zum Anbau aufgefordert. Warum ist seit jener Zeit nichts weiter darüber bekannt gemacht worden?

7) Da der Nutzen der Sonnenrosen-Kultur immer mehr anerkannt wird und die Enthülsung der Kerne zur Oelbereitung höchst wichtig ist, so dürfte die vom Herrn Burnitz in Pennsylvanien zu diesem Behufe erfundene Maschine, deren im National-Magazin vom Jahre 1834 gedacht wird, eine sehr willkommene Gabe sein. Woher ist eine Zeichnung dieser Maschine zu bekommen? *)

*) Wenn wir nicht irren, hat die Dr. Hamm'sche Fabrik in Leipzig eine solche Maschine zu verkaufen. Red.

Anzeigen.

Unser **En-gros-Verzeichniß pro 1856 — 1857** über **Blumen-, Gemüse-, Feld- und Holz-Sämereien** ist soeben erschienen, und auch der **47. Jahrgang** unseres **Haupt-Kataloges** über die **bewährtesten, beliebtesten** und **neuesten Sämereien, Georginen, Kalt- und Warmhauspflanzen, Stauden, Frucht- und Ziersträucher** ꝛc., verläßt in diesen Tagen die Presse. — Auf portofreies Verlangen versenden wir diese Verzeichnisse **franko** an die geehrten Interessenten und werden gütige Aufträge **schnell** und **zuverlässig** ausführen.

Erfurt im Nov. 1856. **C. Platz & Sohn,**
Kunst- und Handelsgärtner.

Anfrage.

Sollten von den geehrten Lesern dieser Blätter welche im Besitze von schönen Topfrosen sein, und wollen dieselben gegen schöne Warmhauspflanzen eintauschen, so bitten um freundliche Nachricht hievon

J. C. Krüger & Söhne
in Lübbenau.

Nachricht für Gartenfreunde.

Von meinem großen Kataloge über Obstbäume, Sträucher ꝛc. für 1856 — 57 habe ich der Redaktion der Frauendorfer Blätter in Frauendorf eine Partie Exemplare zur Gratis-Vertheilung und frankirten Zusendung übergeben. Wer immer sich mit meinen ausgedehnten Sammlungen, die auch das Allerneueste enthalten, bekannt zu machen gesonnen ist, beliebe angezeigten Orts meinen Katalog abzuverlangen.

Wetteren bei Gent in Belgien.

Ad. Papeleu,
Baumschulen-Besitzer.

Schäfer's homöopathische Thierheilkunst,

Preis nur 22½ Sgr., ist soeben in 2ter Auflage erschienen und nun wieder in allen Buchhandlungen zu haben.

Digitized by Google

Pränumerations-Einladung
auf den Jahrgang 1857 der vereinigten Frauendorfer Blätter.

Bei Beendigung des laufenden Jahrgangs dieser Blätter erlauben wir uns, die geehrten Leser zur Pränumeration auf den neu beginnenden Jahrgang 1857 einzuladen und bitten um recht baldige Bestellungen, damit in regelmäßiger Expedition der Nummern nirgends eine Unterbrechung eintrete.

Ist die Redaktion fortwährend bemüht gewesen, den Werth des Inhalts der **Frauendorfer Blätter** nach den Ansprüchen der Zeit und den Fortschritten der Wissenschaft zu erhöhen, und haben sich viele kompetente Stimmen, wie z. B die Thüringer Gartenzeitung, Pinckert's praktisches Wochenblatt, die Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau u. s. w., in ihren Spalten **unaufgefordert** nur höchst ehrend über unsere Zeitschrift ausgesprochen, — zeugt anderseits schon die Thatsache ihrer großen Verbreitung für ihre Beliebtheit, so soll uns dies Alles nur als Ermunterung zu frisch bekräftigtem Vorwärtsstreben, zu neuen zweckmäßigen Verbesserungen gereichen. Ein allgemeines deutsches Centralblatt für die gesammte Hortikultur und Landwirthschaft, ein würdiges Organ der bereits nahezu **vierthalbtausend** Mitglieder zählenden praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern und dabei eine durch außerordentlich billigen Preis Jedermann leicht zugängliche Quelle der nützlichsten Erfahrungen und Mittheilungen im Bereiche der Bodenkultur sollen die **Frauendorfer Blätter** sein, dies ist das Ziel, das der Redaktion unabläßig vor Augen liegt.

Unendlich umfangreich ist ja der Kreis, in welchem wir wirken sollen, und noch immer erweitert er sich, denn mit der Erfahrung, der Entdeckung, dem Lichte des Wissens wächst auch täglich die Zahl Derjenigen, die um Flora's, Pomona's und Ceres Fahne sich schaaren. Täglich erstehen neue Gärten, Parke; stündlich füllen sich leer gestandene Fenstersimse mit lachenden Topfblumen, über die Felder, die Wiesen dehnen sich stattliche Obstbaumpflanzungen und wo immer der Pflug geht, die Sense rauscht, findet man jeden Augenblick lebende Erkennungszeichen landeskulturlichen Fortschrittes.

Das ist ein weites, segensreiches Terrain für unsere Aufgabe: dem Freunde der Verbesserung und Verschönerung der Erdoberfläche in regelmäßiger Reihenfolge vorzuführen, was der Tag Neues und Gutes gebracht hat, und auf die Gegenstände und Verhältnisse hinzudeuten, die auf's Besserwerden warten.

Denn wie viel tausend öde Flecken Landes liegen u. A. noch in Deiner Nähe, lieber Leser, die einem schöneren, nutzreicheren Zwecke entgegensehen, als wüst und todt zu liegen, die verlangen, daß das Saatkorn auf sie falle, ein Obstbaum sie beschatte, auch nur ein Beerenstrauch oder ein Futterkraut sie belebe, daß überhaupt Händefleiß, Kultur sie veredle, brauchbar mache! Wem das Herz für solche brodgebende Umwandlungen schlägt, wer lieber die Fruchtpflanze, als die Dornstaude sieht, der komme zu uns, nehme Theil an unserm Zirkel und unsern gemeinnützigen Tendenzen und helfe mit Wort und That die Erde in ein einziges Paradies verwandeln!

Da sich die im laufenden Jahrgange neu eingerichteten Neben-Rubriken:

1) Pomologische Notizen,

2) Anfragen an die Redaktion, nebst Beantwortung

eines sehr großen Beifalls zu erfreuen haben, so werden dieselben im künftigen Jahre fortgesetzt und vermehrt. Dem **Feuilleton** der Frauendorfer Blätter werden wir verdoppelte Mannigfaltigkeit zu verleihen suchen, da dessen Ausdehnung vielfach gewünscht wird. — Zu den genannten Abtheilungen kommt im nächsten Jahre noch ein

„Extra-Tisch",

worin über neue, in Frauendorf gedeihende und blühende Pflanzen, allerneueste Erscheinungen im Gebiete des Gartenwesens und der Landwirthschaft und den Angelegenheiten des Frauendorfer Institutes die Rede sein wird.

An Abbildungen wird es dem nächsten Jahrgange gleichfalls nicht fehlen, obwohl derlei Illustrationen kostspielig sind, und mit dem äußerst billigen Preise der **Frauendorfer Blätter** in gar keinem Verhältnisse stehen. So bringen zuverlässig schon die ersten 6 erscheinenden Nummern

die Abbildung des berühmten Handelsgartens des Herrn Linden im zoologischen Garten in Brüssel,

eine feine Xylographie, deren Anschaffung mehrere Louisd'or gekostet hat. Ueber im Frühjahre zur Vertheilung an die verehrlichen Abonnenten gelangende interessante Garten-Produkte und Sämereien enthält die Nr. 1 gleichfalls nähere Nachrichten. Es wird jedoch im Voraus bemerkt, daß diese Artikel nur denen Lesern zugesandt werden, die selbe franko brieflich von uns abverlangen, denn wir können Niemanden die Entgegennahme von etwa schon besitzenden oder unerwünschten Artikeln zumuthen.

Pränumerations-Bedingnisse.

Sämmtliche deutsche und ausländische Postanstalten und Buchhandlungen nehmen auf die **Frauendorfer Blätter** bereitwilligst Bestellungen an. Der Pränumerations-Betrag muß aber verordnungsmäßig überall gleich der Bestellung beigelegt werden.

Wer die Zeitschrift durch die Post zu beziehen wünscht, zahlt halbjährlich 1 fl. 16 kr. R. W. oder 1 fl. 12 kr. C. M. oder 22½ sgr. an seine nächstgelegene Postanstalt, worauf ihm diese dann die Nummern durch's ganze Halbjahr regelmäßig wöchentlich franko zuschickt.

Die Buchhandlungen liefern den vollständigen Jahrgang von zwei und fünfzig Nummern und Bogen für nur 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthlr. und werden von uns in Stand gesetzt, die Nummen eben so schnell an die Abonnenten liefern zu können, als die Post.

Wem beide Bestellwege schwer zugänglich sind, kann die Frauendorfer Blätter auch mittelst Franko-Marken pr. Briefpost unmittelbar durch uns prompt wöchentlich beziehen, dafür sind aber drei Gulden oder 1 Rthlr. 21 sgr. direkt unter der Adresse: an die Expedition der vereinigten Frauendorfer Blätter in Passau (Niederbayern) franko einzuschicken, wovon ein Gulden zur Bestreitung der Post-Marken gehört.

Alle auf die Expedition der Frauendorfer Blätter Bezug habenden Anfragen und Zuschriften, sowie alle direkten Bestellungen sammt deren Beträgen sind direkte zu richten an die

Expedition der vereinigten Frauendorfer Blätter in Passau (Niederbayern).

Vom Jahrgange 1856 sind noch komplete Exemplare zum gewöhnlichen Preise zu erhalten.

Druck von F. W. Keppler in Passau. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google